4,134,119

THE HENGSTENBERG COLLECTION

IN THE LIBRARY OF THE

Baptist Union Theological Seminary

Purchased from the estate of the late
Prof. E. W. Hengstenberg, D. D., of Berlin,
and deposited in the Library by an association
of gentlemen.

Library No. .... ***Shelf No.*** ....

CHICAGO, Nov. 19, 1875.

Friedrich Christian.
von Reitzenstein.
1733.

Hiſtorie
Der
Kirchen-
CEREMONIEN
in Sachſen;

Nach ihrer Beſchaffenheit in möglichſten
Kürtze mit Anführung vieler Moralien/
und ſpecialen Nachrichten
Verfaſſet
Von

Chriſtian Gerbern/ Paſt. ſen.
in Lockwitz.

Dresden und Leipzig/
Zu finden bey Raphael Chriſtian Sauereßig / 1732.

BX 8022
.S3 G47
1732
c.1
Rare

18124

Vorrede.

Hertzlich-geliebter Leſer.

Nachdem es GOtt gefallen, meinen lieben Vater durch einen ſeligen Tod am 25. Maji dieſes Jahres, zu ſich zu nehmen, ehe er noch dieſe Arbeit ſelber dem Druck überlaſſen und völlig ausantworten, auch die bereits angefangene Vorrede, die hierbey dem Leſer als ein Fragmentum communicirt wird, abſolviren können; ſo habe ich wohl nothwendig dieſer Sache mich in ſo weit unterziehen müſſen, daß ich dieſes alles verrichtet, was er nicht thun können, ob er es gleich gerne, wenn es GOtt anders gefallen, gethan hätte, zumal, da er es ſelbſt von mir verlanget, und ſeinen Väterlichen Befehl mir hierzu ertheilet.

So nimm denn hiermit die letztern Ausflüſſe aus ſeinem Hertzen und aus ſeiner Feder hin, denn nun wirſt du nichts mehr von ihm zu ſehen bekommen. Er hat auſſer dieſem keine Opera hinterlaſſen, die als Poſthuma dir vorgelegt werden könnten, wie etwa ſonſten von andern Autoribus vorhanden ſind. Dieß iſts gar, was du hier ſieheſt: Denn weil gemeiniglich in die Poſthuma, viel Suppoſititia mit einſchleichen, die als unächte Kinder denen Autoribus, als Vätern, aufgedrungen werden; ſo wolte er lieber, was er zur Erbauung ſeines Nächſten meditirt, ſelber ausgeben, als andern nach ſeinem Ableben die Diſpoſition davon überlaſſen.

Auch darfſt du keine Widerlegung dererjenigen, die ihn hin und her mit ihrer Feder angefochten, und alſo Apologien oder Vindicias, deſſen, was er geſchrieben, (auſſer denen, die er noch bey ſeinem Leben dir mitgetheilet) erwarten und als Nachgeburten dir einbilden: Denn er hat dir ſchon ſeine Meynung ein-für allemal wiſſen laſſen, wenn er an einem gewiſſen Orte ſchreibt: Er werde ſeinen Widerſprechern weiter nichts antworten, weil er nöthigere Dinge zu thun

habe, nemlich auf ein ſeliges Ende zu gedencken. Æterna meditor & finem vitæ adproperantem, ſchreibt er daſelbſt. Dabey iſts alſo geblieben.

Verlangeſt du etwan in ein- oder dem andern, wo man ihm widerſprochen hat, eine Erläuterung, daß du wiſſeſt, ob er, oder ſein Gegner, recht habe, ſo brauche die Regeln einer geſunden Hermenevtique, ſiehe ſeine Worte recht an, ließ das Vorhergehende und Nachfolgende, und gehe mit ihm um nach Anweiſung derer Rechte, welche ſagen: In dubio, ſemper in mitiorem partem eſt præſumendum. Du haſts um ſo vielmehr Urſache, wenn du dem H. Geiſt Gehör giebſt, der dir ein Wörtlein ins Ohr ſagt: **Die Liebe treibt nicht Muthwillen**, ὀ περπερεύεται; was das heiſſe, kan dich Arrianus in Epictet. l.3. lehren, welcher πέρπερον nennet, τὸν πάντα μεμφόμενον, πᾶσιν ἐγκαλοῦντα, μηδέποτε ἡσυχίαν ἄγοντα, der alles tadelt, alle anklagt und beſchuldiget und nicht ruhen kan: Ingleichen: **Die Liebe hoffet alles** (beſte) 1. Cor. 13, 4.7. Glaube nicht alſobald dem Widerſprechen, ſondern nimm erſtlich deine Vernunfft, die dir GOtt verliehen hat, zu Rathe, und ſodenn die göttliche Offenbarung, ſo wirſt du mit göttlicher Hülffe das Urtheil ſelber ſprechen können, und kein anders einzuholen nöthig haben.

Kommt dir etwas vor, das nicht ſattſamen Grund zu haben ſcheint, ſo dencke: Homo fuit, humani ab ipſo nihil alienum putandum. Es wird doch hoffentlich den Grund des Glaubens nicht berühren, oder labefactiren, denn, wo dieſes wäre, da müſteſt du dich einzig und allein an das Geſetz und Zeugniß halten, das iſt unſere Norma und Richtſchnur in ſolchen Sachen. Allein, das wollen wir nicht glauben, von einem Diener der Evangeliſchen Kirche, der dieſe Quelle der Wahrheit bis ans Ende unverrückt geliebet und beybehalten, und von dem Fürbilde der heilſamen Worte auch nur im geringſten abzuweichen, ſich nie in Sinn kommen laſſen.

So bin ich auch zur Zeit nicht geſonnen, diejenigen, ſo nicht mit ihm einig und zu frieden geweſen, oder noch ſeyn möchten, und ins künfftige etwan auch nach ſeinem Ableben ſeine Schrifften unter ihre Cenſur nehmen dürfften, im geringſten zu moleſtiren. Sie ſentiren, judiciren von denenſelben, und thuen, was ihnen gefällt, ich werde bey dem allen um eine vernünfftige Contenence mich bemühē. Was recht iſt, und wer recht hat, wird doch recht bleiben, und dem werden alle fromme Hertzen zufallen. Es wird wohl, weil die Welt ſteht, heiſſen: Quot capita, tot ſenſus. Und ſoll das mein Troſt ſeyn, daß die-

jeni-

jenigen, die mit meinem ſeligen Vater nicht zu frieden ſeyn, doch gleiche Fata mit ihm haben, daß nemlich auch viele mit ihnen nicht zu frieden ſeyn. Und alſo iſt er ihnen, und ſie ſind ihm gleich.

Ein Sohn iſt zwar ſchuldig ſeinen Vater zu vertreten und ſeine Ehre zu retten. Allein bey Unpartheyiſchen und Chriſtlich-geſinnten Leſern hab ich das nicht vonnöthen, denn die werden ihn ſelber entſchuldigen und vertheidigen, nach dem 8. Gebote; bey den andern aber würde ich doch nichts ausrichten, ſondern mir vergebliche Mühe machen, wenn ich mich auch an Apologien zu tode ſchriebe, denn ich ſehe, was andere ſtattliche Leute ausgerichtet haben, die groſſe Theologos wohl defendiret.

Ich habe auch von denen erſtern ſchon Proben: Denn ein vornehmer und gelehrter Mann, ſo mir die Ehre ſeiner Zuſchrifft gegönnet, und mich derſelben gewürdiget, hat dießfalls gar favorable vor ihn geurtheilt, doch will ich ſeine Worte jetzt nicht allegiren, daß ich auch alle Gelegenheit zum Widerwillen, denen Widrig-geſinnten, benehme. Ja, ich kan mich auf mehrere beruffen. Auf ſolche Art iſt mein ſeliger Vater ſchon defendirt, und wird noch von manchem defendirt werden. Daher brauchts meiner Defenſion nicht. Ubrigens kan auch von ihm geſagt werden, was der Herr Abt Fabricius in Hiſt. Bibl. ſuæ P. VI. p. 430. von dem berühmten Herrn Heumann, ſchreibt: Daß er, Vir liberi ſtyli atque aperti pectoris geweſen, ut mirum non ſit, ſurrexiſſe aliquot adverſarios, ſeque illi oppoſuiſſe.

Auf das Werck ſelbſt zu kommen, ſo beſtehet ſelbiges aus 44. Capiteln, ohne weitere Haupt-Abtheilungen. Es würde dem ſeligen Vater wol nichts haben verſchlagen, gewiſſe Sectiones, wie ſonſten die Gelehrten pflegen, zu machen. Allein er hat der Subtilitäten ſich enthalten, und lieber bey der einfältigen Eintheilung verbleiben wollen, indem er kein Liebhaber von unnöthigen Künſteleyen war. Es hat jeder Autor ſeine Freyheit einer Methode ſich zu bedienen, die ihm am beſten zu ſeyn düncket.

Die Materien hat er ſo ausgearbeitet, daß er, ſo viel ſeyn können, die Origines derer Ceremonien, oder derſelben Alterthum gezeiget, und ſie aus der erſten Chriſtlichen Kirche her derivirt, auch übrigens dem Leſer Anweiſung gegeben, wie er etwa dabey ſeine Erbauung ſuchen und haben könne, daher allenthalben die nöthigen Doctrinalia und Moralia mit einflieſſen laſſen. Bey Gelegenheit hat er auch den Un-

terſcheid zwiſchen unſern, und denen Ceremonien in der Römiſchen Kirche, gewieſen, was dabey Lobens-werth, gebilliget, was aber dem geoffenbarten Worte GOttes zuwider und entgegen, improbirt und geſtrafft; Nicht weniger auch ein- und andern Mißbrauch, der in Praxi bey unſern Glaubens-Genoſſen ſich äuſſert, mit berührt und beſcheidentliche Erinnerung, aus GOttes Wort gethan. Und da er eine geraume Zeit im Miniſterio gelebt, folglich auch manches erfahren, ſo hat er verſchiedene Caſus und Begebenheiten, bey vorfallender Occaſion mit eingerücket, doch ſo, daß er, niemanden damit zu nahe zu treten, ſich bemühet.

Die Fontes deren er ſich bedient ſind mehrentheils und hauptſächlich, das Corpus Jur. Eccl. Saxon. ingleichen Carpzovii Jurisprudentia Eccleſ. benebſt denen Additamentis illuſtris Beyeri, und andern öffentlichen Documenten, auch ein- und andere ausländiſche Kirchen-Ordnungen, daß alſo der Leſer wohl nichts finden wird, das nicht ſeinen ſattſamen Grund hätte.

Endlich empfängſt du auch die Continuation und den Uberreſt ſeines Lebens-Lauffs, den er ſchon ſelber in der Hiſtorie der Wiedergebornen dir zu communiciren angefangen hat, auf daß du nicht nur von dem Anfange und Mittel, ſondern auch von dem Ende ſeines Lebens Nachricht haben mögeſt.

GOtt laſſe nun auch dieſe Arbeit, die er, nach dem Vermögen, das ihm gegeben war, zuletzt noch gethan und damit Feyerabend gemacht, mit vielem Segen gecrönet ſeyn, daß, wie viele aus ſeinen vorhergehenden Schrifften zum Lobe GOttes eine Erweckung bekommen, und ihre Erbauung mit Freuden in ſelbigen gefunden haben; alſo auch in dieſem ſeinen letzten Segen ſie eine kräfftige Nahrung zum Wachsthum des innern Menſchen, mit Vergnügen antreffen mögen. Er erleuchte uns durch das Licht ſeiner Gnade, daß wir unſre Splitter und Balcken wohl erkennen, und dieſelben in ſeiner Krafft auszuziehn bemühet leben. Den Leſer erfreue ſeine milde Hand mit allem Guten, das dem Leibe und der Seele erſprießlich ſeyn mag!

Lockwitz,
den 20. Auguſti, 1731.

M. Chriſtian Gottlob Gerber,
Beati Parentis Succeſſor.

Vor-

Vorrede des AUTORIS.

In Chriſto geliebter Leſer!

§. 1.

MAn findet gar offt in öffentlichen Schrifften daß Autores angeführet und genennet werden, die von Kirchen-*Ceremoni*en Bücher geſchrieben, und in den Druck gegeben; die aber, wenn man darnach fraget, in keinen Buch-Laden mehr zu finden ſeyn, oder ſie ſind in Lateiniſcher Sprache geſchrieben, die denn nicht ein jeder verſtehet. Herr George Moz, Cantor in Tilſe ſchreibt in ſeiner vertheidigten Kirchen-*Muſic* p.124. daß der um die Kirche GOttes weiland hochberühmte Herr M. Philipp. Arnoldi, Ertz-Prieſter in Tilſe, Ceremonias Lutheranas beſchrieben, und heraus-gegeben, und über die Worte Pauli Eph. 5. **Werdet voll Geiſtes, „ „ ſinget und ſpielet dem HErrn in euern Hertzen;** geſchrieben: Wer des H. Geiſtes voll iſt, der redet 1) von Pſalmen, 2) von Lob-Geſängen. 3) Singet auch mit fremder Zunge (Sprache,) wie denn? Fürwahr bey denen Jüden ſind die Pſalmen nach ihren Accentus muſicales intoniret worden, da wird es nicht anders geklungen haben, als wenn wir bey uns Figural und Choral ſingen. 4) Er ſpielet: Wo denn? Nicht allein zu Hauſſe, ſondern wenn ihr zuſammen kommet, in der Gemeine:

5) Worauf? Im Alten Teſtament haben ſie ſonderbare Inſtrumenta gehabt: Im Neuen Teſtament aber ſchreibt uns der Heil. Apoſtel keine ſonderliche mehr für; ſondern er redet in gemein von Spielen, derowegen mögen es ſeyn Orgeln, Inſtrumenta, Lauten Violen, Trometen, Cornetten, Flöten, und wie ſie Namen haben. : : : Hieraus folget unwiderſprechlich, daß die *Inſtrumenta* ſchon bey des H. Apoſtels Pauli Zeiten in der Kirche GOttes üblich geweſen ſeyn. Dieſes Vorgeben aber des Ertz-Prieſters Arnoldi und des Herrn Cantoris wird ſchwerlich bey verſtändigen Männern Beyfall finden. Der Apoſtel ſagt ja wohl: Spielet dem HErrn. Wie aber das Spielen geſchehen ſoll, ſetzet er gleich hinzu; in euern Hertzen. Redet alſo Gleichnißweiſe von keinen leiblichen, ſondern geiſtlichen Spielen. Wer nun des Apoſtels Worte auf leibliche Inſtrumenta ziehen will, thut denenſelben Gewalt, und nimmet ihm groſſe Freyheit hinaus. So weiß man auch wohl, wie die erſten Chriſten zumal zu Pauli Zeiten in lauter Verfolgung, Bedrängniß und Furcht ihren Gottesdienſt halten muſten, ſo heimlich, als es nur möglich war, wie hätten ſie dabey Inſtrumenta und Figural Muſic gebrauchen ſollen? Dieſes Buch nun des Herrn Arnoldi, ſo de Ceremoniis Lutheranis handeln ſoll, habe in vielen Bibliothecken und Buch-Läden geſuchet, aber nirgends finden können. Wäre es noch vorhanden, ſo wäre vielleicht meine Arbeit nicht nöthig geweſen, denn obwohl die Kirchen-Ceremonien in Sachſen von denen Ceremonien in andern Ländern differiren möchten, ſo wird doch der Unterſcheid nicht ſo gar groß ſeyn. Ich habe aber auch offt gefunden, daß Muſardus, Theologus Lugdunenſis de Origine Ceremoniarum Eccleſiaſticarum ein Werck geſchrieben und ediret, von welchen mir viel Vollkommenes verſprochen, daher es nicht nur in denen vornehmſten Bibliothecken zu Dreßden, ſondern auch in Buch-Läden zu Leipzig Hamburg ſuchen laſſen, an keinen Orte aber erlangen können. Weswegen auch ein gelehrter Mann daran zweiffeln wolte, ob dieſes Buch jemals in rerum natura geweſen ſey, denn es pflegten manche einen Autorem zu fingiren, und in ihren Schrifften zu citi-

ren,

ren, blos darum, als ob ſie allein ein ſolches rares Buch beſäſſen. Jch weiß aber nicht, ob dieſe Muthmaſſung Grund habe.

§. 2. Des Herrn Caſp. Calvörs groſſes Werck, ſo er Rituale eccleſiaſticum tituliret, iſt bekannt, in welchen dieſer ſehr beleſene und gelehrte Mann de minimis & maximis ſehr ausführlich und weitläufftig handelt. Er hat z. E. von GOttes-Kaſten, oder Kirchen-Vermögen, von Klingel-Beutel, von Biretten (de Birettis,) wie die Prediger in Leipzig an ſtatt der Hüte tragen, de Mitris, de ſacerdotibus barbatis, de veſtibus ſacerdotalibus antiquæ & evangelicæ eccleſiæ, de Indumentis ſacris, Ægyptiorum, Græcorum, Romanorum aliorumque populorum, de lacrymis, de precibus ſub pileo, de lotione manuum, de percuſſione pectoris, (ſo doch heut zu Tage beym öffentlichen Gottesdienſt nicht üblich iſt) de Crucis ſignaculo, de manuum complicatione, von Händefalten, von Kniebeugen bey Empfahung des H. Abendmahls, de Nuptiarum ritibus variis, von Hochzeit-Gebräuchen bey denen alten Römern, bey denen Griechen, Abyſſinern, Ruſſen, Armeniern, Türcken, Sineſern und vielen andern Heydniſchen Völckern, de faculis nuptialibus, von Hochzeit-Fackeln, und vielen andern Dingen beſondere und gantze Capitel gemacht, auch aus Reiſe-Beſchreibungen vieles in ſein Werck eingetragen, und von Heydniſchen Gottesdienſten und Ceremonien viel Kupfferſtiche hinzugethan, wodurch das Buch nicht nur groß, ſondern auch ſehr koſtbar worden. Jch könnte noch vieles anführen was er Parte I. von Verlöbniſſen, von Mahl-Schatz, von Trau-Ringen, von der Mit-Gabe, von Hochzeit-Geſchencken, von Glückwünſchen, von Braut-Führern oder Dienern, von Hochzeit-Mahlen, von Hochzeit-Täntzen, von Hochzeit-*Muſic*, von Hochzeit-*Verſen*, von Braut-Bette, und vielen dergleichen Dingen in beſondern Capiteln beſchrieben: Es wird aber ein verſtändiger Leſer leicht erkennen, daß der Herr Calvör viel überflüßiges geſchrieben. Wenn nun dieſes Werck, wie ein vornehmer Profeſſor zu Jena, Herr D. Philipp. Müller in ſeiner Præfation An. 1704. gewünſchet,

in die Teutſche Sprache überſetzet werden ſolte, ſo müſten entweder viele überflüßige und zumal gelehrte Dinge ausgelaſſen, oder das Buch würde noch einmal ſo groß und dick werden. Meines Wiſſens aber hat ſich noch niemand an dergleichen Überſetzung machen wollen.

§. 3. Herr Johannes Friderici, Superintendens zu Frauen-Priesnitz in dem Fürſtl. Amte Tautenburg, gab An. 1704. ein ſehr ſchönes Werck de Liturgia veteri & nova heraus, davon ein gelehrter Mann dieſes Judicium oder Urtheil gefället: Autor eſt Vir elegantiſſime doctus, inſignem in hoc opere adhibuit induſtriam: Neque tale quid, quod quidem nos meminerimus, proſtat. Man möchte alſo wohl ſagen, daß dieſes Werck vor gantz Gelehrte geſchrieben ſey: Gleichwie ein vornehmer Theologus von Lundii Jüdiſchen Heiligthümern geurtheilet, daß ſelbiges Buch nur vor halb Gelehrte geſchrieben; wiewohl andere gelehrte Männer des Herrn Lundii Wercke ſehr groſſe Elogia beyzulegen kein Bedencken getragen. Conradus Brunus, Henricus Dotwell, Joachimus Hildebrandus, D. Joh. Quenſtedtius, Johannes Molanus, Frider. Spanhemius, und viele andere haben de ritibus ſive ceremoniis, auch in ſpecie de imaginibus in templis, de conſecratione templorum und dergleichen Dingen viel geſchrieben, aber alles in Lateiniſcher Sprache, womit denen Ungelehrten wenig gedienet iſt. Nun haben zwar Bücher, ſo in Lateiniſcher Sprache geſchrieben worden, auch ihren Nutzen, indem ſie der Frantzoſe, Engelländer, Holländer, Dähne, Schwede, Polacke, die der Teutſchen Sprache nicht alle kundig ſeyn, mit Nutzen leſen kan: Wir Teutſchen aber müſſen doch auf unſere Nation ſehen, und derſelben zum Unterricht und Erbauung auch in der Sprache ſchreiben, die ſie verſtehen, die Lateiniſche Sprache aber iſt vieler Gelehrten ihr Baal-Beor oder Abgott, wie der bekannte Schuppius geſagt.

§. 4. Da ich mich nun endlich entſchloſſen, von denen Kirchen-Ceremonien etwas zu ſchreiben, ſo hat mir Johannis Durellii Hiſtoria rituum eccleſiæ Anglicanæ wohlgefallen, daher ich dieſen Titel auch erwehlet, und meine geringe Arbeit Hiſtorie der Kir-

chen-*Ceremoni*en in Sachſen nennen wollen. Ob nun dieſer Titel allen wird anſtändig ſeyn, weiß ich nicht: Solte aber meynen, er komme mit der Sache überein. Will man aber über ſolchen Dingen wiederum einen Hader anfangen, ſo muß es geſchehen laſſen, und mich damit tröſten, daß mirs nicht allein ſo gehet. Bleibet doch heutiges Tages gar nichts unangefochten: Viele der Gelehrten haben Luſt zu zancken und zu ſtreiten, und können nicht Friede halten, ſondern ſuchen eine Ehre darinnen, wenn ſie andere herunter machen, und das thun meiſtentheils ſolche Männer, die da **Boten des Friedens** ſeyn ſolten, welches ja wohl ein betrübter Zuſtand in unſerer Evangeliſchen Kirche iſt. Jedoch iſt es nichts neues, ſondern dieſe böſe Seuche hat auch in denen vorigen Seculis regieret und gewütet. Es iſt bekannt, was um die Helffte des vorigen Seculi vor ein Streit über des Ambroſii **Lob-Waſſers** Liedern entſtanden, deswegen viel hefftige Schrifften gewechſelt worden. D. Botſack in Dantzig gab eine Schrifft heraus, deren Titul war: *Project* **etlicher wohlgemeynter** *Motiv***en gegen die Einführung des Lob-Waſſers Lieder.** Bald bekam er eine Antwort, die hieß: Botſacci Projectum rejectum: Botſack ſchrieb wieder: Projectum protectum: Des Adverſarii Antwort hieß: Protector rejectus. Alſo haderte man damals über einer geringen Sache ſehr lange, als ob Salus Græciæ darunter verſirte. Nun aber iſt dieſer Streit länger als vor einen halben Seculo vergeſſen, und man möchte wohl fragen: Was hat doch dieſer Streit vor Nutzen gebracht? Ach gar keinen. Wie D. Albertus Grauerus, erſtlich Profeſſor zu Jena, hernach General-Superintendens zu Weimar, mit dem frommen Gerhard umgegangen, iſt aus denen Geſchichten des vorigen Seculi bekannt. Grauerus wird von denen Kirchen-Scribenten ein unruhiger Kopff genennet, der aus bloſſen Ehrgeitz und Æmulation mit andern Theologis Streit angefangen. Daher auch D. Gerhard An. 1614. in einem Brieffe an D. Meiſnern geklagt: D. Graueri Sinn benimmet mir alle Luſt weiter auf Academien zu leben, denn ich höre, daß er meine Locos Theologicos mit recht ſchändlichen Gloſſen ſchwartz machet,

chet, und denen Studenten vorleget, auch überall ſolche Emblemata darzugeſchrieben hat: Abſurdum eſt: Falſum eſt: Sibi ipſi contradicit: Neſcit, quid loquatur: Non ſatisfacit hoc argumentum, &c. Doch wird er es nimmermehr von mir erhalten, daß ich mich mit ihm in Streit einlieſſe. Wolte GOTT, wir ſorgeten mehr vor die Gottſeligkeit, vor das Gewiſſen, vor die Ruhe der Kirchen. Ich werde aber durch dieſe Liſt von meinem vorgeſetzten Zweck gar ſehr abgehalten. Eben dieſer D. Grauerus fieng auch mit dem redlichen D. Balthaſar Meiſnero zu Wittenberg über deſſelben Philoſophia Sobria einen Streit an, desgleichen mit D. Eilhardo Lubino zu Roſtock, den er zum Calviniſten machen wollen. Wovon D. Winckelmann alſo geurtheilet: Ich lobe D. Grauers Ungeſtümmigkeit gar nicht; die Eigen-Liebe und Zanckſucht verſperret manchem den Weg zum Frieden. D. Lucas Oſiander war ſo ein ſtattlicher und erleuchteter Theologus, dem die Kirche vor ſeine ſchöne gloſſirte Bibel vielen Danck ſchuldig iſt, und dennoch hat er ſich ſeinen Affect verleiten laſſen, D. Menzerum zu verketzern, indem er ihn ausdrücklich der Apoſtaſie und des Calviniſmi beſchuldiget. Darüber ſich viel redliche Theologi ſehr betrübet, wie der D. Michael Walther geſchrieben: Ich kan *Oſiandri* und *Thummii* giftige Schreib-Art nicht billigen, die ſie gegen *Menzerum* gebrauchen, ſie hätten ſich ſollen mäßigen, und ſolcher Bitterkeit enthalten, wenn ſie ja etwas zu erinnern gehabt. Daher auch einer über dieſen ärgerlichen und ſündlichen Streitigkeiten der Theologen des Oweni Verſe anführete:

Reges belligerant; faciunt & fœdera Reges:
Eſt aliquid, ſera denique pace frui.
Presbyteri certant, atque immortalia nectunt
Jurgia; litigiis non poſuere modum.

§. 5. Wie es nun im Anfange des vorigen Seculi, ja im Mittel und am Ende deſſelben hergegangen; Alſo ward auch das neue Seculum, mit eben ſolchen hefftigen Streitigkeiten, Hader und Zanck unter denen Gelehrten angefangen, und währet noch dieſe Stunde. Der Streit de termino gratiæ, de moralitate Sabbathi, de

de illuminatione irregeniti, de renovatione & perfectione &c. iſt ein wenig eingeſchlaffen, es iſt aber zu ſorgen, daß leicht ein Rixoſus und Bellicoſus kommet, der ihn wieder aufwecket, und neuen Lermen machet. Der Streit vom tauſendjährigen Reich, und der Wiederbringung aller Dinge/ währet noch immer, wird auch nicht eher ein Ende nehmen, bis die groſſe Revolution ſamt denen groſſen Gerichten GOttes über die Evangeliſche und Römiſche Kirche kommen und hereinbrechen werden. Wovon ich deutlicher nicht reden darff. Es möchten zwar dieſe und andere Dinge diſputiret werden, wenn es nur mit Moderation und Liebe zur Wahrheit geſchähe, denn es hätte den Nutzen, daß endlich der Grund und Ungrund einer Sache kund und offenbar würde: Allein der Modus diſputandi iſt leider zu hefftig und gantz unchriſtlich: Man moderirt ſich gar nicht, ſondern ſuchet den Adverſarium zu proſtituiren, er muß ein Syncretiſt, ein Irrgeiſt, ein Ignorant, heiſſen, ja man ſchämet ſich nicht, ihn gar einen Narren und Lügner zu ſchelten. So grob haben es wahrhafftig die alten Heydniſchen Philoſophi und Hiſtorici, die doch einander offt auch widerſprochen, und in die Haare gerathen, nicht gemacht, als es heut zu Tage die Chriſten einander machen, und noch dazu Theologi und Diener der Kirchen heiſſen. Weil nun viele ſolcher Weiſe gewohnt ſind, ſo machen ſie gar nichts draus, wenn ſie gleich ihren Widerſacher mit der Zungen und mit der Feder todſchlagen: Was ſie Ubels thun, iſt in ihren Gedancken ſchon vergeben, ja man kan aus ihren Thun gantz ſicher ſchlieſſen, daß ſie meynen, ſie thun GOtt einen Dienſt daran, wenn ſie alſo den Mit-Knecht beſchimpffen, zum Irrgeiſt, auch wohl gar zum Ketzer machen. Der Königl. Preußiſche Hof- und Conſiſtorial-Rath, auch Medic. & Philoſoph. Natural. Profeſſor Publ. Ord. hat ſich auch wegen einer Philoſophiſchen Schrifft müſſen cenſiren und tadeln laſſen, daß man ſich wundern muß, wie ein ſolcher hochberühmter Mann, der in ſo viel herrlichen Schrifften groſſe Proben ſeiner Gelehrſamkeit und Gottſeligkeit der Welt vor Augen gelegt, nicht Friede haben kan. Er hat aber in Altera Parte ſeines LEXICI REALIS Obſervationum Phyſico-medicarum,

dicarum, und zwar in der Vorrede ſich einmal vor allemal gar nachdrücklich verantwortet. Man mag aber denen Widerſprechern antworten, oder nicht antworten, es hilfft eines ſo viel als das andere. Daher auch hochermeldter Herr Hof-Rath Alberti einen Ort aus des ſeligen Speneri Paßions-Predigten anführet, welcher ſchreibet: **Es iſt eine Art hartnäckiger Leute, die immer das Vorige wiederholen, ob man ihnen ſchon gründlich antwortet, und meynen, es ſey ſchon genug, wann ſie nur wieder einerley offtmals ſagen.**

§. 6. Es iſt aber auch wahr, was der berühmte und gottſelige Däniſche Theologus, Herr D. Johannes Laſſenius in der Vorrede ſeines heiligen Perlen-Schatzes, ſchreibet: "Allen gefallen "können, ſpricht er, iſt eine Unmöglichkeit; allen gefallen wol-"len, eine ſtraff-würdige Eitelkeit, und Hochachtung ſein "ſelbſt; allen gefallen werden, eine leere Hoffnung: Dennoch "unterlaſſen, die GOttes Willen kennen, darum nicht, was der "Welt mißfället; weil ſie nichts auf Erden finden, ſuchen ſie auch "bey ihr nichts: Und weil ihr Ruhm allein in dem ſich hochhält, "daß ihre Namen im Himmel angeſchrieben ſtehen, laſſen ſie der "Welt ihr Urtheil frey. Einem jeden iſt befohlen mit ſeinem Pfund "zu wuchern, ſo gut er kan: Verrichtet er denn nicht, was er billig "ſolte, ſo glaube ich gewiß, GOtt werde den guten Willen vor die "That nehmen; Gleichwol auch, was zu ſeinen Ehren, und des "Nächſten Auferbauung angewand, ſo gar fruchtlos nicht ſeyn "laſſen, und was dem Wercke fehlet, durch ſeine allmögende Gna-"de erſetzen. Weil es nun unmöglich iſt, allen gefallen, auch nicht "alles uns gefället, was andere thun, ſo ſolten wir ja billig, als "Kinder GOttes mit einander Gedult tragen." 1. Theſſal. 5, 14. **Traget die Schwachen, ſeyd (auch) gedultig gegen jedermann.** Eben dieſer Theologus, der ſelige Herr Laſſenius, ſchreibet in ſeinen Perlen-Schatz von der Ketzermacher-Sucht und Zänckereyen vieler heutigen Theologen ſehr wohl. Wenn ich aber gleich die 228te Betrachtung auf den 24. Aprilis allegire, ſo nimmet ſich doch wohl mancher die Mühe nicht, das Buch aufzuſchla-

gen;

gen; ſo kan man auch nicht alle Bücher kauffen und anſchaffen, daher des Herrn Laſſenii gantze Betrachtung hieher ſetzen will.

CCXXVIII. Der Zanck, p. 449. edit. 1727.

Des Zancks und Geſtancks iſt in der Welt kein Ende. Was dafür der Zäncker Lohn und Danck ſeyn werde, wird über kurtz oder lang ſich ausweiſen. Ob der Himmel könne erzancket werden, müſſen die Zäncker erfahren, der allgemeine Friede wird mit Zanck nicht erhalten; auch der Gewiſſens-Friede könnte beſſer mit friedlichen als ſtichlichten Worten geſtifftet werden. Nun zanckt man ſich offt um Worte 2. Tim. 2, 14. **und iſt nichts ſo gut gemeynt, darüber man nicht ein Gezänck anfänget,** daß der Himmel darüber einfallen möchte, ſo er von ſeinen Meiſter nicht ſo veſt geſetzet wäre. Niemand bleibet dem andern ein Wort ſchuldig, und gleichwol heiſſen ſie alle Brüder. Unter Abrahams und Loths Knechten muſte kein Zanck ſeyn: Unter Joſephs Brüdern auch nicht. Die einem HErrn zugehören, zancken heut alſo mit einander, daß die Lufft davon erſchallet; und wenn gefragt wird: Warum? Weiß der eine ſo viel Urſache, als der andere. Sie ſtreiten ums Vor-Gemach, und laſſen den Feind ſonſt einbrechen wo er will. Die Schafe beiſſen ſich mit einander, indeſſen friſſet der Wolff hie und da ihre Cameraden. **Ehe** *NB.* **der Ehr-Geitz aufhörete zu zancken, lieſſe er alles übern Hauffen gehen; ehe dieſer oder jener von ſeiner Meynung wiche, die doch zu Zeiten nicht eines Hellers werth iſt, auch zur Seligkeit ſo wenig nütz als ſchädlich, ſchrie er ſich den Hals entzwey; Schriebe lieber allen Gänſen die Federn aus denen Flügeln, ehe er aufhörete, die Welt mit unnützen Streit-Schrifften zu erfüllen. Ob damit GOttes Haus gebauet werde, mit dieſen Meriten das ewige Leben zu erhalten, werden wir an jenen Tage erfahren. Die meiſte Zänckerey** NB. **ſtehet aus lauter Paßionen zuſammen geſetzt: Einer will mehr Erleuchtung** (Accurateſſe) **haben als der andere; der mehr wiſſen, als jener, da doch beyde im**

c Fin-

Finſtern gehen; Beyde an der Kranckheit der giftigen Ambition liegen: Würde dieſe Kranckheit curiret, könnte man öffentlich in allen Streitigkeiten zum Stande kommen. Indeſſen zancket es ſich immer hin, und die Kirche Chriſti bleibt ungebauet, auch die Löcher werden nicht verbeſſert, noch die Riſſe ergäntzet. Um das thätige Chriſtenthum, wie einer dem andern mit Liebe wolle begegnen, zancket (bemühet) ſich niemand. Seithero die Liebe den Glauben verlaſſen, die Religion eine bloſſe Profeßion geblieben, auch mit bloſſer Wiſſenſchafft ſich beholffen, iſt des Gezäncks ſo viel worden, daß Chriſtus hie und da geſucht, und nirgends gefunden wird. **Wer Zanck liebet / liebet Sünde**, Sprüch. Sal. 17, 19. Bedächte man das, bliebe viel Zanck nach. **Der Stoltze aber erreget immerdar Zanck**, Cap. 28, 15. Und ſo wird wohl immerdar bey ſo geſtalten Sachen, Neid und Zanck in der Welt bleiben, auch die allgemeine Glaubens-Einigkeit nicht eher wiederkommen, bis wir alle eins im Grabe worden. Viele verkündigen Chriſtum aus Zanck, die ſich vor groſſe Eiferer des Geſetzes (Orthodoxie) ausgeben; ob dadurch die Wahrheit erzancket werde, iſt ihre geringſte Sorge. So ſie nur Ehre bey den Ihrigen ihres Gezancks halber erjagen, iſt ihr Zweck ſchon erhalten. Chriſtus mag mit ſeinen Evangelio bleiben wo er könne. Von dieſen, die in dem Namen Chriſti viel Thaten gethan zu haben, ihnen einbilden, wird es an jenen Tage heiſſen: Ich habe euch nie erkannt. Wer hat das von euern Händen und Mäulern erfordert? Es ſolte billig kein Zanck unter uns ſeyn, und wir mit einander auf dem Wege nicht zancken: Gleichwol zancken die Stoicker allezeit mit Paulo, Ap. Geſch. 17. wir müſſen das leiden! Sind wir denn zum Zanck von andern geſetzt, Pſal. 80. Wollen wir ihren Exempel nicht folgen: **Was wir mit Freundlichkeit nicht haben können**, mit Bitterkeit nimmer ſuchen. Die meiſte Zänckerey laufft auf eine Stänckerey der Perſonen aus; da ſchimpfft einer den andern, läſtert und höhnet den andern; da man von der Lehre reden ſolte, fället man auf das Leben, und wird mit Perſonalien ein Krieg geführet, den kein Donnerknall von einander

brin-

bringen kan. Der beſtehet auf ſeinen Recht, der andere auch. Der will es ſo, der anders haben; der wohl gar den Himmel reformiren, gleich dem Hunde, der allezeit bellet, ob die Sonne unter, oder der Mond aufgehet, viel zancken mit GOtt ſelbſt, daß er ihr Glück nicht nach ihrem Kopff gemachet. Andere zancken immer mit Moſes; ſo offt er von dem Geſetz redet, richten ſie Streit wider ihn an. Dieſe zancken mit jederman, der ihnen auch nur den Schaden wehret. Man ſolte billig mit zancken nicht bald herausfahren; ſo will aber niemand ſeine Affecten im Zaum halten. Viele ſind auch in der Welt, wider die jederman zancket, Jer. 15. Iſt das ihr Unſtern, müſſen ſie ihn gedultig über ſich ſcheinen laſſen: Ob ſie denn widerſprechen, wirds eben das helffen, was dem Hunde ſein bellen wider den Mond. GOtt wird die Friedfertigen doch endlich von dem zänckiſchen Volck erretten, Pſ. 18. Indeſſen, ſo jemand Luſt zum Zancken hat, müſſen wir ihn ſeines Mauls gebrauchen laſſen, bis er müde wird; unſere Weiſe muß das nicht werden. Wir finden an uns ſelbſt gnug über das böſe ſündliche Fleiſch zu zancken, daß wir uns wehren müſſen, nicht zu folgen. In dieſen Zanck verdienen wir bey GOtt allen Danck.

Bleib in der Liebe Schrancken,
Ob andre ſich zuzancken.
Man richtet aller Orten,
Wohl nichts mit Zanck und Worten!
Wo Liebe nichts kan machen,
Schafft Zancken nichts zur Sachen.

§. 7. Wolte GOtt es kehreten ſich die Zanckſüchtigen Theologi an dieſe Vorſtellungen des lieben frommen Laſſenii: Es iſt aber nicht zu hoffen. Es iſt zwar in gemeinen Leben und in bürgerlichen Dingen auch Zanck gnug: Allein dieſer Zanck thut nicht ſo viel Schaden, als derer Gelehrten Zanck, denn durch ſie zer-

 rüttet

rüttet der Satan die Kirche, richtet Spaltungen an, und machet die Einfältigen in Glaubens-Sachen irre. Man höret leider offt die Zuhörer klagen, daß ſie nicht wiſſen, wem ſie glauben ſollen, wenn ihre Lehrer uneins ſeyn, und auf der Cantzel widereinander predigen. Was einer Vormittag ſagt, das widerlegt der andere Nachmittag als falſche Lehre und Ketzerey, und ſtreichet ſeiner Meynung eine Farbe aus GOttes Wort an. Zancken ſie vollends in Schrifften mit einander, ſo iſt das Aergerniß noch gröſſer, denn je weiter ſolche Streit-Schrifften ausgebreitet werden, je mehr gute Seelen werden dadurch irre gemacht und betrübet.

§. 8. Ich kan nicht umhin aus des Königlichen Polniſchen und Chur-Fürſtlichen Sächſiſchen Appellation-Rath Plazens in Leipzig, recht goldenen Lebens-Lauff, den er ſelber mit groſſer Klugheit und unvergleichlichen Geſchicklichkeit aufgeſetzet, etwas dießfalls anzuführen, wenn er f. 72. ſchreibt: "Was vor Alterationes hab ich in Kirchen-Policey-Regiments-und andern Sachen, von Meynungen, Auslegungen der Schrifft, Arten zu dociren, zu predigen, zu catechiſiren, zu leben, zu practiciren, zu curiren, zu handeln, zu arbeiten und ſich fortzubringen, erlebet! Ich habe erfahren, was ich ſonſt, wenn es gleich eydliche Zeugen verſichert, kaum geglaubet hätte, daß man gewiſſe Dinge vor Neuerungen gehalten, welche vor uralten Zeiten eine üble Gewohnheit abgebracht hatte, und wohl gar noch von der reinen Kirche und denen erſten Nachfolgern derer Apoſtel herrühreten; daß gewiſſe, an ſich ſelbſt nicht nur gute, ſondern auch löbliche, nöthige, erbauliche und GOttes Ehre unſtreitig befördernde Sachen und Anſtalten, diejenigen, ſo viel an ihnen, zu hindern getrachtet, welche Amts und Gewiſſens halber dieſelbe treiben, und wegen der Unterlaſſung oder Verzögerung eifern ſollen; daß man in Dingen, ſo *pro articulis fidei* nimmermehr auszugeben, vergebliche Wort-Zänckereyen angefangen, ſich ſelbſt damit Unruhe und viel Verluſt der Zeit, ſo zu nützlichern und erbaulichern Sachen ange-

wendet werden könnte, verurſachet; daß man lobens-wür-"
dige und heilſame Unternehmungen, deren ſich anzumaſſen"
man weder mit Ernſt niemals gedacht, noch auch nur in weni-"
gen nachzufolgen ſich die Mühe gegeben, wenn ſolches von an-"
dern geſchehen, und GOttes Segen und Wohlgefallen dabey"
handgreifflich zu ſpühren geweſen, zu improbiren zu traduciren"
und viel Böſes, ſo doch nimmermehr zu erweiſen, zu affingi-"
ren ſich unterfangen; daß man gottloſe, ſcandaleuſe Leute, bö-"
ſe Schuldener und öffentliche Delinquenten befördert und ge-"
dultet, hingegen die, welche von dergleichen Leben abgemah-"
net, ohne gehörige Unterſuchung, verdächtig zu machen, und,"
wo möglich, zu ſupprimiren verſuchet; daß man die, welche"
nicht dem, was mit aller Welt, oder derer meiſten Mißbilli-"
gung vorgebracht worden, Beyfall gegeben, auch in indiffe-"
renten Dingen übel tractirt, und ohne Urſache Streitigkeit erre-"
get; : : : daß kluge, verſtändige Leute, um die einmal gefaſte"
Meynung zu behaupten, ſolche Rationes, welche wider alle"
Vernunfft und Principia ſtreiten, und bey andern"
künfftigen Begebenheiten von ihnen ſelbſt"
improbirt werden, gebraucht ꝛc."

Sapienti ſat.

Specification derer Capitel.

Das erſte Capitel.
Von denen Kirchen-Ceremonien ingemein.
Das andere Capitel.
Von Tempeln oder Kirch-Häuſſern.
Das dritte Capitel.
Von Einweihung der Kirchen.
Das vierdte Capitel.
Von jährlicher Wiederholung der Kirchweih, insgemein Kirch-Meſſen genannt.
Das fünffte Capitel.
Von eigentlicher Beſchaffenheit des öffentl. GOttes-Dienſtes.
Das ſechſte Capitel.
Von der Sonntags-Feyer, wie auch groſſen und kleinen Feſten, ſo in Sachſen gefeyert werden.
Das ſiebende Capitel.
Von einigen kleinen Feſten, ſo im Anfange der Reformation noch eine Zeitlang bey uns gehalten worden: Item von Apoſtel- und andern heiligen Tagen.
Das achte Capitel.
Von denen Jubel-Feſten unſerer Evangeliſchen Kirche.
Das neundte Capitel.
Vom Lauten der Glocken vor dem GOttes-Dienſte.
Das zehende Capitel.
Vom Anfange des öffentlichen GOttes-Dienſtes.
Das eilffte Capitel.
Von denen Liedern die bey dem GOttes-Dienſte geſungen werden, wie auch vom Credo, oder Chriſtlichen Glauben.
Das zwölffte Capitel.
Von der Litaney.
Das dreyzehende Capitel.
Von Orgeln und Inſtrumental-Muſic.

Das

Das vierzehende Capitel.
Von Lateiniſchen Geſängen, ſo noch hin und wieder gebraucht werden.
Das funffzehende Capitel.
Vom Amen-Singen.
Das ſechzehende Capitel.
Vom Examine derer Perſonen, die ſich ins Predigt-Amt begeben wollen.
Das ſiebenzehende Capitel.
Von der Ordination und Einweihung zum Predigt-Amte.
Das achtzehende Capitel.
Von der Inveſtitur oder Einweiſung.
Das neunzehende Capitel.
Von denen Collecten.
Das zwantzigſte Capitel.
Von denen Bet-Stunden und allgemeinen Kirchen-Gebeten.
Das ein und zwantzigſte Capitel.
Vom Vater Unſer inſonderheit.
Das zwey und zwantzigſte Capitel.
Von denen gewöhnlichen Epiſteln und Evangeliis.
Das drey und zwantzigſte Capitel.
Von dem öfftern Aufſtehen beym GOttes-Dienſte.
Das vier und zwantzigſte Capitel.
Von denen mancherley öffentlichen Predigten.
Das fünff und zwantzigſte Capitel.
Von öffentlichen Vorbitten, Danckſagungen und Verkündigungen.
Das ſechs und zwantzigſte Capitel.
Von denen Methoden und Lehr-Arten derer Prediger.
Das ſieben und zwantzigſte Capitel.
Von denen Ceremonien beym heiligen Nachtmahl.
Das acht und zwantzigſte Capitel.
Von Privat-Communionen bey Krancken.

Das

Das neun und zwantzigſte Capitel.
Von denen Ceremonien bey der Beichte.
Das dreyßigſte Capitel.
Von öffentlichen Buß-Tagen und Allmoſen.
Das ein und dreyßigſte Capitel.
Von Aufgebot und Copulation.
Das zwey und dreyßigſte Capitel.
Von denen Ceremonien bey der Tauffe.
Das drey und dreyßigſte Capitel.
Von der Confirmation oder Firmung.
Das vier und dreyßigſte Capitel.
Vom Catechiſmus-Examine.
Das fünff und dreyßigſte Capitel.
Von Beſuchung derer Krancken.
Das ſechs und dreyßigſte Capitel.
Von Einſegnung der Sterbenden.
Das ſieben und dreyßigſte Capitel.
Von Leichen-Predigten und Abdanckungen.
Das acht und dreyßigſte Capitel.
Von öffentlichen Begräbniſſen.
Das neun und dreyßigſte Capitel.
Von Danckſagungen der Verſtorbenen und Seligſprechung.
Das viertzigſte Capitel.
Von Epitaphiis und Leichen-Steinen, ingleichen Bildern in denen Kirchen.
Das ein und viertzigſte Capitel.
Vom gewöhnlichen Betrauern derer Verſtorbenen.
Das zwey und viertzigſte Capitel.
Von Ubereinſtimmung derer Ceremonien in der alten Chriſtlichen Kirche mit den Ceremonien in unſer jetzigen Kirche.
Das drey und viertzigſte Capitel.
Von dem Nutzen derer Ceremonien welchen ſelbige in der Kirche haben.
Das vier und viertzigſte Capitel.
Von einen Vorſchlage ein Kirchen-Gerichte anzuordnen.

Das erſte Capitel.

Von denen Kirchen-Ceremonien ingemein.

§. 1.

Wir fragen nicht unbillig: woher doch wohl unſere Kirchen-Ceremonien ihren Urſprung haben? Wollen wir aufrichtig antworten, ſo müſſen wir ſagen, daß die wenigſten von denen heiligen Apoſteln und von dem HErrn JEſu ſelbſt herkommen; ſondern gröſten Theils von Menſchen eingeführet und angeordnet worden. Man leſe das gantze Neue Teſtament durch, inſonderheit der Apoſtel Geſchichte und Pauli oder Petri Epiſteln ſo wird man gar ein weniges von Ceremonien finden, die von denen Apoſteln denen erſten Chriſten bey dem Gottesdienſte wären fürgeſchrieben worden, es gieng vielmehr alles in der gröſten Einfalt und Lauterkeit ohne äuſſerliche Anſtalt und Gepränge zu; Da wuſte man nichts von groſſen Kirchen, Altären, Tauff-Steinen, Beicht-Stülen, Cantzeln, Chor-Röcken, Meß-Gewandten, Glocken-Lauten ꝛc. Und wollte GOtt es wäre noch alſo. Denn ie mehr äuſſerliche Ceremonien bey dem öffentlichen Gottesdienſte eingeführet werden, ie mehr wird der innerliche Hertzens-Gottesdienſt verhindert. Man erfähret leider mehr als zu viel, wie ſehr das gemeine Volck an den äuſſerlichen Ceremonien hanget, und das gröſte Stück ſeiner Andacht und Gottesdienſtes darinnen ſuchet. Daher ein weiſer Seel-Sorger höchſt-nöthig finden wird, bey aller Gelegenheit denen Zuhörern die allzu groſſe Liebe zu denen äuſſerlichen Ceremonien und das Vertrauen auf dieſelben, auszureden. Wiewol auch viele Prediger gefunden werden, die ſelbſt viel auf das Aeuſſerliche halten, und diejenigen Zuhörer öffentlich rühmen und preiſen, die

auf ihre Koſten einen ſchönen Altar, Tauff-Stein, Cantzel, oder koſtbar Meß-Gewand denen Kirchen verſchaffen. Und dadurch wird das einfältige Volck in ſeinen Wahn und Hochachtung der äuſſerlichen Dinge beym Gottesdienſte kräfftiglich geſtärcket. Ich verwerffe Ceremonien, und was mit denenſelben Verwandſchafft hat, keines weges abſolut und überhaupt, habe auch noch keine Kertze auf dem Altar ausgelöſchet; ſondern ſage nur, daß man das Volck unterrichten ſoll, es ſey an äuſſerlichen Dingen beym Gottesdienſte nichts gelegen. Iſt ein ſchöner Altar, Tauff-Stein, Cantzel, Meß-Gewand ꝛc. ꝛc. vorhanden, ſo iſt um des willen der Gottesdienſt dem lieben GOtt nichts angenehmer: Sind bemeldte Stücke nicht vorhanden, ſo iſt der Gottesdienſt nicht geringer, denn GOtt ſiehet das Hertz an, und ſeine Augen ſehen nach dem Glauben.

§. 2. Sollen wir nun ſagen, woher denn unſere heutige Kirchen-Ceremonien kommen? So können wir nicht anders ſagen, als aus dem Pabſtthum und Römiſchen Kirche. Denn vor Lutheri Zeit ſtunden wir, bekannter maſſen, unter des Römiſchen Pabſts Gewalt, und waren Glieder der Römiſchen Kirche, daher wir auch alle Ceremonien, Gebräuche und Satzungen, ja alle gute und falſche Lehren mit derſelben gemein hatten. Als aber Lutherus durch GOttes Gnaden-Erleuchtung den ſchändlichen Greuel, die Verkauffung des Ablaſſes oder Vergebung der Sünden, erkannte, und ſolchen aus GOttes Wort widerlegte, hernach von denen Papiſten genöthiget ward, immer mehr Irrthümer in der Römiſchen Kirche zu entdecken, ja von ihnen ſelbſt in Bann gethan, und ſamt denen, die ſeiner in GOttes Wort gegründeten Lehre beyfielen, ausgeſtoſſen ward, ſo muſte er um der Schwachen willen, die Ceremonien, deren ſie in der Römiſchen Kirche gewohnt waren, ſo lange behalten, bis das Volck beſſer unterrichtet würde, und begreiffen lernte, daß die Predigt oder Verkündigung des Göttlichen Wortes der rechte Gebrauch der heiligen Sacramenten, item Beten, Singen und GOtt loben das rechte Weſen und Hauptſtück des Gottesdienſtes, das wahre Chriſtenthum aber eine Ausübung der Liebe gegen GOTT und gegen den Nächſten ſey: Gemählde aber, Bilder, Lichter, Fahnen, Creutzen, Chor-Röcke, Meß-Gewande u. ſ. w. keines weges nöthige Stücke des Gottesdienſtes, ſondern nur überflüßige Zierrathen wären, die zum Theil aus guter Meynung eingeführet worden, das Volck zur Devotion und Andacht aufzumuntern, oder daß

ſie

ſie ſich bey Anſchauung ſolcher äuſſerlichen Dinge, der geiſtlichen Dinge, als bey einem Creutz des gecreutzigten Heylandes, bey denen Lichtern auf dem Altare, des ewigen Lichtes der Welt, Chriſti JEſu, oder der Einſetzung des heiligen Nachtmahls, ſo bey der Abend-Zeit geſchehen, erinnern ſollten. Ob aber ſchon Lutherus, wie gemeldet, die Ceremonien um der Schwachen willen noch eine Zeitlang geduldet hat, ſo hat er doch nach und nach viele abgeſchaffet, zum Exempel, die Meſſe, ſo bis auf den heutigen Tag im Pabſtthum in lateiniſcher Sprache, gehalten wird, hielte er in teutſcher Sprache, behielt auch von der Meſſe nichts mehr als die Worte der Einſetzung beym heiligen Abendmahl, in teutſcher Sprache, wie wir es ietzo noch halten, und ließ die Anruffung der Heiligen, die Elevation oder Aufhebung der Hoſtie in die Höhe, den Altar küſſen, von einer Ecken des Altars zur andern gehen, und viel dergleichen mehr, gar hinweg. Mit der Monſtranz oder geweiheten Hoſtie auf der Gaſſen zu gehen, vor derſelben nieder knien, Proceſſionen in denen Kirchen, um die Kirchen, ja ins Feld um die Aecker halten, Lichter weihen ꝛc. ꝛc. ſchaffete er auch noch bey ſeinen Leben ab. Und hätte ihm GOtt ſein Leben länger gefriſtet, er würde noch vielmehr dergleichen Ceremonien abgethan haben. Wie er denn ausdrücklich ſchreibet: **Die Meß-Gewande, Altar, Lichter ꝛc. laſſen wir noch bleiben, bis ſie alle werden, oder uns gefället zu ändern**, Tom. III. Alt. f. 471. a.

§. 3. Wie wir nun unſere Ceremonien aus dem Pabſtthum bekommen, alſo hat daſſelbe eben dergleichen aus dem Judenthum und Heydenthum angenommen, und von Zeit zu Zeit derſelben mehr gemachet. A ſimplicitate rituum, ſi unquam, certe hoc ſeculo quarto, eccleſia receſſit, ob paganorum imitationem & alias cauſas; quas ex æquo probare minime poſſumus: ſchreibet ſehr wohl Herr D. Joh. Andr. Schmid, Prof. Helmſtad. Compend. Hiſt. Eccleſ. p. 140. Mit Ceremonien kan dem allerheiligſten GOtt nicht gedienet ſeyn, denn er ſiehet das Hertz an, wenn dieſes rechtſchaffen für ihm iſt, und mit Liebe, Glauben und Vertrauen ihm anhanget, ſo iſt ihm der Menſch angenehm. Daß er aber dem Jüdiſchen Volcke bey ihren Gottesdienſt ſo vielerley Ceremonien fürgeſchrieben, dabey ſich auch viel Koſtbarkeit von Gold und Edelgeſteinen gefunden, als die Bundes-Lade mit goldenen Blech in- und auswendig überzogen, der goldne Leuchter, das Amt-Schildlein mit köſtlichen Steinen,

des Hohenprieſters koſtbare Kleider, und ſehr viel dergleichen mehr, hat er vielleicht darum gethan, weil das Jüdiſche Volck ſchon damals ein ſehr hoffärtig Volck war, und auf koſtbaren Pracht viel hielt. Denn ungeachtet daß ſie in Egypten mit Frohn-Dienſten hart geplagt geweſen, haben ſie doch auf koſtbare Meublen viel gehalten, und ſind bey weiten nicht ſo arm geweſt, als heut zu Tage die meiſten Unterthanen in allen Ländern ſeyn. Denn als GOtt der HErr die Stiffts-Hütte, die ein Templum portatile, ein Tempel war, den man zunehmen, einpacken und forttragen kunnte, zurichten und auf bauen laſſen wollte, ſo ſprach er zu Moſe: Saget (du und dein Bruder Aaron) den Kindern Jſrael, daß ſie mir ein Heb-Opffer geben, und nehmen daſſelbe NB. von iedermann, der es williglich giebet. Das iſt aber das Heb-Opffer, das ihr von ihnen nehmen ſollt: Gold, Silber, Ertz, geie Seide, Scharlacken, Roſinroth, weiſſe Seide, Ziegenhaar, röthlich Widder-Fell, Dachs-Fell, Förn-Holtz, Oele zur Lampen, Specerey zur Salbe und guten Räuchwerck, Onychſteine und eingefaſte Steine zum Leib-Rock und zum Schildlein, 2. B. Moſ. 25. Und das alles hat das Volck alſobald reichlich und willig zu Moſe und Aaron gebracht. Ja alle dieſe Koſtbarkeiten haben ſie mit aus Egypten gebracht, denn woher hätten ſie ſolche Dinge in der Wüſten genommen? Dencket hierbey nach mein Leſer, ob wol eine Stadt in unſern Sachſen-Landen ſo doch ein fruchtbar Land iſt, und im Segen des HErren liegt, ſo vielerley Koſtbarkeiten könnte aufbringen, wenn dergleichen erfordert würden. Dreßden und Leipzig ſind die zwey vornehmſten und reichſten Städte im Lande, da endlich noch Silber und Gold zu finden, es dürffte aber doch wol an Ziegenhaar, röthlichen Widder-Fell, Dachs-Fell, Förn-Holtz und andern Specien mangeln: Und wenn auch unſer König ſein grün Gewölbe, Kunſt-Cammer, ſo genannten Stall, und andere mit Silber und Gold reichlich angefüllte Zimmer aufthäten, in welchen, glaube ich, mehr Koſtbarkeiten und Schätze ſeyn, als Salomo gehabt hat, denn wer es ſiehet, der erſtaunet darüber, ſo dürfften doch wohl noch einige Stücke mangeln, wann eine neue Stiffts-Hütte ſollte aufgerichtet werden. Hierbey fället mir etwas ein, ſo aber vieler Beurtheilung unterworffen ſeyn wird. Die heutigen virtuoſen und groſſen Künſtler erfinden viel Dinge, und ſtellen aus alten und neuen Zeiten viel kunſt-reiche Sachen für, wie ich denn ſelbſt den von einen groſ-

ſen

ſen berühmten Künſtler, Herr Johann Melchior Dinglingern, Königlichen Hof-Jubelier in Dreßden, verfertigten Thron des groſſen Mogols, und andere kunſt-reiche Stücke geſehen, die Jhro Königliche Majeſtät unſer aller gnädigſter Herr mit groſſen Summen bezahlet haben, und beſitzen. Und in Halle ward vor etlichen Jahren der Tempel Salomonis auf eine künſtliche Art nachgemachet und vorgeſtellet. Sollte es, daher nicht was ſchönes ſeyn, wenn ein groſſer Potentat die Stiffts-Hütte in eben der Form, Gröſſe und Koſtbarkeit lieſſe aufrichten und verfertigen, und zwar nach dem Fürbilde oder Modell, das GOtt ſelbſt dem Moſi gegeben. Die Abbildung dieſes andern Wunder-Wercks in der Welt (denn die Archa Noæ halte ich vor das erſte) könnte gar leicht aus des Lundii Jüdiſchen Heiligthümern genommen, und die Architectur darnach eingerichtet werden, wenn es auch gleich nach einen kleinern Masſtabe geſchehe. Wie viel tauſend Menſchen würden aus fernen Landen an den Ort reiſſen, wo ein ſolch herrliches Wunder-Gebäude, deſſen Erfinder und Urheber der allerweiſeſte Schöpffer Himmels und der Erden iſt, anzutreffen und zu ſehen wäre. Manche reiſſen viele Meilen um ein künſtlich Feuer-Werck zu ſehen, das offt viel tauſend Thaler koſtet, aber in etwan 2. Stunden verſchwindet. Eine ſolche Stiffts-Hütte aber die könnte hundert und mehr Jahre dauren, und das Silber und Gold, ſo dazu gebraucht worden, könnte allezeit wieder gebraucht werden.

§. 4. Wir haben aber gehört, daß die Jſraeliten auf GOttes Befehl zum Aufbau der Stiffts-Hütte willig und ſehr reichlich Silber und Gold und anders mehr geliefert, auch in ſolcher Menge und Uberfluß, daß die weiſen Arbeiter und Bau-Meiſter zu Moſi kommen und geſagt: **Das Volck bringet zuviel, mehr denn zu dieſem Werck nöthig iſt. Da ließ Moſe ausruffen durchs gantze Lager: Niemand thue mehr zur Hebe des Heiligthums. Da hörete das Volck auf zu bringen, denn des Dinges war ſchon gnug, und noch übrig**, 2. B. Moſ. 36, 4. 7. Nun iſts an dem, daß das Volck, als es aus Egypten gezogen, auf GOttes Befehl von denen Egyptiern ſilbern und gölden Geräthe und Kleider gefordert, auch willig von ihnen erhalten, 2. B. Moſ. 12. Es iſt auch glaublich, was Lundius fol. 209. aus Rabbi Salomo anführet, daß die Jſraeliten von denen erſoffenen Egyptiern deren Cörper der Wind an das Ufer getrieben, viel Schmuck und Kleinodien genommen haben:

ben: Aber ſie haben auch ohne Zweifel in Egypten ſelbſt, zumal ehe die harten Preſſuren angegangen, viel erworben. Sind ſie doch nicht als arme Bettler, ſondern als reiche Leute hinein kommen mit ihren Vater Jacob. Als Elieſer vor den Iſaac eine Frau holen ſollte, ſagte er zu Bethuel und Laban: Ich bin Abrahams Knecht, und der HErr hat meinen Herrn reichlich geſegnet, und hat ihm Schafe und Ochſen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Camel und Eſel gegeben. Und zum Beweiß zog er herfür ſilberne und göldene Kleinod und Kleider und gab ſie der Rebecca, 1. B. Moſ. 24. Aller dieſer Reichthum aber kam auf den Iſaac, und nach deſſen Todte auf den Jacob, und Jacob ſelbſt war ſchon ein reicher Mann, als er aus Meſopotamia wieder heim zu ſeinen Vater zog. Alſo kunnte das Volck zum Aufbau der Stiffts-Hütte gar leicht reichlich ſteuern. Wie ſie denn auch Ohren-Ringe, und vielleicht andere goldene Kleinod zu Aaron häuffig brachten, daraus er ihnen ein göldnes Kalb gieſſen ließ, 2. B. Moſ. 32. Dieweil es nun denen Iſraeliten, wie damals allen orientaliſchen Völckern, an Gold und Gut nicht gefehlet, alſo waren ſie auch gewohnt, propre zu leben, koſtbare Feyer-Kleider und Meublen zu gebrauchen, und auf äuſſerlichen Stat viel zu halten, wie es denn die heutigen Juden noch ſo machen, daß die, ſo es im Vermögen haben, in ihren Häuſern alles ſehr prächtig halten, und an ihren Feſt-Tagen ſo koſtbare Kleider von Silber und Gold tragen, daß man ſich wundern muß. Weil nun dieſe Nation von Anfang her viel auf äuſſerlichen Stat und Pracht gehalten, ſo möchte man wohl ſagen, GOtt habe condeſcendiret, und nach dieſes Volcks Genie oder Gemüths-Art ihm einen Gottesdienſt anrichten müſſen, der ihnen in die Augen gefallen, und zu dem Ende hat er ihnen ſo viel koſtbare Ceremonien verordnet. Es kan aber auch um der Heyden willen geſchehen ſeyn, welche bey ihren Götzendienſt viel Koſtbarkeiten gebrauchet, wäre nun der Jüdiſche Gottesdienſt ſehr ſchlecht und ohne äuſſerlichen Splendeur geweſen, ſo hätten ſie ſolchen deſto mehr verachtet. Weil aber Paulus in der Epiſtel an die Hebräer lehret, daß die Stiffts-Hütte ſey ein Fürbild unſers HErrn JEſu Chriſti geweſen, ſo iſt es wohl am beſten, daß wir ſagen, GOtt habe den Jüdiſchen Gottesdienſt um deßwillen mit ſo vielen Koſtbarkeiten ſchmücken und zieren wollen, damit dadurch die groſſen Gnaden-Schätze und geiſtlicher Reichthum in Chriſto, ſeine Göttliche Majeſtät und Schönheit denen Gläubigen vorgebildet werde.

§. 5. Aus

§. 5. Aus dem Jüdiſchen Gottesdienſte nun hat man im dritten und vierdten Jahr hundert angefangen Ceremonien bey dem Gottesdienſte Neuen Teſtaments einzuführen. Und hierinnen iſt man in denen folgenden Seculis, inſonderheit in dem ſiebenden zur Zeit des Pabſts Gregorii M. immer weiter gegangen, wie denn obbemeldter Herr Abt Schmid ſchreibet p. 197. Hiſt. Eccleſ. Multitudo rituum nimium fuit aucta per Gregorium præcipue *Patrem* ceremoniarum, cum quo tamen non omnes eccleſiæ conſentiebant. Daher wurden nun groſſe und kleine Kirchen gebauet, zierliche Altäre hineingeſetzt, nicht nur ein groſſer Haupt-Altar, ſondern auch viel andere kleinere, Lichter angezündet, ſonderliche Kleider, Meß-Gewande, Chor-Röcke ꝛc. vor die geiſtlichen Perſonen verordnet, u. ſ. w. Man hatte auch daran nicht gnug, daß aus der alten begrabenen Jüdiſchen Synagoge, Ceremonien hergeholet worden, ſondern man nahm auch von denen Heyden dergleichen an, ſenſim paganorum feſta ex mente Gregorii in Chriſtiana feſta erant commutanda: ſchreibet abermals D. Schmid. l. c. p. 199. Die Heyden feyerten am 2. Februarii der Proſerpinæ zu Ehren ein Feſt mit vielen Lichtern. Der Pabſt Gelaſius führet auf den 2. Februarii dergleichen Feſt auch ein, und befiehlet der Maria zu Ehren Lichter anzuzünden, auch vorher zu weihen. Und Baronius ſelbſt muß geſtehen, daß Gelaſius den Anlaß zu ſolchen Lichtmeß-Feſt von denen Lupercalibus der Heyden genommen, welches auch Platina ein anderer Papiſtiſcher Scribent bezeuget. Am hellen Tage in denen Kirchen Lichter brennen bey der Meſſe, in Kirchen räuchern, die Bilder der Heiligen aufſetzen, bey groſſen Land-Plagen Proceſſionen oder Umgänge halten, das alles hat man von Heyden angenommen, nicht anders, als wie im Alten Teſtament die böſen Könige Modelle von ſchönen Altären der Heyden nahmen, und zu Jeruſalem und andern Städten dergleichen nachmachen lieſſen, den GOtt Iſrael aber hefftig damit erzörneten. Man rühmet immer den Kayſer Conſtantinum M. daß er die Chriſtliche Religion trefflich befördert habe. Ja, wenn er etliche reine Apoſtoliſche und in der Chriſtlichen Lehre recht erfahrne Männer, oder nur einen zur Seiten gehabt, ſo würde er wol viel Gutes geſtifftet haben: Aber er hatte lauter blinde Leiter um ſich, die ſelbſt nichts von dem rechtſchaffenen Weſen von Chriſto wuſten und das Chriſtenthum, Religion und Seligkeit nur in äuſſerlichen Dingen und Ceremonien ſuchten, daher war bey dem guten Kayſer eine groſſe Superſti-

tion

tion und Liebe zu äuſſerlichen ſelbſt-erwehlten Gottesdienſte. Er ließ ſich von der Cleriſey bereden, bey dem Grabe Chriſti eine Kirche zu bauen, zu welcher hernach ſeine Mutter reiſete, und das Feſt der Einweihung muſte alle Jahr gehalten werden, wie ſolche Wiederholung der Kirch-Weih auch in Sachſen gemein und eine eitele Ceremonie iſt. So bald nun der Kayſer die Kirche gebauet hatte, wurden die abergläubiſchen Wallfarthen ſo ſtarck dahin angeſtellet, daß Gregorius Nyſſenus und andere verſtändige Männer, deren zwar wenig waren, darwider reden und eifern muſten. Nichts deſtoweniger aber fuhr der Kayſer und ſeine Frau Mutter in ihrer vermeynten Andacht oder vielmehr Aberglauben fort. Die Erfindung des Creutzes Chriſti kam auf die Bahn davon weit und breit ein Geſchrey und Verwunderung entſtand. Die gantze Sache aber war in der That eine bloſſe Erfindung und Fabel, wodurch viel tauſend einfältige Seelen von Chriſto abgezogen, zum Aberglauben aber und Abgötterey kräfftig verführet worden: Denn wer wird ſich doch dazumal von denen Apoſteln und andern frommen Seelen um das Creutz-Holtz an welchen Chriſtus gehangen, bekümmert haben? Der triumphirende JEſus und ſein Wort war ihnen allgnug, und lieber als das Creutzes-Holtz, dorne Crone, Leinen, Schweiß-Tüchlein und dergleichen mehr. Die boßhafftigen Juden haben das Creutz Chriſti nicht aufgehoben; Hätten es die Apoſtel, oder Joſeph von Arimathia, oder Nicodemus, oder Maria die heil. Mutter des HErrn JEſu, oder ſonſt iemand aufgehoben, würden es die Evangeliſten wohl gemeldet haben, ſintemal ſie ja andere Dinge aufgeſchrieben, z. E. wo der Rock Chriſti und übrige Kleider hingekommen, nemlich daß ſolche die Soldaten getheilet, und um den Rock das Loß geworffen. Daher ſind es lauter grobe Lügen mit des Creutzes Erfindung, wie auch mit den Leibern der Apoſtel, welche man zu Conſtantini M. Zeiten ſoll aufgeſucht und an beſondere Orte gebracht haben. Hierzu gehört nun vollends ein unvernünfftiger Köhler-Glaube. Der HErr JEſus hieß ſeine Apoſtel ausgehen in alle Welt. Das haben ſie auch gethan, und einer iſt in dieſem, der andere in einen andern Lande von denen Heyden getödtet worden. Wie wollten doch nun ihre Leichname ſeyn gefunden worden? Von des einigen Johannis Baptiſtæ und Jacobi Leichnam, die Herodes tödten laſſen, wäre es noch möglich, daß ſie gefunden worden, wie denn Theodoretus Lib. III. Hiſtor. Eccleſ. C. 6. meldet, und aus ihm D. Fridemann

Becmann

Becmann in Diſſert. de Joh. Baptiſta hab. Jenæ 1670. §. penult. anführet, daß im Seculo IV. zur Zeit Julianæ Apoſtatæ von denen Heyden der Leichnam Johannis des Täuffers ausgegraben, ſeine Gebeine verbrannt, und die Aſche hin und her zerſtreuet worden. Es iſt aber ſehr zu zweifeln, daß es Baptiſtæ Gebeine geweſen ſeyn. Sollten dieſe Gebeine in 400. Jahren nicht verfaulet, und des Joh. Bapt. Grab in ſo langer Zeit nicht vergeſſen worden ſeyn? Daher hat manches Menſchen Cörper die Ehre gehabt, daß er vor den Cörper eines Apoſtels ausgegeben und verehret worden. Mit denen Märtyrern aber iſt es zu Conſtantini Zeiten ſo hergegangen, daß man ihre Cörper, Aſche und Reliquien aufgeſuchet, und in die Kirchen, ja, unter die Altäre beygeſetzet. Darwider zwar ein Biſchoff, Vigilantius, als eine heydniſche Weiſe ſehr geeifert, aber nichts ausgerichtet. Alles dieſes bishero erzehltes Ceremonien-Weſen ward nun unter dem Vorwand eingeführet, daß man denen Leuten etwas zu ſehen und zu hören vorlegte, und damit dem Chriſtlichen Gottesdienſte ein Anſehen machen möchte. Dieſes würde bey denen Ungläubigen, Jüden und Heyden eine gröſſere Ehrerbietung gegen die Chriſtliche Religion erwecken, und ſie eher bewegen, ſolche anzunehmen, weil ſie bey ihren vorigen Götzendienſte des äuſſerlichen Gepränges und Prachts gewohnt wären. Da doch alle Chriſtliche und verſtändige Menſchen bezeugen, daß ie mehr äuſſerliche Ceremonien beym Gottesdienſte eingeführet werden, ie mehr werden die Sinnen dadurch zerſtreuet, und die wahre Hertzens-Andacht dadurch verhindert. Daher auch Auguſtinus ſchon geklaget, wie der Ceremonien allenthalben ſo viel worden, daß auch das Levitiſche Joch unter dem Geſetz bey den Jüden vor Zeiten viel leichter geweſen, als nun bey Chriſten der äuſſerliche vermeynte Gottesdienſt, Epiſt. 119. ad Januarium. Sollte Auguſtinus wieder kommen, und die heutigen Ceremonien in der Römiſchen Kirche ſehen, er würde noch viel mehr zu klagen finden. Ach GOtt erbarme dich des armen Chriſten Volcks, das an ſtatt des Waitzen und himmliſchen Manna mit Spreu geſpeiſet wird!

§. 6. Wir haben nun vernommen, woher unſere Kirchen-Ceremonien entſprungen, nemlich gröſten Theils aus der Römiſchen Kirche. Denn da ſich unſere Evangeliſche Kirche von derſelben getrennet, ja von der Römiſchen ſelbſt ſo zu ſagen, ausgeſtoſſen ward, hat man im Anfange

einen Theil ſolcher Ceremonien behalten müſſen, um der Schwachen willen, die an dieſelben ſehr gewohnt waren. Man hätte freylich nach der Zeit noch mehr unnöthige Ceremonien und Gebräuche, als die Meß-Gewandte, weiſe Chor-Röcke, Wachs-Lichter ꝛc. abſchaffen können: Es ſind aber die Lehrer nach Lutheri Todte entweder zu nachläßig geweſen, oder haben ſich deſſen nicht unterſtehen wollen, wie ſie ihnen eingebildet, was Lutherus gethan, das dürffe ihm nicht ein ieder nachthun. Sie hätten aber gar wohl bey denen Landes-Herren Vorſtellung thun, und mit deren Autorität vieles verbeſſern können.

§. 7. Ob wir nun wohl unterſchiedliche Ceremonien gar füglich entbähren könnten: So hat doch die gantze Kirche die Freyheit, ſolche, ſo lange als es ihr gefället, zu behalten, gleichwie auch der Kirche wider ihren Willen keine Ceremonie aufgedrungen werden kan. Dieſer Meynung iſt auch unſer lieber Lutherus geweſen, als er die teutſche Meſſe angeordnet, oder das heilige Abendmahl nicht mehr in lateiniſcher, ſondern teutſcher Sprache ſollte gehandelt und gehalten werden, ſchrieb er ausdrücklich, daß andere Particular-Kirchen nicht ſollten gezwungen ſeyn, ſich in allen Stücken nach Wittenberg zu richten. Wir wollen ſeine eigene „Worte aus T. III. Alt. f. 467. b. hören. „Für allen Dingen, ſpricht er, „will ich gar freundlich gebeten haben, auch um GOttes Willen, alle diejenigen, ſo dieſe unſere Ordnung im Gottesdienſte ſehen, oder nachfolgen „wollen, daß ſie ja kein nöthig Geſetz daraus machen, noch iemands Ge„wiſſen damit verſtricken oder fahen, ſondern der Chriſtlichen Freyheit „nach, ihres Gefallens brauchen, wie, wo, wenn und wie lange es die Sa„chen ſchicken und fordern, denn wir auch ſolches nicht der Meynung laſſen „ausgehen, daß wir iemand darinnen meiſtern, oder mit Geſetzen regieren „wollten; ſondern dieweil allenthalben gedrungen wird auf die teutſche „Meſſe und Gottesdienſt, und groß Klagen und Aergerniß gehet über die „mancherley Weiſe der neuen Meſſen, daß ein ieglicher ein eigenes macht, „etliche aus guter Meynung, etliche auch aus Fürwitz, daß ſie auch was „neues auf bringen, und nicht ſchlechte Meiſter ſeyn, wie denn der Chriſt„lichen Freyheit allewege geſchicht, daß wenige derſelben anders brauchen, „denn zu eigener Luſt oder Nutz, und nicht zu GOttes Ehr und des Näch„ſten Beſſerung. Wiewol aber einem ieglichen, das auf ſein Gewiſſen „geſtellet iſt, wie er ſolcher Freyheit brauche, auch dieſelbe niemand zu ver-

wehren

wehren oder zu verbieten iſt, ſo iſt doch darauf zu ſehen, daß die Frey-" heit des Nächſten und der Liebe Dienerin iſt, und ſeyn ſoll. Wo" es denn geſchicht, daß ſich die Menſchen ärgern oder irre werden über ſol-" chen mancherley Brauch, ſind wir warlich ſchuldig, die Freyheit ein-" zuziehen, und ſo viel es möglich iſt, ſchaffen und laſſen, daß ſich die Leute" an uns beſſern, und nicht ärgern. = = Nach St. Pauli Lehre einerley geſin-" net ſeyn, aufs Beſte es ſeyn kan, gleiche Weiſe und Geberden halten," gleichwie alle Chriſten einerley Tauffe, einerley Sacrament haben, und" keinem ein ſonderlichs von GOtt gegeben iſt. Doch will hiermit" nicht begehren, daß diejenigen, ſo bereits ihre gute Ordnung ha-" ben, oder durch GOttes Gnade beſſer machen können, dieſelbi-" ge fahren laſſen, und uns weichen. Denn es nicht meine Mey-" nung iſt, daß NB. gantz Teutſchland ſo eben müſte unſere Wit-" tenbergiſche Ordnung annehmen."

§. 8. So beſcheidentlich hat Lutherus bey Einrichtung eines erbau-lichen Gottesdienſtes und Einführung nöthiger Ceremonien gehandelt, und niemanden etwas aufdringen wollen, da doch damals ſeine Autorität groß war. Wenn heut zu Tage mancher Profeſſor oder Superintendens in der Autorität ſtünde, in welcher Lutherus bey viel tauſenden ſtund, er würde alle andere an ſeine Meynungen und Regeln binden wollen, welches doch lauter Unruhe anrichtete, wir wollen aber noch einen ſchönen Ort aus Luthero anführen, wie er an ſeinen lieben Nicolaum Hausmann, Pfarrern zu Zwickau ſchreibet, Tom. III. Alt. fol. 467. a. So viel hab ich, lieber Magiſter Nicolae, das ich zur Zeit an euch ſchrei-" ben kan, von unſer Kirchen allhier zu Wittenberg, Ordnung und Cere-" monien, zum Theil bereits angericht, und wills Chriſtus, in kurtzen zu" vollenden. Welcher Ordnung Fürbild, ſo es euch gefället, möcht ihr" folgen: Wo aber nicht, wollen wir der Salbung (wie St. Johan-" nes redet) gern Raum geben, willig von euch, und iedermann, ſo" beſſers haben, annehmen. Es ſoll aber euch, noch niemand anders," nicht abſchrecken, daß allhier zu Wittenberg das läſterliche Tophet noch" in ſeinem Weſen ſtehet, ſo der Fürſten zu Sachſen gottlos und verloren" Geld iſt (weil ſie es als Papiſten aus blinden Aberglauben übel ange-" legt, und in Holland Reliquien und Heiligthum kauffen laſſen, und ſol-" che in die Schloß-Kirche verehret haben,) ich meyne die Stifft-Kirche"

„aller Heiligen. Denn wir haben durch GOttes Barmhertzigkeit all-
„hier bey uns ſo ein ſtarck kräfftig Artzney und Theriac, durch den groſſen
„Reichthum des Wortes GOttes, daß dieſe ſchädliche gifftige Seuche
„hier, nun GOtt Lob! bereit anfänget, in ihren Winckel abzunehmen und
„zu verſchmachten, alſo, daß ſie niemanden mehr, denn ihr allein ſchädlich
„und tödlich iſt. Zu dem liegen nun kaum drey oder vier epicuriſche Säue
„oder faule Wänſte in dieſer Mord-Gruben, (etliche faule Mönche oder
„Canonici) ſo dem ſchändlichen Mammon dienen, die andern alle, ſamt
„der gantzen Gemeine, haben einen groſſen Eckel und Greuel daran. Nun
„will ſichs aber nicht gebühren, daß man ſie mit Gewalt oder Zwang an-
„greiffe, wie ihr wiſſet, daß es denen Chriſten nicht ziemet mit einiger
„Macht zu ſtreiten, denn allein mit dem Schwerd des Geiſtes. Denn
„auf dieſe Weiſe halte ich das Volck täglich im Zaum, ſonſt wäre
„lange von dieſem aller Heiligen, ja aller Teuffel Hauſe oder Woh-
„nung ein ander Gerücht in der Welt erſchollen. (Das iſt, die
„Schloß-Kirche mit ihren Heiligthümern wäre längſt von dem Volck,
„das an dieſer Abgötterey einen Greuel hat, zerſtöret.) Auch hab ich
„die Krafft des Geiſtes, die uns GOtt gegeben hat, dawider (wi-
„der die noch übrigen Mönche und faulen Wänſte in der Schloß-oder Al-
„lerheiligen Kirche) zur Zeit nicht beweiſet, ſondern dieſe Schmach,
„(da ſie ihren Päbſtiſchen Sauerteig noch immer hochachten, und unſere
„Evangeliſche Lehre läſtern) mit Gedult getragen, ob vielleicht GOtt
„ihnen Gnade geben wollte, daß ſie ſich bekehrten: Bin indeſſen wohl be-
„gnüget, daß unſere Pfarr-Kirche, die mit mehrerer Wahrheit, aller Le-
„bendigen Heiligen Haus iſt, hie regieret, und ſtehet, wie der Thurn
„Libani, wider aller Teuffel Haus allhie und anders wo. So quälen
„wir und plagen den Satan ſchlechts mit dem lautern Worte GOttes
„(ohne Menſchen-Tand und Satzungen) ob er ſich wol ſtellet, als lache
„ers. Aber Chriſtus wird Gnade geben, daß ihm ſeine Hoffnung feilen
„wird, und für iedermann geſtürtzet werde. Wollet, als ein Heiliger
„GOttes, mein lieber Nicolae, für mich bitten. Die Gnade Chri-
„ſti ſey mit euch, und alle den Euern, Amen! Anno 1525.

§. 9. Wir haben alſo vernommen, daß die Kirchen-Ceremonien nicht als ein Joch anzuſehen ſeyn, ſondern in der Freyheit beruhen, alſo, daß die Kirche durch allgemeinen Conſens dieſelben mehren, mindern, oder

zum

zum Theil gar abſchaffen kan. Nun wollen wir auch von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit etwas ſagen. Ohne alle Ceremonien kan der öffentliche Gottesdienſt nicht ſeyn. Es muß doch eine gewiſſe Zeit, und gewiſſer Ort beſtimmet ſeyn, da eine Chriſtliche Gemeine zuſammen kommen ſoll: Es müſſen gewiſſe Perſonen ſeyn, die den Gottesdienſt regieren, und der Gemeine Anleitung geben: Im Singen, Beten, Predigen, Lehren, Nachtmahl empfangen, Tauffen ꝛc. muß doch eine gewiſſe Ordnung gehalten werden. Kan doch kein Regiment, ja keine Haushaltung, ſie mag ſo klein ſeyn, als ſie will, ohne Ordnung beſtehen, wie ſollte der öffentliche Gottesdienſt ohne Ordnung, und folglich, ohne gewiſſe Ceremonien beſtehen können? Wer nun ein Gliedmaß der Kirche ſeyn will, der muß ſich auch nach ihrer eingeführten Ordnung bequemen, und ihm die äuſſerlichen Ceremonien gefallen laſſen, damit er nicht Unruhe und Verwirrung anrichte. Der Apoſtel Paulus warnet die Corinther vor ſolcher Unordnung: Wenn die gantze Gemeine, ſpricht er, zuſammen käme an einem Orte, und redeten alle mit Zungen, (das iſt, einer redete Ebräiſch, der andere Syriſch, der dritte Griechiſch, der vierdte Lateiniſch oder eine andere fremde Sprache, die nicht alle verſtünden,) es kämen aber hinein Laien oder Ungläubige, würden ſie nicht ſagen: Ihr wäret unſinnig? Er verbeut aber hiermit nicht, daß man nicht in fremder Sprache etwas vortragen dürffe, ſondern daß man es auch verdolmetſche und auslege, damit die andern wiſſen können, was man geredet habe; und daß auch nicht alle zugleich reden ſollen, ſondern einer nach dem andern. Und endlich beſchlieſſet er ſeine Vermahnung: Laſſet alles ehrlich und ordentlich (bey euern Gottesdienſte) zugehen, 1. Corinth. 14. Aus dieſem bishergeſagten erkennet ein jeder, daß man bey dem Gottesdienſte nothwendig einige Ceremonien haben und in Acht nehmen müſſe. Und weil Ordnung in allen Dingen gut iſt, ſo haben auf gewiſſe maſſe auch die Ceremonien beym Gottesdienſte ihren Nutzen.

§. 10. Wir fragen aber billig, ob denn die Ceremonien auch nöthig ſeyn zur Seligkeit, und ob es Sünde ſey, wenn man ſie unterläſſet, oder etwas darinnen verſiehet? In der Leich-Predigt, die ein Jeſuit dem letztverſtorbenen Ertz-Biſchoff und Churfürſten zu Cölln, Clementi, gehalten, wird gerühmet, daß dieſer Churfürſt in denen Römiſchen Kirchen-Ceremonien, und ſonderlich bey der Meſſe, überaus erfahren und accurat ge-

weſen ſey, und hab es den Augenblick obſervirt, wenn ein Prieſter bey Haltung der Meſſe das geringſte verſehen. Dieſer andächtige Churfürſt mag alſo die Ceremonien ſehr hoch gehalten haben, und vielleicht höher, als ſichs gebühret. Unſere meiſten Ceremonien ſind doch einmal nur von Menſchen, und nicht von GOtt befohlen. Daher ſind ſie auch nicht zur Seligkeit nöthig, und wer etwas darinnen verſiehet, ſündiget damit keinesweges; Wol aber thut er Sünde, wenn er ſein Vertrauen darauf ſetzet, und meynet dadurch deſto eher den Himmel zu verdienen. Geſetzt auch, daß er das Verdienſt Chriſti zum Grunde behält, und ſich deſſelben getröſtet, wo er aber auch ſeine fleißige Beobachtung der Ceremonien und Menſchen-Satzungen hinzuthut, und meynet, damit GOtt gefälliger zu werden, ſo gehet es ihm wie denen Galatern, die wollten Chriſtum und ſeine Gerechtigkeit keinesweges verläugnen, oder verwerffen, da ſie aber die Jüdiſchen Feſt-Tage und Neumonden, Beſchneidung und andere Satzungen noch beybehielten, und dieſelben zur Seligkeit nöthig achteten, straffet ſie Paulus hart, und ſpricht: **O ihr unverſtändigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Ihr haltet Tage, Monate und Jahr-Zeiten, ich fürchte, daß ich nicht vergeblich an euch gearbeitet habe. Ich zeuge abermal einem iedermann, der ſich beſchneiden läſſet, daß er noch das gantze Geſetz zu halten, ſchuldig iſt. Ihr habt Chriſtum verloren, die ihr durch das Geſetz gerecht werden wollt, und ſeyd von der Gnade gefallen,** Gal. 3, 4. 5. Eben dieſes kan man auch zu denen ſagen, die da die Ceremonien als Hülffs-Mittel zur Seligkeit anſehen, und ein Verdienſt darinnen ſuchen: **Ihr habt Chriſtum verloren, und ſeyd von der Gnade gefallen.** Sehr wohl redet die Apologie der Augſpurgi-„ſchen Confeſſion hiervon Artic. VII. fol. 66. ſeqq. „Die Unerfahrnen „haben bisher nicht anders gehalten, denn daß man durch ſolche Ceremo-„nien für GOtt fromm würde, und daß niemand ein Chriſte ſeyn könne „ohne ſolchen Gottesdienſt und Ceremonien, denn es ſind gar viel unge-„ſchickte Bücher der Summiſten und anderer davon noch für Augen. = = „Aber Paulus lehret klar Col. 2, 16. 17. **So laſſet nun niemand euch „Gewiſſen machen über Speiſe und Tranck, oder beſtimmte Fey-„ertage, oder Neumonden, oder Sabbather, welche ſind der „Schatten von dem, das zukünfftig war, aber der Cörper ſelbſt iſt**

„in

in Chriſto. Item v. 20 - - 23. So ihr denn nun abgeſtorben ſeyd" mit Chriſto den Satzungen der Welt, was laßt ihr euch denn" fangen mit Satzungen, als lebet ihr noch in der Welt, (unter un-" wiſſenden blinden Leuten) die da ſagen: Du ſollt das nicht angreif-" fen, du ſollt das nicht koſten, du ſollt das nicht anrühren, welches" ſich doch alles unter Händen verzehret, und iſt Menſchen Gebot" und Lehre, welche haben einen Schein der Weisheit, durch ſelbſt-" erwehlte Geiſtlichkeit und Demuth. Hier iſt Pauli Meynung die-" ſe: Der Glaub im Hertzen, dadurch wir fromm werden, iſt ein geiſtlich" Ding und Licht im Hertzen, dadurch wir verneuet werden, andern Sinn" und Muth gewinnen. Die Menſchen-Satzungen aber, oder Ceremo-" nien, ſind nicht ein ſolch lebendig Licht und Krafft des Heiligen Geiſtes" im Hertzen: Sie ſind nichts Ewiges, darum machen ſie nicht ewig leben;" ſondern ſind äuſſerliche Ubungen, die das Hertz nicht ändern." Darum" iſt nicht zu halten, daß ſie nöthig ſeyn zu der Gerechtigkeit, die für GOtt" gilt. Die Widerſacher ſagen, man müſte darum ſolche Satzungen," ſonderlich die Univerſal-Ceremonien, halten, denn es ſey vermuthlich, daß" ſie von den Apoſteln auf uns geerbet. O wie groſſe, heilige, treffliche" Apoſtoliſche Leute, wie fromm und geiſtlich ſind ſie doch nun worden." Die Satzungen und Ceremonien von den Apoſteln, wie ſie ſagen, aufge-" richtet, wollen ſie halten, und der Apoſtel Lehre und klare Worte wollen" ſie nicht halten. Wir ſagen aber, man ſoll alſo, und nicht anders von" allen Satzungen lehren, urtheilen und reden, denn wie die Apoſtel ſelbſt" in ihren Schrifften davon gelehret haben. Die Apoſtel aber fechten" auf das allerſtärckeſte und hefftigſte allenthalben, nicht allein wider die-" jenigen, ſo Menſchen-Satzungen wollen hochheben; ſondern auch, die" das Göttliche Geſetz, die Ceremonien der Beſchneidung, Neumonden ꝛc." wollten als nöthig achten zur Seligkeit. Die Apoſtel haben in keinen" Weg eine ſolche Bürde auf die Gewiſſen legen wollen, daß ſolche Sa-" tzungen von gewiſſen Tagen, von Faſten, von Speiſe, und dergleichen" Sünde ſey, ſo mans nicht hielte, und was vielmehr iſt: Paulus nen-" net klar ſolche Lehre, Teuffels-Lehre," 1. Tim. 4, 1. Noch einen" ſchönen Ort aus dem XXVI. Artic. Aug. Confeſſ. §. ult. müſſen wir anfüh-ren, wie folget: Es werden viel Ceremonien bey uns gehalten, als Ord-nung der Meſſe, Geſänge, Feſte ꝛc. welche dazu dienen, daß in der Kirche

Ordnung

weſen ſey, und hab es den Augenblick obſervirt, wenn ein Prieſter bey Haltung der Meſſe das geringſte verſehen. Dieſer andächtige Churfürſt mag alſo die Ceremonien ſehr hoch gehalten haben, und vielleicht höher, als ſichs gebühret. Unſere meiſten Ceremonien ſind doch einmal nur von Menſchen, und nicht von GOtt befohlen. Daher ſind ſie auch nicht zur Seligkeit nöthig, und wer etwas darinnen verſiehet, ſündiget damit keinesweges; Wol aber thut er Sünde, wenn er ſein Vertrauen darauf ſetzet, und meynet dadurch deſto eher den Himmel zu verdienen. Geſetzt auch, daß er das Verdienſt Chriſti zum Grunde behält, und ſich deſſelben getröſtet, wo er aber auch ſeine fleißige Beobachtung der Ceremonien und Menſchen-Satzungen hinzuthut, und meynet, damit GOtt gefälliger zu werden, ſo gehet es ihm wie denen Galatern, die wollten Chriſtum und ſeine Gerechtigkeit keinesweges verläugnen, oder verwerffen, da ſie aber die Jüdiſchen Feſt-Tage und Neumonden, Beſchneidung und andere Satzungen noch beybehielten, und dieſelben zur Seligkeit nöthig achteten, ſtraffet ſie Paulus hart, und ſpricht: **O ihr unverſtändigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Ihr haltet Tage, Monate und Jahr-Zeiten, ich fürchte, daß ich nicht vergeblich an euch gearbeitet habe. Ich zeuge abermal einem iedermann, der ſich beſchneiden läſſet, daß er noch das gantze Geſetz zu halten, ſchuldig iſt. Ihr habt Chriſtum verloren, die ihr durch das Geſetz gerecht werden wollt, und ſeyd von der Gnade gefallen,** Gal. 3, 4. 5. Eben dieſes kan man auch zu denen ſagen, die da die Ceremonien als Hülffs-Mittel zur Seligkeit anſehen, und ein Verdienſt darinnen ſuchen: **Ihr habt Chriſtum verloren, und ſeyd von der Gnade gefallen.** Sehr wohl redet die Apologie der Augſpurgiſchen Confeſſion hiervon Artic. VII. fol. 66. ſeqq. „Die Unerfahrnen „haben bisher nicht anders gehalten, denn daß man durch ſolche Ceremo„nien für GOtt fromm würde, und daß niemand ein Chriſte ſeyn könne „ohne ſolchen Gottesdienſt und Ceremonien, denn es ſind gar viel unge„ſchickte Bücher der Summiſten und anderer davon noch für Augen. = = „Aber Paulus lehret klar Col. 2, 16. 17. **So laſſet nun niemand euch „Gewiſſen machen über Speiſe und Tranck, oder beſtimmte Fey„ertage, oder Neumonden, oder Sabbather, welche ſind der „Schatten von dem, das zukünfftig war, aber der Cörper ſelbſt iſt**

„in

in Chriſto. Item v. 20--23. So ihr denn nun abgeſtorben ſeyd“ mit Chriſto den Satzungen der Welt, was laßt ihr euch denn“ fangen mit Satzungen, als lebet ihr noch in der Welt, (unter un-“ wiſſenden blinden Leuten) die da ſagen: Du ſollt das nicht angreif-“ fen, du ſollt das nicht koſten, du ſollt das nicht anrühren, welches“ ſich doch alles unter Händen verzehret, und iſt Menſchen Gebot“ und Lehre, welche haben einen Schein der Weisheit, durch ſelbſt-“ erwehlte Geiſtlichkeit und Demuth. Hier iſt Pauli Meynung die-“ ſe: Der Glaub im Hertzen, dadurch wir fromm werden, iſt ein geiſtlich“ Ding und Licht im Hertzen, dadurch wir verneuet werden, andern Sinn“ und Muth gewinnen. Die Menſchen-Satzungen aber, oder Ceremo-“ nien, ſind nicht ein ſolch lebendig Licht und Krafft des Heiligen Geiſtes“ im Hertzen: Sie ſind nichts Ewiges, darum machen ſie nicht ewig leben;“ ſondern ſind äuſſerliche Ubungen, die das Hertz nicht ändern.“ Darum“ iſt nicht zu halten, daß ſie nöthig ſeyn zu der Gerechtigkeit, die für GOtt“ gilt. Die Widerſacher ſagen, man müſte darum ſolche Satzungen,“ ſonderlich die Univerſal-Ceremonien, halten, denn es ſey vermuthlich, daß“ ſie von den Apoſteln auf uns geerbet. O wie groſſe, heilige, treffliche“ Apoſtoliſche Leute, wie fromm und geiſtlich ſind ſie doch nun worden.“ Die Satzungen und Ceremonien von den Apoſteln, wie ſie ſagen, aufge-“ richtet, wollen ſie halten, und der Apoſtel Lehre und klare Worte wollen“ ſie nicht halten. Wir ſagen aber, man ſoll alſo, und nicht anders von“ allen Satzungen lehren, urtheilen und reden, denn wie die Apoſtel ſelbſt“ in ihren Schrifften davon gelehret haben. Die Apoſtel aber fechten“ auf das allerſtärckeſte und hefftigſte allenthalben, nicht allein wider die-“ jenigen, ſo Menſchen-Satzungen wollen hochheben; ſondern auch, die“ das Göttliche Geſetz, die Ceremonien der Beſchneidung, Neumonden ꝛc.“ wollten als nöthig achten zur Seligkeit. Die Apoſtel haben in keinen“ Weg eine ſolche Bürde auf die Gewiſſen legen wollen, daß ſolche Sa-“ tzungen von gewiſſen Tagen, von Faſten, von Speiſe, und dergleichen“ Sünde ſey, ſo mans nicht hielte, und was vielmehr iſt: Paulus nen-“ net klar ſolche Lehre, Teuffels-Lehre,“ 1. Tim. 4, 1. Noch einen“ ſchönen Ort aus dem XXVI. Artic. Aug. Confeſſ. §. ult. müſſen wir anfüh-ren, wie folget: Es werden viel Ceremonien bey uns gehalten, als Ord-nung der Meſſe, Geſänge, Feſte ꝛc. welche dazu dienen, daß in der Kirche

Ordnung

Ordnung gehalten werde. Darneben wird das Volck unterrichtet, daß ſolcher äuſſerlicher Gottesdienſt nicht fromm mache für GOtt, und daß man ſie ohne Beſchwerung des Gewiſſens halten ſoll, alſo, daß, ſo man es nachläſſet ohne Aergerniß, nicht daran geſündiget wird. Die Freyheit in Ceremonien haben auch die alten Väter gehalten. Denn in Orient hat man das Oſter-Feſt auf andere Zeit, denn zu Rom gehalten. Und da etliche dieſe Ungleichheit für eine Trennung der Kirche halten wollten, ſind ſie vermahnet von andern, daß nicht noth ſey in ſolchen Gewohnheiten Gleichheit zu halten, und ſpricht Irenæus alſo: Ungleichheit in Faſten, trennet nicht die Einigkeit des Glaubens. Und Hiſt. Tripart. lib. 9. ſetzet den Spruch: Der Apoſtel Meynung iſt nicht geweſen, Feyertage einzuſetzen, ſondern Glauben und Liebe zu lehren. Und bey dieſer Meynung iſt Lutherus auch beſtändig geblieben, Tom. III. Alt. fol. 465. b. ſchreibet er: Ob wir ſchon der äuſſerlichen Ceremonien beym Gottesdienſte ſo wenig als Eſſen und Trincken entbehren können, ſo fördern ſie uns doch nicht für GOtt, wie auch die Speiſe nicht: Glaube aber und Liebe fördern uns für GOtt. Dahero dienen die Ceremonien bloß zu guter Ordnung, und ein ieder vernünfftiger Chriſt bequemet ſich denenſelben, damit Zucht, Friede und Eintracht in der Kirche erhalten werde.

§. 11. Man möchte aber fragen, obs nicht beſſer ſey, wenn in allen Kirchen und Gemeinen eine Gleichheit der Ceremonien durchgehends eingeführet würde? Viele ſind der Meynung, daß es ſehr fein ſtehen würde, wenn in allen Kirchen einerley Ceremonien gefunden würden. Als ich nur ins Predigt-Amt beruffen war, klagte mir in einer vornehmen Stadt ein Bürge-Meiſter, der ein verſtändiger und gottfürchtiger Mann war, daß in ieglicher Kirche bey ihrer Stadt, deren doch fünffe wären, andere Ceremonien eingeführet wären, daher es öffters geſchehe, wenn ein Prediger aus ſeiner bisherigen Kirche in eine andere beruffen würde, er zum erſten und andernmal etwas verſehe, welches, ob es gleich nicht viel zu bedeuten habe, doch dem gemeinen Volck, Anlaß gebe, darüber zu raiſonniren. Wären aber die Ceremonien allenthalben gleich und einerley, ſo dürfften die Prediger nicht neue Manieren und Weiſen lernen, und ſich nicht ſo leicht confundiren. Ich gab damals dieſem Manne, um ſeiner Autorität willen, und weil ich noch jung war, Beyfall, und hielt ſelbſt dafür, es

ſey

ſey beſſer, wenn allenthalben beym Gottesdienſte gleiche Ceremonien eingeführet wären, oder noch würden. Nach der Zeit aber bin anderer Meynung worden, und halte die Gleichheit der Ceremonien eher vor ſchädlich, als nützlich. Das einfältige Volck hanget ohne dieß ſehr gnug an den äuſſerlichen Dingen, und hält die Ceremonien ſchlechter Dinge nöthig, obſerviren auch dieſelben genauer, als GOttes Wort. An einem Orte hatten die Weiber das ſo genannte Weſter-Hemdlein mitzunehmen, vergeſſen, da nun das Kind getaufft war, fehlete es an dieſem Hemdlein: Weil aber das Kind über Feld herzu bracht war, kunnte man auf die Herbeyholung deſſelben nicht warten, und der Tauff-Actus ward beſchloſſen. Uber dieſen Zufall nun war bey den Eltern und andern Leuten ein groſſer Kummer, und ob ſie es wol nicht frey heraus ſagten, ſo merckete man doch wohl, daß ſie ihnen ein Gewiſſen machten, ob auch die Tauffe recht und gültig ſey. Daher der Paſtor Mühe gehabt, ihnen ſolches privatim und publice auszureden. An dem Ort geſchahe es, daß die Kertzen auf dem Altar ſich verzehret hatten. Das Ærarium war damals gleich ſehr erſchöpfft, daher ward die Anſchaffung neuer Kertzen mit Fleiß von dem Paſtore verzögert, alſo, daß in zween Sonntagen bey der Communion keine angezündet wurden, um zu ſehen, wie ſich das Volck bey dieſen äuſſerlichen Dingen bezeigen würde. Die Verſtändigen im Volck machten nichts draus, und hätten um ihren willen keine Kertzen dürffen gekaufft werden. Die meiſten aber lamentirten über den Mangel der Kertzen, es ſehe ſo betrübt auf dem Altar, man werde in der Andacht geſtört, es ſey gleichwol ein uralter Gebrauch, die Alten, ſo es eingeführet, wären auch keine Narren geweſen, der HErr Chriſtus habe ja nicht im Finſtern geſeſſen, als er das Sacrament eingeſetzt. Und welches zu verwundern, ſo beſchwerte ſich ſo gar eine Perſon, die viel natürlichen Verſtand, auch etwas ſtudirt und die Welt geſehen hatte, über den Mangel der Kertzen, und drohete den Paſtorem zu verklagen, wo auf den nechſten Sonntag nicht die Kertzen brennen würden. Man muſte nun zwar um Friedens willen dem unverſtändigen Volcke wieder Lichter anzünden: Sie muſten aber auch wegen ihres Aberglaubens und Hochachtung ſolcher eiteln Dinge eine Beſtraffung anhören, darauf auch viele ſich ihrer Thorheit ſchämeten, denn man ſtellete ihnen vor, daß ſie ſich ſo eifrig um die elenden Lichter auf dem Altar bekümmerten, da ſie ſich wohl

Ordnung gehalten werde. Darneben wird das Volck unterrichtet, daß ſolcher äuſſerlicher Gottesdienſt nicht fromm mache für GOtt, und daß man ſie ohne Beſchwerung des Gewiſſens halten ſoll, alſo, daß, ſo man es nachläſſet ohne Aergerniß, nicht daran geſündiget wird. Die Freyheit in Ceremonien haben auch die alten Väter gehalten. Denn in Orient hat man das Oſter-Feſt auf andere Zeit, denn zu Rom gehalten: Und da etliche dieſe Ungleichheit für eine Trennung der Kirche halten wollten, ſind ſie vermahnet von andern, daß nicht noth ſey in ſolchen Gewohnheiten Gleichheit zu halten, und ſpricht Irenæus alſo: **Ungleichheit in Faſten, trennet nicht die Einigkeit des Glaubens.** Und Hiſt. Tripart. lib. 9. ſetzet den Spruch: **Der Apoſtel Meynung iſt nicht geweſen, Feyertage einzuſetzen, ſondern Glauben und Liebe zu lehren.** Und bey dieſer Meynung iſt Lutherus auch beſtändig geblieben, Tom. III. Alt. fol. 465. b. ſchreibet er: **Ob wir ſchon der äuſſerlichen Ceremonien beym Gottesdienſte ſo wenig als Eſſen und Trincken entbehren können, ſo fördern ſie uns doch nicht für GOtt, wie auch die Speiſe nicht: Glaube aber und Liebe fördern uns für GOtt.** Dahero dienen die Ceremonien bloß zu guter Ordnung, und ein ieder vernünfftiger Chriſt bequemet ſich denenſelben, damit Zucht, Friede und Eintracht in der Kirche erhalten werde.

§. 11. Man möchte aber fragen, obs nicht beſſer ſey, wenn in allen Kirchen und Gemeinen eine Gleichheit der Ceremonien durchgehends eingeführet würde? Viele ſind der Meynung, daß es ſehr fein ſtehen würde, wenn in allen Kirchen einerley Ceremonien gefunden würden. Als ich nur ins Predigt-Amt beruffen war, klagte mir in einer vornehmen Stadt ein Bürge-Meiſter, der ein verſtändiger und gottfürchtiger Mann war, daß in ieglicher Kirche bey ihrer Stadt, deren doch fünffe wären, andere Ceremonien eingeführet wären, daher es öffters geſchehe, wenn ein Prediger aus ſeiner bisherigen Kirche in eine andere beruffen würde, er zum erſten und andernmal etwas verſehe, welches, ob es gleich nicht viel zu bedeuten habe, doch dem gemeinen Volck, Anlaß gebe, darüber zu raiſonniren. Wären aber die Ceremonien allenthalben gleich und einerley, ſo dürfften die Prediger nicht neue Manieren und Weiſen lernen, und ſich nicht ſo leicht confundiren. Ich gab damals dieſem Manne, um ſeiner Autorität willen, und weil ich noch jung war, Beyfall, und hielt ſelbſt dafür, es

ſey

ſey beſſer, wenn allenthalben beym Gottesdienſte gleiche Ceremonien eingeführet wären, oder noch würden. Nach der Zeit aber bin anderer Meynung worden, und halte die Gleichheit der Ceremonien eher vor ſchädlich, als nützlich. Das einfältige Volck hanget ohne dieß ſehr gnug an den äuſſerlichen Dingen, und hält die Ceremonien ſchlechter Dinge nöthig, obſerviren auch dieſelben genauer, als GOttes Wort. An einem Orte hatten die Weiber das ſo genannte Weſter-Hemdlein mitzunehmen, vergeſſen, da nun das Kind getaufft war, fehlete es an dieſem Hemdlein: Weil aber das Kind über Feld herzu bracht war, kunnte man auf die Herbeyholung deſſelben nicht warten, und der Tauff-Actus ward beſchloſſen. Über dieſen Zufall nun war bey den Eltern und andern Leuten ein groſſer Kummer, und ob ſie es wol nicht frey heraus ſagten, ſo merckete man doch wohl, daß ſie ihnen ein Gewiſſen machten, ob auch die Tauffe recht und gültig ſey. Daher der Paſtor Mühe gehabt, ihnen ſolches privatim und publice auszureden. An dem Ort geſchahe es, daß die Kertzen auf dem Altar ſich verzehret hatten. Das Ærarium war damals gleich ſehr erſchöpfft, daher ward die Anſchaffung neuer Kertzen mit Fleiß von dem Paſtore verzögert, alſo, daß in zween Sonntagen bey der Communion keine angezündet wurden, um zu ſehen, wie ſich das Volck bey dieſen äuſſerlichen Dingen bezeigen würde. Die Verſtändigen im Volck machten nichts draus, und hätten um ihren willen keine Kertzen dürffen gekaufft werden. Die meiſten aber lamentirten über den Mangel der Kertzen, es ſehe ſo betrübt auf dem Altar, man werde in der Andacht geſtört, es ſey gleichwol ein uralter Gebrauch, die Alten, ſo es eingeführet, wären auch keine Narren geweſen, der HErr Chriſtus habe ja nicht im Finſtern geſeſſen, als er das Sacrament eingeſetzt. Und welches zu verwundern, ſo beſchwerte ſich ſo gar eine Perſon, die viel natürlichen Verſtand, auch etwas ſtudirt und die Welt geſehen hatte, über den Mangel der Kertzen, und drohete den Paſtorem zu verklagen, wo auf den nechſten Sonntag nicht die Kertzen brennen würden. Man muſte nun zwar um Friedens willen dem unverſtändigen Volcke wieder Lichter anzünden: Sie muſten aber auch wegen ihres Aberglaubens und Hochachtung ſolcher eiteln Dinge eine Beſtraffung anhören, darauf auch viele ſich ihrer Thorheit ſchämeten, denn man ſtellete ihnen vor, daß ſie ſich ſo eifrig um die elenden Lichter auf dem Altar bekümmerten, da ſie ſich wohl

noch niemals ernſtlich geprüfet, ob das groſſe Licht der Welt, JEſus, wahrhafftig in ihren Hertzen wohne und leuchte. Sie ſollten doch ſagen, ob ſie denn, wenn ſie zum heiligen Nachtmahl gehen, durch die Lichter in ihrer Andacht geſtärcket worden, und ob ſie denn zu dem Ende die Kertzen angeſehen? Ich meynte, ſie hätten an nöthigere und wichtigere Sachen zu gedencken, nemlich Chriſtum am Creutz, mit ſeinen blutigen Wunden im Geiſte ihnen vorzuſtellen. Und da ſie ſo eine groſſe Liebe zu ſolchen äuſſerlichen Ceremonien bezeigten, ſo ſey das ein betrübtes Anzeichen, daß bey einer Verfolgung die meiſten gar leicht zum Abfall ſich würden bereden laſſen, wenn ihnen die heilige Monſtranz, Creutze, Fahnen, geweihete Lichter und dergleichen, von Papiſtiſchen Lehrern würden gezeiget, und angepreiſet werden.

§. 12. Uberhaupt erkennet man daraus, wie ſehr das einfältige Volck an denen Dingen hanget, die ihnen in die Augen fallen. Es ſiehet auf die Schalen, und beluſtiget ſich damit, den Kern laſſen ſie fahren. Daher ein getreuer Seel-Sorger bey aller Gelegenheit das Volck von abergläubiſcher Hochachtung der äuſſerlichen Dinge abzumahnen, und ihnen einen rechten Begriff von denen Ceremonien beyzubringen, ſich befleißigen ſoll. Wiewol Prediger gefunden werden, die ſelbſt viel auf dergleichen Dinge halten. Ich habe einsmals in der Catechiſation oder Examine mit der Jugend das Sacrament des Altars gehandelt, und dabey gefragt, ob man nothwendig einen Altar in der Kirche haben müſſe? ob man das Sacrament nicht auch über einen Tiſche halten könne? Ob Lichter dabey ſeyn müſten? Ob man in Mangel der weiſen und runden Hoſtien nicht auch Semmel oder Brod brauchen könne? Als ich nun die Jugend und gantze Gemeine hiervon nach Nothdurfft unterrichtet, dabey auch geſagt, daß wir einen zierlichen Altar, Kertzen, Tauff-Stein, Orgeln und dergleichen nur zur Zierde, wie auch um des Wohlſtandes und Bequemlichkeit willen hätten, ſie gehörten aber nicht zum Weſen des Gottesdienſtes: So höret dieſes alles ein Mann aus einem andern Kirch-Spiel mit an, dem es ſehr fremd vorkommet, weil er dergleichen niemals gehört, daher er ſolches ſeinem Paſtori erzehlet, und deſſen Urtheil darüber verlanget. Der Paſtor ſchrieb darauf an mich: Er habe mit Verwunderung vernommen, was ich öffentlich vom Altar, Kertzen, Hoſtien, und ſo weiter gelehret, ſolches alles ſchmecke ſtarck nach dem Calviniſmo, und die Gemeine

meine werde dadurch geärgert ꝛc. Ich verwunderte mich nicht wenig über des Mannes Schwäche, zumal da er ſchon hoch an Jahren war, und mehr Verſtand hätte haben ſollen. Ich antwortete ihm aber nicht ſchrifftlich, ſondern hoffete Gelegenheit, ihn in Dreßden zu ſprechen, welches auch nach einigen Wochen ſich zutrug, daß wir einander begegneten. Er wollte zwar nicht Stand halten und ſich einlaſſen, ich folgte ihm aber nach in das Haus, darein er gieng, und da muſte er meine Antwort anhören. Er gab ſich gar bald gefangen, und ſchützte ſich nur damit, der gemeine Mann würde dadurch irre gemacht. Ich antwortete: Male, ſchlimm gnug, warum unterweiſet man ſie nicht beſſer, und zeiget ihnen die rechte Wahrheit. Der Bürger, in deſſen Hauſe wir waren, verwunderte ſich über die Reden des Paſtoris, denn er war in Holland, und andern Orten, wo die reformirte Religion floriret, geweſen, und lobte der Reformirten Kirchen-Gebräuche, daß alles ſo fein einfältig, ſtill und andächtig bey ihren Gottesdienſte zugehe, und habe ihm weit beſſer gefallen, als an Papiſtiſchen Orten, wo der Gauckeley vor dem Altären mit Auf- und Niederſteigen, Hin- und Hergehen, niederknien, Altar küſſen, kein Ende ſey. Der vielen Lichter, Bilder, Chor-Röcke, Meß-Gewande und ſtarcken Muſiquen zugeſchweigen. Ferner ſagte der Bürger, er vor ſeine Perſon mache aus allen Ceremonien gar nichts; weil ſie aber bey uns einmal eingeführet wären, ſo lieſſe er ſie ihm auch gefallen: Habe aber ſchon manchen Diſputat mit ſeines gleichen über denen Ceremonien gehabt, weil ſie ſolche ſo hoch hielten, und einen Gottesdienſt darinnen ſuchten. Wollte GOtt! daß alle Laici oder gemeine Leute ſolchen Verſtand von dieſen Dingen hätten, als dieſer Bürger in Dreßden, der ein Kupffer-Schmied, geſcheiter, und beſcheidener Mann war, den ich ſehr lieb gewann, und manch gut Geſpräch mit ihm gehabt.

§. 13. Wir müſſen aber zurück kehren, und auf die vorhergehende Frage: **Ob es nicht beſſer ſey, wenn in allen Kirchen einerley Ceremonien wären?** Deutlich antworten. Sagen demnach, nein; ſondern halten dafür, es ſey beſſer, daß ſie differiren, und unterſchiedlich ſeyn. Denn weil das einfältige gemeine Volck viel auf die Ceremonien hält, und zum Theil meynen, ſie ſeyn von GOtt geordnet und geboten, ja wohl gar in der Einbildung ſtehen, es werde dem lieben GOtt damit gedienet, da doch an einem Ort dieſe, am andern wiederum andere im Schwan-

ge gehen; Was würden die Einfältigen vollends daraus machen, wann aller Orten einerley Ceremonien wären, und gar kein Unterſcheid gefunden würde? Es würde gewiß mit der Zeit eine grobe Abgötterey daraus entſtehen, daran es auch ietzo ſchon an manchen Orten, und bey manchen Perſonen nicht fehlet. Man gebe Acht, ob man nicht öffters ſehen wird, daß manche Perſon, wenn ſie in der Kirche vor dem Altar, etwan in einen Beicht-Stul, oder in die Sacriſtey, fürüber gehet, vor demſelben ihre Knie beuget, daraus zu ſchlieſſen, daß die Perſon den Altar, der doch ein todtes, aus Holtz und Steinen verfertigtes Werck iſt, vor ein heilig Ding halten müſſe, da doch die Ehre des Kniebeugens allein und vornemlich unſern hochgelobten Heylande gebühret, dem GOtt ſein Vater einen Namen gegeben hat, der über alle Namen iſt, daß in dem Namen JESU ſich beugen ſollen alle deren Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden ſind, Phil. 2. Es iſt auch nicht zu läugnen, daß mancher Prediger ſelbſt aus bloſſer Gewohnheit, da er es hoffentlich beſſer weiß, ſich nicht nur, ſo offt er vor dem Altar gehet, ſich tieff vor demſelben neiget, ſondern auch, wenn er vor demſelben quer über in die Sacriſtey gehet, einen Reverenz gegen den Altar machet, auch wohl die Mütze abnimmet, und das Haupt ein wenig entblöſſet. Ich ſage die Wahrheit und lüge nicht, daß ich ſolches mehr als einmal geſehen. Wenn nun das gemeine Leute auch obſerviren, was iſt es Wunder, wenn ſie es nachthun?

§. 14. Ich habe mich auch nicht wenig verwundert, als in des ſeligen Herrn D. Speners Theol. Bedenck. P. III. p. 468. von ohngefehr gefunden, daß ein vornehmer Mann, den er Ew. Hoch-Ehrwürden nennet, und viel Reſpect gegen ihn gebrauchet, zur Verbeſſerung der Kirchen-Zucht und Erbauung der Zuhörer unter andern auch dieſes vor nöthig und nützlich geachtet, daß allenthalben einerley Kirchen-Ceremonien eingeführet würden, und Herrn D. Speners Gutachten oder Meynung darüber verlanget. Der darauf zur Antwort gegeben: = = „Aus bisherigen wird „Ew. Hoch-Ehrw. ſehen, daß in dero vorgetragenen Puncten faſt durch „und durch einſtimmig ſey, und alſo dero Bewerckſtelligung ſo viel ſehn„licher verlange, und wo ich dergleichen zu thun vermöchte, gern alles „mit arbeiten wollte. Nur in dem einigen hoffe, werde es nicht übel ge„nommen werden, daß meinen Diſſenſum freundlich bezeuge. Wann Ew.

„Hoch-

Hoch-Ehrw. eine durchgehende Conformität in externis & ceremonialibus verlangen, ſo achte ich dieſelbe nicht nur in Betrachtung der Verfaſſung unſerer geſammten Kirchen vor bloſſer Dings unmöglich; ſondern wo ichs in Händen hätte, mit einen Wort ſolche zu wege zu bringen, ich eher dagegen, als dafür ſeyn würde, indem die Varietät der Ceremonien, wo ſie recht erwogen wird, ehe eine Zierde, als einen Mißſtand, (Ubelſtand,) der Kirchen achte: Hingegen der Papiſten ihre rühmende Conformität, welche gleichwol auch ſo durchgehend nicht iſt, wie ſie dieſelbe rühmen, vor einen ſchlechten Ruhm halte. Ich wollte zwar nicht gern ſo weit gehen, als ich einen Chriſtlichen Theologum einmal hörte, der meynte, wo er in einer Kirchen-Pflantzung begriffen wäre, und in einer Stadt ſieben Gemeinen anordnen ſollte, ſo ſollte eine iede Kirche andere Ceremonien haben: Damit die Leute aus der Erfahrung ſelbſt allgemach erkennen lernten, was zu dem Weſen der Religion und Gottesdienſte, oder nur zu den äuſſerlichen Umſtänden gehörte, und würden dahin gewieſen, was ſie aller Orten gleichförmig finden, wäre der erſten Art (gehöre nemlich zum Weſen der Religion und Göttlichen Dienſte) alles übrige aber der andern. Doch finde ich gewiß, daß die Conformität der Ceremonien bey denen Einfältigen faſt ſo bald einen Aberglauben, als die Ungleichheit einen Anſtoß machet. = = Daher ich in allen vor das Beſte achte, eine ſtete Freyheit in allen denen Dingen zu behalten, die nicht von GOtt ſelbſt verordnet ſind, und lobe ich allezeit unſere Evangeliſche Kirche vor andern, darinn und ſo fern, daß ſie in allen pur lauter allein bey GOttes Wort ohne Aufdringung einiges Weiteren bleibe. Daher mich keinen ſonderlichen Freund aller der Kirchen-Satzung zu ſeyn, bekenne, wodurch einiges alſo angeordnet wird, daß nun fortan nothwendig ſo bleiben ſolle, und nicht nach Aenderung der Zeit und Umſtände, wieder eben ſo wol abzuſtellen wäre." *

§. 15. Es giebet aber noch an vielen Orten auch Prediger, die groſſe

 Lieb-

* Dieſer Meynung iſt auch der berühmte Theologus, und Abt, Herr D. Schmidius Hiſt. Eccleſ. p. 35. Ceremoniarum aliæ ſunt a Chriſto mandatæ (ſed pauciſſimæ) aliæ praxin apoſtolicam habent, aliæ a Viris eccleſiaſticis ſunt additæ. Hæ uti ea libertate, qua fuerunt traditæ, NB. etiam deſeri iterum poſſunt, ſic illæ omnino in eccleſia retineri debent.

Liebhaber der Ceremonien ſind, und ſonderlich viel auf Kirchen-Ornat halten, auch bey Gelegenheit die Wohlhabenden vermahnen, einen Altar- und Cantzel-Schmuck machen zu laſſen, da doch wohl zwey oder drey dergleichen ſchon vorhanden: Sie meynen aber doch, es ſey was herrliches, wenn alle hohe Feſt-Tage, item an Buß-Tagen u. ſ. f. Altar, Cantzel und Tauff-Stein anders könnten bekleidet werden: Geben auch mit ihren Bitten um ſolche Dinge, Gelegenheit, daß ſich manche Perſon ein Meritum einbildet, da ſie doch beſſer gethan, wenn ſie vor dieſes Geld etliche arme Perſonen hätte neu kleiden laſſen: Ja es ſtehet dahin, ob ein ſolcher Ceremonien-Liebhaber vor die Armen ſo fleißig intercedire und ſorge, als vor den Kirchen-Ornat. Ich erinnere mich hierbey, was ſich vor ungefehr 40. Jahren in einer kleinen Stadt, wo ein Paſtor und Diaconus ſtehet, ſich begab. Der Paſtor klagte offt auf der Cantzel, daß ihre Kirche ſo wenig Ornat habe: Ob denn niemand ſey, der ſich über ſie erbarmen und beſſer bekleiden wolle. Er hätte es aber, wenn ſo viel daran gelegen, ſelbſt thun können, denn es iſt bey ſelbigen Paſtorat ein ſehr reichliches Einkommen, und der Paſtor hat das Jus Patronatus in zwey Dorff-Kirchen. Endlich reſolviret ſich der Stadt-Richter, der ein wohlhabender Mann war, und zwar kein Kind hatte, aber etliche Brüder, die viel Kinder und nicht viel übrig hatten, und läſſet einen Ornat in Geheim machen, und ſolchen auf den Michaelis-Tag, welches ſein Nahmens-Tag war, in aller Frühe in die Kirche tragen, obligiret auch den Kirchner mit 1. Scheffel Korn, daß er keinem Menſchen ſagen ſoll, von wem der Ornat gekommen. Als der Paſtor in die Kirche kommet, beſiehet er den Ornat, befindet ihn aber nicht koſtbar genug, muthmaſſet auch daß er von dem Stadt-Richter ſey. In der Predigt ſagt er: Eure Liebe ſiehet heute einen neuen Ornat auf unſern Altar und Cantzel, das Meß-Gewand werdet ihr auch zu ſehen bekommen: Es iſt aber gar ein mager Opffer. Malachias ſtrafft die Prieſter, daß ſie blinde und lahme Schafe von denen Leuten angenommen und geopffert. Wer dem GOttes-Hauſe etwas verehren will, der gebe auch was Rechtes, und anders mehr. Der gute Stadt-Richter ward dadurch nicht wenig beſchämet. Kinder Belial lachten und ſpotteten darüber: Redliche Leute aber bezeigten über des Paſtoris imprudentia in ſuggeſtu ein Mißfallen und ſagten: Wenn man ſich vor ſein Geld noch ſo aufbieten laſſen ſoll, wer wollte hinführo etwas in die Kirche verehren?

Tauget

Tauget es dem Paſtori nicht, ſo ſchaffe er es ſelbſt koſtbarer. Solche Dinge entſtehen nun bisweilen aus der Liebe und Hochachtung der dürfftigen Satzungen und Ceremonien.

§. 16. Wir müſſen aber von denen Kirchen-Ceremonien noch einen ſchönen Ort aus der Apologie unſerer Augſpurgiſchen Confeſſion anführen, p. 65. wird der ſiebende Articul von der Kirche, vertheidiget: Wir ſagen, daß diejenigen eine einträchtige Kirche heiſſen, die an einen" Chriſtum glauben, ein Evangelium, einen Geiſt, einen Glauben, einerley" Sacramente haben, und reden alſo von geiſtlicher Einigkeit, ohne welche" der Glaube, und ein Chriſtlich Weſen nicht ſeyn kan. Zu derſelben Ei-" nigkeit ſagen wir nun, es ſey nicht noth, daß Menſchen-Satzungen gleich" ſeyn. Denn die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, und durch den Glau-" ben kommt, iſt nicht gebunden an äuſſerliche Ceremonien oder Menſchen-" Satzungen: Denn der Glaube iſt ein Licht im Hertzen, das die" Hertzen verneuert, und lebendig machet, da helffen äuſſerliche Sa-" tzungen, oder Ceremonien wenig zu. Und es hat nicht geringe Urſachen" gehabt, daß wir den Articul geſetzt haben, denn es iſt gar mancher groſſer" Irrthum und närriſche Opinion von denen Satzungen in der Kirche ein-" geriſſen. Etliche haben wollen wehnen, daß Chriſtliche Heilig-" keit und Glauben ohne ſolche Menſchen-Satzungen nicht gelten" für GOtt, es könne auch niemand ein Chriſt ſeyn, er halte denn" ſolche Ceremonien, ſo ſie doch nichts anders ſeyn, denn äuſſerliche Ord-" nung, welche offt aus gewiſſen Urſachen an einen Ort anders ſeyn, denn" am andern, wie im weltlichen Regiment, eine Stadt andere Gebräuche" und Statuten hat, denn die andere. Auch lieſet man in Hiſtorien, daß" eine Kirche die andere in Bann gethan, ſolcher Satzungen halben, als um" des Oſter-Tags willen, um der Bilder willen, und dergleichen. Dar-" um haben die Unerfahrnen nicht anders gehalten, denn daß man durch" ſolche Ceremonien für GOtt fromm (gerecht) werde, und daß niemand" ein Chriſt ſeyn könne, ohne ſolche Gottesdienſte und Ceremonien, denn es" ſind gar viel ungeſchickter Bücher der Summiſten davon noch für Au-" gen. = = Wiewol es uns auch wohlgefället, daß die Univerſal-Ceremo-" nien um Einigkeit und guter Ordnung willen gleichförmig gehalten" werden, wie wir denn in unſer Kirchen die Meſſe, (dadurch verſtehen wir" die Haltung des heiligen Nachtmahls) die Sonntags-Feyer, und ho-"

"hen

„hen Feſt-Tage auch behalten. Und wir laſſen uns gefallen, alle gute „nützliche Menſchen-Satzungen, ſonderlich die zu einer feinen äuſſerlichen „Zucht der Jugend und des Volcks dienen. Aber hier iſt die Frage nicht „darüber, ob Menſchen-Satzungen um äuſſerlicher Zucht und „Friedens willen zu halten ſeyn? Es iſt gar eine andere Frage: Nem-„lich, ob ſolche Menſchen-Satzungen halten, ein Gottesdienſt ſey, „dadurch man GOtt verſühne, und daß ohne ſolche Satzungen, „niemand für GOtt gerecht ſeyn möge? Dieſes iſt die Haupt-Frage, „dazu wir aus GOttes Wort Nein ſagen. Und da ſolche Menſchen-„Satzungen nicht ein nöthiger Gottesdienſt ſind, ſo folget, daß etliche „fromm, heilig, gerecht, GOttes Kinder und Chriſten ſeyn können, die „gleich nicht die Ceremonien haben, die in andern Kirchen im Gebrauch „ſeyn. Alſo lehret Paulus klar zum Coloſſern am andern, 16. 17. So „laſſet nun niemand euch ein Gewiſſen machen über Speiſe, „Tranck, oder beſtimmte Feyer-Tage, oder Neumonden, oder „Sabbather, welche ſind der Schatten von dem, das zukünfftig „war, aber der Cörper ſelbſt iſt in Chriſto. Item: So ihr denn „nun abgeſtorben ſeyd mit Chriſto, denen Satzungen der Welt, „was laſſet ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebetet ihr „noch in der Welt, (als wäret ihr noch an die Ceremonien des Jüdiſchen „Gottesdienſtes, und an die äuſſerlichen Dinge dieſer Welt, Speiſe, „Tranck, Kleidung 2c. gebunden) die da ſagen: Du ſollſt das nicht „angreiffen, du ſollt das nicht koſten, du ſollt das nicht anrühren, „welches ſich doch alles unter Händen verzehret; und iſt Men-„ſchen Gebot und Lehre, welche haben einen Schein der Weisheit, „durch ſelbſt-erwehlte Geiſtlichkeit und Demuth. Denn das iſt „Pauli Meynung, der Glaube im Hertzen, dadurch wir verneuert wer-„den, andern Sinn und Muth gewinnen: Die Menſchen-Satzungen „aber ſind nicht ein ſolch lebendig Licht, und Krafft des Heiligen Gei-„ſtes im Hertzen, ſind nichts Ewiges, darum machen ſie nicht ewiges „Leben, ſondern ſind äuſſerliche leibliche Ubungen, die das Hertz nicht „ändern. = = Man ſoll alſo, und nicht anders, von allen Satzungen leh-„ren urtheilen und reden, denn wie die Apoſtel ſelbſt in ihren Schrifften da-„von gelehret haben. Die Apoſtel aber fechten auf das allerſtärckeſte „und hefftigſte allenthalben, nicht allein wider diejenigen, ſo Menſchen-

„Satzun-

Satzungen wollen hochheben; ſondern auch die das Göttliche Geſetz," die Ceremonien der Beſchneidung ꝛc. wollten als nöthig achten zur Se-" ligkeit. Die Apoſtel haben in keinen Weg eine ſolche Bürde auf die" Gewiſſen legen wollen, daß ſolche Satzungen von gewiſſen Tagen, von" Faſten, von Speiſen, und dergleichen, ſollten Sünde ſeyn, ſo mans nicht" hielte. Und was noch mehr? **Paulus nennet klar ſolche Lehre,"** **Teuffels-Lehre**, 1. Tim. 4, 1.

§. 17. Hieraus wird nun zur Gnüge erhellen, was von allen Kirchen-Ceremonien zu halten ſey: Nemlich, daß man ſie nicht ſo gar hoch heben, noch derſelben ohne Noth ſo gar viel machen ſoll, wie in der Römiſchen Kirche geſchiehet: daß man ſie aber auch nicht gar wegwerffen und verachten ſoll. Denn alle Ceremonien kan man beym öffentlichen Gottesdienſte nicht entbehren. Es ſoll ſich aber auch niemand unterſtehen, nach eignen Gefallen bald dieſe, bald eine andere Ceremonie einzuführen, denn wenn dieſes einem ieglichen frey gelaſſen würde, ſo dürfften mit der Zeit der Ceremonien bey uns wieder ſo viel werden, als in der Römiſchen Kirche. Denn die Menſchen incliniren von Natur zu äuſſerlichen Dingen, und einem ieden gefallen gemeiniglich ſeine eigene Einfälle, die er denn vor was nützliches und erbauliches hält. Es ſind mir viel Orte bekannt, da bald der Patronus, bald ein Superintendens, bald ein Paſtor eine neue Ceremonie beym Gottesdienſt eingeführet. Ein gewiſſer Graf ordnete in ſeiner Kirche auf dem Lande an, daß wenn der ſo genannte Glaube geſungen ward, und die Worte kamen: **Von Maria der Jungfrauen iſt ein wahrer Menſch geboren**, alle Manns- und Weibs-Perſonen aufſtehen, auch die Männer ihre Häupter entblöſſen muſten, und dieſer Ritus wird ohn Zweiffel noch bis dato an ſelbigen Ort in Gewohnheit ſeyn. Als ich noch in der Stadt Borna in die Schule gieng, wurde wöchentlich dreymal um 1. Uhr Bet-Stunde gehalten, und nach Ableſung eines Capitels aus der Bibel und der allgemeinen Gebete, geſungen: Erhalt uns HErr bey deinem Wort. Wenn nun die Worte kamen: **Verleih uns Frieden gnädiglich**; ſo muſten auf Anordnung des Superintendenten drey Knaben vor den Altar gehen, niederknien, und dreymal anſtimmen: **Verleih uns Frieden gnädiglich**, dabey aber die Angeſichter tieff bis auf den Boden des Altars beugen, darauf die Gemeine antwortete: **HErr GOtt zu unſern Zeiten.** Und wenn die Knaben drey-

„hen Feſt-Tage auch behalten. Und wir laſſen uns gefallen, alle gute „nützliche Menſchen-Satzungen, ſonderlich die zu einer feinen äuſſerlichen „Zucht der Jugend und des Volcks dienen. Aber hier iſt die Frage nicht „darüber, ob Menſchen-Satzungen um äuſſerlicher Zucht und „Friedens willen zu halten ſeyn? Es iſt gar eine andere Frage: Nem-„lich, ob ſolche Menſchen-Satzungen halten, ein Gottesdienſt ſey, „dadurch man GOtt verſühne, und daß ohne ſolche Satzungen, „niemand für GOtt gerecht ſeyn möge? Dieſes iſt die Haupt-Frage, „dazu wir aus GOttes Wort Nein ſagen. Und da ſolche Menſchen-„Satzungen nicht ein nöthiger Gottesdienſt ſind, ſo folget, daß etliche „fromm, heilig, gerecht, GOttes Kinder und Chriſten ſeyn können, die „gleich nicht die Ceremonien haben, die in andern Kirchen im Gebrauch „ſeyn. Alſo lehret Paulus klar zum Coloſſern am andern, 16. 17. So „laſſet nun niemand euch ein Gewiſſen machen über Speiſe, „Tranck, oder beſtimmte Feyer-Tage, oder Neumonden, oder „Sabbather, welche ſind der Schatten von dem, das zukünfftig „war, aber der Cörper ſelbſt iſt in Chriſto. Item: So ihr denn „nun abgeſtorben ſeyd mit Chriſto, denen Satzungen der Welt, „was laſſet ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebetet ihr „noch in der Welt, (als wäret ihr noch an die Ceremonien des Jüdiſchen „Gottesdienſtes, und an die äuſſerlichen Dinge dieſer Welt, Speiſe, „Tranck, Kleidung ꝛc. gebunden) die da ſagen: Du ſollſt das nicht „angreiffen, du ſollt das nicht koſten, du ſollt das nicht anrühren, „welches ſich doch alles unter Händen verzehret, und iſt Men-„ſchen Gebot und Lehre, welche haben einen Schein der Weisheit, „durch ſelbſt-erwehlte Geiſtlichkeit und Demuth. Denn das iſt „Pauli Meynung, der Glaube im Hertzen, dadurch wir verneuert wer-„den, andern Sinn und Muth gewinnen: Die Menſchen-Satzungen „aber ſind nicht ein ſolch lebendig Licht, und Krafft des Heiligen Gei-„ſtes im Hertzen, ſind nichts Ewiges, darum machen ſie nicht ewiges „Leben, ſondern ſind äuſſerliche leibliche Ubungen, die das Hertz nicht „ändern. . . Man ſoll alſo, und nicht anders, von allen Satzungen leh-„ren urtheilen und reden, denn wie die Apoſtel ſelbſt in ihren Schrifften da-„von gelehret haben. Die Apoſtel aber fechten auf das allerſtärckeſte „und hefftigſte allenthalben, nicht allein wider diejenigen, ſo Menſchen-

„Satzun-

Satzungen wollen hochheben; ſondern auch die das Göttliche Geſetz, " die Ceremonien der Beſchneidung ꝛc. wollten als nöthig achten zur Se-" ligkeit. Die Apoſtel haben in keinen Weg eine ſolche Bürde auf die" Gewiſſen legen wollen, daß ſolche Satzungen von gewiſſen Tagen, von" Faſten, von Speiſen, und dergleichen, ſollten Sünde ſeyn, ſo mans nicht" hielte. Und was noch mehr? **Paulus nennet klar ſolche Lehre,**" **Teuffels-Lehre,** 1. Tim. 4, 1.

§. 17. **Hieraus wird nun zur Gnüge erhellen, was von allen Kir-chen-Ceremonien** zu halten ſey: Nemlich, daß man ſie nicht ſo gar hoch heben, noch derſelben ohne Noth ſo gar viel machen ſoll, wie in der Römiſchen Kirche geſchiehet: daß man ſie aber auch nicht gar wegwerffen und verachten ſoll. Denn alle Ceremonien kan man beym öffentlichen Gottesdienſte nicht entbehren. Es ſoll ſich aber auch niemand unterſtehen, nach eignen Gefallen bald dieſe, bald eine andere Ceremonie einzuführen, denn wenn dieſes einem ieglichen frey gelaſſen würde, ſo dürfften mit der Zeit der Ceremonien bey uns wieder ſo viel werden, als in der Römiſchen Kirche. Denn die Menſchen incliniren von Natur zu äuſſerlichen Dingen, und einem ieden gefallen gemeiniglich ſeine eigene Einfälle, die er denn vor was nützliches und erbauliches hält. Es ſind mir viel Orte bekannt, da bald der Patronus, bald ein Superintendens, bald ein Paſtor eine neue Ceremonie beym Gottesdienſt eingeführet. Ein gewiſſer Graf ordnete in ſeiner Kirche auf dem Lande an, daß wenn der ſo genannte Glaube geſungen ward, und die Worte kamen: **Von Maria der Jungfrauen iſt ein wahrer Menſch geboren**, alle Manns- und Weibs-Perſonen aufſtehen, auch die Männer ihre Häupter entblöſſen muſten, und dieſer Ritus wird ohn Zweiffel noch bis dato an ſelbigen Ort in Gewohnheit ſeyn. Als ich noch in der Stadt Borna in die Schule gieng, wurde wöchentlich dreymal um 1. Uhr Bet-Stunde gehalten, und nach Ableſung eines Capitels aus der Bibel und der allgemeinen Gebete, geſungen: Erhalt uns HErr bey deinem Wort. Wenn nun die Worte kamen: **Verleih uns Frieden gnädiglich;** ſo muſten auf Anordnung des Superintendenten drey Knaben vor den Altar gehen, niederknien, und dreymal anſtimmen: **Verleih uns Frieden gnädiglich**, dabey aber die Angeſichter tieff bis auf den Boden des Altars beugen, darauf die Gemeine antwortete: **HErr GOtt zu unſern Zeiten.** Und wenn die Knaben drey-

mal angeſtimmet hatten: Verleih uns Frieden ꝛc. ſo giengen ſie von dem Altar wieder ab. Ich muß ſelbſt bekennen, daß dieſes ſehr beweglich und andächtig ließ, auch Fremden und Einheimiſchen wohlgefiel. Ob es noch alſo ſey, weiß ietzo nicht. Im Städtlein Lengefeld, ſo bey dem Adelichen Schloſſe Rauenſtein zwiſchen Freyberg und Anneberg lieget, ordnete der Paſtor mit Genehmhaltung des Herrn Collatoris, an, daß wenn nach dem Vormittags Gottesdienſt der Segen geſprochen ward, die groſſe Glocke dreymal angeſchlagen ward, damit die Perſonen, ſo zu Hauſe waren, ſich des Göttlichen Segens, welcher öffentlich der Gemeine ertheilet werde, theilhafftig machen, und ſeuffzen ſollten: Der HErr ſegne auch uns, der HErr erleuchte ſein Antlitz über uns ꝛc. Und dieſe Ceremonie ward An. 1694. eingeführet, wird auch wohl noch alſo ſeyn. Zu Goſſa, 1. Meile von Leipzig, ingemein gülden Goſſa genannt, wird am Char-Freytage, nach der Predigt unter dem Liede: O Traurigkeit, o Hertzeleid! mit allen Glocken gelautet, welches heiſſet, dem HErrn JEſu zu Grabe lauten. Dergleichen auch zu Pomſen, zwiſchen Leipzig und Colditz gelegen, Herr M. Tiefftrunck, weyland Paſtor daſelbſten, eingeführt. Worauf das einfältige Volck ſehr viel halten ſoll. Und da im vorigen Seculo an einen Char-Freytage nur Vormittags Gottesdienſt gehalten wurde, ſo ſind in dieſen gegenwärtigen Seculo in vielen, ja vielleicht meiſten Städten und Dörffern auch Nachmittage Predigten von der Begräbniß Chriſti angeordnet worden, welches allerdings lobwürdig, und ſeinen groſſen Nutzen hat. Nur iſt zu beklagen, daß ſo viel rohe Menſchen gefunden werden, die auch dieſer guten Anleitung zur Andacht und Erbauung ſich nicht bedienen, ſondern wenn andere Chriſtliche Hertzen Nachmittag um 3. Uhr in die Kirche gehen, den Tod und Begräbniß Chriſti zu betrachten, auch dem lieben Heylande vor ſein ausgeſtandenes groſſes und ſchmertzliches Leiden hertzlich zu dancken, ſo gehen ſie hingegen hin auf ihren Acker, und zu ihrer Handierung, und wollen ihren Heylande zu Ehren und zu Liebe nicht gern etwas an ihrer zeitlichen Nahrung verſäumen, verſäumen aber mehr als zu viel an ihrer armen Seelen. Damit wir aber auch erweiſen, daß es nicht einem ieglichen frey gelaſſen werde Ceremonien ſeines Gefallens einzuführen, ſo darff man nur des hochberühmten JCti und Königl. Polniſch. auch Churfürſtl. Sächſ. Hof- und Ober-Conſiſtorial-Raths Beyers Additiones

ad

ad Jurisprud. Eccleſ. Carpzovii, aufſchlagen, da p. 145. was dieſen Punct betrifft, ein förmliches Reſponſum zu finden, als bey Gelegenheit des unter der Conſecration derer Elementen im heiligen Nachtmahl gewöhnlichen Creutz-Zeichniß, welches ein Diaconus in einer gewiſſen Stadt nicht nur bey den Worten, das iſt mein Leib ꝛc. = = in meinem Blut, ſondern auch bey den Schluß-Worten: ſolches thut ſo offt ꝛc. allemal, zweymal noch hinzuzuthun, angefangen, wie auch das Wort Amen hinzuzuſetzen in einem hochlöblichen Ober-Conſiſtorio angeſtrenget worden, welches dahin gehet, daß, ob wol ſcheinen möchte, daß weiln die Ceremonie bey" Conſecrirung, das Zeichen des heiligen Creutzes zu machen unter die" Mittel-Dinge zu rechnen, der Diaconus eben ſo unrecht nicht thue, = = den-" noch aber und dieweil keinem Geiſtlichen zuſtehe, etwas eigenmächtig" in Kirchen-Sachen, und alſo auch in Ceremonien zu ändern, ſondern er" dieſelbe, wie ſie einmal eingeführt, ſtricte zu obſerviren; als erſcheine," daß der Diaconus von der angefangenen Neuerung mit allem Fleiſſe ab-" zumahnen, und wenn er davon in Güte nicht abſtehen wollte, die Sache" an das Conſiſtorium zu bringen, und von da Verordnung zu erwar-" ten ſey."

§. 18. Zum Beſchluß wollen wir noch mit wenigen anführen, was zwey gelehrte Männer von denen Ceremonien des Alten und Neuen Teſtaments geſagt haben. Coccejus Comment. in Pſ. XVI, 4. ſchreibet: Tolli igitur debet, quod efficaciam non habuit. Abolitio ceremoniarum facta eſt triplex, 1) per mortem Chriſti, quoad neceſſitatem, Coloſſ. 2, 14. 2) per Vocationem Gentium, quoad uſum in regno Dei, Dan. 9, 27. 3) per deſtructionem templi & politiæ, quoad uſum inter Judæos, Dan. 9, 26. das iſt: Die Ceremonien des Alten Teſtaments wurden aufgehoben durch den Tod Chriſti, durch die Beruffung der Heyden und durch die Zerſtörung des Tempels und Jüdiſche Policey. Im Neuen Teſtament hatte man anfänglich gleichwol einige Ceremonien eingeführet, als das Fuß-Waſchen der Heiligen, 1. Tim. 5, 10. die Salbung mit Oele, Jac. 5, 14. Daß die Weiber mit bedeckten, die Männer mit unbedeckten Haupt beteten, 1. Cor. 11, 5. 10. 13. Solche Ceremonien ſind heutiges Tages nicht mehr in Ubung. Denn ob wol die Weibs-Bilder mehrentheils mit bedeckten Haupt bey dem Gottesdienſte erſcheinen, ſo ſtehet es doch ihnen auch frey unbedeckt zu beten, wie

gemeiniglich die ledigen Dirnen zu thun pflegen. Daher der alte hochberühmte Sächſiſche Theologus, D. Hülſemannus in Man. A. Confeſſ. Diſp. XIII. ſchreibet: Ritus non ſunt cultus ipſe, ſed decor quidam, cultui divino adhærens. Die Kirchen-Gebräuche ſind an ſich ſelbſt kein eigentlicher Gottesdienſt, ſondern nur etlicher maſſen eine Zierde deſſelben. Es fället mir aber noch ein ſchöner Ort ein, den ich in Seckendorff. Hiſt. Lutheran. L. III. Sect. 27. §. 112. f. 469. b. geleſen, und hierher gehöret: Lutherus hat den 6. Januarii 1543. an Poutanum, (wird wohl Cantzler Brück ſeyn) geſchrieben: Mit der Elevation muß ich zwar auf M. Philipps harren, es machen uns die heilloſen Ceremonien mehr zu thun, denn ſonſt groſſe nöthige Artickel, wie ſie allezeit vom Anfange gethan haben. Ich bin noch nicht bedacht, daß gut ſey, etwas durch den Druck laſſen ausgehn. Ich habe keine Hoffnung, daß wir immermehr in allen Kirchen einerley Ceremonien zu gebrauchen werden eins werden, wie es im Pabſtthum auch nicht müglich geweſt iſt. Denn wenn wirs gleich in unſern Kirchen ſo und ſo machen, ſo thuns doch die andern nicht, und wollen von uns ungemeiſtert ſeyn, wie wir für Augen ſehen. So gieng es denen Apoſteln ſelbſt mit denen Ceremonien Moſis, muſtens jederman frey laſſen, was ſie eſſen, trincken, kleiden, gebehrden wollten.

Das andere Capitel.

Von Tempeln oder Gottes-Häuſern.

§. 1.

Vom Urſprunge der Gottes-Häuſer oder Tempel iſt ſo viel geſchrieben, daß man nicht alles leſen kan, und beruhet doch alles auf eitel Muthmaſſungen. Das Studium Antiquitatis, da man nach Beſchaffenheit alter vergangener Dinge forſchet, iſt auf gewiſſe Maſſe löblich und nützlich; es können ſich aber nicht alle darinnen moderiren, ſondern wenn ſie einmal auf dieſen Weg gerathen, ſo gehen ſie gemeiniglich zu weit; ſtellen ihnen ein Ding in ihrer Phantaſie ſo oder ſo vor, machen aus einen ſchlechten Indicio einen Schluß, den ſie vor Felſen-veſt halten, und ſtehet doch alles auf lauter Sande: Betrügen alſo ſich ſelbſt und andere, die nicht die Sache wohl unterſuchen und reiflich überlegen.

Der

Der hochgelahrte Lundius führet im Jüdiſchen Heiligthum hiervon viel Exempel an. Nur eines oder zwo zugedencken, ſo ſchreibet er fol. 1084. b. viel gelehrte Männer, als Cunæus, Mollerus Judaiſmo p. 292. Cloppenb. Schol. Sacrif. Calixtus, Reiz ad Goodwin, Danckwert, hätten das 49ſte Jahr vor das Jubel-Jahr der Jüden gehalten, ſie hätten ſich aber betrogen, denn es ſey klar gnug, daß allemal das funffzigſte Jahr bey denen Jüden ein Jubel-Jahr geweſen ſey; fol. 170. b. erzehlet Lundius noch etwas von denen 70. Dolmetſchern, daß ſie nemlich in ihrer Uberſetzung Numer. 4. am Ende des 14. Verſes dieſe Worte hinzu gethan: **Und ſie, die Söhne Aarons, ſollen eine Purpur-Decke nehmen, und damit das Handfaß und ſeinen Fuß bedecken, und ſollen es in eine Decke von blauen Fellen einwinden, und es auf Stangen legen.** Von dieſen allen, ſagt Lundius, ſtehet in der Heil. Schrifft nicht ein einig Wort, und wird auch ſonſt in der Schrifft nirgends gedacht, wie diß Handfaß auf Reiſen ſey fortgebracht worden. Alſo müſſen die 70. Dollmetſcher gemeynt haben, ihre Muthmaſſung ſey gantz gewiß, und habe guten Grund, thun alſo etwas hinzu, das doch im Grund-Text nicht befindlich iſt. Und alſo gehet es vielen Antiquariis, die ſehr alte vergangene Sachen unterſuchen und erörtern wollen.

§. 2. Herr Johann Andreas Müller, Archidiaconus in Mühlberg, hat vor etlichen Jahren einen gelehrten Tractat geſchrieben, den er die ſchuldige Ehrerbietung gegen die Kirchen tituliret, und darinnen viel von der Heyden, Jüden und Chriſten ihren Tempeln anführet. In der erſten Abtheilung Cap. II. ſagt er: Viele hielten es vor eine groſſe Ungebühr, darunter unſere alten Teutſchen ſelbſt, GOtt in einen engen Tempel zu verehren, die allerälteſten Völcker richteten keine Tempel auf. Zeno, ein alter heydniſcher Philoſophus, (der als er 90. Jahr ohne Kranckheit alt worden, ſich noch ſelbſt erhenckt hat,) lehrete, man ſollte denen Göttern keine Tempel bauen. Herodotus bezeuget von denen Perſern, daß ſie es vor die allerabſurdeſte Sache gehalten, die Sonne als den höchſten GOtt in einen engen Tempel einzuſchlieſſen. Demoſthenes lehret: **Des Menſchen Hertz, ſo mit Gerechtigkeit, Erbarkeit und dergleichen Tugenden wohl gezieret, ſey der beſte und GOtt angenehmſte Tempel, den man ihm zueignen könnte.** Dieſes iſt von einem Heyden viel geſagt, und zu verwundern, wie er durch das

Licht der Natur und bloſſe Vernunfft ſo weit gekommen. Die Hurons in Canada und andere Völcker ſelbiges Landes beten die Sonne im freyen Felde an, und wuſten nichts von Kirchen, ehe Chriſten ſelbiger Orten ſich niedergelaſſen. Die Curaiber haben weder Kirchen noch Altäre, welche ihren vermeynten Gottheiten abſonderlich geheiliget wären. Alſo haben die älteſten Völcker der Heyden ihren Göttern auf denen Bergen, in Büſchen, Wäldern, und ſonſt nach ihren Gefallen gedienet, und keine Tempel gehabt. Wie denn auch Adam mit ſeinen Kindern und Enckeln an einen gewiſſen Ort ſich wird verſammlet haben, den Gottesdienſt zu halten, daß er aber einen Tempel gebauet, davon ſagt die heilige Schrifft nichts. Von Abraham berichtet Moſes 1. B. 21. Er habe Bäume gepflantzet zu Berſaba, und daſelbſt geprediget vom Namen des HErrn, des GOttes der Ewigkeit. Sebaſt. Schmid, Commentar. in Geneſ. hält dafür, Abraham habe zu Berſaba einen Hain gepflantzet, und einen Altar unter dieſe Bäume gebauet. Non enim omnis lucus interdictus eſt, ſed abuſus, ſpricht er: Nicht ein Hain an ihm ſelbſt iſt verboten geweſen, ſondern der Mißbrauch. Lutherus Tom. IX. Alt. f. 592. b. iſt auch der Meynung, Abraham habe einen Tempel gebauet, nicht wie wir, aus Steinen, ſondern habe nur einen beſondern Ort beſtellet und verordnet, wo man zuſammen kommen ſolle, GOtt zu dienen. Doch meynet Lutherus auch, Abraham habe auch fruchtbare Bäume gepflantzet vor ſeine Haushaltung, und wilde Bäume ſeinen Vieh zum Nutz, und daß auch fremde und reiſende Perſonen ſich des Schattens unter dieſen Bäumen bedienen könnten. Alſo mag es wohl ſeyn, daß Abraham einen Altar von Erde unter ſeinen gepflantzten Bäumen gemachet hat; aber von einen Tempel wird nichts gedacht.

§. 3. Viele halten dafür, GOtt ſelbſt ſey der Urheber derer Tempel, weil er 2. B. Moſ. 25. dem Moſi befohlen die Stiffts-Hütte zu bauen, und alles genau beſchrieben, wie es ſollte gemacht werden. Und hernach habe er auch dem David ein Fürbilde gegeben, wie deſſen Sohn Salomo den Tempel bauen ſollte. Alles, ſpricht David, iſt mir beſchrieben gegeben von der Hand des HErrn, 1. Chron. 29, 11. ſq. Wie denn auch Salomo im vierhundert und achtzigſten Jahre nach dem Ausgange der Kinder Iſrael aus Egypten den Tempel-Bau angefangen hat. Nach der Zeit habe der Teufel GOtt nachgeäffet, und die Heyden angetrieben auch Tem-

Tempel zu bauen, und ihre Götzen darein zu ſetzen. Wann aber und von welchen Völckern ſolches zuerſt geſchehen, davon will Gyraldus Synt. XVII. de Diis gent. Nachricht geben, ſtehet aber dahin, ob ſein Vorgeben Grund hat. Joſephus ſchreibet gleichwohl Antiqv. Judaic. Lib. XIII. c. 6. daß in Egypten viel Tempel geweſen. Wiederum berichtet Joſeph. Lib. VII. c. 18. de bello Juda. Melchiſedech habe ſchon einen Tempel zu Jeruſalem gebauet. Dieſemnach wären ja lange ſchon vor Salomonis Tempel, ja ehe die Stiffts-Hütte aufgerichtet worden, Tempel in der Welt geweſen. Doch behält Salomonis Tempel wohl den Preiß vor allen andern: Wiewol von der Dianæ Tempel zu Epheſus die Scribenten auch viel Rühmens machen, weil gantz Aſia 220. Jahr daran gebauet: Welches aber unglaublich.

§. 4. Die erſten Chriſten haben keine Tempel gehabt, ſich auch nichts um deren Erbauung bekümmert, Chriſtus ſelbſt, und ſeine liebe Apoſtel vielweniger. Der HErr JEſus predigte offtmals im freyen Felde, wo viel Gras war, Joh. 6. oder auf einen Berge Matth. 5. und 6. oder ſaſſen in einen groſſen Fiſcher-Kahne, und das Volck ſtunde am Ufer des Sees. Doch lehrete er auch im Tempel zu Jeruſalem, und in denen Synagogen anderer Städte, wenn es die Gelegenheit gab. Seine Apoſtel thaten eben dergleichen. Sie lehreten aller Orten von Chriſto, wo ſichs nur ſchicken wollte. In Jüdiſchen Städten giengen ſie in die Synagogen, und wenn ſie Gelegenheit fanden, fiengen ſie an das Evangelium von Chriſto zu predigen. Paulus und Barnabas kamen gen Antiochiam im Lande Piſidia, und weil auch in dieſer heydniſchen Stadt Juden wohneten, und eine Synagoge hatten, giengen ſie am Sabbather-Tage hinein, ſatzten ſich und hörten zu. Nach der Lection des Geſetzes und der Propheten waren die Oberſten der Schulen ſo höflich, ſchickten einen Mann an ſie, und lieſſen ihnen ſagen: **Lieben Brüder, wollt ihr etwas reden und das Volck ermahnen, ſo ſaget an.** Darauf ſtund Paulus auf, und that eine lange Rede an alle die zugegen waren, Apoſt. Geſch. 13. Die Juden ſind dazumal wahrhafftig weit beſſer geſinnet geweſen, als heut zu Tage die Chriſten. Wenn itzo zwey Evangeliſche Prediger in eine Papiſtiſche Kirche kämen, und eine Zeit lang ihre Meſſe oder eine Predigt höreten, würde man wohl zu ihnen ſagen? **Lieben Brüder, wollet ihr etwas reden und das Volck ermahnen, ſo ſaget an.** Ja wenn ein

ein Lutheraner an einen Papiſtiſchen Orte nur auf der Gaſſe, oder in einen Wirthshauſe anfienge, eine Rede aus GOttes Wort an die Leute zu thun, er würde deswegen bald in Arreſt genommen werden. Fehlet es doch leider unter uns ſelbſt an dieſer Freyheit und Vertraulichkeit. Man invitiret ſelten einen Lehrer, wenn er an einen andern Ort kommet, daß er wolle eine Predigt ablegen, und eine Ermahnung thun, ob man wohl weiß, daß ihn viele in der Gemeine gern hören würden, ja es wird wohl abgeſchlagen, wenn er gleich um Erlaubnis bittet, ihm die Cantzel zu vergönnen. Unter denen Juden aber war dazumal die löbliche Gewohnheit, daß auch fremde Männer, wenn ſie an einen Ort kamen, mochten eine Rede thun: Ja die Apoſtel redeten ſo gar in heydniſchen Städten wohl auf öffentlichen Marckte und Gaſſen die Leute aus freyen Stücken an, wie Paulus zu Athen that, Ap. Geſch. 17. Und zu Philippis in Macedonia gieng Paulus und ſein Gefehrte hinaus ans Waſſer, da man pflegte zu beten, und redeten zu denen Weibern, die da zuſammen kamen, und dadurch ward die Purpurkrämerin, Lydia, bekehrt, Apoſt. Geſch. 16. Und da die Apoſtel in vielen Ländern und Städten ſchon groſſe Gemeinen geſammlet hatten, daß ſie auch Lehrer und Aelteſten über dieſelben beſtellen muſten, ſo ward doch an kein Kirchenbauen gedacht, die Heyden hätten es auch nicht zugelaſſen; ſondern dieſelben erſten Chriſten kamen hin und her zuſammen in Häuſern, in Cryptis, in denen Wüſten, auf den Bergen, in den Klüfften und Löchern der Erden, Hebr. 2, 38. und hielten ihren Gottesdienſt, und da gieng es weit eifriger mit Beten, Loben, Dancken, Lehren und Zuhören zu, als leider itzo in unſern groſſen Kirchen und Gottes-Häuſern.

§. 5. Als aber unter allen groſſen und harten Verfolgungen die Chriſtliche Religion dennoch ſich ſehr ausbreitete, und endlich 300. Jahr nach Chriſti Himmelfarth der Kayſer Conſtantinus ſelbſt die Chriſtliche Religion äuſſerlich annahm, und alſo die Chriſten in Orient und Occident Ruhe bekamen, da gieng es bald an ein Kirchen bauen, ſo gar, daß viel Biſchoffe an ſtatt ihrer Seelſorge Baumeiſter abgaben, wie denn Conſtantinus Macario, Biſchoffen zu Jeruſalem, aufgetragen, die Kirche bey dem Grabe Chriſti zu bauen, und alſo ſeiner Mutter, der Helena, hierinnen zu aſſiſtiren, wie Euſebius in der Lebens-Beſchreibung Conſtantini meldet. Dergleichen iſt auch damals zu Tyro und an andern

dern Orten geſchehen, da die Clerisey ihre Zeit und Sorgen mit Kirchen-Bauen, und deren prächtigen Ausſtaffirung zugebracht, und inzwiſchen die Gemeinen gehen laſſen, wie ſie gehen und leben wollen. Und dieſes hielten ſie eben vor eine glückſelige Zeit, wie Sozomenus, Nicephorus und andere Hiſtorici ſchreiben, daß ſie ihnen ſelbſt ſolche Palläſte aufthürmen könnten, worinnen ſie ſich brüſten und ſehen laſſen möchten. Dabey denn auch viel Zeit und Koſten auf der Kirchen pompöſe Einweihung giengen, wie aus der Hiſtorie Conſtantini M. bekannt gnug iſt. Hingegen waren die Biſchöffe über die Sammel-Plätze und Kirchen der Ketzer gar bald her, und zerſtörten ſie, zumal wann dieſe von ihren Verfall und Laſtern zeugeten. **So gar grob,** ſchreibet ein berühmter Hiſtoricus, **verrieth ſich ſchon dazumal der junge Anti-Chriſt, der nun aus ſeinen Banden mit Gewalt heraus und ans Licht wollte, nach dem das, was ihn bisher aufgehalten, nemlich der Druck unter den Heyden und derſelben Verfolgung, bald vorüber war.**

§. 6. Das Elend ward auch immer gröſſer, indem man das Chriſtenthum in äuſſerlichen Dingen ſuchte, und reiche Leute ein groß Meritum oder Verdienſt ihnen einbildeten, wenn ſie groſſe Kirchen bauen lieſſen, und zwar denen Heiligen zu Ehren, daher man noch in allen groſſen Städten Kirchen findet, die nach gewiſſen Heiligen, St. Stephans-Kirche, St. Nicolai, St. Thomä, St. Partholomäi, St. Johannis, St. Kunigundä-Kirche u. ſ. f. genennet werden. Sonderlich wurden die Kirchen zu unſer Lieben Frauen, das iſt, der Jungfrau Mariä, in groſſen Ehren im Pabſtthum gehalten, und haben noch heutiges Tages vor andern Kirchen einen groſſen Vorzug. Wollte man ſich ſonderlich wegen einer groſſen Wohlthat danckbar gegen GOtt erweiſen, ſo muſte eine Kirche gebauet ſeyn. Wie von dem Clothario, Könige in Franckreich, die Hiſtorici berichten, daß er dem S. Vincentio zu Ehren einen prächtigen Tempel gebauet, daß er ihm die Gothen hätte ſchlagen helffen: Eine Lombardiſche Königin, in dem Ober-Theil Italiens, hat dem Täuffer Johanni zu Ehren eine Kirche gebauet, damit er vor ſie und ihre Unterthanen bitten ſolle. Und alle ſolche Kirchen muſten mit vielen Ceremonien eingeweihet werden, indem man gewiſſe Litaneyen ſang, Meſſe hielt, räucherte, Wachs-Kertzen anzündete, Weih-Waſſer ſprengete, und ſonſt allerley Gauckeleyen fürnahm, darüber das arme Volck Maul und Naſen auf-

ſperrete: Ja man ſchämete ſich dabey nicht, grobe Lügen fürzubringen, nemlich, es ſey bey einer ſolchen Einweihung einer Kirchen unweit Rom, welche bisher die Arianer inne gehabt, der Teufel in Geſtalt einer Sau heraus gefahren, wie Marianus Scotus erzehlet. Ach wehe der gottloſen Seele, die dieſe Lügen erdacht und auf die Bahn gebracht hat, wie wird ſie doch vor GOttes Gerichte beſtanden ſeyn.

§. 7. Ob nun wohl die erſten Chriſten keine Tempel oder GOttes-Häuſer gebauet, ſo mag man doch heutiges Tages wohl dergleichen haben, und wo es nöthig iſt, bauen, damit die verſammlete Gemeine bey dem Gottesdienſte von der Sonnen-Hitze, Wind und Regen befreyet ſey. Denn da wir in unſern Wohn-Häuſern bequemlich wohnen, und ſolches dem lieben GOtt nicht zuwider iſt, ſo wird es ihm auch nicht zuwider ſeyn, wenn wir an denen Orten, wo ſich die Gemeine verſammlet, auf die nöthige Bequemlichkeit ſehen. Es wird aber auch in dieſem Stücke offt der Sache zu viel gethan. Man hat in vorigen Zeiten mit Aufbauung ſehr groſſer Kirchen auch groſſe Thorheiten begangen. Es heiſſet zwar, in groſſen Städten, wo des Volcks viel iſt, muß man doch groſſe Kirchen haben, damit das Volck Raum drinnen habe und an Beſuchung des Gottesdienſtes nicht verhindert werde. Allein, wenn nun lange die Kirche ſo groß iſt, daß zwey oder drey tauſend darinnen Raum haben, was können ſie denn hören? und wie will ein Prediger ſo ſtarck reden, daß es alle vernehmen können? Findet man doch in Chronicken viel Exempel, daß ſich mancher Prediger in groſſen Dom-Kirchen kranck und tod geprediget, wie denn in Molleri Freybergiſchen Chronicke P. II. p. 252. erzehlet wird, daß M. Johann Horleheim die hohe Cantzel in der Dom-Kirche ſeine Marter-Cammer zu nennen gepfleget, weil er auf derſelben über ſeine Kräffte ſich im Reden angreiffen müſſen. Ja, wenn alle ſolche Stimmen hätten, wie der ſelige Herr D. Johann Benedictus Carpzov, weyland Paſtor zu St. Thomæ in Leipzig, oder wie Herr D. Meyer, anfänglich Superintendens in Leißnig, Grimma, Profeſſor in Wittenberg, Paſtor zu St. Jacob in Hamburg und endlich General-Superintendens in Grypswalda; dieſe Männer kunnten allhie alle ihre Beſchwerung die gröſten Kirchen ausfüllen: Dieſes aber iſt nicht allen möglich. Daher an vielen Orten die Leute klagen, ſie könnten den Prediger nicht vernehmen, wer nicht nahe bey der Cantzel ſitze, der verſtehe nichts, und gehe aus der Kirche, wie er hinein gangen.

gangen. Dieſen Nutzen haben nun die abſcheulich groſſen Kirchen. Es ſollte aber ein ſolcher Mann, der keine ſtarcke und deutliche Ausſprache hat, ſich an ſolche Orte nicht begeben, wo eine ſo groſſe Kirche iſt, und nicht nur auf ſeine eigene Verbeſſerung, ſondern auch darauf ſehen ob er in einer ſo groſſen Kirche auch was nütze ſey. Wäre es auch nicht beſſer, man hätte in einer Stadt an ſtatt einer groſſen zwey oder drey kleine und mittelmäßige Kirchen, ſo wäre das Volck getheilet, und könnten alle deſto beſſer das Wort hören. Ja möchte man ſagen, wo nähme man ſo viel Prediger her, und wie könnte man ſie ſalariren oder unterhalten? Antwort: Sind nicht gemeiniglich in einer auch nur mittelmäßigen Stadt zwey Diaconi und ein Superintendens? Dieſe könnten alle dreye des Sonntags früh in drey Kirchen predigen, an ſtatt, daß der Superintendens des Morgens allein prediget, und Nachmittag ein Diaconus. Wäre es einem zu viel, früh und auch Nachmittag zu predigen, welches freylich, wenn man zu Jahren kommet, ſchwer fället, ſo muß ja eben Nachmittag nicht gepprediget ſeyn. Ach ein gut Catechiſmus Examen iſt zehenmal erbaulicher, als eine Predigt, ſie mag vor oder Nachmittag gehalten werden. Man muß zwar bey dem Examine ſo wohl reden, als in der Predigt: Allein beym Examine kan man eher reſpiriren, man fragt Alte oder Junge, und weil ſie antworten, oder ſich etwas auf die Antwort beſinnen, indeſſen ſchweiget man ſtille, und kan ſich alſo ein wenig erholen, in der Predigt aber muß nach einander fortgeredet ſeyn, ſonſt taugt es denen Unverſtändigen nicht, und ſie ſagen, man habe nicht ſtudirt, man bleibe immer ſtecken, es wolle nicht flieſſen. Alſo ſoll es flieſſen, wenn gleich alles vor denen Ohren vorbey flieſſet, und nichts ins Hertz kommet. Daher ſiehet man noch, wie wenig das viele Predigen bey denen meiſten nutzet. Im Examine aber kan man eine nöthige Lehre oder Vermahnung zwey dreymal wiederholen und denen Kindern und allen Zuhörern inculciren oder eintrichtern.

§. 8. Da wir aber geſagt, daß uns wohl vergönnet ſey, auf die Bequemlichkeit in unſern Gottes-Häuſern zu ſehen, ſo iſt hierbey zu erinnern, daß auch die Maſſe nicht überſchritten werde. Am Licht iſt viel gelegen, und daher ſehr unbequem, wenn die Kirchen dunckel, oder mit vielen Empor-Kirchen und groſſen Stülen verbauet ſeyn, daß man ſchwerlich offt auch gar nicht in einem Buche leſen kan. Indem man nun die Bequem-

lichkeit mit Stülen ſuchet, ſo werden andere des Lichts beraubet. Im Tempel zu Jeruſalem war alles ſchön und ordentlich. Zuhinderſt gegen Abend ſtund die Bundes-Lade in dem Allerheiligſten, dafür zwey hohe koſtbar gewirckte Fürhänge oder Tapeten gehangen, welche alle Jahr von Jungfrauen die ihre Monat-Zeit noch nicht gehabt, gewircket werden müſſen, wie Lundius Jüdiſch. Heiligth. 2. Buch Cap. VI. f. 267. a. berichtet. Vor dem allerheiligſten Orte oder Cabinet der Bundes-Lade, war das Heilige, das iſt, ein ſolcher Platz, allwo auf der Mittags-Seite zehn göldene Leuchter, und auf der Mitternacht-Seite zehn goldene Tiſche geſtanden haben, in der Mitte aber der göldene Räuch-Altar. Hierauf folgete Drittens der Platz, wo der groſſe Brand-Opffers-Altar ſtund. Vierdtens, der Prieſter-Vorhof, oder Platz, wo die Prieſter und Leviten ſich aufhielten. Fünfftens der Vorhof Iſraels, wo ſich die Iſraeliten verſammleten, ihr Gebet verrichteten, und denen Opffern zuſahen. Sechſtens, der Vorhof der Heyden, dahin allerley Fremde kommen durfften, anzubeten, und dem Gottesdienſte zuzuſehen. Wie denn, weil der Tempel in aller Welt berühmt war, ſtets, und zumal an denen drey hohen Feſten viel Fremde oder Heyden nach Jeruſalem kamen, und daſelbſt ihre Andacht verrichteten. Zu Chriſti Zeiten gieng es ſo gottloß zu, daß die Tauben-Krämer, Geld-Wechsler, ja ſo gar die Ochſen-Händler, und die da Böcke, Schöpſe, und Lämmer feil hatten, dieſen Vorhof eingenommen hatten, und alſo die Heyden und Fremden nicht mehr Raum fanden in den Tempel ihre Andacht zu verrichten, daher unſer Heyland die Stricke ergriff, womit ſie Ochſen und Schöpſe herzugeführet, und mit ſolchen auf dieſe Handels-Leute zuſchlug, denen Geld-Wechslern die Tiſche umſtieß, und ſie aus dieſen Platze delogirte oder wegjagte, und ſprach zu denen, die da Tauben feil hatten. Traget dieſes von dannen, (eure Tauben-Körbe, Bäncke, Tiſche ꝛc.) und machet nicht meines Vaters Haus, zum Kauff-Hauſe, Joh. 2. Ob nun dieſe Leute weggeblieben und denen Heyden ihren Platz wieder überlaſſen, oder mit der Zeit nach und nach wieder ihre Krämerey allda angefangen, ſagen die Evangeliſten nicht. Wir ſehen aber hier, daß der Tempel in ſechs Haupt-Theile abgetheilet werden kan. Und weil er von einigen Theologis vor ein Fürbild Chriſti und des himmliſchen Jeruſalems, Gal. 4, 25. Offenb. 21, 2. geachtet wird, ſo vermeynen einige, weil GOtt denen Heyden in

ſeinen

ſeinen heiligen Tempel zu Jeruſalem einen Platz verordnet habe; Er werde denen tugendhafften Heyden, die GOtt, das höchſte Weſen ſo gut erkannt und verehret haben, als ihnen vermöge des Lichts der Natur möglich geweſen, auch einen kleinen Theil oder Grad der Seligkeit in dem himmliſchen Jeruſalem wiederfahren laſſen, ſo aber ſchwerlich zu behaupten. Von Luthero ſelbſt wird in denen Tiſch-Reden f. 544. erzehlet, daß er geſagt: Cicero, ein weiſer und fleißiger Mann hat viel gelitten und gethan, ich hoffe unſer HErr GOtt wird ihm und ſeines gleichen gnädig ſeyn. Und über das 4. und 9. Capitel des 1. B. Moſ. ſchreibet er, daß viel Heyden ſeyn ſelig worden durch eine zufällige Barmhertzigkeit GOttes. Wir aber obſerviren bey dem Tempel nur noch dieſes, daß gar keiner Stüle und Bäncke darinnen gedacht wird, ſondern Prieſter, Leviten, Iſraeliten und Heyden haben alle ſtehen müſſen, ausgenommen, der König hatte einen erhabenen Sitz, wie eine Cantzel, darauf er ſich ſetzen mochte, wie Lundius Jüd. Heiligth. f. 328. a. berichtet.

§. 9. Wir aber machen in unſern GOttes-Häuſern der Bequemlichkeit allzuviel. Es will iederman einen bequemen Sitz haben: Die Fürnehmen diſtinguiren ſich durch ſchöne vergatterte oder verglaſete Stüle, auch durch verſchloſſene Capellen und Empor-Kirchen, oder in der Höhe gebauete Stuben, darinnen weiche Stüle, Polſter, ja Oefen ſeyn müſſen, damit ſie nicht von der Kälte incommodirt werden, welches zwar alten und ſchwachen Perſonen wol zu gönnen, wenn nur nicht in ſolchen Kirch-Stuben und Capellen von manchen Perſonen ſo viel geplaudert, und andere Eitelkeit getrieben würde. Denn man höret und ſiehet offt, wie eitele Gemüther darinnen lachen, ſchertzen, diſcurriren, andere aber auch ſanffte ſchlaffen: Wiewol auch das gemeine Volck, Manns- und Weibs-Perſonen in ihren ſchlechten und offenen Stülen ſich nicht ſcheuen, vor des Predigers und anderer Leute Augen zu ſchlaffen. Das alles bringet die gute Bequemlichkeit in unſern Gottes-Häuſern mit ſich. Da hingegen die Iſraeliten in ihrem Tempel nicht ſitzen, ſondern ſtehen müſſen, ſo wird man wohl keinen Schlaffenden darinnen geſehen haben. Ich kan mit Wahrheit ſagen, daß ich etlichemal die Juden in ihrer Synagoge zu Töplitz beſuchet, und keine einige Perſon unter Männern und Weibern ſchlaffen ſehen, ausgenommen einmal einen ſehr alten grauen Mann, der, als er eine Zeitlang in ſeinen Buch laß, einſchlummerte, ſo bald aber die Gemeine

anfieng laut zu beten, erwachete er, und betete auch mit groſſen Eifer, welches alle Juden insgemein thun, daß ſie wahrhafftig uns Chriſten dießfalls ſehr beſchämen, worüber mich offtmals betrübet.

§. 10. Ob aber ſchon die Juden in ihren Tempel nicht haben ſitzen dürffen, ſo war ihnen ſolches doch in ihren Synagogen vergonnt. Denn es iſt bekannt, daß Chriſtus unſer Heyland, als ein Knabe von 12. Jahren, mitten unter den Lehrern geſeſſen, daß er ihnen zuhörete und ſie fragete. Und ob wohl Lucas ſagt, Maria habe ihn in Tempel funden, ſo iſt doch das nicht von dem Platz, wo die Prieſter und Leviten ſtunden zu verſtehen, denn dahin durffte niemand kommen; auch nicht von dem Vorhofe Iſraels; ſondern von denen Seiten-Kammern oder Capellen, die um den Tempel auswendig herum gebauet waren, in welchen ſich Lehrer befunden, und die Jugend unterrichtet. So aber unſer Heyland als ein junger Knabe hat ſitzen dürffen, ſo iſt vermuthlich, daß die Lehrer, und andere erwachſene Leute vielmehr geſeſſen. Als er auch nach denen von dem Satan ausgeſtandenen Verſuchungen nach Nazareth kam, gieng er an einen Sabbath in die Schule, laß erſtlich ein Stück aus dem Propheten Eſaia cap. 61. hernach ſatzte er ſich und hielt eine ſchöne Rede über den vorgeleſenen Text. Dieweil nun unſere Kirchen nicht auf GOttes Special-Befehl gebauet ſind, wie der Tempel zu Jeruſalem; ſondern eine jegliche Gemeine bauet dergleichen nach ihren Vermögen und Gefallen; Als iſt uns auch nicht verboten Stüle darein zu ſetzen, und uns derſelben zu bedienen: Nur iſt zu beklagen, daß dieſe Bequemlichkeit ſo ſehr gemißbrauchet wird: Zumal, da die beſten Plätze und Orte gemeiniglich vor die Reichen und Vornehmen eingeräumet werden, welches der Apoſtel Jacobus vor unbillig erkennet, wenn er Cap. 2, 2. 3. 4. ſchreibet: So in eure Verſammlung käme ein Mann mit einen goldenen Ringe, und herrlichen Kleide, es käme aber auch ein armer in einen unſaubern Kleide, und ihr ſehet auf den, der das herrliche Kleid trägt, und ſprecht zu ihm: Setze du dich her aufs Beſte, und zu dem armen, ſtehe du dort, oder ſetze dich her zu meinen Füſſen, und bedenckt es nicht recht, ſondern ihr werdet Richter, und machet böſen Unterſcheid. Bey uns aber gehet es alſo her: Die Reichen und Fürnehmen bekommen die bequemſten Plätze, und der Arme, der kein Geld hat, bekommet gar keinen Stul, ſondern muß von ferne in einen Winckel ſtehen, wie ein Zöllner oder Sünder.

An

An Papiſtiſchen Orten aber mag der Arme und Geringe ſich hinſetzen, wo er will. Jch habe geſehen, daß eine arme Bauern Frau mitten in der Kirche ſaß, und eine Gräfin kam hinein und ſetzte ſich neben ſie. Auch habe ich geſehen Herren in groſſen Peruquen ſitzen, zu deren lincken Hand ſaſſen etliche gemeine bürgerliche Männer, zur rechten kam ein galantes Frauen-Zimmer zu ihnen, mit der ſie viel Complimenten machten, und unter allen ſolchen Complimenten betete das Frauen-Zimmer auch ihren Roſen-Krantz, doch ſchwiegen endlich die Herren ſtille, daß ſie ihr Gebet mit Andacht verrichten konnte.

§. 11. Wir müſſen bey dieſer Gelegenheit auch noch Erinnerung thun, wie unſere Gottes-Häuſer auf unterſchiedliche Art verunehret und entheiliget werden. Sehr grob und mit groſſen Aergerniß geſchahe es im vorigen Seculo, da auf Dörffern die Bauern am dritten Pfingſt-Feyertage Bier in die Kirche geſchroten oder geführet, und ſolches am dritten und folgenden Tagen darinnen ausgeſoffen, dabey denn greuliche Exceſſe vorgegangen, indem dieſe Leute, wenn ſie truncken worden, auf die Cantzel geſtiegen und predigen wollen, auch vor den Altar getreten und den Segen geſprochen, und alſo mit dieſen heiligen Dingen Spötterey getrieben: Wovon ich in meiner Jugend viel gehöret. Und iſt nur zu verwundern, wie dieſe groſſe Gottloſigkeit eingeführet, und ſo lange gedultet worden, auch in Thüringen noch an einigen Orten üblich ſeyn ſoll. Jch bilde mir ein, weil es an manchen Orten an friſchen Kellern fehlet, und es gleichwol in denen Kirchen friſch und kühle zu ſeyn pfleget, ſo mögen die Collatores und Paſtores denen Bauern erlaubet haben das Bier in die Sacriſtey oder unter den Glocken-Thurm zu legen, daß es nicht ſo bald matt und ſauer werden möge. Vielleicht haben ſie auch anfänglich das Bier aus der Kirche geholet, und in einen Privat-Hauſe getruncken, nach und nach aber ſo frech worden, gar an dieſem GOtt-gewiedmeten Orte ihr Sauff-Gelag und Zechen anzuſtellen. Dazu aber hätten nun Paſtores nicht ſtillſchweigen, ſondern ernſtlich ſtraffen und verbieten, oder gar die Kirchen-Schlüſſel zu ſich nehmen ſollen, damit ſie kein Bier hinein legen können: Der tolle Pöbel würde doch nimmermehr ſo verwegen geweſen ſeyn, die Kirch-Thüren aufzuſchlagen und wo auch dieſer Frevel mit Connivenz des Gerichts-Herrn geſchehen wäre, hätte der Paſtor doch an höhern Ort Schutz und Hülffe ſuchen können.

§. 12. Man

§. 12. Man höret offt klagen, daß die Welt heut zu Tage viel gottloſer ſey, als vor Zeiten: Ich kan es aber nicht finden. Es iſt wol wahr, Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt und hoffärtiges Leben gehet ſtarck im Schwange, Religion, GOttes-Wort, Gottesdienſt, Chriſtenthum wird verachtet, und Spötterey damit getrieben. Wenn iſt es aber in der Welt anders geweſen, und wenn hat es an Religions-Spöttern gefehlet? Wäre die erſte Welt frömmer geweſt, warum hat ſie GOtt mit der Sündfluth erſäufft? Warum hat er Sodom und Gomorra mit Feuer vertilget? Warum hat er Jeruſalem und den herrlichen Tempel Salomonis ſo wol als den andern verbrennen und verſtöhren laſſen? Schreibet doch Joſephus Lib. V. Cap. 37. vom Jüdiſchen Kriege, daß die Juden zu Chriſti Zeiten und nach ſeiner Himmelfarth erſchröcklich gottloß geweſen: Ja, da ſie in der Belagerung der Römer, GOttes handgreiffliche Straffe vor Augen geſehen, hätten ſie ſich doch nicht geſcheuet, den Tempel zuberauben, den, GOtt zum Opffer geheiligten Wein, auszuſauffen, und mit dem zum Opffer gehörigen Oele ſich zu ſalben. Endlich ſetzt Joſephus hinzu: **Ich kan und weiß dasjenige dazu mich der groſſe Schmertz treibet, nicht zu verſchweigen: Ich gläube gäntzlich, wenn die Römer länger auſſen blieben, und zur Straffe der ſchändlichen Juden nicht vor die Stadt kommen wären, ſo hätte ſie entweder die Erde verſchlungen, oder eine Sündfluth erſäufft, oder Feuer von Himmel, wie Sodom verbrannt.** Wollen wir ſagen: was gehen uns die Juden an? Wir reden von der Chriſten ihren gottloſen Leben. Wohl! Sind die erſten Chriſten ſo fromm geweſen, warum ſind die herrlichen ſieben Gemeinen in Aſia, die dem Johanni als goldene Leuchter, unter welchen der Sohn GOttes gewandelt hat, im Geſichte vorgeſtellet worden, warum, ſag ich, ſind ſie durch die Saracenen und andere Feinde vertilget worden? wo ſind die Chriſtliche Gemeinen in Galatia, zu Corinth, zu Epheſus, Philippen, Coloſſen, Theſſalonich 2c. geblieben? Ach hätten ſie daß Wort des HErrn behalten, in dem Evangelio würdiglich gewandelt, ſie ſtünden und blüheten noch auf den heutigen Tag. Wollen wir auch in die neuern Zeiten gehen, und fragen: Ob die Leute nach der Reformation frömmer und beſſer gelebet, als unter dem Joch des Pabſtthums: So finden ſich auch Klagen gnug. Lutherus ſelbſt führet ſehr bittere Klage über die Gottloſigkeit

der

der Leute zu ſeiner Zeit, daß ſie nunmehro frech, frey und ohne alle Zucht leben wolten, daß ſie vorhin unter dem Pabſt mit der Ohren-Beichte, mit dem Bann-Strahl u. ſ. f. ſich müſſen martern, auch ſchinden und ausſagen laſſen: Er klagt über Adel, Bürger und Bauern ſehr hefftig, und braucht ſehr harte Expreſſiones inſonderheit wider den damaligen Adel, daß auch an einen gewiſſen Ort zu unſer Zeit der Adeliche Patronus dem Schulmeiſter verbot in Abweſenheit des Paſtoris nicht mehr die Predigten aus Lutheri Haus-Poſtille zu leſen. Und es iſt auch allerdings verdrießlich, ſolche harte Redens-Arten anzuhören, und die Unterthanen werden dadurch wenig gebeſſert, wenn ſie hören, daß ihre Ober-Herren hart geſtrafft werden, ſie machen auch nicht leicht einen Unterſcheid zwiſchen einen Chriſtlichen und Unchriſtlichen Gerichts-Herrn. T. IX. Alt. fol. 681. b. handelt Lutherus von der Rebecca groſſen Höfligkeit und Freundligkeit, und ſtreichet dieſe Tugenden ſehr heraus. Endlich ſagt er: Bey uns ſind der Exempel ſolcher Tugenden wenig, und wir wohnen hier zu Wittenberg nicht unter Menſchen, ſondern unter Säuen, die nichts verſtehen oder lernen, weder vom Glauben noch guten ehelichen Sitten. Ja er zog aus Unmüth und Verdruß über dem gottloſen rohen Leben der Wittenberger einsmals gar weg, und begab ſich zu dem frommen Hertzog George von Anhalt nach Merſeburg, wolte auch nicht wieder nach Wittenberg kommen, ſondern ſchrieb ſeiner Ehe-Frau ſie ſolte alles verkauffen, und auch zu ihm kommen. So gottloß iſt es ſchon zu Lutheri Zeiten hergegangen. Nach Lutheri Zeit wards vielmehr ſchlimmer als beſſer. Der theure Arnd ſchrieb an einen Chriſtlichen Freund, und brauchte unter andern dieſe Worte: ⸗ ⸗ ⸗ Ach mein lieber Herr Doctor, ſolte man nicht eifern wider die Boßheit, die nun ſo groß iſt, daß ſie in den Himmel ſteiget, und ſchreyet, darauf entweder eine blutige und gifftige Sündfluth, oder das Feuer zu Sodom, oder der Hunger zu Samaria und Jeruſalem gehören. Kommen wir vollends auf unſere Zeiten, ſo bedencke man nur, was vor 60. und mehr Jahren vor ein gottloß ja recht viehiſches Leben, zumal unter gemeinen Land-Adel, Bürgern und Bauern geführet worden. Kamen einige von Adel zuſammen, ſo ſoffen ſie ſich allezeit toll und voll, ja man hielt es vor eine Schande, wenn der Gaſt nüchtern weggieng. Es gab unter ihnen ſo

genannte Wurſt-Reuter, da ihrer 8. 10. 12. mit einander ritten, und wo ſie auf einen Adelichen Hofe eingelaſſen wurden, blieben ſie wol 8. Tage liegen, und da wurde die gantze Zeit mit freſſen, sauffen und Narrenpoſſen zugebracht: Hurerey war bey ihnen auch keine Sünde, vielweniger eine Schande: Bürger und Bauern machten es an Jahrmärckten, Kürmſen oder Kirchweih-Feſten und Faſtnachten nicht anders, ja die Sonntage wurden mit Tantzen und Sauffen zugebracht, dabey offt, ja faſt ordinair Schlägereyen, auch Mord und Todſchlag vorgieng. Viele Prediger führeten ſelbſt ein rohes Leben und waren dem Trunck ergeben. Das gemeine Volck lebte in groſſer Unwiſſenheit und Blindheit, denn da dachte kein Menſch an ein Catechiſmus-Examen und Unterweiſung. Das bloſſe Faſten-Examen ward noch des Jahrs einmal in Städten und Dörffern gehalten, aber ſeicht und ſchlecht gnug, und dennoch furchte ſich iederman dafür. Nun halte man die ietzige Zeiten gegen die vorige, ſo wird man bekennen müſſen, daß zwar ietzo auch viel grobe Sünden und Laſter im Schwange gehen, es iſt aber doch mehr Erkänntniß unter dem Volck, und die Leute leben doch nicht ſo gar viehiſch und unvernünfftig wie in den vorigen Zeiten. Will man ſagen, vor dieſen ſind die Leute bey ihrer Gottloſigkeit, grob, plump und dumm geweſen: Jetzo aber ſind ſie klüger, liſtiger und können ſich beſſer verſtellen: So will ich ſolches nicht widerſprechen; allein, es folget doch nicht, daß ietzo die Leute gottloſer ſeyn, als vor dieſen; ſondern, daß ſie einander ziemlich gleich ſeyn. Spricht man, es giebt doch heutiges Tages viel Atheiſten, Religions-Spötter, und Verächter des GOttesdienſtes und Sacraments: Antwort: Es hat in vorigen Seculis auch nicht daran gefehlet, bezeuget nicht die Kirchen-Hiſtorie, daß auch unter den Päbſten und Cardinälen viel Atheiſten, Epicurer und Sodomiter geweſen: Und die, ſo unter uns Teutſchen GOtt nicht mit dem Munde verläugnet, haben es mit ihren Wercken gethan: Sind ſie zum heiligen Nachtmahl gangen, ſo iſts von denen meiſten ohne Verſtand aus bloſſer Gewohnheit geſchehen, ohne die geringſte Aenderung und Beſſerung ihres Lebens. Ich habe in meiner Jugend meinen ſeligen Vater klagen hören, daß ſo viel Leute keine Auferſtehung glauben wolten, weiß auch, daß er mit einer alten Frauen deßwegen viel zu thun hatte, die ſtets daß Wort im Munde geführet: Schlaget doch einen Ochſen tod, und ſehet, ob er wieder

auf-

aufſtehet. Die Zauberey gieng vor dieſen unter gemeinen Volck ſtarck im Schwange, da böſe Leute andern ihr Vieh verderbeten, und ihnen den Nutzen entzogen. Daß aber damals böſe Leute hätten ein ewig göttlich Weſen leugnen ſollen, da waren die meiſten zu dumm dazu. Wie alſo Anno 1705. ein Lord und Biſchoff in Londen, als er den damaligen Königl. Pohlniſch- und Chur-Sächſiſchen Geſandten zu Gaſte geladen, und ein junger Cavalier, ſo auch dabey geweſen, öffentlich über der Tafel geſagt: Es ſey weder GOtt noch Teuffel: Er müſſe ſich über der Leute Einfalt verwundern, u. ſ. w. zu demſelben in Engelländiſcher Sprache geſagt: Monſieur, **ihr ſeyd zu dieſen** Diſcours **nicht klug genug, ich bitte euch, ſchweiget ſtill.** Dieſes bißher geſagte führe ich darum an, daß ich erweiſe, die Leute ſind vor dieſem nicht frömmer geweſen, als ietzo, darum haben ſie auch mit Schwelgen ſo gar die Gottes-Häuſer verunehret. Daher auch in der ſogenannten Kirchen-Policey oder General-Articuln, ſo der glorwürdigſte Chur-Fürſt zu Sachſen, Auguſtus, verfertigen laſſen p. 104. Juris eccleſiaſtici Saxonici edit. 1708. darüber geklaget wird, wenn es lit. b. & d. heiſſet: Es iſt auch ſehr eine ſchändliche Gewohnheit eingeriſſen auf den Dörffern, daß die Bauern auf den hohen Feſten, als Weihnachten und Pfingſten ihre Säufferey bald Abends des Feſtes anfangen, und die Nacht über treiben, und Morgens die Predigt entweder gar verſchlaffen, oder truncken in die Kirche kommen, und darinnen wie die Säue ſchlaffen und ſchnarchen. An etlichen Orten mißbrauchen die Bauern ihre Kirchen, welche ein Beth-Haus ſeyn ſollen, für einen Kretſchmar oder Bier-Keller, ſchroten das Pfingſt-Bier darein, damit es friſch bleibe, und ſauffen es daſelbſt aus, mit Gottesläſterung und Fluchen, und dürffen wol in der Kirchen die Prieſter und das Miniſterium ſpotten, NB. treten auf die Cantzel, richten Predigten an zum Gelächter, um welchen Mißbrauch und Ubertretung willen, nicht allein die Bauern von ihren Erb-Herren und Amtleuten, ſondern auch die Obrigkeiten ſelbſt, von uns ſollen ernſtlich geſtrafft werden, daß ſie ſolche Verachtung des Predigt-Amts und Mißbrauch des Gottes-Hauſes, denen Bauern geſtatten und erlauben; wie denn GOtt ſelbſt im fünff und funffzigſten Jahre das Bauern Volck ſonderlich verwarnet und erinnert hat, von ſolchen Schwelgen abzuſtehen, da er eben am Pfingſt-Tage unter der Predigt an vielen Orten, das liebe

Getreidig auf dem Felde mit einen erſchröcklichen Wetter in die Erde geſchlagen, und an etlichen Orten, da das Pfingſt-Bier im Glocken-Thurm gelegen, und die Bauern gewißlich mehr ihre Gedancken auf die deſſelben Tages fürhabende Säufferey denn auf die Predigt, oder Gebet, gerichtet hatten, in die Kirchen mitten im Chor, mit dem Feuer-Strahl geſchoſſen hat, welches Exempel billig iederman erſchröcken, und zur Gottesfurcht reitzen und treiben ſoll. Deßgleichen iſt ein gefährlich ſchädlich Schwelgen auf den Bauers-Hochzeiten unter den Geſellen, welche die gantze Nacht mit groſſen Gotteslåſtern, Fluchen, unzüchtigen Worten und Wercken, das Geſellen-Bier ſauffen, daraus bißweilen Mord, Hurerey, und allerley greuliche Unzucht erfolget. Da es nun zu Chur-Fürſt Auguſti Zeiten vor 150. Jahren ſo gottloß zugegangen, ſo ſage man doch, ob die Leute vor Zeiten frömmer geweſen, als ietzo? Ja, vielmehr gottloſer.

§. 13. Wir ſind aber etwas weit von unſern Hauptzweck abkommen, wie es vielen Scribenten auch ſo gangen. Noch etwas nun von der Entheiligung der Gottes-Häuſer zu ſagen, ſo thut man wol denenſelben ſchlechte Ehre an, wenn Mörder und andere groſſe Miſſethäter darinnen Schutz und Sicherheit finden, wie heutiges Tages noch in dem Pabſtthum geſchiehet. Pabſt Bonifacius V. begieng die Thorheit, daß er die Kirchen und Altäre zu Freyſtädten machete, davon keine Obrigkeit die Ubelthäter nehmen ſolte: Hat es aber damit nicht gut gemacht, ob ſchon ſein Nahme alſo lautet. Ja, es werden noch heutiges Tages zu Rom und in andern groſſen Städten die gröſten Miſſethäter in denen Kirchen aufgenommen, wenn ſie dahin fliehen, und die weltliche Obrigkeit hat viel Mühe, ehe ſie ſolche heraus bekommen kan, bekommet ſie auch vielmal gar nicht. Machet man aber nicht auf ſolche Weiſe gewiſſer Maſſen die Kirchen zu Mördergruben. Im Alten Teſtament gab der groſſe GOtt nach ſeiner unerforſchlichen Weißheit 6. Städten im Jüdiſchen Lande das Privilegium, daß wer unverſehener Weiſe einen Todſchlag begieng, in eine ſolche Stadt, die ihm am nechſten war, fliehen konte, und daſelbſt vor dem Blut-Rächer ſicher war, muſte aber daſelbſt ſo lange bleiben, biß der Hohe-Prieſter ſtarb, welches ein ſchön Fürbild auf Chriſtum, den groſſen Hohen-Prieſter geweſen, wie Lundius im Jüdiſchen Heiligth. fol. 875. ſq. wol angemercket hat. Wenn aber der

Tod-

Todſchlag aus Vorſatz oder Liſt geſchehen, ſo halff es dem Todſchläger nichts, ob er ſchon in eine Freyſtadt geflohen, ſondern er ward ausgeliefert. Und hiervon war Exod. 21, 14. ein klares Geſetz vorhanden, welches lautet: Wo aber iemand an ſeinen Nächſten frevelt, und ihn mit Liſt erwürget, ſo ſolt du denſelben NB. von meinen Altar nehmen, daß man ihn tödte. Daher ward auch Joab der in den Tempel geflohen, und die Hörner des Altars ergriffen, von dannen weggeholet, und am Leben geſtrafft. Da nun der liebe GOtt nicht einmal den Tempel zu Jeruſalem zur Freyſtadt machen wollen, wieviel weniger ſollen heutiges Tages unſere Kirchen denen Mördern zum Schutz und Sicherheit dienen? Sie werden vielmehr dadurch verunehret, und gemißbrauchet.

§. 14. Hieher gehöret nach vieler Meynung auch dieſes, daß man in manchen Kirchen, zumal in groſſen Städten, Spieſſe, Schwerder, Fahnen, Sporen, und dergleichen kriegeriſche Waffen aufhänget. Ja, es werden groſſe ſteinerne Epitaphia, an welchen Trommeln, grob Geſchütz oder Stücke, Mörſer, Lantzen, Spieſſe, in ſumma, eine Artillerie præſentiret wird, in die Kirchen geſetzet, einem Menſchen zu Ehren, von dem noch ungewiß iſt, ob ſeine Seele ſich im Himmel oder in der Hölle befindet. Und ob man auch gleich das Beſte von derſelben hoffen will, ſo gehören doch ſolche Kriegs-Waffen und Mord-Inſtrumenta nicht in die Gottes-Häuſer, welche Häuſer des Friedens ſeyn ſollen. Man möchte auch billig fragen, was denn ſolche Epitaphia in einer Kirche nützen ſollen? Die Andacht können ſie wohl ſtören und verhindern, aber nicht befördern. Es gaffet mancher Menſch ein ſolch Bild und Zeug-Haus an, und hat ſeine Gedancken eine gute Zeitlang darauf, und vergiſſet darüber Singen und Beten. Wir halten der Heyden ihre abgöttiſche Bilder vor Greuel, und ſprechen es denen Papiſten nicht wohl, daß ſie ſo viel Altäre und Bilder der Heiligen in ihre Kirchen ſetzen: Man möchte wohl fragen, ob denn die Epitaphia mit Kriegs-Inſtrumenten, und ſo viele aufgehängte Kriegs-Fahnen, die offt die Kirche finſter machen, erbaulicher ſeyn, als das Bild eines Heiligen. Und wenn ein Heyde in unſere Kirchen käme, und ſähe ſolche Fahnen und Kriegs-Inſtrumenta an denen Epitaphiis, was würde er doch vor Gedancken von der Chriſtlichen Religion haben? Würde er nicht meynen, die Chriſten verehreten in ihren Kirchen die alten Heydni-

ſchen Helden, Achillem und Anchiſen, den Hector und Herculem? Es wäre noch viel hiervon zu ſagen, allein man kan die Wahrheit nicht leiden und vertragen. Es iſt auch zu dieſen Zeiten keine Beſſerung zu hoffen.

Das dritte Capitel
Von Einweihung der Kirchen.

§. 1.

In unſern heiligen Bibel-Buch wird von gar vielen Einweihungen Meldung gethan, als von Einweihung der Stiffts-Hütten, des erſten Tempels, des andern Tempels, item, wie zur Maccabeer Zeiten der Tempel etliche mal wieder von neuen eingeweihet worden, wenn ihn die Heyden mit ihren Götzen-Opffern verunreiniget hatten.

§. 2. Die erſte Einweihung geſchahe mit der von GOtt anbefohlnen, und von Moſe verfertigten Stiffts-Hütte. Wie es bey dieſer Einweihung zugegangen, kan am beſten erkannt werden, wenn man die Orte 2. B. Moſ. 29, 30. und 40. 3. B. Moſ. 8, 9. und 10. 4. B. Moſ. 7. zuſammen hält. Erſtlich wird das gantze Volck Iſrael verſammlet. 2) Die Stiffts-Hütte wird zuſammen geſetzt und aufgerichtet. 3) Die Feuer- und Wolcken-Säule nimmet die Stiffts-Hütte ein, wodurch GOtt bezeuget, daß er ſie zu ſeiner Wohnung auf und annehme. 4) Die Feuer-und Wolcken-Säule, ſo auch Schechina oder die Herrlichkeit des HErrn genennet wird, erfüllete Anfangs die gantze Wohnung, daß Moſes nicht hineingehen kunnte, bis ſich dieſelbe allmählich nach dem Allerheiligſten zuſammen zog, und GOtt der HErr auf der Bundes-Lade über dem Gnaden-Stul zwiſchen denen Cherubim und auf deroſelben Flügeln ſeine Reſidenz und Wohnung nahm. 5) Darauf gieng Moſes hinein, und heiligte auf GOttes Befehl mit dem heiligen Salb-Oele die gantze Hütte, und weihete ſie damit zum heiligen Gebrauch ein. Erſtlich ſalbete er mit dem heiligen Oele, ſo auf GOttes ſonderbaren Befehl aus köſtlichen Speceregen bereitet ward, wie 2. B. Moſ. 30. zu leſen iſt, die Stiffts-Hütte inwendig, wie ſie aus Bretern mit goldenen Blech überzogen war. Hernach gieng er in das Allerheiligſte hinein, und ſalbete die Bundes-Lade. Darauf gieng er wieder heraus und ſal-

bete den Tiſch mit ſeinen Geräthe, den Leuchter mit ſeinen Geräthe, den Räuch-Altar mit ſeinen Geräthe: Ferner den Brand-Opffers-Altar mit ſeinen Geräthe, wie auch das Hand-Faß mit ſeinen Fuß: Alle dieſe Sachen weihete er mit dem heiligen Oel, daß ſie die Allerheiligſten unter allen Gefäſſen wurden, und niemand, als die Prieſter, dieſelben anrühren und gebrauchen durffte. Es beſtrich aber Moſes mit dem heiligen Oel nicht die gantze Hütte, die Bundes-Lade und die bemeldten Gefäſſe über und über, denn wie viel hätte er Salbe haben müſſen? Sondern wie der bekehrte Jude, Nicolaus Lyra über 2. B. Moſ. 30. gar recht ſchreibet, ſo hat Moſes nur ſeinen Finger in dieſe Salbe eingetuncket, und damit an der Wohnung inwendig hin und her, an der Bundes-Lade, und andern Gefäſſen eine Figur wie ein Ebräiſch Caph כ. oder Griechiſch Chi χ. x. gemacht: Weil nun dieſe Buchſtaben die Geſtalt eines Creutzes haben, ſo hat der gecreutzigte JEſus dadurch vorgebildet werden ſollen, als welchen GOtt geſalbet mit dem heiligen Geiſt und Krafft, mehr denn alle ſeine Geſellen, nemlich die Apoſtel und andere Gläubige mehr. Wiewol dazumal niemand, auch vielleicht Moſes ſelbſt nicht, die Vorbedeutung ſolcher Salbung verſtanden hat. Mit Einweihung aber dieſer Stiffts-Hütte hat Moſes gantzer ſieben Tage zugebracht, denn am achten Tage fieng Aaron ſein Amt an, und verrichtete ſein erſtes Opffer in der Stiffts-Hütte. Dabey haben auch die 12. Fürſten oder Häupter der 12. Stämme Iſrael dieſes neue GOttes-Haus vortrefflich beſchencket, nemlich mit 6. bedeckten Rüſt-Wagen, die mit 12. Ochſen beſpannet waren, damit wenn das gantze Heer fortzog, die Stiffts-Hütte, ſo von einander genommen ward, ſamt den vielen Geräthe, in ſolchen Wagen fortgeführet werden kunnte. Sie ſchenckten aber über dieſes auch noch ſilberne Becken, Schüſſeln, Löffel, Weyrauch und 21. Opffer-Thiere, als 1. Farren, oder jungen Ochſen von drey Jahren, 1. Widder, 1. jährig Lamm zum Brand-Opffer, 1. Ziegenbock zum Sünd-Opffer; Zum Danck-Opffer 2. Rinder, 5. Widder, 5. Böcke, und 5. jährige Lämmer. Dieſe 21. Thiere gab ein ieder Fürſt, und ließ ſie für ſich opffern. Und zwar thaten ſie es nicht auf einen Tag zugleich, ſondern ein ieglicher aparte auf einen Tag, womit ſie alſo 12. Tage zugebracht. Der hochgelahrte Lundius beſchreibet dieſes alles in Jüdiſchen Heiligthümern, 1. Buch 37. Capitel ſehr ausführlich, ſo ſehr wohl zu leſen, und zu

wün-

wünſchen, daß es ein jeder leſen könnte. Dieſes iſt alſo die erſte Einweihung geweſen, ſo in der Welt geſchehen.

§. 3. Die zweyte Einweihung geſchahe mit dem von Salomo nach dem Modell, ſo er von GOtt bekommen, erbaueten herrlichen Tempel. So bald dieſer fertig war, (es wurden aber 7. Jahr mit ſolchen Baue zugebracht) ließ Salomo alles hinein bringen, was ſein Vater dazu gewiedmet und geheiliget hatte, nemlich viel Silber und Gold, und allerley köſtlich Geräthe, und legts in den Schatz dieſes GOttes-Hauſes, 1. B. Kön. 8. und 2. Chron. 5. Hierauf verſammlete er alle Fürſten, Oberſten und Aelteſten der Stämme Iſraels gen Jeruſalem, die Lade des Bundes aus der Stadt David, oder Zion, herauf zu bringen, allwo ihr David eine ſehr ſchöne Hütte oder Gezelt gebauet hatte. Es erſchienen auch alle Iſraeliten zu Jeruſalem im ſiebenden Monden, Siph, der faſt mit unſren September übereinkommet, kurtz vor dem Laub-Hütten-Feſte, da denn die Bundes-Lade aus der Hütten Davids mit groſſer Ehrerbietung heraus genommen, und von denen Leviten nach dem Tempel hinauf getragen ward. Es ward auch die ehemals in der Wüſten aufgerichtete Stiffts-Hütte von Gibeon herzugeholet, und mit alle ihren Geräthe hinauf gebracht. Salomo und alles Volck gieng vor der Bundes-Lade her, und opfferten ſo viel Schafe und Rinder, daß mans nicht zehlen kunnte. Alles war dabey voller Freuden. Wie man zum Tempel kommen war, ward die Stiffts-Hütte ſamt allen Geräthe oben auf dem Tempel in ein dazu beſtimmtes Gemach gebracht: Tiſch und Leuchter aber wurden in das Heilige, zwiſchen Salomons Tiſchen und Leuchtern eingebracht, und die Bundes-Lade ward in das Allerheiligſte unter die Flügel der groſſen Cherubim, geſetzet. Hierbey ſungen die Leviten die Pſalmen Davids, und muſicirten mit Cymbeln, Pſalter und Harffen auf das Lieblichſte: Hundert und zwantzig Prieſter aber blieſſen aus allen Kräfften die Trometen. Alles, was nur jauchzen, loben und preiſen kunnte, das machte ſich herzu, und ließ ſich hören. So bald nun die Bundes-Lade in das Allerheiligſte an ihren Ort gebracht war, und die Prieſter wieder zurück kamen, indeſſen die Muſic immer fort gieng, ſo ſtarck, daß die Stimme ſich erhub von denen Trometen, Cymbeln und andern Saiten-Spiel, und von Loben des HErrn, daß er gütig iſt, und ſeine Barmhertzigkeit ewig währet: Siehe, da kam vor den Augen des gantzen Iſraels die herrliche

herrliche majeſtätiſche Feuer-und Wolcken-Säule gleichſam von Himmel herab, und erfüllete den gantzen Tempel, daß auch die Prieſter nicht ſtehen kunnten zu dienen, für dem Nebel, oder Wolcke, die ſich im gantzen Tempel ausbreitete. Da weihete nun der allmächtige GOtt dieſen herrlichen Tempel mit ſeiner gnädigen Gegenwart ſelbſt ein, und nahm den Tempel zu ſeiner Wohnung an. Wie Salomo und alles Volck ſich hierüber gefreuet haben müſſe, iſt leicht zu gedencken. So bald Salomo die dunckele Wolcke erblicket, ruffet er voller Beſtürtzung und Verwunderung aus: **Der HErr hat geſagt: Er wolle in Dunckeln wohnen. HErr, HErr, ich habe ein Haus gebauet, dir zur Wohnung, und einen Sitz, da du ewiglich wohneſt.** Wendet ſich darauf zu der gantzen Gemeine und ermahnet ſie, daß ſie mit ihm zu GOtt beten, und ihn hertzlich loben ſollen, breitet auch ſelbſt ſeine Hände gegen den Himmel, und thut ein lang trefflich Gebet zu GOtt. So bald war das Gebet kaum geſprochen, da fuhr aus der Feuer-und Wolcken-Säule ein herrlicher Strahl wie ein Blitz nach dem Altar zu, auf welchen die Opffer-Stücke lagen, und verzehrete alles im Augenblick. Endlich zog ſich die Feuer-und Wolcken-Säule zuſammen nach dem Allerheiligſten, und der allmächtige GOtt ſetzte ſich gleichſam auf die Flügel der Cherubim, die über den Gnaden-Stul gemacht waren. Hierbey war nun die Freude und das Frolocken alles Volcks über die Maß groß. Salomo ließ allein zum Danck-Opffer, nicht etwa zwölff tauſend Ochſen, wie Joſephus Lib. 8. Antiqu. Cap. 2. ſchreibt, ſondern wie die Schrifft berichtet, zwey und zwantzig tauſend Ochſen, und hundert und zwantzig tauſend Schafe GOtt dem HErrn zu Ehren opffern. Es wurden auch von andern Leuten ſo viel Opffer gebracht, daß alle dieſe Opffer, Brand, Danck-und Speiß-Opffer auf dem ehernen Altar nicht kunnten verbrannt werden; ſondern es ward Salomo genöthiget, den gangen Platz beym Altar zu weihen und daſelbſt entweder auf dem Pflaſter, oder auf einem in der Eil gebaueten Altar die Opffer zu verbrennen. Hier möchte nun iemanden unglaublich vorkommen, daß Salomo allein 22000. Ochſen, und 120000. Schafe geopffert, ohne was das übrige Volck herzugebracht: Sollte man doch meynen, daß kaum ſo viel Ochſen und Schafe im gantzen Lande geweſen, und wenn man denn mit Schlachten und Opffern ſo vieler Thiere fertig worden. Wir antworten aber, 1) weil es die Schrifft ſagt, ſo muß es

wahr ſeyn, es mag uns auch noch ſo unmöglich vorkommen. 2) Salomo war ſchon 9. Jahr König, und GOtt hatte ihm beym Antritt ſeines Regiments groſſen Reichthum und Ehre verheiſſen, daher war ſein Königreich ſchon voller Göttlichen Segens, und an Vieh-Zucht war vorhin ſchon ein Uberfluß im Lande. 3) So viel Viehe zu ſchlachten, gehören freylich viel Hände, wir wiſſen aber aus 1. Chron. 24. daß David die Leviten verſammlen laſſen, und ſind derſelben acht und dreyßig tauſend gezehlet worden, aus welchen David 24000. verordnete, die das Werck am Hauſe des HErren treiben ſollten. So viel Menſchen können nun in einen Tage gar viel ſchlachten. Weil aber nicht möglich geweſen, daß alle 24000. Leviten zugleich hätten ſchlachten können, denn wo wäre der Raum herkommen bey dem Tempel? So iſt hingegen zu bedencken, daß die Einweihung des Tempels gantzer ſieben Tage, wie bey der Stiffts-Hütte, gewähret hat, und weil nach dieſen ſieben Tagen zugleich das Laub-Hütten-Feſt einfiel, ſo blieb gantz Iſrael noch ſieben Tage beyſammen und wurden alſo vierzehn Tage gefeyert, da denn ohn Zweiffel das Schlachten der Opffer auch fortgegangen, und alſo von ſo viel Leviten in vierzehn Tagen wohl 22000. Ochſen, und 120000. Schafe haben können geſchlachtet werden. Wie wohl dem groſſen GOtt dieſe Einweihung gefallen, gab er nicht nur durch die ſichtbare Erſcheinung und Gegenwart in der Feuer-Säulen, und durch den herrlichen Blitz, der die Opffer anzündete und verzehrete, an den Tag; ſondern erſchien auch die folgende Nacht dem Salomo im Traum, und redete ihn mit dieſen Worten an: **Ich habe dein Gebet und Flehen erhöret, das du für mir geflehet haſt, und habe dieß Haus geheiliget, das du gebauet haſt, daß ich meinen Nahmen dahin ſetze ewiglich, und meine Augen und mein Hertz ſollen da ſeyn ewiglich,** 1. Kön. 9. und 2. Chron. 7.

§. 4. Alſo iſt es bey Einweihung der Stiffts-Hütte und des Tempels hergegangen. **Dahero thun wir heut zu Tage nicht unrecht,** ſchreibet der in Jüdiſchen Antiquitäten hocherfahrne Lundius, **Jüdiſchen Heiligthümern,** fol. 391. a. Wenn auch wir unſere neuerbauete Kirchen mit Chriſtlichen Ceremonien, mit Predigen, Beten und Singen einweihen, vom gemeinen Gebrauch zur Ehre GOttes abſondern, und ſie dem Schutz des Allmächtigen befehlen.

§. 5. Es gehöret aber die Einweihung der Kirchen allerdings unter

die

die Mittel-Dinge. Eine Obrigkeit, als das fürnehmſte Glied ieglicher Gemeine, hat die Freyheit, die Einweihung anzuordnen, oder auch zu unterlaſſen, nachdem ſie es gut befindet. Es werden aber gemeiniglich zu dergleichen Einweihung ziemliche Unkoſten erfordert, die nicht ein ieglich Kirchen-Ærarium ertragen kan: So ſind die eingepfarrten an manchen Orten auch ſehr unvermögend. Und wenn der Patronus oder Collator nicht freygebig ſeyn will, ſo muß denn die Einweihung gar unterbleiben.

§. 6. Wenn nun aber an einem Orte ſolche füglich fürgenommen werden kan, ſo wird ein gewiſſer Tag dazu beſtimmet. Die gantze Gemeine verſammlet ſich entweder vor der Pfarr-Wohnung, oder vor der neuerbauten Kirche. So dann gehet der Paſtor mit ſeinen Collegen, oder ſo es auf einen Dorffe iſt, mit einen oder zween erbetenen benachtbarten Paſtoribus ſamt dem Schul-Meiſter und der Schul-Jugend voran, und die gantze Gemeine folget paar und paar, ſowol Manns- als Weibs-Perſonen, nach. Man gehet alſo in Proceſſion einmal, auch wol dreymal um die Kirche herum, dabey denn Lob-Lieder, als: JEſu wollſt uns weiſen, deine Werck zu preiſen ꝛc. Nun lob meine Seele den HErren ꝛc. HErr GOtt dich loben wir ꝛc. Sey Lob und Ehr dem höchſten Gut ꝛc. und dergleichen mehr, geſungen werden. Endlich gehet alles Volck in die Kirche, da man denn mehr erbauliche Lieder, ſo ſich zu dieſer Handlung ſchicken, ſinget, als: O HErre GOtt dein Göttlich Wort ꝛc. Eine veſte Burg iſt unſer GOtt ꝛc. Wir Menſchen ſind zu dem, o GOtt ꝛc. O HErr dein ſeligmachend Wort ꝛc. Erhalt uns deine Lehre, HErr zu der letzten Zeit ꝛc. Es woll uns GOtt genädig ſeyn ꝛc. An ſtatt der Epiſtel wird etwan der 84. 87. oder ſonſt ein hierzu dienlicher Pſalm verleſen. Zur Predigt, wenn die Einweihung am Sonntage geſchicht, wird das ordentliche Evangelium, oder in der Woche ein bequemer Text genommen.

§. 7. Iſt das Kirchen-Ærarium oder die Gemeine vermögend, ſo wird der Superintendens aus der Metropoli oder Haupt-Stadt derſelbigen Inſpection und Gegend erſuchet, die neue Kirche mit einer ſolennen Predigt einzuweihen, dem alsdenn vor ſeine Bemühung ein Honorarium gegeben, auch ein Convivium ausgerichtet wird, weil doch gemeiniglich benachtbarte und fremde Perſonen gebeten und ungebeten, bey dergleichen Solennität ſich einzufinden pflegen. Ich erinnere mich, daß vor 50. und

etlichen Jahren, der ſelige Herr D. Abraham Teller zu Leipzig auf ſeinen Gute Kizſcher, ſo eine halbe Meile von der Stadt Borna liegt, die Kirche neu bauen ließ, und da ſie fertig war, auch einweihete, wobey der damalige Superintendens in Borna, Herr Lic. Oheim, ein Mann von groſſer Gelehrſamkeit, groſſer Beredſamkeit und andern ſchönen Natur-und Gnaden-Gaben, die Predigt verrichtete. Weil nun Herr D. Teller gute Freunde aus Leipzig zu dieſer Solennität eingeladen hatte, und alſo nach geſchehener Einweihung ein Gaſt-Mahl gehalten ward; ſo erinnert ſich der ſel. Mann, daß der König David, als er die Bundes-Lade aus dem Hauſe Obed Edom herauf zu ſich in die Stadt David bringen laſſen, und dabey Brand-und Danck-Opffer geopffert, und nun alles vollbracht geweſen, allem Volck, ſo zugegen geweſen, Mann und Weibern, einen Brod-Kuchen, ein Stück Fleiſch und ein Nöſel Weins austheilen laſſen, damit ſie auch möchten frölich ſeyn, und nicht ungeſſen nach Hauſe gehen dörffen, da ohne Zweiffel David und ſeine Miniſtri auch mit einander frölich geſſen und getruncken haben, 2. Sam. 6. Daher ließ der ſelige Herr D. Teller ſeinen Unterthanen und auch Fremden, ſo herzukommen waren, iedweden ein Stück Brod, Fleiſch und eine Kanne Bier reichen, dabey ſich dieſe Leute ſehr vergnügt bezeiget, und nach vieler Danckſagung und tauſend guten Wünſchen frölich nach Hauſe giengen. Es hat aber Herr D. Teller ſehr weißlich gethan, daß er einem iedweden ſeinen beſcheidenen Theil reichen laſſen. Wenn ein Landes-Herr oder auch ein Herr von Adel die Huldigung von Unterthanen empfähet, ſo giebet er ihnen zuweilen ein, zwey und wol drey Faß Bier, nachdem ihrer viel ſeyn, ohne Zweiffel, ihm die neuen Unterthanen gewogen zu machen. Da geſchicht es aber offt, daß mancher Menſch aus unerſättlicher Begierde zuviel einnimmet, truncken wird, und den Uberfluß gar wieder von ſich geben muß. Wenn demnach iemand dem gemeinen Volck will gütlich thun, der theile lieber iedweden ein gewiſſes Maß zu, wie der König David und D. Teller gethan hat. Denn Leute, die ſo ſelten etwas Gutes vor ihren Mund bekommen, können ſchwerlich Maß halten. Zu wünſchen aber wäre, daß Obrigkeiten und andere begüterte Perſonen, ſo wol bey dergleichen Einweihungen der Kirchen, ihrer eigenen Häuſer, oder wenn ſie ſonſt einen frölichen Tag haben, die Armen mit ſolchen Gaben erfreueten, die ſie allezeit gar leicht finden könnten, ſo würden ſie GOTT ſelbſt erfreuen,

und

und vielen guten Segen hinwiederum von ihnen auf ſich und ihr Geſchlecht bringen.

§. 8. Als in dieſen zu Ende lauffenden Jahr (1730.) das zweyte Jubilæum am 25. Junii und beyde nachfolgende Tage gefeyert ward, ſo folgete Mittwochs darauf als am 28. Junii eine neue Solennität in der Vorſtadt zu Dreßden, die bißher Neu-Oſtra geheiſſen, nun aber Friedrichs-Stadt genennet wird, weil Ihro Kön. Majeſt. in Pohlen und Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen Fridericus Auguſtus, unſer allergnädigſter König und Herr, aus hoher, ſonderbarer und ruhmwürdigſter Clemenz, dieſe bemeldte Vorſtadt zu einer formalen und beſondern Stadt declariret, und diejenigen, ſo daſelbſt von neuen anbauen (welches auch ſtarck geſchiehet) mit vielen Immunitäten begnadiget. Bemeldte Friedrichsſtadt iſt mit ihren Einwohnern von Chur-Fürſt Auguſti Zeiten und Regierung her in die St. Annen-Kirche eingepfarrt geweſen: Dieweil aber die Einwohner ſich ſehr vermehret, der Weg nach der St. Annen-Kirche auch ſehr weit und im Winter ſehr beſchwerlich gefallen; Als fieng man An. 1728. an, eine neue Kirche in die Friedrichs-Stadt zu bauen, wie wol ſchon Anno 1724. ein eigener Paſtor beruffen, und der Gottesdienſt auf einen groſſen Saale in dem ſo genannten Königlichen Vorwerge zu Neu-Oſtra gehalten worden. Nachdem nun die neue Kirche vor dem Jubel-Feſte zu ihrer Vollkommenheit kommen und fertig worden; Als wurde ſolche den 28. Junii in Beyſeyn vieler Königl. hohen Miniſtrorum und einer unzähligen Menge Volcks ſolenniter eingeweihet, dabey dieſe Ceremonien obſervirt worden: Erſtlich geſchahe eine Proceſſion aus dem Saal des Königl. Vorwergs, wo bißher der Gottesdienſt gehalten worden, nach der neuen Kirche. Die Schul-Jugend gieng voran und ſungen: Herr D. Löſcher, Superintend. Herr M. Mehner, Paſtor Ordinarius, wie auch Herr M. Müller und Herr M. Strantze, Diaconi bey der Creutz-Kirche in Dreßden, folgeten nach. Der Herr Superintend. trug eine Bibel, Herr M. Mehner den Kelch mit der Patina, Herr M. Müller die Kirchen-Agenda, und Herr M. Strantze die Oblaten-Schachtel. Denen Herren Geiſtlichen folgete eine groſſe Menge auch in Proceſſion nach in die neue Kirche, allwo nach einer ſtarcken Muſic und andächtigen Liedern von dem Herrn Superintendenten eine Predigt über Pſalm 132, 8. 9. gehalten, und darauf dieſer Actus

mit Gebet und Lob-Liedern beſchloſſen, endlich auch ein Convivium oder Gaſtmal in Gottesfurcht gehalten worden.

§. 9. Und auf dieſe Weiſe werden faſt alle neue Kirchen in Sachſen eingeweihet, wobey nichts abergläubiſches vorgehet, ſondern alles zur Ehre GOttes und der Anweſenden Erbauung gerichtet wird. Wie es denn eben alſo bey der Einweihung der Kirche zu Loſchewitz An. 1708. gehalten worden, welcher Ort von Anfang der Reformation her in die Kirche zu unſer lieben Frauen in Dreßden eingepfarret geweſen. Dieweil aber zur Winters-Zeit über die Elbe offt auch im Sommer, bey groſſen Waſſer, gefährlich zu kommen iſt, über dieß die Einwohner und die in den Weinbergen ſehr zerſtreueten Wintzer, oder Wein-Gärtner, von dem Stadt-Miniſterio nicht, wie es ſeyn ſolte, mit Lehre und Unterricht, kunten verſorget werden: Als erweckte GOTT den Geiſt eines Chriſtlichen Mannes in Dreßden, Herrn Andreas Beyers Königl. Hof- und Juſtitien- auch Ober-Conſiſtorial-Raths. Dieſer rechtſchaffene Iſraelit, in dem kein Falſch oder Betrug war, (ἐν ᾧ δόλος οὐκ ἔστι.) ließ ihm den Zuſtand dieſer Schafe, die gleichſam ohne Hirten waren, ſehr zu Hertzen gehen, hielt dahero mit ſeinen Chriſtlichen Freunden Rath wie denenſelben zu helffen ſey, und arbeiteten dahin, daß in dem Dorffe Loſchewitz eine Kirche gebauet, ein Pfarr dahin beruffen, auch das Dorff Wachwitz, ſo vorhin gleichfalls nach Dreßden offt mit groſſer Lebens-Gefahr wegen der Elbe, zum Gottesdienſte gehen muſte, nebenſt einer groſſen Menge der Wintzer eingepfarret wurde. Zu Erbauung dieſer Kirche und Dotirung der Pfarr hat der ſelige Herr Hof-Rath Beyer nebenſt andern Chriſtlichen Freunden, ein groſſes aus ihren eigenen Mitteln beygetragen. Die Summam habe von ihm nicht erfahren können, ob wol einen groſſen Freund an ihm hatte, denn er ließ ſeine lincke Hand nicht wiſſen, was die rechte thät. Doch iſt auch zu rühmen, daß E. Hoch-Edler Rath zu Dreßden ſehr viel hierbey gethan. Der erſte Paſtor allhier war Herr M. Johannes Arnold, ſo Anno 1705. vocirt ward, und muſte den Gottesdienſt in der ietzigen Pfarr-Wohnung halten, biß die Kirche, zu welcher ein Platz von denen Weinbergen genommen ward, ſo zu dem Frauen Hoſpital Materni genannt, gehören, fertig und ausgebauet war, da denn dieſelbe den 3. Auguſti 1708. in Beyſeyn vieler hoher Königl. Miniſter von damaligen Superintendenten, Herrn

D. Chri-

D. Chriſtoph Schradern, eingeweihet, und der Paſtor zugleich inveſtiret ward. Der Text, den Herr D. Schrader zu der Predigt erwehlet, war aus Geneſ. 28. v. 16. 17. genommen.

§. 10. Im Jahr 1701. wurde die alte Kirche allhier zu Lockwitz, ob ſie ſchon nicht baufällig war, dennoch eingeriſſen, weil ſich die Einwohner ſehr vermehret, und nicht Raum gnug hatten. Man erweiterte alſo den Platz um 6. Ellen in die Breite, und 18. Ellen in die Länge. Anno 1702. im November war man damit fertig. Und weil das Kirchen-Vermögen in 7000. Rthlr. beſtand, hatte man nicht nöthig Collecten auszubitten, oder Allmoſen in Städten und Dörffern zu ſammlen, wie es gemeiniglich geſchiehet. Merckwürdig iſt auch, daß Herr Johann George von Oſterhauſen, Chur-Fürſtl. Sächſiſ. Ober-Hof-Marſchall, Herr auf Ober- und Nieder-Lockwitz und Reinhardsgrimma, und Nickern, ſo vorhin nach Leubnitz in die Kirche gehörete, ausgepfarret, und vor den Abgang der Kirche zu Leubnitz 300. Fl. bezahlet, davon der Paſtor die Zinſen bekommet. Darauf hat der Herr Ober-Hof-Marſchall die alte Catholiſche Capelle, in welcher ein ſogenannter Plebanus oder Capellan von Leubnitz alle 4. Wochen einmal Meſſe geleſen, abgeriſſen, und auf ſeine eigene Koſten eine Kirche, ſo groß, als ſie damals nöthig erachtet worden, gebauet: zur Beſoldung des Paſtoris und Schulmeiſters hat er 3000. Rthlr. legiret, auch Zinß-Getreide, als 2. Scheffel Weitzen und 2. Scheffel Korn, item 2. Schragen hartes Holtz von ſeinen Ritter-Guthe dem Pfarrer verordnet, denen Bauern aber 17. Scheffel Korn, von dem ihm zukommenden Zinß-Getreide erlaſſen und dem Pfarrer jährlich am Michaelis zu liefern befohlen. Uber dieß hat dieſer Chriſtliche Herr von Oſterhauſen, ruhmwürdigſten Andenckens, Feld gekaufft, und davon 10. Scheffel dem Pfarrer, und 2. Scheffel dem Schulmeiſter verordnet. Der Kirche aber hat er 300. Rthlr. Capital geſchencket. Dieſe nun hatten ſich von Anno 1624. an, dermaſſen vermehret, daß Anno 1701. die Kirche 7000. Rthlr. Capital hatte, und alſo konte in 2. Jahren eine neue Kirche von Grund aus ſteinern und maſſiv gebauet werden, dergleichen auf dem Lande wenig zu finden ſeyn dürfften. Die Bau-Koſten erſtreckten ſich auf 5000. Rthlr. dazu der Collator, Herr Gotthelff Friedrich von Schönberg, Königl. und Chur-Sächſiſ. Geheimder-Rath Ober-Steuer-Director, und letzlich Ober-Conſiſtorial-Præ-

ſident

ſident nach ſeiner bekannten Mildigkeit 500. Rthlr. verehrte. Als nun dieſe neue Kirche vollkommen fertig war, hätten zwar viele gern geſehen, daß eine ſolenne Einweihung geſchehen, und der Herr Superintendens dazu erſuchet werden möchte: Allein der Herr Collator hatte dazu keine Beliebung, ſondern ſagte: der Paſtor des Ortes kan die Einweihung ſo wol verrichten, als ein Superintendens, und alſo ward hieſige Kirche ohne ſonderliche Ceremonien eingeweihet. Die alte aber, ſo der Herr Hof-Marſchall von Oſterhauſen, wie gemeldt, erbauet, iſt 1623. den 1. Octobris auf Anordnung des Chur-Fürſtl. Sächſiſ. Löbl. Ober-Conſiſtorii durch den Ehrwürdigen, Groſzachtbaren und Hochgelahrten Herrn Ægidium Strauchen, der H. Schrifft Doctorn und Superintendenten auch Aſſeſſoren des Ober-Conſiſtorii zu Dreßden durch eine überaus ſchöne und herrliche Predigt (deren Textus auſſm 1. B. Moſis am 28. Cap. Hier iſt nichts anders dem GOttes-Haus rc. geweſen,) bey anſehnlicher Frequenz vieler vornehmen von Adel, und geiſtlicher Perſonen, auch einer ſehr Volck-reichen Verſammlung in beſonderer Devotion inauguriret, und förder zur Inveſtitur des ordentlicher Weiſe vocirten Pfarrers Herr M. Gabriel Urſini, geſchritten und ſolcher Actus mit gewöhnlicher Solennität celebrirt und verrichtet worden, wie der damalige Gerichtshalter Herr Martinus Groſzmann, deſſen eigene Worte wir allhier angeführet, ſolches in dem erſten Kirch-Rechnungs-Buche ſehr rühmlich zur Nachricht auf künfftige Zeiten ertheilet hat.

§. 11. Wo findet man aber heut zu Tage ſolche milde Hertzen, die von ihrem Uberfluß, und Reichthum, ſo ihnen GOtt beſcheret, neue Kirchen und Schulen ſtifften wollen, wie der ſelige Herr Hof-Rath Beyer und ſeine Chriſtliche Freunde gethan haben? Sie hatten mit Betrübniß obſerviret, wie verwildert dieſe Heerde über der Elbe in denen Dörffern Loſchwitz, Wachwitz und in denen Weinbergen ſey, wie ſchlecht der Tag des HErren von dieſen Leuten gefeyert werde, und wie ſchlecht ſie in ihren Chriſtenthum und Erkänntniß GOttes unterrichtet wären. Denn weil ſie Weinberge in dieſer Gegend beſaſſen, ſo ward ihnen der Zuſtand dieſer Leute ſehr wol bekannt, als die wenig nach GOttes Wort fragten, und wann der Wein wolgerieth, der Völlerey und dem Schwelgen ſehr ergeben waren. Die Papiſten geben uns ſtets Schuld, wir thäten kei-

keine guten Wercke. Dieſer ihr Vorwurff kommet vornemlich daher, daß wir des Freytags und Sonnabends, wie auch in der Faſten-Zeit Fleiſch eſſen, und keine Wallfahrten thun. Sie ſolten aber bedencken, daß das Fleiſch-Verbot keinen Grund in GOttes Wort hat, ja unter die Kennzeichen der abgefallenen Anti-Chriſtiſchen-Kirche von Paulo geſetzet wird, der 1. Tim. 4, 2. ſchreibet: **Der Geiſt ſaget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem** (reinen, Apoſtoliſchen) **Glauben abtreten = = und verbieten ehelich zu werden, und** (zu gewiſſen Zeiten, Freytags und Sonnabends, auch 6. Wochen vor Oſtern) **zu meiden die Speiſe, die GOTT geſchaffen hat zu nehmen mit Danckſagung den Gläubigen.** Desgleichen auch die Wallfahrten haben keinen Grund noch Befehl in der Heil. Schrifft, ſondern ſind leibliche Ubungen, die wenig nützen, wovon unſer Heyland ſagt: **Vergeblich dienen ſie mir, dieweil ſie lehren ſolche Lehre, die nichts denn Menſchen Gebot ſind**, Matth. 15. Zu dem faſten wir ja auch zu gewiſſen Zeiten, z. Ex. am öffentlichen Buß-Tagen, da wir uns von Morgen biß an den Abend aller Speiſe enthalten; auch halten viele unter uns ihre gewiſſe Faſt-Tage aus freyen Willen ohne Gebot und Zwang. Wollen aber die Papiſten gute Wercke unter uns ſehen, ſo dürffen ſie nur die Kirche zu Loſchewitz anſehen, die von lauter freygebigen Hertzen und Perſonen gebauet, und ſelbigen Einwohnern eine groſſe geiſtliche Wohlthat erwieſen worden. Wiewol ſie auch in leiblichen viel Gutes genieſſen, indem ſie nicht mehr ſo weit und mit Gefahr nach Dreßden zum Gottesdienſte gehen dürffen. Iſt nicht zu Dreßden vor die Waiſen-Kinder, auch vor andere Leute eine neue Kirche gebauet worden? Sind nicht viele Schulen vor armer Leute Kinder angeordnet worden? Haben nicht gottſelige Hertzen am Char-Freytage zur Veſper-Zeit Predigten zur Betrachtung der Begräbniß Chriſti, deßgleichen auch Erndte-Predigten geſtifftet? Das alles werden ſie ja für gute Wercke, die bey uns geſchehen, erkennen müſſen. Wenn ſie nur wolten, ſo könnten die Papiſten auch ſehen, wie bey uns Leute ſeyn, die reichlich Allmoſen austheilen, arme Kinder kleiden laſſen ꝛc. Wie in Hoſpitälern und in Lazarethen elende Leute verſorget, gewartet und verpfleget werden. Zugeſchweigen, was von Chriſtlichen Hertzen in Geheim und in der Stille Gutes an den armenen und nothdürfftigen Perſonen geſchicht.

Wir machen aber aus allen unſern guten Wercken kein Verdienſt, ſondern thun ſolche aus Schuldigkeit und Danckbarkeit gegen GOtt, und wiſſen, daß uns GOtt das ewige Leben aus Gnaden um Chriſti willen, der für unſere Sünde am Creutz gnug gethan, allbereit in der heiligen Tauffe geſchencket hat, auch ſolche Beylage bewahren will bis an jenen Tag, daß alſo eine gläubige Seele ihrer Seligkeit gewiß, und im Tode getroſt ſeyn kan. Was nun hierinnen zu Dreßden geſchicht, das geſchiehet auch nach Proportion an andern Orten im Lande. In allen Dörffern, groſſen und kleinen Städten legen die Einwohner mönathlich nach ihren Vermögen und Willkühr Allmoſen zuſammen, welche unter die Haus-Armen und andere nothdürfftige Glieder ausgetheilet werden. Ja Anno 1728. ward von hoher Landes-Obrigkeit die höchſt-löbliche Verordnung gemacht, daß eine General-Brand-Caſſe aufgerichtet würde, in welche alle Einwohner in Städten und Dörffern des Jahrs 4. mal eine freywillige Steuer geben, und aus ſolcher Brand-Caſſe wird hernach einer abgebrannten Stadt oder Dorffe, eine gewiſſe Summa, nach Proportion ihres erlittenen Brand-Schadens auf einmal ausgezahlet, und einem ieglichen abgebrannten Hauswirth ein gewiſſes Quantum davon mitgetheilet, damit iſt ihm beſſer gerathen, als da er vormals einen Allmoſen-Sammler mit einen Brand-Atteſtat in das Land ausgeſchicket, dem er den dritten Pfennig von dem Allmoſen, ſo er bekommen, geben müſſen, und doch wol betrogen worden, daß der ausgeſendete ſamt dem Brand-Brieffe nicht wieder kommen, wie jener Rabe, den Noah aus dem Kaſten fliegen ließ. Wie denn unzehliger Betrug durch falſche Brand-Brieffe und böſe Leute viel lange Jahre im Lande getrieben worden. Iſt aber das nicht ein ſehr gut Werck, daß durch die aufgerichtete Brand-Caſſe der groſſen Betrügerey geſteuret, und hingegen denen Abgebrannten ſo gute Hülffe erwieſen wird? Iſt es auch nicht ein gutes Werck, ſo nicht hoch gnug zu preiſen, daß die gemeine Betteley durch das gantze Land abgeſchaffet und durch Allmoſen-Sammlung die Armen verſorget werden. Da vormals viel tauſend gottloſe Leute aus Faulheit ſich auf Betteln geleget, frommen und fleißigen Haus-Vätern ihr Brodt abgeſtohlen und abgetrotzet, und bey dieſer gottloſen Lebens-Art in die Hölle gefahren. Wenn doch nun dieſes die Papiſten erkennen und aufhören wolten, unſere Religion zu ſchelten und uns zu beſchuldigen,

digen, wir hielten nichts auf gute Wercke. Dieſe guten Anſtalten aber und die vielen neu-erbauten Kirchen widerlegen ihre Beſchuldigungen. Sie thäten aber wol, wenn ſie uns nachfolgeten, und auch die groſſe freye Straſſen-Betteley bey ihnen abſchaffeten.

§. 12. Wir müſſen aber wieder zurück kehren, und noch etwas von Einweihung der Kirchen ſagen. Unſer Allerdurchlauchtigſter König und Chur-Fürſt, Fridericus Auguſtus, der in Aufbauung vieler groſſer herrlicher Palläſte und anderer Wercke, ſonderlich der unvergleichlichen Elb-Brücke zu Dreßden, wol den König Salomo übertrifft, ließ vor etlichen Jahren das alte Schloß zu Pillnitz, 1. Meile von Dreßden hart an der Elbe gelegen, in einen gäntz andern und beſſern Stand ſetzen, und in dem daran gelegenen Garten die ſchönſte Luſt-Häuſer bauen. Nun hatten die alten Beſitzer dieſes Schloſſes, als das Loſiſche und Bünauiſche Geſchlecht, eine Kirche nahe an dem Schloſſe in dem Garten gebauet, worinnen der Pfarr in Hoſterwitz alle Sonntage predigen und Gottesdienſt halten muſte. Weil nun dieſe Kirche klein, und an dieſem Orte ſehr unbequem war, lieſſen Ihro Königl. Majeſt. dieſe alte Kirche abtragen, hingegen aber eine weit beſſere und bequemere nicht weit von dem Königlichen Schloſſe bey denen Weinbergen von Grund aus neu aufbauen. Nun hatte der erſte Stiffter, Herr Chriſtoph von Loß Anno 1596. einen höltzernen Altar verfertigen, und ſein Bildniß in der Mitte darauf mahlen laſſen. Herr Hauptmann Günther von Bünau aber, der des Herrn von Loß Enckelin zur Ehe gehabt, hat Anno 1640. einen ſchönen ſteinern Altar in die Kirche geſchaffet, und den alten höltzernen hinter dieſen neuen an die Mauer, an dieſe aber die Worte: 1. Cor. 3, 17. Si quis templum DEI violaverit, diſperdet illum DEUS. 1. Cor. XVI. Si quis hoc Altare deſtruxerit, deſtruat eum Dominus, ſit Anathema, Maharam Motha, ſchreiben laſſen. Als man nun die alte Kirche in den Schloß-Garten zu Pillnitz einriß, welches Anno 1723. ſo fand man dieſe Worte zu teutſch: **So iemand dieſen Altar zerſtöret, den wolle GOtt wieder verſtören. Ja er ſoll als ein Fluch und Feg-Opffer geachtet ſeyn.** Viele ſchrieben dieſe Worte ab, und machten ihnen groſſe Scrupel darüber, ſo auch ohne Zweiffel Ihro Königl. Majeſt. zu Ohren kommen. Nun iſt es wol an dem, wenn Kirchen, Capellen, Altare, Tauffſteine, ſo zum Gottesdienſt und heiligen Ver-

richtungen gewiedmet ſeyn, aus Frevel niedergeriſſen, zerſtöret und entheiliget worden, wie ehemals die groſſe Kirche der Chriſten zu Conſtantinopel von denen Türcken zum Pferde-Stall gemacht worden, ſo iſt dieſes eine ſchwere Sünde, die nichts anders als einen groſſen Fluch nachziehet. In Pillnitz aber ward die alte Kirche und Altar nicht aus Frevel zur Beſchimpffung des Evangeliſchen Gottesdienſtes, ſondern aus erheblichen und nicht unbilligen Urſachen abgebrochen und hinweg gethan, daher hatte auch niemand Urſache, wenn er die Sache recht überlegte, ihm Gedancken über obige Schrifft zu machen, die hinter dem alten Altare geſtanden, zumal, da der Altar nicht eigentlich deſtruirt, ſondern nur translocirt und an einem andern Ort verſetzt worden, welches auch hätte geſchehen können, wenn man die Kirche Alters halber hätte müſſen abtragen, und wieder bauen. Es iſt auch nicht nöthig geweſen ſolche Schrifft dahin zuſetzen, ſondern es mag aus bloſſer Einfalt geſchehen ſeyn. Es hatte aber dieſe Kirche, als ſie abgebrochen ward, gerade 127. Jahr geſtanden, und alſo iſt ſie nach der Reformation gebauet worden. Nachdem aber die neue Kirche, oberhalb dem Königl. Schloſſe an den Weinbergen, gäntzlich fertig war, ward ſie auch gar ſolenniter in Beyſeyn vieler Königl. Miniſters von dem Superintendenten in Dreßden Herr D. Löſchern, mit einer Predigt, und im übrigen mit Gebet, Singen und Muſic eingeweihet, welches Anno 1725. d. 11. Nov. Dom. 24. p. Trinit. geſchahe, und wird nun alle Sonn- und Feſt-Tage von dem ietzigen Paſtore zu Hoſterwitz, Herr M. Johann Chriſtoph Mantzeln, der Gottesdienſt allda verrichtet. Unſern Allerdurchlauchtigſten Könige und Landes-Vater aber ſind alle treue Unterthanen zu deſto mehr Liebe, Gebet, Gehorſam, Lob, Ehre und Treue verbunden, dieweil Jhro Majeſtät den Evangeliſchen Gottesdienſt nicht im geringſten hindern oder Abbruch thun, ſondern vielmehr denſelben fördern, und zu Erbauung neuer Kirchen ſelbſt mildiglich contribuiren. Der groſſe GOtt neige ferner Jhro Majeſtät und Dero Cron-Printzens Hertz zum Guten, kröne ſie mit vieler Gnade wie mit einen Schilde, und nehme ſich Jhrer theuern Seelen hertzlich an, daß ſie nicht verderben! Amen!

Dieweil uns aber der ietzige Herr Paſtor in Hoſterwitz eine ausführliche Beſchreibung von Einweihung obbemeldeter Kirche mitgetheilet, und

und ſolcher Actus gar merckwürdig; als ſoll ſie der Poſterität zum Andencken allhier beygefüget werden: Nachdem die Einweihung der neuen Kirche zu Pillnitz 8. Tage zuvor Dominica XXIII. poſt Trinitat. 1725. in der Hoſterwitzer Kirche nach folgendem, von dem Paſtore daſelbſt aufgeſetzten Formular: Ew. Chriſtl. Liebe iſt anzuzeigen, daß auf hohe Verordnung heute über 8. Tage die Einweihung der Kirche zu Pillnitz vor ſich gehen, und der Gottesdienſt daſelbſt um 9. Uhr angefangen werden ſoll. Es wolle demnach dieſe Chriſtliche Gemeine ſich zu ſolcher heiligen Handlung einmüthig und andächtig einfinden, und den groſſen GOtt inbrünſtig anruffen, daß er gedachte Kirche mit ſeiner Herrlichkeit erfüllen, ſein Wort in derſelben durch treue Lehrer rein und lauter vortragen, und die Sacramenta nach Chriſti Einſetzung bis ans Ende der Welt unverfälſcht austheilen laſſen, auch ſo wol Lehrer als Zuhörer dadurch im Glauben heiligen, und dort ewig ſelig machen wolle. Der HErr erhöre uns alle, die wir ihn darum bitten, um Chriſti willen! Amen. Abgekündiget, und die Herrn Paſtores zu Loſchwitz und Schönfeld von obgedachten Paſtore loci im Nahmen des Herrn Superintendenten erſucht worden, mit darbey zu erſcheinen; So verſammlete ſich die gantze Kirch-Farth an dem beſtimmten Tage (Dom. XXIV. poſt Trinit. den 11. Nov. 1725.) Vormittage um 8. Uhr, auf Anordnung des Herrn Cammer-Agenten, Freunden, als Gerichts-Inſpectoris, anfangs zu Hoſterwitz, in der Abſicht, von letzterem Ort in Proceſſion nach Pillnitz zu gehen. Wie aber um ſolche Zeit der Herr Ober-Rechnungs- und Ober-Conſiſtorial-Rath Schilling, nebeſt dem Herrn Superintendenten und dem Herrn Cammer-Agenten auf der Pfarre zu Hoſterwitz anlangeten, ſo ward dieſe Anſtalt geändert, und der Gemeinde angedeutet, ſich nach Pillnitz auf dem Schloß-Hof, und von dannen hernach in die neue Kirche zu verfügen. Hierauf fuhren nach einer kleinen Weile hochgedachte Herren Ober-Conſiſtoriales, nebeſt dem Herrn Gerichts-Inſpectore, nach Pillnitz, welchen der Paſtor loci, ſamt den beyden requirirten Herren Vicinis dahin folgten, und wurde das Kirchen-Geräthe, wie auch die Pillnitzer Kirchen-Agenda und eine Bibel denſelben nachgeſand. Indeſſen ſtellete ſich Herr Gotthard Schmied, Schul-Meiſter zu Hoſterwitz, und Königlicher Steuer-Einnehmer in Pillnitzer Pflege, mit den Schul-Knaben, geſchehener Anordnung nach bey dem Rundel an der Ecke der Schloß-Mauer, um daſelbſt fernere Inſtruction zu

gewarten. Unter dieſen Anſtalten traffen Jhro Excell. der Herr Geheim-de Rath und Ober-Conſiſtorial-Præſident von Leipziger in Pillnitz ein, nach dero höchſt-erfreulichen Ankunfft, ſo dem gantzen Actui das gröſte Anſehen geben kunnte, die Proceſſion zu Fuß folgender maſſen geſchahe: Erſtlich giengen Jhro Excell. Herr Gottlob Hieronymus von Leipziger, auf Heyda ꝛc. ꝛc. Jhro Königliche Majeſtät von Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen wircklicher Geheimder Rath und Præſident in hochlöblichen Ober-Conſiſtorio und Appellation-Gericht, begleitet von Hoch-Edel-gebornen Herrn Jacob Friedrich Schilling, auf Proſchwitz, U. J. D. wie auch Königl. und Chur-Sächſ. Ober-Rechnungs-und Ober-Conſiſtorial-Rath. Denen folgete zweytens, Jhro Hochwürd. Magnif. Herr Valent. Ernſt Löſcher, S. S. Theol. D. Königl. und Chur-Sächſ. Ober-Conſiſtorial-Rath, und Superintendens zu Dreßden, die Pillnitzer Kirchen-Agenda in der Hand haltend; Jngleichen M. Johann Chriſtoph Mantzel, von Güſtrov aus Mecklenburg, Pfarrer zu Hoſterwitz und Pillnitz, ſo mit der Patene bedeckten Kelch trug. Drittens, Herr George Chriſtian Freund, Königl. und Chur-Sächſ. Cammer-Agente, und Gerichts-Inſpector zu Pillnitz, zu deſſen Rechten Herr M. Johann Arnold Pfarrer zu Loſchwitz, mit einer in Händen habenden Quart-Bibel, zur Lincken aber Herr M. Carl Friedrich Peck, Pfarrer zu Schönfeld, die ſilberne Kirchen-Kanne tragend einhergiengen. Vierdtens, Herr Chriſtian Kluge, Königl. und Chur-Sächſ. Amts-Verwalter zu Pillnitz, welchen Herr Chriſtoph Neubert, Königl. und Chur-Sächſ. Cammer-Diener und Holtz-Verwalter auch Bett-Meiſter zu Pillnitz, begleitete. Dieſen folgeten hiernächſt die zum Pillnitzer Hofe gehörigen Subalternen nebeſt der Gemeinde, und einer ſehr groſſen Anzahl Fremden in willkührlicher Ordnung nach. Wie nun die Proceſſion bis an die vorerwehnte Ecke der Schloß-Mauer gekommen war, ſo bewegte ſich daſelbſt die bisher ſtillgeſtandene Schule, um vorher zu gehen, und der Schul-Meiſter intonirte das Lied: Nun lob meine Seel den HErrn, welches von denen Nachfolgenden zu aller Zuſchauer Erbauung andächtig mitgeſungen wurde. Worbey ſich auch die Glocken auf dem neuen Kirch-Thurm beſtändig hören laſſen. Jn währenden Singen erreichte die Proceſſion die vorderſte Kirch-Thüre, accurat zu der Zeit, da der letzte Vers des Liedes angefangen werden ſollte. Alſo ward die Thüre, ſo bis dahin verſchloſſen gehal-

ten

ten worden, eröffnet, und die neue Kirche unter dem Lob und Preiſſe des dreyeinigen GOttes von der anweſenden Verſammlung betreten. So dann begaben ſich die reſp. Miniſtri und Officianten auf die Obere Königl. Bohr-Kirche, und in den darunter befindlichen Stul; der Herr Superintendens aber trat vor dem mit koſtbarlichen Gräfl. Coſſeliſchen Ornat bekleideten Altar, und hinter hochgedachten Herrn Superintendenten ſtelleten ſich die drey Prediger, von deren Händen derſelbe kurtz hierauf das Kirchen-Geräthe nebeſt der Bibel, ſo ſie getragen hatten, empfing, und alles auf dem Altar ſetzte. Nach welchem ſie ſich an der Norder-Seite des Altars, in der Ordnung, wie ſie gegangen waren, vor den Hofe-Stülen, rangirten, die verhandenen drey Kirch-Väter aber, als Jacob Hennig, Richter in Ober-Poyritz, Hanns Hennig, Gericht-Schöppe in Nieder-Poyritz, und Jacob Schürtze, Einwohner in Nieder-Poyritz, ſtelleten ſich ihnen gegen über unter die Herrn-Bohr-Kirche. Unterdeſſen wurde die Orgel gerühret, und unter Accompagnirung Muſicaliſcher Inſtrumenten der öffentliche Gottesdienſt mit Anſtimmung des Liedes: Ich will mit Dancken kommen ꝛc. (ſo eine Uberſetzung des 111. Pſalms iſt) angefangen. Folglich ſang der Herr Superintendens die Collecte, welche bey der Einweihung der alten Pillnitzer Kirche An. 1597. am Sonntage Jubilate iſt gebraucht, und Herrn D. Polycarpi Leiſers damals gehaltenen Einweihungs-Predigt zum Schluß beygedruckt worden, folgendes Inhalts:

Eins bitte ich von HErrn, das hätte ich gerne, Halleluja.

Chorus.

Daß ich im Hauſe des HErrn bleiben möge mein Lebelang, Halleluja, Pſ. 27, 4.

Collect.

Laßt uns beten: Allmächtige, ewige, heilige Dreyfaltigkeit, ob dich wohl weder Himmel noch Erden begreiffen mögen, ſo läſſeſt du dir doch gefallen, daß deinem Nahmen ein Haus unter den Chriſten gebauet werde, in welchem dein heiliges Wort geprediget, deine Sacramenta ausgetheilet, und dein gebenedeyeter Nahme angeruffen werde, verſprichſt auch, wo alſo deines Nahmens

mens Gedächtniß geſtifftet, daß du daſelbſt zu deinen Volck kommen, bey ihnen wohnen, ſie ſegnen, ihr Gebet erhören, und verſchaffen wolleſt, daß ſie dein Volck, und du ihr GOtt ſeyſt. Wir bitten dich demüthiglich, verleihe, daß dieſes Haus, welches zu deinen Ehren gebauet iſt, und zum Heiligen Geiſt genennet werden ſoll, möge eine beſtändige Werckſtatt deſſelben ſeyn, in welchem dein Wort rein gelehret, die Sacramenta nach Einſetzung deines Sohns JEſu Chriſti ausgeſpendet, und dadurch wahrer Glaube, rechtſchaffene Gottesfurcht, und brüderliche Liebe in den Hertzen der Gläubigen gepflantzet werde, und ſey und bleibe alſo dieſer Ort verordnet zum Gebet, da dein Nahme ſtetiglich möge angeruffen und gepreiſet werden, durch JEſum Chriſtum, welcher mit dem Vater und Heiligen Geiſt lebet und regieret, wahrer GOtt in Ewigkeit, Amen.

Wie dieß geſchehen, ſo begab ſich der Herr Superintendens in die Sacriſtey, welchem die Prediger bis an die Thür derſelben folgten, und ſich hiernächſt in dem Beicht-Stul, die Kirch-Väter aber in dem vor ſie gebaueten Stul verfügten: Hierauf wurde das Lied: Allein GOtt in der Höh ſey Ehr ꝛc. Nachdem vorhero das Gloria war muſiciret worden, geſungen, und nach deſſen Endigung von dem Paſtore loci (ohne vorhergehende Collecte) die Epiſtel, auch ferner nach dem Amts-Liede: Sey Lob und Ehr dem höchſten GOtt ꝛc. das Evangelium verleſen. Nach dieſem ward folgendes ſehr wohl componirtes Oratorium muſiciret:

Pſ. XCV, 1. 7.

Kommt herzu, laßt uns dem HErrn frolocken, und jauchzen dem Hort unſers Heyls. Denn er iſt unſer GOtt, und wir das Volck ſeiner Weyde, und Schafe ſeiner Heerde.

Recit.

So lobet denn den HErrn,
Ihr ſeine Knechte,
Die ihr in ſeinem Hauſe ſteht,
Und ein zu ſeinem Tempel geht:
Erzehlet, was uns ſeine Rechte

Für

Für groſſe Gnade hat erwieſen,
Sein Nahme ſey gelobet und geprieſen.

Aria.

HErr, du haſt uns erwehlet,
Wir ſind dein Eigenthum,
Groß iſt und bleibt dein Ruhm,
Den alle Welt erzehlet.
Drum wollen wir vom neuen
Uns heut in dir erfreuen,
Und durch Beten, Loben, Singen
Dir ein freudig Opffer bringen.

Tutti.

Dancket dem HErrn, denn er iſt ſehr freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich, und ſeine Wahrheit für und für, *Pſ. 118, 1. 100, 2. 5.*

Recit.

So baue, HErr, dein Reich,
Und mach es hohen Cedern gleich,
Laß dir zu Ehren und Gefallen
Dein Wort noch ferner unter uns erſchallen,
Vermehre deine Heerde,
Daß ihr ſo viel, als Sand am Meere werde.

Chorus.

Singt, ihr Sänger, wie am Reigen,
Und vermehret GOttes Ruhm,
Kommet in ſein Heiligthum.
Keiner ſoll ſein Lob verſchweigen.
GOttes Nahme iſt nur nah,
Lobet ihn, Halleluja!

Bey dieſer Muſic dirigirte das Chor HErr Chriſtian Pezold, Königl. Cammer-Muſicus und Organiſt an der Sophien-Kirche in Dreßden, der auch die Sänger mitgebracht. Die Inſtrumental-Muſic aber ward in Geſellſchafft des berühmten Königlichen Virtuoſen und Hautboiſten in Dreßden, Herrn Richters, von denen zur Compagnie der Königl. Cadets

in Alt-Dreßden gehörigen Hautbois, verrichtet. Wie nun der Glaube hiernächſt geſungen war, hielte hochgemeldter Herr Superintendens die Einweihungs-Predigt über das ordentliche Evangelium, Matth. 9, 18. ſeq. ſo folgender maſſen eingerichtet war:

Præloq. Cantic. VIII, 1. ſeq. O daß ich dich, mein Bruder, der du meiner Mutter Brüſte ſaugeſt, drauſſen fünde, und dich küſſen müſte, daß mich niemand höhnete. Ich wollte dich führen, und in meiner Mutter Haus bringen, da du mich lehren ſollteſt.

Exord. Eſ. XXXI, 5. Ich will drinnen (in Jeruſalem) umgehen und aushelffen.

Propoſitio: Die Wunder-Hülffe JEſu Drauſſen und Drinnen.

I. Drauſſen an dem blutflüßigen Weibe.

II. Drinnen an dem verſtorbenen Kinde.

Bey allen beyden Theilen ward gezeiget, wie dieſe Hülffe

a) geſucht } worden.
b) erwieſen }

Uſus. Ein dreyfaches Wort:

1) Ein wohl-gemeyntes Beruffungs Wort: Alle, die ihr drauſſen seyd, kommt herein.

2) Ein kräfftiges Erweckungs-Wort: Ihr, die ihr drinnen ſeyd, braucht JEſum.

3) Ein andächtiges Gebets-und Wunſch-Wort: O JEſu: hilff, und ſegne Drauſſen und Drinnen.

Vor Verleſung des Texts ward das Lied: Es woll uns GOtt genädig ſeyn, geſungen: Nach der Predigt aber das Te Deum laudamus angeſtimmet, und darzu muſicirt. Paſtor loci trat hierauf vor den Altar, und conſecrirte, welchen der Herr Pfarrer von Loſchwitz in Ausſpenden aſſiſtirte. Unter der Communion, ſo nur aus 23. Perſonen beſtund, ward geſungen: JEſus Chriſtus unſer Heyland ꝛc. Ferner vom Paſtore nach der gewöhnlichen Danckſagungs-Collecte: Dancket dem HErrn ꝛc. Wir dancken dir allmächtiger HErre GOtt ꝛc. der Segen geſprochen, und endlich der gantze Actus gegen 1. Uhr Nachmittage mit dem Liede: Nun dancket alle GOtt ꝛc. beſchloſſen. Dieß alles geſchahe bey einer ungemeinen groſſen Verſammlung, ſo ſich, weil es eben ſehr ſchöner Tag und gelindes Wetter war, von vielen Orten her, darzu eingefunden hatte,

wel-

welches daraus unter andern abzunehmen, daß die Einlage in dem Klinge-Beutel aus 837. Stůcken von diverſen Můntz-Sorten (ſo in der Summa 9. Thlr. 22. gl. 2½ Pf. ausgemacht) beſtanden, da doch eine groſſe Anzahl der Anweſenden nichts eingelegt, dergeſtalt, daß wohl auf 1000. Perſonen darbey zugegen geweſen ſeyn mögen. Worauf hochvorgemeldte Ihro Excell. der Herr Geheimde Rath und Ober-Conſiſtorial-Præſident, nebeſt denen Herrn Ober-Conſiſtorial-Råthen, den Herrn Cammer-Agenten und oberwehnten Herrn Predigern, wie auch Herrn M. Herrmann Joachim Hahnen, Diac. zum Heiligen Creutz in Dreßden, der das folgende Jahr in ſeinen Hauſe von einen Catholicken ermordet ward, auf der Pfarre zu Hoſterwitz ſpeiſeten, und gegen Abend wieder von dannen aufbrachen, mithin die gantze Einweihungs-Solennitåt mit allgemeinen Vergnůgen ihre Endſchafft erreichten.

§. 13. Endlich iſt noch zu erinnern, daß die ſolenne Einweihung einer Kirche nicht eben eine ſo abſolut nöthige Sache ſey. Die Papiſten halten bekannter maſſen ſehr viel darauf, machen auch der Ceremonien ſehr viel dabey. Als Anno 1682. die berůhmte Stadt Straßburg verråtheriſcher Weiſe an Franckreich übergieng und die Römiſchen Geiſtlichen das Můnſter einbekamen, darinnen über 100. Jahr der Evangeliſche Gottesdienſt geblůhet hatte, da haben ſie ihnen viel Mühe gegeben, dieſe Kirche recht zu reinigen und zu weihen; gerade, als ob ſie durch die lautere Lehre und Predigt des Evangelii und durch die darinnen verrichteten Sacramenta der heiligen Tauffe und heiligen Nachtmals verunreiniget und entheiliget worden. Altar, Cantzel und Tauffſtein muſte auf ihren Befehl gewaſchen und abgewiſchet werden. Darauf beſprengete man dieſelben, wie auch alle Wånde und Stůle mit Weih-Waſſer; Ferner ward alles beråuchert, und alsdann zog man mit Creutzen, Fahnen, Trompeten und Paucken-Schall hinein, und mit Haltung der hohen Meſſe ward dieſe Einweihung vollendet. Von einer gehaltenen Predigt, Gebet und Geſang ward in damaliger Relation nichts gedacht. Von dem letzt verſtorbenen Pabſte, Benedicto dem XIII. ward im Monat Martio 1730. aus Rom geſchrieben: Er habe Zeit ſeines Lebens, als Biſchoff, Cardinal und Pabſt 380. Kirchen, 1632. veſte Altåre, 630. bewegliche eingeweihet, auch Creutz-Heilige canoniſiret: Es iſt faſt unglaublich. Doch iſt bekannt, daß dieſer Pabſt viel auf Ceremonien gehalten, und ein rechter Pa-

ter ceremoniarum geweſen, wie der gelehrte O. A. Schmid den Herrn Gregorium nennt. Der gute Mann hat ohne Zweifel in ſeiner Einfalt geglaubt, er thue GOtt einen Dienſt daran, wenn er ſich mit Einweihung ſo vieler Kirchen und Altäre bemühe. Hätte er aber den Apoſtel Paulum um Rath gefragt: der würde geſagt haben: Es iſt eine leibliche Ubung, die wenig nütze iſt. Wenn wir Evangeliſchen eine Kirche einweihen, ſo thun wir es mit Singen, Beten, Loben, Dancken und Predigen, womit wir ſie alſo von andern gemeinen Häuſern zur Ehre GOttes abſondern und wiedmen, auch dem Schutz des Allmächtigen befehlen, daß er ſie nicht nur vor Feuers-Brunſt, Krieg, und Verwüſtung, ſondern auch vor falſcher Lehre, Abgötterey und Götzendienſt behüten; Hingegen ſein heil. Wort und Evangelium rein und unverfälſcht bis auf die herrliche Erſcheinung JEſu Chriſti darinnen erſchallen laſſen wolle.

§. 14. Anno 1544. hat Lutherus die Schloß-Kirche zu Torgau eingeweihet, und die erſte Predigt darinnen gethan, welche Churfürſt Johann Friedrich bauen laſſen. Die Predigt hat Lutherus am 17. Sonntage poſt Trinit. gehalten, und zum Eingange geſagt: Meine lieben Freunde, wir ſollen ietzo dieß neue Haus einſegnen und weihen, wollen es aber mit Biſchoff Chreſem, Weih-Waſſer und räuchern, ſondern mit GOttes Wort und Gebet thun. GOttes Wort iſt der rechte Sprenge- und Weih-Keſſel und das Gebet iſt das rechte Räuch-Faß, dieſe Predigt iſt Tom. IIX. Alt. f. 369. ſq. enthalten und ſehr ſchön. Sonderlich iſt der Beſchluß derſelben ſehr merckwürdig. Wenn eine neue Kirche gebauet wird, ſo werden dabey auch viel Ceremonien gebraucht. Eine vornehme Perſon muß alsdenn den Grund-Stein legen, unter welchen ein eiſern Käſtlein geſetzt wird, darinnen Nachricht von Zeit, Regiment, und dergleichen ſchrifftlichen gelegt wird. Dergleichen bey der neuen Kirche zu Loſchewitz bey Dreßden geſchahe, da Herr Gotthelff Friedrich von Schönberg, als Ober-Conſiſtorial-Præſident den Grund-Stein legen muſte; den aber die Mäurer legen, und ein ſolcher Miniſter ſchlägt nur mit einen Hammer zwey oder dreymal auf den Stein. Anno 1726. den 26. Auguſti legte Herr Hieronymus Gottlob von Leipziger, als Ober-Conſiſtorial-Præſident auf ſolche Weiſe den Grund-Stein bey dem neuen Bau der alten Frauen-Kirche in Dreßden, und Herr D. Löſcher, Superint. in Dreßden, hielt vorher eine Predigt, ſo auch im Druck vorhanden.

Ein

Ein recht Modell von Einweihung der Kirchen,
findet der Leſer in nachfolgender raren

Einweihungs-Predigt/

Einweihung der Kirchen zu Pillnitz/

welche von dem

Geſtrengen, Edlen, Ehrenveſten,

Chriſtoph von Loß/

zu Pillnitz und Krauppa,

Des heiligen Römiſchen Reichs-Pfennigmeiſtern, auch Chur-Fürſtlichen Sächſiſchen Rath und Hof-Marſchall,

von neuen erbauet

und mit nothdürfftigen Unterhalt verſehen iſt worden,

und iſt die erſte Predigt darinnen gehalten auf den Sonntag Jubilate im Jahr Chriſti 1597.

Von

D. Policarpo Leiſern/

Chur-Fürſtl. Sächſiſchen Hof-Predigern.

Dem Geſtrengen, Edlen und Ehrenveſten, Chriſtoph von Loß, zu Pillnitz und Krauppa, des Heil. Römiſchen Reichs Pfenning-meiſtern und Chur-Fürſtl. Sächſiſ. Rath und Hofmar-ſchall ꝛc. Meinen günſtigen lieben Herrn Gevattern,

GOttes Gnade und reichen Seegen, beneben meiner Dienſte und Chriſtlichen Gebet zuvor,

Geſtrenger, Edler und Ehrenveſter, inſonders günſtiger lieber Herr Gevatter; Ich finde in den Kirchen-Hiſtorien, daß die Hiſtorici im zehenden und eilfften Seculo, das iſt, um die Zeit, da man nach Chriſti unſers Erlöſers und Seligmachers Geburt, ein tauſend Item

eilffhundert gezehlet, Klage geführet haben, das die Politici zu ihren Zeiten zuviel auf Erbauung und Stifftungen neuer Kirchen gewendet, und dadurch ihre ſelbſt eigne Lehen- und Erb- Güther geſchwächt haben.

Dieſer Klage bedarff es zu unſern Zeiten nicht, denn nachdem unſere Leute aus GOttes Wort berichtet worden ſind, das ſie den Himmel allein durch den Verdienſt JEſu Chriſti, aus lauter Gnaden ererben, und nicht durch gute Werck, groſſe Gebäude und milde Stifftungen erwerben oder verdienen, haben ſie auch fein darneben gelernet, ihr Geld und Güther vor ſich zu behalten und nicht auf ſolche Stifftungen zu verwenden.

Und obwol nicht ohn, das gleichwol viel frommer Chriſtlicher Fürſten, Herrn und von Adel gefunden werden, (wie ich derſelben ſelbſt etliche kenne) welche alte und baufällige Kirchen, GOttes Ehre und Dienſt zu befördern, wieder von neuen aufrichten und ſtattlich exorniren, ſo ſind doch der andern deſtoweniger, die an denen Oertern, da zuvor keine Kirche jemals geweſen, von neuen eine baueten, und dieſelbe nothdürfftig fundireten. Mancher ſolte eher darauf bedacht ſeyn, zehen neue Vorwerg zuzurichten, denn eine Kirche zu bauen.

Der Urſach dann, wenn GOtt fromme Hertzen erwecket, welche das würdige Miniſterium alſo fördern, das ſie zu Ehren GOttes, und zu Fortpflantzung des heiligen ſeligmachenden Evangelii ſich ſelbſt angreiffen, und ein anſehnliches von ihren zeitlichen Güthern zu neuen Stifftungen anwenden, ſo ſollen wir ſie billig auch für andern lieben und ehren.

Unter ſolche rechne E. G. ich auch, als welche auf ihrem Erbſitz, da hiebevor keine Kirchen geweſen, nicht alleine eine feine zierliche Kirche (wie vor Augen iſt) von Grund auf neu erbauet, ſondern auch dieſelbe mit nothdürfftigen Einkünfften zu Erhaltung eines tüchtigen Predigers dotiret und begabet hat.

Was nun E. G. hierauf gewendet, das wolle dieſelbe ſich nicht gereuen laſſen, GOtt hat es ſchon in ſein Regiſter aufgezeichnet, und wird es mit reichen Segen, an Leib und Seel, an Kindern und Nachkommen (wie er dann ſolches, ihme ſey dafür Lob und Danck geſagt, an den Söhnen, die in præcipuis Academiis Germanicæ & Italiæ mit groſſen Ruhm ſtudiren, erweiſet) reichlich, hie zeitlich und dort ewiglich belohnen.

Weil

Weil ich aber auch in den Hiſtorien finde, daß, wo vor Alters neue Kirchen ſind dediciret und eingeweihet worden, man gern aufgezeichnet, und in den Kirchen zu ewigen Gedächtniß beygelegt hat (ich will ſchweigen, das mans auch in die Chronica geſchrieben) wer von hohen und fürnehmen Stands-Perſonen ſolcher Dedication beygewohnet habe, damit auch die Nachkommen, wann ſie deſſen berichtet, ſich darüber ergetzen möchten. Und aber die Durchlauchtigſte Hochgebohrne Fürſtin und Frau, Frau Sophia, gebohrne aus Chur-Fürſtlichen Stamm Brandenburg, Hertzogin und Chur-Fürſtin zu Sachſen, Land-Gräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meiſſen, und Burggräfin zu Magdeburg rc. Meine gnädigſte Frau, mit Dero geliebten Jungen Herrſchafften, den auch Durchlauchtigen, Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Johanne Georgio und Herrn Auguſto, Gebrüdern, Hertzogen zu Sachſen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, und Burggrafen zu Magdeburg rc. Sowol auch mit den Fürſtlichen Fräulein, Fräulein Sophia und Fräulein Dorothea, Hertzoginnen zu Sachſen rc. Meinen gnädigen Fürſten und Fürſtinnen, der Dedication und Einweihung der neuen Kirchen zu Pillnitz, beydes bey der Sonntags- und Montags-Predigten, und alſo dem gantzen Actui, aus beſondern Gnaden, mit ſamt Dero bey Hof anweſenden Grafen, Freyherren, Hof-Junckern und löblichen Frauen-Zimmer, beygewohnet hat, ſo habe ich dafür geachtet, E. G. könnten deſſen allen kein beſſer Memorial, für ſich und für die Nachkommen bey ihrer Kirchen haben, dann wenn die Predigt, ſo zur Einweihung gehalten, gedruckt, und in die Kirche beygelegt würde.

Zu dem Ende habe ich nun ſolche Predigt auf E. G. Begehren zuſammen ſchreiben dieſelbe in Druck verfertigen, und Ew. G. hiermit dienſtlichen offeriren wollen, nicht zweiffelnde, ſolches werde E. G. lieb und angenehm ſeyn.

Wäre auch in derſelben etwas, dadurch andern Chriſtlichen Leſern zu Nutz und Gefallen möchte gedienet ſeyn, hätte ich GOtt deſto mehr zu dancken, und mich deſſen zu erfreuen.

Würden aber diejenigen, deren Irrthum und Aberglauben darinnen geſtrafft, deßwegen mit mir zürnen, ſo muß ich daſſelbe GOtt befehlen. Dann um Menſchen Zorn oder Geſpöttes willen man nichts gutes unterlaſſen ſoll.

Thue

Thue hiermit E. G. ſamt allen den Ihren dem Allmächtigen in ſeinen gnädigen und väterlichen Schutz befehlen. Dreßden am Sonntag Exaudi Anno 1597.

E. G.

Dienſtwilliger allezeit
Polycarpus Leiſer, D.

Evangelium Johannis am X. Capitel

v. 22. - 39.

Es ward aber Kirchweihe zu Jeruſalem, und war Winter, und JEſus wandelte im Tempel, in der Halle Salomonis. Da umringeten ihn die Jüden und ſprachen zu ihm, wie lange hälteſt du unſere Seelen auf? Biſt du Chriſt, ſo ſage es uns frey heraus. JEſus antwortete ihnen, ich hab es euch geſagt, und ihr gläubet nicht; Die Wercke die ich thue in meines Vaters Nahmen, die zeugen von mir. Aber ihr gläubet nicht, denn ihr ſeyd meine Schafe nicht, als ich euch geſagt habe; Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne ſie, und ſie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und ſie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird ſie aus meiner Hand reiſſen. Der Vater, der ſie mir gegeben hat, iſt gröſſer denn alles, und niemand kan ſie aus meines Vaters Hand reiſſen; Ich und der Vater ſind eines. Da huben die Jüden abermal Steine auf, das ſie ihn ſteinigten. JEſus antwortet ihnen, viel gute Werck hab ich euch erzeuget, von meinen Vater. Um welches Werck unter demſelben ſteiniget ihr mich? Sie ſprachen um des guten Wercks willen ſteinigen wir dich nicht, ſondern um der Gotteslåſterung willen, und daß du ein Menſch biſt, und macheſt dich ſelbſt einen GOtt. JEſus antwortet ihnen: Stehet nicht geſchrieben in eurem Geſetz: Ich habe geſagt, ihr ſeyd Götter? So ihr die Götter nennet, zu welchen das Wort GOttes geſchahe, und die Schrifft kan doch nicht gebrochen werden; Sprecht ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget, und in die Welt geſand hat, du läſterſt GOtt, darum daß ich ſage, ich bin GOttes Sohn.

Thue

Thue ich nicht die Wercke meines Vaters, ſo gläubet ihr mir nicht; Thue ich ſie aber, gläubet doch den Wercken, wollet ihr mir nicht gläuben, auf das ihr erkennet und gläubet, daß der Vater in mir iſt, und ich in ihm. Sie ſuchten abermal ihn zu greiffen, aber er entgieng ihnen aus ihren Händen.

Explicatio.

DAß es ein uhralter Gebrauch ſey, daß man neu erbauete Kirchen auf eine beſondere Weiſe einweihe, das iſt jedermänniglichen beſſer bekannt, dann daß es Noth wäre, deßwegen viel Wort zu verlieren. Allein darinnen fället eine groſſe Ungleichheit für, daß man nicht einig iſt, mit was Ceremonien ſolche Einweihung geſchehen ſoll. In dem Alten Teſtament hatte ſolches bey dem Volck GOttes ſeine Richtigkeit. Denn als GOtt der HErr in der Wüſten die Hütten des Stiffts, als ein Portatile templum, eine Kirche die man fort tragen kunte, durch Moſen bauen lieſe, hat er ſelbſt nach der Länge angezeiget und gelehrt, wie man die Prieſter, die Hütten, den Altar, mit gewiſſen Salbungen, Opffern und andern Ceremonien heiligen und einweihen ſolte, wie ſolches geleſen wird, im 2. Buch Moſis 4. im 3. B. Moſ. 8. im 4. B. Moſ. 7. Nach ſolcher Weiß und Form haben ſich hernach andere richten können. Als Salomon, da er ſeinen neuen herrlichen Tempel auf den Befehl GOttes erbauet hatte. 1. Reg. 8. Eßdras da er nach der Babyloniſchen Gefängniß den verbrannten Tempel wieder aufgerichtet hatte; 1. Eßdr. 6. Und Judas der Maccabeer, nach dem er den von den Heyden verunreinigten Tempel von neuen heiligte und weihete, haben ſie eben die Ceremonien gebraucht, die GOtt fürgeſchrieben hatte; Allein daß Salomon ſeine Königliche Majeſtät ſehen zu laſſen, viel tauſend Ochſen und Schafe geſchlachtet hat. Die armen blinden Heyden, welchen der heilige Wille GOttes unbekannt geweſen iſt, und doch von Natur dahin getrieben worden, daß ſie auch einen Gottesdienſt üben ſolten, die haben mancherley und ungleiche Ceremonien gebrauchet, wann ſie ihren Göttern zu Ehren Tempel oder Kirchen gebauet, und dieſelben eingeweihet haben; Wenn ſie es aber am beſten machen wollen, ſo haben ſie ſchöne Jünglinge und Jungfrauen geſchlachtet, dieſelben ihren Abgöt-

tern aufgeopffert, der Hoffnung, die Götter würden dem Ort und den Menſchen deſto gnädiger und günſtiger ſeyn, dieweil ſie ſehen, daß die Leute desjenigen, das ihnen am liebeſten und köſtlichſten wäre, nicht verſchoneten, nur daß ſie den Göttern eine Ehre anthun möchten. Rom. 1. In dieſen aber ſind beydes Jüden und Heyden mit einander überein kommen, daß im alten Teſtament keine Kirchen eingeweihet hat können werden, es hat nach dem Geſetz durchs Blut geſchehen müſſen. Hebr. 9. Nun aber im neuen Teſtament die Levitiſchen Ceremonien ihre Endſchafft erreicht, und die blutigen Opffer gantz und gar aufgehoben, dieweil der Herr Chriſtus mit einen Opffer hat in Ewigkeit vollendet alles was geheiliget ſoll werden; Hebr. 10. So haben wir auch dieſe Chriſtliche Freyheit, daß wir ohne ſolche Ceremonien eine Chriſtliche Kirchweihe verrichten können. Und zwar zu der Apoſtel Zeiten iſt nichts dergleichen fürgelauffen, daß wir uns nach ihrem Exempel richten könten. Denn die lieben Apoſtel haben keine Kirche gebauet, ſondern haben ſich in den Synagogen, in Häuſern auf den Söllern, auch wol in dem lieben Felde behelffen, und daſelbſten ihre Predigten, Gebet und Austheilung der Sacramenta verrichten müſſen. Biß daß zur Zeit des erſten Chriſtlichen frommen Kayſers Conſtantini Magni das heydniſche abgöttiſche Weſen im gantzen Römiſchen Reich abgeſchafft, und die Kirchen, in welchen zuvor heydniſche Abgötterey getrieben, zu dem reinen GOttesdienſt unſers HErrn JEſu Chriſti geweihet und geheiliget ſeyn worden. Es iſt aber mit denſelbigen Einweihungen, wie man aus den Kirchen-Hiſtorien vernehmen kan, gar ſchlecht und einfältig hergangen; Biß hernach unter dem Pabſtthum viel unnützer und unnöthiger Ceremonien accumuliret und gehäuffet worden ſind, die man bey Einweihung der Kirchen hat treiben müſſen. Dieweil aber ſolche in der heiligen Schrifft weder Gebot noch Exempel haben, ſo laſſen wir ſie billig bey dieſen hellen Licht des Evangelii fahren. Jetziger Zeit unter dem Evangelio werden nicht viel neue Kirchen gebauet, wir können uns meiſtentheils mit den alten noch behelffen, und darum wiſſen auch unſere Leut wenig, wie und welchergeſtalt man Kirchen einweihen ſoll, und iſt kein Zweiffel, das ihr viel ihnen allerley Ceremonien einbilden, die zu einer ſolchen Kirch-Weihe gehören. Darum ſollen ſolche einfältige Leut wiſſen, daß

die

die rechte Weihe die hie erfordert wird, dieſe ſey, welche St. Paulus an ſeinen Jünger Timotheum ſetzet, da er ſchreibet: Denn es wird alles geheiliget, durch das Wort GOttes und Gebet. 1. Tim. 4. Darum wenn an einem Ort eine neue Kirche aufgerichtet wird, und man daſelbſten die reine Predigt göttliches Worts anſtellet, und darneben andächtig und eifferig betet, ſo weihet man dieſelbe Kirche rechtſchaffen ein, und währet ſolche Weih ſo lang, ſo lang die Predigt göttliches Worts darinnen ſchallet, und eine ſolche Kirche ein Beth-Hauß bleibet. Weil dann dem Erb-Herrn dieſes Orts, dem Geſtrengen, Edlen und Ehrenveſten Chriſtoph von Loß, zu Pillnitz und Krauppa, des heiligen Römiſchen Reichs Pfennigmeiſter, und Chur-Fürſtl. Sächſiſ. Hof-Marſchall, GOtt der HErr durch ſeinen Heiligen Geiſt das Hertz gerühret, daß er dieſe Kirche zur Ehre GOttes, zu Beförderung ſeiner Seligkeit durch die Predigt göttliches Worts und den Gebrauch der heilſamen Sacramenta, und endlich ihm ſelbſten künfftig zu einem Ruhe-Bettlein und ſeligen Schlaff-Cammer von Grund auf neu erbauet, und darzu nothdürfftig dotiret und geſtifftet, auch dieſen heutigen Tag Jubilate, daß ſie eingeweihet werden ſoll, darzu genommen, und mich erbeten hat, daß ich die erſte Predigt darinnen thun ſoll, hab ich ſolches nicht abſchlagen ſollen, ſondern gutwillig verrichten wollen, dieweil ich mich auch meines Beruffs halb ſchuldig erkennet, alles dasjenige zuverrichten, dadurch der Lauff des Evangelii und ſeligmachenden Wortes GOttes befördert werden kan; Und freue mich von Hertzen, daß GOtt noch fromme Chriſten erwecket, welche ſein Wort lieb haben, daſſelb mit neuen Stifftungen befördern und alſo dazu helffen, damit Gottes Wort reichlich unter uns wohnen möge. Col. 3. Denn wir ſind nicht geſinnet wie die Wieder-Täuffer, die mit ihrer Predigt ja bald in die Schencke oder Kretzſchmar als in ein Kirchen wandern, und wollen fürgeben, ſie machens gut Apoſtoliſch. Nein traun, das iſt nicht Apoſtoliſch. Denn der Apoſtel will, daß in der Kirchen alles ſoll ehrlich und ordentlich hergehen, 1. Cor. 11. will auch, daß wir unſere eigne Häuſer haben, da wir eſſen und trincken mögen, und wiederum unſere GOttes-Häuſer, da wir uns in unſerm Leben zu Hauff halten, den rechten wahren Gottesdienſt zu verrichten, auch unſere Toden dahin verſammlen anzuzeigen, die Einigkeit des Glaubens,

zu welchen ſich beydes die Lebendigen und die Toden bekennen, und darauf ſelig zu werden hoffen.

Propoſitio.

Damit wir nun etwas nützliches, welches auch zu dem vorhabenden Werck dienet und ſich ſchicket, handeln mögen, ſo will ich auf dießmal:

1. Um der Einfältigen und jungen Leut willen, die wenig von dem Pabſtthum wiſſen, oder wol auch nichts davon geſehen haben, erzehlen, mit was Ceremonien man pflegt unter dem Pabſtthum neue Kirchen einzuweihen.

2. Darnach wollen wir aus dem Exempel des HErrn Chriſti, welcher auch zu Jeruſalem auf einer Kirchweihe geweſen iſt, lernen, welches die rechte Einweihung einer Kirchen ſey, die nicht nur auf einen Tag verrichtet werde, ſondern daure und wäre ſo lang als eine Kirche ſtehet und nicht einfället.

Der HErr Chriſtus wolle durch ſeinen Heiligen Geiſt verleihen, daß ſolches alles ihm zu Ehren und uns zu nützlicher Erbauung an der ewigen Seligkeit gedeyhen möge, Amen.

Das erſte Stück.

So hat man nun im Pabſtthum, wenn einer eine Kirche hat bauen wollen, es alſo angreiffen müſſen.

1. Erſtlich hat derjenige, welcher den Kirch-Bau verrichten wolte, nichts anfangen dürffen, er hat es zuvor dem Biſchoff des Orts berichten, und erwarten müſſen, daß derſelb den Ort beſichtiget, und nach ſeinen Gutdüncken den Raum abgezeichnet habe, welcher alsdenn vor allen Dingen Nachfrag gehalten, und Verordnung gethan, wie hoch der Patronus die Kirche begaben, wieviel Meß-Prieſter er darinnen halten, und was zum Unterhalt der Lichter und anders er verordnen ſoll; Wann er nun darüber mit dem Lehen-Herren einig, hat er rings um zum Fundament graben, und an dem Ort, da man den hohen Altar hinſetzen wolte, ein höltzern Creutz aufrichten laſſen, und alsdann ſich gerüſtet, daß er, der Biſchoff ſelbſt den erſten Stein weihen und legen möge.

Mit ſolcher Weihe hat ers alſo angegriffen, erſtlich hat er Saltz und darnach Waſſer exorcizirt und beſchworen, etliche abergläubiſche Gebetlein darüber recitirt, und durch Vermiſchung derſelben ein Weihe-Waſſer bereitet, welches Weih-Waſſer die Krafft haben ſolte, daß, wo es hingeſprenget würde, es die Teuffel verjagen alle Unreinigkeit aufheben, Kranckheit vertreiben und helffen ſolte, daß kein unreiner Geiſt, keine ungeſunde Lufft, keine Liſt des Feindes dem Ort nicht ſchaden ſolte. Nach ſolchen nimmet er den erſten Stein, welcher muß quadrat und ein Eckſtein ſeyn, auf denſelben kratzet er mit einem Meſſer ein Creutz, beſprenget ihn mit Weih-Waſſer, ſegnet ihn mit etlichen Gebetlein, läſſet unterdeß die Litaney ſingen, darinnen alle Heiligen GOttes angeruffen werden, daß ſie das vorhabende Werck gebenedeyen, und bey GOtt mit verbitten helffen wollen, das dieſe Creatur des Steins, mög eine heilſame Artzney ſeyn dem menſchlichen Geſchlecht, und daß, wer etwas zu Vollführung des Kirchen-Baues geben werde, es demſelben gereiche zur Geſundheit ſeines Leibes und Heil der Seelen. Darauf legt er den Stein in Grund, wie er liegen ſoll, und ſinget ein Antiphon aus den 28. Cap. des 1. B. Moſis: **Und Jacob ſtund des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, den er zum Häupten gelegt hatte, und richtet ihn auf zu einem Mahl, und goß Oel drauf.** Wenn nun der erſte Stein gelegt iſt, ſo nimmt dann der Biſchoff ſein beſchworen Weih-Waſſer, wandert mit demſelben rings um den Ort, da das Fundament der Kirchen gegraben iſt, beſprenget das geöffnete Fundament mit dem Weih-Waſſer, ſinget darzu aus dem 51. Pſalm: **Entſündige mich mit Iſopen, daß ich rein werde, waſche mich, daß ich ſchneeweiß werde.** Und abermals aus dem 28. Cap. Geneſeos. **Wie heilig iſt dieſe Stätte, hier iſt nichts anders denn GOttes-Hauß, und hie iſt die Pfort des Himmels:** ſamt etlichen Pſalmen und Gebetlein. Endlich ſetzt ſich der Biſchoff in ſeiner Inſel und Biſchofflichen Ornat, und thut eine Vermahnung zum Volck, daß ſie mildiglich zu dieſen Kirchen-Bau geben ſollen, verſpricht derſelbe reichen Ablaß dafür, ſegnet ſie, und lieſet zuletzt eine Meſſe, zu Ehren dem Heiligen, in des Nahme die Kirche erbauet werden ſoll; Wann dieß alles geſchehen, ſo iſt in ihren Sinn der Ort recht geweihet, da wohnet GOTT mit allen

Heiligen, und darff kein Teuffel mehr hinzu riechen. Ehe wir nun fortfahren, und anzeigen, wie man es mit der erbaueten Kirchen gehalten hab, wollen wir zuvor berichten, was man von dieſen Ceremonien halten ſoll; Dann gleiches Judicium ſoll hernach auch von den folgenden Ceremonien, ſo bey Einweihung der erbaueten Kirchen gebrauchet, genommen werden. Und zwar, wir befinden allhier dreyerley Stück, wie denn das gantze Pabſtthum von demſelben dreyen zuſammen geſetzt iſt. **Etliche ſind gut, etliche ſind mittelmäßig, etliche ſind böſe. Gut** ſind die Pſalmen Davids, die dabey geſungen, und etliche Collecten, ſo darbey geleſen werden; Denn es ja ein gut Werck iſt, daß wann einer einen Bau oder ein ander Werck anfängt, er dabey erkenne, wo der HErr nicht das Hauß baue, daß umſonſt daran arbeiten, die es bauen, und daß er deßwegen fleißig zu GOtt bete, damit derſelbe das Gedeyhen nicht allein zum Hauſe gebe, ſondern verleihe auch, daß es zu guter Beſtändigkeit gereichen möge. Ein freygelaſſen Mitteldinig aber iſt, daß einer, der einen Bau führet, verſtändige Werckmeiſter darzu erbitte, die ihm den Platz abſtechen, eine Viſirung machen, und guten Rath mittheilen, daß es aber eben ein Biſchoff ſeyn ſoll, die ſich bißweilen eben wenig gnug um das Bauen verſtehen, woher wollen wir das beweiſen? wie es gleichergeſtalt auch freygelaſſen iſt, daß man mit gewiſſen Ceremonien den erſten Eckſtein lege, wann nur kein Aberglaube, oder Abgötterey mit unterläuffet, wie gleichwol ſolche in Pabſtthum häuffig geſchehen. Denn was ſonſten für Stück mit angehenckt werden, die taugen im Boden nichts, als erſtlich der Exorciſmus, da der Teuffel von der Creatur des Saltzes und des Waſſers beſchworen wird. Dann zwiſchen dieſem Exorciſmo ſalis & aquæ, und zwiſchen dem, der bey der Kind-Tauſe gebräuchlich, iſt ein groſſer Unterſcheid; Die Kinder ſind in Sünden empfangen und gebohren, Pſ. 51. und von der Sünden wegen Kinder des Zorns und der Ungnaden, Eph. 2. Deßwegen unter des Teufels Reich und in der Gewalt der Finſterniß. Col. 2. Weil dann der HErr Chriſtus ſein Miniſterium zu dem Ende eingeſetzt, daß durch daſſelbe, als durch GOttes Finger, die Teuffel auch geiſtlich ausgetrieben ſollen werden, Luc. 11. Marc. 16. ſo kan wider dieſelben der Exorciſmus ohne einige Beſchwerd des Gewiſſens gebraucht werden. Weil aber Saltz,

Waſſer

Waſſer und andre Creaturen nicht ſolcher Maſſen, wie die Menſchen, in des Satans Reich ſind, ſondern wie St. Paulus ſagt, alle Creatur GOttes iſt gut, wann ſie mit Danckſagung empfangen würde, 1. Tim. 4. ſo iſt auch ſolcher Exorciſmus ein ſchändlicher Mißbrauch des göttlichen Nahmens, deſſen ſich die Chriſten billig enthalten ſollen.

2. Zum andern, daß ſie auch vermeynen, daß ſie mit ihren Weihe-Waſſer den Teuffel von dem Ort, darauf die Kirch gebauet werden ſoll, vertreiben, das iſt ein blinder Traum ihres irrenden Hertzens. Dann wie der Pſalm ſagt: Die Erde iſt des HErrn (und nicht des Teufels) und was drinnen iſt, der Erdboden, und was drauf wohnet, Pſ. 24. Darum ſo bedarffs nicht des Teuffels vertreiben, man baue hin wo man wolle, und man deſſen befugt iſt, wann man nur in Gottesfurcht daſelbſten wohnet, ſo hat der Teufel keine Macht daran.

3. Zum dritten, ſo iſt es ſehr abgöttiſch, wider die Ehre und Lehre Chriſti, der da will, daß man den Vater im Himmel anruffen ſoll, daß ſie, die Papiſten, einen ſolchen langen Reyhen der Engeln und Heiligen in ihre Litaney ſetzen, die ſie alle erſuchen und anruffen, daß ſie für ſie beten wollen, damit GOTT das Gedeyhen zu ihren Vorhaben geben wolle.

4. Zum vierdten; Noch ärger ſind der Ablaß und die Zuſag der Vergebung der Sünden, die den Leuten verſprochen wird, wofern ſie fleißig den Kirchbau befördern werden; Denn ob es wol löblich und Chriſtlich iſt, daß ein jeder befördert, was zu Aufrichtung einer Kirchen dienet, und es gar nichts tauge, wann die Bauern mit Unwillen kaum eine einige Fuhre darzu thun mögen, dennoch ſoll man wiſſen, daß man mit allen bauen keine Sünde büſſet, es koſtet zuviel, Pſ. 49. und ein Gebäud aufzurichten iſt viel zu gering, daß dadurch Sünden ſollen erlaſſen werden, Actor. 10. es hat des Sohns GOttes eigen Blut, ja ſein Seel und Leben gekoſtet, 1. Petr. 5. und gereicht zu deſſelben Verſchmälerung und Verringerung, wann der Ablaß der Sünden ſolchen geringen Dingen zugeſchrieben wird, Matth. 20.

5. Zum fünfften, wann ſchon viel guts wäre an den Ceremonien, die alſo bey der papiſtiſchen Kirch-Weihe gebraucht werden, ſo verderbts doch dieſes alles, daß es alles in der Lateiniſchen, und dem gemeinen

Mann

Mann (ja auch offt den Clericis ſelbſt) unbekannten Sprach verrichtet wird. Denn wie St. Paulus ſagt: wie kan der gemeine Mann dadurch gebeſſert werden, wenn er nicht weiß, was geredet iſt? Es iſt doch nur in den Wind geredt. 1. Cor. 14. Darum ſo kan aus dieſem wenigen gnugſam abgenommen werden, was auch von den folgenden Ceremonien zu halten ſey, welche in üblichen Gebrauch ſind bey den Papiſten, wenn ſie eine neu erbauete Kirche einweihen, da auch das Beſte das ſie darbey fürbringen, in fremde unbekannte Sprach alſo verſtecket und eingewickelt wird, daß es keinen lebendigen Menſchen zu Nutz kömmet. Dann, damit wir fortfahren, wann nun der Kirchen-Bau fertig iſt, ſo ſtellet ſich der Biſchoff auf den Abend, da den folgenden Tag die Einweihung geſchehen ſoll, bey den Lehen-HErrn ein, und iſt ſehr bemühet, daß das Heiligthum, welches in der Kirchen im Altar beygelegt werden ſoll, recht beſchicket werde; Daſſelb Heiligthum legt er in ein zierlich rein Gefäß, ſamt dreyen Weyrauch-Körnlein, legt darzu einen Pergamenin-Zettel darauf geſchrieben ſtehet, Jahr, Monat und Tag, wann die Kirchen und der Altar geweihet, durch wen ſolches geſchehen, auch wes Heiligen Heiligthum allda beygelegt worden, und wie viel Ablaß dem Volck, wann jährlichs die Kirchweihe gehalten würde, mitgetheilet werden ſoll, verſiegelt ſolches aufs fleißigſte, bringet es hernach an einen reinen ſaubern Ort auſſer der Kirchen, etwann unter einem Gezelt, läſſet die gantze Nacht dabey wachen, Kertzen brennen, Vigilien, Nocturn und Metten ſingen, zu Lob den Heiligen, welcher Beinlein in die Kirchen beygelegt und in dem Altar begraben werden ſollen. Und das geſchicht alles der Intention und Meynung, damit die Heiligen deſto beſſer Luſt haben, ſich in die neu erbauete Kirchen zu begeben, allda zu wohnen, und daſelbſten gnädig zu ſeyn. Wann es nun Morgen worden iſt, iſt dieſes des Biſchoffs und ſeines Beyſtandes erſte Sorg, nicht daß er eine Predigt ſtudire, durch welche das Volck im Wege zum Leben und zur Seligkeit erbauet möchte werden, ſondern daß in der Kirchen zubereitet werden, die Stück die zur Weih der Kirchen und des Altars nöthig ſind. Als das heilige (ſcilicet) Chryſam, in ſeinen Geſchirr und Flaſchen, das Oel der Catechumenen, zwey Pfund Weyrauch, ſamt dem Rauch-Faß und zugehörenden Stücken, ein Geſchirr mit glüenden Kohlen, ein

Gefäß

Gefäßmit Aſchen, ein Gefäß mit Saltz, eines mit Wein ein Sprengwedel von Hyßop, zwey Pfund Baumwollen etliche groſſe und kleine Kertzen, etliche Gefäß mit Waſſer, etliche Handquelen, der neue Ornat der Kirchen und des Altars, und des Plunders noch vielmehr, das ich nicht alles erzehlen mag. Es werden auch zwölff Creutz in die Kirchen gemahlet, an einer jedern Seiten drey, und über ein jedes Creutz ein Leuchter genagelt, darauf eine Kertze eines Pfunds ſchwer geſteckt wird. Dieß alles muß gar frühe in der Kirchen zugerichtet und bereitet ſeyn. Wann ſolches fertig, kömmet der Biſchoff in die Kirchen, in ſeinen gewöhnlichen täglichen Habit, ſetzet ſich für den hohen Altar, verkündiget dem Volck, zu welches Heiligen Ehr und Nahmen dieſe Kirche eingeweihet werden ſoll. Denn im Pabſtthum hat unſer HErr GOtt, die Heilige Dreyfaltigkeit, der HErr Chriſtus, und auch der Heilige Geiſt wenig Kirchen gehabt, die Heiligen haben ſie alle eingenommen, und den rechten wahren GOTT vertrieben. Es hat auch der Biſchoff angezeiget, was für Heiligthum in den Altar gelegt werden ſoll, und wann ſolches geſchehen, hat er ſich allenthalben in der Kirchen umgeſehen, ob es alles recht beſtellet, und wofern ers alſo befunden, hat er die zwölff Kertzen bey den zwölff Creutzen anzünden laſſen, und darauf alles Volck aus der Kirchen getrieben, die Kirchen hinter ſich zugeſchloſſen, und niemandes dann einen einigen Diaconum hinter ſich verlaſſen, zu welchem Ende, das wird man hernach vernehmen. Der Biſchoff, nachdem er wieder aus der Kirchen gegangen, und dieſelb hinder ſich zugeſchloſſen, findet er ſich mit ſeiner Cleriſey und dem Volck an dem Ort, da er den Abend zuvor das Heiligthum hingeſetzet hat, recitirt oder murmelt daſelbſt die ſieben Buß-Pſalmen, und geſchirret ſich unterdeſſen mit ſeinen Diacono, Subdiacon und Acoluthis an, und wann er allerdings fertig, ſo wandert er in den Proceß mit ſeinen Beyſtand wieder zurück, biß für die Kirchthür. Allda iſt abermals ſeine Arbeit, daß er anfänget zu exorciren und zu beſchwören das Waſſer und Saltz und machet daraus ein Weihe-Waſſer, damit er anfänglichs ſich und die um ihn ſtehen beſprenget, vermeynend ſich ſelbſt damit zu entſündigen. Darnach fängt er an in der Proceſſion, alſo das ihme zwo Fackeln und ein Creutz vorgetragen werden; Die Cleriſey aber und das Volck folgen, um die Kirchen herum zu gehen, zweymal auf die rechte Hand, und das drittemal auf die lincke

 Hand,

Hand, im gehen beſprenget er die Wand der Kirchen von auſſen mit dem Weih-Waſſer, das erſtemal in der Höhe, des andre mal in der mitten, das drittemal unten bey dem Fundament, und ſo offt er einmal um die Kirchen herum kömmet für die Thür, ſtoßt er mit ſeinen Biſchoffs-Stab an dieſelb, und ſagt aus dem 24. Pſalm. Machet die Thore weit, und die Thüre in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe; Darauf fänget der Diacon, der in der Kirchen verſperret iſt, und hinter der Thür verborgen liegt, an zu fragen: Wer iſt derſelbig König der Ehren? Da hat das arme einfältige Volck nicht anders vermeynet, denn es rede ein Engel mit dem Biſchoff, welcher dann geantwortet. Es iſt der HErr, ſtarck und mächtig im Streit. Wann nun der Biſchoff ſolches dreymal gethan, hat er das drittemal mit ſeinen Biſchoffs-Stab ein Creutz auf die Schwellen gemacht, und der gantze Chor geruffen: Aperi, Aperi, Aperi. Darauf hat der Diaconus inwendig Riegel und Schloß geöffnet, daß die Thüre aufgangen, und abermals das arme blinde Volck nicht anders gemeynet hat, denn die Thüre thue ſich ſelbſt aus göttlicher Krafft auf. Darauf gehet der Biſchoff hinein, zeichnet ſich ſelbſt mit den Creutz und ſaget: Ecce crucis ſignum, fugiant phantaſmata cuncta. Wünſchet auch der Kirchen Glück, ſagende: Pax huic domui; Er nimmet aber zu dieſem mal niemands mit ſich in die Kirchen, denn allein die aus der Cleriſey, ſo ihm auf den Dienſt warten und den Chor, die übrigen mit ſamt dem Volck läſt er für der Kirch-Thür ſtehen: Denn er hat viel zu heilige Dinge in der Kirchen zu verrichten, die nicht jederman ſehen oder wiſſen ſoll. Hie möcht einer gedencken, ey was mögen doch die Sachen ſeyn, die der Biſchoff unterdes mit dem Chor in der Kirchen verrichtet, da die andern Laien nicht darbey ſeyn dörffen? Ewer Lieb höre zu, ich will das meiſte und fürnehmſte erzehlen, dann alles ausführlich zu referiren, viel zu lang fallen will. Der Chor zwar ſinget etliche gute nützliche Pſalmen und Cantica aus der Heil. Schrifft, welche, wann es mit Verſtand und Bedacht, auch in bekannter Sprach geſchähe, gar nicht zu tadeln ſtünden. Der Biſchoff aber, der das meiſte thun ſoll, und es ihme bitter ſauer werden läſſet, der treibt doch faſt nichts denn Kinder-Spiel darinnen, dadurch gewiß GOtt kein Dienſt geſchicht, und auch weder der Kirchen noch der Gemein dadurch genützet wird.

1. Erſtlich ſetzet er ſich mitten in der Kirchen auf einen zubereiteten Stuhl, und läſſet Aſchen ſtreuen, Creutzweiß die gantze Kirchen lang, von einer Eck zu der andern.

2. Darnach, weil der Chor das Benedictus ſinget, ſchreibet er in die eine Zeil, der geſtreueten Aſchen, mit der Spitz ſeines Biſchoffs-Stabs ein Griechiſch Alphabeth, und in die ander Zeil ein Lateiniſch. Was daſſelbe bedeut, das weiß GOtt, und ſollen ſie es uns noch ſagen.

3. Fürs dritte, macht er ſich an den hohen Altar, und will denſelben weihen. Damit er aber ſolches verrichten könne, ſo exorciret er abermals zuvor und ſegnet dieſe vier Creaturen, Saltz, Aſchen, Waſſer und Wein, mit gewiſſen abergläubiſchen Gebetlein, menget dieſelbe nach der Ordnung Creutzweiß durcheinander, und machet alſo ein beſonder Weih-Waſſer, welches den Altar zu weihen kräfftig ſeyn ſoll, dem er auch durch ein beſonder lang Gewäſch groſſe Kräffte zuſchreibet.

4. Unter deſſen, biß ſich dieſe vier Creaturen in Weih-Waſſer recht zu hauff finden, gehet der Biſchoff zu der Kirch-Thür, und machet inwendig oben und unten an die Schwellen ein Creutz, mit einen langen Sermon, was dieſes bezeichnen der Kirchen, und denen ſo aus- und eingehen, für groſſen Nutz bringen, allen Anlauff des Teuffels abtreiben und verhülfflich ſeyn ſoll, daß, wann alles Böſes abgetrieben ſey, nichts denn lauter Glück und Heyl an dem Ort gefunden werde.

5. Wann er auch hiermit fertig iſt, findet ſich der Biſchoff wieder zum Altar, nimmet des gemachten Weih-Waſſers, duncket mit ſeinen rechten Daumen drein, mahlet damit fünff Creutz auf den Altar, eines in der Mitten und auf jeder Eck geſchrenckweiß, darnach weil der Chor den 51. Pſalm ſinget, gehet er ſiebenmal rings um den Altar, und beſprenget denſelben an allen Orten mit dem gemachten Weih-Waſſer.

6. Nach ſolchem gehet er auch dreymal ringsweiß in der Kirchen herum, beſprenget mit offt gedachten Weih-Waſſer die Wände der Kirchen oben, in der mitten und unten gar wol, das vierdemal beſprenget er auch den gantzen Boden mit Weih-Waſſer, erſtlich Creutzweiß durch die gantze Kirchen, darnach gegen den vier Enden der Welt, gegen Aufgang, gegen Niedergang, gegen Mitternacht, und gegen Mittag. Dieß iſt ohngefehr die Arbeit, die der Biſchoff mit ſeinen Beyſtänden in der

Kirchen allein verrichten, da er zugleich immer mit einmenget aber-gläubiſche Gebetlein, daß ſolches alles gereichen möge die Anfechtung der Teuffel dadurch zu vertreiben, die Seelen damit zu ſchützen, die Sünde dadurch zu büſſen, und alles Gutes darmit zu erlangen. Wann nun dieſes, welches gleichſam der ander Actus, den der Biſchoff den Tag zur Einweihung der Kirchen anſtellet, auch verrichtet und vollendet iſt, ſo greifft er zu dem dritten Actu, in welchen er folgende Stück handelt.

1. Erſtlich gehet er mit ſeinen Clericken in den Proceſs auſſer der Kirchen wiederum nach den Ort, da er den Abend zuvor das Heiligthum hingeſetzet hat, und will daſſelbige, nachdem ihme numehr die Stätte in der Kirchen bereitet iſt, einholen. Ehe er aber zum Heiligthum hinein gehet, betet er zuvor, nicht allein, daß er würdig ſeyn möge, ſolches zu verrichten, ſondern daß auch ſie, die Heiligen, willig ſeyn zu folgen. Movete vos ſancti Dei (ſingt er) de manſionibus veſtris: ad loca feſtinate, quæ vobis parata ſunt: Das iſt, o ihr Heiligen GOttes, erhebt euch von euren Wohnungen, und eilet nach dem heiligen Ort, der euch bereitet iſt. Darauf bereuchert er das Heiligthum, ſtellet den Proceſs an, daß etliche brennende Kertzen mit dem Creutz vorher gehen, das Heiligthum vier Prieſter zierlich tragen, immer darneben her gereuchert werde, darauf der Biſchoff mit der Cleriſey und Schülern folgen, und immerzu abgöttiſche Gebet, darinnen die Heiligen an GOttes Statt angeruffen, geſungen werden. Als unter andern auch dieſes eines iſt: Surgite ſancti Dei de habitationibus veſtris: loca ſanctificate, & plebem benedicite, & nos homines peccatores in pace cuſtodite. Das iſt, o ihr Heiligen GOttes ſtehet auf von euren Wohnungen, heiliget dieſen Ort, ſegnet das Volck, und erhaltet uns arme Sünder in Frieden. Heiſt aber das nicht dasjenige, ſo GOttes eigen iſt, den Heiligen zuſchreiben?

2. Wann er nun das Heiligthum zur Kirchthür gebracht, und einmal einen Umgang um die Kirche mit demſelben gehalten hat, ſo ſetzt er ſich für der Kirchthür auf einen zubereiteten Stul nieder, beſcheidet den Fundatorem und das Volck für ſich. Und dem Volck zwar zeiget er an, was für Heiligthum in die Kirchen gelegt werde, wie groſſer Ablaß auf

ſolch Heiligthum geſetzt ſey, was die Kirche für Privilegia und Freyheiten habe, alſo, daß wann die ärgſte Ubelthäter dahinein fliehen, ſo ſoll man ſie nit angreiffen, wann die Prieſter für ſie bitten. Vermahnet ſie auch, daß ſie den Zehenden und andre geiſtliche Einkünffte treulich und fleißig entrichten wollen; Dann ja die Papiſtiſche Prieſter die Kirchen um der Kirchen willen erhalten; Bey dem Fundatore aber erkundigt er ſich nochmals, wie hoch er die Kirchen begaben, und wie viel Diener er darinnen erhalten wolle; Dann ſo wenig einer eine Tochter ohne eine Mit-Gifft ausſtatten könne; ſo wenig könne einer auch eine Kirchen ohne nothdürfftigen Unterhalt der Diener ſtifften, dafür ſoll er und ſeine Nachkommen zur Danckbarkeit dieſe Ehr und Belohnung haben, daß ſie alle Jahr, wann Kirch-Weih gehalten wird, in den Proceſs die erſten ſeyn ſollen. Und wo ſichs begeben möchte, daß er oder die Seinen verarmten, ſo werde die Kirche ſeine Mildigkeit hinwieder danckbarlich erkennen, wie aber und welchergeſtalt, das wird dabey nicht angezeigt.

3. Hierauf muß ſich der Fundator und die Gemeine erklären, und wann die Erklärung alſo geſchicht, daß der Biſchoff darmit zufrieden ſeyn kan, ſo läßt ers in ein offen Inſtrument faſſen, und rüſtet ſich darauf, daß das Heiligthum in die Kirche möge getragen werden, macht ein Creutz mit den Chriſam an die Thür, damit ſie eingeſegnete, geweihete, geheiligte und gezeichnete Thüre zum ſeligen Eingang ſeyn möge: Bittet die Heiligen, daß ſie gütlich wollen folgen, dieweil die Stätt ihrer Wohnung bereitet ſey, daß ſie auch die Göttliche Majeſtät fleißig fürs Volck wollen bitten, darauf wird das Heiligthum (davon man doch nicht gewiß weiß, ob es Menſchen- oder Hunds-Bein ſind) mit groſſer Reverenz in die Kirche getragen, für den Altar geſetzt, und folget iedermann nach hinein.

4. Damit aber das vermeynte Heiligthum gebührlich in dem Altar begraben werden möge, gebraucht der Biſchoff viel Schmierens und Chriſamierens, jener und auſſer des Lochs, da das Heiligthum eingeſetzt werden ſoll, beräuchert den Altar auch gar wohl hinten und fornen, Creutzweiß und auf allen Seiten, und das beydes nicht nur einmal oder zweymal, ſondern zum drittenmal mit Oel und mit Chriſam, damit ja die Heiligen deſto beſſere Luſt und Willen haben ſollen, an dem Ort zu ruhen, auch daſelbſten gnädig zu ſeyn.

5. Droben haben wir geſagt von zwölff Creutzen, welche inwendig der Kirchen rings um an die Wand gemahlet ſeyn müſſen, ſolche zwölff Creutz muß der Biſchoff auch mit gewiſſen Gebetlein ſegnen, mit dem Chriſam beſchmieren, und mit Weyrauch beräuchern, ſonſt wäre dieſe Kirche nicht recht zur Ehre GOttes, der heiligen Mutter Maria und aller Heiligen eingeweihet.

6. Und weil er mit ſolchen Schmieren der Creutz hinter dem Altar den Anfang gemacht, und rings um ſolches in der Kirchen verrichten müſſen, ſo kömmet er zum End wieder an den Altar, und giebt demſelben darauf die letzte Weihe, alſo daß er ihn noch einmal mit Weih-Waſſer beſprengt, und darnach fünff Creutz von fünff Weyrauchs-Körnern darauf formiret, an den fünff Oertern, die er zuvor auch mit Weih-Waſſer, mit Oel, mit Chriſam zu unterſchiedenen malen gecreutziget hat. Auf ſolchen Weyrauch legt er fünff kleine Creutzlein von Wachs-Lichtern gemacht, und zündet dieſelben ordentlich an; Weil dieſe brennen, da ſingen ſie ihr Alleluja, und bitten den Heiligen Geiſt, daß er vom Himmel herab kommen, und in ſeiner Gläubigen Hertzen das Feuer ſeiner Lieb auch anzünden wolle.

7. Nach dieſem wird der Altar von den Sub-Diaconis rein gescheuert, und was von Räuchwerck für Aſchen und anders herunter gebracht wird, daß wird an eine heilige Stätte geſchüttet. Und wann der Biſchoff noch zum Beſchluß ein groß Creutz fornen an den Altar gemacht, und noch etliche Gebete geſprochen, desgleichen mit etlichen Chriſamirten Creutzen die Tafel des Altars ſamt den Stock oder Fuß gleichſam an einander gehefftet und geklammert hat, ſo hält man dafür, daß der Altar recht eingeweihet ſey, auf welchen das Opffer der Meß für die Lebendige und Todten nützlich gehalten werden können. So ſey auch die Kirche recht geweihet, in welcher man nun hinführo den Gottesdienſt fruchtbarlich verrichten möge. Wann dieß alles verrichtet, ſo iſt der Sachen doch noch kein Gnügen geſchehen; Dann der Altar und alles in der Kirchen iſt noch bloß und ungezieret, derwegen ſo fänget der Biſchoff den vierdten Actum an, und läſſet, wann er zuvor die Hand gewaſchen und von Chriſam und Schmier wohl gereiniget hat, herfürtragen allen Ornat des Altars und der Kirchen, denſelben ſegnet und weihet er auch auf ſeine beſon-

dre

dre Art, läſſet darauf den Altar und ein jedes gebührlich ſchmücken. Singet dabey ſeine gewiſſe Antiphonas und Reſponſoria, beräuchert abermals den Altar mit ſeinem Geſchmeid wohl. Und wann es alles nach Beſag ihres Pontificalis, mit groſſer Mühe und Ernſt zu Ende gebracht, ſo rüſtet er ſich darauf, daß er die erſte Meß, zu Ehren des Heiligen, in deſſen Nahmen die Kirche geweihet iſt, darinnen ſinge. Sehet Geliebte im HErrn, ſo viel Mühe und Arbeit laſſen ſich die Papiſten koſten, wann ſie eine neue Kirche einweihen, wie ſolches nach der Länge und doch bey weiten nicht alles erzehlet iſt worden. Dann gewiß iſt, daß ſie zum wenigſten 6. oder 7. Stund zubringen müſſen, bis ſie alle Ceremonien vollbringen, die ihnen fürgeſchrieben ſind; Und iſt alles dahin gerichtet, daß der gemeine Mann beredt werde, daß, wann es an einer Ceremonie fehlete, ſo wäre der Ort nicht recht geweihet, wäre auch der Dienſt, der des Orts geleiſtet wird, GOtt nicht angenehm. Wann aber der Kirch-Weihe ihr Recht geſchehen, ſo ſey das gepredigte Wort, die Sacramenta und das Gebet kräfftig wegen der Heiligkeit des Orts. So doch Chriſam und Schmier verloren, und all ihr Gauckeley, kaum einer tauben Nuß werth iſt, dann dieß alles der HErr Chriſtus mit einen Spruch verwirfft, und ſagt: Vergebens ehren ſie mich mit Menſchen-Satzungen, Matth. 15. Und wie ſollte eine ſolche Kirch-Weihe GOtt gefallen, da bey ſo groſſer Heucheley, ſeines lieben Sohnes unſers HErrn JEſu Chriſti, und ſeines treuen werthen Verdienſts, nicht mit einen Wort gedacht wird? Ja was den HErrn Chriſtum ſo hart und ſauer ankommen iſt, daß er ſein heiliges Blut darüber vergoſſen hat, damit er uns die Vergebung der Sünden erlangen möchte, das ſchreiben ſie zu den todten Heiligen, ja ihrem vermeynten Heiligthum, darunter doch offt greulicher Betrug geſteckt iſt, und Pferd-Knochen für Heiligthum verkaufft ſind worden. Das beſte von Leſen und Singen, daß bey dieſer gantzen Handlung fürgelauffen iſt, das hat niemand verſtanden, niemands behertziget, noch demſelben nachgedacht; Darum ſo ſage ich noch einmal. Sollte auch eine ſolche Kirch-Weihe GOtt gefallen? Wir aber wollen ietzo aus dem fürgeleſenen Evangelio und dem Exempel des HErrn Chriſti lernen, was eigentlich zu einer Kirch-Weihe gehöre.

Das andere Stück.

Dann unſer lieber Herr und Heyland Jeſus Chriſtus, wie er ſonſten den Gebrauch die Zeit ſeines Miniſterii gehalten, daß er auf die hohe Feſte ſich gen Jeruſalem begeben, und allda mit ſeiner Lehre geweiſet hat, welcher geſtalt die Juden ſolche Feſt rechtſchaffen begehen ſollen, alſo findet er ſich auch im dritten Jahr ſeines Miniſterii daſelbſt hin auf die Kirchweih, damit er mit ſeinen Exempel weiſen möchte, was eigentlich bey einer Kirchweih in Acht genommen werden ſoll. Es haben aber die Juden zur Zeit des HErrn Chriſti dreyerley Kirchweih gehalten. Eine zum Gedächtniß der Einweihung des Tempels Salomonis, welche gehalten iſt worden im ſiebenden Monden. 1. Reg. 8. Die andere zum Gedächtniß des neuerbaueten Tempels nach der Babyloniſchen Gefängniß, zur Zeit Esdrä und Zerobabels, welche gehalten iſt worden, im Frühling, um Oſtern. 1. Eſdr. 6. Die dritte zum Gedächtnis der Reinigung des Tempels und des Altars zur Zeit Judä des Maccabeers, welche gehalten iſt worden, im Monat Casleu, 1. Macc. 4. welcher bey uns iſt der November, oder Winter-Monat, von dieſer dritten Kirchweihe wird allhier geredet, darum auch darbey ſtehet, und es war Winter. Bey dieſer Kirchweihe ſind gewiß die Juden auch ſehr geſchäfftig und bemühet geweſen, mit ihren Opffern und Ceremonien, der HErr Chriſtus aber hat dieſer Ceremonien aller nichts geachtet, dann wie droben geſagt, vergebens ehret man ihn mit ſolchen Wercken und Satzungen. Darum ſo gehet der HErr Chriſtus, unterdeſſen in der Hall Salomonis ſpaziren, und hat ſonders Zweiffels bey ſich ſelbſt betrauret die Blindheit der Juden, welche über ihren Opffern, die doch numehro ihre Endſchafft erreichet haben ſollen, ſo ſteiff hielten, ihn aber und ſein Evangelium verwerffen, und hat ſeinen himmliſchen Vater gebeten, er wolle um ſeines Verdienſts willen, durch den Heiligen Geiſt die Hertzen ſeiner Jünger und Gläubigen weihen, damit ſie rechte heilige Tempel GOttes der hochgelobten Dreyfaltigkeit ſeyn möchten. Mit dieſen ſeinen Spaziren giebt der HErr Chriſtus Urſach, daß ihn die Juden umringen, und eine ſcharffe Diſputation mit ihme halten. Dann die Juden mercken wol, daß der HErr Chriſtus gleich ſo viel von ihren Ceremonien und Kirchweih halte, als wir heutigs Tags von der Papiſten Einweihung. Darum ſo kommen ſie und ſagen zum HErrn: Wie

lang

lang hälſt du unſre Seelen auf? Biſt du Chriſtus, ſo ſag es uns frey heraus, damit wir wiſſen mögen, ob wir unſere Ceremonien fallen laſſen, oder uns nach deiner Lehre richten ſollen. Dann wir wiſſen, (wie das Samaritiſch Weiblein ſagt) daß Meßias kommet, der da Chriſtus heiſſet, wenn derſelbe kommen wird, ſo wird ers uns alles verkündigen. Joan. 4. Hierauf fraget der HErr Chriſtus an, und thut eine herrliche ſchöne Predigt von ſeiner Perſon, und von ſeinem Amt, und weiſet, welches das rechte Heiligthum ſey, daß man in eine Kirche tragen ſoll, dadurch ſie geheiliget und geweihet werde; Nemlich, nicht ledige Ceremonien, auch nicht die Opffer, weder die blutigen des Alten Teſtaments, noch das unblutige vermeynte Meß-Opffer der Papiſten, noch vielweniger der Todtenbein, es ſind gleich der Menſchen oder der Thiere, ſondern einig und allein ſein heiliges Wort, dadurch alles geweihet und geheiliget wird, wie er ſolches ſagt in ſeinem letzten Gebet: Vater, heilige ſie in der Wahrheit, dein Wort iſt die Wahrheit. Und ich heilige mich ſelbſt für ſie, auf daß auch ſie geheiliget ſeyn in der Wahrheit. Joh. 17. Man muß aber wiſſen, daß es nicht ein jedes Wort ſey, das eine Kirche weihet, ſondern es muß ſeyn das Wort Chriſti, darum ſagt er: Meine Schafe hören meine Stimme, die Stimme des HErrn Chriſti aber iſt nicht, was die Juden in ihren Talmud, oder die Türcken in ihren Alcoran, oder die Papiſten in ihrem Jure Canonico und Decretis, ſondern was die Chriſten in ihrer Biblien geſchrieben haben; Wo dieſe Stimme ſchallet, da iſt der HErr ſelbſt ſelber, als der Sanctus, Sanctus, Daniel. 9. und allerheiligſte dabey, und heiliget durch ſeine Gegenwart alles, wie er ſagt: Matth. 18. Wo zween oder drey verſammlet ſind in meinen Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen; Weiter ſag ich euch, wo zween unter euch eines werden auf Erden, warum es iſt, das ſie bitten wollen, das ſoll ihnen wiederfahren von meinen Vater im Himmel. Und abermals Joan. 14. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihn kommen, und Wohnung bey ihm machen.

1. So iſt nun die reine heilſame Predigt des Worts GOttes das eine Stück das zur Kirchenweihe gehöret; Es muß aber daſſelbe alſo geführet werden, wie der HErr Chriſtus uns ſolches allhier weiſet, in dieſem Evangelio, daß wir nemlich gebracht werden zu der Erkänntniß des wah-

ren GOttes, daß wir gläuben, daß der Vater und JEſus Chriſtus eins ſind, nicht nach dem Willen allein, (wie es die Arrianer, und mit ihnen Calvinus, auslegen) ſondern auch nach den Weſen. Dann der HErr Chriſtus redet allhier von ſeiner Macht und Stärcke, daß ihme ſo wenig als ſeinem Vater jemand ſeine Schäflein aus ſeiner Hand reiſſen ſoll. Darum, ſo ſollen wir gläuben, daß der Vater, Sohn und Heiliger Geiſt, der einige, wahre, weſentliche, allmächtige GOtt ſey.

2. Darnach ſoll auch gelehrt werden, daß JEſus ſey Chriſtus, das iſt, die Perſon, die von der Welt Anfang darzu verordnet worden, daß wann ſich der Menſch durch die Sünde von GOtt würde abreiſſen laſſen, daß er denſelben wieder mit GOtt ausſöhnen ſolte, der ſich auch hab laſſen in dieſe Welt ſchicken, und hab das Werck der Verſöhnung im angenommenen Fleiſch verrichtet, habe ſeine Schäflein dem hölliſchen Wolff aus dem Rachen geriſſen, ſammle dieſelbe durch die Predigt des Worts in ſeiner Kirchen zu Hauff. Und welche alſo ſeine Stimme hören und ihme folgen, die ſoll ihm kein Teufel mehr aus ſeiner Hand reiſſen, ſondern er will ihnen das ewige Leben geben. Dieß iſt alſo das allerbeſte Heiligthum, das man in eine neugebaute Kirche tragen ſoll, nicht daß mans in den hohen Altar vermaure und begrabe, ſondern daß mans als ein helles Licht auf einen Leuchter ſetze, Matth. 5. und auf der Cantzel ſchallen laſſe, damit alle im Hauß davon ſehend gemacht, und zum ſeligmachenden Glauben gebracht werden. Dann dies iſt das ewige Leben, daß man den einigen wahren GOtt erkenne, und den er geſand hat Chriſtum JEſum. Joan. 17. Und wo dies Heiligthum in einer Kirchen ſchallet, da wird ſie zu einen wahrhafftigen Bethel, das iſt, zu GOttes Hauß, Gen. 28. da die rechte Jacobs-Leiter Chriſtus angelegt iſt, welche bis im Himmel reichet, an welcher erſtlich GOtt zu uns hernieder ſteiget mit ſeiner Gnad und vielfältigen Gaben, Wohnung bey uns machet, Joan. 1. uns ſchützet und bewahret, an welcher Leiter er auch uns hinwieder erheben, und zu ſeiner Zeit zu ſich im Himmel nehmen und ewiglich ſelig machen will. Wie dann der HErr Chriſtus ſolches allhier mit deutlichen Worten verſpricht, indem er ſagt: Ich gebe meinen Schäflein das ewige Leben, und ſie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird ſie mir aus meiner Hand reiſſen. Dieweil aber bisweilen der Chriſten Glaub ſchwach iſt,

wenn

wenn er ſich einig und allein aufs Wort verlaſſen ſoll, derowegen ſo hat der HErr Chriſtus an das Wort zwey Sacrament, die H. Tauff und das heilige Abendmahl, als zwey Siegel, gehenckt, zu wahrhafftiger Beſtetigung, daß, was er uns im Wort verſpricht, wir daſſelbe gewiß und unfehlbar bekommen ſollen. Und zwar an der heiligen Tauffe haben wir das rechte Weihe-Waſſer, welches nicht der Pfaff mit Aſchen, Saltz und Wein, auch zauberiſchen exorciſmis und abergläubiſchen Gebetlein zugerichtet, ſondern der HErr Chriſtus hat es mit ſeiner allerheiligſten Stifftung bereitet, und auf ſeinen Tod und Blut gegründet, daß wir dadurch abgewaſchen werden, von allen Sünden, und dermaleins ſeinen himmliſchen Vater dargeſtellet, ohne Flecken und Runtzeln, heilig und unſträfflich. Eph. 5. Denn das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes (nicht das unflätige vermeinte Weihe-Waſſer) reiniget uns von allen unſern Sünden. 1. Joan. 1. Bey dieſem Weihe-Waſſer iſt auch der rechte Chriſam und Salbung: nicht die ſtinckende Pabſt-Schmiere, ſondern der Heilige Geiſt, darvon Joh. ſchreibet 1. Joan. 2. Ihr habt die Salbung von dem, der heilig iſt, und dieſe Salbung haben wir empfangen in der heiligen Tauff. Dann daſelbſten im Bad der Wiedergeburt geuſt der himmliſche Vater den Heiligen Geiſt reichlich über uns aus durch JEſum Chriſtum unſern Heyland. Tim. 3. In dem heiligen Abendmahl haben wir die rechte Meß, wie es die Alten genennet haben, nicht daß wir daſelbſten dem HErrn etwas aufopffern, ſondern daß GOtt uns gäbe den wahren Leib und Blut ſeines Sohnes JEſu Chriſti, welche er am Stamme des Creutzes für unſere und der gantzen Welt Sünde aufgeopffert hat, und tröſten uns, daß wir ſeines Verſöhn-Opffers auch theilhafftig werden, dadurch GOtt mit uns aufricht einen neuen Bund, in dem wir nicht allein erlangen Vergebung unſerer Sünden, ſondern auch geſpeiſt und nach dem neuen Menſchen geſtärcket werden zu der ewigen Seligkeit. Dies iſt alſo das eine Stück, das zu der rechten wahren Kirch-Weih gehöret, das Wort GOttes. Und iſt gewiß, wo dieſes Wort rein und unverfälſchet geprediget wird, auch die heilige Sacramenta nach Einſetzung des HErrn Chriſti ausgeſpendet werden, daſelbſten iſt ein geweiheter Ort, und ſtehet die rechte Himmels-Pfort offen; So bald aber das Wort verliſchet, und die heiligen Sacramente verfälſchet werden, da wird der Ort alſobald verunreiniget

und entweihet, wenn auch alle Wände und Mauren mit Chriſam auswendig und inwendig angeſchmieret würden, daß ſie für Fett trieffen möchten.

2. Das andere Stück, das zur rechten Kirch-Weihe gehöret, iſt der Gehorſam, den die Zuhörer dem Worte zu leiſten ſchuldig ſind. Davon ſagt der HErr Chriſtus: Meine Schafe hören meine Stimme, und ſie folgen mir; wie denn auch dieſer Gehorſam von den Kirchen-Lehrern für das dritte Kennzeichen der wahren chriſtlichen Kirche gerechnet wird. Wie nun Prediger fürnehmlich darauf ſehen ſollen, daß ſie das Wort und die Sacramenta, als das höchſte Heiligthum rein und lauter erhalten: Alſo ſollen ſich die Zuhörer befleiſſen, daß ſie das Wort mit Fleiß hören, die Sacramenta mit Andacht beſuchen und offt gebrauchen, mit groſſen Ernſt und Eyfer in der Kirchen beten, fleißig mitſingen, und den Gottesdienſt befördern und zieren helffen, ſich aus den Predigten beſſern und einen gottſeligen Wandel führen, damit man zu ſpühren habe, daß ſie durchs Wort und die heiligen Sacramenta zu rechten GOttes Kindern wiedergebohren und geheiliget ſeyn. Wann auch der Prediger das Geſetz ſchärffet, die Sünde straffet, und wo es die Noth erfordert, mit dem Bind-Schlüſſel nicht allein bedrauet, ſondern auch die, ſo es verdienet haben, gar verdammet und dem Teufel ergiebt, da ſoll mans nicht in Wind ſchlagen, ſondern ſich daraus beſſern. Sonſten wo man des Worts nicht achtet, demſelben nicht Gehorſam leiſtet, ſich auch nicht daraus beſſert, daſelbſten entweihet man die Kirchen, und macht, daß die Leute ſchimpfflich und übel von dem Ort reden, ja daß auch GOttes Nahme ihrentwegen geſchändet und geläſtert wird, darüber ſie auch zuletzt das Verderben erlangen und zum Teufel verwieſen werden, dieweil ſie GOtt den Herrn ſeinen Tempel und Kirchen entweihen und entheiligen, wie St. Paulus ſagt: So jemand den Tempel GOttes entheiliget, den wird GOtt verderben. 1. Cor. 3. Darum klagt der HErr Chriſtus allhier über die Juden, und ſagt: Was hilfft es, daß ihr lang opffert, und meynet, es ſey dadurch herrlich Kirch-Weihe gehalten, wann ihr viel Ochſen und Schafe ſchlachtet, und unterdeſſen gläubt ihr nicht, und ſeyd meine Schafe nicht? Darum hilfft euch euer Weihen und Opffern gar nichts, ihr werdet damit zum Teufel fahren; Wann ihr mich aber für den wahren GOttes Sohn und euren getreuen

Hey-

Heyland annehmet, an mich glaubetet, mir und meinem Evangelio folgetet, ſo verrichtetet ihr eine rechte Kirch-Weihe, und hättet zu hoffen, daß ihr hierdurch zu der Gemeinſchafft der himmliſchen Kirchen kommen möchtet.

3. Fürs dritte, hat euer Liebe gehöret, daß man im Pabſtthum bey der Kirch-Weihe trefflich viel Creutze gemacht hat. Ein Creutz hat man geſteckt bald anfänglich an den Ort, da der hohe Altar hat ſollen hingeſetzet werden; mit einem Creutz hat man bezeichnet, den erſten Grund-Stein, der gelegt iſt; mit Creutzen iſt bezeichnet die Thür inwendig und auswendig, an Pfoſten, Unter- und Ober-Schwellen, zwölff Creutz hat man gemahlet rings um an die Wand, ſonderlich aber ſind die Altar gecreutziget worden in der Mitten, auf den vier Ecken, und fornen mit Weih-Waſſer, Oel, Chriſam und Rauchwerck, und iſt an dem allen nicht gnug geweſen, bis zuletzt man ein eiſern Creutz oben auf das Dach und auf den Thurm geſetzt hat. Aber unſer HErr Chriſtus weiſet allhier bey dieſer Kirchweih, daß dies alles lauter Phantaſey und Narren-Werck ſey. Dann wo das Wort GOttes rein und lauter geprediget wird, wo man auch den Gehorſam gegen dem Wort mit Ernſt treibet und erfordert, da darff man die Creutz nicht an die Wand mahlen, ſondern das rechte wahre Creutz, das unnachläßlich bey der rechtſchaffenen Kirchen nicht ausbleibet, wie der HErr Chriſtus im heutigen Sonntags Evangelio (Dominica Jubilate) lehret, das findet ſich ſelbſt; Wie wir denn auch deſſen in dieſer Hiſtorien ein Exempel haben. Der HErr Chriſtus prediget von den höchſten Articuln, erweiſet, daß er ſey der rechte Heyland der Welt, erfordert von den Juden den Gehorſam des Worts, wie lang bleibet das Creutz aus? Stracks dieſelbe Stunde heben die Juden Steine auf, und wollen Chriſtum zu Tode werffen, das iſt Creutzes gnug. Alſo, wers nicht gläuben will, der verſuchs, er baue eine Kirche, verſchaffe, daß das reine Wort darinnen gepredigt, und die Sacramenta, nach Chriſti Einſetzung ausgeſpendet werden, halte auch mit Ernſt über chriſtlicher Zucht und Erbarkeit, vermöge des Worts, und ſehe zu, wie lange der Teuffel mit dem Creutz ausbleiben werde, ob nicht allerley böſe Nachreden und Beſchwerden ſich erheben werden, daß der Patronus und der Prediger gnug werden zu wehren und ſich zu vertheidigen haben. Als zum Exempel, wir weihen heutigs

Tages allhier dieſe neu-gebauete Kirchen ein, haben hierein getragen, das höchſte und fürnehmſte Heiligthum, das liebe Evangelium, das Wort des ewigen Lebens, Joan. 6. das der Sohn GOttes ſelbſt aus der Schooß ſeines himmliſchen Vaters herfür gebracht, Joan. 1. haben darmit das rechte Licht angezündet, und ſollen künfftiger Zeit auch die lieben Sacramenta hierinnen ausgeſpendet, und zugleich der Himmel durch das Amt der Schlüſſel den bußfertigen Sündern aufgeſchloſſen werden. Aber was ſolls gelten, ob das Creutz lange ausbleiben werde? Und ſolten es zum wenigſten böſe Nachreden ſeyn. Und wann heut dieſen Tag ein Papiſt käme, ſo würde es derſelbe alsbald tadeln, dann wirs ihm nicht recht gemacht hätten, der würde fragen, welcher Biſchoff die Kirchen geweihet hätte? was für Heiligthum hereingeſetzt worden wäre? warum keine Kertzen nicht angezündet? warum man kein Creutz herein gemahlet? und weil er dieſe Stück nicht findet, müſte ihm dieſe Kirche ſtracks ein Ketzer-Hauß ſeyn. Käme dann ein Calviniſt herein, ſo hätte man denſelben zu viel gethan, und dem Pabſt zu ſehr gehofiret, denn nach ſeinem Tand man einen Tiſch und nicht einen Altar ſolle herein geſetzt haben, ſo würde ihm der Kirchen-Ornat auch nicht gefallen. Und ſonderlich würde er zu tadeln haben, daß Bildniſſe herein gemahlet ſind, da dürffte er wol fürgeben, wann er ſchon wüſte, daß er wider ſein Gewiſſen redete, der und der will ſein Bildnis in der Kirchen angebetet haben. So werden vielleicht auch die, ſo dem Erb-Herrn nicht gut ſind, (wie dann niemand lebt, der alle Menſchen zu Freunden haben könte) ihre Zungen zu ſchärffen nicht unterlaſſen. Siehe, werden ſie ſagen, der muß auch eine eigene Kirche haben, hätte ſich noch wol bey ſeinen Nachbarn behelffen können, und dergleichen. Wann ſolche Reden nun für einen kommen, ſo werden ſie ihme Creutzes gnug ſeyn, wann ſchon keines in der Kirchen gemahlet, oder auf das Dach geſetzt iſt. Und ſind ſolche Reden gleichſam Steine, die man nach einen wirfft, die auch offtermals viel härter ſchmertzen, denn wann einer mit einem Stein getroffen wäre worden. Wie ſoll man ſich aber halten, wann man alſo mit Läſter-Steinen auf einen zuwirfft? Man muß nicht wieder läſtern und ſchmähen, denn damit richtet man nichts aus. Sondern wie hier der HErr Chriſtus ſagt: Ich hab euch viel guter Werck erzeiget von meinem Vater; Um welches Wercks willen unter denſelbigen ſteiniget ihr mich?

Alſo

Alſo kan einer auch ſprechen: Ja, ich habe eine neue Kirche mit GOttes Hülffe erbauet, ich habe dieſelbe mit einer Predigt göttliches Worts einweihen, auch fein zierlich herausputzen laſſen, damit ein Unterſcheid ſey unter GOttes Hauß und einen Säu-Stall. Habe ich dann in dieſem allen ſo sträfflich gehandelt? Oder, iſt ſo übel hieran gethan? Ich ſage, wolt GOtt, daß alle, die GOtt mit zeitlichen Gütern geſegnet hat, dem Exempel folgten, und von dem Ihren zu Erhaltung und Beförderung der Kirchen und göttliches Worts etwas gäben. Mit dieſer Verantwortung verderbt man nichts. Stillet man darmit die unnützen Mäuler, wie gleichwol Chriſtus erhalten hat, daß die Juden nicht mit Steinen zugeworffen haben, ſo hat man GOtt zu dancken; Stillet man ſie nicht, ſo ſoll mans GOtt befehlen, der wirds wohl machen, daß einem ſolch Creutz nicht ſchädlich ſey. Dieß ſey alſo von den zweyen Stücken, die ich anfänglich proponiret hab, gnug geredet, da wir gehöret

1. Wie viel und mancherley Ceremonien man im Pabſtthum darzu gebraucht habe, wann man eine neu-erbauete Kirche geweihet hat, von welchen doch allen ſo viel zu halten ſey, daß GOtt kein Dienſt daran geſchehen, wann ſie es ihnen noch eines ſo ſauer hätten werden laſſen; Sintemal der HErr Chriſtus ſagt: Vergebens ehret man mich mit Menſchen Satzungen, Matth. 15.

2. Wie der HErr Chriſtus weiſet, wormit man in ſimplicitate fein ſchlecht und recht die Kirchen weihen ſoll, nemlich, mit dem Wort GOttes, welches, wann es rein und lauter geprediget wird, das beſte Heiligthum iſt, damit alles geheiliget wird. Solchem Wort muß man aber mit bußfertigen Hertzen folgen, ſonſten geſchicht, daß, was man mit der einen Hand heiliget, das entweihet man mit der andern wieder. Und wo es alſo hergehet, da bleibet das liebe Creutz nicht aus, wenn man es gleich nicht an die Wand mahlet; Wo nun Widerſacher oder Mißgünſtige mit böſen ſtachlichten Worten als mit Steinen auf uns zu werffen, da ſöllen wirs mit Beſcheidenheit ablehnen, und deſſen man ſich nicht erwehren kan, ſolches mit Gedult tragen. Jetzo zum Beſchluß, ob es wohl von Alters her gebräuchlich iſt, daß man den Sermon richte an den Patron der Kirchen, ſo halte ich doch dafür, das allhier nicht viel Wort vonnöthen ſeyn. Einmal iſts gewiß, daß er mit Erbauung dieſer Kirchen ein gutes und GOtt

angeneh-

angenehmes Werck gethan habe; Denn was zur Ehre GOttes zu Beförderung des Gottesdienſts, zu Fortpflantzung reiner Lehr, zu Erhaltung Frömmigkeit und Andacht, zu Erweiterung des Reichs Chriſti, zu Heyl- und Wohlfahrt der Seelen geſchicht, das iſt wohl gethan, und wird ſolches GOtt nicht unbelohnet laſſen. Und weil kein Zweiffel iſt, es ſey des Erb-Herrn höchſter Wunſch, auch ohne beſondere Erinnerung, daß das gute Werck, welches in GOttes Nahmen angefangen iſt, durch ſeine Gnad und Güte auch möge erhalten werden, ſo wird dieſes wohl die beſte Erinnerung ſeyn, daß alle die, ſo ietzo dieſen Kirch-Weih beywohnen, wollen ermahnet ſeyn, daß ſie von Hertzen zu GOtt dem Vater, den Brunn-Quell alles Guten, ſeufftzen und bitten wollen, daß er um JEſU Chriſti wegen verleihe, damit dieſe Kirchen, welche zum Heiligen Geiſt genennet werden ſoll, möge zu ieder Zeit ein Tempel, Officina, Wohnung und Werckſtatt, des Heiligen Geiſtes ſeyn, allda durch des Heiligen Geiſtes Amt, das er in dieſer Welt durchs Wort und die Sacramenta führet, dem HErrn Chriſto zu ieder Zeit bis an den jüngſten Tag, ein Häufflein zuſammen geſammlet werde, welches ihn hie zeitlich lerne erkennen, ihme in wahrer Liebe und Gottſeligkeit diene, und dort in jenem Leben von ihme zur Seligkeit erhaben werde, da es ihn auch ewig loben und preiſen möge. Und liegt nicht daran, wann ſchon nicht allezeit die Kirchen ſo voll iſt als ietzo, wann ſchon auch nicht ſo viel Volck herein kömmt als zu den groſſen Pfarren; Denn GOtt ſiehet nicht die Menge, ſondern das Hertz und deſſelben Andacht an. Und verſpricht der HErr Chriſtus: Wo nur zween oder drey (ich will ſchweigen etlich hundert) in ſeinen Nahmen verſammlet ſeyn, da wolle er mitten unter ihnen ſeyn, Matth. 18. Und warum dieſelben einig werden, das ſollen ſie empfangen. Und abermals ſpricht GOtt: An welchen Ort ich meines Nahmens Gedächtniß ſtifften werde, da will ich zu dich kommen und dich ſegnen, 2. B. Moſ. 20. Und weil der fromme milde GOtt alſo ſeinen Segen verſpricht, wo man ſeines Nahmens Gedächtniß, oder das gleich ſo viel iſt, ſeines Worts Beförderung ſtifftet, ſo wäre zu wünſchen, daß alle die, welche GOtt mit zeitlichen Gütern geſegnet hat, etwas von denſelben abbrechen, und zu Beförderung des reinen Gottesdienſts verwenden möchten. Dann dieſes heiſſet recht gefolget der Lehr des HErrn Chriſti im Evangelio, da er

ſagt:

ſagt: Machet euch Freund von den ungerechten Mammon, auf daß, wann ihr nun darbet, ſie euch aufnehmen in die ewige Hütten. O wie ſanfft wird es einen thun, wann der HErr Chriſtus am jüngſten Tag einen auf das allerfreundlichſte anſprechen, und für allen Engeln und Auserwehlten rühmen und ſagen wird: Nun, ich habe dir in der vergangenen Welt ein gut Stück Brod für andern beſchert, und habe dich damit probiret, wie du es anlegen wolleſt; Ich hab befunden, daß du es nicht alles nur für dich und die Deinen behalten, ſondern etwas darvon zu Erhaltung meines Dienſts angewendet haſt. Weil du dann mit dieſen Werck deinen Glauben haſt ſcheinen laſſen, nun ſo gehe in die ewige Freud und Seligkeit, die ich dir mit meinen Blut theuer erworben habe, in derſelben will ich dir das gute Werck auch belohnen. Wann nun einer dieſes hören wird, werden ihme nicht ſolche Gedancken einfallen? Ach wer die Helfft ſeiner Güter zu GOttes Ehren angewendet hätte; Dann die zeitliche Güter, die ſind nun dahin, und mit der Welt verbrand. Wer aber zu Beförderung des Reichs Chriſti etwas gegeben hat, der wird deſſelben nun hinführo ewiglich zu genieſſen haben. Nun können wir aber nicht alle Kirchen bauen, dann etliche haben das Vermögen nicht, dieweil ſie ſonſten Kirchen gnug haben. Aber gleichwol kan ein ieder nach ſeinen Vermögen etwas geben, zu Erhaltung derſelben, und zu Beförderung des Gottesdienſts in derſelben. Es iſt ja auch ein köſtlich gut Werck, welcher hilfft, daß junge Leut, arme Schüler erzogen werden, die heut oder morgen in Kirchen und Schulen nützlich zu GOttes Ehren und den Nächſten zur Seligkeit dienen können. Dann dieß will der HErr Chriſtus am jüngſten Tag auch rühmen, und nicht unbelohnet laſſen, wie er ſelbſt bezeuget: Wer den Geringſten einen nur mit einen Becher kaltes Waſſers träncket, in eines Jüngers Nahmen, warlich ich ſage euch, es wird ihme nicht unbelohnet bleiben, Matth. 25. Matth. 10. Was den Prediger M. Jacobum Danielem Starckium Mühlhuſinum, der nun der erſte in dieſer des Heiligen Geiſtes Werckſtatt, den Himmel bauen und pflantzen ſoll, belangen thut, der wird Fleiß thun, dieweil er weiß, daß heute dieſen Tag das rechte Heiligthum, die Biblia Göttliches Worts, Altes und neues Teſtaments in dieſe Kirchen herein getragen iſt worden, daß daſſelbe Heiligthum auch rein, ſäubert und unverfälſchet mit ſamt den heilſamen

Gebrauch der hochwürdigen Sacrament, ſo lang als es bey dieſem Dienſt iſt, erhalten werde, und daß die Auslegung der Schrifft dem Glauben ähnlich ſey, Röm. 12. Nach Anleitung der dreyen Haupt-Symboln, des Apoſtolici, Niceni und Athanaſiani, nach der erſten und ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion, derſelben Apologien, Schmalkaldiſchen Articeln, den beyden Catechiſmis Lutheri, des Chriſtlichen Concordien-Buchs und der jüngſt gehaltenen Viſitation-Artickel. Und laſſe ihm geſagt ſeyn, was St. Paulus ſeinen lieben Jünger Timotheo ſchreibet: 1. Tim. 6. O! Timothee, bewahre das dir anvertrauet iſt, und meide die ungeiſtliche loſe Geſchwätz, und das Gezänck der falſch-berühmten Kunſt, welche etliche fürgeben und fehlen des Glaubens. Und wie kein Zweiffel iſt, daß dieſer Prediger ſolches mit allem Fleiß in Acht nehmen werde, alſo gebe GOtt, das ihme die künfftigen treulich folgen. Und wolle ja GOtt gnädiglich verhüten, daß dieſe Cantzel nimmermehr bis an den jüngſten Tag, weder ein Jeſuitiſcher Schreyer, noch ein Calviniſcher Schwärmer, oder ein ander Irr-Geiſt iemals beſchreite. Die Zuhörer aber, die ſich zu dieſer Kirchen halten werden, die wollen und ſollen vermahnet ſeyn, daß ſie die Predigt Göttliches Worts fleißig beſuchen, und nicht den Wänden, oder Stülen und Bäncken predigen laſſen, daß ſie auch dem Göttlichen Wort glauben, und ihr Leben daraus beſſern, damit ſie beydes im Leben und Sterben beweiſen, daß ſie rechte wahre Schäflein Chriſti ſeyn. Werden ſie das thun, ſo haben ſie allhier die theure wahrhaffte Verheiſung des HErrn Chriſti, daß ſie ihme niemand aus den Händen reiſſen ſolle, und er wolle ihnen das ewige Leben geben. Schlägt nun Creutz mit zu, ſo trage man es mit Gedult, und ſey getroſt, dieweil GOtt getreu iſt, und niemand über ſein Vermögen läßt verſucht werden, ſondern machet, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne, daß mans ertragen könne. Und das thut er um ſo viel deſto mehr, wann man in der Kirchen den rechten Weyrauch aufſchüttet, nicht wie die Papiſten thun im Rauch-Faß auf die glüende Kohlen, ſondern wie es die Schrifft ausleget, das Räuchwerck ſind die Gebet der Heiligen, darum ſoll keiner zweifeln, drücket ihn das Creutz, er gehe in dieſe Kirchen und bete aus eifrigen feurigen Hertzen zu GOtt im wahren Glauben auf den Verdienſt JEſu Chriſti, er wird erhöret, und das Creutz, wo nicht gantz hinweggenommen, doch

doch gelindert werden; Vermöge der Verheiſſung: Ruffe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten, ſo ſollt du mich preiſen. Wann dieß geſchicht, ſo wird dieß Haus wohl ein Werckſtatt des Heiligen Geiſtes bleiben, den wir mit dem Vater und Sohn als einen wahren GOtt anruffen, er wolle ihme dieſes Haus, deſſelben Erbauer, ſamt ſeiner gantzen Familie, den Prediger und Zuhörer, zu allen Zeiten in Gnaden befohlen ſeyn laſſen, ſie ſchützen, handhaben und erhalten. Auch um JEſu Chriſti willen verleihen, daß wir alle, die wir heut dieſer Einweihung beygewohnet haben, ſamt allen Gläubigen und Auserwehlten, in der himmliſchen triumphierenden Kirchen ewig beyſammen ſeyn, und GOtt Vater, Sohn und Heiligen Geiſt, den hochgelobten GOtt in Ewigkeit ſehen, loben und preiſen mögen, Amen, Amen.

An den Chriſtlichen Leſer.

Nachdem der Gottesdienſt ohne gewiſſe Ceremonien nicht verrichtet werden kan, als ſind auch bey dieſer Einweihung Chriſtliche Ceremonien gebraucht worden, nicht zwar Papiſtiſche, ſondern Evangeliſche, als von geiſtreichen Pſalmen und Geſängen, dadurch GOtt gelobet und gepreiſet, und ſein heiliger Nahme angeruffen iſt worden; deßgleichen ſind auch gewiſſe Lectiones aus GOttes Wort abgeleſen worden; Dieweil aber dieß alles (wie die alten Kirchen-Lehrer reden) liberrimæ obſervationis iſt, und nach Gelegenheit der Umſtand, Zeit und Orts geändert werden kan, iſt für unnöthig erachtet, ſolches hieher zu ſetzen, folgende Collecten aber ſind, die eine vor, die andre nach der Predigt, neben den gewöhnlichen Gebeten geſprochen, und zuletzt alles mit dem Segen beſchloſſen worden.

Verſ.

Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gern, Alleluja.

R.

Daß ich im Hauſe des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, Alleluja.

Gebet.

Allmächtige, Ewige, Heilige Dreyfaltigkeit, ob dich wol weder Himmel noch Erden begreiffen mögen, ſo läſſeſt du dir doch gefallen, daß deinem Nahmen ein Haus unter dem Chriſten gebauet werde, in welchem dein heiliges Wort geprediget, deine Sacramenta ausgetheilet, und dein gebenedeyter Nahme angeruffen werde, verſprichſt auch, wo alſo deines Nahmens Gedächtniß geſtifftet, daß du daſelbſt zu deinem Volck kommen, bey ihnen wohnen, ſie ſegnen, ihr Gebet erhören, und verſchaffen wolleſt, daß ſie dein Volck, und du ihr GOTT ſeyeſt. Wir bitten dich demüthiglich, verleihe, daß dieſes Haus, welches zu deinen Ehren erbauet iſt, und zum Heiligen Geiſt genennet werden ſoll, möge eine beſtändige Werckſtatt deſſelben ſeyn, in welchem dein Wort rein gelehret, die Sacramenta nach Einſetzung deines Sohnes JEſu Chriſti ausgeſpendet, und dadurch wahrer Glaub, rechtſchaffne Gottesfurcht und brüderliche Liebe, in den Hertzen der Gläubigen gepflantzet werde, und ſey und bleib alſo dieſer Ort verordnet zum Gebet, da dein Nahme ſtetiglich möge angeruffen und gepreiſet werden, durch JEſum Chriſtum welcher mit dem Vater und Heiligen Geiſt lebet und regieret, wahrer GOtt in Ewigkeit Amen.

Verſ.

Gutes und Barmhertzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, Alleluja.

R.

Und ich werde bleiben im Hauſe des HErrn immerdar, Alleluja.

Gebet.

Wir dancken dir HErr GOtt himmliſcher Vater, von Grund unſers Hertzens, daß du uns dein heiliges Wort gegeben, und durch daſſelbe dieß Hauß zu deiner Hütten und Wohnung geheiliget und geweihet haſt. Wir bitten dich, du wolleſt ſolch ſelig Licht deines Worts, neben dem heilſamen Gebrauch der hoch-

würdi-

würdigen Sacrament, uns und unſern Nachkommen gnädiglich erhalten, und durch deinen Heiligen Geiſt unſere und der künfftigen Zuhörer Hertzen alſo leiten und führen, daß wir nimmermehr davon abweichen, ſondern veſt darob halten, friedlich darauf einſchlaffen, und endlich dadurch ewig ſelig werden, durch JEſum Chriſtum, deinen lieben Sohn, unſern HErrn, Amen.

Benedictio:

Der HErr ſegne dich, und behüte dich,
Der HERR erleucht ſein Angeſicht über dir, und ſey dir gnädig,
Der HErr hebe ſein Angeſicht über dich, und gebe dir Friede, Amen.

Pſalm. 106.

Gelobet ſey der HErr, der GOtt Iſrael, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volck ſpreche Amen. Halleluja.

Gedruckt zu Dreßden, durch Hieronymum Schütz, im Jahr MDXCVII.

Das vierde Capitel.

Von jährlicher Wiederholung der Kirchweih, insgemein Kürmſen oder Kirchmeſſen genannt.

§. 1.

WIr haben in vorhergehenden Capitel von Einweihung der neuerbauten Kirchen gehandelt: Nun müſſen wir auch von der jährlichen Wiederholung derſelben handeln, und das nöthige dabey erinnern. Es iſt bekannt, daß nicht nur in Meiſen, Sachſen, Lauſitz, Thüringen in gantz Ober-Sachſen, ja in gantz Teutſchland gemeiniglich in der Herbſt-Zeit Kirch-Weihe auf allen Dörffern, auch in vielen Städten gehalten wird. Doch atteſtiret Herr M. Johann Chri-

ſtoph Manzel, aus Güſtrov im Mecklenburg bürtig, und wolverdienter Paſtor in Hoſterwitz und Pillnitz, zwiſchen Dreßden und Pirna gelegen, daß in der Marck Brandenburg, Mecklenburg, Pommern und Hollſtein (die nahe an Sachſen gräntzende Orte ausgenommen) das Wort Kirmß dem gemeinen Manne gantz unbekannt ſey. Und alſo werde es auch im Braunſchweigiſchen, Hannöveriſchen und Weſtphäliſchen beſchaffen ſeyn. Wie es dabey zugehet, iſt auch bekannt: Es wird nemlich des Montags frühe eine Predigt gehalten, über das, auf ſolchen Tag verordnete Evangelium aus Luc. 19. von Zacheo, einem bußfertigen Zöllner, an welchen man ein Exempel gratiæ DEI fortuitæ, der zufälligen oder unverſehenen Gnade GOttes, ſehen kan. Wie nun vermuthlich Zacheus ein Mahl zugerichtet, und den HErrn JEſum zu Gaſte geladen, vielleicht auch über Nacht bey ſich behalten hat: Alſo pflegen die Leute bey denen Kirchmeſſen auch ihre Anverwandten und Freunde auf einen oder zween Tage einzuladen und zu gaſtiren. Dieſes alles kan nun ohne Sünde geſchehen, und iſt an ſich ſelbſt keinesweges zu tadeln. Es iſt was Gutes, daß man eine Predigt von Zachei Bekehrung anhöret, und wie gnädig der HErr JEſus alle bußfertige Sünder annimmet. Es iſt auch was Gutes, wenn Freunde und Anverwandte zuſammen gehen, einander Liebes und Gutes erweiſen, und die Freundſchafft erhalten, auch auf ihre Kinder fortpflantzen. Sie können bey ſolchen Gaſtmahlen durch Chriſtliche Geſpräche einander erbauen, wann ſie nur wiederholen, was ſie in der Predigt gehört haben: Oder ſie können einander erzehlen, was ihnen GOtt bißher in leiblichen und geiſtlichen, ja von Kindesbeinen an Gutes gethan: Sie können nach ihrer Mahlzeit ein oder etliche erbauliche Lieder und Lob-Geſänge anſtimmen, und ſich alſo über GOttes Güte freuen: Ich zweiffele auch nicht, es werde dieſes von manchen Chriſtlichen Hertzen zu ſolcher Zeit und bey ſolcher Gelegenheit geſchehen. Es iſt aber auch bekannt, wie der gröſte Hauffe bey ſolchen Kirchmeſſen, oder Kirchweih nicht Chriſtlich, ſondern ſchändlich, ärgerlich, ja heydniſch ſich bezeiget. Man fänget ſchon am Sonntage an zu ſchwelgen und zu tantzen biß in die ſpäte Nacht, ja offt biß an Morgen. Viele ſchlaffen noch, wenn ſie des Montags in die Kirche gehen, und die Kirchweih-Predigt anhören ſollen. Wann ſie aber das Mittags-Mahl ohne

an

an GOttes Wohlthaten zugedencken und einen Lob-Geſang anzuſtimmen, gehalten, ſo eilen ſie wieder nach ihren Sammel-Platz in die Schencke, die wol insgemein auch ein Wirths-Haus genennet wird, aber mit Unrecht. Denn wo wolte doch da ein Fremder und Reiſender Raum finden zu übernachten? Wie ſchlecht würde er da bewirthet werden, wo alle Tiſche voll Schwelger ſitzen, und im übrigen die halbe oder gantze Nacht mit tantzen und groſſen Geſchrey und Schwarm zugebracht wird.

§. 2. Wir fragen aber billig, wo doch die Gewohnheit herkommen, daß man die Kirchweih jährlich wiederholet; und zwar nicht im Frühlinge auch nicht im Som̃er, ſondern nur im Herbſt werden die Kirchweihen gehalten. Wer will doch glauben, daß alle Kirchen, da ſie neu-gebauet, im Herbſt fertig und eingeweihet worden. Es iſt aber leicht zu erachten, daß die jährliche Kirchweih aus dem Pabſtthum mit zu uns kom̃en: Im Pabſtthum aber hat man ſie aus dem Judenthum angenom̃en, wie es mit Meßgewanden und andern Dingen geſchehen iſt. Im 1. Maccab. 4. wird gemeldet, daß Judas Maccabäus den Tempel, und das Heiligthum, ſo von denen Heyden verunreiniget worden, wiederum eingeweihet, und auch einen Altar bauen laſſen. Dieſes Einweihungs-Feſt hat auch gantzer 8. Tage gewähret, und iſt ſehr groſſe Freude in dem gantzen Jüdiſchen Volcke geweſen, daß die Schande wieder von Iſrael genommen war. **Und Judas und ſeine Brüder und alles Volck Iſrael beſchloſſen, daß man jährlich vom 25. Tage an des Monden Casleu acht Tage des neuen Altars Feſte halten ſolte mit Freuden und Dancksagung.** Dieſes Feſt ward auch hernach alle Jahr gehalten, ſo lange der andere Tempel ſtand, und der HErr JEſus hielt einsmals an dieſem Feſte eine ſtattliche Rede in der Halle Salomonis, davon Joh. 10. ſtehet: **Es ward aber Kirchweihe zu Jeruſalem, und war Winter, und JEſus wandelte im Tempel an der Halle Salomonis.** Dahero ſind die jährlichen Kirchweihen eine ſehr alte Ceremonie, dabey aber heut zu Tage viel Mißbrauch und ärgerliches Weſen gefunden wird. Zum wenigſten werden 3. Tage mit Müßiggang, Spielen, Tantzen und Sauffen zugebracht, dabey auch offt Zanck, Streit, Schlägerey, und zuweilen gar Mord und Todſchlag geſchiehet. Nichts deſtoweniger hält

das Land-Volck ſehr ſteiff und veſt über dieſen Freß- und Sauff-Feſt, und dürfften eher das Weihnacht- oder Oſter-Feſt fahren laſſen, als dieſes.

§. 3. In dem kleinen aber ſehr fruchtbaren Ländlein, Altenburg, das man billig ein Goſen nennen könnte, gieng Anno 1670. eine ziemliche Veränderung mit dem Kirch-Weih-Feſte vor: Denn vorhin hatte ein ieglich Dorff oder Kirchſpiel ſein eigen Kirch-Weih-Feſt wie es heutiges Tages allenthalben gehalten wird. Weil aber im Altenburgiſchen Lande an ſolchen Kirch-Weih-Feſte auch groſſe Greuel vorgiengen, alſo, daß mancher Bauer 3. 4. 5. Wochen lang, von ſeinen Geſchwiſter und Anverwandten bald da, bald dorthin zur Kürmß geladen wurde, und alſo ſeine Haushaltung negligirte und verſäumete, auch wol gar in ein liederlich Leben gerieth, und dabey zu Grunde gieng: So gedachte der berühmte fromme Hertzog Ernſt zu Gotha dieſem Ubel zu ſteuern, und verboth durch einen ernſten Befehl alle particulier oder eintzele Kirchweihen, befahl hingegen, daß alle Dorffſchafften zugleich, und auf einen Tag Kirch-Weih-Feſt halten ſolten, damit die Schmauſereyen, die ſonſt ſo viel Wochen nach einander gewähret, in einer Woche durchs gantze Land vollbracht würden: Welches auch, wie nicht anders weiß, biß dato noch alſo gehalten wird, und iſt zu verwundern, das andere hohe Obrigkeiten dieſem löblichen Exempel nicht nachfolgen wollen. Es mag aber die Urſache nur an denen Staats-Räthen liegen, die ihren Souverainen und hohen Principalen die Sache nicht vortragen und anrathen. Ich habe ſelbſt von einen Miniſter gehöret, daß er ſagte: Wenn man die Kirch-Meſſen verbiethen wolle, ſo wäre das wieder des Landes-Herrn Intereſſe: Es würde doch viel Bier ausgetruncken, davon Tranck-Steuer gegeben werden müſte. Allein in dem Altenburgiſchen Lande wird bey dem Intereſſe des Landes-Herrn kein Mangel geſpüret, ob ſchon das viele Sauffen bey denen Kirchmeſſen ziemlich eingeſchrencket worden. Und gehen denn nicht bey ſo viel einzelen Kirchmeſſen entſetzlich viel Sünden vor, womit das Land verunreiniget und unſer HErr GOTT ſeinen Segen wegzunehmen genöthiget wird. Völlerey iſt an ſich ſelbſt eine verdammliche Sünde, und kommen doch ſo viel andere Sünden, als Zanck, Mord, Hurerey und Ehebruch daraus. Solte aber unſer GOTT das

wenige Intereſſe nicht ſegnen und reichlich vermehren, wenn ſo offenbaren und Land-verderblichen Greueln geſteuert würde?

§. 4. Es iſt alſo das jährlich wiederholte Kirchweih-Feſt nichts anders, als ein heydniſch Freß- und Sauff-Feſt, daran ſich die Ungläubigen ärgern. Paulus ſchreibet 1. Cor. 10, 32. **Seyd nicht ärgerlich, weder den Jüden, noch den Griechen, noch der Gemeine GOttes:** Allein wir thun, als ob uns ſolche Vermahnung nicht angienge. Wandeln nicht täglich ſo viele Jüden unter uns, wenn ſie nun ſolch Sauff- und Freß-Feſt unter uns ſehen, wie können ſie was Gutes von der Chriſtlichen Religion gedencken? Unſere Widerſacher, die Papiſten, ſehen ſolche Greuel auch unter uns, und ob wol ihre Kirchweihen nichts beſſer ſind, als unſere, ſo ärgern ſie ſich doch daran, denn ſie wiſſen, daß wir unſere Religion vor beſſer halten, und leben doch nicht beſſer. Daher auch ein Papiſtiſcher Scribent uns ſolche Greuel in einer öffentlichen Schrifft fürwirfft, und ſagt:

Vier Feſt bey ihnen am gängſten ſeyn,
Die trefflich ſind geriſſen ein:
Als Läſter-Feſt und Martins-Ganß,
Sanct Faſt-Nacht und Sanct Kirchweih-Tantz.

Durch das Läſter-Feſt mag er ohn Zweiffel das Gedächtniß der Reformation Lutheri verſtehen, welches wir am 31. Octobr. vormittage feyern, wiewol es ſchlecht gnug gefeyert wird. Denn in Städten und auf dem Lande gehen die wenigſten in die Kirche ſondern warten ihre Handthierung ab: da wir doch Urſach hätten dieſen Tag beſſer zu feyern als das Johannis- oder Mariä-Heimſuchungs-Feſt, denn die Wohlthat, daß uns GOtt von dem Römiſchen Joch befreyet, und aus Babel geführet hat, iſt unausſprechlich groß. Aber wie wenig ſind der Weiſen, die ſolches erkennen! der Papiſt ſpottet unſer auch mit der Martins-Ganß. Nun weiß ich mich zwar zuerinnern, daß vor 50. und mehr Jahren manche Haus-Väter an Martini Tag ihre guten Freunde auf eine gebratene Ganß einzuladen pflegten. Allein man hat niemals ein Feſt daraus gemacht. Der Papiſt aber hat gemeynt, weil ſie dem Biſchoff Martino zu Ehren denſelben Tag feyern, ſo thun wir Luthero zu Ehren dergleichen, er hat ſich aber geirret, es ſind auch die Gaſtereyen mit der

Martins-Ganß gantz in Vergeſſenheit kommen. Wenn er uns aber den Faſt-Nacht und Kirchweih-Tantz fürwirfft, da können wir nichts antworten, ſondern müſſen uns ſchämen: Wir wolten denn ſagen, daß wir die heydniſche Faſt-Nacht-Freude, Carneval, Redoute und dergleichen von ihnen gelernet, und aus Italien zu uns kommen ſey; Indeſſen, da wir uns der wahren Religion rühmen, hätten wir es alles längſt abſchaffen ſollen. In der Sächſiſchen Polizey-Ordnung haben deroſelben Verfaſſer dieſe Kirchmeß-Greuel wol erkannt, und beklagen, daß alsdenn in den Schenck-Stäten NB. ein frech unverſchämt Leben (mit ſpielen ſchwelgen, tantzen Tag und Nacht) getrieben, und doch vor keine Sünde und Schande geachtet werde. Nun haben ſie zwar Ziel und Maß dabey vorgeſchrieben, darüber die Unter-Obrigkeiten Amts- und Gewiſſenshalber halten ſolten, man wird aber leider nicht einen einigen Ort im gantzen Lande nennen und zeigen können, da ſolche Geſetze gehalten würden.

§. 5. Der ſelige Lutherus hat ſchon zu ſeiner Zeit über die Kirchweih-Greuel auch geklagt, und den teutſchen Adel vermahnet die Kirchweih gantz abzuſchaffen. Es iſt bekannt, daß Lutherus Anno 1520. und alſo nur 3. Jahr nach angegangener Reformation eine Schrifft an den Chriſtlichen Adel teutſcher Nation, in den Druck gegeben, deren Titul alſo lautet:

JEſus:

Der Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Kayſerlichen Majeſtät und Chriſtlichen Adel teutſcher Nation, wünſchet D. Martin Luther, Gnade und Stärcke von GOtt zuvor.

Dieſe Schrifft iſt in dem I. Theil Altenb. edit. f. 481. biß 510. enthalten, und iſt in der That eine ſehr herrliche, nützliche und göldne Schrifft, darinnen viel Weißheit und heilſame Lehre enthalten, und wäre zehenmal würdig, daß ſie apart gedruckt, und iedermann bekannt gemacht würde, denn es nicht eines iedweden Thun iſt, die Altenburgiſchen Theile vor 12. Thaler, oder die neuen zu Leipzig Anno 1730. gedruckten Schrifften Lutheri vor 15. Thaler zu kauffen. Die Schrifft iſt an den teutſchen Adel gerichtet. Man wird aber hundert und mehr Herren von Adel finden, die ihr Lebtage keine

keine Zeile davon geleſen. Wäre ſie aber einzeln vor 2. Groſchen zu bekommen, ſo würde ſie mehr bekannt ſeyn. In bemeldter Schrifft ſagt nun Lutherus f. 500. a. **Man ſoll die Kirchweihen gantz austilgen, ſintemal ſie nichts anders ſind denn rechte Tabern, Jahrmarckt, und Spiel-Höfe worden, nur zu Mehrung GOttes Unehre, und der Seelen Unſeligkeit. Es hilfft nicht, daß man will aufblaſen, (fürgeben) es habe einen guten Anfang, und ſey ein gut Werck: Hebet doch GOtt ſein eigen Geſetz auf, das er von Himmel herab gegeben hatte (als Beſchneidung, Oſterlamm, Opffer ꝛc.) da es in Mißbrauch verkehret ward, und kehret noch täglich um, was er geſetzt, zubricht, was er gemacht hat, um deſſelben Mißbrauchs willen.** Da nun Lutheri Autorität dazumal ſehr groß war, ſo iſt zu verwundern, daß die Kirchweih nicht zu ſelbiger Zeit abgeſchaffet worden. Selbſt kunte und wolte er es nicht thun, denn er maſſete ſich keiner Gewalt in Regiments-Sachen an, ſondern überließ ſolches Obrigkeitlichen Perſonen. Die teutſchen Kayſer und Fürſten haben vor Lutheri Zeiten dem Pabſt verwilliget, die Annaten auf alle Lehen teutſcher Nation einzunehmen, das iſt, den halben Zinß des erſten Jahrs von einem jeglichen Lehn. (zum Exempel ein Ritter-Guth, das Männer-Lehn iſt, trägt ein Jahr lang 2000. Fl. davon hat der Pabſt das erſte Jahr tauſend Gülden bekommen.) Dieſe Verwilligung aber iſt geſchehen, daß der Pabſt durch ſolch groß Geld einen Schatz ſammlen ſolte, wider die Türcken zu ſtreiten, und die Chriſtenheit zu beſchützen, auf daß den Adel nicht zu ſchwer würde, allein zu ſtreiten, ſondern die Röm. Geiſtlichkeit auch etwas dazu thäte. Solch groß Geld hat der Pabſt mehr denn hundert Jahr vor Luthero eingehoben, aber nicht wider den Türcken, ſondern zu ſeinen Stat angewendet. Wie T. I. Alt. f. 487. b. Lutherus klagt. Darauf vermahnet er fol. 491. Fürſten, Adel und Städte, ſie ſollen keine Annaten mehr nach Rom geben, ſondern ſolchen Zinß gantz abwerffen, weil der Pabſt den Pact oder Vergleich gebrochen, und eine Räuberey aus denen Annaten gemacht, zu Schaden und Schande teutſcher Nation. Da nun der Adel dieſer Vermahnung Lutheri gefolget, und die Annaten abgeworffen, ſo muß man ſich wundern, warum ſie nicht auch die Kirchweih nach Lutheri treuen Rath abgeſchaffet. Es mag alſo dazu-

mal wol das Intereſſe den Adel davon abgehalten haben, oder weil ſie ſelbſt an ſolchen Freß-Feſt und pancketiren ein Wohlgefallen gehabt.

§. 6. Weil wir aber droben gehört, daß Paulus vermahnet, wir ſollen auch der Gemeine GOttes nicht ärgerlich ſeyn: So ſolte billig dieſe Vermahnung des Heiligen Geiſtes bey uns ſo viel gelten, daß wir noch anfiengen, die Kirchweih abzuthun, und denen Greueln zu wehren, die dabey vorgehen. Lutherus klagt l. c. f. 509. b. ſehr ernſtlich und beweglich darüber, wenn er ſagt: **Der Mißbrauch des Freſſens und Sauffens (bey denen Kirchweihen) iſt groß, davon wir Teutſchen, als einem ſondern Laſter nicht ein gut Geſchrey haben in fremden Landen, welchen mit Predigen hinfort nimmer zu rathen iſt, ſo faſt hat es eingeriſſen und überhand genommen: Es wäre auch der Schade am zeitlichen Guthe das geringſte, wenn die groſſen Laſter, Mord, Ehebruch, Stehlen, GOttes Unehre und alle Untugenden nicht daraus folgeten. Es mag das weltliche Schwerd hier etwas wehren, ſonſt wirds gehen wie Chriſtus ſagt: Daß der jüngſte Tag wird kommen wie ein heimlicher Strick, und ſie überfallen, wann ſie werden eſſen und trincken, freyen und buhlen ꝛc.** Es ſind allerdings unter allen Gemeinen hin und her noch einige gute Seelen die ſolchen Kirchweih-Mißbrauch und Greuel beſeufftzen und ſich darüber betrüben. Ein gemeiner Mann, dem man es nicht ſolte zugetrauet haben, hatte vor etlichen Jahren eine ziemlich lange Schrifft aufgeſetzt, und den Mißbrauch der Kirchweihen, ſamt denen Greueln, ſo dabey vorgehen, ſehr nachdrücklich vorgeſtellet: Er überſchickte mir ſolche, und wolte mein Gutachten vernehmen, ob er ſolche in den Druck geben ſolte. Ich glaube auch daß er leicht einen Verleger gefunden hätte. Weil aber viel harte expreſſiones darinnen enthalten waren, auch groſſe Klagen über die Obrigkeiten geführet wurden, daß ſie aus Intereſſe ſolche Greuel dulteten, ſo muſte ich die Publication ſolcher Schrifft widerrathen. Der Mann meynete auch, die Prediger würden keine Kirchweih-Predigten thun, wenn ſie nicht dasjenige bekämen, was in den Klingel-Beutel geleget wird. Allein dieſes Accidens iſt nicht von der Wichtigkeit, daß man

bloß

bloß deswegen eine Kirchweih-Predigt halten ſolte. Es ſind vielmehr andere Urſachen, warum ein treuer Knecht GOttes ſolches thut. Paulus ſagt, es ſey ihm lieb, wann nur Chriſtus geprediget werde, es geſchehe rechter oder zufälliger Weiſe, alſo läſſet 1.) ein Diener GOttes keine Gelegenheit vorbey das Volck zu lehren, und wann es ſeine Leibes-Kräffte und der Zuſtand ſeiner Zuhörer zulieſſen, er lehrete und predigte gern alle Tage, wie Paulus und andere Apoſteln gethan, welches auch uns leicht zu thun wäre, wann die Predigten nicht ſo förmlich müſten eingerichtet werden. Kan ein Medicus und Juriſt ex tempore bald von ſeiner Kunſt reden, warum wir denn nicht auch von GOttes Wort? Müſſen wir nicht offt bey Krancken und Sterbenden viel und zu gantzen Stunden reden, ohne, daß wir vorher darauf meditiren, und ſolche diſcurſive Reden ſind wohl nachdrücklicher und erbaulicher als manche elaborirte Predigt. 2.) Es muß ein Prediger auch denen Zuhörern viel, wenn er mit guten Gewiſſen kan, zu Gefallen thun, um daß er ſie bey guten Willen erhalte, und in Friede mit ihnen leben möge. Denn wann das Band des Friedens einmal zuriſſen wird, ſo iſts offt ſchwerlich wieder gantz zu machen. Nun halten manche Gemeinen veſt an Gewohnheiten, und an der Kirchweih Predigten, und wenn der Seelſorger ſolche abbringen wollte, dürffte die Liebe bey manchen Zuhörern in Widerwillen und Haß gegen ihn verwandelt werden. Solches zu verhüten, muß ein treuer Seelſorger offt wider Willen etwas thun, das er ſonſt nicht thäte. Er kan ihnen 3.) in der Kirchweih-Predigt auch gute Lectiones geben, und ſie von dem üppigen, fleiſchlichen, gottloſen Welt-Weſen, dem ſie in der Tauffe abgeſagt haben, beweglich abmahnen, und die Frommen bitten, daß ſie die abweſenden Schwelger und Trunckenbolde, die jetzo vielleicht noch nicht ausgeſchlaffen, beſtraffen, vermahnen, und ihnen ihr unchriſtliches Weſen vorſtellen ſollen, denn offtmals fruchtet bey einem rohen Menſchen der Zuſpruch eines andern gemeinen chriſtlichen Mannes mehr, als eines ordentlichen Predigers und Seelſorgers. Denn viele haben die vorgefaſte Meynung, der Seelſorger wolle nur alles ſo ſchnur gerade haben, und es ſey ſeine Gewohnheit, daß er ſtets etwas erinnere und ſtraffe.

§. 7. Ich kan auch nicht verhalten, daß ich ſelbſt verſucht, die Kirchweih-Predigt abzubringen, deswegen ſolche zwey Jahr nach einander

nicht gehalten habe. Bin auch der Meynung, die Consistoria werden keine Prediger nöthigen und zwingen, Kirchweih-Predigten zu thun. Wären dieſe abſolut nöthig, ſo müſten ſie denen Predigern in denen Städten auch anbefehlen ſolche Predigten zu halten. Nun aber dergleichen in denen Städten niemals geſchehen, ſo ſehe ich nicht, wie die Prediger auf dem Lande dazu angehalten werden könnten. Immittelſt, da ich die Kirchweih-Predigt unterließ, muſte ich mancherley Judicia und Klagen vernehmen, auch erfahren, daß das gute Vertrauen vieler Perſonen abgenommen und weggefallen, manche aber gar ſich verlauten laſſen dürfften, man unterlaſſe ſolche Predigt aus Faulheit. Solche ungleiche Beurtheilungen zu verhüten, und denen Fremden, die als Gäſte gegenwärtig ſeyn, und gern was Gutes hören wollen, zu Liebe, muſte ich die Kirchweih-Predigt wieder verrichten: Iſt auch kein Zweifel, es werde, obgleich nicht bey allen, doch bey etlichen etwas Gutes geſchaffet werden. Würde aber das Kirchweih-Feſt von der Hohen Obrigkeit durch das gantze Land aufgehoben, wie in der Marck Brandenburg mit etlichen Feſten eine Veränderung geſchehen, ſo wäre es vor uns Prediger deſto beſſer, denn die Zuhörer dürfften uns keiner Nachläßigkeit beſchuldigen, und ihnen würde nicht viel abgehen, denn es wird ihnen ein Jahr lang gnug geprediget.

Das fünffte Capitel.

Von der eigentlichen Beſchaffenheit des öffentlichen Gottesdienſtes.

§. 1.

Es wird hoffentlich nicht undienlich ſeyn, wenn wir von dem öffentlichen Gottesdienſte, und wie er beſchaffen ſeyn ſoll, überhaupt etwas ſagen. Und hier ſind nun die Theologi unſer Evangeliſchen Kirchen, wie auch die Reformirten, der Meynung, 1.) daß der öffentliche Gottesdienſt ſchlecht und recht, und mit vielen Ceremonien nicht angefüllet ſey. 2.) Daß er dem Worte GOttes gemäß ſey, und nicht einen Nagel oder Haar breit davon abgehe. 3.) Daß man alle abergläubiſche Dinge und Menſchen-Satzungen hinweglaſſe, und denen Ceremonien nicht die

geringſte

geringſte Krafft oder Heiligung zuſchreibe, als welche von einem weit höhern Principio oder Urſache, nemlich von dem veſten Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Worte dependiret und herkommet. 4.) Daß er das innerliche wahre Chriſtenthum in dem Hertzen des Menſchen zu pflantzen und aufzurichten tüchtig ſey, und folglich 5.) eine groſſe und ſchuldige Ehrerbietung oder Hochachtung des göttlichen Nahmens in des Menſchen Gemüthe wircke. 7.) Daß er auch das opus operatum, oder die Meynung und Einbildung, als ob das bloſſe äuſſerliche Werck, als Beten, Singen, Kirchen- Beicht- und Abendmahl-gehen, wenn gleich das Hertz nicht dabey, gnug ſey, aus dem Hertzen vertreibe. Wo nun der Gottesdienſt alſo beſchaffen, und auf das lautere wahre Wort GOttes gegründet iſt, ſo kan er allerdings, als ein Kennzeichen der wahren Kirche angeſehen werden.

§. 2. Und ſo iſt der Gottesdienſt beſchaffen geweſen, den die Apoſtel unſers HErrn JEſu Chriſti eingeführet und angeordnet. Es gieng nemlich alles gantz ſchlecht und einfältig ohne viele Ceremonien zu. Da war kein Altar, keine Cantzel, kein Tauff-Stein, kein Orgelwerck, keine figural-Muſic, noch etwas dergleichen zu ſehen. Und was noch etwan von äuſſerlichen Dingen nothwendig ſeyn muſte, das entlehneten ſie von dem Jüdiſchen Gottesdienſt, und ihren Synagogen. Wie denn unſer Heyland ſelbſt keine neue Ceremonien anordnete, ſondern ſich, ſo es nöthig war, nach denen Jüdiſchen Kirchen-Gebräuchen richtete. Daher ſoll er den Gebrauch der Tauffe von denen Jüden behalten, und durch eine neue Einſetzung zum Sacrament Neuen Teſtaments gemacht haben, welches alle diejenigen gebrauchen ſolten, ſo Chriſten werden wolten. Es verhält ſich aber nicht alſo. Origo noſtri baptiſmi eſt pure divina. Von der Jüdiſchen Kirche haben nachhero die Apoſtel die Ordination der Kirchen-Diener und Auflegung der Hände angenommen. Daher iſt die Art zu lehren, und die mancherley Ordnung unter den Lehrern, it. die Art der Buße der Gefallenen in die erſte chriſtliche Kirche eingeführet worden. Wir können aber nicht leugnen, daß nachdem die Apoſtel hin und wieder Kirchen gepflantzet und der chriſtlichen Gemeinen mehr worden, auch bald mehr Ceremonien aus der alten Jüdiſchen Kirche angenommen und eingeführet worden, wie denn die Menſchen von Natur zu äuſſerlichen Dingen, die in die Augen fallen, geneigt ſeyn. Solches beweiſen die Liebes-Mahlzeiten und freywilligen

Gaben,

Gaben, die bey dem heiligen Abendmahl von denen Wohlhabenden dargebracht und von allen Communicirenden zugleich verzehret wurden, welches ſchon im erſtern Seculo anging, und von denen Jüdiſchen Oblationen oder freywilligen Gaben ihren Urſprung hatten. Und von dem Levitiſchen Kirchen-Regiment, ward auch die Biſchoffliche Würde eingeführet, ja es kam bald der ſchädliche Wahn dazu, daß keiner zum Predigt-Amt rechtmäßig verordnet ſey, der nicht von einem Biſchoffe die Ordination empfangen, da doch zur Apoſtel Zeiten dieſe Ceremonie indifferent war, und die Lehrer und Aelteſten von andern Lehrern zum Kirchen-Dienſt öffentlich vorgeſtellet und mit Handauflegen beſtätiget und geſegnet, oder mit einem Wort zu ſagen, ordiniret worden.

§. 3. In denen folgenden Zeiten aber iſt die Kirche und inſonderheit der Gottesdienſt mit ſo vielerley Gebräuchen und Ceremonien beſchweret und überhäuffet worden, daß der wahre innerliche Hertzens-Gottesdienſt dadurch faſt gar erloſchen. Denn wo die Leute eine ſolche Menge äuſſerlicher Ceremonien vor Augen ſehen, ſo werden ihre Gemüther nach und nach damit eingenommen, daß ſie blöß an dem äuſſerlichen hangen bleiben, dieſes aber möchte man mit blutigen Thränen beweinen, daß auch bey den Sacrament des Altars ſo viel Ceremonien eingeführet, und die meiſten Menſchen mit dem Wahn eingenommen worden, wenn man nur die äuſſerlichen Ceremonien in Acht nehme und mitmache, ſo erlange man durch den Gebrauch des heiligen Nachtmahls Gnade bey GOtt. Auf dieſe Weiſe iſt das opus operatum, oder die Einbildung, wenn man nur das äuſſerliche Werck verrichte, in der Kirche eingeriſſen, und als ein Götzenbild aufgerichtet worden: Die wahre Religion aber, die in innerlicher Heiligung des Hertzens beſtehen ſoll, hat man in pure äuſſerliche Wercke geſetzet, und ihm dabey die Einbildung gemacht, wer ſolche äuſſerliche Ceremonien und Wercke wohl in Acht nehme, der ſey ein guter Chriſt. Was dadurch der wahren Hertzens-Religion vor Schaden geſchehen, iſt nicht auszuſprechen, daher auch die chriſtliche Kirche mit Epicurern und Atheiſten erfüllet ward, und man trieb nur einen Spott mit der chriſtlichen Religion, wie aus denen Kirchen-Geſchichten des 11. 12. 13. und folgenden Jahr-Hunderten zu ſehen. Merckwürdig iſt, was von dem bekannten Medico und Philoſopho Averröe, die Hiſtorici melden, welcher in Africa erzogen worden, und

der

der Mahometiſchen Religion zugethan geweſen, doch nur äuſſerlich und zum Scheine, denn ob ihm ſchon die Jüdiſche und Chriſtliche Religion auch wol bekannt geweſen, ſo hat er doch keine geachtet, ſondern offt geſagt: **die Chriſtliche Religion komme ihm unmöglich und lächerlich für, die Jüdiſche ſey kindiſch, und die Mahometaniſche gehöre vor die Schweine.** Daher er auch offt gewünſchet, daß er eines Philoſophiſchen Todes ſterben möge, und ſeine Seele nach ihren Abſchied nicht bey Chriſten, ſondern bey Philoſophis ihr Quartir und Auffenthalt finde. Solche Chriſten wurden bey denen überhäufften Ceremonien, die man in der Kirchen einführete. Im Extract der Leipziger Zeitungen 1721. der 32. Woche p. 126. 127. ward gemeldet, daß ſelbiges Jahr ein Türckiſcher Geſander in Franckreich geweſen, der, als er vernommen, daß alle Opera des Averrois complet in der Königlichen Bibliothec vorhanden, um dieſelbe bey dem jungen Könige inſtändig angehalten, welcher auch ſolche Opera dem Geſandten geſchencket. Die Gelehrten aber hätten ſich gewundert, daß der Geſande dieſe Bücher begehret, indem Averroes in ſelbigen die Türckiſche Religion ſehr verächtlich tractire, und damit gnugſam bewieſen, daß er weder ein Chriſt, noch ein Jude, noch ein Mahometaner ſey, mit einem Wort: keine Religion achte.

§. 4. So elend war der Zuſtand der chriſtlichen Kirche, als vor zwey hundert und etlichen Jahren einige tapffere Männer ihre Gedancken auf eine Reformation und Verbeſſerung der Kirche zu richten anfingen. Man kan ſich aber nicht über ſie beſchweren, daß ſie die Kirche, die wie des Königs Augiä groſſer Ochſen-Stall, voller Unflat war, nicht vollkommen rein gemacht haben. Denn wie könnte man ſolches von ihnen fordern, da ſie bisher in Egyptiſcher Finſternis, ohne gnugſames Licht des göttlichen Wortes geſeſſen, da ſie von Jugend auf mit einen falſchen Wahn von Gottesdienſte eingenommen, da auch zu ſolcher Zeit die Sprachen und freyen Künſte noch nicht ſo empor kommen waren, daß ſie alſobald auf die Spur hätten kommen können, wie ſie den Gottesdienſt, und die gantze Kirchen-Diſciplin nach Art der erſten Apoſtoliſchen Kirche einrichten ſolten: Denn weil hierzu eine genaue Wiſſenſchafft der alten Jüdiſchen Kirchen-Gebräuche, it. der Kirchen-Geſchichte des erſten und andern Seculi nach Chriſti Himmelfarth, zu damaliger Reformation erfordert worden, ſolche a-

her bey keinen zu finden war, ſo konnte auch die Reformation nicht ſo vollkommen geſchehen. Joh. Hilten, ein Franciſcaner Mönch zu Eiſenach weiſſagete aus dem Propheten Daniel, daß um das Jahr 1516. des Pabſts Macht ſehr fallen würde: ward aber deswegen ins Gefängniß geworffen, und hart tractiret. Joh. Huß erkannte die Irrthümer der Römiſchen Kirche, in welcher er ſelbſt ſich befand, zeigte auch ſolche Irrthümer öffentlich an: Er ward aber um ſeines Zeugniſſes willen verbrannt. Tantæ molis erat, ſo ſchwer ging es her, die ſehr verdorbene Kirche zu verbeſſern. Bis endlich GOtt aus groſſer Barmhertzigkeit Martinum Lutherum, einen auch armen Papiſtiſchen Mönch erweckte, und mit einen Helden-Muth ausrüſtete, daß er ohne ſein Wiſſen, Willen und Vorſatz in das Werck der Reformation verwickelt ward, und durch GOttes Gnade darinnen auch wider aller Menſchen Vermuthen, das Werck weit gnug brachte, denn nicht nur bald anfangs gantz Sachſen-Land, wo das Licht des Evangelii zu erſt aufging, ſondern in wenig Jahren hernach Böhmen, Hungarn, Schleſien, Liefland, Preuſſen, Schweden, Dennemarck, Pommern, Hollſtein, die Marck Brandenburg, Braunſchweig, Lüneburg, Heſſen, viele Reichs-Städte und Engelland das Päbſtiſche Joch abgeworffen, welches alles als ein Wunderwerck GOttes anzuſehen iſt.

§. 5. Als nun Lutherus die reine und wahre Lehre des Evangelii wiederum ans Licht gebracht, hat er ſchrifftlich eine Ordnung abgefaſſet, wie ſie zu Wittenberg den Gottesdienſt einrichten und halten wollten, da er denn viel Mißbräuche abgeſchaffet, gleichwol aber noch ein und andere Ceremonien muſte behalten, weil ſich nicht alles auf einmal wollte ändern und thun laſſen. Es haben nach Luthero Melanchthon und andere ferner ein und das andere angeordnet, und ein Formular verfertiget, ſo wir heutiges Tages die Kirchen-Agenda nennen, haben es aber meiſt bey der erſten Ordnung Lutheri bleiben laſſen, da ſie doch billig weiter gehen ſollen, auch leicht vieles verbeſſern können. Der berühmte Tübingiſche Theologus, Herr D. Pfaffius, ſchreibet in ſeinen Inſtitutionibus Juris eccleſiaſtici, unter allen Kirchen-Ordnungen, ſo viel derſelben geſchrieben worden, ſey keine beſſere und vollkommnere, als die, welche Hermannus, Ertz-Biſchoff zu Cölln gemacht, ſo alle andere übertreffe, mit welcher aber die Canonici zu Cölln übel zufrieden geweſen. Indeſſen meritire dieſelbe,

daß

daß ſie ein ieder leſe, ſintemal die beſten und wichtigſten Dinge aus der erſten Kirchen-Diſciplin darinnen anzutreffen.

§. 6. Was nun unſere Kirchen-Verfaſſung anbelanget, ſo haben ſchon von langen Zeiten her viel groſſe Theologi nebenſt andern Chriſtlichen Hertzen gewünſchet, daß was zu Lutheri Zeiten und nach ihm, noch aus dem Pabſtthum übrig blieben, und nicht ſo gleich können abgeſchaffet werden, nach und nach wäre unterlaſſen und abgethan worden. Denn es iſt nicht zu läugnen, daß das gemeine Volck noch ſehr an äuſſerlichen Dingen hanget, und auf ſchöne Altäre, Meß-Gewannde, Licht-Kertzen, Altar-und Cantzel-Schmuck, Creutz-Machen und dergleichen hält. Ja nicht nur das gemeine Volck, ſondern auch unter fürnehmen Perſonen findet man ſolche, die das Aeuſſerliche ſehr hoch achten, und ihnen einbilden, es werde GOtt ſonderlich damit geehret. Ich habe eine Gräfin aus ſehr alten fürnehmen Geſchlecht, die hiebevor in Oeſterreich gewohnet, offt gehört, daß ſie klagte: Es ſey nicht fein bey uns, daß wir nicht die heiligen Apoſtel-Tage feyerten, daß man bey der Conſecration des heiligen Abendmahls die Elevation nicht brauche, und die Hoſtie in die Höhe hebe, daß die Leute nicht auf die Knie fallen. Alſo hat auch manche Kirche, in groſſen Städten zumal, Meß-Gewannd, Altar-und Cantzel-Schmuck gnug, doch finden ſich immer Leute, die noch machen laſſen, und der Kirche verehren. Ja manche Kirche hat einen Altar der zierlich gnug iſt, und ſtehen könnte, bis an jüngſten Tag, und es finden ſich doch Leute, die mit groſſen Unkoſten einen neuen machen laſſen, dem der alte, der offt mit vielen Golde gemahlet iſt, weichen muß. Solche Unkoſten aber hätten viel ſeliger an arme Glieder Chriſti können gewendet werden: Allein, man will mit ſolchen Dingen ſeines Nahmens Gedächtniß ſtifften. Weil nun ſo viel Leute noch immer einen Gottesdienſt in äuſſerlichen Dingen ſuchen, welches eine betrübte Sache iſt, ſo darff man ſich auch kaum unterſtehen, von der Nichtigkeit der Ceremonien und Verbeſſerung des Gottesdienſtes etwas zu ſagen, geſchweige in der That etwas zu ändern. Denn es wird alſobald eine gefährliche Neuerung, und ich weiß nicht, was vor ein Aergerniß, daraus gemachet, gerade, als ob alſobald die gantze Religion umgekehret worden, und zu Grunde gehen würde. Es könnte aber ſolchen eingebildeten Aergerniß gantz leicht begegnet werden, wenn die Prediger

das Volck von dem wahren Weſen des Gottesdienſtes gründlich unterrichteten, und dabey zeigeten, wie die Ceremonien bloſſe Mittel-Dinge und von Menſchen angeordnet ſeyn, auch nur zur Zierde des Gottesdienſtes, und wegen der Ceremonien der Menſch dem lieben GOTT nicht gefälliger ſey.

§. 7. Eine iegliche hohe Landes-Obrigkeit hat Macht und Gewalt in ſolchen äuſſerlichen Dingen Ordnung und Verbeſſerung mit Chriſtlicher Theologen Rath, zu machen, und wenn das Werck mit reiffer Uberlegung fürgenommen würde, wäre gewißlich keine Unruhe noch Zerrüttung der Kirche zu beſorgen. Ja wenn alles nach der alten Apoſtoliſchen Einfalt eingerichtet werden könnte, alſo, daß man alles was überflüßig und gantz unnützlich iſt, (als: Die bey Sonnenſchein brennende Wachs-Lichter, Meß-Gewannd, vielerley Altar- und Cantzel-Bekleidung) abſchaffete, ſo könnte nicht nur viel Geld erſparet, und zu nöthigern Dingen angewendet, ſondern auch das gemeine Volck von Hochachtung der äuſſerlichen Dinge deſto mehr abgehalten werden. Denn wie einsmals zu unſern Heylande ſeine Jünger ſagten: **Meiſter, ſiehe, welche Steine, und welch ein Bau iſt das?** Alſo ſagt bey uns auch einer zum andern: **Siehe, welch ein wunder-ſchöner Altar iſt das? welch ein ſchön Crucifix, welch ein ſchöner Tauff-Stein** rc. **iſt das?** Aber an das, was bey dem Altar und Tauff-Steine geſchiehet, und was man dem, der am Creutze gehangen, ſchuldig ſey, daran dencken die wenigſten. Der Herr Cantzler Pfaffius ſchreibet in ſeinen Inſtitutionibus Jur. Eccleſ. p. 142. Er ſey von fürnehmen Männern (a præſtantiſſimis Viris) erſuchet worden, ein Schema oder Entwurff einer Kirchen-Ordnung nach Art der erſten Chriſtlichen Kirchen zu machen, ja, man hätte ſolches auch faſt von ihm erpreſſet: Aſt nimis delicatum eſt, ſpricht er, ſeculum nimis adhuc dum inhiat præjudiciis, quam ut manum operi admoveamus, qui profecto medicinam ejusmodi præſtantiorem fortioremque infirmis ſtomachis ingerere veremur, facileque intelligimus, quam parvus ſit hominum cordatorum ingeniorumque nobilium numerus, quæ præſtantiora hic principia infundi ſibi patiantur: quam magna vero eorum copia, qui in prima herba, neſcio, qua invidia, qua æmulatione, quo boni odio, qua ignorantia, queis præjudiciis ducti, qui, inquam, in prima, quicquid bo-

ni

ni heic in egregium publicum effunditur, ſtatim ſuffocant. Das iſt: Allein, unſere Zeiten ſind zu delicat oder zu empfindlich, als daß man" dürffte die Hand an ſolch Werck legen, daher wir Bedencken tragen müſ-" ſen, dergleichen ſtarcke Artzney ſolchen ſchwachen Mägen einzugeben." Denn wir wiſſen wohl, wie gering die Zahl der edlen und aufrichtigen Ge-" müther ſey, die ihnen ſolche heilſame Mittel beybringen laſſen; wie groß" hingegen die Menge dererjenigen ſey, welche, weiß nicht, aus was vor" Neid, aus welcher Eiferſucht, aus welchen Haß des Guten, aus wel-" chen Unverſtand, aus welchen Vorurtheilen, ſie gleich alles unterdrü-" cken, was andere zu gemeinen Beſten fürnehmen oder nur vorſchlagen. = =" Dahero iſt unſer Zuſtand ſo beſchaffen, daß man auch gute heilſame" Meynungen und Rathſchläge, als ein Geheimniß bey ſich behalten muß," oder nur vertrauten Freunden mittheilen darff, und auf gewiſſe Maß" unſers Heylandes Worte brauchen möchte:" Jch hätte euch noch" viel zu ſagen, aber ihr könnt es ietzt nicht tragen. Freylich gehöret viel Klugheit dazu, daß man aus Furcht das Gute nicht unterlaſſe, und durch Hand-Anlegung nicht Unruhe und Streit erwecke: Oder der Sache weder zu viel, noch zu wenig thue.

Das ſechſte Capitel.

Von der Sonntags-Feyer, wie auch groſſen und kleinen Feſten, ſo bey uns gefeyert werden.

§. 1.

Dieweil GOtt der allmächtige und allerweiſeſte HErr den ſiebenden Tag ſelbſt zu feyern verordnet hat, ſo wol durch Beſchlieſſung des groſſen Wercks der Schöpffung aller Dinge, als auch durch ausdrücklichen Befehl, den er auf dem Berge Sinai durch Moſen gegeben, und zwar mit einen ſonderbaren angehenckten Zeichen: Gedencke des Sabbath-Tags, daß du ihn heiligeſt, 2. B. Moſ. 20. Die Sabbaths-Feyer aber mit denen Ceremonien Alten Teſtaments keinesweges gäntzlich aufgehoben iſt, ſondern uns Chriſten auch im N. Teſt. verbindet; Als übertrifft unſer Sonntag an Würde und Vorzug auch die ſo

 genann-

genannten hohen Feſte. Denn ob wir wohl nicht ſagen können, daß unſer Sonntag ſo specialiter und unmittelbar von GOtt geboten ſey, wie der Jüden Sabbath; ſo haben doch die heiligen Apoſtel ſchon zu ihrer Zeit angefangen, den erſten Tag in der Wochen, an welchen unſer Heyland aus dem Grabe auferſtanden, dem HErrn zu heiligen, und ſelbigen inſonderheit zu Verkündigung des Göttlichen Wortes, Gebet und öffentlichen Gottesdienſte anzuwenden. Daher auch durch des HErrn Tag, an welchen Johannes, der Evangeliſt, ſeine groſſe Offenbarung von Chriſto ſelbſt bekommen, kein anderer, als des Heylandes Auferſtehungs-Tag, oder der ſo genannte Sonntag, da die Sonne der Gerechtigkeit wiederum nach ihrer Verdunckelung am Creutz, zu der Apoſtel und aller Gläubigen unausſprechlichen Freude, aufgegangen, zu verſtehen iſt, ob wol viel darwider diſputiret worden, wie es leider auch mit vielen andern Göttlichen Wahrheiten gehet. Da aber die lieben Apoſtel nach ihres HErrn Himmelfarth den Heiligen Geiſt empfangen, der ſie in alle Wahrheit leitete, und alſo der Auferſtehungs-Tag unſers Heylandes von ihnen und denen erſten gläubigen Chriſten zum Gottesdienſte angewendet worden, die Kirche auch in folgenden Zeiten beſtändig bey dieſer Apoſtoliſchen Weiſe geblieben; ſo iſt die Würde des Sonntags allerdings gröſſer als die drey Haupt- und andere Feſte, als die bekannter maſſen im Neuen Teſtament nur von Menſchen, nicht aber von denen Apoſteln herrühren. Und ob wol der erſte Chriſtliche Kayſer durch ein öffentlich Geſetz geboten, den Sonntag zu feyern, ſo wiſſen wir doch, daß uns die Strenge der Sabbaths-Feyer der Jüden nicht mehr verbinde; Gleichwol aber ſind wir ſchuldig, die im Neuen Teſtament uns reichlicher erzeigte Gnade mit mehrern Danck zu erkennen und denen lieben Apoſteln in der Feyrung des Sonntags nachzufolgen. Denn da das arme blinde Jüdiſche Volck noch ſo eifrig über ſeinen alten Moſaiſchen Sabbath hält, und denſelben nicht nur mit äuſſerlicher Ruhe und Unterlaſſung ihrer Geſchäffte, ſondern auch mit geiſtlichen Ubungen feyert, indem ſie in ihren Synagogen freywillig zuſammen kommen, Moſen und die Propheten leſen, und nach ihrer Art groſſe Andacht und Ernſt bey ihren Gottesdienſte beweiſen, auch zu Hauſe, bis Abends um 6. Uhr nichts anders thun, als in ihrer Bibel oder andern Büchern leſen, auch ihre Kinder dazu anhalten, alſo, daß man

ſie

ſie auch im Sommer vor ihren Haus-Thüren ſitzen und in Büchern leſen ſiehet: Warum ſollten nun wir Chriſten den Auferſtehungs-Tag des HErrn JEſu nicht in ſolchen Ehren halten, und denſelben zum Gottes-dienſte anwenden? Wie ſchlecht aber ſolches von denen meiſten geſchiehet, möchte man mit blutigen Thränen beweinen. Ja es iſt die Entheiligung ſo groß, ſo wol bey uns Evangeliſchen als Papiſten und Reformirten, daß ſich Jüden und Türcken nothwendig daran ärgern müſſen, und daher als ein Wunder-Werck anzuſehen iſt, wenn ein Jude mit Ernſt und von gantzen Hertzen die Chriſtliche Religion annimmet.

§. 2. Indeſſen bleibet doch dieſer Tag des HErrn der fürnehmſte, ſo allen andern Feſt-Tagen vorgehet, weil er 1) aus dem Paradieß ſeinen Urſprung hat, da GOtt am ſiebenden Tage ruhete, oder aufhörete zu wircken und zu ſchaffen. 2) Weil er von GOtt mit unter die zehen Gebot geſetzt worden. 3) Weil die lieben Apoſtel zwar einen andern Tag erwehlet, und anſtatt des ſiebenden Tages, den erſten in der Wochen erwehlet, an ſolchen eben das zu thun, was der heilige GOtt durch den alten Sabbath der Jüden intendiret und von uns Menſchen begehret hat. Was nun Chriſtliche Hertzen ſeyn, die ſingen nicht nur mit dem Munde: Du ſollt von deinem Thun laſſen ab, daß GOtt ſein Werck in dir hab; ſondern ſie beweiſen ſolches auch in der That, und wenden dieſen gantzen Tag zu Betrachtung Göttlicher Wohlthaten, zum Lobe GOttes, in ſumma zu ihrer Erbauung, Heiligung und Vorbereitung auf den ewigen Sabbath an. Treue Lehrer unterlaſſen auch nicht, ihre Zuhörer hierzu ernſtlich anzumahnen, und ihnen die gemeine Einbildung zu benehmen, es ſey der Sonntags-Feyer ſchon ein Genügen geſchehen, wenn man ein oder zweymal in die Kirche gehe, ſinge, bete, Predigt höre, und den Kirchen-Segen erwarte. Im übrigen könne man ihm auch wol eine leibliche Ergötzlichkeit machen. Ach die leibliche Ergötzlichkeit kommet mehr als zu offt, und da findet ſich in der Woche Gelegenheit gnug dazu. Was will doch Gutes in der Seelen bleiben, wann ein Menſch gleich eine geiſtreiche erbauliche Predigt angehöret hat, und hernach die übrige Zeit des Sonntags mit eitelen Geſchäfften oder mit eiteler Geſellſchafft zubringet. Ach da verlöſchet das edle Füncklein ſo durch das Wort GOttes ins Hertz kommen, und gehet alles wieder verloren.

§. 3. Iſt

§. 3. Iſt es nicht wahr? es mag ein in ſeinen Chriſtenthum auch erfahrner und geübter Zuhörer auf eine Predigt ſo aufmerckſam ſeyn und ſo fleißig hören, als er immer kan und will, kommet er nach Hauſe und muß alſobald ſeine weltlichen Geſchäffte beſorgen, und hat nicht Zeit, denen guten Lehren, die er gehöret, nachzudencken, und alles zu wiederholen, ſo wird er auf den andern Tag ſich wenig mehr erinnern können, was er gehört hat, und wird alles, oder doch das meiſte ausgeſchwitzet haben, es wäre denn, daß er divinam memoriam, oder unvergleichlich herrliches Gedächtniß habe. Was müſſen denn nun Einfältige und ſo zu ſagen, die A. B. C. Chriſten, aus einer nach einander wegflieſſenden Predigt behalten, die ohne dieß wegen ihres ſchwachen und ungeübten Verſtandes geiſtliche und Göttliche Dinge ſchwerlich begreiffen? Und wenn ſie ja etwas gefaſſet, hernach aber zu Hauſe nicht wieder daran gedencken, die Sache nicht wiederholen, ſich über derſelben, als einer edlen Perle, nicht freuen, nicht den Vorſatz haben, die gute Lehre im Hertzen zu bewahren, ſondern bringen die übrigen Stunden des Sonntags mit weltlichen Dingen zu, gehen wol gar in das Schenck-Haus, wo die Welt-Freude ihren Sitz hat, und kein Chriſtlich Wort gehöret wird, ach da bleibet von der angehörten Predigt nicht das geringſte weder im Gedächtniß, noch im Hertzen. Daher höret mancher Menſch ſein Lebtage viel hundert Predigten, und bleibet dennoch ein Kind am Verſtande, und ſo unwiſſend als ein Heyde, der niemals GOttes Wort gehört hat. Ach ewig Schade um die lieben Sonntage, daß ſie bey denen allermeiſten, Hohen und Niedrigen, verlorne Tage ſeyn müſſen!

§. 4. Ob nun ſchon treue Lehrer bey aller Gelegenheit die Sonntags-Feyer denen Zuhörern anpreiſen, ſo hilfft es doch leider nicht gar viel. Die alten Kirchen-Lehrer haben ſchöne nachdrückliche Vermahnungen an ihre Zuhörer deßwegen gethan: Apollonius ſchreibet: Die Dominica nihil aliud agendum eſt, niſi DEO vacandum. Nihil in illa die ſancta agatur, niſi tantum hymnis & pſalmis & canticis ſpiritualibus dies illa tranſigatur. Am Sonntag ſoll man nichts anders thun, als den Gottesdienſt abwarten. Kein Werck ſoll man an ſolchen heiligen Tage verrichten, als daß man nur denſelben zubringe mit Lob-Geſängen, Pſalmen und andern geiſtlichen Liedern. Auguſtinus Serm. 251.

de

de tempore: Dominicus dies ideo dominicus appellatur, ut in ea terrenis operibus, vel mundi illecebris abſtinentes, tantum divinis cultibus ſerviamus. Der Sonntag wird deßwegen des HErrn Tag genennet, weil wir an demſelben von allen irdiſchen Wercken und weltlichen Lüſten abſtehen, und allein den Gottesdienſt abwarten ſollen. Cæſarius Arelatenſis homil. 12. Vere dico, ſatis durum, & prope nimis impium eſt, ut Chriſtiani non habent reverentiam die dominico, quam Judæi obſervare videntur in ſabbatho. Cum enim ipſi infelices ita ſabbathum obſervent, ut in eo nihil terreni operis exercere præſumant, quanto magis illi, qui nec auro, nec argento, ſed pretioſo ſanguine Chriſti redemti ſunt, debent attendere pretium ſuum, & reſurrectionis die DEO vacare, & de ſalute animæ ſuæ attentius cogitare. Ich ſage in der Wahrheit, es iſt hart gnug, und faſt allzu gottlos, daß die Chriſten dem Sonntage nicht ſo viel Ehre erzeigen, als die Jüden ihren Sabbath. Denn da dieſe elenden Leute den Sabbath alſo halten, daß ſie an ſolchen ſich keines irdiſchen Wercks annehmen; wie vielmehr ſollen die, welche nicht mit Golde oder Silber, ſondern mit dem theuern Blute Chriſti erlöſet ſind, auf ſolches theure Löſe-Geld Acht geben, und an dem Tage der Auferſtehung allein GOtt ſich zum Dienſt ergeben, und fleiſſiger an ihrer Seelen Heyl zu gedencken. Auguſtin. in Pſ. 32. ſerm. 1. Obſerva diem ſabbathi non carnaliter, non judaicis deliciis, qui otio abutuntur ad nequitiam: melius enim utique tota die foderent, quam ſaltarent. Halte den Sabbath nicht fleiſchlich, nicht in Jüdiſchen Wollüſten, dazu ſie die Sabbaths-Feyer mißbrauchen, denn es ja beſſer wäre den gantzen Tag graben, als den gantzen Tag tantzen. Der alte Syriſche Kirchen-Lehrer Ephrem hat in ſeinen ſerm. de Feſtis geſchrieben: Feſtivitates dominicas honorate, ſtudioſe eo tendite celebrantes eas non panegyrice ſed divine, non mundane ſed ſpiritualiter, non inſtar gentilium ſed inſtar chriſtianorum: quare non portarum frontes coronemus, non choreas ducamus, non chorum exornemus, non tibiis & citharis auditum effæminemus, non mollibus veſtibus induamur, non cingulis auro radiantibus cingamur, non comeſſationibus & ebrietatibus dediti ſimus: verum iſta relinquamus iis, quorum

rum Deus venter eſt & gloria in ipſorum confuſione. D. i. haltet doch den lieben Sonntag in Ehren, ſeyd ernſtlich beſliſſen denſelben feyerlich zu begehen, nicht auf eitele, ſondern Göttliche Weiſe, nicht weltlich oder fleiſchlich, ſondern geiſtlich, nicht wie die Heyden, ſondern wie die Chriſten: Dahero laſſet uns nicht die Thore und Thüren mit Cräntzen ſchmücken, laſſet uns nicht Reihen und Täntze am Sonntage anſtellen, laſſet uns nicht weibiſcher Weiſe an Geigen und Pfeifen Vergnügen ſuchen, nicht in köſtlichen mit Silber und Gold geſchmückten Kleidern prangen, nicht Gaſtereyen und Völlerey lieben: Sondern alle dieſe Dinge wollen wir denen überlaſſen, deren GOtt ihr Bauch iſt, und ihre Ehre zu Schanden wird. Welche letztere Worte ſehr nachdrücklich ſind. Auf einen Synodo oder Kirchen-Verſammlung haben die alten Lehrer beſchloſſen: Sint oculi manusque veſtræ toto illo die ad Deum expanſæ. Eure Augen und Hände ſollen denſelben gantzen Tag zu GOtt gerichtet ſeyn.

§. 5. So eifrig haben die alten Kirchen-Lehrer über der Sonntags-Feyer gehalten und die ihrigen dazu angemahnet. Woraus zu ſchlieſſen, daß ſchon damals die Leute auch den Tag des HErrn entheiliget, und zu weltlichen Geſchäfften oder eiteln Dingen angewendet. Denn wenn geſchicht, was geſchehen ſoll, ſo braucht es keiner Vermahnung. Zu dieſer unſer böſen Zeit iſt leider die Entheiligung des lieben Sonntags ſehr gemein und groß. Und obwol Kirchen- und Policey-Geſetze gnug wider dieſelbe vorhanden ſeyn, ſo wird doch nicht darüber gehalten. Man machet allenthalben Nothwercke, wo doch keine ſeyn. Es könte manche Arbeit ohne Schaden auf einen andern Tag geſchehen. Die gröſte Entheiligung aber geſchiehet in denen Trinckhäuſern, da der liebe Sonntag mit ſchwelgen, ſpielen und tantzen beſchloſſen und was mancher noch etwan Gutes in der Predigt gehöret und gefaſſet hat, ausgetantzet und ausgeſchwitzet wird. Man meynet zwar, man müſſe dem arbeitſamen Volcke und gemeinen Pöbel eine Ergötzlichkeit gönnen, und eine ſtille oder mäßige Muſic erlauben: Allein dabey bleibet es nimmermehr: Man höret ja das Geigen und Pfeiffen, das Jauchzen und Schreyen, das Tantzen und Springen von weiten und von ferne, ja man höret es biß um Mitternacht und wol gar biß an den Morgen, ſo gar iſt auch dem wilden

Pöbel

Pöbel keine Zeit noch Maaß geſetzt, wenn ſie aufhören müſten. Es iſt bekannt, was hiebevor de moralitate Sabbathi diſputirt worden, da auch noch viele der Meynung ſeyn, der Sabbath oder das dritte Gebot verbinde uns im Neuen Teſtament nicht mehr, denn es gehöre nicht eigentlich zum Sitten-Geſetz, und unſer ietziger Sonntag habe keine göttliche Einſetzung zum Grunde, wie Herr Cantzler Pfaffius, Inſtitut. Jur. Eccleſ. p. 166. ſchreibet. So ſtehet auch in unſer Augſpurg. Confeſſion, Artic. XXIIX. von Biſchöfflicher Gewalt mit klaren Worten geſchrieben: Was ſoll man halten vom Sonntag, und dergleichen andern Kirch-Ordnungen und Ceremonien? = = = Die es dafür halten, daß die Ordnung vom Sonntage für den Sabbath als nöthig aufgerichtet ſey, die irren ſehr, denn die Heilige Schrifft hat den Sabbath abgethan, und lehret, daß alle Ceremonien des alten Geſetzes nach Eröffnung des Evangelii mögen nachgelaſſen werden: Dennoch weil vonnöthen geweſt iſt, einen gewiſſen Tag zu verordnen, auf daß das Volck wüſte, wenn es zuſammen kommen ſolte, hat die Chriſtliche Kirche den Sonntag dazu verordnet, und zu dieſer Veränderung mehr Gefallens und Willens gehabt, damit die Leute ein Exempel hätten der Chriſtlichen Freyheit, daß man wüſte, daß weder die Haltung des Sabbaths noch eines andern Tages vonnöthen ſey. Tom. IIX. Alt. f. 370. a. ſchreibet Lutherus: Nun Chriſtus unſer HErr kommen iſt, und ein neu ewig Reich durch die gantze Welt angefangen, ſind wir Chriſten nicht mehr an ſolche äuſſerliche ſondere Haltung des Sabbaths gebunden; ſondern haben die Freyheit, ſo uns der Sabbath oder Sonntag nicht gefällt, mögen wir den Montag, oder einen andern Tag in der Wochen nehmen, und einen Sonntag draus machen, doch alſo, daß es hiermit auch ordentlich zugehe, und ein Tag oder Zeit ſey, ſo uns allen gelegen, und nicht in eines ieden Gewalt ſtehe, ihm ein ſonders zu machen, in deme, ſo den gantzen Hauffen betrifft. = = = Wo etwan ſolche Noth fürfiele, daß man heute, als auf den beſtimmten Tag, nicht predigen, oder zuſammen kommen könte, ſo mag mans wol morgen, oder auf einen andern Tag thun. Lutherus ſcheinet alſo der Meynung zu ſeyn, eine gantze commun könne

z. Exempel in der Erndte den Sonntag, wenn gut Wetter einſtellen, Arbeiten, Einerndten, und auf einen andern Tag GOttesdienſt halten. Welches aber bey uns nicht würde geſtattet werden.

§. 6. Man ſolte zwar Bedencken tragen, dieſes dem gemeinen Pöbel kund zu machen, denn es wird ohne dieß die Evangeliſche Freyheit ſehr genug von ihm gemißbrauchet: Sie ſollen aber auch wiſſen, daß nach dem reichen Maß der Gnade die Chriſten in Neuen Teſtament alle Tage nicht anders als Sabbath-Tage im Dienſte GOttes zubringen ſollen. Nicht, daß ſie alle Tage in die Kirche gehen müſten, ſondern bey allen ihren Beruffs-Geſchäfften ſollen ſie ihre Hertzen immer auf GOtt richten, und alles was ſie thun, ſie eſſen oder trincken, ſo ſollen ſie ſolches zu GOttes Ehre thun, wie Paulus befiehlet 1. Cor. 10. 31. geſchiehet dieſes, wie es denn von vielen frommen Seelen geſchiehet, ſo iſt das ein täglicher Sabbath und Gottesdienſt. Dieweil aber doch auch die Gemeine öffentlich zuſammen kommen ſoll, miteinander GOTT zu loben, und das Band des Friedens und der Liebe unter ſich zu erhalten, inſonderheit in göttlicher Erkänntniß ſich unterrichten zulaſſen, item, das Gedächtniß des Todes Chriſti durch öffentlichen Brauch des Heil. Nachtmals zu erhalten: Als muß ja nothwendig ein gewiſſer Tag hierzu beſtimmet werden, damit man weiß, wenn man zuſammen kommen ſoll. Und hierzu hätte wol kein bequemerer Tag, als der Sonntag erwehlet werden können, weil er der Auferſtehungs-Tag unſers Heylandes geweſen. Und weil der rohe Hauffe ſelbſt nicht weiß, wie er geiſtliche Ubungen anſtellen ſoll, auch zu üppigen und ſündlichen Dingen mehr geneigt iſt, als zu Ubung des Chriſtenthums, ſo iſt die gantze Kirche ſchuldig, alles dasjenige zu verbieten, was die wahre innerliche Heiligung und Sonntags-Feyer hintern kan, wodurch nicht nur die, ſo die Feyer unterlaſſen, an ihren Seelen Schaden leiden, ſondern auch andere gottſelige Hertzen werden dadurch betrübet, auch wol durch andere an ihrer erbaulichen Sonntags-Feyer verhindert. Beſſer wäre es freylich, wenn alle Chriſten ohne Geſetze und Gebot dem lieben GOtt freywillige Opffer darbrächten im heiligen Schmuck, nemlich Hertzen mit Glauben, Gehorſam und Liebe geſchmücket: Nachdem aber die menſchliche Gebrechlichkeit groß iſt, ſo will auch eine Chriſtliche Kirchen-Zucht von nöthen ſeyn, und daß man dießfalls

falls Zeit und Maß fürſchreibe. Lehrer und Prediger aber können und ſollen dem Volck allezeit vorſtellen, wie es allezeit Sünde ſey, auch die Werckel-Tage mit Müßiggang, Schwelgerey, Uppigkeit und fleiſchlichen Lüſten zuzubringen, alſo ſey ſolches am Sonntage doppelte Sünde, da der Menſch die Erbauung ſeiner Seelen verſäumet, und dieſelbe mit Welt-Luſt noch mehr verderbet. Ach wenn die rohen Welt-Kinder wüſten, was fromme Seelen bey ihrer Sabbaths-Feyer vor Vergnügen finden, wie ihnen immer das Licht in göttlichen Dingen mehr und mehr aufgehet, wie ſie die Krafft des göttlichen Worts, und wie freundlich der HErr, ihr Heyland ſey, ſchmecken, ſie würden vor der elenden Welt-Luſt bald einen Eckel bekommen. Wenn ſie aber nur anfiengen und mit einen oder zween Chriſtlichen Hertzen Freundſchafft machten, und den Sonntag in heiliger Ruhe und guten Ubungen zubrächten, ihr Welt-Hertz würde bald geändert werden. Wie man dießfalls ſo viel Exempel weiß. Wer keines weiß, der gehe nach Langendorff bey Weiſſenfels, und frage Herr Buchen, den Urheber und Stiffter des Waiſen-Hauſes daſelbſt, der wird ihm ſagen, wie er, von der Welt zu Chriſto und andere durch ſeine Sonntags-Ubung bekehret worden ſeyn.

§. 7. Dieweil aber ſchwerlich einer die Mühe über ſich nehmen wird, nach Langendorff zu reiſen, und nachzufragen, ſo will doch dem Leſer zugefallen kürtzlich ſagen, daß Herr Johann Buch, ſo genannter Waiſen-Vater, oder vielmehr Stiffter, Director und Vorſteher des Waiſen-Hauſes daſelbſt, eines Bauern Sohn und Fuhrmann geweſen, der ſeine Nahrung mit Fahren auf der Straſſe geſuchet. Sonntags iſt er, nach ſeiner eigenen Bekänntniß, wie er mir ſelbſt erzehlet, ein auch zweymal in die Kirche gangen, alsdenn in die Schencke oder Trinckhaus, allwo er mit andern ſeines gleichen geſpielet, getruncken, getantzet rc. und denn alſo den Sonntag beſchloſſen. Es habe aber einsmals der Prediger deſſelben Orts das Maul Chriſtenthum ſehr nachdrücklich vorgeſtellet, und wie das wahre Chriſtenthum nicht beſtehe in äuſſerlichen Kirchen, Beicht und Abendmahl gehen, ſondern in Ausübung der Liebe gegen GOTT und den Nächſten, in Verläugnung ſein ſelbſt und weltlicher Lüſte. Dieſe Predigt ſey ihm ſehr ans Hertz gegangen, daher er auf den nechſten Sonntag zu Hauſe blieben

und in der Bibel geleſen: Als ſeine Zech-Geſellen in der Schencke lange vergeblich auf ihn gewartet, wären ſie kommen, um zu ſehen, wo er ſo lange bleibe, da ſie ihn nun über der Bibel angetroffen, und ihn nicht bereden können, mit ihnen in das Tollhaus zu gehen, wären ſie bey ihm blieben, hätten ihm zugehöret, was er ihnen aus der Bibel vorgeleſen, darauf ſie auch etliche Lieder geſungen, und beſchloſſen, ſie wolten alle Sonntage alſo zuſammen kommen. In folgender Woche, kommen 2. arme Waiſen vor ſeine Thüre, die nimmet er ein, und behält ſie. Nechſten Sonntag kommen ſeine 2. Cameraden wieder zu ihm, ſie leſen in der Bibel, halten ein Geſpräch von der angehörten Predigt, ſingen und beten, beſchlieſſen auch, allezeit 6. Pfennige eine jede Perſon vor die zwey armen Waiſen zu contribuiren, damit ſie könnten in die Schule geſchicket werden. Als der Pfarrer des Ortes von ihrer Zuſammenkunfft und Sonntags-Ubung höret, kommet er zu ihnen, trifft ſie in ihrer Ubung an, lobet ſolche und vermahnet darinnen beſtändig zu ſeyn, träget auch ſelbſt ſeine geiſtliche und leibliche Gabe bey (ein anderer hätte wol eine Pietiſterey, Sectirerey und gefährliche Neuerung daraus gemacht) und Johann Buch nimmet noch etliche arme Bettel-Kinder ins Haus, gute Hertzen thun einen Beytrag zu ihren Unterhalt, und daraus iſt in kurtzer Zeit durch GOttes wunderbare Schickung und Segen das Waiſen-Haus entſtanden. Von deſſen Wachsthum und ietziger Beſchaffenheit ein gantz Buch in Druck kommen. Einen ſolchen Nutzen und Segen hat die Sonntags-Feyer dreyer Perſonen nach ſich gezogen. Ach wenn es doch die Menſchen-Kinder glauben wolten, daß es wahr ſey, was David ſagt: **Du belohneſt die wohl, die deinen Nahmen fürchten.** Pſ. 61.

Zu guten Andencken des in verwichenen Jahre 1730. ſeligſt verſtorbenen glorwürdigſten und frommen Königs in Dennemarck wollen wir noch die Verordnung allhier beyfügen, welche Ihro Königl. Majeſt. bemeldten Jahres wegen der Sabbaths-Feyer in der Reſidenz Coppenhagen publiciren laſſen. Von dannen ward den 6. Maji in denen Aviſen gemeldet: Geſtern iſt der groſſe Faſt-Buß- und Bet-Tag mit vieler Devotion begangen, auch von denen Policey-Bedienten zum erſtenmal der Inhalt der Königlichen Verordnung, die Heilighaltung der Sonn- und

Feyer-

Feyertage betreffend, zur Execution gebracht worden. Nemlich: (1) wird Heilighaltung der Sonn- und Feyertage anbefohlen. (2) Niemand ſoll bey ſeiner Arbeit ſich finden laſſen. (3) Alle Wein- und Bier- und Brandtewein-Häuſer ſollen von Sonnabend Abends Glock 9. Uhr, biß Sonntags nachmittag um 5. Uhr verſchloſſen, und nicht das geringſte verkaufft werden. (4) Alle Luſt- und Plaiſir-Reiſen an Sonn- und Feſt-Tagen gäntzlich abgeſchaffet, und zu dem Ende keiner, biß um 5. Uhr aus den Thoren gelaſſen werden. (5) Denen Predigten und GOttes-dienſt mit geziemender Andacht beyzuwohnen, und das hin und wieder-gehen, plaudern ꝛc. zu unterlaſſen. (6) Keine Hochzeit, Kind-Tauffe und andere Gaſtmale am Sonntage zu halten. (7) Wird die Muſic in Kirchen aufgehoben. (8) Werden alle Comödien, Bälle, Maſqueraden, Aſſambleen an obbemeldeten Tagen gäntzlich verboten. (9) Denen vom Militair-Etat zu Lande und Waſſer wird anbefohlen ihre Unterhabende zur Kirchen und guter Diſciplin anzuhalten. (10) Diſponiren Ihre Königl. Majeſtät wegen der etwa von denen Ubertretern dieſes Mandats zu erlegende Straff-Geldern, welche vor Hoſpitäler und Arme deſtinirt ſind. In etlichen Puncten, wie zu ſehen, iſt dieſes Mandat ſehr ſcharff, ſtehet aber dahin, wie lange es dauern wird. Sonderlich wird das Verboth der Kirchen-Muſic denen Cantoribus und andern Muſicis ſehr zu wider ſeyn. Da doch allerdings viel Mißbrauch und Eitelkeit an manchen Orten dabey vorgehet.

Faſt eben dergleichen ſcharffes Mandat iſt auch bey uns in Sachſen von Johanne Georgio I. glorwürdigſten Andenckens, Anno 1655. den 28. Auguſti in das Land ergangen, folgenden Inhalts: Von GOttes Gnaden, Johann George, Hertzog zu Sachſen, Chur-Fürſt: Liebe Getreue, was vor unterſchiedene Verbote, wegen der höchſt-ſtraffbaren Entheiligung des Sabbaths, von uns, und unſern in GOtt-ruhenden Vorfahren nach und nach ergangen, iſt euch unverborgen: Wir müſſen aber mit beſondern ungnädigſten Mißfallen vernehmen, daß das ungebührliche Aus- und Einführen, Kauffen und Verkauffen allerhand Holtz und andere Waaren, auch Butter, Käſe, und dergleichen Victualien am Sonn- und Feſt-Tagen ſo gemein worden, als ob ſolche Zeit zu einem Jahrmarckte gewidmet und faſt vor keine Sünde mehr zu achten wäre.

Wann

Wann aber dieſe vorſetzliche Entheiligung des Sabbaths den Allerhöchſten leichtlich zu fernern Zorn und Eifer (den Sachſen durch den 30-Jährigen Krieg gnug empfunden) bewegen kan, und wir dahero unumgänglicher Nothdurfft befunden, ſolchen wider GOttes Wort, auch die Polizey und gute Ordnungen lauffenden Dingen, Einhalt thun zu laſſen: Als begehren wir hiermit ꝛc. - - - - - - Und da einer oder der ander ſolchem unſern Befehl zuwider handeln, und an Sonn- und Feyer-Tagen in oder auſſerhalb der Stadt Verkauffung üben, ſo ſollet ihr, in Krafft dieſes, alle die Materialien und Victualien, ſo anzutreffen, confiſciren, die Holtz-Waaren in euern Marſtall nehmen, und zu der Stadt Commun-Gebäuden anwenden; die Victualien und andere Sachen aber denen Hoſpitalen zuwenden, und da dieſes noch nicht verfangen wolte, die Ubertreter mit Gefängniß Straffe belegen, und alſo dieſen Unweſen allerdings abhelffen. Und weil man bisher auch wahrgenommen, NB. daß etliche Leute (heutiges Tages gar ſehr viel) zu ſonderbaren Aergerniß der chriſtlichen Gemeine am heiligen Sonntage frühe, und vor verrichteten Gottesdienſte, ſpaziren zu fahren, und alſo ihres Chriſtenthums mit Anhörung göttliches Wortes und Heiligung des Sabbaths gäntzlich zu vergeſſen, und vielmehr ein üppiges ruchloſes Leben in Schwelgerey und Wollüſten an ſtatt chriſtlicher Andacht, auszuüben ſich anmaſſen: So befehlen wir auch hiermit ernſtlich, dieſes unziemliche Ausfahren gäntzlich zu verbieten, und da ein oder ander dieſem böſen Fürnehmen ferner nachhängen wolte, den, oder dieſelben ohne Anſehung der Perſon, das erſte mal um 10. Thlr. und da ſie hiervon noch nicht abſtehen, das andermal um 20. Thlr. in Straffe zu nehmen. Hieran verbringet ihr unſere ernſtliche und zuverläßige Meynung. Datum Dreßden ut ſupra. Dieſes Mandat iſt in dem Sächſiſchen Corpore Juris Eccleſiaſtici p. 498. enthalten und renovirt worden; Es iſt aber leider das Sonntägliche Spazierfahren auf das Land und die Entheiligung des Sonntags ſo groß, als ſie zu Churfürſt Joh. Georgii Zeiten nicht geweſen ſeyn wird, und iſt jetzo gleichſam privilegirt.

§. 8. Nun wollen wir auch vernehmen, wie unſere Feſt-Tage beſchaffen ſeyn. Wir haben derſelben noch eine ziemliche Menge, meiſt aus dem Pabſtthum übrig. Im Alten Teſtament hatten die Juden drey Haupt-Feſte, die ihnen von GOtt geboten waren: Am Oſter-Feſt ſolten ſie ſich

der

der Erlöſung aus Egypten; am Pfingſt-Feſt, des Geſetzes, ſo GOtt auf dem Berge Sinai gegeben, und am Lauberhütten-Feſt, der groſſen Wohlthaten GOttes in der Wüſten danckbarlich erinnern, da er ſie 40. Jahr lang in geringen Hütten und Zelten wohnen laſſen, und doch vor der groſſen Sonnen-Hitze mit der Wolcken-Säule bedecket, auch mit Brodt von Himmel, oder Manna, verſorget. Im Neuen Teſtament haben wir wol auch Feſte, die uns aber von GOtt nicht befohlen, ſondern von Menſchen angeordnet ſeyn. Es ſind auch einige beweglich, die andern unbeweglich, die **Verkündigung der Empfängniß Chriſti** muß alle Jahr auf den 25. Martii, und das Feſt Johannis des Täuffers auf den 24. Junii, und Weihnachten auf den 25. Dec. gefeyert werden. Die übrigen ſind veränderlich. Ich führe gern Lutheri Worte an, der ſagt nun von allen Feſten überhaupt: **daß wir den Sonntag, Chriſt-Tag, Oſtern und dergleichen Feyer-Tage oder Feſte halten, thun wir mit aller Freyheit ohne Geſetz; ‥‥ Doch auf einen gewiſſen Tag, damit es in der Chriſtenheit züchtiglich und ordentlich zugehe, und die äuſſerliche Einigkeit nicht zeriſſen werde.** T. VI. Alt. f. 781. b. **Wir Chriſten ſollen immerdar den Feyer-Tag halten, eitel heilig Ding treiben, das iſt, täglich mit GOttes Wort umgehen, im Hertzen und Munde umtragen.** T. IV. Alt. f. 481. a. **Es liegt nichts dran, wir feyern, oder feyern nicht, die Gewiſſen ſind frey. Wer nicht will feyern, der arbeite immer hin, wir wollen ihn nicht ſchelten noch verjagen:** Will er aber fromm ſeyn, GOtt lernen kennen, ſo brauche er den Feyer-Tag um der Urſach willen, daß er das Wort GOttes höre: Will er aber gar frech und ruchloß ſeyn, ſo fahr er hin zum Teufel, als jene, die nichts anders an Feyer-Tagen ausrichten, denn Freſſen, Sauffen, Tag und Nacht ſchwelgen, tantzen, ſpringen. T. IV. Alt. f. 611. a. Noch merckwürdiger ſind die Worte Lutheri T. I. Alt. f. 428. b. **Wolte GOtt, daß in der Chriſtenheit kein Feyer-Tag wäre, denn der Sonntag, und daß man unſer Frauen und der heiligen Feſte alle auf den Sonntag legete, ſo blieben viel böſer Untugenden nach, durch die Arbeit der Werckeltage, es würden auch die Lande nicht ſo arm und verzehrt.** T. I. Alt. f. 500. a. ſchreibet er wieder: **Etliche tolle Prälaten meynen, wenn ſie Sanct Ottilien, St. Barbaren, und ein jeder**

nach ſeiner blinden Andacht, ein Feſt machet, ſo haben ſie ein gut Werck gethan. So doch ein Prälat viel ein beſſers thäte, wo er zu Ehren einem Heiligen, aus einem Feyer- oder heiligen Tag einen Werckeltag machte: weil alsdenn nicht ſo viel Sünde bey der Arbeit geſchehe, als wenn an heiligen Tagen das Volck müßig gehet, und mit Schwelgen und Fleiſches-Wercken ſich verſündiget.

§. 9. Dieſes iſt leider eine allgemeine Sünde durch die gantze Chriſtenheit, daß alle Feyer-Tage, keinen ausgenommen, gemißbrauchet und mit Entheiligung des Nahmens GOttes zugebracht werden. Wir Evangeliſche müſſen über dieſe Feſt-Greuel ſeuffzen, und müſſen uns nicht nur vor unſern Widerſachern, ſondern auch vor denen Ungläubigen ſchämen, daß unſer Volck ſo ruchlos iſt, der ſündlichen Fleiſches-Luſt nicht ſatt werden kan, und auch die Feyer-Tage, ſo zur Ehre und Dienſt GOttes geordnet ſind, ſehr ſchändlich entheiliget. Siehet man ſich aber in andern Königreichen und Ländern um, ſo iſt es ſo arg, und wohl ärger als bey uns. Dahero klagen die Lehrer und Prediger in Franckreich, in Engelland, in Holland, in Dennemarck, in Schweden, in denen See- und Reichs-Städten, und in ſumma, aller Orten, über die groſſe Entheiligung der Sonn- und Feſt-Tage. Entſetzlich aber iſt es, was man aus Pohlen und Litthauen hören muß, wie nemlich allda die Sonn- und Feſt-Tage ärger als heydniſch zugebracht werden. Der gantze Gottesdienſt beſtehet darinnen, daß einer in die ſo genannte Meſſe gehet, die höret er nicht an, ſondern betet unterdeſſen ſeinen Roſen-Crantz, oder ruffet einen Heiligen an, den er ihm zum Nothhelffer erwehlet hat, und wenn er auch auf die Meſſe, die der Geiſtliche lieſet, aufmercken wolte, ſo redet derſelbe nicht laut, daß man es hören kan, er redet auch in lateiniſcher Sprache, die unter hunderten nicht einer verſtehet: Hat nun einer bey der Meſſe ſeinen Roſen-Crantz oder andere Gebete zu Ende gebracht, ſo gehet er auch nach Hauſe, und erwartet das Ende des Gottesdienſtes nicht, meynet aber doch, er habe ſeine Schuldigkeit egregie und auf das beſte gegen GOtt beobachtet. In Litthauen nun kommen am Sonn- und Feyer-Tage Edelleute und Bauern vom Lande in die nächſte Stadt, bringen Getreidig, Feder-Vieh, und andere Dinge mit zu verkauffen, gehen in die Meſſe, fallen auf die Knie, beten das Ave Maria oder den gantzen Roſen-Crantz, verrichten alſo ihren äuſſerlichen

Gottes-

Gottesdienſt mit dem Munde, das Hertz weiß nichts davon, ſie hören kein Wort GOttes, gehen ohne alle Erbauung und Unterricht wieder davon; wann ſie ihre Waare verkaufft haben, ſo saufft ſich ein jeder im Brante-wein, Meth oder andern Getråncken ſo voll, daß er von ſeinen Verſtande nicht weiß, und das iſt nun dieſes armen Volcks ihre Sonntags-Andacht. Wie ſolches offt von Feld-Predigern und Officiren erzehlen hören. GOtt erbarme ſich doch dieſer elenden Leute, und ſende ihnen Lehrer der Gerechtig-keit, die ihnen das ſeligmachende Evangelium predigen, und den rechten Weg zum ewigen Leben zeigen.

§. 10. Was in ſpecie unſere Feſt-Tage anlanget, ſo iſt bekannt, daß wir erſtlich drey groſſe Haupt-Feſte, hernach auch andere kleinere fey-ern. Unter denen groſſen iſt das **Weihnacht-Feſt** das erſte, da wir drey Tage lang öffentlichen Gottesdienſt halten, das Volck von der Geburt Chriſti unterrichten, ihm vor ſeine armſelige Geburt und tieffe Erniedrigung dancken, uns auch derſelben freuen und tröſten. Alle treue Lehrer ermun-tern ſich ſelbſt, und wenden alle Kräffte ihres Geiſtes an, denen Zuhörern die unausſprechliche Wohlthat der Geburt Chriſti ins Hertz zu predigen, und zu erkennen, wie hoch uns ſündliche Adams-Kinder der Sohn GOt-tes geehret, daß er unſere Natur angenommen, und unſer Fleiſch und Blut worden. Daher wir doch ja dieſe heilige Verwand- und Blut-Freund-ſchafft hochhalten, und unſere Natur mit Unkeuſchheit, Trunckenheit, Zorn und andern Fleiſches-Wercken nicht verunehren und beflecken, damit ſich der Sohn GOttes unſer nicht ſchämen dürffe. Wie alt dieſes Feſt ſey, und wenn es aufkommen, können ſich die Gelehrten nicht vergleichen, Der Herr Calvör in ſeinen Rituali Eccleſiaſt. P. II. p. 263. führet viel Meynungen der Gelehrten an, es ſind aber eitel ungegründete Muthmaſ-ſungen, und iſt nur Schade um die Zeit, die mit Schreiben und mit Leſen ſolcher ungewiſſen Dinge zugebracht wird. In denen erſten drey Seculis nach Chriſti Geburt, hat ſich wol kein Menſch um dieſes Feſt bekümmert, denn die erſten Chriſten wurden ſtets verfolget, und waren froh, wann ſie nur zuſammen kommen und mit einander beten, einander unterrichten und vermahnen kunten. Vermuthlich iſt dieſes Feſt zur Zeit des Kayſers Con-ſtantini M. eingeführet worden, da die Kirche Chriſti Ruhe bekommen hat-te, hingegen Ceremonien und Menſchen-Satzungen mit Hauffen eingefüh-

ret wurden. Wenn es nun vollend zu dem eigentlichen Geburts-Tage des HErrn Chriſti kommet, da ſind der Meynungen faſt ſo viel, als Tage im Jahre, bemeldter Herr Calvör hat derſelben eine groſſe Zahl angeführet, und ihm vergebliche Mühe gemacht. Zuletzt ſpricht er l. c. p. 268. Profitemur hic ingenue cum Voëtio ignorantiam noſtram, cum Scaligero dicentes: Diem Nativitatis definire unius Dei eſſe, non hominum, **Wir bekennen aufrichtig mit** Voëtio **unſere Unwiſſenheit, und ſagen mit dem ſubtilen** Scaliger: **den Tag der Geburt Chriſti zu beſtimmen, und gewiß zu ſetzen, vermag GOTT allein, aber kein Menſch.** Hätte aber Herr Calvör des ſel. Herrn D. Auguſti Quirini Rivini gelehrten und herrlichen Tractat **vom wahren Alter ſowol der Welt, als auch unſers Heylandes, wie ſolches aus genauer Ubereinſtimmung der Stern-Kunſt mit der ſowol geiſtlichen als weltlichen Hiſtorie deutlich erwieſen,** geſehen und conſuliret, ſo würde er weder Voëtio noch Scaligero ſeine Worte nachgeſprochen haben. Der ſel. Rivinus, der mit ſeinen Tractat bewieſen, daß er ein ſcharffſinniger und grundgelehrter Mann geweſen, immaſſen er deutlich gnug darthut, daß der Heyland der Welt, keinesweges im Winter, den 25. Decembris, ſondern im Herbſt, den XV. Septembris, oder nach dem Jüdiſchen Calender, da ſie das Jahr im Martio anfangen, im ſiebenden Monath gebohren ſey. So hat ein teutſcher und gebohrner Sachſe, durch Hülffe der Aſtronomie und Zuſammenhaltung der H. Schrifft, gefunden, was ſo viel andere groſſe Lumina Mundi nicht haben ſehen und finden können. Wolgedachter Herr Rivinus ſchreibet p. 46. Wer der erſte geweſen, der dieſes angefangen (den Geburts-Tag Chriſti auf den 25. Decembr. zu ſetzen) kan man ſo eigentlich nicht ſagen. Sulpitius Severus, welcher 400. Jahr nach Chriſti Geburt gelebet, hat dieſes als eine ausgemachte Sache vorgegeben, und von ſelbiger Zeit an, hat man es dabey gelaſſen, weil man doch ſonſt den rechten Geburts-Tag unſers HErrn JEſu nicht zu nennen gewuſt. Es weiſet auch der ſel. Rivinus, daß unſer Heyland gleich an einen Sabbath gebohren, und am Sabbath auch beſchnitten ſey. Und p. 47. ſchreibt er: Es fragt ſich weiter, ob man nicht auch den Tag ſeiner Tauffe wiſſen könne? ‒ ‒ ‒ Wenn ich meine Gedancken frey ſagen darff, ſo ſtehet auch dieſer Tag in der H. Schrifft klar gnug. **Mit einem Wort, der**

groſſe

groſſe Verſöhn-Tag, welchen GOtt der HErr auf den 10. Tag des VII. Monats, und alſo 5. Tage vor dem Laubhütten-Feſte heilig zu begehen, denen Kindern Iſrael anbefohlen. In folgenden Blättern beweiſet er ſeine Meynung klar und deutlich. Man möchte ſich aber wundern, warum die lieben Apoſtel weder den Geburts- noch Tauff-Tag unſers Heylandes aufgezeichnet, da ſie doch ſolches ohne Zweiffel gewuſt haben. Meines Orts halte dafür, daß, wie ſie ſowol, als die Propheten, geredet und geſchrieben haben, getrieben von dem Heiligen Geiſt, alſo hab es dieſem nicht gefallen, den Tag der Geburt und der Tauffe ſo eigentlich anzuzeigen, weil derſelbe vorher geſehen, daß die Menſchen viel ſündlichen Aberglauben an ſolchen Tagen treiben würden. Iſt es doch nicht unterblieben, ob ſie gleich den Tag der Geburt in denen 4. Evangeliſten nicht gefunden. Man weiß ja, was vor abſcheulicher Aberglauben in den vorigen Zeiten in der Chriſt-Nacht getrieben worden, da man Bley oder zerſchmoltzen Zinn in kalt Waſſer gegoſſen und geſehen, was vor eine Figur daraus werden würde: Da man Saltz-Häufflein auf den Tiſch geſetzt, viereckigt und gleich gemacht, und des Morgens nachgeſehen, ob ſie noch gantz oder zerſtreuet ſeyn, welches alles ſeine gewiſſe Bedeutung haben ſoll: Bauers-Leute haben in der Chriſt-Nacht die Obſt-Bäume mit Strohſeilen umbunden, damit ſie ſolches Jahr viel Früchte tragen ſolten: Andere haben, wie der ſel. Scriver in ſeinen Seelen-Schatz gedencket, in dieſer Nacht Brod-Grumen oder Broſamen in die Erde geſtreuet, daraus im Frühlinge ſchöne Blumen wachſen ſollen. Und wer wollte doch allen Aberglauben erzehlen? Kommet man drey oder zehen Meilen weiter, ſo wird man andere Arten ſolcher ſündlichen Thorheiten unter denen Leuten finden. Es iſt zwar hoffentlich dieſe geiſtliche Peſtilentz nicht mehr ſo gemein und ſtarck, als vor 50. und 60. Jahren, weil doch viel treue Lehrer das Volck dafür gewarnet. Daß es aber aller Orten rein ſeyn ſollte, iſt wol nicht zu glauben. Nun möchte man ſagen, man ſolle mit Fleiß den Geburts-Tag Chriſti noch ferner verbergen, und nicht öffentlich ſagen, daß es der 15. Septembris ſey: Allein das Licht der Wahrheit iſt uns ja Gottlob ſehr hell aufgegangen, und gehet durch den Dienſt treuer Lehrer noch täglich heller auf, ſo ſind auch Gottlob in allen Gemeinen bey uns erleuchtete Chriſten, die da durch fleißige Leſung der heiligen Schrifft geübte Sinne haben, und daher auch

andere ihre Neben-Chriſten unterrichten, vermahnen und ſtraffen können, die werden ſolchen Aberglauben ſchon auch helffen unterdrücken, wenn ſie vernehmen, daß iemand die Geburts-Nacht Chriſti damit beſudeln wollte. Und überhaupt hat es dem Heil. Geiſte nicht gefallen, die eigentliche Nacht der Geburt Chriſti anzeigen zu laſſen, weil daran nicht viel gelegen und dem Menſchen an ſeiner Seligkeit nichts abgehet, er mag es wiſſen oder nicht. Doch könnte man auch ſagen, daß GOtt nicht alles auf eine Zeit pfleget zu offenbaren, gleichwie Abraham, Iſaac, Jacob, und viel tauſend Menſchen nach ihnen nicht gewuſt haben, daß Chriſtus zu Bethlehem werde geboren werden, und daß er auf einen Eſel zu Jeruſalem einreiten ſolle. Ja, David und alle Propheten werden die Art des Todtes Chriſti am Creutz nicht ſo umſtändlich gewuſt haben, wie wir.

§. 11. Laſſet uns aber wieder zu unſern Weihnacht-Feſte kehren, und vernehmen, was vor Ceremonien mehr dabey vorgehen. Herr Calvör ſchreibet: Rit. Eccl. P. II. p. 270. Accenſis luminibus multis, noctem, qua oriens ex alto viſitaſſe nos pie creditur, illuſtrem reddimus ad ritum ferme paſchalem. Das iſt: Diejenige Nacht, von welcher wir in Chriſtlicher Einfalt glauben, daß uns der Aufgang aus der Höhe in derſelben beſuchet, bemühen wir uns mit Anzündung vieler Lichter anſehnlich und herrlich zu machen, faſt nach der Weiſe, die wir beym Oſter-Feſte zu brauchen pflegen. Nun iſt Herr Calvör in dem Lüneburgiſchen Superintendens geweſen, daher muß in den Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen Landen der Gebrauch ſeyn, daß ſie in der Chriſt-Nacht ſehr frühe eine Metten halten, wie man es vor dieſen nennete, und an manchen Orten noch nennet, und iederman ein Licht mit ſich in die Kirche nimmet, da alsdenn mit Singen und Beten die Andacht verrichtet wird. Bey uns in Ober-Sachſen iſt dieſe Gewohnheit abgekommen, daß man alſo nicht mehr in der Chriſt-Nacht die Kirchen mit angezündeten Lichtern durchleuchtet. Doch muß ſolches vor Zeiten auch bey uns geſchehen ſeyn, denn man findet noch in etlichen Städten dergleichen Ceremonien. In der Stadt Zeitz, in welcher ich mich Anno 1676. aufgehalten, gieng man in der Chriſt-Nacht früh um 3. Uhr in die Kirche zur Metten, da war bey dem Altar und auf dem groſſen Cronen-Leuchter alles voll Lichter, ein ieder, der in die Kirche gieng, hatte auch ein Wachs-Licht, da denn

denn ein paar Weihnacht-Lieder geſungen, das Evangelium von der Geburt Chriſti geleſen, wieder geſungen, und der Segen geſprochen ward. In der Stadt Anneberg war es eben alſo, da iederman mit einen Licht in die Kirche gieng, viele nahmen auch Räucher-Kertzen mit ſich, und zündeten ſie an, ja ein Gefäß mit Kohlen nahmen viele mit ſich, ſtreueten Räucher-Pulver drauff, davon denn ein rechter Nebel in der Kirche entſtand. Und das war nun eine groſſe Freude und Herrlichkeit bey dem gemeinen Volck. Ob die Freude über der Geburt Chriſti im Hertzen ſo groß geweſen, zweiffele ich faſt. In Dreßden, Leipzig, und andern feinen Städten mehr, deßgleichen in denen Kirchen auf dem Lande, weiß man von dieſen Licht-Feſte nichts, und iſt auch gar gut. Herr Calvör führet am angezogenen Orte auch das Licht-Feſt der Jüden an, das ſie bey ihrer Kirch-Weih gehalten, und da die fürnehmſten Prieſter im Tempel mit brennenden Lichtern in Händen getantzet, und Lob-Geſänge geſungen, dabey die Freude ſo groß geweſen, daß Lundius in Jüdiſchen Heiligthümern ſchreibet: Die Jüden hätten zu ſagen pflegen: **Wer dieſe Freude nicht geſehen, der habe nie keine geſehen.** Der Herr Calvör führet auch hierbey die Saturnalia der alten heydniſchen Römer an, da ſie um dieſe unſere Weihnacht-Zeit ihren erdichteten Götzen Saturno zu Ehren ein Feſt mit Lichtern gefeyert, welche Dinge aber ausrotten, viel beſſer iſt, als fortpflantzen.

§. 12. Der alte Matthæus Dreſſerus in ſeinen Büchlein de feſtis, welches er wohl in teutſcher Sprache hätte ſchreiben mögen, damit es ein unſtudirter auch leſen könne, ſchreibet von dem Weihnacht-Feſte, daß bey uns die Kinder mit groſſen Verlangen auf den heiligen Abend und auf die Chriſt-Beſcherung warteten und hofften, weil man ſie überredet, der Herr Chriſtus komme mit einen groſſen Wagen voller ſchönen Sachen durch das Dach und Fenſter herein, in Begleitung der heiligen Engel, und theile Kindern, ſo fromm geweſen, ſchöne Kleider, Puppen, Störche, Vögel, Pferde, Wagen, Aepffel, Pirnen, Nüſſe und andere Sachen aus. Und das hätten die Eltern darum alſo angeſtellet, daß die Kinder ſollten ein Verlangen nach der Ankunfft Chriſti bekommen. O elender Unterricht vor die armen Kinder! So mahlet man ihnen einen Jüdiſchen Meßiam vor, von dem ſie nur leibliche Gaben und Glückſeligkeit erwarten, und ſie

lieben

lieben einen ſolchen HErrn Chriſt nicht länger, als die Geſchencke währen. Kan man ihnen nicht lieber den Herrn JEſum als einen wahren GOtt und Menſchen beſchreiben, ihnen die gantze Geburt Chriſti erzehlen, und ſie unterrichten, daß er geboren ſey, uns von der Hölle zu erlöſen, und wieder in das rechte himmliſche Paradieß zu verhelffen. Sie faſſen es in Wahrheit auch, und weil dieſes Göttliche Wahrheit iſt, ſo wird es beſſer in ihre Hertzen dringen, darinnen wurtzeln und gute Früchte bringen, als ſolche falſche Vorſtellung eines verlarvten und vermummeten Chriſtus, wobey wahrhafftig viel Entheiligung des Nahmens Chriſti und ſeiner allerheiligſten Perſon vorgehet. Von welchen Weihnacht-Mummereyen und Greueln wir in den unerkannten Sünden ausführlich gehandelt haben. GOtt ſey auch gedancket, daß doch dieſes Greuel-Weſen, da eine verlarvte Perſon unſern HErrn JEſum præſentirte, und ſich von den Kindern anbeten ließ, und andere Perſonen mehr in Geſtalt der Engel ſamt einen ſo genannten Knecht Ruprecht, der die Kinder wollte in ſeinen ſchwartzen Sack ſtecken, aufgehöret, und ſelten mehr etwas davon gehört wird; Obgleich denen Kindern um ſolche Zeit noch allerhand Geſchencke gegeben und beſcheret werden, ſo geſchichts doch ohne ſolche Mummerey verlarvter Perſonen. Herr Calvör gedencket auch der Chriſt-Geſchencke oder Beſcherung, indem er l. c. p. 271. ſchreibet: Munuſculis natalitiis ſolemus liberos noſtros, quo animis eorum ſummi doni, quod per puerum cœlitus datum habemus, ingeneretur amor, beare. Sunt inter ea pupæ aliaque ludicra: **Wir pflegen unſern Kindern mit allerley Geſchencken zur Weihnacht-Zeit eine Freude zu machen, um ihnen eine Liebe zu dem höchſten Geſchencke, das uns ein Knabe aus dem Himmel gebracht, in das Hertz zu pflantzen: Unter ſolchen Geſchencken ſind Puppen und andere Spiel-Sachen.** Ja, wenn dieſe Erinnerung alle Eltern bey ihren Kindern thäten, und auch offt wiederholten, ſo möchte die Beſcherung ſolcher Spiel-Sachen einigen Nutzen haben. Da Herr Calvör dieſes geſagt, ſo führet er wieder viel Dings von denen Geſchencken an, die die Römer an ihren Saturnus-Feſt einander geſchencket, groſſe Gaſtereyen angeſtellet, und luſtige Spiele dabey gehalten. Es möchte einen wundern, wie dieſer Theologus die Mühe ihm machen können, ſo viel unnütz heydniſch Ding anzuführen: Und wie ein

Profeſ-

Profeſſor Theologiæ wünſchen können, daß dieſes Werck zu allgemeinen Nutz bald in die teutſche Sprache möchte überſetzet werden. Ja, wenn die vielen heydniſchen Dinge weggelaſſen würden, könnte es freylich ſeinen Nutzen haben. Woher endlich, das Feſt der Geburt Chriſti den Nahmen bekommen, daß es Weihnachten genennet wird, darüber critiſiren die Gelehrten auch. Einige ſind der Meynung, weil der Herr Chriſtus an dem Tage, da er geboren, ſich auch habe tauffen laſſen, auch eben an dem Tage zu Cana aus Waſſer Wein gemacht, ſo wäre daher dieſes Feſt Weyhnachten genennen worden. Das heiſt ja weit geſucht. Warum wollen wir es denn nicht immer von Weihen, Weihnachten nennen, da ja allerdings die Nacht, in welcher Chriſtus geboren worden, eine ſelige, heilige und geweihete Nacht war, die die Engel ſelbſt mit ihren Gloria geweihet haben.

§. 13. Nun folget das andere hohe Feſt, Oſtern, ſo auch 3. Tage bey uns gefeyert wird. Es iſt dieſes ein beweglich Feſt, das bisweilen im Martio, bisweilen im April einfället, wie denn unſere meiſten Feſte beweglich ſeyn, ausgenommen Weihnachten, Epiphanias, Verkündigung Mariä und Johannis. Woher das Oſter-Feſt den Nahmen habe, iſt eine vergebliche Frage. Es kan ſeyn, daß das Wort Auferſtehen corrumpirt oder zuſammen gezogen, und Oſtern daraus gemacht worden, wie wir dergleichen verderbete Wörter in unſerer Sprache viel haben. Der Ceremonien ſind bey dieſen Feſte nicht gar viel, ſo auch gar gut iſt. Denn wozu dienen doch die geweiheten Wachs-Lichter, mit welchen man ſich an Papiſtiſchen Orten an Oſtern träget? Und iſt doch wol im Hertzen lauter Finſterniß, Unwiſſenheit, Unglaube, Fleiſches-Luſt ꝛc. ꝛc. Etwas möchte zwar als eine äuſſerliche Ceremonie angeſehen werden, da nemlich früh um 4. Uhr in der Reſidenz-Stadt Dreßden, 3. geladene Stücke, ſo beſtändig auf dem Creutz-Thurme ſtehen, gelöſet werden, darauf das Feſt mit allen Glocken eingelautet, und von bemeldten Thurm eine ſchöne Vocal-und Inſtrumental-Muſic gehöret wird, ſo bey ſtiller Nacht ſehr angenehm klinget, und mich offt zu hertzlichen Lobe GOttes erwecket hat. Dieſe Ceremonie aber iſt nicht an allen Orten, und die Löſung derer Stücke, die auch am erſten Weihnacht-Feyertage, deßgleichen am erſten Pfingſt-Tage geſchiehet, vielleicht in keiner Stadt, als in Dreßden.

Dieſe Stück-Schüſſe ſind auch ſo ſtarck, daß man ſie eine Meil-weges um die Stadt, auf dem Lande höret. Im übrigen wird dieſes fröliche Feſt mit Predigen, Loben, Dancken und Beten auf das feyerlichſte begangen. In Städten und Dörffern wird zum wenigſten fünff mal, und in groſſen Städten noch mehrmal geprediget, und das Volck von der Auferſtehung Chriſti, und wie nützlich und tröſtlich dieſelbe ſey, unterrichtet, auch zu hertzlicher Freude und Danckſagung, item zu geiſtlicher Auferſtehung von Sünden angemahnet.

§. 14. Wie aber leider bey dem heiligen Weihnacht-Feſt rohe böſe Menſchen allerley Aberglauben treiben, ſo gehet es auch leider an dieſem Feſte. Denn da giebt es ſolche Thoren unter fürnehmen und gemeinen Pöbel, die mit groſſen Fleiß vor der Sonnen-Aufgang Waſſer aus einem Fluſſe holen, daſſelbe heilig aufheben, und ihm groſſe Krafft zuſchreiben. Fragt man, worinnen denn des Oſter-Waſſers Krafft und Wirckung beſtehe? So wiſſen ſie nichts zu ſagen: Oder ſie bilden ſich ein, es habe vor das Reiſſen in Gliedern oder andere Beſchwerung geholffen, da es doch nicht wahr iſt. Denn das Reiſſen in Gliedern läſſet offt nach, wenn gleich nichts gebraucht worden. Ein Weib, das ſehr blöde und denckele Augen hatte, bekam von ihrer Nachbarin das Oſter-Waſſer, womit ſie die Augen alle Morgen und Abend waſchen und verſichert ſeyn ſolte, ihr Geſichte würde klar und helle werden. Dieſes Waſchen und Gebrauch des Oſter-Waſſers währete etliche Wochen, es halff aber im geringſten nicht. Da ſie aber mit Hungariſchen Waſſer dergleichen that, wurden ihre Augen rein und klar. Ja ſprechen dieſe Abergläubiſchen, das Oſter-Waſſer bleibet doch helle und klar, und dauret ein gantzes Jahr. Antwort: Schöpffet Waſſer nach Oſtern oder zu Pfingſten, verwahret es, und ſetzet es in den Keller, oder ſonſt an einen friſchen Ort, wie ihr mit dem Oſter-Waſſer thut, ſo werdet ihr auch ſehen, daß es helle bleibet, und nicht trübe wird. Eben dergleichen Thorheit und Aberglaube wird auch mit denen Pferden fürgenommen, die müſſen vor Aufgang der Sonnen am I. Oſter-Tage in die Schwemme geritten werden. Fragt man: Warum thut ihr das? ſo wiſſen die elenden Leute nichts anders zu ſagen, als daß es denen Pferden gut ſey. Wenn ſie aber weiſe und vernünfftig oder gar Chriſten werden wolten, ſo dürfften

ſie

ſie nur acht geben, daß manches Pferd, ſo im Oſter-Waſſer geweſen, auch Oſter-Waſſer getruncken, bald hernach lahm oder kranck worden, ein anders aber, ſo nicht ins Oſter-Waſſer geritten worden, geſund blieben. Aber ſolche Wahrheiten prediget man eitel tauben Leuten. Es iſt auch offt geſchehen, und noch vor 4. Jahren geſchahe es zu Alt-Dreßden, daß ein Kutſcher ſeines Herrn Pferde am Oſter-Morgen in die Elbe ritte, und mit beyden Pferden in eine Tieffe verfiel, da denn das Hand-Pferd erſoff, und der Kutſcher mit dem andern kümmerlich ſein Leben rettete, und ſich vernehmen ließ: Nun wolte er nimmermehr wieder ins Oſter-Waſſer reiten. Der Anno 1730. im HErrn ſelig entſchlaffene und berühmte Theologus, Herr M. **Paul Chriſtian Hilſcher**, Paſtor in Alt-Dreßden, meldet in einen Tractätlein **von Aberglauben zur Faſten- und Oſter-Zeit** p. 34. daß Anno 1703. am I. heiligen Oſter-Tage ein Stall-Knecht, der ſonſt einen feinen Wandel geführet, auch mit Pferden in die Elbe geritten, und in den Strohm gerathen, auch biß an die Schiff-Mühle getrieben worden, da denn das Pferd umgeſtürtzet, daß er elendiglich ertruncken, unter Zuſchauen vieler Menſchen. In ſolcher Todes-Angſt habe er doch geſungen: **Solls ja ſo ſeyn, daß Straff und Pein** ꝛc. nach welchen Worten er gleich untergeſuncken. Hæc Hilſcherus, l. c. Mein ſeliger Schwager, Herr M. Chriſtianus Valerius Zeiß, Superintendens in Hertzberg, erzehlte mir einſt, daß am Oſter-Morgen ein Knecht daſelbſt ſeines Herrn Pferde in die ſchwartze Elſter, ſo die Stadt vorbey flieſſet, geritten, und ſamt denen Pferden darinnen erſoffen, da er doch im Sommer vielmal an eben dem Orte die Pferde abgekühlet und geſchwemmet. Ob nun nicht der liebe GOtt zuweilen den Aberglauben durch ſolche Unglücks-Fälle ſtraffet, um andere dadurch zu warnen, das gebe einem ieglichen zubedencken.

§. 15. Das dritte Haupt-Feſt ſind bey uns die **Pfingſten**. Es iſt das ohne Zweiffel auch ein corrupter, aus dem Wort pentecoſte zuſammengezogener Nahme. Dieſes Griechiſche Wort bedeutet **funffzig**. Weil wir nun dieſes Feſt gerade 50. Tage nach Oſtern feyern, ſo wird es Pfingſten genannt. Mit der Jüden ihren alten Pfingſt-Feſt haben wir nichts zuthun. Sie feyerten es auf GOttes Befehl wegen eingeſammleter Erndte, welche in ihren Lande zeitlicher, als bey uns kam,

und wegen des Geſetzes, ſo ihnen GOTT um dieſe Zeit in der Wüſten vom Berge Sinai herab durch Moſen überſchickte. Wir feyern unſere Pfingſten wegen des groſſen Wunderwercks, ſo an dem funffzigſten Tage nach Chriſti Auferſtehung, und am zehenden Tage nach ſeiner Himmelfarth geſchehen: Da der hochgelobte Heyland ſeine Verheiſſung erfüllete, die er bey ſeinen Abſchied denen eilff Apoſteln that, da er ſagte: **Siehe, ich will auf euch ſenden die Verheiſſung meines Vaters. Ihr aber ſolt in Jeruſalem bleiben, biß daß ihr angethan werdet mit Krafft aus der Höhe,** Luc. 24. Denn an ſolchen funffzigſten Tage ward der Heilige Geiſt in ſichtbarlicher feuriger Geſtalt über die einmüthig verſammleten Apoſtel geſendet, da ſie denn des Heiligen Geiſtes alle voll worden, und angefangen haben mit andern Sprachen zu reden, die ſie vorhin nie gelernet hatten, daher verwunderten ſich die fremden Juden die aus andern Ländern auf daß Feſt kommen, und dieſelben Sprachen von Jugend auf gelernet hatten, da ſie höreten, daß die Apoſtel der Parther, Meder, Elamiter und anderer heydniſchen Völcker Sprachen redeten und GOtt darinnen lobeten. Denn dieſe Gabe der mancherley Sprachen war ihnen zu ihren künfftigen Amte nöthig, da ſie hingehen ſolten in alle Welt, und alle Heyden lehren. Und vor dieſe Wundergaben der Sprachen ſollen auch wir zwar allezeit, doch vornemlich am Pfingſt-Feſte unſern Heylande hertzlich dancken, denn vermittelſt der Sprachen iſt das Evangelium auch auf uns kommen, die wir vor 900. Jahren in unſern Vorfahren auch arme blinde Heyden geweſen. Aber wie wenig ſind, die ſolches Wunder-Werck der mitgetheilten Sprachen und anderer Gaben des Heiligen Geiſtes mit Danck erkennen, ob ſchon treue Lehrer nicht unterlaſſen, das Volck aus Apoſt. Geſch. 2. als der verordneten Pfingſt-Lection zu ſolcher Danckbarkeit anzumahnen. Die ordentlichen Evangelia handeln von andern aber auch ſehr herrlichen Materien, als am erſten Feyertage **von der Vereinigung einer gläubigen Seele mit GOtt, Vater, Sohn und Heiligen Geiſte.** Am andern Pfingſt-Tage prediget der liebe Heyland ſelbſt **von denen Urſachen der Seligkeit und Verdammniß.** O wie höchſtnöthig iſt dieſes allen Menſchen zu wiſſen! Und am dritten Feyertage handelt das Evangelium vom Amt des Heiligen Geiſtes, und von der hertzlichen Liebe

JEſu,

JEſu, die er zu ſeinen Schäflein träget, die ſeine Stimme hören. Hier ſollen wir billig einander zuruffen: O ſelig ſind wir Iſraeliten Neues Teſtaments, denn GOtt unſer Heyland hat uns ſeinen Willen offenbaret, Baruch 4.

§. 16. Bey dieſem Feſte weiß man bey uns auch von keinen äuſſerlichen Ceremonien bey dem GOttesdienſte. Vor dieſem war wol der Gebrauch, daß man Meyen oder Bircken-Bäume in die Kirchen ſetzete, und Graß darein ſtreuete, welches den erſten und andern Tag einen guten Geruch gab. Und erinnere ich mich noch vieler Kirchen, da im Pabſtthum Leute aus guter Intention, und vielleicht in remedium animæ, ihrer Seelen zum Troſt und Beſten, daß ſie bald aus dem Fegefeuer erlöſet werde, die benöthigten Meyen vor die Kirche ihres Ortes, aus ihren Wald oder Gebüſchen, auf ewig verordnet und vermachet. Andere hatten dem GOttes-Hauſe eine Wieſe vermachet, davon das Graß zu Pfingſten in die Kirche geſtreuet werden ſolte, und daher ſolche Wieſe die GOttes-Wieſe genennet wurde. In der Stadt Dreßden wurden vor dieſen am Himmelfarths-Tage ſchon Meyen in die Kirchen geſetzet, und auf Pfingſten wiederum friſche, welche erſt nach dem Feſt Trinitatis heraus geſchaffet wurden. Es beſchwereten ſich aber viel Leute, und auch die Herren Prediger über den ſtarcken Geruch der verwelckenden Meyen, davon ihnen das Haupt wehe gethan. Uber dieß verdunckelten ſie auch das Licht, und machten die Kirchen finſter, daß manche Perſon nicht in einem Buch leſen kunte, zumal bey trüben Tagen. Daher war es viel Leuten angenehm, als Anno 1715. ein Königlicher Befehl in das gantze Land ergieng, es ſolten, wegen überhandnehmenden Holtz-Mangels keine Meyen mehr in die Kirchen geſetzet werden. Welches eine löbliche und nützliche Verordnung war, denn dadurch viel tauſend Bircken-Bäume verſchonet werden, daß ſie können groß und ſtarck wachſen: So verurſacheten auch die Meyen in denen Kirchen allerley Unfug, daß in Städten die Handwercks-Geſellen und auf den Dörffern Knechte und ander junges rohes Volck hinter denen Meyen ihr gottloß Gewäſche und Gelächter getrieben, ſich auch wol gezancket, geſtoſſen, oder gedrenget haben, darüber die Prediger offt eifern müſſen. Zum wenigſten haben ſie mit denen Meyen geſpielet, Aeſtlein abgebrochen und ſolche von denen

Empor-Kirchen hinunter auf das Frauen-Volck geworffen. Iſt alſo gar gut, daß die Meyen abgeſchaffet worden. Doch wird dadurch der Holtz-Mangel nicht erſetzet werden, denn es werden jährlich viel tauſend Schock junge Bircken abgehauen, und Reiffe zu Wein- und Bier-Gefäſſen daraus gemacht. Dieſes aber iſt nicht zu ändern, denn Wein und Bier-Gefäſſe muß man nothwendig haben: In Kirchen aber kan man die Meyen wol entbähren.

§. 17. Nur fragt ſichs noch, woher denn die Ceremonie kommen ſey, daß man Meyen in die Kirchen geſetzet? Dieſe Frage iſt leicht zu beantworten. Wir haben dieſelbe aus dem Pabſtthum behalten. Und im Pabſtthum hat man, wie viele andere, alſo auch dieſe Ceremonie aus dem Judenthum angenommen. Es iſt bekannt, wie die Juden ihre Pfingſten zween Tage lang feyern, weil ſie den rechten Tag nicht mehr wiſſen, nun ſie aus ihren Lande vertrieben, und kein Ober-Gericht mehr haben, das, wie vormals, die Neumonden ſetzet: Wie ſie neben dem Geſetz auch die Hiſtorie Ruth leſen, als welche ſich zur Zeit der Weitzen-Erndte zugetragen, wie Buxtorff. Synagog. Juda. Cap. 20. ſchreibet, da doch die Ruth nicht Weitzen, ſondern Gerſten auf Boas Felde geleſen, von ihm auch mit Gerſten beſchencket worden: Wie ſie noch heutiges Tages ihre Häuſer, Gaſſen und Schulen mit Graß, Blumen und Roſen beſtreuen, und Meyen in ihre Fenſter ſetzen, auch grüne Kräntze auf den Häuptern tragen, weil alles zur Zeit des gegebenen Geſetzes um den Berg Sinai grün geweſen, welches ſie daraus ſchlieſſen, weil GOTT verboten daß kein Ochſe oder ander Vieh bey dem Berge weiden ſolle: Wie ſie auch viele Milch-Speiſen, Gebackens und Kuchen eſſen. Hieraus ſiehet man mit Verwunderung, wie doch äuſſerliche Ceremonien durch ſo viel Secula von einem Volck zum andern fortgepflantzet werden. Die Juden ſtreuen Graß und Blumen in ihre Synagogen an ihren Pfingſt, die Chriſten in ihre Kirchen auch: Die Juden ſetzen Meyen in ihre Häuſer und Fenſter, die Chriſten auch: Die Juden eſſen Milch-Speiſe und Gebackens; die Chriſten backen Kuchen und eſſen Semmel-Milch, welches auf dem Lande unter Bauern-Volcke gleichſam zum Geſetz worden, wiewol auch in Städten von vielen die Semmel-Milch als eine Delicateſſe geliebet wird. Ja, wenn man dabey

auch an die ſüſſe Milch des Troſt-reichen Evangelii gedächte, ſo Petrus am Pfingſt-Tage geprediget, und 3000. Seelen auf einmal damit bekehret hat, ſo wäre es eine ſchöne Sache.

§. 18. Das ſind alſo die 3. Haupt-Feſte in unſer Evangel. Lutheriſchen Kirche, deren iegliches 3. Tage, doch eigentlich nur 2. und einen halben Tag gefeyert wird, denn am dritten Tage wird, nur Vormittage Gottesdienſt und eine Predigt gehalten. Der Nachmittag aber in Städten theils mit Gaſtereyen, theils mit Spatziergehen; auf den Dörffern in der ſogenannten Schencke mit Tantzen zugebracht wird, da auch die meiſten ſich vollſauffen. Doch ſind gleichwol aller Orten noch einige gute Hertzen, die im Sommer mit einen Spatziergange, oder zu Weihnachten mit Chriſtlichen Geſprächen die Nachmittags-Stunden zubringen. Und dieſen zugefallen habe hieſiges Ortes Nachmittag um 3. Uhr an allen 3. Haupt-Feſten noch eine Bet-Stunde angeſtellet, da wir das Feſt mit dem Te Deum laudamus beſchlieſſen, dabey auch zu Weihnachten der 72. Pſalm, an Oſtern der 118. Pſalm, und zu Pfingſten der 68. Pſalm verleſen wird. Wobey ſich nicht nur die Einheimiſchen, ſondern auch viele fremde von andern Orten einfinden. Hingegen werden bemeldte drey Feſte in der Marck Brandenburg, und vielleicht in allen unter dieſen Souverainen Potentaten gehörigen vielen Provincien, nur 2. Tage lang gefeyert. Und es ſtehet allerdings in eines jeden Potentaten Macht, wie lange er ſolche von Menſchen angeſtellte Feſte in ſeinen Landen will feyern laſſen.

§. 19. Uber dieſe jetzt erzehlte Feſte feyern wir nun aus eingeführter Gewohnheit noch viel andere Feſt-Tage, als erſtlich den Neuen-Jahrs-Tag, oder das Feſt der Beſchneidung Chriſti. In der alten griechiſchen und lateiniſchen Kirche iſt dieſes nicht gefeyert worden. Chryſoſtomus, Hieronymus und Auguſtinus haben doch ſehr viel Predigten oder Sermone gehalten, auf dieſes Feſt aber iſt keiner zu finden. Daher muß man dem einigen Hoſpiniano glauben, daß der Tag der Beſchneidung Chriſti im Jahr 1222. auf einen Concilio zu Oxfort in Engelland, und Anno 1244. auf einer Kirchen-Verſammlung zu Lugdun in Franckreich unter die Zahl der Feſte geſetzt worden. Iſt dieſes wahr, ſo iſt dieſes Feſt doch ſchon 500. Jahr alt, und gleichwol ſchreibt Bellarminus: Circumciſionis feſtum videtur

detur eſſe ſatis novum. Das Feſt der Beſchneidung ſcheinet ziemlich neu zu ſeyn. Citante Calvoer. P. II. p. 275. Es ſey aber neu oder alt, ſo können wir doch viel Gutes an dieſem Feſte **thun und lernen.** **Lernen**, daß unſer Heyland ſich freywillig dem gantzen Geſetze unterworffen, und damit einen ſeligen Anfang zu unſerer Erlöſung gemacht: **Lernen**, daß wir uns auch geiſtlicher Weiſe beſchneiden, das iſt, von Hertzen bekehren, alle ſündliche böſe Gewohnheit abſchaffen, und in einen neuen Leben wandeln müſſen, wenn wir an Chriſto Theil haben wollen. **Das Gute**, ſo wir an dieſem Feſt-Tage thun ſollen, beſtehet darinnen, daß wir unſern lieben Heyland vor ſeine ſo tieffe Erniedrigung hertzlich dancken, und ſeine groſſe Liebe preiſen, um derer willen er auch die Schmertzen der Beſchneidung willig gelitten, ſo er doch nicht ſchuldig war, denn das Geſetz verband allein diejenigen Kinder an die Beſchneidung, die natürlicher Weiſe durch Beywohnung Mannes und Weibes gebohren ſind, welches bey unſerm Heyland nicht alſo war. Und weil die Gewohnheit auf kommen, daß wir am Feſte der Beſchneidung, oder Neuen-Jahrs-Tage, einander gratuliren oder Glückwünſchen, ſo ſollen wir dieſes nicht nur aus Gewohnheit mit dem Munde thun, ſondern von Hertzen dem Nächſten Heyl, Gnade, Segen und Wohlergehen an Seel und Leib anwünſchen, und was wir ihm heute Gutes wünſchen, morgen nicht in einen Fluch verwandeln, wie leider viele thun, die auch ihren Freunden offt um geringer Beleidigung willen, die ſie in chriſtlicher Sanfftmuth mit Gedult überſtehen und tragen ſolten, wie GOtt mit ihnen täglich thut, alles Böſe auf den Hals wünſchen, welches eine ſchwerere Sünde iſt, als viele ihnen nicht einbilden oder glauben wollen. Solten aber bedencken, was der Heilige Geiſt durch Paulum befiehlet: **Segnet, die euch verfolgen,** (auch wol nur aus Ubereilung, und ohne Vorſatz beleidigen) **ſegnet und fluchet ihnen nicht,** Rom. 12. Und durch Petrum: **Vergeltet nicht Böſes mit Böſen, oder Schelt-Wort mit Schelt-Wort, ſondern dagegen ſegnet, und wiſſet, daß ihr dazu beruffen ſeyd, daß ihr den Segen beerbet.** 1. Pet. 3, 9. Wie will aber der von GOtt einigen Segen ererben, der ſeinem Nächſten ſo offte fluchet?

§. 20. Es iſt auch der Gebrauch gleichſam zu einem Geſetz worden, daß wir Prediger am Neuen-Jahrs-Tage auf den Cantzeln der Hohen

Landes-

Landes-Obrigkeit, und ſodann allen Zuhörern gute Wünſche austheilen müſſen, und wenn dieſes einer mit Fleiß unterlieſſe, oder auch nur vergäſſe, ſo würde es ſehr übel ausgeleget werden. Ob nun wohl viele ſind, die über die Neu-Jahrs-Wünſche nur lachen, und ſolche vor eine Simplicität, oder Gewohnheit einfältiger Leute halten, daher ſie auch niemanden einen Glück-Wunſch thun, und wenn ihnen dergleichen geſchicht, entweder gar nicht, oder nur mit Lachen darauf antworten, auch wol ſagen, daß ſolche Neu-Jahrs-Wünſche von denen alten heydniſchen Römern ihren Urſprung hätten, welches auch wol wahr iſt: So iſt es doch nun heutiges Tages bey uns ein Decorum worden, daß man um des Wohlſtandes willen einem andern auch zur Neuen-Jahrs-Zeit gratuliret. Und da Welt-Leute täglich gegen einander Complimente machen, wenn ſie zuſammen kommen, warum ſoll es denn eine Simplicität oder Einfalt heiſſen, wenn man abſonderlich zur Neu-Jahrs-Zeit dergleichen thut? Sind denn Chriſten nicht allezeit verbunden einander zu ſegnen und Gutes zu wünſchen? Daß die Römer an ihren Kalendis Januarii einander Glück gewünſchet und Geſchencke, trockne Feigen, Honig und dergleichen, geſchickt, iſt bekannt, ich mag des Plinii Worte, und Ovidii Verſe nicht anführen: Warum ſolte man es aber ihnen, zumal da es ohne Sünde geſchehen kan, nicht nachthun? Warum haben denn wir Teutſchen den Weinbau und das Weintrincken von den Römern gelernet? Warum folgen wir ihnen noch in der Bau-Kunſt und andern Dingen nach? Und warum ſolten nun auch nicht Prediger ihren Zuhörern am Neu-Jahrs-Feſt einen beſondern und ſolennen Segens-Wunſch thun und ertheilen? Dieſes wird niemand tadeln, als die Welt-geſinnten Hertzen, die keinen Gottesdienſt noch Chriſtenthum achten, und mit ihren Wandel ſich ſelbſt verrathen, daß ſie Epicurer, wo nicht gar Atheiſten ſeyn, ob man es ihnen gleich nicht unter die Augen ſagen darff, ſondern ſehr reſpectiren und wol gar Excellentzen und gnädige Herren heiſſen muß. Dis einzige möchte bey denen Neu-Jahrs-Wünſchen der Prediger zu erinnern ſeyn, daß ſichs nicht wol ſchicken will, politiſche Inventiones zu gebrauchen, und die Wünſche künſtlich einzurichten. Auf einer fürnehmen Cantzel ward einsmals einer Fürſtin zum Neuen Jahr gewünſchet 1. ein rother Rubinen-Schmuck, wodurch das Blut Chriſti, ſo er in der Beſchneidung vergoſſen, verſtanden ward, 2. Ein weiſſer Per-

len-Schmuck, das war die Unſchuld des HErrn JEſu, und die Engeliſche Reinigkeit, der ſich ein Chriſte befleißigen ſolle, weil im Evangelio des Engels gedacht wird. Es fand aber alle dieſe Künſteley keinen applauſum oder Beyfall, weder bey hohen noch niedrigen Zuhörern, denn es wurden viel Hiſtorien von koſtbaren Rubinen und Perlen mit angeführet. Ein anderer groſſer Theologus erzehlte einſt am Neuen-Jahrs-Tage, ehe er ſeinen Wunſch anfing, was der Jeſuit Faber und Stengel ihren Zuhörern gewünſchet, welches ſie das Neue-Jahr austheilen nenneten. Denen Jungfern hätten ſie lahme Füſſe gewünſchet, daß ſie fein zu Hauſe bleiben müſten, und nicht auf alle Tantz-Plätze lauffen könnten: Denen Studenten hätten ſie einen bleyern Podex gewünſcht, daß ſie fein ſitzen bleiben und ſtudiren müſten. Denen Advocaten, Beamten und andern mehr wurden eitel ſolche ſeltzame Dinge gewünſchet, worüber ein groß und unheilig Gelächter entſtunde. Solche Inventiones taugen gantz und gar nichts. Wir haltens denen Papiſten vor übel, daß ſie ſich befleißigen einen riſum Paſchalem, oder Oſter-Gelächter bey denen Zuhörern zu erwecken, daher müſſen wir uns ſelbſt auch hüten, an heiliger Stätte ſolche profane Dinge fürzubringen, und hat der ſel. Herr D. Rechenberg ein ſehr gutes Werck gethan, daß er vor Candidaten des Miniſterii ein ſehr ſchönes Buch de prudentia in ſuggeſtu geſchrieben, welches die Herren Profeſſores auf Academien billig allen Studioſis recommendiren ſollen.

§. 21. Nach dem Feſt der Beſchneidung folget bald auf den 6. Jan. wieder ein Feſt, welches in der alten griechiſchen Kirche Epiphanias genennet worden, weil GOtt denen Weiſen aus Morgenland die Geburt ſeines lieben Sohnes durch einen neuen Stern offenbaret hat, den ſie auch in Bethlehem gefunden. In der Römiſchen Kirche hat man es Feſtum trium Regum, das Feſt der Heiligen 3. Könige genennet, ſo ohne Zweifel zu der Zeit geſchehen, da es neue Heiligen, Ceremonien und Aberglauben gleichſam hagelte und ſchneiete. Es können ſich aber die Gelehrten um dieſe Heilige drey Könige nicht vergleichen, woher ſie gekommen, wie ſie geheiſſen, wie viel ihrer geweſen, was ſie vor Kleider angehabt, wie ſie von Angeſicht geſehen, u. ſ. f. daß man ſich billig über ſolcher Thorheit der Leute verwundern muß, und wenn die Sache nicht in der Heiligen Schrifft aufgezeichnet wäre, ſo würde man alles um der erdichteten Umſtände willen vor

eine

eine Fabel halten. Die Schrifft nennet ſie weiſe oder gelehrte Leute, die ſich nach Morgenländiſcher Art wol auf die Stern-Kunſt verſtanden, und des Himmels-Lauff fleißig obſervirt haben. Lutherus trifft es wol am beſten, wenn er in ſeiner Kirchen-Poſt. an dieſen Feſt-Tage ſchreibet: Aus dieſem Text iſt wol zu nehmen, daß die Magi nicht Könige noch Fürſten geweſen ſind, ſondern ſchlechte ehrbare Leute, wie die Gelehrten und Geiſtlichen. Dabey hätte man es ja immer laſſen können: Allein der Fürwitz der Menſchen will auch wiſſen, wie ſie geheiſſen, und woher ſie geweſen. Petrus Comeſtor nennet ſie: Apellius, Amerus, Damaſcus. Ein anderer Papiſt nennet ſie: Magalach, Galgalath, Saracin. In der weiland berühmten Bibliothec zu Heidelberg, ſo aber nach Rom kommen, will Caſaubonus ein griechiſch Buch geſehen haben, in welchen ſie Ator, Sator, Peratoras genennet worden. Auguſtinus, Hieronymus, und andere alte Kirchen-Lehrer haben dieſe Weiſen vor Schwartzkünſtler und Zauberer gehalten, und haben, nach meinen Gedancken, nicht recht darau gethan. Cyprianus, Chryſoſtomus und andere ſind beſcheidener geweſen, denn ſie haben ſie vor Sternkündiger und Weltweiſe Leute gehalten, und das iſt auch der Evangeliſchen Hiſtorie gemäß, kan auch ſeyn, daß ſie unter ihren Volck Theologi und Prieſter geweſen. Nach Chryſoſtomi Meynung ſollen ihrer zwölffe, nach Epiphanii XV. und nach anderer XIV. an der Zahl geweſen ſeyn. Welcher hat nun unter allen dieſen Kirchen-Lehrern recht? Ich halte dafür, keiner, denn ein jeder hat ſich etwan auf eine alte Tradition und Hörenſagen verlaſſen. Die Römiſch-Catholiſchen ſtehen in der veſten Meynung, daß es Könige geweſen, deren der erſte Caſpar, König in Perſien, Melchior, König in Nubien, Balthaſar, König in Saba geweſen ſeyn ſoll, aber alles ohne den geringſten Grund und Beweiß, und muß gewiß ein ſehr unverſchämter und verwegener Menſch geweſen ſeyn, der ſolche craſſe Lügen auf die Bahn gebracht hat. Nichts deſtoweniger glaubet das gantze Pabſtthum an allen Orten und Enden gantz getroſt, die Cörper dieſer Heiligen drey Könige wären durch groſſe Sorgfalt der Kayſerin Helena in Arabien gefunden und erſt nach Conſtantinopel, von dar nach Meyland, von dannen endlich nach Cölln am Rhein gebracht worden. Ach was iſt das vor eine ungeheuere Legende! Ja, alles was wir bisher von dieſen vermeynten heiligen drey Königen angeführet, iſt pur lauter Fa-

bel-Werck, glaube es doch kein Menſch nicht. Wollt ihr gedencken: Es glaubens ja ſo viel Millionen Menſchen im Pabſtthum, und man hat Exempel, daß viele Krancke, ſo nach Cölln zu den Heiligen drey Königen gewallfahrtet, ſind geſund worden. Antwort: Habt ihr dieſelben geſehen, und iſt es gewiß, daß ſie durch die heiligen drey Könige ſind geſund gemacht worden? Vor zehen Jahren kam ein Polniſcher Edelmann von Cölln zurück, der lange Zeit melancholiſch geweſen, und ein Gelübde gethan hatte nach Cölln zu Fuß zu gehen, dieſer rühmte nun, wie er durch die heiligen drey Könige von ſeiner Melancholie ſey befreyet worden. Ich ſagte ihm: mein Freund, **die weite Reiſe, die Bewegung zu Fuſſe, die Veränderung des Climatis und der Lufft, die täglich neue Geſellſchafft der Leute, der gute Wein, die wohlzugerichteten Speiſen in Teutſchland, haben ihm die Melancholie vertrieben;** Wäre er Cölln vorbey nach Orleans, oder hinauf nach Strasburg gereiſet, ſo wäre er eben ſo geſund worden. Und ſiehe, es fehlete nicht viel, der Mann hätte es geglaubet; Er war arm, hätte ich ihm, ſamt Weib und Kindern können in Sachſen nur ein Bauer-Gut ſchaffen oder ſchencken, ſo wäre er ein Lutheraner geweſen. GOtt erbarme ſich ſeiner Seelen noch ferner, und ſey auch in leiblichen ſein Verſorger. Wollet ihr aber wiſſen, warum ſo viel Millionen Menſchen die Legende von denen erdichteten drey Königen gläuben, ſo findet ihr die wahre Urſache 2. Theſſal. 2, 9. 10. 11. da Paulus ſagt: **Dafür, daß ſie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß ſie ſelig würden, darum wird ihnen GOtt kräfftige Irrthümer ſenden, daß ſie gläuben der Lügen nach der Wirckung des Satans mit allerley lügenhafften Kräfften und Zeichen, und Wundern.** Wer dieſer von dem Heiligen Geiſt durch Paulum angezeigten Urſache nicht glauben will, der ſehe zu, wie er dermaleins vor Chriſti Richter-Stuhl beſtehen wird.

§. 22. Man giebt aber auch vor, es wären auf den 6ten Januarii-Tag, oder Feſt der Erſcheinung Chriſti drey Wunder-Wercke geſchehen. Das erſte mit denen Weiſen, die das Kind zu Bethlehem funden und angebetet. Dreyßig Jahr hernach habe ſich der Herr JEſus an eben dieſen Tage tauffen laſſen vom Johanne, da der Heilige Geiſt über ihn her-

ab

ab kommen, und der Vater von Himmel geruffen: Dieß iſt mein lieber Sohn an dem ich Wohlgefallen habe. Zum dritten, ſo habe der Herr JEſus an dieſen Tage aus Waſſer, Wein gemacht. Ob nun wol alles dreyes wahr iſt, denn es ſtehet in der Schrifft, ſo kan es doch an dieſem Tage der Erſcheinung nicht alles geſchehen ſeyn. Der 6te Jan. kommet ja des Jahrs nur einmal. Nun ſind die Weiſen in erſten Jahr des Lebens Chriſti kommen, das iſt richtig: Wir wollen auch zugeben, daß ſich Chriſtus im dreyßigſten Jahr ſeines Alters an eben dieſen Tage tauffen laſſen: Sollte er aber nun nach ſeiner Tauffe ein gantz Jahr gewartet haben, bis der ſechſte Tag Januarii wieder käme, daß er ſein erſtes Wunder-Werck zu Cana verrichtete, und an dieſen Tage aus Waſſer Wein machete. Vielmehr iſt dieſes bald, und kaum ein viertel Jahr nach ſeiner Tauffe geſchehen, denn es iſt ja das erſte Wunder-Werck des HErrn JEſu geweſen, und ehe das erſte Jahr ſeines angetretenen Amts verfloſſen, hat er ſchon ſehr viel Krancke geheilet, und Teufel ausgetrieben; alſo können unmöglich die drey Wunder-Wercke auf einen Tag geſchehen ſeyn. Zudem haben wir droben bewieſen, daß Chriſtus nicht den 25. Decembr. ſondern den 15. Septembr. geboren. Daher auch die Weiſen aus Morgen-Land im Septembr. müſſen gekommen ſeyn. Auguſtinus in ſeinen erſten Sermon am Feſt Epiphan. ſagt gar von vier Wundern, um welcher willen zu ſeiner Zeit dieſes Feſt in Africa gefeyert worden, und das vierdte ſoll nach ſeiner Meynung geweſen ſeyn, da der Herr JEſus nach Bericht Joh. 6. mit 5. Gerſten-Broden fünff tauſend geſpeiſet, und das ſoll nun auch an dieſen Feſt-Tage geſchehen ſeyn. Iſt aber ein offenbarer Irrthum. Denn Johannes ſagt ja: Dieſes Wunder-Werck ſey kurtz vor Oſtern geſchehen, da viel Gras allenthalben geweſen. Im Septembr. aber, da unſer Heyland geboren, und am 29. Tag Septembr. von denen Weiſen aus Morgen-Lande zu Bethlehem gefunden worden, wird nicht gar viel Gras mehr geweſen ſeyn. So gar viel eitel Ding hat man erdacht, nur denen von Menſchen eingeführten Feſt-Tagen ein Anſehen zu machen. Fraget iemand warum wir denn nun dieſes Feſt feyern, da es nur von Menſchen eingeführet iſt? So iſt die Antwort: Wir könnten es gar wol entbehren, und die Geſchichte der Weiſen aus Morgen-Lande dem Volck an einem Sonntage fürtragen. Weil es aber einmal einge-

führet, ſo feyern wir es nicht um der Weiſen willen, ſie dadurch zu ehren, wie leider in der Römiſchen Kirche geſchiehet, und mit denen ſo genannten heil. drey Königen groſſe Abgötterey getrieben wird; ſondern aus Chriſtlicher Freyheit, das Wunder GOttes mit dem Sterne, der die Weiſen geführet, zu betrachten, und GOtt zu dancken, der ſeinen lieben Sohn auch denen Heyden offenbaren und ſchencken wollen.

§. 23. Nun folget wieder ein ander Feſt, welches ordentlich auf den 2. Februarii muß gefeyert werden, und Mariä Reinigung genennet wird, da ſie von Bethlehem nach Jeruſalem gereiſet, und das Kind JEſum dem HErrn im Tempel dargeſtellet nach dem Geſetz. Nicephorus und andere Scribenten nach ihm, berichten, der Kayſer Juſtinianus, von welchen wir die weltlichen Römiſchen Rechte haben, habe dieſes Feſt angeordnet um das Jahr 542. die grauſame Peſtilentz abzuwenden, die dazumal zu Conſtantinopel graſſiret habe: Und der Pabſt Gregorius M. habe befohlen dieſes Feſt mit einer Proceſſion zu verehren und anſehnlicher zu machen. Der Pabſt Sergius habe angeordnet, Lichter an dieſem Feſte zu weihen und anzuzünden. Um deßwillen es hernach die Teutſchen Lichtmeſſe genennet. Und weil die Heyden ihrer Göttin Proſerpinæ zu Ehren am 2. Februarii ein Feſt mit Lichtern gefeyert, ſo ſie Lupercalia genennet, ſo habe der Pabſt Sergius, andere ſchreiben, Gelaſius, vor gut befunden, die bekehrten Chriſten von dem heydniſchen Licht-Feſt abzuziehen, am Feſt Mariä Reinigung auch Lichter anzuzünden, denen hernach allerley Krafft zugeſchrieben worden, und ſo hat man eine Abgötterey mit einer andern neuerfundenen vertreiben wollen. O elende und betrübte Zeiten, in welchen damals das arme Chriſten-Volck geſtecket. Wer das lieſet, der dancke GOtt von Hertzen, daß er ietzo im Licht des Evangelii wandeln kan, und nicht im Finſterniß tappen darff. Der Herr Calvör ſchreibet, die Anzündung der geweiheten Lichter komme gar ſchön überein (venuſte quadrat) mit dem letzten Schwanen-Geſang des alten Simeons, da er Chriſtum ein Licht die Heyden zu erleuchten genennet, und dieſes möchte wohl denen Päbſten Anlaß gegeben haben, an dieſen Feſte Lichter anzuzünden. Wir haben aber oben gehört, daß der Pabſt an Simeons Lob-Geſang vom Licht der Heyden nicht gedacht, ſondern das Volck nur von dem heydniſchen Licht-Feſt der Proſerpinæ abziehen wollen, in der That aber eine neue

neue abergläubiſche Ceremonie und Gauckeley eingeführet. Wir haben auch dieſes Feſt aus Chriſtlicher Freyheit behalten, und feyern es zu unſerer Erbauung, könnten es auch wohl entbehren, ſintemal in denen erſten vier hundert Jahren nach Chriſti Himmelfarth weder die heiligen Apoſtel noch ihre Nachfolger die Reinigung Mariä als ein Feſt zu feyern vor nöthig gehalten. So wird uns auch GOttes Wort reichlich gnug geprediget.

§. 24. Auf dieſes folget den 25. Martii ein ander Feſt, welches von den alten Kirchen-Lehrer Bernhardo Radix omnium feſtorum, die Wurtzel oder Grund aller Feſte genennet worden: Nemlich das Feſt der Empfängniß Chriſti, oder Verkündigung Mariä. Der Herr Calvör Ritual. eccleſiaſt. P. II. p. 321. giebt vor, man könne nicht wiſſen, von wem, und zu welcher Zeit dieſes Feſt ſey angeordnet worden. Herr Arnold aber K. K. Hiſtor. Th. I. fol. 261. meldet, daß der Kayſer Juſtinianus, dieſes Feſt der Empfängniß Chriſti, ohne Zweiffel, auf Angeben der Cleriſey, im gantzen Reich zu feyern befohlen. Welches alſo im 6ten Seculo geſchehen ſeyn muß. Als wir nun vor 230. Jahren durch Ubergebung unſers Glaubens-Bekänntniſſes von der Römiſchen Kirche uns abſonderten, auch zu ſolcher Abſonderung von dem Pabſt genöthiget und gedrungen worden, ſo haben wir gleichwol dieſes Feſt behalten, feyern es aus Chriſtlicher Freyheit, ohne Anruffung der Jungfrau Maria, ſondern betrachten nur die wichtige Verkündigung des Engel Gabriels, daß die Krafft des Höchſten, Mariam überſchatten werde, daher ſie ſchwanger werden, und einen Sohn gebären ſolle, des Nahme JEſus heiſſen, groß und ein Sohn des Allerhöchſten ſeyn werde. Dabey loben und preiſen wir GOttes ewige Barmhertzigkeit, daß er ſeine Verheiſſung erfüllen und ſeinen allerliebſten Sohn zu unſer Erlöſung ins Fleiſch kommen laſſen. Geſchiehet dieſes von uns mit rechter Andacht, ſo iſt dieſes Feſt recht und GOtt-wohlgefällig gefeyert, ob wir ſchon nicht Lichter anzünden, proceſſionen dabey anſtellen, und die heil. Jungfrau Mariam mit Lob-Sprüchen bis an den Himmel erheben und eine Kayſerin der gantzen Welt oder Reginam cœli, eine Königin des Himmels ausruffen, wie in der Römiſchen Kirche geſchicht. Denn wir fürchten uns für dem Wort: Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Zu

dem

dem haben die heiligen Apoſtel und ihre Nachfolger über 300. Jahr die heilige Jungfrau Maria ſo hoch nicht geehret, noch ihre Geburt, Beſuchung der Eliſabeth, ihre Himmelfarth und dergleichen gar nicht gefeyert, wie nach der Zeit aus Aberglauben geſchehen, und noch dieſen Tag geſchiehet. Ja es ſtünde unſerer Evangeliſchen Kirche noch frey, dieſes Feſt gar aufzuheben, oder doch auf einen Sonntag zu verlegen, damit es nicht eben abſonderlich müſte gefeyert werden, weil doch die Feſt-Tage von dem Pöbel nur gemißbrauchet, und mit vielen Sünden entheiliget werden. In unſer Sächſ. Kirche iſt die Verordnung geſchehen, wenn dieſes Feſt auf den Donnerſtag, Freytag, Sonnabend, in der Marter-Woche, oder gar in die Oſter-Feyertage fället, ſo wird es zurück auf den Palm-Sonntag geleget und gefeyert. Wenn es aber Montags, Dienſtags oder Mitwochs in der Marter-Woche einfället, ſo wird es auf ſolche Tage gefeyert. Der Herr Calvör ſchreibet: Rit. Eccleſ. P. II. p. 321. Præter morem igitur eſt, quod illud feſtum hoc anno, quo hæc ſcribo, tertio Paſchatis die, ob Plenilunium proxime Paſcha contingens, celebrabitur. Das iſt: Es ſey an ſeinen Ort geſchehen, daß in dem Jahr, da er dieſes ſchreibe, (man weiß aber nicht, wenn er es geſchrieben, denn bey ſeiner Præfation ſetzet er weder Tag noch Jahr) das Feſt der Verkündigung Mariä auf den dritten Oſter-Feyertag gefeyert worden, welches er ſelbſt vor etwas ungewöhnliches und auſſerordentliches erkennet.

§. 25. Viertzig Tage nach Oſtern und zehn Tage vor Pfingſten haben wir das Feſt der Himmelfarth, ſo auch den gantzen Tag mit öffentlichen Gottesdienſte und Predigten gefeyert wird. Auguſtinus ſchreibet: Epiſt. 118. Apud vetuſtiores feſti aſcenſionis non fit peculiaris mentio. Bey denen Alten, ſo nach der Apoſtel Zeiten gelebet, findet man keine abſonderliche Meldung und Nachricht von dieſen Feſt. Der Herr Arnold in ſeiner K. K. Hiſt. hat auch in dem Alterthum nichts davon finden können. Daher kan niemand wiſſen, wenn die Himmelfarth des HErrn JEſu eine anniverſaria ſolennitas, oder Jahr-Feſt worden ſey. Die Lection die aus Apoſt. Geſch. 1. ſtatt der Epiſtel verleſen und erkläret wird, beſchreibet die Umſtände der Himmelfarth unſers HErrn weit vollkommener und beſſer als das Evangelium, aus Marco im 16. Capitel. Der Evangeliſt Lucas meldet noch ein paar feine Umſtände von der Himmelfarth

melfarth unſers lieben Heylandes, wie er nemlich 1) die Apoſtel, bey welchen auch ohn Zweifel viel andere Gläubige geweſen, hinaus-geführet bis gen Bethanien, 2) die Hände aufgehoben und ſie geſegnet, 3) und da er ſie geſegnet, von ihnen geſchieden und gen Himmel gefahren, welches alles ſehr tröſtlich zu leſen iſt, daher auch dieſe Lehre öffters und fleißig vorzutragen iſt. Ich habe einsmals in einem Catechiſmus Examine über den 3ten Articul des Chriſtlichen Glaubens Junge und Alte gefragt: Ob denn auch die Gläubigen im Alten Teſtament etwas von der Himmelfarth des HErrn JEſu gewuſt haben möchten? Und ſiehe niemand konnte mir antworten, da ſie doch zu antworten gewohnet und nicht blöde waren. Als ich aber fragte: Ob Elias mit feurigen Roſſen und Wagen gen Himmel gefahren? Ob nicht etwan dieſes ein Fürbild auf die Himmelfarth Chriſti geweſen? Ob nicht der König David von der Himmelfarth geredet, da er Pſ. 47, 6. 7. geweiſſaget: GOtt fähret auf mit Jauchzen, und der HErr mit heller Poſaunen. Lobſinget, lobſinget GOtt, lobſinget unſern Könige. Ob David Pſ. 68, 19. nicht auch von der Himmelfarth Chriſti und ihrer herrlichen Frucht rede: Du biſt in die Höhe gefahren, und haſt das Gefängniß gefangen, du haſt Gaben empfangen für die Menſchen, auch für die Abtrünnigen (wann ſie wiederkehren.) Da ich alſo dieſes fragte, konnten ſie alle mit Ja antworten. Wir können es aber unſerm Heylande in Ewigkeit nicht gnug dancken, daß er ſeinen Abſchied aus der Welt nicht heimlich und in der Stille, ſondern öffentlich in Gegenwart aller ſeiner Jünger und vieler Gläubigen mehr, darunter ohne Zweiffel auch ſeine liebe Mutter geweſen, genommen hat. Wäre es heimlich geſchehen, ſo würde unſer Glaube wancken, und wir wären ungewiß, wo wir ihn ſuchen ſollten. Nun aber wiſſen wir, daß er zur Rechten GOttes ſitzet, und vertritt uns. Im andern Theil der allgemeinen Göttlichen unerkannten Wohlthaten, Cap. IV. haben wir ausführlich hiervon gehandelt, p. 114. dahin wir den geliebten Leſer verweiſen. Wir halten alſo dieſen Feſt-Tag billig in hohen Ehren, und fromme Seelen feyern ihn mit hertzlicher Andacht und Freude.

§. 26. Der Sonntag nach Pfingſten wird das Feſt der Heil. Dreyfaltigkeit oder aller drey Perſonen im Göttlichen Weſen genennet. Herr

Calvör wundert ſich, daß dieſes Feſt nur einen und nicht auch 3. Tage lang gefeyert werde, gleich wie Weihnachten, Oſtern und Pfingſten, indem es ja convenient und billig ſey, daß allen drey Perſonen zu Ehren auch 3. Tage gefeyert würden. Allein, gleichwie es gnug wäre, wenn die Antiquität das Weihnacht-Oſtern-und Pfingſt-Feſt nur einen Tag zu feyern eingeführet hätte, dabey wir auch heutiges Tages bleiben würden, ſo kan es auch gnug ſeyn, daß das Trinitatis-Feſt nur einen Tag gefeyert wird, denn es ſind ohne dieß der Feyer-Tage im Jahr gnug, und werden von denen wenigſten Menſchen heilig und gebührend zugebracht, ſondern in Müßiggang mit ſündlicher Welt-Luſt entheiliget, und wäre gewiß für dem gemeinen rohen Pöbel viel beſſer, es wäre gar kein Feyertag, denn bey ihrer ordentlichen Berufs-Arbeit dienen ſie GOtt viel beſſer und thun nicht ſo viel Sünde. In denen erſten achthundert Jahren nach Chriſti Himmelfarth findet man nicht die geringſte Nachricht von dieſem Feſte. Es weiß auch kein Kirchen-Scribent anzuzeigen, von wem es zu erſt geſtifftet oder angeordnet worden. Ein Papiſtiſcher, Durandus, hat zwar vorgegeben, der Pabſt Gregorius IV. habe es Anno 1334. eingeführet, ſein Fürgeben aber wird von allen Verſtändigen verworffen. Es kan ſeyn, daß etwan ein Geiſtlicher von nicht gar groſſen Anſehen, aus ſonderbarer Andacht den Einfall gehabt, auch der heil. Dreyfaltigkeit ein Feſt zu feyern, und hat es alſo in ſeiner Diœces und untergebenen Kirchen eingeführet, dem andere Benachbarte nach und nach gefolget, bis es endlich allgemein, der Urheber aber, weil er nicht von groſſen Anſehen geweſen, vergeſſen worden. Was das Evangelium auf dieſes Feſt anlanget, ſo iſt es zwar ein herrlicher Text, der den hochwichtigen Articul von der Wiedergeburt in ſich hält, aber zu der Abſicht des Feſtes ſich am wenigſten ſchicket. Die nun die Evangelia auf iegliche Sonntage ausgeleſen, hätten klüger gehandelt, wenn ſie Matth. 3, 13-17. auf ſolchen Feſtag geleget hätten, denn da wird aller drey Perſonen gedacht: Der Sohn GOttes ſtehet im Jordan, den Heil. Geiſt ſiehet Johannes in Tauben Geſtalt, und der Vater läßt ſeine Stimme vom Himmel hören. Im übrigen wird dieſes Trinitatis-Feſt in unſern Kirchen nicht anders als ein ordentlicher Sonntag geachtet und gefeyert. Die Epiſtel iſt aus dem 11. Cap. der Epiſt. an die Römer genommen, darinnen des Apoſtels Zweck gar nicht iſt von denen

drey

drey Perſonen des Göttlichen Weſens zu handeln. Und hätte ſich die Epiſtel aus 1. Joh. 5. ſo auf den erſten Sonntag nach Oſtern gelegt iſt, viel beſſer auf Trinitatis geſchickt, da es heiſſet: Drey ſind in Himmel die da zeugen ꝛc. ꝛc. Drey ſind auf Erden ꝛc. ꝛc. Sonſt erinnert Lutherus in der Kirchen-Poſtill am Sonntage Trinitatis bey Erklärung der Epiſtel ſehr wohl: **Es iſt wol nicht köſtlich teutſch, lautet auch nicht fein, GOtt alſo zu nennen mit dem Wort: Dreyfaltigkeit, wie auch das lateiniſche Wort Trinitas nicht köſtlich lautet, aber weil mans nicht beſſer hat, müſſen wir reden, wie wir können.** Daher auch viele Theologi unſerer Kirchen an ſtatt **Dreyfaltigkeit** lieber das Wort **Dreyeinigkeit** gebrauchen wollen.

§. 27. Den Geburts-Tag Johannis des Täuffers hat man im fünfften Seculo nach Chriſti Geburt ohne alle Noth auch zu einen Feſt-Tage gemacht, und zwar ſo, daß er höchſt-feyerlich begangen worden, wie Herr D. Quenſtet. Antiquit. Sac. p. 892. berichtet. Gleichwie nun der Geburts-Tag unſers Erlöſers allezeit den 25. Decembr. gefeyert wird; alſo geſchiehet es auch mit dem Geburts-Tage Johannis des Täuffers auf den 24. Junii. Vor dieſem hat man an dieſem Tage allenthalben öffentlich Feuer angezündet, ſo man Johannis-Feuer genennet, und allerhand Aberglauben und Gauckeley dabey getrieben, welches ohn Zweiffel in denen Zeiten der Unwiſſenheit aus falſchen Verſtande der Worte Chriſti: Johannes war ein brennend und ſcheinend Licht, eingeführet worden. GOtt ſey gelobet, der zu treuer Lehrer ihren Vorſtellungen und Abmahnungen ſo viel Gnade gegeben, daß dieſe ſündliche Thorheiten ein Ende genommen, und vergeſſen worden. Wir feyern nun dieſen Tag mit öffentlichen Gottesdienſte, und predigen von der Geburt Johannis, die in Anſehung der alten unfruchtbaren Mutter allerdings wider oder über die Natur war; und von dem Amte, das Johannes führen ſolte, wodurch gute Hertzen ſich erbauen; die rohen aber derer leider aller Orten die meiſten ſeyn, achten dieſe köſtliche Perlen nichts, ſondern machen dieſen Johannis-Tag zu einen Sauff- Tantz- und Spiel-Tage, zumal da er mitten in Sommer einfället, da lieblich und warmes Wetter iſt, welches ſie zu ihrer ſündlichen Wolluſt anwenden und mißbrauchen. Wäre alſo in Anſehen ſolcher Leute viel beſſer, dieſer Tag

würde gar nicht gefeyert. Will man einwenden, es werde gleichwol die groſſe Wunder-Güte GOttes, ſo er an Eliſabeth und dem Zacharia, der ſeine Sprache wieder bekommen, bewieſen, denen Zuhörern vorgeſtellet, und damit ihre Erbauung und GOttes Ehre befördert: Antwort: Es iſt wahr. Aber, wie wenig ſind derer, bey denen dieſer Zweck erhalten wird! bey denen meiſten iſt es alles vergeblich. Und gläubige fromme Seelen können das alles ſelber im Evangeliſten Luca leſen und ihre andächtige Betrachtungen darüber anſtellen, wie ſie mit viel hundert andern ſchönen Geſchichten im Alten und Neuen Teſtament thun, die niemals öffentlich vorgetragen und geprediget werden.

§. 28. Mit dem bald nach Johannis-Tag folgenden Mariä Heimſuchungs-Feſte verhält ſichs eben alſo: Die Sachen, ſo im Evangelio enthalten, ſind alle ſchön, herrlich und erbaulich, da Eliſabeth aus Eingebung des Heiligen Geiſtes alſobald weiß, daß die Mutter des HErrn Meßiä zu ihr kommet, daß Johannes noch in Mutterleibe mit dem Heiligen Geiſt erfüllet wird, daß Maria einen herrlichen Lob-Geſang anſtimmet. Sie könnten aber alle auch an ordentlichen Sonntagen vorgetragen werden, und Liebhaber des göttlichen Wortes können alles ſelbſt leſen, und ſich erbauen, daß man alſo auch dieſes Feſt gantz wol entbehren könnte, welches eben ſo ſehr zur fleiſchlichen Wolluſt und Üppigkeit von denen Welt-Kindern gemißbrauchet wird, als das Johannis-Feſt. Zumal da dieſes Feſt einen ſehr elenden Urſprung hat; ſintemal Pabſt Urbanus VI. zum Ende des XIV. Seculi dieſes Feſt der Jungfrau Maria zu Ehren geſtifftet, damit ſie als Patronin ihm wider ſeinen gegen Pabſt Clementem den VII. beyſtehen und bey dem Päbſtlichen Thron und Stuhle erhalten wolle. O elende Abgötterey! Es iſt auch gantz zu unrechter Zeit angeſetzt. Denn Maria gieng alsbald nach der Verkündigung des Engels Gabriel nach Hebron zu ihrer Muhmen Eliſabeth, und blieb bey ihr 3. Monat biß zu deroſelben Entbindung, daß ſie alſo vor der Entbindung und Niederkunfft der Eliſabeth, oder bald hernach wieder heimgereiſet, und alſo ſolte dieſes Feſt 3. Monat vor Johannis-Tag, und nicht nach demſelben gefeyert werden.

§. 29. Nun iſt noch übrig, das ſogenannte Michaëlis-Feſt, deſſen liederlichen, elenden und abgöttiſchen Urſprungs ſich die Römiſche Kirche

che längſt hätte ſchämen ſollen. Man giebet vor, um das Ende des V. Seculi ſey in dem Berge Gargano in Apulien eine Höle gefunden worden, bey welcher der Ertz-Engel Michaël erſchienen, daher ſey dieſe Höle bald durch die gantze Chriſtenheit bekannt und ſehr berühmt worden, daß man ſie dem heiligen Ertz-Engel Michaël zu Ehren geweihet, und wären die Wallfahrten in groſſer Menge dahin angeſtellet worden: Auch der Pabſt Gelaſius ſey bewogen worden, dieſe Erſcheinung des Ertz-Engels bey der Höle des Berges Gargani unter die jährlichen Feſt-Tage zu ſetzen. Bey glaubwürdigen Scribenten aber, ſo zur ſelbigen Zeit gelebet und geſchrieben, iſt nicht das geringſte davon zu finden und zu leſen, daher die gantze Sache vor eine recht grobe Fabel und Lügen zu achten. Ach GOtt der theure Nahme dein, muß ihrer Schalckheit Deckel ſeyn, du wirſt einmal aufwachen. Hier kan man mit Wahrheit ſagen: Die Hirten ſind zu Narren worden, haben allen Lügen und Mährlein geglaubt, nichts geprüfet, und die armen Schafe immerhin von einer groben Abgötterey zur andern verführet. Dieſes wird auch nicht aufhören, ſo lange das Pabſtthum in ſeinen Flor ſtehet. Wird doch von Wien den 3. Januarii dieſes 1731. Jahres geſchrieben, daß von Vipalanka aus Ungarn die Nachricht eingelauffen, einige Bedienten des dortigen Commendanten, nebſt einigen Soldaten ſelbiger Guarniſon wolten des Nachts über dem Haupt der auf daſiger Brücke ſtehenden höltzernen Statue des neugemachten Heiligen Nepomuceni einen hell-gläntzenden Stern geſehen, auch dabey etwas ſauſendes, gleich einem ſiedenden Waſſer, gehöret haben. Dieſes fabelhaffte Fürgeben wird nicht ohne Conſequenz ſeyn, ſondern mit der Zeit ein Wunderwerck daraus gemachet, und dieſe höltzerne Statua mit Wallfahrten, Gelübden und Anbetung verehret werden. Ach! der HErr erbarme ſich doch der armen Schafe, und gebe ihnen Hirten nach ſeinen Hertzen, die ſie den geraden Weg zu Chriſto ihren einigen guten Hirten führen, bey dem ſie die rechte Weide, Leben und volle Genüge finden. Ja, er erleuchte doch alle Lehrer in der Römiſchen Kirche, daß ſie der ungeiſtlichen und altvetteliſchen Fabeln ſich entſchlagen, und nicht Sataniſchen Lügen oder Blendwerck gläuben, der ſich in einen Engel des Lichts verſtellen kan, auch nicht achten auf Menſchen Gebot und Satzungen, ſondern halten ob dem

Wort das gewiß iſt. Denn wir und ſie haben ja ein veſtes prophetiſches Wort, und auf dieſes (allein) ſollen wir achten, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einen dunckeln Ort, biß der Tag anbreche, und der Morgenſtern aufgehe in unſern Hertzen. Der Herr Calvör meynet, weil das Michaëlis-Feſt gleich das vierde Quartal im Jahr anfange, gleichwie auch die übrigen 3. Theile des Jahres mit Feſten anheben, ſo habe es die Chriſtliche Kirche behalten, um dem groſſen GOtt vor den Schutz der heiligen Engel nach alter Gewohnheit zu dancken, auch um fernere Hut und Wache derſelben zu bitten. Ich zweiffele aber, daß um des vierden Quartals willen, auf welches das Michaëlis-Feſt einfället, daſſelbe in unſerer Evangeliſchen Kirche behalten worden. Man hat vielmehr beym Anfange der Reformation, da man von der Römiſchen Kirche ſich abzuſondern genöthiget ward, behalten wollen, was man mit guten Gewiſſen behalten können. Denn wenn man alle Ceremonien und Feſte auf einmal hätte wollen abſchaffen, ſo hätte ſich das gemeine einfältige Volck daran ſtoſſen und ärgern mögen, als welches von Jugend auf an ſolche äuſſerliche Dinge gewöhnet war. Indeſſen iſt bekannt, daß in dem auf Michaëlis-Feſt verordneten Evangelio wenig von denen heiligen Engeln enthalten, und die Lection, ſo aus Offenbar. Joh. 12. ſtatt der Epiſtel verordnet, ſchicket ſich noch weniger auf dieſes Feſt, wol aber das 1. Cap. an die Ebräer. Soll alſo eine Chriſtliche Gemeine von denen heiligen Engeln unterrichtet werden, ſo muß ein Prediger andere Oerter der Heil. Schrifft dazunehmen. Es kommet aber das Jahr über gar offt in denen Evangeliis und Catechiſmus-Ubungen Gelegenheit vor, von denen heiligen Engeln ihren Urſprung, Natur, Amt und Verrichtungen zu handeln, daß eben kein beſonder Feſt dazu nöthig wäre. In gemein wird auch dieſes Feſt genennet, das Feſt Michaëlis, des Ertz-Engels, welche Rubric auch in denen meiſten Evangelien-Büchern, ſo die Jugend gebrauchet, auch in Poſtillen zu finden, durch welche Benennung Einfältige veranlaſſet worden, zugedencken, dieſes Feſt werde dem Ertz-Engel Michaël zu Ehren gefeyert, ſo doch nicht iſt, auch nicht ſeyn ſoll, denn ſie leiden keine Anbetung, wie aus Offenbar. 19, 10. Cap. 22, 8. 9. zu ſehen. In der 1. Theſſ. 4, 16. wird eines Ertz-Engels gedacht, deſſen Stimme bey Anhebung des Jüngſten Gerichts

ſoll

ſoll gehöret werden. Ob aber Michaël derſelbe Ertz-Engel ſey: Oder ob mehr als ein Ertz-Engel ſey, iſt aus der Heil. Schrifft ſo viel mich erinnere, nicht klar. Launæus und viel andere gelehrte Männer haben durch die 4. Thiere Offenbar. 4. v. 6. 7. 8. vier Ertz-Engel verſtanden: Der berühmte Vitringa aber in ſeiner Anacriſi oder Commentario in Apocal. p. 187. ſpricht: Per animantia non videntur intelligendi eſſe quatuor ejusmodi Archangeli, quales ſibi hic fingit Launæus; quia Scriptura nos in aliis locis de quatuor ejusmodi Archangelis nihil docet. Durch die 4. Thiere ſind ſchwerlich 4. Ertz-Engel zuverſtehen, wie ihm Launæus einbildet, weil die Heil. Schrifft an andern Orten uns gar nichts von 4. Ertz-Engeln ſagt: Dieſem nach wäre nur ein eintziger Ertz-Engel, der ſich beym Anfang des groſſen Welt-Gerichts ſoll hören laſſen. Ob nun derſelbe Michaël ſey, kan wol kein Menſch ſagen. In der Epiſtel Judä v. 9. wird auch des Ertz-Engels gedacht, allein der bemeldte Herr Vitringa will dadurch keinen erſchaffenen Engel, ſondern Chriſtum verſtanden haben, und ſchreibt in Apocal. 12. p. 537. den Engel welcher Zach. 3, 1. 2. Jehovah genennet werde, den nenne Judas den Ertz-Engel Michaël. Sonſt finden wir, daß der Nahme Michaël in Heil. Schrifft (1) Menſchen beygeleget werde, als Num. 13, 14. 1. Chron. 6, 13. 14. Eſra 8, 9. &c. (2) Dem unerſchaffenen Engel, Chriſto. Offenb. 12, 7. Dan. 10, 21. cap. 12, 1. (3) Nach vieler vornehmen Theologorum Meynung ſoll er auch einem fürnehmen Engel beygelegt ſeyn, nach Dan. 10, 13. und Jud. v. 9. welche Oerter gleichwol andere Theologi lieber von dem Sohne GOttes verſtehen wollen. Da nun am Mich. Feſt das Volck von denen heiligen Engeln unterrichtet, und vermahnet werden ſoll, GOtt vor ihren Schutz und Wohlthaten zu dancken, ſo ſolte es nicht das Feſt des Ertz-Engels Michaëls genennet werden, damit niemand meyne, es werde denen Engeln zu Ehren gefeyert, welches doch nicht iſt.

Das ſiebende Capitel.

Von einigen kleinen Feſten, ſo im Anfange der Reformation noch eine Zeitlang bey uns gehalten worden: Item: von Apoſtel und anderer Heiligen Tagen.

§. 1.

DEr ſelige Vater Lutherus nennet die Kirchen-Poſtille ſein allerliebſtes und beſtes Buch, darinnen er die reine wahre Lehre des Evangelii mit groſſen Fleiß, Weißheit, Krafft und Geiſt fürgetragen. Und in dieſer Kirchen-Poſtill finden wir auch unterſchiedliche Predigten auf etliche Feſt-Tage, die doch heutiges Tages nicht mehr gehalten werden, ſondern längſt abgekommen ſind, als: Creutz-Erfindung, Creutz-Erhebung, Mariä Geburt, Mariä Himmelfarth rc. Wie man nun die Feſte, die in der Römiſchen Kirche noch heutiges Tages hochfeyerlich begangen werden, bey uns abgeſchaffet, da ſie doch bey Lutheri Leben noch gefeyert worden: So iſt zuverwundern, warum nicht immer auch daß Feſt der Waiſen aus Morgenland, Mariä Reinigung, Johannis-Feſt, Mariä Heimſuchung und Michaëlis-Feſt ſind abgeſchaffet worden, es blieben noch Feſte gnug übrig, die das rohe Volck unter Bürgern und Bauern nur mit Müßigang und ſündlicher Welt-Luſt zubringet, und an keine Heiligung des Namens GOttes, noch an die Erbauung ihrer Seelen gedencket, man mag es dazu anmahnen wie man will.

§. 2. Das Feſt der Reinigung Mariä, da ſie ihren Kirchgang von Bethlehem nach Jeruſalem gehalten, iſt hiebevor das Feſt der Opfferung Chriſti genennet worden, und ſo nennet es auch Lutherus in ſeiner Kirchen-Poſtill im letzten Theil von Feſten derer Heiligen fol. 101. Es hat aber nicht die Meynung, als ob das Kind JEſus ſey geopffert worden, das geſchahe erſt lange hernach, da er ſich am Creutz ſeinen himmliſchen Vater vor aller Welt Sünde aufopfferte: Sondern weil GOtt den gantzen Stamm Levi zu ſeinen Dienſte und Prieſterthum angenommen

men hatte, ſo muſten alle erſtgebohrne Söhne von denen Eltern gelöſet, in den Tempel gebracht, dem HErrn dargeſtellet und ein paar Turtel-Tauben, oder, wo die Eltern zu arm waren und keine Turtel-Tauben bezahlen kunten, ein paar gemeine junge Tauben zum Opffer gegeben werden. Da man ſich wundern möchte, wo ſie im Winter, da die Tauben nicht ſo wol junge hecken, als im Sommer, junge Tauben gnug hergenommen haben. Mag alſo wol ſeyn, daß die Turtel-Tauben bißweilen ſehr theuer geweſen. Uber dieß muſte auch ein erſtgebohrner Sohn mit 5. Seckeln des Heiligthums gelöſet werden, die unſers Geldes 2. Thaler 12. Groſchen austragen. Die Gelehrten haben geforſchet und gefraget, warum nicht 4. oder 6. Seckel, ſondern 5. von GOTT verordnet worden zum Löſe-Gelde: Lundius führet aus des Schelhammers Bibliſchen Fund-Grube eine feine Urſache an, daß nemlich die 5. Seckel ein Fürbild der heiligen 5. Wunden Chriſti ſeyn ſollen. Gleichwie nun glaubige Chriſten durch die heilige 5. Wunden Chriſti von ihren Sünden und Verdammniß erlöſet werden; alſo hätten auch die Erſtgebohrnen nicht mit 2. 4. oder 6. ſondern mit 5. Seckeln gelöſet werden müſſen, weil es GOtt alſo gefallen. vid. Jüd. Heiligthüm. fol. 736. b. Wenn aber Eltern ſehr arm geweſen und die 5. Seckel nicht aufbringen können, ſo iſt der liebe GOtt auch mit Turtel- oder andern jungen Tauben zufrieden geweſen. Und der lieben Maria wird es wol auch an 5. Seckeln gefehlet haben, indem damals die Weiſen aus Morgenlande noch nicht da geweſen waren. Weil wir aber ſchon droben von dieſen Feſt gehandelt, ſo iſt nicht nöthig allhier ein Mehrers zu ſagen.

§. 3. Auf den Tag der Erfindung des Creutzes Chriſti hat Lutherus das Evangelium von Nicodemo Joh. 3. erkläret, ſo auch auf den Trinitatis Sonntag verordnet iſt. Und ob er wol Tom. III. Alt. f. 465. a. ſchreibet: Die Feſte des heiligen Creutzes ſollen allerdinge verbannet ſeyn, ſo hat er doch einen Sermon inſonderheit von Erfindung des Creutzes fol. 139. gehalten, und ſpricht: Es iſt eine Gewohnheit, daß man heute prediget von Erfindung des heiligen Creutzes, wie es erfunden iſt von Helena (Kayſers Conſtantini M. Mutter) 300. Jahr nach Chriſti Leiden im Jüdiſchen Lande: Aber in der Erfindung äuſſerlich iſt ihm gröſſere Unehre geſchehen, denn da es unter der Erden lag. Derohalben die

Noth mich zwinget, euer Liebe zu ſagen von der Ehrerbietung des heiligen Creutzes, darinnen NB. groß Mißbrauch und Abgötterey geſchiehet. Zum erſten iſt der Brauch, daß man dem heiligen Creutze groſſe Ehre anleget, man faſſet es in Silber und Gold, welches ich nicht verwerffe, ſondern den Mißbrauch ſtraffe ich, denn es ſind viel einfältige Leute, die dadurch verführet werden, hin und her lauffen zum heiligen Creutze gen Torgau, gen Dreßden und andern mehr, da doch Chriſtus an ſolchen Leuten nicht gelitten hat. (Und wenn es auch das rechte Creutz wäre, daran er gehangen, ſo hätte es doch keine Krafft.) Dies Lauffen heiſſet nicht, das heilige Creutz erfinden, ſondern vielmehr tieffer in die Erde vergraben. Urſach iſt die, man ſtehet auf den Wahn und Irrthum, das Creutz zu Torgau und Dreßden thut das, (es thut Wunder, hilfft den Krancken, die es beſuchen, verehren und küſſen) andere Creutze vermögen es nicht, **ſolcher Wahn und Dünckel iſt gewißlich vom Teufel.** Darum iſt das eitel Irrthum und Abgötterey, wie es denn auch mit den Bildern zugehet, als mit unſer lieben Frauen Bild, St. Lorentz, St. Nicolai und anderen mehr, da die Menſchen allein Troſt und Hülffe ſuchen, und ihre Zuverſicht darauf ſetzen, welches auch groſſer Irrthum und Abgötterey iſt. Derohalben wo ſolcher Mißbrauch und Irrthum geſchicht mit Anbetung der Bilder und der Creutze, ſolte man die Creutze und Bilder abreiſſen und weg thun, auch die Kirchen daſelbſt einreiſſen, = = = = = Wie der fromme König Hiskias die kupfferne Schlange niederreiſſen und wegthun ließ, 2. Kön. 18. So ſolten itzo auch thun unſere Biſchöffe und Prälaten mit ſolchen Bilden und Creutzen, da ein Zulauff iſt, ſolten ſie mit Kirchen und allen was da iſt, umreiſſen. Aber was thun ſie? Sie kommen daher und weihen noch Kirchen und Bilder, und geben Ablaß dazu, daß ſie ja das Volck betrügen und ums Geld bringen, ja leider um die Seele darzu. Der andere Mißbrauch. Es mag ſeyn, daß man vom heiligen Creutz an etlichen Orten ein Stücklein habe, aber es ſind der Stücke überall ſo viel, daß auch ſchier ein Hauß davon möchte gebauet werden, und man hält es doch dafür, daß es vom Creutz Chriſti ſey. Dadurch denn dem Creutz nicht wenig Unehr widerfähret, daß es beſſer wäre, es wäre nie erfunden. = Es iſt uns nirgend befohlen in der Schrifft, daß wir das leibliche

Creutz

Creutz Chriſti ehren oder anbeten ſollen, wenn es Chriſtus hätte haben wollen, ſo groß Ding, als wir daraus machen, er hätte es warlich mit hellen klaren Worten ausgedruckt und befohlen: Aber er hält uns ein ander Creutz für, da er ſpricht: **Will mir jemand nachfolgen, der verleugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach.** Matth. 16. So viel hat Lutherus von Creutz-Erfindung gehalten und gelehret. Wir mercken hierbey, daß der liebe Mann dafür gehalten, es könne das rechte Creutz, daran Chriſtus gelitten, von Helena ſeyn gefunden worden. Es iſt aber unmöglich, daß das Creutz in 300. Jahren nicht ſolte von Würmen gefreſſen und verfaulet ſeyn. Und wer hätte doch das Creutz ſo ſorgfältig aufgehoben, und in die Erde geleget? Hätten es die lieben Apoſtel gethan, ſie würden ja ein Wort davon geſchrieben haben. Summa, es iſt lauter Betrug und Lügen, was davon fürgegeben wird. Iſt es wahr, daß Helena ein Creutz gefunden, ſo iſt ſie unfehlbar von loſen Leuten betrogen worden, die ein Creutz gemachet, in die Erde geleget, die Kayſerin beredet, das Creutz Chriſti ſuchen zu laſſen, dazu ſie ſich ſelbſt angeboten, und ihr Intereſſe dabey geſuchet. Wie nun Lutherus ſelbſt erkennet, daß groſſer Betrug mit ſo viel Stücken vom Creutz Chriſti vorgehe, weil allenthalben man derſelben Stücken ſo viel habe, **daß ein Hauß davon möchte gebauet werden:** Alſo iſt es möglich, daß eben dergleichen Betrug bey Erfindung des Creutzes vorgegangen. GOtt aber ſey gelobet und gepreiſet, daß dieſes Feſt der Creutz-Erfindung zeitlich bey uns abgeſchaffet worden; wenn ſolches eigentlich geſchehen, und wer dazu geholffen hat, bekenne, daß ich ſolches nicht erforſchen noch finden können. Wir haben auch GOtt zu bitten, daß er dieſe Abgötterey nicht von neuen um unſer Sünde willen bey uns einführen und überhand nehmen laſſe, wofür wir uns billig bey dieſen Zeiten zu fürchten haben.

§. 4. Eine Zeitlang nach der Reformation iſt auch das **Fronleichnams-Feſt** noch in unſer Evangeliſchen Kirche gefeyert worden, auf welches ein Evangelium aus Joh. 6, v. 54-58. **Wer mein Fleiſch iſſet, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben rc.** Lutherus hat an dieſen Feſt-Tage ſelbſt eine vortreffliche Predigt über bemeldtes Evangelium gehalten, aus welcher wir, wie ſie in ſeiner Kirchen-Poſtill fol. 141. ſqq. enthalten, nur etwas anführen wollen. Das Evangelium aus

X 2 Joh. 6.

Joh. 6. ſpricht er, reimet ſich gantz und gar nicht auf das Brodt und Wein im Sacrament des Altars, ob es wol der Pabſt dahin ziehet. = = = In ſolcher Blindheit ſind wir unter dem Pabſtthum geweſen, und der Pabſt gehet mit nichts anders um, denn mit ſolchen blinden Stücklein, daß er die heilige Schrifft fälſchet, giebt ihr einen andern Verſtand, und ziehet ſie auf ſein Narren-Werck. Wie er mit dieſem Evangelio auch thut, welches er auf diß Feſt ziehet, und iſt doch nicht ein Buchſtabe darinnen, der ſich auf diß Feſt reimete. **Darum bin ich keinem Feſte nie feinder geweſen, denn dieſem Feſt, allein darum, daß der Pabſt die Schrifft dazu ſo mißbrauchet.** = = = = Wir wollen aber jetzo das fahren laſſen, es iſt gnug getrieben und geſchrieben, wie wir durch den Pabſt verführet ſind, wer ſich daran kehren will, der mag es thun, doch **will ich gerathen haben, man wolle dieſes Feſt gantz und gar abthun, denn es iſt NB. das allerſchädlichſte Feſt, als durch das gantze Jahr eines iſt, an keinen Feſt wird GOtt und ſein Chriſtus ſehrer geläſtert, denn an dieſem Tage, und ſonderlich mit der Proceßion, die man vor allen Dingen ſoll abſtellen, denn damit thut man alle Unehre und Schmach dem heiligen Sacrament an, daß mans nur zum Schauſpiel umträgt, und eitel Abgötterey damit treibet.** Man möchte ſich wundern, daß Lutherus ſagt, er wolle es gerathen haben, **daß man dieſes Feſt gantz und gar abthue.** Seine Autorität war dazumal groß, ſo ſolte man meynen, er habe es ſelbſt können abſchaffen, zum wenigſten im Chur-Creys, und Wittenbergiſchen Bezirck. Es ſcheinet aber, daß er ſich der moderation befliſſen, und ſolches lieber der Obrigkeit und gantzen Kirche überlaſſen wollen. Und alſo iſt es neben Creutz-Erfindung und andern Feſt-Tagen davon wir noch handeln wollen, ohn Zweiffel von der Obrigkeit abgeſchaffet worden. Zu beklagen aber iſt, daß an Papiſtiſchen Orten das arme Chriſten-Volck noch immerzu in dieſer Blindheit und Abgötterey gefangen gehalten wird, daß es dies Fronleichnams-Feſt hochhält, und denen Proceßionen, da die geſegnete Hoſtie in der Monſtranz zum Schauſpiel herum getragen wird, mit heiſſer Andacht beywohnet. Es ſind nicht gar viel Jahr verfloſſen, da in der Ober-Lauſitz ein Römiſcher Prieſter auf einem Dorffe am Fronleichnams-Tage eine Proceßion mit ſeiner gantzen Gemeine gehalten, auch mit der

Monſtranz

Monſtranz hinaus ins Feld um das Getreide gegangen, daß GOtt daſſelbe ſegnen und behüten wolle, des andern Tages kommet ein Donner-Wetter mit ſtarcken Hagel und verderbet alles Getreidig nicht nur deſſelben Dorffs, ſondern auch vieler anderer. Ein Bauer aus einem Evangel. Lutheriſchen Dorffe, ſo den Wetter-Schaden auch erlitten, ſpricht zu einem Papiſtiſchen Bauer: Was hat euch nun eure Proceßion geholffen? Euer Getreidig iſt ſowol verderbet, als unſers. Der Päbſtiſche antwortet: Ich will euch wol die Urſach ſagen: **Unſer Herr Gott war altbacken**, ſonſt hätte die Proceßion wol geholffen. Dieſes iſt keine Fabel, ſondern es iſt in der Wahrheit alſo paſſirt. Hier bedencke man nun, was die armen Leute vor einen Begriff vom Sacrament haben: Wie ſie nemlich glauben müſſen, daß das Brod in den Leib Chriſti verwandelt werde; Und daß die Hoſtie, wenn ſie heute oder geſtern geſegnet und geweyhet worden, mehr Krafft und Wirckung habe, als wenn ſie vor einem Viertel- oder halben Jahre conſecrirt worden. Daher der arme einfältige Mann geſagt: **Unſer Herr Gott war altbacken**; Wie etwa hart altbacken Brod nicht mehr ſo kräfftig riechet und ſchmecket, als friſch und neugebackenes. Wenn man nun dieſes chriſtlich überleget, ſo kan man GOtt nicht gnugſam dancken, daß dieſes Wahrleichnams-Feſt in unſer Kirche nun ſchon vor 200. Jahren aufgehöret hat. Sonſt würden noch viel 100. und tauſend Menſchen bey uns auch noch in dieſer Blindheit und Abgötterey ſtecken. Was den Urſprung dieſes Feſtes anlanget, ſo iſt derſelbe ſehr fabelhafftig. Der Pabſt Urbanus IV. hat es angeordnet, und zwar weil einer Jungfrau, mit Nahmen Juliana, ſolches in einer Offenbarung befohlen worden, wie Herr Arnold in ſeiner Ketzer-Hiſtorie P. I. f. 377. aus Bzovio berichtet. Ja, ja, Offenbarungen ſind die rechten Urſachen, Feſt-Tage anzuordnen. Lutherus zeiget im Sermon auf dieſen Feſt-Tag eine andere, und die wahre Urſache an, wenn er fol. 142. b. ſchreibt: **Es iſt darum angefangen, der Päbſte Meſſe zu beſtätigen, denn darauff iſt des Pabſts Regiment gegründet**, damit nemlich durch Proceßionen und Opffern die Cleriſey guten Profit ziehe. Es leget aber auch Lutherus in bemeldten Sermon das Evangelium aus dem 6. Cap. Johannis vortrefflich und gründlich aus. Es iſt bekannt, wie dieſes Capitel von langen Zeiten vielen Theologis ſehr dunckel und ſchwer vorkommen, weil einige Redens-Arten lau-

ten, als ob ſie vom Sacrament des Altars zu verſtehen wären. Der unglückliche Herr M. Auguſt Tittel, der durch Uberſetzung des Pictets, Prideaux, und Barrow ſich bekannt gemacht, hat Anno 17 3. eine ſo genannte völlige Erläuterung des gantzen ſchweren VI. Cap. St. Johannis in Druck gegeben, darinnen er weitläufftig den wahren Verſtand der Worte Chriſti anzeiget, und viel gelehrte Dinge einmiſchet, inſonderheit aus Chryſoſtomo viel anführet. Er muß aber Lutheri Sermon über Joh. VI. nicht geleſen haben, (wie denn leider Lutheri Schrifften, die doch voller Krafft und Safft ſeyn, von vielen wenig geachtet und geleſen werden.) ſonſt hätte er die Mühe erſparen können, oder hätte nur Lutheri Auslegung, die ein Blat in Folio austrägt, dürffen abſchreiben, und ſeinen zwey Predigten vom reichen Schlemmer und von der väterlichen Vorſorge GOttes beyfügen, hätte auch ſeine feinen Obſervationes können hinzu thun, ſo wäre Lutheri herrliche Erläuterung von neuen bekannt gemacht worden, die auch vielleicht manchen groſſen Theologo unbekannt iſt. Ob nun wohl dieſe Materie zu denen Kirchen-Ceremonien nicht gehöret, ſo will ich doch das vornehmſte kürtzlich anführen, denn doch die Kirchen-Poſtille in wenig Händen iſt. So lauten nun ſeine Worte:

Mein Fleiſch iſt die rechte Speiſe, und mein Blut iſt der rechte Tranck.

Das Eſſen und Trincken iſt nichts anders, denn gläuben an den HErrn JEſum Chriſtum, der ſein Fleiſch und Blut unſerthalben dargegeben hat, auf daß er uns von Sünde, Tod, Teufel, Hölle und andern Unglück erlöſete; Solcher Glaube kan nimmermehr ohne Leben ſeyn, darum der da (an Chriſtum) gläubet, der muß leben und gerecht ſeyn, wie Habacuc ſagt: der Gerechte wird ſeines Glaubens leben. Derohalben geſchiehet (hier Joh. 6.) das Eſſen im Hertzen, und nicht mit dem Maul. Das Eſſen im Hertzen betreugt nicht, das Eſſen mit dem Maul das betreugt; Das Eſſen mit dem Maul höret auf, das andere (geiſtliche Eſſen im Glauben) währet ewig ohn Unterlaß, denn das Hertz nähret und weidet ſich in dem Glauben an Chriſtum. **Daher ſehet ihr klar, daß dieſe Worte Chriſti nicht zu verſtehen von dem Sacrament des Altars.** - - - - - - Daß aber dies der rechte Verſtand dieſes Evangelii ſey, nemlich, daß es von dem geiſtlichen Eſſen

und

und Trincken zu verſtehen ſey, geben die Worte, die der HErr am Ende des Capitels ſagt: **Der Geiſt iſt, der da lebendig machet, das Fleiſch iſt kein nütze, die Worte, die ich rede, die ſind Geiſt und Leben.** Mit welchen Worten Chriſtus will, daß das leibliche Eſſen des Fleiſches, (des geſegneten Brods im heiligen Abendmal) kein nütze ſey; (ohne Buß und Glauben) ſondern NB. gläuben, daß diß Fleiſch GOttes Sohn ſey, um unſertwillen vom Himmel kommen, und ſein Blut für uns vergoſſen habe, NB. **das iſt nütz und iſt das Leben.** Darum iſt GOttes Sohns Fleiſch eſſen und ſein Blut trincken, wie geſagt, nichts anders, **denn daß ich gläube, ſein Fleiſch ſey für mich gegeben, und ſein Blut ſey für mich vergoſſen,** und daß er mir zu Gute überwunden habe, Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Aus ſolchen Glauben erwächſt denn eine groſſe mächtige Zuverſicht zu ihm, und ein Trotz und kecker Muth wider Sünd, Tod, Teufel und Hölle, daß ich mich für ihnen nicht mehr fürchte, dieweil ich weiß, daß ſie mein HErr unter ſeine Füſſe geworffen hat, und mir zu gut überwunden.

Was nun hier Lutherus ſagt, iſt ja ſo klar und deutlich, daß es auch ein Einfältiger leicht verſtehen kan: Und wer die Worte überleget, wird überzeugt werden, daß Lutherus den rechten Verſtand der Reden Chriſti auf das herrlichſte und deutlichſte vorgeleget hat. Dahingegen andere ſo weitläufftig von dieſer Sache gehandelt, daß man kaum alles leſen kan, und doch wol noch ungewiß bleibet, weil es nicht concentrirt und deutlich iſt. Ich habe geſagt, daß dieſe Materie zwar nicht hieher gehöre, ich hoffe aber doch, es werde ein oder andern angenehm ſeyn, daß er es allhier findet.

§. 5. Der Jungfrau **Mariä Himmelfarth** iſt im Anfange der Reformation auch noch eine Zeitlang in unſern Kirchen gefeyert worden. Daher auch Lutherus an ſolchen Tage geprediget, und die Predigt in ſeiner Kirchen-Poſtille ſetzen laſſen. Iſt aber mit dem Evangelio, ſo auf ſolchen Tag aus Luc. 10. **von Martha und Maria,** gelegt worden, nicht zufrieden. Der berühmte Theologus, D. Dannhauer ſchreibet in ſeiner Catechismus-Milch, der Menſch, ſo die Evangelia und Epiſteln auf die Sonntage geordnet, müſte homo ferrei ingenii, ein ſehr einfältiger dummer Kopff geweſen ſeyn. Solches beweiſet auch das Evangelium auf Mariä Himmelfarth. Daher auch Lutherus im Anfange ſeiner Predigt

ſpricht: Man begehet heute das Feſt unſer lieben Frauen, der Mutter GOttes, wie ſie geſtorben, und von hinnen gefahren; wie ſich aber dies Evangelium darauf reime, das ſiehet ein jeglicher wol, darum kan man aus dieſem Evangelio (auch aus dem gantzen Neuen Teſtament nicht) nicht haben, wie Maria gen Himmel gefahren ſey, iſt auch nicht vonnöthen zu wiſſen. Herr D. Joh. Friedrich Meyer hat eine Diſputation de Aſcenſione Mariæ hinterlaſſen, darinnen er aus der Antiquität oder glaubwürdigen Kirchen-Scribenten nichts anführen können, wodurch dieſe Himmelfarth beſcheiniget werden könne: Aus denen Päbſtiſchen aber hat er ſehr viel Dings beygebracht, ſo aber alles, wie leicht zu erachten, fabelhafft und ohne Grund iſt. Sie geben vor, daß alle Apoſtel, ſo viel ihrer noch gelebet, durch eine göttliche Offenbarung wären zuſammen nach Jeruſalem gebracht worden; die wären nun nicht nur bey ihren Tode geweſen, ſondern wären auch Zeugen ihrer Himmelfarth. Wäre das geringſte davon war, ſo würde Lucas in der Apoſtel-Geſchichte etwas davon zu melden nicht vergeſſen haben. So würden auch wol die erſten Lehrer nach der Apoſtel Zeit, Ignatius, Polycarpus und andere etwas von der Himmelfarth Mariä hinterlaſſen haben, wenn ſie etwas davon gehört oder erfahren hätten. Herr Calvör hat gar kein Wort von dieſen Feſt der Himmelfarth gemeldet, da er doch viel weit entfernte Dinge öffters anführet. Herr Arnold aber ſchreibet in ſeiner Kirchen- u. Ketzer-Hiſtorie Th. I. B. IX. c. II. §. 1. Ein König in Engelland, da dieſes Königreich noch an dem Pabſt gehangen, mit Nahmen Ethelwolphus, habe dieſes angeordnet, auch viel andere neue Thorheiten erfunden und eingeführet: Als da er angeſtellet, daß alle Pfaffen um ſeine neu-erbaute Stadt, die er Leonianam genennet, barfuß herum gehen, und Aſche auf den Köpffen tragen müſſen. Bey dem Baronio ſoll ein mehrers zu leſen ſeyn. In der Römiſchen Kirche aber wird diß Feſt der Himmelfarth Mariä noch immerzu mit der gröſten Solennität und Freuden-Bezeigungen gefeyert. Wir aber dancken GOtt hertzlich, daß es bey uns abgeſchaffet worden und in der Vergeſſenheit kommen. Der barmhertzige GOtt wolle auch um ſeiner Ehre willen aus Gnaden verhüten, daß es nimmermehr wieder in ſeiner wahren Kirche eingeführet werde.

§. 6. Ein unnütz und abgöttiſches Feſt iſt bey uns auch geweſen, Creutz-Erhebung, an welchen Lutherus das Evangelium aus Joh. 12, 31 - - 36.

31=36. geprediget hat. Es ſtehen auch Kirchen-Poſt. fol. 196. feine Summarien vorher: nemlich:

I. Chriſtus hat mit ſeinen Tode des Todes Reich zerſtöret.

II. Man mag dem Evangelio wohl glauben, weils uns geſtattet wird, denn gar über eine kleine Zeit, wirds uns nicht geſtattet werden.

III. Es folget hernach eine ſchreckliche Verblendung, wenn man das Evangelium verachtet, des ſollen uns die Jüden zu einen Exempel ſeyn. (Sind in Aſien und Griechen-Land, in Africa vor Zeiten nicht auch ſchöne Chriſtliche Kirchen geweſen? ietzo aber lauter Finſterniß.)

IV. Dieß Evangelium iſt ſchön ausgelegt in den Annotationibus Philippi Melanchthonis, welche wir kürtzlich, wills GOtt, wollen verteutſcht laſſen ausgehen.

Wir wollen aus Lutheri Predigt das Nöthigſte zu des Leſers Nachricht anführen: Wir müſſen, ſpricht er, ein wenig handeln vom heutigen Feſt des heil. Creutzes, um deßwillen, daß davon ein groſſer Mißbrauch entſprungen. Man heiſſet das Feſt die Erhebung des Creutzes, und iſt daher kommen, daß der Kayſer Heraclius das Creutz in ſeinen Panier führte, als er den König in Perſien überwand, und mit groſſen Pracht heim zog, und den Sieg dem heil. Creutze zuſchrieb, dahero das Feſt alſo eingeſetzt worden. = = = Das Creutz, ſo Chriſtus getragen hat, iſt uns nicht befohlen zu tragen, es wird auch nicht groſſe Belohnung haben, ſo mans trägt; ſondern unſer Creutz (ſo uns GOtt zuſchicket) ſollen wir gedultig tragen und auf uns nehmen. Darum iſt das der erſte Mißbrauch, daß man dem Holtz, da Chriſtus angehangen hat, Kirchen ſtifftet, und andere äuſſerliche Ehrerbietung erzeiget, mit Gold, Silber, und Edelſteinen, auch zum Uberfluß, (wie denn allhier zu Wittenberg der Stifft auf die dorne Crone geſtifftet iſt,) viel Zinſen und Renthen dahin gewendet, welches nicht der rechte Brauch noch Ehrerbietung iſt. Daß man aber das heil. Creutz wollte mit Füſſen treten, wenn man es hätte, das wäre auch nicht recht. Daß man es ehret, iſt wohl fein, aber daß man darauf fallen will, demſelben Kirchen ſtifften, der Seelen Seligkeit drein ſetzen, und das rechte Creutz (ſo uns GOtt zuſchicket) liegen laſſen (nicht gern und willig von

GOtt annehmen) das iſt nicht recht. Da iſt aber der Mißbrauch herkommen, daß, wo man hat ein Stücklein überkommen von den heiligen Creutze, da iſt viel Silber und Gold zugefallen, da hat man ihm Kirchen geſtifftet, und daneben den armen Nächſten Noth leiden und verſchmachten laſſen: Dazu ſind die Ablaß-Götzen herkommen, die Biſchöffe, und haben Ablaß dazu gegeben, auf daß ſie dem Volck das Maul auffſperreten, daß ſie zulieffen, da kommen denn die Wallfarthen her. Da hat denn GOtt ſeine Gnade auch dazu gegeben (Luther. redet das höniſcher Weiſe) daß man etwa von einen Galgen einen Spahn gehauen, und für das heil. Creutz angebetet, denn es ſind der Stücke in der Welt ſo viel, daß man ein Haus davon bauen könnte, wenn man ſie alle beyſammen hätte. Gleichwie mit St. Barbara-Haupt gethan, ſo an viel Enden iſt, daß, wenn mans rechnet, hat ſie ſieben und wohl mehr Häupter gehabt. Da man denn mit Orgeln, Geigen, Pfeiffen, Leyern ein ſolch Weſen angerichtet, daß es ein Greuel iſt.

So hat uns GOtt geblendet, Narren wollen wir ſeyn, ſo läßt er uns auch Narren bleiben. Alſo wird der Spruch St. Pauli 2. Theſſ. 2, 11. erfüllet. Dieweil ſie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß ſie ſelig würden, darum wird ihnen GOtt kräfftige Irrthümer ſenden, daß ſie gläuben der Lügen ꝛc. So iſt es ergangen, wenn man prediget, man ſoll doch dem Armen helffen, das iſt zu einem Ohr ein, zum andern ausgegangen. Da GOttes Gebote hindringen, da GOttes Augen hinſehen, und ſeine Wercke hinführen, das laſſen wir liegen, und folgen unſern Gut-Düncken und Narren-Werck, darum plagt uns auch GOtt, daß wir müſſen Lügen annehmen, Götzen dienen, Stein und Holtz anbeten. = = = Darum mercke, daß es ein groſſer Mißbrauch ſey daß man Holtz und Stein alſo ſchmücket, und dencke, daß du vielmehr thuſt, ſo du armen Leuten zehen Groſchen giebeſt, denn daß du hieher 20. Gülden wendeſt. = = = Darum wollte ich, daß keine Dorne-Krone, und kein heilig Creutz ie herfür kommen wäre, (das rechte Creutz und Dorn-Krone Chriſti ſind auch niemals herfürkommen) um des leidigen Mißbrauchs willen, denn da fallen die Leute zu, und ſchmücken es mit Gold und Silber, und laſſen die armen Glieder Chriſti daneben Noth leiden. Wenn mir ein

Stück vom heiligen Creutz geſchencket würde, ich wollte es bald dahin thun, daß es die Sonne nicht viel beſcheinen ſollte.

Nun was ich von dem heiligen Creutz geſagt, das will ich auch geſagt haben von allen Heiligthum. Denn Heiligthum iſt nichts anders, denn eine Verführung der Gläubigen, darum nur damit unter die Erde. Davon hat auch geſchrieben Vigilantius. Wider den hat ſich Hieronymus hart gelegt, daß ich wollte, er hätte es bleiben laſſen. Und wenn Vigilantius Buch fürhanden wäre, wie des Hieronymus, ich halte, er würde viel Chriſtlicher davon (von der Eitelkeit der Heiligthümer und Reliquien geſchrieben haben, denn Hieronymus.

Darnach iſt noch ein anderer Mißbrauch kommen, durch Thomam von Aquin, dem man die Taube ins Ohr mahlet, ja ich meyne, es ſey ein junger Teufel geweſt, der hat groſſe Klugheit fürgegeben mit der Dulia, Hyperdulia, und was des Dinges mehr iſt, und ſagt, man ſoll es anbeten, doch ſo fern, daß man zuſammen knüpffe den, der im Himmel iſt, mit dem, das der Mahler oder Zimmermann gemacht hat. Ja knüpffs an den Teuffel und bete ihn auch an. Wörtlein ſinds, damit man die Leute umführet. Denn Wie kan ein gemein Mann hinzukommen, daß er alſo per relationes, (durch Gegenhaltung ein Creutz, Heiligen Bild) hinauf ziehe und knüpffe Chriſtum daran, es iſt nicht möglich. Darum ſollte man die Aergerniſſe aus dem Wege thun, und allein den bloſſen Glauben an Chriſtum lehren. Derhalben wollte ich, daß man NB. alle Creutzen umſtürtzete, die geſchwitzet, und geblutet haben ſollen, wodurch die Wallfahrten und das Geplärr, (wenn die Leute in Proceßionen ſingen: Du Kayſerin der gantzen Welt) aufkommen iſt, das denn ſolchen groſſen Irrthum und Mißbrauch gemachet hat: Immer für dem Teuffel hinweg, denn ſolch Heiligthum richtet nichts Gutes an, wie wir nun, Gottlob, erfahren haben. Wir halten, daß der Heiligen Feſte allzumal ſollten abgethan werden, oder ſo etwas darinnen, das der Rede werth iſt, ſoll man daſſelbe neben einlauffen laſſen des Sonntags unter der Predigt. Das Feſt Purificationis Mariæ, und Annunciationis halten wir für Chriſti Feſt, wie Epiphaniæ und Circumciſionis oder Beſchneidung. An ſtatt der Feſte S. Stephan. und S. Johannis des Evangeliſten gefället uns, daß man halte das gantze Amt von Chriſt-Tage. Die Feſte aber des heil.

Creutzes ſollen allerdinge verbannet ſeyn. Luth. Tom. III. Alt. fol. 463. b. So eifrig hat nun der liebe Lutherus wider die Abgötterey, die mit dem Creutz Chriſti, Dornen-Krone und andern Heiligthümern getrieben wird, geprediget. Laßt uns auch hier GOtt hertzlich dancken, daß ſolcher Greuel in unſerer Kirche bey Zeiten abgeſchaffet worden, und GOtt vergelte es denen, die dazu geholffen haben, mit vieler Glorie und Herrlichkeit im ewigen Leben. Sollte das Creutz-Erhebungs-Feſt zu dieſer Zeit abgeſchaffet werden, es würde alle Noth haben, und eben ſo ſchwer zugehen, als mit dem exorciſmo, an deſſen Abſchaffung weder die Ober- noch Nieder-Sächſiſche Kirche getrauet Hand anzulegen, da doch viele Theologi öffentlich bekennen, er ſey ein nævus der Evangeliſchen Kirche.

Dieweil aber Lutherus in bisher angeführten viel von dem erdichteten Creutz-Holtz Chriſti geſagt, und eifert, daß man Stücklein davon, die doch wol von einen Galgen, oder andern gemeinen Holtz gehauen worden, in Silber und Gold mit Edelſteinen einfaſſet; ſo möchte man wohl das vornehme Frauenzimmer, welches koſtbare Creutzen mit Diamanten, ſo auf 70. 80. 100. und mehr Thaler kommen, am Halſe träget, fragen: Ob ſie denn auch, wenn ſie ſolche Creutze an ihren Hals hängen, an den Heyland gedencken, der um ihrer Sünde, auch um der Hoffart willen, an einen höltzernen Creutz und verfluchten Holtze wie Paulus redet, mit groſſer Schmach gehangen, und ob ſie ſolche koſtbare Creutze Chriſto zu Ehren, oder zu ihrer eigenen Ehre mit Wohlgefallen tragen. Die wenigſten können wohl mit Eſther ſagen: **Du weiſt, HErr, daß ichs thun muß, und nicht achte den herrlichen Schmuck, den ich auf meinen Haupt, (an meinen Hals) trage, wenn ich prangen muß, ſondern halte es wie ein unrein Tuch**, Stück in Eſther 3, 16.

§. 7. Nun folget das Feſt Allerheiligen, ſo bey uns noch eine Zeitlang nach der Reformation und Ausgange aus Babel gefeyert worden, daher wir auch noch eine Predigt von Luthero in der Kirchen-Poſtill fol. 202. auf dieſes Feſt haben über das Evangelium Matth. 5, 1-12. ſo ſich wenig zu dem Feſte reimet. An dieſen Feſt hat man nun vor Zeiten alle Heiligen zuſammen geraffet, und ihnen zugleich überhaupt den Ehren- und Leichen-Dienſt halten wollen, damit keiner übergangen werde, und zürnen dürffe. Es kommet faſt auf die Art heraus, als wie die Athenienſer vor

Zeiten

Zeiten dem unbekannten GOtt einen Altar gebauet, Ap. Geſch. 17. Was Lutherus von dieſen Feſt gehalten, wollen wir aus ſeinen eigenen Worten vernehmen. Vor und ehe wir, ſpricht er, zu dem Evangelio greiffen, müſſen wir ein wenig von dem heutigen Feſt ſagen, das da heiſſet, Allerheiligen, welches denn in der gantzen Welt eingeriſſen, daß man es überall begangen hat, und noch heutiges Tages begehet, morgen aber aller Seelen Tag. Ich wollte, daß dieſe beyde Feſte in allen Landen wären aufgehaben, allein um des Mißbrauchs willen, der darinnen geſchiehet. (Es hat aber auch der rechte Gebrauch gar ſchlechten Nutzen.) Denn ob gleich etliche ſind, die es göttlich wiſſen zu gebrauchen, ſo ſind doch ihrer viel, und der gröſte Hauffe, die es mißbrauchen. Denn man kan den gemeinen Mann nicht von dem Wahn zurück halten, daß er nicht dencke, er thue etwas Gutes. Man würde nicht lange Kirchen ſtifften, Altäre bauen, Bilder aufrichten, in Teſtamente Legata machen, wo man nicht meynte, man thue GOtt einen Dienſt daran. Wie man nun die Heiligen ehren ſoll, hab ich vorhin offt geſagt, nemlich, daß man ja einen Unterſcheid mache unter todten und lebendigen Heiligen: Und was man denen Heiligen thun will, daß man es abwende von denen todten, und legs an lebendige Heiligen. Die lebendigen ſind deine Nächſten, die (frommen Armen) die nackenden, die hungrigen, die durſtigen arme Leute, die Weib und Kind haben, die Schaden leiden, die in Sünden liegen, da wende deine Hülffe hin, da lege deine Wercke an, da brauche deine Zunge hin, daß du ſie beſchützeſt, ernehreſt, ratheſt, helffeſt, tröſteſt, deinen Mantel auf ſie deckeſt, und ihnen zu Ehren helffeſt. Das haben nun unſere Papiſten umgekehret, und habens auf die todten Heiligen geleget, denenſelben zu Ehren Kirchen geſtifftet, Altäre gebauet, und mit andern Narrenwerck umgegangen. Da iſt denn alles hingeſchwommen mit groſſen Strömen und Sünd-Fluten, damit iſt des armen Hauffens vergeſſen, und die elenden Nothdürfftigen verſäumet worden. Derohalben ſo kehret ihr es wieder um, und wendet eure Wohlthat auf lebendigen Heiligen, wie euch GOtt geboten hat. Eſ. 58. Brich dem Hungrigen dein Brod, und die ſo im Elend ſind, führe ins Haus, ſo du einen nackend ſieheſt, ſo kleide ihn, und entziehe dich nicht von ſeinen Fleiſch, Röm. 12. Nehmet euch der Heiligen Nothdurfft an, herberget gerne. Von

denen verſtorbenen Heiligen aber iſt kein Gebot vorhanden, daß man ſie ehren ſoll. ⸗ ⸗ ⸗ Wir haben gnug zu ſchaffen mit den Dingen, die uns GOtt geboten hat, was wollen wir uns denn mit andern Dingen viel beladen. Sprichſt du: Ich thue es guter Meynung. Ja, da ſchlage Glück zu: Du thuſt gleich als die Juden mit deiner guten Meynung, die ſchlugen GOttes Sohn tod, ſagten auch, ſie thäten es guter Meynung. GOtt will deine gute Meynung nicht anſehen, du ſollt dich nach ſeinen Worten und Geboten halten, und nicht thun, was dich gut dünckt. ⸗ ⸗ ⸗ Wollen wir aber die verſtorbenen Heiligen ehren, ſo ſollen wir GOtt dancken, daß er ſie mit den Gaben des Heiligen Geiſtes ſo reichlich begabet und ausgerüſtet hat, uns zum Exempel, daß wir ihren Glauben, Liebe, Gedult, guten Wercken und alle ihren Tugenden nachfolgen. Exempla plus movent, quam doctrina ſeu verba: Exempel bewegen das Gemüth ſtärcker, als Worte.

Es könnte aber iemand gedencken: Ob ich gleich einem Heiligen zu Ehren etwas ſtiffte, eine koſtbare Statuam aufrichten, einen Altar machen, oder einen Gottesdienſt anrichten, Vigilien, und Seel⸗Meſſen halten laſſe, ſo kan ich doch deßwegen auch denen armen und lebendigen Heiligen Gutes thun, thue es auch in der That. Antwort: Es iſt gut, wenn ihr die Armen auch verſorget, und eure milde Hand reichlich gegen ſie aufthut: Aber glaubet es, die Koſten, ſo ihr denen verſtorbenen Heiligen zu Ehren anwendet, ſind alle umſonſt und verlohren, und ihr habt keinen andern Lohn oder Vergeltung zugewarten, als das Lob ſolcher Leute, die geſinnet ſeyn, wie ihr ſeyd, nemlich, die auf ſelbſt⸗erwehlte Wercke viel halten, ihr Vertrauen auf die Heiligen ſetzen, und ſich auf ihre Fürbitte verlaſſen: Wäre dieſes nicht in euern Hertzen ſo würdet ihr wol ſchwerlich denen Heiligen zu Ehren einen Thaler aufwenden. Richtet ihr nun koſtbare Bilder und Statuen auf, ſo rühmet euch der Pöbel, auch wol andere fürnehmere, die aber noch in der Superſtition und Blindheit gehen, rühmen eure Freygebigkeit: Und da trifft an euch ein, was unſer Heyland ſagt: **Ihr habt euern Lohn dahin.** Matth. 6. Denn ihr habt, wie Lutherus ſagt, zu ſolchen ſelbſt⸗erwehlten Wercken, oder die Heiligen zu ehren (1) kein Gebot und Befehl von GOtt. (2) Denen lebendigen Heiligen hättet ihr noch reichlicher Gutes thun können, wenn

ihr das Geld nicht an ſolche Bilder, Statuen und dergleichen gewendet. Ja es kan geſchehen, daß euch (3) ſolches zur Sünde gereichet, wenn andere Einfältige ſolche Bilder und Statuen, ob ihr ſie gleich nicht darum ſetzen laſſen, vor heilig halten und anbeten: Und ob ſie auch gleich dieſelben nicht anbeten, ſondern dabey den Heiligen anruffen, der im Himmel ſeyn ſoll, ſo iſt es doch Sünde: Denn es heiſt: **Du ſolſt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen.** Alſo begehet ihr mit Aufrichtung ſolcher Bilder und Statuen die Sünde Jerobeams, der 2. göldene Kälber ſetzen ließ, eines zu Bethel, das andere zu Dan, **womit er aber Iſrael ſündigen machte**, das iſt, dem Volck Gelegenheit gab, ſich mit Abgötterey zu verſündigen. Es hieß zwar, ſie beteten nicht die Kälber, auch nicht das Bild Baal, ſondern unter dieſen Bildern den wahren GOtt an: Allein GOtt ſtraffte es durch die Propheten als eine Abgötterey. Zu Töplitz hat der Herr Graff Clari vor ſeinen Schloß der Heil. Dreyfaltigkeit zu Ehren eine ſehr groſſe Machine von Steinmetzen Arbeit verfertigen laſſen, an welcher vielerley Figuren zu ſehen. Und vor dem untern Thor im Grunde hat ein Bürger, wo nicht irre, ein reicher Becker vor wenig Jahren das Bildniß des von dem Pabſt heilig gemachten Nepomuceni in Stein gehauen ziemlich groß ſetzen laſſen: Beyde haben es ohn Zweiffel guter Meynung gethan: Allein es iſt (1) ein ſelbſt erwehlt gut Werck, da wir doch die guten Wercke die GOtt in denen 10. Geboten befohlen, nicht thun und vollbringen. (2) Viel 100. Menſchen knien ein Jahr lang bey dieſen beyden Statuen nieder, halten ſie aus Einfalt und Unwiſſenheit vor heilig, beten und ruffen ſie auch ohne Zweiffel um Hülffe an. Es wäre denn, daß ſie ein Vater Unſer dabey beteten, oder nach ihrer Art den Roſen-Crantz oder Engliſchen Gruß. (3) Viel beſſer aber hätte der Herr Graff gethan, wenn er die Koſten, ſo auf das groſſe und hohe ſteinerne Bild gegangen, behalten, und hätte ſeinen armen Unterthanen, denn er nicht lauter reiche haben wird, auf ein Jahr das Zinß-Getreidig erlaſſen. Der Becker aber hätte vor das Geld, ſo ihn der Nepomuc koſtet, viel arme Leute mit Brod und Semmeln ſpeiſen können. An dieſer Statue ſtehet auf einer Seiten das Wort Taciturnitas, Verſchwiegenheit, weßwegen er ſoll in der Moldau vom König Wenzel zu Prag ſeyn erſäufft worden,

weil

weil er nicht ausſagen wollen, was ihm des Königs Gemahlin gebeichtet. Auf der andern Seite ſtehet: Largitas, ſoll vielleicht ſo viel ſeyn als: Liberalitas, **Freygebigkeit.**

§. 8. Nun iſt noch ein Feſt übrig ſo bey uns vormals auch in Ubung geweſen, das Feſt **Aller-Seelen**, da in der Römiſchen Kirche an ſolchen Tage viel tauſend Meſſen vor die abgeſchiedene Seelen, die noch im Fegfeuer ſeyn ſollen, gehalten werden. Von dieſem Feſt ſagt Lutherus auch in der Kirchen-Poſtill, er wünſche, daß es **in allen Landen aufgehoben wäre.** Es iſt freylich eine gantz vergebliche und leibliche Ubung mit dieſen Feſte, die wenig und gar nichts nütze iſt. Denn (1) iſt kein Fegfeuer. In der Heil. Schrifft ſtehet nicht eine Syllabe davon. Der reiche Mann kam in die Hölle, Lazarus in Abrahams Schooß. Der eine Schächer am Creutz hätte billig um ſeiner Mordthat willen von Chriſto ſollen in das Fegfeuer eine Zeitlang verwieſen werden, und er ſpricht doch zu ihm: **Heute ſolt du mit mir im Paradieß ſeyn.** (2) Wir finden auch in der Schrifft kein einig Exempel, daß die Patriarchen oder andere fromme Leute hätten vor die Seelen ihrer verſtorbenen Freunde Gebete und öffentliche Andacht angeſtellet. Ja es hatten die Jüden zu abgöttiſchen Gottesdienſt allezeit groſſe Luſt, daher ſie offt fremden Göttern opfferten, auf Hügeln, unter grünen Bäumen und Hainen, und dennoch haben ſie niemals vor die abgeſchiedene Seelen einen Gottesdienſt angeſtellet. Der HErr JEſus und ſeine Apoſtel werden über der Enthauptung Johannis des Täuffers betrübt gnug geweſen ſeyn, deßgleichen auch die Apoſtel, als nach Chriſti Himmelfarth ihr lieber Collega, Jacobus, von Herode enthauptet ward: Wir leſen aber nicht das geringſte, daß ſie vor dieſer ihre Seelen gebeten oder Gottesdienſt gehalten. Wollen die Papiſten ſagen: Johannes und Jacobus ſind heilige Leute geweſen, und die Apoſtel haben gewuſt, daß ihre Seelen gewiß zu Chriſto kommen: Antwort: Es werden in der Röm. Kirche ohn Zweiffel auch viel fromme Leute ſterben, die in wahren Glauben auf Chriſti Verdienſt einſchlaffen, denn GOtt hat in allen chriſtlichen Religionen noch einen heiligen Saamen, und von ſolchen Seelen können ſie gewiß ſeyn, daß ſie in die Seligkeit eingegangen, dennoch aber halten ſie ihnen vergebliche Seelmeſſen. Ob nun gleich die meiſten nicht im Stande der Bekehrung und

Glauben an Chriſtum abſcheiden, ſo haben wir doch weder Exempel noch Befehl vor ſie zu beten, können auch nicht gewiß ſeyn, ob unſer Gebet ihnen etwas helffen kan. Lutherus ſchreibet gar nachdrücklich: Du thuſt keine Sünde daran, wenn du gleich nimmermehr an die Verſtorbenen gedenckeſt, denn es iſt dir nichts davon geboten, und mache ihnen nur nicht Seelmeſſen und Vigilien, denn es iſt nicht gewiß, ob es GOtt gefalle, du haſt kein Gebot davon. Wilt du für deines Vaters und deiner Mutter Seele bitten, ſo magſt du es thun daheim in deiner Kammer, und das einmal oder zwey, und laß darnach gnug ſeyn. Sprich: lieber GOtt, ſo die Seele in einen ſolchen Stande wäre, daß ihr zu helffen ſtünde, mein HErr, ſo erbarme dich ihrer, und hilff ihr. Und fahre nicht zu, und halte ewige Begängniß, wie die Narren thun, die ſtete Vigilien und Jahrszeiten halten, gleich als ob ſie GOtt zwingen und dringen wolten, als müſte er ihnen die Seelen geben. Ja, er wird es bleiben laſſen. . . . Ja, das wird aber denen Pfaffen wenig in die Küchen bringen: (denn vor eine Seelmeſſe müſſen die Leute zum wenigſten 8. Groſchen geben, reiche Leute aber geben aus guten Willen ein viel mehrers.) da liegt nichts an, es iſt viel beſſer, daß ſie Noth leiden, und verderben, (dazu wird es nicht kommen, denn die Klöſter und Pfarren auf dem Lande mit Einkünfften reichlich gnug verſorget) denn daß die armen Seelen ſollen ans Narren-Seil gebunden werden und verderben. Dazu haben ſie keinen Spruch in der gantzen Heil. Schrifft, damit ſie es bewähren und gründen könnten, daß man etwas für die Seelen thun ſolte. Denn allein den Spruch im 2. Maccab. 12. da Judas ſchickte gen Jeruſalem zwölff tauſend Drachmas Silber, daß man ſolte vor die Toden opffern. Welches Buch aber an ſich ſelbſt nichts gilt, ſo iſt auch kein Gebot drinnen, (daß er es auf GOttes oder eines Propheten Befehl gethan) ſondern er hat es nach ſeinen Gutdünckel gethan: Es düncke ihm gut ſeyn, daß man der Toden gedencke, und für ſie bitte. . . . Was gehet mich aber ſein Gutdüncken an? Dieſes iſt alſo Lutheri Urtheil von dem Feſt aller Seelen und aller Heiligen. Man muß ſich aber wundern, daß er ſo lange Gedult gehabt, und ſolche unnütze Feſte nicht bey ſeinen Leben abgeſchaffet, da er doch wünſchet, daß ſie niemals in die Chriſtenheit wä-

ren eingeführet worden. Es müſſen ihn ohn Zweiffel allerley Umſtände derſelben Zeiten daran verhindert haben. Alle fromme Hertzen aber wollen doch dem lieben GOTT nicht nur vor ſich, ſondern auch vor tauſend andere die daran nicht gedencken, hertzlich dancken, daß er auch dieſe beyde Feſte, aller Heiligen, und aller Seelen, aus unſer Kirche hat hinweg thun laſſen, und alſo die Gelegenheit in Irrthum und Abgötterey zuverfallen, aus dem Wege geräumet hat. Denn bey allen von Menſchen gemachten Anſtalten, ſie mögen auch ſo gut gemeynt ſeyn, als ſie wollen, ſchleichet leicht ein Mißbrauch ein, und allerley Mangel, Verkehrung und Irrthum, wie ſichs auch bey bemeldten Feſten alſo findet. Unſer lieber GOTT hat von Anbeginn nicht mehr als einen einigen Tag in der Woche zu ſeinen Dienſt begehret und angenommen, weil er den elenden Zuſtand der Menſchen zu Hertzen genommen, indem er gewuſt, wie kümmerlich ſich die meiſten Menſchen mit Arbeit würden nähren müſſen, und dazu hat er ihnen ſechs Tage gegönnet und gegeben, will hingegen mit einen einigen Tage zu ſeinen Dienſte zufrieden ſeyn. Und Menſchen unterſtehen ſich ohne Erbarmung ihren Neben-Menſchen das Joch ſchwerer zu machen, und bürden ihnen ſo viel Feyertage auf, an welchen ſie keine Arbeit haben noch etwas verdienen können, zu ihrer Nothdurfft. Haus-Väter müſſen ihren Geſinde das Jahr hindurch ſo viel Tage zu Eſſen und Trincken geben, und zufrieden ſeyn, daß ſie den gantzen Tag müßig gehen. Nun wir aber der von Menſchen erfundenen und eingeführten Feyertagen einen groſſen Theil loß ſeyn, ſo laſt uns doch auch dafür GOtt hertzlich dancken.

§. 9. Nun müſſen wir auch noch etwas von Apoſtel-Tagen ſagen. Dieſe ſind auch hierbevor in unſer Kirche noch gefeyert worden, wie ſie auch noch in der Lauſitz aus alter Gewohnheit beybehalten und gefeyert werden, aus bloſſen menſchlichen Wahn und Anſtifftung. Spricht man, es wird doch gleichwol an einen Apoſtel-Tage mit beten, ſingen und predigen GOtt geehret, und ihm gedienet: Antwort: Beten und ſingen ſoll und kan ein jeder Chriſt alle Tage in ſeinen Hauſe, und braucht keinen Feyertag dazu. Die erſten Chriſten haben 2. 3. biß 400. Jahr keine Apoſtel-Tage gefeyert. An Predigten fehlet es auch nicht, wenn wir gleich keine Apoſtel-Tage feyern. Wir haben alle Sonntage Predigten, in Städ-

ten

ten viele Wochen-Predigten, auf vielen Dörffern deßgleichen, zum wenigſten Paßion-Predigten, öffters Leich-Predigten und Bußtags-Predigten, der vielen Predigten an denen drey hohen Feſten zugeſchweigen. Solte man aber nachfragen und unterſuchen, ob die Leute, wo die Apoſtel-Tage gefeyert werden, mehr Erkänntniß haben und im Chriſtenthum beſſer gegründet ſeyn, als wo an Apoſtel-Tagen kein Gottesdienſt gehalten noch geprediget wird, ſo würde ſichs finden, daß kein Unterſcheid, und daß die, ſo Apoſtel-Tage haben, wol weniger von Chriſtenthum wiſſen. Eine alte Gräfin kam aus Oeſterreich nach Dreßden, und blieb allda, biß an ihr Ende. Der GOttesdienſt gefiel ihr ſo wol, daß ſie ſolchen nicht gnug zu rühmen wuſte, nur das eintzige deſiderirte und beklagte ſie, daß keine Apoſtel-Tage in Sachſen gefeyert würden, welches doch höchſtbillig und erbaulich ſey. So gar veſt hangen die Menſchen an Traditionen, Menſchen-Satzungen und äuſſerlichen Ceremonien, bey welchen ſie von Jugend auf erzogen worden. Man mochte auch dieſer hohen Perſon Vorſtellung thun, wie man wolte, ſo blieb ſie doch bey ihrer Meynung, und war doch der Evangeliſchen Religion von Kindheit an zugethan.

§. 10. Nun wollen wir auch noch etlicher ſogenannten Heiligen gedencken, deren Gedächtniß vor dieſen in unſer Kirche an ihren Nahmens-Tagen auch feyerlich begangen worden. Und weil Lutherus an ſolchen Tagen auch geprediget, ſo wollen wir nur kürtzlich anführen, was er an ſelbigen erinnert hat. So fänget er nun ſeine Predigt am Tage der heiligen Catharina alſo an: Ich habe dieß Evangelium von 5. klugen, und 5. thörichten Jungfrauen Matth. 25. nicht für mich genommen, zubeſtätigen die Legenden von St. Catharinen, welche, wenn man ſie recht anſiehet, mehr Lügen denn Wahrheit in ſich hat. Darum laſſen wir die Legenda fahren, weil ſie ungewiß ſind, und wollen das Evangelium vor uns nehmen, das kan uns ja nicht betrügen noch verführen. Wie hoch hingegen im Pabſtthum die heilige Catharina dem Volck wegen ihrer Heiligkeit und Tugend recommendiret, ſelbiges auch zur Verehrung derſelben angemahnet werde, iſt bekannt.

Dem Apoſtel Andreas zu Ehren hat man im Pabſtthum auch ein Feſt angeſtellet, welches wir bey unſern Ausgange auch mitgenommen und

Zeitlang behalten, daher auch Lutherus an ſolche Tagen eine Predigt über das aus Matth. 4. verordnete Evangelium von der Beruffung Andreas und Petri, wie auch der Söhne Zebedäi, Jacobi und Johannis gehalten, recommendirt aber das Feſt ſehr ſchlecht. Man begehet, ſagt er, heute das Feſt des heiligen Apoſtels Andreas. Der Legende, die von ihm geſchrieben iſt, wollen wir ſchweigen, ſintemal ſie ſehr nach Fleiſch und Blut ſtincket. Aus welchen Worten leicht abzunehmen, was vor Lügen, Fabeln und faul Geſchwätz in ſolcher Legende muß enthalten ſeyn, und dennoch denen armen Schäflein Chriſti als GOttes Wort und geſunde Weide vorgetragen wird. Ach der HErr erbarme ſich doch der armen Schafe, und mache ſie frey von ihren geiſtlichen und leiblichen Banden, mit welchen ſie auch in Klöſtern gebunden ſeyn, und gefangen liegen, und gebe ihnen doch auch Hirten nach ſeinen Hertzen, die ſie auf die grüne Aue des allein ſeligmachenden Evangelii führen. Das wollen doch alle, die dieſes leſen, von unſern Heylande täglich vor dieſe arme verführte Schafe mit mir bitten. Sie ſind ſo wol als wir von Chriſto theuer erlöſet: viel hundert und tauſend ſeufftzen in ihren Banden und wolten gern frey werden von ſolchen Joch und Gewiſſens-Zwange: Ach ſo bete doch vor ſolche arme geiſtlich und leiblich Gefangene, und vor ihre Befreyung; daß auch GOtt ihre falſche Lehrer erleuchte, und ihnen die Wahrheit zu erkennen gebe, oder wo ſie widerſtreben, dieſelben mit ihren Menſchen-Tand zu Schanden mache, und endlich Babel mit ſeiner Pracht, Wolluſt und Herrlichkeit ſtürtze, wie er durch ſein Apoſt. Joh. Offenb. 18. und 19. verkündigen laſſen.

§. 11. Eine andere Heilige mit Nahmen Barbara haben unſere Vor-Eltern auch müſſen ehren, auch ohne Zweiffel anbeten; denn Lutherus hat auf den Tag Barbara das verordnete Evangelium auch ausgeleget, und alſo iſt dieſer Tag bey uns auch noch eine Zeitlang gefeyert worden. Seine Predigt aber hat er alſo angefangen: Die Legende von St. Barbaren wollen wir fahren laſſen, denn kaum eine lauſigere in dem gantzen Legenden-Buch zu finden, als eben dieſe, es iſt alles erſtuncken und erlogen mit dem Hirten, der ſie verrathen hat, daß er zu einen Stein worden, und mit den Schafen, daß ſie ſind in Heuſchrecken verwandelt: Es iſt alles mehr poetiſch und einer

Fabel

Fabel ähnlich, denn chriſtlich. So urtheilet Lutherus von dieſer Legende, und ſeinen Worten dürffen wir ſicher glauben, denn er hat alle Greuel Aberglauben, Abgötterey und Irrthümer der Römiſchen Kirchen mehr als zu wol erkannt. Was meynet ihr nun, mein Leſer, wie würde uns zu Muthe ſeyn, wenn wir ſolch faul Geſchwätz wieder anhören ſolten? Ach der HErr bewahre uns doch aus Gnaden dafür! Mit unſern Undanck und Verachtung ſeines Wortes hätten wir es längſt verdienet, daß er uns wieder in die Hände und Gewalt unſerer Feinde verfallen lieſſe und mit Irrthum und Blindheit ſtraffete. Aber er wolle doch um ſeines Nahmens Ehre, um der wenigen Frommen willen, um der unſchuldigen Jugend und Kinder willen ſchonen, und ſeine göttliche Wahrheit bey uns nicht untertreten laſſen.

Nun folget ein anderer Heiliger, mit Nahmen Nicolaus, der ein Biſchoff geweſen ſeyn ſoll, und deſſen Gedächtniß auch im Anfange der Reformation eine Zeitlang bey uns mit öffentlichen Gottesdienſte beehret worden. Lutherus hat an dieſen Tage eine Predigt über das Evangelium Luc. 12. v. 35.-40. Von der geiſtlichen Wachſamkeit, damit man auf Chriſti Zukunfft bereit ſey. Doch handelt er mehr vom Glauben, von der Hoffnung, von der Liebe, und vom heiligen Creutz. Von dieſem ſagt er: Es darff ſich ein Chriſt nicht nach dem Creutz umſehen, oder ſehnen, er hebe nur an, und ſey ein Chriſt, (werde fromm, meide das Böſe, und entſage der Welt) alsbald ladeſt du auf und wider dich den Teufel und die Welt, mit denen muſt du dich ſchlagen. Denn der Teufel kan es nicht leiden, daß du aus ſeinen Reich weicheſt ꝛc. Ach das erfahren alle rechtſchaffene Chriſten, zumal treue Lehrer auch heutiges Tages mehr als zu ſehr. Wie ſehr müſſen ſie ſich von andern Welt-Gelehrten und fleiſchlichen Mit-Brüdern verketzern, läſtern und ſchmähen laſſen. Damit der Leſer aber wiſſe, was Lutherus von dieſem Feſt gehalten, ſo wollen wir ſeine Worte hören: Die Legende des heutigen Feſtes, des heiligen Biſchoffs Nicolai wollen wir laſſen anſtehen, denn ſie viel kindiſche Dinge und zu Zeiten auch Lügen mit einmiſchet. Wollen bey dem Evangelio bleiben, und was nöthigers ſagen. Das klinget nun gar ſchlecht, wenn hier Lutherus bezeuget, daß in der Geſchichte des Nicolai

Lügen enthalten, und gleichwol iſt ſolches alles dem Volck als göttliche Wahrheit vorgeleſen und vorgetragen worden, geſchiehet auch in der Römiſchen Kirche noch auf den heutigen Tag. Hierbey mercken wir noch dieſes, daß das Wort Legende ein lateiniſch Wort iſt, und eigentlich Legenda heiſſet, das iſt, ſolche Dinge die geleſen werden ſollen. Wie wir nun in unſern Kirchen ein Buch haben, das Agenda heiſſet, darinnen verfaſſet iſt, was bey dem öffentlichen Gottesdienſt von Kirchen-Dienern ſoll gethan und in acht genommen werden, wie ſie ſollen copuliren, tauffen, das heilige Nachtmahl adminiſtriren, Krancke communiciren, was vor Collecten oder Gebete ſie auf die Feſt- Sonntage-und Wochen-Tage gebrauchen ſollen, damit alles ordentlich zugehe: Alſo hat die Römiſche Kirche ein Buch ſo Legenda heiſſet, darinnen enthalten, was auf die Apoſtel und Heiligen-Tage von iedweden Heiligen und deſſen Leben, Wunderwercken und Tod dem Volck ſoll vorgeleſen, oder doch erzehlet werden. Einige unter uns haben aus dem Wort Legende Lügende gemacht, ohn Zweiffel darum, weil in denen Erzehlungen von denen Römiſchen Heiligen viel Fabeln und Lügen untermiſchet ſeyn, wie Lutherus ſelbſt klagt: Allein es iſt nicht wolgethan, daß man der Widerſacher Worte und Redens-Arten ſchimpff- und ſpott-weiſe verändert und verkehret, womit man ſie nur ärgert und reitzet, uns eben ſo zu begegnen, und ſo ſie auch gleich den Anfang machten, uns ſolche Spott-Nahmen zu geben, ſo ſollen wir doch bedencken, welches Geiſtes Kinder wir ſeyn ſollen und wollen, und was uns der Geiſt GOttes durch Paulum befohlen: **Vergeltet nicht böſes mit böſen, noch Scheltwort mit Scheltwort.** Gleichwie auch nicht wolgethan iſt, daß manche ſo gern die Jeſuiten Jeſuwider nennen: Solches alles dienet zu nichts, als noch mehr Haß und Erbitterung anzurichten, die ohne dieß groß gnug iſt. Man kan ja alſo Legenda, Jeſuita &c. ſagen und dennoch, wann es nöthig iſt, dabey erinnern, was zu erinnern iſt.

§. 12. Auf den **St. Niclas** folget in Lutheri Kirchen-Poſtill das **Feſt der Empfängnis Mariä.** Wir hätten es können droben §. 5. noch vor **Mariä Himmelfarth** ſetzen und beſchreiben, wir wollen aber lieber bey der Ordnung bleiben, wie dieſe Feſte in Lutheri Kirchen-Poſtille folgen, auch vormals bey uns, und heutiges Tages noch in der Römiſchen

Kirche

Kirche gefeyert werden. Man hat die Empfängniß Mariä auf den 8. Decembris geſetzet, da doch in der heiligen Schrifft, als den glaubwürdigſten Buche, in denen alten Kirchen-Geſchichten nicht das geringſte davon zu finden iſt. Ja, die Päbſtiſchen Lehrer können ſich nicht einmal mit einer Tradition legitimiren, wozu ſie doch gern ihre Zuflucht nehmen. Alſo kan kein Menſch in der Welt wiſſen, wie der Mariä Empfängniß geſchehen, ohne allein GOtt, als allwiſſender HErr. Es lieget auch im geringſten nichts daran, ob wir es wiſſen oder nicht. Wer dieſes Feſt angeordnet, und zu welcher Zeit es geſchehen, kan man aus denen Kirchen-Geſchichten auch nicht beweiſen: Wol aber, daß zwiſchen dem Franciſcaner- und Dominicaner-Orden etliche hundert Jahr durch geſtritten worden, ob Maria **ohne Sünde**, oder, wie alle Menſchen, **in Sünden** empfangen ſey, welchen Streit kein Pabſt getrauet zu entſcheiden. Daher die Franciſcaner immer fortfahren, die unbefleckte Empfängniß Mariä zu vertheidigen. Zumal da ſolche auf dem Concilio zu Baſel veſte geſetzt worden. Dieſes aber iſt entſetzlich, daß ſie ihre Meynung wider die Dominicaner zu behaupten, vorgegeben, **Maria wäre vom Heiligen Geiſt empfangen**, wie Arnold in ſeiner Kirchen- u. Ketzer-Hiſtorie I. Th. f. 407. berichtet. Laſſet uns aber hören, was Lutherus zu ſeiner Zeit an dieſem Feſt zu Wittenberg geprediget hat. **Man begehet heute, ſagt er, das Feſt der Jungfrauen Mariä, wie ſie ohne Erb-Sünde empfangen ſey, welches Feſt viel Unluſt, Zanck und Hader gemacht hat unter den Mönchen, ohn allen Nutzen und Freuden; ſintemal nicht ein Buchſtabe im Evangelio, oder ſonſt in der Schrifft davon ſtehet. Daran wir auch ſehen ſollen, wie uns der Teufel hat verblendet und verführet, daß wir das am meiſten getrieben haben, das uns nicht befohlen, noch nöthig zu wiſſen iſt; was uns aber befohlen iſt, das laſſen wir anſtehen. Alſo iſt es ſtets gangen, und gehet noch immerdar, und wird ſo gehen, weil die Welt ſtehet. Darum wolle ſich niemand daran ärgern, denn die Welt bleibt Welt, man mache es, wie man wolle. Nun hat man an dieſem Tage viel von der Erb-Sünde geſagt, wolte GOtt, ſie hätten es recht getroffen.** - - - - - - - Zuletzt ſpricht Lutherus in ſeiner Predigt an dieſem Feſt, über das Evangelium Luc. XI, 27. 28. **Da JEſus ſolches redet, erhub ein**

Weib im Volck ꝛc. Dieweil die Jungfrau auch vom Vater und Mutter natürlich geboren iſt, haben ihre viele wollen ſagen daß ſie auch in Erb-Sünde empfangen ſey, doch dieſelben alle halten das einträchtiglich, daß ſie in Mutter-Leibe geheiliget ſey, und daß ihre Eltern ohne Luſt und Begierde empfangen haben. (Dieſes iſt ein bloſſer Wahn, der keinen, auch nicht den geringſten Schein einer Wahrſcheinligkeit hat) Etliche ſagen, daß des Menſchen Empfängniß ſey zweyerley, eine, welche aus natürlicher Vermiſchung Mannes und Weibes herkomme. Die andere Empfängniß geſchehe, wenn der Leib in Mutter-Leibe zugerichtet iſt, und ihm die Seele von GOtt dem Schöpffer eingegoſſen würde. - - Aber in der Jungfrau Marien Empfängniß, deren Leib mit der Zeit nach ander Kinder Gewohnheit, gemacht iſt, bis zur Eingieſſung der Seele, iſt nicht nöthig geweſen, daß ſie ohne Vermiſchung Vaters und Mutter empfangen wäre, denn ſie hat können erhalten werden, für der Erb-Sünde, bis auf die Seele. (Hierinnen wird wol kein Theologus heut zu Tage mit Luthero einſtimmen) Aber was GOtt in der andern Empfängniß, (da er ihren Leibe die Seele eingegoſſen) mit Marien gethan habe, iſt uns nicht in der Schrifft angezeiget, darum auch hie nichts gewiſſes zu gläuben mag geprediget werden. Gedancken aber ſind Zoll frey, mag dencken jedermann, was er will, aber doch, daß er keinen Articul des Glaubens daraus mache. Es ſcheinet aus dieſen Worten, daß Lutherus nicht nur der Meynung von Eingieſſung der Seele, ſondern auch der unbefleckten Empfängniß ziemlichen Beyfall gegeben. Welches beydes aber keinen Grund hat: Wiewol die Eingieſſung der Seele, und die transplantation von der Eltern Seele eins ſo ſchwer zu behaupten iſt, als das andere. Da aber Maria natürlich von Vater und Mutter gezeuget, auch ſündliche Fehler und Schwachheiten an ſich gehabt, und endlich geſtorben iſt, wie andere Menſchen, der Tod aber der Sünden Sold iſt, ſo kan man wol ſchwerlich behaupten, daß ſie ohne die Erb-Sünde empfangen ſey.

Und dieſes hat auch unſere ſel. Vorfahren und Lutheri Nachfolger bewogen, daß ſie dieſes unnütze Feſt, welches denen Einfältigen zum Anſtoß und Aergerniß gereichet, abgeſchaffet ꝛc.

§. 13.

§. 13. Nun folget wieder ein Apoſtel-Tag, nemlich des heil. Thomä, dem vormals bey uns auch viel und mehr Ehre angethan worden, als ſich gebühret, denn man hat nicht nur ſeinen Nahmens-Tag feyerlich mit Gottesdienſt begangen, ſondern ihm zu Ehren auch Kirchen gebauet, wie denn die St. Thomas-Kirche zu Leipzig ein reales Zeugniß iſt. Lutherus hat zu ſeiner Zeit dieſen St. Thomä-Tag auch mit feyern müſſen, und eine Predigt über das Evangelium Joh. 20. gehalten, welches auch an Quaſimodogeniti geprediget wird. Zum Anfange ſagt er gerade heraus, was er von dieſen Feſt-Tage halte. **Von St. Thomas, ſpricht er, weiß ich nichts gewiſſers, denn was hie diß Evangelium von ihm ſchreibet; das andere, was man ſonſt von ihm ſagt aus dem Legenden-Buche iſt alles erſtuncken und erlogen, und ob es gleich zum Theil wahr wäre, ſo iſt doch nichts darauf zu bauen, es macht uns auch nicht beſſer, darum wollen wirs laſſen anſtehen.** Alſo hat man auch an dieſem Apoſtel-Tage das arme Chriſten-Volck mit Spreu abgeſpeiſet, und ſpeiſet ſie noch in der Römiſchen Kirche damit ab, indem man falſche Wunder-Wercke und Fabeln von dem heiligen Apoſtel erdichtet, und denen Einfältigen als Evangelium vorſaget. Es giebet aber doch nun unter dem Römiſchen Clero auch geſcheite und kluge Männer, die alſo wol wiſſen werden, daß in dem Legenden-Buche Fabeln und Lügen ſtehen: So möchte man wol fragen, was doch ihr Gewiſſen dazu ſaget, wenn ſie ihren Zuhörern ſolche Spreu und Unwahrheiten vortragen, und ſie damit zur Abgötterey verführen. Denn unfehlbar ſetzet ein einfältiger Menſch alsdenn ſein Vertrauen auf einen ſolchen Heiligen, von dem er ſolche Wunderdinge höret, und denckt, es ſey alles wahr, ſonſt würde es nicht in die Bücher geſchrieben ſeyn, und öffentlich gelehret werden. Und viele unter uns würden eben ſo gedencken, wenn dieſes Feſt und die Legende vom heiligen Thoma bey uns noch üblich wäre, und wir nicht aus dem Evangelio eines beſſern unterrichtet wären. Darum haben wir Urſache GOtt zu dancken, daß er unſern Vorfahren den Sinn eingegeben, auch dieſes Feſt abzuſchaffen. In der Lauſitz zwar wird es noch gefeyert, weil daſelbſt eine andere Kirchen-Verfaſſung, als in Meiſen, iſt: Allein ſie feyern es auf Gottgefällige und erbauliche Weiſe, und haben mit der Legende, Fabeln und Lügen nichts zu ſchaffen. Nur iſt die Beſchwerung dabey, daß das arbeitſame

Volck durch ſo viel Feyer- und Apoſtel-Tage an ſeiner Berufſs-Arbeit verhindert wird, und nichts verdienen kan.

§. 14. Des heiligen Apoſtels Jacobi, als des erſten Blut-Zeugens des HErrn JEſu, (man wolte denn den Täuffer Johannem, dafür annehmen) Feſt hat man vor 200. Jahren bey uns auch feyerlich begangen, und das Evangelium Matth. 20. von der Bitte der Mutter der Kinder Zebedäi vor die Erhebung ihrer Söhne dazu verordnet, darüber auch Lutherus eine ſchöne Predigt gethan, ſo in der Kirchen-Poſtill enthalten, und zu wünſchen wäre, daß dieſes köſtliche Buch, darinnen die rechte wahre Krafft-Theologie enthalten, von allen Lehrern und Zuhörern fleißig geleſen werde. Im Eingange dieſer Predigt redet Lutherus nach ſeiner freyen Art (die aber heut zu Tage niemand leiden kan) von dieſem Feſte alſo: Dieſer heilige Jacobus, deſſen Feſt man heute begehet, iſt groß geachtet bey GOtt, desgleichen auch Johannes ſein Bruder und Salome ihre Mutter, die unter dem Creutz geſtanden, da Chriſtus litte. Nun lieſet man von St. Jacob nicht mehr, denn daß ihn Herodes habe mit dem Schwerd getödtet, das iſt es alles, wie Lucas in den Geſchichten der Apoſtel ſchreibet. Wie er aber in Hiſpanien kommen iſt gen Compoſtel, da die groſſe Wallfarthen hingehen, da haben wir nichts gewiſſes von. Etliche ſagen, er liege in Franckreich zu Tholuſa, aber ſie ſind ihrer Sachen nicht gewiß. Darum laß man ſie liegen wie ſie liegen, (lügen wie ſie wollen) und lauffet nicht dahin, denn man nicht weiß, ob St. Jacob, oder ein toder Hund, oder ein todes Roß da lieget. Und es geſchiehet ihnen auch recht, die alſo hinlauffen: Denn dieweil man die guten rechte Wercke, die GOtt gebeut, nachläſſt, ſo fället man dahin, und laufft zu St. Jacob, oder zu andern Wallfarthen, und ehe man gäbe oder hülffe einem armen Manne mit zehen Gulden, ehe läufft man (zu einen Heiligen) und verzehret hundert und mehr Gulden. Darum laß predigen wer da will, laß Ablaß Ablaß ſeyn, laß reiſen, wer da will, bleibe du daheim und warte deiner Nahrung, verſorge dein Hauß, und hilff mit demſelben Gelde, das du alſo (mit Wallfarthen) unnützlich verzehren würdeſt, deinem Nächſten, der es bedarff. Aber, das iſt nun das ärgſte, daß man das Hertz auf St. Jacob will ſetzen, und Chriſtus ſoll daneben hingehen, und aus dem Mittel geworffen werden, damit geſchiehet

het dem St. Jacob keine Ehre, ja GOtt geſchiehet eine groſſe Unehre, denn er hat das nicht befohlen, und du raubeſt ihm ſeine Ehre und giebeſt ſie St. Jacob, der ſoll dein Helffer und dein Tröſter ſeyn. ⸗⸗⸗ Hat aber jemand eine Gelübde gethan, zu St. Jacob zu reiſen, oder an ander Orte, der laſſe es hinfahren, es iſt eine Gelübde wider deiner Seelen Seligkeit, denn GOtt hat kein Gefallen an dem Narren Werck, noch an ſolchen Gelübden: Doch ſolt du ſolche deine närriſche ungöttliche Gelübde bereuen, und GOtt um Gnade bitten, daß er dir ſolche Unwiſſenheit und Unglauben wolle verzeihen, denn GOtt will mit ihm nicht gehandelt haben mit Wercken, ſondern allein mit dem Glauben.

Dieſe herrliche Worte Lutheri habe nun zu dem Ende angeführet, weil wir in einer ſehr gefährlichen Zeit leben, und von Babel groſſe Verfolgung zu gewarten haben, daß ein jeder ſich wol fürſehe und nicht mit ſcheinbaren Worten oder Zwang und Gewalt ſich von der Wahrheit abwendig machen und zu Wallfarthen und anderer Abgötterey verführen laſſe. Hierbey ſoll ein jeglicher fleißig erwegen, wie doch alles, oder doch das meiſte, was im Pabſtthum von ſo vielen Heiligen vorgegeben wird, auf lauter Fabeln, Lügen und Betrug beſtehet. Gleichwie auch hier bey dem St. Jacob ein Einfältiger leicht begreiffen kan, daß ſein Leichnam unmöglich von Jeruſalem nach Compoſtel in Spanien, oder nach Tholuſe in Franckreich kan gekommen ſeyn. Sie können auch nicht beweiſen, zu welcher Zeit, und von wem er dahin gebracht worden, vielweniger zu was Ende? Es ſtehet dahin, da der gottloſe Herodes Jacobum enthaupten laſſen, ob die andern Apoſtel, oder ſeine Eltern, Zebedäus ſamt der Mutter, ſich des Cörpers haben anmaſſen, und ihn in ihr Erb⸗Begräbniß begraben dürffen. Gleichwie heutiges Tages denen Freunden nicht verſtattet wird, daß ſie ihren Anverwandten, der auf Befehl der Obrigkeit hingerichtet wird, nach ihren Gefallen begraben dürffen: Alſo wird es ſorglich Herodes wol auch nicht verſtattet haben. Und ſo ja die Eltern oder Apoſtel ſolche Freyheit erlanget, ſo haben ſie den Cörper in einen Garten begraben, wie die Jüden gemeiniglich ihre Begräbniſſe in die Gärten macheten, da iſt er nun liegen blieben. Niemand hat Urſach gehabt, ſich weiter um dieſen Cörper zu bekümmern. Viertzig Jahr, andere rechnen gar 60. Jahr, nach Chriſti Himmel-

 farth,

farth, iſt Jeruſalem zerſtöret, in dieſer Zeit hat ſein Cörper dreymal verfaulen können, daß ihn GOtt vor der Verfäulniß erhalten, iſt nicht zu erweiſen. In ſo langer Zeit iſt auch ſein Grab vergeſſen worden. Wo wolte doch nun jemand nach 3. 400. Jahren Jacobi Grab und Cörper gefunden haben? Wäre es noch zur Apoſtel Zeiten und vor Zerſtörung Jeruſalem geſchehen, ſo würde Lucas in der Apoſtel-Geſchichte wol deſſen gedacht haben: Ja wäre ein oder zwey Hundert Jahr hernach ſein Cörper gefunden, und nach Spanien geführet worden: So wäre die Erfindung ſeines Cörpers, als ein Wunder-Werck weit und breit ruchtbar worden, viel tauſend Menſchen hätten davon mit Verwunderung geredet, und dieſe Sache würde von vielen Männern ſeyn aufgezeichnet worden. Da wir ja in denen alten Kirchen-Scribenten durch alle Secula viel geringere Dinge finden, die ſie aufgeſchrieben haben. Dahero unmöglich zu glauben, daß ſie dieſe wichtige Begebenheit ſolten übergangen haben. Alſo iſt alles, wie Lutherus §. 13. von Thoma ſagt, erſtuncken und erlogen, was von des Cörpers Jacobi Transport aus dem Jüdiſchen Lande nach Spanien vorgegeben wird. Wir dancken GOtt, daß wir dieſe Abgötterey loß ſeyn.

§. 15. Auf den St. Jacob ſolte ſeine geiſtliche Mit-Schweſter, die heil. Hanna, eine Prophetin, und Tochter Phanuel, vom Geſchlecht Aſer, folgen, von welcher Lucas berichtet: **Sie war eine Wittbe bey vier und achzig Jahren, die kam ninmer vom Tempel, und dienete GOtt mit Faſten und Beten Tag und Nacht.** Die heilige fromme Wittbe aber hat denen alten Götzen-Dienern vor 4. oder 500. Jahren nicht angeſtanden, ſondern ſie haben eine Anna ergriffen, und geſagt: Sey du unſere Prophetin und Fürbitterin, von welcher man doch weder in der Bibel, noch in alten Kirchen-Scribenten nicht ein Wort findet. Was in dem Legenden-Buche von ihr erzehlet wird, iſt nicht werth, daß man es anhöre. Nichts deſto weniger iſt dieſer Anna Gedächtniß auch aus der Römiſchen mit in unſere Evangeliſche Kirche übergeführet und eine Zeitlang beybehalten worden. Unſer lieber Lutherus hat daher auch eine Predigt über das Evangelium Matth. 1. von dem Geſchlecht Regiſter Chriſti gehalten, in welcher viel merckwürdige Dinge zu leſen, die ich ſonſt nirgends gefunden, hier aber anzuführen, zu viel werden würde. Von St. Anna Feyer redet er zuletzt, und ſpricht: Ich ſolte auch von St. Anna ſagen, deren Feyer

man

man heute begehet, ſo finde ich keinen Buchſtaben in der Schrifft von ihr: Ich glaube, daß GOtt darum diß unbeſchrieben gelaſſen, daß wir nicht neue Heilſtäte ſuchen ſollen, wie wir itzt thun, lauffen hin und her, und verliehren damit den rechten Heyland JEſum Chriſtum. Ihr lieſſet es zwar heute wol ungefeyert, und wartetet euer Arbeit zu Hauße: Aber der Teufel hat uns ſo gar geblendet, daß wir mit höchſten Fleiß thun, was wir erdichtet haben, aber GOttes Satzung und Gebot laſſen wir anſtehen; Wie fromm wir werden, ſehen wir für Augen. Wir ſind zu dieſen Zeiten in den Jammer kommen, daß wir auch unſere Hölle, Tod und Verderben nicht ſehen noch erkennen mögen. Helffe uns GOtt aus dem Spiel, daß wir doch dem Evangelio allein anhangen, und laſſen ſolche Geſpenſt und Affen-Spiel fahren. Hüte ſich, wer da kan, ich will Männiglich hiermit gewarnet haben. Will man die lieben Heiligen ehren, man kan wol eine andere Weiſe finden, daß GOtt ſamt ihnen geehret wird, wie ich an andern Orten gnug davon geſagt und geſchrieben habe. Nemlich, daß man GOtt vor die Gaben des Heiligen Geiſtes dancke, die er ihnen verliehen hat, und daß man ihren Tugend-Exempel, ihren Glauben, Liebe zu GOtt, Gedult, Beſtändigkeit in Verfolgung ꝛc. nachfolge.

Ein beſſerer Heiliger, als die Anna, iſt Laurentius, ein Lehrer und Diaconus zu Rom, wie die Beygehülffen im Predigt-Amte ſchon damals im dritten Seculo nach Chriſti Geburt genennet worden, geweſen, deſſen Gedächtniß im Anfange bey uns auch etliche Jahr gefeyert worden, mit Vortragung des Evangelii aus Joh. 12, 24--26. vom Waitzen-Körnlein, womit der HErr JEſus ſeine Gläubigen vergleichet, und ſpricht: Wer ſein (zeitlich) Leben lieb hat, (will es nicht gern in Verfolgungs-Zeiten verliehren, ſondern lieber mich und meine Wahrheit verläugnen) der wird zwar das natürliche Leben eine Zeitlang behalten, aber hingegen das Ewige verliehren. Und wer ſein Leben auf dieſer Welt haſſet, nicht aus Ungedult, Verdruß, Verzweifelung an GOttes Hülffe und Erhaltung ihm ſelbſt das Leben nimmet, ſondern um meines Nahmens und Wahrheit willen in Verfolgung daſſelbe willig hingiebet, und ſich tödten läſſet, der wirds erhalten zum ewigen Leben, er wird das natürliche

zeitliche Leben in der Auferſtehung mit Ehren wieder bekommen, und in die ewige Herrlichkeit eingehen. Ich gloſſire hier dieſe Worte unſers Heylandes mit Fleiß, weil ich weiß, daß viel Einfältige ſich daran ſtoſſen, und ſich nicht darein finden können. Leſen es gleich nun nicht alle, ſo leſens doch vielleicht etliche, und unterrichten andere wieder. Nach dieſen Worten unſers Heylandes hat ſich der heilige Laurentius gerichtet. Denn da er um der Lehre des Evangelii willen vielerley Marter von denen heydniſchen Peinigern ausgeſtanden, haben ſie ihn endlich auf einen groſſen Roſt geleget, und gebraten, welches gar keine ungewiſſe oder fabelhaffte Erzehlung iſt, denn es bekräfftigen ſolches viel Scribenten derſelben trübſeligen Zeiten, wie bey dem Mayländiſchen Biſchoff Ambroſio Lib. I. Offic. c. 41. Auguſtino Tract. 27. in Joh. beym Prudentio in ſeinen hymnis oder lateiniſchen Liedern, und andern mehr zu leſen. Ob aber dieſes wahr ſey, wie von etlichen erzehlet wird, daß Laurentius, als er eine Zeitlang auf einer Seite gelegen, ſich umgewand, und zu dem, der ſeine Marter angeordnet und dirigiret hat, geſagt: Verſuche nun und koſte, ob dieſe Seite gut gebraten; kan ich nicht wiſſen, noch ſagen. Um derer willen, die wohl ihr Lebtage keine vollkommene Hiſtorie und Erzehlung von der ausgeſtandenen groſſen Marter der erſten Chriſten geleſen, ungeachtet viel ſolche Bücher vorhanden, die Martyrologium heiſſen, und nicht theuer ſeyn, wollen wir hier bey Gelegenheit des Märtyrers Laurentii etwas erzehlen, wie es in dem dritten Jahr hundert denen armen Chriſten, ſonderlich im Römiſchen Reich und in Italien ergangen, und vornemlich die Lehrer aller Orten aufgeſuchet, und zur entſetzlichſten Marter geführet worden. Man zehlet ingemein zehen groſſe Verfolgungen, da eine iegliche lange gewähret, und viel tauſend Chriſten aufgerieben, und iſt des Römiſch-Heydniſchen Kayſers Decii die achte geweſen. Die Verfolgung unter Decio fieng ſich um das Jahr 249. an, und war ſehr hefftig und grauſam, weil die Heyden den groſſen Zuwachs und Vermehrung der Chriſten, indem die Heyden häuffig zum Evangelio und Chriſtenthum ſich bekehrten, nicht vertragen kunnten. Daher fiengen ſie an die Chriſten nicht etwan bald hinzurichten, ſondern ſetzten ihnen mit aller erſinnlichen und langwierigen Quaal aufs äuſſerſte zu, alſo, daß man nicht ſo wol ihren Tod, als Abfall von der Wahrheit ſuchte, welches auch denen

nen Feinden wohl bisweilen gelungen ſeyn mag. Die Menge der Gefangenen und zum Tode beſtimmten Chriſten war ſo groß, daß ſie in den Stock-Häuſern nicht alle Raum hatten, daher in allen Städten die Marck-Plätze, Rath-Häuſer, und andere öffentliche Orte voller trauriger Spectacul waren, die mit dieſen armen Leuten vorgenommen wurden. Das gemeine Volck übete auch ſelbſt allen Muthwillen an denen Chriſten aus, und erregte einen Tumult nach dem andern, wozu ſie durch einen heydniſchen Pfaffen und Wahrſager aufgewiegelt worden. Nachdem aber der Kayſer Decius ſelbſt, durch öffentlichen Anſchlag ſolch Verfahren billigte, und gar anbefohlen hatte, gieng vollend alles durch einander. Man plünderte der Chriſten Häuſer und Güter, und keiner durffte ſich auf der Gaſſe ohne Leibs- und Lebens-Gefahr ſehen laſſen. Wer nicht auf erfordern alſobald Chriſtum läſtern wollte, den ſchlug man ohne Barmhertzigkeit zu Boden, und erwürgte ihn. Dieſer grauſame Tyranne aber wütete nicht lange, ſondern nur 2. Jahr. Denn da er mit ſeinen Sohne zu Felde zog wider ſeine Feinde, kam er in Gefahr gefangen zu werden. Der Gefangenſchafft zu entgehen ſprenget er ſamt dem Pferd in einen groſſen Sumpff, darinnen er verſuncken, zugleich aber auch in den Höllen-Pfuhl gefahren und iſt ſein unſeliger Cörper niemals wieder funden worden, und das geſchahe im Jahr 251. nachdem er nur 2. Jahr regieret und tyranniſiret hatte. Sonſt hätte er können, wie die Hiſtorici ſchreiben, unter die guten und lobwürdigen heydniſchen Kayſer gezehlet werden, wenn er die Chriſten nicht ſo grauſam verfolget hätte.

Decius hatte alſo die **achte Verfolgung** der Chriſten vollendet. Die **neunte** fieng Licinius Valerianus an, welcher Anno 259. zur Regierung kam. Anfänglich hat er ſich gegen die Chriſten ſehr gut bezeigt, auch viel Chriſten an ſeinen Hofe in Dienſten gehabt, wozu die heydniſchen Bedienten ſcheel ſahen. Allein ein Egyptiſcher Pfaffe verderbte als ein Hölliſcher Beelzebub des Kayſers gutes Gemüth und kehrete ihn gantz um, denn er mahlete ihm die Chriſten als die gottloſeſten Leute ab, wie ſie alle Wahrſager-Kunſt, worauf die Heyden und der Kayſer ſelbſt, viel hielten, verwürffen und verhinderten, und den Dienſt der alten Götter verachteten und ſchwächeten, damit nahm dieſes Werckzeug des Teuffels dermaſſen den Kayſer ein, daß er denen Chriſten ſpinnen feind ward. Darauf

gieng

gieng es an ein peinigen und morden, daß in kurtzer Zeit viel tauſend hingerichtet worden. Der Kayſer verbot ihnen alle Zuſammenkünffte, und ſonderlich, daß ſie nach damaligen Gebrauch, ſich bey denen Gräbern ihrer Verſtorbenen nicht verſammlen dürffen, welches ſie endlich leicht unterlaſſen können, denn es war eine bloſſe Ceremonie. Seinen Stadthaltern aber und Haupt-Leuten ſchrieb er heimlich zu, ſie ſollten die Chriſten mit Strumpff und Stiel ausrotten. Gleichwol kehrten ſich dieſe nicht daran, ſondern wenn ſie von einen Ort vertrieben wurden, wichen ſie an einen andern, und bekehrten noch immer mehr Ungläubige zu Chriſto. In Egypten wurden auch unzählig viel Chriſten hingerichtet, deßgleichen in Africa. Der Biſchoff Cyprianus der vorher ein heydniſcher Redner geweſen, und die ſchwartze Kunſt geliebet, durch Leſung des Propheten Jonas aber ein Chriſt, und Biſchoff worden, ward ins Elend verwieſen, welches noch eine Gnade war, und zwar an das Libyſche Meer in ein elend Städtgen, Cuburis, genannt, dahin ihm auch ſein Diaconus, Pontius, folgete, der hernach Cypriani Leben beſchrieben. Es blieb aber dabey nicht, ſondern ein Jahr hernach ward er enthauptet, nachdem er es aus GOttes Eröffnung denen Seinigen ein Jahr vorher angedeutet, und ſeinen Tod lange erwartet hatte. Es ſind aber auch noch viel andere Lehrer, als Montanus, Lucius, Flavianus, Julianus, und Victorinus, zu Carthago in Africa um ſelbige Zeit hingerichtet, die Gemeinen aber ihrer Vorſteher alſo ſchmertzlich beraubet worden. So ſchreiben auch Auguſtinus, Prudentius, und andere, daß 300. Menſchen in brennenden Kalck geworffen worden, darinnen ſie elendiglich als Märtyrer ihren Geiſt aufgegeben, und von denen Verfolgern Maſſa candida, ein weiſer Teig oder Brey ſpott-weiſe genennet worden. So ſind auch in Spanien drey andere Lehrer verbrannt worden um eben dieſe Zeit, als Fructuoſus, der Aufſeher zu Taracou, und ſeine beyden Diaconi oder Mithelffer im Predigt-Amte, Augurius und Eulogius. Ohne was ſonſt an andern Orten im gantzen Römiſchen Reich vor eine groſſe Menge bey dem verwirreten und unruhigen Zuſtande nicht angemercket worden, oder auch heimlich umkommen iſt. An dieſem Kayſer aber erlebten die verfolgten Chriſten die ſchrecklichſten Gerichte GOttes, indem er von Perſer Könige gefangen und an ſtatt der Fußbanck gebraucht wurde, wenn er zu Pferde ſtieg, auch endlich lebendig

bendig geſchunden, und ſeine Haut öffentlich in einen Tempel aufgehencket wurde.

Solche groſſe Verfolgung, Marter und Pein haben viel tauſend arme Chriſten vor Zeiten um des Evangelii willen ausgeſtanden, und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod. Dafür ſie aber eine herrliche Crone von der Hand des HErrn bereits empfangen haben, oder noch an jenen Tage empfangen werden, wenn der HErr wird kommen, und ſein Lohn mit ihm. Wie eine ſehr herrliche Crone aber wird der Märtyrer Laurentius erlangen, welcher ſich um der Lehre des Evangelii willen von denen Heyden auf einen Roſte braten laſſen, welches ja wohl eine unausſprechliche Pein mag geweſen ſeyn. Von dieſen heiligen Märtyrer haben die Papiſten viel falſche Wunder erdichtet, und mit ſolchen Lügen ihn ſehr geſchändet, da ſie ihn zu ehren vermeynet, darüber auch Lutherus klagt, wenn er Kirchen-Poſt. fol. 193. ſagt: **Ja ſprechen ſie, ſind doch viel Heiligen erſchienen, wie St. Laurentius mit dem Roſt, der hat den Teuffel zertreten, wie man zu Merſeburg von einen Biſchoff prediget, deſſen Sünden, die der Teuffel auf die Waage geleget hätte, ſeine gute Wercke weit überwogen: Da ſoll nun St. Laurentius mit einen Kelch, den ihm zu Ehren der Biſchoff machen laſſen, erſchienen ſeyn, und den Kelch auf die Waage zu des Biſchoffs guten Wercken geworffen haben, und damit hätten ſie des Biſchoffs böſe Wercke und Sünden überwogen. Ich halte es ſey viel ehe der Teuffel geweſen, denn Laurentius. Darum ſehet euch für, daß ſie euch nicht mit ſolchen Fabeln und Lügentheidingen betrügen oder verführen. Da müſſet ihr nun ſelbſt richten, denn ihr habt kein Gebot, daß man ſoll Kirchen bauen; aber denen Armen zu helffen, das iſt uns geboten. Und das ſind die Freunde, wie Chriſtus im Luca ſagt, die uns aufnehmen in die ewige Hütten.**

So viel ſey nun von dem Feſt Laurentii geſagt, welches zwar bey uns auch nicht mehr gefeyert wird, doch wäre nicht undienlich, wenn bey uns eine Hiſtorie der heil. Märtyrer dem Volck des Jahrs ein oder zweymal vorgeleſen würde, wie wir die Hiſtorie von Zerſtörung der Stadt Jeruſalem jährlich am X. nach Trinitatis öffentlich ableſen, damit bekämen

doch die Ungelehrten und Einfältigen einen Begriff von denen groſſen Verfolgungen der erſten Chriſten, und von der grauſamen Hinrichtung der heiligen Märtyrer, würden auch zu gleicher Standhafftigkeit in Verfolgungen, die uns vielleicht näher ſeyn, als manche gedencken, ermuntert und angemahnet. Richtet, was ich ſage.

§. 16. Es wird wohl kein Marien-Feſt in der Römiſchen Kirche höher gehalten, und mit gröſter Andacht gefeyert, als das Feſt Mariä Geburt. An dieſen Feſt geſchehen unzähliche Wallfarthen und Proceſsiones in ein Cloſter wo etwan ein berühmt wunderthätig Marien-Bild ſeyn ſoll, wie zum Exempel in unſer Nachbarſchafft an der Sächſiſchen und Böhmiſchen Gräntze im prächtigen Cloſter Graupen, ſo unter dem Geiersberge lieget. Dahin kommen von Commodau, Brix und andern Orten 6. 8. 10. Meilen weit, am 8. Septembris ſtarcke Proceſsionen, ſo durch Töplitz nach Graupa marchiren. Ich habe geſehen, daß 60. 80. bis 100. paar Perſonen in ſolchen Proceſsionen gegangen, erbare Männer und Bürger in Mänteln, mit entblöſſeten Häuptern, bey heiſſen Sonnenſchein, und haben mit ſtarcker Stimme ihre Lieder geſungen, in welchen die heilige Maria eine Kayſerin der gantzen Welt genennet ward. Acht Jungfrauen die aufs propreſte gekleidet waren und Kräntze auf ihren Häuptern hatten, trugen eine Machine, wie eine Leichen-Bahre, auf welcher das Bildniß der heiligen Jungfrau Maria in Lebens-Gröſſe ſaß, mit einer ſchönen Wachs-Larve, und ſehr koſtbar bekleidet, auch mit vielen Kleinodien behangen und geſchmücket, und ſo gieng der Zug nach dem Cloſter Graupa. Ja, der alte Herr Graf Clari geſellete ſich mit ſeiner Frau Gemahlin nebſt zween Comteſſen auch zu dieſer Proceſſion, und zwar zu Fuß, die Comteſſen aber gar mit bloſſen Füſſen, die auch von dieſer Proceſſion wund worden, und geblutet, daß ſie etliche Tage mit Heilung derſelben zugebracht, welches im Jahr 1697. welches vor Sachſen ein ſonderbares und fatales Jahr war, geſchahe. Wie nun das Feſt Mariä Geburt, an bemeldten Ort jährlich ſo hoch-feyerlich begangen wird, alſo iſt kein Zweiffel, daß es an andern Orten und ſonderlich in groſſen Städten noch prächtiger wird gefeyert werden. Weil man nun im Anfange der geſegneten Reformation noch an dieſes Feſt gewohnt war, ſo iſt es auch etliche Jahre in unſerer Kirche gefeyert worden, an welchen das Evange-

lium

lium aus Matth. 1. von dem Geſchlecht-Regiſter des HErrn JEſu abgehandelt worden, weil darinnen zuletzt der Maria gedacht, und geſagt wird: Mathan zeugete Jacob, Jacob zeugete Joſeph, den Mann Maria, von welcher iſt JEſus, der da heiſſet Chriſtus. Uber dieß Evangelium hat Lutherus eine ſo ſchöne Predigt gehalten, daß ich wünſche, ich dürffte ſie gantz hieher ſetzen, denn ſolche doch in der wenigſten Händen iſt. Doch wollen wir ein und ander Stück daraus anführen.

Man begehet heute, ſagt er, das Feſt der heiligen Jungfrauen Mariä, wie ſie geboren iſt. - - - Ihr wiſſet aber meine Freunde Chriſti, daß gar tieff in die Hertzen der Menſchen gebildet iſt die Ehre, die man thut der Mutter GOttes, auch ſo tieff, daß man darwider nicht gern höret reden, ſondern allein dieſelbe lieber mehret und gröſſer machet. Nun laſſen wirs auch geſchehen, daß man ſie ehre, dieweil wir nach St. Pauli Vermahnung ſchuldig ſind, einer dem andern mit Ehrerbietung zuvorzukommen, um des willen der in uns wohnet, JEſus Chriſtus, darum iſt man Marien auch Ehre ſchuldig. Aber da ſehe man zu, daß man ſie recht ehre. Man iſt leider, habe ich Sorge, allzutieff darein gerathen, daß man ſie höher hält, als man ſoll.

Daraus ſind denn nun zween Schaden kommen, einer, daß Chriſtus dadurch verdunckelt iſt, indem man mehr die Hertzen auf Mariam geſtellet hat, denn auf Chriſtum ſelbſt, daß Chriſtus gleich hinter in das Finſtere geſetzet und ſeiner gantz vergeſſen iſt. Der andere Schade, daß man der Armen vergeſſen hat, die doch die Heiligen hier auf Erden ſind. (Wie man denn weiß, daß im Pabſtthum manch Marien-Bild vor viel tauſend Thaler Edelgeſteine, Perlen, Gold und Silber an ſich hangen hat, ſo ihr nichts nützet, und viel tauſend Arme leiden Hunger und Blöſſe, unter welchen doch auch Fromme und Heilige, (keines weges alle böſe) ſeyn. Ich laſſe es geſchehen, fähret Lutherus fort, daß du viel von Maria halteſt, ſie groß preiſeſt, aber ſo ferne, daß dein guter Wahn nicht herausbreche, und macheſt ein Geſetz daraus, daß man ſie müſſe alſo ehren, bey Verluſt unſerer Seligkeit. Darum hat die heilige Schrifft NB. auch gar nichts von ihrer Geburt noch Leben geſchrieben, damit man nicht die Hertzen auf ſie ſtelle, und ſie höher aufwerffe, denn man ſoll. Solches aber haben die Mönche erdacht, die der Weiber

Ehre haben preiſen wollen, dazu ſie Mariam gebraucht, und ſo viel Lügen erdencken müſſen, damit ſie ihren Tand beſtätigen möchten; Haben die heilige Schrifft bey den Haaren gezogen auf Mariam, und dahin gezwungen, da ſie nicht hingehöret. Denn das Evangelium, ſo man heute lieſet, das zeucht ſich auf Chriſti und nicht auf Marien Geburt. Sehet, alſo ſind Lügen herkommen, das in keine Wege zu leiden. Item die heutige Epiſtel Sprüchw. 8, 1. hat man auch auf ſie gezogen, die doch allein auf die Göttliche Weisheit gehet, welche Chriſtus iſt. Daß man nun ſolche Sprüche der Schrifft auf die Mutter GOttes ziehet, das iſt ja gäntzlich Lügen und Läſterung GOttes, NB. Derohalben wollte ich, daß man ihre Feſte liegen lieſſe, (und abſchaffete) denn es iſt nichts in der Schrifft davon.

So iſt nun das der erſte und gröſte Abbruch, und Schade, daß man mit der tieffen Ehre der Mutter GOttes, Chriſti Ehre und Erkänntniß geſchwächet hat, ſo wir doch von Chriſto Chriſten heiſſen, daß wir an ihm allein (nicht an Maria) hangen ſollen, und ſollen GOttes Kinder und Erben ſeyn, durch ihn. Denn durch ſein Blut ſind wir allezumal gereiniget von Sünden, und geſetzt in die himmliſchen Güter. Iſt dem alſo, wie es denn gewiß iſt, ſo ſind wir gleich ſo heilig NB. als Maria und andere Heiligen, wie groß ſie ſind, wo wir allein an Chriſtum gläuben, denn dieſer Glaube macht uns alle zu Schweſtern und Brüdern, auch zu Mariam ſelbſt. Aber daß ſie eine groſſe Gnade hat, das iſt nicht aus ihren eigenen Verdienſt geſchehen ſondern aus GOttes Barmhertzigkeit. Denn wir können nicht alle GOttes Mutter ſeyn. Sonſt iſt ſie uns gleich, hat eben ſowol durch das Blut Chriſti müſſen zu Gnaden kommen, als wir.

Der andere Schade, der da folget aus der tieffen Ehre der Mutter Chriſti, der geſchicht den Chriſten, daß man die Augen aufhebet gen Himmel, und ein Geplärr machet und vergiſſet dieweil die Heiligen, die hier ſind auf Erden. = = = Die Heiligen, die aus dieſen Leben genommen ſind, deren iſt gar keiner geboten zu ehren: Aber die noch hier ſind, die lebendigen Heiligen, die an Chriſtum gläuben, die ſind dir geboten zu ehren, zu lieben, ihnen zu dienen, zu helffen, Gutes zu thun, das will der HERR JEſus am jüngſten Tage auch anſehen, als ob es ihm geſchehen.

Die-

Dieſe Ehre hat man aufgehaben mit dem Geplärr und Ehre der Heiligen droben im Himmel, daß man ſo viel Altare geſtifftet hat, und ſo viel Narren-Werck angerichtet. Da hat man St. Petro eine Kirchen gebauet, dort St. Paulo, da St. Catharinen, da unſer lieben Frauen, da St. Niclas, dort St. Thomas, und iſt endlich dahin kommen, daß ſchier alle Winckel mit Kirchen beſetzt ſeyn. Was dürffen die Heiligen im Himmel unſerer Kirchen? Sehet, mit ſo viel Geld und Gut hätte man arme Jungfrauen ausſtatten, und viel viel Armen helffen können.

Allhier muß ich von dem Geſange ſagen, den man nennet, das Salve Regina, welches eine groſſe Gotteslåſterung iſt. Denn alſo lautet es: Sey gegrüſſet, du Königin der Barmhertzigkeit, unſer Leben, unſer Süßigkeit und Hoffnung: Iſt das nicht zu viel? Wer will das verantworten, daß ſie unſer Leben, Süßigkeit und Barmhertzigkeit ſeyn ſoll, ſo ſie ihr doch låſt genügen, daß ſie ein arm Gefäß ſey, und wie ſie ſelber ſagt: Des HErren Magd. Nun dieß Gebet ſinget man durch die gantze Welt, und lautet groſſe Glocken dazu, und iſt leider dahin kommen, daß ſchier keine Kirche iſt, es iſt das Salve Regina darinnen zu ſingen reichlich geſtifftet. Alſo iſt es auch mit dem Geſange, Regina Cœli, da man ſie eine Königin des Himmels nennet. Iſt das nicht eine Unehre Chriſto angethan, daß man das einer Creatur zuleget, das doch allein GOtte zugehöret, und gebühret? Darum laſſe man von den ungöttlichen und unchriſtlichen Worten; Gerne will ich haben, daß Maria vor mich bitte, (lieber Luthere, ſie hat dich aber auf der Welt nicht gekannt) aber daß ſie ſoll mein Troſt und mein Leben ſeyn, das will ich nicht, auch iſt mir dein Gebet ſo lieb, als ihres. Wie ſo? wenn du glaubeſt, daß Chriſtus gleich ſo wol in dir, als in ihr wohnet, ſo kanſt du mir gleich ſo wol helffen, als ſie. : : : : : Sehet, da habt ihr nun die Ehre der Mutter GOttes, daß ſie ſey ein ſonderlich GOttes Kind begabet oder begnadet für allen Weibern, und wollen ſie auch heiſſen, eine gnädige Frau, eine Mutter GOttes, und in die Ehre ſetzen, dahin ſie GOtt geſetzt hat. Aber daß wir ſie wollen machen zu einer Abgöttin, das wollen noch ſollen wir nicht thun. : : : Darum laſſe man ſie in ihrer billigen Ehre bleiben und halte ſie vor GOttes Kind, und ſehe mehr auf die Heili-

gen, die hier auf Erden leben: Lauff nicht hin und her wallen, zum Grimmenthal, zu der Eiche, zum Birn-Baum, zum Einſiedel, gen Sternberg, und wie die Oerter alle heiſſen, ſondern lauff in deines Nachbarn Haus, wenn er kranck, arm dürfftig iſt, diene ihm, und was du dorthin tragen und opffern willſt, das gib hieher, daran thuſt du GOtt und Chriſto einen Wohlgefallen. Alſo hat Lutherus ſeine Zuhörer an dieſem Feſt unterrichtet, und ihnen die rechte Mittel-Straſſe gewieſen wie ſie Mariam ehren ſollen. Daher mag es wol geſchehen ſeyn, daß das Volck endlich dieſes Feſt überdrüßig worden, und endlich fahren laſſen, wiewol es ohn Zweiffel, ſamt andern, die wir bißher erzehlet haben, durch öffentliche Verordnung aufgehoben ſeyn mag. Wir wollen nur noch dieſes dabey erinnern: Gebührete der lieben Maria ſo groſſe Ehre, wie man ihr noch heutiges Tages in der Römiſchen Kirche erweiſet, da man ſie eine Mit-Erlöſerin nennet, die der Schlange den Kopff zutreten: Eine Mutter der Barmhertzigkeit, eine Königin des Himmels u. ſ. f. ſo würden ja die heiligen Apoſtel und andere fromme Hertzen die Jungfrau Mariam auch höher geehret und reſpectirt haben, zumal nach Chriſti Himmelfarth. Allein da finden wir in Heil. Schrifft nicht ein Wort davon, ſondern ſie ſind mit ihr umgegangen wie mit ihres gleichen, iedoch ſo, daß ſie dieſelbe hertzlich werden geliebet haben: Aber um ihre Geburt und Himmelfarth hat ſich keiner bekümmert, ſonſt müſte man in der Heil. Schrifft oder in dem Alterthum etwas davon finden.

§. 17. Nun iſt die heilige Catharina noch übrig, die vormals bey uns auch in Ehren gehalten, und ihr Gedächtniß mit Erklärung des Evangelii aus Matth. 25. von klugen und thörichten Jungfrauen feyerlich begangen worden. Lutherus macht nicht viel aus dieſer Catharina. Denn ſo fänget er ſeine Predigt an, die er an dieſen Tage gehalten: **Ich habe dieß Evangelium nicht für mich genommen zu beſtätigen die Legende von St. Catharinen, welche, wenn man ſie recht anſiehet, mehr Lügen, denn Wahrheit in ſich hat.** Dieſes klinget nun ſehr ſchlecht, und muß man ſich billig über die Leichtfertigkeit und Boßheit dererjenigen verwundern, die ſolche gottloſe Dinge erdichten, und ſolche Lügen in die Welt ſchreiben, ja gar zum Gottesdienſt einführen kön-

können. Daraus man auch den höchſt-verdorbenen Zuſtand der Römiſchen Kirche erkennen kan, der aber vor den Augen ihrer Lehrer verborgen iſt. Laſſet uns doch GOtt hertzlich bitten, daß er ihnen die Augen öffne, und ihre Hertzen erleuchte zu erkennen, wie ſehr ſie abgewichen von der Apoſtoliſchen Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii Chriſti JEſu. Damit ſie dem zukünfftigen groſſen Zorn und Gerichte GOttes, ſo nach Offenb. Joh. am 18. und 19. unfehlbar über die Römiſche Kirche, als die groſſe Stadt Babylon, kommen ſollen und heran nahen, zum Theil entfliehen mögen. Dieſe Fürbitte ſind wir allen Römiſch Catholiſchen ſchuldig, ob ſie wol unſere Feinde ſeyn, und unſere Lehre, die doch Chriſti und ſeiner Apoſtel Lehre iſt, verdammen: Daher wir auch unſern Heylande nachbeten ſollen: **Vater vergib ihnen, denn ſie wiſſen zum Theil nicht, was ſie thun.**

Was im übrigen ihre heilige Catharinam anlanget, ſo findet man von ihr in denen alten Kirchen-Geſchichten nicht das geringſte, das ihr zum Ruhm und Ehren gereichte. Darum mag es eitel erdichtet Ding und Lügen ſeyn, wie Lutherus ſagt, was von ihr in dem Legenden-Buche erzehlet wird. Es kan wol ſeyn, daß in der groſſen letzten Verfolgung des Kayſers Diocletiani und Maxentii, die gantzer zehen Jahr gewähret hat, auch unter ſo viel tauſend Chriſten, die verbrannt, erſäufft, erſchlagen, enthauptet, und ſonſt jämmerlich hingerichtet und ermordet worden, auch eine Jungfrau geweſen, die Catharina geheiſſen, und den Marter-Tod ſtandhafft ausgeſtanden, man hätte aber nicht mehr von ihr ſagen, und ihr nicht mehr beylegen ſollen, als in der That wahr geweſen. Herr Arnold beſchreibet K. H. Hiſt. I. Theil fol. 130. b. auch die groſſe Grauſamkeit dieſer letzten Verfolgung des Diocletiani und ſeiner Mitgeſellen, muß aber doch bekennen, daß viel Fabeln von Euſebio und andern Scribenten mit eingemenget worden, als von dem Ritter St. Georgen, deſſen Vorbildung Baronius ſelbſt vor eine Symboliſche Invention hält: Von der Dorothea, die nach ihren Marter-Tode einem von ihren Richtern ein Körblein mit Roſen und andern Früchten mitten im Winter zugeſchicket hätte: von dem groſſen Chriſtophel, von der heiligen Catharina, Agnes, und andern, davon die Legenden und andere Schrifften voll ſind, die aber längſt ihren Credit verlohren haben. Ja,

bey uns, GOtt ſey ewig Lob, haben ſie den Credit verlohren, aber im Pabſtthum nicht, da dieſe Heiligen noch immer dem armen Volck angeprieſen werden, dieſes auch damit ſo eingenommen, daß manche Perſon ihr Leben darüber lieſſe, ehe ſie ſich lieſſe eines andern überreden.

Das achte Capitel.

Von denen Jubel-Feſten unſerer Evangeliſchen Kirchen.

§. 1.

OBgleich ſolche Jubel-Feſte gar ſelten, und nicht alle 25. Jahr, wie im Pabſtthum, bey uns kommen, und alſo die wenigſten Menſchen ein Jubel-Feſt erleben: So wollen wir doch der Poſterität zur Nachricht allhier davon Meldung thun, weil doch ſolche Jubel-Feſte auch zu unſern Kirchen-Ceremonien gehören, wir auch das Glück gehabt haben, in dieſen achtzehenden Seculo oder Jahrhundert, zwey Haupt-Jubiläa zu erleben. Und ob ſchon von dem Jubilæo An. 1717. viele Schrifften vorhanden, davon der weitberühmte und hoch-verdiente Gothaiſche Theologus und Kirchen-Rath, Herr D. Salomo Cyprianus, ein groſſes Werck colligirt, und unter dem Titul: Hilaria Evangelica, bekannter Maſſen, ediret oder zum Druck befördert: Desgleichen auch von den letzt celebrirten Jubilæo, 1730. groſſe und kleine Schrifften von Predigern und Privat-Perſonen, auch von Academiſchen Lehrern und Profeſſoribus, nicht minder von Gelehrten Schul-Männern, leſens würdige Schrifften und Themata an das Licht kommen, deren ich wol an die hundert Stück ſelbſt geſammlet habe, aber eine noch viel gröſſere Zahl übrig ſeyn wird, die ich nicht geſehen: So wird doch der Leſer hier in unſer Abhandlung wol ein und anders finden, das er bey andern nicht geleſen, auch nirgends antreffen wird. Zu wünſchen wäre, wird auch wol geſchehen, daß die beſten Pieçen und Schrifften ſo am letzten Jubilæo heraus kommen, colligiret und der Poſterität zum Andencken conſervirt würden.

§. 2. Wir wollen hier nur etliche ſchöne erbauliche und gelehrte Schriff-

Schrifften nennen, die bey der Königl. Reſidenz-Stadt Dreßden edirt und bekannt worden, als: Herr D. Bernhard Walther Marbergers, Chur-Sächſiſ. Ober-Hof-Predigers und Kirchen-Raths Tractat De Agno ad Aræ Cornua ligando, ad illuſtrandum Pſalmum CXVIII. in memoriam ſecularem exhibitæ An. 1530. Aug. Confeſſionis. Ejusdem Vorrede die er zu der gedruckten Anordnung, wie es bey dem inſtehenden Evangeliſchen Jubilæo und Danck-Feſte im Chur-Fürſtenthum Sachſen und incorporirten Landen beym öffentlichen Gottesdienſte ſolle gehalten werden. In welcher Vorrede ſehr ſchöne merckwürdige Sachen enthalten. Die Texte auf alle 3. Feyertage ſind laut der Anordnung nachfolgende geweſen. Am erſten Tage ſtatt der Epiſtel Hebr. XIII, 7.-21. ſtatt des Evangelii Rom. I, 1.-17. incl. Text zur Vormittags-Pred. Rom. I, 16. 17. Text zur Nachmittags-Predigt Hebr. XIII, 15. 16. Am andern Feſt-Tage: Text zur Vor-Mittags-Pred. Hebr. X, 23. 24. Text zur Nachmittags-Pred. Pſ. XCIII, 5. Am dritten Feſt-Tage: zur Vormittags-Pred. Text: Joh. VII, 16. 17. 18. Text zur Nachm. Pred. Rom. X, 9. 10. 11. Herr D. Valent. Ernſt Löſcher, Senator Conſiſtorii Eccleſ. Superintend. und Scholarcha, gab ein gelehrt Programma heraus, deſſen Titul: Lucem Aug. Confeſſionis cum Crepuſculo Theologiæ Gallorum melioris, comparat, ipſoque ſolenni ſacro Aug. Confeſſ. ad audiendum IV. Kal. Jul. in ampliſſimi Senatus Deipnodocheo habendas, a Rectore ac Collegis Phrontiſterii Cruciani Orationes, Patronos, Fautoresque Litteratorum omnes decenter invitat Val. Ernſt Lœſcherus D. &c. In dieſer Schrifft von zwey Bogen findet der Leſer aus Frantzöſiſchen und andern raren Schrifften ſolche Dinge, die er mit Vergnügen und vielen Nutzen leſen wird. Mithin iſt darinnen erwieſen, daß die Frantzöſiſche Kirche unter allen, die den Pabſt vor ihr Ober-Haupt erkennen, noch die beſte ſey, aber zu beklagen, daß die Frantzöſiſche Biſchöffe und Prælaten aus der Demmerung nicht aus- und in das volle Licht des Evangelii eingehen wollen, doch iſt vielleicht die Zeit noch nicht da, die GOtt dazu beſtimmet hat. Kommet ein Cores, ſo ziehen die Juden aus Babel mit leichter Mühe in ihr Vaterland.

§. 3. In Wittenberg haben die Herren Profeſſores am Jubilæo, oder doch zu deſſen Gedächtniß Diſputationes von wichtigen Materien

gehalten: Als Herr D. Joh. Caſpar Haferung, Theol. Prof. Publ. hielt den XIII. Jul. 1730. eine Diſputat. Theolog. De Juſtificatione Peccatoris coram DEO, Miniſterio B. Lutheri Puritati reſtituta, in ſecularem exhibitæ Aug. Confeſſionis Memoriam, und ſein Sohn, Herr M. Gottlob Friedemann Haferung, war Reſpondens. Den 18. Julii dieſes Jahres promovirte Herr **Joh. Dav. Strohbach**, Paſtor und Superintendens in Gommern in Licentiatum, und muſte ſeines Præſidis, Herrn Joh. Georg. Jochii, Theol. Doct. & Profeſſ. Publ. Diſputationem theologicam inauguralem, eamque ſæcularem de Deſperatione ſalutari, nach dieſer Academie Gewohnheit defendiren. Die Herren Juriſten lieſſen es an ihren Fleiß und Schuldigkeit auch nicht fehlen. Wie denn Herr Gallus Maximilianus, Freyherr von Ragknitz unter dem Præſidio Herrn Auguſtini Leyſeri, Königl. und Chur-Sächſiſ. Hof-Raths, und Ordinarii der Juriſten Facultät zu Wittenberg eine Diſputat. den 29. Jun. 1730. hielt, deren Titul Flores, ex Themidis Hortis collectos in Auguſtanam Confeſſionem ſparget G. M. L. Baro a Ragkniz. In dieſer Diſputation wird der Leſer unvergleichlich ſchöne und rare Sachen finden, die ſowol zur Theologie als Jurisprudenz gehören, und den Leſer Vergnügung und Nutzen geben. Anderer Diſputationen und gelehrten Schrifften, ſo in Wittenberg und Leipzig, in Jena und Halle ſo bey Gelegenheit dieſes Jubilæi ans Licht kommen, zugeſchweigen.

§. 4. In denen Fürſten- und andern fürnehmen Schulen ſind auch von gelehrten Schulmännern ſchöne und erbauliche Themata elaborirt, und in Druck gegeben worden, Herr Chriſtianus Schœttgen, der Schulen zum Heil. Creutz in Dreßden Rector, gab zu ſolcher Zeit ein Programma heraus, welches den Titul führet: Cauſſas Seceſſionis a Cœtu Pontificio noſtro ſeculo ſuppeditatas ad celebrandam Solennitatem Jubilæi ſecundi Auguſt. Confeſſionis, ſtrictim exponit, ſimulque Muſarum Patronos ac Fautores ad Orationes IV. ſeculares &c. humaniſſime & honorifice invitat C. Schœttgenius, Rector. Die Ausführung dieſes Thematis iſt ſehr wohl gerathen. Der Herr Rector führet drey Urſachen an, dadurch unſere Evangeliſche Kirche bewogen werden müſte noch zu dieſer Zeit von der Römiſchen auszugehen, wenn ſie durch GOttes groſſe Gnade nicht ſchon vor 200. Jahren, und was noch drüber iſt,

aus-

ausgegangen wäre. Die erſte Urſache iſt, daß der Pabſt in dem Handel mit dem Quenell ſehr ärgerlich und unchriſtlich gehandelt, indem er die Lehren des Quenells ſo in deſſelben gloſſirten Neuen Teſtament enthalten, und der Heil. Schrifft gantz gemäß, als Ketzerey verdammet hat. Die andere Urſache iſt, daß Pabſt Benedictus XIII. ſo 1730. verſtorben, den längſt verſtorbenen Pabſt Gregorium VII. der ein ertzgottloſer Menſch geweſen, alle göttliche und menſchliche Rechte verachtet, ſich über Kayſer und Könige erhoben ꝛc. in die Zahl der Heiligen aufgenommen, und canoniſiret hat. Darwider aber die Frantzöſiſche Kirche ſich tapffer geſetzet, und ſolcher Canoniſation noch dieſe Stunde widerſpricht. Die dritte Urſache, die der Herr Rector anführet, ſind die greulichen Intriguen, die bey der Päbſtlichen Wahl in dem ſogenannten Conclavi, oder Pallaſt, wo die heiligen Väter, die Cardinäle beyſammen ſeyn, vorgehen. Und dieſe Betrügereyen ſind ſo offenbar, daß auch der Pöbel darüber lachet, und daher in der Stadt Rom, ſo lange die Päbſtliche Wahl währet, täglich Satyriſche Schrifften herfür kommen. Welches alles der Herr Rector ſehr nachdrücklich vorſtellet. Und wünſche meines Ortes, daß ſeine Schrifft auch in teutſcher Sprache von unſtudirten Leuten könnte geleſen werden. Herr Georg Gottfried Behrnauer, Rector der berühmten Schulen in Budißin oder Bautzen, ſtellete in Actu quodam Jubilæo-Euchariſtico quinque Providentiæ divinæ Documenta in Auguſtanæ Confeſſionis negotio illuſtria d. 27. Jun. 1730. vor. Das erſte war: Memorabilis Saxoniæ Principum in aſſerenda tuendaque A. C. magnanimitas. Das andere: Auguſtiſſimi Caroli V. in A. Conf. benevolentia & humanitas. (nachdem ſie verleſen war, griff er zu, und nahm ſelbſt ein Exemplar zu ſich) Das dritte: Ipſa adverſariorum in judicando de Aug. Confeſſ. æquitas. (Aus der Heil. Schrifft könnten ſie dieſelbe nicht widerlegen, wol aber aus der Kirchen-Väter Schrifften) Das vierde: Die ſonderbare Erhaltung der Augſpurgiſchen Confeſſ. unter ſo vielen Widerſpruch und Verfolgung. Das fünffte: Die ſonderbare und faſt unglaublich geſchwinde Ausbreitung der Augſp. Confeſſ. und ihre Approbation, die ſie in vielen Ländern und Königreichen gefunden. Das Programma hat wolgedachter Herr Rector in forma einer lateiniſchen Inſcription verfaſſet.

§. 5. Viele Paſtores auf dem Lande haben zu ſolcher ſeligen Zeit ihre Freude und Danckbarkeit gegen GOtt auch in gelehrten und erbaulichen Schrifften an den Tag geleget, da z. E. einer dreyßig ſinnreiche Chronoſticha verfertiget, und ſich dadurch als ein guter und vielleicht geborner Poet, ſignaliſirt hat. Es iſt wol am beſten, ich ſetze den gantzen Titul des Carminis hieher, welcher folgender iſt:

Jubila læta DEO! Jubila grata DEO! Triginta Chronoſticha in Jubilæum Evangelicum ob Veritatis divinæ Confeſſionem Imperatori Rom. CAROLO V. præſentibus S. Rom. Imperii ſtatibus, a Johanne Conſtante, Electore Sax. cæteriſque piis Confeſſoribus μετὰ πάσης παῤῥησίας d. 25. Jun. Anno 1530. Auguſtæ Vindelicorum exhibitam, duobus ſeculis feliciter peractis, eodem die & anno altera vice in Eccleſiis huic Confeſſioni addictis devota mente celebrandum, ad Omnipotentis hujus Pupillæ Conſervatoris gloriam, confecta, & quorundam amicorum ſuaſu publicæ lucis facta ab *Adamo Kræbero, Pulſnizenſium Paſtore.*

Damit nun der Leſer ſehe, daß der Inhalt mit dem Rubro oder Titul überein komme, ſo wollen wir etliche Diſticha anführen:

SI DeCreta DeI referantVr RegIbVs IpſIs. Pſ. 119, 46.
SCeptrIferIs, fIerI non Vetet Iſta pVDor.
HaVt DVbItante fIDe fretVs, non terrItVs ergo, Pſ. 116, 10.
ConſtantI refero peCtore Verba DeI.
IVbIla feſta Cano; SenIs hIs Da ponDera VerbIs;
Hæ TIbI ſInt grates, IVbIla grata, DeVs.
HIC eſt ILLe DIes, qVo non feLICIor aLter;
QVILIbet hIC Cantet IVbILa Vota DEO.
IVbILa ſVnto Deo; nobIs DeVs otIa feCIt;
HIs ergo In terrIs IVbIla ferte Deo.
EXVLtet popVLVs, gentes ſVa IVbILa præſtent Pſ. 67, 5.
TerrarVm IVDex tV qVIa IVſtVs eras.

Wie nun dieſe erſten wohl gerathen, alſo ſind auch die übrigen alle. Herr Johann Jacob Donati, Dreſdenſis, und beſt-meritirter Paſtor zu Peſterwitz, 1. Meile von Dreßden, iſt in dieſem Studio und Wiſſen-

ſchafft

ſchafft auch gar glücklich, und hat XXI. wohllautende reine Chronoſticha verfertiget, die wir dem Leſer zu Gefallen anführen wollen:

In DoCtorIs LVtherI ReforMatIonIs IVbILa.

1. MartInVs LVtherVs TheoLogIæ DoCtor.
2. MegaLanDer LVtherVs ſIt In paCe Vera!
3. FaMa LVtherI, DoCtorIs fLoreat, VoVeo.
4. MartInVs LVther BabeLIs DeſtrVCtor.
5. MartInVs LVther præDICtVs oLor.
6. Væ Papæ CLeMentI, Vnd LVtherVs hoſtIs ejVs.
7. LVther præDICat EVangeLIVM.
8. DoCtor LVtherVs ReforMator EVangeLII.
9. LVther LIber fLageLLVM Papæ: CœLo CLVet poſt CIneres.
10. DoCtor MartInVs LVther EVangeLIſta.
11. MartInVs LVther, DoCtor Theol. res VrſIt.
12. DoCtor MartInVs LVther VerVs eſt ELIas.
13. LVtherana eCCLeſIa Conſtat Contra PapæaM, ſVb ſVo proteCtore ChrIſto.
14. WIttebeMbergæ LVtherI CatheDra fLoreat.
15. RabſaCes RoManVs DIra frVſtra ebLaterat LVtheranIs.
16. LVtherVs Der MœnCh Iſt Von EIsLeben.
17. HaVs SaChſen begehet ſeIn IVbeL-Feſt aVfs anDere MahL.
18. DoCtor LVthers IVbILæVM.
19. IVbILate Deo oMnes pII In hoC anno IVbILæo.
20. DeVs nobIsCVM: qVIs Contra nos?
21. En MartIn LVther, DoCtor VerbI angeLVs eſto!

Dieſes Herrn Paſtoris Chronoſticha ſind auch in Unſchuldigen Nachrichten de Anno 1718. p. 863. angeführet, deſſen Nahme aber nicht ausgedrückt, ſondern nur J. J. D. geſetzt worden; Allwo auch noch die zu Augſpurg und Dreßden verfertigten Chronoſticha angeführet werden, und gleichfalls wohl inventirt ſeyn. Weil doch nicht ein jeder die Bücher hat, ſo wollen wir ſelbige auch hieher ſetzen, weil ſie nicht gar lang ſeyn.

1. Con-

1. Conſtanter VerbVM præDICabItVr.
2. CoLIte NVMen LaVDIbVs.
3. IVbILat Deo LVtheranorVm Corona.
4. ChrIſtVs Verbum præDICat.
5. Lætanter Deo ſaCratVr IVbILæVM.
6. In DVCentos annos fLagrat eVangeLIVM.
7. LVMen antIqVæ DoCtrInæ LVtheranæ.
8. MartInVs LVtherVs, Lehrer Der SChrIfft.
9. MartInVs LVtherus hegt Das LICht.
10. GeDenCket aLLer ſeIner WVnDer, DIe er gethan hat.
11. Gott ſChafft Des LVtherthVMs IVbeL-Iahr.

Dreßdniſche:

1. Io! ſeCVLare fLoret gaVDIVM.
2. Deo gLorIa, patrI LVMInIs & ChrIſto eIVs.
3. InCertIs rapItVr ſeCLorVM gLorIa CVrIs:
   VerbI fIXVs apeX, ſeCVLa nVLLa paVet.
4. ParCa ſIt & reſonet perItVræ gLorIa faMæ;
   Verbo Larga DEI. Io ſIne ſIne ſonet.

In obbemeldten Nachrichten ſind auch p. 861. feindſelige Verſe zu leſen, welche einige Papiſten zu Augſpurg vor dem Jubel-Feſte 1717. an die Lutheriſchen Kirch-Thüren angeſchlagen, und alſo lauten:

Qui plures Luthero animas demiſit in orcum,
  Vix fuit, & nullus, credo, futurus erit.
Dæmon habet primas, habeas, Mahomede, ſecundas,
  Aſt loca poſt illos proxima Luther habet.
Cur igitur, gens cœca, Virum ſectaris iniquum,
  Quem reprobos inter ſcis habitare, greges.
Cur feſtum hoc tanta celebras, lex impia, pompa,
  Quod te ſupremum mittit in exitium?
Deſine! vel (Chriſti ſunt hæc oracula crede,)
  Lutheri pœnas experiere tui.

So

So gut die Poëſis in dieſen Verſen iſt, ſo ſündlich und gottloß, ja gotteslåſterlich iſt der Inhalt: Zumal da in dem letzten Diſticho oder Hexametro geſagt wird: Es ſey des HErrn Chriſti Ausſpruch und Urtheil, daß Lutherus viel Seelen in die Hölle geführet, und daß er auch ſelbſt unter denen Verdammten in der Hölle liege. Dieſer Poet und Verſmacher wird ein erſchröcklich Urtheil von Chriſto zu gewarten haben, wo er ſeine ſchwere Sünde nicht erkannt hat, oder noch erkennet. Wer den Inhalt dieſer Verſe wiſſen will, laſſe ihm ſolche verteutſchen, jetzo haben wir nicht Zeit dazu. Ein anderer Poet hat eine chriſtliche und nachdrückliche retorſion gemacht, die recht wohl gerathen:

Qui plures Luthero animas immiſit Olympo,
Vix fuit, & nullus, credo, futurus erit,
Chriſtus habet primas, habeas, pie Paule, ſecundas,
Aſt loca poſt illos proxima Luther habet.
Cur igitur, gens cœca, Virum proſcindis amandum:
Quem Superos inter ſcis habitare greges?
Cur feſtum hoc turpi maculas, plebs impia, muco,
Quod rectam cœli ſuadet inire viam?
Deſine! vel (Chriſti ſunt hæc oracula, crede)
Nequitiæ pœnas experiere tuæ.

Es iſt aber alles vergeblich, man mag denen Widerſachern noch ſo gründlich antworten, ſo bleiben ſie doch bey ihrer Meynung: Ob nun mancher von GOtt in einen verkehrten Sinn dahin gegeben, daß er die Wahrheit nicht erkennen kan; Oder ob er überzeuget iſt in ſeinen Gewiſſen, und dennoch der Wahrheit widerſpricht, iſt GOtt bekannt, dem man ſie billig überlåſſet. Es ſind nicht alle gelehrte Köpffe ſo glücklich, daß ſie können einen guten lateiniſchen Vers, geſchweige Chronodiſticha machen. Profeſſores und Schul-Leute, die tåglich mit der Litteratur umgehen, können dergleichen noch eher præſtiren, als ein Paſtor, der andere Dinge zu thun, und ſelten Gelegenheit hat lateiniſch mit jemand zu reden, oder in Poëſi latina ſich zu exerciren: Dahero des Herrn Paſtoris Kråbers wohlgerathenes Carmen deſto mehr zu æſtimiren, weil ers in climacterio magno verfertiget, auch ſelten in ſolcher Arbeit ſich exerciren kan. Er hat aber damit bewieſen,

wieſen, daß er mit dem alten Plauto einerley Meynung habe: Haud æquum facit, qui, quod didicit, id dediſcit. Ein anderer Paſtor, Herr M. Benjamin **Krezſchmar**, Paſtor und Senior in Planitz bey Zwickau im Vogtlande gab auch **ein Denck- und Danckmahl der wunderbaren Güte GOttes in Erhaltung Augſpurger** Confeſſion: Da denn dieſer Herr Autor, mein geliebter Schwager und Bruder in dem Herrn, die Hiſtorie der Aug. Confeſſion erſtlich in Frag und Antwort verfaſſet. Hernach alle Articul ſetzet, und zugleich weiſet, in welch Haupt-Stück des Catechiſmi jeglicher Articul gehöre. Ferner iſt jeglichem Articul ein andächtig Gebet beygefüget. Endlich ſind unterſchiedliche merckwürdige Briefe und Reden hoher Standes- und anderer vornehmen Perſonen hinzu gethan, die man bey dem Reichs-Tage zu Augſpurg damals gehöret und obſerviret hat. Herr M. **Joh. Heinrich Lehmann**, wohlverdienter Archidiac. in Senfftenberg, gab auch eine kurtze hiſtoriſche Einleitung zu der Augſp. Confeſſion heraus für einfältige Leute und Kinder unter ſeinen Zuhörern. Unter allen aber iſt meines Erachtens die vollkommenſte und beſte Arbeit in teutſcher Sprache, **die Schrifftmäßige Augſpurgiſche** Confeſſion, **die Herr** D. **Gottfried Ernſt Müller**, ſehr wohlverdienter Superindent. zu Jllmenau, in Frag und Antwort über jeglichen Articul ans Licht gegeben, und von denen Lanckiſchen Erben in Leipzig verlegt worden, welche ſchöne Schrifft allen Predigern und Zuhörern auf das beſte zu recommendiren iſt, und würdig wäre, ein Evangeliſches Kleinod genennet zu werden, dem Leſer einen appetit zu machen, wollen wir nur des Herrn Autoris ſchöne Vorrede hieher ſetzen, die alſo lautet:

Die Augſpurgiſche Confeſſion, ſo dem liebwertheſten Leſer hier vorgeleget wird, iſt **ein edles Kleinod der Evangeliſchen Kirche**; deren erſtes Glaubens-Bekänntniß; Sie zeuget von ihrer Lehre, und die Schrifft von jener Wahrheit; **das Bekenntniß iſt neu, die Lehre alt.** Die theuren Bekenner der Evangeliſchen Wahrheit haben es nun vor 200. Jahren abgeleget, ſie haben es aber aus Moſe, denen Pſalmen, Propheten und Evangeliſten genommen; dieſe ſagen es jenen vor, jene dieſen nach. Beyde ſind Bekenner; das Bekenntniß einerley. Eines in der Schrifft; Eines nach der Schrifft. Will doch die Schrifft haben: Wir ſollen bereit ſeyn, zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die

die in uns iſt: Wir ſollen auch halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wancken. Hat doch Chriſtus ſelbſt ein gut Bekenntniß unter Pontio Pilato, dem Kayſerlichen Stadthalter zu Jeruſalem bezeuget. Unſere Vorfahren ſtunden vor den glorwürdigſten Kayſer Carolo V. ſelbſt zu Augſpurg. Sie haben bezeuget ein gut Bekenntniß; und wir halten an dem Bekenntniß; Beyde ſagen nicht mehr, als was die Propheten geſagt haben, und Moſes, und JEſus ſelbſt. Die Confeſſion heiſſet eine Augſpurgiſche Confeſſion, ſie iſts auch, denn da iſt ſie übergeben worden; Aber auch eine ſchrifftmäßige Augſpurgiſche Confeſſion: Aus der Schrifft iſt ſie genommen; auf die Schrifft iſt ſie gegründet. Faſt ſo viel Worte der Glaubens-Articul, die ſie bekennet, ſo viel Worte der Schrifft. So viel Mißbräuche, die ſie verwirfft, ſo viel Worte wider die Schrifft: Licht und Finſterniß gegen einander; Wahrheit und Irrthum. Wir heiſſen dahero Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten; doch, heiſſen iſt nicht gnug, wir müſſens auch ſeyn. Und dieſe ſinds in der Wahrheit, welche die Augſpurgiſche Confeſſion nicht nur bekennen, ſondern auch deren göttliche Wahrheit erkennen und wiſſen, und leſen und verſtehen. Wer Ohren hat zu hören, der höre: Wer Augen zu ſehen hat, der ſehe und leſe. Hier ſtehet geſchrieben, wo die Augſpurgiſche Confeſſion in der Bibel geſchrieben ſtehet. Sie wird eingetheilet nach allen Stücken, abgetheilet faſt nach allen Worten, erkläret in einigen dem gemeinen Manne unbekannten Redens-Arten. Das iſt eine Lehre vor die Ungelehrten, ein Unterricht vor die Einfältigen. Das iſts, was man hierdurch ſuchet und wünſchet. GOtt gebe es! Gegeben zu Ilmenau am Feſte der allerheiligſten Geburt JEſu Chriſti, im Jahr 1729.

Hieraus kan der Leſer ſehen, was er in dieſen ſchönen Tractat zu finden hat. Zuletzt werden auch die alten rechtgläubigen, und irrgläubigen falſchen Lehrer beſchrieben, wer ſie geweſen, und was ſie gelehret, auch viele lateiniſche Wörter erkläret, welches vielen Leſern, die eine löbliche und nützliche Curioſität haben, angenehm ſeyn wird. Und weil die Römiſch-Catholiſchen offt von der Sieben-Zeit reden, derſelben auch in der Augſp. Confeſſion gedacht wird, ſolche aber denen meiſten unter uns unbekannt iſt; als hat wohlbemeldter Herr Superintendens auch hiervon eine Nachricht beygefüget, die wir, weil nicht bald ein jeder Herrn D. Müllers Buch

bekommen möchte, wie ſie auf dem letzten Blat befindlich, anhero ſetzen wollen:

Durch die Sieben-Zeiten (der gemeine Mann ſpricht: Sieben-Gezeiten) werden die ſonſt ſo genannten Horæ Canonicæ verſtanden, welches Gebete waren, die nach Ordnung der Kirchen von denen Canonicis zu gewiſſen Horis oder Stunden pflegten geſprochen zu werden; und heiſſen hier die Sieben-Zeit, weil ſonderlich zur damaligen Zeit ſieben Stunden zu ſolchen Gebeten genommen werden muſten. Anfangs zwar, da ſolche Stunden-Gebete aufkamen, waren deren jeden Tag nur drey dazu gewiedmet, die dritte, ſechſte, und neunte, und der Tag in ſolche drey Theile eingetheilet. Im folgenden Jahre aber wurde die Zahl vermehret, man ſetzte noch 2. Stunden hinzu, eine des Morgens, die andere des Abends: und bald darauf noch zwey andere, eine zu Anfang der Nacht, und eine zu Mitternacht, daß alſo zuſammen ſieben Stunden, oder eine Sieben-Zeit daraus worden. Nun waren ſolche Bet-Stunden von der alten Kirche, wie ſie denn ſogleich im andern Jahr-Hundert nach Chriſti Geburt ihren Anfang genommen, in guten Abſehen geordnet worden, waren auch an ſich gut und löblich. Nach der Zeit aber, da das Römiſche Pabſtthum begunte mächtiger zu werden, ſind dabey viele Mißbräuche und Irrthümer mit eingeſchlichen, indem ſolche Horas und Stunden nur die Clerici oder Mönche haben halten müſſen; es ſind aber abergläubiſche Ceremonien dabey eingeriſſen, und ein abgöttiſcher Dienſt Mariä und der Heiligen daraus worden, wie man denn auch abſonderlich eine ſolche Sieben-Zeit zu Ehren der Jungfrau Mariä angeſtellet, und es hat alles in lateiniſcher Sprache müſſen gebetet und geſungen werden, (die doch die wenigſten verſtehen) ſonderlich hat man ſie vor verdienſtlich ausgegeben, als ob man dadurch nicht nur vor ſeine eigene, ſondern auch für anderer Sünde, für welche man dergleichen Bet-Stunden hielte, gnug thun könnte, auch dazu höchſt nothwendig gemacht, als ob ein Prieſter, der etwan einmal dergleichen Horas und Sieben-Zeit nicht hielte, oder aus Verſehen und Vergeſſenheit eine ſolche Stunde unterlieſſe, (oder verſchlieffe) eine Tod-Sünde begienge, und mehr ſündigte, als ob er einen Todſchlag begangen. O welch ein greulicher Menſchen-Tand iſt es alſo um die Sieben-Zeit. Sie iſt eine Pflan-

ze,

tze, ja ein Unkraut, das weder der himmliſche Vater, noch Chriſtus und ſeine Apoſtel gepflantzet hat. (So gehet es mit allen Ceremonien und Anſtalten, die von Menſchen aus guter Intention GOtt zu dienen erfunden und gemachet werden; der Mißbrauch bleibet ſelten davon, darum hüte man ſich nur dafür, ſondern bleibe bey der einfältigen Apoſtoliſchen Art, und meide alle unnöthige Ceremonien.)

Eines ungenannten Predigers Lied, darinnen alle Artickel der Augſpurgiſchen Confeſſion enthalten.

Mel. Nun laßt uns GOtt den HErren ꝛc.

1.

Weil wir uns Chriſten nennen,
So laßt uns frey bekennen,
Was wir vom Glauben haben,
In unſer Hertz vergraben.

2.

1. GOtt eins in drey Perſonen
2. Will nicht bey Sündern wohnen.
3. Doch wer den Sohn begehret,
4. Wird für gerecht erkläret.

3.

5. Sein Wort giebt Geiſt und Leben,
6. Daraus ſich Frücht erheben:
7. So wird die Kirch erbauet,
8. Da man noch Heuchler ſchauet.

4.

9. Die Tauffe kommt zu Gute,
10. Samt Chriſti Leib und Blute,
11. Dem, der die Beichte übet,
12. Und wahre Buſſe liebet.

5.

13. GOtt läßt nicht bloſſe Zeichen,
14. Durch wahre Prieſter reichen.

15. Die Kirch-Gebräuche leben,
16. Wenn Obrigkeit darneben.

6.

17. Der Richter kommt und richtet,
18. Was Menſchen Wille dichtet:
19. Er reitzet nicht zu Sünden;
20. Will gute Wercke finden.

7.

21. Lernt Heilige recht ehren,
Das ſind die Glaubens Lehren,
Dazu wir uns bekennen,
Nun hört Mißbräuche nennen:

8.

1. Wenn man den Kelch wegſtiehlet,
2. Die Prieſter-Eh zerwühlet,
3. Beym Meſſen-Abgott bleibet,
4. Die Beichte nicht recht treibet.

9.

5. Das Fleiſch-Verbot erhebet,
6. Nach Möncherey nur ſtrebet:
7. Und wenn Prælaten morden,
8. Das ſind Mißbräuche worden.

10.

Dafür laßt uns nun hüten,
Und unſern Heyland bitten:
Daß er der Boßheit wehre,
Und ſchütz die reine Lehre.

§. 6. Dergleichen Schrifften ſind nun an dieſem Jubel-Feſte gar viel aller Orten, ſo wol zum Preiſe GOttes, als auch zum Unterricht der Einfältigen ans Licht kommen: Können auch hoffen, daß dadurch bey vielen etwas Gutes gewircket, und Frucht geſchaffet worden. Was aber die Ceremonien anlanget, die bey Celebrirung dieſes Feſtes gebrauchet worden, ſo ſind dieſelben nach eines jeden Ortes Gelegenheit, ſehr unterſchieden, und daher mancherley geweſen, wie denn auch die Gemüther der

Men-

Menſchen unterſchiedlich ſeyn, und immer eine Perſon zu äuſſerlichen Dingen und Ceremonien mehr Beliebung hat, als die andere. Am beſten aber iſt es, wenn auch hierinnen die Mittel-Straſſe gehalten wird. Und alſo iſt es in der Königlichen Reſidenz-Stadt Dreßden geſchehen, da am erſten Tage des Jubel-Feſtes der gantze Magiſtrat frühe ſich auf dem Rath-Hauſe verſammlet, hernach um 7. Uhr von denſelben in ſchwartzen Mänteln nebſt einer groſſen Menge der Bürger paar und paar in Proceſſion nach der Kirche zum Heil. Creutz gegangen, bey welcher das gantze Miniſterium in Proceſſion ſamt denen Schul-Collegen und Schülern dem Magiſtrat begegnet, da ſo dann der Chorus muſicus mit Geſang in die Kirche gange, deme das Miniſterium, und ſodann der Magiſtrat und Bürgerſchafft gefolget, und alſo der Gottesdienſt mit andächtigen Liedern, Muſic, Predigen, Beten, Loben und Dancken gehalten worden: Und dergleichen iſt nun alle drey Feyertage geſchehen, zugleich auch das heilige Nachtmahl in allen Kirchen von vielen Chriſtlichen Perſonen mit groſſer Devotion gebraucht worden. Man hat auch die Kirchen ſo viel ſichs hat thun laſſen, auf allerhand Art geſchmücket, indem in manche, ſonderlich in Alt-Dreßden auf Veranſtaltung des Paſtoris, Herr M. Hilſchers, der durch viele ſchöne und erbauliche Schrifften bekannt iſt, leider aber bald nach dem Jubel-Feſt das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt, viele Orangen-Bäume mit Blüten und gelben Früchten in die Kirchen geſetzet worden. Die Kinder in dem Waiſen-Hauſe hat man auch paar-weiſe mit Geſang in die Kirchen geführet, deßgleichen ſind auch die Schul-Mägdlein zu Alt-Dreßden in Kräntzen Proceſſion-weiſe in die Kirche gangen, dergleichen auch auf vielen kleinen Städten und Dörffern geſchehen.

§. 7. Wie nun die menſchlichen Gemüther ungleich ſind; alſo haben manchen dieſe Proceſſiones nicht gefallen, indem ſie gemeynet, man habe ſich damit denen Papiſten gleich geſtellet, die auch ſo viel auf ihre Proceſſiones halten, und ein Haupt-Stück des Gottesdienſtes daraus machen. Und da wir ihre Proceſſiones ſchrifftlich und mündlich taxiren und verwerffen, ſo habe man nun dergleichen ſelbſt fürgenommen, und damit die Römiſch-Catholiſchen zum Theil geärgert, zum Theil in ihrem Aberglauben geſtärcket. Daß ſie werden inskünfftige ſagen: Wenn

 unſere

unſere Proceſſiones unrecht ſeyn, warum thut denn ihr Lutheraner dergleichen an euern Jubel-Feſten ſelbſt? Allein, es iſt zu wiſſen, daß wir der Papiſten ihre Proceſſiones nicht an ſich ſelbſt, und abſolute verwerffen; ſondern nur ſo ferne ſie ſolche zu einen wunderthätigen Marien-Bilde, oder wie ſie es nennen, **Gnaden-Bilde**, und andern Heiligen halten, und bey demſelben Ablaß, Gnade, Troſt und Hülffe ſuchen: Bey ſolchen ihren Proceſſionen auch ſolche Lieder ſingen, die der Ehre GOttes zuwider ſind, wenn ſie in denenſelben die Jungfrau Mariam Reginam Cœli, eine Königin des Himmels nennen, da doch GOtt allein König im Himmel und auf Erden iſt. Und in einen teutſchen Liede ſingen ſie: **Du Kayſerin der gantzen Welt**, welches ja abermal vor einen bloſſen Menſchen zuviel iſt. Hielten ſie aber ihre Proceſſiones, ohne Anruffung der Heiligen, ohne Vertrauen auf deroſelben Gnade und Hülffe, und ruffeten dabey in andächtigen Liedern den dreyeinigen GOtt an, der allein Wunder thut, **der allein alle Hülffe thut, die auf Erden geſchicht**, ſo könnten und wollten wir gar nichts wider ihre Proceſſiones ſagen. Was nun unſere Proceſſiones anlanget, die man bey dem Jubel-Feſte gehalten, ſo iſt es nur zu äuſſerlichen Wohlſtand und guter Ordnung, zu mehrerer Hochachtung dieſes Freuden- und Danck-Feſtes, zu Erweckung mehrers Eifers und Ernſtes in Betrachtung der groſſen Göttlichen Wohlthat damit angeſehen geweſen. Wir haben dabey unſern Schutz, Hülffe und Erhaltung des reinen ſeligmachenden Evangelii, keinem Heiligen, ſondern allein GOtt zugeſchrieben, und ihm allein dafür gedancket. Daran kan ſich nun kein Papiſt ärgern, auch ihre Proceſſiones mit den unſern nicht vergleichen und rechtfertigen. Thuts aber einer, ſo thut er es entweder aus Unverſtande, oder wider ſein beſſer Wiſſen und Gewiſſen.

§. 8. So hat doch die höniſche und tadel-ſüchtige Michal noch überall in der Welt ihre Schweſtern, die auch unſchuldige Dinge zu tadeln und zu meiſtern wiſſen, wie es alſo unſern kurtzen, von allen Aberglauben weit entfernten Jubel-Proceſſionen gegangen, indem einige ein Aergerniß der Papiſten darinnen geſuchet, andere gute Gemüther aber keines finden. Und da nun der Obrigkeiten und gantzer Collegiorum, in welchen doch auch weiſe und verſtändige Männer ſind, ihre Anordnungen, die ſie vor gut befinden, nicht ungetadelt bleiben können: Was iſt es Wunder, daß

eine

eine Privat-Perſon, die etwas thut, oder ſchreibet, vor ſolcher Tadeler ihren Richter-Stul erſcheinen, und ſich nach ihren Geſetzen urtheilen und verdammen laſſen muß, und das alles muß nun recht und wohlgethan heiſſen, ſo gar iſt die Chriſtliche Liebe bey vielen erkaltet und erſtorben. Wer den Nächſten um eines kleinen Fehlers willen am ärgſten proſtituiren, beſchimpffen, andern zum Gelächter machen und verketzern kan, der dünckt ſich ſehr weiſe, und wohl gar ein guter Streiter JEſu Chriſti zu ſeyn. Aber in des HErrn JEſu und ſeiner lieben Apoſtel, zumal des Johannis Schule hat er dieſe Kunſt wol nicht gelernet, ſondern in einer ſolchen, die er leicht ſelbſt nennen könnte, wenn er wollte. Wie es aber zu dieſen Zeiten gehet, ſo iſts auch in denen vorigen gegangen, und wird auch ferner nicht anders gehen, bis die Gerichte GOttes werden herein brechen. Mich wundert, daß der alte berühmte Theologus, D. Selneccer in Pſal. 120, 7. **Ich halte Friede, aber wann ich rede fangen ſie Krieg an;** ſchreiben dürffen: **Die unruhigen Pfaffen-Köpffe ſind eine Urſache alles Ubels.** Ob er nun Clerum Romanum, oder Lutheranum gemeynet, weiß ich nicht. Doch fehlet es unter uns nicht, an ſolchen unruhigen Köpffen. Herr D. Joh. Frid. Meyer, als er An. 1684. in Wittenberg Profeſſ. Theol. ward, führete in ſeinen Programmate Inaugurali aus D. Hulſemanni Tractat de Correct. frat. oder brüderliche Beſtraffung, deſſelben Worte mit Approbation an: **Mit Drohungen und donnernden Bann-Flüchen, werden die Schäflein, ſo da irren, nicht zurücke gebracht, ſondern erſchrecket, und in die Flucht getrieben; vielmehr ſoll man ſie mit ſanffter Stimme auf der Achſel wiederum zur Heerde tragen. Der verkehrte Eifer hat dem Schaf-Stalle Chriſti groſſen Schaden gebracht, und gantze Gemeinen zu denen Ketzern getrieben.** Wollte GOtt, Herr D. Meyer hätte dieſes hernachmals in Hamburg ſelbſt in Acht genommen, und ſeinen Collegen, den Herrn Horbium um eines unſchuldigen Büchleins willen nicht ſo verketzert und verfolget. Herr D. Meyer führet auch in bemeldten Ort aus Frid. Spanhemii Orat. de Prudentia einen ſehr ſchönen locum an, der würdig iſt, vielen bekannt zu ſeyn: Die Worte lauten zu Deutſch folgender maſſen: **Origenes würde nicht ſo viel Neider gehabt haben, und über ſeiner Sache nicht ſo viel hundert Jahr**

Streit

Streit geweſen ſeyn; Die Arrianer hätten ſich nicht in die gantze Welt ausgebreitet; Neſtorius hätte nicht eine Secte angerichtet; Die Streitigkeiten von dem Oſter-Feſt hätten nicht den Orient, die von der Tauffe, nicht Africam getrennet; Wenn in Demetrio, Alexandro, Cyrillo, Victore und Stephano im Anfange mehr Moderation geweſen, und ſie nicht gleich Abſetzung, Landes-Verweiſung und Verbannung zur Artzney erwehlet hätten. Viele würden ihren Irrthum entweder verdecket oder wiederruffen haben, wenn man ſie nicht alſobald als Ketzer durchgezogen, dabey Hieronymus gar keine Gedult zulaſſen wollen. Viele würden ihre Sache verlaſſen haben, wenn man ſie nur bey Ehre, Hab und Gut, gelaſſen, und nicht ins Elend verjagt hätte. Offt hat man ſolche, die Neuerungen angefangen, allzuhart angelaſſen, offt nicht widerlegt, ſondern gleich niedergeſchlagen; nicht beſtrafft, ſondern verrathen, aus Zanckſucht mehr, als aus Liebe zur Wahrheit den Glauben verfochten, und die Liebe umgekehret. Die Verwerffung der Sache iſt in einen Haß der Perſon ausgeſchlagen; die Defenſion in eine Offenſion; die Federn in einen ſpitzigen Stachel; das Chriſtliche Saltz, in Plautiniſches Geſpötte; ja aus dem Irrthum eines eintzigen, den man leicht hätte zudecken können, eine gemeine Secte. O wie hat hier der gelehrte Spanhem. die lautere Wahrheit geſchrieben: In welchen Worten mancher ſein wahres Bildniß finden könnte, wenn er wollte.

§. 9. Wir müſſen nach dieſen Ausſchweife zurück kehren, und ſagen, daß bey unſern Jubel-Feſt noch zwey Dinge ſehr merckwürdig ſeyn. Erſtlich, daß unſer allergnädigſter König und Herr, wie viele Ausländer muthmaſſeten, das Jubilæum zu halten, gar nicht verwehret, ſondern auf Vorſtellung ſeines Evangeliſchen Miniſterii und Geheimden Raths-Collegii, daſſelbe alſobald allergnädigſt verwilliget, welches gewiß eine ſonderbare von GOttes Allmacht, der der Könige Hertzen in ſeiner Hand hat, herrührende Gnade und Wohlthat iſt. GOtt vergelte Sr. Königl. Majeſt. ſolche hohe Gnade und Landes-väterliche Hulde zeitlich und ewig! Zum andern iſt ſehr merckwürdig, was den 15. Julii Anno 1730. in öffentlichen Aviſen aus Augſpurg geſchrieben wurd. Wie nemlich das

Jubel-

Jubel-Feſt in dieſer Welt-berühmten Stadt 14. Tage lang gefeyert worden, und Jhro Kayſerliche Majeſtät 4. Wochen zuvor an den Biſchoff in Augſpurg allergnädigſten Befehl ergehen laſſen, die Verordnung zu thun, daß die Lutheraner bey ihren Jubel-Feſt, ſo ſie halten würden, auf keinerley Weiſe inſultiret oder verhindert würden. Welchen allergnädigſten Kayſerlichen Befehl hochgedachter Biſchoff gehorſamſt nachgelebet, und ſolche Ordre geſtellet, daß der Evangeliſchen Einwohner Jubel-Freude im geringſten nicht geſtöret worden. Allermaſſen auch auf ſeinen Befehl bey allen Evangeliſchen-Kirchen, Wachten beſtellet worden. Und drittens iſt auch dieſes merckwürdig, daß ein Römiſch-Catholiſcher Soldat ſich öffentlich vernehmen laſſen: **Es ſey gut, daß die Lutheraner nur alle hundert Jahr ein Jubel-Feſt hielten; denn wo es öffter und alle 2. Jahr geſchähe, ſo würde die gantze Welt Lutheriſch werden.** Dieſem Kriegs-Manne muß doch wol der Lutheraner Gottesdienſt, Devotion und Verhalten, auch was er etwan von ihrer Religion und Lehre mag vernommen haben, dermaſſen eingeleuchtet, und ſein Gewiſſen überzeuget haben, daß ſie nicht ſo böſe Leute und verdammliche Ketzer ſeyn, wie ſie insgemein von dem Römiſchen Clero abgemahlet werden. Wäre ihm von einer geübten Evangeliſchen Perſon einiger mehrer Unterricht gegeben worden, ſo dürffte er wol, wie der König Agrippas zu Paulo Apoſt. Geſch. 26. geſagt haben: **Es fehlet nicht viel, du überredeſt mich, daß ich ein Lutheraner würde.**

§. 10. Ob im übrigen unſere liebe Poſterität dieſe zwey Jubel-Feſte, die der groſſe GOtt uns aus Gnaden gegönnet, daß wir ſagen können: **Dieß iſt das Jahr, das Feſt, der Tag, den uns der HErr gemacht hat, laßt uns freuen und frölich drinnen ſeyn!** nach hundert Jahren wieder feyern werde, iſt allein GOtt bekannt. Dieweil aber in einer Chriſtlichen Geſellſchafft dieſe Frage fürgekommen, und ein erfahrner gottſeliger Politicus um ſeine Meynung befragt worden: So hat derſelbe nach meinem wenigen Ermeſſen gar weißlich geantwortet: Er halte dafür, es werde, ehe 50. Jahr, geſchweige hundert, verflieſſen, gar eine andere facies eccleſiæ oder Zuſtand der Kirchen ſeyn. Denn es laſſe ſich allenthalben zu einer Revolution und groſſen Veränderung an. Die Evangeliſche Kirche ſey dermaſſen verfallen, und ſo voller Aergerniſſe in allen Ständen,

daß der groſſe und gerechte GOtt der groſſen Ungerechtigkeit die in Gerichten ausgeübet wird, der Unterdruckung der Armen, dem groſſen Pracht und Wolluſt der Hohen, denen ärgerlichen Streitigkeiten und Zänckereyen der ſo genannten Geiſtlichen, unter welchen auch Ehr-Geitz, Geld-Geitz, Wolluſt und andere Laſter anzutreffen, unmöglich länger zuſehen könne. So ſey auch vor iedermanns Augen offenbar, wie ſehr die Macht des Römiſchen Pabſtthums wiederum anwachſe, und was daſſelbe innerhalb 30. bis 40. Jahren vor Progreſſen gemachet, und profitiret habe, und wie es noch täglich neue Anſchläge mache, ſich weiter auszubreiten, da kein Zweiffel iſt, es werde bey unſerer fortgehenden Unbußfertigkeit aus GOttes gerechten Verhängniß noch gelingen, manches Evangeliſche Land, das ihm ſolches ietzo nicht einbildet, wieder unter ſeine Gewalt zu bringen, wie es Böhmen, Hungarn, Oeſterreich, Schleſien und viel Oerter und Städte im Reich, wieder unter ſein Joch gebracht. Und dieſes werde der gerechte GOtt dem Römiſchen Babel alſo zulaſſen, daß es ſein Maß auch vollmache, und alsdenn ſein gäntzlicher Untergang erfolge, wie Offenb. Joh. 18. und 19. klar gnug verkündiget iſt. Indeſſen werde GOtt ſein Evangelium doch zu erhalten wiſſen, ſollt es auch nur in eintzelen Häuſern hier und dar, und ſo zu ſagen in Winckeln geſchehen, bis er ihm wiederum eine Kirche aus neuen Steinen aufbauen, und ſelbige mit Bekehrung vieler ietzo noch ungläubigen Völcker erfüllen und herrlich machen wird. Wem dieſe Gedancken nicht gefallen, der propheceye ihm ſelber etwas angenehmers, und erwarte die Erfüllung, die aber ſchwerlich nach ſeinen Wunſche ſeyn wird.

§. 11. Nun wollen wir noch etwas von dem erſten Jubel-Feſte dieſes Seculi, ſo Anno 1717. gefeyert ward, anführen, welches zum Gedächtniß der durch Lutherum angefangenen Reformation den 31. Octobr. 1. und 2. Novembr. in allen Evangeliſchen Königreichen und Landen ſo wol, als bey uns in Sachſen feyerlichſt begangen, und dem lieben GOtt vor die wunderbare Ausführung aus dem Römiſchen Dienſt-Hauſe hertzlich gedancket worden, welcher Danck aber niemals aufhören ſoll, auch bey Chriſtlichen Hertzen nicht aufhören wird. Hierbey will ich dem Leſer eine kurtze Schrifft mittheilen, die ein gottſeliger Politicus und Hochfürſtlicher Hof-Rath aufgeſetzet, und mir Anno 1716. zugeſchicket,

cket, meine Meynung darüber zu vernehmen. Es lautet dieſelbe, wie folget:

Jehova Juva!

Nachdem ich unlängſt eine zu Altdorff gehaltene Diſputation de Jubilæo vel Jobeleo Lutheranorum durchgeleſen, ſo ſind mir dieſe Gedancken und Fragen eingefallen, ob auch dergleichen Lutheriſches Jubilæum bey herannahenden 1717ten Jahre zu hoffen, oder auch daſſelbe nöthig, nützlich und erbaulich ſeyn möchte? Pro ratione affirmative reſpondendi, habe ich gefunden, daß 1) dergleichen im Jahr 1617. den 31. Octobris ausgeſchrieben und angeſtellet, auch 3. Tage lang in Kürchen (der Autor behält die etymologie von dem Griechiſchen Worte κυριακὴ, und ſchreibet alſo Kirche mit dem ü.) und Schulen hoch gefeyert worden. Immaſſen denn auch hernach Anno 1630. den 25. Junii über der ante ſeculum übergebenen Confeſſion zu Augſpurg, dergleichen geſchehen: Anderer dergleichen Jubilæorum über dem Anno 1555. den 25. Septembr. publicirten Religions-Frieden, und letzlich über der Anno 1580. publicirten Formula Concordiæ, welche auch an einigen Orten celebriret worden, anietzo zu geſchweigen. Nächſt dem und 2) ſind die Urſachen, warum Anno 1617. das Jubel-Feſt zu halten, angeordnet worden, in dem Churfürſtl. Sächſ. Edicto, de dato 12. Auguſti 1617. deutlich angezeiget, 1) weil an dieſen Tage, (den 31. Octobr.) und Jahre die erſten Semina reformationis ausgeſtreuet, ſelbige auch hernach weiter propagiret und wachſend gemachet, auch dergeſtalt die Evangeliſche Wahrheit, alles Widerſtandes der Papiſten ungeachtet, als welche dem überwindenden Evangelio weichen müſſen, in Hochachtung gebracht worden; ſo wäre 2) um deßwillen höchſt-billig erachtet worden, GOtt dem Allerhöchſten in einen drey-tägigen ſolennen Feſte gebührenden Danck abzuſtatten, und ſolches nicht allein beym Gottesdienſte in der Kirche zu verrichten, dergeſtalt, daß der liebe GOtt um Erhaltung der Lutheriſchen Religion auch reinen Wortes und Sacramenten angeruffen; ſondern auch in hohen und niedrigen Schulen die gantze Woche hindurch dienliche Themata von denen Profeſſoribus aller Facultäten vorgetragen, und Orationes in Lutheri laudem gehalten werden ſollten. Deßwegen auch 3) viel herrliche grobe und kleine ſilberne und göldene Müntzen, ſo wol von damaligen Churfürſten zu Sachſen Joh.

Georgio I. als andern Lutheriſchen Reichs-Ständen und Städten gepräget, und ſolches hernach in dem folgenden Jubilæo An. 1630. zum Theil continuiret worden. Ob nun zwar auch nachmals höchſt billig, Chriſtlich und löblich, daß dem lieben getreuen GOtt vor alle und iede, durch Herrn D. Martinum Lutherum ſeiner Chriſtenheit erwieſene groſſe Wohlthat, nicht allein alle Tage, und von allen wahren Chriſten; ſondern auch durch ein ſolennes abermaliges Feſt, nach zwey hundert Jahren gedancket, auch dieſer Danck in Kürchen und Schulen höchſt-feyerlichſt, nicht nur 3. Tage, ſondern eine gantze Woche bezeiget werde, immaſſen ich denn nicht zweiffele, daß ſich hierinnen ein iedweder, der den Nahmen eines wahren Chriſten nach der ſeligen Lehre Lutheri in der That und Wahrheit führet, der Gebühr nach beſcheiden, und ſein Lob- und Danck-Opffer ſeinem lieben GOtt in hertzlicher Andacht zu bringen, nicht ermangeln werde: So ſtehe ich doch in den Gedancken, daß dergleichen ſolennes öffentliches Danck-Feſt oder Jubilæum, weder in dem Chur- und Fürſtenthum Sachſen noch bey andern Lutheriſchen Ständen dieſes mal zu gewarten, oder auch nöthig und nützlich ſeyn möchte, aus folgenden Motiven und Urſachen: Und zwar 1) hat es geſchienen, daß dem lieben GOtt die vormaligen beyden groſſen Jubilæa im Jahr 1617. und 1630. nicht möchten gefallen haben, indem vielleicht des Herrn Lutheri geleiſteter Menſchen-Dienſt, ungeachtet es an dem, daß gar kein Lehrer, er ſey wer er wolle, ohne Irrthum und Gebrechen iſt, weil wir alle Menſchen ſind, und alſo irren, fallen und betrogen werden können, allzuhoch erhoben, auch der Danck darüber in allzugroſſer Uppigkeit, und äuſſerlicher Kürchen- und Schulen-Pracht, welches äuſſerliche Weſen (wenn die Menſchen viel darauf bauen) dem heiligen GOtt allezeit höchſt mißfällig, abgeſtattet worden. Ferner und 2) daß hierbey der Pabſt und alle ſeine Religions-Verwande in guten, Theils ſchimpfflichen und lächerlichen Predigten, auch Comödien, die noch vor Augen liegen, beſchimpffet und verhönet, auch darunter manches frommes unſchuldiges Hertz unter denen verborgenen und GOtt allein bekannten im Pabſtthum höchſt gekräncket, der Pabſt auch hernach nebenſt ſeinen Religions-Verwanden, als mächtigen Potentaten, durch dieſe ärgerlichen Händel um ſo viel deſto mehr gereitzet und veranlaſſet worden, die ſo genannten Lutheraner in allen ihren Königreichen und Landen,

den, zumal in Teutſchland, aufs härteſte zu verfolgen, darüber noch dieſe Stunde viel tauſend Menſchen zu ſeufzen, Urſache haben: Inmaſſen denn 3) höchſt-remarquabel, daß nach dem erſten Jubilæo Anno 1617. das folgende Jahr darauf durch die bekannte unglückſelige Feneſtration (da etliche Böhmiſche Grafen und Herren drey Kayſerliche Räthe, weil ihre Privilegia gekräncket worden, zum Fenſter herunter geſtürtzet) und darauf erfolgte Unruhe im Königreich Böhmen, der Grund und Anfang des hierauf erfolgten dreyßig-jährigen Krieges geleget, und hernach im gedachten Königreiche, und allen andern Oeſterreichiſchen groſſen und weitläufftigen Landen, ſeßhafft-geweſene Lutheraner dergeſtalt ausgetrieben worden, daß noch dieſe Stunde keiner mehr darinnen anzutreffen ſey. So viel das andere Jubilæum im Jahr 1630. anbetrifft, ſo ſtund nicht allein ſchon in ſelbigen Jahre, der Krieg in voller Flamme, ſondern es wurde auch ſo fort das folgende 1631ſte Jahr dergeſtalt unglücklich, daß in demſelben nicht allein die ſchöne Lutheriſche Stadt Magdeburg nebſt andern vielen in dieſen und andern Landen befindlichen Städten, Schlöſſern und Dörffern gäntzlich eingeäſchert und verwüſtet, auch nicht minder darinnen das Lutheriſche Chriſten-Blut wie Waſſer vergoſſen; ſondern auch in Ober-Teutſchland ſehr viele Lutheriſche Städte und Orte verderbet, ja gar wieder zur Päbſtlichen Religion zurück gezogen, und ſo gar darauf die Chur- und Fürſtenthümer Sachſen ſelbſt feindlich angefallen, und darinnen ſo wol vor, als nach der bey Leipzig eben auch in ſolchen Jahre gehaltenen blutigen Schlacht, dergeſtalt von Freund und Feind erſchrecklich übel gehauſet, ſolches auch hernach noch gantzer zwantzig Jahre, bis zu dem Anno 1650. erfolgeten Friedens-Schluß continuiret worden, daß darunter abermal viel hundert tauſend Menſchen entweder ums Leben, und zwar viele um Seel und Leib zugleich kommen, oder doch ſonſt, wie meine ſelige Eltern in Grund verderbt, und viele dabey an den äuſſerſten Bettelſtab gebracht worden. Dieſe beyden Exempel machen mich 4) dergeſtalt ſtutzig und perplex, daß ich nicht ohne Urſache beſorge, es möchte uns ein gleiches oder wol noch ärgers begegnen, wenn wir auf die alte, oben angezeigte Art, unſere Jubilæa anſtellen und damit in dem nahe herbeykommenden 1717ten Jahre damit wieder den Anfang machen ſollten: Und gleichwie 5) bey vorherermeldten beyden Jubilæis an deme, daß da-

 zumal

zumal der mächtige Churfürſt zu Sachſen, Joh. Georg I. der Lutheriſchen Religion eiferig zugethan, und alſo auch die vornehmſte bewegende Urſache geweſen, daß dieſe Jubilæa gehalten worden, immaſſen er auch zu allererſt darüber Anno 1617. den 12. Auguſt. ein Edict publicirt, und damit viele Lutheriſche Fürſten, Grafen, Herren, und Reichs-Städte zur Beyſtimmung und Nachfolge bewogen: Vorietzo aber deſſen Succeſſor, der allerdurchlauchtigſte und groſſmächtigſte König in Polen und Churfürſt zu Sachſen hierein ſchwerlich conſentiren dürffte, daß in ſeinen Chur-Fürſtenthum und Landen ein ſolches Jubel-Feſt gehalten werde, welche D. Mart. Lutherum und ſeine Schüler erheben, den aber und ſeine Religions-Verwanden, in ſeinen Landen zumal verdammen laſſen würde, und da hierbey 6) auch dieſes zu erwegen, daß dem lieben GOtt an Celebrirung eines äuſſerlichen Feſtes gar wenig, ja nichts gelegen ſeyn könne, indem man weiß und erfahren, daß bey Feyerung der offt bemeldten alten Jubilæorum gar viele Exceſſe vorgegangen, indem das vornehmſte Inſtrumentum Reformationis, Herr D. Lutherus, über alle maſſen in denen Predigten, Orationen, Comödien und dergleichen erhoben, und alles übrige zum äuſſerſten Schimpff und Verachtung des Pabſts, wie auch ſeiner Cleriſey vorbracht worden, immaſſen denn auch ſo viel die äuſſerlichen Kürchen-Ceremonien, Lieder und dergleichen anbetrifft, aus Erzehlung alter Leute mir bekannt worden, daß alles auf ein groſſes Jubel-Geſchrey hinaus gelauffen, und die Kürch- und Schul-Häuſer damit erfüllet, auch zumal der ein hundert und funffzigſte Pſalm mit groſſen Lermen durchdrommelt oder durchpaucket, durchtrompetet, durchpfiffen, durchfiedelt und durchblaſen worden, daß es weit erſchallet, und iederman, der es gehöret, ſich dabey luſtig gemachet, oder doch machen können, maſſen denn ohne dieß die unnütze ordinari Kürchen-Muſic von denen meiſten Zuhörern zur fleiſchlichen Ergötzlichkeit leider angehöret, und alſo unnützlich ja ſchädlich angewendet zu werden pfleget. Alſo, daß der liebe GOtt wol recht geſagt, oder noch ſagen möchte: Ich bin euern Feyertagen gram und verachte ſie, und mag nicht riechen in eure Verſammlungen: ⸗ ⸗ ⸗ Thue nur weg, das Geplerr deiner Lieder, denn ich mag deines Pſalter-Spiels nicht, Amos 5, 23.

§. 12. Dieſe

§. 12. Dieſe Schrifft, bey welcher noch ein Anhang war, fand, als ſie in Druck kam, bey vielen groſſe approbation, und war in kurtzen kein Exemplar mehr zu bekommen. Ja es wolten manche groſſe Wetten thun, daß wir in Sachſen auf 1717. kein Jubel-Feſt um der in dieſer Schrifft angeführten Urſachen willen bekommen würden. Der glückliche Erfolg aber hat GOttlob! dieſe Muthmaſſungen zu Schanden gemachet. Zwar, es ließ ſich im Anfange nicht zum beſten an, und es waren auch hohe Miniſtri deshalben ſehr beſorget. Es läſt ſich auch nicht thun, daß ich ein und andere Specialia allhier melden dörffe. Als aber der im HErrn höchſt-ſelig ruhende Ober-Hoff-Prediger, Herr D. Heinrich Pipping, diſſfalls auch ſehr beſorget war, und zu des damaligen Feld-Marſchalls, Herrn Graffen von Flemming Excellenz ſich verfügte, und ſelbigen ſein Anliegen wegen des Jubel-Feſtes entdeckete, neigte der groſſe GOtt dieſes ſel. Herrn Graffens Hertz, daß er ſich alſobald ungebeten und freywillig gegen den Herrn Ober-Hoff-Prediger erklärete, Er wolle die Sache Sr. Königl. Majeſtät vortragen, und Selbige dahin diſponiren, daß das Jubel-Feſt ſolle gehalten werden, wie denn ſolches auch in der That erfolget, und Ihro Königl. Majeſtät dero geheimden Raths-Collegio anbefohlen, Anordnung zu machen, daß das Jubel-Feſt in allen Stücken und Puncten, wie vor 100. Jahren, gefeyert werden möchte. Was ich hier erzehle, habe aus des ſel. Herrn Ober-Hoff-Predigers, D. Pippings Munde, und iſt die pure Wahrheit. Will man mich nun abermal zum Lügner machen, wie ein groſſer Mann gethan, der es vor eine Unwahrheit hält, daß ich in der Hiſtorie der Wiedergebornen, und zwar in der Lebens-Geſchicht Speneri geſchrieben; Herr D. Pipping ſey ein heimlicher Jünger Speneri geweſen: So muß ichs geſchehen laſſen, und ſolche Schmach und Beſchimpffung in Gedult verſchmertzen, und dem lieben GOtt, nicht zur Rache, ſondern den Beleidiger zur Erkenntniß ſeiner Liebloſigkeit gegen einen Mit-Bruder zu bringen, befehlen. Ich könnte auch viel Dinge erzehlen, die mir der ſel. Pipping im Vertrauen entdecket, welche meinen Mißgönner überzeugen ſollten, daß ich keine Unwahrheit geſchrieben, ich will aber ſeiner Perſon zur Zeit ſchonen.

§. 13. Daß nun Ihro Königl. Maj. unſer allergnädigſter Herr, ſo

willig

willig und geneigt ſich erwieſen, das Jubel-Feſt Anno 1717. und wiederum Anno 1730. zu verſtatten, und feyern zu laſſen, iſt gewißlich aus ſonderbarer Direction GOttes, der der Könige Hertz in ſeiner Hand hat, und ſie lencket, wie die Waſſer-Bäche, geſchehen, dafür Göttlicher Majeſtät wir tauſendfältigen Danck zu ſagen ſchuldig ſind. Ja die gantze Sache iſt ſo merckwürdig, daß die Poſterität die groſſe Güte unſers theuerſten Auguſti zum höchſten bewundern, rühmen und preiſen wird. Obbemeldter Politicus und Autor der angeführten Schrifften kunte ſich auch über den glücklichen Fortgang des erſten Jubilæi nicht gnug verwundern, und ſchämete ſich ſeines vorigen gehegten Mißtrauens.

§. 14. Daß es bey dem Jubilæo im Jahr 1617. unordentlich zugegangen, wie er ſchreibet, Lutheri Dienſt und Lob allzu hoch erhoben, in Predigten, Orationen und Comœdien, Anzüglichkeiten, ungebührliche und harte expreſſiones oder Redens-Arten gegen den Pabſt und Cleriſey gebraucht worden, iſt freylich nicht recht, und keinesweges zu approbiren. Man muß aber auch bedencken, daß dazumal die Papiſten uns Evangeliſche in Schrifften und auf ihren Cantzeln auch ſehr grob tractirt, ſo zwar unſern Theil nicht entſchuldiget, denn es ſoll nicht Böſes mit Böſen vergolten werden. So laſſen ſie auch noch heutiges Tages nicht ab, Lutherum auf das ſchändlichſte zu ſchmähen. Es iſt nicht ſo gar lang, daß ein Röm. Catholiſcher Geiſtlicher in ihrer Capelle zu Dreßden, aufgetreten, und faſt die gantze Predigt von Luthero gehalten, unter andern aber geſagt: **Komm her, Luther, du Dick-Kopff, ich will hören, was du kanſt; du biſt ein dummer Kerl, weiß es wol, du kanſt nichts, muß dich nur auf das A B C-Bänckel ſetzen.** Die übrigen Schimpff-Worte und albere Fratzen mag ich nicht anführen. Doch hatte dieſes albere Geſchwätz denen andern Römiſchen Geiſtlichen, als verſtändigen Männern, dermaſſen mißfallen, daß ſie dieſen unweiſen Prediger bald aus Dreßden fortgeſchicket, und weggeſchaffet. Und ebener maſſen haben auch alle vernünfftige Männer unter uns, in geiſtl. und weltlichen Stande ein groß Mißfallen daran, wenn ein Prediger grober und ſchimpfflicher Worten ſich gegen die Römiſchen bedienet. Der Geiſt Chriſti lehret ſie ſolches nicht, ſondern ſie reden aus ihren fleiſchlichen Eiffer das gar nichts taugt, und reitzen die Widerſacher nur zu mehrern Haß, Verbitterung

und

und Verfolgung unſerer Kirche. Daß ferner ein und anderer dem ſel. Luthero allzu groſſes Lob beygeleget, ſeine Gaben und Dienſt bey der Reformation ſehr hoch erhoben, kan wol ſeyn: Was aber einer oder etliche thun, muß nicht eben der gantzen Kirche beygemeſſen werden. Zudem verdienet doch auch Lutherus mit ſeinen Fleiß, Eifer, Muth, Standhafftigkeit, Glaubens-Freudigkeit, und ſtarcken Vertrauen auf GOttes Schutz und Beyſtand allerdings ein groſſes Lob, und die ihm ſolches geben, thun es doch ohne Zweifel mit Abſicht auf GOtt den Geber alles Guten, der auch Lutherum mit ſolchen Gaben ausgerüſtet hat, und indem ſie alſo Lutheri Gaben erheben und loben, ſo loben ſie zugleich den groſſen GOtt, von den ſie kommen, denn man weiß ja wol, daß ein Menſch nichts von ihm ſelber hat. Auf dieſe Weiſe hätten die Weiber der Sache auch zu viel gethan, da ſie ſungen: Saul hat tauſend geſchlagen, David aber zehen tauſend: Und gedencken dabey des göttlichen Beyſtandes nicht, da doch David mit ſeiner Geſchicklichkeit den Goliath nicht erlegen können, wenn GOttes Hand nicht dabey geweſen wäre. Und wie hoch rühmet und erhebet Sirach die berühmten Leute in Iſrael? Es wird wol ſchwerlich jemand den Lutherum ſo hoch gerühmt und erhoben haben, als Sirach den Hohen-Prieſter Simon, Onie Sohn erhebet und heraus ſtreichet. Er vergleichet ihn ja mit dem Morgen-Stern, mit dem Voll-Mond, mit der Sonne, mit dem Regenbogen, mit einer ſchönen Roſe, mit denen Lilien, mit dem Weyrauch-Baum, mit einer göldenen Scheuer voller Edelgeſteinen, mit einen fruchtbaren Oel-Baum. Iſt das nicht ein groſſes Lob? Und ich ſolte meynen, Lutherus habe durch GOttes direction und Beyſtand viel was gröſſers gethan, als Simon, Onie Sohn, der Hohe-Prieſter.

§. 15. Daß bey dem Jubel-Feſt 1617. ein groſſer Lermen mit Inſtrumental-Muſic, Paucken und Trommeten, Pfeiffen und Geigen gemacht worden, kan wol ſeyn, ſolche Ubermaß aber wird von niemand, als nur von eiteln Gemüthern, gebilliget und gelobet. Es ſolte freylich mit der Kirchen-Muſic eine Maß gehalten werden: allein die Cantores nehmen ihnen zum Theil ſo groſſe Freyheit hinaus, daß ſie ihre Kunſt hören zu laſſen, mit allen Inſtrumenten, die ſie nur zuſammen bringen können, lange und theatraliſche Muſiquen nach ihren Phantaſien und Gefallen machen, die ſich beſ-

ſer in eine Opera und Comœdie ſchickten, als zum Gottesdienſt. Und das thun insgemein nur ſolche Cantores, die gute Sauff brüder und fleiſchliche, wollüſtige Geſellen ſeyn. Daher auch alle verſtändige und chriſtliche Hertzen an ihren Muſiciren einen Greuel haben, denn ſie wiſſen, daß der groſſe Muſicus kein Werckzeug des Heiligen Geiſtes iſt. Und iſt nur zu verwundern, daß ſolchen Leuten von denen Obern ſo viel nachgelaſſen wird, gerade, als ob ſie Herren und Regenten über den Gottesdienſt wären. Denen Predigern iſt vorgeſchrieben, wie lange ſie predigen ſollen, darnach müſſen ſie ſich richten. In einer vornehmen Stadt war ein Prediger, der kein Ende finden kunte, und ſtets 2. Stunden predigte, auch wol drüber. Es ward ihm aber von denen Obern etliche mal Einhalt gethan, und endlich mit Straffe verboten. Denen Cantoribus aber iſt, ſo viel ich weiß, kein Geſetz vorgeſchrieben. Was aber chriſtliche und gottſelige Cantores ſeyn, die beſcheiden ſich ſelbſt, und wiſſen ſchon Maß zu halten. Es muß dieſer Mißbrauch mit der eiteln Inſtrumental-Muſic in Koppenhagen auch groß geweſen ſeyn, weil der letzt-verſtorbene König in Dennemarck im Jahr 1730. die Kirchen-Muſic gantz und gar durch ein ſcharffes Edict verboten und abgeſchaffet hat, welches denen groſſen Muſicis ſehr wehe-thun wird. Ich glaube aber, ſie wird mit der Zeit ſchon wieder einſchleichen. Was haben aber die erſten Chriſten vor Muſic bey ihrem Gottesdienſte gehabt?

§. 16. Endlich müſſen wir auch noch melden, wie von dem preißwürdigen geheimden Raths-Collegio in Dreßden, durch den Kirchen-Rath und Ober-Conſiſtorium ſowol bey dem vorigen Anno 1717. als letzthin Anno 1730. gehaltenen Jubel-Feſte, die heilſame Verordnung geſchehen und ergangen, daß ſich alle Prediger im gantzen Churfürſtenthum und incorporirten Landen aller moderation gebrauchen, hingegen von allen Anzüglichkeiten, groben und ungebührlichen Expreſſionen gegen die Adverſarios ſich enthalten ſolten, ſowol in Predigten, als in Schrifften, daher man auch nicht gehöret, noch geleſen, daß in Predigten oder Schrifften ein exceſſ geſchehen, ſo auch ſehr gut und löblich iſt. Und wolte GOtt! unſere Adverſarii brauchten auch ſolche moderation gegen uns, und lieſſen von ihren Schmähungen ab. Gehen doch ihre Miſſionarii mit denen

nen Heyden, die ſie bekehren wollen, glimpflich um, ſchmähen, läſtern und verfolgen ſie nicht, zwingen ſie auch nicht mit Gefängniß, Feuer und Schwerd zu Annehmung der chriſtlichen Religion: warum thun ſie dergleichen nicht auch mit uns, die wir ja mit ihnen einen GOtt, und einen Erlöſer, JEſum Chriſtum bekennen, ehren und anbeten, auch nichts anders lehren, als was Chriſtus und ſeine Apoſteln gelehrt haben.

§. 17. Als ein kleines Jubel-Feſt möchte man auch das Gedächtniß der am 31. Octobr. 1517. angefangenen Reformation Lutheri anſehen. Es iſt bekannt, daß an dieſem Tage, Lutherus gewiſſe Lehr-Sätze wider den Päbſtl. Ablaß, da durch Joh. Tezeln, einen Prediger-Mönch von Pirna in Meißen gebürtig, Vergebung der Sünde vor Geld verkaufft ward, zu Wittenberg öffentlich anſchlagen laſſen, und folgenden Tag mit denen Gelehrten daſelbſt darüber eine Diſputation oder mündliche Unterredung gehalten, auch ſolchen Ablaß aus der Heil. Schrifft, als ein ſündlich und gottloß Weſen, widerlegt, verworffen und verdammet hat. Womit der Grund zu der erfolgten ſel. Reformation geleget worden. Der glorwürdige Churfürſt zu Sachſen, Joh. Georg. II. fiel Anno 1667. weiß nicht durch welche Veranlaſſung, auf die guten Gedancken, daß er einen Befehl in das gantze Land ergehen ließ, es ſolte der 31. Tag Octobris jährlich Vormittag mit öffentlichen Gottesdienſte gefeyert, das Volck von der ſo heilſamen Reformation der Kirche, wozu GOtt Lutherum als einen Werckzeug gebraucht, unterrichtet, und dem groſſen GOtt vor dieſe groſſe Gnade und Wiederherfürbringung des reinen ſeligmachenden Evangelii, wie auch Erlöſung von dem Päbſtl. Joch, hertzlich gedancket werden. Wovon in Herrn M. Schlegels Beſchreibung derer Superintendenten zu Dreßden, und zwar in D. Bulæi Lebens-Lauff p. 30. ein mehrers zu finden. Wir erinnern hierbey nur noch dieſes, wenn dieſer halbe Feſt-Tag auf einen Sonnabend oder Montag fället, ſo wird er, vermöge ergangener Verordnung aus E. hochlöbl. Ober-Conſiſtorio auf den Sonntag verleget, und aus dem Evangelio Gelegenheit genommen, der durch die Reformation erwieſenen göttlichen Wohlthat zu gedencken.

Jubel-Andachten, beſtehend in vier Liedern auf das Jubel-Feſt den 25. Junii Anno 1730. gerichtet, können auch alle Jahr am Reformations-Feſte geſungen werden.

I.

Aufmunterungs-Andacht zum freudigen Jubel-Dancke.

Aus der Offenb. Joh. XV, 6. 7.

Im Thon: Freu dich ſehr o meine Seele, ꝛc.

1.

Fürchtet GOtt und gebt ihm Ehre! die ihr Evangeliſch heiſt, für die reine Gnaden-Lehre, die uns zu dem Himmel weiſt. Danckt, ach danckt ihm dafür heut! danckt ihm auch in Ewigkeit. Für die reine Gnaden-Lehre, fürchtet GOtt und gebt ihm Ehre!

2. Denckt, was vor zwey hundert Jahren, der bedrängten Chriſtenheit, für ein Heyl iſt wiederfahren! Denckt an die Barmhertzigkeit, die uns unſer GOtt erwieß, als er uns aus Babel rieß, drinnen unſre lieben Alten muſten ſchwere Zeit aushalten.

3. Was für greulich blindes Weſen, herrſchte voller Tyranney. GOttes theures Wort zu leſen, war die gröſte Ketzerey. Fabel-Werck und Menſchen-Tand, hatte da die Oberhand. Allen Römſchen Bullen-Schreiben: muſte man gantz blindlings gläuben.

4. Welche Götzen-Gauckeleyen, trieb man mit Holtz, Stein und Bein, und ſo vieler Heil'gen Reyhen, die theils nie geweſen ſeyn. Ja des groſſen GOttes Spott, ließ ſich hören als ein GOtt. Deſſen Füſſe Chriſtum treten, ließ als Chriſtus, ſich anbeten.

5. Aller Troſt betrübter Hertzen, war: die Meſſe, Kloſter-Stand; Wallfarth, Faſten, Geiſſel-Schmertzen, und fürn Fegefeuer-Brand, ein Blat Ablaß-Kram-Papier, und nur baares Geld dafür. Das hieß gut für alle Teufel, aber doch bey ſteten Zweifel.

6. Wie beſeufftzten viele Seelen, ſolche Greuel Tag und Nacht, ſchrien aus den Jammer-Hölen, mit gequälter Glaubens-Macht, daß GOtt durch des Wortes Schein ein Erretter wolte ſeyn, und ſich der gefangnen Armen, endlich mächtiglich erbarmen.

7. Und

7. Und es brach das Zorn-Gerichte über Babylon herein. GOttes Wort mit vollem Lichte, gab Luthero hellen Schein, daß er aus des Geiſtes Krafft, ſeine Helden-Ritterſchafft, mit der Höllen-Pforten wagte, und die Wahrheit freudig ſagte.

8. Alſobald drang ſolche Lehre, wie ein Blitz durch alle Welt. Und durch Chriſti JEſu Ehre ward der Antichriſt gefällt. Das rechtſchaffne Chriſtenthum, ward durchs Evangelium, in der Menſchen Hertz geſchrieben, und zur Seligkeit getrieben.

9. Nun diß theure Licht der Wahrheit, hat GOTT auch auf uns gebracht. Wir genieſſen ſolche Klarheit für viel andrer Völcker Macht. JEſus Wort und Sacrament, bleibt uns rein und ungetrennt. Und wir können für die Sünden, den bewehrtſten Ablaß finden.

10. JEſus, nichts als JEſus bleibet, unſers Lutherthums Panier. Wer an ihn beſtändig gläubet, der iſt ſelig für und für. Doch der Glaube folgt auf Reu, macht hernach das Hertze neu, treibt zum Lieben und zum Leiden, darauf ſtirbet man mit Freuden.

11. Auf! demnach, du JEſus-Heerde! die du Evangeliſch biſt, auf! daß GOtt geprieſen werde, heut und auch zu andrer Friſt! Auf! ihr Lutheraner! auf! Jubiliret all zu Hauff! Für die reine Gnaden-Lehre, fürchtet GOtt und gebt ihm Ehre!

II.

Buß-Andacht.

Aus der Offenbarung Johannis Cap. II, v. 5.

Im Thon:

Wer nur den lieben GOtt läſt walten.

1.

Du Heiligs, Heiligs, Heiligs Weſen! Vollkommenſte Gerechtigkeit! GOtt! du haſt uns dir auserleſen, und von Egyptens Joch befreyt: Daß uns dein Evangeliſch Licht, in JEſu alles Heyl verſpricht.

2. Du läſſeſt uns das Wort des Lebens, nunmehro ſchon Zweyhundert Jahr. Die Feinde toben noch vergebens, mit aller ihrer Mord-Gefahr. Die veſte Burg bleibt aufgethürmt, ob gleich die Hölle ſtets drauf ſtürmt.

3. Wir wiſſen, was wir ſollen gläuben, daß unſer Heyl nur JEſus ſey. Doch muß des Glaubens Krafft uns treiben, zu leben, ohne Heucheley, Hertz, Mund und That, muß überein, für dir gut Evangeliſch ſeyn.

4. Ach! aber ach! wir müſſen klagen, daß wir gar ſehr verfallen ſind. Viel ſind bey hellen Gnaden-Tagen, unwiſſend, und mit Vorſatz blind. Wie kalt und faul wirſt du geehrt, wie ungern wird dein Wort gehört.

5. Viel dichten ihnen einen Glauben, der bloß nur ihr Gehirn erfüllt: Weil ſie das Leben davon rauben, das aus dem wahren Glauben quillt. Sie bilden ihnen fromm zu ſeyn, unnöthig und unmüglich ein.

6. Wie heydniſch lebt der gröſte Hauffe, wie ruchloß und verkehrt gehts her. Man trotzt auf Cantzel, Beicht-Stuhl, Tauffe; Und läſt das Hertz von JEſu leer. Man hofft bey wilder Sicherheit, gantz frevel auf die Seligkeit.

7. Ja möchte man doch Blut ausweinen, wenn man die Brüche Zions ſieht. Ach GOtt, wie trennen ſich die Deinen, es zanckt und beiſt ſich Glied mit Glied. Das Aergerniß nimmt überhand, und frißt um ſich, wie kalter Brand.

8. Wenn du den Leuchter von uns ſtieſſeſt; Das liebe Evangelium, bey uns gantz untergehen lieſſeſt, und ſchlügeſt unſer Lutherthum, mit allertieffſter Finſterniß: Ach! ſo verdienen wirs gewiß!

9. Jedoch, wir fallen dir zu Fuſſe, und ſuchen in der Gnaden-Zeit, mit angelegner Hertzens-Buſſe, bey dir, o GOTT, Barmhertzigkeit: Vergieb in JESU alle Schuld, behalt uns noch in deiner Huld.

10. Wir wollen ſtets nach deinem Lichte, als Kinder in der Wahrheit ſtehn, und durch rechtſchaffne Glaubens-Früchte, zu deinem Preiſe einhergehn. Wir legen dir für deinen Thron, die Crone der Religion.

III.

Bet-Andacht.

Aus 1. Timoth. II. v. 1.

Mel. Ein veſte Burg iſt unſer GOtt ꝛc.

1.

O JEſu einig wahres Haupt, der heiligen Gemeine, die an dich ihren Heyland glaubt, und nur auf dir alleine, als ihrem Felſe ſteht: Der nie untergeht wenn gleich die gantze Welt, zertrimmert und zerfällt. Erhör! erhör! uns JEſu!

2. Laß uns, dein kleines Häuffelein, das ſich zu dir bekennet, dir ferner anbefohlen ſeyn! Erhalt uns ungetrennet. Wort, Tauff, und Abendmahl, laß in ſeiner Zahl, und erſten Reinigkeit, bis an den Schluß der Zeit, zu unſerm Troſte bleiben.

3. Hilff, daß wir dir zu aller Zeit, mit reinem Hertzen dienen. Laß uns das Licht der Seligkeit, das uns bisher geſchienen, zur Buſſe kräfftig ſeyn und zum hellen Schein, der unſern Glauben mehrt, der Sünden Macht zerſtört, und fromme Chriſten machet.

4. Laß uns beym Evangelio, Gut, Blut, und Leben wagen. Mach uns dadurch getroſt und froh, das ſchwerſte Creutz zu tragen. Gieb uns Beſtändigkeit, daß uns Luſt und Leid von dir nicht ſcheiden mag: Bis wir den Jubel-Tag bey dir im Himmel halten.

5. Auf unſers Landes-Vaters Haus, geuß von dem Gnaden-Throne, den Segen deines Blutes aus. Umſtrahle ſeine Crone, mit deiner Herrlichkeit, ihm zur Sicherheit; Allen Feinden zum Trutz, und zum erwünſchten Schutz. Uns ſeinen armen Kindern.

6. Erbarm dich deiner Chriſtenheit, vermehre deine Heerde, für uns, dein armes Häufflein, ſtreit, daß es erhalten werde, den Aergerniſſen wehr, und was dich haßt bekehr, was ſich nicht beugt, zerbrich, mach endlich ſeliglich, an aller Noth ein Ende!

7. Ach JEſu! Ach wir bitten dich, in deinem JEſus-Nahmen! Erhör! Erhör uns gnädiglich! Sprich, JEſu! Ja, und Amen! Willſt du uns, JEſus ſeyn; Sind wir auch JEſu dein; So halt dein JEſus-Wort! Und laß uns hier und dort darüber jubiliren!

IV. Aus

IV.

Aus dem 100. Pſalm.

Mel. Singen wir aus Hertzen-Grund, ꝛc.

1.

JAuchtzt dem HErren alle Welt, die ſein Wort in Ehren hält, dient dem HErrn zu dieſer Zeit mit inbrünſt'ger Hertzens Freud, kommet für ſein Angeſicht mit Frolocken, und ſchweigt nicht, er iſt unſer Troſt und Licht.

2. Und erkennt, daß dieſer HErr wahrer GOtt iſt, keiner mehr, dieſer HErr hat uns gemacht, wir uns nicht herfür gebracht, er hat ſelbſten uns bereit ihm zum Volck, aus Gütigkeit, und zu Schafen ſeiner Weid.

3. Geht zu ſeinen Thoren ein, laßt uns alle frölich ſeyn, kommt mit Dancken in ſein Haus, geht mit Loben ein und aus, dancket ihm mit groſſen Schall, lobet ſeinen Nahmen all, hier in dieſem Lobe-Thal.

4. Denn der HErr iſt gnädiglich, ſeine Gnad währt ewiglich, ſeine Wahrheit für und für, über die ihn fürchten hier Vater, Sohn und Heiliger Geiſt uns viel Gütigkeit erweißt, drum ihn hertzlich lobt und preißt.

5. Sagt ihm Lob und Danck zu Lohn für die Reformation, daß er uns ſein reines Wort wieder gab an dieſem Ort das zuvor viel hundert Jahr leider! ſehr verdunckelt war bey der werthen Chriſten Schaar.

6. Denn nun ſinds zwey hundert Jahr, daß die Lehre rein und klar, GOtt hat an das Licht gebracht, aus der vor'gen finſtern Nacht, durch des Luthers Fleiß und Treu, dem er mächtig ſtunde bey, machte uns vom Pabſtthum frey.

7. In dem edlen Sachſen-Land, ward die Lehr zuerſt bekannt, in dem werthen Wittenberg fieng GOtt an das heilſam Werck, ſetzt es fort mit aller Macht, bis daß ers zu Stande bracht, das vorher kein Menſch gedacht.

8. Unſer theurer Landes-Herr, (*) ſchützte GOttes Wort und Lehr, machte ſeinen Glaubens-Grund hernach auch zu Augſpurg kund, nebenſt andern Fürſt'n zugleich für dem Kayſer und dem Reich, war ſehr freudig und nicht feig.

9. Da-

(*) *Fridericus Sapiens, & Johannes.*

9. Dadurch ward in kurtzer Zeit unſre Lehre ausgebreit, und an hellen Tag gebracht, was geſteckt in finſtrer Nacht, gegen Süd'n, Oſt, Weſt und Nord, drang die reine Lehre fort. Es erſchall des HErren Wort.

10. Satan zwar und all ſein Hauff wollten hemmen ſeinen Lauff, durch Verfolgung, Bann und Krieg, GOttes Wort behielt den Sieg, die Bekenner (*) blieben treu, ſcheuten nicht die Tyranney, bis ſie wieder wurden frey.

11. Vielmehr verlieſſen Hof und Haus, (**) zogen zu dem Land hinaus, andre litten Band und Noth, ſtunden aus den Märtyr-Tod, blieben bey der reinen Lehr, achten nicht der Menſchen Ehr, lieſſen JEſum nimmermehr.

12. Da ein { Seculum / hundert Jahr } um war, ſtellte an ein Jubel-Jahr unſer theurer Landes-Herr, (***) der die Lehre liebte ſehr, hielt ein groſſes Freuden-Feſt, danckte GOtt aufs allerbeſt, der ſein Wort verkünd'gen läßt.

13. Weils nun ſind zwey hundert Jahr, das die Lehre rein und klar GOtt der Herrſcher aller Welt, in dem Sachſen-Land erhält, o ſo jauchzet, ſaget Danck, bringt dem Höchſten Lob-Geſang iezt und euer Lebelang.

14. Bittet ihn, daß er ſein Wort uns erhalte an dieſem Ort, und die beyden Sacrament rein erhalte bis an das End, Rotten, Secten, Irrthum wehr, Krieg, Verfolgung von uns kehr, und die wahre Kirch vermehr.

15. Bleib bey uns, HErr JEſu Chriſt, weil das Ende nahe iſt, laß dein Wort, das helle Licht, ja bey uns verlöſchen nicht, in der ſehr betrübten Zeit, gieb uns hier Beſtändigkeit, dort der Seelen Seligkeit.

(*) Dieſer Churfürſt, Johann Friedrich, ward An. 1547. den 10. Maji, bey Mühlberg von Kayſer Carolo V. gefangen genommen, und nach Tyrol geführet, allwo er 5. Jahr gefangen ſitzen muſte. An. 1551. den 27. Aug. ward er vom Kayſer wieder frey gelaſſen, bekam auch alle ſeine Land und Leute wieder. Als er in Weimar ankam, giengen ihm alle Schul-Knaben und Mägdlein mit fliegenden Haaren und Rauten-Cräntzen entgegen und ſungen: HErr GOtt dich loben wir! Dabey der fromme Fürſt viel Freuden-Thränen vergoſſe.

(**) In Niederlanden, Böhmen, Hungarn, Oeſterreich.

(***) *Johannes Georgius I.*

Das neunte Capitel.

Von Läutung der Glocken vor Anfang des Gottesdienſtes.

§. 1.

DJe Erfindung und Gebrauch der Glocken iſt gar eine ſehr nützliche Sache, man kan ſich derſelben in ſehr vielen Dingen in Kriegs- und Friedens-Zeiten bedienen. Als unſer Sachſen-Land in dem dreyßig-jährigen Kriege bald von Kayſerlichen bald von Schwediſchen Völckern geplagt ward, thaten die Glocken denen Einwohnern, zumal auf dem Lande, gute Dienſte. Denn ſo bald man Nachricht bekam, daß eine feindliche Parthey im Anzuge ſey, ward mit einer Glocken geläutet, damit ein ieder, ſo gut er konnte, ſich retiriren, oder auch ein und das andere in Sicherheit bringen und verbergen möchte. Bey Entſtehung einer Feuers-Brunſt werden auch alle Einwohner durch die Glocken, da immer eine um die andere angezogen wird, erwecket und gewarnet. Auf dem Lande wird denen Leuten die Mittags-Stunde durch Läutung einer Glocke angedeutet, dergleichen auch des Morgens vor anbrechenden Tage, und des Abends bey Untergang der Sonnen geſchicht, da denn die Tag-Löhner und alles arbeitende Volck ſeinen Feyer-Abend machet. Sonſt berichtet Micrælius Hiſt. eccleſ. p. 552. und andere Scribenten, daß, als die Türcken Conſtantinopel Anno 1453. eingenommen, und denen Chriſten entriſſen, habe Pabſt Calixtus M. angeordnet, daß zu Mittage eine Glocke gelautet, und iederman zum Gebet wieder die Türcken angemahnet würde. Darauf auch geſchehen, daß im folgenden Jahr die Chriſten einen herrlichen Sieg bey Belgrad wider die Türcken erhalten, und derſelben viel tauſend erleget. Doch iſt leider Conſtantinopel in ihrer Gewalt blieben bis auf den heutigen Tag. Wird aber des gelehrten Engelländers Petri Allix Rechnung eintreffen, die er in ſeinen curieuſen Tractat **von der zweymaligen Zukunfft des Meßiä**, geſetzet, ſo iſt der Untergang des gantzen Türckiſchen Reichs nicht nur ſo gewiß, als der Stadt Rom, ſondern auch nahe. Doch will man ſagen, daß das Mittags-Lauten propter pacem angeordnet ſey, als Anno 1529. die Stadt Wien von denen Türcken hart belagert,

belagert, und die Chriſtenheit in groſſer Gefahr geweſen, habe man auf Befehl der Obrigkeit im gantzen Lande zu Mittag um 12. Uhr in ieglicher Stadt, und auf dem Lande in allen Dörffern, wo Kirchen ſeyn, mit einer Glocken lauten müſſen, und dem Volck ſey von Cantzeln gemeldet worden, daß alsdenn ein ieder in ſeinem Hauſe zu GOtt ruffen ſolle, daß er den Erb-Feind des Chriſtlichen Nahmens zurück treiben, und uns vor ſeiner Grauſamkeit, Wüten und Toben gnädiglich behüten wolle. Und von ſolcher Zeit an ſey das Lauten zur Mittags-Stunde als eine Gewohnheit behalten worden. In dem Synodaliſchen General-Decret aber p. 343. Corp. eccleſ. Saxon. wird denen Schul-Meiſtern anbefohlen, daß ſie des Tages drey mal pro pace lauten ſollen.

§. 2. Am allermeiſten aber, und vornemlich werden die Glocken zum Gottesdienſte gebrauchet, damit das Volck wiſſen möge, wenn es zuſammen kommen ſolle. Wir könnten hier viel Dings, nach Art mancher Scribenten, von denen Glocken anführen, von ihrer Erfindung und Urſprunge, von der Materie, daraus ſie gemacht werden, von ihrer Gröſſe ꝛc. womit der Herr Calvör in ſeinen Rituali eccleſ. ein lang Capitel angefüllet hat, ich weiß aber nicht, wozu es dienet. Vor ungefehr 50. Jahren ward zu Dreßden eine gantz gute Glocke von dem Creutz-Thurme abgenommen, und in der Stück-Gieſſerey umgegoſſen, zu dem Ende, ut conſonantior eſſet cæteris campanis, wie die Inſcription oder Aufſchrifft der neuen Glocke lautete, daß ſie mit denen andern Glocken eine beſſere Symphonie mache, und im Klange übereinſtimme: Welches auch erfolgete, und die Glocken zuſammen einen viel anmuthigern Klang gaben, als vorhin. Herr M. Johannes Sebiſch, deſſen wir in denen unerkannten Wohlthaten der fürnehmſten Städte in Sachſen, bey der Stadt Dreßden, mit Ruhm Meldung gethan, war dazumal Früh-Prediger, und predigte von 5. bis 6. Uhr, da alsdenn die groſſe zahlreiche Früh-Communion angehet. Weil nun die neue Glocke bey ſeiner Früh-Predigt zum erſtenmal gebraucht und nebenſt denen andern gelautet wurde, dabey wol die gantze Stadt attent und aufmerckſam, auch die Kirche ungewöhnlich voll Volck war, ſolches auch der Herr Sebiſch vorher ihm eingebildet hatte, hielt er eine ſo genannte Glocken-Predigt über den Text aus 4. B. Moſ. 10, 1. 2. 3. Der HErr redete mit Moſe und ſprach:

Mache dir zwo Trommeten von dichten Silber, daß du ihr brau-cheſt die Gemeine zu beruffen. Dieſen Text applicirte er auf unſere Glocken, und inſonderheit auf die neu-gegoſſene, ſo denſelben Morgen zum erſtenmal gelautet worden. Und weil er in rei memoriam dieſe Predigt drucken ließ, führte er darinnen viel curieuſe Dinge von Glocken an, die allhier beygebracht werden könnten, wenn es nöthig wäre.

§. 3. Wie aber alles unter der Sonnen, nach Salomonis Urtheil, der Eitelkeit unterworffen iſt, ſo gehet es auch mit denen Glocken. Offt-gemeldter Herr Calvör erzehlet viel Länder und Städte, die groſſe Glocken haben. Die gröſte in Teutſchland ſoll zu Erffurt ſeyn, die beſchreibet er aus Kirchero ausführlich, und ſagt, daß ſie von 24. Männern müſſe gelautet werden, und man höre ihren Schall auf 3. bis 4. Meilen, als zu Gotha, Weimar ꝛc. ꝛc. Nun weiß iederman von der groſſen Glocke zu Erffurt zu reden, und ſonderlich machen ſich die Handwercks-Geſellen, wenn ſie ſolche auf ihrer Wanderſchafft geſehen, damit ſehr breit. Man möchte aber wol fragen: Wozu dienen denn nun ſolche aus der Maß groſſe Glocken, die von 4. 6. 10. und gar von 24. Männern müſſen ge-treten werden? Es kan gewiß niemand eine Nothwendigkeit oder wahren Nutzen der ſo groſſen Glocken anzeigen, auf die doch ſo ein groß Geld ge-wendet wird. Wem hilfft es doch etwas, wenn eine Glocke auf 3. und 4. Meilen gehöret wird? Wer es zum erſten mal höret, der bewundert es ei-ne kleine Weile: Höret er es öffters, ſo achtet er es gar nichts mehr.

§. 4. Zu Leichen-Conducten und Begräbniſſen werden auch bis-weilen alle Glocken gelautet, und man vermeynet, dem Verſtorbenen da-mit eine Ehre anzuthun, welches Geläute in mancher Stadt mit viel Gel-de muß bezahlet werden: Wenn mich aber iemand fragte, worinnen ſol-che Ehre beſtehe? ſo wüſte ich wahrhafftig keine Urſache anzuzeigen, als die Opinion der Leute, und die eingeführte Gewohnheit, da man ſich ein-bildet, dem Verſtorbenen geſchehe durch das Lauten eine Ehre. Und es iſt am beſten, daß man es dabey bleiben läſſet. Mit denen Hochzeiten ver-hält ſichs eben alſo, dabey muß auch gelautet ſeyn, zumal auf denen Dörf-fern, und es heiſſet auch, Braut und Bräutigam zu Ehren.

§. 5. An Papiſtiſchen Orten lautet man alle Glocken, wenn ein ſchwer Donner-Wetter kommet. Einige wollen cauſas phyſicas oder natür-

liche

liche Urſachen angeben, daß nemlich durch den ſtarcken Schall der Glocken die Lufft beweget, zertheilet, mithin das Donner-Wetter auch zertrieben, und von dem Orte abgewendet werde, wo die Glocken gelautet werden. Andere wollen gar den Glocken eine Krafft zuſchreiben, weil ſie geweihet und getaufft ſeyn, es iſt aber eines ſo falſch, als das andere. Wider den groſſen Mißbrauch der heiligen Tauffe hat unſer ſeliger Lutherus hefftig geeifert, denn freylich wird die heilige Tauffe, die von GOtt zu einen ſo troſt-reichen Mittel unſerer Seligkeit verordnet iſt, ſehr entheiliget, wenn ſie nicht menſchlichen Seelen zu gut gebraucht, ſondern an einen lebloſen Cörper verrichtet wird, Tom. I. Alt. fol. 698. b. Klagt Lutherus über die groſſe Blindheit, daß die Biſchöffe Glocken, Holtz und Steine, ſchmieren, mit Waſſer beſprengen, nicht Chriſto zu einer Wohnung, ſondern Spinnen und Vogeln, daß die drinnen wohnen, Tom. II. Alt. fol. 499. a. ſagt er wieder: **An ſtatt der Seelen tauffen ſie tod Geſchöpffe, Stein, Altar, Glocken, ‒ ‒ ‒ das iſt ſo eine groſſe Unſinnigkeit und Thorheit, daß du vor Lachen erſtarren müſteſt, wo du auſſerhalb des Ernſtes einen Biſchoff alſo ſpielen ſeheſt: Aber ſo du im Geiſt die Läſterung GOttes** (und Entheiligung der Tauffe) **erwegeſt, die hierinnen geſchiehet, möchteſt du für lauter Unwillen berſten.** Es iſt aber auch bey uns der Gebrauch noch lange geblieben, daß man bey Donner-Wettern die Glocken gelautet, daher in 39. Generalartic. unſerer Kirchen-Ordnung, das abergläubiſche und abgöttiſche Wetter-Läuten ernſtlich verboten wird.

§. 6. Der beſte Gebrauch der Glocken beſtehet demnach darinnen, daß denen Einwohnern ieglichen Ortes ein Zeichen gegeben wird, wenn ſie zum Gottesdienſte kommen ſollen. Der hochgelahrte Lundius ſchreibet, weil die Jüden bey ihren Gottesdienſte keine Glocken gehabt, indem ſolche noch nicht erfunden geweſen, ſo habe ein Levit alle Morgen auf einen hohen Ort des Tempels ſteigen, und mit einen Inſtrument blaſen müſſen, daß das Volck in der Stadt wiſſen ſollen, wie numehr der Gottesdienſt angehe, und ſich dabey einfinde. Wir gebrauchen nun heutiges Tages die Glocken dazu. Die nun zwar die Einheimiſchen wol hören können, aber die weit entfernet ſind, als auf Dörffern, die eine halbe Meile und offt weiter von der Kirche liegen, können doch die Glocken nicht hören, zumal

 wenn

wenn der Wind den Schall auf eine andere Seite treibet: Müſſen alſo ſich nach der Uhr und Stunde richten, wie ſie wiſſen, daß der Gottesdienſt anzugehen pfleget. Kan man doch in einer Stadt nicht allemal die Glocken hören, wenn man über etliche Gaſſen von der Kirche wohnet, oder starcker Wind, den Schall wegtreibet: Und alſo können ſich nicht alle Einwohner ſicher nach denen Glocken richten, wenn ſie zum Gottesdienſte kommen wollen. Indeſſen weil ſie einmal da ſind, und die Gewohnheit eingeführet iſt, vor den Gottesdienſte zu lauten, und dem Volck damit ein Zeichen zu geben, ſo bleibet man dabey, und es richtet ſich darnach, wer da kan. Andere aber, die keine Glocken haben, z. Ex. die Ambaſſadeurs und Geſandten fremder Potentaten, die ſich in Wien aufhalten, halten ihren Gottesdienſt, und ſolcher wird von vielen ihren Glaubens-Genoſſen beſuchet, die ſich ohne Glocken-Klang verſammlen, und bloß nach der Uhr richten, wenn der Gottesdienſt anzugehen pfleget. Eben alſo müſſen es viele Gemeinden und Einwohner auf dem Lande, und in Dörffern machen, die keine Glocken hören können, und dennoch wol eher zum Gottesdienſte ſich einſtellen, als die Einheimiſchen, welche um die Kirche herum wohnen.

§. 7. Es iſt aber auch die Ceremonie und Gewohnheit mit dem Lauten ſehr different und unterſchiedlich. In groſſen Städten, Z. E. in Dreßden, wird nur einmal, Sommers- und Winters-Zeit, um 7. Uhr mit allen Glocken gelautet, und ſodann der Gottesdienſt gleich mit Singen angefangen. In mitlern und kleinen Städten, wie auch auf Dörffern wird Sommers-Zeit um 6. Uhr zum erſtenmal: um halb 7. Uhr, zum andernmal mit einer Glocken, und um 7. Uhr mit allen 3. Glocken gelautet, und ſodann der Gottesdienſt angefangen. Welches vor die, ſo nahe wohnen, ſehr bequem iſt, denn wenn ſie zum erſten und andermal lauten hören, können ſie ſich deſto beſſer ſchicken und fertig machen, zu rechter Zeit beym Gottesdienſte zu erſcheinen, ſind aber doch offt die letzten. Was mag wol die Urſach ſeyn? Nicht allemal nothwendige, unumgängliche Geſchäffte, ſondern eine geiſtliche Trägheit, da ſie ihnen keinen keinen Ernſt ſeyn laſſen, GOtt zu dienen, und Davids Sinn nicht haben, welcher ſpricht: HErr! ich habe lieb die Städte deines Hauſes, und den Ort, da deine Ehre wohnet, Pſ. 26. Und wiederum: Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gern, daß ich im

Hauſe

Hauſe des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu ſchauen die ſchönen Gottesdienſte des HErrn, und ſeinen Tempel zu beſuchen, Pſ. 27. Am allermeiſten iſt ſein Verlangen nach dem öffentlichen Gottesdienſte in der Stiffts-Hütte, denn der Tempel ward erſt von ſeinem Sohne Salomo gebauet, wie aus dem 63. Pſalm zu erkennen, da er ſagt und betet: GOTT, du biſt mein GOtt, frühe wache ich zu dir, es dürſtet meine Seele nach dir, mein Fleiſch verlanget nach dir, in einem trocknen und dürren Lande, da kein Waſſer iſt (in der Wüſten Siph, 1. Sam. 23. 14.) daſelbſt ſehe ich nach dir in den Heiligthum) wie Daniel, wenn er vor ſeinen offenen Fenſtern betete, die nach Jeruſalem zu waren) wolte gerne ſchauen deine Macht und Ehre. Denn deine Güte iſt beſſer denn Leben, meine Lippen preiſen dich. Daſelbſt wolte ich dich gerne loben mein Lebenlang, und meine Hände in deinem Nahmen aufheben: das wäre meines Hertzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit frölichen Munde loben ſolte. Wenn ich mich zu Bette lege, dencke ich an dich, wenn ich erwache, ſo rede ich von dir. Der ſel. Herr Scriver nimmet von denen Glocken ein Gleichniß, und ſagt, die Glocken ruften die Leute zum Gottesdienſt in die Kirche; ſie aber blieben auf dem Thurm, und kämen ſelbſt nimmer in die Kirche: Alſo macheten es fleiſchliche und gottloſe Prediger, ſie ſagten denen Zuhörern, was ſie thun ſolten, und thäten es ſelbſt nicht: Sie zeigeten andern den Weg zum Himmel, und kämen ſelbſt nicht hinein. Es iſt leider von vielen wahr, und mit Thränen zu beklagen. Laſſet uns aber GOtt bitten, daß er ſie erleuchte und bekehre. Von gottloſen Predigern reden, und über ihr böſes Leben klagen iſt nicht gnug: Betet vor ihre Bekehrung, das iſt eure Schuldigkeit. Daran hat mancher ſein Lebenlang nicht gedacht, aber über böſe Prediger viel raiſonirt.

(o)

Das

Das zehende Capitel.

Vom Anfang des öffentlichen Gottesdienſtes.

§. 1.

Wir fragen hier nicht, wenn ein öffentlicher Gottesdienſt in der Welt ſey angeſtellet worden; ſondern auf was Art und Weiſe der öffentliche Gottesdienſt bey uns angefangen werde. Jenen anlangend, ſo iſt kein Zweifel, Adam und Eva werden wol am ſiebenden Tage Sabbath und Ruhe-Tag gehalten, und ſolchen Tag mit geiſtlichen Ubungen zugebracht haben. Und da ſie Kinder gezeuget, ihre Kinder wieder Kinder gezeuget und ſich vermehret haben, ſo wird alsdenn von Adam ein öffentlicher Gottesdienſt ſeyn angeſtellet worden, alſo, daß er ſeine Kinder und Kindes Kinder am Sabbath-Tage zuſammen geruffen, und mit ihnen gebetet und GOTT gelobet, ſie auch nach dem Maß ſeiner Erkänntniß von dem Weibs-Saamen, der ihm verheiſſen worden, und andern göttlichen Dingen, die ihm GOtt geoffenbahret, unterrichtet haben. 1. B. Moſ. IV, 26. wird geſagt: **Zu der Zeit fing man an zu predigen von des HErrn Nahmen.** Ergone, ſchreibt Herr D. Seb. Schmid in h. l. Adamus hactenus non adoravit Jehovam cum familia? Abſit: ſed cum hactenus vel una vel pauciſſimæ familiæ domi cultum divinum exercerent, aucto genere piorum, publicus cultus & miniſtri ejus conſtituendi erant. d. i. **Hat denn Adam bisher mit ſeiner Familie noch keinen Gottesdienſt gehalten, oder GOTT angeruffen? das ſey ferne: Sondern, weil bisher nur ein und andere Familie zu Hauſe vor ſich Gottesdienſt gehalten; ſo hat man, da das Geſchlecht der Frommen ſich vermehret, öffentlichen Gottesdienſt angeſtellet, und gewiſſe Perſonen dazu beſtellet.** Dieſes letztere, weiß ich nicht, ob es Grund habe. Es iſt glaublicher, daß die Hauß-Väter die Sacra verrichtet, als daß gewiſſe Diener dazu beſtellet worden. Und dieſer Meynung iſt auch Lutherus in ſeiner Auslegung des 1. B. Moſ. IV. 26. **Moſes ſagt nicht, man habe angefangen den HErrn anzuruffen, ſondern den Nahmen des HErrn, das wird recht auf Chriſtum gezogen,**

wie

wie er ihn auch an andern Orten nennet Scham Jehovah, und ſchleuſt ſich eine feine Meynung hieraus, daß man um dieſe Zeit habe angefangen des HErrn Nahmen anzuruffen, das iſt, daß Adam, Seth, Enos NB. ihre Nachkommen vermahnet haben, daß ſie auf die Erlöſung warten, der Verheiſſung vom Saamen des Weibes gläuben, : : und GOtt dancken ſolten, der ſie einmal durch des Weibes Saamen erlöſen würde. : : : Und hier wird auf das ſchönſte definiret, was da heiſſe GOtt dienen, nemlich den Nahmen des HErrn anruffen. Tom. IX. Alt. f. 156. b.

§. 2. Wir handeln hier von dem Anfange unſers öffentlichen Gottesdienſtes. Und da iſt bekannt, wenn die Gemeine durch das Glocken-Lauten ein Zeichen bekommen, daß der Gottesdienſt angehen ſoll, ſo wird der Anfang mit Singen gemacht. Und da wäre es nun fein und löblich, wenn die gantze Gemeine alſobald zugegen wäre, wenn der Gottesdienſt und das Singen angehet; Welches aber leider nicht geſchiehet; ſondern Zeit währenden Singen kommen ohn Unterlaß Leute gegangen, die nicht nur ſelbſt ſchon ein gut Theil des Gottesdienſtes verſäumet, ſondern auch viel andere Leute, zum wenigſten ihre Nachbarn, neben welchen ſie ſitzen in der Andacht ſtöhren und verhindern. Dieſes aber wird nun von keinen Menſchen mehr geachtet, ſondern es iſt zur allgemeinen Gewohnheit worden, daß man kommet, wenn der Glaube geſungen wird, oder der Prediger ſchon gar auf der Cantzel ſtehet. So gar geringe wird der Geſang bey dem Gottesdienſte geachtet, da doch der groſſe GOtt durch Lob-Lieder vor empfangene Wohlthaten gepreiſet, oder um Vergebung der Sünde, um Erhaltung ſeines Wortes und ſeiner Kirche u. ſ. f. angeruffen wird. Und was heiſſet eigentlich Gottesdienſt, oder GOtt dienen? Es heiſſet GOttes groſſe Weißheit und Allmacht aus der Schöpfung und Erhaltung aller Dinge; ſeine unausſprechliche Liebe und Erbarmung, in dem Wercke der Erlöſung, da er ſeinen allerliebſten Sohn vor des menſchlichen Geſchlechts Sünde in den Tod gab, erkennen, heiligſt bewundern, ihn dafür hertzlich loben und preiſen, und wünſchen: O daß ich tauſend Zungen hätte, und einen tauſendfachen Mund, ſo ſtimmt ich damit in die Wette vom allertiefſten Hertzens-Grund ein Lob-Lied nach dem andern an, von dem, was GOtt an mir

(und den gantzen menſchlichen Geſchlecht) gethan. ‥‥ Ach nimm das arme Lob auf Erden, mein GOtt, in allen Gnaden hin: Im Himmel ſoll es beſſer werden, wenn ich ein ſchöner Engel bin. Dann ſing ich dir in höhern Chor, viel tauſend Halleluja vor. Darum hat auch David ſo viel herrliche Lob-Pſalmen gemacht, und weil er ſein Lob zu ſchwach befunden, ſo ermahnet er die heiligen Engel, daß ſie als heilige und vollkommenere Geiſter mit ihm den groſſen GOtt loben ſollen: Lobet den HErrn ihr ſeine heil. Engel, ihr ſtarcken Helden, die ihr ſeine Befehle ausrichtet, Pſ. 103. Beten und andere Wercke der Gottſeligkeit ſchlieſſen wir nicht aus, denn von der alten Prophetin Hanna heiſſet es: Sie dienete GOTT mit Faſten und Beten Tag und Nacht. Und Lutherus ſagt recht: Wenn eine Magd den Stall ausmiſtet, oder dem Kinde Brey giebet, und thut das mit gehorſamen willigen Hertzen, ſo dienet ſie GOtt beſſer, als eine Nonne, die ihre horas hält, und den lateiniſchen Pſalter ſinget, doch behält, deucht mich, das Lob GOttes den Vorzug, beym Gottesdienſt. Mit Predigen und Verkündigung des göttlichen Wortes dienet GOTT ſo zu ſagen uns Menſchen: Doch wenn wir ſolches mit heiliger Ehrerbietung anhören, ſeine Geheimniſſe, die er uns in ſeinem Wort offenbaret, hochachten, demüthigſt verehren, bewundern, uns darüber von Hertzen freuen, und mit David ſagen: Ich freue mich über deinem Wort, wie einer der eine groſſe Beute kriegt. Pſ. 119. ſo wird GOtt dadurch geehret: Wer aber GOtt ehret, der dienet ihm auch. Aber ach! wie wenig ſind, die auf dieſe Weiſe GOtt dienen. Das äuſſerliche Kirchengehen und mit dem Leibe da ſitzen, ein Lied oder etliche mit flatternden, und ausſchweiffenden Gedancken ſingen, auch auf ſolche Art die öffentlichen Gebete nachſprechen, unter der Predigt eine Weile ſchlaffen, darinnen beſtehet leider der meiſten Zuhörer und Kirchen-Gänger ihr Gottesdienſt, er tauget aber nichts: Wilt du GOtt dienen, ſo laß dirs einen Ernſt ſeyn.

§. 3. Ob nun wol die wenigſten ſich recht zum Gottesdienſt ſchicken und dabey anſtellen, ſo iſt doch die Anſtalt deſſelben bey uns gut, erbaulich und löblich. Wir haben geſagt, daß der Anfang mit Singen gemacht wird, und das iſt ohne Zweifel darum alſo geordnet, daß wir durch ſingen unſer Hertz und Gemüth zu heiliger Andacht ermuntern ſollen, wie

denn

denn auch allerdings der Geſang das Hertz ermuntert, und in der Munterkeit erhält, da er hingegen in der Predigt leicht ſchläffrig wird, wenn der Menſch ſich nicht ſelbſt widerſetzet und ermuntert. Und ob man wol meynet, der Menſch kan ſich ſelbſt in der Munterkeit, wenn er nur will, erhalten, ſo ſollen wir uns doch nicht auf unſer Vermögen verlaſſen, ſondern auch hierzu die Gnade von oben herab erbitten. Es iſt zwar die Gewohnheit bey allen, die in die Kirche kommen, daß ſie alsbald die Hand oder Hut vor das Geſicht halten, und, wie man ſagt, ein **Vater Unſer** beten. Ob aber alle, die das thun, auch um die Munterkeit des Geiſtes und Andacht beten, iſt ſehr zu zweifeln: Wird doch wol dieſes gantze Gebet ohne Andacht geſprochen. Lutherus klagt ſelbſt, er könne es nicht ohne fremde Gedancken ſprechen: **Kanſt du es, ſagt er, ohne fremde Einfälle beten, ſo biſt du ein groſſer Meiſter: Ich muß zufrieden ſeyn, daß ich die fremden Gedancken alsbald wieder fortjage und wegſchaffe.** Daher haben wir auch in der Hiſtoria der Wiedergeb. P. III. Hiſtor. III. §. 15. p. 68. ein Mittel vorgeſchlagen, wie man das Gebet des HErrn ohne fremde Gedancken mit rechter Andacht beten könne. Es wäre aber beſſer, alle Chriſten brächten es Krafft der Salbung, die ſie in der H. Tauffe empfangen, ſo weit, daß ſie aus ihren Hertzen mit eigenen Worten beten könten, wie es Ort, Zeit und das Vorhaben erfordert. Man findet zwar in manchen Gebet-Büchern ſolche Formulen, oder Gebete, die man brauchen ſoll, wenn man in die Kirche kommet, wenn das Kyrie geſungen wird, wenn die Epiſtel und das Evangelium verleſen werden ſoll, ic. Gebet, vor der Predigt, nach der Predigt, nach dem Seegen. Es ſind aber in manchen Bet-Buche dieſe Gebete recht Safft- und Kraftloß: Und wenn ſie auch noch ſo gut und geiſtreich wären, ſo würde man ſie doch mit der Zeit gewohnen, daß ſie auswendig mit ſchlechter Andacht hingeſprochen würden. Und ſage mir jemand, wozu doch ſolche Gebete gemacht werden? Ein Gebet thun, wenn man in die Kirche eingehet, iſt recht, und läſt ſich verrichten. Aber was ſollen die folgenden Gebete? Wenn das Kyrie geſungen wird, ſollen wir mitſingen, und nicht vor uns allein beten. Zwar in Städten wird das Kyrie muſicaliſch mit Inſtrumenten geſungen. Ich erinnere mich, als in meinen Knaben-Jahren in der Stadt Borna die Schulen beſuchte, daß allda das Kyrie alle Sonntage mit Violinen, 2. Poſau-

nen und 1. Zincken muſicirt ward. Der Zincke war länger als eine Elle, hatte Löcher wie eine Flöte oder hautbois, und war etwas krum oder gebogen, ſehr ſchwer zu blaſen, klunge auch hart und craß. Der Stadt-Pfeiffer war ein ſtarcker Mann, der muſte allezeit den Zincken blaſen, weil der Geſellen ſolches keiner zu thun vermochte. Aber auch der Herr ſelbſt bließ allezeit, daß er ſchwartz ward, und beſchwerte ſich vielmal darüber, die Poſaunen klungen ebenfalls auch nicht gar angenehm. Vor dieſen Getöſe der Inſtrumenten kunte man die Stimmen der Singenden nicht, oder wenig hören, daher manche Perſonen ihr Bet-Buch nahmen: Aber was kan vor Andacht dabey ſeyn, wann die Ohren mit ſo ſtarcken Klang der Inſtrumenten und unterſchiedlicher Stimmen erfüllet werden? Und wozu dienet die Muſic, wenn niemand darauf hören will? Iſt die Muſic, oder ein teutſch Lied zu Ende, ſo wird die Epiſtel alſobald verleſen, desgleichen auch das Evangelium, wenn ein Lied zu Ende iſt: Wo iſt denn nun Zeit, ein Gebet vor der Epiſtel oder Evangelio aus dem Buch zu leſen? Iſt die Predigt zu Ende, ſo werden alſobald die Beichte und allgemeine Gebete abgeleſen, die ſoll ja billig ein jeder mitſprechen: wo iſt nun abermals Zeit, das Gebet nach der Predigt aus dem Bet-Buche zu leſen: Will man das Gebet leſen, wenn die Vorbitten für krancke, ſchwangere, verreiſete Perſonen angehen, ſo iſt das auch nicht billig. Denn es iſt beſſer, daß ich drauf höre, vor welche Perſonen gebeten wird, was ihr Zuſtand und Anliegen ſey, damit ich ſolches deſto mehr zu Hertzen nehme, und aus Mitleiden den lieben GOtt deſto imbrünſtiger anflehe, dieſer Perſon in ihren Elend ſich zu erbarmen, und ihr mit Rath, Troſt und Hülffe zu erſcheinen. Thue ich dieſes, ſo habe ich mich frommer Chriſten Fürbitten wieder zu getröſten, wenn ich auch in Noth und Elend gerathe. Höre ich aber nicht auf ſolche Fürbitten, ſondern leſe indeſſen ein Gebet vor mich, ſo iſt alsdenn, wenn der Prediger den Schluß an denen Fürbitten machet, und alles in den Vater Unſer einſchlieſſet, mein Gebet nicht ſo imbrünſtig vor die Krancken, und gehet nicht aus hertzlichen Mitleiden, weil ich auf ihren Zuſtand nicht Acht gegeben, der doch offtmals ſo beſchaffen iſt, daß wir mit unſern Heylande ſagen ſolten: σπλαγχνίζομαι, mich jammert dieſes armen Mitgliedes, daß ſich das Eingeweide bewegen möchte. Und alſo ſehe ich nicht, wie die Gebete vor dem Kyrie, vor der Epiſtel, vor dem Evangelio, vor und nach der

Predigt

Predigt geſchehen können, daß nicht dasjenige verſäumet werde, ſo auch nöthig und nützlich iſt. Bey dem Eintritt aber in das GOttes-Hauß kan und ſoll freylich ein andächtig und ernſtlich Gebet geſchehen, welches nun von denen meiſten mit dem Vater Unſer geſchicht. Wie es um die Andacht ſtehe, iſt dem lieben GOtt bekannt. Man ſiehet offt, daß Manns-Perſonen ihren Hut, und Weibs-Bilder den Fegger oder die Hand eine ſehr kurtze Zeit vor das Angeſicht halten, da denn nothwendig das liebe Gebet des HErrn auf der geſchwinden Poſt dahin fähret. Beſſer wäre es, man thäte ein kurtz Gebet aus ſeinen eigenen Hertzen, wie es das gegenwärtige Vorhaben erfordert, und betete etwan auf dieſe Weiſe: Allerheiligſter GOtt, allerliebſter Vater im Himmel, ich komme jetzt an den Ort, da deine Ehre wohnet: Ach ſchencke doch mir und allen denen, die ſich hier verſammlen, den Geiſt der Gnaden und des Gebets, auf daß wir dich vor alle deine Wohlthaten mit frölichen Mund loben, dich im Geiſt und in der Wahrheit anbeten, dein heiliges Wort mit Andacht und Ehrerbietung anhören, unſer Leben darnach anſtellen, an deinen lieben Sohn von gantzen Hertzen gläuben, und durch ihn das ewige Leben erlangen. Verleihe auch unſern Lehrer Mund und Weißheit, daß er mit Beweiſung des Geiſtes und der Krafft dein heiliges Wort weißlich und erbaulich vortrage, vermehre ihm deine Gnaden-Gaben zu unſer aller Heyl, und ſchmücke ſeine Arbeit mit vielen Segen, um JEſu Chriſti deines lieben Sohnes willen, Amen. Ich unterſtehe mich keinesweges dieſes Gebet als ein Formular jemand vorzuſchreiben; ſondern nur Anleitung zu geben, was man bey dem Eingange in die Kirche beten und bitten ſolle. Denn wo jemand dieſe Formul allezeit behalten wolle, ſo würde er ſolche auch mit der Zunge daher ſprechen, und die Gedancken anderswo haben, wie es auch leider mit dem heiligen Gebet des HErrn gehet. Darum ſoll man die Worte immer verändern, und aus ſeinen eigenen Hertzen beten lernen.

§. 4. Dieſes, düncket mich, hat wollen nöthig ſeyn, allhier zu erinnern, damit der Anfang des Gottesdienſtes recht gemacht werde. Darauf denn, wie ſchon gedacht, das Singen angehet, und an denen meiſten Orten zuerſt ein geiſtreich Morgen-Lied geſungen wird, nach dieſem das teutſche Kyrie, GOtt Vater in Ewigkeit: So dann: Allein GOtt in der Höh' ſey Ehr. Ferner ſolche Lieder, die ſich zum Evangelio oder ge-

genwärtige Zeit ſchicken. Nun iſt bekannt, daß wir zu dieſer Zeit einen ſehr reichen Vorrath von denen ſchönſten geiſtreicheſten Liedern haben. Solte der liebe Lutherus wiederkommen, und dieſen unſern herrlichen Lieder-Schatz ſehen, wie ſehr würde er ſich darüber freuen. Des lieben Lutheri Lieder behalten zwar billig auch ihren Preiß, denn ſie ſind voll Geiſt und Krafft. Herr Schamelius, Paſtor Primar. zu St. Wenzel. in Naumburg ſchreibet in ſeinem gloſſirten Geſang-Buche, welches, meines Wiſſens, ſeines gleichen nicht hat, bey dem Liede: Vater Unſer im Himmelreich: Es habe eine Papiſt zu dem alten Spangenberger geſagt: Vor dieſes Lied: Vater Unſer ꝛc. könne Luthero die gantze Welt nicht gnugſam dancken; Es ſind aber die übrigen Lieder Lutheri, als: Nun freut euch lieben Chriſten gemein; Allein GOtt in der Höh ſey Ehr: Es woll uns GOtt genädig ſeyn, und viele andere, ja ſo ſchön und geiſtreich, als: Vater Unſer im Himmelreich. Sie müſſen aber demſelben frommen Papiſten nicht bekannt geweſen ſeyn. Und da dieſer Mann, Lutheri gute Arbeit und herrliche Gaben erkannt hat, auch geſagt: Es ſey im bemeldten Liede mehr und tröſtlichere Theologie begriffen, denn in aller Schul-Theologen und Päbſtl. Scribenten Büchern: ſo iſt es zu verwundern, daß er dennoch bey der Römiſchen Kirche blieben, und erſt in hohen Alter die Evangeliſche Lehre angenommen. Uber Lutheri Geſänge aber haben wir noch viel andere ſchöne Lieder, als des Pauli Sperati, Lazari Spenglers, Bartholom. Ringwalds und anderer mehr. Der neuern Lieder aber ſind noch eine gröſſere Zahl, und darunter leuchten des ſel. Paul Gerhards Lieder wie Diamanten und Rubinen herfür, die auch numehr ſehr beym öffentlichen Gottesdienſte gebraucht werden: Da vor 50. Jahren die Superſtition ſo groß war, daß man kein neues Lied bey dem Gottesdienſte wolte einführen laſſen, und bald ein piaculum daraus gemachet hätte. Nun ſie aber einmal eingeführt ſeyn, ſo ſage doch jemand, ob ein Schade daraus entſtanden? Man ſinget die alten Lieder auch, und ſetzet ſie nicht zurück: die neuern aber ſinget man gemeiniglich aus dem Buch, und da bleiben die Gedancken beyſammen, die Augen ſehen nicht hin und her, und die Andacht iſt gewißlich eher dabey, als wenn man die Lieder auswendig kan, und ohne Buch ſinget.

§. 5.

§. 5. So ſchön und erbaulich aber ietzo unſere Kirchen-Lieder ſeyn, ſo ſchlecht werden ſie auch von denen meiſten verſtanden. Jch will nicht ſagen, wie falſch und ohne Verſtand viel Lieder geſungen werden: Man gebe zum Exempel Acht, ob nicht in dem Chriſtlichen Glauben viel Leute ſingen werden: Leib und Seel alles wohl bewahren. Da doch im Buch ſtehet: **auch** wohl bewahren. Nun bewahret uns zwar der liebe GOtt **alles**: Man ſoll aber doch bey den Worten bleiben, wie ſie von dem Autore des Lieds, und hier von Luthero geſetzt ſeyn. Jn dem Liede: **Nun lob meine Seele den HErrn**, ſingt das gemeine Volck faſt an allen Orten: Mit reichen Troſte **beyſchüttet**: Und in dem Buche heiſſet es doch **beſchüttet**. Jn dem Liede: **Jch ruff zu dir, HErr JEſu Chriſt**, ſingt faſt iederman, auch ſonſt verſtändige Leute, aber aus bloſſer Gewohnheit: **Es mags niemand ererben noch erwerben, durch Wercke deiner Gnad**: Da es doch in allen Geſang-Büchern gantz anders ſtehet, und der Verſtand dieſer iſt: Durch Wercke **mag deine Gnade** niemand ererben noch erwerben. Denn GOtt will aus pur lauter Gnade und Erbarmung ſelig machen, die ihr Vertrauen auf Chriſtum ſetzen, und gläuben, daß er für ihre Sünde habe gnug gethan. Jn dem bekannten Tiſch-Liede: **Singen wir aus Hertzen Grund**: ſinget iederman, (auch von ſtudirten Perſonen habe es obſervirt:) Aus der Erden **wächſt** Wein und Brod, ſchaffet GOtt und giebts uns ſatt: Da doch das Wort, **wächſt**, in keinen Geſang-Buche ſtehet, auch gantz überflüßig, und wider den Verſtand iſt. Und wenn man dieſes erinnert, ſo heiſt es: Es iſt ja wahr, aus der Erde **wächſt** Wein und Brod. Freylich **wächſt** es aus der Erde: Aber es ſchicket und reimet ſich hieher nicht. Der Verſtand iſt ja dieſer: Wein und Brod ſchaffet GOtt aus der Erden und giebts uns ſatt. Was ſoll nun das Wort, **wächſt**, dabey? Jn **Paul Gerhards** ſchönen Weihnacht-Liede: **Wir ſingen dir Jmmanuel** ꝛc. ſtehet im 7. Verſicul: trinckſt Milch aus einer **matten** Bruſt, wie es alſo in dem Dreßdniſchen oder Heckeliſchen Geſang-Buche lautet: Jn dem Glauchiſchen, ſo der Herr Freylingshauſen herausgegeben, heiſt es: trinckſt Milch aus einer **Menſchen-Bruſt**: Jn dem Regenſpurgiſchen Geſang-Buche heiſſet es auch **Menſchen-Bruſt**. Jn dem groſſen Lüneburgiſchen ſtehet: **Mutter-Bruſt**, desgleichen in viel andern. Jn der erſten Edition aber der

Lieder

Lieder Pauli Gerhards heiſt es Menſchen-Bruſt. Woher nun ſolche Veränderung kommen, weiß ich nicht. Doch paſſiret die Mutter-Bruſt noch eher, als matte Bruſt. Die liebe Maria ſäugte ihr erſtes Kind, alſo war bey ihr keine matte, ſchlaffe oder verwelckte Bruſt, wie bey Weibern, die das Zehende oder zwölffte Kind gebähren, und daher offt genöthiget werden, aus Mangel der Mutter-Milch, Ammen zu halten: Alſo ſchickt es ſich gar nicht zu ſingen: Trinckſt Milch aus einer matten Bruſt, wie in dem doch ſo bekannten Heckeliſchen Geſang-Buche ſtehet, allwo auch der in der Ordnung folgende vierdte Verſicul auſſengelaſſen, welcher heiſſet: Für andern hat dein hoch begehrt, der Hirt und König deiner Heerd, der Mann, der dir ſo wohl gefiel, wenn er dir ſang auf Saiten-Spiel. Welcher Vers in allen andern Geſang-Büchern ſtehet, und alſo aus Unachtſamkeit überſehen worden. Der ſelige Herr Serpilius, Superintendens in Regenſpurg hat eine Vorrede zu den Anno 1723. daſelbſt gedruckten Geſang-Büchlein in 12. gemacht, und klagt in derſelben auch daß die Lieder ſo falſch geſungen und die Worte verkehret würden. Wie muß ſich doch, ſpricht er, das unſchuldige Wort, ja, in dem Liede leiden: Wenn wir in höchſten Nöthen (ja Nöthen) ſeyn. Lieber, wo ſtehet das wiederholte, ja Nöthen, in einen Geſang-Buche? In dem Liede: Nun GOtt Lob, es iſt vollbracht: So ſingen viele: So gehen wir mit Freuden nach Haus. Wer hat dir erlaubet mehr unnöthige Sylben zu machen, als der Text und Reim erfordert? Es ſoll heiſſen: So geh'n wir mit Freud nach Haus. In dem Liede: Nun bitten wir den Heiligen Geiſt: ſingen viele: Daß in uns die Sünde nicht verzagen. Es ſoll heiſſen: Die Sinne (nicht die Aeuſſerlichen, Hören, Sehen, Riechen, Schmecken, Fühlen; ſondern die Innerlichen, Verſtand, Wille, Gedächtniß, mit einen Wort: Die Seele oder Geiſt) nicht verzagen. Dieſes hat Herr Serpilius erinnert. Wenn aber manche Einfältige ſingen: ſo gehn wir mit Freuden nach Haus, ſo kan man ihnen ſolches nicht vor übel halten, denn ſie verſtehen kein Metrum oder Abmeſſung der Sylben: So geſchicht auch dem Woet keine ſonderliche Gewalt, vielweniger wird der Verſtand verdunckelt oder verkehrt, denn das Wort Freuden wird im Geſange geſchwind ausgeſprochen: ſo geh'n wir mit Freuden nach Haus, daß es eben ſo viel iſt und

klinget,

klinget, als ob ſie ſingen: mit Freud nach Haus; Ja es klinget faſt beſſer: **Mit Freuden nach Haus**, indem das Wort zuſammen gezogen, und aus zwey Sylben eine gemacht wird, wie es auch mit dem Worte **gehn** gemacht wird. Aber das iſt zu grob, wenn iemand ſingen wollte: daß in uns die **Sünde** nicht verzagen: Ein ſolcher Menſch muß ja gar keinen ſenſum communem, oder geſunden Verſtand haben. Doch werden auch hoffentlich wenige ſeyn, die alſo ſingen.

§. 6. Gleichwie aber viel Perſonen ohne Buch falſch ſingen, und die, ſo nicht leſen können, deſto leichter und mehr die Worte verkehren; Alſo fehlet es auch bey ſehr vielen am Verſtande der Lieder. Sie ſingen das Lied, zumal aus dem Buche, wol recht, und verſtehen doch manche Redens-Art nicht. Man nehme ein Lied, welches man will, und frage nicht Alberne und Einfältige, ſondern natürlich kluge und geſcheite Leute, wie ſie die Worte in dem Liede: **Nun komm der Heyden Heyland** verſtehen: **der Jungfrauen Kind erkannt** - - **GOtt ſolche Geburt ihm beſtellt**: Und da wird man wunderliche Erklärung von mancher Perſon hören, wie ich ſolches vielmals erfahren, wenn ich in Catechiſmus-Examine bey Gelegenheit auch alte Leute gefragt habe. Item: Man frage, warum wir in dem Liede: Allein GOtt in der Höh ſey Ehr: ſingen: **Ein Wohlgefallen GOtt an uns hat**: Warum denn GOtt ein Wohlgefallen an uns habe, da wir doch täglich ſündigen, und wohl eitel Straffe verdienen: Es werden wenig Menſchen darauf antworten können, daß GOtt allein an denenjenigen ein Wohlgefallen haben, die ſich vor wiſſentlichen Sünden hüten, an Chriſtum JEſum gläuben, daß derſelbe allein vor ihre Sünde gnug gethan, und ſie mit GOtt verſöhnet habe. In dem Liede: **Es iſt das Heyl uns kommen her** ꝛc. haben die meiſten Geſang-Bücher im 10. Verſicul eine dunckele Redens-Art, und kommen nicht überein: Im Regenſpurgiſchen heiſſet es: **Wenn das nicht rechter Glaube wär, wollſt ihn der Wercke berauben.** Im Naumburgiſchen Geſang-Buche heiſſen die Worte auch alſo, da aber Herr Schamelius eine feine Gloſſa dazu gemacht. In dem alten Freybergiſchen, item in dem Quedlinburger, und vielen andern lauten die Worte ebenfalls: wie im Regenſpurger: **Wenn das nicht rechter Glaube wär, wollſt ihn der Werck berauben.** Sage mir ein Leſer, wie einfältige Leute dieſe Worte verſtehen ſollen? Es iſt gar kein Verſtand

ſtand

ſtand darinnen. Und ich glaube es nimmer, daß Paulus Speratus, als Autor dieſes Liedes, ſo undeutliche und dunckele Worte gebraucht hat. Er wird ohne Zweifel geſetzt haben: **Denn das nicht rechter Glaube wär, dem man die Wercke wollt rauben.** Oder: **Denn das kein rechter Glaube wär, dem du die Wercke wollſt rauben.** Wie es auch alſo im Freylingshauſiſchen und Heckeliſchen Geſang-Buche verbeſſert iſt. Ob nun wol auf dieſe Art der Verſtand gut und richtig iſt, ſo bedarff doch ein Einfältiger noch eine Erklärung, daß er es alſo faſſe: Es ſey das kein rechter lebendiger Glaube, der nicht durch gute Wercke ſich thätig beweiſe: Oder: Wer da meynet, er wolle durch den Glauben an Chriſtum ſelig werden, wenn er ſich gleich keiner guten Wercke, keines Gehorſams gegen die zehn Gebot, keines heiligen Chriſtlichen Wandels befleißige; der hat keinen ſeligmachenden Glauben, ſondern ſein Glaube iſt eine bloſſe Einbildung, ein todter Glaube, denn wer Chriſtum wahrhafftig im Glauben vor ſeinen Erlöſer erkennet, der liebet ihn auch, hält ſeine Gebot, haſſet die Sünde und befleißiget ſich, in allen ſeinem Thun GOtt zu gefallen. In dem Liede, das Lutherus aus dem 130. Pſalm gemacht, iſt der zweyte Verſicul verändert, und ſtehet in vielen Geſang-Büchern: **des muß ſich fürchten iederman.** Lutherus hat dieſe Veränderung noch zu ſeiner Zeit obſervirt, und daher Tom. IIX. Alt. fol. 571 a. ſchreibet: Es iſt (vom Setzer in der Druckerey) verſehen, oder iſt übermeiſtert, denn es ſoll heiſſen: Des muß dich fürchten: ut timearis, es iſt Ebräiſch geredt, wie Matth. 15. **Vergeblich fürchten ſie mich, mit Menſchen-Lehre.** NB. Des kan hier ſo viel heiſſen als deswegen, dahero muß dich iederman fürchten, iedoch kindlich, weil er mit ſeinen Wercken vor deinen Gericht und Heiligkeit nicht beſtehen kan.

§. 7. Es wäre dahero ſehr wohlgethan, wenn auch die Lieder öffentlich in der Gemeine erkläret würden. Ich kan dem Leſer nicht verhalten, daß ich Anno 1709. eine ſolche Methode und Lehr-Art angefangen, da ich allezeit im Eingange, ein Lied von Vers zu Vers erkläret, und den Verſtand der Worte und Redens-Arten kürtzlich angezeiget, und hernach vorgeſtellet

Harmoniam hymno-evangelicam,

Wie das erklärte Lied mit dem Evangelio übereinkomme

I. Infor-

I. Informatione. II. Adhortatione. III. Conſolatione: Im Lehren und Unterrichten, im Vermahnen, und im Tröſten. Da ſich denn alles gar leicht und ungezwungen ausführen ließ. Und weil mich meine Zuhörer bey Ausgang des Jahrs 1718. erſuchten, ich möchte doch noch einmal die Lieder erklären, wie vor 9. Jahren geſchehen, ſintemal noch viel Lieder zurück blieben, die nicht alle hätten können erläutert werden; zu dem auch in einer Gemeine die Perſonen ſich ſtets verändern, alte abgehen, junge heran wachſen, neue Einwohner von andern Orten ankommen, zumal mit dem Geſinde alle Jahr groſſe Veränderung vorgehet; Als entſchloß mich denen Zuhörern zu willfahren, und fieng alſo mit dem 1. Advent 1718. an, und im Jahr 1719. alſo fort, iedesmal ein Lied im Eingange durchzugehen, da denn die meiſten Zuhörer, wie ſie auch vorhin zu thun pflegen, ihre Geſang-Bücher vor ſich nehmen, und auf die Erklärung aller Worte Acht hatten. Es ward aber dießmal keine Harmonia hymnoevangelica wieder vorgeſtellet, ſondern aus Gelegenheit der Worte Pauli Coll. 1, 9. ward aus ieglichen Liede und Evangelio

Allerley geiſtliche Weisheit und Verſtand vorgetra- und zwar nach dem Evangelio

I. Im Reich der Natur, Matth. 21. am 1. Advent, kam JEſus an dem Oelberg. Und hier ward gezeiget, quanta ſapientia Dei ſeſe manifeſtaverit in creatione montium: Wie ſich die groſſe Weisheit GOttes in Erſchaffung der Berge offenbaret habe. Quanta ſit hominum ſapientia, utilitates montium recte intelligere. Notanda eſt 1) cauſa efficiens montium ſolus Deus, Sprüchw. Salom. 8, 25. Pſalm 104, 8. 2) Cauſa finalis primaria, gloria Dei. 3) Uſus montium multiplex. 4) Proprietates montium: ſunt antiquiſſimi Deut. 33, 15. Pſal. 90. ſunt firmiſſimi: ſunt ponderoſiſſimi. 5) Admirabilis multitudo montium. Ingens numerus montium eſt in ſacris: longe major apparet, ſi ſpectatur per quatuor partes mundi. B. Arndius appellat montes GOttes Diſtillir-Ofen und Schatz-Kammern, item des Erdbodens Ornamenta und Zierde, Lib. IV. c. 3. wahren Chriſtenthums, Hiob 40, 50. Habemus & nos in noſtra Saxonia multos, celeberrimos & utiliſſimos montes: vide ſi lubet; Unerkannte Wohlthaten GOttes im Churfürſtenthum Sachſen, II. Abtheilung, Cap. 3. Adde Lehmanns Ertz-Gebürgl. Schau-Platz,

ubi multa præclara, & notatu digniſſima. In evangelio etiam aſellorum fit mentio: Hi & cætera jumenta pertinent ad regnum naturæ, a Deo ter optimo maximo in uſum hominum, quorum lapſum prævidit, creata: annectitur meditatio, cum uſu epanorthotico & pædeutico.

II. In regno gratiæ: Agnoſcamus ſapientiam Dei in miſſione Meſſiæ & regis Sionis, tam humiliter adventantis. Hinc meditatio de exinanitione Chriſti, ejusque manſuetudine: illam miremur, hanc imitemur.

III. In regno gloriæ. Hieroſolyma erat urbs celeberrima & pulcherrima. Aſt Hieroſolyma cœleſtis illam terrenam longe ſuperat: In hanc aſcendamus quotidie ſpiritualiter. Hic perfecte & cum ſummo gaudio reſonabit Hoſianna ſine fine. O Jeruſalem du ſchöne! ach wie helle gläntzeſt du! ach wie lieblich Lobgethöne ꝛc.

§. 8. Alſo ſind in 2. Jahren alle bekannte Lieder öffentlich vorgetragen und erläutert worden, und es wäre um der Einfältigen wol nöthig, daß es öffters in allen Gemeinen geſchehe, es würde ſeinen groſſen Nutzen haben. Hierbey fället mir noch der Scrupel ein, den einsmals ein Chriſtl. Mann unter meinen Zuhörern über die Worte hatte: ſo fahr hie fort, und ſchone dort, und laß mich hier wol büſſen: Er wuſte, daß wir wider die Papiſten behaupten, daß der Menſch mit keinen guten Wercken, die GOtt in denen zehen Geboten befiehlet, könne für ſeine Sünde büſſen und gnug thun, weil er ſie nicht freywillig und vollkommen leiſten kan: Vielweniger kan er mit ſelbſt erwehlten Wercken, mit Faſten, Geiſſeln, Wallfarthen, Kloſter-Gelübden-Einſiedel-Leben und dergleichen vor ſeine Sünde büſſen: Daher waren bemeldtem Manne die Worte: laß mich hier wol büſſen: ſehr anſtößig, und er wünſchte, daß ſie nicht gebraucht worden: Ich wünſche ſelbſt, daß der Autor andere Worte geſetzet hätte, und wenn er es bedacht, hätte er es ohn Zweiffel wohl gethan: Er hat ſein Abſehen auf Auguſtini Worte gehabt, welcher auch geſchrieben: Hic ure, hic ſeca, parce modo in æternum: Brenne, haue, ſchlage, züchtige, lieber GOtt, hier, wie du willſt, ſchone nur dort. Dieſe Worte Auguſtini führet auch Cornel. a Lap. und vielleicht andere Papiſtiſche Lehrer mehr, zu ihren Behuff an, und wollen damit beweiſen, daß ein Menſch durch ſein zeitlich Leiden, wenn er es gedultig trägt, vor ſeine Sünde büſ-

ſen

ſen und gnug thun könne: Wie ſie denn auch bisweilen die Sterbenden, und Miſſethäter, die von der Obrigkeit am Leben geſtrafft werden, damit tröſten, daß ihr Leiden und gedultiger Tod von GOtt ihnen zur Genugthuung und Vergebung ihrer Sünde werde gerechnet werden. Allein wir trauen dem ſeligen Auguſtino billig zu, daß dieſes ſeine Meynung nicht geweſen, ob ſie wol einiger maſſen alſo ſcheinen. Und hätte er auch dieſen Irrthum geheget, ſo ſind wir doch nicht ſchuldig ſeiner Meynung zu folgen, ſondern müſſen uns nach dem Geſetz und Zeugniß richten. Chriſtus allein hat mit ſeinen Leiden uns vom ewigen Leiden befreyet, und die Seligkeit verdienet; Mit unſern Leiden aber heiſſet es: wir empfahen, was unſere Thaten werth ſind. Wir können aber nicht in Abrede ſeyn, daß obige Worte: laß mich hier wol büſſen: auch unſern fürnehmen Lehrern alſo fürgekommen, daß ſie einer guten Erklärung bedürffen. Wie denn mein werther Freund, der Herr Schamelius, der aus ſeinen erbaulichen Schrifften bekannt gnug iſt, in ſeinen gloſſirten Geſang-Buche ſchreibet, daß der accurate Theologus, B. Hœpfnerus nöthig erachtet, in ſeine Iſagog. ad S. Cœn. Tr. 2. p. 550. den rechten Gebrauch dieſer Worte anzuzeigen. Dergleichen auch der ſelige Spenerus in denen Predd. über Arnds W. C. L. II. p. 488. gethan. Demnach muß man bemeldte Worte cum grano ſalis, in geſunden Verſtande nehmen, daß die Meynung mit der heiligen Schrifft übereinſtimme, nemlich, daß Büſſen nicht heiſſe: gnug thun: ſondern ſo viel, als: laß mich meine Sünde hier recht erkennen, bereuen und durch wahren Glauben in Chriſti Verdienſt Gnade finden. Das Wort büſſen aber hat der ſelige Gœldelius wol nur darum gebraucht, daß es ſich auf das Wort müſſen reimen möge, wie denn die Poeſie offt die Autores nöthiget, um des Reimes willen undeutlich zu reden. Wäre das Lied: Ach GOtt und HErr, wie groß und ſchwer, zu unſern ietzigen Zeiten gemacht, es würde um dieſer Redens-Art willen nicht unangefochten bleiben. Machte man doch des Herrn Freylingshauſen Geſang-Buch, als es an das Licht kam, um etlicher Lieder willen ſehr verdächtig, als ob groſſe Gefahr und Verführungen zu Irrthum daraus zu beſorgen. Das Buch aber bleibet einmal wie das andere in ſeinen Werth, und kan nicht der geringſte Schade gezeiget werden, der daraus entſtanden wäre. Der bekannte Baxter hat gewiß-

lich nicht unrecht geredet, wenn er geſagt: Si in neceſſariis veritas, in non neceſſariis libertas, in omnibus charitas regnaret, eccleſiæ vulnera ſanarentur: Man möchte auch ſagen: Si charitas apud omnes eruditos regnaret, tot vulneribus eccleſia non ſauciaretur.

§. 9. Es ſind aber noch gar viel Lieder, die einer Aenderung oder doch einer Erläuterung bedürffen. Zum Exempel in dem alten Liede: Puer natus in Bethlehem. **Ein Kind geborn zu Bethlehem:** heiſſet es: **Das Oechslein und das Eſelein, erkannten GOtt den HErren ſein.** Es klinget dieſes allerdings ſehr hart und ungereimt, daß das Oechſelein und Eſelein ſoll den Heyland der Welt erkannt haben. Das iſt wol möglich, daß ein Ochſe ſeinen Herrn, und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn kennen lernet, weil ſie den Herrn und die Krippe täglich vor Augen ſehen: Aber daß bey der Geburt Chriſti das Oechſelein und Eſelein den HErrn ihren GOtt erkannt haben, das iſt zu viel geſagt, man mag es emolliren und entſchuldigen wie man will: Ein Papiſtiſcher Scribent, P. Honorius de S. Maria will es zu einer vernünfftigen Tradition machen, wie Herr Schamelius in ſeinen Geſang-Buche bey dieſen Liede gloſſirt: P. Honorius aber wird bey verſtändigen Leuten keinen Beyfall finden. Noch eines muß hierbey anführen, wie nemlich eine fürnehme Chriſtliche Dame die Frage vorgebracht: Woher doch wol der Evangeliſt Marcus dieſes gewuſt habe, daß unſer Heyland im Oel-Garten habe angefangen zu zittern und zu zagen, da er doch nicht dabey geweſen: Und die drey Apoſtel ſelbſt hat der HErr JEſus allezeit ſchlaffend gefunden. Indeſſen ſingen wir in dem ſchönen Paßion-Liede: **JEſu, meines Lebens Leben:** und in deſſen letzten Verſicul: **Vor dein Zittern vor dein Zagen, vor dein tauſendfaches plagen, vor deine Angſt und ſchwere Pein will ich ewig danckbar ſeyn.** Man kan aber gar wol antworten und ſagen: die drey Apoſtel, Petrus, Jacobus und Johannes, die der liebe Heyland mit ſich weiter hin in den Garten genommen, und die übrigen zurück bleiben heiſſen, haben es geſehen, ehe ſie eingeſchlaffen, daß ihr HErr und Meiſter angefangen zu zittern und zu zagen. Denn ſo erzehlet es ja Marcus im 14. Cap. v. 23. 24. **Er nahm zu ſich Petrum, Jacobum und Johannem, und fieng an zu zittern und zu zagen, und ſprach zu ihnen** (denen dreyen): **Meine**

Seele

Seele iſt betrübt bis in den Tod, enthaltet euch hie und wachet. Alſo hat der liebe Heyland angefangen zu zittern und zu zagen, da er noch mit denen drey Apoſteln geredet hat; dieſe aber werden es hernach denen andern acht Apoſteln, die fornen im Eingange des Gartens auf des HErrn JEſu Befehl bleiben müſſen, erzehlt haben, daher hat es Marcus ſchreiben können, ob er es gleich nicht mit Augen geſehen, ſondern von Petro oder Johanne gehört hat. Wegen des blutigen Schweiſſes Chriſti im Oel-Garten möchte man eher fragen, wie Lucas ſchreiben können: Es ward ſein Schweiß wie Bluts-Tropffen, die fielen auf die Erde: Da doch weder die drey Apoſtel, vielweniger Lucas, der kein Apoſtel, dabey geweſen, als Chriſtus auf der Erde gelegen, und blutigen Schweiß geſchwitzet. Gleichwie aber unſerm Heylande vermuthlich der blutige Schweiß von ſeinen Angeſichte Tropffen-weiſe auf die Erde gefallen, alſo werden die drey Apoſtel, da ſie JEſus vom Schlaff aufgewecket, die Bluts-Tropffen noch in ſeinem Angeſichte geſehen, und alſo gemuthmaſſet haben, daß viele derſelben auf die Erde gefallen, und welches noch wahrſcheinlicher, ſo wird der HErr JEſus den Apoſteln auf ihr Befragen es ſelbſt geſagt haben, daß von ſeinem Angeſichte Bluts-Tropffen auf die Erde gefallen. Solchen Dingen aber nachdencken und deswegen andere befragen, iſt nicht unrecht, man ſoll es auch niemanden als eine unnütze Curioſität auslegen, es hat doch ſeinen Nutzen, und giebet Anlaß zu guten Geſprächen. Wie denn auch einsmals eine chriſtl. Perſon ſagte: Sie müſſe ſich wundern, wie der Evangeliſt das unvergleichliche Gebet unſers Heylandes, ſo er nach dem eingeſetzten Nachtmal in dem gepflaſterten Saal gethan, habe mercken, behalten und hernach aufſchreiben können, wie wir es noch in ſeinem Evangelio am 17. Cap. finden. Es iſt wahr und zu verwundern, wie Johannes dieſes Gebet Chriſti ſo pathetiſch nachſchreiben können; Allein die Urſache ſtehet Joh. 14, 26. da es heiſſet: Der Heilige Geiſt, den euch mein Vater ſenden wird, in meinem Nahmen, derſelbe wird euch alles lehren, und NB. euch erinnern alles des, das ich euch geſagt habe. Da nun die Apoſtel einen ſolchen Lehrer und Eingeber gehabt, ſo haben ſie leicht aufſchreiben können, was ſie vormals von ihrem HErrn und Meiſter geſehen und gehört, und haben auch darinnen nicht fehlen und irren können.

Das

Das eilffte Capitel.

Von andern Liedern, die bey dem Gottesdienſte geſungen werden, wie auch vom Credo, oder Chriſtlichen Glauben.

§. 1.

WEnn der Anfang beym Gottesdienſte mit einem Morgen-Liede gemachet iſt, ſo werden hernachmals Lieder geſungen, die ſich auf die Zeit und fürnemlich zum Evangelio ſchicken, die man nun heutiges Tages, GOtt Lob, im Uberfluſſe hat. Ich erinnere mich, daß ich in meiner Kindheit und Knaben-Alter, Sonntags Wechſel-weiſe nur die Lieder gehört habe: Vater Unſer im Himmelreich. O HErre GOtt dein göttlich Wort. Ach GOtt vom Himmel ſeh darein. Wo GOtt der HErr nicht bey uns hält. Es ſpricht der Unweiſen Mund wol. Ich rüff zu dir HErr JEſu Chriſt. Von GOtt will ich nicht laſſen. Erhalt uns HErr bey deinen Wort. An denen drey Haupt-Feſten wurden nun die Feſt-Lieder, ſo viel damals vorhanden, geſungen. Alle dieſe Lieder ſind nun gut und erbaulich, zumal die Lutherus gemacht hat; Wenn ſie aber nun ſtets geſungen werden, zumal ohne Buch, ſo geſchicht es von vielen mit ſchlechter Andacht. Und da iſt bekannt, daß vor 40. und 50. Jahren ſelten ein Zuhörer ein Geſang-Buch mit in die Kirche gebracht; Und ich habe es gehört und erfahren, daß wenn einer ein Geſang-Buch mit ſich nahm, ihm ſolches von Unverſtändigen als eine Scheinheiligkeit ausgelegt ward. Ein fürnehmer Königlicher Miniſter hat mir noch vor kurtzer Zeit erzehlet, daß ein Bauer auf ſeinem Ritter-Guthe, nicht weit von Merſeburg, öffters mit Getreydig nach Halle gefahren, und weil er zuweilen daſelbſt in die Kirche gegangen, und geſehen, daß faſt alle Leute, aus Geſang-Büchern andächtig geſungen, habe ihm dieſes ſo wohl gefallen, daß er ihm in Halle auch ein Geſang-Buch gekaufft, welches ohngefehr Anno 1697. oder 98. geſchehen. Der Bauer habe ſein Buch mit ſich in die Kirche genommen, und daraus geſungen, ſey aber der einige geweſen, der ein Buch gehabt. Der Pfarrer, ſo ein alter Mann geweſen, obſerviret ſolches, läſt den Bauer zu ſich kommen, fragt: wo er das Buch

bekommen, und warum er es mit in die Kirche bringe? der Mann antwortet: er habe in Halle geſehen, daß alle Leute Geſang-Bücher bey ſich hätten, das hielte er vor nützlich und erbaulich, und habe ihm alſo auch dergleichen angeſchaffet, damit er nicht falſch ſinge; Der alte wunderliche Pfarr verbeut ihm ſolches mit groſſen Ernſt, er ſolle nichts neues aufbringen, dem Schulmeiſter gebühre mit dem Buch zu ſingen, und nicht ihm und andern Leuten. Der Bauer aber hat ſich an ſolch unvernünfftig Verbot nicht gekehrt, iſt auch von ſeinem Gerichts-Herrn ſecundirt worden. Man ſiehet hieraus die groſſe Einfalt und Unverſtand, der vor dieſen bey vielen Lehrern und Hirten der Heerde ſelbſt geweſen. Da hat es leider von manchen recht geheiſſen: **Die Hirten ſind zu Narren worden,** wie Jeremias c. X. zu ſeiner Zeit geklagt. Was nun ſolche Leute denen Zuhörern vor eine Erkänntniß beygebracht, iſt leicht zu erachten.

§. 2. Nunmehro aber hat der barmhertzige GOtt bey Lehrern und Zuhörern ein gröſſer Licht laſſen aufgehen, daß nicht nur die meiſten Zuhörer Bücher mit ſich nehmen, ſondern auch über die alten Lieder viel geiſtreiche neue und erbauliche eingeführet und gebraucht werden. Wer hat doch vor 30. oder 40. Jahren die Lieder gehört: **O JEſu Chriſt, mein ſchönſtes Licht, der du in deiner Seelen. Kommt und laſt euch JEſum lehren. Du ſagſt ich bin ein Chriſt,** und viele andere, die ſich zu denen Evangeliis ſehr wohl ſchicken. Wir können alſo den liebreichen GOtt nicht gnugſamen Danck ſagen vor ſolchen Uberfluß der geiſtlichen Schätze: Wer nun bey ſolcher reichen Erndte-Zeit nicht will fleißig ſeyn, und einſammlen, der wird, als ein fauler Knecht, einmal ſchlecht abgelohnet werden.

§. 3. Wie nun vor Ableſung der Epiſtel und auch nach derſelben allerhand Zeit-Lieder geſungen werden; alſo werden auch auf der Cantzel vor der Verleſung des Evangelii kurtze Lieder geſungen, GOttes des Heiligen Geiſtes Gnade, Erleuchtung und Segen zu Verkündigung und Anhörung des göttlichen Wortes zu erbitten, und zugleich die Zuhörer zur Andacht und Aufmerckſamkeit zu ermuntern, ſo zwar bey vielen leider nicht viel hilfft, ſondern der Schlaff ſchlieſſet bald ihre Augen und Ohren zu. Die Lieder nun, ſo auf Cantzeln geſungen werden, ſind ordentlich und gemeiniglich: **HErr JEſu Chriſt dich zu uns wend, deinen Heiligen**

Geiſt du zu uns ſend ꝛc. und dieſes wird wol durch gantz Sachſen alle Sonntage auf den meiſten Cantzeln vor dem Vater Unſer gebraucht. Doch wird auch an manchen Orte dafür geſungen: Liebſter JEſu, wir ſind hier, dich und dein Wort anzuhören: welches ſich auch ſehr wohl ſchicket. In der Faſten-Zeit wird an manchen Ort auf der Cantzel an ſtatt jetzt bemeldter Lieder, O Lamm GOttes unſchuldig, vor dem Vater Unſer geſungen. Vor Zeiten ward es dreymal wiederhohlet, und nur zuletzt geſungen: Gieb uns deinen Friede. Nachdem aber ein gottſeliger Mann zwey Verſe hinzugethan, als: Von Hertzen wir dir dancken. item: Stärck in uns das Vertrauen: welche in dem Dreßdener Geſang-Buche in denen Liedern, ſo unter vielerley Titel gehören, gantz zuletzt enthalten; ſo werden dieſe zwey Geſetze nunmehr auch an vielen Orten öffentlich in denen Kirchen geſungen. Ehe aber das Lied: HErr JEſu Chriſt dich zu uns wend ꝛc. und das andere: Liebſter JEſu wir ſind hier ꝛc. bekannt ward, ſo ſang man auf denen Cantzeln: Ich bitt, o HErr, aus Hertzens-Grund: Und das letzte Geſetz dazu: Meinen Füſſen iſt dein heilig Wort, welche beyde Geſetze ſich auch gar wol zu dem Zweck reimeten, und wäre nicht Unrecht, wenn man abwechſelte, und an einem Sonntage ſingen lieſſe: Ich bitt, o HErr, aus Hertzens-Grund; am andern: Liebſter JEſu, wir ſind hier ꝛc. am dritten: HErr JEſu Chriſt dich zu uns wend. Ob vielleicht durch ſolche Abwechſelung bey manchen eine mehrere Ermunterung zur Andacht könnte gemachet werden. Was aber das Liedlein: O Lamm GOttes unſchuldig, anlanget, ſo wundere mich, daß der Herr Schamelius in ſeinem gloſſirten Naumburg. Geſang-Buche die zwey neuen Verſicul oder Geſetze nicht hinzugethan, und nach dem Autore derſelben geforſchet hat, darinnen er auch gar glücklich iſt; Vielleicht thut er es noch. Als die Betteley, die ein groſſer Schandfleck der chriſtlichen Kirche noch in vielen Ländern iſt, auch in unſerm Sachſen-Lande noch im vollen Schwange gieng, kamen offt ſtarcke, geſunde Männer und Weiber und ſchrien mit vollen Halße vor denen Thüren: O Lamm GOttes unſchuldig, und war doch nicht die geringſte Andacht dabey, denn ſie ſahen hin und her auf alle Perſonen, die vorbey giengen, oder ſchlugen ſich zugleich, indem ſie ſungen, mit denen Hunden, welches ja ein recht ſündlich Weſen und Greuel war, daß der theure Nahme JEſu

und

und ſein bitter Leiden ſo entheiliget ward; Der eines unſterblichen Lobes würdigſte Staats-Mann, und Cantzler von Seckendorff hatte auch einen Greuel an ſolchen Gaſſen-Geſchrey, als er noch in der Stadt Zeitz lebete, in welcher ein ſo zu ſagen privilegirter Bettler war, der ſehr dicke Füſſe hatte, dennoch auf denen Gaſſen wohl fortkommen kunnte. Dieſer Mann theilete die gantze ziemlich weitläufftige Stadt ſo ein, daß er in ſieben Tagen durchkam, und mit der neuen Woche fing er ſein Betteln und Gaſſen-Geſchrey von fornen wieder an. Er hatte eine entſetzliche Stimme, die man ſehr weit hörete, und weil er allezeit gute Lieder ſung, hielten es die meiſten Bürger aus Superſtition vor eine Sünde, wenn ſie ihnen nicht willig und reichlich Allmoſen gegeben hätten, da er doch wol mit ſeinen Händen arbeiten, ſpinnen, oder ſtricken können, gleichwie noch auf dieſen Tag ein ſtockblinder Mann zu Dreßden vor dem Pirniſchen Thore wohnet, der die zierlichſten Vogelbauer vor Canari-Vögel machet, und ſich vollkommen wohl damit nähret, auch nicht gnug machen kan. Der bemeldte Bettler in Zeitz kam alle Wochen auch vor des Herrn Cantzlers von Seckendorff Hauß, und ſchrie etliche Geſetze aus einem Liede mit vollem Halſſe daher. Als er nun in der Faſten-Zeit auch das Lied brachte: O Lamm GOttes unſchuldig: Und der Herr Cantzler einen groſſen Hund hatte, der den Bettler ſtarck anbellete, S. Excellenz auch gleich eine wichtige Sache zu expediren hatten, ließ er dem Bettler ſagen: Er möchte doch ſtillſchweigen, und ihm die Ohren nicht ſo vollſchreyen, auch vor ſeinem Hauſe gar nicht mehr ſingen, er ſolle nichts deſtoweniger ſein Allmoſen empfangen. Der Mann war entweder ſo einfältig, oder brutal, daß er ihm kaum das Singen wolte verbieten laſſen: Und unter denen Bürgern gab es auch ſolche Männer, die es dem ſel. Herrn Cantzler ſehr vor übel hielten, daß er dieſem armen Manne das Singen verbieten laſſen, als ob er ein ſolcher Herr ſey, der nicht viel von beten und ſingen hielte. Der ſel. Herr Cantzler aber wuſte wol, daß dieſer Bettler bloß mit ſeinem Munde zu ſingen pflege, das Hertz aber nicht dabey ſey, zudem ward er auch durch das ſtarcke Geſchrey in ſeinen Verrichtungen gehindert. Und alſo müſſen auch groſſe Leute ungleiche Urtheile des groben Pöbels über ſich ergehen laſſen.

§. 4. Gleichwie aber am Sonntage gewiſſe Lieder auf Cantzeln geſungen werden; alſo brauchet man an hohen Feſt-Tagen andere, die ſich auf dieſelben ſchicken. Gemeiniglich wird an **Weyhnachten** geſungen: **Ein Kindelein ſo löbelich, iſt uns gebohren heute.** Es iſt nicht nur nach der alten Art ſehr übel gereimet, und etl. Worte brauchen viel Erklärung, z. Ex. das ſäuberlich, welches der alte D. Simon Pauli zu Roſtock von der Jungfrau Mariä äuſſerlichen, ſaubern und lieblichen Angeſichte ausleget, andere aber es lieber von ihren tugendhafften, keuſchen und züchtigen Hertzen verſtehen. Das **Wort löbelich** iſt auch ungebräuchlich, und nur um des Reims willen erdichtet, ſoll aber vermuthlich ſo viel heiſſen als **lobwürdig.** Nur muß man ſich wundern, wo doch der Zuſatz herkommen, da wir zuletzt ſingen: **Behüt uns für der Höllen-Pein und führ uns in das Reiche dein** (andere ſingen: in das Reich hinein) **ſo ſingen wir Halleluja: Halleluja ſingen wir, das thun wir GOTT zu Lob und Ehr, mit ſeinen lieben Engeln.** Lutherus, der das gantze Lied aus dem alten lateiniſchen: Dies eſt lætitiæ, &c. verteutſcht, hat dieſen Zuſatz nicht gemacht, das iſt gewiß. Herr Schamelius muß den Autorem dieſes Zuſatzes auch nicht haben finden können, ſonſt hätte er ihn in ſeinen gloſſirten Geſang-Buche unfehlbar gemeldet. Es muß dieſer Zuſatz wol von einen obſcuren und unberühmten Manne herkommen ſeyn, ſonſt wäre ſein Nahme nicht ſo leicht vergeſſen worden: Hat aber doch das Glück gehabt, daß ſein Zuſatz angenommen und ausgebreitet worden. Man hätte ihn auch gar wol entbähren können. An ſtatt aber dieſes Geſetzes: **Ein Kindelein ſo löbl.** wird an viel Orten geſungen: **Laſt uns alle frölich ſeyn** ꝛc. item: **Wir Chriſten-Leut haben jetzund Freud.** Am **Oſter-Feſte** wird auf der Cantzel geſungen: **Chriſt iſt erſtanden von der Marter alle.** Doch wird auch an viel Orten geſungen: **JEſus Chriſtus unſer Heyland, der den Tod** ꝛc. Auf das **Pfingſt-Feſt** braucht man das bekannte Lied: **Nun bitten wir den Heiligen Geiſt,** welches bey Ausführung der Miſſethäter, ſo am Leben geſtrafft worden, gebraucht wird. In meiner Jugend habe auch an manchen Orte ſingen hören: **Komm Heiliger Geiſt, erfülle die Hertzen deiner Gläubigen** ꝛc.

§. 5. Nun

§. 5. Nun müſſen wir auch noch etwas von dem ſo genannten **Chriſtlichen Glauben** ſagen, der alle Sonntage vor der Predigt geſungen wird. Man hat vor dieſen geglaubet, die drey Haupt-Articul des Chriſtlichen Glaubens wären von denen zwölff Apoſteln aufgeſetzt, und habe jeder, ſo zu ſagen, ein Stück deſſelben gemacht. Es iſt aber eine einfältige Meynung geweſen, ohne allen Grund. Ja es kan noch heutiges Tages kein Gelehrter mit Gewißheit ſagen, von wem, und zu welcher Zeit das Credo oder Apoſtoliſche Glaubens-Bekänntniß gemacht ſey. Unterdeſſen iſt es doch ein kurtzer Begriff der meiſten Glaubens-Articul, und daher billig hoch und werth zu halten. Der ſel. Lutherus hat es in Reimen geſetzet und einen Componiſten eine Melodie dazu machen laſſen, die bekannter Maaſſen gar devot oder andächtig klinget, weil die Worte gar langſam geſungen, und zuweilen wiederhohlet werden. Und es hat ohne Zweifel Lutherus die Melodie darum alſo langſam einrichten laſſen, damit das Volck beym Singen deſto mehr Andacht haben, und auf alle Worte genau Acht geben möge, wie zwar bey allen Liedern geſchehen ſolte. Ich habe geſehen, daß ein fürnehmer Graff in ſeinen Kirchen, über welche er Collator oder Patronus war, eingeführet, wenn die Worte kamen: **Von Maria der Jungfrauen iſt ein wahrer Menſch geboren,** alle Perſonen Männlichen und Weiblichen Geſchlechts aufſtunden, und ſolche Worte ſtehend ſungen, alle Manns-Perſonen auch ihre Häupter entblöſeten. Und als ich dieſen Herrn fragte: Ob dieſe Ceremonie allezeit und auch vor dieſem alſo obſerviret worden ſey? ſo ſagte er: Nein, ſondern er habe ſolche ſelber eingeführet, weil ſie in denen Evangeliſchen Kirchen in Oeſterreich hiebevor bräuchlich geweſen, und ihm ſolche Ehrerbietung gegen die Menſchwerdung unſers Heyls wohlgefallen. Vor 50. und 60. Jahren ſunge man auch den Chriſtlichen Glauben auf dem GOttes-Acker bey Einſenckung der Leichen, welches ohne Zweifel noch aus der Antiquität und der erſten Chriſten Weiſe hergerühret: Nunmehr aber iſt es an ſelbigen Orten, wo ich es in meiner Jugend geſehen und gehöret, auch geändert, und wird das Credo nicht mehr geſungen. Solte aber meynen, man hätte wohl dieſe gute alte Ceremonie behalten können und ſollen. Man weiß auch, daß im Anfange und nach der Reformation der Glaube nicht vor, ſondern nach der Predigt geſungen worden. Was die Ur-

ſache geweſen, daß man dieſe Veränderung gemachet, weiß ich nicht. Es wäre auch faſt beſſer, daß es bey der erſten Weiſe nach der Predigt geblieben, denn da hätten alle gegenwärtige Perſonen mitgeſungen, da hingegen jetzo viele nicht mitſingen, weil ſie zu ſpät kommen, wenn der Glaube bald zum Ende, und geſungen wird: iſt bereit, uns ein Leben in Ewigkeit. Ja ſie kommen wol bey dem Cantzel-Liede: HErr JEſu Chriſt dich zu uns wend ꝛc.

§. 6. Was die Zeit anlanget, da der öffentliche Gottesdienſt angefangen wird, ſo iſt dieſelbe ſehr ungleich. Nach der Kirchen-Ordnung ſoll der Gottesdienſt am Sonntage früh in Städten und auf dem Lande Sommers-Zeit um 7. Uhr, und im Winter um 8. Uhr angehen. Es bleibet aber in Städten Sommers- und Winters-Zeit immer bey der ſiebenden Stunde, kan auch nicht füglich anders ſeyn, denn es ſind offtmals ſtarcke Communionen, und um 12. Uhr gehet die Mittags-Predigt an. In der Woche wird der Gottesdienſt in mancher Stadt, z. Ex. in Dreßden noch zeitlicher, als halb 7. Uhr mit Singen angefangen, und um 7. Uhr gehet die Predigt an, die bis um 8. Uhr währet, ſo dann verlaufft wieder eine halbe Stunde mit Beten und Singen, daß alſo der wöchentliche Gottesdienſt unter 2. Stunden nicht zu Ende gehet. Und gleichwol ſtehet in unſerer Sächſ. Kirchen-Ordnung p. 163. daß vor der Predigt nicht über eine viertel Stunde geſungen, und daß mit der Predigt und Geſang aufs längſte in einer Stunde alles verrichtet werde. Daher beklagen ſich offt Hof-Räthe, Secretarii und andere Beamte, die in Collegiis viel zu thun haben, über die lange Predigten, und meynen es ſey genug wenn in der Woche eine halbe, zum höchſten drey viertel Stunde geprediget würde, denn es gehe ohne dieß viel Zeit auf die vielen Vorbitten und Danckſagungen. Daher müſte mancher offt wider ſeinen Willen aus der Wochen-Predigt bleiben, und den Gottesdienſt nicht beſuchen. Auf denen Dörffern will es ſich auch nicht wol thun laſſen, daß der Gottesdienſt Winters-Zeit um 8. Uhr, und im Sommer um 7. Uhr præciſe angefangen werde. Denn manches Dorff liegt weit von der Kirche. Fället auch im Sommer Regen-Wetter ein, ſo können die Leute bey böſen Wege übel fortkommen, und alſo nicht ſo bald da ſeyn: Eine Haus-Mutter hat etwan auch ihre kleine Kinder noch zu beſorgen:

Und

Und alte Perſonen ſind übel zu Fuß, können nicht ſo hurtig fortkommen, gehen doch lieber in die Kirche als die jungen; So iſt es nicht unbillig, daß ein Prediger denen Zuhörern zu Liebe eine halbe Stunde mit dem Gottesdienſte verziehet, damit dieſelben herzukommen, die Lieder mitſingen, die Collecten mitbeten, die Verleſung des Catechiſmi, der Epiſteln und Evangelien mit anhören, und alſo den Gottesdienſt völlig genieſſen können. Dieſes aber iſt vor einen Seel-Sorger etwas ſehr beſchwerliches, wenn der Herr Collator ihm die Freyheit nimmet anzubefehlen, welche Stunde des Gottesdienſt angehen ſoll. Da ſoll an manchen Ort der Pfarr nicht eher einlauten laſſen, bis es der Herr Collator dem Schul-Meiſter befehlen läſſet: Da muß denn offt eine gantze Volck-reiche Gemeine eine Stunde und wol länger ſtehen und warten, ehe der Gottesdienſt angehet. Weil nun die Leute keine gewiſſe Zeit wiſſen, und nicht gern ſo lange warten wollen, ſo kommen ſie denn zu ſpät, und viele bleiben gar daheim; Alſo machet ein Menſch mit ſeiner Commodität vielen eine Beſchwerung und Unordnung. Fragt man nach der Urſache, ſo iſts insgemein dieſe, daß der gnädige Herr, oder die gnädige Frau noch nicht ausgeſchlaffen haben. Da ſie aber früher aufſtehen können, wenn ſie wegreiſen wollen, ſo können ſie in 8. Tagen einmal auch wol eine Stunde früher aufſtehen, damit der Gottesdienſt in ſeiner Ordnung bleibe, und man andern ehrlichen Leuten nicht Beſchwerung mache. Das Sprüchlein, das ſo vielmal in der Bibel ſtehet: (Sprüchw. Sal. 24. Tob. 4. Sir. 7. Matth. 7.) Alles, was du willſt, das man dir thue, thue andern auch: Könnte ſie ſchon der Billigkeit erinnern, und daß ſie Glieder der Gemeine ſeyn, ein Glied aber dem andern nicht beſchwerlich ſeyn ſolle. Ein Prediger wäre zwar nicht ſchuldig einem Collatori hierinnen ſo viel nachzuſehen und einzuräumen, denn die Kirchen-Ordnung iſt dem Collatori ſo wol fürgeſchrieben, als der gantzen Gemeine und dem Prediger: Und wenn ſich dieſer an gehörigen Orte beklagte, würde der Collator unfehlbar eine Erinnerung bekommen. Allein Friede und gut Vernehmen zu erhalten, iſt es beſſer, der Prediger vertrage auch dießfalls etwas, oder ſuche es mit guten Worten, daß man doch immer bey der Ordnung bleiben und den Gottesdienſt einer gantzen Gemeine zur Beſchwerung nicht verzögern wolle.

Das zwölffte Cap.

Von der Litaney.

§. 1.

Er ſelige Lutherus ſchreibet, Tom. III. Alt. fol. 454. a. daß die alten Ebräer ihren Liedern ſchöne Nahmen gegeben, und das iſt auch alſo. Im 2. Sam. 1, 18. hat der König David ſein Klage-Lied, ſo er auf den Tod Sauls und Jonathan gemacht, den Bogen genennet, denn er befahl, man ſollte die Kinder Iſrael den Bogen lehren. Man muß ſich wundern, daß etliche gelehrte Leute durch den Bogen ein Kriegs-Inſtrument verſtanden haben, da man zur ſelben Zeit mit Bogen und Pfeilen gegen die Feinde geſchoſſen. Darinnen waren aber die Jüden von Jugend auf geübt, und war nicht vonnöthen, daß man ſie lehrete mit Bogen ſchieſſen. Nahm doch ſchon Eſau ſeinen Köcher, Pfeil und Bogen, und gieng aufs Feld, vor ſeinen Vater ein Wildpret zu ſchieſſen, 1. B. Moſ. 27. Dahero treffen es die Ausleger beſſer, die durch den Bogen Davids Trauer-Ode, oder Klag-Lied verſtehen, ſintemal 2. Sam. 1, 18. geſagt wird, wohin dieſes Lied Davids geſchrieben worden: Siehe, heiſt es, es ſtehet geſchrieben im Buch der Redlichen, obſchon dieſes Buch nicht mehr vorhanden iſt. Denn das hier durch das Buch der Redlichen das 1. B. Moſe gemeynet ſey, iſt eine bloſſe Muthmaſſung ohne Beweiß. Der Titul des 45. Pſalms heiſſet: Ein Braut-Lied und Unterweiſung von den Roſen. Es wollen aber etliche Ausleger durch das Ebräiſche Wort Schoſchannim lieber Lilien verſtehen, oder ein muſicaliſch Inſtrument von ſechs Saiten. So werden auch etliche Pſalmen genennet, gölden Kleinod, gölden Roſen-Span u. ſ. w. Der 9te Pſalm von der ſchönen Jugend. Der 22. Pſalm führet den Titul von der frühgejagten Hindin. Der 56. Pſalm von der ſtummen Taube unter den fremden. Der 80. Pſalm von der Span-Roſe. Der 88. Pſalm von der Schwachheit der Elenden. Der 92. Pſalm ein Lied auf den Sabbath. Der 102. Pſalm ein Gebet des Elenden. So merckwürdige und ſchöne Nahmen oder Titel haben die Pſalmen Davids. Merckwürdig iſt auch, daß acht Pſalmen, als der 111. 112 = = 118.

das groſſe Halleluja genennet werden. Herr M. Johann David Feiſch, Paſtor zu St. Leonhard in Stuttgart ſchreibet in ſeiner preiß-würdigen neuklingenden Harffe Davids oder herrliche Erklärungen des Pſalters über den erſten Verſicul des einhundert und eilfften Pſalms ſehr wol: Mit dieſem Pſalm, und zwar mit dem erſten Wort deſſelben gehet das groſſe und hoch-feyerliche Hallel oder Lob-Geſang der alten Jüden an, das ſie iedesmals bey Nieſſung des Oſter-Lamms pflegten abzuſingen, und zwar die zwey erſten, nemlich den 111. und 112. vor dem Becher der Danckſagung, und die 6. folgenden, nachdem ſie aus den Becher alle getruncken. Welche Gewohnheit Chriſtus ſelbſt mit ſeinen Apoſteln ſcheinet in Acht genommen zu haben, Matth. 26, 30. Marc. 14, 36.

§. 2. Wir haben bey unſern Gottesdienſt auch ein Lied, das einen beſondern Nahmen führet, und die Litaney genennet wird. Litaney iſt ein Griechiſch Wort. Die Gelehrten wiſſen ſchon, wo es herkommet: denen Unſtudirten iſt es gnug, wenn ſie wiſſen, daß ein demüthig und brünſtig Gebet dadurch verſtanden werde, in welchen allerley Noth der gantzen Chriſtenheit GOtt dem Allerhöchſten vorgetragen wird. Und wenn es mit abwechſelnden Chören und Stimmen, indem etliche Knaben vor dem Altar knien, und anfangen zu ſingen: Kyrie: denen alsdenn der Cantor mit denen übrigen Schülern und der gantzen Gemeine antwortet: Eleiſon, welches Wort auch aus der Griechiſchen Sprache genommen, und bekannter maſſen ſo viel heiſſet, als: Erbarme dich, wie es auch bald alſo erkläret wird, wenn auf die Worte: HErr GOtt Vater im Himmel! geantwortet wird: Erbarm dich über uns. Weil nun dieſes Lied mit Worten aus der Griechiſchen Sprache angefangen und auch damit beſchloſſen wird, ſo iſt leicht der Schluß zu machen, daß es in der alten Griechiſchen Kirche aufkommen ſey und gemachet worden. Den erſten Verfaſſer aber kan kein Menſch errathen. Das Lied iſt gut, der Autor mag ſeyn wer er will. Der ſelige Herr Chemnitius hält den alten Römiſchen frommen Biſchoff Gregorium vor den Urheber und Verfaſſer der Litaney: Er hat ſich aber dießfalls geirret, denn Paulus Diaconus Lib. III. de geſtis Longobard. Cap. 25. und Carolus Sigonius berichten, daß Gregorius nur anbefohlen habe die Litaney zu ſingen, als die Stadt Rom we-

gen einer gifftigen Peſtilentz in groſſer Noth Anno 590. geweſen. Denn der Tyber-Fluß hatte ſich ungewöhnlich ergoſſen, und die halbe Stadt Rom unter Waſſer geſetzet, auch eine unzehliche Menge Schlangen in die Stadt geführet, welche im Waſſer erſoffen, und nach erfolgten Abfluß verfaulet, und mit ihren Geſtanck die Lufft inficirt, daher eine ſolche Peſt entſtanden, daß viel tauſend Menſchen ſchnell und geſchwind ihren Geiſt aufgegeben, und wenn einer nur genieſſet, alſobald tod niedergefallen, daher auch damals die Gewohnheit aufgekommen ſeyn ſoll, daß man einem ſternutanti oder Nieſſenden zugeruffen; helffe dir GOtt! Andere aber ſagen: Zur Zeit Kayſers Mauritii ſey eine ſolche Peſt geweſen, da man denen Nieſſenden zugeruffen: Helffe dir GOtt. Noch andere ſagen, in Engelland ſey dieſe Weiſe aufkommen, als auch eine groſſe Peſt daſelbſt geweſen, und die Leute genieſſet. Arnold aber führet in ſeiner K. K. Hiſt. P. I. fol. 264. Salmaſium, Voëtium und Spanhemium an, welche alle dieſe Erzehlung vor ungegründet halten, und ſagen, daß das GOtt helff! von Heyden herkomme. Daß wir dieſen Gebrauch noch heutiges Tages behalten, und einem Nieſſenden ein Compliment machen, iſt eine unnöthige Sache und bloſſe Gewohnheit, denn das Nieſſen iſt eben ſo etwas natürliches als Huſten, und der Huſten macht vielmehr Beſchwerung als das Nieſſen, daß man mehr Urſache hätte einem der ſehr huſten muß, zu wünſchen: GOtt helffe dir. Daß wir aber die Erzehlung von Gregorio ausmachen, ſo berichten die Scribenten, daß er ſepti formem oder Septenam Litaniam eine ſiebenfache Litaney angeordnet habe zur Zeit ſolcher Peſt-Gefahr. Nemlich, es hätte 1) der gantze Clerus oder Geiſtlichkeit von der Kirche St. Johannis Bapt. in Proceſſion ausgehen, und die Litaney ſingen: 2) Die Männer (Bürgerſchafft zu Rom) von der Kirche des heiligen Märtyrers Marcelli. 3) Die Mägde GOttes oder Nonnen von der Kirche der heiligen Märtyrer Coſmæ und Damiani. 4) Die Ehe-Weiber von der Kirche Petri und Stephani. 5) Die Wittwen von der Kirche des heiligen Märtyrers Vitalis. 6) Die Kinder und allerley Arme von der Kirche der heiligen Märtyrin Cæciliæ. 7) Alle Mönche von der Kirche derer heiligen Märtyrer Johannis und Pauli. Von andern Scribenten wird dieſe ſiebenfache Proceſſion, dabey iegliche die Litaney auf öffentlicher Gaſſe geſungen, in etwas verändert erzehlet: Gregorius

habe

habe 7. Chöre angeordnet. In dem erſten ſey geweſen der Clerus, oder die Geiſtlichkeit. Im andern, die Aebte mit ihren Mönchen: Im dritten, alle Aebtißinnen mit ihren Nonnen: Im vierdten, alle Knaben: Im fünfften, alles gemeine Volck: Im ſechſten, alle Wittwen: Im ſiebenden, alle Ehe-Weiber. Vid. Rechenbergii Hierolexicon in voc. Litania. Man ſiehet hieraus, daß ſchon zur ſelbigen Zeit vielerley Orden in der Römiſchen Kirche geweſen, und daß man viel auf Proceſſiones und andere Ceremonien gehalten. Ich wollte aber nicht widerſprechen, daß wenn in groſſer Noth und allgemeiner Gefahr auch in äuſſerlichen Dingen auſſerordentlich etwas angeſtellet wird, das Volck nicht ſollte zu einer ernſtlichen Andacht erwecket werden, welches auch in einer ſolchen öffentlichen Proceſſion geſchehen kan: Wie denn auch die Proceſſiones unter die Mittel-Dinge zu rechnen, die an ſich ſelbſt nicht unrecht ſeyn. Und wenn im Pabſtthum ſonſt keine Irrthümer und abergläubiſche Ceremonien wären, könnten wir wegen der Proceſſionen mit ihnen leicht einig ſeyn.

§. 3. In der Römiſchen Kirche ſind gar unterſchiedliche Arten der Litaney bekannt, als die allgemeine groſſe Litaney, die mit der Unſerigen faſt übereinkommen, ausgenommen, daß ſie die verſtorbenen Heiligen mit hinein geſetzet, wir aber ſolche hinweg gethan. Hernach haben ſie die Litaney aller Heiligen, da der Prieſter vor den Altar kniet, und laut ruffet: Z. Ex. Heilige Mutter GOttes, Maria, und das gantze Volck ſo in der Kirche iſt, liegt auf den Knien, und antwortet mit einer Stimme laut: Bitte für uns. Der Prieſter: Heiliger Joſeph: Das Volck: Bitte für uns. Prieſter: Heiliger Petrus: Volck: Bitte für uns. Und ſo werden ſehr viel Heilige in ſolcher Litaney genennet, und von dem Volck allezeit mit groſſer Andacht und Inbrünſtigkeit geantwortet: Bitte für uns: wie ich ſolches ſelbſt gehöret und geſehen, als mich wegen des warmen Bades in Töplitz befunden. Ferner haben ſie auch eine abſonderliche Litaney, die auf die heilige Jungfrau Maria gerichtet, darinnen dieſe allein als eine Noth-Helfferin und Fürbitterin angeruffen wird. Ich habe die Litaniam Lorettanam, oder die Litaney auf die Maria zu Loretto gerichtet: weiß aber nicht, ob ſie über dieſe noch eine andere haben mögen. Der liebe GOtt erbarme ſich doch aller Lehrer im Pabſt-

thum, und erleuchte ihre Augen und Hertzen daß ſie doch die Ehre, die GOtt und ſeinem lieben Sohne Chriſto JEſu allein gebühret, nicht der lieben Maria und andern geringen Heiligen geben: Wir haben ja nur einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſtum der gerecht iſt, der auch die Verſöhnung für unſere und der gantzen Welt Sünde iſt, wie uns Johannes 1. Epiſt. 2. verſichert: An dieſen Fürſprecher können wir uns ja genügen laſſen: der hat auch verſprochen, er wolle bey uns bleiben bis an der Welt Ende: Er hat auch verſprochen er wolle uns erhören und erretten, dergleichen Verſprechen und Verſicherung haben wir von keinen Heiligen: Vielmehr iſt es uns klar verboten, ſelbige als Fürbitter anzuruffen: Ach wenn doch alle Glieder der Evangeliſchen Lutheriſchen Kirche vor die Römiſche Kirche eifrig und ernſtlich beteten, und ſonderlich vor deroſelben Biſchöffe und Lehrer, daß der GOtt unſers HErrn JEſu Chriſti, der Vater der Herrlichkeit, ihnen gebe den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu ſeiner Selbſt-Erkänntniß, und erleuchtete Augen ihres Verſtändniſſes daß ſie erkennen mögen, wie in keinen andern das Heyl, auch kein anderer Nahme denen Menſchen gegeben ſey, darinnen ſie ſollen ſelig werden, denn allein in dem Nahmen, und durch den Glauben an das Verdienſt JEſu Chriſti; Und richteten alſo ihre Litaneyen an niemand anders, denn an den dreyeinigen GOtt, Vater, Sohn und Heil. Geiſt.

§. 4. Man hat aber in der Römiſchen Kirche nicht nur ſo viel Heilige (ſanctos, plurimam partem immeritos wie ein gelehrter Mann ſchreibet) und zwar gröſtentheils Unſchuldige oder Unverdiente in die Litaney geſetzet, ſondern auch dieſelbe in lateiniſcher Sprache geſungen, die doch die wenigſten verſtehen, und alſo iſt dieſes herrliche Gebet und Lied, ſo nach Lutheri Urtheil wol das Beſte iſt, ſo nach dem Gebet des heiligen Vater Unſers auf Erden kommen iſt, von denen armen Schafen und gemeinen Volck ohne allen Nutzen angehöret, oder auch geſungen worden. Sie haben zwar endlich ihre Litaney in teutſche Sprache überſetzet, daß ſolche der gemeine Mann verſtehet: Allein ſie verunreinigen ſolche doch noch mit Anruffung der Heiligen, und verderben alſo dieſes edle köſtliche Gebet, und Lied. Wie es denn auch vor der Reformation Lutheri auf andere Art und Weiſe ſehr verderbet, ja gar zum Greuel vor GOtt gemacht worden, wenn die Hungarn in ihrer Litaney geſetzet und geſungen haben: Ut nos defen-

defenſores tuos exaudire digneris: Du wolleſt uns deine Beſchirmer, o GOtt, gnädiglich erhören! wie ſolches Lutherus Tom. II. Alt. fol. 771. a. anführet und dabey ſchreibet: Ach daß auch etwa ein König oder Fürſt wäre, der Chriſtus Beſchirmer würde; Und darnach ein anderer, der den Heiligen Geiſt beſchirmet, ſo meyne ich, wäre die heilige Dreyfaltigkeit und Chriſtus ſamt dem Glauben nicht übel bewahret.

§. 5. Als nun Lutherus aus GOttes Rath und Beyſtand (denn wäre das Werck von Menſchen und bloß von Luthero geweſen, und aus Vermeſſenheit angefangen worden, ſo würde es bald ſeyn untergangen, wie der weiſſe Gamaliel Ap. Geſch. 5. gerathen und geurtheilet hat, weil Kayſer, Könige, Fürſten und Pabſt ſich ſo hefftig widerſetzten) das Reformations-Werck vorgenommen, hat er auch die Litaney unterſuchet, und da er befunden, daß die ſo genannte groſſe Litaney der Römiſchen Kirche mit abgöttiſcher Anruffung der Heiligen verunreiniget ſey, hat er ſolche auch reformiret, geſaubert, zuſammen gezogen, und in teutſche Sprache verfaſſet, wie ſie erſt in der griechiſchen und auch eine Zeitlang in der erſten lateiniſchen Kirche im Gebrauch geweſen, damit ſie auch von denen Laien und jedermann könne verſtanden und gebraucht werden, darüber auch viele hohe Fürſtliche, Gräffliche und andere Standes-Perſonen, ſamt andern chriſtlichen Hertzen eine ungemeine Freude gehabt, und ſolche Litaney in öffentlichen Gottesdienſte, und privatim zu Hauſe fleißig und andächtig gebrauchet. Daher auch der alte D. Paulus Eberus, Profeſſor und Superintendent in Wittenberg Predigten über die Litaney gehalten, und in der Vorrede, Lutheri Dienſt und Arbeit, auch den herrlichen Nutzen der Litaney ſehr gerühmet und herausgeſtrichen. Es waren zwar ſolche Predigten nach der alten Art ſchlecht und einfältig eingerichtet, aber doch ſehr erbaulich, und wolte ich wünſchen, daß ſie aufgeſuchet, und durch neuen Druck wieder bekannt gemacht würden, an ſtatt ſo vieler anderer unnützer und bloß zur Curioſität dienenden Schrifften, die es alle Jahr ſchneyet und regnet. Von Lutheri Zeiten an iſt nun die Litaney in den Evangeliſchen Kirchen, GOtt ſey Danck! rein und lauter ohne abgöttiſche Anruffung der Heiligen behalten und von dem glorwürdigſten Churfürſten Auguſto verordnet worden, daß dieſes Gebet wöchentlich dem Volcke in der

Kirche vorgeleſen, oder auch geſungen werden ſolte. Und weil die wenigſten Leute, die auf Churfürſt Auguſti Befehl Anno 1580. abgefaſſete General-Articul geſehen und geleſen, da doch viel heylſames darinnen enthalten, und tauſendmal beſſer wäre, man läſe dieſe General-Articul, als die eiteln Entrevüen; Als will mir doch die Mühe nicht verdrüſſen laſſen, den zwölfften Articul hieher zu ſetzen, welcher von der Litaney und gemeinen Bet-Tagen in der Wochen handelt:

Wiewol in der Kirchen-Agenda ausdrücklich verordnet, (ungeachtet, daß bey allen Aemtern in der Kirchen das Volck zum Gebet vermahnet und angehalten werden ſoll) daß man auch zu ſonderlichen beſtimmten Zeiten das gemeine Gebet der Litaney in denen Städten alle Mittwoche und Freytage, in denen Dörffern aber über den andern Sonntag einmal zu gelegener Stunde nach der Predigt gehalten, darzu auch das Volck vermahnet werden, daß ſie bey ſolchen gemeinen Gebete bis zu Ende bleiben und ſämtlich für alle Noth der Chriſtenheit um Erhörung bitten ſollen; Befinden wir doch, daß ſolches in etlichen Kirchen gantz und gar unterlaſſen, in etlichen aber alſo angeſtellet, daß allein junge Kinder in der Woche zuſammen kommen, und ohne vorhergehende Predigt, in Abweſen der Alten, die Litaney mit einander ſingen; Dargegen aber Männiglich offenbar, daß die Noth der Chriſtl. Kirche in dieſen letzten Zeiten nicht abnimmet, ſondern je länger, je gröſſer und beſchwerlicher wird, derwegen das Gebet zum höchſten vonnöthen, dazu uns auch der Sohn GOttes ernſtlich vermahnet, auf daß wir allem Ubel entfliehen mögen, ſo über die undanckbare Welt gehen ſoll; Als wollen und befehlen wir hiermit ernſtlich, daß vermöge angeregter Agenda in jeder Stadt auf den Freytag, oder wie es jedes Ortes Gelegenheit leiden mag, alle Wochen unnachläßig die Litaney, als das gemeine Gebet für alle Noth der gantzen Chriſtenheit, und vor derſelben allewege eine Chriſtliche Predigt gehalten, dadurch die Zuhörer zu hertzlicher Andacht und Eifer zum Gebet erwecket werden: Dazu denn die Schulmeiſter die Schüler, welche im erſten Chore vorſingen, alſo abrichten ſollen, daß ſie weder zu hoch noch zu niedrig, ſondern dieſelbe alſo ſingen, damit das Volck auch mit ſeiner Stimme folgen könne, und alle Unordnung verhütet werde. Es ſollen auch die Pfarrer oder Prediger ihre Predigt alſo einrichten,

richten, damit das Volck nicht zu lange aufgehalten werde, ſondern ein jeder wieder zu ſeiner Arbeit und Beruff kommen möge: Wie denn die Pfarrer und Kirchen-Diener ihre Pfarr-Kinder mit allen Ernſt und Fleiß vermahnen ſollen, daß ſie ſich nicht weniger bey ſolcher Predigt, und gemeinen Gebet, als an einem Sonntage oder Feyer-Tage finden ſollen: Oder da die Geſchäffte ſo nöthig, daß ſie nicht abkommen können, doch aufs wenigſte aus jedem Hauſe eine Perſon oder etliche ſchicken, damit auch durch ſie das gemeine Gebet, zu Abwendung GOttes Zorns, der Gebühr nach, Chriſtlich verrichtet werden möge. Alſo lautet der XII. General-Articul.

In der Kirchen-Ordnung oder Agenda p. 165. wird es kürtzlich wiederhohlet, und geſagt: Wiewol das Volck bey allen Aemtern in der Kirchen zum Gebet ſoll vermahnet und angehalten werden; Doch ſoll man auch zu ſonderlichen beſtimmten Zeiten, das gemeine Gebet der Litania halten, in den Städten alle Feyer-Tage nach der Predigt. Auf den Dörffern über den andern Sonntag einmal zu gelegener Stunde. Es ſoll auch das Volck vermahnet werden, daß ſie bey ſolchen gemeinen Gebet der Litaney bis zu Ende bleiben, und ſämtlich für alle Noth um Erhörung bitten.

§. 6. Solche gute Anordnung iſt nun vorhanden, und wird doch nicht allenthalben in Acht genommen. In Städten zwar wird alle Freytage nach der Predigt die Litaney geſungen, die Stühle aber ſind an manchen Orten ſehr leer, und kommet wohl aus etlichen Häuſern niemand in die Wochen-Predigt, und zur Litaney, da doch aus jeglichem Hauſe eine oder etliche Perſonen, vermöge des Befehls im 12. General-Articul erſcheinen ſollen. Die Urſache aber mag wohl auch dieſe ſeyn, daß die Predigt allezeit eine gantze Stunde währet. Zwey lange Gebete, Vorbitten und Danckſagungen nehmen auch eine Viertel Stunde zum wenigſten weg. Mancher Prediger zwar lieſet die allgemeinen Gebete mit groſſer Geſchwindigkeit ab, welches aber auch nicht gut iſt, und keine Andacht dabey ſeyn kan, daß es beſſer wäre, er predigte nur eine halbe oder drey Viertel-Stunde, und lieſe alsdenn die Gebete langſam und mit rechter Andacht der Gemeine vor. Auf denen Dörffern ſolte nun über den andern Sonntag die Litaney entweder geſungen, oder doch Gebet-

weiſe

weiſe abgeleſen werden, vermöge der ergangenen Verordnung, uns es könnte auch gantz füglich alle Sonntage in der Bet-Stunde und Catechiſmus-Examine geſchehen, mir iſt aber kein Ort bekannt, da es geſchehe, ſo gar kan auch eine gute Sache und Anſtalt in deſuetudinem und aus der Gewohnheit kommen. Denn ich zweifele nicht, daß im Anfange, als des glorwürd. Churfürſten Auguſti Anordnung dißfalls publicirt worden, man derſelben gehorſamlich eine Zeitlang gefolget. Die Wochen-Predigten ſollen ebenfalls, vermöge dieſer Verordnung, zum wenigſten zu Martini auf dem Lande angehen, und bis Oſtern continuiren. Sie gehen aber auch an denen meiſten Orten nur mit dem 1. Advent an, und ſodann wird auch die Litaney geſungen. Man kan ſie aber auch in denen wöchentlichen Bet-Stunden gar füglich Gebets-weiſe mit ableſen; Und wenn es ja zu lang werden wolte, könnte man vor denen 2. Gebeten, ſo man in denen Bet-Stunden braucht, Wechſels-weiſe eines weglaſſen, und die Litaney dafür ableſen. Vor meine Perſon aber bekenne ich, daß der Geſang der Litaney mehr afficirt, oder das Gemüth bewegt, als wenn ſie nur vorgeleſen wird. Doch liegt auch viel an der Art und Weiſe der Ableſung. Man kan durch eine Munterkeit des Geiſtes bey ihm ſelbſt und andern wohl die Affecten erwecken und das Gemüth bewegen, daß es zur Andacht entzündet wird. Wo man aber ſchläffrig und ohne Erhebung der Stimme etwas daher lieſet, ſo iſt gewiß nicht viel Andacht und Frucht dabey. Was auch die Art und Weiſe, die Litaney zu ſingen anlanget, ſo glaube ich nicht, daß ſie im gantzen Churfürſtenthum Sachſen, ſo lieblich und anmuthig geſungen wird, als in der Stadt Pirna, allwo ſie noch eine Melodie von dem ſel. M. Quirsfeld haben, der ein guter Muſicus, Componiſt und anfänglich Cantor bey dieſer lieben Stadt geweſen, zuletzt aber als Archidiaconus daſelbſt geſtorben. Wie anmuthig dieſe Melodie klinget, da 4. oder 5. Knaben vor dem Altar den erſten und andern Diſcant ſingen, und auf dem Chore mit Alt, Tenor und Baſs geantwortet wird, kan niemand ihnen einbilden, als der es ſelber höret, und wünſche ich von Hertzen, daß dieſe ſchöne Weiſe und Melodie allenthalben bekannt würde.

§. 7. Endlich muß ich noch gedencken, daß in der Stadt Dreßden und in denen dahin gehörigen Land-Kirchen vor des Durchlauchtigſten

Landes-

Landes-Herrn Wohlfarth die Fürbitte in der Litaney dreymal wiederholet und geſungen wird: **Unſern Churfürſten** (jetzo wird dazu geſetzt: **Unſern König und Churfürſten**) **bey deſſen Regierung mit Krafft aus der Höhe mächtiglich ausrüſten, und bey langen Leben väterlich erhalten**, welche dreymalige Wiederhohlung, wie ich berichtet worden, noch der ſel. Herr D. Geier ſoll angeſtellet haben. Es mag aber ſolche nicht aller Orten eingeführet ſeyn, denn ich ſinde ſie in keinen, als nur in dem Dreßdener Geſang-Buche. Des Berg-Baues, der doch als ein groſſer Segen dieſes Churfürſtenthums billig zu conſideriren und zu achten iſt, wird auch in allen Geſangbüchern vergeſſen, darüber ſich viel einheimiſche und ausländiſche offt verwundert, denn ja bekannt, daß nicht nur der Landes-Herr von dem Berg-Zehenden jährlich ein groſſes Einkommen genieſſet, ſondern auch durch den Berg-Bau ſo viel tauſend Menſchen im Ertz-Gebirge ernähret und erhalten werden. Warum ſolte man nun nicht in der Litaney bitten und ſingen oder ſagen: **Das Bergwerck ſegnen und vermehren**: Erhöre uns lieber HErre GOtt. Alſo habe es hier, wo ich dem Herrn an ſeiner Gemeine diene, gefunden, daß zuletzt nach denen Worten: **Die Früchte auf dem Lande ſegnen und bewahren**, auch vor das Bergwerck gebeten wird. Welcher von meinen Vorfahren ſolches eingeführet hat, habe auch von denen alten Einwohnern nicht erfahren können. Weil nun dieſe Bitte um den Berg-Segen ſchon ſo lange Zeit geſchehen, auch recht und billig iſt, ſo wird immerzu damit continuiret, und ſolche unverändert beybehalten.

§. 8. Weil auch droben §. 3. der Litaniæ Lorettanæ gedacht worden, und ich ſolche einsmals aus einen Römiſchen Rituali ausgeſchrieben, als will doch ſolche bey dieſer Gelegenheit meinen Evangeliſchen Mit-Chriſten bekannt machen, denn ich leicht dencken kan, daß unter hunderten nicht einer dieſe Litaney jemals geſehen hat, ſo ihm zwar weder nützen noch ſchaden wird, doch können ſie auch daraus lernen, wie die armen Schafe in der Römiſchen Kirche zur Abgötterey verführet werden, daß ſie ihr Vertrauen auf die liebe Mariam ſetzen, und dieſelbe göttlich verehren, damit aber Chriſto ſeine Ehre nehmen, der da geſagt: Was ihr **den Vater bitten werdet in meinen** (NB. in meinen, nicht in meiner Mutter) **Nahmen, das wird er euch geben.** Und mit dieſen armen

men verführten Schafen ſollen wir billig ein Mittleiden haben, und GOtt hertzlich bitten, daß er ihnen Lehrer der Gerechtigkeit ſende, die ſie auf geſunde Weide führen. Ja wir ſollen auch unſere groſſe Seligkeit erkennen, da wir ſelber in der H. Schrifft leſen, ſuchen und forſchen dürffen, ob ſichs ſo verhalte, was uns unſere Lehrer vortragen, da hingegen die H. Schrifft denen armen Leuten im Pabſtthum verboten iſt. Was nun die Lorettaniſche Litaney anlanget, ſo iſt zuförderſt zu wiſſen, daß Loretto eine kleine Stadt in Italien iſt, allwo ſich ein Marien-Bild findet, dem groſſe und unzählige Wunder zugeſchrieben werden, dahero geſchehen auch unzählige Wallfarthen dahin. Um deswillen iſt nun eine Litaney an die Mutter Chriſti, Mariam zu Loretto, gemacht worden, in welcher zwar der Anfang und das Ende gut, das Mittel aber kan weder GOtt noch rechtgläubigen Chriſten gefallen, wie ein jeder Verſtändiger aus folgenden ſelbſt erkennen wird:

Kyrie
Chriſte } Eleiſon!
Kyrie

Chriſte höre uns!
Chriſte höre uns!

GOtt Vater vom Himmel
GOtt Sohn, Erlöſer der Welt
GOtt Heiliger Geiſt
Heilige Dreyfaltigkeit, ein ewiger GOtt } Erbarm dich unſer!

Heilige Maria
Heilige GOttes Gebährerin
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen
Mutter Chriſti
Mutter der göttlichen Gnaden
Allerreineſte Mutter
Allerkeuſcheſte Mutter
Du ungeſchwächte Mutter
Du unbefleckte Mutter
Du liebliche Mutter } Bitte für uns!

Du

Du wunderbarliche Mutter
Mutter unſers Schöpffers
Mutter unſers Erlöſers
Du allerweiſeſte Jungfrau
Du ehrwürdigſte Jungfrau
Du lobwürdigſte Jungfrau
Du gewaltige Jungfrau
Du getreue Jungfrau
Du Spiegel der Gerechtigkeit
Du Sitz der Weißheit
Du Urſach unſers Heyls
Du geiſtliches Gefäß
Du ehrwürdiges Gefäß
Du fürtreffliches Gefäß der Andacht
Du geiſtliche Roſe
Du Thurm Davids
Du helffenbeinerner Thurm — Bitte für uns!
Du göldenes Hauß
Du Archa des Bundes
Du Himmels-Port
Du Morgenſtern
Du Heil der Krancken
Du Zuflucht der Sünder
Du Tröſterin der Betrübten
Du Helfferin der Chriſten
Du Königin der Engel
Du Königin der Patriarchen
Du Königin der Propheten
Du Königin der Apoſtel
Du Königin der Märtyrer
Du Königin der Beichtiger
Du Königin der Jungfrauen
Du Königin der Heiligen

O du Lamm GOttes, welches du hinnimmſt die Sünde der Welt:
Verſchone unſer, o HErr!
O du Lamm GOttes, welches du hinnimmſt die Sünde der Welt:
Erhöre uns, o HErr!
O du Lamm GOttes, welches du hinnimmſt die Sünde der Welt:
Erbarme dich unſer, o HErr!
Chriſte höre uns!
Chriſte erhöre uns!
Kyrie Eleiſon!
Chriſte Eleiſon!
Kyrie Eleiſon! Ave Maria!

Antiphona:

Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige GOttes-Gebährerin: Verſchmähe nicht unſer Gebet in allen unſern Nöthen, ſondern erlöſe uns allezeit von aller Gefährlichkeit, ehrenreiche und gebenedeyete Jungfrau!

Verſ. In aller unſrer Trübſal und Angſt

Reſp. Komm uns zu Hülffe, allerſeligſte Jungfrau Maria.

Gebet.

O zarte reine Jungfrau Maria, nach GOTT biſt du mein höchſter Troſt und Hoffnung, in ſolcher Treu und Liebe, als dich dein liebes Kind ſeinem allerliebſten Jünger Johanni befohlen hat; befehle ich dir heut und allezeit meinen Leib und meine Seele, mein Ehr und Gut, auch meine Angehörige: Und bitte dich, du wolleſt uns beſchützen, beſchirmen, behüten und bewahren vor allen unſern Feinden, ſichtbarn und unſichtbarn, vor allen Unglück, vor Schaden, Feuer und Waſſer, vor aller Zauberey, vor Hunger, Krieg und Peſtilentz, vor einen jähen böſen Tode: Auch wolleſt du uns Verlängerung und Beſſerung unſers Lebens erwerben. Eja, du Himmels-Königin, Maria, du auserwählte Jungfrau, ſtehe uns bey in allen unſern Aengſten, Trübſalen, Widerwärtigkeiten und Nöthen. Erwerbe auch uns

uns hier in dem Leben, und in unſerm Tode, ſchnelle und kräfftige Hülffe wider alle Widerwärtigkeiten und Anfechtungen: Sey uns auch in unſern erſchrecklichen Gerichte eine getreue Fürſprecherin bey deinem Kinde JEſu Chriſto, Amen!

§. 9. Dieſes iſt nun die Litaney an die Maria zu Loretto, ſamt denen Gebeten, ſo an dieſelbe gerichtet ſind. Wer ſiehet nicht, daß die Ehre, die Chriſto unſerm Heylande und GOtt ſeinem Vater, ſamt dem Heiligen Geiſte allein gebühret, der lieben Maria beygeleget werde. Alle fromme Hertzen werden ſich darüber betrüben, daß ſo ein groſſes Volck in der Römiſchen Kirche in ſolcher Finſterniß ſtecket, und aus der lieben Maria einen Abgott machet. Wäre es möglich, daß ſich die Seligen im Himmel betrübeten, ſo könnte Maria nicht einem Augenblick frölich ſeyn, weil ihr ohne Unterlaß ſolche Ehre angethan wird, die GOtt allein gebühret. Wie iſt es doch nun möglich, daß ein Menſch, der ſeiner Seelen ewiges Heyl ſuchet, ſich zu der Römiſchen Kirche wenden, und ſich ſolcher Abgötterey theilhafftig machen kan? Und wolte gleich mancher Menſch dencken: Ich will die Litaney an die Mariam zu Loretto nimmermehr beten, ſo ſind doch ihre andern Litaneyen auch nicht viel beſſer, denn es wird in allen der Heiligen gedacht, und ſie werden um Fürbitte angeruffen: Und wenn er auch gleich keine einige Litaney, weder die groſſe noch kleine, noch Lorettiſche betete, ſo billiget er doch alle Irrthümer der Römiſchen Kirche, indem er ein Gliedmaß derſelben wird, und macht ſich derſelben theilhafftig. Es gehen alſo viele heut zu Tage Theils aus Deſperation, Theils um Ehre, Theils um Reichthums willen, Theils um eines ſchönen Weibsbildes willen, wie der ehemals in Wien geweſene Schwediſche Abgeſandte Graff Horn (Siehe Graff Henckels letzter Stunden dritten Theil, in Herrn Nicolai Langens Lebens-Lauff p. 227.) in die Römiſche Kirche, da ſie lieber heraus gehen ſolten, wenn ſie gleich vom Anfange drinnen geweſen wären. Denn die Zeit nahet immer heran, da erfüllet werden wird, was Offenbar. Joh. 18, 4-8. Der Geiſt GOttes verkündiget: Gehet aus von ihr, mein Volck, (hieraus iſt zu ſehen, daß bey jetziger groſſen Verderbniß GOtt gleichwol noch einen heiligen Saamen in Babel oder in der Römiſchen Kirche hat, den er ſein Volck nennet) daß ihr nicht theilhafftig werdet ihrer Sünden,

den, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen. Denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und GOtt dencket an ihren Frevel. Bezahlet ſie, wie ſie euch bezahlet hat, und machets ihr zwiefältig nach ihren Wercken: Und mit welchen Kelch ſie euch eingeſchencket hat, ſchencket ihr zwiefältig ein. Wie viel ſie ſich herrlich gemacht und ihren Muthwillen gehabt hat, ſo viel ſchencket ihr Quaal und Leid ein. Denn ſie ſpricht in ihren Hertzen: Ich ſitze, und bin eine Königin, und werde keine Wittbe ſeyn, und Leid werde ich nicht ſehen. Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen, der Tod, Leid und Hunger, und mit Feuer wird ſie verbrennt werden, denn ſtarck iſt GOTT der HErr, der ſie richten wird. Ach wenn doch alle Römiſch-Catholiſche dieſes leſen, erkennen, gläuben und ihrer ſelbſt wahrnehmen wolten, ſo könnten ſie ihrem leiblichen Verderben noch entgehen, das inſonderheit und unfehlbar über die groſſe Stadt Rom, als eine geiſtliche Sodoma und Babylon kommen wird, denn das Wort des HErrn kan nicht lügen.

§. 10. Zum Beſchluß dieſes Capitels iſt noch zu gedencken, daß Anno 1720. zu Naumburg von Balthaſar Bozögeln ein fein Tractätlein in länglich Duodez gedruckt worden, welches entweder das Miniſterium oder das Schul-Collegium in der Thüringiſchen unweit Naumburg liegenden Stadt Wieſe, verfertiget, unter dem Titel: Die Litaney teutſch und lateiniſch, nebſt einer kurtzen hiſtoriſchen Nachricht von der Litaney Urſprung, Abtheilung, Verfaſſer, Inhalt ꝛc. welches ſehr fein gemacht, auch die ſo genannte kleine Litaney lateiniſch und teutſch dabey zu finden iſt.

Das dreyzehende Capitel.

Von Orgeln und der Instrumental-Muſic.

§. 1.

Es ſind wenig Kirchen zu finden, da nicht ein Orgel-Werck vorhanden wäre, ſollte es auch noch ſo ſchlecht und klein ſeyn. In groſſen Städten aber giebt es Orgel-Wercke, die ſehr groß und koſtbar

bar ſeyn, wie denn auf eine einige Orgel in mancher Stadt etliche tauſend Thaler gewendet worden: Ja man hat auch an einer Orgel nicht gnug, ſondern es müſſen in mancher Kirche derſelben zwey ſeyn, daß man wol ſagen möchte: Wozu taugt dieſer Unrath. Ich weiß zwar wohl, daß der ſchlechten Danck verdienet, der wegen der überflüßig groſſen und koſtbaren Orgeln, desgleichen wegen der Kirchen-Muſic etwas erinnert, denn man iſt an ſolche Dinge dermaſſen gewohnt, daß man meynet, der Gottesdienſt könne ohne dieſelben nicht beſtehen, oder leide doch groſſen Abbruch, wenn Orgeln und Inſtrumental-Muſic hinweg blieben: Ja viele ſehen dieſe Dinge nicht anders als ein eſſential-oder weſentliches Stücke des Gottesdienſtes an, ſo ſie doch mit nichten ſind: Sondern der Gottesdienſt beſtehet in **Beten, Singen, Loben und Anhörung oder Betrachtung des Göttlichen Wortes**, wozu Orgeln und andere muſicaliſche Inſtrumenta nicht vonnöthen ſeyn, die erſte Chriſtliche Kirche auch zwey bis dreyhundert Jahr dergleichen nicht gebrauchet hat.

§. 2. Wie aber faſt bey allen Dingen in der Welt ein rechter Brauch und Mißbrauch gefunden wird: Alſo iſts auch bey der Inſtrumental-Muſic. Die Orgeln ſind auf gewiſſe Maſſe in einer Kirche gar nützlich, denn ſie dienen dazu, daß die Lieder im rechten Thone angefangen, und auch in einen Thone fortgeſungen und zu Ende gebracht werden. Denn es ſonſt leicht geſchicht, daß der Vorſänger, Cantor oder Schul-Meiſter den Thon fallen laſſen, und unterziehen, und das Lied kaum kan zu Ende gebracht werden. Und wenn gleich der Vorſänger den Thon rein und beſtändig hält, ſo ziehet wol die mitſingende Gemeine den Thon unter. Als ich zum erſtenmal verſuchte, auf die Cantzel zu gehen, und zu predigen, war an ſelbigen Orte ein Schul-Meiſter der fieng das erſte Lied: **Aus meines Hertzens Grunde** ꝛc. zu tieff an, und kunnte das Geſetz nicht hinaus ſingen. Daher fieng er es anders an, es war aber zu hoch, und kunnte wieder nicht fortkommen. Der Collator, ein Herr von Adel ruffte von ſeiner Por-Kirche gegen den Chor zum Schul-Meiſter: Nun, wie iſts einmal mit euch? Darauf fieng er das Lied zum drittenmal an. Wäre nun in ſolcher Kirche eine Orgel geweſen, ſo hätte der gute Schul-Meiſter den Thon angeben können, und keine ſolche Faute machen dürffen. Die verſammleten Perſonen achteten zwar ſolches nicht, denn ſie waren es

gewohnt,

gewohnt, daß der Schul-Meiſter öffters verfehlete: Mir aber ward ſehr bange, denn ich hielt es vor ein übel Omen, oder Vorbedeutung, daß mir es mit meiner erſten Predigt auch ſo gehen würde, und wäre der Paſtor ſelbigen Ortes zugegen geweſen, ſo wäre ich gewiß nicht auf die Cantzel gegangen: Doch gieng es noch ſo ab, daß ich mit Ehren wieder von der Cantzel gieng. Ich weiß auch einen feinen anſehnlichen Ort, da der Schul-Meiſter ein Muſicus war, und zuweilen Vocal-und Inſtrumental-Muſic in der Kirche machte, er war aber im Thone nicht ferm und gewiß, ſondern zog gewaltig unter, wenn er die Orgel nicht dabey hatte, daher muſte er auch bey der Litaney die Orgel ſpielen, er machte es aber fein duſe (douçe) und brauchte mehrentheils das ſo genannte gedackte, und alſo kam er gar wol fort, es klunge auch gar wol. So ferne ſind alſo die Orgeln nützlich und nöthig, und weil ſie einmal erfunden ſeyn, können wir ſie gar wohl behalten und gebrauchen. Wenn aber auf ſehr groſſe Orgel-Wercke ſehr viel Geld gewendet wird, und die Organiſten auf denenſelben ein ſolch ſtarck Gethöne und Brauſen in der Kirchen machen, daß man möchte taub werden, und vor dem Klange der Pfeiffen der Geſang wenig oder gar nicht, wie es bisweilen geſchiehet, kan verſtanden werden, ſo iſt das allerdings ein Mißbrauch der unterbleiben ſollte. Es pflegen auch manche Organiſten, ihre Kunſt hören zu laſſen, ſehr lange præludia zu machen, welches nicht nur verdrüßlich zu hören, ſondern auch die Zeit damit verderbet, und der Gottesdienſt verzögert wird. Und da iſt mancher Organiſt und Schul-Meiſter ſo eigenſinnig und widerſpenſtig, daß er es nach ſeinen Kopff machet, und ſich nichts erinnern laſſen will. Iſt der Paſtor ein friedfertiger Mann, ſo muß er dem tollen Kopff ſeinen Willen laſſen, und den Verdruß mit Gedult ertragen: Bisweilen kommet es auch wol zum Zanck, oder doch zur Klage, wenn der Organiſt oder Schul-Meiſter dem Paſtori zum Trotz lange præambuliret, welches ja ärgerlich iſt, und wäre beſſer, ein ſolcher widerwärtiger Kopff hätte kein Orgel-Werck zu ſpielen.

§. 3. Was nun die Vocal-und Inſtrumental-Muſic anlanget, ſo iſt dieſelbe in ihren rechten Gebrauch allerdings auch als eine Gabe GOttes anzuſehen, und kan ſo wol zur Erhebung des Göttlichen Lobes, als auch zu Erweckung der Andacht gebraucht werden. Daß aber bey der Kirchen-Muſic an manchen Orten groſſer Mißbrauch gefunden werde, iſt offenbar,

und

und ſind zu allen Zeiten von Politicis ſo wol als von Theologis deswegen groſſe Klagen geführet worden, die auch in Schrifften vor Augen liegen, es kehret ſich aber niemand daran. Der fromme Juriſt und Cantzler, Herr Ahasverus Fritſch, der berühmte und gottſelige Politicus, Herr Tobias Pfanner und viel andere, ſtraffen den groſſen Mißbrauch und das eitele Weſen der eingeführten Kirchen-Muſic, aber ſurdis narratur fabula, es nimmet es niemand weder zu Ohren noch zu Hertzen. Es haben ſich ſchon von langer Zeit her die Cantores, ja ſo gar die gemeinen Dorff-Schul-Meiſter, die Macht und Freyheit hinausgenommen, daß ſie nach ihren Gefallen Muſiquen machen, wenn, und wie lang ſie wollen: Da es ſich doch wol geziemete, daß ſie es vorher dem Paſtori oder Prediger anzeigten, was ſie muſiciren wollten, und ob er zufrieden ſey, oder etwas zu erinnern habe: Ach nein, ſo laſſen ſich dieſe Leute nicht binden, gerade, als ob ſie in der Kirche und beym Gottesdienſte die Herrſchafft und Ruder hätten. Ich weiß zwar wol daß noch vernünfftige und beſcheidene Männer unter ihnen ſeyn, die ſich zu moderiren wiſſen, auch dem Paſtori vorher Meldung thun: Es ſind aber derſelben wenig, daher höret man allenthalben Klage führen. Denen Predigern iſt anbefohlen, daß ein ieder, wenn er nach einer gewiſſen Methode predigen will, er ſolche Methode ſchrifftlich an den Superintendenten ſchicken muß welcher ſie ferner in das Conſiſtorium überſendet: Desgleichen iſt auch denen Predigern fürgeſchrieben, wie lange ſie predigen ſollen, und wie ſie ſich in der Kleidung tragen ſollen, ſiehe General-Artic. XVI. c. p. 60. Denen Cantoribus aber und Schul-Meiſtern iſt wegen ihres Muſicirens keine Maß noch Regel fürgeſchrieben, welches von denen Verfaſſern der General-Articul und Kirchen-Ordnung mag ſeyn verſehen und übergangen worden, wäre aber nöthig, daß es noch geſchehe: Und vielleicht erfolget es auch noch, denn es ſind ja bisher viel neue und gute Ordnungen ergangen, denen aber nicht aller Orten nachgelebet wird, wie z. Ex. vor einigen Jahren aus Ew. hochlöblichen Ober-Conſiſtorio anbefohlen ward, die Dorff-Schul-Meiſter, wenn ſie wollten Muſic machen, ſollten keine liederliche Bierfiedler, die in Schenck-Häuſern herum lauffen, zur Kirchen-Muſic gebrauchen, ſondern ſelbſt Knaben abrichten, oder ſonſt Chriſtliche Männer dazu nehmen. An etlichen Orten geſchahe es nun wol, aber nicht gar lange: Alſo iſt auch

das ſo hoch-nothwendige und nützliche Catechiſmus-Examen ernſtlich anbefohlen, und offt erinnert worden ſolches nicht zu unterlaſſen: Man weiß aber Orte gnug, da es nur von Pfingſten an bis Michaëlis, an vielen, gar ſelten, auch wol gar nicht gehalten wird. Es fehlet aber an der ſcharffen Aufſicht der Superintendenten, und eine Kirchen-Viſitation wäre ſehr nöthig, wie auch die Herren Conſiſtoriales ſolches ſelbſt erkennen und wünſchen.

§. 4. Der berühmte Theologus, Herr D. Dannhauer ſchreibet in ſeiner Hodomorr. Spir. Calv. Ph. 6. p. 1253. Organicam muſicam altiori cenſu non habemus, quàm ut ſit eccleſiæ ornamentum, nec ipſam cultus divini ſubſtantiam intret: Die Inſtrumental-Muſic achten und halten wir nicht höher, als daß ſie eine Zierde unſerer Kirche ſey, keinesweges aber zum Weſen des Gottesdienſtes gehöre. Eben dieſer groſſe Theologus verwirfft auch die eingeführte Gewohnheit, daß man mit Stimmen unter die Inſtrumental-Muſic ſinget, weil doch die Worte ſo geſungen werden, niemand recht verſtehen kan, wenn die Inſtrumenten dabey thönen und brauſen: Hält alſo dafür, die Vocal-Muſic ſoll allein, ohne Inſtrumenten, gemacht werden, und die Inſtrumental-Muſic auch allein, und eins ums andere gehen. Dannh. Colleg. Decal. Diſp. 17. p. 532. Der Welt-bekannte Engelländer, Doct. Burnet, hat eine merckwürdige Lebens-Beſchreibung von Wilhelm Bedell, Biſchoffen zu Killmor in Irrland heraus gegeben, und ich wünſche, daß alle unſere Biſchöffe, Pfarrer und Kirchen-Diener, auch alle Profeſſores dieſen Lebens-Lauff leſen, und dem Exempel dieſes Biſchoffs folgen möchten. Unter viel andern ſonderbaren Dingen erzehlet Dr. Burnet von dieſem Biſchoff: Er habe an dem Biſchöfflichen Pontifical-Kleid ſo gar kein Gefallen gehabt, daß er es nicht wollen anziehen, wenn er geprediget, ja er habe ſein Lebtage kein Seiden-Kleid tragen wollen. So gefielen ihm auch, ſchreibet Burnet, die künſtlichen Muſiquen in der Kirche gar nicht; weil ſie nur das Ohr erfülleten, und den innerlichen Hertzens-Geſang hinderten, und da ein anderer ſolche Muſic vertheidigte, als äuſſerliche Mittel, die Andacht zu erheben; antwortete er: Daß dieſer Vorwand zu unendlichen Ceremonien die Thür geöffnet habe, und noch öffne, und ein Anfang der Waſſerſucht

der

der Kirche ſey. Noch etwas, obs wol nicht hieher gehöret, muß gleichwol von ihm anführen: Sein Hausrath war gar nicht prächtig, und ſeine Tafel nicht überflüßig, iedoch allezeit gnugſam vor die Fremden, die ihm faſt täglich zuſprachen. Seine Liebe zu armen Nächſten erſtreckte ſich ſo weit, daß er viele arme Familien in ſeiner Nachtbarſchafft unterhielt, und auch zuweilen Arme an ſeiner Tafel mit ſich ſpeiſen ließ, denen er ihre Unhöflichkeit und übeln Geruch zu gute hielt. Ach wie wenig ſind, die ſich ſo tieff erniedrigen und ſich ſelbſt verläugnen! Nun dieſer fromme und weiſe Mann hat die künſtliche Kirchen-Muſiquen auch nicht geliebet. Wir haben auch allbereit droben angeführet, daß der letzt verſtorbene König in Dännemarck ein halbes Jahr ohngefehr vor ſeinen Ende die Kirchen-Muſic gantz und gar verboten und abgeſchaffet, und alſo an deren Stelle lauter gute Lieder geſungen werden müſſen. Und Dannhau. in Diſput. de Religione Moſcowitarum ſcribit: Muſicam templis ex eſſe volunt. Sie leiden keine Muſic in ihren Kirchen.

§. 5. Ob nun wol eine mäßige Muſic in der Kirche bleiben kan, zumal da ſie der ſelige D. Dannhauer vor eine Zierde des Gottesdienſtes hält, dießfalls aber nicht bey allen Theologis Beyfall findet; ſo iſt doch bekannt, daß ſehr offt damit excediret wird, und man wol mit Moſe ſagen möchte: Ihr machts zu viel, ihr Kinder Levi, 4. B. Moſ. 16. Denn es klinget offt ſo gar weltlich und luſtig, daß ſich ſolche Muſic beſſer auf einen Tantz-Boden oder in eine Opera ſchickte, als zum Gottesdienſte. Am allerwenigſten will ſich die Muſic nach vieler frommer Hertzen Meynung zur Paſſion, wenn ſolche geſungen wird, ſchicken. Vor funffzig und mehr Jahren war der Gebrauch, daß am Palm-Sonntage die Orgel in der Kirche ſchweigen muſte, es ward auch an ſolchen Tage, weil nun die Char- oder Marter-Woche anfange, keine Muſic gemacht. Bisher aber hat man gar angefangen die Paßions-Hiſtoria, die ſonſt ſo fein de ſimplici & plano, ſchlecht und andächtig abgeſungen wurde, mit vielerley Inſtrumenten auf das künſtlichſte zu muſiciren, und bisweilen ein Geſetzgen aus einen Paßions-Liede einzumiſchen, da die gantze Gemeine mitſinget, alsdenn gehen die Inſtrumenten wieder mit Hauffen. Als in einer vornehmen Stadt dieſe Paßions-Muſic mit 12. Violinen, vielen Hautbois, Fagots und andern Inſtrumenten mehr, zum erſtenmal ge-

macht ward, erſtaunten viel Leute darüber, und wuſten nicht, was ſie daraus machen ſollten. Auf einer Adelichen Kirch-Stube waren viel hohe Miniſtri und Adeliche Damen beyſammen, die das erſte Paßions-Lied aus ihren Büchern mit groſſer Devotion ſungen: Als nun dieſe theatraliſche Muſic angieng, ſo geriethen alle dieſe Perſonen in die gröſte Verwunderung, ſahen einander an und ſagten: Was ſoll daraus werden? Eine alte adeliche Wittwe ſagte: Behüte GOtt ihr Kinder! Iſt es doch, als ob man in einer Opera oder Comödie wäre: Alle aber hatten ein hertzlich Mißfallen daran, und führeten gerechte Klagen darüber. Es giebet aber freylich auch ſolche Gemüther, die an ſolchen eiteln Weſen einen Wohlgefallen haben, zumal wenn ihr Temperament ſanguiniſch und zur Wolluſt geneigt iſt. Dieſe defendiren denn die groſſen Kirchen-Muſiquen auf das beſte, als ſie immer können, halten andere vor Grillen-Fänger und melancholiſche Geiſter oder Humoriſten, gerade, als ob ſie allein alle Weisheit Salomonis beſäſſen, andere aber nichts verſtünden. Ach wie gut würde es um die Chriſtliche Kirche ſtehen, wenn wir noch die erſten Chriſten-Einfalt bey unſern Gottesdienſte in Predigen, Beten und Singen hätten, wovon wir leider ſehr weit abkommen, und wenn einige von denen erſten Chriſten aufſtehen, in unſere Verſammlung kommen, und eine ſolche brauſende Orgel mit ſo vielen Inſtrumenten hören ſollten, ich glaube nicht, daß ſie uns vor Chriſten und ihre Nachfolger erkennen würden. Ich weiß zwar wol, daß ich mit dieſem Zeugniß vielen Urtheilen werde herhalten müſſen, ich bin es aber ſchon gewohnt, und noch nicht davon geſtorben. Gnug, daß viel verſtändige Leute mit mir gleicher Meynung ſeyn. So weiß ich auch, daß einige Cantores ſelbſt die ſtarcken eiteln Muſiquen vor unerbaulich und ärgerlich erkennen.

§. 6. Damit man aber nicht meyne, ich ſey ein Feind der Kirchen-Muſic, die ich doch nicht verwerffe, wenn ſie mäßig und andächtig eingerichtet iſt, ſo will ich noch einige Zeugniſſe aus anderer Lehrer Schrifften anführen, damit der Leſer ſehe, wie ſchon vor ſo langer Zeit über den Mißbrauch der Kirchen-Muſic geklaget worden. Der treue und eiferige Zeuge JEſu Chriſti, der ſel. Theophilus Großgebauer führet in ſeiner Wächter-Stimme aus dem verwüſteten Zion dießfalls ſehr groſſe Klagen, und hat das gantze eilffte Capitel damit angefüllet. Pag. 205.

„ſpricht

ſpricht er: „Der Welt-berühmte Mönch Thomas von Aquino, welcher„ um das Jahr 1270. geſchrieben hat, bezeuget 2. 2. q. 91. a. 2. daß der„ Orgel-Klang zu ſeiner Zeit noch nicht in die Kirche eingeführt geweſen:„ Die Kirche, ſpricht er, gebrauchet ſich keiner muſicaliſchen Spiele,„ als da ſind Harffen und Pſalter, damit es nicht das Anſehen ha-„ be, als ob die Kirche Jüdiſch worden wäre. ‒ ‒ ‒ Dann im Alten„ Teſtament wurden ſolche Saitenſpiele gebraucht, Theils weil„ das Jüdiſche Volck fleiſchlicher und hartſinniger war, und durch„ ſolche Inſtrumente muſte beweget werden, gleichwie durch die vie-„ len irdiſchen Verheiſſungen; Theils, weil ſolche leibliche Inſtru-„ menta im Vorbilde etwas anders bedeuteten. Darauff führet die-„ ſer Päbſtiſche Lehrer Thomas aus Ariſtot. Polit. 8. c. 6. die Urſache an,„ warum die Kirche keine Saiten- und Orgel-Spiel im Gottesdienſt brau-„ che: Dann, ſpricht der Philoſophus, Pfeiffen, Harffen, Schall-„ meien gehören nicht zu Erlernung guter Künſte und Tugenden,„ ſondern dasjenige, was den Zuhörer fromm und tugendreich„ machet. Dann die muſicaliſchen Spiele beluſtigen mehr das Ge-„ müth, als daß dadurch innerlich das Hertz ſolte zu göttlichen Din-„ gen geordnet werden. Warum hat aber David auf der Harffe geſpielet,„ und ſeine Pſalmen dabey geſungen? Desgleichen hat er auch des Sauls„ Gemüthe mit ſeiner Harffe beruhiget. Alſo iſt die Inſtrumental-Muſic„ nicht gar zu verwerffen. Pag. 207. fähret Großgebauer fort: Es ſey„ nun das Orgelwerck und Muſiciren in der Kirche erfunden von wem es„ wolle, ſo iſt gewiß, daß es der Römiſchen Cleriſey groſſen Vortrag ge-„ than, nebenſt denen lateiniſchen Pſalmen der Kirche ein Gebiß ins Maul„ zu legen und ſie ſtumm zu machen. ‒ ‒ ‒ Eraſmus hält dafür, daß ein„ ſolch Pfeiffen, Geigen, Paucken, quintiliren, und künſtlich die Kehle re-„ gen nicht ſey, weder bey den Griechen, noch bey den Römern in ihren„ Schauſpielen erhöret, als bey uns, in unſern Kirchen. Nun dieſe Weiſe„ haben wir bisher behalten: Im Anfange der Reformation iſts geſche-„ hen, daß man die Mittel-Dinge zur Liebe und zu der ſchwachen Beſſe-„ rung, anwendete; Was aber damals ein freyes Mittel-Ding war, in„ guter Hoffnung, daß die, ſo ſolche Ceremonien liebeten, zu uns treten wür-„ den; das iſt nun ein Nothzwang und faſt ein Articul des Glaubens wor-„

„den, daß wir nichts ändern, ob wirs gleich mit Händen greiffen, daß „es noth und nütze ſey, ohne was wir ſehen, das vom ſel. Luthero nach „den Umſtänden derſelben Zeit angeordnet iſt. Im Pabſtthum hat man „anſtatt der Pſalmen und andächtigen Lieder hölzerne, zinnerne und bley„erne Pfeiffen eingeführet, welche ein groß Gethöne machen, und man die „Leute überredet, als wenn GOtt damit gelobet werde. Solche Orgel„Pfeiffen aber ſind nichts anders, als lebendige Bilder des erſtorbenen „Chriſtenthums, welche zwar hefftig plerren und ſchreyen, aber weder „Hertz, noch Geiſt, noch Seele haben. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ Daher haben leider auch „noch bey uns die Organiſten, Cantoren, Kunſt⸗Pfeiffer und Muſicanten, „(mehrentheils ungeiſtliche Leute) das Regiment in denen Stadt⸗Kirchen, „die ſingen, ſpielen, ſtreichen, klingen nach ihren Wohlgefallen. Das „Sauſen, Thönen und Brauſen höreſt du wol, weiſt aber nicht, was es iſt, „ob du dich zum Streit rüſten ſolſt, oder ob du ſolt abziehen, da jaget einer „den andern mit dem concertiren, und ſtreiten ihrer etliche mit einander, „welcher es am allerkünſtlichſten machen, und der Nachtigall am allerſub„tileſten nachſchlagen kan. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ Daß nun ein Menſch ſeine Kunſt „zeige und hören laſſe, ſoll die gantze Gemeine JEſu Chriſti da ſitzen, und „den Schall der Pfeiffen hören, darüber wird die Gemeine ſchläffrig und „faul. Etliche ſchlaffen, etliche ſchwatzen unter der Muſic, etliche ſehen, „dahin ſie nicht ſolten, etliche wollen gerne leſen, können aber nicht, indem „ſies nicht gelernet; könnten aber durch die geiſtlichen Geſänge der Gemei„ne fein unterrichtet und gelehrt werden; Etliche wolten gerne beten, wer„den aber durch das Sauſen und Gethön ſo eingenommen und verwirret, „daß ſie nicht können. **Bisweilen gehet es gar auf den Sprung, und „ſo ein Ungläubiger in unſere Verſammlung käme, würde er „nicht ſagen, wir hielten Schauſpiele, und wären zum Theil un„ſinnig.**„ Mit ſolchen Worten ſtellet **Großgebauer** den Mißbrauch der Kirchen⸗Muſic vor.

§. 7. Viele andere Chriſtliche Theologi ſtimmen **mit dem ſel. Groß**gebauer überein, wie denn einer ſchreibet: Was der Antichriſt mit denen Orgeln, Trompeten und Paucken, nebenſt andern Inſtrumenten, die er in die Kirche eingeführet, intendiret habe, hat nechſt andern Herr Arnold in der Abbildung des erſten Chriſtenthums, und der ſel. Großgebauer in ſeiner

ner Wächter-Stimme teutſch und deutlich entdecket. In denen alten und erſten Kirchen-Geſchichten findet man keine ſonderlichen Merckmale, daß der Orgeln gedacht wäre, als etwan in groſſen Kirchen, von denen die Sache hernach in die kleinern kommen; Wie ſie denn auch aus Orient, und inſonderheit aus Griechenland in Occident ſollen kommen ſeyn, und Conſtantinus M. habe dem Pipino, Könige in Franckreich, die erſte Orgel zum Geſchencke geſchickt, desgleichen habe auch Carolus M. vom Kayſer Michaële aus Conſtantinopel eine bekommen, wie B. Rechenberg in Hierolex. in voce Organum berichtet; Ein mehrers aber iſt bey Du Freſne, Gloſſar. Part. III. f. 65. zu leſen. Orgeln ſind nun gleichſam das Fundament der Kirchen-Muſic, und werden vor unentbehrlich geachtet, worüber der alte berühmte Theologus, David Chytræus in einer Præfation in Miſſale Matthæi Ludeci viel nöthige Erinnerungen thut, da er unter andern ſchreibet: **Es ſoll nicht einem jeden Cantori frey ſtehen, nach ſeinem Gefallen die Muſic und das Singen einzurichten und anzuſtellen: Damit nicht ein jeder Organiſt ihm eine eigene Application, und ein jeder Symphoniſte ſeine eigene Phantaſie darein mache; Die Muſic aber, (wie ſonſt Africa alle Tage eine neue Beſtie, oder Mißgeburt) eine Eitelkeit und Thorheit ans Licht bringe:** Mit welchen auch Eraſmus Roterodam. Annot. in I. Cor. 14. übereinſtimmet. Zepperus aber Lib. I. Polit. Eccleſ. cap. 13. p. 106. ſchreibet noch ernſtlicher: **Am allerwenigſten kan in der Gemeine GOttes die Inſtrumental-Muſic geduldet werden, ſamt den raſſelnden Orgelwercken, die ein wunderderlich Gequerr der Stimmen, und die Kirchen mit Trompeten, Pfeiffen und Geigen erſchallend machen; Wovon wir von denen Jüden und Papiſten weit ſolten unterſchieden ſeyn.** Welche Mißbräuche alle, ob ſie wol damals vielen Verſtändigen groß geſchienen, dennoch nichts zu rechnen ſind gegen die, ſo zu gegenwärtigen Zeiten aufs höchſte geſtiegen und einen gewiſſen Fall der Evangeliſchen Kirche anzeigen, ſchreibet der wegen ſeiner Gottſeligkeit bekannte theure Theologus, Herr D. Korthold ſel. Ged. in ſeinem Tractätlein von öffentlichen Gottesdienſte. Der berühmte Tübingiſche Theologus und Cantzler, Herr D. Pfaffe, in ſeinen nöthigen Unterricht von denen zwiſchen Römiſchen und Proteſtantiſchen Kirchen obſchwebenden Religions-

Strei-

Streitigkeiten, etwas ſehr merckwürdiges und hieher gehöriges. Weil aber nicht ein jeder Leſer alle Bücher bey der Hand hat, und nachſehen kan, ſo wollen wir demſelben zu Gefallen, des Herrn D. Pfaffens Worte anführen, der p. 164. ſqq. alſo ſchreibet: Es iſt überhaupt dieſes zu mercken, daß die Römiſche Kirche durch ihren theatraliſchen Gottesdienſt dem Pomp des Heydniſchen Gottesdienſtes in vielen Stücken gleich kommt. ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ Daß nun (p. 165.) viele unerfahrne Proteſtanten, wenn ſie den Päbſtiſchen Gottesdienſt ſehen, darüber erſtaunen, und ſich davon einnehmen laſſen, das rühret her von dem theatraliſchen Aufzug, mit welchem die Römiſche Kirche in ihrem Gottesdienſte pranget, und der doch im Grunde nichts anders, als eine Nachahmung des heydniſchen Gottesdienſtes iſt. ꞉ ꞉ Sehet, mit was vor einem Pomp, der da in die Augen, abſonderlich des gemeinen Mannes fällt, wird nicht die Geburt, das Leiden, der Tod, die Begräbniß, die Auferſtehung, die Himmelfarth Chriſti, vorgeſtellet, wie wird nicht die Phantaſey der Anweſenden und der Zuſchauer hier gerühret, wie prächtig ſind nicht die hohen Meſſen, da man mit ſo vielen Ceremonien, mit angenehmer Muſic das Amt hält? Dieſe Dinge nehmen ja wohl in allewege die Leute ein, die es gar gerne haben, daß man ihre Sinnen, ihre Augen und Ohren ſo beluſtiget und divertiret, da es denn hernach leicht geſchiehet, und angenehm fället, ſeine Devotion damit zu vergeſellſchafften. Man nehme mirs nicht übel, wenn ich ſpreche, ſolche theatraliſche Aufzüge ſeyn nichts anders, als geiſtliche Comœdien und Opern, die ja wol einen groſſen Einfluß in die Gemüther haben, und dieſelbe manchmal ſehr bewegen müſſen. So haben wir vor einem Jahre hier in der Nähe geſehen, wie die damals hier herum wallende Buß-Prediger mit ihren theatraliſchen Vorſtellungen die Leute häuffig zum Weinen bewegt, welche doch groſſen Theils ſo gleich darauf in das Wirths-Hauß gegangen, und ſich vollgetruncken, und es wieder angefangen, wo ſie es gelaſſen hatten. Weint man doch auch in Tragœdien, und werden doch daſelbſt die Affecten eben ſo bewegt? Was würde man, ſage mirs Leſer, von den Apoſteln des HErrn geſprochen haben, wenn ſie bey der Predigt des Evangelii mit ſolchen theatraliſchen Vorſtellungen wären aufgezogen kommen, würde man nicht geſprochen haben, diß wäre Marckſchreyerey und poßirliches Weſen, was ſie da vornehmen? O ſpricht

nicht

nicht der Heyland ausdrücklich, das Reich GOttes komme nicht mit äuſerlichen Geberden, ſondern es ſey inwendig in uns? Luc. XVII. v. 20. und ſetzt nicht Paulus hinzu: das Reich GOttes ſtehe nicht in Worten, ſondern in der Krafft. 1. Cor. IV. 20. O wer da nur die erſten Buchſtaben des Chriſtenthums weiß, hat an allen ſolchen theatraliſchen Händeln einen Abſcheu, und ſuchet vielmehr das Theatrum ſeines Hertzens zu verändern, und das Chriſtenthum inwendig in ſeiner Seele zu gründen. Die Heyden pflegten, wie wir bereits ſchon zu erwehnen angefangen, eines ſolchen theatraliſchen Gottesdienſtes, und es iſt je wol nicht zu leugnen, daß die Römiſchen Ceremonien in vielen mit den Heydniſchen überein kommen.

§. 8. Zu wünſchen wäre nun, daß die Herren Cantores und Directores Chori muſici denen Erinnerungen Chriſtlicher Lehrer wolten Gehör geben, und mit ihren Muſiquen Maſſe halten. Denn ja viel Chriſtliche Perſonen darüber klagen, wenn ſie eine ſo ſtarcke und lange Muſic müſſen anhören, und doch nur ſelten ein Wort verſtehen, aber keinen vollkommenen Verſtand davon erlangen, vielweniger einen Nutzen und Erbauung davon haben. Dieweil es aber bey dieſen Zeiten ſchwerlich zu hoffen, daß eine Aenderung und Mäßigung in der Kirchen-Muſic erfolge, ſo müſſen gute Seelen ſolches in Gedult ertragen, an dem Gottesdienſt keinen Eckel haben, und denſelben verlaſſen, vielweniger Privat-Gottesdienſt mit etlichen andern in ihren Häuſern anſtellen, als woraus viele Unordnung, Zerrüttung und Unruhe in der ohne dieß gnugſam geplagten Kirche entſtehen würde: Indeſſen aber ſich mit der Hoffnung tröſten, daß noch wol eine Zeit kommen kan, da die Ober-Aufſeher unſerer Kirche Mittel und Wege finden, wegen der Kirchen-Muſic eine gute Ordnung zu machen, und denen Muſicis Ziel und Maß fürzuſchreiben, damit die Muſic in der Kirche nach Lutheri Sinn eingerichtet werde, als welcher Tom. IIX. Alt. fol. 307. a. über die letzten Worte Davids 2. Sam. 23, 1. unter andern ſchreibet: Es iſt der Pſalter, (gleiche Bewandniß hat es auch mit andern geiſtreichen Geſängen) darinnen David von dem Meßia prediget und ſinget, ein ſüſſer, tröſtlicher und lieblicher Geſang, allen bußfertigen und betrübten Hertzen, wenn man gleich die bloſſen Worte ohne Noten daher lieſet oder ſaget. Doch NB. hilfft die Muſica, oder Noten, als eine wunderliche Creatur und Gabe

GOttes ſehr wohl dazu, ſonderlich, wo der Hauffe mitſinget, und fein ernſtlich zugehet. Denn ſo leſen wir vom Eliſæo 2. Kön. 3. daß er durch das Pſalter-Spiel (da man freylich Pſalmen Davids in die Harffe geſungen) den Geiſt der Weiſſagung in ihm erwecket habe. Hier ſiehet man aber, daß Lutherus eine gantz andere Kirchen-Muſic verlanget, als wir heut zu Tage haben: Der gantze Hauffe ſoll mit ſingen, ſpricht er. Bey uns aber kan der gantze Hauffe nicht mitſingen, denn es wird ein Text muſicirt, der der Gemeine nicht bekannt iſt, und ſie kan auch vor dem Klang der Inſtrumenten die Worte nicht verſtehen, wird gleich eine Arie muſicirt, ſo iſt ſie auch gantz neu und unbekannt. Hingegen, wenn ein bekanntes Lied geſungen wird, und die Inſtrumenten dabey gebraucht werden, ſo kan der gantze Hauffe mitſingen, und GOtt zugleich mit denen Inſtrumenten loben und preiſen. Da es denn nach den 150. Pſalm heißt: Die Saiten lieblich klingen drein, mit Pfeiffen frölich an den Reihn. Indeſſen könnte doch auch wol ein Bibliſcher Text nach der Kunſt bisweilen mit Inſtrumenten muſicirt werden, nur daß es nicht zu lange währe, und es wäre am erbaulichſten, wenn der Text mit 2. 3. 4. Stimmen allein geſungen würde, da indeſſen die Inſtrumenta pauſirten, und alsdenn die Sänger pauſiren müſten, damit die Inſtrumenta wiederum ſich hören lieſſen. Dieſes iſt nicht meine Invention und Meynung, ſondern eines groſſen und hochbetrauten Miniſters, deſſen Perſon und Nahmen zu nennen, ich keine Permiſſion oder Erlaubniß habe. Vor dieſem hatte man auch ſehr feine ſo genannte Moteten, die bey dem Gottesdienſte, Hochzeiten, item auf der Gaſſe vor denen Häuſern von Schülern oder Choro muſico geſungen wurden. z. Ex. aus dem 84. Pſalm wurden die Worte mit Diſcant, Alt, Tenor und Baſs geſungen: Ein Tag in deinen Vorhöfen iſt beſſer, denn ꝛc. dieſe Motete klang ſo anmuthig und andächtig, daß ſie jedermann gern hörete. Item aus dem 90. Pſalm v. 10. Unſer Leben währet 70. Jahr ꝛc. ward eben dergleichen ſehr ſchön componirte Motete geſungen, da denn der Chor die letzten Worte: Als flögen wir davon, etlichemal wiederhohlte, und ſodann geſchwind alle Stimmen aufhöreten, daß alſo die Flüchtigkeit unſers Lebens auch mit denen Stimmen exprimirt ward. Man hatte noch mehr dergleichen Moteten aus Bibliſchen Texten, als aus dem 42. Pſ.

Was

Was betrübſt du dich meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir, Wodurch manche angefochtene, oder ſonſt betrübte Seele aufgerichtet und erquicket ward: Es ſind aber dieſe geiſtreiche Moteten gantz in Vergeſſenheit kommen, daß man ſie nirgends höret, welches zu beklagen!

Das vierzehende Capitel.

Von denen lateiniſchen Liedern, die noch hin und wieder gebraucht werden.

§. 1.

Es iſt bekannt, daß man im Anfange der ſeligen Reformation wegen Mangel der teutſchen Lieder, die lateiniſchen aus Noth hat behalten und ſingen müſſen. Der liebe Lutherus klagt darüber Tom. III. Alt. f. 468. a. Es fehlet uns an teutſchen Poeten und Muſicis, die Chriſtliche und geiſtreiche Geſänge machen könnten, die es werth wären, daß man ſie täglich in der Kirche GOttes brauchen möchte. ꝛ ꝛ ꝛ Das rede ich darum, daß ſo irgend teutſche Poeten, dieſelben dadurch beweget würden, uns geiſtliche Lieder zu machen. GOtt hat auch (ihm ſey Lob und Danck dafür geſagt) teutſche Poeten gegeben, und Chriſtlichen Männern ſchöne Gaben verliehen, daß ſie feine Lieder dichten können, als da ſind des Joh. Franckens, Bürgemeiſters in Guben, Joh. Riſts, Mecklenburgiſchen Geheimden und Conſiſtorial-Raths, D. Gottfried Wilhelm Sacers, von Naumburg, Cammer-Conſulentens zu Wolffenbüttel, Joh. Heermanns, Paſtoris zu Köben in Schleſien, Paul Gerhards, und vieler andern; Ja Lutherus ſelbſt hat noch vor ſeinem Ende viel ſchöne Lieder gemacht, die voller Geiſt und Krafft ſeyn. Und wenn er keines, denn allein: Vater unſer im Himmelreich, und das Credo, Wir gläuben all an einen GOtt ꝛc. gemacht hätte, ſo könnte ihm die gantze Welt nicht gnugſam dafür dancken, wie einsmals ein Papiſt ſelbſt bekannt, im hohen Alter aber noch Evangeliſch worden.

§. 2. Ehe nun Lutheri und anderer geiſtreichen Männer Lieder bekannt wurden, muſte man ſich mit lateiniſchen Pſalmen und andern Liedern

aus der lateiniſchen Kirche behelffen, die denn freylich von dem gemeinen Manne gar nicht, oder doch ohne Verſtand, und folglich ohne Nutz und Frucht geſungen wurden. Wiewol Lutherus auch am angeführten Ort ausdrücklich ſagt: Ich will in keinem Weg die lateiniſche Sprache aus dem Gottesdienſte gar laſſen wegkommen, denn es iſt mir alles um die Jugend zu thun. Und wenn ichs vermöchte, und die Griechiſche und Ebreiſche Sprache uns ſo gemein wäre, als die lateiniſche, und ſie hätten ſo viel feiner Muſica und Geſangs, als die lateiniſche hat, ſo ſolte man einen Sonntag um den andern in allen vier Sprachen, teutſch, lateiniſch, griechiſch und ebreiſch Meſſe halten, ſingen und leſen. Ich halte es gar nicht mit denen, die nur auf eine Sprache ſich ſo gar geben, und alle andere verachten. Denn ich wolte gern ſolche Jugend und Leute aufziehen, die auch in fremden Landen könnten Chriſto nütze ſeyn, und mit denen Leuten reden, daß es uns nicht gienge, wie denen Waldenſern im Böhmen, die ihren Glauben in ihre eigene Sprache ſo gefangen, daß ſie mit niemand können verſtändlich und deutlich reden, er lerne denn zuvor ihre Sprache; So thät aber der Heilige Geiſt nicht im Anfange, er harret nicht, bis alle Welt gen Jeruſalem käme, und lernet Ebreiſch, ſondern gab allerley Zungen (Sprachen) zum Predigt-Amt, daß die Apoſtel reden konnten, wo ſie nur hinkamen. Dieſem Exempel will ich lieber folgen, und iſt auch billig, daß man die Jugend in vielen Sprachen übe, wer weiß, wie GOtt ihr mit der Zeit brauchen wird? Dazu ſind auch die Schulen geſtifft. Recht: Die Sprachen müſſen in Schulen gelernet und getrieben werden: Und um der Knaben und Jugend willen kan nicht die gantze Gemeine da ſitzen und lateiniſche Geſänge anhören, die ſie nicht verſtehet, denn es iſt ja nicht eines jeden Gelegenheit, die lateiniſche Sprache zu lernen. Wenn auch gleich alle Leute lateiniſch, Griechiſch und Ebreiſch reden könnten, was wäre es, wenn nun Sonntags das Heilige Abendmal bald in Ebreiſcher, bald in Griechiſcher, bald in Lateiniſcher Sprache conſecrirt und gehalten würde. Es iſt dem lieben GOtt eine Sprache ſo angenehm, als die andere. Und die lateiniſche Sprache richtet doch heut zu Tage nicht viel aus. Wenn einer gleich lateiniſch reden kan, was kan er mit Schweden, Dähnen, Holländern, Engelländern,

Fran-

Frantzoſen, Spaniern, Griechen, Türcken und Perſianern reden? Er muß doch erſt ihre Sprache lernen, als wie die Miſſionarii, in Malabarien und Tranquebar, dieſe verſtehen Lateiniſch, Griechiſch und Ebreiſch, müſſen aber erſt Malabariſche, Portugieſiſche und andere Heydniſche Sprachen lernen, wenn ſie etwas fruchtbarliches bey dieſen Nationen in der Religion ausrichten wollen. Dahero kan man bey uns die Lateiniſche Sprache im Gottesdienſt gantz wohl entbähren.

§. 3. Wir wollen aber hören, was der ſelige Herr D. Spener von denen lateiniſchen Geſängen beym Gottesdienſte urtheilet, Part. I. Theol. Bed. Artic. IV. Sect. 31. p. 109. ſchreibet er: Das lateiniſche Singen an und vor ſich ſelbſt, kan nicht verworffen werden bey denenjenigen, welche daſſelbe verſtehen, indem man in allen Sprachen GOtt loben mag. "So wollte ich es auch nicht verwerffen, wo einige lateiniſche hymni und Geſänge in teutſchen Gemeinen zuweilen geſungen werden, da diejenigen, die ſie ſingen, ſolches verſtehn, und etwan auch einige vorhanden ſind, dem die lateiniſche Sprache auch bekannt iſt. Denn nicht eben ſimpliciter nothwendig, daß gerade alle Worte, welche Zeit währender Verſammlung geredet oder geſungen werden, von ieglichen müſten verſtanden werden. Die Einführung aber des lateiniſchen Singens in den Gemeinen, welche eigentlich allein teutſch, oder eine andere von der lateiniſchen unterſchiedene Sprache reden und verſtehen, kommt her von dem Römiſchen Anti-Chriſt, und iſt ein Stück von deſſen Staats-Rationen, dadurch eines Theils aller Kirchen-Dependenz von Rom, als der Mutter der lateiniſchen Sprache, bezeuget werden ſoll; Andern Theils, das Volck, in ſo viel mehrerer Unwiſſenheit der Göttlichen Dinge, (die unter dem gemeinen Volck zu unterhalten, unter die böſen antichriſtiſchen Principia des Cleri gehöret, deſſen Autorität dadurch ſo viel höher geſetzt wird) kräfftig erhalten wird. . . . Wir ſehen auch, daß ſie noch immer über dieſes in ihren Kirchen ſteiff halten, und ja das Lateiniſche nicht zurück geſetzt werden darff, gleich ob ſtünde ein groſſes Stück der Religion in der lateiniſchen Sprache." Alſo verwirfft Herr D. Spener die lateiniſchen Geſänge nicht gar, ſondern meynet, ſie könnten wol geſungen werden, aber 1) nur zuweilen und nicht ſtets. 2) Daß die Singenden ſolche auch verſtehen, (als Cantores und ihre Schüler,)

und 3) daß auch einige Zuhörer verhanden ſeyn, die ſolche Sprache verſtehen. In kleinen Städten aber und auf Dörffern wird ſelten ein Zuhörer gefunden werden, der etwas von einen lateiniſchen Geſange verſtehe.

§. 4. Nun werden zwar bey unſern Gottesdienſte heutiges Tages mehrentheils die erbaulichſten teutſchen Lieder geſungen; Gleichwol iſt an vielen Orten noch etwas von lateiniſchen Geſängen übrig blieben, z. Ex. in groſſen Städten behält man die ſo genannten Præfationes an hohen Feſten, als Weihnachten, Oſtern, Pfingſten, item am Feſte Epiphanias Himmelfarth und Trinitatis, da der Prediger vor dem Altar anſtimmet: Dominus vobiscum: Und der Chor antwortet: Et cum ſpiritu tuo. Prieſter: Surſum corda. Chor: Habemus ad Dominum. Prieſter: Gratias agamus Domino Deo noſtro. Chor: Dignum & juſtum eſt. Prieſter: Vere dignum & juſtum eſt, æquum & ſalutare &c. Und dieſe Præfationes ſind auch in dem Dreßdniſchen Heckeliſchen Geſang-Buche alle beygedruckt zu befinden, daraus zu ſchlieſſen, daß ſie noch immerzu gebraucht werden. Nun mag ſolches bey groſſen Städten noch einigen Nutzen haben, wo der gelehrten Leute mehr ſeyn, da doch etliche zugegen und ſolche lateiniſche Gebete hören, und mitbeten können. Allein in kleinen Städten und Dörffern wäre es gantz vergeblich, ſolche Præfationes zu gebrauchen; gleichwol aber höret man, daß auf manchen Dorff der Paſtor an dieſen Præfationen ſein Gefallen hat, und ſolche an hohen Feſten abſinget, da nun wol der Schul-Meiſter ſeine Knaben muß abrichten, daß ſie neben ihn können Lateiniſch antworten: Aber ſie und ihr Schul-Meiſter ſingen wie eine Amſel, die ein Lied pfeiffen lernet, aber nichts davon verſtehet. Es werden auch noch an viel Orten zu Weihnachten: Puer natus in Bethlehem, und zu Oſtern: Surrexit Chriſtus hodie &c. zu Pfingſten: Spiritus ſancti gratia, und andere mehr geſungen: Dieweil aber die teutſchen Verſicul darzwiſchen geſungen werden, ſo kan doch die gantze Gemeine alsdenn mitſingen, und alſo verſtehen, was die lateiniſchen Worte bedeutet haben. Die Ungelehrten könnten auch ſo lange ſtillſchweigen, wenn der lateiniſche Vers geſungen wird, und lieſſen die andern ſingen, die es verſtehen. Sie ſchweigen aber nicht gern ſtill, ſondern ſingen die lateiniſchen Worte mit, radebrechen aber ſelbige vielmal wunderlich, wodurch vielmal andere zu einen Lachen beweget werden.

§. 5. Nach

§. 5. Nach dem Kyrie wird des Sonntags in allen Kirchen, wo das heilige Nachtmahl gehalten wird, das Gloria in excelſis DEo: angeſtimmet vor dem Altar, darauf die Gemeine ſinget: **Allein GOtt in der Höh ſey Ehr:** welches eben der Inhalt der lateiniſchen Worte iſt, und alſo ein Ungelehrter und Einfältiger das Gloria mit Andacht anhören kan. Wenn mich aber iemand fragte: Warum der Prediger vor dem Altar Gloria in excelſis DEo anſtimmen muß, ſo könnte ich ihm keine andere Urſache anzeigen, als daß es eine alte Gewohnheit ſey, die noch aus dem Pabſtthum bey uns übrig blieben: Und weil ſie keinen Schaden thut, iſt man bis dato dabey geblieben. Wie man auch in groſſen Städten, und nahmentlich in Dreßden noch ein dergleichen lateiniſch Liedlein brauchet, wenn Donnerſtags der Superintendens auf die Cantzel gehen und predigen ſoll, da denn der Cantor mit dem Chor wenn das teutſche Lied zu Ende iſt, anfänget: Benedicamus Domino: DEo dicamus, DEo dicamus, DEo dicamus, gratias, gratias, gratias &c. Ich wiederhole hier die Worte darum, anzuzeigen, daß es figuraliter geſungen wird, und ſehr wol klinget, es ſinget es auch die gantze Gemeine mit, und die nur etlicher maſſen Verſtand haben, können aus langer Ubung wiſſen, was die Worte bedeuten. Der Herr Calvör in ſeinen Rituali eccleſ. P. II. Sect. V. Cap. XIII. p. 665. ſchreibet: Obſignamus hoc ipſo verſiculo Veſperas ad imitationem Horarum Canonicarum, &c. Mit dieſen Verſicul beſchlieſſen wir unſern Veſper-Gottesdienſt nach Art der alten Bet-Stunden in Clöſtern, und damit wird das gemeine Volck zum Lobe GOttes ermuntert, daß es ſtets in ſeinen Lobe verharre, weil wir in ihn leben, weben und ſind. Wenn nun der Prieſter anſtimmet: Benedicamus Domino, **laſſet uns den HErrn loben:** So ſoll das Volck antworten: DEo dicamus gratias: **Laßt uns GOtt Danck ſagen:** Ut ita in gratiarum actionem deſinat divinarum laudum celebratio, damit alſo der Gottesdienſt und in demſelben das Lob GOttes mit Danckſagen beſchloſſen werde. Welches auch gar wol gethan iſt, wo der Beſchluß alſo gemachet wird. Bey uns aber, wie wir gemeldet, wird das Benedicamus vor Anfang der Predigt geſungen. Doch beſchlieſſen wir auch gemeiniglich unſern Gottesdienſt mit einem Lob-Liede, als: Nun, GOtt Lob! es iſt vollbracht, Singen, Beten, Lehren, Hören: Oder GOtt ſey uns

gnädig

gnädig und barmhertzig: Item Lob und Preiß ſey GOtt dem Vater und dem Sohn ꝛc. und andern dergleichen mehr. Was Herr Calvör P. I. Lib. II. Sect. II. Cap. X. p. 467. Von dem Gloria in excelſis DEo, beybringet, iſt nichts ſonderliches, ausgenommen, daß er §. 4. ſagt: Weil dieſer Geſang eines Göttlichen Urſprungs (divinæ originis erat) war, ſo iſt verordnet worden, daß er allein von dem Biſchoffe an hohen Feſten ſollte angeſtimmet werden, von denen Presbyteris oder gemeinen Prieſtern gar nicht, ohne nur an Oſtern, in ſolo Paſchate. Iſt eine wunderliche Anordnung und Weiſe geweſen, denn Oſtern iſt ja ſo ein hohes, heiliges und herrliches Feſt, als Weihnachten und Pfingſten. Und warum ſoll ein Biſchoff allein würdig ſeyn, das Gloria anzuſtimmen?

§. 6. Weiter haben wir noch viel lateiniſche Lieder, aus dem Prudentio, Sedulio, Hilario, Ambroſio und andern mehr, auch iſt des Melanchthonis ſchöner hymnus bekannt: Dicimus grates, Tibi ſumme rerum: HErr GOtt dich loben alle wir, und ſollen billig dancken dir ꝛc. Und die ſich auf die Feſt-Tage ſchicken, ſind mehrentheils im Dreßdener Geſang-Buche enthalten; werden aber nicht beym öffentlichen Gottesdienſte geſungen, ſondern nur in Schulen gebraucht, damit die Knaben und Jünglinge bey ihrer Devotion ſich zugleich in der lateiniſchen Sprache üben. Doch iſt kein Zweifel, es werden auch manche Chriſtliche Männer in ihren Häuſern, ſich der lateiniſchen Lieder zu ihrer Andacht bedienen, dergleichen meines Ortes gern thue, denn ja die hymni: Veni creator Spiritus: Dicimus grates Tibi ſumme rerum: Aufer immenſam, Deus aufer iram &c. Geiſt und Krafft, in ſich haben. Wie ſich aber nun niemand der lateiniſchen Geſänge gebrauchen kan, als der die Sprache verſtehet: Alſo iſts auch wohlgethan, daß wir bey unſern Gottesdienſte um des gemeinen Volcks willen die lateiniſchen Lieder ſelten und ſparſam gebrauchen, weil doch keine Erbauung dabey ſeyn kan, wo man die Sprache nicht verſtehet. Und iſt ja wol in der Römiſchen Kirche ein betrübter Zuſtand, daß die Tauffe, die Conſecration beym heiligen Nachtmahl, und die Gebete und Danckſagungen bey der Tauffe und Nachtmahl alle in lateiniſcher Sprache verrichtet werden, davon der gemeine Mann nicht das geringſte verſtehet, und alles vergeblich anhöret, ausgenommen

nommen, daß, welches gute Seelen ſeyn, dabey vor ſich beten, und gute Gedancken in ihren Hertzen haben werden. Ich erinnere mich hierbey einer ſeltſamen Begebenheit, die doch kürtzlich erzehlen will. Im Jahr 1705. waren Ihro Majeſtät, unſere im HErrn höchſt-ſelig-ruhende Königin, Chriſtiana Eberhardina mit ihrer Hoffſtatt in Töplitzer Bad, und hatten auch ihren Ober-Hof-Prediger, den ſeligen Herrn D. Sam. Benedict. Carpzovium bey ſich. Allda fand ſich auch ein Papiſtiſcher Clericus, mit Nahmen Pater Wolff, ein Baron von Geſchlecht, ein, der ſich ſonſt lange Zeit in Dreßden auf hielt, und bey Hofe und allen Cavalliren ſehr bekannt war. Dieſer, als ein ſehr freyer und kühner Mann, drunge ſich öffters zu Töplitz an der Königin Tafel, und wollte mit denen Cavalliren und ſonderlich mit dem Ober-Hof-Prediger diſputiren, der ſich aber nicht mit ihm einließ, ſondern ſagte: Herr Baron, es ſchickt ſich nicht über der Tafel, für einer ſo hohen Perſon und Majeſtät zu diſputiren. Weil aber dieſer Pater ein Ertz-Plauderer war, und nicht ſchweigen kunnte, kommet endlich die Materie vom Gottesdienſt aufs Tapet, und der Herr Cammer-Herr wie auch Ober-Hof-Meiſter der Königin, von Rex, ſagt ihm, es ſey nicht recht, daß in der Römiſchen Kirche alles in lateiniſcher Sprache bey dem Gottesdienſte verrichtet werde. Pater Wolff defendirte dieſes mit vielen ungeſchickten Gründen, und ſagte endlich: Er wolle Morgen in der Stadt-Kirche zu Töplitz ein Kind in teutſcher Sprache tauffen, die Herren Cavallier ſollten hineinkommen, ſo ſollten ſie es hören. Der Herr Ober-Hof-Meiſter von Rex ſagte: Das darff der Herr Pater nicht thun, der Pabſt würde ihn excommuniciren. Er blieb aber dabey, er wolle das Kind mit teutſcher Sprache tauffen, ſie ſollten nur kommen, und ſolches ſehen und hören. Ich war damals auch wegen der Bade-Cur in Töplitz, und mit allen Miniſtern bekannt, gieng alſo mit ihnen um 11. Uhr Vormittage in die Kirche, es war aber kein Pater Wolff auch kein Kind vorhanden. Als wir wieder gehen wollten, kam er gelauffen, machte ſeine Entſchuldigung, gieng in die Sacriſtey, legte ſeine lange Staats-Peruque und Degen ab, zog habitum clericalem oder geiſtlichen Habit an, gieng an die Kirch-Thüre, nahm in der Halle die Weiber mit dem Kinde an, führte ſie zum Tauff-Stein, thät die Anrede, verlaß die Gebete, aber alles in lateiniſcher Sprache, wenn er nun ein

Stück verleſen hatte, ſo ſagte er, was es auf teutſch heiſſe: Und alſo tauffte er auch das Kind in Nomine Patris, Filii & Spiritus Sancti und ſagte ſo gleich die Worte auch teutſch, und fuhr ſo fort bis zum Ende. Die Herren Cavalliers ſahen das alles in der Stille mit vielen Ernſt an: Pater Wolff aber machte viel freche und wunderliche Gebährten, redete auch ſo frey und fladderhafftig, daß man nicht die geringſte Andacht bey ihm ſpürete. So bald er fertig war, gieng er wieder in die Sacriſtey, nahm ſeine groſſe Peruque und Degen, kam zu denen Cavallieren und fragte: Ob er nicht ſein Wort gehalten, und in teutſcher Sprache getaufft hätte? Sie antworteten: Er habe einen fucum gebraucht, und alſo ſein Verſprechen nicht aufrichtig und vollkommen erfüllet, ſie wollten es endlich als einen Jeſuitiſchen Streich und Liſt paſſiren laſſen: Aber wenn er ein ander mal nicht mit mehr Ehrerbietung und Devotion, als er ietzo gethan, die Tauffe verrichten wollte, ſo ſollte er ja kein Kind mehr tauffen, und ſich an dieſem heiligen Sacrament nicht ſo verſündigen. Er ward dadurch ſehr beſchämt, und wuſte nicht, was er ſagen ſollte: Da er aber mich erblickte, und aus dem ſchwartzen Kleide ſchloß, daß ich ein Clericus aus Sachſen ſey, ſchrey er gleich auf mich loß, und fragte: Was ich von ihrer Tauffe hielte: Ich ſagte die Tauffe iſt gar richtig und gut, weil ſie die Eſſentialia, das Wort GOttes und Waſſer nach Chriſti Befehl dabey gebrauchen: Saltz und Chryſam ſind adiaphora, die nehmen und geben nichts: Der Herr Pater laſſe ihm nur derer Herren Cavallier gute Erinnerung recommendirt ſeyn.

§. 7. Ich finde aber gleichwol, daß die Ceremonien in der Römiſchen Kirche variiren, und in einen Biſchoffthum dieſer ritus, in jenen ein anderer eingeführet ſey. Anno 1712. hat der Biſchoff zu Münſter und Paderborn Herr Franciſcus Arnoldus neue Agenda Paſtoralia in Druck geben laſſen, darinnen bey der Tauffe ein und das andere auch in teutſcher Sprache geredet wird: p. 27. wird befohlen, der Prieſter ſoll das Kind an der Kirch-Thüre annehmen, und über daſſelbe dreymal ein Creutz machen in nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti, Amen.

Deinde

Deinde verbis germanicis quærat a Patrinis:

(Das iſt) darnach frage er die Pathen auf teutſch:

Begehret ihr, daß dieſes Kind getaufft werde?

Die Pathen antworten:

Ja Herr. Der Prieſter: Nennet das Kind. Wenn das geſchehen, wird fünff mal ein Exorciſmus über das Kind geſprochen, daß der Teufel von ihn weichen ſoll. Desgleichen werden auch viel Gebete geſprochen, alles aber Lateiniſch. Endlich wird das Kind mit denen Pathen in die Kirche zum Tauff-Steine geführet. Da fragt der Prieſter wieder in teutſcher Sprache: **Begehret ihr das Kind getaufft zu haben?** Reſp. Ja Herr! Prieſter: **Antwortet mir von des Kindes wegen auf meine Fragen.** Abrenuncias Satanæ? Wenn aber der Pathe nicht Lateiniſch verſtehet, ſo frage er teutſch. Widerſagſt du dem Teufel? Reſp. Ich widerſage. Prieſter: Und alle ſeinen Pracht und Hoffart? (omnibus pompis ejus?) Reſp. Ich widerſage. Prieſter: Und alle ſeinen Wercken? Reſp. Ich widerſage. Prieſter: Glaubeſt du an GOtt den Vater allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden? Reſp. Ich glaube. Und alſo wird der gantze Glaube teutſch geleſen. Dann fragt der Prieſter wieder teutſch: Begehret ihr das Kind getaufft zu haben? Reſp. Ja Herr. Prieſter: Nennet das Kind. Reſp. N. oder N. Darauf folget die Tauffe, und etliche Gebet, alles Lateiniſch. Zuletzt ſtehet in bemeldter Agende eine Vermahnung an die Pathen, daß ſie vor die Chriſtliche Erziehung des Kindes ſollen ſorgen helffen, zumal wenn die Eltern abſterben. Bey der Handlung des heiligen Abendmahls, wird in dieſer Agenda kein teutſch Wort gefunden. Wenn aber ein Krancker communiciret wird, ſo ſpricht der Meß-Prieſter demſelben dieſe Worte teutſch für, ehe er ihm den wahren Leib reichet: **O HErr, ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird meine Seele geſund.** Bey einer Copulation werden die neuen Ehe-Leute in teutſcher Sprache angeredet, vermahnet und gefragt, ob ſie einander zur Ehe begehren. Hernach wird alles übrige in lateiniſcher Sprache verrichtet: Ego matrimonium per Vos contractum confirmo & ratifico in Nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti, Amen. Die übrigen Gebete ſind auch alle Lateiniſch.

niſch. Ob nun an allen Orten bey ſolchen Handlungen etwas in teutſcher Sprache geredet wird, wie im Stifft Münſter, weiß ich nicht. In Töplitz habe dergleichen nicht gehöret.

§. 8. Es müſſen auch vor dieſen viel ungelehrte Meß-Prieſter in der Römiſchen Kirche geweſen ſeyn, welche die lateiniſche Sprache nicht verſtanden, denn ich beſitze ein Fragmentum von einen Römiſchen Rituali eccleſiaſtico in folio, dabey viel ſchöne Kupffer-Stiche ſind: Epiſteln, Evangelia auf alle Sonn- und Feſt-Tage, item Gebete, ſind auch darinnen enthalten. Damit nun der Meß-Prieſter die lateiniſchen Worte recht ausſpreche, und eine lange Sylbe nicht kurtz mache, ſo iſt durch und durch über alle Worte oder Sylben ein Accent gemacht, wie aus beygefügter Probe zu ſehen.

Poſtcommúnio:

Da nobis, quaéſumus, Dómine, unigéniti fílii tui recenſíta nativitâte reſpirâre: cujus cœléſti myſtério páſcimur, & potâmur. Per eúndem Dóminum &c. &c. Mit ſolchen Accenten ſind nun alle Zeilen und Worte bezeichnet, daraus zu ſchlieſſen, daß die Prieſter die Sprache nicht verſtanden. Welch ein elender Gottesdienſt aber iſt derjenige, da weder der Lehrer noch Zuhörer die Worte verſtehen, die ſie reden und hören. O in wie groſſe Finſterniß iſt doch die Römiſche Kirche mit ihren lateiniſchen Gottesdienſte gerathen! Der HErr erbarme ſich doch der armen Schafe und erleuchte ihre Lehrer und Hirten!

Das funffzehende Cap.

Von Amen-Singen.

§. 1.

Es iſt eine bekannte Ceremonie und Weiſe bey unſern Gottesdienſte, daß zum öfftern Amen geſungen wird von der gantzen Gemeine: Wenn der Diener der Kirchen die ſo genannte Collecte vor dem Altar ſinget, ſo antwortet der Chor und die Gemeine, Amen: ſo wird auch bey vielen Liedern das Amen gleich hinzugethan, z. Ex. in dem Liede: In dich hab ich gehoffet HErr: wird der Beſchluß gemacht:

Die Göttliche Krafft, mach uns ſieghafft durch JEſum Chriſtum Amen. Das Lied: Vater Unſer im Himmelreich: wird mit einen doppelten Amen beſchloſſen: Amen, das iſt, es werde wahr = = ſprechen wir das Amen fein. Da denn Lutherus zugleich fein erkläret: was Amen heiſſe, nemlich: das iſt, es werde wahr! Wenn der Segen geſprochen wird, ſo ſpricht die gantze Gemeine Amen dazu? Sonderlich wird bey dem Credo oder Chriſtlichen Glauben zuletzt das Amen hinzugethan, und mit ſchleiffenden Noten gar langſam geſungen, wie bekannt iſt. Der Herr Calvör ſchreibet P. I. Rit. eccleſ. Lib. II. Cap. XIV. p. 479. daß die Talmudiſchen Lehrer dreyerley Amen erdacht haben, acceleratum, wenn es ſo gar geſchwinde hin ausgeſprochen wird: amputatum, da der letzte Buchſtabe verbiſſen, und nur Am oder Ame geſagt wird; pupillare, wenn es geſprochen wird, ehe der Prieſter den Segen ertheilet oder ſonſt das Gebet verrichtet hat. Die Bedeutung und Auslegung ſoll nun dieſe ſeyn: Wer das Amen ohne vorhergegangenes Gebet oder Segen des Prieſters ſpricht, deſſen Kinder werden Pupillen oder Waiſen werden: Wer das Amen geſchwinde und eilfertig ausſpricht, oder auch verbeiſſet, deſſen Lebens-Tage werden auch geſchwind vergehen und verkürtzet werden. Qui vero prolongat ſive diu moratur in pronunciatione Amen, prolongabuntur dies ejus & anni ejus. Wer das Amen fein langſam ſinget und gleichſam dehnet, deſſen Tage und Jahre werden auch verlängert werden. Dieſes aber ſind jüdiſche Träume: Doch wiſſen wir wol daß aller Geſang und alſo auch das Wort Amen, mit hertzlicher Andacht und Ehrerbietung ſoll geſungen werden. Und weil wir es nun in Chriſtlichen Glauben zuletzt ſingen, und die Sylbe A. moduliret, gezogen und gleichſam wiederholet wird, ſo ſcheinet es, als ob dieſer Gebrauch noch von denen alten Jüden herkäme. Es befördert aber dieſes langſame Dehnen und Moduliren des Wortes Amen, allerdings die Andacht.

§. 2. Es iſt aber das Wort Amen nicht nur beym Singen und Beten, ſondern auch bey Empfahung des Heiligen Nachtmals gebraucht worden in der erſten Chriſtlichen Kirche. Wann der Prieſter oder Biſchoff das geſegnete Brod oder Leib Chriſti gereichet hat, und der Diaconus den geſegneten Kelch, und geſagt hat: Nehmet hin und eſſet, nehmet

hin und trincket ꝛc. ſo hat der Communicante Amen darauf geſagt. Welches gar eine feine andächtige Ceremonie und Weiſe geweſen ſeyn mag, und ich wünſchte, daß ſie nicht abkommen wäre.

§. 3. Es ſtammet aber das Wort aus der Ebreiſchen Sprache her, und wird auch in der Griechiſchen, lateiniſchen und teutſchen Sprache behalten, und hat unterſchiedliche Bedeutungen in der Heiligen Schrifft. 1. Durch das Wort Amen bejahen und bekräfftigen wir eine Sache, daß ſie wahr und gewiß ſey. Daher unſer Heyland in ſeinen heiligen Reden gar offt dieſer Worte ſich gebrauchet: Amen, Amen, warlich, warlich ich ſage euch. Wie er denn in dem Geſpräche mit Nicodemo zu dreyen mahlen ſpricht: Warlich, warlich, ich ſage dir, Joh. 3. und damit den Nicodemum verſichern wollen, daß es ſich in der That ſo verhalte, was er ihm ſage ꝛc. 2. Mit dem Wort Amen wünſchen wir auch, daß eine Sache geſchehen möge. In ſolcher Bedeutung finden wir es in vielen, ja allen Brieffen des Apoſtels Pauli, als wenn es 2. Cor. 13. 13. heiſſet: Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, und die Liebe GOttes, und die Gemeinſchafft des Heiligen Geiſtes ſey mit euch allen, Amen! Phil. 4, 23. Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch allen, Amen! Der berühmte Ligtfoot berichtet auch, wenn ein Jüdiſcher Hauß-Vater das Tiſchgebet verrichtet und die Speiſe geſegnet habe, ſo hätten die Haußgenoſſen Amen dazu geſagt. Desgleichen in denen Synagogen, wenn das allgemeine Gebet zu Ende geweſen, habe auch das Volck geruffen: Amen! 3. Das Wort Amen bekräfftiget auch eine Sache, daß ſie geſchehen werde. In ſolcher Bedeutung braucht es unſer Heyland ſelbſt im 41. Pſalm, in welchem er von ſeinen Leiden redet, und zuletzt beſchlieſſet: Gelobet ſey der HErr der GOtt Iſrael von nun an bis in Ewigkeit, Amen, Amen! verdoppelt alſo das Amen, damit zu bekräfftigen, daß GOtt der Vater durch die Verkündigung des Leidens und Todes ſeines Sohnes JEſu Chriſti in aller Welt ſolle gelobet und geehret werden. 4. Durch das Wort Amen bezeugen wir auch unſern Beyfall und Einwilligung zu einer Sache, die geſchehen ſoll. Alſo muſte ein verdächtig Weib Amen ſagen, wenn der Prieſter zu ihr ſagte: So gehe nun das verfluchte Waſſer in deinen Leib, daß dein Bauch ſchwelle, und deine Hüffte ſchwinde; und

das Weib ſoll ſagen: Amen! Amen! 4. B. Moſ. 5, 22. Nehem. 5, 13. Sonderlich iſt notabel, was 5. B. Moſ. 27. vor ein Actus oder Handlung beſchrieben wird, da 6. Stämme der Kinder Iſrael auf dem Berge Griſim zu ſegnen, und 6. auf dem Ebal ſtehen ſolten zu fluchen. Wenn nun die Leviten auf dem Berge Ebal ausrufften: Verflucht ſey, wer einen Götzen oder gegoſſen Bild machet ꝛc. ſolte alles Volck ſagen: Amen. Verflucht ſey, wer ſeinem Vater oder Mutter fluchet, und alles Volck ſoll ſagen: Amen. ꝛc. Alſo muſte das Volck einwilligen, daß ſolcher Fluch über ſie komme, wann ſie denſelben mit ihren Sünden verſchulden würden. Gleichwie die Jüden den Fluch auf ſich luden, da ſie vor Pilato ſagten: Sein Blut komme über uns und unſere Kinder. Matth. 27.

§. 4. Da es nun eine ſolche Beſchaffenheit mit dem Wörtlein Amen hat, ſo ſoll ſich ein jeder Chriſte hüten, daß er es nicht aus bloſſer Gewohnheit ohne Nachdencken und Andacht mit kaltſinnigen Hertzen im Singen oder Gebet gebrauche, ſondern allezeit ſich erinnern, wie ein hohes heiliges Wort das Amen ſey, wie es Chriſtus ſelbſt mit groſſen heiligen Ernſt in wichtigen Dingen, und wenn er himmliſche Wahrheit lehrete, gebraucht, wie es Paulus aus brünſtigen Geiſt und Liebe hinzugethan, wenn er denen Bekehrten und Gläubigen die Gnade JEſu Chriſti, die ewige Liebe des Vaters, und die Gemeinſchafft des Heiligen Geiſtes wünſchet. Ja, man ſoll bedencken, daß unſer Heyland ſelbſt ſich nennet: Amen, den treuen und wahrhafften Zeugen, Apocal. 3, 14. Nirgends, in der gantzen Heiligen Schrifft wird das Wort Amen als ein Nahme einer Perſon zugelegt; ſondern allein unſer Heyland eignet ihm dieſen Nahmen zu, denn er iſt auch die ſelbſtändige ewige Wahrheit, wie er ſpricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Hier möchten wir wol ausruffen mit David, und ſagen: Heilig und Heer (ſchröcklich wie Heerſpitzen, oder wie ein Kriegs-Heer mit vielen Spieſſen und Piequen) iſt ſein Nahme. Ach um dieſes hohen und heiligen Nahmens willen halte doch ein jeder Chriſt das Glaubens-Wort Amen hoch und werth, und erwecke ſein Hertz rechtſchaffen, wenn er in ſeinem Gebet Amen ſagen, oder Amen ſingen will. Er ſage es ja und ſinge es mit rechten hertzlichen Wunſch, daß GOttes Nahme in aller Welt geheiliget und gepreiſet, daß

des

des Teufels Reich zerſtöret, daß alle Sünder bekehret, daß ſein Gebet und Flehen für GOtt komme und erhöret werde. Und hat er aus menſchlicher Schwachheit nicht mit Andacht, nicht mit gläubigen Vertrauen, nicht mit hertzlichen Wunſch und Verlangen das Amen geſprochen, und ſein Hertz ſchlägt ihn, wie den David, da er das Volck hatte zählen laſſen. 2. Sam. 24. ſo demüthige er ſich alſobald heimlich in ſeinen Hertzen für GOtt, wiederhohle ſein Amen im Glauben und Vertrauen auf den der Amen heiſſet und weſentlich iſt, ja in welchem alle Verheiſſungen GOttes **Ja und Amen** ſind. Ich obſervirte einmals bey einer Mahlzeit, daß die Adel. Hauß-Mutter, die eine ſehr gottſelige fromme Dame war, nach geſchehenen Gebet vor Tiſche, welches ihre Kinder verrichteten, in der Stille vor ſich noch einmal heimlich betete, ehe ſie anfieng zu eſſen. Ich durffte, weil in dieſem Adel. Hauſe bekannt war, mir die Freyheit nehmen, und fragen: Was Ihre Gnaden jetzo noch gebetet hätten; Sie antwortete: Ich ſahe unter dem Gebet an denen Kindern etwas unanſtändiges, und daß ſie auf das Gebet, wie es leider die Kinder machen, nicht Acht hatten, muſte ihnen alſo wincken, und damit bekam fremde Gedancken, unter welchen das Tiſch-Gebet zu Ende war: Darum muſte ich hinten nach GOtt in meinen Hertzen anruffen, daß er uns ſeine Gaben ſegnen, und mit Danckſagung genieſſen laſſen wolle. Ich freuete mich wohl von Hertzen über die Gottſeligkeit dieſer lieben Dame, und wünſche noch dieſe Stunde, daß es doch alle Chriſten alſo möchten machen, wenn beym Gebet, und auch bey ihrem Amen ein fremder Gedancke die Andacht verhindert hat. Aber gemeiniglich wird das heilige Amen von vielen vielen ohne alle Andacht aus bloſſer Gewohnheit dahin geſprochen, mit vollem Halſſe dahin geſchrien, machen ihnen auch kein Gewiſſen darüber, vielweniger trachten ſie mit einer andächtigen Wiederhohlung den Fehler zu erſetzen und zu verbeſſern. Der HErr HErr gebe es doch allen zu erkennen um JEſu Chriſti willen Amen!

Das

Das ſechzehende Capitel.

Vom Examine, oder Erforſchung derer Perſonen, die ſich ins Predigt-Amt begeben wollen, ob ſie dazu tůchtig ſeyn: Item von ihrer Wahl und Beruffung.

§. 1.

Es iſt zwar dieſes Examen keine ǒffentliche Kirchen-Ceremonie, welche wir in dieſem Werck zu beſchreiben vorgenommen; Doch wird es nicht undienlich ſeyn, etwas davon zu melden, damit, wer es wiſſen will, doch verſtehen lerne, was zu einem treuen Kirchen-Diener und Lehrer gehǒre, und daß es nicht ſo ein leichte Ding ſey, ein Pfarrer oder Lehrer zu werden, ſondern daß gar viel darzu gehǒre. Der berůhmte Theologus, Herr D. Joh. Benedictus Carpzov, der, wie bekannt, ein groſſer Orator war, als er Herrn Joh. Leonhard Schertzern, Theol. Studioſo, die Leich-Predigt that, ſagte alſobald im Exordio: Daß von einem Studioſo Theologiæ gar viel erfordert werde, und daß er weit mehr als andere ſtudiren můſſe, welches er bey anderer Gelegenheit, da ein Studioſus Theologiæ begraben worden, in einer gantzen Predigt ausfůhrlich dargethan. Vide II. Theil der Carpzoviſchen Leich-Predigten p. 137. Ich erinnere mich noch wohl, was der ſel. Mann damals von dem Studio Theologico ſagte, wie nemlich ein kůnfftiger Candidatus Miniſterii und Prediger nicht nur můſſe viele Sprachen, als lateiniſch, Griechiſch, Ebráiſch, Chaldáiſch und Syriſch lernen, ſondern er můſſe auch Philoſophiam ſtudiren, denn ob er gleich nicht Profeſſion davon zu machen gedencke, ſo kǒnne er ſie doch nicht entbáhren. Ferner můſſe er in der Hiſtoria Eccleſiaſtica ſich wohl umſehen, und ihm die Periodos und Fata, oder Begegniſſe der Chriſtlichen Kirche durch alle Secula bekannt machen. Philologiam, die ein weites Feld, oder groſſer Wald iſt, můſſe er wohl ſtudiren: Hernach in ſeiner Theologia Thetica und Polemica einen rechten Grund legen: Exegeticam und Hermeneuticam darff er nicht übergehen, denn an dieſen beyden iſt viel gelegen: In Theologia Caſuiſtica, oder wie ſie der ſel. Dannhauer nennet Conſcientiaria, muß er ſich auch

wohl umſehen: Die alten und neuen Ketzereyen muß er auch wiſſen, und von denenſelben ſobrie und gründlich judiciren lernen. So beſchrieb der ſel. Carpzovius das Studium Theologicum. Mir und vielen andern Studioſis Theolog. als wir es hörten, ward darbey angſt und bange, und einer ſagte zum andern: Wie, und wenn wollen wir das alles lernen? Wir hätten ihn gern privatim deswegen befragt, und um Unterricht gebeten, wie wir es anfangen ſolten, wir waren aber alle zu blöde. Es wäre alſo wohlgethan, wenn Profeſſores und auch Prediger bey Academien bisweilen publice ſich vernehmen lieſſen, wie ſie einem jeden zu einer gewiſſen Stunde einen Zutritt vergönnen, und ihm auf ſeine Anfrage Gehör geben, auch guten Rath und Unterricht ertheilen wolten. So machte es der ſel. Herr Geheimde Rath Thomaſius, da er ſein erſtes teutſches Programma in Halle drucken ließ: In demſelben ſagte er: Alle Dienſtage von 2. bis 3. Uhr könnten die Herren Studioſi zu ihm kommen, ihn fragen und conſuliren, was ſie wolten. Wann er ihnen geantwortet, möchten ſie bald wieder Abſchied nehmen, und fortgehen, denn er habe mehr zu thun; Es ſey denn, daß er ſelbſt einen verziehen und warten hieſſe. Es wird aber das Studium Theologiæ von Zeit zu Zeit ſchwerer und weitläufftiger, wegen der vielen neuen Controverſien, die ſich entſpinnen, und bisweilen viel Unruhe und Streit in der Kirche verurſachen. Der Streit de Termino gratiæ, ob die Gnaden-Thüre einem Sünder bis an das Ende ſeines Lebens offen ſtehe? it. de Illuminatione irregeniti, ob bey einem Gottloſen eine wahrhaffte Erleuchtung ſeyn könne? Hat vieler Hertzens-Gedancken offenbaret, indem viel berühmte Theologi die Sache bejahet und vertheidiget, andere hingegen widerſprochen haben. Und als einsmals ein Candidatus miniſterii gefragt ward, was er von Termino gratiæ ſtatuire, und mit welcher Parthey er es halte? gab er zur Antwort: Er wolle warten bis ſich groſſe Theologi über dieſer materie vergleichen würden, oder ein Ausſpruch von hohen Orte erfolgete. Man war aber mit dieſer Antwort nicht zufrieden, der Candidat ſollte ſeine Meynung ſagen. Es iſt aber bis dieſe Stunde noch kein formales Deciſum oder Ausſpruch erfolget, und alſo ſtatuiret ein iedweder, was er will. Je mehr nun Streitigkeiten entſtehen, und auch unerörtert bleiben, ie weitläufftiger wird das Studium theologicum.

§. 2. Ehe

§. 2. Ehe nun ein Candidatus miniſterii befördert und zum Predigt-Amte admittiret wird, ſo muß er vorher ein Examen ausſtehen, damit diejenigen denen die Ober-Aufſicht über die Kirche anbefohlen wiſſen mögen, ob er auch tüchtig und geſchickt dazu ſey. Wie aber das Examen ſoll gehalten werden, iſt in der Sächſ. Kirchen-Ordnung gar wohl und ordentlich verfaſſet. Es ſollen nemlich die beyden Herren Theologi, als itziger Zeit, Herr D. Bernhard Walter Marperger, hochverdienter Ober-Hoff-Prediger, und Herr D. Valentin Ernſt Löſcher, hochverdienter Superintendens in Dreßden, in Gegenwart der Politiſchen Herren Räthe, das Examen mit dem Candidato anſtellen, und erforſchen, was er zuförderſt in heiliger Schrifft und auch ſonſt ſtudiret, ob er nicht allein der lateiniſchen Sprache, ſondern auch der Griechiſchen und Ebräiſchen erfahren, ob er auch in Controverſien geübt, daß er die reine Lehre im Fall der Noth wider die Papiſten und Secten zu vertheidigen wiſſe: Sie ſollen auch ſeine Natur-Gaben erforſchen: Ob er beredt, eine ſtarcke oder weiche Stimme habe, ſtarckes Leibes, oder ein Valetudinarius, immer kräncklich ſey, auf daß er nach denenſelben mit Nutz der Kirche, an ſeinen gebührenden Orte möge befördert werden. Von ſeinen Leben, Wandel und Verhalten ſollen ſie auch genaue Kundſchafft einziehen. In dem Examine ſollen ſie ihn um die Glaubens Articul befragen, als: Von GOtt und Göttlichen Weſen. Von der Perſon Chriſti, vom Heiligen Geiſt, von denen heiligen Engeln. = = Von freyen Willen: Von der Erb-Sünde: Von Geſetz und Evangelio, u. ſ. f. wie ſolches alles in der Sächſiſchen Kirchen-Ordnung p. 201. und folgends enthalten. Pag. 206. wird auch befohlen, wenn die Examinatores die Perſon in der Lehre rein und richtig, dazu gelehrt und geſchickt befunden, ſollen ſie derſelben alsbald einen Text aus dem Alten oder Neuen Teſtament fürgeben, und daraus in ihrer Gegenwart eine kurtze Predigt zu thun, auferlegen. Welches aber meines Wiſſens heut zu Tage nicht geſchicht: Es will ſich auch nicht wohl thun laſſen, denn es gehört doch einige Zeit zur Meditation und Diſpoſition des Textes, und es wird ja ſonſt nicht approbiret, daß man die Predigten aus dem Ermel ſchüttele. Es ſollte wol einem geübten Manne, der ſchon eine Zeitlang im Amte geſtanden, ſchwer werden, über einen fürgelegten Text ex tempore einen Diſcurs

zu halten. Non omnia poſſumus omnes. Eher könnte man einem Candidato ein Capitel aus der Bibel und ſonderlich aus dem Neuen Teſtament vorlegen, daß er daſſelbe von Vers zu Vers teutſch erkläre, Lehre, Vermahnung, Straffe und Troſt heraus ziehe, wie ſolche etwa in ieglichen Verſicul enthalten. Bey dem Chur-Sächſiſchen Ober-Conſiſtorio iſt vor etlichen Jahren eine gute Ordnung eingeführet worden, daß wenn ein Candidatus examiniret iſt, ſo wird ihm ein Text aufgegeben, den muß er nach zwey oder drey Tagen privatim in der Sophien-Kirche predigen, dabey einer von denen Herren Theologis, ſo im Conſiſtorio ſitzen, wechſelsweiſe erſcheinet, und die Predigt anhört, wovon auch das Urtheil über ſeine äuſſerliche Gaben in ein Buch verzeichnet wird. Der Candidat muß auch vorher ein Schema ſeiner Predigt, oder Diſpoſition aufſetzen, und ſolche dem Herrn Theologo bringen, der die Predigt anhören wird: Welches ein ſehr heilſames inſtitutum iſt, daran man in vorigen Zeiten nicht gedacht hat.

§. 3. Der ſel. Phil. Melanchthon hat ein Examen ordinandorum geſchrieben und in Druck gegeben, darinnen die vornehmſten Articul unſerer Chriſtlichen Lehre enthalten, und nach demſelben ſind vor dieſen die Ordinandi examiniret worden. Ein fürnehmer Miniſter, der viel Jahre in dem Conſiſtorio zu Weiſenfels Præſident geweſen, aber ſchon An. 1712. im HErrn ſelig entſchlaffen, erzehlte mir, wie daſelbſt die Herrn Theologi wol auch einen und andern Articulum fidei in Examine mitgenommen, ſie hätten aber auch viel Critica und Philologica immiſciret, und gantz philoſophice mit lauter ſyllogiſmis das Examen verrichtet, welches er offt mit vielen Verdruß anhören müſſen. Da er ſich aber nach und nach in Autorität geſetzet, hätte er es ſo weit gebracht, daß ſie ihre Art zu examiniren, ändern, und ſich nach Philippi Examen ordinandorum richten müſſen, wobey er alsdenn mehr Nutzen geſpüret hätte. Der ſel. Herr D. Sam. Benedict. Carpzov ſaß erſtlich als Superintendens, und hernach als Ober-Hof-Prediger, alſo eine geraume Zeit in Conſiſtorio, und war ein accurater Diſputator, dabey aber ſehr human. Einsmals ſagte er: Ich halte nichts von Subtilitäten und ſpitzigen Fragen, und fange lieber vom leichten als hohen und ſchweren Materien das Colloquium an, damit der Reſpondens nicht perturbirt werde. Findet man denn ſufficiente Antwort,

wort, ſo ſteigt man immer ein Stüffgen höher, und proponirt auch wichtigere Materien, ſo gehets denn gar wol von ſtatten. Und ſo werdens auch alle verſtändige Examinatores machen.

§. 4. In unſerer Kirchen-Ordnung p. 207. wird geſagt, daß, obſchon ein Candidat im Examine geſchickt erfunden worden, ſo ſolle er doch, ehe er zum Prediger an einen verledigten Ort verordnet werde, dem Superintendenten deſſelben Gezirck, und dem Amt-Mann oder Collatori mit Befehl aus dem Conſiſtorio zugeſchickt werden, welche ihn in der Kirche, welcher er fürſtehen ſoll, zuvor etliche öffentliche Predigten thun laſſen ſollen, darauf nachmals der Superintendent die Pfarr-Kinder befragen ſoll, ob ſie ihn zum Pfarr oder Kirchen-Diener, Lehr- und Lebens- auch ſeiner Sprache halber, oder in andere Wege leiden mögen, oder nicht? Und da ſie ſich vernehmen laſſen, daß ſie mit ſolcher Perſon wol zufrieden, alsdenn durch den Superintendent wiederum zu dem Conſiſtorio berichten, dergeſtalt die Kirchen (Gemeinen) auch ihre ordentliche Vocation haben und behalten. Dieſes iſt auch eine feine Ordnung und Weiſe geweſen, und wird auch l. c. die Urſache angeführet, wie der hohen Landes-Obrigkeit Wille und Meynung ſey, daß keiner Kirchen wider ihren Willen ein Kirchen-Diener aufgedrungen werden ſolle. Nun will man wol heut zu Tage auch keiner Gemeine einen Prediger aufdringen; ſondern man fragt die Eingepfarrten, ob ſie wider der aufgeſtellten Perſon, die ietzo ihre Prob-Predigt abgelegt, Lehr und Leben etwas erhebliches einzuwenden haben. Allein, aus einer Predigt können ſie den neuen Prediger nicht recht kennen lernen, und von ſeinen Leben und Wandel wiſſen ſie gar nichts, indem er offt weit her, und wol gar ein Ausländer iſt. Jedoch kan wol das Conſiſtorium oder ein ander Collator von ſeinen Leben und Wandel ſichere Nachricht haben. Es wäre aber doch beſſer, wenn an ſtatt einer einigen Prob-Predigt die Gemeine ihren neuen Lehrer etliche, 3. oder 4. mal, predigen höreten, wie die klaren Worte in der Kirchen-Ordnung p. 207. lauten. Was nun die Urſache ſeyn mag, daß dieſe Gewohnheit abkommen, weiß ich nicht.

§. 5. Es beſchweren ſich zwar bisweilen einige Verſtändige in denen Gemeinen (ich will ſie nicht gern Naſutiores nennen) daß ihnen das von GOtt zukommende Recht in Beruffung der Kirchen-Diener entzogen

ſey; Auch viel Theologi ſelbſt geſtehen es in ihren Schrifften, daß dem dritten Stande, und alſo teglicher Gemeine ihr Recht gebühre, deſſen ſie im Pabſtthum beraubet worden, und auch nach der Reformation nicht wieder dazu gelanget ſey. Wenn man aber die Sache genau überleget, ſo läſſet ſich das heut zu Tage nicht thun, was zur Apoſtel Zeiten geſchehen. Als an des Judas Stelle ein ander Apoſtel erwehlet werden ſollte, haben die Apoſtel die Gemeine zuſammen ruffen laſſen, und Petrus that den Vortrag, daß nöthig ſey, aus denen Männern, welche die gantze Zeit über, ſo lange der HErr JEſus unter ihnen aus und eingegangen ſey, bey den Apoſteln geweſen, und alles geſehen und gehöret habe, was vorgegangen, ein Zeuge der Auferſtehung mit denen Apoſteln werde. Darauf ſind 2. Männer fürgeſtellet worden, Joſeph und Matthias, und hat man das Loß über ſie geworffen, welches auf Matthiam gefallen, welcher auch zum Apoſtel geordnet worden, Apoſt. Geſch. 1, 15. 21. 22. 23 = = 26. Hier iſt nun freylich die Gemeine dazu gezogen worden, da man einen Apoſtel erwehlen wollen. Allein, wie ſtarck war die Gemeine? Antwort: Nicht mehr als hundert und zwantzig. Dieſe kunnten ſich noch leicht mit einander vereinigen. So ward auch noch dazu das Loß über zwey Männer geworffen, da ſich die Gemeine ohne Zweifel vorher unter ſich verglichen hat, daß ſie mit dem wollten zufrieden ſeyn, welchen das Loß treffen würde. Heutiges Tages aber ſind die Gemeinen aller Orten viel Volck reicher und gröſſer: Wie es nun ſchwer hergehet, wenn nur in weltlichen Sachen eine Commun ſich vereinigen und ein Concluſum machen ſoll, davon nicht nur in groſſen Städten, z. Ex. in Hamburg, ſondern auch in kleinen Städten und Dörffern Exempel gnug verhanden: Alſo würde es viel ſchwerer ſeyn, wenn eine groſſe Commun ſich über einen Prediger vergleichen ſollte. Es würden Factiones und Partheyen entſtehen, da eine Timotheum, die andere Titum, die dritte Barnabam würde haben wollen, und würde des Streits und Gezäncks kein Ende ſeyn. Man möchte zwar einwenden, daß, obſchon die Zahl der Jünger, oder Chriſten, zu Jeruſalem ſehr groß geweſen, wie Apoſt. Geſch. 6, 7. ſtehet, ſo hätten doch die 12. Apoſtel die gantze Menge zuſammen beruffen, und vorgetragen, ſie könnten nicht zu Tiſche dienen, das iſt, ſich um die Speiſung und Verſorgung derer dürfftigen Wittwen aus der allgemeinen Caſſa bekümmern,

welches

welches ihnen an ihrem Lehr-Amte hinterlich ſey, darum ſollte die Gemeine ſich umſehen nach ſieben Männern, die voll Heiliges Geiſtes und Weisheit wären, und zu dieſer Oeconomie als Proviant-Verwalter könnten beſtellet werden; und da hätte auch die gantze Gemeine ſich gar leicht vereiniget, und ſieben ſolche Männer einmüthig erwehlet, die ſie auch denen Apoſteln fürgeſtellet, die denn über ſie gebetet und mit Auflegung der Hände dieſelben zu ſolchen Amt beſtätiget. Es iſt wahr, es mag dießmal ſehr friedfertig bey Ausſuchung und Erwehlung dieſer ſieben Kirchen-Diener ſeyn zugegangen: Allein damals war die Eintracht und Liebe der erſten Chriſten ſehr brünſtig gegen einander, daher ſie auch ihre Güter unter ſich gemein machten, wie Apoſt. Geſch. 4. und 5. zu ſehen: Und daher vereinigten ſie ſich auch in der Wahl neuer Kirchen-Aelteſten und Vorſteher gar leicht. Heutiges Tages hat Liebe und Eintracht leider ſehr abgenommen.

§. 6. In dieſen erwünſchten Jubel-Jahre, 1730. hielt ein junger gelehrter Cavalier, Herr Gallus Maximilianus, Frey-Herr von Ragknitz zu Wittenberg eine Diſputation von ſehr ſchöner und ſich auf das Jubel-Feſt ſehr wohlſchickender Materie, flores ex Themidis hortis collecti & in Auguſtanam confeſſionem ſparſi: War der Titul ſolcher Diſputation. Und gewißlich ſind darinnen die wichtigſten Theſes oder Lehr-Sätze von der Kirche vom Predigt-Amte, vom jure Patronatus &c. zu finden. Wir wollen zum Beweiß nur etliche derſelben anführen, und dem Leſer einen appedit zu der gantzen Diſputation damit machen. Theſis I. proteſtatio & appellatio, ante Auguſtanæ confeſſionis exhibitionem, ab ordinibus evangelicis interpoſita, a Cæſare male duriterque accepta eſt. Theſ. XIII. Cura animarum etiam ad principes & magiſtratus pertinet. Dieſe ließ ihm der alte fromme Hertzog Ernſt zu Gotha recht angelegen ſeyn, wollte GOtt es folgten ihm darinnen alle Fürſten nach, und überlieſen dieſe Sorge nicht bloß ihren Räthen. Theſ. XIV. Eccleſia nec monarchia eſt, nec ariſtocratia, ſed corpus aliquod ex pluribus ordinibus conſtans. Theſ. XV. Errant igitur, qui ſoli Clero poteſtatem de rebus & negotiis eccleſiæ diſponendi adſcribunt. Theſ. XVI. Praxis eccleſiæ antiquiſſimæ nequit ob mutatam rerum faciem per omnia noſtræ eccleſiæ pro norma præſcribi. Th. XVII. Propter baptiſ-

baptiſmum pœna delictorum, imprimis homicidii, non recte remittitur. In dem IX. Artic. Aug. Confeſſ. Wird geſagt, daß dadurch Gnade angeboten werde: In dem lateiniſchen exemplar heiſt es: Gratia Dei, GOttes Gnade. Dieſe wird in der Tauffe allen Kindern, auch Erwachſenen, wenn ſie die Tauffe mit rechten Hertzen verlangen, angeboten, daß ſie nemlich Vergebung der Sünde und ewige Seeligkeit erlangen ſollen. Es haben aber nicht wenig Juriſten dieſe Gnade dahin gedeutet, daß wenn ein Jüde, Türcke oder Heyde unter Chriſten einen muthwilligen Todtſchlag begehe, und wollte hernach ein Chriſte werden und ſich tauffen laſſen, ſo müſte ihm die Lebens-Straffe erlaſſen werden. Urſache: weil in der Tauffe Gnade angeboten werde. Dieſes verwerffen nun die Herren Diſputantes billig. Theſ. XVIII. Legitima vocatio & electio miniſtrorum eccleſiæ in prima eccleſia penes totum populum fuit, deinde Patronis attributa eſt. Theſ. XIX. Mala, quæ jus Patronatus comitantur, majora adhuc ſunt in electione populari. Theſ. XX. Ergo optandum non eſt, ut abolito jure Patronatus, priſca electionum facies reducatur. Theſ. XXXII. Multa in jure Juſtinianeo reperiuntur, quæ ſuperſtitionem & tyrannidem Cleri ſapiunt. Theſ. XXXIII. Opinio de vitæ monaſticæ præſtantia nunquam, ne in ipſis quidem ſpiſſiſſimis papatus tenebris, univerſaliter recepta fuit, ſed totidem oppugnatores, quot propugnatores, habuit. Theſ. XXXIV. Vita monaſtica ſemper in generali contemtione fuit, ejusque contemtionis duo exempla memorantur. Theſ. XXXV. Vita monaſtica inter pœnas & ſupplicia maleficorum connumeratur. Theſ. XXXVI. Monaſteriis olim onus, canes dominicos alendi ex generali conſuetudine incubuit. Die Mönche haben vor dieſen in Klöſtern die Herren-Hunde müſſen füttern und ernähren. Eine ſchlechte Ehre! Theſ. XXXIIX. Lutherus combuſſit quidem Jus canonicum, ſed non abrogavit inter Proteſtantes, nec abrogare potuit. Theſ. LII. Miniſterium ſacerdotum male viventium efficax quidem eſt & utile: Eorum tamen, qui bene vivunt, longe utilius. Theſ. LIV. Quousque aqua in baptiſmo ſancta efficiatur, diſquiritur. Theſ. LV. Alia materia, quam aqua, in baptiſmo nequidem urgente neceſſitate, adhiberi poteſt. Alle dieſe Theſes ſind ſchön und gründlich ausgeführet.

§. 7. Wir

§. 7. Wir haben droben §. 5. geſagt, daß heut zu Tage groſſe Communen ſich ſchwerlich würden vereinigen können, wenn ſie das Recht hätten, einen Prediger zu beruffen: Eine Parthey würde dieſen, die andere jenen erwehlen wollen: die dritte wiederum einen andern. Der bekannte Hamburgiſche Theologus, Schuppius, erzehlet, daß eines Schmids Sohn habe wollen in Licentiatum Juris promoviren. Der Vater habe das löbliche Handwerck zuſammen ruffen laſſen, und daſſelbe befragt: Ob ſie ein Exempel wüſten, daß eines Grobſchmids Sohn wäre Licentiat worden, und da dieſelbe geantwortet: Es wäre ihnen kein Exempel bekannt, ſo hat der Vater beſchloſſen, ſein Sohn ſoll auch kein Licentiat werden. Solche ſchöne Schlüſſe würden gewiß auch gemacht werden, wenn eine Bürgerſchafft oder Bauer=Gemeine das Recht hätten, Prediger nach ihren Gefallen zu beruffen. Weiß man doch gewiſſe Exempel, daß ſich eine Gemeine widerſetzet, und den aufgeſtellten Candidatum, der die Prob=Predigt gethan, nicht annehmen wollen, weil er kein Griechiſch und Hebräiſch in der Predigt angeführet hätte. Der Herr Præſes obbemeldter Diſputation, Herr Auguſtinus Leyſerus, Königl. Pohlniſ. Hof=Rath, der Juriſten=Facultät in Wittenberg Ordinarius, des geiſtl. Conſiſtorii Director &c. ſchreibet aufrichtig: Non diffitebimur, nos diutisſime hoc Jus Patronatus inter tyrannides retuliſſe, & populum inique ab electione excluſum crediſſe, ac optaſſe ſæpius, ut priſtina rerum facies rediret, populoque jus ſuum & libertas reſtitueretur. At enim vero, poſtquam popularis electionis incommoda, & infinitas, quas illa & olim excitavit, & adhuc hodie, ubi ſupereſt, excitat, turbas attentius conſideravimus, DEo gratias agere incepimus, quod illum maxima ex parte aboleri paſſus ſit, nec bene cum eccleſia actum iri credimus, ſi ea unquam reducatur. Das iſt: Wir läugnen nicht, daß wir das Recht, Kirchen=Diener zu beruffen, eine gute Zeit als eine Tyranney geachtet und geglaubt, das gemeine Volck ſey gantz unbilliger Weiſe davon ausgeſchloſſen, und daß wir offt gewünſcht haben, daß die alte Weiſe wiederum eingeführet, und einer Commun ihr Recht und Freyheit wieder gegeben würde. Nachdem wir aber die Ungelegenheit, Streit und Unruhe, ſo hiebevor bey der Wahl einer gantzen Gemeine, entſtanden, und noch heutiges Tages, wo ſolch Recht eine Commun hat, entſtehen, reifflicher überleget;

leget; ſo haben wir angefangen GOtt zu dancken, daß er ſolche Beruffungs-Art hat laſſen abkommen, und glauben auch, daß es der Kirche gar nicht heilſam wäre, wenn ſolche Weiſe wieder eingeführet würde: Sunt quod non negamus, ſchreibet hochgedachter Herr Præſes weiter, multa mala, quæ jus patronatus comitantur &c. Viel übele und ungerechte Dinge paſſiren zuweilen bey dem Jure patronatus, wenn es eine Perſon allein exerciret, das läugnen wir nicht: Aber lange nicht ſo viel, als wenn eine gantze Gemeine das Wahl-Recht hat. Dringet bisweilen ein Collator ſeiner Gemeine einen untüchtigen und böſen Menſchen zum Prediger auf; ſo thut der unverſtändige Pöbel aus blinder Gunſt eben dergleichen. Iſt ein Collator intereſſirt, und nimmt Geſchencke; ſo finden ſich bey einer gantzen Commun allerley Intriguen und wol noch ärgere Dinge, als Tumult, Aufruhr, Geſchrey, Drohung, Gewaltthätigkeiten und dergleichen, wie dergleichen vor Zeiten in der alten Griechiſchen und lateiniſchen Kirche vielmal geſchehen, zum Exempel mit dem Athanaſio, als er zum Biſchoff in Alexandria erwehlet worden, da ein ſolcher Lermen unter dem Volck entſtanden, daß ſehr viel Perſonen jämmerlich ermordet worden, wie in Arnoldi K. Kertzer-Hiſt. P. I. Lib. IV. Cap. IV, 15. fol. 152. berichtet wird, fol. 153. ſchreibet auch Herr Arnold von dem Symbolo, das man von ihm das Athanaſianiſche nennet, iſt auch nunmehr augenſcheinlich erwieſen, daß es ihm nimmermehr könne zugeſchrieben werden. Hochbemeldter Herr Præſes führet auch p. 35. laudatæ diſputationis das Exempel des Biſchoffs Martini zu Tours in Franckreich an, wie ſeltzam es bey ſeiner Wahl hergegangen. Er habe nemlich nicht aus ſeinen Cloſter heraus kommen und Biſchoff werden wollen. Daher habe ein Bürger vorgegeben, ſein Weib ſey tödlich kranck und verlange von Martino getröſtet zu werden, daher derſelbe Martinum Fuß-fällig gebeten, er ſolle doch zu ſeinen Weibe kommen. Als ihm nun dieſer geglaubt und gefolgt, wäre es ſchon beſtellet geweſen, daß man ihn unter Wegs ergriffen, nach der Stadt geführet, und ihn wider ſeinen Willen zum Biſchoff gemacht. Einige zwar aus der Cleriſey hätten dieſer Wahl ſich widerſetzet, aber das gemeine Volck hätte durchgedrungen, wie beym Sulpitio Severo in Vita Martini ein mehrers zu leſen. Wie es nun vor Zeiten bisweilen ſehr tumultuariſch zugegangen, wenn eine Commun einen Biſchoff erwehlen

wollen,

wollen, ſo würde es heut zu Tage nicht beſſer gehen, ja es würde offt ablauffen, wie mit der Pohlen ihren Reichs-Tagen, die wenn ſie kaum ſich angefangen, wiederum durch einen einigen unruhigen Mann zerriſſen werden.

§. 8. Wenn man nun dieſes erweget, ſo wird man geſtehen müſſen, es ſey beſſer, daß die Beruffung der Seelſorger durch die Conſiſtoria, Magiſtrat, oder auch einen ſo genannten Collatorem geſchehe, als durch eine groſſe Commun, da die meiſten nicht viel Verſtand von der Sache haben, und dieſes Wahl-Recht nur mißbrauchen würden. Geſchicht es doch wol, daß in einer Stadt das Raths-Collegium, ſo etwan aus 12. oder 20. Perſonen beſtehet, ſich nicht allemal in der Wahl eines Seelſorgers vergleichen kan. Eine Parthey will dieſes, die andere jenes Subjectum haben, daß es endlich zum Loſen kommen muß, wie mir dergleichen Exempel bekannt; oder es wird die Sache an das Conſiſtorium gebracht, welches denn einen tertium und dritte Perſon vorſchlägt, daß alſo beyde Partheyen befriediget werden. Es vigiliren auch die Conſiſtoria, daß die Herren von Adel und welche ſonſt das Jus Patronatus zu exerciren Macht haben, (wie denn der Superintendent in Oſchatz drey Pfarren, der Paſtor in Strehla eine, der Paſtor in dem kleinen Städtlein Geithain auch eine zu vergeben hat) die Vocationes rechtmäßig verrichten, tüchtige Perſonen erwehlen, dieſelben mit guten Willen der Gemeine beruffen, dem Conſiſtorio præſentiren, ordiniren und confirmiren laſſen. Es geſchicht auch offt, daß ein Candidatus an einen Ort denominirt wird, weil man von ſeiner Geſchicklichkeit und Chriſtl. Wandel verſichert zu ſeyn glaubet. Wenn er aber die Prob-Predigt thut, und die Gemeine wider ſein Leben und Wandel etwas einzuwenden weiß, das ſich in der That alſo befindet, ſo wird ſie nicht gezwungen, einen ſolchen Lehrer anzunehmen, der ſich im Leben ärgerlich verhalten. Ja man weiß Exempel, daß an einen Ort ein Candidatus miniſterii des alten Paſtoris Subſtitutus werden ſollte, und daher die Prob-Predigt ablegte: Nun war die Perſon gelehrt, und in ihren Leben und Wandel unſträfflich, daß alſo die groſſe weitläufftige Kirch-Farth, ſo aus 32. Dörffern beſtehet, nichts an dieſem aufgeſtellten Candidato auszuſetzen hatte, als ſein blödes Geſichte, indem er bey Verleſung des Textes, item der Gebete und Vorbitten nach der Pre-

 digt

digt, das Buch und die Papiere hart an die Augen halten muſte. Um deswillen widerſetzte ſich die gantze Kirch-Farth, und wendete ein, dieſe Perſon könnte in kurtzer Zeit gar blind werden, ſo müſten ſie zwey Subſtituten halten. Ob nun wol dieſes Einwenden nicht erheblich war, ſo condeſcendirte doch ein hochlöblich Ober-Conſiſtorium mit dieſer Kirch-Farth, und gab ihnen eine andere Perſon, mit der ſie zufrieden waren: Und der vorige ward als Diaconus in einen andern Ort geſetzet, woſelbſt er auch bald zum Paſtorat gelangete, und kehrete ſich dieſelbe, auch groſſe Kirch-Farth gar nicht an ſein blödes Geſichte. Er ward auch 67. Jahr alt, und bedurffte keiner Brille, geſchweige, daß er wäre blind worden, wie die erſte Gemeine vorſchützte. Hätte nun dieſelbe aus 32. Dörffern beſtehende Gemeine, das Recht, ſelbſt Prediger zu beruffen, wenn würden ſo viel Köpffe einig werden. Eine Perſon würde nicht wol ſehen, die andere nicht wol hören, die dritte nicht ſtarck gnug reden und ſchreyen können, anderer Mängel mehr zu geſchweigen. Wenn Lutherus noch lebete, ſo würde er einer ſolchen Gemeine einen Brieff ſchreiben, wie er ehemals an M. Johann Scriniarium Pfarrern zu Grimma geſchrieben. Es war zu Lutheri Zeiten der Adel ſehr ungezogen, grob, hart, geitzig ꝛc. Daher Lutherus ihre Laſter offt ſehr hart ſtrafft, deſſen ſich heut zu Tage der löbliche Adel nicht anzunehmen hat. Denſelben wollen wir doch aus dem VI. Alt. Theil fol. 110. a. hieher ſetzen, denn unter tauſenden hat ihn doch wol kaum einer oder gar keiner geleſen.

Gratiam & Pacem in Chriſto!

„Mein lieber Magiſter und Pfarr-Herr, ſage doch wo es der Spala„tinus nicht thun will, denen Edelleuten und wer ſie ſind, daß man nicht „kan Pfarr-Herren mahlen, wie ſie gerne wollten, und ſie ſollten GOtt „dancken, daß ſie das reine Wort möchten buchſtabiren hören, weil ſie vor „Zeiten unter dem Pabſt eitel Teufels-Förtze und Dreck (Lutherus redet „nach der Art ſeiner Zeit bisweilen grob) haben müſſen hören, und theuer „gnug bezahlen: Wer kan denen Edelleuten eitel Doctor Martinos und „Philippos auf ſolchen Bettel-Dienſt machen? Wollen ſie eitel St. Au„guſtinos und Ambroſios, die mögen ſie ihnen ſelbſt ſchaffen. Wenn ein „Pfarr-Herr ſeinem HErrn Chriſto gnugſam treu iſt, ſollt er billig einem „Edelmanne, der etwas mercklich geringer iſt, denn Chriſtus, auch gnug-

„ſam

ſam ſeyn. Muß doch ein Fürſt in ſeinen weltlichen Regiment zu frieden" ſeyn, daß er in ſeiner Cantzeley etwan drey Werck-Stücke hat, und mit" denen andern Füllſteinlein Gedult haben. Sie wollen es alles erleſen" haben, und ſind doch ſelbſt nicht erleſen, mögen es auch nicht ſeyn. Sol-" che Sachen ſolltet ihr in euern Kirchen ſelbſt ausrichten, denn wir über" das überſchüttet, keine Zeit haben für den Sachen aus allen Landen." Laſſet dieſen Brief kommen für Fürſten und Herren oder wo man will," mir liegt nichts dran. Feria 2. poſt Kiliani An. 1537."

Martinus Luther.

§. 9. Heut zu Tage iſt man auch ſehr eckel wenn ein Prediger ſoll erwehlet und beruffen werden. Man läſſet an manchen Orte 3. 4. und mehr Perſonen auftreten, welche eine ſo genannte Gaſt-Predigt ablegen müſſen, und iſt doch wol keiner anſtändig. Endlich fället die Wahl auf einen, der denen vorigen nicht gleich iſt. Man will auch gemeiniglich ſolche haben, die ſchon eine Zeitlang im Amte geſtanden, und Merita haben, da wir doch GOtt Lob ſolche Candidatos unter jungen Leuten haben, die gelehrt, auch mit guten Gaben von GOtt ausgerüſtet ſind. Dieweil aber ietzo ein Uberfluß an ſolchen Leuten iſt, ſo werden ſie wenig geachtet. Man will allenthalben auch lauter Werck-Stücken auf eine iegliche Dorff-Pfarre haben, ob wol das Einkommen und die Beſoldung ſo beſchaffen iſt, daß ein ehrlicher Mann kaum nach Nothdurfft dabey leben kan. Man giebt auch manche Pfarre dafür aus, daß ſie 5. oder 600. Gülden jährlich eintrage, da ſich in der That kaum 300. Gülden finden: zumal wenn ſie in Feld-Bau beſtehet, und das Getrayde wenig gilt. Sollte GOtt eine Peſtilentz ins Land ſchicken, da es gemeiniglich über die Prediger am erſten gehet, denn ſie müſſen doch ihr Amt auch bey inficirten Perſonen verrichten, und können dieſelben nicht ohne Troſt laſſen: O wie würde man die Candidatos miniſterii werth halten, und GOtt dancken, daß man ſie bekommen könnte. Ich erinnere mich noch wol wie es Anno 1680. zu Leipzig in der damaligen Peſt-Zeit hergieng, da man Peſt-Prediger ſetzte, und Studioſos dazu nahm, wie man ſie finden kunnte, die alsdenn Peſtilentiales genennet wurden. Innerhalb ſechs Wochen ſturben ſolcher Peſt-Prediger neune, darunter war einer mit Nahmen Georgenfelder, ein friſcher aber von der weltlichen Eitelkeit noch nicht purificirter

Menſch, dieſer meynte, er wolle ohne alle Furcht, mit groſſer Hertzhafftigkeit alle Peſt-Predigten beſuchen, er konnte aber ſein Amt nicht länger als ſechs Tage verrichten, da ward er kranck, und ſtarb den dritten Tag. O was hatten die Herren, die im Peſt-Collegio ſaſſen, vor Mühe und Sorge, daß ſie immerzu andere Peſt-Prediger und Todten-Gräber erlangen möchten: Und ſo kan es wieder kommen, wenn uns GOtt um unſerer Sünde willen heimſuchen wird, wie wir ietzo bey ſo groſſer Sicherheit und Uppigkeit wol verdienen, daß ein Candidatus miniſterii, oder zum Predigt-Amte tüchtiger Menſch theurer ſeyn dürffte denn fein Gold, und ein geſchickter oder erfahrner Lehrer werther denn Gold-Stücke aus Ophir, Eſaia 13.

§. 10. Es wäre zwar zu wünſchen, daß man Leute zum Predigt-Amt beruffen könnte, die ſchon eine Zeitlang ihren eigenen Hauſe wol fürgeſtanden, gehorſame (wohlgezogene) Kinder hätten mit aller Erbarkeit, wie Paulus unter andern guten Qualitäten und Eigenſchafften auch dieſe an einen Biſchoffe erfordert, 1. Tim. 3. Es iſt aber heut zu Tage gantz eine andere Lebens-Art, als zu der Apoſtel Zeiten. Die jüdiſchen Rabinen lieſſen vor dieſem ihre Söhne nicht nur ſtudiren, ſondern auch Handwercke lernen, damit ſie ſich ernähren könnten, wenn ſie keinen Kirchen-Dienſt bekommen, oder ſich von demſelben nicht erhalten könnten, wie Lundius und Buxtorff. in Synagoga berichten. Wenn zu dieſer Zeit ein Studioſus Theologiæ zugleich wollte einen Zimmermann, Schuſter, Schneider oder Becker abgeben, ſo würde er gewiß vor untüchtig zum Predigt-Amte geachtet werden: Und es wäre doch allerdings, wie ſchon geſagt, auch nach vieler Politicorum Meynung gut, wenn man Leute aus dem Haus-Stande in das Predigt-Amt beruffen könnte, die ſchon eine gute Probe gemacht, und ihren eigenen Hauſe wol fürgeſtanden hätten: Allein es iſt nicht eines ieglichen Studioſi Gelegenheit in Eheſtand zu treten, und eine Familie zu ernähren: So muß es denn gewagt ſeyn, wie ein ſolcher lediger Menſch, wenn er heyrathet, ſich im Eheſtande, und auch im Amte verhalten werde. Ein vornehmer Chriſtlicher Cavallier wollte vor ſich und ſeine Unterthanen einen Seel-Sorger beruffen, und lieber einen aus dem Amte, als einen ledigen Candidatum nehmen, aus Urſachen, der ledige, ob er ſchon vor ſich fromm und ein guter Mann ſey, könnte doch

in

in der Heyrath unglücklich ſeyn, und ein Weib bekommen, das da hochmüthig, ſtoltz, zänckiſch oder ſonſt laſterhafftig, und der Gemeine ärgerlich ſey, wodurch des Mannes Amt ſehr gehindert und unfruchtbar gemachet werde: Darum wolle er lieber einen Mann aus dem Amte nehmen, der, cæteris paribus, ein gottſeliges Weib habe, welche Maxime nicht zu tadeln iſt.

§. 11. Nun könnte ich dieſes Capitel beſchlieſſen, ich will aber noch etwas hinzuthun, welches vor 60. und mehr Jahren in unſern Lande geſchahe, und heutiges Tages nicht würde paſſiret werden. Es zogen nemlich alte Studioſi, Leute von 40. und mehr Jahren, auch Männer die ſich vor vertriebene Prediger aus Böhmen, Mähren ꝛc. ausgaben, im Lande herum, von einen Dorffe zum andern, und am Sonntage, wenn der Veſper-Gottesdienſt zu Ende war, baten ſie einen Einwohner des Ortes um einen Tiſch und Stul, den ſatzten ſie auf einen öffentlichen Platz, legten die Bibel auch etliche andere Bücher darauf, bald verſammleten ſich Leute um ſie herum, ſo dann fiengen ſie an zu predigen, redeten entweder von dem Evangelio deſſelben Sonntags, oder nahmen ſonſt einen Text und Capitel vor ſich, hielten einen Diſcours der vielmal länger als eine Stunde währete. Einige redeten und ſchryen mit groſſen Eifer, daß ihnen der Schweiß über das Angeſichte lieff, strafften die Laſter ſcharff, droheten GOttes Straffen, tröſteten auch die Frommen, daß ich offt alte Weiber dabey habe weinen ſehen. Sonderlich thaten dieſe Leute dergleichen gern an ſolchen Orten, wo keine Kirche war, und da hatten ſie insgemein groſſen Zulauff, wurden auch reichlich begabet, denn die Bauers-Leute brachten ihnen Butter, Käſe, Eyer, Brod, geräuchert Fleiſch, Erbſen und dergleichen, daß ſie eine gantze Woche zu eſſen, und noch übrig hatten. Und ich kan mich nicht erinnern, daß ich einen einigen Pfarrer hätte darüber klagen hören. Heute zu Tage würde man ſolches nicht verſtatten, ſondern groß Unheil daraus beſorgen. Es muß aber kein Schade durch dieſe Leute der Kirche, noch dem Predigt-Amte Eintrag, geſchehen ſeyn, ſonſt würde wol ein Verbot deswegen ergangen, und etwas davon aufgeſchrieben worden ſeyn; man findet aber in denen neueſten Kirchen-Geſchichten nichts davon. Endlich aber haben ſich dieſe Leute verloren, und ſind vielleicht abgeſtorben. Und die Paſtores, ſo ſich damals wider ſolche unberuffene

ruffene Prediger nicht moviret, haben vielleicht an die Antwort des HErrn JEſu gedacht, die er dem Johanni gab, als dieſer ſagte: Meiſter, wir ſahen einen, der trieb Teufel in deinen Nahmen aus, der uns nicht nachfolgete, und wir verbotens ihm, darum, daß er uns nicht nachfolgete: JEſus aber ſprach: Ihr ſollts ihm nicht verbieten, denn es iſt niemand der eine That thue, und möge bald übel von mir reden, wer nicht wider uns iſt, der iſt für uns, Marc. 9, 38. 39. 40. Luc. 9. Wäre damals der Pietiſmus geboren geweſen, ſo hätten dieſe Leute nolentes volentes Pietiſten ſeyn müſſen.

Das ſiebenzehende Capitel.

Von der Ordination und Einweihung zum Predigt-Amte.

§. 1.

Es werffen uns die Papiſten ſtets für, wir hätten keine rechtmäßige Seelſorger und Prieſter, weil ſie von keinem Biſchoffe ordiniret oder geweihet wären. Wir erinnern hierbey zufälliger Weiſe, daß im Neuen Teſtament keine eigentliche Prieſter ſeyn können. Dieſer Nahme gehöret in das Alte Teſtament, da waren rechte Sacerdotes oder Prieſter, die mit Opffern umgiengen, iedoch auch das Volck lehreten. Im Neuen Teſtament werden die Apoſtel und ihre Nachfolger nirgends Prieſter genennet, ſondern Chriſti Diener und Haußhalter, Propheten, Lehrer, Hirten, Prediger, Biſchoffe ꝛc. Jedoch iſt der Nahme Prieſter auch bey uns eingeführet, daß man nun aus alter Gewohnheit uns Prediger insgemein, aber abuſive und mit Mißbrauch des Wortes, Prieſter nennet, da es doch beſſer wäre, man brauchte die Nahmen: Seelſorger, Prediger, Diener GOttes, Diener des Worts, Diener der Kirchen ꝛc. wie man in der lateiniſchen Sprache zu thun pflegt, da man keinen, der im Predigt-Amte ſtehet, Sacerdotem nennet, oder in Briefen tituliret; wol aber miniſtrum verbi divini, miniſtrum eccleſiæ, Paſtorem: Dergleichen man auch in der Frantzöſiſchen Sprache zu thun pflegt, daß man ſchreibt: Miniſtre de la Parole de Dieu, oder Miniſtre

niſtre de l'egliſe, oder Paſteur, Predicateur de l'egliſe. Die Papiſten nennen uns zwar Spott-weiſe Prædicanten, und wollen uns nicht Prieſter heiſſen: Wir können es aber wohl leiden, daß wir Prædicanten genennet werden, der Nahme iſt köſtlich, und mehr als zu gut, vor uns arme ſündliche Menſchen. Hat ſich doch Salomo dieſes Prædicats und Nahmens nicht geſchämet, ſondern nennet ſich einen Cohelet, oder Prediger. Ja, ipſe Jeſus erat prædicans, JEſus ſelbſt war ein Prædicant, denn es heißt: Er predigte gewaltig, Matth. 7. Sein Vorläuffer, Johannes der Täufer heißt ein Prediger, Eſa. 40. Paulus ſchämet ſich dieſes Titels auch nicht, nennet ſich ſelbſt zweymal alſo: 1. Tim. 2, 7. Dazu ich geſetzt bin, ein Prediger und Apoſtel und Lehrer der Heyden, 2. Tim. 1, 11. wiederhohlet er: Zu welchen (Evangelio) ich geſetzt bin ein Prediger und Apoſtel und Lehrer der Heyden. Da denn merckwürdig iſt, daß er den Prediger vorn an ſetzet, und Apoſtel hinten nach.

§. 2. Daß aber die Papiſten uns einen rechtmäßigen Beruff, Ordination und Einweihung zum Predigt-Amte wollen abſprechen, daran handeln ſie ſehr thörlich. Es iſt auch nicht zu glauben, daß ſie es im rechten Ernſt ſagen. Zum wenigſten werden viele unter ihnen ſeyn, die es beſſer wiſſen, und in ihrem Gewiſſen überzeuget ſeyn, daß wir rechtmäßig beruffen und zum Predigt-Amt verordnet werden. Der Sohn GOttes berufſte 12. Männer, die von ihm hören und lernen ſolten, was zu ihrem künfftigen Amte gehörete. Er hat ſie aber nicht vorher in den Tempel zu Jeruſalem geführet, und von dem Hohen-Prieſter ordiniren laſſen. Wir leſen auch nicht, daß er ihnen die Hände ſelbſt aufgeleget, oder geſalbet habe. Lucas, der Evangeliſt, ſagt wol, daß der HErr bey ſeiner Himmelfarth die Hände aufgehoben und die Apoſtel geſegnet habe; Das iſt aber nur ein liebreicher Abſchied geweſen, und keine Ordination, Lucas ſagt auch nicht, daß der HErr JEſus ſeine Hand auf der Apoſtel Haupt geleget, ſondern nur ſo viel, er habe ſeine heiligen Hände aufgehoben, wie etwan Lundius berichtet, daß im Alten Teſtament der Prieſter beyde Hände aufgehoben und die Gemeine geſegnet habe. Die Apoſtel haben hernachmals die Gewohnheit der Jüdiſchen Kirche angenommen, wie denn Petrus Cunæus de Republ. Ebræor. berichtet, wenn einer in den hohen Rath aufgenommen worden, hätten ſie ihm die Hände aufgelegt. Wenn nun die Apoſtel einen

zum Lehrer und Diener der Kirchen verordneten, legten ſie ihm die Hände auf, welches aber doch nicht bey allen neuerwählten Lehrern geſchehen können: Denn die Apoſtel blieben nicht an einem Ort, ſondern reiſeten hin und wieder durch alle Länder. So haben doch Presbyteri und Elteſten, andere ihres gleichen zum Predigt-Amt verordnet. Paulus ſelbſt war weder von Petro, noch Johanne, noch Jacobo, die doch vor Säulen angeſehen waren, ordiniret, ſondern von einem frommen Manne Anania zu Damaſco, in einem Privat-Hauſe, ward ihm die Hand aufgelegt, und zwar, daß er wieder ſehend werde. Das war ſo zu ſagen, cauſa primaria, von der Ordination wird nichts gedacht. Ananias war auch ſelbſt nicht ordinirt, er war weder Apoſtel noch Presbyter, ſondern ein gläubig gewordener Jünger oder gemeiner Chriſt. Und da er zu Paulo kam, ſprach er: Lieber Bruder Saul, der HErr hat mich geſandt, der dir erſchienen iſt auf dem Wege, daß du wieder ſehend, und mit dem Heiligen Geiſt erfüllet werdeſt, Ap. Geſch. 9. Alſo hat durch Hand-Auflegung eines gemeinen Jüngers Paulus die Gaben des Heiligen Geiſtes empfangen, hat ſich darauf, ohne Zweifel von eben dieſem Anania laſſen tauffen, und alsbald Chriſtum geprediget in der Jüden Synagogen. Er hätte können nach Jeruſalem zurück reiſen, und ſich daſelbſt von Petro und Johanne ordiniren laſſen, hielte es aber nicht vor nöthig. D. Quenſted. Antiqu. Sacr. p. 137. berichtet auch, daß in der Kirche zu Alexandria, welche Euſebius L. II. de Vita Conſtantini M. das Haupt aller Kirchen nennet, die Biſchöffe von denen Presbyteris wären ordiniret worden. Wäre nun die Ordination denen Biſchöffen von GOtt und Rechts wegen allein zukommen, und der Prieſter ihre Ordination wäre unkräfftig, ſo hätte ſolches die Kirche zu Alexandria nicht zugelaſſen und verſtattet, daß Presbyteri Biſchöffe ordiniren dürffen: welches doch gleichwol etliche hundert Jahr nach einander gewähret, wie ſolches Hieronymus Epiſt. 85. ad Evagrium bezeuget. Unſer Gerhardus führet auch in Loco de Miniſterio Eccleſiaſtico §. 154. Auguſtini Worte an, welcher geſchrieben: In Alexandria & per totam Aegyptum ſi deſit Epiſcopus, conſecrat Presbyter: Wenn in Alexandria kein Biſchoff vorhanden, ſo ordiniret ein Prieſter, dergleichen geſchicht auch durch gantz Egypten. Es iſt auch nirgends befohlen, daß ein neuer Seelſorger von einem höhern müſſe ordiniret werden, es iſt dieſes nur

durch

durch der Menſchen Gutdüncken, denen der Appetit nach höhern Dingen von Adam und Eva angeerbet, eingeführet worden. Können aber Biſchöffe Patriarchen erwählen und ordiniren, und die Röm. Cardinäle können einen Pabſt machen: warum ſollen nicht Prediger einen erwählten Kirchen-Diener ordiniren? Ja die Schafe ſelbſt können Hirten aus ihrem Mittel erwählen, wenn er tüchtig dazu iſt, und ihn auch im Nothfall ordiniren, wie wir bald hören wollen. Denen Papiſten aber hat unſer ſel. Chemnitius in Exam. Concil. Trident. p. 407. gründlich geantwortet, und erwieſen, daß unſere Ordination rechtmäßig ſey, ob ſie gleich von keinem Biſchoffe geſchicht.

§. 3. Es iſt eine unumſtößliche Wahrheit, daß die Macht, Lehrer zu beruffen und zu verordnen, der gantzen Gemeine zukommet, und nicht einem Stande allein. Sane, ut populus habet jus fugiendi Paſtorem lupeſcentem: ita & eligendi Paſtorem fidum. Dannhau. Theol. Conſc. P. II. p. 918. Die Gemeine aber, die aus unterſchiedlichen Gliedern beſtehet, läſſet durch ihre Obrigkeiten Lehrer beruffen, welches mit ihrer Bewilligung geſchiehet; und durch andere Lehrer läſſet ſie dieſelben auch zum Predigt-Amt ordiniren, beſtätigen und einweihen: welches auch im Nothfall, wenn in Kriegs- oder Peſtilentz-Zeiten keine Lehrer zu bekommen wären, die einen erwählten Lehrer ordinirten, etliche Elteſten und Deputirten von der Gemeine gantz kräfftig verrichten könnten. Wir ſetzen den Fall: Ein Schiff würde durch Sturm auf eine wüſte Inſul, oder die auch von lauter Wilden bewohnet wäre, verſchlagen. Das Schiff wäre durch die Wellen ſo zugerichtet, daß die Leute nicht wieder zurück könnten, ſondern alda bleiben müſten: Sie hätten etliche Weiber bey ſich, deren eine und andere gebähren ſolte. Es mangelte ihnen auch nun ein Seelſorger, den ſie nirgends zu bekommen wüſten. Wenn aber einer unter ihnen wäre, der eine feine Erkänntnis aus GOttes Wort hätte, und bisher denen andern in gegenwärtigen Unglück einen Troſt zugeſprochen hätte, ſo würden ſie alleſamt ſchlüſſig, dieſen ihren Mitgenoſſen zu ihrem Seelſorger zu erwählen. Sie tragen ihm alſo das Amt an, bitten und vermahnen ihn ſolches anzunehmen, und da ſie ihn perſuadiret, ſo fallen ſie auf ihre Knie, beten zu GOtt, daß er dieſen ihren Mit-Bruder mit Geiſt und Krafft wolle ausrüſten; Sie verſprechen ihm mit Hand und Mund obedientiam & reverentiam, Gehor-

ſam und Ehrerbietung. Ja ſie legen ihm gar ihre Hände auf, und wünſchen ihm die dona Spiritus S. adminiſtrantia & ſanctificantia, Heiligungs- und Amts-Gaben, es möchte auch auf eine ſo einfältige Art geſchehen, als es immer wolle: Eben dergleichen könnte auch geſchehen, wenn zehen oder zwantzig Chriſten von Türcken oder Tartarn, von See-Räubern aus Tripoli oder Algir gefangen weggeführet würden, und ſolche Leute aus Noth einen unter ihnen zu ihren Seelſorger erwähleten: da fragt ſichs nun, ob ein ſolcher Mann nicht ordentlich beruffen und beſtätiget wäre? Alle verſtändige Lutheraner und Papiſten werden ſagen: Ja, ein ſolcher Mann iſt alsdann ein rechtmäßiger Diener Chriſti, und hat Macht zu lehren, und die Sacramenta zu handeln und auszutheilen. So nun dieſes recht gethan iſt, wie vielmehr ſind wir als rechtmäßige Lehrer und Diener Chriſti zu erkennen, die wir von allen drey Ständen ordentlich beruffen, und durch andere Kirchen-Diener zum Predigt-Amte eingeweihet und beſtätiget werden, die Römiſchen Biſchöffe haben keine mehrere Macht und Gewalt, Prediger zu ordiniren oder einzuweihen, als die Vorſteher und Regirer unſerer Kirche. Jener ihre Ordination iſt auch nicht kräfftiger, als der unſern: Kan auch GOtt nicht gefällig ſeyn, weil ſie ihre Prieſter (denn alſo wollen ſie heiſſen) zum Meß-Opffer ordiniren, darneben ſie auch viel Irrthümer lehren müſſen. Wir aber ordiniren unſere Lehrer, daß ſie nichts anders, als die Lehre der Propheten, des HErrn JEſu und ſeiner Apoſtel vortragen ſollen. Wer nun weiſe iſt, wird zwiſchen unſerer und der Römiſchen Kirche einen groſſen Unterſcheid finden; Und wenn er nicht Ehre, Reichthum oder Wolluſt ſuchet, wird er nimmermehr zu derſelben treten und ein Papiſt werden. Hätte ſich der Schwediſche Geſandte, Graff Horn, nicht die thörichte Liebe zu einer ſchönen Gräfin einnehmen laſſen, ſo wär er wol ein Glied der Evangeliſchen Kirche blieben, und ſeine Töchter lebeten vielleicht noch, die aber, weil ſie dem Vater nicht nachfolgen und abfallen wolten, einen Brief aus Wien bekamen, und ſo bald ſie ſolchen eröffnet und geleſen, kranck worden, und in wenig Tagen beyde geſtorben, deren Tod dem vergifteten Briefe zugeſchrieben worden. Die Italiäner, deren in Wien gnug ſind, ſollen in dieſer Kunſt ſehr erfahren ſeyn.

§. 4. Es iſt aber Zeit, daß wir auch die Ceremonien, ſo bey unſerer Ordina-

Ordination vorgehen, beſchreiben. Es ſind wol viele an allen Orten, die ihr Lebtage keinen Lehrer haben ſehen ordiniren, und wenn man ſie fragte, wie es dabey zugehe? So würden ſie ſagen: Wir wiſſen es nicht, denn wir haben unſer Lebtage keinen ordiniren ſehen. Und das iſt auch kein Wunder, denn die Ordination geſchicht im Churfürſtenthum Sachſen nur in denen 3. Haupt-Städten, Dreßden, Leipzig und Wittenberg. Welcher Zuhörer kan nun von ſeinem Orte zehen und zwantzig Meilen nach Dreßden, oder nach Leipzig und Wittenberg reiſen? Das gantze Ertz-Gebirge, und in ſpecie die Superintendur Zwickau, muß alle ihre Paſtores nach Leipzig ſchicken zur Ordination: Und aus der gantzen Ober-Lauſitz reiſen die meiſten beruffenen Lehrer nach Wittenberg, und laſſen ſich daſelbſt ordiniren: So müſſen auch alle Prediger aus gantz Thüringen ihre Ordination bey dem Conſiſtorio in Leipzig ſuchen. Es iſt aber dieſelbe allerdings eine ſehr ſchöne und andächtige Ceremonie, daß ich wünſche, es könnte eine jegliche Gemeine ihren Seelſorger ordiniren ſehen, ſie würden auch gewiß beweget werden, hertzlich dabey zu beten, daß GOtt dieſen ihren zukünfftigen Lehrer mit denen Gaben ſeines Heiligen Geiſtes reichlich ausrüſten, mit Weißheit und Verſtand begnadigen, und ſein hohes, wichtiges Amt, das Chriſtus ſelbſt auf Erden geführet hat, alſo ſegnen wolle, daß er richtig lehren, ernſtlich ſtrafen, nachdrücklich vermahnen, weißlich rathen, und kräfftig tröſten, Summa, das Reich des Teufels zerſtören, und ſich, und die ihn hören, ſelig machen möge. Ein ſolch Gebet, wenn es auch bey Einfältigen nur das Vater Unſer wäre, ſo ſie vor die Perſon beten, würde gewiß nicht ohne Krafft ſeyn, und dürffte mancher, der vielleicht ſelber noch nicht bekehrt wäre, (wie es leider die Amts-Führung hernachmals ausweiſet) **dadurch ein ander Hertz bekommen, und ein anderer Mann werden**, wie von Saul geſagt wird, 1. Sam. 10. Es wäre auch dieſes nicht ſo ſchwer und unmöglich, daß die Ordination an dem Ort geſchehe, wohin der Prediger beruffen iſt. Denn da wir droben gehört, daß in der alten Alexandriniſchen Kirche, die ſich von Alexandria erſtrecket hat, ja in gantzen Egypten, allwo damals die Chriſtliche Religion auch floriret hat, der Gebrauch geweſen, daß Presbyteri oder Prieſter, in Abweſenheit eines Biſchoffs andere Beruffene, ja Biſchöffe ſelbſt haben ordiniren dürffen: So gienge es auch an, daß ein Superintendens in ſeiner

Inſpection einen neu beruffenen Prediger an demſelben Orte, wohin er beruffen, mit Zuziehung etlicher benachbarter Prediger, vor den Augen der gantzen Gemeine ordinire; Gleichwie er die ſo genannte Inveſtitur verrichtet, und den neuen Prediger der Gemeine aufs beſte recommendiret, auch die Gemeine zum Gehorſam, Liebe und Reſpect gegen denſelben anmahnet. Nun aber, weil aus Gewohnheit die Ordination ſo lange Zeit in der Metropoli und Haupt-Stadt geſchehen, wird es wol bey dem alten Herkommen bleiben.

§. 5. Wenn nun eine ſolche Perſon ordiniret werden ſoll, ſo wird ein gewiſſer Tag dazu beſtimmet, an welchen öffentlicher Gottesdienſt in der Wochen gehalten wird. Vor oder unter der Predigt muß der Ordinandus beichten: Nach der Predigt wird er mit in das gemeine Gebet eingeſchloſſen, etwan mit dieſen Worten: Eure Liebe wolle in ihr andächtig Gebet auch mit einſchlieſſen, einen, (bisweilen auch zwey oder drey) Ordinandum, der ietzt nach Apoſtoliſchen Gebrauch durch Hand-Auflegung zum Predigt-Amte nach N. ſoll ordiniret werden: GOtt wolle ihn mit vielen Gaben ſeines Heiligen Geiſtes ausrüſten, und ſein Amt dergeſtalt ſegnen, daß er ſich ſelbſt, und die ihn hören, ſelig mache. So bald der Prediger von der Cantzel gehet, wird geſungen: Veni Sancte Spiritus: Und unter dieſem Geſange gehet der Superintendens mit 6. Collegen vor den Altar, und der Ordinandus folget zuletzt nach. Der Superintendens tritt vor den Altar, der Ordinandus kniet vor ihm. Der Superintendens thut eine Anrede an ſeine Collegen, wie ſie ietzo im Begriff wären, gegenwärtige Perſon zum Hirten und Seel-Sorger nach N. zu ordiniren, vermahnet ſie, mit ihm vor dieſen neuen Diener Chriſti hertzlich zu beten, lieſet auch zu dem Ende aus der Kirchen-Ordnung die fürgeſchriebenen Formulen ab, die gar andächtig und geiſtreich abgefaſſet ſeyn, und damit ſie mehrern bekannt werden mögen, wollen wir ſie aus dem Corpore Juris eccleſiaſtici Saxon. p. 213. dem Leſer zu Gefallen hieher ſetzen:

Laßt uns beten:

Allmächtiger ewiger GOtt, himmliſcher Vater, du haſt ſelbſt dem armen menſchlichen Geſchlecht zur Wohlfarth, Troſt und Hülffe das hochwürdige Predigt-Amt des heiligen Evangelii,

lii, von deinem geliebten Sohne, JEſu Chriſto unſern HErrn, geordnet und eingeſetzt, auch dabey zugeſagt und verſprochen, daß, welcher gläubt und getaufft wird, ſelig ſeyn ſoll. Dieweil aber unſerer verderbten Natur und ſündlichen Fleiſches halben beſchwerlich und gefährlich ſeyn will, ſolchen ſo theuern werthen Schatz wider den Anlauff des tauſendliſtigen und grimmigen Feindes, ohne deine ſonderliche Hülffe und gnädigen Beyſtand, unter uns zu bewahren und zu erhalten: So bitten wir dich hertzlich, du wolleſt uns, durch deine grundloſe Gnade und Barmhertzigkeit in Nöthen nicht verlaſſen, ſondern mit deiner allmächtigen Hand über uns halten, und ſonderlich über dieſen deinen Diener N. welchem ietzo das heilige Evangelium zu predigen befohlen wird, damit ſolcher dein ſo ſo heilſamer, nützlicher und nothwendiger Befehl auch durch ihn, bis zum Ende der Welt in deiner heiligen Chriſtenheit, wider alle Pforten der Höllen ſeinen Fortgang habe, und wir des himmliſchen Troſtes nimmermehr beraubet werden, durch JEſum Chriſtum deinen geliebten Sohn unſern HErrn, welcher mit dir und dem Heiligen Geiſt lebet und regieret, gleicher GOtt, hochgelobet in Ewigkeit, Amen.

Hierauf, geliebte Brüder, laßt uns hören das heilige Evangelium, Johannis am 20. Capitel.

Der HErr JESUS ſprach zu ſeinen Jüngern: Wie mich mein himmliſcher Vater geſand hat, alſo ſende ich euch auch. Und als er ſolches geſagt hatte, bließ er ſie an und ſprach: Nehmet hin den Heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünde erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen, und welchen ihr die Sünde behaltet, denen ſind ſie behalten. So ſchreibet auch St. Paulus, 1. Tim. 3. Das iſt ie gewißlich wahr, ſo iemand ein Biſchoff-Amt begehret, der begehret ein köſtlich Werck. Es ſoll aber ein Biſchoff unſträflich ſeyn, (nur) eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, ſittig, gaſtfrey, lehrhafftig, nicht ein Wein-Säuffer, nicht beißig, nicht unehrliche Handierung treiben, ſondern gelinde, nicht haderhafftig, nicht geitzig, der ſeinem eigenem Hauſe wohl fürſtehe, der gehorſame

Kin-

Kinder habe, mit aller Erbarkeit. So aber iemand ſeinem eigenen Hauſe nicht weiß fürzuſtehen, wie wird er die Gemeine GOttes verſorgen? Nicht ein Neuling, auf daß er ſich nicht aufblaſe, und dem Läſterer ins Urtheil falle. (Grund-Text: Und falle in das Urtheil des Teufels.) Er muß aber auch ein gut Zeugniß haben von denen die drauſſen ſind, auf daß er nicht falle dem Läſterer in die Schmach und Stricke. (Damit er nicht in Schmach falle, und in des Teufels Strick, nach dem Gr. T.)

So ermahnet auch St. Paulus die Aelteſten der Gemeine zu Epheſo, Apoſt. Geſch. 20.

So habt nun Acht auf euch ſelbſt und auf die gantze Heerde, unter welche euch der Heilige Geiſt geſetzt hat zu Biſchöffen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch ſein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinen Abſchied werden unter euch kommen greuliche Wölffe, die der Heerde nicht verſchonen werden: Auch aus euch ſelbſt werden aufſtehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger an ſich zu ziehen, darum ſeyd wacker und dencket daran, daß ich nicht abgelaſſen habe, drey Jahr, Tag und Nacht, einen ieglichen mit Thränen zu ermahnen.

Hierauf laßt uns nochmals hertzlich beten, und ſprechet mit mir.

Barmhertziger GOtt, himmliſcher Vater, du haſt durch den Mund deines Sohnes unſers HErrn JEſu Chriſti zu uns geſagt: Die Erndte iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter, bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter in ſeine Erndte ſende. Auf ſolchen deinen Göttlichen Befehl bitten wir von Hertzen, du wolleſt dieſem deinem Diener, ſamt uns und allen, die zu deinen Wort beruffen ſind, deinen Heiligen Geiſt reichlich geben, daß wir mit groſſen Hauffen deine wahre Diener und Bekenner deiner ewigen Wahrheit ſeyn, treu und veſt bleiben wider den Teufel, Welt und Fleiſch, damit dein Nahme geheiliget, dein Reich erwei-

erweitert, und dein Wille vollbracht werde. Wolleſt auch dem leidigen Greuel des Pabſts und Mahomets, ſamt andern Rotten, ſo deinen Nahmen läſtern, dein Reich zerſtören, deinem Willen widerſtreben, endlich ſteuern und ein Ende machen. Solch unſer Gebet, (dieweil du uns ſolches verheiſſen, gelehret, und vertröſtet haſt) wolleſt du gnädiglich erhören, wie wir gläuben und trauen, durch deinen lieben Sohn unſern HErrn JEſum Chriſtum, der mit dem Heiligen Geiſt lebet und regieret in Ewigkeit, Amen!

Solches alles zu erlangen, ſprecht mit mir das heilige Vater Unſer:

Hierauf wendet ſich der Superintendent zu ſeinen Collegen, deren drey zur rechten, und drey zur lincken Seiten des Altars ſtehen, und ſpricht:

So ermahne ich euch nun, geliebte Brüder in Chriſto, ihr wollet nebenſt mir nach alten Apoſtoliſchen Gebrauch dieſem gegenwärtigen neuem Kirchen-Diener die Hände auflegen, und zum heiligen Predigt-Amte verordnen und beſtätigen helffen. Der Superintendent legt ihm zu erſt die Hand aufs Haupt und ſpricht: Sis maneasque conſecratus DEo! Desgleichen thun alle gegenwärtige Prediger, und einer nach dem andern tritt herzu, und ſpricht eben dieſelben Worte: Sis maneasque conſecratus DEo. Das iſt: Sey und bleibe GOtt zu ſeinem Dienſte geheiliget, und gewiedmet.

Wenn nun alle Prediger die Hand aufgeleget, ſo ſagt der Superintendent weiter:

Dieweil wir im Heiligen Geiſt verſammlet, GOtt unſern himmliſchen Vater, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn über euch angeruffen und gebeten, und deßhalb nicht zweifeln, er werde uns laut ſeiner Göttlichen Zuſage, gnädiglich erhört haben: Demnach ſo ordne, confirmire und beſtätige ich euch, aus Göttlichen Befehl und Ordnung zu einem Diener und Seel-Sorger der Gemeine zu N. mit ernſtlichen Befehl, daß ihr derſelben in wahrhaffter Furcht GOttes, ehrlich, ohne alle Aergerniß, mit höchſten Fleiß und Treue verſehen wollet, wie ſolches einem getreuen Hirten der Schäflein Chriſti gebühret, und wie ihr vor dem Richter-Stul unſers HErrn JEſu Chriſti an jenen Tage, Rechenſchafft zu geben gedencket, auch ſeines Urtheils gewarten müſſet, im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, Amen!

Wenn dieſes geſchehen, gehet der Superintendent von dem Altar herab, und ein Prediger, mit dem Meß-Gewand gekleidet, tritt vor denſelben, intoniret das Vater Unſer und die Worte der Einſetzung des heil. Nachtmahls, conſecrirt Brod und Wein, und reichet beydes dem neuen Seel-Sorger, der es auf den Knien empfänget. So dann wird ein Lob-Lied geſungen, und mit dem Kirchen-Seegen dieſer Actus beſchloſſen. Sie gehen alle wiederum zurück in die Sacriſtey, allwo ſie dem neuen und ordinirten Seel-Sorger latinis verbis Glück und Segen zu ſeinen Amte wünſchen, zum Theil auch vermahnen, daß er ſein Amt mit einen guten Wandel ziere, und nicht mit einen ärgerlichen Leben einreiſſe, was mit der Lehre gebauet.

§. 6. Wer nun dieſes recht erweget, wird bekennen, daß es alſo bey der Ordination unſerer Kirchen-Diener devot und andächtig zugehe, obgleich nicht ſo viel Ceremonien und äuſſerliche Gauckeley dabey gebraucht, ſondern allein dem Ordinando die Hand auf das Haupt geleget wird, denn die heilige Apoſtel haben auch nichts mehr gethan. Da ſieben Aelteſten erwehlet wurden, die der Gemeine vorſtehen, und vor die Unterhaltung der Dürfftigen ſorgen ſollten, darneben ſie auch ohne Zweifel über guter Diſciplin und Zucht werden gehalten haben, ſo beteten die Apoſtel über dieſelben und legten ihnen die Hände auf, das waren die Ceremonien alle, Apoſt. Geſch. 6. Da Ananias auf GOttes Befehl zu Paulo gehen muſte, daß er ihn ſehend machte, unterrichtete und vermuthlich auch täuffete: That er auch nichts mehr, als daß er die Hände auf ihn legete, Apoſt. Geſch. 9. Timotheus empfieng die Amts-Gaben mit Hand-Auflegung der Aelteſten, welche Presbyteri oder Lehrer zu Epheſo waren, 1. Tim. 4, 14. Und wenn Timotheus wiederum andere zum Predigt- oder Lehr-Amte in der Gemeinde verordnete, geſchahe ſolches mit Auflegung der Hände, doch, daß er ſich nach Pauli Befehl, damit nicht übereile, und einem unwürdigen das Lehr-Amt auftrage, womit er ſich fremder Sünde würde theilhafftig machen, 1. Tim. 5, 22. In der Römiſchen Kirche aber hat man, wie bey allen ihren Gottesdienſt, alſo auch bey der Ordination der Ceremonien mehr gemacht. Sie ſalben dem Ordinando das Haupt und die Hand mit dem Chryſam, vielleicht nach der Weiſe Aarons der auch geſalbet, 3. B. Moſ. 8. Allein dort geſchahe es

auf

auf GOttes Befehl, den wir im N. Teſt. nicht, auch kein Exempel haben: Der Ordinandus wird auch angeblaſen, mit Weih-Waſſer beſprenget, die Kleider müſſen aus- und angezogen werden, und was des Dinges mehr iſt. Es ſind aber dieſes lauter überflüßige Dinge, die gar nichts zur Sache thun, und nicht den geringſten Nutzen haben, daher ſie auch in unſerer Evangeliſchen Kirche nicht gebraucht werden. Nur wäre zu wünſchen, daß die Ordination in Gegenwart der gantzen Gemeine, die den neuen Lehrer bekommen ſoll, geſchehen könnte, wie wir ſchon gemeldet. Es würde ſolches vielerley Nutzen haben, denn dieſer Actus würde bey vielen eine mehrere Reverenz und Ehrerbietung oder Hochachtung gegen das Predigt-Amt würcken und erwecken: Der gantzen Gemeine ihr Gebet würde auch viel Gnade und Segen über den neuen Prediger bringen und erlangen. Ich bekenne, ſo lange ich in Dreßden gewohnet, habe ich wiſſentlich keinen ſolchen Ordinations-Actum verſäumet, ſondern demſelben gern beygewohnet, und mit hertzlichen Vergnügen alles angehöret, auch offtmals beklaget, daß dieſe heilige Handlung von denen meiſten geringe geachtet wird: Denn ich habe geſehen, daß wenig Perſonen in der Kirche geblieben, wenn ein Kirchen-Diener ordiniret werden ſollen, die meiſten gehen nach der Predigt hinweg, und nehmen ſich dieſer Sache nichts an, da uns doch die Chriſtliche Liebe verbindet, der gantzen Chriſtlichen Kirche, und alſo auch einer Gemeine inſonderheit treue und kluge Haushalter der Geheimniſſe GOttes erbitten zu helffen. Ach unſer liebſter Heyland hat ja, wie Paulus Epheſ. 5. ſagt, geliebet die Gemeine, und ſich NB. ſelbſt für ſie (in den ſchmählichen Creutzes-Tod) gegeben: Er liebet auch noch alle beſondere groſſe und kleine Gemeinen, weil er doch in ieglicher noch etliche fromme Schäflein hat, die andern aber, durch das Predigt-Amt gern zu Schäflein machen will: Sollten wir denn nun nicht unſern Heyland JEſu zu Liebe, vor iegliche Gemeine und Heerde hertzlich beten helffen, daß ſie einen erleuchteten und mit vieler Weisheit ausgerüſteten treuen Seel-Sorger und Hirten bekommen möge, der dem HErrn JEſu viele Seelen gewinne, und ſein Reich vermehren helffe. Man kan ja dieſes alle Tage thun, und vor die Erhaltung und Ausbreitung der Kirche GOttes beten, welches kein rechtſchaffener Chriſt unterlaſſen wird: Allein wenn man bey einer ſolchen öffentlichen Handlung iſt, da der HErr

JEſus einen neuen Lehrer vor ſeine Schäflein nach Apoſtoliſchen Gebrauch verordnen läſſet, ſo dűncket mich, es werde unſer Hertz gantz beſonders erwecket und beweget, vor die Kirche Chriſti und eine Gemeine inſonderheit inbrűnſtiger zu beten, daß dieſer neue Lehrer mit vielen Segen bey derſelben arbeiten und die Schafe und Lämmer treulich hűten und weiden möge. Ach wenn das recht von uns geſchähe, wir wűrden gewiß viel andere Lehrer haben, als leider allenthalben gefunden werden.

§. 7. Man klagt ja wol, daß hier und da Prediger ſeyn, die űber ihre Gemeinen herrſchen wollen, bald wollen ſie mehr Beſoldung haben, da doch die Vorfahren gar ehrlich leben können, bald ſollen ihnen die offt ſehr armen Zűhörer, eine prächtige Wohnung oder andere unnöthige Dinge bauen, bald ſollen ſie ihren Kindern bey der Tauffe nicht zwey Nahmen geben: Bald ſollen auch gantz arme Leute ihren Verſtorbenen laſſen Leich-Predigten thun, werden auch dazu gezwungen: Zugeſchweigen, daß an vielen Orten Lehrer ſtehen, die nach Pauli Befehl gar nicht unſträflich, gar nicht nűchtern, gar nicht mäßig, gar nicht ſittig, gar nicht friedſam; ſondern Wein-Säuffer, zänckiſch, haderhafftig, geitzig ſeyn, ihren eigenen Hauſe űbel vorſtehen, die Kinder űbel erziehen, und alſo der gantzen Gemeine viel Aergerniß geben: Nun űber ſolche untreue Lehrer und Miedlinge klagt man wol, aber es bleibt bey der Klage. Und die am meiſten klagen und von ärgerlichen Predigern viel zu erzehlen wiſſen, die beten wol am wenigſten vor ihre Bekehrung. Sollte man aber nicht ein hertzlich Mitleiden mit einer ſolchen Gemeine haben, die mit einen ſo laſterhafften Lehrer und Bauch-Knechte geplagt und beladen iſt? Sollte man nicht hertzlich GOtt bitten, daß er doch um ſeiner Ehre, und um der armen Schafe Seligkeit willen dieſen gottloſen Lehrer bekehren und aus dem Saulo einen Paulum machen wolle? Aber daran gedencken viele nicht. Ich bitte aber einen ieglichen, der dieſes leſen möchte, ſo offt er von einen ärgerlichen Prediger höret, ſo glaube er es nicht ſo leichte hin, denn man lägt gern auf die Leute, und es wird offt der treueſte Lehrer vom Satan und ſeinen Werckzeugen mit Lűgen und greulichen Läſterungen beſchmitzet, wie es dem lieben theuern Arnd, ja, Chriſto und ſeinen Apoſteln ſelbſt gegangen. Muß er aber erfahren, daß leider in der That ſich ſo befinde, was von

eines

eines Lehrers böſen Leben erzehlet wird, ſo gehe er doch in ſein Kämmerlein, falle auf ſeine Knie, und ſage etwan: Ach liebſter Heyland JEſu, du Ertz-Hirte und Biſchoff unſerer Seelen, du groſſer Hirte der Schafe, du haſt die Gemeine zu N. durch dein eigen Blut erworben, und ſie ſind dir ſo ſauer geworden, zu erlöſen: Du haſt ihnen auch dein heil. Wort und die heil. Sacramenta bisher mitgetheilet: Sie haben aber einen untreuen böſen Lehrer, der ſelber thut, was er an andern ſtraffen ſoll, und ärgert alſo deine Gemeine, der er doch ein Fürbilde im Glauben, in der Liebe, in der Zucht, in der Demuth, in der Gedult, in der Keuſchheit, in der Mäßigkeit ꝛc. ſeyn ſollte. Ach gieb ihm doch zu erkennen die Heiligkeit ſeines Berufſs, und wie ſchwer die Rechenſchafft ſeyn werde, die du dermaleins wolleſt wegen ſeiner geiſtlichen Haushaltung von ihm fordern; wie du wolleſt die Schafe von ſeiner Hand fordern, die er mit ſeinen böſen Leben geärgert, und die durch ſeine Schuld verloren gangen. Ach rede doch durch ſein Gewiſſen zu ihm und ſprich: Du biſt ein untreuer Knecht, und nimmſt dich meiner Heerde nicht an: Der Schwachen warteſt du nicht, die Krancken heileſt du nicht, das Verwundete verbindeſt du nicht, das Verirrete holeſt du nicht, und das Verlorne ſucheſt du nicht, ſondern ſtreng und hart herrſcheſt du über ſie, und meine Schafe ſind zerſtreuet, als die keinen Hirten haben. Thue Buſſe vor deine todte Wercke, wo nicht, ſo werde ich über dich kommen, wie ein Dieb in der Nacht, und werde dir deinen Lohn geben mit den Ungläubigen, daß du nicht länger mein Hirte ſeyn ſollſt: Ach liebſter Heyland, du haſt ja der Menſchen Hertzen in deiner Hand, ſo ändere doch auch dieſes Mannes ſein Hertz, der armen Gemeine zum beſten, auf daß, wenn er wahrhafftig ſich bekehret hat, auch ſeine Brüder ſtärcke, deine Schafe treulich weide und ihrer pflege, wie es recht iſt. Das thue doch um deiner hertzlichen Barmhertzigkeit willen, Amen!

§. 8. Noch eines iſt hierbey zu erinnern: Es beſchweren ſich offt auch die Zuhörer, daß ihr neuer Seelſorger die äuſſerlichen oder auch innerlichen Gaben nicht habe, die der vorige gehabt: Er ſey nicht ſo beredt, er könne eine Sache nicht ſo deutlich machen, nicht ſo nachdrücklich vortragen, nicht ſo ernſtlich ſtraffen, nicht ſo lieblich und kräfftig tröſten ꝛc. Nun iſt freylich an dieſen Gaben gar viel gelegen. Die heydniſchen Leute zu Lüſtran nennten Barnabam Jupiter, und hielten Paulum vor den Gott Mercurium,

curium, weil er das Wort führete und beredt war. Die äuſſerliche Beredſamkeit aber, ob ſie wol eine herrliche Gabe iſt, ſo macht ſie doch nicht alles aus. Chryſoſtomus hatte von einem heydniſchen Rhetore, Libanio, die Redner-Kunſt gelernet in ſeiner Jugend, weil damals dieſer böſe Gebrauch im Schwange gangen, daß die Chriſten ihre Söhne bey heydniſchen Lehrmeiſtern unterrichten laſſen, wie etwan heut zu Tage manche ihre Kinder zu denen Jeſuiten in die Information geben. Es wäre aber beſſer geweſen, Chryſoſtomus hätte die Redner-Kunſt nicht gelernet, denn Socrates und Sozomenus berichten in ihrer Kirchen-Hiſtorie, daß ihm eben daher noch ſo viel Eitelkeit und überflüßige Worte und affectirte Redens-Arten angehangen, die im Vortrage göttlicher Dinge die Krafft des göttlichen Wortes ſehr gehindert. An deutlicher Erklärung der Heiligen Schrifft, an der Gabe nachdrücklich zu vermahnen und zu ſtraffen iſt ſchon mehr gelegen; Allein man möchte die Zuhörer, die über eines Lehrers ſchlechte Gaben klagen, wol fragen: Ob ſie denn auch dem lieben GOtt iemals gedancket haben vor die guten herrlichen Gaben, die er ihren vorigen Lehrer, und andern mehr verliehen. Man delectiret ſich wohl an eines Lehrers Gaben, dancket aber dem guten Geber derſelben ſelten, auch wol gar nicht. Es gehet insgemein, wie unſer Heyland von denen Jüden ſagte: **Johannes war ein brennend und ſcheinend Licht, ihr aber wollet eine kleine Weile frölich ſeyn von ſeinem Lichte.** Joh. 5. So ſind vielmal die Zuhörer frölich und vergnügt über eines Lehrers Licht und äuſſerliche Gaben, und überſehen doch wol das unum neceſſarium, oder das beſte. Sind aber nun ihres Lehrers Gaben ſchlecht, ſo ſollen ſie den Vater des Lichts, von welchen alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben herab kommen, demüthig bitten, daß er ihres Lehrers Gaben vermehren, und ihn mit vieler Krafft aus der Höhe ausrüſten wolle, damit er ihnen das Wort des HErrn mit freudigen Aufthun ſeines Mundes, weißlich, kräfftig, nachdrücklich und mit Geiſtreicher Munterkeit verkündigen könne. Das Gebet iſt ja ein ſtarcker Magnet, der alles von GOtt an ſich ziehet und erlanget. Betet alſo vor eure Lehrer, ſo wird ihnen der HErr auch eine beredte Zunge, und alles, was zu ihrem Amte nöthig und nützlich, geben und mittheilen.

§. 9. Auf die Frage: Ob ein Prediger, wenn er in ein ander Land,

oder

oder zu einer andern Gemeine beruffen worden, von neuen ſolle ordiniret werden? antwortet Herr D. Dannhauer Theolog. Conſcientiariæ Tom. I. p. 1008. Nihil impedit id fieri ad novam loci adſtrictionem. Sunt enim Paulus & Barnabas reordinati ad certum munus Eccleſiæ, Act. IX, 12. 17. XIII, 3. vid. Hülſemann. de Ordinatione p. 19. Er ſehe kein Hinterniß oder Urſache, warum ein Prediger, der weiter vociret worden, nicht von neuen könne ordiniret werden, nach dem Exempel Pauli und Barnabæ. Allein, (quod pace tanti Theologi dixerim) der erſte Ort Act. IX, 12. 13. beweiſet nichts, der andere ſcheinet etwas zu beweiſen; Es iſt aber zwiſchen der damaligen Hand-Auflegung und Ordination, und zwiſchen unſerer ein groſſer Unterſcheid. Daher hält man auch in unſerer Sächſiſchen Kirche dafür, es ſey gnug, wenn ein vorhin ordinirter Prediger der neuen Gemeine vorgeſtellet, und inveſtiret wird. Dieweil aber zu einer Ordination, eine richtige Vocation gehöret, und unter hunderten nicht einer eine Vocation geſehen oder geleſen hat; als wollen wir die Mühe auf uns nehmen, und ein Formular beyfügen. So lauten nun die Vocationes in Sachſen gemeiniglich folgender maſſen:

Wohl-Ehrwürdiger 2c.

Demſelben iſt guter maſſen bekannt, welchergeſtalt vor einiger Zeit der hieſige wohlverdiente Superintendent (Paſtor, Diaconus) dieſes Zeitliche geſegnet, und nach GOttes heiligen Rath und Willen in die triumphirende Kirche verſetzet worden:

Wann dann uns, als Callatoren der Kirchen dieſes Ortes, oblieget hinwiederum ein qualificirt Subjectum, treuen und tüchtigen Lehrer, zu ſuchen und zu beruffen: Und wir einmüthig auf den Herrn Magiſter unſer Abſehen gerichtet, auch aus der abgelegten Prob-Predigt ſo viel wahrgenommen, daß er dieſem Amte vorzuſtehen wohl würdig, die Eingepfarrten auch mit deſſen Perſon, Lehr, Leben und Wandel wohl zufrieden: Als vociren im Nahmen der Heiligen Dreyfaltigkeit wir den Herrn Magiſter ordentlich zu einem Pfarrer und Seelſorger dieſer Chriſtlichen Gemeine, daß er derſelben das reine allein ſeligmachende Wort GOttes, wie ſolches in denen Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften Alten und Neuen Teſtaments, der Augſpurgiſchen

unver-

unveränderten Confeſſion, deroſelben Apologia, Schmalcaldiſchen Articuln, beyden Catechiſmis Lutheri und andern Symboliſchen Büchern unſerer Kirchen enthalten, aufs beſte und deutlichſte lehre, die heiligen Sacramenta nach JEſu Chriſti Einſetzung austheile, die Krancken fleißig beſuche, auch alles andere, ſo die publicirte Kirchen-Ordnung erfordert, in Acht nehme, und ſich ſonſten allenthalben, als einem reinen, exemplariſchen, friedfertigen Prediger und Seelſorger zuſtehet, dergeſtalt bezeuge, damit er es gegen GOtt in ſeinem Gewiſſen verantworten könne, hingegen ſoll ihm auch das zu dieſem Pfarr-Dienſte gewidmete Einkommen und Accidentia ohne Abbruch gereichet, und er von uns dißfalls billig geſchützet werden. Wünſchen übrigens hierzu, GOttes Gnade und Segen, ſamt des werthen Heiligen Geiſtes Beyſtand. Datum N.

Das achtzehende Capitel.

Von der Inveſtitur und Einweiſung ins Amt.

§. 1.

Es kommet dieſes Wort ſowol als die Sache ſelbſt aus der Römiſchen Kirche her. Inveſtiren heiſſet eigentlich einkleiden. Und auf dieſe Ceremonie der Einkleidung wird bey denen Papiſten viel gehalten. Biſchöffe und andere Clerici, auch die Nonnen werden mit vieler Solennität eingekleidet. Dieſe Einkleidung gehöret unter die Mittel-Dinge, die wir bey unſerer Ordination der Kirchen-Diener auch gebrauchen könnten, wenn wir zu ſo viel äuſſerlichen Ceremonien Beliebung hätten. Wir haben aber derſelben ſo ſchon gnug, und könnten einen groſſen Theil ohne Schaden entbähren.

§. 2. Was nun die Inveſtitur anlanget, ſo machen wir auch aus derſelben kein nothwendig Werck, weil uns ſolche in Sacris nicht geboten. Wie denn unſere Theologi bekennen, daß kein Apoſtoliſcher Befehl auch ſo gar wegen der Ordination vorhanden ſey. Gerhard. L. de miniſt. §. 139. GOtt habe auch nirgends verſprochen, daß er durch die Ordination Gnade mittheilen wolle, wie in der heiligen Taufe und heiligen Abendmahl, ſondern

dieſer

dieſer ritus ordinationis ſey von denen Apoſteln aus freyen Willen, als eine indifferente Sache eingeführet worden. Chemnit. P. III. L. de Eccleſ. C. IV. Unterdeſſen halten ſie doch dafür, daß man die Ordination nicht unterlaſſen ſoll, ausgenommen im äuſſerſten Nothfall. Z. Ex. bey Kriegs- und Peſt-Zeiten. Denn wo man es ohne Noth unterlieſſe, hätte es den Schein einer Neuerung, daraus leicht Aergerniß entſtehen könnte. Brunnemann. de Jure Eccleſiaſt. L. I. c. V. p. 87. Carpzov. Jurispr. Conſiſt. Lib. I. Defin. 5. n. 8. Brochm. Syſtem. Theol. Loc. de miniſt. C. III. Caſ. Conſc. 13. Wenn man ſie aber gebraucht, geſchicht es nicht ohne Nutzen oder vergeblich. Denn es wird 1) GOtt dabey hertzlich angeruffen, daß er dieſen neuen Lehrer mit denen Heiligungs- und Amts-Gaben reichlich ausrüſten, vor Irrthümern in der Lehre, vor fanatiſchen Meynungen und allerley Verführungen bewahren, auch Gnade geben wolle, daß er in ſeinen Wandel niemanden Aergerniß gebe, dadurch er ſelbſt verwerfflich und ſein Amt verläſtert werde. Welches Gebet, ſo es ernſtlich geſchiehet, wie es denn in ſo wichtigen Dingen ernſtlich geſchehen ſoll, nicht ohne Krafft und Wirckung ſeyn kan. 2) Die gegenwärtige Gemeine wird durch einen ſolchen Actum und Handelung erinnert, das heilige Predigt-Amt hoch, werth und in Ehren zu halten, und als eine hohe göttliche Wohlthat anzuſehen und zu erkennen, weil ſie höret, daß der Heilige Geiſt ſelbſt Lehrer und Biſchöffe einſetzet, zu weiden die Gemeine GOttes, die er durch ſein eigen Blut erworben hat. 3) Der Prediger ſelbſt hat aus ſeiner Ordination und Hand-Auflegung einen beſtändigern und ſtärckern Troſt in ſeinem Amte, wenn ihm ſolches von Belials-Kindern, deren überall gnug ſeyn, ſauer und ſchwer gemachet wird, er kan ſich alsdenn ſeines Berufs deſto mehr getröſten, und auf ſein Amt, das ihm öffentlich vor der Gemeine befohlen worden, trotzen, und mit Jeremia ſagen: **Der HErr iſt bey mir, wie ein ſtarcker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht obliegen, ſondern ſehr zu Schanden werden.** Jer. 20.

§. 3. Wie nun die Ordination ihren Nutzen hat, alſo hat die Inveſtitur dergleichen auch. Herr Carpzovius zwar, Brunnemannus und viele andere JCti, auch unſere Theologi, Brochmannus, Gerhardus, Chemnitius &c. tragen kein Bedencken, zu bekennen, die Inveſtitur ſey nicht de ſub-

ſtantia miniſterii, oder gehöre nicht zum Weſen des heiligen Predigt-Amts, wie ſie denn freylich als ein zufällig Ding anzuſehen, das da ſeyn, und auch weg bleiben kan, der Sache ſelbſt ohne Schaden. Indeſſen ſagen ſie doch: Nequaquam omitti debet, vel ſaltem propter ſolennitatem, qua literæ Confirmationis publicæ prælegunfur: Sie ſey doch nöthig, weil dabey des Predigers Confirmation öffentlich abgeleſen werde. Carpzov. Conſiſtorial. f. 67. b. Eſt tamen neceſſaria, ratione ordinis, & facile omitti non debet: Sie iſt nöthig um guter Ordnung willen, und ſoll nicht leichtlich unterlaſſen werden. Ex antiquitate enim eccleſiaſtica ſcimus, hoc ordine fuiſſe ſacra miniſteria delata & ſuſcepta &c. - - - & ille mos pius atque rationabilis Legis inſtar obtinuit, a quo diſceſſus cum ſcandalo eccleſiæ & periculo aliquo conſcientiæ ejus, qui vocatur, conjunctus: Aus denen alten Kirchen-Geſchichten wiſſen wir, daß auf ſolche Weiſe die Kirchen-Aemter einer Perſon ſind aufgetragen, und von ſelbiger auch übernommen worden. Und dieſe gute und vernünfftige Gewohnheit, iſt nun gleichſam zum Geſetz worden: Daher wenn man davon abweichen wolte, würde ſolches nicht ohne Aergerniß in der Kirche, und ohne Gewiſſens-Beſchwerung des Beruffenen abgehen. vid. Calvœr. Ritual. Eccleſ. P. II. p. 470. 471. Allein wie viel Prediger haben im Ober- und Nieder-Sachſen auch in andern Ländern ihr Amt viel Jahre verrichtet, und ſind wegen des dreyßig-jährigen Krieges, Peſt- und Sterbens-Läuffte niemals inveſtiret worden, ſondern ohne Inveſtitur geſtorben? So könnte man auch noch heutiges Tages nur in unſern Churfürſtenthum Sachſen leichtlich tauſend Prediger finden, die nicht inveſtiret ſeyn, ob ſie gleich den Befehl dazu an die Superintendenten bekommen. Und dennoch iſt wegen der unterlaſſenen Inveſtitur kein Aergerniß, noch einige Unruhe, in keiner Kirche entſtanden, man hat auch keinen Prediger klagen hören, daß er deswegen ein ſchwer Gewiſſen habe. Alſo werden manchmal Urſachen fingirt, die keinen Grund haben.

§. 4. Es hatte ein Herr von Adel 4. Pfarr-Lehn, auf welchen keiner der Paſtorum inveſtirt, alle aber lange nach dem dreyßig-jährigen Kriege in gutem Friede vocirt waren. Der erſte war ſchon 42. Jahr, der andere 38. Jahr, der dritte 24. Jahr, der vierdte 6. Jahr im Amte. Dem Superintendenten fiel es endlich ein, dieſe 4. Paſtores zu inveſtiren, da er es doch

hätte

hätte vor 30. Jahren thun ſollen, da er Superintendens worden. Der Collator widerſetzte ſich dem Superintendenten, und ſchützte vor daß die 2. älteſten Paſtores, Männer von 70. Jahren wären, und auf der Grube giengen, es ſchicke ſich alſo nicht, dergleichen Ceremonie noch vorzunehmen; den jüngſten, der 6. Jahr im Amte geſtanden, wolte er doch noch inveſtiren laſſen: Und woſern der Herr Superintendent auf dieſe Art nicht zufrieden ſey, wolle er, der Collator, ſolches in das Conſiſtorium berichten, und ſich beklagen, daß er aus Nachläßigkeit die Inveſtitur ſo lange anſtehen laſſen. Der Superintendent accommodirte ſich bald, ſtellte aber vor, ſein Accidens verſire hierunter, (das waren ſeine Worte im Briefe an den Collator) man ſolle ihm nur aus ieglicher Kirche vor die Inveſtitur 6. Thaler geben, ſo wolle er zufrieden ſeyn: Wenn er ſie würcklich verrichten ſolte, würde es doch einer ieden Kirche viel höher kommen. Es ward endlich der Contract auf 4. Thaler aus einer Kirche geſchloſſen, und alſo nahm er 16. Thaler, und alle 4. Paſtores blieben ohne Inveſtitur. Und auf dieſe Art machte es derſelbe Superintendent durch ſeine gantze Inſpection mit allen Kirchen und derſelben Paſtoribus. Ob aber dieſes nicht eine ſpecies Simoniæ geweſen ſey, will ich andere urtheilen laſſen. Zweifele auch nicht, wo die Sache vor ein hochlöbl. Ober-Conſiſtorium kommen wäre, es würde daſſelbe dazu nicht ſtillgeſchwiegen haben. Dieſes, was hier erzehle, iſt nun ſchon vor 42. Jahren geſchehen, und ich weiß noch kein Exempel, daß in dieſer langen Zeit ein Paſtor auf dem Lande, oder ein Diaconus in einer Stadt wäre inveſtiret worden, ſo gar wird dieſer Actus und Ceremonie negligirt. Von denen gemeinen Superintendenten aber haben wir Exempel, daß dieſelben von denen Herren Ober-Hoff-Predigern, nach Sächſiſchen Conſtitutionen inveſtiret worden. Wie denn der ſel. Herr D. Pipping ſeinen ehemaligen Præceptorem, Herrn D. Dornfelden, Superintendenten in Leipzig, Herrn D. Poſſeck, in Oſchatz, Herrn M. Köhlern, Superintendent in Leißnig, Herrn D. Lucium, Superintendent in Pirna, inveſtiret, wovon auch noch deſſelben ſehr wohl ausgearbeitete Predigten vorhanden ſeyn. Der jetzt, GOtt gebe lange lebende Herr Ober-Hoff-Prediger, D. Marperger inveſtirte auch vor etlichen Jahren Herrn D. Hoffmannen, Superintendenten in Annaberg. Daß die übrigen Superintendenten nicht auch inveſtirt ſind, iſt wol die Urſache, daß die

Räthe in denen Städten ſolches zum Theil decliniren und depreciren, weil ſie die Unkoſten ſcheuen, ſo dazu erfordert werden; ſintemal alle Prediger vom Lande dabey erſcheinen müſſen, und ſodann ein Convivium angeſtellet wird, welches freylich Unkoſten erfordert, zu dem der Superintendent doch vor ſeine Bemühung auch ein Gratial bekommen muß. An einem gewiſſen Orte ward auch der Paſtor, ſo vom Conſiſtorio dahin beruffen war, inveſtirt. Weil nun der Ort unter ein Churfürſtl. Amt gehörete, ſo kam der Amts-Hauptmann mit 6. Pferden Sonnabends an ſolchen Ort. Der Superintendent ſtellete ſich auch mit etlichen Perſonen des Sonnabends ein, predigte des folgenden Sonntags, und verrichtete die Inveſtitur in Beyſeyn zweyer benachbarter Paſtorum. Den folgenden Montag ward auch Kirch-Rechnung gehalten, und alſo muſten 4. Mahlzeiten ausgerichtet werden. Beym Abſchied forderte der Amts-Hauptmann 8. Thaler, daß er der Inveſtitur und Kirch-Rechnung beygewohnet. Als die Kirch-Väter den Superintendenten fragten, was er verlange, ſo gab er zur Antwort: Weil ſie dem Herrn Amts-Hauptmanne 8. Thaler gegeben, ſo werde er wohl auch ſo viel nehmen können, indem er weit mehr Mühe und Arbeit gehabt, als jener, ſo auch allerdings wahr. Alſo kam dieſe Inveſtitur dieſelbe Kirchfarth und Eingepfärrte weit über hundert Thaler. Welches eben viele Herren von Adel abhält, daß ſie die Inveſtituren aufhalten, ſo lange ſie können, und mancher Superintendens iſt ſo Chriſtlich, daß er ſelber Bedencken trägt, denen Eingepfarrten, die mit Steuern und Gaben vorhin gnug zu thun haben, noch mehr Contribution zu verurſachen. Denn wenn er auch gleich vor ſeine Bemühung nichts nähme, ſo doch nicht begehret werden kan, ſo gienge es doch nicht ohne Unkoſten ab. So iſt auch der Zuſtand und Beſchaffenheit ietziger Zeiten iederman bekannt.

§. 5. Was nun die Umſtände der Inveſtitur anlanget, ſo gehöret zwar ſolches Recht der gantzen Kirche zu, ſowol als das Recht Kirchen-Diener zu beruffen und einzuſetzen, wie der fürnehme Theologus, Herr Joh. Abraham. Kromayer, Superintendens zu Ohrdruff, im Fürſtenthum Gotha, in ſeiner Commentatione Theologica de Poteſtate Eccleſiaſtica p. 132. ſchreibet: Huc pertinet Jus Miniſtros inveſtiendi, ſeu Jus Inveſtituræ, quod iterum Eccleſiæ per ſe competit perinde, ac Jus Miniſtros vocandi

vocandi & conſtituendi, cum quo neceſſario nexu cohæret. Errant igitur, qui Jus Inveſtituræ Principes Jure proprio & vi Imperii Civilis habere putant. Hæc Kromayerus, Superintendens certe, in quo profunda eruditio & vera pietas una domicilium habent: Heut zu Tage aber iſt es damit alſo gethan: Wann ſolche an einem Orte für ſich gehen ſoll, ſo notificiret ſolches der Superintendens, denn einem Adjuncto wird dieſer Actus niemals aufgetragen, dem Collatori und Paſtori deſſelben Ortes. Conſentiret der Collator, ſo muß der Paſtor ſolches den Sonntag vorher abkündigen, daß über 8. Tage die Inveſtitur ſoll gehalten werden. Der Superintendens ſchreibet auch an zwey benachbarte Paſtores, und erſuchet dieſelben, dieſem Actui beyzuwohnen. Ferner verrichtet der Superintendens die Predigt, und ſuchet aus dem Evangelio Gelegenheit, die Wichtigkeit, Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des Predigt-Amts der Gemeine vorzuſtellen. Nach der Predigt gehet er mit dem Paſtore des Orts vor den Altar, und die zwey benachbarten Paſtores treten auch zu beyden Seiten dahin. Der Superintendens hält eine Rede an die Gemeine, ſtellet derſelben für, daß dieſer ihr Seelſorger bisher in ſeinem Amte alle Treue und Fleiß erwieſen, auch im Leben und Wandel ein Fürbild der Heerde geweſen, werde auch durch GOttes Gnade ferner alſo fortfahren. Er erzehlet auch kürtzlich des Paſtoris Lebens-Lauff, Studia, Beruff, und was ſich etwan ſchicket, von ſeinen Qualitæten anzuführen. Recommendirt alſo denen Zuhörern die Perſon des Paſtoris und ſein Amt aufs beſte: Vermahnet dieſelben, ihren Seelſorger alle Liebe, Gehorſam und Reſpect zu erweiſen, und des heiligen Apoſtels Pauli Vermahnung in Acht zu nehmen: **Gehorchet euern Lehrern, und folget ihnen, denn ſie wachen über eure Seele, als die da Rechenſchafft dafür geben ſollen, auf daß ſie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufftzen, denn das iſt euch nicht gut. Ebr. 13.**

§. 6. Damit aber auch die Zuhörer wiſſen ſollen, daß ihr Seelſorger rechtmäßig und ordentlich beruffen ſey, ſo muß einer von denen benachbarten Paſtoribus, ſo ietzo aſſiſtiren, die Vocation, der andere die Confirmation, ſo er aus dem Conſiſtorio empfangen, öffentlich ableſen. Hierauf thut der Superintendent eine Ermahnung an den Paſtorem, daß er dem allen, was in ſeiner Confirmation enthalten, fleißig wolle nachkommen; Zu-

förderſt ſolle er ſein Lehr-Amt nach der Heiligen Schrifft und Libris Symbolicis treulich verrichten, auf der Zuhörer Leben und Wandel fleißig Acht geben, ihnen auch mit guten Exempel vorgehen, und ein Fürbild der Heerde seyn: So er nun dieſem allen gedencke Genügen zuleiſten, ſo ſolle er mit gegebenen Handſchlage und einem deutlichen Ja-Wort ſich dazu verbinden. Wann dieſes geſchehen ſo vermahnet der Superintendens die Zuhörer mit ihm vor den Seelſorger und ſein Amt, GOtt den Allmächtigen um Segen anzuruffen, und werden eben dieſelben Gebete gebrauchet, die wir im vorhergehenden Capitel bey der Ordination angeführet haben. Zuletzt leget der Superintendens dem Paſtori, ſo vor ihm kniet, die Hand auf, und beſtätiget ihn alſo im Nahmen des Landes-Fürſten, als Summi Epiſcopi, in ſeinem Amte mit folgenden Worten:

Dieweil wir im Heiligen Geiſt verſammlet ſind, GOtt unſern himmliſchen Vater durch JEſum Chriſtum unſern HErrn und Heyland über euch angeruffen und gebeten und deshalben nicht zweifeln, er werde uns, laut ſeiner göttlichen Zuſage, gnädiglich erhören. Demnach ſo confirmire und beſtätige ich euch, Herr N. N. aus göttlichen Befehl und Ordnung, auch ertheilten Befehl unſerer hohen Landes-Obrigkeit, zu einem Pfarr und Seelſorger dieſer Gemeine, mit ernſtlicher Ermahnung, daß ihr ſolchem Amt in wahrhaffter Furcht GOttes ehrlich und ohne Aergerniß mit höchſter Treue und Fleiß vorſtehen wollet, wie ſolches einem getreuen Hirten der Schäflein Chriſti gebühret, und wie ihr für dem Gericht-Stuhl unſers HErrn JEſu Chriſti, an jenem Tage dem ernſten gerechten Richter zur Antwort derenthalben ſtehen, und ſeines Urtheils gewarten müſſet, im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes, Amen.

§. 7. Hierauf beſchlieſſet der Superintendens mit einen guten Wunſch, gehet vom Altar, und in Städten bey der Inveſtitur eines Superintendenten gratuliren demſelben die verſammleten Paſtores, desgleichen die Schul-Bedienten in der Stadt, und Schul-Meiſter vom Lande, und damit es nicht zu lang werde, brauchen ſie nur dieſe Worte: Gratulor, & promitto reverentiam & obſequium. Auf dem Lande geben die Einwohner und Haus-Wirthe dem Paſtori den Handſchlag, und wünſchen

ſchen ihm Glück zu ſeinen Amte, und langes Leben, welches gemeiniglich ihre Formulen ſeyn: Doch iſt, wie oben gemeldet, dergleichen Actus inveſtituræ heute zu Tage gar was ſeltzames. Da aber die Welt immer gottloſer und epicuriſcher wird, und das Predigt-Amt ie mehr und mehr in Verachtung kommet bey Hohen und Niedrigen, da ſo viele keinen Gottesdienſt achten, gar nicht mehr in die Kirche noch zum heiligen Nachtmahl gehen, auch bey aller Gelegenheit von dem Predigt-Amte verächtlich reden und die Kirchen-Diener verſpotten, welche groſſe Bosheit um ſich frißt wie der Krebs, daß auch auf dem Lande geringe Leute dergleichen thun, und in der That ohne GOtt leben; ſo wäre ja höchſt nöthig, daß die Inveſtitur eines neuen Seel-Sorgers aller Orten verrichtet würde, weil die Ordination nicht ſo füglich in ieglicher Gemeine geſchehen kan, damit doch denen Zuhörern durch ſolche Handlung der Inveſtitur etlicher maſſen eine Ehrerbietung und Hochachtung des Predigt-Amts, als einer Göttlichen hohen Wohlthat, ins Hertz und Gemüth gebracht werde. Und damit der Gemeine, oder dem Kirchen-Ærario nicht zu viel Unkoſten aufgiengen, könnte man ſchon Mittel und Wege finden, ſolche zu vermeiden. Iſt doch ſchon in der Kirchen-Ordnung verboten, daß die Superintendenten nicht ihre Weiber und Kinder mitbringen ſollen, als ob die Inveſtitur nur um der Schmauſerey willen angeſtellet wäre, wie es damals geſchehen ſeyn mag. So braucht man auch ſo viele Tractamenten nicht. Ein Gerüchte Fleiſch, Fiſch und Braten, iſt überflüßig gnug, ja es könnte zur Noth mit einen Gerüchte vollbracht werden. Man hat aber Exempel, daß ein Superintendent einen langen Küchen-Zedel vorher abgeſchickt, wie bey der Kirch-Rechnung ſolle geſpeiſet werden, und in einer groſſen Inſpection furchte man ſich vor dieſem allezeit vor der ungenügſamen Superintendentin, die allezeit mit auf die Kirch-Rechnung kam, und ſo dann von Victualien und Speiſen einpackte, ſo viel ſie nur fortbringen kunnte, welches ſehr ärgerlich war. Jetzo aber, iſt es an demſelben Ort, GOtt Lob! gantz anders. Es ſollten aber billig Superintendenten beobachten was in der pia & neceſſaria Admonitione ad Paſtores, in Electoratu Saxoniæ p. 366. enthalten: Accedit, heiſt es, quod integrum ſæpe biduum actui illi publico (inveſtituræ) impenditur, inque cœnas & prandia ſumtus immodici fiunt, quibus non raro eccleſiaſtici reditus exhauriuntur,

tur, aut certe mirum in modum affligitur ac oneratur populus. Et quod multo etiam indignius eſt, non deſunt, qui in quasvis occaſiones intenti ſunt, ut evagari creberrime, ac neglectis officii ſui partibus cum familia, quam ſecum trahunt, genio hilariter indulgere queant: Miramur talia in eos cadere, qui ad omne pietatis, virtutis atque officii decus duces ac magiſtri aliis eſſe debebant. Verum ea ſeculi hujus infelicitas eſt, ut pauci admodum, quid officii ſui ſit, animis ſecum expendant, adeoque levi occaſione alio ſeſe abripi, patiantur. Dieſe betrübte Klagen haben die zum Kirchen-Rath und Ober-Conſiſtorio verordnete gottsfürchtige Männer A. 1610. und alſo vor 120. Jahren geführet. Sollten ſie den ietzigen Zuſtand unſerer Kirche, und die Aufführung mancher Superintendenten und Paſtorum ſehen, ſie würden noch gröſſere Klagen führen. Wiewol es auch leider ſo weit kommen, daß wenn ein Chriſtlicher Mann die Mängel und Scandala, ſo im Predigt-Amte ſich befinden, anzeiget, und denenſelben abzuhelffen ſuchet, ſo ladet er Hohn, Spott und Läſterungen auf ſich, und da rufft einer dem andern zu: **Kommt laßt uns wider Jeremiam rathſchlagen, denn die Prieſter können nicht irren im Geſetz, und die Weiſen können nicht fehlen mit Rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren. Kommet her, laßt uns ihn mit der Zunge und Feder todſchlagen, und nichts geben auf alle ſeine Rede, Jer. 18.**

§. 8. Es iſt zwar befohlen, die Superintendenten oder ihre Adjuncti ſollen die Inveſtituren nicht auf den Sonntag anſtellen, ſondern einen Tag in der Woche dazu anſetzen, damit die Paſtores vicini, ſo der Inveſtitur beywohnen ſollen, an ihren Ort den Gottesdienſt nicht einſtellen dürffen. Allein in der Woche hat das Volck auf dem Lande nicht wol Zeit, die Inveſtitur abzuwarten, und wird alſo die Verſammlung nicht gar groß ſeyn: Am Sonntage aber kommen nicht nur die Einheimiſchen, ſondern auch andere mehr aus benachtbarten Orten deſto eher und lieber herzu, daß alſo auf einen Sonntag mehr Nutzen von dieſem Actu inveſtituræ zu hoffen iſt, als in der Wochen. Es kommen auch wol die meiſten aus dem Dorffe herzu, deren Seel-Sorger bey der Inveſtitur ſeyn muß. Nur iſt zu beklagen, daß ſo gar ſelten eine ſolche Handlung vorgehet, wie denn ſolche Inſpectiones gefunden werden, da in 50. Jahren keine Inveſtitur geſchehen,

ſchehen, und viel alte Leute ihr Lebtage keine geſehen, und alſo nicht wiſſen, was es ſey. Und weil wol wenige wiſſen, was die Confirmation vor ein Ding ſey, die einem ieglichen Paſtori aus dem Conſiſtorio ertheilet wird, und zu verwundern iſt, daß der Herr Carpzovius in ſeinen Conſiſtorialibus, da er Lib. I. Definit. LIV. LV. LVI. LVII. viel von der Inveſtitur ſchreibet, und Reſcripta anführet, nicht auch den Inhalt der Confirmation hinzuthut, die doch bey der Inveſtitur verleſen wird: So wollen wir dem Leſer zur Nachricht eine Abſchrifft allhier beyfügen, nicht zweifelend, es werde ſeinen Nutzen haben, ſintemal gar ſchöne Vermahnungen darinnen enthalten. So lautet denn eine iegliche Confirmation folgender maſſen:

Des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Joh. Georg. des Dritten, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg ꝛc. unſers gnädigſten Herrn, wir verordnete Præſidenten, Räthe und Aſſeſſores in Ober-Conſiſtorio allhier, hiermit thun kund, daß wir dem würdigen, M. Chriſtian Gerbern, zu einen Pfarrer kegen Schönberg auf vorhergehende der edlen und tugendſamen Frauen Marien Eliſabethen, von und zu Schönberg, in Vollmacht ihrer beyden jüngern Söhne, Hans Heinrichs, und Hans Dittrichs, ſchrifftliche Vocation, und des Superintendentens zu Meiſen beſchehene Præſentation, confirmirt und beſtätiget haben, confirmiren und beſtätigen ihn hiermit und kegenwärtiglich in Krafft dieſes Briefes dermaſſen und alſo, daß er denen Eingepfarrten und gantzer Gemeine bemeldtes Ortes das heilige und allein ſeligmachende Wort GOttes nach Inhalt der prophetiſchen und apoſtoliſchen Schrifften, auch weyland des ehrwürdigen und hochgelahrten Herrn Martin Luthers, der heiligen Schrifft Doctorn ſel. Bücher, und ſeiner beyden Catechiſmen, ſo wol der Augſpurgiſchen unveränderten Confeſſion derſelben Apologiæ, Schmalkaldiſchen Articklen, desgleichen der Formulen Concordiæ und der Kirchen und Schulen dieſer Lande und Fürſtenthümer der Chur-Sachſen Anno 1592. verrichteter Viſitation-Articklen, welchen beyden er mit eigener Hand unterſchrieben, in einfältigen rechten Verſtande, ohne Einmiſchung un-

nothwendigen Wort-Gezäncks oder gefährlicher Mißdeutung mit gebührender Beſcheidenheit fürtragen, die hochwürdigen Sacramenta nach Chriſti Stifftung und Einſetzung einträchtiglich und der ausgegangenen Kirchen-Ordnung gemäß, austheilen, auch ſonſt mit eingezogenen Leben und Wandel, wie einem getreuen Seel-Sorger eignet und gebühret, ſich verhalten ſoll. In Verbleibung aber deſſen, hat höchſt-gedachter Unſer gnädigſter Herr, Sr. Churfürſtl. Durchl. vorbehalten, denſelben auf unſer Erkänntniß zu enturlauben, und durch die Collatoren einen andern an ſeine ſtatt dahin verordnen zu laſſen. Und befehlen darauf an ſtatt Sr. Churfürſtl. Durchl. erwehnten Collatoren gedachten M. Chriſtian Gerbern bey angezeigter Pfarre zu ſchützen und zu handhaben, auch daran zu ſeyn, damit ihme das Einkommen derſelben jährlich ohne Abbruch gereichet werde, darzu er ihm denn in vorfallenden Mangel iederzeit gebührliche Hülffe mittheilen ſoll. An dem geſchicht Sr. Churfürſtl. Durchl. gefällige Meynung. Uhrkundlich mit des Obern-Conſiſtorii Inſiegel beſiegelt, und geben zu Dreßden den 2. Octobris Anno 1685.

Das neunzehende Capitel.

Von denen Collecten.

§. 1.

Der Herr Calvör hat in ſeinen Rituali Eccleſ. P. II. Sect. IV. p. 574. ein gantz Capitel de precibus ſub Pileo geſchrieben, und verſtehet durch ſolch Gebet hinter dem Hute die Gewohnheit, da bey uns die Manns-Perſonen, ſo bald ſie in die Kirche kommen, den Hut; das Frauen-Volck aber den Fegger oder doch die Hand, vor das Angeſicht halten, und, wie man insgemein ſagt, ein Vater Unſer beten: Welches auch geſchicht, wenn ſie aus der Kirche gehen. Servierit mori, quod jam olim reverentiæ cauſa Moſes tegebat faciem coram rubo, ne conſpiceret Dominum: Elias quoque adoperiebat faciem pallio piloſo. Quin ipſi Angeli præ Majeſtate divina faciem tegunt. Das iſt: Es mag dieſes

ſes nach der Weiſe geſchehen, da vor Zeiten Moſes ſein Angeſicht bedeckte bey dem brennenden Strauche, daß er nicht den HErrn ſehen möge, 2. B. Moſ. 3, 6. Elias bedeckte auch ſein Haupt mit ſeinen rauchen Mantel, 1. Kön. 19. Ja die Engel ſelbſt bedecken vor der Majeſtät GOttes ihr Angeſicht, Eſa. 6. Teſtamur autem eo ritu, fähret Herr Calvör fort, nos Majeſtatem Domini, in ſacrario ſuo præſentis, Myſteriorumque, quæ ibi peraguntur, perferre non poſſe, indignosque eſſe, qui oculos tollamus ad Dominum ejusque ſacra &c. &c. Das iſt: Wir bezeugen mit dieſer Gewohnheit und Ceremonie, daß wir die Majeſtät GOttes, die in ſeinen Heiligthum gegenwärtig, und derer Geheimniſſe, die daſelbſt vorgetragen werden, nicht ertragen können, und daß wir uns viel zu unwürdig erkennen, unſere unreine Augen aufzuheben zu demſelben und ſeinen heiligen Gottesdienſt. Wie alſo Rebecca, da ſie ihren Bräutigam, den Iſaac, von ferne erblickete, ihr Haupt mit dem Mantel verhüllete, 1. B. Moſ. 24. Moſes aber eine Decke vor ſein Angeſicht hieng, da das Volck denſelben Glantz nicht vertragen kunnte, gleichwie auch die Bundes-Lade, Schau-Tiſch, göldene Leuchter und andere Sachen meiſtens bedeckt worden: Alſo müſſen wir, wenn wir zum HErrn und ſeinen Dienſt uns einfinden, unſere Augen vor dem hellen Schein der Göttlichen Majeſtät, und ſeiner heiligen Geheimniſſe, auch bedecken.

§. 2. Allein, ich ſehe nicht, wie ſich die angeführten Bedeckungen Moſis, Eliä und der heil. Engel hieherſchicken. GOtt offenbaret ſeine Majeſtät, Glantz und Herrlichkeit bey unſern Gottesdienſt nicht alſo, wie in dem feurigen Puſche, daher brauchet es auch keiner Bedeckung unſers Angeſichts. Daß wir es aber aus Gewohnheit thun, geſchicht ohn Zweifel darum, daß wir unſere Gedancken beyſammen halten, und unſer Gebet deſto andächtiger verrichten können, welches wir nicht vermögen, wenn uns allerley Dinge in die Augen fallen; ſo möchten wir auch von andern eiteln Menſchen verlachet werden, wenn ſie etwan unter unſern Gebet eine Gebärde und Mine gewahr würden, die ihnen fremd und unbekannt vorkäme. Welches auch des ſeligen Herrn D. Geiers Meynung iſt, die de Lucta Hebr. C. II. §. 2. zu finden.

§. 3. Gemeiniglich iſt nun das Gebet des HErrn das erſte Gebet,

das die meiſten thun, wenn ſie in die Kirche kommen: Es iſt auch an ſich ſelbſt gut, wenn es nur mit ernſter und wahrhaffter Andacht geſchähe, welches man aber wol von denen wenigſten hoffen kan, denn ſie werden ja ſo gar geſchwinde damit fertig, und kaum haben ſie den Hut oder Fegger vor das Angeſicht gehalten, ſo ziehen ſie ihn wieder ab. Zudem ſo ſchicken ſich nur die drey erſten Bitten im Vater Unſer dazu, was man beym Eintritt in die Kirche zu beten hat. Wäre alſo zu wünſchen, daß unſere Zuhörer die Bet-Kunſt alle lerneten, und aus eigenen Hertzen dasjenige Bitten lerneten, was an einen ieglichen Ort und zu ieder Zeit gebeten werden ſoll. Sie ſollten alſo, wenn ſie in das Haus des HErrn kommen, und nur die drey erſten Bitten ein wenig amplificiren, oder mit mehrern Worten beten. Etwan auf dieſe Weiſe: Ach lieber himmliſcher Vater, wir deine Kinder verſammlen uns ietzo in dieſem Hauſe, gieb doch Gnade, daß dein Nahme durch Verkündigung deines Wortes und durch ehrerbietige Anhörung deſſelben geheiliget werde. Richte doch dein Gnaden-Reich in unſer aller Hertzen auf, und bleibe mit deinen Wort und Sacramenten bey uns, bis an das Ende der Welt. Und weil dein heiliger Wille iſt, daß wir Menſchen uns von unſern Sünden bekehren, an deinen lieben Sohn glauben und alſo ſelig werden ſollen; Ach ſo vollbringe doch ſelbſt dieſen deinen heiligen Willen in uns, heilige und ſtärcke uns durch dein Wort, daß wir dem Willen des Teufels, der Welt und unſers Fleiſches widerſtehen, und allein nach deinen Willen leben und thun hier auf Erden, wie deine heilige Engel und Auserwehlte thun im Himmel. Sie könnten auch auf andere Weiſe ſeuffzen zu GOtt und ſagen: Ach liebſter Heyland, JEſu Chriſte, du haſt verheiſſen: Wo zwey oder drey verſammlet ſeyn würden in deinen Nahmen, da wolleſt du mitten unter ihnen ſeyn: Ach ſo ſey doch ietzo bey uns deiner kleinen Heerde. Gieb doch allen, die ietzo in dieſes Haus kommen, ein andächtig Hertz, gieb ihnen den Geiſt der Gnaden und des Gebets, daß ſie deinen Nahmen loben und preiſen vor alle deine geiſtliche und leibliche Wohlthaten; daß ihr Gebet für dir tauge wie ein Räuch-Opffer, und ihrer Hände Aufheben, wie ein Abend-Opffer; daß ſie auch dein heilig Wort

mit

mit Ernſt und Andacht hören und zu Hertzen nehmen, ihr Leben beſſern und ſich alſo auf die ſelige Ewigkeit bereiten. Rüſte auch unſern Lehrer mit Krafft aus der Höhe aus, erfülle ſein Hertz mit Weisheit und Verſtand, und vermehre ihm deine Gnaden-Gaben, daß er mit freudigen Aufthun ſeines Mundes uns deine himmliſche Wahrheit weißlich, kräfftig und erbaulich vortrage und verkündige. Amen, HErr JEſu in deinen allerheiligſten Nahmen, Amen.

§. 4. Das wären, ohne Maßgebung, ſecretæ preces, heimliche Gebete, wie ſie in der alten lateiniſchen Kirche ſind genennet worden, und womit billig ein jeder den Anfang ſeines Gottesdienſtes machen ſoll. Hernach folgen bald andere Gebete, die von dem Diener GOttes der gantzen Gemeine vorgeſprochen, und mehrentheils geſungen werden, die auch ein jeder mit hertzlicher Andacht in Geheim nachſprechen ſoll, und dieſe Gebete nennet man Collecten. Es ſtammet dieſes Wort aus der alten lateiniſchen Kirche her, und bedeutet bisweilen ſo viel, als zuſammen gelegte Gelder, oder geſammlete Allmoſen; Hier aber bedeutet es ein Gebet, welches nach etlicher Meynung aus der heiligen Schrifft geſammlet, und zuſammen geſetzt ſey: Oder in welchem alles verfaſſet ſey, was man von GOtt vornemlich bitten ſoll: Aber am beſten iſt es, man verſtehe durch Collecte ein ſolch Gebet, das von der gantzen verſammleten Gemeine geſprochen wird, und auch daher den Nahmen hat. Bey dieſen Collecten und Gebeten haben nun einige ſonderlich angemercket, daß ſie alle an GOtt den Vater, keine an GOtt den Sohn, oder an den Heiligen Geiſt gerichtet ſeyn, indem die meiſten anfangen: Allmächtiger HErr GOtt Vater ꝛc. HErr GOtt himmliſcher Vater ꝛc. Wir dancken dir HErr GOtt himmliſcher Vater ꝛc. Allmächtiger, ewiger GOtt ꝛc. ꝛc. Und der Schluß wird bey allen im Nahmen JEſu Chriſti gemacht. Eraſmus Lib. de modo orandi führet dieſe Urſache an, weil man in der gantzen heiligen Schrifft kein Exempel finde, das in ſpecie an dem Heiligen Geiſt gerichtet ſey. So finde man auch nur ein einiges Gebet an GOtt den Sohn, da der erſte Blut-Zeuge Stephanus an ſeinem Ende geruffen, HErr JEſu nimm meinen Geiſt auf! Plura apud Rechenberg. in Hierolex. Voc. Collectæ.

§. 5. Es ſind aber bekannter maſſen nicht nur auf alle Feſt-Tage, ſondern auch auf alle Wochen- und Werckel-Tage ſolche Collecten geordnet, und zwar eine zu Morgen, auch eine zur Veſper oder Abend, offtmals auch zwey zu Morgen und zwey zur Veſper: Es ſind auch alle gantz Schrifftmäßig und andächtig abgefaſſet. Sonderlich ſind drey ſolche Collecten, die ſich auf den Sonntag ſehr wohl ſchicken, und dahero billig gebraucht werden ſollen. Eine ſtehet auf den Sonntag zur Veſper, und lautet:

HErr GOtt himmliſcher Vater, wir bitten dich, du wolleſt durch deinen Heiligen Geiſt, uns alſo regieren und führen, daß wir mit gantzen Hertzen dein Wort hören und annehmen, und den Sabbath recht heiligen, damit wir durch dein Wort auch geheiliget werden, auf JEſum Chriſtum deinen Sohn all unſer Vertrauen und Hoffnung ſetzen, und darnach unſer Leben nach deinen Wort auch beſſern, für allen Aergerniß uns hüten, bis wir durch deine Gnade in Chriſto ewig ſelig werden, durch denſelben deinen Sohn, JEſum Chriſtum unſern HErrn.

Eine andere auf den Sonntag.

Wir dancken dir HErr GOtt himmliſcher Vater von Grund unſerer Hertzen, daß du uns dein heilig Evangelium gegeben, und dein väterliches Hertze haſt erkennen laſſen: Wir bitten deine grundloſe Barmhertzigkeit, du wolleſt ſolch ſelig Licht deines Wortes uns gnädiglich erhalten, und durch deinen Heiligen Geiſt unſere Hertzen ſo leiten und führen, daß wir nimmermehr davon abweichen, ſondern veſte daran halten, und endlich dadurch ſelig werden, durch JEſum Chriſtum deinen Sohn unſern HErrn.

Eine andere auf den Dienſtag zur Veſper, ſchickt ſich aber auch wol auf den Sonntag.

Allmächtiger HErr GOtt, wir bitten dich, gieb deiner Gemeine deinen Geiſt und Göttliche Weisheit, daß dein Wort unter uns lauffe und wachſe, mit aller Freudigkeit, wie ſichs gebühret, geprediget, und deine Chriſtliche Gemeine dadurch gebeſſert

werde; auf daß wir mit beſtändigen Glauben dir dienen, und im Bekänntniß deines Nahmens bis an unſer Ende verharren, durch JEſum Chriſtum deinen Sohn unſern HErrn.

Es ſind noch viel dergleichen ſchöne andächtige Collecten in unſerer Kirchen-Agenda vorhanden, die alle noch aus der alten reinen apoſtoliſchen Kirche herkommen, ehe die Abgötterey mit Anruffung der Heiligen eingeführet worden, und wäre zu wünſchen, daß ſolche Collecten denen Geſang-Büchern beygedruckt, und alſo iederman bekannt würden, denn bey dem öffentlichen Gottesdienſte werden ſie nicht alle gebraucht, hingegen könnte ſich manches Chriſtliches Hertz derſelben zu ſeiner Privat-Andacht bedienen. Wir wollen doch noch ein paar ſolcher Collecten dem Leſer zum Dienſt herſetzen, weil doch nicht ein iegliecher die Kirchen-Agenda gleich in die Hände bekommen kan.

Auf den Pfingſt-Tag, iedoch auch zu aller Zeit zu gebrauchen.

Allmächtiger HErr GOtt, wir bitten dich, du wolleſt deinen Heiligen Geiſt in unſere Hertzen geben, daß derſelbe uns nach deinen Willen regiere und führe, und in allerley Anfechtung und Unglück uns tröſte, und in deiner Wahrheit wider allen Irrthum uns leite, auf daß wir im Glauben veſt beſtehen, in der Liebe und allen guten Wercken zunehmen, und endlich ſelig werden, durch JEſum Chriſtum deinen lieben Sohn unſern HErrn.

Dieſe nachfolgende ſind auch ſehr ſchön und andächtig.

Allmächtiger HErr GOtt, der du biſt ein Troſt der Traurigen und eine Stärcke der Schwachen, laß für dein Angeſicht kommen die Bitte aller die in Bekümmerniß und Anfechtung zu dir ſeufftzen, daß ſie deine gnädige Hülffe in aller Noth empfinden, durch JEſum Chriſtum deinen lieben Sohn, unſern HErrn.

HErr GOtt himmliſcher Vater, der du nicht Luſt haſt an der armen Sünder Tod, läſſeſt ſie auch nicht gern verderben, ſondern willſt, daß ſie bekehret werden und leben: Wir bitten dich hertz-

herꜩlich, du wolleſt die wohlverdiente Straffe unſerer Sünden gnädiglich abwenden, und uns hinfort zur Beſſerung deine Barmherꜩigkeit mildiglich verleihen, um JEſu Chriſti deines lieben Sohnes, unſers HErrn willen.

Allmächtiger ewiger GOtt, ein Beſchützer aller die auf dich hoffen, vermehre in uns deine Gnade, auf daß, ſo du unſer Regierer und Führer biſt, wir dermaſſen durch die zeitlichen Güter wandeln, daß wir die ewigen nicht verliehren, um JEſu Chriſti deines lieben Sohnes, unſers HErrn willen.

HErr allmächtiger GOtt, der du der Elenden Seufſzen nicht verſchmäheſt, und der betrübten Herꜩen Verlangen nicht verachteſt, ſiehe doch an unſer Gebet, welches wir in unſern Nöthen für dich bringen, und erhöre uns gnädiglich, auf daß alles, ſo beyde von Teufel und Menſchen wider uns ſtrebet, zu nichte, und nach dem Rath deiner milden Güte zertrennet werde, auf daß wir von aller Anfechtung unverſehret, dir in deiner Gemeine dancken, und dich allzeit loben, um JEſu Chriſti deines lieben Sohnes unſers HErrn willen.

Allmächtiger HErr GOtt, der du denen Irrenden das Licht der Wahrheit läſſeſt leuchten, auf daß ſie zu dem rechten Wege kommen mögen. Verleihe allen denen, ſo Chriſten genennet werden, daß ſie alles, was dieſem Nahmen zuwider, meiden, und was ihm gemäß iſt, dem allein nachfolgen mögen, durch JEſum Chriſtum deinen Sohn unſern HErrn, Amen.

§. 6. Dieſer Collecten, oder Gebete, könnten nun diejenigen, ſo noch Gebet-Formulen nöthig haben und gebrauchen, ſich auch zu ihrer Privat-Andacht zu Hauſe bedienen, denn ja ſehr ſchöne Seufſzer darinnen enthalten. Und da nun dieſelben alle Sonn- und Feſt-Tage alſobald in der öffentlichen Verſammlung, wenn vorher ein Morgen- oder ander Zeit-Lied geſungen worden, von dem Prediger der gantzen Gemeine vorgeſungen werden; So iſt zu beklagen, daß eine ſo groſſe Menge der Zuhörer dieſes allgemeine Gebet verſäumen, und ſich nicht zeitcher einſtellen, da ſie doch wohl könnten. Es iſt bey vielen eine bloſſe Nachläßigkeit, daß ſie ſo ſpäte in die Kirche kommen, ſie wollen aus Faulheit und Gemächligkeit nicht gerne

ne eine Stunde früher aufſtehen, bringen auch mit ihrer Ankleidung und Putz viel Zeit zu, oder müſſen erſt den Coffé einnehmen: Gemeine Leute verrichten offt noch allerley Arbeit, die doch wohl unterbleiben könnte, wenn ſie den öffentlichen Gottesdienſt als eine hohe göttliche Wohlthat erkenneten, und eine hertzliche Begierde hätten mit andern Chriſten GOtt in ſeiner Gemeine zu loben. Ja an vielen Orten auf dem Lande iſt die groſſe Gottloſigkeit, daß eine groſſe Menge Manns-Perſonen auf dem Kirchhoffe ſtehen bleibet, wenn gleich in der Kirche der Gottesdienſt mit beten und ſingen ſchon angegangen. Männer und Haußwirthe reden allda von Handel und Wandel, von Pferden und Kühen, von bauen und andern Haußhaltungs-Geſchäfften: Die jungen Geſellen lachen und treiben allerley Schertz und Muthwillen, ſonderlich gegen das Weibs-Volck, welches durch ſie hindurch gehen muß, denen pflegen ſie allerley Spott-Worte anzuhängen, wenn nun der Glaube geſungen wird, alsdenn laufft das gantze Heer auf einmal in die Kirche, und macht ein ſolch Geräuſche und Gepolter, daß es allen frommen Hertzen ein Greuel iſt. Fragt man die Prediger, warum ſie ſolches leiden? So iſt die Antwort: Sie hätten offt darüber geeifert und dieſes ärgerliche Weſen geſtrafft, es helffe aber nichts, und die Leute blieben bey ihrer alten Gewohnheit. Man hat aber ja aller Orten Obrigkeit, die ſolchen Unfug leichtlich abhelffen kan: Und wenn es auch die Unter-Obrigkeit nicht thun wolte, ſo iſt ja noch ein höherer Hüter über den Hohen, und ſind noch höhere über die beyde. Man dürffte es ja nur an E. hochlöbl. Ober-Conſiſtorium berichten, das würde bald Mittel finden, dieſe Kauffmanns-Pörſe, dazu man den Kirchhoff machet, zu zerſtören, und ſolchen ärgerlichen Weſen zu ſteuren. Alſo ſind derer ſehr viel, die in vielen Jahren keine Collecte hören und mitbeten, weil ihnen an Singen und Beten nicht viel gelegen, ſondern meynen, der gantze Gottesdienſt beſtehe in Anhörung einer Predigt; Sollten aber bedencken, daß GOtt mit der Predigt und Verkündigung ſeines Wortes ihnen dienet, und ſie unterweiſet, wie ſie ſollen ſelig werden; Sie aber ſollen GOtt mit Loben und Dancken, ihnen ſelbſt aber mit Beten dienen, denn ſie bedürffen ja täglich GOttes Schutz, Beyſtand, Segen und Gnade, Vergebung der Sünde, Friede ꝛc. das alles muß ja auch von GOtt kommen, und wenn ſie vor ſich und ihren Nechſten darum beten, ſo dienen ſie ihnen

hierinnen ſelbſt; So bleibet alſo vor unſern lieben GOtt kein eigentlicher Dienſt übrig, als wenn wir ſeinen Nahmen loben und preiſen: Wiewol die wahren gläubigen Chriſten GOtt auch mit ihren Gebet und Vertrauen ehren, welches er als einen Dienſt in Gnaden anſiehet. Die aber ſo muthwillig den Anfang des Gottesdienſtes verſäumen, und das Collecten-Gebet geringe achten, ſollen wiſſen, daß ſie damit Sünde thun, und ihr eingebildeter Gottesdienſt tauget für GOtt gar nichts.

§. 7. Warum aber dieſe Collecten geſungen und nicht geleſen werden, möchte man wol fragen? Ich halte dafür, die alten gottſeligen Lehrer haben die Weiſe zu ſingen darum eingeführet, weil im Singen die Worte langſamer ausgeſprochen werden, und man alſo denenſelben andächtiger nachdencken kan, und das Hertz mehr zu GOtt erheben, als wenn ein ſolch Gebet geleſen wird, womit es mehrentheils geſchwinder zugehet: So erwecket auch der Singe-Thon das Gemüth und beweget es mehr, als was fürgeleſen wird. Ob nun dieſe meine Meynung bey dem Leſer ſtatt finden wird, weiß ich nicht: Weiß er eine beſſere fürzubringen, ſo will ich ſie gern annehmen, und ihm dafür dancken.

§. 8. Noch etwas muß hierbey erinnern, das vielleicht auch ſeinen Nutzen haben kan. In einer feinen Stadt war ein Diaconus, der wann er Wöchner war, und die gantze Woche hindurch alle Bet-Stunden halten, auch, wenn er oder ſeine Collegen predigten, ſingen und verleſen muſte, nur eine einige Collecte zu aller Zeit, am Sonntage und in der Woche gebrauchte, nemlich die Collecte auf den Sonnabend zur Veſper:

Allmächtiger HErr GOtt, der du biſt ein Beſchützer aller die auf dich hoffen, ohne welches Gnade niemand nichts vermag noch etwas für dir gilt; Laß deine Barmhertzigkeit uns reichlich wiederfahren, auf daß wir durch dein heilig Eingeben dencken was recht iſt, und durch deine Hülffe daſſelbige vollbringen, um JEſu Chriſti, deines Sohnes, unſers HErrn willen.

Nun iſt dieſe Collecte köſtlich, gut und ſchön: Die übrigen aber, ſo auf die Sonn- und Feſt-Tage verordnet ſeyn, ſind von gleicher Güte und Würde, und dennoch blieb dieſer Diaconus nur bey dieſer einigen und ietztbemelten. Sein Collega aber, der andere Diaconus, brauchte nach Gelegenheit der Zeit auch die andern Collecten. Ein Bürgemeiſter erin-

nerte

nerte den erſtern bey Gelegenheit gar höflich, warum er denn immer die einige Collecte, und nicht auch die andern gebrauche? Der alte eigenſinnige Mann gab zur Antwort: Er wäre an dieſe gewohnt, hätte ſie ſo viel Jahre gebraucht, könnte nun nicht erſt was neues anfangen. Blieb alſo bey ſeiner Weiſe, ob ihm auch gleich der Superintendens deswegen zuredete. Es ſind aber noch hin und wieder Prediger, die es nicht viel anders machen, und kaum 3. oder 4. Collecten haben, die ſie wechſels-weiſe gebrauchen. Möchten aber nur glauben, daß die Zuhörer zum Theil ſolches genau obſerviren, und davon zureden und zu judiciren wiſſen. Denn ſie kommen doch offt an andere Orte und ſehen, wie daſelbſt der Gottesdienſt verrichtet wird. Und es iſt ja keine ſo ſchwere Sache oder Kunſt alle Sonntage variiren, und eine andere Collecte ſingen.

Das zwantzigſte Capitel.
Von Bet-Stunden, und denen allgemeinen Kirchen-Gebeten.

§. I.

Es iſt eine ſehr ſchöne Sache, wenn an einen Orte alle Tage Gottesdienſt gehalten wird. Von der reichen prächtigen und mit faſt unzählichen Menſchen angefüllten Stadt Liſſabon in Portugall habe offt das Sprüchwort geleſen und gehöret: der ſey ein glückſeliger Mann, der ein Haus in Liſſabon habe. In Leiblichen und Zeitlichen mag es gelten. Jch wollte aber lieber ſagen: Der iſt glückſelig, der in einer Stadt wohnen kan, wo alle Tage Gottesdienſt öffentlich gehalten wird. Und in dieſem Stück ſind die Einwohner in der Stadt Dreßden und Leipzig glückſelig, als in welchen beyden Städten alle Tage Predigten und Bet-Stunden gehalten werden, daß ſie alſo reich gemacht ſind an aller Lehre, und in aller Erkänntniß, und keinen Mangel haben an irgend einer Gabe: Nur iſt zu wünſchen, daß auch die Predigt von Chriſto bey allen kräfftig worden ſey. In Dreßden zwar mangelt des Sonnabends eine Predigt, doch wird eine ſo genannte Veſper oder Bet-Stunde bey dem Beicht-Sitzen gehalten: Und möchte man ſich

wundern, da einige Jahre her von guten Hertzen neue Predigten ſind geſtifftet worden, als am Char-Freytage eine Veſper-Predigt zum Gedächtniß der Begräbniß Chriſti, eine Mittags-Predigt und Catechiſmus-Examen, in der Frauen-Kirche: Eine Erndte-Predigt; Zugeſchweigen des Gottesdienſtes beym Wayſen-Hauſe, und der neuen Kirche in Friedrichs-Stadt, ſonſt Neu-Oſtra genannt: Warum nicht längſt einer vermögenden Perſon eingefallen, eine Veſper-Predigt auf den Sonnabend bey der Beichte, gleichwie in Leipzig, zu ſtifften. In Leipzig wird ein Candidatus Miniſterii, doch ohne Ordination zum Sonnabends-Prediger verordnet, und bekommet jährlich wo ich nicht irre, 25. Gülden. In Dreßden giebt es allezeit auch feine alte wohlgeübte Candidaten, da ſich ein ieglicher gar gern vor ein ſolch Salarium würde zum Sonnabends-Prediger beſtellen laſſen. Es würde auch vor viele nöthig, nützlich und erbaulich ſeyn, wenn ſie bey ihren Beichte-Gehen auch zugleich einen Unterricht von wahrer Buſſe, und wie ſie ſich zu würdiger Genieſſung des heiligen Nachtmahls bereiten ſollten, anhören könnten. Ob nun auſſer Dreßden und Leipzig auch in Freyberg und Wittenberg, als welche nach jenen die gröſten und fürnehmſten ſeyn, alle Tage Gottesdienſt gehalten werde, kan mich ietzo ſo genau nicht erinnern, ob wol vor dieſen in ſolchen beyden Städten offt aus und eingegangen bin. Was andere Städte anlanget, ſo haben ſie in der Woche gemeiniglich drey mal, zum wenigſten zwey mal Predigt, und faſt alle Tage Bet-Stunden. Auf denen Dörffern kan ein Prediger in der Woche nur drey mal Bet-Stunde halten, als etwan Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends bey der Beichte, weil er ſelbſt nicht alle Tage zu Hauſe ſeyn kan, die Einwohner auch ihrer Arbeit und Verrichtungen nachgehen. Wäre aber zu wünſchen, daß man alle Tage zum gemeinen Gebet zuſammen kommen könnte, denn es iſt von groſſer Krafft, wenn es ernſtlich geſchiehet.

§. 2. In der alten jüdiſchen Kirche hielt man viel auf die öffentlichen Bet-Stunden. Zu dem Ende ſtand der Tempel zu Jeruſalem den gantzen Tag, von Morgen bis auf den Abend offen. Ordentlich hielten ſie alle Tage drey, am Sabbath und Feſt-Tagen vier und am Verſühnungs-Feſte gar fünff Bet-Stunden, wie Lundius **Jüd. Heiligth.** fol. 936. a. ſchreibet, und ferner ſagt: Von dieſen Bet-Stunden redet David, Pſalm

55, 18.

55, 18. Des Abends, Morgens, und Mittags, will ich klagen und heulen, ſo wird GOtt meine Stimme hören. So ſtehet vom Daniel, er habe dreymal des Tages niedergekniet auf ſeine Knie, gebetet, und GOtt gelobet, nemlich des Morgens, Mittags und Abends, Dan. 6, 10. Auf die Apoſtel fiel der Heilige Geiſt, als ſie ihre Morgen-Bet-Stunde mit einander hielten, und da etliche ſagten, die Apoſtel wären voll ſüſſes Weins, weil ſie in fremden Sprachen von denen groſſen Thaten GOttes redeten, ſo tritt Petrus auf und ſpricht: Dieſe ſind nicht truncken wie ihr wähnet, ſintemal es iſt die dritte Stunde am Tage, da man nemlich ſeine Bet-Stunde hält, und vor welcher man weder Speiſe noch Tranck zu ſich nehmen darff, Apoſt. Geſch. 2, 15. So ſtehet auch von Petro, daß er zu Joppe hinauf geſtiegen auf den Söller zu beten um die ſechſte Stunde, das iſt, Mittags gegen 12. Uhr, Apoſt. Geſch. 10. So erſchien der Engel des HErrn dem Cornelio, Hauptmanne von der Welſchen Schaar, um die neunte Stunde, nach unſerer Zeit, um 3. Uhr Nachmittag, da Cornelius nach der Jüden ihrer Art ſeine Abend-Bet-Stunde gehalten, da man um dieſe Zeit im Tempel zu Jeruſalem ſchon das Abend-Opffer wieder zubereitete. So ſtehet auch von Petro und Johanne, daß ſie hinauf gegangen in den Tempel um die neunte Stunde, da man pflegt zu beten, Apoſt. Geſch. 3. Und unſer Heyland erzehlet auch, daß zween Menſchen hinauf gegangen in den Tempel zu beten, einer ein Phariſäer, der andere ein Zöllner. Alſo haben die Juden die Bet-Stunden im Tempel des Tages dreymal beſucht: Und die in andern Städten und Dörffern gewohnet, haben gleichwol in ihren Synagogen oder Bet-Häuſern ſolche Bet-Stunden gehalten, und haben dabey ihre Gedancken auf den Gottesdienſt im Tempel zu Jeruſalem, auch ihr Angeſicht dahin gerichtet, wie Lundius l. c. ſchreibet, und von Daniel iſt bekannt, daß er offene Fenſter gegen Jeruſalem in ſeinen Hauſe gehabt, allwo er des Tages dreymal nieder kniete.

§. 3. Die Juden haben bey ihren Gottesdienſte viel gute Ceremonien gehabt, die wir mit guten Gewiſſen behalten können, ja behalten und gebrauchen ſollen. Es iſt ihnen verboten geweſen, nicht eher zu eſſen, zu trincken, zu arbeiten, zu handeln, iemanden zu beſuchen, oder nur zu grüſſen, bis ſie ihr Morgen-Gebet verrichtet. Warum

das Grüſſen zu unterlaſſen ſey, führen ſie dieſe Urſache an: Es gezieh-me ſich nicht, einen Menſchen eher anzureden, als GOtt, dem ge-bühre die Ehre zu erſt. Welches nicht zu tadeln iſt. Man ſoll aber, ſo bald man erwachet, ſein Hertz zu GOtt erheben, und im Nahmen GOt-tes des Vaters, Sohnes und des Heiligen Geiſtes aus dem Bette ſteigen. Dabey kan man viel gute Seufftzer und kurtze Gebetlein zu GOtt abſchi-cken, und etwan ſagen: Gelobet ſey du, mein GOtt und liebreicher Vater, vor den Schutz deiner heiligen Engel, daß ich dieſes Tage-Licht friſch und geſund wieder anſchauen kan: Gelobet ſey deine Treue die alle Morgen neue; Lob ſey den ſtarcken Händen, die alles Hertzleid wenden. Haben die frommen Jüden dergleichen ge-than, wenn ſie aufgewachet, ſo hätten ſie ihnen kein Gewiſſen machen dürf-fen, iemand zu grüſſen, wenn ſie gleich ihr vollkommen Morgen-Gebet noch nicht verrichtet gehabt. Denn ſie hätten ja GOtt ſchon mit wenig Worten zuerſt angeredet. Auch das Studiren iſt ihnen verboten geweſen, ehe ſie ihr Gebet verrichtet gehabt; aus der Urſache, es möchte einer in tieffe Meditationes gerathen, und darüber das Morgen-Gebet vergeſſen, welches von der Sonnen Aufgang, bis um die dritte Stunde, oder nach unſerer Zeit um 9. Uhr, muſte verrichtet werden. Die Art und Weiſe zu beten, iſt ihnen auch von Jugend auf eingedrücket worden, nemlich: Sie ſollten allezeit mit einen heiligen Schauer, Furcht und Zittern in den Tempel, oder in die Synagoge gehen, nicht anders, als ob ſie in des aller-gröſten Potentaten Zimmer einträten, wie etwan Eſther, da ſie in des Kö-nigs Ahasveri Gemach kam, wegen groſſer Ehrerbietung und Furcht in eine Ohnmacht ſanck. Mit ſolcher Furcht und Zittern aber dürffen ietzo Kinder GOttes nicht vor GOtt treten, ſondern mit Freudigkeit dürf-fen ſie hinzunahen zu dem Gnaden-Stul, welcher iſt Chriſtus, deſ-ſen Vorbild jener Gnaden-Stul im Tempel zu Jeruſalem war: Jedoch ſollen wir gleichwol auch mit tieffſter Ehrerbietung vor GOtt treten, wenn wir beten wollen, unſer Gemüth auf GOtt richten, und unſere Gedan-cken zuſammen faſſen. Woran es leider allenthalben ſehr fehlet. Man ſiehet es nur bey dem Tiſch-Gebet, wie die Leute ſo kaltſinnig und ohne alle Verfaſſung des Gemüths, daſſelbe anfangen, damit wie auf der geſchwin-den Poſt hineilen, und bald fertig werden: Ob ſie es nun bey ihren Mor-

gen-

gen- und Abend-Gebet, oder auch beym Gottesdienſte beſſer machen iſt dem bekannt, der alles weiß, was im Menſchen iſt. Ach man muß ja mit dem glorwürdigen, majeſtätiſchen GOtt nicht als mit unſers gleichen umgehen, für welchen ja die allerfürnehmſten Engel und Himmels-Fürſten, Cherubim und Seraphim mit der tieffſten Ehrerbietung ſtehen, und ihre Angeſichter bedecken. Ach wenn alle Menſchen dieſes bedächten, ſo würden ſie mit einer heiligen doch kindlichen Furcht und Zittern für GOtt treten. Die jüdiſchen Rabbinen erzehlen, (referente Buxtorff. Synag. Jud. C. X. p. 194.) als Rabbi Eliezer kranck gelegen und ſterben wollen, hätten ihn ſeine Lehr-Schüler gebeten: Rabbi, doce nos viam ad vitam æternam? **Lehre uns doch den Weg zum ewigen Leben:** Und er habe ihnen geantwortet: **So offt ihr beten wollet, ſo überleget in euern Gemüth wohl, für wem ihr ſtehet, und ſo wird euch der Eingang zum ewigen Leben offen ſtehen.** Die Antwort iſt gewiß recht gut, wollte GOtt, daß alle Chriſten ſich darnach achteten.

§. 4. Was die Juden in ihren Bet-Stunden und Synagogen noch heutiges Tages vor Gebete brauchen, davon hat der in denen Jüdiſchen Ceremonien ſehr erfahrne Buxtorff, auch Nachricht gegeben. So bald ſie in die Synagoge oder in ihr Beth-Hauß kommen, ſchreibet er an bemeldten Ort, neigen ſie ſich ehrerbietig gegen den Schranck, in welchem ihr auf Pergament geſchriebenes Geſetz, die 5. Bücher Moſis, geſchrieben ſind, verwahret werden, und alsdenn beten ſie alſobald: **Wie ſchön ſind deine Hütten, Jacob, und deine Gezelte, o Iſrael! Ich aber will in dein Hauß gehen, auf deine groſſe Güte, und anbeten in deinem heiligen Tempel in deiner Furcht. HErr ich habe lieb die Stette deines Hauſes, und den Ort, da deine Ehre wohnet. Ich will anbeten, und knien, und niederfallen vor dem HErrn, der mich gemacht hat. Ich wende mich zu dir mit meinem Gebet zur angenehmen Zeit: Erhöre mich GOtt um deiner groſſen Barmhertzigkeit, und um deiner Wahrheit willen.** Dieſes Gebet iſt aus 4. B. Moſ. 24. Pſ. 5. Pſ. 26. Pſ. 95. zuſammen geſetzt, und es kan es ein jeglicher Chriſte gebrauchen und auch alſo beten. Wie aber dieſes Gebet ein jeglicher Jude vor ſich allein thut, alſo haben ſie auch ein allgemein Gebet, ſo ſie mit groſſen und lauten Geſchrey allzuſammen, doch in Rabbiniſcher

ſcher Sprache verrichten, damit, wenn etwan ein Chriſt in ihre Schule kåme, ſolches nicht verſtehen möge. Ich habe ſolches Gebet ſelbſt bey ihnen angehöret, und mich über den Ernſt, Eifer und Inbrünſtigkeit, ſo ſie dabey bezeiget, verwundern müſſen. Sie ſchreyen aber und ſchnattern ſolch Gebet ſo geſchwind, daß ich vor meine Perſon unmöglich auf ſolche Art andåchtig beten könnte. Denn es gehet diß ihr Gebet wie ein Sturm-Wind vorbey, es lautet aber alſo: Du groſſer HErr der Welt, der du regieret haſt, ehe etwas geſchaffen worden: Der du ſchon ein König genennet wurdeſt zu der Zeit, da alle Dinge nach deinen Willen gemacht worden: Der du auch, wenn alle Dinge wiederum vergehen werden, wiederum regieren wirſt, ein ſchröcklicher und zufürchtender HErr, der du von Ewigkeit her in lauter Herrlichkeit geherrſchet, noch herrſcheſt, und ewig herrſchen wirſt: Der du es allein biſt, und dem kein anderer gleich ſeyn, noch ihm ſich zugeſellen kan: (hiermit ſollen ſie, nach Buxtorffii Meynung auf des HErrn Chriſti göttliche Natur zielen, den ſie vor einen bloſſen geringen Menſchen halten) Der du weder Anfang noch Ende haſt, deſſen alle Macht und Herrſchafft iſt, der du mein GOtt und Erlöſer biſt, der du lebeſt, und mein Felß in meiner Angſt und zur Zeit der Noth, der du mein Schild, meine Zuflucht, und mein Theil biſt des Tages, wenn ich dich anruffe: In deſſen Hånde ich meinen Geiſt befehle, ich mag ſchlaffen oder wachen, der du mir auch an Leib und Seele beyſteheſt. Ja, der HErr ſtehet bey mir, drum will ich mich nicht fürchten. Dieſes iſt der Jüden ihr allgemeines Kirchen-Gebet, neben ſt noch zwey andern kürtzern, die Buxtorffius p. 201. auch anführet. Hernach haben ſie auch hundert Danckſagungs-Gebetlein, die ein jeder des Tages zweymal ſprechen muß, davon wir nur etliche allhier melden wollen. Erſtlich dancken ſie GOtt, daß er den Menſchen ſo wunderbarlich, und zwar inwendig hohl, und auswendig mit vielen Löchern geſchaffen, ſo eines derſelben Löcher zugeſchloſſen oder verſtopffet würde, ſo müſſe der Menſch nothwendig ſterben. 2) Gelobet ſey GOtt unſer HErr, daß er mich einen Iſraeliten und Juden, nicht aber einen Goj oder Heyden erſchaffen. 3) Gelobet ſeyſt du HErr unſer GOtt, daß du mich nicht einen Knecht geſchaffen.

Durch

Durch die Cojim oder Heyden und Knechte, ſagt Buxtorff verſtehen ſie uns Chriſten, halten uns vor Götzen-Diener, und von GOtt Verfluchte, und wir müſten ihre Knechte ſeyn, pflügen, ſäen, und alle ſchwere Arbeit thun, ihnen alſo Brod ſchaffen, da ſie indeſſen in der warmen Stube ſitzen, und mit Handelung und Schacherey ſich bequemlich nähreten.) 4) **Gelobet ſeyſt du unſer HErr, daß du mich nicht zu einem Weibe erſchaffen. 5) Gelobet ſeyſt du HErr, daß du die Gefallenen und Verworffenen aufrichteſt. 6) Gelobet ſeyſt du HErr, daß du der Blinden Augen aufthuſt.** Alle übrige anzuführen, wäre zu viel.

§. 5. Der Leſer wundere ſich nicht, daß ich hier von der Juden Bet-Stunden einiges angeführet. Hat doch Herr Calvœr in ſeinem Rituali Eccleſ. allenthalben viel fremde heydniſche Dinge mit eingemiſchet: man ſehe nur in P. I. das XIX. Cap. an, da er von Hochzeiten handelt, wie er darinnen ſehr viel von der Jüden, der alten Römer, der Türcken und Perſer, der Abyßiner, Armenier, Indianer, Brachmanen, Sineſer, Japaner, Americaner, Africaner, der Einwohner auf der Inſul Formoſa, Hochzeiten und dabey vorgehenden Ceremonien aus des Dapperi, Montani und vielen andern Reiſe-Beſchreibungen, anführet, auch viel Kupfferſtiche beyfüget. Mit dieſen Erzehlungen heydniſcher Gebräuche ſind 40. Blätter angefüllet, und darauf ſagt Herr Calvœr: Tandem redeamus in viam, Laſt uns nun wieder auf den rechten Weg zurück kehren. Und da beſchreibet er die Ceremonien, die in der Römiſchen Kirche bey der Copulation gebraucht werden. Wie es in der Evangeliſchen und Reformirten Kirchen damit hergehe, davon ſagt er nicht ein Wort. Alſo nehme mir auch die Freyheit, von der Jüden Bet-Stunden etwas anzuführen, welches mehr Nutzen haben wird, als die heydniſchen Hochzeit-Ceremonien. Wolte GOtt, daß des Rabbi Eliezers gute Lehre, die er ſeinen Schülern gegeben, alle Chriſten in Acht nähmen, und auch in ihrem Gemüth wohl überlegten, für wem ſie ſtehen, und wie groß der HErr ſey, mit dem ſie in ihrem Gebet reden wollen, wie wir droben §. 3. angeführet haben.

§. 6. Was nun unſere Bet-Stunden anbelanget, ſo bedarff es keiner Beſchreibung, denn ſie ſind jederman bekannt. Doch giebt es ſolche Leute unter uns, die ihr Lebtage in keine Bet-Stunde kommen, und daher nicht eigentlich ſagen könnten, was in denen öffentlichen Bet-Stunden geſche-

 hen.

hen. Es giebet ja in groſſen Städten viel fürnehme auch zum Theil gelehrte Müßiggänger, ſo die Coffe- und Spiel-Häuſer fleißig beſuchen, auch bisweilen in die Buchläden gehen, und daſelbſt von Büchern und andern Dingen raiſoniren, aber ihr Leb-Tage in keine Bet-Stunde gehen, da ſie doch Zeit gnug dazu hätten; Allein ſie halten die Bet-Stunden viel zu geringe und verächtlich, ja meynen wol gar, es ſey ihnen disreputirlich und unanſtändig. Giebt es doch auch unter gemeinen Volck auf dem Lande ſolche liederliche Gemüther, die des Nachmittags, wenn nicht wieder geprediget, ſondern Bet-Stunde und Catechiſmus-Examen gehalten wird, nicht zum Gottesdienſte kommen, ſondern ſagen: Es iſt Nachmittage nur Bet-Stunde, dieſe halten ſie nicht der Mühe werth, daß ſie derſelben beywohneten. Ach HErre GOtt! wie ſehr iſt doch das Chriſtenthum heutiges Tages verfallen! wie ſchnöde wird der Gottesdienſt und das allgemeine Gebet verachtet! worauf doch alle Gläubigen im Alten und Neuen Teſtament ſo viel gehalten. Wir haben droben angeführet, daß Petrus und Johannes, ein Phariſäer und ein Zöllner, hinauf in den Tempel gegangen zu beten: Sie hätten auch können zu Hauſe beten, welches ſie auch gethan haben, denn Act. 10. ſtehet ja, daß Petrus auf den Söller geſtiegen, und daſelbſt gebetet; Er hat aber doch auch das allgemeine öffentliche Gebet nicht verſäumen, ſondern mit andern frommen Seelen im Gebet ſich vereinigen wollen. Es thun alſo diejenigen gewißlich ſehr übel an ihren Seelen, die, da ſie wohl könnten, doch die Bet-Stunden nicht beſuchen: Sie müſſen nicht wiſſen, wie kräfftig das liebe Gebet ſey, wenn etliche fromme Hertzen mit einander ihre Hände zu GOtt aufheben, und ihr eigen Anliegen, wie auch die Noth der gantzen Chriſtenheit dem himmliſchen Vater vortragen: Sie müſſen nicht bedencken, wie angenehm dem lieben GOtt ſeiner Kinder ihr andächtiges Gebet ſey, und wie gnädig er verheiſſen, daſſelbe zu erhören. **Er begehret mein, ſo will ich ihm aushelffen, er kennet meinen Nahmen, darum will ich ihn ſchützen. Er ruffet mich an, ſo will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reiſſen, und zu Ehren machen. Ich will ihn ſättigen mit langen Leben, und will ihm zeigen mein Heyl.** Pſal. 91. Wie könnte ſich doch der gnädige GOtt liebreicher gegen uns erklären? und wir ſind ſo träge zum Gebet, und wollen nicht eher beten,

bis die höchſte Noth da iſt. Alsdenn wollen wir ruffen: Auf HErr, und hilff uns! GOtt hilff mir, denn das Waſſer gehet mir biß an die Seele. Ich verſincke im tieffen Schlamme, da kein Grund iſt, ich bin in tieffen Waſſer, und die Fluth will mich erſäuffen. Pſ. 69. Alsdenn aber wird GOtt auch lachen in unſerm Unfall, und unſer ſpotten, wenn da kommt, das wir fürchten. Denn werden wir ruffen, aber GOtt wird nicht antworten, wir werden ihn ſuchen und nicht finden. Sprüchw. 1, 26. 28. Dieſes klinget hart, es gehet aber nicht anders, und kan auch nicht anders gehen. Wenn ein Menſch weder GOtt noch Gottesdienſt achtet, in ſeinen Sünden ſicher fortgehet, andere Gottfürchtige, als einfältige verlachet, ſo verſtockt GOtt endlich ſein Hertz, und giebt ihn in einem verkehrten Sinn dahin ꝛc. Kommet hernach eine Noth über ihn, ſo will er Hülffe bey GOtt haben; aber GOtt höret ihn nicht. GOtt ruffte auch, aber der Sünder wolte nicht hören, und ließ fahren allen ſeinen Rath. Ein betrübt Exempel ſiehet man an Saul, den erſten Könige in Iſrael. Da er in groſſer Noth war, rathfragte er den HErrn, aber der HERR antwortete ihm nicht, weder durch Träume, noch durchs Licht (aus dem Urim und Thummim, oder Edelgeſteinen, die auf dem Meßgewand eingeſetzt waren) noch durch Propheten. 1. Sam. 28. alſo verzweifelte er, tödete ſich ſelbſt, und ſtarb in ſeinen Sünden. Die aber noch nicht in ſolchem Grad der Boßheit und Verſtockung gerathen, ſondern ſich wenn die Züchtigungen des Allmächtigen über ihn kommen, zu GOtt bekehret, ſo läſſet GOtt einen ſolchen auch bisweilen lange ruffen und ſchreyen, damit er ſeine Miſſethat trage und erkenne, was es vor Hertzleid bringe, die Wege des HErrn verlaſſen, und nach denen Lüſten ſeines Fleiſches wandeln: Endlich aber erbarmet er ſich ſeiner doch, und läſt ihm das Licht wieder aufgehen im Finſterniß. Das alles hätte er überhoben ſeyn können, wenn er auch bey guten Tagen GOtt gefürchtet, und das liebe Gebet nicht ſo geringe geachtet hätte. Jemehr aber eine gläubige Seele mit andern im Gebet ſich vereiniget, ſich fremder Noth annimmet, und ſelbige in ſeinem Gebet GOtt vorträgt: Je gewiſſer kan er ſich deſſen verſehen, daß auch andere wiederum ſich ſeiner Noth werden annehmen, und für ihn beten, wenn ſie auch gleich ſeine Perſon und Zuſtand nicht kennen. Denn die Frommen beten ja für alle Kinder GOttes

in der gantzen Chriſtenheit, und ſie wiederum für uns. Iſt uns aber die Perſon ſelbſt und ihr Anliegen bekannt, ſo geſchicht das Gebet vor dieſelbe deſto ernſtlicher.

§. 7. Jedoch damit wir die Ceremonien bey unſern Bet-Stunden nicht gar übergehen, ſo wollen wir nur kürtzlich ſagen, daß beym Anfange ein andächtig Lied geſungen, alsdenn von einem Prediger ein Capitel aus der Bibel vorgeleſen wird, und ſodann zwey abſonderliche Gebete geſchehen, und zuletzt ſpricht der Prediger das Gebet des HErrn laut, und die gantze Gemeine verrichtet ſolches nebenſt ihm auf den Knien: Sodann wird wieder ein Lied geſungen, eine Collecte geleſen, und mit dem Kirchen-Seegen beſchloſſen. Es iſt aber zu beklagen, daß dieſe Bet-Stunden in Städten und Dörffern von ſo gar wenigen beſucht werden: Und bey manchen, die noch bey der Bet-Stunde ſich einfinden, iſts ein opus operatum, ein bloß äuſſerliches Werck, da man ohne imbrünſtige Andacht und Ernſt, gantz kaltſinnig das Gebet verrichtet. Da iſt ja der Gang in die Kirche, und die Zeit gantz vergeblich angewendet. Ach wenn doch allemal ſolche Beter bedächten, was GOtt bey dem Propheten Eſaia klagt: Dis Volck **nahet zu mir mit ſeinen Lippen, aber ihr Hertz iſt ferne von mir.** An manchen Orten wird der Pſalm oder das Capitel, ſo verleſen wird, von dem Prediger paraphraſiret, oder aus einem und andern Verſicul eine gute Lehre und Vermahnung gezogen, wäre auch zu wünſchen, daß es aller Orten geſchehen könnte, doch müſte es in möglichſter Kürtze geſchehen, denn ſonſt würden viele, wegen der Verſäumniß, gar davon bleiben. Die Zeit, ſo zu ſolchen Bet-Stunden beſtimmet, iſt nicht aller Orten einerley. In der Stadt Dreßden gehet ſolche Bet-Stunde eine halbe Stunde nach 1. Uhr an; In andern Städten um 1. Uhr, auch gar um 2. Uhr. In mancher Stadt früh um 6. Uhr, Sommers-Zeit; Auf denen Dörffern um 1. Uhr, oder eine halbe Stunde hernach. Ein vornehmer Miniſter, es war der weyland Königl. Ober-Stallmeiſter, Herr Johann Gottlieb von Thielau, weil er Sommers-Zeit mehrentheils auf ſeinem Ritters-Guthe Lamperswalde wohnete, und ein fleißiger Kirchen-geher war, ſtellete es mit ſeinem Paſtore alſo an, daß die Bet-Stunde allezeit eine halbe Stunde nach eilff Uhr angieng, da er denn mit ſeiner gantzen Familie zugegen war, und nach dieſem verrichteten Gebet zu Tiſche gieng, welches löblich und

wohl-

wohlgethan war, und ſein gut Exempel reitzete auch viele ſeiner Unterthanen und Einwohner, daß ſie die Bet-Stunde fleiſſiger beſucheten, und an wenig Orten dergleichen zu ſehen war. Es iſt aber auch wohlgethan, wenn in denen Bet-Stunden, wo derſelben wöchentlich zumal drey gehalten werden, nebenſt denen zwey verordneten Gebeten, auch einmal die Litaney verleſen würde, zumal da in unſerer Kirchen-Ordnung zweymal, als p. 49. und p. 165. anbefohlen iſt, daß das Gebet der Litaney in denen Städten alle Freytage, auf den Dörffern aber über den andern Sonntag einmal ſolle gehalten werden. Es läſſet ſich aber auch in der Woche bey einer Bet-Stunde gar füglich thun, daß man ſelbige mit ableſe, denn mit Singen würde es zu lang werden, ſo mangelt es auch denen Schulmeiſtern auf denen Dörffern immer an Knaben, die vor dem Altar die Litaney ſingen können, denn mancher iſt zu faul, daß er die Knaben nicht abrichten will, und wird leider an vielen Orten die Litaney gar nicht geſungen, wo es nun der Prediger auch auf der Cantzel unterläſt, und lieſet oder betet ſie nicht bisweilen dem Volcke vor, ſo wird dieſes ſchönen Gebets gantz und gar vergeſſen, welches nicht ſeyn ſollte.

§. 8. Nun wollen wir auch von unſern Kirchen-Gebeten handeln. Nach geendigter Predigt wird alſobald die allgemeine Beichte vorgeſprochen, worauf die Abſolution folget. Wovon in dem Capitel von der Beichte ein mehrers wird zu ſagen ſeyn. Nach der Beichte folget das allgemeine Kirchen-Gebet, welches jetziger Zeit weitläufftiger iſt, und mehr in ſich hält, als wie es in der Kirchen-Ordnung p. 164. enthalten, und An. 1580. von Churfürſt Auguſto, glorwürdigen Andenckens, publiciret worden. Der Eingang oder Vorrede lautet in der Kirchen-Ordnung gantz anders, nemlich: **Ihr Geliebte in Chriſto, dieweil wir alle Glieder eines Leibes ſind, welches Haupt Chriſtus iſt, ſo ſoll ſich ein Glied des andern annehmen, und für einander bitten, das wollen wir aus Befehl unſers HErrn JEſu Chriſti, und ſeines heiligen Apoſtels von Hertzen thun, betet derohalben alſo:** Jetzo aber heiſſet die Vorrede alſo: **Weil wir GOttes Wort haben angehöret, ſo laſſet uns auch für der hohen Majeſtät GOttes jetzo demüthigen, und erſtlich alſo mit einander beichten und ſprechen.**

In dieſem erſten Gebet wird nun zuvörderſt vor die Chriſtliche

Kirche und deren Erhaltung, vor ihre Lehrer und Prediger, als geiſtliche Hirten und Wächter mit gar ſchönen andächtigen Worten gebeten. Ferner vor den Römiſchen Kayſer, jetzo Carolum VI. als das höchſte Ober-Haupt des teutſchen Reichs, vor die Landes-Obrigkeit, den König in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen, Fridericum Auguſtum, und deſſen gantzes hohes Königliches und Churfürſtliches Hauß. 3) Um ein löblich und Chriſtlich Regiment. 4) Um Erleuchtung und Bekehrung unſerer Feinde. 5) Um Troſt und Hülffe vor alle nothleidende und betrübte Mitchriſten. 6) Um Fruchtbarkeit des Landes und gute Witterung. 7) Um milden Segen in denen Bergwercken und Ertz-Gruben, und Abwendung aller Gefahr von denen, die darinnen arbeiten, aus- und einfahren. 8) Um Beſchützung der Kirche wider den Türcken und Pabſt. 9) Um geſunde Lufft, und Abwendung peſtilentzialiſcher Kranckheiten und Theurung. Dieſes Gebet, wie ein jeder Verſtändiger erkennen kan, begreifft nun viel Gutes, alle geiſtliche und leibliche Nothdurfft in ſich. Sonderlich iſt zu mercken, daß auch des Bergwercks darinnen gedacht wird, welches in dem erſten Anno 1580. publicirten Gebete nicht enthalten. Als aber der ſel. Herr D. Jacob Weller zum Ober-Hof-Prediger Amte nach Dreßden A. 1646. beruffen ward, und dieſer theure Theologus den Berg-Bau in Sachſen, als einen groſſen Segen GOttes erkannte, auch ſelbſt auf vielen Zechen ein Gewercke ward, als hat er mit Genehmhaltung des Churfürſtl. Geheimden und Kirchen-Raths, die Clauſul und Bitte um Vermehrung und Erhaltung des Berg-Baues in das öffentliche Kirchen-Gebet geſetzet, und hat darinnen ſehr wohl gethan. Denn es iſt bekannt, wie ſo viel tauſend Menſchen in dem Ertz-Gebirge durch den Berg-Bau ernähret und erhalten werden, und wie groß die Einkünffte ſeyn, die von dem Zehenden in die Chur-Fürſtl. Rent-Kammer einlauffen. Wovon in unſern unerkannten Wohlthaten GOttes im Churfürſtenthum Sachſen und in Hiſtorie der Wiedergebornen P. II. Hiſt. VI. ein mehrers zu leſen iſt.

§. 9. Nebſt dieſem allgemeinen Gebet haben wir auch noch das alte ſo genannte Bet-Stunden-Gebet, und über dieſes noch ein anders, welches Anno 1688. auf Befehl des hohen Geheimden Raths-Collegii von dem ſel. Herrn D. Spenern, als damaligen Ober-Hof-Prediger, aufgeſetzet ward, und alſo anfänget:

Allmäch-

Allmächtiger, gerechter GOtt, getreuer Vater, wir müſſen vor deinem Angeſicht bekennen, daß wir mit unſern übermachten Sünden und Undanck, gegen dein heiliges Evangelium, mehr als zu viel verſchuldet haben, daß du nicht allein mit andern Straffen uns heimſuchteſt, ſondern auch deinen Feinden geſtatteſt, daß ſie uns ſo wol an unſerer Freyheit und weltlichen Wohlſtande gefährlich kräncken, als auch deine Wahrheit, dero wir nicht würdig gewandelt haben, allerdings entziehen möchten. Wie du auch aus gerechtem Gerichte bereits nicht nur an vielen Orten, wo vorhin das Licht deines Evangelii helle geleuchtet, die Finſterniß wiederum überhand haſt nehmen laſſen, welche auch immer weiter ſich ausbreitet; Sondern auch verhänget haſt, daß das Krieges-Feuer, in dem Heiligen Römiſchen Reiche annoch wütet, und, wo du nicht wehreſt, ferner um ſich freſſen wird. HErr, wir leiden zwar billig, was unſere Sünden verdienet haben, und haben uns über deine Gerechtigkeit nicht zu beſchweren. Wir nehmen aber dennoch Zuflucht zu deiner unendlichen Barmhertzigkeit, und bitten um Gnade. Siehe nicht an unſere Sünden, noch vergilt uns nach unſeren Miſſethaten. Schütze doch deine Chriſtenheit noch ferner gegen den Türcken, und alle ungläubige Völcker, und ſteure auch allen andern Feinden, welche mit Unrecht die gemeine Ruhe ſtöhren. Erhalte hingegen das Reich bey ſeiner hergebrachten Freyheit, und unſere Kirche bey der Reinigkeit deines Worts und heiligem Gottesdienſt. Wehre alſo den böſen Anſchlägen dererjenigen, ſo uns um ſolches theure Kleinod zu bringen ſich unterſtehen, und rette deines Nahmens Ehre gegen alle Feinde deines Evangelii, derer Hochmuth du zu rechter Zeit dämpffen, und ihren Fall erfolgen laſſen wolleſt. Uns aber verleihe wahre Buſſe, damit wir dir die Früchte deiner Wahrheit inskünfftige treulicher bringen, und, errettet von der Hand unſerer Feinde, dir dienen ohne Furcht unſer Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig iſt. Laß uns nicht nur deines Wortes Hörer, ſondern auch Thäter werden, ja, gieb du dein Geſetz in unſer Hertz, und ſchreibe es in unſern Sinn, daß wir nun-

nunmehro gantz andere Menſchen, unſer gantzes Leben in der Wieder-Geburt führen, würdiglich demjenigen Beruff, dazu du uns geſetzet haſt. So mache du uns fertig in allem guten Werck, zu thun deinen Willen, und ſchaffe in uns, was vor dir gefällig iſt, durch JEſum Chriſtum, welchem mit dir ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Wir haben dieſes Gebet mit Fleiß gantz hieher ſetzen wollen, damit ſolches auch ausländiſchen Leſern bekannt werde. In Sachſen wird es alle Sonntage, auch in der Woche nach der Predigt, und in allen Bet-Stunden nebenſt denen vorhergemeldeten abgeleſen. Doch iſt zu wiſſen, daß dieſes Gebet in vielen Stücken nach und nach, wie es die Zeiten und der Zuſtand des Römiſchen Reichs und der gantzen Kirche erfordert, geändert worden. Es ward gemacht, da das Römiſche Reich auf beyden Seiten von denen Türcken gegen Morgen, und vom Könige in Franckreich gegen Abend mit Krieg überzogen und ſehr beängſtiget war. Nachdem ſich nun in publicis der Zuſtand unterſchiedlicher maſſen geändert, ſo hat auch dieſes Gebet in einigen Stücken müſſen geändert werden.

§. 10. Hier wäre nun abermal zu wünſchen, daß dieſe ſchöne und geiſtreiche Gebete von allen, ſo in die Verſammlung kommen, mit rechten Ernſt und gebührender Devotion verrichtet würden. Es geſchiehet aber leider von denen meiſten auf eine ſehr kaltſinnige Weiſe. Ja viele warten die Gebete nicht einmal aus, ſondern wenn die Beichte abgeleſen und die Abſolution geſprochen worden, ſo gehen ſie davon, als ob am Gebet nichts gelegen ſey: Und alſo machen ſie aus der Kirche nur ein Predigt-Haus, da es doch auch ein Bet-Haus ſeyn ſoll. Der wegen ſeiner ungefärbten Gottſeligkeit wolbekannte ſelige Theologus, Herr D. Chriſtian Kortholt, auf der Academie in Kiel Profeſſ. Primar. hat ein ſchön Tractätlein vom öffentlichen Gottesdienſte geſchrieben. Deſſen hinterlaſſener Sohn, Herr Sebaſtian Kortholt, Profeſſ. Poeſ. auf der beſagten Academie, hat ſehr wohlgethan, daß er ſeines ſeligen Herrn Vaters kleinere Schrifften zuſammen drucken laſſen, darinnen ſehr erbauliche und wichtige Materien enthalten. In dieſen Buch handelt das IV. Tractätlein vom öffentlichen Gottesdienſte, und gehet p. 189. an. Num. XXV. p. 215. redet der ſelige Theologus vom Kirchen-Gebet, und ſpricht: Dieſes

wird

wird von vielen heut zu Tage faſt liederlich und gering geſchätzt, indem der meiſte Hauffe dafür hält, der öffentliche Gottesdienſt beſtehe nur bloß in Anhörung der Predigt: Beten und Singen könne man wol daheime. Wie es denn ſolche Leute ſchon zu Chryſoſtomi Zeiten gegeben. ꝛ ꝛ ꝛ Er führet darauf etliche ſchöne Stellen aus Luthero an, welcher ſchreibet: Man kan und ſoll wol überall, an allen Orten, und alle Stunden beten: Aber das Gebet gehet nirgend ſo kräfftig und ſtarck, als wenn der gantze Hauffe einträchtiglich mit einander betet. ꝛ ꝛ ꝛ Und weil wir offt in der heiligen Schrifft leſen, daß auch eines einigen Menſchen Gebet ſehr kräfftig geweſen, als 1. B. Moſ. 18. Da Abraham zu GOtt bittet für die Leute zu Sodom und umliegenden Städte, und ihn ſo weit einnimmet und gewinnet, daß er, wo auch allein zehen Gerechten darinnen zu finden wären, verſchonen wollte: Und Chriſtus Matth. 18. noch eine ſtärckere Zuſagung thut, wo nur zween oder drey in ſeinen Nahmen zuſammen kommen, ſo wolle er mitten unter ihnen ſeyn; und was ſie mit einander eines worden zu bitten, das ſolle ihnen wiederfahren von ſeinen himmliſchen Vater: Wie vielmehr ſoll ſich der Zuſage getröſten eine gantze Gemeine der Chriſten, wenn ſie einträchtiglich mit einander in Chriſti Nahmen etwas bitten, T. 8. Jen. fol. 197. Das gemeine Gebet iſt köſtlich, und das allerkräfftigſte, um welches willen wir auch zuſammen kommen: Davon auch die Kirche ein Bet-Haus heiſſet; Sollen unſer und aller Menſchen Noth für uns nehmen, dieſelbe GOtt fürtragen und um Gnade anruffen. Das muß aber geſchehen mit hertzlicher Bewegung und Ernſt (nicht ſchläffrig) daß uns ſolche aller Menſchen Noth zu Hertzen gehe, und alſo mit wahrhafftigen Mitleiden über ſie im rechten Glauben und Vertrauen bitten, T. I. Jen. fol. 240. Item, das gemeine Gebet iſt ein köſtlich Gebet und eine ſtarcke Wehre wider den Teuffel und ſeine Anſchläge, weil da die Chriſtenheit einträchtiglich zuſammen ſitzet. Und ie ſtärcker es gehet, ie eher es erhöret wird, und deſto ſchäfftiger iſt es. Wie es denn auch ietzt viel Gutes ſchaffet, viel böſe Tücke des Teufels wehret und hindert, ſo er ſonſt ſollt anrich-

ten durch ſeine Glieder. Daß freylich, was da ietzt ſtehet und bleibet beyde im geiſtlichen und weltlichen Regiment, durchs Gebet erhalten wird, Tom. V. Jen. fol. 400. Die heutigen Spötter aber werden über dieſe Worte lachen, und in ihren Hertzen gedencken: Iſt Lutherus nicht ein guter einfältiger Mann geweſen, daß er gemeynet, das Gebet erhalte das geiſtliche und weltliche Regiment? Aber weil ſolche Leute fleiſchlich ſind, nach ihren eigenen Lüſten wandeln, und keinen Geiſt haben, wie der Apoſtel Judas ſagt, ſo iſts kein Wunder, daß ſie vom Gebet nichts halten, auch von deſſen Krafft nichts verſtehen. Wer aber keine Luſt zum Gebet hat, keine Freude noch Troſt darinnen findet, und es dahero unterläſſet, der muß nicht glauben, was die Schrifft hin und wieder von ſtarcken und gewaltigen Gebet Abrahams, Moſis, Davids, Aſſä, Hiskiä, Jeremiä und vieler anderer heiligen Männer berichtet. Wie denn ſonderlich merckwürdig iſt, das Gebet des Königs Aſſä, durch welches er einen unerhörten Sieg wider die Mohren erhielt, daß derſelben tauſend mal tauſend erſchlagen wurden, 2. Chron. 14, 9. 10. 11. Wer aber das nicht glauben will, was die Schrifft ſagt, der wird auch nicht glauben, was Lutherus und andere Kinder GOttes aus eigener Erfahrung von der Krafft des Gebets ſagen und zeugen. Daher iſt alle Mühe an ſolchen Spöttern vergeblich, und man überläſſet ſie billig dem gerechten Gerichte GOttes.

§. 11. Chriſtliche Hertzen laſſen ſich auch ſolchen Widerſpruch nicht irren, ſondern halten das Gebet vor ihre eintzige Wehr und Waffen, ja vor ihre rechte Stärcke und Gewalt, wovon der Chur-Sächſiſche hochverdiente Ober-Hof-Prediger, Herr D. Bernh. Walther Marperger, am Sonntage Rogate, 1727. in einer beſondern Predigt handelt, in welcher er die eintzige Gewalt, welche die Chriſten gebrauchen dürffen, gründlich und erbaulich vorſtellet. Dieſen Titul aber, wie er p. 59. ſelbſt bekennet, aus Tertulliani Worten entlehnet hat, welcher ſchreibet: Coimus in cœtum, & congregationem, ut ad Deum, quaſi manufacta precationibus, ambiamus orantes. *Hæc Vis DEo grata eſt.* Wir kommen in die Gemeine: Wir treten zuſammen, daß wir GOtt betend umringen: Mit unſern Seufftzern dringen wir, gleich als mit gewaffneter Hand, zu ihm ein. Solche Gewalt iſt ihm auch angenehm.

genehm. Eben ſo erbaulich hat auch Herr D. Joh. George Joch, der heiligen Schrifft Profeſſ. Publ. in Wittenberg am Sonntage Rogate in in einer Predigt, die er auf einer Reiſe zu Erffurt in der Kauffmanns-Kirche gehalten, vom Gebet gehandelt, und Anno 1729. in Druck kommen, da denn zu wünſchen, daß ſie von allen guten Hertzen könnte geleſen werden. Zum Beſchluß wollen wir noch Lutheri gar beſondere Worte anführen, die er im 17. Capitel des 1. Buch Moſe, Tom. IX. Alt. fol. 448. b. ſchreibet: **Beten iſt nicht, wie die unerfahrnen und rohen Leute meynen, eine geringe Arbeit; ſondern heilige Leute, ſo geiſtlicher Dinge erfahren geweſt ſind, haben geſagt, daß keine Arbeit mit dem Beten zu vergleichen ſey. Denn Beten heiſſet nicht eine Anzahl Pſalmen daherleſen, oder in der Kirche brüllen und ſchreyen, wie die Mönche thun; ſondern ernſte Gedancken haben, das Hertz zuſammen faſſen, mit veſten ſtarcken und kindl. Vertrauen von GOtt bitten, was uns noth iſt, und ihm gefällig iſt, uns zu geben, und nicht zweifeln, GOtt wolle uns um ſeines lieben Sohnes willen erhören.** Auf dieſe Art beten wol leider die wenigſten Menſchen auch in der Kirche, ſondern ſprechen die allgemeinen Gebete aus Gewohnheit nach, und das Hertz ſchweiffet mit fremden Gedancken herum. Doch iſt kein Zweifel, daß auch noch wahrhafftige Anbeter unter dem Hauffen ſeyn werden. Dieſe aber ſollen das auch ein Stück ihres Kirchen-Gebets ſeyn laſſen, daß doch der barmhertzige Heyland aller gegenwärtigen Hertzen mit dem heiligen Feuer ſeiner Liebe entzünden, und den Geiſt der Gnaden und des Gebets auch in ihre Hertzen ausgieſſen wolle, damit ſie heilige Hände aufheben, und recht beten lernen. Noch einige merckwürdige Worte müſſen wir aus Luthero über 1. B. Moſ. 17. fol. 449. a. anführen: **Die Bitte um das tägliche Brod iſt unter den andern Bitten im Vater Unſer faſt anzuſehen, als ſey ſie die geringſte: Aber wenn wir wüſten, wie eine groſſe Bitte es wäre, ſo dürffte unſer keiner das Maul aufthun, und ſie ſprechen. Aber Chriſtus hat ſie verſtanden, da er ſagt: Luc. 12. Fürchte dich nicht du kleine Heerde, denn es iſt euers Vaters NB. Wohlgefallen, euch das Reich zu geben, als wollt er ſagen: Fürchtet euch nicht, noch ſorget vor dieſes Leben, wie die Heyden. Denn euer Vater hat**

Gefallen, nicht ein zeitlich, ſondern ein ewiges Reich. Darum trachtet nach dem himmliſchen Reich, und wie ihr den Tod und die Sünde (durch Glauben an Chriſtum euer Haupt) überwinden möget.

§. 12. Zuletzt iſt noch etwas hierbey zu erinnern, daß nemlich die Kirchen-Gebete von manchen Prediger ſehr geſchwind und eilfertig abgeleſen werden, weil ſie ſich entweder an das geſchwinde Reden gewöhnet haben, oder wenn ſie zu lange und über die Zeit geprediget, ſo wollen ſie mit denen Gebeten eilen, und deſto geſchwinder fertig werden: Es iſt aber keines zu billigen. Viele Chriſtliche Hertzen klagen auch offt darüber, daß keine Andacht dabey ſey, und daß ſie dem Prediger nicht ſo geſchwinde nachbeten könnten, ſondern müſten immer viele Worte überhüpffen. Es ſoll freylich nicht alſo ſeyn: Ein Prediger ſoll lieber ſeiner Predigt etwas abbrechen, und eher einen gantzen Theil weglaſſen, als mit dem Gebet eine ſolche Jagd halten, denn es iſt unmöglich, daß er ſelbſt bey ſolchen geſchwinden Leſen wahre Andacht haben kan, ſo verhindert er auch bey denen Zuhörern die Andacht, giebet Aergerniß, und verurſachet, daß viele meynen, es ſey am Gebet nicht viel gelegen, werden alſo kaltſinnig, und ſprechen es nur pro forma und aus Gewohnheit nach, welches gewißlich einem Prediger vor GOtt zur Miſſethat gereichen kan. Er iſt ja ſchuldig ſeine Zuhörer auch die Bet-Kunſt zu lehren, und ſie darinnen wohl zu unterrichten, das ſoll nun nicht nur mit Worten, ſondern auch mit guten Exempel geſchehen, daß er ihnen auf eine andächtige und ehrerbietige Art vorgehe. Daher ſoll er ſich hüten, daß er nicht um des langen Predigens willen ſich an ſolche Eilfertigkeit im Beten gewöhne: Und wenn er ſich daran gewöhnet hat, ſich zwinge, und allerhand Mittel gebrauche, daß er ſolche unanſtändige und ſchädliche Weiſe wieder ablege. Es iſt aber auch bey manchen Prediger ein natürlich vitium linguæ oder Fehler der Zungen, daß er entweder ſtammelt, oder die Zunge nicht halten und regieren kan: Daher er zwar im Predigen deutlich gnug redet, wenn es aber zu Leſung der Gebete kommet, ſo übereilet ſich die Zunge, daß man offt nichts verſtehen kan. An einem gewiſſen Orte war ein dergleichen Prediger, der zuletzt die Gebete gar nicht mehr verleſen konnte, ſondern es muſte ſolches der Schul-Meiſter thun, der von dem Chor die Gebete

ablaſe,

ablaſe, der Pfarrer aber auf der Cantzel ſo lange ſtille ſchwieg, und wenn der Schul-Meiſter fertig war, alsdenn die Vorbitten, Danckſagungen, und was ſonſt mehr vorzukommen pfleget, verrichtete. Welches auch gar gut war, daß das Gebet auf ſolche Art verrichtet ward.

Das ein und zwantzigſte Capitel.

Vom Gebet des HErrn oder Vater Unſer, inſonderheit.

§. 1.

DAs Gebet des HErrn JEſu, ſo er ſeinen Apoſteln auf ihr Begehren vorgeſprochen, wird bey dem öffentlichen Gottesdienſte, wie bekannt, ſehr offt geſprochen. Die meiſten, ſo zum Gottesdienſte kommen, werden es bey dem Eingange und Ausgange gebrauchen, und wäre zu wünſchen, daß ſie aus eigenem Hertzen mit eigenen Worten beten lerneten, was zum Anfang ihres Gottesdienſtes und Andacht, wie auch zum Beſchluß deſſelben ſich ſchickete. Es mag gewißlich bey denen meiſten ſehr ſchlecht um ihre Andacht, und um ihr Vater Unſer ſtehen, wenn ſie aus der Kirchen gehen. Denn wenn der Kirchen-Segen geſprochen, und nach demſelben: Nun GOtt Lob es iſt vollbracht ꝛc. oder ein ander kurtzes Lied geſungen worden, ſo betet die gantze Gemeine noch ein Vater Unſer, und zwar jeglicher vor ſich, und in geheim. Aber wie ſchlecht die Andacht dabey ſeyn müſſe, iſt daraus abzunehmen, weil das Volck ſo geſchwind und augenblicklich damit fertig wird, und alsdenn nach denen Kirch-Thüren zueilet, auch ein jeglicher gerne zuerſt hinaus will. Viele lauffen auch alſobald nach dem geſprochenen Kirchen-Segen, und können das kurtze Liedlein nicht auswarten. Wer nun nach dieſem letzten kurtzen Danck-Liede das Vater Unſer mit gebührender hertzlicher Andacht betet, der wird kaum halb damit fertig werden, ſo macht die gantze Menge ein Geräuſche und eilet aus denen Stülen nach denen Kirchen-Thüren daraus zu ſchlieſſen, wie die meiſten dieſes heilige Gebet ohne alle Andacht aus bloſſer Gewohnheit dahin plappern, und beſſer thäten ſir beteten es gar nicht, oder ſprächen einen kurtzen Seuffzer aus ihrem eigenen Hertzen, etwan alſo:

Habe Danck, liebſter Heyland JEſu, vor deine heilſame Lehre, und bewahre ſie in meinem Hertzen, Amen! Oder: Segne doch, o HErr JEſu, dein heilig Wort in unſer aller Hertzen, daß wir Frucht bringen in Gedult. Oder: Jch dancke dir Chriſte, GOttes Sohn, daß du mich jetzo viel Gutes haſt erkennen lahn, aus deinem göttlichen Wort, verleihe mir auch Beſtändigkeit zu meiner Seelen-Seligkeit, Amen. Es möchten aber wol einige gedencken, die Prediger ſolten das Volck erinnern, daß ſie das Gebet des HErrn mit geziemender Andacht verrichteten, und nicht ſo ärgerlich damit eileten; Allein, ſolten ſie es denn nie gehöret haben, daß treue Lehrer ſolches erinnern, es geſchiehet ja offt gnug, daß man dem Volck die Andacht und Ehrerbietung gegen GOtt im Gebet beweglich vorſtellet und anbefiehlet, auch in ſpecie wegen der Eilfertigkeit mit dem Vater Unſer beym Beſchluß des Gottesdienſtes Erinnerung thut; Es wird aber kaum ein einigmal obſervirt, alsdenn fallen ſie wieder auf ihre alte böſe Gewohnheit. Daher wäre wahrhafftig höchſt vonnöthen, daß ein treuer Lehrer, nachdem er den Segen geſprochen, vor dem Altar ſtehen bliebe, und wenn das Liedlein nach dem Segen zu Ende wäre, alsdenn mit lauter Stimme das Gebet des HErrn vorſpräche, ſo müſte doch die gantze Gemeine ſo lange verziehen und andächtig mit beten. Ob aber dieſer ritus ohne eines Conſiſtorii Vorwiſſen und Genehmhaltung dürffe von einem Paſtore eingeführet werden, weiß ich nicht.

§. 2. Wie nun das Gebet des HErrn alſobald beym Eintritt in die Kirche von denen meiſten geſprochen wird, an deſſen Statt gleichwol auch viele ein ander Gebeth thun werden; Alſo wird hernach auf der Cantzel vor Verleſung des Textes das Vater Unſer gleichfalls in Geheim geſprochen, und zwar alſo, daß der Prediger auf der Cantzel niederkniet, alle Zuhörer aber verrichten ſolches ſitzend, ohne daß ſie ſich mit dem Angeſicht ein wenig niederbücken. Woher dieſe Ceremonie kommen, daß der Prediger knien muß, weiß ich nicht. Es iſt weder der Kirchen noch GOttes Gebot dißfalls vorhanden. Der Herr Calvœr weiß auch nichts tüchtiges hiervon anzuführen. Es leidet jetzo die Zeit nicht, in alten Kirchen-Geſchichten nachzuſchlagen, ob etwas von dieſem ritu zu finden, ſorge auch, die Mühe möchte vergeblich ſeyn, und an der Sache ſelbſt iſt nicht viel gelegen. Jch halte dafür, daß ein Lehrer aus freyen Willen und eigener Andacht ſol-

ches angefangen, und kniend ſein Gebet auf der Cantzel verrichtet, und weil dieſes andern gefallen, und andächtig, auch als ein Wohlſtand geſchienen, haben ſie es nachgethan, bis endlich eine allgemeine Weiſe daraus worden, die gleichwol der Chriſtlichen Freyheit keinen Eintrag thun ſoll, daher kein Prediger dazu auf geſetzliche Weiſe verbunden werden kan. Wenn er alſo mit dem Podagra oder anderer Beſchwerung am Schenckeln beladen wäre, kan er ſowol als die Zuhörer, ſein Gebet ſitzend verrichten. Wie denn auch kein Geſetz vorhanden, daß er die gantze Predigt ſtehend verrichten müſte, da hingegen alle Zuhörer die gantze Zeit über ſitzen. Und weil ja leicht geſchehen kan, daß einem Prediger das lange Stehen auf der Cantzel beſchwerlich werde, ſo ſind zu dem Ende auf denen Cantzeln ſchon Bäncke oder Sitze vorhanden, deren ſich die Prediger bedienen können. Doch verrichten junge Männer ihre Predigt lieber ſtehend als ſitzend, weil viele dafür halten, daß ein Redner, wenn er ſtehet, die zu ſeiner Rede nöthigen Actiones und Geſtus beſſer anbringen kan, als wenn er ſitzet. Es kommet aber alles auf die Gewohnheit an.

§. 3. Nach der Predigt werden wiederum alle Vorbitten mit Einſchlieſſung der Noth der gantzen Chriſtenheit in das Vater Unſer verfaſſet, und alſo der Beſchluß gemacht. Hier werden nun viele wiederum ſehr geſchwind mit dem Vater Unſer fertig. Ein vornehmer Chriſtlicher Cavallier, als von dieſer Materie ein Diſcurs oder Geſpräch vorkam, beſchwerte ſich ſehr darüber, daß ſolch Gebet ſo kaltſinnig verrichtet, und gleichſam auf der geſchwinden Poſt fortgeſchicket würde, da doch vieler Perſonen Anliegen, und die mannigfaltige Noth der gantzen Chriſtenheit darein geſchloſſen, und dem groſſen GOtt beweglich vorgetragen werden ſolte: Er ſey mit dem Vater Unſer nicht halb fertig, ſo lieffe das Volck ſchon Hauffen weiſe aus der Kirche. Dieſes Chriſtlichen Herrn Meynung fand auch bey allen Approbation und Beyfall. Daher er noch dieſes hinzuſetzte, es ſolten die Prediger, um das Volck zur Andacht zu bringen, das Vater Unſer lieber laut, deutlich, und mit beweglicher nachdrücklicher Stimme ſprechen, ſo würde ohne Zweifel manch kaltſinniger roher Menſch auch zu mehrerer Devotion erwecket und angeleitet werden. Ich bekenne, daß mich dieſe weiſe Rede heimlich beſchämete, und reſolvirte mich von Stund an, das Vater Unſer nach der Predigt laut zu beten, welches auch nun

nun viele Jahre continuiret habe, und erfahren, daß viele Fremde, wenn ſie ſolches geſehen und gehöret, ihnen wohlgefallen laſſen, und auch die Prediger ihres Ortes, dergleichen zu thun, perſuadiret haben, bey etlichen aber nichts erlangen können, welches auch kein Wunder, denn der Eigenſinn herrſchet bey vielen, dahero hielten ſie es ihnen vor eine Schande von andern etwas anzunehmen, oder ihren Zuhörern in ihren Verlangen zu willfahren.

§. 4. Bey der heiligen Tauffe wird das Vater Unſer, als das Haupt-Gebet, auch gebraucht, obgleich unterſchiedliche andere gar geiſtreiche Gebete vorhergeſchehen. Und bey dem Heiligen Nachtmahl wird das Vater Unſer vorher geſungen, ehe die Worte der Einſetzung geſungen werden, ohn Zweifel darum, daß durch das langſame Singen die Andacht bey Communicanten und allen Anweſenden ſoll erwecket und vermehret werden. Geſchiehet eine Copulation, ſo wird allezeit über die neuen Eheleute auch das Vater Unſer gebetet und geſprochen, woraus zu ſchlieſſen, wie viel die Chriſtliche Kirche zu allen Zeiten auf das Gebet des HErrn gehalten, und ſolches bey allen heiligen Handlungen zu gebrauchen angeordnet hat. Doch möchte man ſich wundern, warum man in denen Homilien oder Predigten der alten Kirchen-Lehrer, als Chryſoſtomi, Ambroſii, Auguſtini &c. das Gebet des HErrn gar nicht findet, daß ſie ſolches bey Anfang ihrer Sermonen und Predigten, oder zum Beſchluß derſelben öffentlich gebetet und gebraucht hätten. Es muß alſo dieſer ritus und Gebrauch des Vater Unſers erſt nach ihren Zeiten ſeyn eingeführet worden. Der berühmte Theologus, Herr D. Joh. Bened. Carpzovius, fieng Anno 1680. in Leipzig an, und ließ in Leich-Predigten das Vater Unſer vor Verleſung des Textes auſſen. Er machte einen Introitum oder Eingang, und aus demſelben eine Tranſition zum Text, den verlaß er alſobald, proponirte bisweilen gleich ein Thema, oder machte noch ein ander Exordium dazu. Weil nun dieſer ſel. Theologus damals bey der Stadt Leipzig in goſſer Authorität ſtand, ſo ward dieſes gar nicht etwan als eine Neuerung angeſehen, ſondern jederman ließ es ihm gefallen; Als aber ein Prediger in Schleſien dergleichen auch that, ward ihm ſolches von andern Predigern ſehr übel geſprochen, und als eine Neuerung ausgeleget. Ja der ſel. Herr D. Schwerdner, Superint. in Pirna, gab eine Schrifft deswegen

heraus

heraus und improbirte die Weglaſſung des Vater Unſers ſehr ſcharff, darauf zwar der Prediger in Schleſien, Herr M. Höpner ſich verantwortete, und auf des Herrn D. Carpzovii Exempel, auch auf die alten Kirchen-Lehrer ſich beruffete; Allein Herr D. Schwerdner gab eine neue Schrifft heraus, daß nicht ein jeder thun dürffe, was groſſe Theologi thun, duo cum faciant idem, ſey nicht idem; Doch hörte dieſer vergebliche Streit gar bald auf.

§. 5. Warum aber das Vater Unſer auf der Cantzel allezeit heimlich geſprochen worden, davon findet man bey den alten Kirchen-Lehrern recht einfältige und abgeſchmackte Urſachen. Chryſoſt. Homil. 20. in Matth. fol. 244. b. ſpricht: ὁ γὰρ ἀμύητος οὐκ ἂν δύναιτο πατέρα καλεῖν τὸν Θεόν. **Wer noch nicht eingeweihet, das iſt, getaufft iſt, kan GOtt auch noch nicht ſeinen oder unſern Vater nennen.** Weil nun die Catechumeni, oder alte und junge Leute, die noch in der Chriſtlichen Religion unterrichtet wurden, zwar in die Verſammlung kommen, und die Predigt anhören durfften, das Vater Unſer aber zu lernen und zu beten, ihnen nicht eher verſtattet war, als bis ſie getaufft geweſen, ſo hätten die Lehrer das Vater Unſer heimlich geſprochen. Nondum enim initiatis, ſive ſalutaribus aquis purgatis, Orationem Dominicam recitare licebat, ſchreibet der ſel. Herr D. Quenſted. Antiqu. Eccleſ. p. 474. Theodoretus in Epitom. divin. Decret. Cap. 28. Tom. IV. citante Calvœrio, ſoll ausdrücklich ſchreiben: Hanc nos Orationem non initiatos non docemus, ſed initiatos: Nullus enim eorum, qui initiati non ſunt, dicere audet: Pater noſter, qui es in cœlis, cum adoptionis donum nondum acceperit. Qui autem baptiſmi donum conſecutus eſt, Deum patrem vocat, tanquam inter gratiæ filios adſcitas. **Das Gebet des HErrn lehren wir die Ungetaufften noch nicht, ſondern nur die Getaufften. Denn kein Ungetauffter darff ſich unterſtehen zu ſagen: Unſer Vater, der du biſt im Himmel, weil er noch nicht in die Kindſchafft GOttes aufgenommen iſt. Wenn er aber durch die Tauffe die Gnade der göttlichen Kindſchafft erlanget hat, ſo kan er GOtt ſeinen Vater nennen, als einer, der nun unter die Gnaden-Kinder GOttes aufgenommen iſt.** Weil nun endlich denen Ungetaufften vergönnet worden wäre, in der Verſammlung zu bleiben, auch wenn Meſſe gehalten und das

Heilige Abendmahl ausgetheilet worden, ſo hätten die Lehrer das Gebet des HErrn heimlich geſprochen, damit es die Uneingeweiheten nicht hören und nachſprechen ſolten, wie Calvœr ſolches Rit. Eccleſ. P. I. p. 527. berichtet. Wir halten die alten Kirchen-Lehrer ſo hoch, und ſie haben doch in doctrinalibus und ritualibus offt und ſehr gefehlet und geirret, wie auch aus dieſem Exempel zu ſehen, da ſie die Catechismus-Schüler nicht haben bey Haltung des Heiligen Nachtmahls leiden, auch das Vater Unſer nicht lehren wollen: Könnte auch wol etwas ungereimters und einfältigers gefunden werden? Hätten ſolche groſſe berühmte Lehrer nicht wiſſen und bedencken ſollen, was David Pſ. 8. ſagt: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen haſt du eine Macht zugerichtet. Und daß unſer Heyland ſelbſt denen Kindlein die Hände aufgelegt, ſie geküſſet und geſegnet, Marc. 10.

§. 6. Endlich iſt auch die Gewohnheit eingeführet, daß das Vater Unſer memoriter, aus dem Gedächtnis, und nicht aus dem Buch ſoll hergeſagt werden. Dieweil aber ein Prediger ſich leicht verirren kan, ſchreibet Herr Calvœr, wenn er dieſes Gebet auswendig herbeten ſoll, und ſich dadurch nicht wenig proſtituiret oder zu Spott machet, indem es ihm viele vor übel halten, daß er ein ſolch leicht und bekanntes Gebet nicht in richtiger Ordnung herſagen kan; ſo hätte man, nach des Herrn Calvœrs Meynung l. c. p. 528. vor gut befunden, das Vater Unſer heimlich zu ſprechen, wenn man auf die Cantzel kommet, da gemeiniglich, zumal junge Prediger noch blöde und furchtſam ſeyn: Nach der Predigt aber wären ſie ſchon etwas behertzter, (fidentiores facti) und könnten es alsdenn eher laut und auswendig herſagen. Ja, ſagt Herr Calvœr, es wäre beſſer, man ſetzte alle unzeitige Schamhafftigkeit bey Seite, und läſe das Vater Unſer fein andächtig aus einem Buche, gleichwie man es beym Heiligen Abendmahl aus dem Buche ſinget, als daß man es mit Furcht und Zittern auswendig herſaget. Schämet ihr euch aber daſſelbe auf der Cantzel zu leſen, warum ſchämet ihr euch nicht vor dem Altar bey Haltung des Heiligen Nachtmahls ſolches auch aus der Agenda zu ſingen? Ich weiß aber nicht, ob Herrn Calvœrs Meynung bey allen Beyfall finden wird.

Das zwey und zwantzigſte Capitel.

Von denen gewöhnlichen Epiſteln und Evangeliis.

§. 1.

Wer diejenigen geweſen ſeyn, ſo die Epiſteln und Evangelia auf die Sonn- und Feſt-Tage geordnet haben iſt ungewiß, wird auch ungewiß bleiben, und daher vergebliche Arbeit, wenn man der Scribenten ihre Muthmaſſungen von Gregorio M. Beda, Alcaino &c. anführet. Es mag nun einer oder ihrer etliche die Epiſteln und Evangelia ausgeleſen und geordnet haben, ſo muß doch ein jeder Verſtändiger ſagen, daß ſie nicht wohl geordnet ſeyn. Die Epiſtoliſchen Texte ſollen mit denen Evangeliſchen harmoniren und übereinkommen, es trifft aber ſehr ſelten ein. Z. Ex. Es handelt das Evangelium Dom. Invocavit von der groſſen Verſuchung Chriſti, ſo ihm von dem Satan begegnet, die er aber durchs Wort GOttes überwunden hat: Und zu dieſem Evangelio iſt nun eine Lection aus 2. Cor. 6, 1-10. verordnet, da ſich doch die Epiſtel aus Epheſ. 6, 10-18. ſo auf den 21. p. Trin. geordnet, weit beſſer auf Invocavit geſchickt hätte. Alſo hätte ſich auch die Epiſtel auf den 3. p. Trin. aus 1. Pet. 5, 6-10. viel beſſer zum Evangelio Dominica Reminiſcere gereimet. Dahero ſchreibet auch der groſſe Theologus, Herr D. Dannhauer Lac. Catech. P. III. p. 95. Der die Epiſteln und Evangelia geordnet, ſey homo ferrei ingenii geweſen. Und viele Chriſtliche Theologi wünſchen, daß entweder ein Evangeliſt gantz von Capitel zu Capitel der Gemeine vorgetragen, oder doch andere pericopæ oder Evangeliſche Stücke und Texte ausgeſuchet werden dürfften, in welchen die nöthigen Glaubens-Articul enthalten, von welchen in denen gewöhnlichen Evangeliis nichts zu finden. Am Sonntage nach dem Chriſt-Tage iſt eine doppelte Epiſtel, auch ein doppelt Evangelium verordnet. Desgleichen haben wir auch auf den 3. Weyhnacht-Feyertag, oder Johannis Evangeliſtæ Tag 2. Evangelia, eines aus Joh. 1, 1-14. das andere Joh. 21, 20-24. Wenn und von wem dieſe doppelte Evangelia geordnet worden, weiß ich nicht, denn ich gebe mich vor keinen Antiquarium aus; Es wäre aber zu wün-

ſchen, daß auf alle Sonn- und Feſt-Tage zweyerley Evangelia verordnet wären, und damit alterniret, oder heuer dieſes, übers Jahr das andere Evangelium geprediget würde, wie es auch an manchen Orten mit denen Evangeliis auf den Sonntag nach Weyhnachten, und am Johannis des Evangeliſten Tage alſo gehalten wird. Ein Superintendens und Doctor Theol. auch ſehr gelehrter Mann, wolte auf jeden Sonntag noch ein Evangelium ausſuchen, eine Predigt darüber machen, und ſolch Werck als eine Poſtille an das Licht geben, in Hoffnung, es ſolten damit diejenigen Materien darinnen jederman bekannt gemacht werden, welche in denen gewöhnlichen Evangeliis nicht anzutreffen. Er hatte auch bereits auf alle Sonn- und Feſt-Tage ſehr ſchöne und erbauliche pericopas geſammlet, und zeigete die Sciagraphie davon dem ſel. Herrn D. Rechenbergen in Leipzig. Wie nun dieſer ein Mann von groſſen Judicio war, alſo approbirte er zwar dieſes herrliche und erbauliche Inventum, wiederrieth es aber doch dem nunmehr auch ſeligen Theologo, und ſtellete ihm vor, daß er es ohne Vorbewuſt und Conſens des Kirchen-Raths nicht thun könnte, und wenn er alda anfragte, würde er unfehlbar abſchlägliche Antwort bekommen: Wolte er es aber ohne Anfrage thun, ſo würde er gewiß angefochten, und als ein Novator abgemahlet werden, vor welcher Unruhe er ſich lieber hüten ſolle. Und dieſer ſel. Mann folgte auch dieſem weiſen Rathe, denn die Geiſter der Propheten ſind andern Propheten unterthan. Mir aber iſt leid, daß ich mir von demſelben Superintendenten, der auch mein guter Freund, und aus Dreßden bürtig war, nicht die Sciagraphie oder den Entwurff der Evangelien ausgebeten habe. Da er ſtarb (in ſeinen beſten Jahren) wolte ſich bemeldte Sciagraphie unter ſeinen Schrifften nirgends finden laſſen, daß ich glaube, er habe ſie einem guten Freunde gegeben, oder gar caſſiret, und vielleicht kommt das Werck noch einmal gedruckt ans Licht.

§. 2. Der ſelige Herr D. Spener, deſſen Conſilia zwar, Meynungen, Arbeit und groſſe Dienſte, die er der Kirche gethan, von vielen unverantwortlicher Weiſe verworffen und geläſtert werden, hat ſchon vor 50. Jahren, als er noch in Franckfurt lehrete, ein offenhertziges Bekänntniß davon gethan, daß die gewöhnlichen Evangelia nicht zulänglich wären, die nöthigen Glaubens-Lehren der Gemeine vorzutragen. Wir

wollen

wollen ſeine eigene Worte aus der Vorrede über des Thätigen Chri-“
ſtenthums Nothwendigkeit und Möglichkeit, hören: „Es iſt be-“
kannt, ſpricht er, daß die Gewohnheit unſerer Sonntags-Evangelien“
uns nunmehr alſo verbindet, daß wir von derſelben ohne Ubertretung“
der Kirchen-Ordnung nicht abweichen, oder ſolche auf eine Seite ſetzen,“
und iedesmal dasjenige vornehmen möchten, was wir in unſerer Gemei-“
ne das vorträglichſte erkenneten. Nun iſt zwar ſolche Gewohnheit“
alt, und auch in unſern Kirchen nach der Reformation unſers lieben Lu-“
theri, etwa um der mehrern Inconvenientien willen, ſo aus der Aende-“
rung folgen möchten, wie vielleicht anders mehrers, beybehalten wor-“
den: So können wir auch nicht eben ſagen, daß es nothwendig anders“
ſeyn müſſe: Aber ich läugne nicht, daß ich gleichwol ſolche Gewohnheit“
nicht eben hoch loben kan, daß das gantze Jahr immerfort in denen“
Haupt-Predigten (ohne welche etwan die meiſten ſelten, oder wol gar“
niemals keine andere hören) nichts anders als dieſe Texte gehandelt“
werden, in denen etliche Materien ſo gar offte vorkommen, andere aber“
viel nothwendigere, faſt kaum iemals berühret werden: Alſo, daß ein“
Prediger, wo er anders ſeinem Gewiſſen will ein Genügen thun, und al-“
les dasjenige bey ſeiner Gemeine handeln will, was ihr nöthig iſt, off-“
ters nur aus ſeinen Evangelien Gelegenheit ſuchen muß, und es von wei-“
ten herbey ziehen, was in andern Orten der Schrifft gehandelt wird.“
Zum Exempel: Man zeige mir von dem Ebenbilde GOttes, von“
dem Fall Adams, von der ſchrecklichen Verderbniß des Men-“
ſchen, von der inwohnenden und herrſchenden Sünde, von der“
Verläugnung ſein ſelbſt, von der Creutzigung des Fleiſches, von“
dem alten und neuen Menſchen, und dergleichen Materien, ohne“
welche wir gewißlich unſer Chriſtenthum nicht recht verſtehen können,“
daß in denen Sonntäglichen Evangelien ſo viel ex profeſſo befindlich“
wäre, als die Erbauung nöthig hätte. Daher müſſen entweder die-“
ſelbigen übergangen, oder nur dazu hin und wieder Gelegenheit geſuchet“
werden, ſolche der Gemeine vorzutragen: Wo es nicht leicht alſo durch-“
dringet, gleichwie etwa geſchiehet, da der Text bereits ſelbſt die Mate-“
rie ziemlich erläutert. Weswegen nicht wol mag widerſprochen wer-“
den, daß in denen Sonntäglichen Epiſteln die Materien viel erbaulicher“

 ſeyn,

„ſeyn, als in vielen der Evangelien. Die Epiſteln aber werden gemeiniglich in denen Wochen-Predigten vorgetragen, da die wenigſten von „der Gemeine Zeit haben ſolche zu beſuchen. Daher auch wol die groſſe „Unwiſſenheit des gemeinen Volck mit rühren mag. : : : Daher wir „auch dieſe Ordnung vielmehr als eine Sache anſehen, die ihres Alterthums und langer Gewohnheit wegen, ſich nicht wol ändern läſſet, als „daß wir ſie der Kirchen an ſich ſelbſt ſonderlich nutzbar achteten. Wie „denn vielleicht entweder zuweilen einige nach der Ordnung angeſtellte „Erklärung gewiſſer Bücher der Schrifft, oder doch beſſer ausgeſuchte „pericopæ, ein mehrers ausrichten möchten.“ Eben dieſes bezeiget auch der ſelige Lehrer Theol. Bed. P. III. p. 128. allwo er ſaget: **Wie hertzlich wünſche ich, daß wir in unſerer Kirchen niemals den Gebrauch der pericoparum evangelicarum angenommen hätten, ſondern entweder eine freye Wahl gelaſſen, oder aber die Epiſteln vor die Evangelien zu denen Haupt-Texten genommen hätten. Indem einmal nicht zu läugnen ſtehet, wo man die Haupt-Sachen, ſo wir in dem Chriſtenthum zu treiben haben, vortragen will, ſo geben uns die Evangeliſchen Texte ſehr wenig Anlaß, ſondern es muß faſt alles nur bey Gelegenheit eingeſchoben, ja offt mit den Haaren herbey gezogen werden, welches bey denen Epiſteln nicht alſo wäre. Weil es aber alſo eingeführet iſt, ſo müſſen wir thun, nicht wie wir wollen, ſondern wie wir können.** Die Lehre hieraus iſt dieſe: Daß ein Prediger gern bey aller Gelegenheit auch die Sonntags-Epiſteln der Gemeine vortragen ſoll, welches entweder in Wochen-Predigten geſchehen kan, oder weil am Sonntage mehr Volck in die Kirche kommet, als in der Wochen, ſo kan man die Epiſtel zum Exordio nehmen, und ſchadet nicht, wenn gleich der Kopff ſo groß wird als der Leib, ich will ſagen: wenn gleich der Eingang eben ſo lang wird, als die übrige Predigt: Wir ſind an die Kunſt-Regeln nicht gebunden, ſondern die Erbauung iſt uns anbefohlen. Noch beſſer aber iſt es, wenn man Gelegenheit finden kan, gantze Epiſteln Pauli, Petri und Johannis von Capitel zu Capitel zu erklären. Die Zuhörer aber ſollen dieſe Lehre aus obigen nehmen und behalten, daß ſie gern die Erklärungen der Epiſteln hören, und nicht nur Poſtillen über die Evangelia, ſondern auch über die Epi-

ſteln

ſteln ihnen zulegen, und dieſelben zu ihrer Privat-Erbauung gebrauchen; zumal da man Erklärungen der gantzen Epiſtel an die Galater, Epheſer, Philipper ꝛc. haben kan, und über die Sonn- und Feſt-Tags-Epiſteln iſt D. Heinrich Müllers Epiſtoliſche Schluß-Kette in groſſen Æſtim. Am beſten wäre es aber, wenn wir noch die Freyheit hätten gantze Bücher der heiligen Schrifft nach einander zu erklären, wie in der alten griechiſchen Kirche üblich geweſen, und aus Chryſoſtomi Homiliis oder Predigten zu ſehen, die er über Matthäum, Johannem, Apoſtel-Geſchichte von Capitel zu Capitel gehalten, da man auch weder Exordium noch eine Partition und Eintheilung des Capitels, oder des Textes findet: Nach welcher Art auch Ambroſius, Auguſtinus und andere gelehret haben. Heut zu Tage iſt alles ſo gar ſehr durch Menſchen-Geſetze eingeſchräncket, und doch wenig Segen dabey.

§. 3. Ein gottſeliger Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg fiel Anno 1646. auf die Gedancken, die Evangelia und Epiſteln zu paraphraſiren, das iſt, den Text mit eingeſchobenen Worten kurtz erklären zu laſſen, zu dem Ende, daß ſolche paraphraſirte Evangelia und Epiſteln gedruckt, ins Land publicirt, und vor dem Altar oder Cantzel ſollten verleſen werden. Als nun der theologiſchen Facultät zu Helmſtädt Gutachten hierüber erfordert worden, hat dieſelbe in einer ſchrifftlichen Vorſtellung ſolches Vorhaben dem Hertzog als eine Neuerung beweglich widerrathen, weil zu beſorgen, daß daraus viel Unordnung und Unruhe entſtehen möchte. Die theologiſche Facultät zu Leipzig hat ſolches gleichfalls widerrathen, Theils um der Papiſten willen, die uns würden beſchuldigen, wir führeten neue Lehre ein; Theils um der Einfältigen willen unter uns die ihnen einbilden möchten, ihren Vorfahren ſey nicht das rechte Evangelium vorgetragen worden: So könne auch eine Particular-Kirche ohne Conſens anderer Evangeliſchen Kirchen dergleichen Aenderung nicht vornehmen. Chriſtus ſelbſt habe in der Synagoge zu Nazareth den Text aus Eſa. 61. erſtlich vorgeleſen, hernach erkläret, und ſo ſey es auch viel hundert Jahr in der erſten Chriſtlichen Kirche geblieben, bey welcher Weiſe wir auch billig bleiben ſollten. Leipzig, den 24. Nov. 1646. Ich habe aber gleichwol eine Schrifft geſehen, deren Autor, ob er ein Theologus oder Juriſt geweſen, kan ich nicht errathen, die angeführten

drey Rationes vor unzulänglich erkläret, und die Meynung behauptet, eine Particular-Kirche könne ohne Conſens anderer Kirchen gar wol in ſolchen äuſſerlichen Umſtänden etwas verordnen, wenn nur fundamentum religionis nicht berühret und verändert würde. Im übrigen hält derſelbe Autor die vorgehabte Paraphraſirung auch vor unnöthig, und von ſchlechten Nutzen. Daß der hochverdiente theure Theologus, Herr D. Sebaſt. Schmidius alle Sonn- und Feſt-Tags-Evangelia paraphraſirt habe, iſt bekannt. Er hat es aber ohne Zweifel gar nicht zu dem Ende gethan, daß ſolche Paraphraſis in die Kirchen ſolle eingeführet werden, ſondern daß ſich, wer da wolle, derſelben zu ſeiner Privat-Erbauung bedienen könne. Wie er ſie denn auch in lateiniſcher Sprache verfaſſet, in welcher ſie des ſeligen Theologi Schweſter Sohn, Herr M. Joh. Ulmann, Argentoratenſis, und Paſtor in Jllkirchen, Anno 1697. in Druck gegeben hat, weil die erſte teutſche Verſion nicht mehr zu bekommen geweſen. Wäre aber zu wünſchen, daß wieder um ihres Nutzens willen eine teutſche Verſion verfertiget, und in Druck gemein gemachet würde.

§. 4. Daß die Sonntags-Epiſteln auf gleiche Art paraphraſiret wären, iſt mir nicht bekannt, es könnte aber ſeinen guten Nutzen haben, wenn ein geübter Theologus ſolche Arbeit übernähme. Ich habe ſchon vor vielen Jahren die Epiſteln durch Frage und Antwort auf catechetiſche Art erkläret, und gab ſolche Arbeit alle Wochen in die Schule, daß ſolche ein ieder Knabe abſchreiben, und auf den Sonntag, da ich neben dem Catechiſmo auch die Epiſteln examinirte, auf ſolche Fragen antworten kunnte, welches bey der Jugend nicht allein, ſondern auch bey denen erwachſenen groſſen Nutzen ſchaffete, und viele dieſe Fragen ihnen abſchreiben lieſſen. Und ſo iemand des ſeligen Schmidii Paraphraſin der Evangelien in die teutſche Sprache überſetzen wollte, wäre ich willig und bereit meine wenige Arbeit von bemeldeten Epiſtel-Fragen dazuzugeben. Vor meine Perſon halte auch dafür, daß die Epiſteln durchgehends vielmehr eine Erklärung bedürffen, als die Evangelia. Denn unſer lieber Heyland, der die ſelbſtſtändige Weisheit ſelbſt iſt, hat viel deutlicher geredet, und alle ſeine Worte und Lehren ſind viel leichter zu verſtehen, als Pauli und anderer Apoſtel. Paulus zumal führet offt einen hohen und dunckeln Stilum, daher auch Petrus zwar bezeiget, daß ſeinem lieben Bruder Paulo

groſſe Weisheit von GOtt gegeben ſey; Klaget aber dabey, daß in Pauli Briefen etliche Dinge ſchwer zu verſtehen wären, 2. Epiſt. 3.

§. 5. Dieſe von viel hundert Jahren her verordnete Evangelia und Epiſteln werden nun Jahr aus und ein alle Sonntage vor der Predigt verleſen, wie bekannt: An manchen Ort werden ſie auch nach einer beſonders fürgeſchriebenen Melodie geſungen, welches ohne Zweifel zu dem Ende mag eingeführet worden ſeyn, daß durch das langſame Singen die Zuhörer den Text deſto beſſer in das Gedächtniß faſſen und behalten ſollen, welches aber vor manchen Prediger der die muſicaliſchen Noten nicht verſtehet, oder keine gute Stimme, auch wol keinen Thon in Kopffe hat, ſehr beſchwerlich iſt. Als der ſelige Herr D. Pfeiffer, letzlich Superintendent in Lübeck, Anno 1682. von St. Afra zu Meiſen, nach Leipzig in die Thomas-Kirche, als Archi-Diaconus vocirt ward, ſo ſollte er, wenn er Wöchner war, nach damaliger Gewohnheit die Epiſtel und Evangelium auch bey dem ſo genannten Pulte abſingen. Der gute Mann aber hatte von Natur gar keinen Thon, und kunnte auch ein bekanntes Lied nicht in behörigen Thone ſingen: Daher klunge es ſehr unangenehm, wenn er eine Collecte oder Evangelium ſingen ſollte: Hingegen war denen andern Predigern in der Thomä- und Nicolai-Kirche ſehr wol zuzuhören, und excellirte ſonderlich der Herr Licentiat Griebner, deſſen Herr Sohn in Patria ein groſſer Mann worden, in Abſingung der Epiſteln und Evangelien vor allen andern, wie er denn auch eine natürliche, nicht aber affectirte, Beredſamkeit hatte. Ob nun gleich Herr D. Pfeiffern ſeine Collegen mit Singen übertragen wollten, ſo nahm er es doch nicht an. Ob er nun gemeynet, ſein Geſang ſey gut genug, oder, er wolle es durch Continuation und Ubung beſſer lernen, weiß ich nicht. Endlich aber hatte ihn der alte Herr Bürgemeiſter Wagner, der ein ſtattlicher, gravitätiſcher und weiſer Mann war, erinnert, und perſuadiret, das Singen bleiben zu laſſen. Dieweil es nun vielen Predigern nicht wol von ſtatten gehen wollen, ſo iſt es auch nach und nach an vielen Orten aus der Gewohnheit kommen, ſo auch gar gut, denn wenn einer nicht wol ſingen können, haben rohe Gemüther nur darüber geſpottet und gelachet. Ut verum fateamur ſchreibt Herr Calvör: Muſica non tam ad orationem ſolutam, multo minus ad hiſtoricam enarrationem, qualia ſunt pleraque evan-

 gelia,

gelia, quam ad carmina ac hymnos quadrat. Certe illis, qui non ſunt iſtiusmodi pericoparum cantillationi aſſueti, minus inepte ſonat Zwinglii ſermo ad ſenatum (in Helvetia) cantillatione peractus, minime ad rem enim hæc talia eſſe arbitrabatur. Ziegleri Schau-Platz ad 11. Oct. num. 4. Daß wir die Wahrheit bekennen, ſo ſchickt ſich die Muſic gar nicht zu einer gemeinen ungebundenen Rede, vielweniger zu einer hiſtoriſchen Erzehlung, dergleichen die meiſten Evangelia ſind; ſondern nur zu poetiſchen Gedichten und Liedern. Denenjenigen, welche an das Singen der Epiſteln und Evangelien nicht gewöhnet ſind, wird gewißlich des Zwinglii Fürnehmen nicht ſo ungereimt vorkommen, da er vor dem Rath zu Baſel ſeine Rede und Anſuchen ſingend vorgebracht, denn er wollte damit beweiſen, daß es ungereimt ſey, das Gebet und Anliegen dem lieben GOtt vorzuſingen: Womit Herr Calvör des Zwinglii Meynung nicht undeutlich approbiret.

§. 6. Es iſt auch allerdings in denen erſten Seculis der Chriſtlichen Kirche an kein Singen der bibliſchen Texte gedacht worden, ſondern man hat alles geleſen. Von der Jüden Gottesdienſt berichtet Lundius, Jüd. Heiligth. fol. 820. b. daß ſie Moſen, oder das Geſetz in gewiſſe Paraſchas oder groſſe Abtheilungen eingetheilet, desgleichen auch die Propheten in gewiſſe Haphtaras: Und zwar haben ſie eben ſo viele Abtheilungen in denen Propheten als in dem Geſetz. Zum Exempel: Zu denen 12. Abtheilungen des erſten Buchs Moſe, haben ſie auch 12. Haphtaras aus denen Propheten geordnet. Es wollen viel Hebräer, daß dieſe Abtheilungen aufkommen ſeyn unter dem grauſamen Wüterich Antiocho, da denen Juden das Geſetz öffentlich zu leſen verboten worden, weswegen ſie einen Satz aus denen Propheten geleſen, ſo mit dem Satz des Geſetzes übereinkam, welcher Gebrauch hernach geblieben, wie Buxtorff. Synag. Jud. C. 16. berichtet. Und dieſes iſt auch noch zu Chriſti und der Apoſtel Zeiten gebräuchlich geweſen. Daher unſer HErr JEſus in der Schule zu Nazareth ein Stück oder Haphtaram aus dem Eſaia geleſen, Luc. 4. Und daher ſey vermuthlich, ſchreibt Lundius l. c. daß die Ordnung der Evangelien und Epiſteln in der Chriſtlichen Kirche ihren Urſprung von dieſen Abtheilungen der Juden genommen.

Welche

Welche Ordnung iedoch in der Chriſtlichen Kirche ſehr ſpät, nemlich zur Zeit Caroli Magni auffkommen, mit welcher aber auch Lutherus ſelbſt nicht zufrieden geweſen, denn T. III. Alt. fol. 463. b. ſchreibet er ausdrücklich: **Man kan wol mercken, daß der, ſo die Epiſteln und Evangelia dermaſſen geordnet, ſehr ungelehrt geweſen ſey, und allzuviel von denen Wercken gehalten hat; denn es ſich wol gebühret hätte, daß man die Stücke vornemlich zu leſen verordnete, darinnen der Glaube an Chriſtum gelehret wird. ‥ Es mag aber indeſſen dieſen Mangel die gemeine Predigt erſtatten: Wo aber die Meſſe künfftig teutſch ſollte gehalten werden, dazu Chriſtus Gnade gebe, müſte man hier auch dazuthun, daß beyde** NB. **Epiſteln und Evangelia aus denen beſten und fürnehmſten Orten der Schrifft ausgeſuchet und geleſen würden.** Die Meſſe oder das heilige Abendmahl iſt nun GOtt Lob und Danck ſchon über 200. Jahr teutſch gehalten worden: Aber niemand hat ſich daran gemacht, **die Epiſteln und Evangelia aus denen beſten und fürnehmſten Orten der heiligen Schrifft auszuſuchen,** wie Lutherus ſolches **nöthig erachtet, auch gethan hätte, wenn er länger leben ſollen.** Quiſtorpius in ſeinen piis Deſideriis p. 23. führet dieſe Worte Lutheri auch an: **Es muß ein ungeſchickter Mann geweſen ſeyn, der die Epiſteln auf die Sonn- und Feyer-Tage zuſammen geleſen. Es ſcheinet, es ſey ein Werck-Heiliger geweſen, dieweil er nur von Wercken in allen Epiſteln handelt: Ich wollte lieber den Glauben beſſer üben.** *Quiſtorpius aber ſetzet hinzu:* **daß gute Wercke zu dieſen Zeiten, da es viel Maul-Chriſten giebet, nicht gnug getrieben werden können.** Es kan und ſoll aber beydes geſchehen.

§. 7. Zu verwundern iſt aber, daß, als die Epiſteln und Evangelia eingeführet worden, man einen Unterſcheid darinnen gemacht, alſo, daß das Evangelium majoris venerationis cauſa, wie die Kirchen-Scribenten reden, um mehrerer Ehrerbietung und Hochachtung willen, von einen Diacono, die Epiſtel aber von einen Sub-Diacono oder Unter-Capellan hat müſſen verleſen werden: Sind alſo Diaconus und Sub-Diaconus unſchieden geweſen, wie ein Ober- und Unter-Officier. Ein Presbyter oder Prieſter hat das Leſen gar ſelten verrichtet; ein Biſchoff gar niemals,

 oder

oder nur an hohen Feſt-Tagen, und in einem Noth-Fall, wenn etwan Prieſter und Diaconi kranck oder verreiſet geweſen, wie Calvör Rit. eccl. L. II. Sect. II. Cap. XV. p. 482. berichtet, und nichts dabey erinnert. Man kan aber hierbey ſchon das antichriſtiſche Weſen mit Händen greiffen, da ſie einen ſolchen Unterſcheid eingeführet, daß die Epiſtel nur von einen Unter-Diacono hat dürffen verleſen werden, gerade, als ob das Wort GOttes in denen Epiſteln Pauli nicht von gleicher Würde mit denen Evangeliis wäre: Beyde aber zu geringe wären von einen Prieſter oder Biſchoff dem Volck vorgeleſen zu werden. Solcher Hochmuth hat leider ſchon damals denen geiſtlichen Perſonen in denen Köpffen geſtecket. Es iſt ja bey uns wol auch eine Ordnung unter denen Kirchen-Dienern, daß wir Paſtores, Archi-Diaconos, Diaconos und Sub-Diaconos, Catechetas haben: Allein ſie verrichten alle einerley Amt, und verlieſet einer ſo wol die Evangelia, als der andere: So ſind auch alle andere actus miniſteriales oder Amts-Verrichtungen allen gemein: Wie denn auch Chriſtus unſer HErr keinem unter ſeinen Apoſteln etwas allein oder beſonders aufgetragen hat.

§. 8. Es iſt aber bey uns auch die Weiſe eingeführet, daß das Evangelium des Sonntags zweymal verleſen wird, einmal ehe der Glaube geſungen wird, zum andernmal auf der Cantzel, wenn das Vater Unſer gebetet worden. Es mag dieſes ohne Zweifel alſo verordnet worden ſeyn, damit das einfältige Volck die Evangeliſchen Texte beſſer faſſen und behalten ſoll, indem die Unwiſſenheit im Anfange der Reformation bey Hohen und Niedrigen entſetzlich groß war, und viele nicht das Vater Unſer beten kunnten. Es iſt aber auch an denen 6. Haupt-Stücken des Catechiſmi viel gelegen, und dahin zu ſehen, daß Kinder und Geſinde dieſe Haupt-Stücke faſſen und lernen. Nun aber wird der Catechiſmus aller Orten nur Nachmittags tractirt, da viele von denen Alten und Geſinde zurück bleiben; ſo fallen auch offt Leich-Predigten und andere Hinderniſſe ein, da der Catechiſmus zurück bleibet: Und in groſſen Kirch-Spielen auf dem Lande, da die Dörffer weit von der Kirche abliegen, können die Leute Nachmittags auch ſelten, zumal bey böſen Wetter, und im Winter bey kurtzen Tagen und groſſer Kälte, nicht zum Catechiſmus-Examine kommen. Was ſoll nun da ein treuer Hirte thun, der ſeine Schafe gern unterrich-

terrichten wolte? In unſern Sächſ. Kirchen-Geſetzen wird dreymal anbefohlen, den Catechiſmum alle Sonntage vor dem Evangelio, doch ohne Auslegung, nemlich allein die einfältigen Worte der zehen Gebote, die Articul des Chriſtlichen Glaubens, das heilige Vater Unſer, die Worte von der heiligen Tauffe und dem Sacrament des Altars, mit lauter Stimme deutlich und verſtändlich, ſamt dem Morgen- und Abend-Segen, dem Gebet vor und nach dem Eſſen, vorzuſprechen, auch das junge und albere Volck zu vermahnen, fleißig zuzuhören, damit die Eltern nachmals bey ihren Kindern und Geſinde, auch daheim zu Hauſe denſelben nützlich treiben und ſie dazu anhalten. Corp. Jur. Eccleſ. Saxon. oder Kirchen-Ordnung p. 17. General-Artic. IV. p. 331. Synodal-Decret. p. 369. im revidirten Synodal-Decret. In manchen, wiewol ſehr wenigen Kirchen auf dem Lande wird nun dieſer Verordnung gemäß, der kleine Catechiſmus Lutheri ohne Auslegung vorgeleſen, in Städten aber, groſſen und kleinen, geſchicht es nicht. Und wenn auch nun der kleine Catechiſmus ohne Auslegung vorgeleſen wird, ſo iſt gewißlich der Nutzen davon auch ſehr klein und ſchlecht. Es darff ſich aber kein Prediger fürchten, daß es ihm bey denen Obern Verantwortung bringen werde, wenn er jeglich Haupt-Stück mit der Auslegung Lutheri der Gemeine vorlieſet. Und wenn er auch deswegen erinnert würde, könnte er mit Recht ſagen: Lieben Herren, ſehen ſie denn ſcheel, daß ich ſo gütig bin, und mehr thue, als befohlen iſt; Sie werden aber ſeinen Fleiß vielmehr loben. Als ich vor 60. Jahren in der damals berühmten Stiffts-Schule zu Zeitz ſtudirte (hier kam die Zahl der Studirenden in prima Claſſe faſt auf hundert, darunter waren auch viel Edelleute, Lichtenhahn, Brandenſtein, Einſiedel, Boxberg, Körbitz, Birckenhan ꝛc.) war ein Prediger in der Nicols-Kirche mit Nahmen M. Landsberger, ein ſehr beliebter auch fleißiger Mann, der fieng einsmals mit dem erſten Advent an, und verlas vor dem Glauben an ſtatt des Evangelii das erſte Haupt-Stücke von zehen Geboten, ſamt der Auslegung: Sagte hernach in der Predigt, daß er ſolches thue um der groſſen Unwiſſenheit willen, die er nicht nur bey Geſinde und gemeinen Volck, ſondern auch bey vielen feinen erbaren Leuten finde. Er continuirte auch alſo alle Sonntage, und las ein Haupt-Stück nach dem andern an ſtatt des

Evangelii, damit das Volck den Catechiſmum faſſen möchte, und es gefiel auch der gantzen Gemeine wohl: Als ich nun hieſiges Ortes innen ward, daß das neue Geſinde, wenn es von fremden Orten ſich hierher vermiethet, (unter welchen auch offt Böhmiſche und Wendiſche Knechte und Mägde ſich befinden, die der Papiſtiſchen Religion zugethan ſeyn, doch unſern Gottesdienſt beſuchen) ſehr roh und unwiſſend ſey, ſo ward genöthiget, nach dem Exempel des ſel. Herrn Landsbergers in Zeitz, auch ein Haupt-Stück, ſamt der Auslegung, jedoch nebenſt dem Evangelio, zu verleſen, um ſolche Haupt-Stücke des Catechiſmi denen Unwiſſenden beyzubringen, wenn es aber etwan wegen der Muſic, oder langen Liedern, oder auch groſſer Kälte zu lang werden wolte, ſo habe das Evangelium weggelaſſen, weil es doch auf der Cantzel verleſen wird. Und es ſind offtmals die Herrn Præſidenten des Ober-Conſiſtorii allhier beym Gottesdienſte zugegen geweſen, als der alte Herr Geheimde Rath und Præſident, Herr Gotthelff Friedrich von Schönberg, der Herr Geheimde Rath und Præſident von Senfft, der Herr Geheimde Rath und Præſident von Leipziger, ſie haben ihnen alle dieſe Weiſe gefallen laſſen, und nichts darwider erinnert. Es wäre auch wol nöthig, daß um der groſſen Unwiſſenheit willen des Volcks aller Orten ein Haupt-Stück des Sonntags der gantzen verſamleten Gemeine vorgeleſen würde, weil kaum der halbe Theil des Nachmittages wiederkommet, wenn der Catechiſmus tractiret wird.

§. 9. Wir haben zu Anfang dieſes Capitels geſagt, daß die Evangelia nicht wohl geordnet ſeyn. Dieſes befindet ſich nun alſo, nicht nur, was die Materien anbelanget, da manche zwey, dreymal vorkommet, z. Ex. die Reinigung der Auſſätzigen, die wunderbare Speiſung vieler tauſend Menſchen, die Austreibung der Teufel von Beſeſſenen; Dahingegen anderer nöthigerer Materien gar nicht gedacht wird, wie wir aus Spenero vernommen; ſondern auch, was die Zeit betrifft: Es iſt offenbar, daß alles, was unſer Heyland in denen Evangeliis Dom. Miſericord. Domini, Jubilate, Cantate, Rogate, Exaudi, und Pfingſten redet, noch vor Oſtern, oder vor ſeinem Creutz-Tode geredet hat, daher dieſe Evangeliſche Texte alle vor Oſtern hätten ſollen auf die Sonntage geleget und erkläret werden. Nun aber handeln wir am Oſter-Feſte 3. Tage nach einander von der Auferſtehung JEſu Chriſti: Und nach Oſtern predigen wir wieder von Chriſti

Leiden

Leiden und Hingange, welches ja der Zeit nach ſehr ungereimt iſt. Man weiß aber wol, was das Abſehen geweſen, daß man vor Oſtern Evangelia von des Teufels Grauſamkeit verordnet hat, nemlich nur deswegen, daß man dem Volcke ein Furcht einjagen, und daſſelbe zwingen wollen, auf Oſtern zu beichten, wie ſolches auch Lutherus (der das Pabſtthum inwendig und auswendig am beſten gekannt, weil er ſelbſt darinnen geſtecket) bezeuget, wenn er Dom. Reminiſcere geprediget: Man hat diß Evangelium darum auf dieſen Sonntag geleget, eben wie andere, daß auch darinnen ſtehet vom Teufel austreiben: Haben alſo damit wollen anzeigen, daß man fromm werden, und aus Gehorſam des Pabſts zum Sacrament gehen ſoll; Aber es iſt eine ſchlechte, und recht Päbſtiſche Frömmigkeit, die ſich ein gantz Jahr läſt ſparen, bis auf dieſe Zeit, und wird mit elenden Faſten, und unwilligen Beichten, da man doch keinen Befehl hat, und gezwungenen Sacrament-gehen, ohne alle Luſt des Hertzens verrichtet. Dom. Lætare haben zwar dieſelben Meiſter ein lieblich Evangelium verordnet, das nicht von des Teufels Boßheit, ſondern von des HErrn JEſu Freundlichkeit, und liebreichen Vorſorge handelt; Allein es iſt auch dieſes aus Intereſſe geſchehen, das Fleiſch-Verbot damit zu bekräfftigen, und das Volck zu überreden, daß es Sünde ſey, in der Faſten Fleiſch zu eſſen, weil der HErr JEſus nur mit Fiſchen und nicht mit Fleiſch die 5000. Menſchen abgeſpeiſet.

§. 10. Es mögen aber nun die Epiſteln und Evangelia ſo ſchlecht geordnet ſeyn, als ſie wollen, ſo können wir doch mit guten Gewiſſen bey ſolcher Ordnung bleiben, ſo lange es der gantzen Kirche gefället. Der barmhertzige GOtt und Vater im Himmel erhalte uns nur aus Gnaden dieſen theuern Schatz des Evangelii, welches uns ſein allerliebſter Sohn ſelbſt, und nach ihm ſeine heiligen Apoſtel verkündiget und geprediget haben. Er erleuchte und bekehre auch unſere Widerſacher, damit auch die armen verhungerten Schafe in Babel dieſe ſelige Weide genieſſen mögen. Ja er wolle dieſes himmliſche Manna auch noch allen übrigen Heyden aus Gnaden mittheilen, Amen!

Das

Das drey und zwantzigſte Capitel.

Vom öfftern Aufſtehen beym Gottesdienſte.

§. 1.

Es pflegen manche Prediger eine etwas lange und weitläufftige Anrede an das Volck zu thun, wenn ſie die Epiſtel, Evangelium, oder ſonſt einen Text verleſen wollen, und thuns ohngefehr mit dieſen Worten: E. Chriſtl. Liebe wolle aufſtehen, und mit Fleiß und gebührender Hertzens-Andacht verleſen hören, das heutige, heilige Evangelium, welches die gottſeligen Alten auf dieſen heutigen 21ſten Sonntag nach Trinit. zu verleſen, und zu erklären verordnet haben, wie ſolches beſchreibet der heilige Evangeliſt Matthäus im 20. Capitel ſeiner Evangeliſchen Hiſtorien, und lauten die Worte in unſerer teutſchen Sprache folgender maſſen. Ob nun wol an dieſer Anrede ein Chriſtlich Gemüth nichts zu tadeln finden wird; So erfähret man doch, daß es Leute giebet, die, weil ſie des Raiſonnirens gewohnet, auch dieſe Anrede der Prediger vor altväteriſch, einfältig, ja gar vor läppiſch halten. So gar kan man es heutiges Tages denen tadelſüchtigen und weltklugen Geiſtern nirgends recht machen. Bald ſagt man zu viel, bald zu wenig: Und wenn ſie ſelbſt ſolten auftreten, und eine kleine Rede halten, ſo würde man miſerabel Zeug hören. Ja, es würde mancher vor Furcht und Zittern nicht das Vater Unſer beten können. Ich habe es ſelbſt gehört, daß ſonderlich über die Worte: E. L. wolle aufſtehen und verleſen hören, viel raiſonniret wurde: Man wiſſe ja vorhin ſchon, daß man aufzuſtehen pflege, was denn nütze ſey, daß es der Prediger erinnere und befehle: Und ob es denn eben ſeyn müſſe, daß man aufſtehe? Ob man denn ſitzend nicht ſowol könne zuhören, als ſtehend? Nun ich habe damals derſelben Geſellſchafft nichts verſchwiegen, ſondern auf dieſe elende Tadeley gebührend geantwortet. Indeſſen aber thut ein Prediger wohl, daß er die Anrede kurtz machet, und überflüßige Worte vermeidet. Es iſt ja wol gnug, wenn wir ſagen: E. L. wolle das heutige Evangelium mit gebührender Andacht vorleſen hören, welches beſchreibet der Evangeliſt Lucas im 10. Cap. und deſſen Worte alſo lauten. So haben ſich die Spötter nicht über die

Länge

Länge oder Weitläufftigkeit zu beſchweren, und wird auch etwas Zeit zur Predigt erſparet; Doch ſchreiben wir hierinnen niemand etwas vor, ſondern ſagen nur unſere Meynung.

§. 2. Was nun die Ceremonie mit dem Auffſtehen anlanget, ſo iſt bekannt, daß ſolches bey Verleſung der Epiſtel und Evangelien vor der Predigt, auch wenn das Evangelium auf der Cantzel verleſen, und der Segen zuletzt geſprochen wird, geſchiehet. Es iſt auch dieſes keine neue Weiſe, ſondern eine alte Gewohnheit, die jederzeit in dem Volcke GOttes üblig geweſen. In der Stiffts-Hütte, wie auch Tempel zu Jeruſalem waren keine Stühle oder Bäncke, niemand durffte ſitzen, ausgenommen der König; alles Volck muſte ſtehend ſein Gebet verrichten, und wenn ſie zu gewiſſer Zeit auf die Knie und gar aufs Angeſicht ſich niederlegten, ſo wird das mit unter die zehen Mirakel gezehlet, die ſich, nach der Hebräer Vorgeben ſtets bey dem erſten Tempel, ſo lange er geſtanden, gefunden, daß ſie alle Raum gnug gehabt, wenn ſie auch gleich vorher ſo dick und dichte geſtanden, daß ſie einander gedränget, und gleichſam empor gehoben hätten. Da doch für kniende Perſonen vielmehr Raum erfordert wird, als vor ſtehende. Lundius, Jüd. Heiligth. fol. 383. weil nun jederman im Tempel ſtehen müſſen, ſo redet auch David nicht vom Sitzen, wenn er Pſ. 122. ſagt: Ich freue mich des, das mir geredt iſt, daß wir werden ins Hauß des HErrn gehen, und unſere Füſſe werden ſtehen in deinen Thoren, Jeruſalem. Hier aber muß man nicht die Stadt-Thore, ſondern die Thore des Tempels verſtehen, der zwar damals noch nicht gebauet war; David aber freuet ſich doch, daß ſeine Kinder und ſein gantz Volck durch die Thor des Tempels künfftig würden eingehen, und daſelbſt ſtehen. Alſo betete auch die fromme Hanna ſtehend in der Stiffts-Hütte, um einen Sohn, 1. Sam. 1. Das gantze Volck ſtund, und bekannte ſeine Sünde, Nehem. 9, 2. Der Phariſäer ſtund und betete bey ſich ſelbſt, der Zöllner desgleichen, aber von ferne, Luc. 18. Und unſer Heyland ſagt auch: Wenn ihr ſtehet und betet, ſo vergebet, ſo ihr wider jemand etwas habt, Marc. 11, 25.

§. 3. Weil nun die Jüden ihr Gebet ſtehend verrichtet beym Gottesdienſte, ſo ſolten auch wir Chriſten billig mehr Ehrerbietung bey unſern Gebet ſpüren laſſen, und nicht ſo faul und ſchläffrig da liegen und ſi-

 tzen.

ſen. Von denen heutigen Griechen, die gröſten Theil unter des Türckiſchen Kayſers Gewalt ſtehen, berichten die Scribenten, daß ſie bey ihrem Gottesdienſte allezeit ſtehen, und dieſe Weiſe heilig halten, und ſorgfältig bewahren. Der fromme Theologus, D. Kortholds, ſchreibet im vierten Tractätlein ſeiner Theologiſchen Schrifften, p. 193. Es iſt wohl mit Luſt zu leſen, mit was Ehrerbietung und Andacht die lieben Alten dem Gottesdienſte beygewohnet. Denn wie aus dem Auguſtino erhellet, ſo ſetzte man ſich damals nicht nieder, ſondern hörte dem Prediger ſtehend zu. Und iſt ſonderlich merckwürdig, was Euſebius von dem glorwürdigſten Kayſer Conſtantino ſchreibet, daß, als derſelbe einsmals faſt lange Zeit ſeine, des Euſebii Predigt ſtehend angehöret, und dieſer ihn zu unterſchiedenen malen zum Niederſitzen genöthiget, er ſich beſtändig geweigert, und geſagt, wenn von GOtt und göttlichen Sachen gehandelt werde, gezieme ſichs nicht, daß man ſitzend und ſchläfrig wolle zuhören. . . . . Aber, fähret Herr D. Kortholds p. 213. fort, man bedencke, wie doch die jetzige Welt von dem Eiffer der gottſeligen Antiquität auch allhier (in der Stadt Kiel) ſoviel nachgelaſſen habe. Dazumal war die Ehrerbietung gegen das Wort GOttes dermaſſen groß, daß auch alte Leute die gantze Predigt ſtehend anhöreten. Zu unſerer Zeit iſt es an manchen Orte dahin kommen, daß auch junge friſche Weibs-Perſonen, nicht ſo lange ſtehen können, bis der Bibliſche Text verleſen iſt, denen dann billig der Prediger von der Cantzel mit dem Propheten Eſaia zuruffen möchte: Stehet auf ihr ſtoltzen Frauen! Eſa. 32, 9. Maſſen ja offenbar und am Tage, daß dis Niederhucken bey den meiſten, nicht aus Niedrigkeit oder Demuth, ſondern aus Stoltz und Hoffart herrühre, damit man nur für andern Leuten etwas beſonders haben möge. Aber, o Schande! daß der arme Erd-Wurm durch Verunehrung ſeines Schöpffers ihm eine Ehre ſuchen darff. Als Bileam GOttes Wort zu Balack, dem abgöttiſchen Könige reden wolte, ſprach er: Stehe auf, Balack, und höre! 4. B. Moſ. 23. (Ein ſolch Compliment dürffte man heut zu Tage keinem Bürgemeiſter, geſchweige einem Könige machen.) Ein Heydniſcher König war Eglon, dennoch, wie Ehud zu ihm hineintrat in die Sommer-Laube, und ſprach: Ich habe GOttes Wort an dich! Siehe, da ſtand er von ſeinen Stul auf. Buch Richt. 3, 20. Als Eſra das Geſetz-Buch aufthat, und der

Gemeine

Gemeine etwas daraus vorleſen wolte, ſtund alles Volck vor ihm, Nehem. 8. Ja unſer lieber HErr und Seligmacher ſelbſt, als er in der Schule zu Nazareth einen bibliſchen Text verlaß, ſtund er auf, und ſatzte ſich nicht eher nieder, bis er geleſen, das Buch zugethan, und dem Diener gegeben hatte, Luc. 4. Wie? wollen denn wir Chriſten gegen GOtt weniger Ehrerbietung bezeigen, als die Heyden, welche doch gegen uns zu rechnen, von GOtt nichts wiſſen, 1. Theſſal. 4. Wollen wir uns höher und gröſſer achten den Chriſtus? O daß wir doch die treue Vermahnung dieſes unſers lieben Erlöſers zu Hertzen faſſen möchten: **Lernet von mir, denn ich bin von Hertzen demüthig.** So würde niemand aus Ubermuth und ſonderlicher Einbildung ſitzen bleiben, wenn die gantze Gemeine aus ſchuldiger Demuth und Ehrerbietung gegen GOtt aufſtehet; ſondern es würde dis groſſe Aergerniß bald gehoben ſeyn, und verſchwinden. So weit der gottſelige, und vor GOttes Ehre eiferende Theologus, Herr D. Korthold.

§. 4. Der offt angeführte Herr Calvœr führet in ſeinem Buche von Kirchen-Ceremonien P. II. p. 627. auch dieſe Klage: In noſtris Eccleſiis ſolent Viri ac Fœminæ ſurgere, ubi lectio fit Evangelii & Epiſtolæ, textuumque concionis &c. In unſern Kirchen pflegen Männer und Weiber aufzuſtehen, wenn das Evangelium, Epiſteln, oder ein bibliſcher Text verleſen wird, desgleichen auch wenn die Worte der Einſetzung geſprochen und Brod und Wein conſecrirt werden. Ja an manchen Orten ſtehet die gantze Gemeine die Zeit über, da das heilige Nachtmahl ausgetheilet wird. So pflegen auch die Männer nach geendigter Predigt, wenn das Gebet angehet, wiederum aufzuſtehen, und die Kirchen-Gebete ſtehend nachzuſprechen. Nunmehr aber fänget leider dieſe bisherige löbliche Kirchen-Zucht und andächtige Weiſe in Verfall zu kommen, ſo gar, daß viele auch an hohen heiligen Feſt-Tagen, da man die ſiegreiche Auferſtehung JEſu Chriſti celebriret oder feyerlich begehet, die faulen Glieder nicht erheben wollen, ſondern unbeſcheidener Weiſe ohne alle Ehrerbietung ſitzen bleiben, es mag der Text verleſen, oder das allgemeine Gebet geſprochen, oder auch das heilige Nacht- und Liebesmahl unſers HErrn JEſu gehalten werden. So weit Herr Calvœr.

§. 5. Uber

§. 5. Uber ſolchen Mangel der Ehrerbietung beym Gottesdienſte, müſſen heutiges Tages wol alle Prediger aller Orten klagen. Zwar auf dem Lande pfleget das gemeine Volck bey Verleſung der Epiſtel und Evangelien, auch derer Texte, die in der Predigt erkläret werden ſollen, aufzuſtehen, viele bleiben auch unter der Predigt, oder doch eine lange Zeit über, ſtehen um ſich des Schlaffs zu enthalten: Bey dem heiligen Abendmahl, wenn die Conſecration geſchiehet, knien alle Communicanten vor dem Altar, und wenn ſie das Sacrament empfangen haben, kniet ein jeglicher wieder vor dem Altar und thut ein Danck-Gebet vor dieſes theure Gnadenmahl, ſo er genoſſen hat: Welches alles löblich, und unſerm Gottesdienſte eine Zierde iſt; Allein es ſitzen auch viele bey unſerm Gottesdienſte wie die Klötze. Wird gebetet, ſo heben ſie aus Faulheit, oder aus Unachtſamkeit und Unvernunfft die Hände nicht auf: Wird geprediget, ſo ſitzen ſie und ſchlaffen, mancher gar vom Anfange bis zum Ende. Manche bringen unter dem Singen und unter der Predigt, den Hut nicht vom Kopff, wenn gleich warme Sommer-Tage seyn, da ſie doch im kalten Winter vielmal vor ihrem Gerichts-Herrn, Gerichts-Verwalter, ja vor einem Hauß-Verwalter den Hut abziehen, und mit bloſſen Haupte ſtehen müſſen. Und ob ſie auch gleich dißfalls erinnert, zur Ehrerbietung gegen GOtt, und zur Höffligkeit gegen jederman ermahnet werden, ſo hilfft es doch bey manchen gar nichts. In manchen Gegenden unſers Sachſen Landes ſind die Bauers-Leute gantz entſetzlich grob und ungezogen. An einem ſolchen Ort ward ein neuer Prediger beruffen, der aus Dreßden dahin kam, dieſer wolte ihnen die groben Sitten abgewöhnen, ſie gaben ihm aber zur Antwort: **Herr, ihr machet uns nicht anders, nehmet euch nicht die Mühe, der vorige Pfarrer wolte uns auch reformiren.** O wie unvernünfftig!

§. 6. Es fehlet aber auch in groſſen und kleinen Städten an ſolchen Perſonen nicht, die ſich auf ihren Stand viel einbilden, und beym Gottesdienſte Aergerniß geben, indem ſie unter Singen und Predigen ihr Geſchwätz treiben, auch des Lachens ſich nicht ſchämen. Das heiſſet nun Gottesdienſt halten und andächtig ſeyn! Sonderlich bilden ſich auch viele ein, ſie wären zu fürnehm mit der Gemeine aufzuſtehen, wenn die Epiſtel oder das Evangelium verleſen wird. Ach elender Maden-Sack, wilſt du denn nicht dem Worte deines GOttes, Erhalters und Erlöſers,

löſers, die Ehre anthun, und daſſelbe ſtehend anhören? Noch ärgerlicher iſts, wenn die, ſo etwas ſeyn wollen, auch ſo gar ſitzen bleiben, wenn der heilige GOtt ſeinen Segen über die Gemeine ſprechen läſſet, bey welchen die Iſraeliten allezeit auf ihre Knie, und manche gar auf ihr Angeſicht gefallen. Solte man denn nun den Segen des Dreyeinigen GOttes, der nicht ohne Geheimniß dreymal HERR genennet wird, mit innerlicher und äuſſerlicher Ehrerbietung und tieffſten Erniedrigung annehmen, da man doch einen Glück-Wunſch von ſeines gleichen mit vielen Complimenten, Reverentzen und Kniebeugen anhöret und annimmet. Ach es iſt ſehr zu ſorgen, daß ſolche Perſonen, die ihnen was beſonders einbilden, und beſſer als andere ſeyn wollen, (da doch in der Gemeine und für GOtt kein Unterſcheid des Standes, noch Anſehen der Perſon iſt,) dieſes allerheiligſten Segens nicht theilhafftig werden, ſondern ihr Hochmuth wendet denſelben ab. Sie geſtehens zwar nimmer, daß ſie hochmüthig ſeyn, wäre aber kein zum wenigſten ſubtiler Hochmuth in ihrem Hertzen, ſo würden ſie ſich auch vor den böſen Schein hüten, und des Apoſtels Pauli Gebot in Acht nehmen: **Seyd nicht ärgerlich der Gemeine.** 1. Cor. 10. Mercket es wohl!

Das vier und zwantzigſte Capitel.

Von denen öffentlichen Predigten.

§. 1.

Da wir GOtt Lob! der Predigten ſo viel haben, ſo werden ſie von dem gröſten Hauffen geringe geachtet, und kaltſinnig beſuchet. Viele gehen heraus, wie ſie hineingegangen, und können nicht ſagen, was ſie gelernet und behalten haben. Da heiſſets alſo bey ihnen recht: Quotidiana vileſcunt: Was man alle Tage hat, das wird man überdrüßig. Solcher Undanck aber kan nichts Gutes nach ſich ziehen. Wo ſind die ſchönen Kirchen oder Chriſtlichen Gemeinen, welche die Apoſtel vor Zeiten in Aſia, Griechen-Land, Africa &c. &c. gepflantzet haben? Wer prediget ietzo zu Corinth, Epheſus, Philippen, Coloſſen, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sarden, Philadelphia, in Creta, das Evangelium von Chriſto? Niemand. Mahomet prediget leider ietzo daſelbſt. Aber

alle dieſe Vorſtellungen gelten bey der heutigen Welt nichts. Die Biſchöffe werden an ietztbemeldten Orten ihre Zuhörer gnug vermahnet und vor Undanck gewarnet haben: Es hat aber nichts geholffen, darum hat GOtt auch das Licht ſeines Evangelii in ſelbigen Ländern und Städten laſſen verlöſchen. Gleiche Sünden, gleiche Straffen!

§. 2. Wir wollen ietzo die Ceremonien bey unſern Predigten kürtzlich unterſuchen. Es ſind nun die Predigten ſelbſt ſehr unterſchiedlich. An hohen Feſten und allen Sonntagen werden Vor-und Nachmittags-Predigten gehalten, zumal in groſſen Städten, da das Volck gar leicht des Tages 3. 4. bis 5. Predigten hören kan. Denn zum Exempel in der Stadt Dreßden iſt des Morgens von 5. bis 6. Uhr die ſo genannte Früh-Predigt, darauf die groſſe Communion von 4. 5. 600. Perſonen gehalten wird. Um 8. Uhr gehet in eben dieſer Creutz-Kirche die Amts-Predigt an: Von 9. bis 10. Uhr die Predigt in der Guarniſon-Kirche: Von 10. bis 11. Uhr wird zu Hofe in der Schloß-Capelle geprediget. Denn obgleich die hohen Herrſchafften dieſem Gottesdienſt nicht beywohnen, ſondern die ſo genannte Catholiſche Capelle beſuchen; So thun doch Jhro Königliche Majeſtät dero hohen Miniſtris und andern Hof-Bedienten die Gnade, und laſſen in der Schloß-Kirche den völligen Evangeliſchen Gottesdienſt durch drey Hof-Prediger verrichten, dafür Jhro Königliche Majeſtät nicht nur der Königliche-Churfürſtliche Hof ſondern auch das gantze Land zu allerunterthänigſten Dancke verbunden iſt. Uber dieſe Predigten wird auch ietzo in der Sophien-Kirche des Morgens zwey mal, und Nachmittags wieder eine Veſper-Predigt gehalten. Wird der groſſe koſtbare Bau mit der ſo genannten Frauen-Kirche mit GOttes Hülffe zu Stande kommen, ſo wird auch in derſelben wiederum von 8. bis 9. Uhr die Amts-Predigt, von dem inſonderheit dazu verordneten Stadt-Prediger, und um 12. Uhr eine Mittags-Predigt gehalten, darauf auch alſobald ein Catechiſmus Examen folget, welches beydes aber ietzo vor dem Pirniſchen Thor in der Wayſen-Haus-Kirche geſchiehet. Jn der Welt-berühmten Stadt Leipzig werden an Sonn-und Feſt-Tagen auch ſehr viel Predigten gehalten: Jn der Thomas und Nicolai-Kirche ſind des Morgens zween Amts-Predigten, die daher den Nahmen haben, weil die Communion dabey gehalten, dieſe aber aus Gewohnheit das

Amt

Amt genennet wird. Zu gleicher Zeit wird aber auch in der groſſen Pauliner-in der Peters-und in der ſo genannten Neuen-weiland Barfüſſer-Kirche Predigt gehalten. Zu Mittage geſchiehet dergleichen vor das Geſinde, dabey aber gleichwol viel andere Leute von Condition erſcheinen, und um 2. Uhr gehen wieder die Veſper-Predigten an. Das mag ja wol ein Reichthum der Göttlichen Güte heiſſen! Und hier giebt der HErr das Wort mit groſſen Schaaren Evangeliſten. Ach wenn doch dieſe und alle groſſe Städte in Sachſen, Wittenberg, Freyberg, Meiſen, Oſchatz, und viel andere mehr, durch die berühmten Sechs-Städte in der edlen Lauſitz, dieſe groſſe Gnade GOttes mit rechten Danck erkenneten, und dem Evangelio würdig wandelten, damit ſie nicht in die Schuld der Städte Chorazin, Bethſaida und Capernaum verfallen, Matth. 11. Auf dem Lande können nun zwar ſo viel Predigten auf einen Sonn-oder Feſt-Tag nicht gehalten werden: Jedoch haben die Einwohner auch am Worte GOttes keinen Mangel. Es wird ihnen doch alle Sonntage eine Predigt über das Evangelium, Nachmittags eine kurtze Catechiſmus-Predigt, und Examen mit der Jugend dabey gehalten. Stirbet iemand, ſo wird gemeiniglich das Begräbniß auf den Sonntag angeſtellet, und eine Leich-Predigt dazu gehalten, wenn es erwachſene Perſonen ſeyn: Wiewol auch viele Eltern ihre kleine Kinder mit einer Leich-Predigt begraben laſſen, die man auch viel lieber und leichter thun kan, als denen Erwachſenen und Alten, wenn ſie keinen guten Wandel geführet. Nur iſt es auf dem Lande vor die Einwohner beſchwerlich, wenn ihr Seelſorger 1. 2. und wol 3. Filiale zu verſorgen hat, wie ſonderlich im Chur-Creyſſe viel Parochien oder Pfarren mit vielen Filialen beſchweret ſeyn. Muß nun der Seelſorger Wechſels-weiſe auf einen Filial ſeyn, ſo muß indeſſen der Schul-Meiſter eine Predigt aus Lutheri Haus-Poſtille leſen, wie es alſo in der Sächſiſchen Kirchen-Ordnung, und revidirten General-Decret p. 368. befohlen. Dieweil aber zu Lutheri Zeiten unter dem teutſchen Adel ſehr laſterhaffte Leute mögen geweſen ſeyn, ſo hat Lutherus bisweilen ſehr harte Expreſſiones und Redens-Arten wider ſie gebrauchet. Wenn nun in einer Predigt, die der Schul-Meiſter lieſet, dergleichen Redens-Arten vorkommen, ſo kan ein Collator ſolche nicht anders als mit Verdruß anhören. Und wenn er auch gleich

nicht

nicht zugegen wäre, und es anhörete, ſo wird doch der Æſtim und Reſpect dadurch geſchwächet, den die Unterthanen vor ihren Gerichts-Herrn haben ſollen, wenn er gleich die Laſter nicht an ſich hat, die Lutherus in genere an dem Adel ſtraffet. Daher iſt auch offt groſſer Verdruß daraus entſtanden, indem der Collator dem Schul-Meiſter verboten aus der Haus-Poſtill keine Predigt zu leſen. Der Paſtor aber, wenn er eine ſtarcke Doſin vom Eigenſinn gehabt, ſich auf die Kirchen-Ordnung beruffen, und dem Schul-Meiſter befohlen, er ſoll aus keiner andern, als aus der Haus-Poſtille Predigten leſen. Der Sache aber iſt bald abzuhelffen, wenn der Paſtor die harten Redens-Arten marquiret, oder zeichnet, und dem Schul-Meiſter befiehlet, dieſelben wegzulaſſen. So iſt auch kein Zweifel, auf beſchehene Vorſtellung würde der Kirchen-Rath erlauben, an ſtatt der Haus-Poſtill eine andere erbauliche Poſtille zu leſen; wie ohne dieß unerlaubt an viel Orten geſchicht.

§. 3. Es werden aber nicht nur am Sonn- und Feſt-Tagen Predigten, ſondern auch an Werckel-Tagen, und zwar in groſſen Städten, alle Tage: In mittelmäßigen aber und kleinen zum wenigſten wöchentlich zweymal. Auf dem Lande ſollen auch Wochen-Predigten gehalten werden, denn ſo ſtehet im III. General-Articul, Corp. Jur. Eccleſ. p. 12. a. Nachdem die Pfarrer aus geringen liederlichen Urſachen, die Predigten an Werck-Tagen, beſonders zur Sommers-Zeit einſtellen, und gäntzlich unterlaſſen: Sollen dieſelbigen, auſſerhalb etlicher Wochen in der Erndte, wenn die Arbeit am nöthigſten, unnachläßig gehalten werden, denn ſich allwege, wo nicht viele, doch etliche, beſonders alte und verlebte Perſonen, bey denſelben finden, auch dazu ernſtlich vermahnet werden ſollen. Im ſynodaliſchen General-Decret aber p. 332. werden die Wochen Predigten nicht eben durch das gantze Jahr auf den Dörffern befohlen, doch ſollen ſie zum wenigſten von Martini an bis Oſtern verrichtet werden. Und in dem revidirten General-Decret p. 369. §. 4. wird wiederum anbefohlen, daß die Wochen-Predigten zum wenigſten von Martini an bis Oſtern geſchehen ſollen. Und da es heiſſet: Zum wenigſten von Martini an, ſo wirds auch keinem Paſtori verwehret ſeyn, nach vollbrachter Erndte, oder längſtens auf Michaelis die Wochen-

Predigten

Predigten anzufangen, da er denn die Epiſteln Pauli der Gemeine vortragen und erklären kan, welches ſeinen groſſen Nutzen hat, denn ſie ſind ſehr Lehrreich und voller herrlicher Vermahnungen. Es darff auch vor gemeine Leute keine Kunſt noch Gelehrſamkeit gebraucht werden, die ohne dem auch in Städten nichts nütze iſt; ſondern man hat nur auf die Erbauung zu ſehen, und iſt ja keine ſo groſſe Mühe eine halbe Stunde zu predigen, da auch in der Woche nicht mehr erfordert wird, ſondern es ſoll nach der Kirchen-Ordnung, Geſang, Gebet, und Predigt nicht länger als eine Stunde, oder fünff vierdtel Stunde währen. Es iſt aber bekannt, daß an denen meiſten Orten auf dem Lande die Paſtores die Wochen-Predigten nicht eher als im Advent anfangen, da derſelben gemeiniglich drey geſchehen. Alsdenn unterbleiben ſie wieder, bis die Paßions-Predigten angehen, da doch im Winter das Land-Volck Zeit gnug hat, wöchentlich einmal den Gottesdienſt zu beſuchen, und eine Predigt zu hören.

§. 4. Bey dieſer Gelegenheit müſſen wir auch der ſo genannten Circular-Predigten gedencken. Es ſind dieſe zur Zeit der Regierung des glorwürdigen Churfürſtens Auguſti angeordnet worden, und werden zu gewiſſen Zeiten von allen Paſtoribus und Diaconis in einer ieglichen metropoli, oder Stadt, wo ein Superintendens verordnet iſt, gehalten, zu dem Ende, daß der Superintendens Acht geben ſoll, was ein ieglicher vor Studia, Erkänntniß und Gaben habe, und ob er darinnen zu, oder abnehme, wie ſich denn mancher auf die faule Seite leget, wenn er einmal befördert iſt. Dem Superintendenten iſt auch befohlen, eines ieglichen Cenſur in ein Buch zu ſchreiben und ſolches in das Conſiſtorium einzuſchicken, damit daſſelbe einen Mann, der gelehrt und gute Gaben hat, weiter vociren und gebrauchen könne. Es ſoll aber hierinnen ein Superintendens billig gewiſſenhafft und nach ſeiner Pflicht, der Kirche Heyl und Beſtes zu befördern, handeln, und in ſeiner Cenſur odium & favorem, Haß und Gunſt vermeiden, damit die Obern nicht betrogen werden. Herr M. Joh. Caſpar Siber, Paſtor und Superintendent zu Hertzberg, gab Anno 1727. eine gelehrte Diſſertation de Concionum Circularium Antiquitate heraus, darinnen er aus Aſinio Pollione, Maſſonio, Petro Lurſenio, Jacobo Bolduccio, Jacobo Altingio, Urſino, vieles anführet: Endlich aber ſchreibet: Sed quid moror, quo minus ipſum ſervatorem Orationum encycli-

carum Auctorem faciam? Id enim egit, ſive dum duodecennis in medio Magiſtrorum verba alternatim fecit, ſive dum ipſe in circulo audientium ſedit, ſive dum in omnem undique Palæſtinam circumivit &c. &c. Ob aber des HErrn JEſu Circular-Predigten mit unſern übereinkommen, dürffte wol mancher zweifeln. Pag. 18. führet der Herr Superintendent aus des ſeligen D. Speners letzten Theol. Bedencken, Part. III. p. 527. einen Ort an, da dieſer ſelige Theologus ſchreibet: Die Circular-Predigten ſind an vielen Orten ſo wol lege als conſuetudine eingeführet. = = **Im übrigen haben ſie eine wichtige Urſache NB. nicht ſo wol zur Erleichterung des Præpoſiti, als daß derſelbe aller ſeiner angewieſener Prediger Gaben, und iedesmalige Bewandniß in Wachsthum oder Abnehmen ſtets bemercken könne.** Der Herr Superintendens hätte dieſe Worte nur teutſch in ſeine Diſſertation ſetzen können; Es hat ihm aber beliebet, ſolche lateiniſch zu überſetzen, hätte es aber getreulicher thun mögen, denn D. Speners Worte: **Nicht ſo wol zur Erleichterung des Præpoſiti**, hat er gegeben: non modo, da er doch hätte ſagen ſollen: non tam: denn die Worte: Nich nur, geben einen gantz andern Verſtand. Daher carpiret auch der Herr Superintendent den ſeligen Spener, wenn er weiter ſchreibet: Mihi tamen aliquid videre viſus, quo legislator oculos non reflexit: Das iſt: Herr D. Spener ſcheinet mir, daß er etwan geſehen haben wolle, dahin doch der Geſetz-Geber nicht geſehen. Neque enim ille Sublevationem Præſulum in animo habuit, ſed δοκιμασίαν, denn ſein Abſehen iſt nicht auf die Sublevation der Superintendenten, ſondern auf die Prüfung derer Paſtorum gerichtet geweſen. Das iſt aber ja des ſeligen Speners Meynung auch geweſen. Seine Worte ſind ja klar gnug, wenn er ſchreibet: Die Circular-Predigten wären anbefohlen, **nicht ſo wol zur Erleichterung des Præpoſiti, als daß derſelbe aller ſeiner angewieſener Prediger Gaben, Wachsthum und Abnehmen ſtets bemercken könne.** Was wäre es aber auch unrechtes, wenn ein Superintendent, der eine groſſe Inſpection, und daher viel Arbeit hat, oder der auch bey hohen Jahren iſt, auch zu ſeiner Sublevation die Circular-Predigten thun läſſet: Es ſind ja compatibilia, die Sublevation des Superintendenten und die Prüfung oder Beobachtung der Gaben der Paſtorum können gar wol beyſammen ſtehen, und geſchicht auch in der That ſehr offt.

§. 5. In

§. 5. In der alten Chriſtlichen Kirchen iſt das Predigen nicht allen Kirchen-Dienern zugelaſſen geweſen. Herr Johannes Friderici, Paſtor und Superintendent zu Frauen-Prießnitz in dem in das Stifft Zeitz gehörigen Fürſtlichen Amte Tautenburg, ſchreibet in ſeinem ſehr gelehrten Wercke, ſo er Liturgiam Veterem & novam nennet, daß allein die Præſules oder Biſchöffe am Sonn- und Feſt-Tagen gelehret und geprediget hätten, p. 38. und p. 41. ſchreibet er: Nimirum in priſca eccleſia alium fuiſſe Lectorem, alium interpretem, cujus officium epiſcopi & presbyteri præſtabant, ex Juſtino Martyre in Apologia pro Chriſtianis II. operum p. 98. accepimus. Et ex Cypriani Epiſtola XXXI. intelligimus, ſua ætate a Lectoribus evangelium in ſacra Liturgia prælectum fuiſſe, quod Albaſpinæus Tom. II. Conciliorum ex hoc Cypriani loco probat: Qui & iſta addit, lectores quondam ante lecta evangelia ſalutare populum conſueviſſe; qui tamen mos in Concilio Carthaginenſi abrogatus eſt, cujus Canon quartus ita ſe habet: Placuit, ut lectores populum non ſalutent: quod eſt, ut Albaſpinæus exponit, *Pax Vobis* populo non dicant; quæ ſalutandi formula poſtea diaconis, etiam & presbyteris interdicta, ſolis epiſcopis reſervata eſt. Das heiſſet kürtzlich ſo viel: Aus Juſtini des Märtyrers Apologie wiſſe man ſo viel, daß in der alten Kirche gewiſſe Perſonen das Evangelium nur verleſen, die Biſchöffe aber und Prieſter eine Rede darüber gehalten haben. Und aus des Cypriani Epiſteln erſehe man ſo viel, daß zu ſeiner Zeit, die, ſo das Evangelium verleſen, vorher das Volck zu grüſſen pflegen. Das Concilium aber ſo zu Carthago gehalten worden, habe dieſen Gruß abgeſchaffet, und eine Canon oder Geſetz gemacht: Es hat uns gefallen, daß die Leſer die Gemeine nicht mehr grüſſen und ſagen ſollen: Friede ſey mit euch! Welcher Gruß hernachmals auch ſo gar denen Diaconis und Presbyteris unterſaget, und allein denen Biſchöffen vorbehalten worden. Wir meynen immer, es ſey in der alten Chriſtlichen Kirche alles viel beſſer beſtellet geweſen, als heut zu Tage bey uns. Es befindet ſich aber offt das Gegentheil. Denn warum hat in der alten Kirche ein abſonderlicher Leſer ſeyn müſſen? Hätte denn der Biſchoff oder Presbyter das Evangelium, darüber eine Rede gehalten, nicht ſelbſt verleſen können? Da ſie aber das Leſen einen andern verrichten laſſen, ſo erhellet daraus

aus ſchon ein ziemlicher Hochmuth. Unſer Heyland verlaß Luc. 4. den Text aus dem Eſaia ſelbſt, und hielt hernach eine Rede darüber. Aber die Biſchöffe haben ſich dazu ſchon zu gut gedüncket. Die Leſer haben anfänglich die Gemeine grüſſen, und ſagen dürffen: **Friede ſey mit euch!** Hernach iſt ihnen dieſer Gruß auch unterſagt worden. Endlich ſind auch die Diaconi und Presbyteri nicht mehr würdig geachtet worden, Pax Vobis, zu ſagen, ſondern die Biſchöffe haben dieſes als ein Regale für ſich allein behalten. Welches alles einen antichriſtiſchen Geiſt anzeiget. In unſerer Evangeliſchen Kirche aber iſt wol auch einiger Unterſcheid unter denen Lehrern, alſo, daß einer vor den andern einigen Rang und Vorzug hat: Aber in Amts-Verrichtungen ſind ſie einander gleich. Der Diaconus verlieſet das Evangelium, der Paſtor auch: Der Presbyter oder Paſtor prediget über das Evangelium, der Diaconus auch: Der Paſtor conſecrirt und hält das heilige Abendmahl, der Diaconus auch, welches mit der Apoſtel Weiſe und Amts-Verwaltung beſſer übereinkommet, als wie wir ietzo gehört haben.

§. 6. Vorhin bemeldter Herr Friderici ſchreibet in ſeiner Liturgia V. & N. teſtamenti p. 37. Ritus in priſca eccleſia chriſtiana circa lectionem & prædicationem verbi divini ſimplices & plani erant, & unice Dei ac Chriſti gloriam ſpectabant. Die Ceremonien in der alten Chriſtlichen Kirche waren bey der Verleſung und Predigt des Göttlichen Wortes einfältig und ſchlecht, und hatten eintzig und allein die Ehre GOttes und Chriſti zum Zweck. Daher haben die Leſer und Prediger allezeit ihre Zuhörer alſobald im Anfange ihrer Rede zum Lobe GOttes ermuntert und vermahnet, mit dieſen Worten: **Ehre ſey dem Vater und dem Sohn, und dem Heil. Geiſte: Oder: Ehre ſey dem Vater durch den Sohn, in dem Heiligen Geiſte. Oder auch: Ehre ſey dem Vater in dem Sohne und Heiligen Geiſte.** Wir fangen heut zu Tage unſere Predigten mit einen apoſtoliſchen Gruſſe und Wunſche an, und pflegen die meiſten Prediger ſich der Worte Pauli zu bedienen: **Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, und die Liebe GOttes, und die Gemeinſchafft des Heiligen Geiſtes ſey mit euch allen, Amen!** Andere ſetzen einen Wunſch aus etlichen Sprüchen der heiligen Schrifft zuſammen: Oder thun ein Gebet, darein ſie den Vortrag ihrer

Pre-

Predigt und deren Inhalt verfaſſen, zugleich aber GOtt anruffen, daß er ſeinen Geiſt und Krafft zum Wort geben wolle. Wie es alſo der ſelige Herr D. Spener in allen ſeinen Predigten zu machen pflegte, desgleichen auch Herr D. Frantz Julius Lütken, letzlich Conſiſtorial-Rath, Paſtor und Profeſſor in Coppenhagen. So fänget auch der ietzige Ober-Hof-Prediger und Kirchen-Rath, Herr D. Marperger, (den GOtt der Sächſiſchen Kirche lange Jahre erhalten wolle!) ſeine Predigten allezeit mit einen kräfftigen Gebet an, und beſchlieſſet ſie auch damit, welches auch vorbemeldte ſelige Theologi alſo gethan. Es iſt dieſes eine gar ſchöne und erbauliche Weiſe, daher auch an vielen Orten die Prediger dieſer vornehmen Theologen guten Exempel nachfolgen. Was aber der Herr Superintendent zu Frauen-Prießnitz von der alten Chriſtlichen Kirche ſchreibet, daß nemlich ihre Ritus ſimplices & plani ſchlecht und einfältig geweſen ſeyn, das können wir auch von unſerer Evangeliſchen und Sächſiſchen Kirche ſagen. Unſere Ceremonien ſind ja alle, oder doch gröſten Theils nicht theatraliſch, comödiantenhafftig und prächtig, ſondern ſchlecht, einfältig und erbaulich, zumal bey denen Predigten: Dieſe werden ja von denen meiſten erbaulich eingerichtet, und das Göttliche Wort, ſo viel möglich, deutlich vorgetragen, nicht mit hohen Worten menſchlicher Weisheit, ſondern mit Beweiſung des Geiſtes Krafft. Daß bisweilen noch etwan ein hoher Geiſt auftritt, und ſeine Kunſt und Gelehrſamkeit hören läſſet, können wir nicht in Abrede ſeyn: Iſt uns aber leid gnug, daß wir noch ſolche unter uns haben, die nicht lauterlich Chriſtum, ſondern ſich ſelbſt predigen: Jedoch iſt zu hoffen, daß dieſe Schlacken durch ein Feuer der Trübſal werden verzehret werden. Und vor ſolche Reinigung der Kinder Levi ſollen ſo wol die Mit-Brüder, als die Zuhörer hertzlich beten.

§. 7. Es ſoll auch in der alten griechiſchen und lateiniſchen Kirche der Gebrauch geweſen ſeyn, daß die Biſchöffe ihre Predigten offt geleſen haben. In Engelland iſt hiebevor dieſe Gewohnheit auch geweſen, daß die Biſchöffe und andere Prediger ihre Predigten gemeiniglich von Papier oder aus dem Concept hergeleſen, doch ſoll es heutiges Tages ziemlich abkommen ſeyn. In Sachſen aber halten wir unſere Predigten alle aus dem Gedächtniß, welches auch nach aller Bekänntniß viel lebhaffter

und angenehmer anzuhören iſt. Es wird aber freylich manchen, der kein gut Gedächtniß und Ingenium hat, ſehr ſauer, ſeine Præmeditationes oder vorhergeſammlete Gedancken aus dem Kopff herzuſagen, zumal wenn es auch an der Eloquenz und Beredſamkeit mangelt, und iſt bekannt, daß ſich manche gute Männer dießfalls ſehr maceriren müſſen. Was hätte es aber zu bedeuten, wenn ſie ihr Concept zu Hülffe nähmen, und wo ſie die Memorie verlieſſe, hinein ſähen, und ſich wiederum in die Connexion der Materie richteten. Und wenn das öffters von einem und andern geſchähe, ſo würden es die Zuhörer gewohnen, und nichts daraus machen. Es pfleget mancher, dem es ſchwer wird, Schedulas oder Blätlein mit auf die Cantzel zu nehmen, die er vor ſich leget, und zuweilen heimlicher Weiſe hinein ſiehet, um ſich dadurch zu helffen: Es wird aber doch von einigen Zuhörern obſerviret: Thäten alſo beſſer, wenn ihnen etwas entfallen, ſie nähmen ihr Concept, und ſähen frey öffentlich hinein, könnten auch dabey unerſchrocken ſagen: Es iſt mir etwas entfallen, das doch nöthig zu ſagen iſt u. ſ. w. Ich habe einen feinen gelehrten Mann gekannt, der es offt in ſeinen Predigten alſo gemachet, und doch nicht übel davon geſprochen ward. Und das iſt ja viel beſſer, als wenn ein Prediger aus dem Concept kommet, und entweder gar nicht fort kan, oder eine Zeitlang ſtocket, und allerhand Worte machet, die ſich nicht zur Sache ſchicken, welches doch iederman mercket.

§. 8. Der Ort wo unſere Predigten gehalten werden, iſt bekannt, und wird insgemein die Cantzel genennet. In der griechiſchen Kirche iſt dieſer Ort Ἄμβων, und in der lateiniſchen pulpitum genennet worden. Bey uns iſt heut zu Tage pulpituum etwas anders, und von der Cantzel unterſchieden. Auf der Cantzel wird geprediget, bey dem Pulpet oder Pult wie es insgemein heiſſet, wird Evangelium und Epiſtel verleſen, item die Collecte und der Segen dabey geſprochen, welches ſonderlich in groſſen Haupt-Kirchen geſchiehet.

§. 9. Die Texte zu unſern Predigten ſind die verordneten Evangelia und Epiſteln, und die Haupt-Stücke des Catechiſmi, die in vielen Ländern und Städten Stück-weiſe zu gewiſſen Zeiten und Tagen geprediget werden. Werden Buß-Tage und Danck-Feſte angeordnet, ſo werden auch beſondere Texte fürgeſchrieben und erkläret. Zu denen Leich-Predigten

werden gemeiniglich auch Texte dem Prediger vorgeleget, die entweder die Verſtorbenen ſelbſt, oder die Hinterlaſſenen auserſehen und erwehlet haben. Dergleichen Texte aber ſollen billig aus denen libris canonicis oder Regel-mäßigen Büchern der heil. Schrifft genommen werden. Doch iſt auch zugelaſſen, daß man aus dem Buch der Weisheit, Sirach, Tobiä, Texte nehmen und erklären kan, weil ſie auch zur Erbauung dienen. Geſetze aber oder Verſickel aus Liedern ſollen nicht zu Leichen-Texten genommen werden, welches doch gemeine Leute gern haben wollen. Quod quidem ſemper mihi nauſeæ fuit ac indecens viſum: welches mir allezeit ein Eckel geweſen, und unziemlich geſchienen, ſchreibet Herr Calvör P.I. Lib. II. Sect. II. Cap. 28. de Textibus hymnodicis p. 530. Man iſt aber ja nicht ſchuldig ihnen hierinnen zu willfahren. Man kan ihnen einen Text aus der Schrifft zeigen, der eben des Inhalts iſt, was in dem Verſicul des Liedes enthalten, den die Leute verlangen. Und damit ja ihren Begehren einig Genügen geſchehe, ſo kan man den Verſicul aus dem Liede, den ſie verlangen, zum Eingange nehmen, womit ſie allezeit zufrieden ſeyn.

§. 10. Wir pflegen heutiges Tages aus einem Text ein gewiſſes Thema oder Satz vorzuſtellen, und ſelbigen in etliche Stücke oder Theile abzutheilen, welche die Zuhörer viel leichter faſſen können, als wenn eine lange Rede ohne Abtheilung gehalten wird, wie der alten Kirchen-Lehrer, Chryſoſtomi, Ambroſii, Auguſtini und andere mehr, ihre Predigten alſo abgefaſſet ſeyn. Zum Exempel der Macht-Spruch, Joh. 3, 16. ſoll vorgetragen werden. Daraus ſtellet ein Prediger vor:

Die ſeligmachende Liebe GOttes, gegen die Welt.

Dabey in Acht zu nehmen

I. Die Welt, ſo geliebet wird.

II. Wie GOtt ſeine Liebe beweiſet.

III. Was dieſe Liebe würcket.

Auf ſolche Art kan ein Einfältiger die angehörte Predigt, oder doch ein und ander Stück daraus leichter faſſen, und im Gedächtniß behalten, als wenn es ein Diſcurs ohne Eintheilung iſt. Ob nun wol manche mit ihren Diſpoſitionen allzuſehr künſteln und der Sache zu viel thun, ſo ſind doch die conciones artificiales nicht gar zu verwerffen, denn in einer Rede

gute

gute Ordnung halten, iſt erbaulich und auch angenehm zu hören: welches die Zuhörer allerdings auch mit Danck gegen GOtt und gegen die Lehrer zu erkennen haben.

§. 11. Es iſt auch ſehr was gutes, wenn die Predigten Schrifftreich ſeyn, und ein Prediger einen ſtylum biblicum führet, daß er immer mit Worten der heiligen Schrifft redet; iedoch ſo, daß er die Redens-Arten und Sprüche nicht allezeit anführet, wo ſie ſtehen. Es iſt gar unangenehm zu hören, wenn es immer heiſſet: Zu reden mit Petro, mit Paulo, mit Eſaia, mit Jeremia. Gnug iſt es, wenn die Haupt-Sprüche, womit eine Lehre ſoll bewieſen werden, angeführet werden. Ich weiß aber nicht, ob es eine Gewohnheit iſt, daß mancher alle Sprüche allegiret, oder ob er eine Ehre darinnen ſuchet; wenn er zumal den Verſicul dazu ſagt, ſo wird es ihm leichtlich als eine Oſtentation ausgeleget; wie denn auch dieſe Redens-Art von vielen getadelt wird, wenn ein Prediger den David allezeit einen König und Propheten zugleich nennet, denn es ſey an einen prædicato gnug. Man ſollte aber auch in ſolchen Kleinigkeiten an Predigern nicht alles ſo genau nehmen. Sollte ein ſolcher, der immer etwas zu erinnern hat, auftreten, und eine Rede halten, es würden gewiß auch andere allerley zu erinnern finden.

§. 12. Das Lehr- Straff- und Troſt-Amt ſind 3. Stücke, die billig in ieglicher Predigt ſollen beobachtet werden. Keines aber will mit mehrer Behutſamkeit tractirt ſeyn, als das Straff-Amt. Eure Lindigkeit laſſet kund ſeyn allen Menſchen, iſt die herrliche Regel Pauli, die wir Prediger ſonderlich in Elencho doctrinali & morali in Acht nehmen ſollen. Hefftigkeit und piquante oder gar ehrenrührige Worte richten nichts Gutes aus, ſondern thun groſſen Schaden, ein Prediger verſündiget ſich auch ſelbſt damit. Der Geiſt Chriſti redet nicht alſo. In unſerer Kirchen-Ordnung und General-Artickeln ſtehen dieſſfalls viel heilſame Monita, und wenn mancher ſich offters darinnen umſähe, und ihm ſolche bekannt machte, er würde ſich vielleicht auch der Moderation mehr befleißigen. Paulus befiehlt wol dem Tito, er ſoll die Creter ſcharff ſtraffen: Er will aber auch, daß ein Biſchoff die Böſen tragen ſoll mit Sanfftmuth. So ſind unſere Predigten beſchaffen. Wird bisweilen von einen und andern dieſſfalls etwas verſehen, ſo muß das nicht allen zugerechnet werden.

Das

Das fünff und zwantzigſte Capitel.

Von öffentlichen Vorbitten und Danckſagungen, und Verkündigungen.

§. 1.

Nach geendigter Predigt und allgemeinen Gebet geſchehen nun auch Fürbitten und Danckſagungen. Und dieſer Ritus oder Ceremonie iſt von dem heiligen Apoſtel Paulo anbefohlen, welcher 1. Tim. 2. ſchreibet: So ermahne ich nun, daß man für allen Dingen zu erſt thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danckſagung für alle Menſchen, 1. Tim. 2, 1. Was die Fürbitten inſonderheit anlanget, ſo kan man dieſelben unterſcheiden in allgemeine und beſtändige, und wiederum in eintzele und zufällige. Die allgemeinen Vorbitten, ſo da beſtändig geſchehen, ſind in dem allgemeinen Kirchen-Gebet enthalten, da wir um Erhaltung der Chriſtlichen Kirche, und vor die hohe Landes, auch Unter-Obrigkeiten Jahr aus Jahr ein, alle Sonn- und Feſt-Tage beten. Die eintzelen Vorbitten, ſo nur auf eine gewiſſe Zeitlang geſchehen, ſind diejenigen, da wir vor krancke Mit-Glieder in der Gemeine, vor Schwangere, vor Angefochtene und Schwermüthige, vor die, ſo zu Waſſer oder Land verreiſet ſeyn, u. ſ. f. öffentlich bitten, daß ſich der barmhertzige GOtt ihrer Perſonen, ihres Zuſtandes und ihres Anliegens hertzlich erbarmen und annehmen wolle.

§. 2. Dieſe Vorbitten nun werden leider von vielen gar nicht zu Hertzen genommen und geachtet: Sie thun als ob ſie ſolche gar nichts angiengen. Man kan das daraus ſchlieſſen, weil ſie unter ſolchen Vorbitten mit andern diſcurriren und Geſpräche halten, welches zumal in groſſen Städten in denen Kirch-Stuben von manchen groſſen Leuten mit vielen Aergerniß der Gemeine geſchiehet. Es machen es aber auch viele geringe Leute Theils aus Unverſtand und Dummheit, Theils aus Unachtſamkeit und Faulheit nicht beſſer, ſo wol in Städten, als auf Dörffern. Fraget ihr, woher wir Prediger ſolches wiſſen, daß die Leute auf die Vorbitten nicht Acht haben, denn wir leſen ja der Krancken und anderer Perſonen ihren Zuſtand und Anliegen der Gemeine vor, und ſollen auch ſelbſt

Acht darauf geben: wie können wir denn ſehen, was andere machen, ob ſie ſchlaffen, oder plaudern, und lachen, oder anders wohin ſehen und fremde Gedancken haben? Antwort: Ein Prediger ſoll allerdings auf das Anliegen der Perſonen auch Acht haben, ſelbiges zu Hertzen nehmen, und ſeine Worte deſto beweglicher einrichten, damit er ſelbſt und andere deſto mehr zum Mitleiden und andächtiger Vorbitte beweget werden. Er will und ſoll aber auch billig wiſſen, ob ſeine Zuhörer, das, was er ſaget, zu Hertzen nehmen, damit er ſie erinnern und vermahnen möge. Daher muß er bisweilen einen Blick umherthun, und ſehen, wie ſich die Zuhörer bezeigen. Das kan er auch ohne Hinderung ſeiner eigenen Andacht thun, denn wenn er mit einer Art der Vorbitten, als vor die Krancken, fertig iſt, und nun die Vorbitten vor die Schwangern kommen ſollen; ſo kan er ja ein wenig inne halten, und ſich umſehen, wie ſie ſich in denen Kirch-Stuben, auf denen Empor-Kirchen und Ständen oder Stülen bezeigen: Und da thät er gar recht, wenn er etwas ungebührliches obſervirte, daß er gleich eine Erinnerung thäte, und ſpräche: Geziemet ſich ſolches beym Gottesdienſte? Was ſind das vor Reden unter euch, und ſeyd (nicht traurig ſondern) ſo luſtig, daß ihr lachet? Wollet ihr ietzo vor eure krancke Mit-Brüder und Mit-Schweſtern nicht beten, ſo werdet ihr anderer Fürbitte vor euch auch nicht genieſſen, wenn ihr in Angſt und Noth ſtecket. Eine ſolche Erinnerung würde nicht ſo gar ohne Frucht ſeyn.

§. 3. Wir pflegen nun auch vor ſchwangere Ehe-Weiber zu bitten, die GOtt in ihren Ehe-Stande mit Leibes-Frucht geſegnet hat. Und dieſe Vorbitte ſollten ja keine Eltern verſäumen, denn man weiß ja wol, was vor ſchwere und betrübte Zufälle ſich offt mit ſchwangern und gebärenden Weibern zutragen. Auch ein iedweder Zuhörer ſoll billig ernſtlich und hertzlich vor ſolche Frucht-tragende Mütter beten, denn ſie ſind nebenſt ihrer Leibes-Frucht in groſſer Gefahr: Sie wiſſen, daß ſie ſollen mit Schmertzen Kinder gebären. An dieſes Wort des Allerhöchſten dencket offt manche Chriſtliche Mutter mit Furcht und Angſt. Und wenn es GOtt zulieſſe, der Teufel würde alle ſchwangere Mütter ſo plagen, ängſtigen und ſchrecken, daß lauter Miß-Geburten, blinde und lahme Kinder und Krüpel zur Welt geboren würden. Darum GOtt aus unverdien-

ter

ter Liebe und Barmhertzigkeit uns aus Mutter-Leibe gezogen, ſo ſollen wir ja billig vor alle Schwangere gern und hertzlich beten, daß ſie mit einen frölichen Anblick der Geburt erfreuet, auch aus ihrer Geburts-Angſt bald und glücklich erlöſet werden. Ein rechtſchaffener Chriſtlicher Seelſorger hat auch in dieſem Stück ein ſchweres Amt. Giebt es harte Stände, ſo wird er gemeiniglich dazu geruffen, da gehöret denn viel Troſt, ſtarck Gebet und freudiger Zuſpruch dazu, der in groſſer Angſt und offt in Todes-Furcht liegenden Kreiſterin und übrigen Perſonen einen Muth einzureden und zuzuſprechen. Ich habe eine Frau in meiner anbefohlenen Gemeine gehabt, die alle ihre Kinder mit Lebens-Gefahr gebären muſte, daher auch nicht mehr als zwey, lebendig zur Welt kommen viere aber tod und gar ſtückweiſe. Was ich da bey dieſem Weibe vor Angſt und Sorge ausgeſtanden, und offt eine gantze oder halbe Nacht bey ihr bleiben müſſen, das werde nicht vergeſſen. Doch hat GOtt groſſe Barmhertzigkeit an dieſem Weibe gethan, daß ſie geſund blieben, und nun ein hohes Alter erreichet. Eine andere lag bis an den zehenden Tag in Kreiſten, und vor menſchlichen Augen war alle Hülffe aus, und nichts als der Tod zu gewarten. Dieſem Weibe habe auch fleißig beygeſtanden, und am zehenden Tage ward ich abermals des Morgens um 5. Uhr im Winter erfordert, muſte auch über Feld gehen. Da ich nun in die Angſt-Stube eintrat fielen mir die Worte ein: **Und ob es währt bis in die Nacht, und wieder an den Morgen, doch ſoll mein Hertz an GOttes Macht, verzweifeln nicht** ꝛc. Dieſe ſprach ich mit lauter und ſtarcker Stimme, gieng zu der Kreiſterin, eignete ihr dieſe Worte zu, fiel darauf mit allen anweſenden Perſonen auf die Knie, that ein hertzliches Gebet zu GOtt, und hielt ihm ſeine Verheiſſungen vor, und ſiehe, GOtt erhörete das Gebet der Elenden, und ſendete eine wunderbare Hülffe, daß unverhofft ein todtes Kind von der Mutter kam, ſie beym Leben blieb, und ietzo ein Weib von faſt 70. Jahren iſt. Wenn man nun dieſe gefährliche Zuſtände bedencket, ſo wird gewiß ein ieder, der ein rechtſchaffener Chriſt iſt, ernſtlich und hertzlich vor alle Schwangere beten. Meines Ortes habe meinen himmliſchen Vater vielfältig gebeten, er wolle doch von meinen Zuhörerinnen, wenn ſie gebären ſollen, keine in der Geburts-Angſt ſterben laſſen, und dieſe Bitte hat er mir auch gegeben, daß mir alſo Zeit meines

Amts über 46. Jahr dergleichen trauriger Caſus nicht begegnet, ihm ſey auch hiervor ewig Lob und Preiß.

§. 4. Hierbey möchte man fragen, ob auch vor eine Weibes Perſon, die zu Falle kommen, und aus Unzucht ſchwanger worden, eine öffentliche Vorbitte geſchehen könnte, wenn ſie bey der Geburt in einen gefährlichen Zuſtand geriethe? Wenn dieſe Frage in einer groſſen Geſellſchafft proponirt würde, ſo weiß ich gewiß, viele würden ja, viele auch nein dazu ſagen. Meines Ortes trage kein Bedencken, dieſe Frage zu bejahen. Wer war heiliger, als unſer Heyland, und er nahm doch grobe Sünder an, und aß mit ihnen: Er ließ einer famoſen Sünderin, die in öffentlicher Unzucht gelebet, und vielleicht lange getrieben hatte, zu, daß ſie durffte zu ihm nahen, ſeine Füſſe küſſen, mit ihren Thränen netzen, und mit ihren Haaren trocknen, auch mit wohlriechender Salbe ſalben, Luc. 7. Ja er ſprach ſie öffentlich von ihren Sünden loß. Der Gerechte erbarmet ſich auch ſeines Viehes, und ziehet einen Ochſen und Eſel aus dem Brunnen auch am Sabbath-Tage, warum ſollte man ſich nun nicht einer gefallenen Sünderin erbarmen, zumal wenn ſie ihren Fall erkennet und bereuet. Ein junges Weibs-Bild allhier ließ ſich ihr ſündlich Fleiſch und Blut zur Sünde der Unzucht verleiten. Als es offenbar ward, thät ſie öffentliche Kirchen-Buſſe, und da die Zeit kam, daß ſie gebären ſollte, muſte ſie ihre Miſſethat tragen, und eine harte Züchtigung ausſtehen, brachte etliche Tage in der Geburts-Arbeit zu, und der Zuſtand ward ſehr gefährlich. Mitleidige Weiber nahmen ihr Elend ſehr zu Hertzen, kamen und baten für ſie, daß ſie doch möchte in das Kirchen-Gebet eingeſchloſſen werden. Welches auch geſchahe. Die Formalia aber wurden freylich gar anders eingerichtet, als ſonſt zu geſchehen pfleget. Es hieß: Eure Liebe wolle doch in ihr Gebet mit einſchlieſſen, eine arme Sünderin, die in dieſer Gemeine mit Unzucht ein Aergerniß gegeben, ſolches aber öffentlich bereuet und abgebeten hat; ietzo aber bey ihrer Geburts-Arbeit in einen höchſtgefährlichen Zuſtande ſich befindet, und Eure Liebe um dero Fürbitte wehmüthig erſuchen läſſet. Ihr wollet dieſer betrübten Sünderin euch Chriſtlich erbarmen, wie ſich Chriſtus unſer Heyland auch über dergleichen Perſonen erbarmet hat, und ihn als den Helffer in allen Nöthen hertzlich anflehen, daß er ſich auch dieſer Kreiſterin erbarme, Kräffte zur

Geburt

Geburt verleihe 2c. Hierauf haben die meiſten Perſonen das Vater Unſer mit vielen Thränen geſprochen, und GOtt erhörte auch ſolch Gebet. Geſetzt aber, daß eine ſolche Sünderin noch nicht öffentliche Kirchen-Buſſe gethan hätte, ſo meyne doch, man könne ſie wegen gefährlicher Geburt in das allgemeine Gebet einſchlieſſen, wenn ſie Buſſe bezeige, und auch verſpräche, wenn ſie GOTT erlöſete, öffentlich ihr gegebenes Aergerniß abzubitten.

§. 5. Es wird aber nicht nur vor Schwangere öffentlich gebeten; ſondern an vielen Orten auch, doch nicht an allen, vor die Wöchnerinnen die gantzen 6. Wochen über, ſo lange, bis ſie den Kirch-Gang halten. Ich finde dieſes in unſerer Kirchen-Ordnung gar nicht, auch iſt nirgends befohlen, noch erlaubet, vor die Schwangern und Krancken öffentliche Fürbitte zu thun. Die Krancken offt zu beſuchen, und zu tröſten, vor die mit Armuth beladene Krancke zu ſorgen, nicht lange Sermone bey den Krancken zu halten, die Vermahnung und Tröſtung nicht auf die letzt zu ſparen, ſie auch ungeruffen fleißig beſuchen, wenn ſie die Communion verlangen, alſobald zu erſcheinen: Iſt in der Kirchen-Ordnung allen Seelſorgern ernſtlich anbefohlen, und wenn es auch nicht anbefohlen wäre, thäte es doch ein treuer Seelſorger von ſelbſten: Aber von denen Fürbitten vor die Krancken, vor die Gebärenden, vor die Wöchnerinnen, vor die Schwermüthigen, vor die Reiſenden, iſt nichts anbefohlen, und dennoch geſchiehet es in Städten und Dörffern, daraus zu ſchlieſſen, daß dieſe Ceremonie die Prediger ſelbſt nach und nach haben eingeführet, dabey es nun, und nicht unbillig, lange Jahre geblieben iſt. Jetzo aber darff kein Prediger die geringſte Ceremonie einführen. Es ſoll ſich auch deſſen keiner unterſtehen, wir haben der Ceremonien ohne dieß gnug, und könnten manche füglich entbehren.

§. 6. Von denen übrigen Vorbitten, wenn ein Chriſtlich Ehe- und Ehren-Werck geſchloſſen worden oder eine Verlobung geſchehen ſoll; wenn Perſonen aufgeboten werden, die in Eheſtand treten wollen; item, wenn iemand eine weite und gefährliche Reiſe angetreten hat, und dergleichen, wollen wir nicht weitläufftig handeln, indem alles zur Genüge bekannt.

§. 7. Von denen Danckſagungen etwas zu gedencken, iſt nöthiger.

 Wann

Wann dann Krancke wiederum geneſen, wenn Gebärende glücklich entbunden werden, wenn Sechs-Wöchnerinnen einen glücklichen Kirch-Gang halten, wenn GOtt von mancher Perſon ein augenſcheinlich groſſes Unglück und Lebens-Gefahr abgewendet, ſo werden deswegen öffentliche Danckſagungen zu GOtt gethan, da denn ein jeglicher ſchuldig iſt, GOtt hertzlich vor die Wohlthat, die dem Nächſten erzeiget worden, zu preiſen. Ich muß hier eines erſchrecklichen Zufalls gedencken, der ſich am Sonntage Invocavit Anno 1726. in der Inſpection Oſchatz mit einem Prediger begeben. Dieſer hatte des Nachmittags auf ſeinen Filial den Gottesdienſt verrichtet, und wollte nun wieder nach Hauſe reiten. Bey dem Kirch-Vater kehrete er allezeit ein und dieſer beherbergete ſein Pferd, der es allzeit vor das Thor führete, allwo ſich der Prediger auffſetzte. Dießmal ſetzt er ſich in dem Hofe auf, und der Kirch-Vater will noch Geld holen, ſolches dem Prediger zu einer Wittben-Steuer aus der Kirche mitzugeben. Indeſſen ſchöpffet des Kirch-Vaters Weib Waſſer aus dem Brunnen im Hofe, der keinen Schranck hat, und nur etliche Reiß-Bunde und ein Stück Zimmer-Holtz um denſelben geleget geweſen. Das Pferd wird ſcheu, und ehe man ſich deſſen verſiehet, fället es mit dem Prediger rücklings in den Brunnen, zerſchmeiſſet der Frauen die Kannen und den Hacken, womit ſie Waſſer herauf gezogen. Dem Pfarrer aber und dem Pferde iſt nicht das geringſte widerfahren, auſſer, daß der Sattel-Gurt zerſprungen, und der Pfarrer ſeine Stiefeln voll Waſſer bekommen. Er iſt auf einer hinab gelaſſenen Leiter geſund heraus geſtiegen, und das Pferd hat man mit Heu-Seilen und Glocken-Strängen heraus gezogen, welches wie vorher vor und hinter ſich geſprungen, daß er ſeinen Weg frölich und mit vielen Lobe GOttes können nach Hauſe nehmen. Der Brunnen aber iſt 7. Ellen tieff, und hat zwey und eine halbe Ellen Waſſer gehabt. Daß der Leſer von dieſer Sache deſto gewiſſer ſey, will ich immer den Prediger nennen, es kan ihm doch nicht zuwider ſeyn. Er heiſſet Herr M. Dietrich, Paſtor in Kävertiz, ingemein Kärtz genannt. An dieſem Manne hat GOtt ein rechtes Wunder bewieſen, daher billig in derſelben gantzen Gegend auf allen Cantzeln dem lieben GOtt eine hertzliche Danckſagung geſchehen ſollen.

§. 8. Es wird auch von denen Cantzeln, nach denen Vorbitten und Danck-

Danckſagungen allerley verkündiget. In meiner Jugend konnten alle die, ſo im dreyßig-jährigen Kriege aufgewachſen, nicht leſen, und alſo war auch dem Land-Mann ein Calender nichts nütze. Daher muſten die Pfarrer am Sonntage denen Leuten verkündigen, wenn der neue Mond, volle Mond, erſt oder letztes Viertel ſeyn werde, damit ſich doch die Leute in die Zeit richten konnten. Noch heut zu Tage werden in Städten und Dörffern Obrigkeitliche Befehle zuweilen abgeleſen, dergleichen mit dem Duell-Mandat, Bettel-Ordnung, wegen der Deſerteurs &c. geſchehen muß. Etwas ſeltzames iſt es, ja gar entſetzliches, was der fromme und theure Theologus, D. Korthold in ſeinen geſammleten Tractätlein berichtet, wie nemlich an einigen Orten in dem Lande Hollſtein der gottloſe Gebrauch eingeriſſen, daß wenn Diebſtahl und dergleichen geſchehen, ſolches von der Cantzel verkündiget, und dem Verbrecher ein ſchrecklicher Fluch angekündiget worden. Wir wollen Herrn D. Kortholds Worte aus ſeiner Treuhertzigen Warnung für dem an einigen Orten eingeriſſenen gantz unchriſtlichen Kirchen-Fluch, ſich zu hüten, p. 237. ſelbſt hören. Ich muß bekennen, ſpricht der theure Lehrer, daß mir ein Grauſen und Entſetzen ankommen, da ein gottſeliger, gewiſſenhaffter Mann mich berichtet, wie an einigen im benachtbarten Orten der Gebrauch im Schwange gienge, daß Leute, die eines gewiſſen Laſters, als Dieberey, Hexerey, oder dergleichen, durchs gemeine Gerüchte beſchuldiget würden, und den Urheber ſolcher böſen Nach-Rede nicht erforſchen könnten, zu ihren Pfarr-Herren ſich wendeten, denenſelben ihre Sache entdeckten, und daß ſie zu Rettung ihrer Unſchuld, das öffentliche Kirchen-Gebet ergehen laſſen wollten, (wie ſie redeten) bey ihnen Anſuchung thäten. Die denn auch willig ſich hierzu verſtünden, und das ſo genannte Kirchen-Gebet ohngefehr folgender maſſen einrichteten: Es beklaget ſich N. N. daß von ihm ausgeſprenget worden, ob ſollte er ſeinem Nachtbar eine Axt geſtohlen haben; Weil er aber dießfalls ſich unſchuldig weiß, und nicht erfahren kan, wer ſolches ſchändliche Gerüchte von ihm auf die Bahn gebracht: Als hat er kein ander Mittel zu Rettung ſeiner Ehre mehr übrig, denn das liebe Kirchen-Gebet; Und bittet demnach, Eure Chriſtliche Liebe wolle andächtig zu GOtt mit ihm ſeufftzen, daß derſelbe, dafern er des beygemeſſenen Diebſtahls ſchuldig, ihn an Leib, Ehre, Gut und Blut hier zeit-

lich

lich ſtraffen, und dort ewig von allen Gottſeligen abſondern, ja ein rechtes Zorn-Zeichen auf ihn wolle fallen laſſen, daraus iederman erkennen könne, daß er der Thäter ſey. Da er aber unſchuldig, wolle GOtt die Lügen-Mäuler, welche ihn fälſchlich beſchuldigen, alſo zeichnen, daß ſie ſtumm, taub und blind werden mögen. Und ſolches alles, um JEſu Chriſti willen, Amen! Amen!

Uber dieſe grauſame, ja recht teufliſche Art zu beten, ſagt der liebe Kortholdt ferner, ſind mir, wie geſagt, die Haare zu Berge geſtanden, als ich zu erſt Nachricht davon erhalten. Hätte auch vorher mir nimmermehr einbilden können, daß in recht glaubiger Evangeliſcher Kirche ſolche Prediger zu finden wären, die entweder ſo gar einfältig, und dergeſtalt übel in ihrer Bibel, ja in dem Kinder-Catechiſmo ſelbſt, beſchlagen, (denn hoher theologiſcher Wiſſenſchafft bedarff es hierzu nicht) daß ſie nicht beſſer gelernet, wie rechtſchaffenen Chriſten, bevorab in öffentlicher Verſammlung, zu beten gezieme: Oder auch dermaſſen gottloß und boßhafft ſeyn, daß, da ſie es beſſer verſtehen, durch ſolchen abſcheulichen Kirchen-Fluch approbiren, ja öffentlich befördern und verrichten ſollten. Weil ich aber numehr ſattſam verſichert bin, daß es wahrhafftig ſolche Paſtores gebe, die nicht allein vorbeſagter maſſen zu beten von geraumer Zeit her gewohnet, ſondern noch dazu, wenn ſie deswegen Chriſtlich erinnert werden, es übel empfinden, und ihre viel-jährige Praxin mit Vorſchützung der Præſcription zu juſtificiren ſuchen; ſo treibet mich mein Gewiſſen, was hiebevor guten Freunden, auf ihr Anſuchen privatim dieſes Handels halber zugeſchrieben, ietzo durch den Druck zu publiciren, damit diejenigen, ſo vielleicht aus Unwiſſenheit bisher möchten geirret, und indem ſie der Sache nicht recht nachgedacht, ſolch Benedicite gut geheiſſen haben, eines beſſern berichtet, andere aber, welche dieß öffentliche Aergerniß noch rechtfertigen und entſchuldigen wollen, entweder auf die, ihnen fürgelegte klare Gründe, was tüchtiges zu antworten, oder auch hinführo Chriſtlichere Gedancken zu faſſen, hierdurch veranlaſſet werden mögen.

§. 9. Nun folgen l. c. die Gründe, womit der ſelige Kortholdt den gottloſen Kirchen-Fluch widerleget, laſſen ſich aber wegen ihrer Länge allhier nicht alle anführen. Nur mit wenigen etlicher zu gedencken: 1) Chriſten ſollen ſich nicht ſelber rächen. 2) Vor ihre Feinde beten.

3) Nicht

3) Nicht Böſes mit Böſen vergelten. Segnet und fluchet nicht, ſagt Paulus Rom. 12. und 1. Pet. 2. heiſſet es: Chriſtus hat uns ein Fürbild gelaſſen, daß ihr ſolt nachfolgen ſeinen Fußtapffen ꝛc. 4) Den Nahmen GOttes nicht mißbrauchen, welches geſchiehet, wenn man GOtt bittet, daß er um JEſu Chriſti willen unſern Feind, ſtum̃, taub und blind machen ſoll. Der CIX. Pſalm wird ein Fluch-Gebet wider Judam und alle Feinde der Kirchen und ihre Verfolger genennet, wie aus Herrn Johann David Friſchens neuklingenden Harffe Davids zu ſehen, welcher auch in ſeinen herrlichen Rand-Gloſſen bey dem 6. Verſicul ſchreibet: Hier gehen die Flüche an, deren die Gelehrten 30. rechnen, wie derſelben auch 5. B. Moſ. 20. gleichfalls 30. gezehlet werden. Vielleicht haben jene Prediger aus dieſem Fluch-Gebet des 109. Pſalms, Anlaß zu ihrem erſchrecklichen Kirchen-Fluche genommen; Aber male & peſſime.

Das ſechs und zwantzigſte Capitel.

Von denen Methoden oder Lehr-Arten, deren ſich viele Lehrer bey Erklärung der Sonn- und Feſt-Tags-Evangelien bedienen.

§. 1.

DEnen Ungeübten zum Dienſt muß ich wol zuvörderſt ſagen, was Methoden ſeyn. Es iſt eine ſolche Art zu lehren, da man alle Evangelia auf einerley Weiſe und Richtſchnur vorträgt, und nur dasjenige heraus nimmet, was zu unſerer Lehr-Art und Zweck ſich ſchicket, das übrige bleibet zurück. Wie denn nicht wohl möglich iſt, daß bey einer Lehr-Art oder Methode, ſie mag ſo wohl ausgeſonnen ſeyn, als ſie immer will, der gantze Evangeliſche Troſt kan angebracht und erkläret werden. Dem Leſer einen deutlichen Begriff hiervon zu machen, ſo will ihm nur etliche Exempel von ſolchen Lehr-Arten allhier vorſtellen. Der ſel. Herr D. Samuel Benedictus Carpzovius, hochverdienter Ober-Hof-Prediger und Kirchen-Rath zu Dreßden, hatte Anno 1708. dieſe Lehr-Art, daß er aus jeglichem Evangelio vorſtellete: JEſum alles in allen; Wie er gott-

ſeligen Chriſten ſey I. alles im Glauben. Hier ſuchte er eine Glaubens-Lehre in dem Evangelio, und trug dieſelbe nach ihren Umſtänden kürtzlich vor. II. alles im Leben. Hier ſtellte er eine oder mehr Tugenden und Lebens-Pflichten aus dem Evangelio vor, die ein Chriſt in ſeinem Leben ausüben müſſe. III. alles im Leiden. Hier ward von einem Creutz und Trübſal gehandelt, und der Troſt aus dem Evangelio hinzugethan. IV. alles im Sterben. Hier ward im Evangelio Gelegenheit geſucht, eine Meditation vom Tode oder Sterblichkeit anzuſtellen, und eine Vermahnung hinzugethan, wie man ſich darzu bereiten, auch wider die Furcht des Todes tröſten ſolle. Dieweil aber dieſer vornehme Theologus mit dieſer Methode nicht zum Ende kam, ſondern darüber ſtarb; alle Zuhörer aber nicht gnug rühmen konten, wie ſehr ſie durch dieſe Lehr-Art erbauet worden, auch einige meiner Zuhörer dieſe Lehr-Art gehöret hatten, und wünſchten ferner zu hören: Als ward ich beweget, das folgende Jahr eben dieſe Methode zu gebrauchen, womit vielen ein ſonderbarer Gefallen geſchahe. Herr D. Joh. Gottlob Lucius, weyland Superintendens in Pirna, ein ſolide gelehrter Theologus und guter Prediger, auch mein ſehr aufrichtiger Freund, war allezeit glücklich in Erfindung guter und erbaulicher Lehr-Arten, zur Probe will nur eine anführen: Etwan zwey Jahr vor ſeinem ſel. Abſchiede ſtellte er aus jeglichem Evangelio vor: Einen vor ſeine Seele ſorgenden Chriſten: wie er ſorget: I. vor ſeine Religion. Hier ward von einer Glaubens-Lehre, nach Anleitung des Evangelii, gehandelt. II. vor ſein Gewiſſen. Hier kam ein caſus conſcientiæ, oder eine Sünde vor, vor welcher ein Chriſte ſich zu hüten habe, daß er ſein Gewiſſen damit nicht beſchwere. III. vor ſein Ende. Hier ſuchte der ſel. Lehrer Gelegenheit von dem herannahenden Tode zu reden. Wozu in allen Evangeliis gar leichte ſich Materie gnug findet. Z. Ex. am 1. Advent wird im Evangelio beſchrieben die letzte Reiſe des HErrn JEſu nach Jeruſalem, allwo in 6. Tagen ſein Ende und Tod am Creutz erfolgete: Ein jeder Chriſt ſoll immer auch an ſeine letzte Reiſe gedencken. Das Volck hieb Zweige von den Bäumen: Wir ſind nichts anders, als Zweige oder Bäume, und haben nichts anders zu gewarten, als daß wir auch vom Tode abgehauen werden. Erſt erwehnter Herr D. Carpzov hatte auch An. 1706. eine ſchöne Lehr-Art, da er nach Anleitung 1. Cor. 14, 19. Ich will lieber

fünff

fünff Worte reden in der Gemeine mit meinen Sinn, (i. e. Auslegung und Erklärung) denn ſonſt zehen tauſend. Dieſemnach proponirte er aus jeglichem Evangelio: I. ein Lehr-Wort, II. ein Straff-Wort, III. ein Ermahnungs-Wort, IV. ein Widerlegungs-Wort, V. ein Troſt-Wort. Doch brauchte er ſich dieſer Freyheit, daß er zuweilen eines oder zween dieſer Worte auſſenlies. Der hochberühmte Theologus, der ſel. Herr Scriver hat auch zuweilen nach einer gewiſſen Methode geprediget. Anno 1713. nach ſeinem Tode kam ein Jahr-Gang heraus, vom dreyfachen Abſehen eines Chriſten, I. auf GOtt, II. auf den Nächſten, III. auf ſich ſelbſt. So hat er auch vorher die Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes aus allen Evangeliis vorgeſtellet, wie bekannt iſt. Bey dieſer Gelegenheit will doch die curieuſen Methoden anführen, die ein berühmter und bey der Stadt Guben ſehr beliebter Prediger und Paſtor Primarius etliche Jahre nach einander gebrauchet hat, wie mir ſolche ein fürnehmer Medicus ſelbiger Stadt, Herr D. Genaſpe, numehr ſel. communicirte. Series derer Methoden, ſo der ſel. Herr Paſtor Primarius, M. Cleemann, gebrauchet. Anno 1683. ward vorgeſtellet:

Chriſtianus contra Turcam feliciter pugnans.

1684. Das ſündliche und klägliche Sodom.
1685. Das geiſtliche und himmliſche Jeruſalem.
1686. Die heilſamen Statuta und Privilegia bey der Stadt Gottes.
1687. Die Intraden und Einkünffte bey der Stadt GOttes.
1688. Die Onera bey der Stadt GOttes.
1689. Die freye Religions-Ubung bey der Stadt GOttes.
1690. Das wohlbeſtallte Rath-Hauß bey der Stadt GOttes.
NB. Dieſe Methode behielt er auch 1691. 1692.
1693. Die wohleingerichtete Haußhaltung bey der St. GOttes.
1694. Die gültige Reichs-Müntze bey der Stadt GOttes.
1695. Der in der Stadt GOttes und in derſelben wohleingerichteten Haußhaltung verhandener Haußrath.
1696. Die wohlbeſtellte Stadt-Schule bey der Stadt GOttes.
1697. Eine geiſtliche Beſchreibung des Landes der Lebendigen und Todten.

1698. Hat er eben dieſen Methodum behalten.
1699. Aſtronomia Sacra, oder Bibliſche Betrachtung der groſſen und kleinen Himmels-Lichter.
1700. Geiſtliche Arithmetica oder Rechen-Kunſt.
1701. Das geiſtliche wohlbeſtalte Zeug-Hauß bey der Stadt GOttes.
1703. Die heilſamen Friedens Tractaten bey der Stadt GOttes.
1704. 1705. 1706. hat er ſeine Methoden repetirt.
1707. Der vornehmſte und beſte Kirchen- und Cantzel-Schmuck. Wie aber der ſel. Herr Primarius ſeine Methoden auf jegliches Evangelium appliciren können, weiß ich nicht. Ich ſorge, daß es bisweilen ſchwer hergangen und hart gehalten, wie man in denen meiſten Poſtillen ſiehet, die nach gewiſſen Methoden geſchrieben und herausgegeben worden.

§. 2. Dürffte ich auch allhier etwas von mir ſelbſt ſagen, ſo könnte ich melden, daß ich Zeit meines Predigt-Amts auch gar viel Methoden gebraucht, deren nur etliche erzehlen will. Z. Ex. Occaſione des ſel. Herrn Herrbergers Hertz-Poſtille, ſo gemeiniglich bey Hauß-Vätern, die auf GOttes Wort was halten, gefunden wird, ward jedes Evangelium als eine Evangeliſche Hertz-Poſtille vorgeſtellet, und darinne gezeiget: I. das liebreiche GOttes-Hertz, in Erweiſung 1) einer geiſtlichen Wohlthat, e. g. am I. Advent die Erfüllung aller Verheiſſungen vom Meßia, in ſpecie ſeines Einzugs zu Jeruſalem. 2) in einer leiblichen Wohlthat, daß GOtt dem Menſchen zur Bequemlichkeit und Dienſte vielerley Thiere geſchaffen, die er zum Reuten, Tragen, Fahren und andern Dienſten gebrauchen kan. II. das danckbare Chriſten-Hertz, ſo ſich aller Chriſtlichen Tugenden befleißiget, und dismal nach Anleitung des Evangelii, und der Worte: Hoſianna dem Sohn David gern das Lob GOttes ausbreitet. III. das undanckbare Welt-Hertz, da ſo viele Menſchen GOtt, Vater, Mutter, Obrigkeit, Seelſorger nicht gehorſam ſeyn wollen, wie die Jünger Chriſti, die alſobald hingiengen auf ihres Meiſters Befehl und die Eſelin hohleten. Oder, die da unbeſtändig ſeyn, und heute Hoſianna über etliche Tage crucifige ſchreyen.

Alia Methodus:

Occaſione Luc. 18. Sehet wir gehen hinauf gen Jeruſalem, und Gal. 4, 26.

Das

Das Jeruſalem, das droben iſt, die iſt unſer aller Mutter. Prop. die Reiſe nach dem himmliſchen Jeruſalem. I. der Weg, ſo dahin führet: Ein Glaubens-Articul aus jeglichem Evangelio. II. die Leute, ſo dahin wandeln: Werden von einer gewiſſen Tugend beſchrieben. III. die Herrlichkeit oder Glückſeligkeit, ſo daſelbſt anzutreffen. Hier wird aus jeglichem Evangelio etwas genommen, wodurch die Herrlichkeit im himmliſchen Jeruſalem einiger maſſen kan vorgebildet werden. Z. Ex. hier war eine groſſe Freude bey dem Volck über den Einzug des HErrn JEſu, da er doch noch im Stande ſeiner Erniedrigung war, und auf einen ſchlechten elenden Thiere ritte. Wieviel gröſſer wird die Freude bey denen ſeyn, die ihn ſchon itzo im Stande ſeiner Erhöhung und Herrlichkeit ſehen! Das Hoſianna hörte hier bald auf, in wenig Tagen verwandelte es ſich in ein crucifige. Dort wird das Hoſianna und Halleluja in Ewigkeit dauern. Hier ſingen wir heute fröliche Hochzeit-Lieder, Morgen vielleicht Klage- und Begräbniß-Lieder. Liebe Chriſten, müſſet ihr auch Klage- und Trauer-Lieder ſingen: Ich hab hier wenig guter Tag, mein täglich Brodt iſt Müh und Klag. Seyd getroſt, im himmliſchen Jeruſalem ſollt ihr lauter Freuden-Lieder hören und ſingen ꝛc.

Die Exordia zu dieſer Methode wurden allezeit von dem Jüdiſchen Gottesdienſte im Tempel zu Jeruſalem, und von denen Dingen, die ſich im Tempel befunden, hergenommen, e. g. von der Bundes-Lade, vom Altar, vom göldenen Leuchter, vom Rauch-Altar, von Schau-Brodten, von denen groſſen Schätzen des Tempels, vergöldenen Balcken, Weinſtock, Feuer-Cammer, Schechina, oder Wolcken-Seule und dergleichen, davon beym Lundio im Jüdiſchen Heiligthümern ſehr viel gefunden wird, ſo zum Verſtand des dritten Buchs Moſis nicht nur ſehr nöthig iſt, ſondern auch nützlich und erbaulich, und kan ich gewiß verſichern, daß fremde und einheimiſche Zuhörer uno ore bezeuget, wie ſie ſich durch dieſe Methode, und ſonderlich durch die Exordia ſehr erbauet hätten. Am I. Advent ward im Eingange das alte leibliche Jeruſalem beſchrieben, und 1) der Nahme betrachtet, der ſo viel heiſſet, als: Geſicht des Friedens, Friede ſchaue. Hieronymus nennet ſie urbem trinominem, oder die Stadt dreyer Nahmen: Jebus, Salem, Hieruſalem. 2) Der Urheber dieſer Stadt iſt Melchiſedech geweſen, wie die meiſten Ausleger aus 1. B. Moſ. 14, 18. ſchlieſſen: Denn vor Zeiten diejenigen, ſo eine Stadt gebauet, ſind Könige derſelben

ſelben genennet worden. 3) Die Eigenſchafften dieſer Stadt: Sie iſt ſehr ſchön und prächtig gebauet geweſen mit 120. Thürmen gezieret. Daher nennet ſie David einen lieblichen Zweig, deſſen ſich das gantze Land freuet Pſ. 48, 3. und vermahnet, daß man ihre Thürme zehlen ſoll. v. 13. Und Pſ. 122. rühmet er auch die Vortrefflichkeit dieſer Stadt, und will haben, daß ihr jedermann ſoll Glück wünſchen. Daher auch reiche Leute dieſelbe in Steine ſchneiden, und in Ringe faſſen laſſen, am Fingern zu tragen, um ſich ſtets derſelben zu erinnern und zu erfreuen. Sie iſt auch eine uralte Stadt geweſen, denn Melchiſedech hat ſie ja gebauet. Wiederum eine ſehr veſte, eine groſſe und weitläufftige Stadt; Ja eine Reſidentz groſſer und gewaltiger Könige und GOttes ſelbſt, der ſein Feuer und Herd zu Jeruſalem hatte. Daher wird ſie auch gemeiniglich die heilige Stadt genennet. Ihre vornehmſte Eigenſchafft iſt, daß ſie vor allen andern Städten in der Welt die Ehre gehabt, ein Fürbild des himmliſchen Jeruſalems zu ſeyn, Gal. 4. Offenbar. Joh. 21, 10. Sie iſt aber gleichwol zweymal zerſtöret worden: Einmal vom Könige zu Babel; zum andernmal von Tito Veſpaſiano. Der Kayſer Aelius Adrianus hat eine neue Stadt daſelbſt aufgebauet, und nach ſeinen Nahmen Aeliam Capitolinam nennen laſſen, und ſcharff geboten, daß kein Jude in dieſe Stadt kommen ſolle. Sie haben aber doch endlich mit groſſem Gelde erlanget, daß ſie des Jahrs einmal hinein gehen, und die Zerſtörung ihrer vorigen Stadt beweinen dürffen; Jedoch iſt ihnen eine Soldaten-Wache zugegeben worden, damit ſie ſich nicht über die geſetzte Zeit daſelbſt aufhalten dürffen, oder der Wache noch mehr Geld geben müſſen. Wovon beym Lundio in Jüd. Heiligth. f. 403. ein mehrers zu leſen. Die gantze Situation oder Lage der Stadt, die wie ein Amphitheatrum um den Tempel herum gelegen, beſchreibet Lundius f. 217. gar ſchön.

Im Jahr 1696. brauchte dieſe Methode, daß aus jeglichem Evangelio eine Glaubens- Lebens- und Sterbens-Regel vortrug, und weil viel Zuhörer den Schulmeiſter, der ein gelehrter Mann war, baten, daß er die Predigten nachſchrieb, und ihnen hernach Copien davon ertheilete, weil ich ſelber keine Predigt gantz concipiren kan, ſondern nur das Vornehmſte aufzuſetzen pflege; Als will doch dem Leſer dieſelben Glaubens-Lebens- und Sterbens-Regeln aus allen Evangeliis hier erzehlen, und ihm das Urtheil überlaſſen, ob die Methode erbaulich geweſen ſey oder nicht. Am

Am erſten Advent.

Eingang aus der Epiſtel an die Galater cap. 6. v. 15. 16. In Chriſto gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern eine neue Creatur: Und wie viel nach dieſer Regel einhergehen, über die ſey Friede und Barmhertzigkeit, und über dem Iſrael GOttes.

I. Die Glaubens-Regel:

Ein König iſt dein JEſus Chriſt.

1) Ein allmächtiger König über Himmel, Erde, Meer, Menſchen und Thiere, Pſal. 2. Pſ. 8. und 117.

2) Ein allwiſſender König, er wuſte wo die Eſelin ſtund, und daß ſolche würde abgefolget werden.

3) Ein barmhertziger und ſanfftmüthiger König.

II. Die Lebens-Regel:

Ach ehr ihn, ſo viel möglich iſt.

1) Mit gehorſamen Hertzen, wie die Jünger, und thue gern nach ſeinem Wort.

2) Mit lobenden Munde, wie das Volck.

3) Mit der That: Das Volck breitete die Kleider ꝛc. Kleide den HErrn JEſum in denen Armen.

III. Sterbens-Regel:

Im Tode er dein Helffer iſt.

Im Evangelio heiſſet der HErr JEſus ſanfftmüthig. Von Zacharia aber wird er Cap. 9. ein Gerechter und ein Helffer genennet.

Am andern Advent.

Eingang: von dem Untergange der Stadt Jericho. Joſua 6.

I. Die Glaubens-Regel:

Glaubts: Die Welt wird untergehn.

1) Die vorhergehenden Zeichen in der Lufft, auf Erden, im Meer.

2) Der Untergang ſelbſt: Himmel und Erden werden vergehen.

II. Die Lebens-Regel:

Chriſten müſſen munter ſtehn.

So ſeyd nun wacker allezeit ꝛc.

III. Die

III. Die Sterbens-Regel:

Und im Tod auf JEſum ſehn.

Alsdenn ſehet auf, und hebet eure Häupter auf ꝛc.

Am dritten Advent.

Eingang: Luc. 12, 16. Seyd gleich den Menſchen, die auf ihren Herrn warten.

I. Glaubens-Regel:

Nicht zweifle Chriſtus ſey vorhanden.

Biſt du, der da kommen ſoll, oder ſollen ꝛc.

II. Lebens-Regel:

Steh, wie Johannes hat geſtanden.

Johannes blieb auch im Gefängniß beſtändig.

III. Sterbens-Regel:

Der Tod zureiſſet alle Banden.

Johannes kam aus ſeinem Gefängniß ins Paradieß.

Am vierdten Advent.

Eingang: von Elia, Matth. 11.

I. Glaubens-Regel:

Herrn und Diener lerne ſcheiden.

Die Juden wolten Johannem vor den Meßiam annehmen.

Im Pabſtthum nimmt man die Heiligen an ſtatt des Meßiä zu Nothhelffern an.

II. Lebens-Regel:

Furcht und Falſchheit muſt du meiden.

Johannes bekannte und läugnete nicht.

III. Sterbens-Regel:

Auf die Taufe ſtirb mit Freuden.

Ich tauffe mit Waſſer, aber ꝛc.

Am heiligen Chriſt-Tage.

Eingang aus 1. Buch Moſe 21. Von der Freude über der Geburt Iſaacs.

I. Die Glaubens-Regel:

Menſch, freu dich, Chriſtus iſt geborn.

II. Die

II. Die Lebens-Regel:

Ach brauche danckbar Hertz und Ohrn.

III. Sterbens-Regel:

Im Tode biſt du unverlorn.

Der Engel des HErrn trat zu den Hirten. Er wird auch zu dir treten, wenn du ſterben wirſt.

Am andern Weyhnacht-Feyertage.

Eingang: Sehr gut meynte es David mit dem Könige Hanon, 2. Sam. 10.

I. Glaubens-Regel:

GOtt meynts mit allen Menſchen gut.

II. Lebens-Regel:

Thu ja nicht, wie der Jude thut.

III. Sterbens-Regel:

Auf JEſum ſtirb mit guten Muth.

Er wird dich im Tode unter ſeine Gnaden-Flügel nehmen.

Am dritten Weyhnacht-Feyertage.

Eingang: Von der Feuer-Säule, die denen Kindern Iſrael in der Wüſten bey Nacht leuchtete, 2. B. Moſ. 13. Sie war ein Fürbild auf Chriſtum. Uns iſt der HErr Chriſtus nicht in einer furchtſamen Feuer-Säule, ſondern in angenommener menſchlichen Natur erſchienen.

I. Glaubens-Regel:

Aus dem Evangelio Joh. 1, 1-14.

Dein JEſus iſt das Licht und Leben.

II. Lebens-Regel:

Den Lichtes-Wercken ſey ergeben.

III. Sterbens-Regel:

Im Tode wird er dich erheben.

Am Neuen Jahrs-Tage.

Eingang: Der neue Jahrs-Wunſch.

I. Glaubens-Regel:

Dieß zarte Kind vergießt ſein Blut.

1. Wenn? Am achten Tage. 2. Wo? Zu Bethlehem. Warum? Zum Beweiß, daß er aus Abrahams Geſchlecht ſey: Daß er ſich dem gantzen Moſaiſchen Geſetz unterwerffe: Daß er an dieſen Sacrament ein Ende mache: Daß er alle Gerechtigkeit erfülle, Matth. 3, 15.

II. Lebens-Regel:

Beſchneid du, wenns gleich wehe thut.

III. Sterbens-Regel:

Sein Nahme tilgt des Todtes-Wuth.

Am Feſt der Erſcheinung Chriſti.

Eingang: Pſalm 117. Lobet den HErrn alle Heyden. Heute machen etliche Heyden den Anfang JEſum zu loben.

I. Glaubens-Regel:

Heyden ſind nun Chriſten worden.

II. Lebens-Regel:

Wandle würdig dieſem Orden.

III. Sterbens-Regel:

So ſoll dich kein Tod ermorden.

Herodes wollte die Weiſen ermorden: GOtt verwehrete es aber.

Am I. Sonntage nach der Erſcheinung Chriſti.

Eingang: Pſalm 119, 99. Jch bin gelehrter, denn alle meine Lehrer ſind.

I. Glaubens-Regel:

Dein JEſus kan am beſten lehren.

II. Lebens-Regel:

Mit Andacht muſt du ihm zuhören.

Maria behielt alle dieſe Worte in ihren Hertzen.

III. Sterbens-Regel:

Der Tod wird Ehr und Ruh beſcheren.

Dom. II. poſt Epiphan.

Eingang: Der Eheſtand iſt eine Abbildung der geiſtlichen Ehe einer gläubigen Seele mit Chriſto, Hoſ. 2, 19. 20. Eph. 5, 32. Von dieſer geiſtlichen Ehe handelt auch das gantze Lied: Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern ꝛc.

I. Glau-

I. Glaubens-Regel:

Der Ehe-Stand iſt Ehrenwerth.

II. Lebens-Regel:

Thu, was der HErr von dir begehrt.

III. Sterbens-Regel:

So wird der Freuden-Wein beſchert.

Dom. III. poſt Epiphan.

Eingang: Von denen Wundern die Moſes gethan:

I. Glaubens-Regel:

Dein JEſus iſt ein Wunder-Mann.

II. Lebens-Regel:

In Noth ruff ihn im Glauben an.

III. Sterbens-Regel:

Gedenck offt an die Todes-Bahn.

JEſus gieng von Berge herab: Mit dir gehts ſchon auch Berg unter. Auſſatz und Gicht, ja alle Kranckheiten heiſſen dich an die Todtes-Bahne gedencken: Ein böſer Finger kan dich ins Grab bringen, wenn der kalte Brand dazu kömmt.

Dom. IV. poſt Epiphan.

Eingang: Von dem Schiffe Noäh, das in der Sündfluth erhalten worden, und ein Bild der Chriſtlichen Kirche geweſen.

I. Glaubens-Regel:

Das Schifflein Chriſti wird beſtürmet.

II. Lebens-Regel:

Bet' du, wenn ſich Noth aufthürmet.

III. Sterbens-Regel:

Stirbſt du: JEſus dich beſchirmet.

Feſto Mariæ Purificat.

Eingang: Das Jüdiſche Kirchen-Geſetz forderte von Prieſtern und dem gantzen Volck viel waſchen und reinigen, 2. B. Moſ. 29. und 30.

I. Glaubens-Regel:

Der HErr wird des Geſetzes Knecht.

II. Lebens-Regel:

Mit Simeon ſey fromm und ſchlecht.

III. Sterbens-Regel:

Im Tode faſſe JEſum recht.

Dom. Septuageſ.

Eingang: Pſalm 61, 6. Du belohneſt die wohl, die deinen Nahmen fürchten.

I. Glaubens-Regel.

GOtt ruffet uns durch ſeinen Sohn.

1. Zu ſeiner Kirchen. 2. Aus dieſen zum ewigen Leben. Hier ſollen wir arbeiten. Dort ſollen wir ruhen.

II. Lebens-Regel:

Ach nimm vorlieb mit ſeinen Lohn.

GOtt belohnt das Gute aus lauter Gnade, wir verdienen nichts.

III. Sterbens-Regel:

Der Feyer-Abend kommet ſchon.

Der Tod macht ein Ende an aller Mühe und Arbeit.

Oder: I. Alles liegt an GOttes Gnaden.
II. Lohnſucht bringet ewgen Schaden.
III. Stirbſt du: Laß dir JEſum rathen.

Dom. Sexageſ.

Eingang: Joh. 6, 68. Du haſt Worte des ewigen Lebens.

I. Glaubens-Regel:

Das GOttes Wort giebt Seelen-Weide.

II. Lebens-Regel:

Den Hertzens-Acker recht bereite.

III. Sterbens-Regel:

Im Tode bringt es Frucht und Freude.

Dom. Quinquageſ. vel Eſto mihi.

Eingang: Pſalm 40, 8. 9. Siehe ich komme, im Buch iſt von mir ꝛc.

I. Glaubens-Regel:

Dein JEſus geht zu ſeinem Tod.

II. Lebens-Regel.

Danck ihm vor ſeine Angſt und Noth.

III. Ster-

III. Sterbens-Regel:
Schrey fein getroſt: Erbarm dich GOtt. Oder:
Fleuch ja in die fünff Wunden roth.
Oder: I. JEſus muß vor Sünder leiden;
II. Schnöden Undanck muſt du meiden;
III. Stirb auf JEſu Tod mit Freuden.

Dom. Invocavit.

Eingang: 1. B. Chron. 22, 1. Wird David vom Satan verſucht, und widerſtehet nicht. Der HErr JEſus lehret uns mit ſeinem Exempel, wie wir widerſtehen ſollen.

I. Glaubens-Regel.
Des Satans Liſt und Macht iſt groß.
II. Lebens-Regel.
Menſch fürcht und giebt dich ja nicht bloß.
III. Sterbens-Regel:
Das Wort giebt ihm den letzten Stoß.

Dom. Reminiſcere.

Eingang: 1. B. Moſ. 22. GOtt verſuchte den Abraham, er ſollte ſeinen einigen Sohn ſchlachten.

I. Glaubens-Regel:
Dein JEſus ſtellt ſich öffters hart.
II. Lebens-Regel:
Gewohne du nur ſeiner Art.
III. Sterbens-Regel:
Der Sieg wird auf den Tod geſpart.

Dom. Oculi.

Eingang: Luc. 4, 13. Er wich von ihm eine Zeitlang.

I. Glaubens-Regel.
Der Satan herrſchet weit und breit.
II. Lebens-Regel:
Ach! ſey doch wachſam allezeit.
III. Sterbens-Regel:
Das Wort hilfft dir zur Seligkeit.
Selig ſind die GOttes Wort hören und bewahren.

Dom. Lætare.

Eingang: 4. B. Moſ. 11, 23. Du ſollt ietzt ſehen, ob meine Worte dir etwas gelten oder nicht? Zu Philippo und denen übrigen Jüngern hätte der HErr JEſus im Evangelio wol auch ſo ſagen mögen.

I. Glaubens-Regel:

Des HErren Hand iſt Segens-reich.

II. Lebens-Regel:

Verhalt dich JEſu Jüngern gleich.

III. Sterbens-Regel:

Im Tode nicht von JEſu weich.

Feſto Annunciat. Mariæ.

Eingang: Eſaia 7, 14. Siehe eine Jungfrau iſt ſchwanger.

I. Glaubens-Regel:

GOtt wird als ein Menſch empfangen.

II. Lebens-Regel:

Nimm ja die Vernunfft gefangen.

III. Sterbens-Regel:

Suche JEſum mit Verlangen.

Dom. Judica.

Eingang: Pſalm 109, 3. Dafür, daß ich ſie liebe, ſind ſie wider mich.

I. Glaubens-Regel:

Chriſti Gottheit ſtehet veſte.

II. Lebens-Regel:

Ehre dieſen HErrn aufs beſte.

III. Sterbens-Regel:

Sein Wort hilfft aus dem Arreſte.

So iemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich.

Dom. Palmarum.

Evangelium Joh. 12, 12--19.

Eingang: Pſalm 24. 7. Machet die Thore weit ꝛc.

I. Glaubens-Regel:

Zions König iſt gekommen.

II. Le-

II. Lebens-Regel:

Ehre du ihn mit den Frommen.

III. Sterbens-Regel:

Tod, dir iſt die Macht genommen.

Wie Lazarus dem Tode entriſſen ward; So wird der HErr JEſus auch uns von des Todes Macht befreyen.

Am grünen Donnerſtage.

Text: 1. Cor. 11. v. 23-32.

Eingang: Von der Jüden Oſter-Lamm, das am höltzern Spieß gebraten werden muſte. vid. Lundii Jüd. Heiligth. fol. 992.

I. Glaubens-Regel:

Hier iſt JEſu Leib und Blut.

II. Lebens-Regel:

Prüfe dich, das iſt dir gut.

III. Sterbens-Regel:

Stirb darauf mit guten Muth.

Deñ du ſolt nicht gerichtet, noch mit der Welt verdammet werden.

Am heiligen Oſter-Feſt.

Eingang: Pſ. 118. v. 17. Jch werde nicht ſterben, ſondern leben ꝛc.

I. Glaubens-Regel:

Der HErre lebt, und iſt erſtanden.

II. Lebens-Regel:

Zerreiß, o Menſch, der Sünden Banden.

III. Sterbens-Regel:

Der Tod beſteht zuletzt mit Schanden.

Am andern Oſter-Feyertage.

Eingang: Vom Moſe, wie ihn die Tochter Pharao aus den Nilus-Strome nehmen läſſet, 2. B. Moſ. 2.

I. Glaubens-Regel:

Dein JEſus thut offt unbekannt.

II. Lebens-Regel:

In Andacht ſey dein Hertz entbrannt.

III. Sterbens-Regel:

Ach! eile in das Vater-Land.

Die zwey Jünger eileten von Emmaus nach Jeruſalem.

Am

Am dritten Oſter-Feyertage.

Eingang: Joh. 16. v. 22. Aber ich will euch wieder ſehen.

I. Glaubens-Regel:

In Chriſto findt ein Chriſt das Leben.

II. Lebens-Regel:

Dein Hertze muſt du ihm ergeben.

III. Sterbens-Regel:

Im Tode wird der Fried anheben.

Dom. Quaſimodogeniti.

Eingang: 2. Chron. 30. Von dem doppelten Paſſah, das Hiskias gehalten.

I. Glaubens-Regel:

Ach! ſelig ſind, die nicht ſehn und doch gläuben.

II. Lebens-Regel:

Den Eigenſinn muſt du aus deinem Hertzen treiben.

III. Sterbens-Regel:

Und froh ſeyn, daß du ſolſt bey JEſu ewig bleiben.

Dom. Miſericordias Domini.

Eingang: Pſal. 23. Der HErr iſt mein Hirte.

I. Glaubens-Regel:

JEſus ſtirbt vor ſeine Schafe.

II. Lebens-Regel:

Wache auf vom Sünden-Schlaffe.

III. Sterbens-Regel:

Fürcht im Tode keine Straffe.

Denn JEſus hat ſie gelitten und getragen.

Dom. Jubilate.

Eingang: Apoſtel Geſchicht 20. v. 37. 38. Uber Pauli Abſchied ward viel Weinens.

I. Glaubens-Regel:

Creutz und Leiden ſoll vergehen.

II. Lebens-Regel:

Frage, daß dus kanſt verſtehen.

III. Sterbens-Regel:

Wir woll'n einander wieder ſehen.

Dom. Cantate.

Eingang: 2. B. Könige 2. Von Eliä Abſchied, den er von Eliſa nahm.

I. Glaubens-Regel:

Der Hingang JEſu iſt dir gut.

II. Lebens-Regel:

Nimm an des Geiſtes Lehr und Ruth.

III. Sterbens-Regel:

Auf JEſum ſtirb mit gutem Muth.

Dom. Rogate.

Eingang: Pſ. 65, 3. Du erhöreſt Gebet, darum kommt alles Fleiſch zu dir.

I. Glaubens-Regel:

Warlich, Beten wird erhört.

II. Lebens-Regel:

Bet' in Andacht ungeſtört.

III. Sterbens-Regel:

Stirb, wie JEſus dich gelehrt.

Am Feſt der Himmelfarth Chriſti.

Eingang: Von der Himmelfarth Chriſti, 1) wer iſt aufgefahren? 2) wohin? 3) wie? 4) was vor Nutzen haben wir davon? Pſ. 68, 19.

I. Glaubens-Regel:

Der Glaub und Tauffe führt zur Himmels-Straſſe.

II. Lebens-Regel:

Leb als ein Chriſt, und alles eitle haſſe.

III. Sterbens-Regel:

Im Tode den Auffahrenden umfaſſe.

Dom. Exaudi.

Eingang: 2. Tim. 4, 3. Die heilſame Lehre nicht leiden.

I. Glaubens-Regel:

Die Wahrheit wird im Bann gethan.

II. Lebens-Regel:

Aergre du dich nicht daran.

III. Sterbens-Regel:

Im Tode ſolt du Tröſter han.

Am heiligen Pfingſt-Feyertage.

Eingang: Von dem Pfingſt-Feſte Alten Teſtaments. Siehe Lundii Jüdiſche Heiligthümer.

I. Glaubens-Regel:

GOtt ſelber will in frommer Chriſten Hertzen wohnen.

II. Lebens-Regel:

Ach diene nicht der Welt, ſie pfleget ſchlecht zu lohnen.

III. Sterbens-Regel:

Stirb auch, wie JEſus ſtarb, ſo folgen ſchöne Kronen.

Eine andere Predigt auf den erſten Pfingſt-Feyertage.

I. Glaubens-Regel:

Nimm gläubig an den Fried- und Freuden-Gaſt.

II. Lebens-Regel:

Und liebe nur, den du zum Heyland haſt.

III. Sterbens-Regel:

Wie ſelig ſtirbt, der JEſum ſo umfaſt.

Am andern Pfingſt-Feyertage.

Eingang: Von der Bedeutung des Worts Evangelium: Es heiſt ein Troſt-Wort. Der Spruch: Alſo hat GOtt die Welt geliebet 2c. iſt das rechte Evangelium.

I. Glaubens-Regel:

GOtt ſchenckt der gantzen Welt, das ew'ge Freuden-Leben.

II. Lebens-Regel:

Ach! ſey der Finſterniß und Argen nicht ergeben.

III. Sterbens-Regel:

So wirſt du nach dem Tod im Lichte ewig ſchweben.

Am dritten Pfingſt-Feyertage.

Eingang: Von dem Beruffe Moſis 2. B. Moſ. 3, 10.

I. Glaubens-Regel:

JEſus iſt die Thür zum Schafen.

II. Lebens-Regel:

Hirte, du muſt niemahls ſchlaffen.

Sondern die Schafe ruffen, aus ihren Sünden-Stande führen, ihnen mit guten Exempeln vorgehen.

III. Ster-

III. Sterbens-Regel:

Fürcht im Tode keine Straffen,

Den frommen Hirten und frommen Schafen, wird Leben und volle Gnüge verſprochen.

Feſto Trinitatis.

I. Glaubens-Regel:

Glaub daß ein GOtt in drey Perſonen iſt.

II. Lebens-Regel:

Und lebe als ein neugebohrner Chriſt.

III. Sterbens-Regel:

Die Schlange tilgt des Todes Schlangen-Liſt.

Dom. I. poſt Trinit.

Eingang: 1. Joh. 2, 17. Die Welt vergehet mit aller ihrer Luſt.

I. Glaubens-Regel:

Mit dieſem Leben iſt nicht alles aus.

II. Lebens-Regel:

Fürcht GOtt und lebe nicht im Sauß und Schmauß.

III. Sterbens-Regel:

Der Tod führt in das Troſt- und Freuden-Hauß.

Feſto Johannis Baptiſtæ.

Eingang: Von Iſaacs glückl. Geburt von einer alten Mutter.

I. Glaubens-Regel:

Zu unſerm Heile kommt der Aufgang aus der Höhe.

II. Lebens-Regel:

Ach! werde ſtarck im Geiſt, und ſtets im Wachsthum ſtehe.

III. Sterbens-Regel:

Auf daß im Finſterniß, das Licht dir auch aufgehe!

Dom. II. poſt Trinit.

Eingang: Von dem liebreichen Brüder-Mahle, das Joſeph mit ſeinen Brüdern hielt. 1. B. Moſ. 43.

I. Glaubens-Regel:

GOtt ladet jederman zur Gnaden-Tafel ein.

II. Lebens-Regel:

Ach! laſſe dir ja nicht das Jrd'ſche lieber ſeyn!

III. Sterbens-Regel:

So ſchmeckſt du nach dem Tod, des HErren Freuden-Wein.

Feſto Viſitationis Mariæ.

Eingang: Von erleuchteten Weibern Altes Teſtaments, Mirjam, Debora ꝛc.

I. Glaubens-Regel:

Erleuchtung kommt vom Heil'gen Geiſt.

II. Lebens-Regel:

Wohl dem, der GOtt in Demuth preiſt.

III. Sterbens-Regel:

Gedencke, daß du bald heimreißt.

Dom. III. poſt Trinit.

Eingang: Vom verlohrnen Sohne. Luc. 15.

I. Glaubens-Regel:

JEſus ſucht verlohrne Schafe.

II. Lebens-Regel:

Wache auf vom Sünden-Schlaffe.

III. Sterbens-Regel:

Fürcht im Tode keine Straffe.

Weil über einem bekehrten Sünder Freude im Himmel entſtehet.

Dom. IV. poſt Trinit.

Eingang: Von der unzeitigen Barmhertzigkeit des Königs Ahab, 1. B. Könige 20. 31. Lebt er noch, ſo iſt er mein Bruder.

I. Glaubens-Regel:

GOtt iſt ſehr reich an Liebe und Erbarmen.

II. Lebens-Regel:

Ach! nimm du doch den Bruder in die Armen.

III. Sterbens-Regel:

Im Tode ſolt du auch in JEſu Arm erwarmen.

Nimm mich freundlich in deine Arme, daß ich warme ꝛc.

Dom. V. poſt Trinit.

Eingang: 1. B. Moſ. 32. Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn.

I. Glaubens-Regel:

Dein JEſus iſts, der allen Segen giebet.

II. Lebens-

II. Lebens-Regel:

Arbeit und folge, wie es ihm beliebet.

III. Sterbens-Regel:

Er hilfft, wenn Todes-Schrecken dich betrübet.

Dom. VI. poſt Trinit.

Eingang: Apoſt. Geſchicht 24, 24. Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit ꝛc. erſchrack Felix.

I. Glaubens-Regel:

Halt veſt an der Gerechtigkeit.

II. Lebens-Regel:

Und zur Verſöhnung ſey bereit.

III. Sterbens-Regel:

So rührt im Tode dich kein Leid.

Dom. VII. poſt Trinit.

Eingang: Von den Unglauben des Ritters zu Samaria, 2. B. Könige 7.

I. Glaubens-Regel:

Dein JEſus ſorgt zu ieder Zeit.

II. Lebens-Regel:

Ach lerne nur Genügſamkeit.

III. Sterbens-Regel:

Und ſey zum Heimgehn ſtets bereit.

Dom. VIII. poſt Trinit.

Eingang: Apoſt. Geſch. 20. Es werden greuliche Wölffe kommen, die der Heerde nicht ꝛc.

I. Glaubens-Regel:

Nicht gnug iſts: HErr, HErre ſagen.

II. Lebens-Regel:

Gute Früchte muſt du tragen.

III. Sterbens-Regel:

JEſus will den Wolff verjagen.

Dom. IX. poſt Trinit.

Eingang: Pſalm 37, 37. Bleibe fromm, und halte dich recht ꝛc. Hätte dieſe Regel der Haus-Halter in Acht genommen, ſo wäre es ihm auch wohl gegangen.

I. Glaubens-Regel:

Haus-Halter ſind wir, und nichts mehr.

II. Lebens-Regel:

Sey klug und allen Fleiß ankehr.

III. Sterbens-Regel:

Daß dich einmal der Freund ernähr.

Dom. X. poſt Trinit.

Eingang: Pſalm 7, 12. GOtt iſt ein rechter Richter, und ein GOtt der täglich ꝛc.

I. Glaubens-Regel:

GOtt ſtrafft gewiß zu rechter Zeit.

II. Lebens-Regel:

Ach weine du, und trage Leid.

III. Sterbens-Regel:

An JEſu hang im letzten Streit.

Dom. XI. poſt Trinit.

Eingang: 1. Tim. 4. Die leibliche Ubung iſt wenig nütze. Des Phariſäers Beten, Kirchen-Gehen, Faſten, Allmoſen-Geben, war leibliche Ubung.

I. Glaubens-Regel:

Der Glaube macht allein gerecht.

II. Lebens-Regel:

Ach ſey doch nicht der Sünden Knecht.

Sey ja kein Räuber, Ungerechter, Ehebrecher, Trunckenbold, Geitziger.

III. Sterbens-Regel:

Der Tod macht alles gleich und ſchlecht.

Dom. XII. poſt Trinit.

Eingang: Apoſt. Geſch. 13, 11. Paulus macht den Zauberer Elymas blind. JEſus machet ſehend.

I. Glaubens-Regel:

Dein JEſus iſt ein Wunder-Mann.

II. Lebens-Regel:

Ach nimm dich der Elenden an.

III. Ster-

III. Sterbens-Regel:

Aus Tyro geh ins Canaan.

Die Welt iſt ein Tyrus, davon müſſen wir täglich im Geiſt ausgehen, und nach dem himmliſchen Canaan wandern. Im Tode wird dieſe Reiſe vollendet.

Dom. XIII. poſt Trinit.

Eingang: 1. B. Kön. 10 8. Selig ſind deine Knechte ꝛc.

I. Glaubens-Regel:

Die Seligkeit geht hier ſchon an.

II. Lebens-Regel:

Und lieben muſt du iederman.

III. Sterbens-Regel:

Der Tod thut dir, wie du gethan.

Dom. XIV. poſt Trinit.

Eingang: 1. B. Sam. 22, 2. Es verſammleten ſich zu ihm allerley Männer, die in Noth und Schuld ꝛc.

I. Glaubens-Regel:

Glaub an JEſum macht geſund.

II. Lebens-Regel:

Dancke GOtt mit Hertz und Mund.

III. Sterbens-Regel:

Freu dich auf die Todes-Stund.

Dom. XV. poſt Trinit.

Eingang: 1. B. Moſ. 50, 21. Joſeph ſprach zu ſeinen Brüdern: Fürchtet euch nicht, ich will euch verſorgen.

I. Glaubens-Regel:

GOtt ſorgt vor alles was er macht.

II. Lebens-Regel:

Ach gieb den Sorgen gute Nacht.

III. Sterbens-Regel:

Der Tod verſtöret allen Pracht.

Dom. XVI. poſt Trinit.

Eingang: 2. Sam. 14, 14. Wir ſterben des Todes.

I. Glaubens-Regel:

Der Tod frißt alle Menſchen Kinder.

II. Le-

II. Lebens-Regel:

Ach! ſchicket euch zum Tod ihr Sünder.

III. Sterbens-Regel:

Hier iſt des Todes Uberwinder.

Dom. XVII. poſt Trinit.

Eingang: Sir. 33, 7. Warum muß ein Tag heiliger ſeyn denn der andre?

I. Glaubens-Regel:

Den Sabbath-Tag halt ehren-werth.

II. Lebens-Regel:

Nicht ehre dich ſelbſt ſo verkehrt.

III. Sterbens-Regel:

Stirbſt du, ſo wirſt du hoch geehrt.

Denn da heiſts: Freund rücke hinauf.

Dom. XVIII. poſt Trinit.

Eingang: Joh. 17, 3. Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich ꝛc.

I. Glaubens-Regel:

Erkenne JEſum Chriſt, vor Davids Sohn und HErrn.

II. Lebens-Regel:

Und liebe deinen GOtt und Nächſten hertzlich gern.

III. Sterbens-Regel:

So iſt im Tod der HErr von ſeinen Knecht nicht fern.

Feſto Michaëlis.

Eingang: An welchem Tage die heiligen Engel geſchaffen ſeyn, iſt in der heiligen Schrifft nicht deutlich beſchrieben; Aus Hiob 38, 7. ſchlieſſen etliche Lehrer, daß ſie am andern Tage geſchaffen mit dem Himmel.

I. Glaubens-Regel:

Die Engel ſollen dich auf ihren Händen tragen.

II. Lebens-Regel:

Der Engel-Art muſt du auch emſiglich nachjagen.

III. Sterbens-Regel:

So ſoll dich nach dem Tod kein hölliſch Feuer plagen.

Am

Am Tage der Kirch-Weihe.

Eingang: Daß das Kirchweih-Feſt ein unnöthiges Feſt ſey, und nur zu vielen Sünden Anlaß gebe. Evang. Luc. 19.

I. Glaubens-Regel.

Mein JEſus nimmt die armen Sünder an.

II. Lebens-Regel:

Verlaß, o Menſch, die breite Sünden-Bahn.

III. Sterbens-Regel:

Sieh, was der Tod vor Freude bringen kan.

Dom. XIX. poſt Trinit.

Eingang: 2. B. Moſ. 34. v. 6. 7. HErr, HErr GOtt gnädig ... vergiebeſt Miſſethat, Ubertretung und Sünde.

I. Glaubens-Regel:

Durch JEſum werden uns vergeben alle Sünden.

II. Lebens-Regel:

Ach laß dich doch durch arges Dencken nicht entzünden.

III. Sterbens-Regel:

Der Tod wird gantz gewiß, der Kranckheit dich entbinden.

Dom. XX. poſt Trinit.

Eingang: 2. Cor. 6, 1. Wir ermahnen euch, als Mithelffer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet.

I. Glaubens-Regel:

GOtt ladet uns als liebe Gäſte ein.

II. Lebens-Regel:

Ach laſt euch doch nichts Weltliches lieber ſeyn.

III. Sterbens-Regel:

Ins Gaſt-Hauß führet uns der Tod hinein.

Dom. XXI. poſt Trinit.

Eingang: Pſ. 34, 19. Der HErr iſt nahe bey denen, die zubrochenes Hertzens ſind, und hilfft denen, die zuſchlagen Gemüth haben.

I. Glaubens-Regel:

Fürwahr, der HErr verwirfft den ſchwachen Glauben nicht.

II. Lebens-Regel:

Wohl dem, der in der Noth ſein Hertz auf JEſum richt.

III. Sterbens-Regel:

So beſſert ſichs im Tod, und wächſt das Glaubens-Licht.

Dom. XXII. poſt Trinit.

Eingang: Jac. 2, 13. Es wird ein unbarmhertzig Gericht ergehen ꝛc.

I. Glaubens-Regel:

Es nahet des Gerichtes Zeit.

II. Lebens-Regel:

Ach zur Vergebung ſey bereit.

III. Sterbens-Regel:

So trifft im Tode dich kein Leid.

Die Schuld wird dir erlaſſen, und wirſt nicht in das Hölliſche Gefängniß geworffen.

Dom. XXIII. poſt Trinit.

Eingang: 1. B. Moſ. 1, 26. 27. Laſt uns Menſchen machen, ein Bild ꝛc.

I. Glaubens-Regel:

Menſch frage ſtets: Wes iſt das Bild und Uberſchrifft?

II. Lebens-Regel:

Und hüte dich zugleich vor aller Falſchheit-Gifft.

III. Sterbens-Regel:

Damit im Tode dich nicht Schmach und Schande trifft.

Dom. XXIV. poſt Trinit.

Eingang: Pſalm 34, 6. Welche ihn anſehen und anlauffen (im Glauben und veſten Vetrauen) derer Angeſicht wird nicht zu ſchanden.

I. Glaubens-Regel:

Der rechte Glaube dringt in JEſu Hertze ein.

II. Lebens-Regel:

Zu helffen muſt du auch, wie JEſus, willig ſeyn.

III. Sterbens-Regel:

So hilfft er dir gewiß im Tod von aller Pein.

Dom. XXV. poſt Trinit.

Eingang: 1. Petri 4, 17. Es iſt Zeit, daß anfahe das Gericht, am Hauſe GOttes.

I. Glaubens-

I. Glaubens-Regel:

Falſche Chriſti werden kommen.

II. Lebens-Regel.

Betet doch mit Ernſt ihr Frommen.

III. Sterbens-Regel:

So ſolt ihr der Noth entkommen.

Vollkommen durch den Tod.

Dom. XXVI. poſt Trinit.

Eingang: Das Waſſer-Gerichte über die erſte Welt: Und das Feuer-Gerichte über Sodom, iſt ein Vorbild des allgemeinen zukünfftigen Gerichts, über die gantze Welt.

I. Glaubens-Regel:

Ach! gläube doch gewiß, daß eine Hölle ſey.

II. Lebens-Regel:

Und lege ja gar nichts den guten Wercken bey.

III. Sterbens-Regel:

So ſpricht dein Heyland dich von der Verdammniß frey.

Dom. XXVII. poſt Trinit.

Eingang: Von der Frage: Warum der HErr JEſus im Stande ſeiner Erniedrigung zum öfftern ſeine göttliche Macht und Herrlichkeit offenbaret habe? Evangel. Matth. 17. Marc. 9. Luc. 9, 28-36.

I. Glaubens-Regel.

Auf einem Berge hat dein Heyland ſich verkläret.

1) Wie geſchahe ſie? 2) Wer war dabey? Moſes und Elias und drey Apoſtel. 3) Was ward dabey geredet? von ſeinem Ausgange des Lebens, vom Hütten bauen. 4) Was ward gehöret?

II. Lebens-Regel:

Wohl dem, der allezeit ihn mit Gehorſam ehret.

Die Jünger verſchwiegen die Sache auf des HErrn JEſU Befehl.

III. Sterbens-Regel:

So wird ihm nach dem Tod die Klarheit auch gewähret.

§. 3. So haben wir nun etwas von unſern Lehr-Arten geſagt. Dabey noch dieſes zu gedencken, daß die alten Lehrer in der griechiſchen und lateiniſchen Kirche von Methoden nichts gewuſt haben. Es hat auch Lutherus und viel andere nach ihm gefolgte Lehrer an keine Methode gedacht. Der alte Strigenitius, Heerberger, Gerhard &c. haben doch auch Poſtillen hinterlaſſen, haben ſich aber an keine Lehr-Art gebunden. Meines Wiſſens hat ein Prediger in Halle den Anfang zu den Lehr-Arten gemachet. Denn ich erinnere mich, daß ich als ein Knabe von 10. Jahren viel von Schubarti Lehr-Tempel reden hören, habe auch nach der Zeit das Buch geſehen, und eine Anzahl Methoden in Sciagraphia, darinnen gefunden; Weil aber das Buch niemals angeſchaffet, ſo weiß itzo nicht, wieviel und was vor Methoden derſelbe Mann geſchrieben, noch welches Jahr eigentlich das Buch ans Licht kommen, ohngefehr muß es An. 1670. oder bald hernach geſchehen ſeyn. Darauf ſind nun nach und nach viel Methoden in Poſtillen bekannt worden. Und ich ſelbſt muſte auf vieles Anhalten Herrn Joh. Jac. Wincklers, berühmten Buchhändlers in Dreßden, einen Jahrgang in den Druck geben, der unter dem Titul: Geheimniſſe des Reichs GOttes bekannt iſt. In welcher Poſtill auch die Lebens-Beſchreibungen aller berühmten Leute Alten und Neuen Teſtaments befindlich ſeyn, welche Arbeit vielen nicht unangenehm geweſen, wie denn auch der berühmte und ſel. Herr Serpilius in Regensburg die Poſtill und unerkannte Wohlthaten GOttes auf der Cantzel ſeinen Zuhörern recommendiret hat.

§. 4. Es iſt aber unter denen Methoden, ſo in Poſtillen enthalten, gar ein groſſer Unterſcheid, ſie ſind nicht alle dem Text adæquat oder geſchicklich, ſondern zuweilen ſehr gezwungen. Dahero, wer im inventiren nicht glücklich iſt, beſſer thut, er enthält ſich von Methoden und Jahrgängen, richtet hingegen und diſponiret ſeine Lehren aus und nach dem Text ſo gut er kan. Wenn auch gleich die Diſpoſition nicht ſo accurat nach denen Regeln der Leipziger Prediger-Kunſt eingerichtet wäre, iſt nur der Vortrag erbaulich, ſo werden die Zuhörer und alle Verſtändige zufrieden ſeyn. Dieſen gefallen ohnedem die vielen Künſteleyen in denen Predigten gantz und gar nicht, denn es ſind offtmals Schalen ohne Kern. Es giebt, GOtt Lob! heut zu Tage unter denen Zuhörern Leute, die da wiſſen, was

ſchwartz und weiß iſt, und die da Geiſt und Wind zu unterſcheiden wiſſen, obwol das ebräiſche Wort רוח, Ruach, beydes bedeutet. Wer ein geſundes und reiffes Urtheil von rechtſchaffenen Predigern und erbaulichen Predigten ſehen und leſen will, der ſuche ſolches in der Lebens-Beſchreibung des ſel. Herrn Lic. Tellers, treu-verdienteſten Archi-Diaconi zu St. Nicolai in Leipzig, die in unſer Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen P. II. Hiſtor. XI. enthalten, allwo er eines weiſen und groſſen Politici Lob-Rede, die er dem ſel. Teller zu Ehren aufgeſetzet, des Herrn Appellation-Rath Plazens, und darinnen alle Characteres und Requiſita, die zu einen erbaulichen Lehrer gehören, finden wird. Von der guten und erbaulichen Art zu predigen haben wir auch in denen unerkannten Wohlthaten GOttes im Churfürſtenthum Sachſen, cap. XXVII. p. 351. gehandelt, und gewieſen, wie uns die Römiſch-Catholiſchen hierinnen gar nicht gleich kommen können, wenn ſie es gleich verſuchen, denn es mangelt ihnen an dem rechten Glaubens-Grunde, und Verſtande der heiligen Schrifft.

§. 5. Indeſſen, wie wir ſchon geſagt, ſind unſere Methoden auch nicht alle zu approbiren, die von einen und andern Lehrer zumal in vorigen Zeiten gebraucht worden, da mancher ſeine Methode allzu politiſch, oder vielmehr auf eine profane und eitele Art eingerichtet. Daher als ſolches die Ober-Aufſeher der Kirchen innen worden, haben ſie eine löbliche Verordnung gemachet, und anbefohlen, daß alle Paſtores ihre Lehr-Arten zwey oder drey Wochen vor dem erſten Advent-Sonntage an ihren Superintendenten; der Superintendent aber dieſe und ſeine eigene Methode förderſamſt in das Ober-Conſiſtorium einſchicken ſollen, ohne Zweifel, zur Beurtheilung, ob ſolche Lehr-Arten erbaulich ſeyn oder nicht. Wir wollen, um mehrer Nachricht willen, den ergangenen Befehl in forma herſetzen, wie er aus dem Proto-Synedrio Anno 1714. d. 16. Nov. an das Conſiſtorium zu Leipzig, Wittenberg und Wurtzen ergangen iſt:

Demnach Uns ins künfftige von Beſchaffenheit derer ſo genannten Jahrgänge und Methoden, welche die Geiſtlichen meiſtentheils bey ihren Predigten ihnen zu erwählen pflegen, von Jahren zu Jahren gründliche Nachricht vonnöthen ſeyn will: Als iſt hiermit Unſer Begehren, ihr wollet denen unter euch gehörigen Superintendenten, damit dieſelben bey ih-

ren untergebenen Pfarrern in Städten, Flecken und Dörffern, daß diejenigen, die ſich dergleichen Jahrgängen bedienen, jedesmal einen etwas ausführlichen Entwurff des Methodi, welchen gegen Eintritt eines neuen Kirchen-Jahres, ſie ſich vorgeſetzt, fertigen, und bey ihnen einreichen, auch voritzo ſowol mit dem zu Ende gehenden, als bevorſtehenden Kirchen-Jahre, den Anfang machen ſollen, ungeſäumt verfügen, auch was hierauf an ſie gelanget, alſofort an euch überſenden, und es künfftighin alle Jahre dergeſtalt halten möchten, andeuten, und ſo ſeynd wir ſodann derſelben Einlieferung in unſer Ober-Conſiſtorium, vermittelſt euers unterthänigen Berichts, gewärtig. Datum, ut ſupra.

§. 6. Dieſer Verordnung gemäß ſenden nun alle Paſtores, die einen Jahrgang oder Lehr-Art erwählen, eine Sciagraphie oder ausführlichen Entwurff an die Superintendenten, und dieſe hinwieder ſolchen Entwurff an das Ober-Conſiſtorium. Aber auch diejenigen, ſo keine Methode gebrauchen, ſondern arbitrarie predigen wollen, müſſen gleichwol ſolches an den Superintendenten berichten, oder bey deſſen Unterlaſſung eine Geld-Straffe erlegen.

§. 7. In dieſem Stück iſt nun unſere Sächſiſche Kirche anjetzo weit glückſeliger, als im vorigen Zeiten, da es nicht nur an vielen Orten gar ſehr einfältige Prediger gab, die mit Erzehlung vieler Hiſtorien aus Titii Exempel-Buche die Zeit zubrachten, ſondern auch kein Evangelium oder andern Bibliſchen Text geſchicklich und ordentlich zu diſponiren oder einzutheilen wuſten, denn es war nicht in ihren Vermögen, und niemand hatte ſie darinnen unterrichtet. Man hat zwar vor 50. Jahren ſchon des ſel. Herrn D. Hulſemanni Methodum Concion. und hernach Carpzoviorum Hodegeticum gehabt; So war auch der Methodus Hunniana vorhanden; Ich weiß aber doch nicht, wie es kommen, daß die wenigſten ſich dieſer ſtattlichen Männer und Lehrer Arbeit und Handleitung bedienet. Und wenn es ja etwas ſonderliches ſeyn und heiſſen ſolte, ſo ſpickte man die Predigt mit floſculis aus des Jeſuiten Engelgrafens Luce Evangelica, und mit einer Menge Similium aus Picinelli Mundo Symbolico aus, und das hieſſen dann ſchöne Predigten. Was aber die Zuhörer vor eine Erbauung daraus gehabt, iſt leicht zu gedencken.

§. 8. Es wurden auch vor dieſen die Predigten gerühmet und hoch-

gehal-

gehalten, in welchen viel dicta Patrum angeführt wurden, daher mancher Prediger ſich mit groſſem Fleiß darauf legte, daß man in ſeiner Predigt vom Anfange bis zum Ende nichts als Patres und dicta aus denſelben hörete. Daher auch viel Zuhörer eine groſſe Liebe zu der Kirchen-Väter Schrifften bekamen, und ſolche mit groſſen Fleiß laſen, wie wir denn anderweit von dem groſſen Sächſiſchen Staats-Miniſter, Herrn Heinrichen, Freyherrn von Frieſen, berichtet, daß er inſonderheit den Bernhardum geliebet, und denſelben ſo fleißig geleſen, daß er auch in ſeiner letzten Kranckheit, wenn er von geiſtlichen Perſonen beſuchet worden, groſſe Plätze aus Bernhardo memoriter hergeſagt, und am liebſten Geſpräche aus dieſem Patre gehalten. In der Stadt Hayn (vulgo Groſſenhayn) lebete vor ohngefähr 50. Jahren ein Superintendens, Herr D. Gottfried Meißner, ein gelehrter Mann, und groſſer Liebhaber der Kirchen-Väter und ihrer Schrifften. Dieſer erwählte einſt Methodum Patriſticam, oder eine ſolche Lehr-Art, da er das gantze Evangelium mit dictis Patrum erkläрete, und einen langen Text in griechiſcher oder lateiniſcher Sprache herſagte, und hernach verteutſchte, gab auch etliche ſolche Predigten in den Druck, dergleichen ich ſelbſt in Duodez eine beſeſſen, aber einem vornehmen Manne als eine Rarität überlaſſen müſſen. Dieſe Methode aber des ſel. Meißners war denen Bürgern in Hayn eine groſſe Laſt, weil ſie ſo viel Zeit mit Anhörung griechiſcher und lateiniſcher Worte und Plätze anhören muſten, und waren von Hertzen froh, als ſie mit dem Kirchen-Jahre ihren Abſchied nahm. Zu itzigen Zeiten aber ſind gewiß die Methoden aller Orten weit angenehmer und erbaulicher eingerichtet.

§. 9. Der ſel. Herr D. Rechenberg führet unter vielen andern heilſamen Monitis und Erinnerungen in ſeinem Schediaſm. de Prudentia & Decoro Eccleſiaſtæ in ſuggeſtu, auch dieſes mit an: Patrum dicta in concione parcius alleganda ſunt: **Die Sprüche der Väter ſoll man nicht zu häuffig, ſondern mäßig anführen.** Und zwar mit groſſer Fürſichtigkeit. Patres enim in doctrina ſæpius graviter lapſi ſunt: **Denn ſie haben offt ſehr gröblich gefehlet und geirret.** Hingegen recommendiret der bemeldte berühmte Theologus des ſel. Lutheri einfältige und erbauliche Art zu predigen, führet auch p. 37. deſſelben Worte an: **Ich befinde täglich, daß gar wenig Prediger itzo ſeyn, ſo die zehen Gebo-**

te,

te, den Glauben, das Vater Unſer recht lehren und dem armen Volcke auslegen können. Denn weil ſie in Daniel, Hoſea, Apocalypſi und dergleichen ſchweren Büchern hoch herfliehen, höret der arme Pöbel zu, und gaffet auf ſolche herrliche Gauckler mit groſſen Wunder: Wanns Jahr um iſt, ſo können ſie weder zehen Gebot noch Glauben, noch Vater Unſer, welches doch die fürnehmſten Stücke ſind. Ich weiß nicht, wieviel ſolche Wäſcher nütze für dem armen Volck ſind, denn die vor Zeiten vom Ariſtotele und geiſtlichen Recht predigten. Ich bitte und vermahne bey aller Chriſtlichen Treue jederman, beyde Lehrer und Schüler, daß man die Deutler, die alle ihre Kunſt auf Allegorien ſtellen, (die doch inanes ſpeculationes und ſpuma theologiæ ſind, wie ſie Lutherus in Commentar. Gen. III. cap. nennet) gar nicht achte. . . . Die beſten und nützlichſten Lehrer aber, und den Ausbund halte man die, ſo den Catechismum wohl treiben können, nemlich, die zehen Gebot, den Glauben, Vater Unſer recht lehren, das ſeyn ſeltzame Vögel! Es iſt wol nicht groſſer Ruhm noch Schein bey ſolchen, aber doch groſſer Nutz, und iſt auch die nöthigſte Predigt, weil darinnen begriffen iſt die gantze heilige Schrifft, und kein Evangelium iſt, darinnen man ſolches nicht lehren könne, wenn mans nur thun wolte, und ſich des armen Mannes annähme zu lehren. So weit Lutherus.

Das ſieben und zwantzigſte Capitel.

Von denen Ceremonien beym heiligen Abendmahl.

§. 1.

Von denen Eſſential-Stücken des heiligen Nachtmahls iſt hier nicht Noth zu ſagen. Denn es wiſſen auch unſere Kinder, GOtt ſey Lob und Danck dafür geſagt, daß wir im heiligen Abendmahl den wahren Leib, und das wahre Blut unſers HErrn JEſu Chriſti wahrhafftig empfangen. Und ob wir dieſes Geheimniß gleich nicht mit unſerer Vernunfft faſſen und begreiffen können, ſo trauen und glauben wir doch unſers liebſten Heylandes Worten, da er ſaget: Nehmet und eſſet,

ſet, das iſt mein Leib: Trincket alle daraus, das iſt mein Blut. Der mit wenig Brod viel tauſend Menſchen wunderthätig geſpeiſet, der auf dem Meer gegangen, der Todten auferwecket, auch ſolche, die ſchon geſtuncken ꝛc. der kan auch im Abendmahl leiſten, was er verſprochen hat. Wir Evangeliſchen aber können es unſern Heylande nimmer gnugſam dancken, daß er uns durch den Dienſt Lutheri wiederum zu dem vollen und freyen Gebrauch ſeines theuren Sacraments verholffen, alſo, daß wir es unzerſtümmelt zu groſſen Troſt unſerer Seelen empfangen können ſo offt wir wollen. Zu beklagen aber iſt, daß ſo viele unter uns gefunden werden, die dieſe groſſe Seligkeit weder erkennen noch achten.

§. 2. Wenn wir nun anietzo nur von denen Umſtänden und Ceremonien handeln wollen, die wir bey Haltung des heiligen Nachtmahls zu beobachten pflegen, ſo mercken wir 1) dieſes an, daß vor einigen Jahren in unſerer Sächſiſchen Kirche eine höchſt-löbliche und nützliche Verordnung aus dem Kirchen-Rath ergangen, Krafft welcher alle, ſo des nächſten Sonntags zum Sacrament gehen wollen, ſich vorher bey dem Prediger oder Seelſorger anmelden ſollen, zu dem Ende, daß dieſer die Perſonen um ihr Chriſtenthum befragen und erforſchen könne, ob ſie auch wiſſen, warum ſie zum Sacrament gehen wollen? Wozu es eingeſetzt? Was ſie empfangen? Wie ſie ſich prüfen ſollen? Ob ſie es auch würdig empfangen werden, und ſo fort. Item, daß der Seelſorger, wenn er etwas ärgerliches von ihnen gehöret, oder daß ſie mit iemand in Feindſchafft und Unverſöhnlichkeit leben, deshalben gebührend erinnern und vermahnen könne, weil ſolches in Beicht-Stul und bey der *Abſolution* nicht allemal füglich geſchehen kan, indem andere Perſonen offt nahe herzutreten, welches zwar nicht ſeyn ſollte, dahero ein Seelſorger nicht nach Nothdurfft mit dem Beichtenden reden kan: Und wenn auch gleich andere Perſonen nicht hören können, was Beicht-Vater und Beicht-Kind mit einander reden, ſo mercken ſie doch bald, daß es etwas beſonders geweſen ſey, weil die Beichtende Perſon etwas länger im Beicht-Stul aufgehalten worden, und raiſonniren oder urtheilen und richten alsdenn nach ihren Gefallen, da es ohne Sünde nicht abgehet. Dahero iſt es ſehr wohlgethan, daß die, ſo zum Tiſch des HErrn gehen wollen, einige Tage vorher bey dem Seelſorger ſich melden, oder durch andere anmelden laſſen. Dieſes Anmelden

aber geſchiehet leider nicht aller Orten, als in groſſen Städten, wie auch in gröſſen Kirch-Farthen auf dem Lande, da in manche Kirche 12. 18. 24. ja 32. Dörffer eingepfarret ſeyn, da denn die Unmöglichkeit vorgewendet wird. Und ob auch gleich die Anmeldung an vielen Orten geſchiehet, ſo geſchiehet ſie doch ohne Nutzen. Denn da melden ſich einige Perſonen heut, die andern morgen an, da denn vielmal der Seelſorger nicht zu Hauſe iſt, und wenn er auch gleich zu Hauſe ſich befindet, ſo wird zur Antwort gegeben, es ſey ſchon gut, die Perſonen ſollen ſich in GOttes Nahmen einſtellen. Da doch bey jungen Volck, Knechten und Mägden auch wol bey alten Perſonen ein Unterricht höchſtnöthig wäre. Welche aber gewiſſenhafft und treue Seelſorger ſeyn, die beſtimmen der Gemeine einen gewiſſen Tag, zum Exempel, die Mittwochen oder Donnerſtag, da öffentliche Bet-Stunde gehalten wird, da denn die, ſo nächſten Sonntag zum Tiſch des HErrn gehen wollen, ſich einfinden und anmelden, der Seelſorger aber, wo nicht alle, doch ein und andere Perſon examiniret, bey welcher er etwan Mangel am Erkänntniß vermuthet. Was nun einer Perſon geſagt wird, das können auch die andern zu ihrer Erbauung und Unterricht anhören. Noch bequemer aber iſt es vor die Zuhörer, wenn ſie auf Anordnung des Paſtoris am Sonntage nach der Veſper, da andere hinweg gehen, ſtehen bleiben, da der Paſtor ihre Nahmen aufſchreiben, und alsdenn prüfen und examiniren kan. Iſt ein und andere Perſon, da er wegen ihres Lebens und Wandels etwas zu erinnern hat, ſo kan er ſie zu ſich fordern, Vorhaltung thun, und zur Beſſerung vermahnen.

§. 3. Wenn nun dieſe Anmeldung der Communicanten geſchehen, dabey ſie zugleich unterrichtet, und zur Vorbereitung angemahnet worden, ſo werden ſie auch 2) den folgenden Sonntag, da ſie communiciret, nach der Predigt in das öffentliche Kirchen-Gebet mit eingeſchloſſen, und wird die gantze Gemeine vermahnet, vor ſie zu bitten, daß ſie würdig das heilige Nachtmahl genieſſen mögen. Die Formul iſt ohngefehr dieſe: E. Chriſtl. Liebe wolle ihr auch in ihr Gebet befohlen ſeyn laſſen, die heutigen Communicanten, die itzo zum Tiſch des HErrn wollen hinzu gehen: Der HErr JEſus verleihe ihnen allen ſeines Heiligen Geiſtes Gnade, derſelbe wircke in ihren Hertzen wahre Reue und Leid über ihre Sünde, auch den wahren Glauben an

ſein

ſein theuer Verdienſt, daß ſie durch daſſelbe Gnade und Vergebung ihrer Sünden erlangen ſollen, wircke auch in ihnen einen guten Vorſatz ihr Leben ernſtlich zu beſſern, ihren Tauff-Bund zu erneuern, und hinführo GOtt zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt. Damit ſie alſo würdig hinzugehen, an das bittere Leiden ihres HErrn JEſu gedencken, ihm hertzlich dafür dancken, und alſo ihren Glauben ſtärcken zu ihrer Seelen Seligkeit, Amen! Doch iſt dieſes keine fürgeſchriebene, noch eine allgemeine Formul, vor die Communicanten zu beten, ſondern es hat ein jeglicher Prediger die Freyheit, nach ſeinen Gefallen und Gutbefinden dieſe Fürbitte einzurichten.

§. 4. Nach geendigter Predigt wird 3) alſobald ein Lied geſungen, das ſich vor die Communicanten und zur Haltung des heiligen Nachtmahls ſchicket, damit Hertz, Sinn und Gemüth zur Andacht und Betrachtung des groſſen Geheimniſſes der Genieſſung des Leibes und Blutes JEſu Chriſti, ermuntert und erwecket werden. Und hierzu werden in hieſiger Dreßdener Gegend an vielen Orten gebraucht die Lieder: Tretet her zum Tiſch des HErrn, ihr Communicanten 2c. Ich komme eingeladen, zu deinen groſſen Gnaden, mein Heyland JEſu Chriſt 2c. Item: JEſu meines Hertzens Freud, ſüſſer JEſu 2c. welche alle in dem Dreßdniſchen Heckeliſchen Geſang-Buche zu finden, werden aber Wechſels-weiſe geſungen, und auf einen jeglichen Sonntag eines von bemeldeten drey ſchönen geiſtreichen Liedern, dafür dem Heiligen Geiſt, der ſolche gute Gaben durch erleuchtete und treue Lehrer ſeiner Gemeine mittheilet, Lob, Preiß und Danck geſagt ſey. Und iſt gewißlich die Singularität oder Eigenſinn manches Lehrers nicht zu loben, der kein fremdes oder vorhin in ſeiner Gemeine nicht gebrauchtes Lied will laſſen einführen. Die Abwechſelung iſt je wie in leiblichen, alſo auch in geiſtlichen Ubungen ſehr nützlich, und die mancherley Geiſtes-Gaben anderer Gläubigen ſollen wir auch zu unſerer Erbauung anwenden. Will man ſagen: Solches könne privatim geſchehen, und es möge ein jeder in ſeiner Hauß-Andacht ſolche Lieder ſingen. Antwort: Sie ſind aber nicht einem jedweden bekannt. Wenn ſie aber ein und andermal öffentlich in der Gemeine geſungen werden, ſo werden ſie auf einmal vielen bekannt, und gute Seelen freuen ſich darüber, und

vermehren dadurch den guten Schatz ihres Hertzens. Eine Perſon aus der Gemeine, wo ich noch dem HErrn diene, ſo lange es ihm gefällig iſt, hatte, einsmals in Königſtein, einen kleinen Städtlein an der Elbe, und nahe an der Böhmiſchen Grentze, nach der Predigt, ehe die Communion angegangen, das Lied ſingen hören: JEſu meines Hertzens-Freud, ſüſſer JEſu: und war dadurch zu inniglicher Seelen-Freude erwecket worden. Die Perſon erzehlte mir ſolches, und wünſchete, daß es bey unſern Gottesdienſt auch möchte gebraucht werden. Mir gefiel das geiſtreiche Liedlein ſelbſt von Hertzen wohl, und verordnete, daß es neben denen andern zween oben bemeldten geſungen würde, welches auch mit vielen Vergnügen der gantzen Volck-reichen Gemeine geſchahe, und noch Wechſels-weiſe geſchiehet. Doch iſt billig auch hierinnen Maß zu halten und Prudenz zu gebrauchen. Sonderlich wo zwey oder drey Collegen bey einer Gemeine im Amt ſtehen, da will nöthig ſeyn, vorher mit denen andern hierüber zu communiciren, damit nicht Unwillen entſtehe, ſondern mit der andern Genehmhaltung ein und ander Lied eingeführet werde.

§. 5. Unter Abſingung eines dieſer Lieder verſammlen ſich 4) die Communicanten vor dem Altar, und knien daſelbſt nieder, ſo viel der Raum und Platz zuläſſet: die übrigen bleiben in ihren Stühlen. Es iſt dieſes Niederknien gar eine feine andächtige Ceremonie, deren ſich auch die Gläubigen Alten Teſtaments gebraucht haben. Als Salomo den Tempel einweihete, hat er ſein langes Gebet auf den Knien verrichtet, 1. Kön. 8. Der Prophet Daniel betete des Tages dreymal, und fiel allezeit auf ſeine Knie, c. 6. Und dieſe andächtige Weiſe iſt auch bey dem öffentlichen Jüdiſchen Gottesdienſte in Acht genommen worden, denn David ſagt: Kommet, und laſſet uns anbeten, und knien und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat, Pſ. 95. Daher auch die Jüden dieſes unter die zehen Wunder ſetzen, wie wir ſchon gemeldet, die ſtets bey ihren Tempel ſich ſollen gefunden haben, daß nemlich wenn der Iſraeliten Vorhoff noch ſo voll Volck geweſen, daß ſie dichte an einander geſtanden, dennoch wenn ſie niedergekniet, alle Raum gnug dazu gehabt, da doch ein Menſch, wenn er kniet, mehr Raum haben muß, als wenn er ſtehet. Sie knieten aber allezeit nieder, wenn der Prieſter den Segen über die Gemeine ſprach, wie Lundius im Jüd. Heiligth. f. 1008. b. berichtet. Wo es alſo

bey

bey uns der Raum zuläſſet, iſt es ſehr fein gethan, daß die Communicanten vor dem Altar knien, und die Worte der Einſetzung mit ſolcher Ehrerbiethung anhören.

§. 6. Nach Endigung des Geſanges ſtimmet 5) der Prediger an: **Laſt uns beten.** Da denn zuerſt das Gebet des HErrn von ihm andächtig geſungen wird, und wenn die Gemeine **Amen** darauf geſungen, folgen auch die Worte der Einſetzung Geſangs-weiſe. Hierbey findet ſich nun an vielen Orten dieſer Ubelſtand, daß die gantze Gemeine das Vater Unſer und die Worte der Einſetzung mit dem Prediger überlaut ſinget, welches gar nicht ſeyn ſoll, denn dieſe Handlung gehöret vor den verordneten Kirchen-Diener allein. Es ſind aber die Prediger ſelbſt Schuld daran, indem ſie ſolches haben zugelaſſen, und noch dulten. Als ich an dieſem Ort, wo ich ſtehe, mein Amt antrat, war die Gemeine auch gewohnet, alles laut mit zu ſingen; als ich aber ſolches ihnen beſcheidentlich fürſtellete, und ſie davon abmahnete, unterlieſſen ſie auch ſolches alſobald. Ich kam aber einſt auf einer Reiſe in eine Kirche, wo in teutſcher und Wendiſcher Sprache der Gottesdienſt verrichtet ward. Als nun die Communion ſolte gehalten werden, und der Paſtor in teutſcher Sprache das Vater Unſer intonirte, ſunge die gantze Gemeine ſo laut mit, daß man den Pfarrer kaum hören kunnte, desgleichen geſchahe auch bey denen Worten der Einſetzung. Nach geendigten Gottesdienſte fragte ich den Paſtorem, wie er dieſes vertragen könnte? Er antwortete: das Volck ſey einmal von langen Jahren her daran gewohnt, und lieſſe ſich davon nicht abbringen. Ich ſagte aber, das müſte wol möglich ſeyn, wenn vernünfftige Vorſtellung nicht helffen wolte, ſo wolte ich die Worte der Einſetzung nach einer andern Melodie ſingen, ſintemal wir ja in unſerer Kirchen-Agenda 3. Melodien haben: Oder ich wolte das Vater Unſer und die Worte der Einſetzung eine Zeitlang nicht ſingen, ſondern leſen: Und wenn dieſes alles nicht helffen wolte, ſo würde ja eine Chriſtliche Obrigkeit mit guten Worten zu bewegen ſeyn, denen Leuten ſolches zu gebiethen, daß ſie ſchweigen müſten, und das, was ihnen fürgeſungen würde, andächtig behertzigten. Ich habe aber auch zuweilen die Frage fürbringen hören: Warum doch das Vater Unſer und die Worte der Einſetzung geſungen würden? da doch in der Römiſchen Kirche dergleichen nicht geſchehe. Denn da iſt bekannt, daß ſie ihre Meſſe und die

Worte der Einſetzung nicht ſingen, ſondern leſen, und zwar ſo, daß man wenig davon hören und verſtehen kan. Ich weiß keine andere Urſache des Singens zu geben, als daß vielleicht Lutherus ſelbſt bey Abſchaffung der Meſſe, und Anordnung die Communion in teutſcher Sprache zu halten, der Meynung geweſen, es ſey vor dem gemeinen Mann nützlicher und erbaulicher, wenn das Vater Unſer und die Worte der Einſetzung fein laut und langſam geſungen würden, damit er deſto mehr zur Andacht und Nachdencken beweget werde, denn das Leſen endiget ſich geſchwinder als das Singen, und aller Geſang hat die Art und Eigenſchafft, daß er mehr ins Hertz und Gedächtniß dringet, auch eher darinnen hafftet, als was geleſen wird.

§. 7. Bey Abſingung der Worte der Einſetzung iſt 6) wieder eine Ceremonie in Acht zu nehmen, an der zwar ſo viel nicht gelegen, von dem gemeinen Mann aber viel darauf gehalten und fleißig Acht gegeben wird. Es wird nemlich, wenn die Worte kommen: **das iſt mein Leib:** über Hoſtie oder Oblate ein Creutz gemacht; und bey denen Worten: **dieſer Kelch iſt das Neue Teſtament in meinem Blut:** muß abermal ein Creutz gemachet werden, welches ohne Zweifel zur Erinnerung und Gedächtniß des Creutz-Todes unſers Heylandes gottſeliger Weiſe eingeführet worden, dabey wir auch billig bleiben, und wolte GOtt, daß nur auch dieſes Creutzmachen nicht eine leibliche Ubung ſey, ſondern allezeit bey uns Predigern und Zuhörern mit einer kräfftigen Erinnerung, des Todes Chriſti am Creutz, vereiniget ſey. Wenn aber nun ein Prediger bey andern guten Gedancken, die er bey allen Worten der Einſetzung zu haben ſich befleißigen wird, das Creutzmachen vergäſſe, ſo möchte wol ein einfältiger Menſch, derer gewißlich in allen Gemeinen viel ſeyn, ihm einen Scrupel machen, als ob was Groſſes verſehen, und das Sacrament nun nicht kräfftig ſey. Wie es aber wohl geſchehen kan, daß auch ein gottſeliger rechtſchaffener Diener Chriſti, der bey ſeinem Amte allezeit einen heiligen Ernſt gebraucht, und daſſelbe nicht flatterhafftig und obenhin verrichtet, vergeſſe, das Creutz über Brod und Wein zu machen: Alſo will allerdinges nöthig ſeyn, die Zuhörer von dieſen Adiaphoris und Mittel-Dingen bey der Lehre vom Abendmahl, wenn ſie auf der Cantzel, oder im Catechiſmus-Examine vorgetragen wird, zu unterrichten, damit ſie ihnen nicht

unnö-

unnöthige Scrupel machen. Denn das Creutz iſt weder von unſern HErrn Chriſto noch von denen heiligen Apoſteln geboten, und iſt nicht zu erweiſen, daß unſer Heyland bey Einſetzung des heiligen Nachtmahls ein Creutz über das Brod und den Kelch gemachet, ſondern es iſt ſolches lange nach der Apoſtel Zeit aus guter Meynung von Menſchen erfunden und eingeführet worden. Machen wir nun bey der Segnung des Brods und Weins, ein Creutz, ſo iſt darum das Sacrament nicht kräfftiger; machen wir keines, ſo iſt es deswegen nicht unvollkommen oder unkräfftig. Wenn man auch die Kirchen-Geſchichte aufſchläget, ſo findet man, daß man im erſten Seculo nach Chriſti Geburt nichts vom Creutzmachen gewuſt noch gehalten. Nachdem aber die Heyden über den Creutz-Tod Chriſti die Chriſten ſo verſpottet und verachtet, haben dieſe in dem andern Jahr-Hundert angefangen mit dem äuſſerlichen Zeichen des Creutzes denen Heyden zu zeigen, daß ſie ſich ihres Glaubens an den gekreutzigten Heyland keinesweges zu ſchämen hätten. Daher ſie auch bey allen ihren Verrichtungen ſich mit dem Creutz bezeichneten, nicht aus Aberglauben, ſondern zur ſteten Erinnerung ihres Haupts, Königes und Hohen-Prieſters, der ſich am Creutz vor ſie aufgeopffert, und ſich mit ſolchen Zeichen des Creutzes von denen Ungläubigen zu unterſcheiden. Und da mag es denn nach und nach in Gewohnheit kommen ſeyn, daß man auch beym Gottesdienſt und endlich bey der Tauffe und heiligen Nachtmahl das Zeichen des Creutzes eingeführet und gebrauchet hat. Alſo iſt es nun eine freye Sache und Ceremonie, die man aber, weil ſie einmal eingeführet, gar wohl behalten kan, weil ſie zu guter Erinnerung dienet: Wo man aber eine Nothwendigkeit daraus machen und dieſem Creutze eine Krafft zuſchreiben wolte, ſo wird die Sache durch Aberglauben verderbet. Wie denn auch das gemeine Volck, wenn es ein Brod aufſchneidet, vorher aus Aberglauben ein Creutz mit dem Meſſer daran machet.

§. 8. Bey der Conſecration oder Abſingung der Worte der Einſetzung wird 7) noch an vielen Orten in der Sächſiſchen Kirche, zumal in groſſen Städten, zweymal mit einem Glöcklein ziemlich ſtarck geklengelt, einmal bey der Segnung des Brods, zum andernmal bey der Segnung des Kelchs. Es mag dieſes Klengeln ohn Zweifel aus dem Pabſtthum herkommen und beybehalten worden ſeyn. Wozu es dienen ſoll, weiß ich

nicht.

nicht. Als ich ſolches zum erſtenmal in Leipzig hörete, und eben mit communicirte, erſchrack ich über dieſes Klengeln, welches damals ſehr ſtarck von dem Küſter nahe beym Altar geſchahe, und wuſte nicht, was es bedeuten ſolte. Ja meine Gedancken wurden zerſtreuet, daß ich mehr an diß Geläute und Klengeln, als an das Haupt-Werck, nemlich die Verkündigung des Todes Chriſti und Genieſſung ſeines Leibes und Blutes gedachte. Als ich auch nachher mit unterſchiedlichen Bürgerlichen Perſonen von der Sache redete, ſo bezeugeten ſie, daß, ungeachtet ſie dieſes Geläute oder Klengeln vielmal gehöret, dennoch zuweilen darüber erſchrecketen, und in ihren guten Gedancken geſtöret würden. Es könnte alſo dieſes Lauten und Klengeln, da es wenig oder gar keinen Nutzen hat, wol abgeſchaffet werden. Und ich glaube auch, wenn eine Gemeine ſich vereinigte, und bey der Obrigkeit des Ortes darum Anſuchung thäte, es würde nicht abgeſchlagen werden. Es werden viele unnöthige Gebräuche behalten, weil niemand die Sache überleget und unterſuchet. Der Schlendrian findet ſich ja allenthalben. Laſt uns Lutherum hören: **Da Chriſtus, unſer HErr, das Sacrament einſetzte, und ſo zu ſagen, die erſte Meſſe hielte und übete, da war kein Platten, kein Caſel, kein Orgeln, kein Singen, kein Klingen, kein Prangen, keine Zierde, kein Kleiden, kein Geberde, ſondern allein Danckſagung GOttes, und des Sacraments Gebrauch. Derſelben Einfältigkeit nach hielten die Apoſtel und alle Chriſten eine lange Zeit Meſſe,** bis daß ſich erhuben die mancherley Weiſe und Zuſätze, daß anders die Römiſchen, anders die Griechen Meſſe hielten, und nun endlich dahin kommen, daß das Haupt-Stücke in der Meſſe unbekannt worden iſt, und nichts mehr denn die Zuſätze der Menſchen in der Andacht ſind. Daher ich fürchte, daß itzt in der Chriſtenheit (Römiſchen Theils) mehr Abgötterey durch die Meſſe begangen wird, denn je geſchehen iſt, unter den Jüden. **Je näher aber unſere Meſſen der erſten Meſſe Chriſti ſind, je beſſer ſie ohne Zweifel ſind: Und je weiter davon, je gefährlicher.** Das ſind die ſchönen Worte Lutheri T. I. Alt. fol. 515. a. 519. a.

§. 9. Eine ſonderbare Ceremonie iſt auch dieſe, daß 8) an denen meiſten Orten der Prediger, der die Conſecration beym heiligen Abendmahl verrichtet, ein ſogenanntes Meß-Gewand, unter demſelben aber ein ſehr

weites

weites weiſſes Hemde, anziehen und tragen muß. Ich habe auch geſe-
hen, daß an manchen Orten der Prediger das weiſſe Hemd und Meß-Ge-
wand, alſobald, ehe der Gottesdienſt angegangen, anziehen müſſen.
Wann er nun vor dem Altar das Evangelium verleſen hat, ſo hat er das
Meß-Gewand vor dem Altar über ſeinen Kopff abgehoben, und daſſelbe
auf den Altar gebreitet. Alsdenn iſt er, wenn der Glaube geſungen ge-
weſen, in dem weiſſen Hemde auf die Cantzel gegangen, und nach der
Predigt hat er vor dem Altar das Meß-Gewand wieder über ſich heben
und anziehen müſſen, welches gewiß einem iedweden, der es zum erſten-
mal ſiehet, wunderlich, und wenn er ein ſcoptiſch Gemüth hat, lächerlich
vorkommen muß. Ich könnte auch ſolche Orte nennen, wo dieſer Ge-
brauch noch bis dato beybehalten wird. An denen meiſten Orten aber zie-
het der Prediger das Meß-Gewand nicht eher an, bis er von der Cantzel
kommet, und vor den Altar zur Handlung des heiligen Nachtmahls gehet,
da er es denn in der Sacriſtey vorher angeleget, welches auch wol die beſte
Weiſe iſt. Was aber den Urſprung der Meß-Gewande anlanget, ſo
kommet derſelbe aus dem Pabſtthum, und iſt eine Reliquie deſſelben.
Das Pabſtthum aber hat dieſe Ceremonie, wie viele andere aus dem Ju-
denthum angenommen. Denn es iſt bekannt, daß bey Aufrichtung der
Stiffts-Hütte und Anordnung des gantzen Jüdiſchen oder Levitiſchen
Gottesdienſtes dem Moſi von GOtt anbefohlen worden, vor den erſten ho-
hen Prieſter Aaron beſondere und koſtbare Kleider machen zu laſſen, deren
Lundius achte zehlet, die alle ſehr prächtig und koſtbar geweſen, wie denn
GOtt der HErr ausdrücklich zu Moſe ſagte: **Du ſollt deinem Bru-
der Aaron heilige Kleider machen, die herrlich und ſchön ſeyn,**
2. B. Moſ. 28, 2. Unter dieſen war das Ephod das koſtbarſte. Sirach
weiß die prächtigen Kleider des Hohen-Prieſters, wenn er ſein Amt ver-
richtet, nicht gnug herauszuſtreichen wie Cap. 45. und 50. zu leſen. Das
Ephod ſoll von Egyptiſcher Leinwand, Purpur und Scharlach gemacht,
und mit Gold allerley Blumen-Werck ſehr künſtlich durchwürckt geweſen
ſeyn. Dieſe Hoheprieſterliche Staats-Kleider hat man ſich vor Zeiten
im Pabſtthum gefallen laſſen, und dergleichen auch nachgemachet. Wie
denn in den Römiſchen Kirchen ſehr koſtbare Meß-Gewande, Chor-Hem-
der, Gürtel, Binden, Mützen und dergleichen gefunden werden. Bey

der Reformation hat man um der Einfältigen und Schwachen willen dieſe Dinge nicht auf einmal abſchaffen können, denn das gemeine Volck hänget gar zu veſt an den äuſſerlichen Dingen die ihm in die Augen fallen, und es gehöret Zeit dazu, ehe man ihnen ſolche Dinge ausreden, und die Einbildung der Nothwendigkeit benehmen kan. Ja noch heutiges Tages wird man noch aller Orten Leute finden, die ſehr viel auf Meß-Gewande halten, dahero, wenn ſie ein ſonderlich gut Werck thun wollen, ſo laſſen ſie ein koſtbar Meß-Gewand, Cantzel und Altar Bekleidung machen, und verehren es in die Kirche. Dahero findet man noch bey uns Kirchen, da 4. 6. 8. bis 10. Meß-Gewande ſeyn. Hier möchte man wol ſagen: **Wozu taugt doch dieſer Unrath?** Wäre es nicht beſſer man kleidete armer Leute Kinder dafür, oder alte verlebte Männer und Weiber, die ihnen kein Kleid zur Nothdurfft ſchaffen können; das wäre GOtt ohn Zweifel angenehmer, denn er hats geboten, die Nackenden und Dürfftigen zu bekleiden, von Meß-Gewanden aber und Altar-Schmuck hat Chriſtus und ſeine Apoſtel nichts befohlen. Nur iſt zu verwundern, daß auch zuweilen Prediger bey uns geſunden werden, die noch viel auf dieſe Dinge halten, und kläglich thun, daß ſie bey ihrer Kirche ein alt, ſchlecht, oder gar kein Meß-Gewand haben. Möchten aber froh ſeyn, daß keines vorhanden. Achten doch die Zuhörer an vielen Orten die Meß-Gewande nichts mehr, und ſind zufrieden, obgleich ihr Seelſorger keines anziehet und brauchet. Daher ich Prediger kenne, die ſchon lange im Amte ſtehen, und nicht ein einig mal ein Meß-Gewand getragen, mit guter Zufriedenheit ihrer Gemeine. Ich ſelbſt muſte zwar die erſten 6. Jahr meines Amts, als noch in Schönberg Paſtor war, der Herrſchafft zu gefallen, das Meß-Gewand tragen. Nun aber an hieſigen Orte habe über 40. Jahr keines gebraucht, ob ſchon dergleichen vorhanden. Und es würde der Gemeine gantz fremde vorkommen, wenn wieder ein Meß-Gewand vor dem Altar ſich præſentirte. Lutherus ſagt ſelbſt Tom. III. Alt. f. 471. a. **Meß-Gewande, Altar, Lichter ꝛc. laſſen wir noch bleiben, bis ſie alle werden, oder uns gefället zu ändern. Wer aber hier anders will fahren, (nemlich, nicht warten, bis ſie alle werden, ſondern alſobald abſchaffen) NB. laſſen wir geſchehen.** Alſo hat Lutherus die Abſchaffung der Meß-Gewande und Lichter einer jeden Gemeine und ihren Kirchen-

chen-Dienern frey geſtellet. Herr Melzer berichtet in ſeiner Schneebergiſchen Chronica p. 561. Es ſey zu Schneeberg zur Zeit der Reformation ein Pfarr geweſen, der noch ſehr viel auf ſein Meß-Gewand und Chor-Rock gehalten. Dieſem habe Georg Spalatinus einſt den Chor-Rock verſteckt, daß er ohne denſelben adminiſtriren und ſich alſo davon abgewöhnen ſollte.

§. 10. Die Lichter oder Wachs-Kertzen, die wir bey der Handlung des heiligen Nachtmahls anzünden, ſind auch 9) unter die Ceremonien zu rechnen. Sie ſind gleichfalls aus der Römiſchen Kirche noch übrig, und dieſe hat das viele Kertzen-Anzünden bey ihren Altären ebenfalls aus der alten Jüdiſchen Kirche angenommen. Denn da iſt bekannt, daß alle Abend, Lampen in dem Tempel angezündet, des Morgens aber wieder ausgelöſchet worden, wie Lundius fol. 543. berichtet. Alſo iſt es ein Unrath und vergebliche Sache, daß man auch ſo gar am hellen Tage Lichter in denen Kirchen anzündet. Es ſollen zwar die brennenden Wachs-Kertzen auf dem Altar die Erinnerung geben, daß Chriſtus unſer HErr das heilige Nachtmahl zur Abend-Zeit, da man ſchon Licht angezündet, eingeſetzt habe. Die Communicanten aber müſſen ſehr roh ſeyn, wenn ſie ſolches nicht längſt gewuſt hätten: Zudem ſo hören ſie es ja in denen Worten der Einſetzung, da der Prediger ſinget: Unſer HErr JEſus Chriſtus in der Nacht, da er verrathen ward. Und wie viel gute Hertzen werden zum Nachtmahl gehen, die nicht auf die Kertzen ſehen, ob ſie brennen oder nicht brennen, ſondern haben viel andere und beſſere Gedancken. Alſo werden auch bey uns jährlich vor etliche tauſend Thaler Wachs-Kertzen gantz vergeblich verbrannt. In dem Chur-Creyſſe aber und in allen Kirchen, die unter das Conſiſtorium zu Wittenberg gehören, werden keine Lichter bey Haltung des Abendmahls angezündet, ſo vermuthlich von Luthero noch alſo geordnet worden. Doch iſt ein einiger Ort, Warttburg genannt, woſelbſt noch Lichter bey Haltung des heil. Nachtmahls gebrennet werden. Was die Urſache ſey, daß die Gerichts-Herren dieſes Ortes die Lichter behalten und andern Kirchen oder Gemeinen ſich nicht conformiren und gleichſtellen wollen, können wir nicht ſagen. Bisweilen iſt eine bloſſe Singularität die wahre Urſache. Vor 50. und mehr Jahren war die Superſtition bey dem gemeinen Volck ſo

groß, daß viele meyneten, die Lichter wären ein nothwendig und weſentlich Stück des heiligen Abendmahls. Daher muſten auch bey allen Privat-Communionen der Krancken ein paar beſchmuzte Leuchter mit Inſelt-Lichtern auf dem Tiſche brennen, welches ich in meiner Kindheit vielmal geſehen, wenn mich mein Vater mitnahm, da er Krancke communiciren muſte, hörete auch, daß er vielmal denen Leuten vorſtellete, wie die Lichter gantz nicht nöthig noch etwas nütze bey dieſer Handlung wären: Die Leute beharreten aber doch bey ihrer Gewohnheit, und da muß denn auch ein vernünfftiger Prediger um Friedens willen denen Schwachen mit Paulo als ein Schwacher werden. Ja die Liebe zu denen Lichtern und Kertzen iſt noch heutiges Tages bey vielen ſo groß, daß ſie über die Abſchaffung derſelben ſich, wo nicht beſchweren, doch wenigſtens betrüben würden. Es ſind kaum zehen Jahre verfloſſen da an einen Orte eine neue Kirche gebauet und das Kirchen-Vermögen dadurch conſumiret worden. Als nun die Kertzen ausgebrannt hatten, und vor 3. Thaler neue ſollten gekaufft werden, mangelte es am Gelde. Die Kirchen-Vorſteher wollten das Geld nicht gern verlegen, daher ſagte der Paſtor: Wenn gleich etliche Sonntage keine Kertzen angezündet werden, das wird nicht viel zu bedeuten haben: die Leute müſſen lernen und gewohnen, daß an dieſer Ceremonie nichts gelegen ſey. Wollen ſie aber gern Lichter brennen ſehen, ſo reſolvirt ſich vielleicht iemand und ſchencket ein paar Kertzen in die Kirche. Als nun in 2. Sonntagen keine Lichter bey dem Abendmahl brannten, hörte man wunderliche Reden. Etliche ſagten, es ſey, als wenn es nicht wahr wäre, daß das heilige Abendmahl gehalten würde: Andere ſagten: Es ſehe doch recht betrübt um den Altar aus, u. ſ. f. So gar hangen viele unter uns noch ſehr an den äuſſerlichen Dingen bey dem Gottesdienſte, welches ſie mit ihren Wohlgefallen an denen Lichtern zu erkennen geben. Ach wenn ſie das ewige Licht JEſum ihren Heyland recht kenneten und im Hertzen hätten, ſo würden ſie die Kertzen und alle andere äuſſerliche Dinge mit gantz andern Augen anſehen, und nichts darauf achten.

§. 11. Bey unſern Abendmahl nun werden an ſtatt des Brods ſo genannte Hoſtien oder Oblaten gebraucht, die wir 10) auch als eine Ceremonie anſehen können. Unſer liebſter Heyland hat bey der Einſetzung

ungeſäu-

ungeſäuert Brod gebraucht, wie es damals die Juden aus GOttes Befehl bey Verzehrung des Oſter-Lamms gebrauchen muſten. Er hat aber nirgends befohlen, daß man allezeit beym Abendmahl dergleichen ungeſäuert Brod brauchen ſollte. Daher die Apoſtel und erſten Chriſten, wenn ſie das Nachtmahl des HErrn gehalten, ſich des ordentlichen und gemeinen Brods bedienet. Denn Apoſt. Geſch. 2. wird geſagt, daß die durch Petri Pfingſt-Predigt bekehrte Jüden beſtändig in der Apoſtel Lehre geblieben, und das Brod hin und her in denen Häuſern gebrochen haben. Da denn weder des ungeſäuerten Brods noch der Oblaten noch einer andern Art des Brods gedacht wird, daß alſo die erſten Chriſten kein ander als ordentlich und gewöhnliches Brod bey ihren Nachtmahl gebraucht haben. Daher ſagt auch Paulus: **Das Brod, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchafft des Leibes Chriſti?** 1. Cor. 10, 16. indem er nun ſchlechthin von Brod redet, kan er kein anders als gewöhnliches Brod verſtanden haben, wie es zur täglichen Speiſe gebraucht worden, denn nur des Jahrs einmal bey dem Oſter-Lamm muſten ſie ungeſäuert Brod acht Tagelang eſſen. Und wollte GOtt es wäre dabey geblieben. Nachdem aber in der Chriſtenheit der Aberglaube und die Liebe zu eiteln Ceremonien überhand genommen, hat ihnen das gewöhnliche Brod nicht mehr angeſtanden, ſondern haben nach Art des Jüdiſchen Gottesdienſtes, da nicht nur Schau-Brode im Tempel gebracht, ſondern auch ungeſäuert Brod am Oſter-Feſt gebraucht werden muſte, gleichfalls ander Brod erwehlet, und die Hoſtien erfunden. Wenn es eigentlich geſchehen, iſt in der Kirchen-Hiſtorie nicht zu finden, iſt auch nicht viel daran gelegen. Doch berichtet Herr Arnold K. K. Hiſtor. I. Theil, B. VII. C. II. fol. 283. Vom Pabſt Sergio, daß er die Meſſe zu behaupten dieſe ſchöne Invention gebraucht: Er hat nemlich befohlen die Hoſtie in 3. Theile zu brechen, davon der eine in den Kelch geworffen worden, und den erſtandenen Leib Chriſti bedeuten ſollen: Der andere gegeſſen worden, anzudeuten, wie er noch auf Erden herum wandele: Der dritte bliebe übrig als im Grabe. Da nun der Pabſt Sergius im ſiebenden Seculo gelebet, ſo iſt vermuthlich, daß die Hoſtien ſchon lange vorher ſind bekannt geweſt. Wie denn der Herr Gavin in ſeinen Le Paſſe par tout oder Dietrich der Römiſchen Kirche P. III. p. 23. ſchreibet: Alexander I. Römiſcher Pabſt, änderte die

 Ord-

Ordnung Chriſti und ſeiner Apoſtel, und nahm kein gemeines, ſondern gantz dünnes und ohne Hefen gebackenes Brod, und verordnete ſolches zum Gebrauch des heiligen Nachtmahls, wie aus Diſtinct. 23. Cap. ſi quis, zu erſehen. Aus dem Pabſtthum aber ſind die Hoſtien in unſerer Kirche nach der Reformation übrig blieben, die wir auch aus Chriſtlicher Freyheit behalten können, denn es liegt bey dieſem ſacramentlichen Eſſen gar nicht an der Quantität, daß eben der Mund müſte voll werden: Gnug daß die Hoſtie aus Waſſer und Mehl wie ander Brod, obſchon ungeſäuert, gebacken wird, doch könnte man ſie auch wol etwas dicker und gröſſer backen und verfertigen, und denen Hoſtien-Beckern hierinnen nicht ihren Willen laſſen, daß ſie die Hoſtien ſo gar dünne als ein Mon-Blätlein machen, denn wenn man das heilige Nachtmahl unter freyen Himmel halten ſollte, wie es wol in Peſt- und Verfolgungs-Zeiten geſchehen kan, ſo würde gewiß ein kleiner Wind alle Hoſtien von der Patina oder Teller hinweg wehen. Daher geſchiehet es auch, daß bisweilen gute Seelen wünſchen, und ich wünſche es ſelbſt, daß man an ſtatt der Hoſtie einen Biſſen Brod oder Semmel nehmen dürffe. Als ich Anno 1685. Paſtor in Schönberg ward, waren in ſelbiger Gegend, als in Tanneberg, Blanckenſtein und Taubenheim ſehr alte Paſtores, die von dem dreyßig-jährigen Kriege viel zu erzehlen wuſten. Dieſe ſagten auch, daß in etlichen Jahren keine Hoſtien wären zu bekommen geweſen, indem die Hoſtien-Becker in Meiſen und andern Städten Theils durch die Peſt weggeriſſen, Theils durch den Feind verjagt worden. Daher die Paſtores an vielen Orten bey der Communion, Brod oder Semmel gebrauchet. Als nun Friede worden, und wieder Hoſtien zu bekommen geweſen, hätten die Leute lieber geſehen, daß man Semmel oder Brod behalten, weil ſie einmal daran gewohnt, und ihnen ſolches viel beſſer als die Hoſtien zu ſeyn gedeuchtet. Ich fand auch in Schönberg eine alte Kirch-Rechnung, darinnen 3. Pf. vor Semmel zur Communion ausgegeben worden. Sonſt iſt bekannt, daß auf unſern Hoſtien ein Crucifix, oder Chriſtus am Creutz gebildet iſt. Der ſel. Herr D. Calov hat den Einfall, und befiehlet dem Hoſtien-Becker, er ſoll die Figur eines Lammes auf die Hoſtien machen, welches der Becker auch thut. Als nun die Hoſtien mit dem Lamme zum Vorſchein kommen, entſtehet eine Bewegung, und ein Profeſſor Theologiæ Herr D. Joh. Meiſner, ſetzet

Herr

Herr D. Caloven deswegen zur Rede, und mißbilliget dieſe Neuerung, woraus bey nahe eine Weitläufftigkeit entſtanden wäre: Aber von hohen Ort ward alles beygeleget, und es blieb bey der Figur des Crucifixes. Noch etwas iſt bey denen Hoſtien zu erinnern, daß bisweilen bey der Communion einige mangeln, oder übrig blieben. Beſſer iſt es wol, wenn etliche Stücke über die Zahl aufgeleget werden, als wenn einige mangeln, und hernach andere hintennach conſecrirt werden müſſen. Denn ſind gleich etliche übrig, ſo kan man denen letzten Perſonen, ieglicher 2. geben, daß ſie gerade aufheben. Doch kan man die übrigen auch auf zukünfftigen Gebrauch aufheben. Vor einigen Jahren hatte in der Laußnitz einem Paſtori eine Hoſtie bey dem Abendmahl gefehlet: Er will nicht gern um der einigen Hoſtie willen eine neue Conſecration anfangen, bricht alſo die letzte Hoſtie entzwey, und giebt denen letzten 2. Perſonen einen halben Theil, daraus aber ein groß Werck gemacht, ja die Sache gar vor das Ober-Amt in Budißin gebracht worden, welches aber gar weißlich hierinnen gehandelt, und die Sache in der Güte beygeleget. Wären unſere Hoſtien etwas gröſſer und dicker, und die Leute würden vorher unterrichtet, daß an der Quantität nichts gelegen, und eine gebrochene halbe Hoſtie ſo gut als eine gantze ſey, ſo brauchte es keiner Nach-Segnung, wenn einige mangelten. Und die Theilung oder Zerbrechung derer Hoſtien wäre auch der erſten Einſetzung fein gemäß, da es ja heiſſet: **Der HErr JEſus nahm das Brod, dancket und brachs.** Und die erſten Chriſten ſind auch bey dem Brod-Brechen blieben, ſo lange die Lauterkeit und Einfalt unter ihnen ſtatt hatte.

§. 12. Nun kommen wir auf die Austheilung des geſegneten Brods und Kelches, dabey die Worte des HErrn JEſu gebraucht werden: Nehmet, eſſet das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird. Doch werden ſie bey uns in etwas verändert, indem wir zu dem Communicanten ſagen: **Nehmet hin, und eſſet, das iſt der wahre Leib JEſu Chriſti, für alle eure Sünde in den Tod gegeben, der ſtärcke und erhalte euer Seel und Leib im wahren Glauben zum ewigen Leben, Amen.** Desgleichen ſagen wir auch: **Nehmet hin und trincket, das iſt das wahre Blut JEſu Chriſti, vor alle eure Sünde vergoſſen, das ſtärcke und erhalte ꝛc.** Bey der Reichung des wahren Leibes wird gegen der Perſon

ein Creutz gemacht; bey der Reichung des Kelches aber kan es nicht füglich geſchehen, weil der Prediger den Kelch in der rechten Hand halten muß. Wenn auch das Creutz gleich gar unterlaſſen würde, hätte es wenig oder nichts zu bedeuten. Ob nun wol die Worte: **Nehmet hin und eſſet, trincket**, nicht als eine Ceremonie, ſondern einiger maſſen als ein Eſſential-Stück anzuſehen ſeyn, dieweil ſie unſer HErr Chriſtus ſelbſt gebraucht hat: So iſt doch die Frage entſtanden, ob man zu denen Honoratioribus oder fürnehmen Perſonen ſagen ſolle: **Nehmet hin**, oder, **er nehme hin, ſie nehme hin**. In einer fürnehmen Geſellſchafft hat man ſich über dieſer Sache nicht vergleichen können. Solte ich meine Meynung ſagen, ſo hielte ich dafür, man laſſe einem jeden die Freyheit. Unſer Heyland hat zu allen ſeinen Apoſteln geſagt: **Nehmet hin**, und weil ihrer zwölffe waren, ſo hat er ja freylich in der vielen Zahl reden können. Ob wir nun gleich auch viel Communicanten bey dem Altar ſtehen ſehen, ſo reden wir doch mit einer jeden Perſon inſonderheit. Nun heiſſet der alte Canon: Evangelium non tollit politiam. Ich kan auch ſagen: non tollit decorum. So dünckt mich, man könne zu einer fürnehmen Perſon wohl ſagen: **Er nehme hin, Sie nehme hin**. Denn weil das Wort **nehmet** nur gegen gemeine Leute in täglichen Umgange, aber nicht gegen fürnehme gebraucht wird, ſo würde es doch ſich nicht wohl ſchicken zu einem Könige oder Fürſten, wie auch andern Perſonen von Condition zu ſagen: **Nehmet**. Machte ſich aber auch ein Prediger hierüber ein Gewiſſen, ſo bleibe er bey der gemeinen Formul. Was Chriſtliche Gemüther ſeyn, werden bey dieſer heiligen Handlung auf den äuſſerlichen Reſpect wenig achten. Ein Prediger kan auch bey Gelegenheit ſolchen Perſonen ſagen, daß ſie es nicht übel nehmen möchten, daß er ſich der gemeinen Redens-Art, **nehmet**, gebrauche, er erkenne ſich nichts deſtoweniger ihnen zu allen Reſpect verbunden zu ſeyn.

§. 13. Wenn nun der Communicant den wahren Leib und Blut genoſſen, und von dem Altar hinweg gehen will, ſo iſt an manchen Orten gar eine feine Ceremonie, wie mich düncket, daß 11) die Perſon vor dem Altar niederkniet, und ein Dancksagungs-Gebet vor dieſe genoſſene Seelen-Speiſe ihrem Heylande darbringet, da denn wenn eine andere Perſon kommet, die erſte aufſtehet und weggehet, und wie dieſe Ceremonie oder Weiſe

einmal

einmal eingeführet iſt, ſolte ſich auch niemand derſelben entziehen. Man ſiehet ja an papiſtiſchen Orten, wie auch vornehme Perſonen beym öffentlichen Gottesdienſte ihre Devotion kniend verrichten. Deſſen ſoll man ſich auch bey uns nicht ſchämen.

§. 14. Ferner iſt es 12) eine feine Chriſtliche Weiſe, daß an manchen Orten einem Communicanten von andern Perſonen gratuliret, und ihm GOttes Gnade, Segen und Gedeyen zu der genoſſenen Seelen-Speiſe angewünſchet wird. Einige brauchen auch die Formul, daß ſie ſagen: Ich gratulire euch zu euerm Oſter-Tage, womit ſie ohne Zweifel auf das Lamm GOttes, Chriſtum, oder auf die Einſetzung des heiligen Nachtmahls am grünen Donnerſtage ſehen. Und ich wünſche, daß aller Orten dieſe Chriſtliche Weiſe, denen Communicanten zu gratuliren, in die Ubung gebracht würde, zweifele auch nicht, daß es leicht geſchehen könne, wenn nur die Prediger das Volck öffters daran erinnern, und dazu anmahnen. Denn die Chriſtliche Liebe erfordert es ja, dem Nechſten bey aller Gelegenheit Heyl und Gnade von GOtt anzuwünſchen, und durch ſolche heilige Ubung wird auch unſer Hertz je mehr und mehr in der Liebe gegen den Nechſten beveſtiget und geſtärcket. Zu geſchweigen, daß wir nach der leiblichen Mahlzeit andern ein Compliment machen, und ſagen: Wohlbekömme ihnen die Mahlzeit.

§. 15. Noch ferner iſt bey dieſer Materie vom heiligen Nachtmahl zu erinnern, daß wir 13) niemand vorſchreiben, wie offt er ſoll zum heiligen Nachtmahl gehen, ſondern es ſtehet ſolches in eines jeglichen Mitgliedes der Kirchen ſeiner Freyheit. Von denen erſten Chriſten berichtet Arnold in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie I. Th. I. B. c. V. fol. 53. a. "Sie banden einander nicht ſtrenge an das Abendmahl, weder zu einiger Stärckung des Glaubens, noch zum Gedächtniß Chriſti, oder Vereinigung unter einander, ſondern lieſſen es einem jeden in der Freyheit über: In Betrachtung, daß ſie erſtlich keinen klaren Befehl Chriſti oder der Apoſtel hierzu hatten, als welche nur erinnert hatten, ſo offt ſie es thäten (ohne Beſtimmung der Nothwendigkeit, oder anderer Umſtände) ſo ſolten ſie es zu Chriſti Gedächtniß thun, und zwar bis er ſelber käme." In welche nun Chriſtus ſelber kommen wäre, und nach ſeiner Verheiſſung ſich offenbaret hätte, bey dieſen hörete wohl dieſe

Ubung (das Abendmahl empfangen) nach ſtetiger Inwohnung des HErrn ſelber auf, und gienge hingegen die Hochzeit des Lammes in ihnen zum Vorſchein der künfftigen öffentlichen Heimführung an. Dieſes Vorgeben des Herrn Arnolds ſtehet auf ſchlechten Grunde. Er leget die Worte Pauli gantz fälſchlich aus von einem Geiſtlichen kommen Chriſti in das Hertz, da ſie doch von der leiblichen Zukunfft Chriſti zum Gericht zu verſtehen. So lange ſoll das Abendmahl bleiben bis an den jüngſten Tag, da der HErr ſelber kommen wird, und es aldenn ſeiner Gedächtniß nicht mehr bedarff, wenn wir immer bey und um ihn ſeyn werden. Man ſiehet ja aus denen Epiſteln Pauli, daß die Corinthier, und ohne Zweifel auch andere Gemeinen, das Nachtmahl des HErrn fleißig gebraucht, und Paulus ſtrafft nur die Unordnung, ſo dabey eingeriſſen. Man lieſet nirgends, daß bey einigen dieſe Ubung nicht mehr nöthig geweſen wäre, oder aufgehöret hätte. Und obwol unter uns noch itzo ſolche Perſonen gefunden werden, die ihnen einbilden, ſie ſeyn ſo ſtarck im Glauben, daß ſie das heilige Nachtmahl als ein äuſſerliches Hülffs-Mittel nicht mehr bedürffen, ſo iſt doch ſehr zu ſorgen, daß ſie ſich betrügen. Indeſſen, wer nicht freywillig will zum Tiſch des HErrn kommen, der wird bey uns nicht gezwungen, ſondern ſeiner eigenen Verantwortung überlaſſen. Wir haben aber gleichwol auch ſolche Mitglieder unter uns, die freywillig nach ihren eigenen Verlangen des Jahrs zu vier, ſechs und mehrmalen zum Tiſch des HErrn kommen, und durch die Genieſſung des Sacraments ſich kräfftig geſtärckt zu ſeyn befinden. Alſo mag bey uns ein jedweder ſo offt zum Tiſch des HErrn kommen, als er will, ſo wird ihm ſolches nicht verſagt, wann er nur einen Chriſtlichen Wandel führet, oder da er einen Fall begangen, ſolchen hertzlich bereuet. Dahero haben gottſelige Hertzen dieſes vor eine groſſe Wohlthat zu erkennen, wenn ſie das heilige Nachtmahl öffters genieſſen können. Wie viele unſerer Glaubens-Genoſſen, die unter Papiſten wohnen, und 4. 6. bis 10. Meilen nach einer Evangeliſchen Kirche reiſen müſſen, ſeuffzen nach dem heiligen Abendmahl, und müſſen es offt lange entbähren. Hingegen iſt eine Gemeine in der That glückſelig, wo alle Sonntage öffentliche Communion gehalten wird. Gehet man gleich nicht leiblich mit hinzu, ſo hat man doch allezeit eine kräfftige Erinnerung des Leidens Chriſti, wenn man andere ſiehet hinzugehen, ja

man

man kan im Geiſt auch mit hinzunahen, und geiſtlich im Glauben genieſſen, was die andern auch mit dem Munde empfangen. Ach wolte GOtt, daß aller Hertzen, die zugegen ſeyn, alſo geſinnet wären, wenn ſie andere ſehen zum Sacrament gehen, und ſich dieſes theuren Gnaden-Mahls auch theilhafftig machten! Es iſt auch GOtt zu dancken, daß doch bey uns das Nachtmahl des HErrn von denen meiſten als eine groſſe Wohlthat GOttes erkannt wird, und dahero alle Sonntage ſich Leute einfinden, die es verlangen und empfahen. Bey denen Papiſten laſſen ſich viele an den öfftern Beichten genügen, und gehen ſelten zum Abendmahl. Und wenn mancher nicht gezwungen wäre um die Oſter-Zeit zu gehen, ſo lieſſe er es wol gar anſtehen.

§. 16. Merckwürdig iſt, was ein frommer gelehrter und ſehr beſcheidener Theologus der Römiſchen Kirche, Georgius Caſſander, von dieſer Sache geſchrieben hat. Zwey Römiſche Kayſer, Ferdinandus I. und Maximilianus II. haben dieſen Mann ſchrifftlich erſuchet, er ſolle nach Wien kommen, und als ein weiſer hochverſtändiger Mann ſeinen guten Rath ertheilen, wie die groſſe Spaltung, ſo durch die Reformation Lutheri in der Chriſtenheit entſtanden, könne geſtillet und verglichen werden. Weil aber Caſſander durch das Podagra dermaſſen an ſeiner Geſundheit ruiniret war, daß er unmöglich eine ſolche weite Reiſe von Duisburg nach Wien thun kunnte, ſo entſchuldigte er ſich. Und darauf muſte er ſein Gutachten und Meynung ſchrifftlich verfaſſen. Da er denn alle Articul der Augſpurgiſchen Confeßion durchgieng, unpartheyiſch ſeine Meynung ſagte, derer Proteſtanten Lehren und Beſchwerung über der Römiſchen Kirche Irrthümer faſt durchgehends billigte, die Mißbräuche der Römiſchen Kirche ſelbſt straffte, und frey bekannte, wenn es in ihrer Kirche beſſer werden ſolte, ſo müſte man an denen Oberſten, nemlich an denen Cardinälen, Biſchöffen, Prälaten u. ſ. f. anfahen. Dieſe Schrifft des Caſſandri iſt hernach auf Befehl Kayſers Maximiliani gedruckt, und ein ziemlich Buch daraus worden, ſo Anno 1577. zu Cölln mit einer Vorrede der Cölniſchen Theologen gedruckt worden. Dieweil aber dieſes herrliche Buch ſehr rar worden, als hat am erſten Jubilæo nach Ubergebung der Augſpurgiſchen Confeßion, Anno 1630. Johannes Saubertus zu Nürnberg einen Auszug aus Caſſandri Buche gemacht, und weil derſelbe lateiniſch

geſchrieben, hat Saubertus den lateiniſchen Text auf einer Seite, und den teutſchen Text gegen über geſetzt, und das Latein ſehr aufrichtig und treulich verteutſchet. Der Titul, den Saubertus ſeinem Extracte gegeben, lautet alſo:

Caſſander Evangelicus.

ſive:

In pleriſque Aſſertor Auguſtanæ Confeſſionis graviſſimus.

Das iſt:

Diejenigen Puncten, worinnen der fürnehme, hochgelehrte und in der Römiſch-Catholiſchen Kirche weitberühmte Mann, Georgius Caſſander, die Augſpurgiſche Confeßion mit guten Grunde gebilliget.

Es ſind an unſerm zweyten Jubilæo viel Schrifften wegen Ubergebung der Augſpurgiſchen Confeßion herausgegeben worden, die Solennität des Jubilæi zu vergröſſern. Viel nützlicher aber wäre es geweſen, wenn Sauberti Caſſander Evangelicus wieder aufgelegt worden wäre, dieſe Schrifft würden viel tauſend mit Verwunderung geleſen, und ſich daraus erbauet haben. Es iſt aber dieſes Büchlein ſo rar, daß es in keinem Buchladen, ſelten in einer Bibliothec geſunden wird. Und es wäre wohlgethan, wenn es noch von einem Chriſtlichen und die Ehre GOttes auszubreiten befliſſenen Buchhändler wieder aufgeleget würde. Aus bemeldeten Caſſandro wollen wir nur etwas anführen, was zu der Materie vom heiligen Nachtmahl gehöret. Er klagt p. 241. edition. Sauberti, über die einſamen, oder Stillmeſſen, die er miſſas ſolitarias nennet, da ein Prieſter allein die zugerichtete verordnete Zeichen des Abendmahls gebraucht, und keine Austheilung geſchicht, und ſchreibet, daß, ſobald ſie in etlichen Klöſtern aufkommen, von denen Alten wären verworffen worden. Ja das Concilium Nannetenſe habe einen Canonem gemacht, und gäntzlich verboten, daß kein Prieſter allein die Meſſe halten ſolle; ſintemal es ungeräumt ſey (abſurdum eſſe, ut dicat: Dominus vobiſcum) zu ſagen: **Der HErr ſey mit euch: Erhebet eure Hertzen: Oder, laſt uns GOtt unſern HErrn dancken:** Da doch niemand vorhanden, der mit ihm bete, oder mit ihm dancke. Und dieſes Decret des Concilii zu Nanſy ſey auch in dem Concilio Papienſi cap. 132. wiederhohlet und confirmiret worden. Caſſander ſagt auch p. 245. recht, daß dieſes nicht einmal eine

ne Communion könne genennet werden, wenn ihrer nicht mehrere zugegen ſeyn, die des Abendmahls theilhafftig werden, ſondern der Meß-Prieſter ſolches nur allein empfähet. Es wäre aber nicht ſchwer, den alten Gebrauch wieder anzuſtellen, wenn man die Meſſe auf dieſe Weiſe, wie oben p. 233. gemeldet, die Feyer- und Feſt-Täge über in denen Pfarr-Kirchen hielte, nemlich, daß die Meſſen in geringerer Anzahl, aber mit gröſſerer Andacht, als bisher geſchehen, gehalten, und nicht mehr Prieſter ordinirt würden, als zum Kirchen-Dienſte man bedürffe. Es bedünckt mich aber, es ſey dem Volck an einem Sonn- oder groſſen Feyer-Tage eine Meſſe gar gnug, an gröſſern Orten aber zwo. Denn da würden immer etliche aus dem Volck ſich finden, ſo mit dem Prieſter das Abendmahl empfingen: Denn daß ihrer viel ſo ſelten, und in einer groſſen Menge ſo wenige ſich zum Tiſch des HErrn verfügen, deſſen Urſache ſind fürnehmlich die Pfarr-Herren ſelbſt, welche das Volck zur fleißigen Communion nicht anmahnen, wie aus eines gelehrten Theologi Schreiben erſcheinet, das vor vielen Jahren gefertiget worden, darinnen er etliche Pfarrer ſeiner Zeit, ernſtlich straffet, weil ſie es übel aufnahmen, wenn etliche ihrer Pfarr-Kinder alle Sonntage das Abendmahl begehreten, ob ſie ſchon untadelig lebeten: That auch hinzu, weil bey etlichen Gläubigen dieſe Andacht (wie ſie in der erſten Kirchen beſchaffen geweſen, da ſie alle Tage communiciret) noch heutiges Tages zu finden, ſo ſolte ein Pfarrer nicht unwillig darüber ſeyn, wenn etliche aus dem Volck alle Sonntage, oder auch in andern Tagen bey dem Abendmahl ſich einzuſtellen begehrten. Bis hieher Caſſander. Iſt es aber nicht zu verwundern, daß dazumal die Römiſchen Prieſter denen Leuten das heilige Abendmahl verſaget, und es ihnen nicht reichen wollen, wenn ſie es verlanget: Da ſie doch das Volck vielmehr anmahnen ſollen zum öfftern Gebrauch, wie wir bey uns zu thun pflegen.

§. 17. Was Caſſander von der Art und Weiſe, wie wir das Sacrament gebrauchen, gehalten hat, iſt würdig, daß wir es allhier anführen; Saubertus berichtet p. 231. davon ſo viel: Die Confeſſio (ſind Caſſandri Worte) und Apologia beſchweren ſich, daß die ihrigen fälſchlich angeklagt worden, als ob ſie die Meſſe gantz abſchaffen ſolten; Und vermelden, daß dieſelbe bey ihnen behalten, und mit höchſter

Ehrerbietung (nach denen gewöhnlichen Ceremonien) gehandelt werde, doch alſo, daß man das Volck angewöhne, das Sacrament zu gebrauchen, daß man niemand dazu laſſe, er ſey dann verhört, (examinirt und unterrichtet) daß man an denen Sonntagen nur eine, und zwar allgemeine Meſſe halte, und auch in andern Tagen, (wenn etliche das Sacrament zu gebrauchen begehren) in welcher die Pfarrer das Sacrament des Leibs und Bluts des HErrn Chriſti ſegnen, nehmen, und reichen. In dieſen Worten iſt gewißlich nichts zu finden, welches ſo ſehr dem öffentlichen Gebrauche, Meß zu halten, zuwider wäre, ohne daß ſie in einer jeden Meſſe das Sacrament des Leibs und Bluts Chriſti, des HErrn, reichen, und zwar denen tauglichen und verhörten, (welches je nicht für unrecht zu halten) immaſſen es der Einſetzung Chriſti, der Apoſtoliſchen Lehre, der alten Kirchen, auch der Römiſchen gleichförmig. Ein ſo herrlich Bekänntniß von unſern Sacrament abzulegen, iſt Caſſander von der Wahrheit überzeuget und genöthiget worden. Und ſo aufrichtig handelt er durchgehends, wenn er von denen Articuln unſerer Augſpurgiſchen Confeßion ſeine Meynung ſagt, hält auch die Apologie allenthalben in Ehren: Hat aber auch damit den Pabſt ſo erzörnet, daß ſein Buch und Bedencken von der Augſpurgiſchen Confeßion in den Indicem expurgatorium, oder unter die verworffenen Bücher geſetzet worden, ſo ihm aber nichts geſchadet hat.

§. 18. In der griechiſchen und lateiniſchen Kirche iſt vor Zeiten dieſe Ceremonie geweſen, daß die Catechumeni, oder Unerfahrne, die ſich zur Chriſtlichen Religion bekehren wollen, item, junges Volck ſo noch nicht gnugſam in denen Glaubens-Artickeln unterrichtet geweſen, ferner, die Büſſenden, ſo um eines begangenen Sünden-Falls willen vom Abendmahl ausgeſchloſſen worden, haben müſſen hinausgehen, wenn das Sacrament hat ſollen gehalten werden. Ich kan nicht abſehen, warum man dieſe Ceremonie eingeführet, und was ſie vor Nutzen gehabt. Der Urſprung des Wörtleins Meſſe kommet auch von dem lateiniſchen Wort Miſſio, oder Dimiſſio her, das iſt, die Weglaſſung oder Fortſchickung des jungen Volcks, und anderer, die nicht das Sacrament zugleich empfangen. Es iſt auch hernach das Wort Miſſa Mode worden, und ſo

wird noch heutiges Tages in der Römiſchen Kirche die Meſſe in lateiniſcher Sprache genennet. Wie aber dieſe Ceremonie mit der Weglaſſung oder Austreibung des jungen Volcks, ehe die Handlung des heiligen Nachtmahls angegangen, auch in der Römiſchen Kirche längſt abgeſchaffet worden: Alſo iſt ſie auch in unſerer Evangeliſchen Kirche niemals eingeführet worden. Denn warum ſollen doch junge Leute nicht zugegen ſeyn, wenn andere Chriſtliche Perſonen zum heiligen Nachtmahl gehen, und zu ſehen, wie manche Perſon mit hertzlicher Andacht und tieffer Ehrerbietung den wahren Leib und Blut des HErrn empfähet. Warum ſollte nicht auch durch ſolches Anſchauen bey jungen Leuten ein guter Gedancke, und ſehnliches Verlangen erwecket werden, dieſes Gnaden-Mahl auch bald zu genieſſen, wie ich ſolches auch in der That erfahren, da Knaben und Mägdlein von 10. 12. Jahren, in dieſer Gemeine, wo ich dem HErrn diene, ein ſehr groß Verlangen nach dem Tiſch des HErrn bekommen, daß man ſie mit Mühe noch ein oder zween Jahr hat können abhalten, bis der Verſtand und Erkänntniß vollkommener und ſtärcker worden. Es heiſt ſonſt: Ignoti nulla cupido. Wenn man von einer Sache nichts weiß, ſo hat man kein Verlangen darnach: Daher kan auch bey jungen Leuten kein Verlangen nach dem heiligen Nachtmahl entſtehen, wenn ſie nicht andere hinzugehen ſehen. Sie hören zwar wol auch von dieſer Sache offtmals reden: Aber oculi augent dolorem & amorem: Siehet man eines Menſchen ſeine Noth, oder ſiehet man etwas angenehmes, ſo bewegt das unſer Gemüth weit mehr, als wenn man nur davon höret. Die Büſſenden durfften in der alten Kirche auch nicht bey der Handlung des Nachtmahls bleiben, da doch das Anſchauen derſelben vielmehr ihre Buſſe befördern, und ein Verlangen mit GOtt und der Kirche ausgeſöhnet zu werden, erwecken könne. Man verabſcheuet die neuen Ceremonien ſo ſehr, und hält die Alten ſehr hoch, und wenn man ſolche genauer examiniret, ſo taugen ſie zum Theil ſo viel als eine taube Nuß, wie wir hier ein Exempel an der alten Ceremonie in Wegtreibung der Jugend und Büſſenden ſehen, wenn das heilige Nachtmahl ſollen gehalten werden. Daher iſt unſere heutige Ceremonie weit beſſer, als jene alte, da wir niemanden verbieten bey der Communion zu bleiben, ob ſie gleich ſelbſt nicht mit communiciren: Sie können die ſchönen Communion-und

Paßion-

Paßion-Lieder mitſingen, die man bey der Communion zu gebrauchen pfleget: Sie können, wie ſie ſchuldig ſeyn, vor die würcklich-communicirende beten, ſelbige dem HErrn JEſu fürſtellen und bitten, daß er ihre Sünden-Wunden heilen, ihnen ihre Sünde vergeben, ihre Hertzen reinigen, ihren Glauben ſtärcken, ſich mit ihnen vereinigen und im guten alſo ſtärcken, bekräfftigen und gründen wolle, daß ſie ihm als ſeine Schäflein getreu verbleiben bis ans Ende. Es iſt zwar leider zu ſorgen, daß viele bey der Communion bleiben und derſelben Handlung zuſehen, und doch an ſolche Fürbitte nicht gedencken: Allein, was treue Lehrer ſeyn, werden ihre Zuhörer öffters, und bey aller Gelegenheit dieſer ihrer Pflicht erinnern, und dieſelben anmahnen, daß ſie auch in dieſen Stück ihr geiſtliches Prieſterthum beobachten, und der Communicanten Zuſtand dem HErrn JEſu vortragen. Und wenn ſie eine oder andere Perſon unter denen Communicanten ſehen, deren Thun und Wandel ihnen bekannt, wie ſelbige mit einer oder andern ſchweren Sünde beladen; ſo können ſie zwar aus Chriſtlicher Liebe hoffen, die Perſon werde ihre begangene ſchwere Sünde, wie jener Zöllner, ietzo auch bereuen, und bußfertig erſcheinen; iedoch können ſie auch vor eine ſolche Perſon GOtt bitten, daß er ihr Gnade gebe, ihre ſchwere Sünde zu erkennen und zu bereuen, das theure Verdienſt Chriſti im Glauben zu ergreiffen, ihr auch ſolche Sünde aus Gnaden zu vergeben, und mit ſeiner Gnade zu Hülffe zu kommen, damit ſie in der Heiligung und Erneurung beſtändig fortfahre. Wer ſich alſo in wahrer Liebe der Communicanten annimmet, und das Heil ihrer Seelen durch hertzliche Fürbitte ſuchet, der ſtehet in der Gemeinſchafft der Heiligen, und kan verſichert ſeyn, daß auch viel tauſend andere fromme Seelen die er nicht kennet, vor ihn beten und ſeiner Seelen Heil, und Beſtes ſuchen zu aller Zeit.

§. 19. Gleichwie aber ein ieder, ſo der Communion beywohnet, billig vor die Communicirende in ſeinen Hertzen zu GOtt ſeuffzet; Alſo iſt dieſes vielmehr der öffentlichen Lehrer und Diener Chriſti ihre Schuldigkeit, daß ſie 1) ehe ſie zur Handlung des Sacraments ſchreiten, ſich durch hertzliches Gebet dazu præpariren und GOtt um ein andächtig Hertz bitten, damit ſie dieſe heilige Handlung mit tiefſter Ehrerbietung verrichten. 2) Daß ſie, wenn ſie den wahren Leib und Blut des HErrn austheilen, einem iedweden Schäflein einen Segen mittheilen, und nicht nur mit dem

Munde,

Munde, ſondern auch mit brünſtigen Hertzen wünſchen und ſagen: **Nehmet hin und eſſet, das iſt der wahre Leib JEſu Chriſti, für alle eure Sünde in den Tod gegeben, der ſtärcke und erhalte euer Seel und Leib im wahren Glauben zum ewigen Leben.** 3) Daß ſie, zeitwährender Austheilung des heiligen Sacraments, ſich ja nicht frey und frech umſehen, ſondern auf die Perſonen, und ihre eigene Worte wohl Acht haben. Denn eines Predigers Minen und Geberden werden gar zu genau von andern Leuten in Acht genommen. Ich kam einesmals in eine feine und ziemlich groſſe Stadt, allwo ich zu thun hatte, und etliche Tage verziehen muſte. Als der Sonnabend kam, ſagten mir etliche Perſonen, morgen würde ich bey dem Gottesdienſte etwas ſehen, ſo mir nicht gefallen würde. Ich fragte: was es ſey? man wolte es mir aber nicht ſagen. Als ich nun dem Gottesdienſte beywohnete, und nach angehörter gar erbaulicher Predigt das heilige Abendmahl gehalten ward, richtete ich mein Angeſicht, wie ich gewohnet bin, gegen den Altar, und ſahe der Austheilung des heiligen Nachtmahls zu, da denn gewahr ward, daß der Diaconus, ſo den geſegneten Kelch reichte, ſich ohne Unterlaß umſahe, und ſeine Augen in der gantzen Kirche herum ſchickte, welches gar nicht wohl ließ, zumal da die Geberden dabey auch ſehr frey waren. Als man nun aus der Kirche nach Hauſe kam, ward ich bald gefragt: wie mir ihr öffentlicher Gottesdienſt gefallen hätte? Ich antwortete: gar wohl; ausgenommen, daß der Prediger, ſo den wahren Leib gereichet, ſolches auf eine feine devote Art gethan; Der aber, ſo den Kelch gehabt, ſich ohn Unterlaß umgeſehen, und alſo ohne Zweifel immer fremde Gedancken durch ſolch Umſehen bekommen, ſo habe der gute Mann ihm auch eine freye Mine angewöhnet ꝛc. Dieſes war es nun, welches jederman an dieſen Prediger mißfiel, und wolte ſich auch niemand unterſtehen ihn deswegen beſcheidentlich zu erinnern. Es könnte aber gar füglich durch ein Brieflein ohne Nahmen geſchehen, dabey man aber alle Beſcheidenheit gebrauchen müſte, damit der Mann erkenne, daß es aus Liebe geſchehe, und gut gemeynt ſey.

§. 20. Wir haben oben §. 18. geſagt, daß in der alten lateiniſchen Kirche, die gröſten Theils nur in Italien geweſen, wo dazumal die lateiniſche Sprache aller Bürger und Bauern Mutter-Sprache war, die Cate-

chiſmus-Schüler und Büſſenden haben müſſen weggehen, wenn das Nachtmahl ſollen gehalten werden: Wir haben auch gezeiget, daß dieſe Weiſe und Gewohnheit nicht die beſte geweſen, und daher auch in der Römiſchen Kirche abgeſchaffet, bey uns aber niemals eingeführet worden, alſo, daß jederman, der auch nicht communiciret, bey der Handlung des heiligen Nachtmahls bleiben mag. Es iſt aber bekannt, daß in groſſen Städten, wenn die Communion angehet, faſt jederman nach Hauſſe eilet, und ſehr wenige bey der Communion bleiben, welches nicht zu loben. Die Communion währet doch keine Stunde. Denn wann in groſſen Städten der Communicanten viel ſind, ſo ſtehen zwey Prediger, und theilen den wahren Leib aus, auch zwey, die den geſegneten Kelch austheilen, und alſo kan in einer halben Stunde eine groſſe Menge abgeſpeiſet werden. Daher man wohl ſo lange verziehen, und auch den Kirchen-Segen erwarten könnte, der nach der Communion geſprochen wird. Es iſt aber auch dieſes wahr, daß manchen Perſonen, als alten und ſchwachen, item, ſchwangern und ſäugenden Müttern ꝛc. zu lang werden will, die Communion auszuwarten, ob ſie es wol gerne thäten, und des Kirchen-Segens theilhafftig würden. Daher auch viele wünſchen, daß der Kirchen Segen von dem Prediger, ehe er von der Cantzel gehet, der noch verſammleten gantzen Gemeine mitgetheilet würde. Es könnte auch eine Chriſtliche Gemeine, vermöge des ihr zuſtehenden Rechtes, ſolches gar wol fordern und begehren, iſt auch kein Zweifel, eine Chriſtliche Obrigkeit würde ſolches rechtmäßige Begehren nicht verſagen: Wie denn auch an manchen Orten vor langen Zeiten her dieſe Gewohnheit iſt, daß der Segen auf der Cantzel geſprochen, und dennoch nach der Communion wiederhohlet wird. Auf dem Lande aber iſt es gar fein und löblich, daß die gantze Gemeine beyſammen bleibet, und niemand vor der Communion weggehet, da doch am meiſten Orten nur ein Prediger ſtehet, und in vielen groſſen Gemeinen, da 10. 12. 18. bis 20. Dörffer in eine Kirche gehören, alle Sonntage hundert Communicanten, auch wol mehr müſſen abgeſpeiſet werden, da denn die Communion offt 2. Stunden lang ſich verziehet, welches denn manchen ſchwer fället, ſo lange auszuhalten, und einem Prediger wird gewiß auch ſo viel zu reden ſehr ſchwer und verzehret die Leibes-Kräffte. Es verurſachen aber auch ſo ſtarcke Communionen dieſes inconveniens,

daß

daß ein Prediger, weil er Nachmittag wiederum predigen, oder doch Catechiſmus-Examen halten muß, ſuchet die Zeit zu gewinnen, und daher eilet mit der Communion fertig zu werden, daher er mit groſſer Geſchwindigkeit die Worte ausſpricht: Nehmet hin, eſſet ꝛc. Nehmet hin, trincket ꝛc. Welches freylich nicht wohl ſtehet, auch keine Andacht dabey ſeyn kan. Ja ich habe gehöret, daß ſich manche gute Seelen darüber beſchweret, und geſagt: Sie könnte nicht ſo geſchwind hören, als der Prediger rede, und könnten kaum ſo geſchwind hinzunahen, daß nicht die Worte: Nehmet hin ꝛc. zu Ende wären. Ich wünſche, daß es anders wäre. Sehe aber keinen andern Rath, als daß eines ſolchen Ortes Obrigkeit mit dem Conſiſtorio oder Kirchen-Rath ſich vereinigte, und entweder einen Chriſtlichen Schulmeiſter, oder einen Kirchen-Vorſteher und Elteſten in der Gemeine, der ein gutes Lob und Nahmen hat, verordneten, daß er in habitu clericali, oder in einen Mantel das Nachtmahl des HErrn austheilen hülffe. Es wäre dieſes wol eine neue Ceremonie, ſie würde aber, wie ein jeglicher Vernünfftiger wird geſtehen müſſen, kein Aergerniß verurſachen, ſondern vielmehr groſſen Nutzen ſchaffen, daß nemlich 1) ein Prediger, wenn er allein eine ſo groſſe Menge abſpeiſen ſoll, nicht ſo eilfertig und geſchwind bey ſolcher heiligen Handlung reden dürffte: 2) Die Gemeine nicht ſo lange aufgehalten würde: 3) Der Prediger ſich nicht vor der Zeit zu tode reden dürffte, da doch, wenn er fromm, treu und in dieſem heiligen Amte erfahren iſt, an ſeinem langen Leben gar viel gelegen. Denn allerdings ein Mann bey vieljähriger Erfahrung viel mehr Gutes ausrichtet, weder ein junger und unerfahrner. GOtt gebe doch denenjenigen, die vor der Kirche Beſtes zu ſorgen verordnet ſeyn, dieſen guten Sinn in ihr Hertz, daß ſie weißlich überlegen, ob nicht mancher groſſen Kirchfarth und Gemeine durch Beſtellung eines Gehülffen bey der Adminiſtration des heiligen Nachtmahls, groſſer Nutzen könne geſchaffet werden. Sie wiſſen ja, daß die heiligen Apoſtel ſelbſt in denen erſten Gemeinen und Kirchen, ſo ſie gepflantzet, nöthig gefunden, nicht nur Lehrer, ſondern auch Helffer, Regierer, Aufſeher, Elteſten ꝛc. zu verordnen, die gewißlich auf keiner Academie ſtudirt, ſondern gute, fromme und in der Chriſtlichen Religion unterrichtete Laien geweſen, und dennoch ſchreibet Paulus 1. Cor. 12, 28. GOtt hat geſetzt in der Gemeine aufs erſte

die Apoſtel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben geſund zu machen, Helffer, Regierer. Bey uns aber iſt leider an ſolchen Helffern, Mitarbeitern, Regierern, Aufſehern, Mit-Elteſten ein groſſer Mangel, und über ſolchen Mangel haben viele gottſelige Theologi, ſonderlich der eifrige Großgebauer in ſeiner Wächter-Stimme aus dem verſtörten Zion, und nach ihm viel andere treue Knechte GOttes geklaget. Wie viel tauſend Prieſter und Leviten ordnete nicht David zu dem Gottesdienſte zu Jeruſalem, die auch, da der Tempel fertig war, Monat-weiſe aufwarteten, abwechſelten, und wieder heim in ihre Städte reiſeten. Bey uns ſoll ein einiger Mann bey einer offt groſſen Gemeine alles allein verrichten. Ob wir nun wol dieſe Klagen ſo vieler Theologen wiederhohlen wolten, ſo würde es doch von ſchlechter Wirckung ſeyn. Neue Gottesdienſte und neue Predigten, als Charfreytags-Predigten, Erndte-Predigten ꝛc. werden wol geſtifftet, und Legata dazu gemacht; Aber, da wir ſonſt Predigten gnug haben, wäre es beſſer, es würden in groſſen Gemeinen mehr Prediger, Helffer und Aufſeher beſtellet, und zu ihrer Unterhaltung Legata geſtifftet.

§. 21. Noch etwas iſt bey Adminiſtration des heiligen Nachtmahls übrig, das als eine Ceremonie anzuſehen: Es müſſen nemlich zwey Schul-Knaben auf beyden Seiten des Altars denen Communicanten Tüchlein vorhalten, damit nicht etwan aus Verſehen des Predigers eine Hoſtie auf die Erde falle, oder ſo aus dem Kelch etwas von Wein verſchüttet würde, ſolches auf die Tüchlein falle. Es iſt an dem, daß manche Perſon, wenn ſie aus dem Kelche trincket, ſehr ungeſchickt ſich anſtellet, und mag ſich der Prediger in Acht nehmen, wie er will, ſo verurſachet manche Perſon, daß etwas Wein auf die Tüchlein fället, ſo zwar an ſich ſelbſt nichts importiret oder zu bedeuten hat. Doch verhütet mans auch gern, ſo viel möglich iſt. Und dazu ſind die Tüchlein verordnet.

§. 22. Wann die Communion vollendet, ſo ſtimmet der Prediger an: Dancket dem HErrn, denn er iſt freundlich, Halleluja. Darauf der Chor antwortet: Und ſeine Güte währet ewiglich, Halleluja! Ferner ſtimmet der Prediger an: Laſt uns dem HErrn dancken und beten:

Wir

Wir dancken dir, allmächtiger HErr GOTT, daß du uns durch dieſe heilſame Gabe des wahren Leibes und Blutes deines lieben Sohnes JESU Chriſti haſt erquicket, und bitten deine Barmhertzigkeit, daß du uns ſolches gedeyen laſſeſt zu ſtarcken Glauben gegen dir, und zu brünſtiger Liebe unter uns allen, durch JEſum Chriſtum deinen Sohn unſern HErrn.

Worauf der Chor und die gantze Gemeine Amen ſagt, und alsdenn der Kirchen-Segen von dem Prediger geſprochen wird, und zwar gemeiniglich aus dem Buch, mancher aber verrichtet es ohne Buch, welches auch beſſer und andächtiger läſſet. Und ſo viel ſey von denen Ceremonien bey dem Abendmahl geſagt.

§. 23. Doch wollen wir noch etliche merckwürdige Dinge aus Lutheri Schrifft, eine Chriſtliche Weiſe, Meſſe zu halten, genannt, anführen, es iſt aber ſolche Schrifft Tom. III. Alt. f. 461. bis 473. enthalten. Erſtlich ſchreibt Lutherus einen langen aber ſehr lehrreichen ſchönen Brieff an Nicolaum Hausmann, damals Pfarrern zu Zwickau, welcher von Luthero gern wiſſen wollen, wie denn der öffentliche Gottesdienſt zu Wittenberg eingerichtet und beſchaffen ſey? Lutherus antwortet ihm nun, und ſchreibt: Er habe bisher noch keine Gewalt noch Gebietens (in Abſchaffung der Päbſtiſchen Ceremonien) brauchen wollen, ſondern ſehr langſam, ſäuberlich gefahren, nicht allein um der Schwachen willen, denen man ſo alte eingeriſſene Gewohnheit nicht bald benehmen kan; ſondern auch um der loſen leichtfertigen Geiſter willen (unter uns ſelbſt) welche aus lauter Fürwitz nur etwas neues ſuchen, ohne Glauben und Verſtand wie die Säue drein fallen, und bald überdrüßig werden, die ich zwar dulten muß, aber für Unwillen berſten möchte. Weil aber nun zu hoffen iſt, daß vieler Hertzen durch GOttes Wort erleuchtet und geſtärcket ſeyn, ſo fordert es die Sache, daß man dazu thue, und etwas wage im Nahmen Chriſti, damit die Aergerniß aus dem Reich Chriſti geſamlet und weggethan werden. :::: Was nun die Meſſe anlanget, ſo nennen wir dieſelbe (hier zu Wittenberg) nicht mehr Meſſe, vielweniger Offertorium, Opffer oder Werck, wie es noch unſere Widerſacher nennen; Sondern wir nennen es ein Sacrament, Teſtament, oder Dankſagung, wie ſie dem griechiſchen Worte Euchariſtia nach heiſſet:

Oder wollen ſie nennen des HErrn Tiſch, des HErrn Abendmahl, oder ein Gedächtniß des HErrn, und des Volcks Communion, oder mit einen andern Chriſtlichen Nahmen, wie es uns gefällt. Meſſe und Opffer aber wollen wir es durchaus nicht mehr nennen, und dieſen theuren Schatz mit ſolchen Greuel beflecken.

§. 24. Was noch gutes, ſagt Lutherus ferner, unter dem Pabſt blie- "ben, wollen wir behalten. Alſo wollen wir auch vor dem Abendmahl die "Epiſteln und Evangelia leſen, denn das iſt nicht allein löblich, ſondern auch "Noth, damit die Gemeine GOttes Wort höre: Wir leſens aber in teut- "ſcher Sprache, daß es das gemeine Volck verſtehe, und nicht mehr in latei- "niſcher Sprache, wie es der Pabſt geordnet hat. Ferner ſingen wir auch "vor der Communion einen oder zween Pſalmen, wie zu Athanaſii und Cy- "priani Zeiten geſchehen. Darnach gefallen mir wohl, die das Kyrie, "GOtt Vater in Ewigkeit, groß iſt ꝛc. hinzugethan haben, denn wir "leſen, daß zu Baſilii Magni Zeiten das Kyrie Eleiſon in gemeinen Brauch "geweſt ſey, allem Volck. Nach dieſem ſoll das Pater noſter geleſen oder "geſungen werden, und darauf die Worte der Einſetzung: Unſer HErr "JEſus Chriſt ꝛc. Dabey aber ſoll man auſſenlaſſen alle Schirmſchlä- "ge, die man bisher gemacht hat über die Hoſtien, und mit denen Hoſtien "über den Kelch, auch ſoll die Hoſtie nicht gebrochen, noch ein Theil davon "in den Wein oder Kelch gemiſchet werden. : : : Darum wolt ich, "daß der Prieſter ſich mit dem Angeſicht dem Volck (und demſelben "nicht den Rücken) zukehrete, wie die Biſchöffe, wenn ſie zu dem Volck "ſagen: Pax Vobis, Friede ſey mit euch." So weit Lutherus. Es wäre allerdings fein, wenn wir bey der Conſecration des Nachtmahls dem Volck das Angeſicht zukehreten. Denn ein frommer Diener Chriſti wird bey dieſer heiligen Handlung auch mit feinen andächtigen Geberden das Volck zur Andacht und Ehrerbietung zu erwecken trachten. Da wir aber dem Volck den Rücken zukehren, hören ſie nur die Stimme des Predigers. Was Lutherus durch die Schirmſchläge meynet, weiß ich nicht. Das Creutz, ſo wir über die Hoſtien und den Kelch machen, kan er nicht verſtehen. Denn das Creutzmachen hat er nicht verboten, vielmehr hat er es im kleinen Catechiſmo bey dem Morgen- und Abend-Segen geordnet, daß die Kinder ein Creutz vor die Stirn, Angeſicht oder Mund, und die Bruſt

machen

machen ſollen, wenn ſie ſagen: Das walt GOTT Vater, GOTT Sohn, GOTT Heiliger Geiſt. Daher müſſen die Schirmſchläge eine andere abergläubiſche Weiſe und Gauckeley geweſen ſeyn.

§. 25. Es hat auch Lutherus im Anfange um der Schwachen willen die Elevation oder Aufhebung des Brods und Kelchs bey dem Abendmohl noch behalten, damit ſie ſich an ſo ſchneller Aenderung nicht ärgern möchten, weil ſie daran gewohnt waren, daß das Brod und Kelch von dem Prieſter bey der Conſecration in die Höhe gehoben ward. Es hat aber die Elevation als eine unnütze Ceremonie in unſerer Evangeliſchen Kirche nicht lange gedauret, ſondern iſt bald abgeſchaffet worden, welches auch gar gut, und zu wünſchen wäre, daß es mit dem Meß-Gewand, Chor-Hemden, Wachs-Kertzen auch alſo geſchehen, ſo würde viel Geld erſparet. Wenn nun die Conſecration und Elevation geſchehen, ſagt Lutherus ferner, alsdenn reiche der Prieſter das Sacrament, beyde ihm ſelbſt und dem Volcke, unterdeſſen ſinge man das Agnus Dei. Es ſcheinet aus dieſen Worten, daß im Anfange der Reformation bey uns, der Prediger ſo das heilige Abendmahl adminiſtriret, allemal auch ſelbſt zugleich daſſelbe genoſſen, und ihm ſelbſt gereichet habe. Und gleichwol ſchreibet Lutherus auch Tom. V. Alt. fol. 267. b. Jhm ſelber communiciren giebt Aergerniß. Jſt eine ſchändliche Verkehrung des Amts, und des Gebrauchs, Tom. VI. Alt. fol. 1230. b. Jſt ein Menſchen Dünckel, ungewiß und unnöthig, darzu verboten. Bekenne gern, daß ich ſolches mit dem vorhergehenden nicht zuſammen reimen kan. Wenn er nun alle Sonntage das Amt der Communion gehalten, ſo hat er auch alle Sonntage mit der Gemeine communiciret: Da fragt ſichs aber: Wenn er denn gebeichtet? Auf dem Lande hat er den Vicinum oder nächſten Pfarrer der ſein Beicht-Vater geweſen, nicht alle Sonnabende haben können; ſo folget, daß er ohne vorhergehende Beichte communiciret habe, welches auch im Anfange wol geſchehen ſeyn mag. Nach der Zeit aber iſt in unſerer Sächſiſchen Kirchen-Ordnung anbefohlen worden, daß kein Pfarrer ihm ſelbſt das heilige Nachtmahl reichen, ſondern einen Nachtbar zum Beicht-Vater annehmen, und aus deſſelben Händen communiciren ſolle, welches auch viel beſſer iſt, und denen Pfarr-Kindern gut Exempel giebet. Doch iſt mir bekannt, daß Herr M. Rüdinger, Senior,

wei-

weiland Paſtor in Hoſterwitz eine Meile von Dreßden, der auch noch 1680. gelebet, öffters bey der öffentlichen Communion ihm ſelbſt das heilige Nachtmahl gereichet, weil ſein Nachtbar, der Paſtor in Schönfeld ſelbſt eine groſſe Kirch-Farth und daher alle Sonntage viel zu thun hatte, von Schönfeld nach Hoſterwitz ein weiter und ſehr böſer Weg, und im Winter wegen der Berge und tieffen Gründe faſt nicht fortzukommen iſt. Ob nun der ſelige M. Rüdinger aus dem Conſiſtorio Permiſſion gehabt, oder es vor ſich ſelbſt gethan, weiß ich nicht. Immittelſt könnten viel Paſtores im Ertz-Gebirge dieſes Mannes Exempel mit guten Gewiſſen folgen, welche zur Winters-Zeit ohne Lebens-Gefahr nicht zuſammen kommen können, wie der ſelige Herr M. Lehmann in ſeinen Gebirgiſchen Schau-Platz mit vielen traurigen Exempeln beweiſet. Doch werden ſolche Paſtores lieber in ſolchen Fall vorher bey dem Conſiſtorio, als an welches wir gebunden ſeyn, Permiſſion ſuchen, als ſolches für ſich ſelbſt thun. Es kan ihnen aber auch nicht verwehret werden, wenn ſie um Michaelis communiciren, den Winter vorbey laſſen, und alsdenn nach Oſtern wieder ihre Communion-Andacht anſtellen: Die Gemeine aber bedeuten, daß ſie ſolches nicht aus Gering-Achtung des heiligen Nachtmahls, ſondern aus Noth thäten, weil ſie ihren Beicht-Vater nicht ohne groſſe Gefahr und Beſchwerung erlangen können. Ich bekenne auch ſelbſt, daß ich des Jahrs gern öffter, als 4. mal communiciren wollte, wenn nicht Bedencken tragen müſte, dem nachtbarlichen Amts-Bruder ſo viel Mühe zu machen.

§. 26. Ferner will Lutherus, daß die Communicanten wenn ſie das „Sacrament empfangen haben, ſich zuſammen halten und an einen Ort „alleine ſtehen, nicht daß es für GOtt etwas ſey oder gelte, man ſtehe hier „oder dort, ſondern darum, daß die Perſonen öffentlich von andern geſe„hen und erkennet werden, und man hernach Acht geben könne, ob ſie auch „ihr Leben beſſern. Denn die öffentliche Nieſſung dieſes Sacraments „iſt ein Stück Chriſtlicher Bekänntniß, dadurch die, ſo hinzugehen, „für GOtt, Engeln und Menſchen bekennen, daß ſie Chriſten „ſeyn. Um deswillen iſt fleißig wahrzunehmen, daß nicht etliche das „Sacrament heimlich abſtehlen, und nachmals unter andern vermen„get, nicht können erkannt werden, ob ſie wol oder übel leben.„ So weit

Lutherus

Lutherus Tom. III. Alt. fol. 467. a. Es wäre allerdinge fein, wenn die Communicanten vor dem Altar ſtehen bleiben könnten, bis die Communion zu Ende, und der Segen geſprochen wäre: Allein der Raum verſtattet es nicht in allen Kirchen. An dem Ort, wo mein ſeliger Vater dem HErrn gedienet, war dieſer Gebrauch, wird auch noch ſeyn, daß die Communicanten vor dem Altar ſtehen blieben, die Männer auf der lincken, die Weiber auf der rechten Seiten, gaben auch einander die Hände, und wünſchten zu der genoſſenen Seelen-Speiſe, GOttes Gnade und Segen. Ob es mein Vater alſo angeordnet und eingeführet, oder ob vor ſeiner Zeit es ſchon geweſen, weiß ich nicht. Wenn aber Lutherus von Abſtehlen redet, ſo geſchichet dieſes noch heut zu Tage ſehr offt, zumal in groſſen Städten. Wenn ein Beicht-Vater ſeinem Beicht-Kinde ſeines unordentlichen Lebens halber eine ernſtliche Vorſtellung thut, ſo faſſet daſſelbe offtmals einen Haß gegen den Seelſorger, verläſſet ſeinen Beicht-Stul und gehet zu einem andern, der denn wegen der groſſen Menge eine ſolche Perſon, (wenn ſie nicht von Condition iſt) nicht kennet, auch nicht allemal fraget, wer ſie ſey. Dieſes thun viel gemeine Leute: Perſonen aber von Condition ſind zu kenntbar, und können den Beicht-Vater nicht ſo leicht verändern. Auf dem Lande thun boßhaffte Perſonen dieſes offt, daß wenn ſie von dem Seelſorger geſtrafft werden, ſolches nicht annehmen wollen, gehen, z. Ex. in hieſiger Gegend nach Dreßden, da kennet ſie kein Prediger, oder ſagen wol gar, ſie halten ſich bey der Stadt auf, ſtehlen alſo heimlich das Sacrament. Item: Die wider das ſechſte Gebot geſündiget, ſollen auf dem Lande Kirchen-Buſſe thun, knien, und ihren Nahmen von der Cantzel ableſen laſſen, daß ſie fleiſchliche Unzucht getrieben. Dieſes wollen ſie nun nicht thun, und denen Paſtoribus iſt befohlen, ſie nicht eher zum Beicht-Stul und Sacrament zu laſſen, bis ſie Kirchen-Buſſe gethan: Daher gehen viel ſolcher Perſonen in hieſiger Gegend nach Dreßden, und ſtehlen das Sacrament heimlich.

§. 27. Im III. Alt. Theil fol. 468. ſagt Lutherus, es ſey dreyerley Unterſcheid bey der Meſſe oder heiligen Nachtmahl. Erſtlich eine lateiniſche Meſſe, die er ſelbſt im Anfange habe laſſen ausgehen, und formulam miſſæ genennet. Da der Prediger in der Handlung des Nachtmahls alles in lateiniſcher Sprache verrichtet, wie vormals und noch jetzo im Pabſt-

 thum

thum: Denn ich, ſpricht Lutherus, in keinen Weg will die lateiniſche Sprache aus dem Gottesdienſt gar laſſen wegkommen. Zum andern iſt die teutſche Meſſe und Gottesdienſt, welche um der einfältigen Leute willen geordnet iſt. Aber die dritte Weiſe, ſo die rechte Art der Evangeliſchen Ordnung haben ſollte, müſte nicht ſo öffentlich auf dem Platz geſchehen unter allerley Volck; ſondern diejenigen ſo mit Ernſt Chriſten wollten ſeyn, müſten mit Nahmen ſich einzeichnen, und etwan in einem Hauſe alleine ſich verſammlen, zum Gebet, zu leſen, zu täuffen, das Sacrament zu empfahen, und andere Chriſtliche Weiſe zu üben. In dieſer Ordnung könnte man die, ſo ſich nicht Chriſtlich hielten, kennen, ſtraffen, beſſern, ausſtoſſen, oder in den Bann thun, nach der Regel Chriſti, Matth. 18. Heut zu Tage dürffte ich, oder ein anderer Prediger dieſes nicht ſchreiben, was hier Lutherus ſagt: Eine ſolche Verſammlung würde gleich ein conventiculum oder verdächtiger Winckel-Gottesdienſt heiſſen. Und da Lutherus dieſe dritte Weiſe nicht können anſtellen, ſo läßt ſichs zu dieſer Zeit viel weniger thun.

§. 28. Hierbey muß noch eines Caſus gedencken, der ſich an einen gewiſſen Orte im Gebirge zugetragen, der Ort aber iſt mir entfallen, daß ein alter Prediger wegen groſſer Schwachheit mit denen Händen ſehr gezittert, und alſo denen Communicanten weder die Hoſtien noch den Kelch darreichen können, daher er den Teller mit denen conſecrirten Hoſtien auf die Ecke des Altars geſetzet, desgleichen auch den Kelch, und hat alſo ein ieglicher Communicant ſelbſt die Hoſtie nehmen, und in ſeinen Mund legen müſſen, desgleichen auch mit dem Kelche geſchehen: Der Prediger aber habe die gewöhnlichen Worte dazu geſprochen: Nehmet hin ꝛc. Ob ihm dieſes aus dem Conſiſtorio zu thun erlaubet worden, weiß ich nicht. Es ſey wie ihm wolle, ſo iſt dieſes ein Noth-Fall geweſen, und an ſich ſelbſt nicht unrecht. Denn auch nicht zu glauben, daß unſer Heyland denen Apoſteln das Brod in den Mund gegeben, oder den Becher mit Wein ſelbſt vor den Mund gehalten. Ohne ſolchen Noth-Fall aber bleiben wir billig bey der eingeführten Gewohnheit. Im Pabſtthum aber würde dieſes als eine groſſe Entheiligung und Sünde geachtet werden, wenn ein Communicant die geſegnete Hoſtie ſelbſt angriffe und in ſeinen Mund

thäte.

thäte. Wie denn Lutherus Tom. VI. Alt. fol. 103. a. ſchreibet, daß einem die Haut von dem Fingern abgeſchelet worden, ſo das Sacrament mit denſelben angerühret. Welches ja ein unchriſtlich, abergläubiſches und höchſt-ſündliches Werck geweſen. Lutherus ſagt dahero Tom. II. Alt. fol. 124. a. recht: Mit denen Händen, oder Munde das Sacrament empfahen in ungeweiheten Kleidern, Gefäſſen, Häuſern, iſt, oder ſtehet frey. Item: Das Sacrament mit denen Händen angreiffen, iſt nicht wider Chriſti Einſetzung l. c. fol. 123. a.

Es iſt auch zu Lutheri Zeit zwiſchen Simon Wolferino und Friedrich Raubern, Predigern in Eißleben ein Streit entſtanden, wenn etliche conſecrirte Hoſtien, und Wein im Kelche übrig blieben, was damit zu machen ſey? Lutherus hat ihnen geantwortet: Man ſolle das übrige denen noch vorhandenen Communicanten reichen und geben, wie ſie es alſo zu Wittenberg zu halten pflegten, Seckendorff. Hiſt. Lutheran. L. III. Sect. 27. §. 112. fol. 467. a. b. Lutherus ſagt an eben dieſen Ort: Es könne das übrige auch der Prieſter genieſſen, der da conſecrirt hat. Es iſt aber wol am beſten, daß man, wenn Hoſtien übrig ſeyn, denen letzten Perſonen, ieglicher 2. gebe: So kan man auch die letzten Perſonen aus den Kelche mehr trincken laſſen, und wenn die letzte Perſon es nicht austrincken könnte, kan man der, ſo vorher getruncken, und die noch vor dem Altar kniet, den Kelch noch einmal reichen, und austrincken laſſen. Alſo habe es meines Ortes vielmal gemacht, und die Zuhörer ſinds gar gewohnt, daß ihnen dieſes nicht fremd vorkommet: Habe ſie aber in Catechiſmus-Examine bey Abhandlung des heiligen Nachtmahls von dieſen Dingen unterrichtet.

Das acht und zwantzigſte Capitel.

Von der Privat-Communion der Krancken.

§. 1.

In der erſten Chriſtlichen Kirche, zu der Apoſtel Zeiten und nach ihnen faſt 200. Jahr, haben die Chriſten das heilige Abendmahl öffentlich bey ihren Verſammlungen gehalten, und zwar bey

der Abendmahlzeit, wie es von unſern HErrn Chriſto auch zu ſolcher Zeit eingeſetzt worden. Alſo kamen die erſten Chriſten niemals zuſammen, daß ſie nicht alle miteinander von dieſen geſegneten Brod gegeſſen, und von dieſem Kelch getruncken, und dabey den Tod des HErrn verkündiget hätten, wie die alten Kirchen-Lehrer Cyprianus und Tertullianus ſchreiben. Gleichwie ſie auch allezeit bey ihren Agapis oder Liebes-Mahlen vor oder nach Eſſens das Abendmahl nach der Apoſtoliſchen Weiſe und Chriſti Einſetzung gehalten. Dabey es denn alſo zugegangen, daß die wohlhabenden Speiſen mit in die Verſammlung gebracht, und haben aus Liebe und guten Willen die Armen und Dürfftigen mit ſich eſſen laſſen, da denn, wenn ihrer viel zuſammen kommen, ohn Zweifel etliche Tiſche ſind beſetzt worden, und haben alſo in der Furcht GOttes, brüderlicher Liebe, Mäßigkeit und Zucht das Mahl gehalten, von Chriſti Leben, Wundern, Wohlthaten, Tod und Auferſtehung ꝛc. gottſelige Geſpräche gehalten, Pſalmen geſungen und alſo des HErrn Tod verkündiget. Und wenn ſie von einander gangen, haben ſie ſich unter einander mit dem heiligen Kuß geküſſet, wie es damals der Gebrauch war, auch Paulus in allen ſeinen Chriſten dazu vermahnet. Werden auch einander zu einen guten Wandel ermahnet haben. Es hat aber doch gleichwol auch zu Pauli Zeit ſchon ein Mißbrauch bey dem heiligen Abendmahl und denen dabey gehaltenen Liebes-Mahlen einreiſſen wollen, daher der Apoſtel die Corinther ſtrafft, daß ſie, wenn ſie zuſammen kommen, das Abendmahl zu halten, nicht auf einander gewartet, bis ſie alle beyſammen geweſen, ſondern die Reichen, ſo ihre Speiſen mitgebracht, hätten gleich angefangen zu eſſen, auch wol im Trunck zu viel gethan, daher der Apoſtel ſagt: **Einer, (der langſam kommet) iſt hungrig, der andre iſt truncken. Habt ihr aber nicht Häuſer, da ihr eſſen und trincken möget, (wenn ihr nicht warten könnet, bis die andern kommen?) Oder verachtet ihr (Reichen) die Gemeine GOttes, und beſchämet die, ſo da nichts haben (mit zubringen?) Was ſoll ich euch ſagen? Soll ich euch loben? Hierinnen lobe ich euch nicht,** 1. Cor. 11. Ob es nun gar eine feine Ceremonie mit denen Liebes-Mahlen war, ſo lange es in guter Ordnung damit hergieng: So hat es doch keinen Beſtand haben können, da die Gemeinen zugenommen, groß und ſtarck worden ſeyn, daher auch ſolche Liebes-Mahle endlich aufgehöret,

gehöret, und eine gantz andere Weiſe bey dem heiligen Abendmahl eingeführet worden. Und wer will alle Arten erforſchen und erzehlen, wie das heilige Nachtmahl in denen erſten tauſend Jahren nach Chriſti Geburt in ſo viel tauſend Orten, Königreichen und Ländern gehalten worden. Wenn aber nur das Haupt-Werck und die weſentliche Stücke deſſelben behalten worden, als daß man Brod und Wein mit denen Worten der Einſetzung geſegnet, und mit Andencken des Todes Chriſti und hertzlichen Danckſagung genoſſen, ſo iſt an denen übrigen Ceremonien, die hier und da von Menſchen hinzugethan worden, nicht viel gelegen.

§. 2. Da nun aber in den erſten Jahr-Hundert die meiſten Kirchen oder Gemeinen noch bey der Abend-Zeit blieben, wenn ſie communicirten, auch täglich Communion hielten, wie wol zu glauben, daß nicht ein iedweder Chriſt täglich communicirt hat, denn er hat doch bisweilen verreiſen müſſen, oder iſt durch andere Geſchäffte abgehalten worden: So hat man doch endlich angefangen die Abend-Zeit in die Früh-Stunden zu verwandeln, auch die Communion nur auf den Sonntag oder Sonnabend zu legen. Weil uns nun weder unſer lieber Heyland, noch ſeine Apoſtel an eine gewiſſe Zeit, Stunden und Tage gebunden, ſo können auch wir bey ſolcher eingeführten Weiſe mit guten Gewiſſen bleiben.

§. 3. Es ſind aber bald im andern Jahr-Hundert allerley Mißbräuche bey dem heiligen Abendmahl eingeſchlichen, indem man daſſelbe auch denen kleinen Kindern gegeben, auch zu denen krancken und weit abweſenden Perſonen geſchicket, item zu denen, die ihrer Sünden wegen von der Gemeine ausgeſchloſſen, und etwan in Todes-Nöthen gerathen waren. Woraus das Opus operatum, oder die Einbildung, das bloſſe äuſſerliche Werck ſey ſchon gnug, und richte alles aus, erwachſen, und das heilige Nachtmahl bey Sterbenden das Viaticum und letzte Zehr-Pfennig genennet worden, gleich als ob der von Mund auf gen Himmel fahre, wenn er nur dieſen letzten Zehr-Pfennig bekommen, das Hertz möge geändert ſeyn, oder nicht. Zwar wenn der Sterbende vorher ein wahrer wiedergeborner Chriſt geweſen und durch gute Wercke ſeinen Beruff und Erwehlung veſt gemacht; oder ſo er auf dem Tod-Bette noch Zeit und von GOtt die Gnade hat, ſein gottloß Leben hertzlich zu bereuen, an ſeine Bruſt zu ſchlagen, und Chriſti Verdienſt im Glauben zu ergreiffen, ſo dann

das heilige Nachtmahl genieſſet, ſo hat er allerdings ein gutes Viaticum oder Zehr-und Reiſe-Pfennig. Indeſſen iſt man in andern Jahr-Hundert nach Chriſti Geburt und Himmelfarth ſchon gar ſehr von der Apoſtoliſchen und einfältigen Weiſe abgewichen, daß man das heilige Nachtmahl unverſtändigen kleinen Kindern gegeben, und abweſenden Perſonen zugeſchicket, und iſt nur zu verwundern, wie die Leute auf ſo ungereimte Dinge fallen können, indem ſie auch an ſtatt des Weins Waſſer gebraucht, damit ſie nicht durch den Geruch des Weins bey denen Heyden verrathen würden, und deswegen als Chriſten ſich verfolgen, oder doch verachten und verlachen laſſen müſten. Etliche haben auch das geſegnete Brod und Wein als eine allgemeine Artzney auf die Reiſe mit ſich genommen, ſolches im Noth-Fall zu gebrauchen. Ja ſie haben es ſo gar denen Toden noch gegeben und im Mund geſteckt, weil die Cleriſey und unverſtändigen Lehrer die Leute überreden, man könne ohne daſſelbe nicht ſelig werden. Ach wie eine elende Zeit iſt doch dazumal in der lieben Chriſtenheit geweſen. Da hat es recht geheiſſen: **Die Hirten ſind zu Narren worden, und können nichts rechtes lehren.** Laßt uns doch GOtt hertzlich dancken, daß er uns den rechten Gebrauch dieſes Sacraments durch die ſelige Reformation und Ausführung aus Babel wieder gegeben, und bis hieher erhalten hat.

§. 4. Was nun unſere Privat-Communionen anlanget, ſo giebt es zwar auch ſolche Leute, die ſolchen eingeführten Gebrauch als eine Neuerung anſehen und nicht viel darauf halten. Es mag auch wol ſeyn, daß zur Apoſtel Zeiten und nach ihnen dergleichen Privat-Communionen bey Krancken nicht üblich geweſen. Jacobus der Apoſtel ſagt wol, Cap. 5, 14. 15. **Iſt iemand kranck der ruffe zu ſich die Elteſten der Gemeine, und laſſe ſie über ſich beten, und ſalben mit Oele in dem Nahmen des HErrn, und das Gebet des Glaubens wird dem Krancken helffen, und der HErr wird ihn aufrichten.** Aber von dem heiligen Abendmahl gedencket Jacobus nichts. Indeſſen iſts zu verwundern, daß dieſe Chriſtliche, löbliche und nützliche Weiſe ſo gar in der Chriſtlichen Kirche abkommen und fremde worden. Wenn wir noch fromme Elteſten in ieglicher Gemeine hätten, und ein Krancker lieſſe zwey drey oder mehr derſelben zu ſich erbitten, und dieſe Männer rufften auf ihren Knien

den

den HErrn unſern Artzt an, daß er ſich des Krancken erbarmen, ſeine Sünde ihm vergeben, ſeine Kranckheiten heilen und von Tode erretten wolle, es iſt gantz kein Zweifel, es würde durch ein ſolch Gebet des Glaubens noch manchen Krancken geholffen werden. Es ſtehet aber einen treuen Diener GOttes frey, dieſe alte gottſelige Weiſe bey Patienten wieder einzuführen und zu gebrauchen, und ſolches kan er bey der Privat-Communion gantz wol practiciren. Es mag nun um den Urſprung der Privat-Communion halten wie es will: Die Sache kan ſo eingerichtet werden, daß ſie ihren groſſen Nutzen hat. Caſſander hat die Privat-Meſſen, (da ein Prieſter Meſſe lieſet, ſelbſt und allein das Abendmahl empfähet, ſagt: Dominus vobiscum, der HErr ſey mit euch; item: Laßt uns beten u. ſ. f. und doch kein Menſch zugegen iſt,) dieſe Meſſe hat, ſag ich, Caſſander als einen ſchändlichen Mißbrauch mit Recht verworffen, wie wir in dem vorhergehenden Capitel angeführet haben. Wenn wir aber bey einem Krancken Privat-Communion halten, und ihm das Nachtmahl reichen, ſo gehet es gantz anders zu, als bey miſſa ſolitaria oder Privat-Meſſe.

§. 5. Ob nun wol die Art und Weiſe, wie wir die Privat-Communion verrichten, jederman bey uns bekannt iſt, ſo wollen wir doch um der Fremden und Ausländer willen, die Umſtände kürtzlich anführen. Denn wie wir uns um anderer Kirchen ihren Zuſtand und Ceremonien bekümmern, und wiſſen wollen, wie die Liturgie in Engelland, Holland, Dennemarck und Schweden beſchaffen ſey: Alſo iſt kein Zweifel, daß ſich andere um unſere Sächſiſche Liturgie und Kirchen-Gebräuche bekümmern. Denn ob man ſchon publice nichts neues einführen darff, (welches auch kein vernünfftiger Mann thun wird) wenn man bey andern Religionen oder Gemeinen was Gutes findet: So kan doch ein verſtändiger Diener GOttes ihm daſſelbe Gute ſchon zu Nutze machen, und bey Privat-Geſprächen, oder Privat-Handlungen ſchon Gelegenheit finden, daſſelbe zu appliciren und anzuwenden, doch ſo, daß er von unſern Kirchen-Gebräuchen nicht abgehet, und damit ein Auffſehen machet.

§. 6. Es ſind aber die Ceremonien bey Communion derer Patienten nicht allenthalben einerley. An manchen Orten werden noch 2. Lichter angezündet und auf den Tiſch geſetzt, auch ein Crucifix dazu; Andere aber laſſen dieſe Dinge weg, und achten ſie nicht, wie ſie denn auch nicht nöthig

ſeyn.

ſeyn. Zeit meiner Jugend erinnere mich, daß die Leute ſo einfältig waren, und niemand bey der privat-Communion zugegen ſeyn lieſſen. War das Weib kranck und empfieng das Sacrament, ſo war niemand dabey, als der Mann: Hinwieder war auch das Weib allein zugegen, wenn der krancke Mann das Nachtmahl empfieng. Glaube auch, daß es an manchen Orten noch ſo ſeyn mag, denn man bleibet gar zu gern dabey, wie der Gebrauch an einem Ort eingeführt iſt. Mancher Prediger verrichtet auch die Privat-Communion nicht anders, als wie ſie in unſer Kirchen-Agende fürgeſchrieben iſt, ſo zwar wol gnugſam ſeyn kan; Aber es iſt uns doch nicht verbothen, was mehrers dabey zu thun, und uns nach dem Zuſtande des Patienten zu richten. Ich habe offt die Klagen gehört, daß feine Chriſtliche Leute geſagt, der Seelſorger oder Beicht-Vater habe ſich bey ihren Patienten geſchwind expedirt, ihm ſchlechten Unterricht und Troſt gegeben: Als er kommen, habe er nicht mehr geſagt, als: Es iſt mir eure Leibes-Schwachheit leid, GOtt ſtärcke euch wieder. Alsdenn habe er gefragt: Iſt auch Wein vorhanden? Und wenn man geantwortet: Ja: ſo habe er zu dem Patienten geſagt: Wolan, ſo thut eure Beichte. Darauf habe er ihn abſolvirt, die Conſecration verrichtet, das Nachtmahl gereichet, den 23. Pſalm fürgeleſen, ſamt der Collecte, den Segen geſprochen, dem Patienten gute Beſſerung gewünſchet, und damit wieder fortgegangen, mit der Entſchuldigung: Er müſſe eilen, daß er in die Kirche komme, und ſeinem Collegen adminiſtriren helffe. Nun könnte zwar dieſes, was bemeldter Prediger gethan, bey manchen Patienten gnug ſeyn, aber nicht bey allen. Es bedarff ja mancher todkrancker viel Troſt und Aufrichtung, und ein treuer Seelen-Hirte ſoll billig den innerlichen Zuſtand des Patienten erforſchen, und mit Erkenntniß ſeines äuſſerlichen Zuſtandes nicht zufrieden ſeyn, und davon ſoll, deucht mich, ein Seelſorger ſich auch den öffentlichen Gottesdienſt nicht abhalten und hindern laſſen. Denn wie eine Mutter ihr franckes Kind ſorgfältiger in Acht nimmet und abwartet, als die übrigen geſunden, und dieſelben warten läſſet, biß ſie mit dem krancken fertig iſt, obgleich die geſunden immer um das Morgen-Brod anhalten: Alſo iſt auch ein Seelſorger ſchuldig, den Tod-Krancken recht mit Unterricht und Troſt zu verſorgen, wenn gleich die geſunden Schafe und verſammlete gantze Gemeine eine halbe oder gantze Stunde warten

müſte.

müſte. Denn er weiß nicht, wenn er von dem krancken Schafe wegeilet, ob er es auch wieder lebendig antreffen möchte, denn es wird zuweilen mit manchen Patienten bald aus. Und warum hätte der College nicht allein das heilige Nachtmahl adminiſtriren können? Muß doch mancher Prediger auf dem Lande alle Sonntage wol hundert und mehr Communicanten abſpeiſen, allein, und ohne einen Collegen oder Gehülffen. Demnach iſt allerdings auch in ſolchen Fällen eine Prudentia Theologica vonnöthen. Dieſes iſt meine Meynung, wem ſie nicht gefällig iſt, der thue, was ihm gut düncket.

§. 7. Nun wollen wir weiter vernehmen, wie von manchen Seelſorger die Privat-Communion, oder das ſo genannte **Berichten**, verrichtet werde. Wenn ein Patient das heilige Nachtmahl verlanget, ſo ſagt man: Er will ſich berichten laſſen. Dieſe Redens-Art zeiget ſo viel an: daß ein Prediger vor allen Dingen den Patienten ſattſam berichten oder unterrichten ſoll, wie er ſich in ſeiner von GOtt ihm zugeſchickten Kranckheit verhalten, wie er das heilige Nachtmahl würdig genieſſen, wie er ſich auch dem Willen GOttes überlaſſen und zu einem ſeligen Ende bereiten ſoll. Da ich noch als ein Candidatus Miniſterii mich in Dreßden aufhielt, erſuchte ich den damals berühmten Stad-Prediger, Herr M. **Bernhard Schmidt**, und den ſel. Herrn M. **Johann Sebiſch**, daß ſie mir vergönnen wolten, wenn ſie bey bürgerlichen Perſonen die Privat-Communion verrichteten, oder auch zum Tode verdammte Miſſethäter beſuchten und communicirten, ich alsdenn mit ihnen gehen, und zuhören dürffte, welches ſie auch gern erlaubeten. Und ich wünſche, daß alle Candidati, oder Studioſi Theologiæ, ſo der Kirche GOttes zu dienen gedencken, Gelegenheit finden möchten, von erfahrnen Lehrern zu lernen und zu ſehen, wie in dergleichen Amts-Verrichtungen weißlich und nützlich zu verfahren ſey. Von obbemeldten ſeligen Lehrern, welche vortrefflich-erfahrne Theologi practici waren, lernte ich viel Gutes. Sie thaten bey Patienten eine gar bewegliche doch liebreiche Ermahnung, wie ſie die Sünde, als die wahre Urſache ihrer Kranckheit erkennen, und ſich vor GOtt deswegen demüthigen, ihre Zuflucht zu ſeiner Barmhertzigkeit und ihres Heylandes Verdienſt nehmen, ſich dem Willen GOttes gedultig unterwerffen, ietzo, da ſie das heilige Nachtmahl em-

pfangen wollten, ihren Tauff-Bund erneuern, und ihr Hertz auf das neue mit dem HErrn JEſu verbinden ſollten. Hierauf beteten ſie den 130. Pſalm, item, das Lied: HErr JEſu Chriſt, du höchſtes Gut, du Brunn-Quell aller Gnaden ꝛc. oder ein ander Buß-Lied. So denn vermahneten ſie die gegenwärtigen Perſonen ferner mit ihnen zu beten, da ſie denn ohngefehr dieſes Inhalts ein Gebet thaten: Ach getreueſter Heyland JEſu, du einiger wahrer und guter Hirte aller geſunden und auch krancken Schäflein, ſiehe doch dieſen deinen krancken Knecht (Magd) in Gnaden an, und erbarme dich ſeiner groſſen Leibes-Noth. Heile doch vor allen Dingen ſeine Seele und vergieb ihm ſeine Sünde. Gedencke nicht der Sünden ſeiner Jugend, noch aller ſeiner Ubertretung, gedencke aber ſeiner nach deiner groſſen Barmhertzigkeit. Sey doch auch ſein Artzt, und erhöre unſer und ſein Flehen, da er ietzo mit Hiskia zu dir ſeuffzet: Ich leide Noth, HErr lindere mirs. Erquicke auch ſeine niedergeſchlagene und betrübte Seele mit deiner Gnade und lebendigen Troſt: Laſſe ihn doch ietzo bey Genieſſung deines Leibes und Blutes ſchmecken deine Süßigkeit im Hertzen, und Gedancken haben zu dir. Uns allen verleihe auch deine Gnade, daß wir dein theuer Sacrament alſo handeln und gebrauchen, daß wir dabey deines Leidens und Sterbens uns fruchtbarlich erinnern, und dir mit Hertz, Mund und Wercken dafür dancken, Amen, HErr JEſu, Amen!

§. 8. Wenn nun alſo dieſe Vorbereitung geſchehen, ſo legte der Patient ſeine Beichte ab. War er ſehr ſchwach, ſo ſprach ihm der Beicht-Vater die Kirchen-Beichte für, fragte ihn: Ob er ſich vor einen armen Sünder erkenne? Ob er eine beſondere Sünde und Anliegen auf ſeinen Hertzen habe? Ob er von Hertzen begehre, daß ihm GOtt ſeine Sünden vergeben wolle? Ob er ſich des Verdienſtes Chriſti getröſten könne? Ob etwan ſein Glaube ſchwach ſey? Ob er ein Verlangen nach dem heiligen Nachtmahl habe? Ob er ſein Leben beſſern und ſein Chriſtenthum mit gröſſern Ernſt beweiſen wolle, wenn ihm GOtt das Leben erhalten und geſund machen werde? Wann ſich nun der Patiente hierauf zur Genüge erklärete, ſo ward er abſolviret, und es geſchahe die Conſecration oder

Segnung

Segnung des Brods und Weines mit denen Worten unſers HErrn JEſu Chriſti, die er bey der Einſetzung gebraucht hat: Und alſo empfieng der Patient das Sacrament. Unſer lieber Lutherus hat bald im Anfange der Reformation Anno 1526. eine feine Ordnung geſchrieben, wie die teutſche Meſſe, das iſt, das heilige Abendmahl in teutſcher Sprache ſolle gehalten werden. Solche Ordnung iſt im III. Altenb. Theil fol. 467. ſeq. zu finden, und wäre wol werth, daß ſie alle Jahr öffentlich der Gemeine vorgeleſen würde, wie die Hiſtoria von der Zerſtörung Jeruſalem, oder wie die Ehe-Ordnung, deren Verleſung gewißlich ſchlechten Nutzen hat. In bemeldter Ordnung nun ſchreibt Lutherus fol. 472. alſo: **Es düncket mich, daß es dem Abendmahl gemäß ſey, ſo man flugs auf die Conſecration des Brods, das Sacrament reiche und gebe, ehe man den Kelch ſegne. Denn ſo reden beyde, Lucas und Paulus: Deſſelbengleichen den Kelch, nachdem ſie geſſen hatten. Und dieweil ſunge man das teutſche Sanctus. Oder das Lied: GOtt ſey gelobet und ꝛc. Oder Johann Huſſens Lied, JEſus Chriſtus unſer Heyland. Darnach ſegne man den Kelch und gebe ihn auch, und ſinge, was noch übrig iſt von obgeſetzten Liedern, oder das teutſche Agnus Dei: O Lamm GOttes unſchuldig, und daß man fein ordentlich und züchtig hinzugehe, nicht Mann und Weib unter einander, ſondern die Weiber nach den Männern.** In unſerer Kirchen-Agenda iſt auch eine Verordnung enthalten, wie man die Krancken communiciren ſoll, da denn das Sacrament auch getheilet, und geſagt wird, **wenn das Brod geſegnet iſt, reiche man den Leib des HErrn alſobald dem Patienten, und ſpreche: Nimm hin und iß, das iſt der Leib unſers HErrn JEſu Chriſti ꝛc. Darnach ſegne man auch den Kelch, und reiche ſolchen dem Krancken.** Mancher Prediger verrichtet nun die Communion bey Krancken auf dieſe Art: Andere aber verrichten die Conſecration des Brods und Weins auf einmal und zugleich, wie es bey der öffentlichen Communion zu geſchehen pfleget, und ich weiß auch, daß es Patienten auf dieſe letzte und öffentliche Art verlanget und lieber alſo haben wollen, als wenn die Conſecration getheilet wird. Und ob ſchon unſer Heyland zu erſt das Brod geſegnet, und alsbald denen Apoſteln zu eſſen hingegeben; Hernach erſt den Kelch genom-

men, geſegnet und ausgetheilet: So iſt doch nirgends verboten, die Elemente, Brod und Wein, zugleich und auf einmal zu ſegnen. Und ob es wol bey Krancken ſich noch leichter thun läſſet, ſo will es doch öffentlich, wenn der Communicanten viel ſeyn nicht wol angehen. Denn wie lange müſten 50. 60. und wol mehr Manns-Perſonen bey dem Altar ſtehen bleiben und warten, bis ſie auch den geſegneten Kelch empfingen? Der Raum lieſſe es auch an denen meiſten Orten nicht zu.

§. 9. Wenn ein Patiente in hitziger Kranckheit oder groſſer Schwachheit den Wein nicht vertragen könnte, ſo fragt ſichs: Ob man denſelben nicht mit etwas Waſſer vermiſchen könne? Antwort: Warum nicht? Ein Löffel voll Wein, bleibet doch Wein, obſchon ein Löffel voll Waſſer dazu gethan wird. Und wann ſichs zutrüge, daß der Wein bey öffentlicher Communion nicht zureichen wollte, und ſo bald mehr Wein nicht zu erlangen wäre, wie denn auf dem Lande in vielen Dörffern kein Wein zu bekommen, ſondern aus einer Stadt geholet werden muß: So wäre das Sacrament doch vollkommen und rechtmäßig, wenn gleich unter eine Kanne Wein, eine halbe Kanne Waſſer müſte gemiſchet werden. Weiß man doch ohnedem nicht, ob man aus einem Wein-Keller reinen und unverfälſchten Wein bekommet, und man wird es offt gewahr, daß der Wein ſehr Waſſer-reich ſchmecket. Dem gemeinen Volck aber müſten ſolche Dinge bey Gelegenheit geſagt werden, daß, wenn ſich ſolche Fälle begeben, ſie ſich kein Gewiſſen darüber machen, und nicht aus Aberglauben ſo ſehr an denen Mittel-Dingen hangen, ſondern verſtändig und weiſe werden. Lutherus ſchreibet Tom. III. Alt. fol. 464. a. **Ich habe bey mir noch nicht beſchloſſen, ob man auch Waſſer unter den Wein miſchen ſoll oder nicht: Wiewol mir beſſer gefällt, daß man lauter Wein nehme, ohne alle Miſchung des Waſſers, darum, daß mir die Deutung übel gefället, die Eſaias Cap. 1. ſetzet, da er ſpricht: Dein Wein iſt vermenget mit Waſſer. Denn lauter Wein bedeutet die reine unverfälſchte Lehre des Evangelii. Zudem daß des einigen Chriſti, des Gedächtniß wir hier begehen, Blut, unvermiſcht mit unſern, für uns vergoſſen iſt, daß alſo nicht beſtehen kan der Traum derjenigen, die da ſagen, daß hier bedeutet ſey unſere Vereinigung mit Chriſto, (wenn Waſſer mit Wein**

ver-

vermiſchet werde) ſo wir doch nicht das Gedächtniß einer Vereinigung, ſondern des Leidens unſers HErrn begehen: So ſind wir auch mit Chriſto nicht ehe vereiniget worden, denn er ſein Blut für uns vergoſſen hat, ſonſt müſte auch unſer Blut den Ruhm haben, als obs mit Chriſti Blut zugleich für uns vergoſſen wäre, doch will ich wider unſere Freyheit kein abergläubiſch Geſetz einführen, ſo achtet auch Chriſtus dieß Ding nicht groß, iſt auch nicht werth, daß man drüber zancken ſoll. Die Römiſche und Griechiſche Kirche haben ſich über dieſen närriſchen Zanck (ob Waſſer in den Wein zu miſchen) gnugſam gehadert, wie über dergleichen andern mehr. Daß aber etliche hieher ziehen wollen, es ſey Blut und Waſſer zugleich aus Chriſti Seiten gefloſſen, thut nichts zur Sache. Denn daſſelbe Waſſer hat eine andere Deutung, denn ſie durch dis vermiſchte Waſſer wollen bedeutet haben: So iſt auch daſſelbe Waſſer nicht vermiſcht geweſt mit dem Blut. = = = Darum ſoll das Ding, als ein Menſchen-Fündlein frey gehalten werden, wie man will. Hieraus ſiehet man, daß Lutherus niemand wehren wollen, den Wein mit Waſſer zu vermiſchen, ob er wol vor ſeine Perſon lieber lauter Wein gebrauchen wollen.

§. 10. Bey Communion der Krancken halte meines Ortes auch vor nützlich und erbaulich, daß allezeit etliche Chriſtliche Perſonen dabey ſeyn, als des Patienten Eltern, oder Kinder und andere Domeſtiquen. Weil es ſich aber bey armen Leuten offt zuträgt, daß wenn der Mann kranck liegt, niemand zugegen iſt, als das Weib, (& vice verſa) alſo auch im Gegentheil: So habe alsdenn Vermahnung gethan, 2. oder 3. Perſonen aus der Nachbarſchafft zu erſuchen, daß ſie zugegen ſeyn wollen, ſo auch allezeit willig geſchehen. Und ich wolte es nicht wehren, wenn der Patiente 2. oder 3. Perſonen aus ſeiner Familie und Haußgenoſſen, oder die auch auſſer ſeinem Hauſſe, aber ſeine Chriſtlichen Freunde wären, erſuchte, daß ſie zugleich mit ihm communiciren wolten, indem er etwan eine mehrere Erweckung, Aufrichtigung ſeines betrübten Gemüths, und Troſt für daſſelbe daraus verhoffete: Und das wäre auch leicht zu thun, wenn ihnen ſolches des Tages vorher, oder auch nur etliche Stunden zuvor vermeldet würde, damit ſie Zeit hätten ihr Gemüth zu dieſer heiligen Hand-

lung in Ordnung zu bringen und zu præpariren, daß ſie mit David ſagen könnten: Ich habe mein Hertz funden, 2. Sam. 7. Wir nennen die Genieſſung des heiligen Nachtmahls, Communion, und die es genieſſen, Communicanten: Communion aber, eine Verſammlung oder Gemeinſchafft etlicher Perſonen: Wenn nun eine Perſon allein das heilige Nachtmahl empfähet, ſo kan man es nicht eigentlich eine Communion nennen; darum wäre es gar fein, wenn allezeit etliche Perſonen zugleich mit einen Patienten das heilige Nachtmahl empfingen, ſo hieſſe es eine rechte Communion, und der Seelſorger könnte recht ſagen: Laſt uns beten, Laſt uns dem HErrn dancken: Wie wir droben gehöret, daß Caſſander die Still-Meſſen in der Römiſchen Kirche deswegen verworffen hat, weil der Prieſter gantz allein in der Kirche iſt, und daher gantz ungereimt ſey, wenn er ſage: Dominus vobiscum, laſt uns beten, laſt uns dem HErrn dancken, da doch kein Menſch dabey ſey, als etwan ein Knabe, der ihm aufwarte. Bey uns aber kan der Seelſorger bey einer Krancken-Communion noch eher ſagen: Laſt uns beten, Laſt uns dancken: weil doch allezeit etliche Perſonen, ſo des Patienten Anverwandte oder Nachbarn ſind, zugegen ſeyn, und mit beten, auch mit dancken können für die Wohlthat, die der Patient anitzo von GOtt genoſſen, als die tröſtliche Vergebung ſeiner Sünden, die Verſicherung der göttlichen Kindſchafft und Gnade, die Vereinigung mit Chriſto ſeinem Heylande ꝛc.

§. 11. Ehe aber der Diener Chriſti von dem Patienten ſcheidet, will es ſich, düncket mich, geziemen, daß er die gegenwärtigen Perſonen ermahne mit ihm vor den Patienten zu beten. Und da derſelbe noch jung, oder in ſeinen beſten Jahren ſtehet, Weib und Kinder hat, die ſein noch bedürffen, ſoll man billig GOtt hertzlich anruffen, daß er dem Patienten ſeine Sünden aus Gnaden vergeben, ſeine Kranckheit und Schmertzen lindern, den Brauch der Artzeneyen ſegnen, auch Weib und Kindern zu Troſt, das Leben ſchencken, friſten und erhalten wolle, ſo es ihm gefällig, dem Patienten aber nützlich und ſelig ſey. Und ein ſolch Gebet kan mit dem Vater Unſer, HErr GOtt Vater im Himmel erbarme dich über uns, HErr GOtt Sohn, der Welt ꝛc. und andern guten Seufzern beſchloſſen werden. Auch die Andacht mehr zu erwecken, und den barmhertzigen Vater im Himmel deſtomehr zur Erhörung unſers Gebets zu bewegen, kan

der

der Seelſorger mit denen Anweſenden ſolch Gebet auf den Knien liegend verrichten, denn man ſoll auch alle äuſſerliche Hülffs-Mittel gebrauchen, die Andacht und Brünſtigkeit im Gebet zu befördern, wie David Salomo und andere Kinder GOttes zu allen Zeiten, ja unſer liebſter Heyland ſelbſt im Oel-Garten gethan. Einen ſolchen Patienten, deſſen Geneſung man von GOtt zu bitten und zu wünſchen hat, pflegt auch ein treuer Seelſorger zu erinnern, daß er itzo in ſeinen ſehr mißlichen Zuſtande dem heiligen und guten Willen GOttes zum Leben und Sterben ſich gäntzlich überlaſſe, und gläube, daß ſo es GOtt gefalle, durch dieſe Kranckheit ihn aus dieſem Leben abzufordern, ſeine Seele bey Chriſto ihrem Heylande unausſprechlichen Troſt, Freude und Herrlichkeit finden und genieſſen ſolle. Er ſolle aber auch itzo ſeinem lieben GOtt angeloben, wenn er ihm werde das Leben friſten, ſo wolle er ihm Zeit-Lebens, ja täglich auf ſeinen Knien vor ſolche Hülffe und Geneſung hertzlich dancken, und nimmer vergeſſen, daß er ihn dem Tode aus dem Rachen geriſſen: Ja er wolle auch alsdenn ſein Chriſtenthum mit gröſſern Ernſt ihm angelegen ſeyn laſſen, und ſein gantzes Leben zu ſeinem Dienſte aufopffern. Ein ſolch Gelübde, das er itzo ſeinem lieben GOtt thue, ſey viel beſſer, und GOtt angenehmer, als wenn er alle Woche einen Faſt-Tag zu halten gelobe. Wolle er aber auch zuweilen einen Faſt-Tag zu mehrerer Behertzigung der von GOtt erlangten Hülffe anſtellen, ſo ſtehe ſolches auch in ſeinen freyen Willen und Gefallen.

§. 12. Es iſt auch noch dieſes bey Communion der Krancken zu erinnern, daß, wenn manchen Menſchen ein unverſehener Zufall begegnet, und er, oder die Seinen eine Lebens-Gefahr beſorgen, gleich nach dem Seelſorger geſchicket wird, der ſoll kommen und dem Patienten das heilige Nachtmahl reichen, da doch der Patient wegen hefftiger Leibes-Schmertzen in der gröſten Gemüths-Unruhe iſt, und die wenigſten Gedancken auf das heilige Werck richten kan. Hier thut nun ein Seelſorger weißlich, wenn er vorher mit einem Chriſtlichen Zuſpruch ſuchet das Gemüth des Patienten zu beruhigen, ihm den Willen GOttes fürzuſtellen, der ihm dieſen Leibes-Zufall zur Prüfung und als eine väterliche Züchtigung zugeſchicket, es werde hoffentlich nicht zum Tode, ſondern zur Ehre GOttes und des Patienten Beſten ausſchlagen: Man wolle ſich zu GOtt wenden, und denſelben um ſeine Barmhertzigkeit und Hülffe anruffen. Da denn ein Seel-

ſorger

ſorger ein hertzlich Gebet thun kan, wie es die Umſtände des Patienten erfordern. Alſo begiebt ſichs auch, daß Weibs-Perſonen im Schwanger-Gehen, oder ſonſt mit ſtarcken Ohnmachten oder Mutter-Beſchwerungen und Convulſionen befallen werden, da denn auch der Seelſorger alſobald kommen und das heilige Nachtmahl reichen ſoll, da doch die Patientin gar nicht geſchickt iſt zu dieſer heiligen Handlung, und die Perſonen, ſo zugegen, haben mit Anſtreichen, Erwärmungen des Leibes und andern äuſſerlichen Hülffs-Mitteln an der Patientin viel zu ſchaffen. Will nun hier in ſolcher Unruhe ein Diener GOttes mit Zuſpruch und Gebet die Vorbereitung machen, ſo giebt niemand Acht darauf, und er ſelbſt wird in ſeiner Andacht und gantzen Verrichtung geſtöret, daß alſo der Nahme GOttes mehr entheiliget, als geehret wird. Mir iſt dergleichen in meinem faſt 50. Jährigen Amte offt und viel begegnet: Ich habe alsdenn bey ſolchen unruhigen Zuſtande angeſtanden, mein Amt zu verrichten, ſondern habe der Patientin, ſo viel ſichs thun laſſen, zugeſprochen, was ich ihrem Zuſtande nöthig erachtet, indeſſen haben die andern Perſonen mit allerhand äuſſerlichen Mitteln der Patientin mögen zu Hülffe kommen. Da denn offt die Natur ſich erholet, die Lebens-Gefahr verſchwunden, und die Communion bis auf eine bequemere Zeit verſchoben worden. Will man ſagen: Man weiß doch nicht, wie es mit dem Patienten ablauffen möchte, daher iſt es doch am ſicherſten gethan, wenn ihm das Sacrament gereichet wird, damit er das letzte Viaticum und Reiſe-Pfennig bekomme. Antwort: Der Patient kehret auf dieſer letzten Reiſe unterwegs in keinem Wirthshauſſe ein: Das heilige Nachtmahl, ſo er vor 3. 6. 8. 10. Wochen genoſſen, wird ja ſeine Krafft noch nicht verlohren haben, und ſo er es würdig genoſſen, und ſich vor muthwilligen Sünden gehütet hat, ſo ſtehet er noch immer in des HErrn JEſu Gemeinſchafft, und kommet als ein lebendiges Gliedmaß dahin, wo ſein Haupt iſt. Iſt aber der Patient aus dem Stande der Wiedergeburt gefallen, und hat bisher nach den Lüſten ſeines Fleiſches gewandelt, ſo wird ihm das Viaticum und letzte Zehr-Pfennig wenig helffen, wenn er ſich nicht recht ernſtlich zu GOtt bekehret, ſein bisheriges Leben wohl prüffet, und um ſeiner Sünde willen ſich rechtſchaffen vor GOtt demüthiget. Dis iſt ja nicht gleich im Augenblick geſchehen, und bey ſolchen Patienten kan ein Seelſorger unmöglich

mit

mit dem heiligen Sacrament ſo geſchwind hinzueilen, und ein opus operatum daraus machen, als obs eine Artzney ſey, die helffen muß, der Patient mag beſchaffen ſeyn, wie er will. Ein leiblicher Medicus giebet nicht allezeit die Artzney, die der Patient oder ſeine Freunde verlangen, ſondern ſpricht: Dieſes ſchickt ſich jetzo nicht vor ſeinen Zuſtand, ich muß ihm ein ander Medicament geben, das zwar bitter und unangenehm ſeyn wird, allein die Beſchaffenheit der Kranckheit erfordert ſolches. So man nun leiblichen Aertzten und ihren Rathe folget, ſo laſſe man doch auch der geiſtlichen Aertzte Rath etwas gelten. Und ſagt mir doch, ob die heiligen Apoſtel denen neubekehrten Chriſten in Kranckheiten privatim haben das heilige Nachtmahl gereichet. Petrus bekehrte mit ſeiner erſten Pfingſt-Predigt dreytauſend Seelen, und es wurden täglich mehrere hinzugethan, da denn unter ſo groſſer Menge nothwendig auch viel Krancke geweſen ſeyn, man lieſet aber weder in der Apoſtel-Geſchichte noch in dem erſten Kirchen-Hiſtorien, daß einem Patienten wäre privatim das heilige Nachtmahl gereicht worden. Im 3. Seculo hat man angefangen denen Patienten das geſegnete Brod und Wein als ein Sacrament aus der Verſammlung, wo es gehalten worden, in das Haus zu ſchicken, wie man von einer Hochzeit oder Gaſt-Gebot einem Patienten etwas von Speiſe ſchicket: Aber das war eine Unordnung und Neuerung, die dazumal in der Kirche ſchon ſehr eingeriſſen. Unterdeſſen wollen wir Kirchen-Diener uns der Privat-Communion, weil ſie einmal eingeführt, und von der Kirche gut geheiſſen wird, nicht entziehen; Man laſſe uns aber zu, daß wir fürſichtig und weislich damit verfahren dürffen. Es iſt gnug, wann wir bey manchen Patienten nebenſt andern Chriſtlichen Perſonen auf unſere Knie fallen und ein ernſtliches Glaubens-volles Gebet vor des Patienten Zuſtand thun, ihn auch ſo es nöthig, zur Buſſe oder zu einem ſtarcken kindlichen Vertrauen auf GOttes Hülffe vermahnen. Und ich weiß Exempel, daß auf ſolch Gebet bey dem Patienten bald merckliche Beſſerung erfolget, und alſo eingetroffen, was Jacobus der Apoſtel Cap.5. ſagt: Iſt jemand kranck, der ruffe zu ſich die Aelteſten von der Gemeine, und laſſe ſie über ſich beten, = = = und das Gebet des Glaubens wird dem Krancken helffen. Wobey zu mercken, daß der Apoſtel nicht ſagt: Er laſſe ihm das Nachtmahl reichen, ſondern: Er laſſe über ſich beten.

 §. 13. Nun

ſorger ein hertzlich Gebet thun kan, wie es die Umſtände des Patienten erfordern. Alſo begiebt ſichs auch, daß Weibs-Perſonen im Schwanger-Gehen, oder ſonſt mit ſtarcken Ohnmachten oder Mutter-Beſchwerungen und Convulſionen befallen werden, da denn auch der Seelſorger alſobald kommen und das heilige Nachtmahl reichen ſoll, da doch die Patientin gar nicht geſchickt iſt zu dieſer heiligen Handlung, und die Perſonen, ſo zugegen, haben mit Anſtreichen, Erwärmungen des Leibes und andern äuſſerlichen Hülffs-Mitteln an der Patientin viel zu ſchaffen. Will nun hier in ſolcher Unruhe ein Diener GOttes mit Zuſpruch und Gebet die Vorbereitung machen, ſo giebt niemand Acht darauf, und er ſelbſt wird in ſeiner Andacht und gantzen Verrichtung geſtöret, daß alſo der Nahme GOttes mehr entheiliget, als geehret wird. Mir iſt dergleichen in meinem faſt 50. Jährigen Amte offt und viel begegnet: Ich habe alsdenn bey ſolchen unruhigen Zuſtande angeſtanden, mein Amt zu verrichten, ſondern habe der Patientin, ſo viel ſichs thun laſſen, zugeſprochen, was ich ihrem Zuſtande nöthig erachtet, indeſſen haben die andern Perſonen mit allerhand äuſſerlichen Mitteln der Patientin mögen zu Hülffe kommen. Da denn offt die Natur ſich erholet, die Lebens-Gefahr verſchwunden, und die Communion bis auf eine bequemere Zeit verſchoben worden. Will man ſagen: Man weiß doch nicht, wie es mit dem Patienten ablauffen möchte, daher iſt es doch am ſicherſten gethan, wenn ihm das Sacrament gereichet wird, damit er das letzte Viaticum und Reiſe-Pfennig bekomme. Antwort: Der Patient kehret auf dieſer letzten Reiſe unterwegs in keinem Wirthshauſſe ein: Das heilige Nachtmahl, ſo er vor 3. 6. 8. 10. Wochen genoſſen, wird ja ſeine Krafft noch nicht verlohren haben, und ſo er es würdig genoſſen, und ſich vor muthwilligen Sünden gehütet hat, ſo ſtehet er noch immer in des HErrn JEſu Gemeinſchafft, und kommet als ein lebendiges Gliedmaß dahin, wo ſein Haupt iſt. Iſt aber der Patient aus dem Stande der Wiedergeburt gefallen, und hat bisher nach den Lüſten ſeines Fleiſches gewandelt, ſo wird ihm das Viaticum und letzte Zehr Pfennig wenig helffen, wenn er ſich nicht recht ernſtlich zu GOtt bekehret, ſein bisheriges Leben wohl prüffet, und um ſeiner Sünde willen ſich rechtſchaffen vor GOtt demüthiget. Dis iſt ja nicht gleich im Augenblick geſchehen, und bey ſolchen Patienten kan ein Seelſorger unmöglich

mit

mit dem heiligen Sacrament ſo geſchwind hinzueilen, und ein opus operatum daraus machen, als obs eine Artzney ſey, die helffen muß, der Patient mag beſchaffen ſeyn, wie er will. Ein leiblicher Medicus giebet nicht allezeit die Artzney, die der Patient oder ſeine Freunde verlangen, ſondern ſpricht: Dieſes ſchickt ſich jetzo nicht vor ſeinen Zuſtand, ich muß ihm ein ander Medicament geben, das zwar bitter und unangenehm ſeyn wird, allein die Beſchaffenheit der Kranckheit erfordert ſolches. So man nun leiblichen Aertzten und ihren Rathe folget, ſo laſſe man doch auch der geiſtlichen Aertzte Rath etwas gelten. Und ſagt mir doch, ob die heiligen Apoſtel denen neubekehrten Chriſten in Kranckheiten privatim haben das heilige Nachtmahl gereichet. Petrus bekehrte mit ſeiner erſten Pfingſt-Predigt dreytauſend Seelen, und es wurden täglich mehrere hinzugethan, da denn unter ſo groſſer Menge nothwendig auch viel Krancke geweſen ſeyn, man lieſet aber weder in der Apoſtel-Geſchichte noch in dem erſten Kirchen-Hiſtorien, daß einem Patienten wäre privatim das heilige Nachtmahl gereicht worden. Im 3. Seculo hat man angefangen denen Patienten das geſegnete Brod und Wein als ein Sacrament aus der Verſammlung, wo es gehalten worden, in das Haus zu ſchicken, wie man von einer Hochzeit oder Gaſt-Gebot einem Patienten etwas von Speiſe ſchicket: Aber das war eine Unordnung und Neuerung, die dazumal in der Kirche ſchon ſehr eingeriſſen. Unterdeſſen wollen wir Kirchen-Diener uns der Privat-Communion, weil ſie einmal eingeführt, und von der Kirche gut geheiſſen wird, nicht entziehen; Man laſſe uns aber zu, daß wir fürſichtig und weißlich damit verfahren dürffen. Es iſt gnug, wann wir bey manchen Patienten nebenſt andern Chriſtlichen Perſonen auf unſere Knie fallen und ein ernſtliches Glaubens-volles Gebet vor des Patienten Zuſtand thun, ihn auch ſo es nöthig, zur Buſſe oder zu einem ſtarcken kindlichen Vertrauen auf GOttes Hülffe vermahnen. Und ich weiß Exempel, daß auf ſolch Gebet bey dem Patienten bald merckliche Beſſerung erfolget, und alſo eingetroffen, was Jacobus der Apoſtel Cap.5. ſagt: **Iſt jemand kranck, der ruffe zu ſich die Aelteſten von der Gemeine, und laſſe ſie über ſich beten, = = = und das Gebet des Glaubens wird dem Krancken helffen.** Wobey zu mercken, daß der Apoſtel nicht ſagt: **Er laſſe ihm das Nachtmahl reichen, ſondern: Er laſſe über ſich beten.**

 §. 13. Nun

§. 13. Nun wollen wir noch in einer kurtzen Summa ſagen, wie wir die Privat-Communionen verrichten. Wir præpariren anfänglich den Patienten mit Gebet zur Andacht. 2.) Iſt uns nicht bekannt, wie weit ſich ſein Erkänntniß erſtrecke, ſo fragen wir ihn um die nöthigſten Glaubens-Puncte. 3.) Wir abſolviren ihn ſodenn auf ſeine Beichte. 4.) Wir thun wieder ein Gebet zu unſern HErrn JEſu, daß er mit ſeiner Gnadenreichen Gegenwart unſere Hertzen zu heiliger Andacht und Ehrerbietung erwecke, das heilige Sacrament würdiglich zu handeln, und inſonderheit der Patiente im Glauben geſtärcket und mit Troſt erfüllet werde. 5.) Darauf wird das Vater Unſer, und die Wort der Einſetzung über Brod und Wein geſprochen, und wiederum gebetet: O Lamm GOttes unſchuldig, am Stamme ꝛc. 6.) Sodann wird dem Patienten das Sacrament gereichet, und etwan die Worte hinzugethan: O Hilff Chriſte GOttes Sohn, durch dein bitter Leiden, daß wir dir ſtets unterthan, all ꝛc. Item: Ich dancke dir Chriſte GOttes Sohn, daß du mich ſolches haſt erkennen lahn, aus deinen ꝛc. Lob Ehr und Preiß ſey dir geſagt, für dieſe deine erzeigte ꝛc. 7.) Ferner die Collecte, wie ſie in der Kirchen-Agenda ſtehet: 8.) Der 23. und 103. Pſalm, wenn es des Patienten Zuſtand leidet, wird ihm auch vorgeleſen, und endlich der Kirchen-Segen über ihn geſprochen.

§. 14. Bey alten verlebten Perſonen, die eben nicht kranck und Bettlägerig, doch ſo ſchwach ſeyn, daß ſie den öffentlichen Gottesdienſt nicht beſuchen, noch mit der Gemeine communiciren können, ſondern wol etliche Jahre lang das heilige Nachtmahl zu Hauſe empfangen müſſen, hält ſich ein Prediger billig etwas länger auf, und weil ſolche Perſonen keine Predigt mehr hören können, ſo hält er ihnen eine erbauliche Rede aus dem vergangenen oder nechſt künfftigen Sonntags Evangelio: Oder er nimmet ein Capitel aus der Bibel, erkläret ſolches von Verſicul zu Verſicul, ziehet kürtzlich gute Lehren heraus, applicirt ſie auch nach Gelegenheit auf den Zuſtand der ſchwachen Perſon, das thut ſolchen Leuten gewißlich ſo ſanfft, als ein fruchtbarer Regen dem durſtigen Erdreich im Sommer. Ich kan verſichern, daß ſolche Haus-Ubungen offt mehr Nutzen und Erbauung ſchaffen, als eine öffentliche Predigt. Die erſten Jahre meines Amts habe dieſe Weiſe nicht gebraucht, weil ich die Erfahrung nicht gehabt, und

mir

mir nicht beygefallen, welches mir leid. Da mich aber der Geiſt GOttes auf die Gedancken geführet, habe ich es nun über 40. Jahr alſo geübet, alten Leuten und ihren Haus-Genoſſen vor oder nach gehaltnen Nachtmahl eine ſolche Rede gehalten, etliche gute Lieder mit ihnen geſungen, und geſagt: Nun habt ihr Gottesdienſt in euern Hauſe ſo gut gehalten, als ob ihr in der Kirche geweſen wäret, worüber ſich denn ſolche Leute von Hertzen gefreuet, dem lieben GOtt und auch mir viel Danck dafür geſagt. Ach laſt uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn man kan des nicht zu viel thun. Wenn uns auch gleich keine Erndte verheiſſen wäre.

Das neun und zwantzigſte Capitel.

Von denen Ceremonien bey der Beichte.

§. 1.

Beichten heiſſet ſeine begangene Sünde in hertzlicher Erkänntniß und Reue, GOtt oder Menſchen bekennen, auch zugleich Gnade und Vergebung ſuchen oder bitten. Eine ſolche Beichte iſt von GOtt befohlen, wie wir ſolches deutlich gnug Jer. 3, 12. 13. finden, da es heiſſet: Kehre wieder du abtrünniges Iſrael, ſpricht der HErr, ſo will ich mein Antlitz nicht gegen euch verſtellen. Denn ich bin barmhertzig ſpricht der HErr, und ich will nicht ewiglich zörnen: Allein NB. erkenne deine Miſſethat, daß du wider den HErrn deinen GOtt geſündiget haſt. Worauf denn Iſrael ſeine Beichte ablegt und ſpricht v. 22. ſeqq. Siehe wir kommen zu dir denn du biſt der HErr unſer GOtt, warlich es iſt eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen - - - wir ſündigten damit wider den HErrn unſern GOtt, beyde wir und unſre Väter, ꝛc. Eine ſolche Beichte hat ohne Zweiffel Adam und Eva gethan, denn wo ſie ihren Fall nicht erkannt, bekennet, bereuet, und Gnade begehret hätten, würde ſie GOtt nicht mit Verheiſſung des Weibes-Saamens, der der Schlangen den Kopff zutreten ſolte, getröſtet haben. Eine ſolche Beichte thut auch Saul, da er die Amalekiter geſchlagen, und auf GOttes Befehl alles verbrennen, das iſt, Menſchen und Vieh tödten ſollen; allein nicht nur den König der Amaleki-

ter, Agag; ſondern auch die fetten Ochſen und Schafe lebendig behalten. Da ihn nun Samuel deswegen beſtraffte, und ſagte: Gehorſam ſey beſſer denn Opffer, bekennete Saul ſeine Sünde und ſprach: Ich habe geſündiget, daß ich des HErrn Befehl, und deine Worte übergangen habe, denn ich fürchtete das Volck, und gehorchte ihrer Stimme. Und nun vergieb mir die Sünde, und kehre mit mir um, daß ich den Herrn anbete. Und da Samuel ſich hart gegen ihn ſtellete, wiederholte er ſeine Beichte: Ich habe geſündiget, aber ehre mich doch jetzo vor denen Aelteſten meines Volcks, und vor Iſrael, und kehre mit mir um, daß ich den HErrn deinen GOtt anbete, 1. Sam. 15. Eben dergleichen Beichte that auch David, da ihm Nathan ſeinen Ehebruch vorhielt: Ich habe geſündiget wider den HErrn: Und bekam eine tröſtliche Abſolution: So hat auch der HErr deine Sünde weggenommen, du wirſt nicht ſterben, 2. Sam. 12.

§. 2. Da nun GOtt Jer. 3. ſelbſt befiehlet: Erkenne deine Miſſethat, daß du wider den HErrn deinen GOtt geſündiget haſt: Iſrael auch ſeine Beichte ablegt, Klagl. 3, 42. Wir, wir haben geſündiget und ſind ungehorſam geweſt. Johannes im N. Teſtament die Beichte als eine gar erſprießliche Sache recommendirt, mit dieſen Worten: So wir unſere Sünde bekennen, ſo iſt er treu und gerecht, daß er ſie uns vergiebet, 1. Joh. 1, 9. Desgleichen der Apoſtel Jacobus: Bekenne einer dem andern ſeine Sünde, Epiſt. 5, 16. So kan man gar wohl ſagen, daß die Beichte GOttes Befehl und Ordnung ſey, ſo alle Menſchen verbindet, daß ſie ihre Sünde bekennen ſollen 1) gegen GOtt, 2) gegen den Nächſten, 3) gegen den Diener GOttes, wie David dem Propheten Nathan ſeine Sünde bekannte. Betrachten wir aber die Beichte nach der Zeit, wie ſie bey uns eingeführet iſt, daß wir, ehe wir zum Tiſch des HErrn gehen, vorher beichten müſſen, ſo iſt ſie eine Ceremonie die von Menſchen eingeführet und angeordnet worden.

§. 3. Daß ich hierinnen keine neue Meynung hege, ſo will ich das, was der berühmte Roſtockiſche Theologus Herr D. Albert. Joach. von Kracke-wiz in ſeiner Diſſert. circulari, de abſolutione individuali, ſo er den 23. Sept. 1716. gehalten, ſchreibet, hiermit gedencken. Auf die 1. Frage, An ſit à Deo mandata? antwortet er: Expoſueram hac de quæſtione mentem

tem

tem meam in der beſcheidenen Unterſuchung vom Beicht-Stuhl, p. 23. & ſeqq. & quidem ſententiam celeberrimi t. t. Theologi, Joh. Fechtii, νῦν ἐν ἁγίοις per omnia meam feceram; Partem eſſe officii Eccleſiaſtici, audire confeſſiones & abſolvere, clariſſime patet ex inſtitutione clavis ligantis & ſolventis Matth. 16, 19. Joh. 20, 23. Quæ inſtitutio plane fruſtranea eſſet, niſi aliquando coram Eccleſiæ miniſtro confeſſio edenda & abſolutio dicenda eſſet. Quare dicendum eſt, *Genus* confeſſionis & abſolutionis privatæ, eſſe voluntatis & inſtituti divini; *Speciem* modumque ubi, quo tempore & pacto ea peragenda ſit, eſſe determinationis eccleſiaſticæ. Cujus ſententiæ in hunc usque diem me nequaquam pœnitet. d. i. Ich hatte meine Meynung von dieſer Frage in der beſcheidenen Unterſuchung vom Beicht-Stuhl, allbereit bekannt gemacht, und zwar ſo, daß ich des berühmten Theologi zu ſeiner Zeit, Herr Joh. Fechtens, der nun unter denen Auserwählten triumphirt, Gedancken durchgehends als meine eigene angenommen: Daß nemlich Beichte hören und abſolviren ein Stück des Predigt-Amts ſey, erhellet klärlich aus der Einſetzung des Löſe- und Binde-Schlüſſels, Matth. 16. und Joh. 20. Welche Einſetzung gantz umſonſt und vergeblich ſeyn würde, wo man nicht zu Zeiten vor dem Diener GOttes beichten, und von ſelbigem die Abſolution nehmen ſolte. Derowegen müſſen wir ſagen: Überhaupt ſey die Privat-Beichte und Abſolution göttlicher Einſetzung und Verordnung: Hernach aber ins beſondere betrachtet, was die Art und Weiſe, den Ort, die Zeit und andere Umſtände betrifft, wenn, wo, wie ſie zu verrichten, beruhe ſie bloß auf der Kirche ihrer Veranſtaltung und Einrichtung. Welcher Meynung, daß ich ihr beygetreten, mich bis auf den heutigen Tag noch nicht reuet. Und auf eben ſolche Weiſe ſtimmet auch der Wittenbergiſche Theologus, Herr D. Quenſtedt, P. III. Syſt. p. 598. bey, allwo es heiſt: Dicimus confeſſionem privatam in plerisque Evangelicis eccleſiis uſitatam, in ſacris literis præſcriptam, aut mandatam non eſſe, adeoque nec abſolute neceſſariam. d. i. Wir ſagen, die Privat-Beichte, wie ſie in den meiſten Evangeliſchen Kirchen bräuchlich iſt, ſey in H. Schrifft nicht vorgeſchrieben, oder befohlen, (ins beſondere nemlich,) und alſo auch nicht ſchlechter Dinge nöthig.

§. 4. Da wir nun ſolchergeſtalt die Beichte in unſern Sächſiſchen

Kirchen haben, ſo muß ich nun auch gedencken, wie die Leute vorher zu dieſer Art der Ubung in der Gottſeligkeit und an ſich heiligen Handlung præparirt und bereitet werden. Es muſten nemlich ſeit 1713. diejenigen, ſo zur Beichte und drauf zum Abendmahl gehen wollen, ſich die Woche vorher bey dem Prediger melden, (wie eben dergleichen in den Mecklenburgiſchen Landen von Friderico Wilhelmo, S. Kirchen-Ordnung An. 1708. Lit. B. 4. eingeführet worden,) damit er Gelegenheit habe ſein Amt, ſowol in prüffen, unterrichten und lehren, als auch im beſtraffen, ermahnen ꝛc. wenn ihm etwa von dem Beicht-Kinde, etwas ärgerliches zu Ohren kommen ſeyn möchte, zu beobachten. Vormals wuſte man nichts von dieſem Angeben derer Confitenten, kamen alſo die Beicht-Kinder vielmal dem Beicht-Vater über den Hals, daß er nicht wuſte, wie er es machen ſolte, wenn ihm etwa von denenſelben nur gantz kurtz zuvor etwas ungleiches und unchriſtliches war hinterbracht worden, bevoraus wenn ſie ſich etwa mit andern greulich gezancket, und er nicht wuſte, ob ſie ſich verſöhnt hätten, oder nicht. Wolte er gleich einen ſolchen Menſchen alſobald im Beicht-Stuhle drum befragen, ſo muſte er ſorgen, daß das Beicht-Kind darüber einen Lermen erheben und den Umſtehenden ſowol Aergerniß geben, als auch durch ein dergleichen übles Bezeugen ſich noch gröber verſündigen möchte. Daher er entweder in der Abſolution ſolches nur ein wenig berühren, oder nach ertheilter Abſolution das Beicht-Kind in ſein Haus zu kommen erſuchen müſſen, und ausführlicher mit ihm davon zu handeln. Es wolte auch anfänglich denen Leuten ſehr befremdlich vorkommen, da ſie ſich melden ſolten, und hätten viele es gerne als einen Papiſtiſchen Zwang anſehen wollen, wenn ſie nicht Ungelegenheit daher zu bekommen, ſorgen muſten. Allein nunmehro ſind ſie es gewohnt, ſehen auch den Nutzen, den ſie davon haben, und laſſen ſich es nicht mehr zuwider ſeyn. Zwar wird es in groſſen Städten nicht von allen geſchehen, weil da des Volcks zu viel iſt. Auf den Dörffern aber iſt es GOtt Lob! gröſten Theils im Schwange und in der Ubung, wiewol nicht auf einerley Art. An hieſigen Orte pflegen ſie den Sonntag vorher, wenn die andern aus der Kirche nach geendigter Veſper hinaus ſind, in gewiſſen Stühlen ſich zu verſammlen, da ſie denn von dem Paſtore ſelber, oder wenn dieſer etwa abweſend, von dem Schulmeiſter, aufgezeichnet werden, ſodenn werden ſie kürtzlich aus dem Catechiſmo befragt,

wenn

wenn ſichs nun findet, daß ein oder das andere ſehr ſeichte oder wol gar nicht antwortet, ſo erfordert er es privatim zu ſich, und unterrichtet es die Woche über, damit es nicht mit Unverſtand zu dieſem Geheimniß ſich nahe; oder es kommt ihm einer für, da er des Lebens und Wandels halben etwas an ihm zu erinnern hat, ſo thut er es gleichfalls nach dieſem privatim, entweder in ſeiner Pfarr-Wohnung, oder er gehet, wenn er es vor rathſamer befindet, gewiſſer Umſtände wegen, in des Beicht-Kindes Behauſung ſelber hin. An andern Orten pflegen es theils Paſtores ſo zu halten, daß ſie die Leute nur laſſen in ihren Wohnungen, und zwar nicht zu einer Zeit auf einmal, ſondern die Woche über, wenn es ihnen gefällt, ſich bey ihnen melden. Es geſchicht auch wol, daß die Beichten-wollenden nicht einmal perſönlich erſcheinen, ſondern ſolches durch andere abgeſchickte thun, ingleichen, daß ſie der Prediger nicht einmal ſelber ſpricht, ſondern nur ſein Geſinde ſie bey ihm meldet, da denn der Nutzen nicht ſo ſonderlich iſt, auſſer, daß er ein Laſterhafftiges, das ihm bekannt iſt, noch kan laſſen zu ſich kommen, und deswegen mit ihm ſprechen. (Ich wünſche aber, daß dieſe lieben Leute, meine werthgeſchätzten Amts-Brüder, ſichs gefallen lieſſen, dißfalls eine andere Ordnung einzuführen. Mein Exempel will ich ihnen gar nicht, als eine Regel oder Geſetz vorgeſchrieben haben, denn ich weiß, was mir zukommt, und auch nicht; ich bekenne mich als ihren Mit-Knecht, und maaſſe mich keiner Dictatur an. Wolten ſie aber freywillig demſelben folgen, ſo würden ſie und ihre Beicht-Kinder vielleicht mir Beyfall geben, daß es ſo ſeinen guten Nutzen habe. Oder ſtehet ihnen mein Thun nicht an, ſo will ihnen das Exempel einiger meiner geehrteſten Herrn Nachbarn und anderer Confratrum vorgeſchlagen haben, welche an einem gewiſſen Tage in der Woche, da ſie ſonſten Bet-Stunde halten, die Beicht-Kinder in ihre Wohnung kommen laſſen, und daſelbſt aufzeichnen, und eine freundliche Unterredung mit ihnen anſtellen.)

§. 5. Wenn nun dieſes, was das Angeben betrifft, ſeine Richtigkeit hat, ſo pflegt des Sonnabends drauf der Beicht-Vater ſich in das öffentliche GOttes-Hauß zu verfügen, weil die Kirchen-Ordnung das Beicht-Sitzen in denen Pfarr-Häuſern aus guten Gründen unterſagt. vid. Corpus Jur. Eccleſ. Sax. p. 31. Und zwar entweder, wo die Kirchfarth groß und Volck-reich, alſobald Vormittage, (in Dreßden fangen die

Herrn

Herrn Prediger alſobald früh um 5. oder 6. Uhr an Beichte zu hören,) wo die Gemeinde nicht ſo gar ſtarck zu Mittage um 12. gegen 1. Uhr. Da denn hieſiges Orts, und an vielen andern, die mir bekannt ſind, erſtlich Bet-Stunde gehalten, ein Buß-Lied geſungen, ein Buß-Pſalm, nebſt dem Bet-Stunden-Gebete verleſen, und ſodann das Vater Unſer mit dem vorhergehenden Seufftzer: HErr höre mein Wort ꝛc. und nachfolgendem: HErr GOTT Vater im Himmel erbarme dich über uns ꝛc. gebetet wird. So denn wird wieder ein kurtz Lied angeſtimmt, die Collecte vor dem Altar geſungen, und der Segen geſprochen, wornach ein ſo genannter Beicht- und Buß-Sermon folget. In Dreßden wird dieſer Buß-Sermon nicht gehalten, weil da die Confitenten wegen der Vielheit nicht auf einmal erſcheinen können, denn ſie hernach wohl einen gantzen Tag würden zum Theil da ſtehen müſſen, ehe ſie die Abſolution erhielten. Doch wird Freytags nach-geendigter Predigt durch den ordentlichen HErrn Prediger eine Buß-Ermahnung von der Cantzel abgeleſen, welche folgender maaſſen lautet: Geliebte in dem HErrn! Weil in dieſer Chriſtlichen Verſammlung diejenigen, ſo ſich morgenden Tages zum Beicht-Stuhl, und Sonntags darauf zum heiligen Abendmahl einſtellen, mit GOtt den Vorſatz gefaſſet, ſich hoffentlich gegenwärtig finden werden. So werden dieſelben mit allem Ernſt zur rechtſchaffenen wahren Bußfertigkeit, dieweil ohne ſolche die Vergebung der Sünden bey GOtt dem HErrn keine Statt hat, und aller Gottesdienſt nur Heucheley iſt, im Nahmen JEſu Chriſti, welcher Buſſe und Vergebung der Sünden zugleich zu predigen befohlen, hiermit ermahnet. Es gehöret aber zur wahren Bekehrung und Bußfertigkeit erſtlich, daß man ſeine Sünde aus dem Geſetz GOttes erkenne, und wahre Reu und Leid darüber im Hertzen empfinde. So nehme demnach ein jeder, auf daß ſeine Erkänntniß und Reue rechtſchaffen ſey, die zehen Gebote GOttes vor ſich, und bedencke mit allem Fleiß, was der heilige GOtt in einem ieglichem von uns erfodert, ſo wird er nicht nur befinden, daß er in Sünden empfangen und gebohren ſey, und des Ruhms mangele, den er an GOtt haben ſoll, auch auf ſeine Gerechtigkeit durchaus nicht für GOttes Gerichte erſcheinen dürffe,

ſondern

ſondern es wird ihm auch ſein Gewiſſen ſagen, daß er mit Gedancken, Worten und Wercken offt und viel wider die heiligen zehen Gebote GOttes geſündiget. Vor allen Dingen haben ſich diejenigen vor GOttes Augen zu prüfen, welche ihr eigenes Hertz ſchuldig erkennet groſſer Miſſethaten, die da wiſſen, daß ſie die Sünde bisher haben herrſchen laſſen in ihrem ſterblichen Leibe, und in den offenbaren Wercken des Fleiſches, Ehebruch, Hurerey, Zauberey, Feindſchafft, Hader, Neid, Zorn, Haß, Mord, Sauffen, und dergleichen gelebet, auch in der Unwiſſenheit dahin gegangen ſind. Ach! ein ſolcher bedencke, daß er in der Beicht-Handlung und bey der Communion zu GOtt als einem verzehrenden Feuer nahe; Er ſchuldige ſich, und thue Buſſe im Staub und in der Aſche: er reinige ſein Hertz durch eine aufrichtige Bekänntniß, damit er nicht zu einem ſchweren Gerichte, zu den heiligen Geheimniſſen nahe. Iſt aber iemand ſolcher groben Mißhandlung, Sicherheit und Unwiſſenheit ihm ſelbſt nicht bewuſt, der dencke nicht, daß er hierinnen gerechtfertiget ſey, denn er wird wohl befinden, daß er GOtt nicht ſo hertzlich geliebet, ihn nicht ſo demüthig gefürchtet, noch ihm ſo kindlich vertrauet, als es wol ſeyn ſolte, noch iederzeit gewandelt für GOtt, als dem, der alles ſehe und höre, und für ſein Gericht bringen werde. Er wird hertzlich bereuen müſſen, daß er nicht ſo andächtig und offt in gemeinen Kirchen- und Landes- auch ſeinen eigenen Nöthen GOtt angeruffen, ihm nicht ſo hertzlich vor ſeine Wohlthaten gedancket, als es wol ſeyn ſolte: Er wird vor GOtt bußfertig geſtehen, daß er das Wort GOttes nicht ſo fleißig und andächtig gehöret, als es GOtt erfodert, noch ein rechtſchaffener Thäter deſſelben überall geweſen: daß er den Nächſten nicht geliebet als ſich ſelbſten, inſonderheit ſeinen Feinden nicht mit verſöhnlichen und liebreichen Hertzen begegnet: Es wird ihm ſein Gewiſſen ſagen, daß er den ſchuldigen Gehorſam denen Eltern und der Obrigkeit nicht allezeit von Hertzen erwieſen, daß er nicht ſolch Mitleiden, Erbarmung und Eiffer, dem Nächſten zu helffen, im Hertzen gehabt, als das Königliche Geſetz der Liebe erfordet: Er wird bekennen müſ-

Herrn Prediger alſobald früh um 5. oder 6. Uhr an Beichte zu hören,) wo die Gemeinde nicht ſo gar ſtarck zu Mittage um 12. gegen 1. Uhr. Da denn hieſiges Orts, und an vielen andern, die mir bekannt ſind, erſtlich Bet-Stunde gehalten, ein Buß-Lied geſungen, ein Buß-Pſalm, nebſt dem Bet-Stunden-Gebete verleſen, und ſodann das Vater Unſer mit dem vorhergehenden Seufftzer: HErr höre mein Wort ꝛc. und nachfolgendem: HErr GOTT Vater im Himmel erbarme dich über uns ꝛc. gebetet wird. So denn wird wieder ein kurtz Lied angeſtimmt, die Collecte vor dem Altar geſungen, und der Segen geſprochen, wornach ein ſo genannter Beicht- und Buß-Sermon folget. In Dreßden wird dieſer Buß-Sermon nicht gehalten, weil da die Confitenten wegen der Vielheit nicht auf einmal erſcheinen können, denn ſie hernach wohl einen gantzen Tag würden zum Theil da ſtehen müſſen, ehe ſie die Abſolution erhielten. Doch wird Freytags nach geendigter Predigt durch den ordentlichen HErrn Prediger eine Buß-Ermahnung von der Cantzel abgeleſen, welche folgender maaſſen lautet: Geliebte in dem HErrn! Weil in dieſer Chriſtlichen Verſammlung diejenigen, ſo ſich morgenden Tages zum Beicht-Stuhl, und Sonntags darauf zum heiligen Abendmahl einſtellen, mit GOtt den Vorſatz gefaſſet, ſich hoffentlich gegenwärtig finden werden. So werden dieſelben mit allem Ernſt zur rechtſchaffenen wahren Bußfertigkeit, dieweil ohne ſolche die Vergebung der Sünden bey GOtt dem HErrn keine Statt hat, und aller Gottesdienſt nur Heucheley iſt, im Nahmen JEſu Chriſti, welcher Buſſe und Vergebung der Sünden zugleich zu predigen befohlen, hiermit ermahnet. Es gehöret aber zur wahren Bekehrung und Bußfertigkeit erſtlich, daß man ſeine Sünde aus dem Geſetz GOttes erkenne, und wahre Reu und Leid darüber im Hertzen empfinde. So nehme demnach ein jeder, auf daß ſeine Erkänntniß und Reue rechtſchaffen ſey, die zehen Gebote GOttes vor ſich, und bedencke mit allem Fleiß, was der heilige GOtt in einem iglichem von uns erfodert, ſo wird er nicht nur befinden, daß er in Sünden empfangen und gebohren ſey, und des Ruhms mangele, den er an GOtt haben ſoll, auch auf ſeine Gerechtigkeit durchaus nicht für GOttes Gerichte erſcheinen dürffe,

ſondern

ſondern es wird ihm auch ſein Gewiſſen ſagen, daß er mit Gedancken, Worten und Wercken offt und viel wider die heiligen zehen Gebote GOttes geſündiget. Vor allen Dingen haben ſich diejenigen vor GOttes Augen zu prüfen, welche ihr eigenes Hertz ſchuldig erkennet groſſer Miſſethaten, die da wiſſen, daß ſie die Sünde bisher haben herrſchen laſſen in ihrem ſterblichen Leibe, und in den offenbaren Wercken des Fleiſches, Ehebruch, Hurerey, Zauberey, Feindſchafft, Hader, Neid, Zorn, Haß, Mord, Sauffen, und dergleichen gelebet, auch in der Unwiſſenheit dahin gegangen ſind. Ach! ein ſolcher bedencke, daß er in der Beicht-Handlung und bey der Communion zu GOtt als einem verzehrenden Feuer nahe; Er ſchuldige ſich, und thue Buſſe im Staub und in der Aſche: er reinige ſein Hertz durch eine aufrichtige Bekänntniß, damit er nicht zu einem ſchweren Gerichte, zu den heiligen Geheimniſſen nahe. Iſt aber iemand ſolcher groben Mißhandlung, Sicherheit und Unwiſſenheit ihm ſelbſt nicht bewuſt, der dencke nicht, daß er hierinnen gerechtfertiget ſey, denn er wird wohl befinden, daß er GOtt nicht ſo hertzlich geliebet, ihn nicht ſo demüthig gefürchtet, noch ihm ſo kindlich vertrauet, als es wol ſeyn ſolte, noch iederzeit gewandelt für GOtt, als dem, der alles ſehe und höre, und für ſein Gericht bringen werde. Er wird hertzlich bereuen müſſen, daß er nicht ſo andächtig und offt in gemeinen Kirchen- und Landes- auch ſeinen eigenen Nöthen GOtt angeruffen, ihm nicht ſo hertzlich vor ſeine Wohlthaten gedancket, als es wol ſeyn ſolte: Er wird vor GOtt bußfertig geſtehen, daß er das Wort GOttes nicht ſo fleißig und andächtig gehöret, als es GOtt erfodert, noch ein rechtſchaffener Thäter deſſelben überall geweſen: daß er den Nächſten nicht geliebet als ſich ſelbſten, inſonderheit ſeinen Feinden nicht mit verſöhnlichen und liebreichen Hertzen begegnet: Es wird ihm ſein Gewiſſen ſagen, daß er den ſchuldigen Gehorſam denen Eltern und der Obrigkeit nicht allezeit von Hertzen erwieſen, daß er nicht ſolch Mitleiden, Erbarmung und Eiffer, dem Nächſten zu helffen, im Hertzen gehabt, als das Königliche Geſetz der Liebe erfordet: Er wird bekennen müſ-

ſen, daß er in Gedancken, Worten und Wercken nicht ſo heilig, keuſch und rein, im Eſſen und Trincken nicht ſo mäßig geweſen, im Handel und Wandel ſich der Gerechtigkeit und Wahrheit nicht ſo eifrig befliſſen, er wird bereuen müſſen, daß in ſeinem Hertzen manchmal aufgeſtiegen böſe ſündliche Lüſte, welchen er nicht allezeit mit ſolchem Eifer des Geiſtes widerſtrebet, und dieſelben gecreutziget, als es billig geſchehen ſolte, ſondern, daß er wohl zugelaſſen, daß die Luſt empfangen und die Sünde geboren hat. Wie man denn nicht allein auf die äuſſerlichen groben Sünden, ſondern auch auf die verborgenen und innern Lüſte, welche das Hertz für GOtt verunreinigen, zu ſehen hat. Da auch ein jeglicher ſeinen Stand und beſondern Beruff bedencket, wird er befinden, daß er denſelbigen nicht mit ſolchem eifrigen treuen Fleiß verwaltet, als es GOtt und das Gewiſſen erfordert. Ach ſo nehme doch ein ieder ſolches zu Hertzen, und bedencke, daß GOtt die Sünde viel beſſer kennet und ſiehet, als wir es thun mögen, ja daß er ſie ins Licht für ſein Angeſicht ſtelle: Daß alles dieſes die zeitlichen und ewigen Straffen wohl verdiene, wenn GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit handeln würde, nach dem klaren Ausſpruch des Geſetzes: Verflucht ſey, wer nicht bleibet in allen, das in dem Buch des Geſetzes geſchrieben ſtehet! Ach es bedencke ein ieder, was es auf ſich habe, unwürdig wandeln dem Evangelio JEſu Chriſti; ja vor die überſchwengliche Liebe, damit uns GOtt in Chriſto JEſu geliebet, vor die groſſe Treue, die der ewige Sohn an uns inſonderheit mit ſeinem Leiden und Sterben gewendet, und vor die unverdiente Gnade, die der Heilige Geiſt durch ſein Wort bisher an uns erwieſen hat, ſich ſo undanckbar und ſchnöde bezeigen. Darum ſo demüthige ſich ein ieder vor der hohen Majeſtät GOttes, mit bußfertigen Hertzen, und bitte: Ach HErr! gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte oder Magd. So du wilt Sünde zu rechnen, wer will für dir beſtehen? Diejenigen aber, welche ihr Gewiſſen noch inſonderheit ſchwerer Mißhandlungen beſchuldiget, die ſchlagen deſto hertzlicher an ihre Bruſt und ſeuffzen: GOtt ſey mir Sünder gnädig! ſuchen auch bey ihren Beicht-Vätern, durch auf-

richtige Eröffnung ihres Gewiſſens, beſondern Troſt und Rath. Dergleichen thun doch auch um Chriſti willen diejenigen, welche nicht verſtehen, was die heilige Bußhandlung und Communion auf ſich habe, auch ſonſt nicht in rechter Erkänntniß von den nöthigen Stücken des Chriſtenthums ſtehen! Ach! ſie beſchweren die Seelen ihrer Beicht-Väter nicht, und betrügen ſich nicht ſelbſt, ſondern ſuchen zuvörderſt Unterricht und ein verſtändiges Hertz. Lebet auch iemand mit andern in Feindſchafft, der gedencke an das Wort Chriſti: Gehe zuvor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder: damit ihm nicht die Worte ſeines Gebets: HErr vergieb uns unſere Schuld, als wir vergeben unſern Schuldigern, zum ſchweren Gerichte werden. Wer nun dergeſtalt mit wahrer Buſſe ſich zu GOtt wendet, der höre die Verheiſſung GOttes, welche er allen Bußfertigen gethan: So wahr, als ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, ſondern, daß er ſich bekehre und lebe. Er halte ſich an die allgemeine Erbarmung GOttes, der uns JEſum zum Erlöſer geſandt, er eigene ſich im zuverſichtlichen Vertrauen zu, die völlige Bezahlung und das eintzige Verdienſt JEſu, der durch ſein heilig Leben, bitteres Leiden und Sterben, und hohe Krafft ſeiner Majeſtätiſchen Erhöhung uns GOttes Gnade in Zeit und Ewigkeit erworben. Er gründe ſeinen Glauben auf die beſondere Gnade des Dreyeinigen GOttes, der diß gantze Verdienſt JEſu allen bußfertigen Sündern vor ſeinem Gerichte als ihr eigenes zurechnet, und um deswillen die Schuld und Straffe ihrer Sünden von ihnen hinweg nim̃t, auch an ihnen, als Heiligen und Herrlichen in Chriſto, würcklich alle ſein Wohlgefallen hat, und damit wir deſto gewiſſer ſeyn mögen, daß auch uns die Gnade GOttes, und die theure Verſöhnung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, angehe, hat der HErr Chriſtus das heilige Abendmahl eingeſetzt, darinnen er uns mit ſeinem Leib und Blut ſpeiſet und träncket, zur gewiſſen Verſicherung, daß er alles dasjenige, was er der Ubergebung ſeines Leibes zum Tode und Vergieſſung ſeines Blutes erworben, einem ieden bußfertigen und gläubigen Hertzen inſonderheit austheilen wolle. Er hat auch denen Predigern befohlen,

allen recht bußfertigen Sündern in ſeinen Nahmen Gnade anzukündigen, und die Verheiſſung hinzugethan: welches denn allen frommen Chriſten einen getroſten Muth zu der heiligen Beicht-Handlung und Abſolution machen ſoll. Und dieſes alles ſoll einen jeden ferner darzu dringen und treiben, daß er auch in ein neues gottſeliges Leben trete, mit höchſten Fleiß ſich vor allen Sünden wider das Gewiſſen hüte, täglich in der Liebe und Erkänntniß GOttes zu wachſen ſuche, GOttes Wort reichlich bey ſich wohnen laſſe, und fruchtbar ſey in allen guten Wercken, auch dergeſtalt vor die groſſe Gnade der Vergebung der Sünden ſich danckbarlich erzeige. Welche nun alſo in wahrer Bußfertigkeit ſtehen, dieſelben wollen ſich morgenden Tages zum Beicht-Stuhl, und hernach zum Gebrauch des heiligen Abendmahls finden, die aber, ſo noch in Sünden wider das Gewiſſen und muthwilliger Unerkänntniß leben, auch nicht den beſtändigen Vorſatz faſſen, ſich zu beſſern, ſondern ohne Ernſt und nur aus Gewohnheit zu dieſer heiligen Handlung kommen, mögen wohl zuſehn, daß ſie nicht durch Heucheley ihnen ſelbſt zu Häuffung des Zorns GOttes hinzugehn. GOtt gebe allen und jeden ſeinen Geiſt zur aufrichtigen Buſſe und Bekehrung um Chriſti willen, Amen!

§. 6. An andern Orten werden die Beicht- und Buß-Sermones entweder in der Woche, als Mittewochs oder Donnerſtags bey einer Bet-Stunde, oder auch Sonnabends unmittelbar vor der Beichte, wie wir ſchon vernommen, gehalten. Wiewol nicht zu leugnen, daß mancher Paſtor auch hierinnen das Seinige nicht thut, wie er wol ſolte, ſondern dieſe ſchlechte Mühe verabſcheuet, da er doch 1) erwegen ſolte die Nutzbarkeit ſolcher Sermone; denn ja ſolchergeſtalt mancher ſicherer Welt-Menſch noch etwa gerühret und zur genauern Erkänntniß ſeiner Sünden und Elends, durch eine ſolche öffentliche, und wenn ſie recht eingerichtet wird, bewegliche Vorſtellung gebracht werden kan. So iſt auch 2) manches Seelſorgers ſeiner Blödigkeit dadurch nicht wenig gerathen, denn da er offtermals nicht das Hertz hat, einem ſichern und boshafften Menſchen ſeine Gottloſigkeit entweder vor der Beichte, oder in derſelben vorzuhalten, ſo darff er ſich in einem ſolchem Sermone ſo viel weniger Bedencken machen,

ein

ein und ander Laſter, (welchem er vielleicht ein und andern ſeiner Beicht-Kinder ergeben zu ſeyn muthmaſſet oder gewiß weiß,) ins beſondere zu urgiren und dawider zu eyfern, weil er doch noch in generalibus bleibt und keinen inſonderheit anredet. Ich ſetze einen Fall, es erſcheine ein heimlicher Dieb oder Ehebrecher; was kan da einem Prediger wol vor Ungelegenheit zuwachſen, wenn er in dem Sermone ſagte: Prüffe ſich doch ein jeder auch wohl, ob er nicht etwa ſeine Hände mit unrechtem Gute beſudelt, und dieſelben nach des Nächſten Haabe auf irgend eine Art ausgeſtrecket habe. Ach wie ſo gar gemein iſt doch die Sünde der Ungerechtigkeit und des Diebſtahls in der Welt! Man kan zwar niemanden, oder doch nicht ſo frey ein oder dem andern dergleichen zeigen; Aber dem allwiſſenden GOtt ſind doch ſolche Sünder und ihre Sünde nicht unbekannt. O wie wollen ſie doch einmal vor dieſem allwiſſenden Richter und ſeinem Richter-Stuhl beſtehen, wird wol auch da ein ſolcher dürffen ſagen: HErr, das ſind Injurien! O da werden ſolche Ungerechte und Diebe verſtummen müſſen. Gleichergeſtalt könnte er auch einem Ehebrecher oder andern groben Sünder das Gewiſſen zu rühren ſuchen. Ja es iſt 3) ein Prediger in ſeinem Gewiſſen verbunden dergleichen Anrede an ſeine Beicht-Kinder zu thun, und zwar aus dieſer Urſache, weil der ausdrückliche Befehl des Summi Epiſcopi ihn hierzu anweiſet. Denn ſo haben Ihro Königliche Majeſtät und Churfürſtliche Durchlaucht zu Sachſen unſer allergnädigſter Herr, nachdem ſelbige durch Dero getreue Landes-Stände, welche in Erfahrung gebracht, daß ein oder zwey Prediger dergleichen Sermones zu halten pflegten, und ſolches vor gar erbaulich gehalten, bey einem allgemeinem Land-Tage darum erſuchet worden, Anno 1713. de dato 22. Maji die gemeſſene Verordnung aus Dero Kirchen-Rath und Hochlöbl. Ober-Conſiſtorio im gantzen Land ergehen laſſen, welcher ſich auch kein treuer Diener Chriſti im geringſten widerſetzen wird, weil er ja ſelber von Paulo ermahnet wird: **Erinnere ſie, daß ſie den Fürſten und der Obrigkeit unterthan und gehorſam ſeyn,** Tit. 3, 1. Daher er alſo mit ſeinem Exempel andern wird ſuchen vorzuleuchten. Dem Leſer zu Gefallen wollen wir ein paar ſolche Sermones dieſem 8vo beyfügen.

Beicht- und Buß-Sermon.
Dom. poſt Feſtum Circumciſionis.

Geliebte!

Wir haben bisher öffters bey Betrachtung der Feſt-Evangelien und Abſingung der Geiſtreichen ſchönen Weyhnacht-Lieder mit unſern Hertzen eine geiſtliche Wallfarth nach Bethlehem zu dem Kripplein Chriſti in Stalle angeſtellet, und die armſelige Geburt unſers liebſten Heylandes der Welt betrachtet, wenn uns der Engel berichtet: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen: Oder wenn wir geſungen: Ich ſteh an deinen Kripplein hier, o JEſulein, mein Leben, ich komme, bring und ſchencke dir, was du mir haſt gegeben, ꝛc. Und haben uns über der groſſen Liebe des Sohnes GOttes und ſeiner tieffen Erniedrigung billig verwundern müſſen, denn ja niemand unter uns ſein neugebornes Kind gern in die Krippe eines ſtinckenden Stalles legen würde, und gleichwol hat der himmliſche Vater ſeinen einigen allerliebſten Sohn dahinlegen laſſen.

Ob nun wohl unſer Heyland nicht mehr in einer alten Krippe zu finden, ja die Krippe ſelbſt nicht mehr verhanden: So ſind doch noch andere Krippen da, in welchen ſich unſer Heyland will antreffen laſſen. Ach ſein lieblich Evangelium iſt die heilige Krippe, darinnen wir ihn gewiß finden, wenn wir ihn nur daſelbſt auf die rechte Art, nemlich mit einen bußfertigen, ſehnenden und verlangenden Hertzen ſuchen: Sein heilig Nachtmahl iſt die Krippe, darinnen JEſus als das Manna, das von Himmel kommen, gefunden wird.

Wollet ihr nun, die ihr jetzo hier verſammlet ſeyd, euren Heyland abermal in dieſer Krippen ſuchen, und ſeines Leibes und Blutes ſeliglich genieſſen; Wollet ihr euren Tauff-Bund erneuen, und euer Hertz mit ihm verbinden; Ach ſo reiniget eure Hertzen durch wahre Buſſe. Bedencket, daß eure Hertzen von Natur unreine Krippen ſind, und einem ſtinckenden Stalle gleichen, darinnen vielerley Sünden-Unflath, nemlich arge Gedancken, Haß, Neid, Zorn und viel böſe Lüſte und Begierden anzutreffen. Ach ſo waſchet euch, reiniget euch, leget euer böſes Weſen ab: Traget doch Leid, daß ihr ſo viel Gutes in euern gantzen Leben unterlaſſen, und hingegen ſo viel

viel Böſes begangen: Sagt doch von Hertzen: Ach ich habe geſündiget in Himmel und für dir, und bin nicht werth daß du in die Krippe meines Hertzens kommeſt. Umfaſſet aber auch euern lieben Heyland mit euern Glaubens-Armen, denn er iſt auch euch zu gut ein wahrer Menſch geboren. Er iſt auf Erden kommen arm, daß er unſer ſich erbarm: Er hat kein Wohlgefallen am Tode des Sünders. Er ruffet euch und allen Sündern zu: Kommet her zu mir, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken: Antwortet ihm doch: So komm ich denn zu dir allhier in meiner Sünden-Noth geſchritten, und thu dich mit gebeugten Knie von gantzen Hertzen bitten: Ach HErr, mein GOtt, vergieb mir doch ꝛc. Antwortet ihm: Geuß ſehr tieff in mein Hertz hinein, du edler Jaſpis und Rubin, die Flamme deiner Liebe, und erfreue mich, daß ich doch bleib ꝛc.

Wird ſich alſo euer Hertz in Glauben zu ihm wenden, werdet ihr euch deſſen getröſten, daß er auch euch zu gut ein Menſch geboren, und euer Bruder worden, ſo wird er ſich mit ſeinem liebreichen Hertzen, das voller Gnade und Wahrheit iſt, auch zu euch wenden, in euer Hertz kommen, Leben und Seligkeit mit ſich bringen.

Ihr müſſet aber auch hinführo der Heiligung beſſer nachjagen: Ihr müſt euch eure Fleiſches-Luſt, Augen-Luſt und hoffärtiges Leben nicht mehr von euern Seelen-Schatz Chriſto JEſu ablocken laſſen: Ihr müſſet hinführo die Sünde ernſtlich meiden, und nicht herrſchen laſſen in euren ſterblichen Leibe, ihr Gehorſam zu leiſten in ihren Lüſten, ihr müſſet euer Hertzens-Kripplein hinführo reiner halten, und zu dem Ende, wo ihr gehet oder ſtehet, immer zu ihm ſeufftzen: Ach erhalte mein Hertz bey den einigen, daß ich deinen Nahmen fürchte: Ach entzünde mein Hertz mit deiner Liebe, erquicke es mit deiner Gnade, erleuchte es mit deinem Licht, ſtärcke es mit deiner Krafft: So werdet ihr in Chriſto leben, und er in euch: So könnet ihr mit Freuden ſagen: Die Sünde machet Leid, aber Chriſtus bringet Freud, der uns zu Troſt in dieſe Welt, ja in unſere Hertzen kommen. So könnet ihr würdig und mit guten Gewiſſen, ja mit groſſer Freudigkeit ohne alle Furcht zum Tiſch des HErrn kommen, und empfahen Gnade um Gnade.

Ach nun getreueſter Heyland JEſu, du wahrer GOttes und Marien Sohn, nimm doch alle diejenigen Seelen zu Gnaden an, die Morgen hier und anderswo zu deinem Tiſche kommen wollen: Reinige du ſelbſt ihre

Hertzen,

Hertzen, und wircke durch deinen Geiſt in ihnen wahre Buſſe: Vertritt ſie bey deinem himmliſchen Vater: Schencke ihnen ein reiches Maß deiner Gnade, und laß ſie ſchmecken deine Süßigkeit im Hertzen, und Gedancken haben zu dir, Amen!

Dom. III. poſt Epiphan.

Geliebte in dem HErrn!

Die Erinnerung der Unwürdigkeit gab dem Hauptmann im morgenden Evangelio Anlaß zu einer Demuths-vollen Bekänntniß derſelben gegen unſern lieben Heyland JEſum, ſintemal er ſich vernehmen ließ: **HErr ich bin nicht werth, ꝛc.** Die Ehre der Ankunfft dieſes JEſu bey ihm, die Gnade die er ihm hierunter, wie auch ſeinem krancken Knecht erweiſen wolte, ſchien ihm in ſeinen Augen ſo groß zu ſeyn, daß er ſich nicht einmal erkühnen dürffte ſelbige von unſern Heylande anzunehmen. Er dachte bey ſich ſelbſt, ich bin ein Menſch, ein Subaltern und Untergebner meines Oberſten, ein Sünder, ja vielleicht ſchlug ihm hier ſein Gewiſſen, daß er in ſeinem Stande, wie es gemeiniglich in demſelben ſo herzugehn pflegt, die Furcht GOttes ſich nicht allezeit regieren laſſen; Und ſiehe da, der anietzo zu ſeinem Hauſe nahete, war der Sohn GOttes, oder, wie er ſichs nur vielleicht einbilden mochte, ein ſehr heiliger Prophet und mächtiger Wunderthäter. O! dachte er alſo, ſolteſt du wohl zulaſſen, daß ein ſolcher Mann ſich ſo bemühete zu dir Elenden ins Hauß zu kommen, ſolteſt du deſſen wol werth ſeyn? Ach HErr, ſprach er, **ich bin nicht werth ꝛc.**

Wie ſprecht denn ihr, die ihr anietzo hier vor GOtt erſchienen ſeyd, die Abſolution von ſeinem Diener zu empfahen, ja morgen im heiligen Nachtmahl den Leib und Blut dieſes hochgelobten und hochgebenedeyten HErrn JESU zu genieſſen? Sagt ihr denn auch: **HErr ich bin nicht werth ꝛc.** Erkennt ihr denn auch eure Unwürdigkeit? Ja, wo ihr ſie nicht erkennt, ſo bleibt ihr unwürdig und werdet der Gnade euers GOttes, welcher ſonſten bußfertige Sünder durch die Abſolution verſichert ſeyn, und des ſeligen Genuſſes von dieſem himmliſchen Mahl nimmermehr würdig und fähig werden. Eben die Erkänntniß eurer groſſen Unwürdigkeit, da ihr ſagen müſſet: HErr ich bin nicht werth, deiner Gnade, deines Leibes und Blutes, die muß euch die rechte Würdigkeit geben, eben dieſe, ſage ich, muß euch alles beyden würdig machen.

Fraget

Fraget aber euch zuvörderſt, wo denn dieſe Unwürdigkeit, die ſich bey euch befindet, herrühret, und worinnen ſie beſtehet? Eines theils rühret ſie her von dem kläglichen Fall Adams, durch welchen gantz und gar verderbet iſt menſchliche Natur und Weſen, daſſelbe Gifft iſt auch auf euch geerbt, daß ihr von ſelbſten nimmer könntet geneſen. Ihr ſeyd ja in Sünden empfangen und geboren, daher denn das Dichten und Trachten euers Hertzens böſe iſt von Jugend auf immerdar, und ihr des Ruhms mangelt, den ihr an GOtt, was ſein Ebenbild anlanget, haben ſoltet, welches ihr doch verloren. Andern theils rühret ſie her von euch ſelbſt, von euerm verderbten Willen, verkehrten Hertzen, ſündlichen Lüſten und Begierden, die euch zu vielen würcklichen Sünden, zu vielen unheilſamen Worten, zu vielen ſtraffbaren Wercken verleiten, ſo daß ihr bald das Gute unterlaſſet, bald das Böſe verübet.

Tretet nur vor den Spiegel des Geſetzes, das wird euch noch deutlicher eure Unwürdigkeit unter die Augen ſtellen. Findet ſich denn in euern Hertzen eine ſolche Liebe zu GOtt, eine ſolche kindliche Furcht vor GOtt, ein ſolch Vertrauen auf GOtt, eine ſolche Andacht im Gebet, ein ſolcher Eyfer zu dem Lobe GOttes, eine ſolche Hochachtung ſeines Wortes, eine ſolche Ehrerbietung gegen den Tag des HErrn, als GOtt in ſeinem Geſetz euch anbefohlen hat? Wie kalt iſt nicht euer Hertz in ſolcher Liebe, wie erhitzt hergegen in der Liebe der Welt, der Fleiſches-Luſt, Augen-Luſt und hoffärtigen Weſens, wie ferne iſt offtermals die Furcht GOttes von euch, wie zaghafft, wie kleinmüthig ſeyd ihr nicht, wenn GOtt im Creutz ſich nur ein klein wenig verbirgt, wie gröblich habt ihr wol vielmals den Nahmen euers GOttes gemißbraucht, wie ſchändlich habt ihr nicht den ſo heiligen Ruhe-Tag des HErrn in einer ſündlichen Nahrungs- und Fleiſches-Unruhe zugebracht und verderbet? Ja wie ſtehts um die Beobachtung des zweyten Gebots, das dieſem erſten gleich iſt, wie liebt ihr den Nächſten, o wie beleidiget ihr nicht vielmals denſelben mit greulichen Schimpff- Schmäh- und Läſter-Worten, mit Verläumdung, wie unbarmhertzig ſeyd ihr nicht zum öfftern gegen die Armen, Dürfftigen, Nothleidenden, da ſieht man gar kein Mittleiden, da iſt keine Dienſtfertigkeit. Wie ungerecht verfahret ihr nicht im Handel und Wandel, was geht da nicht vor Betrug, vor Bevortheilung, vor Lügen und vergebliche Schwüre vor? Sind eure Hän-

de rein von der Ungerechtigkeit? Was ſpricht das Gewiſſen, der gewaltige Zeuge? Solte nicht auch etwa unrecht Gut bey euch mit untermenget ſeyn? Und was ſoll man ſagen von dem greulichen Laſter der Völlerey, mit dem wol manches unter euch ſeine Seele beflecket hat. Ach wo bleibet der Gehorſam, den ihr JEſu und ſeinem Worte ſchuldig ſeyd: Hütet euch daß eure Hertzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Sauffen. Wird GOtt dermaleins die Trunckenbolde richten, wie wirds manchen unter euch ergehn? Lebt man denn auch keuſch und züchtig in Worten und Wercken, wie manch ſchandbar Wort, Narrentheidung und Schertz iſt wol aus deinem Munde gangen, da doch der Apoſtel vor längſten den Ausſpruch gethan, daß es Chriſten nicht zieme.

Erkennet ihr nun nicht eure Unwürdigkeit? Solte wol ein Menſch der nun ein Ubertreter des Göttlichen des Königlichen Geſetzes iſt, ſich der Gnade GOttes noch würdig ſchätzen? Ach ſo machts wie der Hauptmann im Evangelio, und ſagt in wahrer Reue: HErr ich bin nicht werth ꝛc. nicht werth bin ich dein Angeſicht zu ſehn, werth aber von ſelbigen verſtoſſen zu werden, nicht werth an deine Tafel zu kommen, werth aber mit den böſen halſtarrigen Kindern, oder gleich unreinen Hunden, von derſelben ausgeſchloſſen zu ſeyn.

Hiernechſt aber laſt euch doch die groſſe Freundlichkeit euers HErrn JEſu wieder einen gläubigen Muth machen, weil er auch denen nachgehet die ſeiner nicht werth ſeyn. Henget euch an ihn in wahren Glauben und hertzlichen Vertrauen, und ſaget: O JEſu voller Gnad, auf dein Gebot und Rath ꝛc. Er macht die Unwürdigen, würdig, das Blut JEſu Chriſti macht uns rein von allen unſern Sünden.

Allein gedenckt doch auch an das, was der Hauptmann ferner hinzu thut: Wenn ich zu einem meiner Knechte ſage: Gehe hin, ſo gehet er ꝛc. Und ſehet zu daß ihr doch hinführo GOttes ſeine Befehle ſo beobachtet, wie die Soldaten ihrer Officiers ihre Befehle. Wo GOtt ſagt: Gehet hin, ſo gehet doch auch. Was er gethan haben will das thut doch auch. Es iſt dir aber ja geſagt, o Menſch, was gut iſt, und was der HErr dein GOtt ꝛc. Dieß iſt der Weg, den ihr wandeln ſolt, ſonſten weder zur Rechten noch zur Lincken.

Auf dieſe Art verwandelt ſich eure Unwürdigkeit in Würdigkeit. So,

So, aber anders nicht, ſeyd ihr würdig und fähig der heiligen Abſolution, würdig des Leibes und Blutes JEſu Chriſti zu euerer Seelen Heil zu genieſſen, würdig ihme vor ſein Leiden dabey gefällig zu dancken. Amen!

§. 7. Hierauf nimmt nun die formale Beichte und Abſolution ihren Anfang. Das Beicht-Kind legt da ſitzend, oder ſtehend, bisweilen auch kniend, wie es jedem gefällt, das Bekänntniß ſeiner Sünden vor dem Prediger und Diener GOttes ab. Unter dem gemeinen Volcke bedienen ſich die meiſten der ſo genannten Kirchen-Beichte, welche alle Sonntage nach der Predigt, ehe die Kirchen-Gebete kommen, von dem Prediger mit verleſen wird, von der wir unten ein mehrers vernehmen wollen. Andere aber haben etwan auch andere Beicht-Formuln, wie ſie in dem Catechiſmo oder in denen gewöhnlichen Communion-Büchern zu finden ſeyn. Doch iſt zu beklagen, daß viele mit Unverſtand ſolche Formuln gebrauchen. Manche brauchen die Formul, die ſie noch als Schul-Kinder erlernet, immer auch noch in hohen Alter. Daher denn ein kluger Haushalter der Geheimniſſe GOttes genöthiget wird dießfalls auch ſeine Erinnerung bisweilen zu thun. Hat jemand geübte Sinne, ſo iſt ihm auch unverwehrt, ſeine Beichte mit eigenen Worten zu thun, welches auch faſt am beſten, denn ja ein jeder ſeinen Seelen-Zuſtand am genaueſten kennen ſoll, daher er denn auch um ſo viel bequemer und geſchicklicher das Bekänntniß ſeiner Sünden darnach einrichten kan. Von Abſolutions-Formuln iſt kein gewiſſes Geſetze geſtellt, jeder Prediger mag ſelber nach ſeinem Gutbefinden das Beicht-Kind abſolviren, auſſer die öffentliche General-Abſolution die von der Cantzel nach der Kirchen-Beichte verleſen wird, die bleibt jedesmal unverändert. Einsmals wolte ein Chriſtlicher Prediger beym Beſchluß der Kirchen-Beichte auf der Cantzel nur die Worte hinzuſetzen: **Ich habe den guten Vorſatz durch Beyſtand GOttes des Heiligen Geiſtes, mein ſündhafftes Leben zu beſſern und frömmer zu werden,** damit die Einfältigen ſo ſich derſelben Privatim zu bedienen pflegen, wiſſen möchten, wie ſie auch allezeit den neuen Gehorſam mit angeloben ſolten. Der Collator aber als er dieſes wahrgenommen ſetzte ſich darwider, und wolte es durchaus nicht paſſiren laſſen, obſchon in dem Dreßdniſchen Catechiſmo dieſe Worte mit angehengt ſeyn. Und alſo würde es keinem Prediger zugeſtanden werden, bey der Abſolutions-Formul etwas zu ändern, ob es ſchon

hoch vonnöthen wäre, dieſes öffentlich mit anzuhengen, wie denn in der Mecklenburgiſchen erläuterten Kirchen-Ordnung S. Beylage C. ſolches beobachtet wird, da es heiſt: **Ich will durch deine Krafft von Sünden ablaſſen, und frömmer werden, Amen!** Wiewol es aber hier nicht erlaubt iſt; ſo iſts doch bey der Individual-Abſolution nicht vorgeſchrieben, in was vor Formalien ſelbige geſchehen ſolle. Unſer lieber Lutherus hat wol eine ſolche Formul in dem Catechiſmo beygeſetzt, aber keinen Abſolvirenden ſtrictè daran verbunden. Er will mit dem Beicht-Kinde Fragweiſe gehandelt haben, welches auch ſehr gut und zu wünſchen wäre, daß es alſo dabey geblieben wäre, da fragt er nun: Glaubſt du auch, daß meine Vergebung GOttes Vergebung ſey? Wenn nun das Beicht-Kind antwortet: Ja, lieber Herr. So ſoll der Prediger ſagen: **Wie du geglaubet haſt, ſo geſchehe dir. Und ich aus dem Befehl unſers HErrn JEſu Chriſti, vergebe dir deine Sünde, im Nahmen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, Amen! Gehe hin in Friede!** Noch eine dergleichen Formul die auch kurtz und gut iſt, findet ſich in unſerer Sächſiſchen Kirchen-Agenda, die alſo lautet: **Der allmächtige GOtt und Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, will dir gnädig und barmhertzig ſeyn, und will dir alle deine Sünde vergeben um des Willen, daß ſein lieber Sohn JEſus Chriſtus dafür gelitten hat und geſtorben iſt, und im Nahmen deſſelbigen unſers HErrn JEſu Chriſti auf ſeinen Befehl und in Krafft ſeiner Worte, da er ſagt, welchen ihr die Sünde erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen ꝛc. Sprech ich dich aller deiner Sünden frey, ledig und loß, daß ſie dir allzumal ſollen vergeben ſeyn, ſo reichlich und vollkommen, als JEſus Chriſtus daſſelbige durch ſein Leiden und Sterben verdient, und durchs Evangelium in aller Welt zu predigen befohlen. Und dieſer tröſtlichen Zuſage, die ich dir jetzt im Nahmen des HErrn Chriſti gethan, der wolleſt du dich tröſtlich annehmen, dein Gewiſſen darauf zu frieden ſtellen, und veſtiglich glauben deine Sünden ſind dir gewißlich vergeben, im Nahmen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, Amen! Gehe hin in Frieden.**

Nach dieſen Formuln möchten ſich nun die Prediger zum Theil richten,

ten, die es in Gewohnheit haben, die Abſolution faſt in eine Predigt zu verwandeln. Lutherus ſchreibt zwar bey der erſten angeführten Formul: Welche aber groſſe Beſchwerung des Gewiſſens haben, oder betrübt und angefochten ſind, die wird ein Beicht-Vater wohl wiſſen mit mehr Sprüchen zu tröſten und zum Glauben zu reitzen. Allein wie viel finden ſich denn ſolche Subjecta! wie offt fügt ſichs, daß wir dergleichen ermüdete Seelen im Beicht-Stul bekommen? was iſts alſo nöthig ohne Unterſchied der Abſolutions-Formul eine faſt ungeheure Geſtalt zu geben. Theils Beicht-Kinder beſchweren ſich auch darüber, daß ſie ſo lange aufgehalten werden, und der gute Prediger macht ſich ohne Noth ſelber mehr Mühe. Hat er einen verſtockten Sünder vor ſich, ſo thue er ſein Amt lieber an ihm privatim, da er auch noch freyer mit ihm handeln kan, und die anderen, bey welchen er dergleichen nicht nöthig hat, nicht über die Gebühr aufgehalten werden.

§. 8. Beym Beſchluß der Abſolution pflegt auch der Diener GOttes dem Beicht-Kinde die Hand aufs Haupt zu legen, und zwar dreymal, nemlich bey Nennung jeder göttlichen Perſon und bey dem Abſchieds-Worten: Gehet hin in Friede, die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch, das Zeichen des heiligen Creutzes hinzu zu thun, zur Erinnerung dem Beicht-Kinde, daß der Creutz-Tod unſers Heylandes der Heil-Brunnen ſey, aus welchem eintzig und allein die nach Gerechtigkeit dürſtenden Sünder, Vergebung ihrer Sünden und die Reinigung von denſelben ſich zu verſprechen haben; daher auch Johannes ſchreibt: Das Blut JEſu Chriſti des Sohnes GOttes macht uns rein von aller Sünde. 1. Epiſt. 1. und von JEſu zeugen alle Propheten, daß durch ſeinen Nahmen (Creutz und Tod) alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen ſollen. Ap. Geſch. 10, 43. So viel aber das Hand-Auflegen betrifft, ſo iſt daſſelbige eine freye Ceremonie, die nicht nothwendig zur Abſolution gehöret. Paulus ſchreibt zwar an den Timotheum 1. Ep. 5, 22. Die Hände lege niemand balde auf, mache dich auch nicht theilhafftig fremder Sünden. Allein er redet da nicht eben von dem Auflegen der Hände, wie wir es bey der Abſolution im Gebrauch haben, ſondern vielmehr von dem das bey der Ordination eines Lehrers zu geſchehen pflegt, wie unſere Theologi dafür halten. Es könnte auch ſeyn,

daß der Apoſtel noch weiter hinaus geſehen, maſſen auch bey der Tauffe die Auflegung der Hände gebräuchlich war, bey Neubekehrten, Krancken ꝛc. und alſo dem Timotheo behutſam zu gehen anrathen wollen, damit er nicht etwa durch Ubereilung dabey Gelegenheit zu Aergerniß gäbe, als, wenn er z. E. alſobald einem Fremden die heilige Tauffe hätte ertheilet, ehe er ihn genugſamen Unterricht von dem Chriſtlichen Glauben gegeben, dieſer aber wäre etwan hernach bald wieder abgefallen zu ſeiner vorigen Abgötterey und Aberglauben. Wenn aber auch der Apoſtel das Hand-Auflegen bey der Abſolution gemeynt hätte, wie man es denn auch in der erſten Kirchen bey denen Bußfertigen hat pflegen zu gebrauchen, ſo wird noch lange nicht folgen, daß wir es auch nothwendig nachthun müſten, gleichſam als nach dem Geſetz, ſondern die Abſolution bleibet in ihrer Krafft, wenn auch das Hand-Auflegen gar weg wäre. Daß man es aber eingeführet hat, möchte wohl herkommen von dem Hand-Auflegen im Alten Teſtament, da der Prieſter einem Auſſätzigen bey ſeiner Reinigung das übrige Oel in ſeiner Hand aufs Haupt ſtreichen oder ſchmieren muſte, 3. B. Moſ. 14. Wie aber der Auſſatz ein Bild der Sünden iſt; alſo möchte man auch faſt muthmaſſen, es ſey eben daher kommen, daß wir bey Vergebung der Sünden uns auch des Hand-Auflegens im Neuen Teſtament zu bedienen pflegten, und wie in der Abſolution dem Beicht-Kinde, GOttes Gnade verkündiget und alſo der geiſtliche Segen mitgetheilet wird, unſer Heyland ſelbſt aber bey ſeinem Segnen ſich des Hand-Auflegens gebraucht, Marc. 10, 16. Er legte die Hände auf ſie und ſegnete ſie, ingleichen Luc. 24, 50. heiſt es: Er habe die Hände aufgehoben (vielleicht auch zu dem Ende, daß er ſie den Apoſteln auflegte oder ſonſten ſie auf ſie bewegte) und ſie geſegnet; Alſo hat auch die Kirche ſich nach ihres Heylandes Exempel dißfalls bey Ertheilung der Abſolution richten wollen.

§. 9. Dieweil wir nun oben der ſo genannten Kirchen-Beichte und der darauf gewöhnlichen Abſolutions-Formul Erwehnung gethan, ſo wollen wir ſolche um der Ausländer willen anhero ſetzen. Die Beichte lautet alſo: O allmächtiger GOtt, barmhertziger Vater, ich armer, elender, ſündiger Menſch bekenne dir alle meine Sünde und Miſſethat, damit ich dich jemals erzürnet, und deine Strafe zeitlich und ewig verdienet habe; Sie ſind mir aber alle hertzlich leid und reuen mich

ſehr,

ſehr, und bitte dich durch deine grundloſe Barmhertzigkeit, und durch das heilige, unſchuldige, bittere Leiden und Sterben deines lieben Sohnes JEſu Chriſti, du wolleſt mir armen ſündhafftigen Menſchen gnädig und barmhertzig ſeyn, Amen. Wer der Verfaſſer dieſer Beichte eigentlich geweſen ſey, ingleichen, wenn ſie aufkommen, iſt mir unwiſſend. Es hat ſie aber ohne Zweiffel einer von denen Churfürſtl. Herren Hof- oder Ober-Hof-Predigern abgefaſſet, denn dieſen wird es allezeit aufgetragen, wenn eine öffentliche Gebets-Formul zu verfertigen iſt. Daß wir aber vor denen öffentlichen Gebeten erſtlich ein Bekänntniß der Sünden ablegen iſt wohl gar löblich gethan. Denn weil GOtt die Sünder nicht hört, ſondern einen Greuel hat an den Opffern der Gottloſen, das Gebet aber der Frommen ihm angenehm iſt, Sprüchw. Sal. 15, 8. So wird ſolchergeſtalt dadurch jeder der beten ſoll und will erinnert, ſeine Sünde und Boßheit vorher wohl zu erkennen und bußfertig zu bereuen, damit er nicht, als ein unbußfertiger Sünder, ſondern vielmehr als ein frommes Kind ſein Gebet für GOtt bringe. Daher denn nicht nur in unſerer Evangel. Lutheriſchen Kirche die Gewohnheit eingeführet iſt eine öffentliche Kirchen-Beichte zu gebrauchen, ſondern auch bey denen Reformirten. Geſtalt man ihren Kirchen-Gebeten auch eine Confeßion præmittiret findet, die nach dem Frantzöſiſchen aus der Bibel bey Peter Mortier zu Amſterdam, im Teutſchen alſo lautet: HErr GOtt, ewiger und allmächtiger Vater, wir erkennen und bekennen ohne Heucheley vor deiner allerheiligſten Macht. Daß wir arme Sünder ſeyn, empfangen und geboren in Sünden und Verderben, zum Böſen geneigt, zu allem Guten untüchtig, und daß wir aus eigener Schuld ohne Unterlaß deine heiligen Gebote übertreten. Solchergeſtalt ſtürtzen wir durch dein gerechtes Gerichte uns ins Verderben und Verdammniß. Allein, HErr, wir tragen an uns ſelber ein Mißfallen, daß wir dich beleidiget haben, und verdammen uns und unſere Sünde mit hertzlicher Reue, begehrende, du wolleſt mit deiner Gnade unſerm Elend zu Hülffe kommen. Du wolleſt dich alſo unſer erbarmen und Mitleiden haben mit uns, gnädiger und barmhertziger GOtt und Vater, im Nahmen deines lieben Sohns JEſu Chriſti unſers HErrn. Und indem du uns unſere

Sündevergiebeſt und die Miſſethat tilgeſt, ſo ſchencke uns und vermehre von Tag zu Tag die Gnaden-Gaben deines guten Geiſtes, damit wir von gantzem Hertzen unſere Ungerechtigkeit erkennen, von einer heiligen Reue recht gerühret ſeyn, die da würcket eine rechte Buſſe, welche, nachdem ſie uns die Sünde ertödtet, herfür bringe Früchte der Gerechtigkeit und Unſchuld, welche dir angenehm ſind, durch denſelben JEſum Chriſtum unſern HErrn, Amen! Auf ſolche Art legt die Reformirte Kirche das Bekänntniß ihrer Sünden öffentlich ab, und ſo lautet ihre Kirchen-Beichte. Bey ihnen lieſet man von keiner Abſolution, die ſie öffentlich ſprächen, vielleicht weil ſie keine Freunde ſind von der Privat-Beichte und Abſolution und ſich nicht getrauen, jemanden vor die Perſon, Chriſti Verdienſts zu verſichern, vid. Kromayeri Theol. Poſ. Pol. p. 455. Unſere öffentliche Abſolutions-Formul von der Cantzel lautet alſo: Auf ſolch euer Bekänntniß verkündige ich euch allen, die ihr eure Sünde hertzlich bereuet, an JEſum Chriſtum glaubet, und den guten ernſtlichen Vorſatz habt, durch Beyſtand GOttes des Heiligen Geiſtes euer ſündliches Leben forthin zu beſſern, Krafft meines Amts, als ein beruffener und verordneter Diener des Worts, die Gnade GOttes, und vergebe euch an ſtatt und aus Befehl meines HErrn JEſu Chriſti, alle eure Sünde, im Nahmen GOttes des Vaters †, GOttes des Sohnes †, und GOttes des Heiligen Geiſtes † Amen. Niemand wird hoffentlich an derſelben etwas zu tadeln oder auszuſetzen haben. Der Leſer aber wird hierbey erinnert, ſo offt er ſolche Abſolution mit anhöret, ſie im Glauben auf ſich zu appliciren, damit er alſo ſolcher verkündigten Gnade auch ſeines Orts theilhafftig werde, daher auch zuzuſehen, daß er in der Zahl derer erfunden werde, die ihre Sünde hertzlich bereuen, an JEſum Chriſtum glauben, und den guten Vorſatz haben ihr Leben zu beſſern, maſſen nur dieſen, und nicht denen, bey welchen ſich das Gegentheil findet, die Gnade und Vergebung der Sünden verſichert wird. Daher es auch nicht undienlich ſeyn würde, wenn man, wie im Mecklenburgiſchen, die Bindung der Unbußfertigen hinzu thäte, auf die Art, wie es dort üblich, Denen andern aber ſichern, unbußfertigen, muthwilligen Verächtern, und Unglaubigen, verkündiget der Heilige Geiſt, daß ihnen

ihre

ihre Sünden gebunden und behalten ſeyn, wo ſie nicht rechtſchaffene Buſſe thun, und daſſelbe zeuge ich ihnen hiermit öffentlich an, zum Zeugniß über ſie. Der liebe GOtt gebe ihnen ſeine Gnade zur Buſſe und Bekehrung, Amen!

§. 10. Damit wir aber wieder zu unſerer Privat-Beichte und Abſolution kommen, ſo finden ſich dießfalls in unſerer Sächſiſchen Kirchen-Ordnung gar feine und nützliche Monita, wie man vor und in der Beichte mit denen Beicht-Kindern handeln und umgehen ſolle. Der 7te General-Articul will, daß die Prediger ihre Beicht-Kinder 1.) ſollen unterrichten, was vor ein Unterſcheid ſey zwiſchen der Papiſtiſchen Ohren-Beichte und unſerer Evangel. Lutheriſchen, 2.) daß ſie nicht aus Papiſtiſchen Zwange geſchehen ſolle, 3.) daß man ſie wegen Chriſtlicher Zucht und beſonders um der Unverſtändigen willen, nicht könne fallen laſſen, 4.) daß die Beichte nicht zu einer Inquiſition der heimlichen und verborgenen Sünden ſolle gemacht werden, daher denn Beicht-Väter nicht NB. fürwitziger Weiſe fragen ſollen, was ihnen nicht gebeichtet worden. Denn ſo geht es bisweilen im Pabſtthum her, wie le paſſe par tout de l'egliſe Romaine des Ant. Gavin, viel dergleichen Exempel anführet. Inzwiſchen möchte ein Prediger, wenn er etwan ſähe, daß das Beicht-Kind ſehr einfältig wäre, und er ſorgte, es möchte nicht recht wiſſen, was Sünde ſey, zu deſſelben Unterricht wohl fragen, z. E. obs nicht etwa bisweilen das Gebet unterlaſſen, obs nicht vielmals den Sonntag mit Uppigkeit, Schwelgen, Sauffen, Tantzen ꝛc. zugebracht, obs nicht etwa in ſeinem Dienſte bisweilen der Herrſchafft untreu geweſen ꝛc. Auf ſolchen Fall halte ich nicht dafür, daß unſere Kirchen-Ordnung dieſes als eine Inquiſition verwerffen werde. Denn ſolches nicht fürwitziger Weiſe, ſondern aus Noth geſchähe, 5.) ſollen auch die Prediger äuſerliche Zucht und Ordnung dabey beobachten, daß ſich z. E. die Beichtenden zu dem Beicht-Stule nicht dringen, oder mit andern um den Vorzug zancken, oder dem Beicht-Vater ſo nahe auf den Hals treten, daß er nicht in Geheim mit dem Beicht-Kinde handeln könne, und dieſes auch hinwiederum nicht mit ihm, wenn es etwan ihm was vertrauen und offenbaren, oder er es ein und des andern wegen erinnern wolle. Die Worte hiervon ſind eigentlich dieſe: Sollen iedes Orts die Kirchen-Diener ſolche Verordnung vornehmen, daß in den Städ-

ten, die Kirchen-Diener im Chor, an weit von einander abgeſonderten Orten ſitzen, (dieſer Verordnung iſt nun nicht gemäß, daß in Anneberg die Beicht-Stüle ſo nahe beyſammen ſeyn, daß alles gehöret werden kan, was in dem andern geredet wird) und das Volck auſſerhalb dem Gitter oder Chor ſtehen bleiben, aus welchem eins nach dem andern zum Beicht-Vater gehe, mit welchem er reden könne, NB. daß es andere nicht hören. In den Dörffern aber, ſollen die Pfarrer ihre Beicht-Kinder, iedes in ſeinem Stul heiſſen ſtille ſtehen bleiben, bis der da gebeichtet aus dem Chor gangen iſt. Und ſollen beſonders ſchwangere Weiber, und alte ſchwache Leute nicht lange aufgehalten, ſondern vor allen andern verhöret werden. Auch ſollen die jungen, Chriſtlicher Zucht hierbey erinnert werden, daß ſie auch iedem gebührende Ehre erzeigen, welchen ſie auch ſonſt ſchuldig ſeyn zu weichen, und ſich vor denſelben zu den Kirgen-Dienern mit Unordnung nicht dringen. Auch ſollen ſie die Beichten-Wollenden ermahnen, daß ſie indeſſen, (ehe ſie zum Beicht-Stul kommen können) ihr Gebet zu GOtt thun, und ſich fleißig erinnern ſollen, wie ſie Rechenſchafft ihres Glaubens geben wollen, wenn ſie derſelben in der Beichte gefraget werden. 6.) Sollen ſie die Unwiſſenden mit Sanfftmuth und aller Zucht unterrichten, 7.) zur Beſſerung vermahnen, 8. die in ihren Sünden unbußfertig verharren und ſich nicht beſſern wollen, ſollen nicht angenommen werden im Beicht-Stul, doch ſo, daß die gradus admonitionum nicht hintangeſetzt bleiben. 9.) iede Perſon inſonderheit beichten laſſen und abſolviren, nicht aber, wie es an einigen Orten, auſſerhalb Landes, als im Reich ꝛc. gebräuchlich, einen gantzen Hauffen mit einander, 10.) allezeit des Sonnabends vorher und nicht des Sonntags früh, wenn nicht etwa andere Umſtände es an die Hand geben. Dieſes iſt wol zu dem Ende verordnet, daß die Beicht-Kinder ſich ſo viel mehr zu bedencken und zu einem ſo heiligen Werck ſich würdig zu bereiten, Gelegenheit haben ſollen. Der vortreffliche Herr von Seckendorff iſt zwar mit dieſer Friſt nicht zufrieden, ſondern vermeynt, ſie ſey ſo kurtz, denn ſo ſchreibet er: Die Zeit iſt zu kurtz, weil man die Weiſe eingeführet hat, es müſte nothwendig zu ſolcher Zeit geſchehen, daß gleich des andern Tages auf die Beichte, die Genieſſung des heiligen Abendmahls erfolgte, und nicht

nicht recht wäre, wenn die Beichte eher geſchähe, (etwa auch am Freytage vor dem Sonntage, oder ſonſt das Pfarr-Kind dem Pfarr-Herrn ſeine Seelen-Noth und Mangel abſonderlich vortrüge und Troſt und Unterricht, auch nach Gelegenheit die Formal-Abſolution begehrte. (Chriſten-Staat p. 640.) Allein wie der Pfarr-Kinder zwey Arten ſeyn, entweder Chriſten oder Welt-Menſchen, Fromme oder Gottloſe; ſo mag ich wol ſagen, daß vor die Frommen und Chriſten die Zeit nicht zu kurtz ſey, weil ſie in ſteter Bereitſchafft ſtehen, ſelig zu ſterben, und alſo auch das heilige Nachtmahl ſelig zu brauchen. Was aber die andern betrifft, ſo würde ihnen auch eine geraumere Friſt nichts helffen, denn man ſiehet, wie ſie von einem mal Beichte-gehn zum andern es zu halten pflegen, ſie bleiben die alten Sünder, die ſie waren, ob ſie ſchon Zeit gnug haben zwiſchen dem andermaligen Gebrauch auf eine Aenderung des Lebens zu gedencken. Wollen ſie das: Heute, ſo ihr des HErrn Stimme hört, ſo verſtocket eure Hertzen nicht, in Wind ſchlagen, ſo ſey ihr Blut über ihnen. 11.) Soll auch, wie wir es ſchon bemercket, im öffentlichen GOttes-Hauſe die Verhör geſchehen, damit ſolches alles mit groſſer Zucht und Ernſt, im Beyweſen und bey dem Gebet des Volcks verrichtet werde. Da denn alſo die Beichtenden hören, was ihre Schuldigkeit iſt, nemlich vor ihre Mit-Beichtenden hertzlich zu beten, daß ihnen GOTT rechte Erkänntniß ihres Elendes, rechten Glauben und Vorſatz in Gnaden ſchencken und geben wolle, und das um ſo viel mehr, wenn ſie ſehen, daß unter ſelbigen ſolche ſeyn, die ſich den Geiſt GOttes bisher nicht haben wollen ſtraffen und regiren laſſen. Sie müſſen es aber nicht machen, wie der Phariſäer, da er den Zöllner erblickte. So iſt auch auf die Zucht hierbey ſehr wohl reflectirt denn ja leider ſolche betrübte Exempel am Tage liegen, daß der Beicht-Vater vielmals gegen Weibs-Perſonen ſich ärgerlich genug bezeuget hat, wenn er ſie nun vollends in ſeinem Hauſe hätte mögen Beichte hören, oder in einer verſchloſſenen Beicht-Kammer, wie einer einsmals einen ſolchen Vorſchlag guter Meynung that, o welche Schande würde er nicht angerichtet haben.

§. 11. Dieſen Monitis, welche der ſiebende General-Articul giebet, und hernach in dem revidirten Synodal-General-Decret §. 28. bis §. 33. wiederhohlet werden, ſetzen wir diejenigen bey, welche der ſel. Hieronymus

Weller, an Hieron. Graupitzen, in einem Lateiniſchen Briefe überſchrieben hat. Weil aber dieſer Brief, meines Wiſſens, nirgends im Drucke zu finden, ſo wollen wir ſolchen dem geneigten Leſer hiermit von Wort zu Wort communiciren, nicht zweiffelnd, es werde ihm angenehm ſeyn:

Salutem in Chriſto!

CARISSIME HIERONYME,

MAgnum & arduum nimis eſt, audire confitentes, nec minus eruditione inſtructum eſſe oportet eum, qui confitentes recte erudire, examinare, terrere, & conſolari debeat, quam qui cum magna laude velit concionari. Nam varios caſus & tentationes in confeſſione auriculari offeruntur, in quibus conſilium & conſolatio a miniſtro eccleſiæ petitur. Ad hæc multos variis ſceleribus pollutos Miniſtrum eccleſiæ confitentes audire oportet, quos ut probe examinet atque erudiat, non mediocris eſt laboris & ſapientiæ. Recte igitur & pie facis, quod a me conſilium petis, quomodo examinare debeas illos in confeſſione, quas conſtat eſſe manifeſtis criminibus obnoxios: Uſurarios, Adulteros, Scortatores, Blaſphemos &c. quos ad hunc modum alloquaris: Mi Domine, mi frater, Rumor eſt, te magnam vim pecuniæ cumulaſſe ad uſuram. Noſti autem quam graviter atque ſevere divus Lutherus Uſurarios taxarit, & quam multis argumentis probarit eos, quovis homicida eſſe deteriores: Itaque Doctores & omnes pios Miniſtros eccleſiæ admonet, ne illos abſolvant in confeſſione, nec ad cœnam Domini, nec Baptiſmum admittant, niſi promiſerint, ſe ſerio pœnitentiam acturos, Uſuram omiſſuros & vitam emendaturos eſſe. Quod ſi ex animo doles, te uſuram exercuiſſe, & promittis, te poſthac eam omiſſurum eſſe, paratus ſum tibi dicere abſolutionem. Sin minus, non poſſum te a peccatis abſolvere juxta mandatum Chriſti: Nolite Margaritas ante porcos projicere, nec ſanctum dare canibus: Et ſcriptura prohibet, alienorum peccatorum ſocietate nos contaminare. Quod ſi promiſerit ſe facturum eſſe, abſolvas eum ſine dubitatione. Si ſimulaverit pœnitentiam, non te, nec Dominum, ſed ſeipſum deceperit. Non enim potes penetralia cordis ſui introſpicere. Itidem facies cum manifeſtus adulter, aut ſcortator, aut ebrioſus &c. tibi oblatus fuerit. Admonebis autem ejusmodi peccatores amanter & placide & cum quadam ſignificatione

tione doloris, quem tibi periculum illorum affert, dicas te invitum, ſed officii ratione adductum id facere, ut et tuam conſcientiam & ipſius animam redimas. Solent quidam Diaconi in confeſſionibus ex confitentibus quærere, quid de adiaphoris ſentiant, & num dogmata noſtra probent. Quod mihi non placet. Non debet confeſſio ſententiæ de illis arduis controverſiis extorqueri ex confitentibus, maxime rudioribus & idiotis, ſed tantum ex autoribus & defenſoribus impiorum dogmatum, ac hæreſium. Cæterum quomodo afflicti & tentati in confeſſione tractandi ſint, ex me ſæpius audiviſti. Quia vero multi & varii caſus conſcientiarum in confeſſione auriculari offerri ſolent, non poſſunt certa præcepta de his tradi. Non minus igitur eruditione, prudentia & rerum ſpiritualium uſu inſtructum eſſe oportet Patrem confeſſionis, quam Concionatorem. Quare duplici honore & ſtipendio dignus eſt, qui conſcientias in Confeſſione auriculari recte ac feliciter erudire poteſt. Illud etiam Te admoneo, ut Confitentes horteris, ut opera vocationis ſuæ diligenter & prudenter faciant. Sed de his coram plura. Bene vale in Domino, & pro me ſedulo ora, ut Chriſtus me conſoletur, atque in Confeſſione Veritatis conſervet fortem & conſtantem. XII. Januarii M. D. LXI.

TVVS
Hieronymus Wellerus.

Dieweil nicht alle Leſer die Lateiniſche Sprache verſtehen; als wollen wir den Brief des frommen Wellers alhier in die teutſche Sprache überſetzen, damit der Leſer auch daraus einen Nutzen habe. Der Titul heiſſet: *Venerabili, pio, ac erudito Viro, Domino HIERONYMO GRAUPIZIO, Chriſti Miniſtro, & ſuo in Domino fratri cariſſimo.*

Das iſt:

Dem Ehrwürdigen, Gottfürchtigen und gelehrten Manne, Herrn HIERONYMO Graupitzen, Dienern des HErrn Chriſti, und ſeinem geliebten Bruder in dem HErrn.

Heil in Chriſto JEſu!

Geliebteſter *Hieronyme*,

Es iſt ein groſſes und ſchweres Werck, Beichten hören, und derjenige muß nicht weniger gelehrt und geſchickt ſeyn, der die Beichtenden

recht unterrichten, examiniren, mit dem Geſetz erſchrecken, und wiederum tröſten ſoll, als der mit groſſen Ruhm predigen will und ſoll. Denn es kommen in der Ohren-Beichte viel und mancherley Gewiſſens-Fälle vor, dawider Troſt und Rath von einem Kirchen-Diener verlanget wird. Zudem muß ein Kirchen-Diener viele mit mancherley groben Laſtern beladene Beicht-Kinder hören. Dieſen nun recht in das Gewiſſen zu reden, den Zuſtand ihres Hertzens zu erforſchen, und ſie recht unterrichten, dazu wird nicht wenig Arbeit und Weisheit erfordert. Er thut demnach ſehr wohl und Chriſtlich, daß er mich um Rath fraget, wie er diejenigen in der Beichte examiniren ſoll, die offenbarer grober Sünden ſchuldig ſind, als da ſind Wucherer, Ehebrecher, Hurer, Gottesläſterer 2c. 2c. Dergleichen Leute er auf dieſe Weiſe anreden kan: Mein lieber Herr, mein lieber Freund, es gehet die Rede, er habe viel Geld zuſammen geſcharret, und treibe damit groſſen Wucher: Er ſoll aber wiſſen, wie hefftig der ſel. Lutherus die Wucherer geſtraffet, und wie er mit vielen kräfftigen Beweisthümern dargethan, daß Wucherer viel ärgere Leute ſeyn, als alle Menſchen-Mörder. Daher vermahnet er auch alle rechtſchaffene Lehrer und Kirchen-Diener, ſie ſollen dieſelben weder Beichte hören, noch abſolviren, weder zum heil. Nachtmahl noch zu Gevatterſchafften zulaſſen, wofern ſie nicht zuſagen, daß ſie ernſtlich Buſſe thun, das Wuchern unterlaſſen, und ihr Leben beſſern wollen. Wofern er nun von Hertzen ihm läſſet leid ſeyn, daß er bisher ſolchen Wucher getrieben, und verſprechen will, er wolle hinführo davon abſtehen, ſo bin ich willig und bereit, ihn von ſeinen Sünden loßzuſprechen. Wo nicht, ſo darff ich ihn auch nicht die Sünde vergeben, denn des Chriſti Befehl verbeut mir ſolches: **Ihr ſollt die Perlen nicht für die Säue werffen, noch das Heiligthum denen Hunden geben.** Zu dem verbeut auch die heilige Schrifft, ſich anderer ihrer Sünden theilhafftig zu machen. Verſpricht nun ein ſolcher grober Sünder, er wolle es thun und ſich beſſern, ſo kan man ihn ohne alles Bedencken abſolviren. Iſt er aber ein Heuchler und ſtellet ſich nur busfertig, ſo betrügt er nicht uns, noch den HErrn Chriſtum, ſondern ſich ſelbſten, denn wir können nicht in das innerſte ſeines Hertzens hineinſehen. Dergleichen kan und ſoll er, mein werther Bruder auch thun, wenn ein offenbarer Ehebrecher, Hurer oder Trunckenbold kommet und

abſolvirt

abſolvirt ſeyn will. Dergleichen Sünder aber muß er mit Freundlichkeit und Sanfftmuth vermahnen auch bezeigen, daß ihm der gefährliche Zuſtand ihrer Seelen ſehr zu Hertzen gehe und leid ſey: Er kan auch ſagen, daß er ſolche Erinnerung Amtshalber nothwendig thun müſſe, damit er ſein eigen Gewiſſen bewahre, und des Beicht-Kindes Seele vom Verderben errette. Es pflegen zwar einige Kirchen-Diener die Leute in der Beichte zu fragen, was ſie von denen Mittel-Dingen halten, und ob ſie alle unſere Lehren billigen. Welches mir aber keines weges gefället. Man ſoll von denenſelben hohen Streit-Fragen der Beicht-Kinder ihre Meynung und Urtheil nicht begehren, zumal von denen Einfältigen und Rohen: Sondern man frage vielmehr diejenigen darum, die da falſche Lehre und Ketzerey auf die Bahn gebracht, und ſolche noch dazu vertheidigen. Wie im übrigen angefochtene und betrübte Sünder in der Beichte zu tractiren ſeyn, das hat er ſchon öffters von mir gehöret. Dieweil aber viel und mancherley Gewiſſens-Fälle in der Ohren-Beichte vorkommen, als können disfalls keine gewiſſe Regeln und Geſetze fürgeſchrieben werden. Dahero gehöret nicht weniger Verſtand, Klugheit und Erfahrung in geiſtlichen Dingen hierzu zum Beicht-Vater-Amte, als zum Predigen. Und iſt alſo ein verſtändiger und erfahrner Beicht-Vater, der die Gewiſſen in der Beichte recht unterrichten, vermahnen und tröſten kan, gewißlich zweyfacher Ehre würdig. Dieſes muß ich aber noch erinnern, daß er die Beichtenden allezeit erinnere, ſie möchten ihren Beruff, darein ſie GOtt geſetzet, allezeit in Acht nehmen und fleißig ſeyn in guten Wercken. Wovon mündlich ein mehrers. Ubrigens befehle ihn dem HErrn und ſeiner Gnade. Er bete auch fleißig für mich daß mich der HERR Chriſtus in meiner Schwachheit tröſte, und in Bekänntniß ſeiner Wahrheit ſtarck und beſtändig erhalte. Freyberg, den 12. Jan. 1561. Hieronymus Weller.

Bey dieſem Briefe iſt unterſchiedliches anzumercken. 1) Der Titul oder Uberſchrifft des Briefes iſt fein ſchlecht und recht, da man leider heutiges Tages manchen Theologo und Politico nicht Ehren-Titul gnug geben kan, ob wir wol alle wiſſen, was Paulus ſagt: Laſſet uns nicht eiteler Ehre geitzig ſeyn. Steckete aber der Ehrgeitz nicht im Hertzen, ſo würde man nicht hohe Prædicata ſuchen und ausbitten, da man ſich läſſet nennen, was man doch in der That nicht iſt. Daß mancher Politicus ein

Prædicat

Prædicat ſuchet, daß muß er bisweilen thun, weil er mit andern dergleichen Leuten, die einen Character haben, umgehen muß, und allerhand politiſche Urſachen ihn nöthigen, gleichfalls einen Character anzunehmen. Aber ein Theologus hat dergleichen nicht nöthig, ſondern kan ſchon mit ſeinem Amts Titul zufrieden ſeyn, ſoll auch zufrieden ſeyn, damit er nicht Aergerniß gebe. 2) Zur ſelbigen Zeit, als D. Weller den Brief geſchrieben, hat man auch auf äuſſerliche Dinge nicht viel gehalten, noch das Decorum oder Wohlſtand ſo hoch æſtimirt und in Acht genommen. Denn ich beſitze den Brief in Original, und derſelbe iſt nicht beſchnitten, wie wir heutiges Tages die Briefe beſchneiden, und wol gar vergoldet Papier nehmen, wenn wir an eine vornehme Perſon ſchreiben; ſondern wie der Bogen aus der Papier-Mühle kommen, alſo hat ihn D. Weller gelaſſen, und unbeſchnitten fortgeſchickt: So iſt es auch ſchlecht und grob Papier. 3) In dem Briefe ſelbſt ſind offt etliche Worte und halbe Zeilen ausgeſtrichen, und die Conſtruction anders eingerichtet worden, weil Herr D. Weller den Brief in der Eil und ex tempore mag geſchrieben haben, da doch Hieronymus Graupitz zur ſelbigen Zeit auch ein angeſehener Mann und Paſtor in Chemnitz geweſen, auch unter die Ahnen meines ſel. Eheweibes gehöret hat. 4) Es ſind auch merckwürdige Dinge in dem Briefe ſelbſt enthalten. D. Weller ſchreibet, Graupitz ſolle unter andern groben Sündern auch die Wucherer anreden, und ſagen: **Mein lieber Herr, oder Freund, es gehet die Rede, daß er viel Geld zuſammen geſcharret, und damit ſtarcken Wucher treibe: Er ſolle aber wiſſen, daß** Lutherus **in einer herausgegebenen Schrifft die Wucherer hefftig ſtraffe, und ausdrücklich ſchreibe, die Wucherer wären ärger als Todſchläger und Menſchen-Mörder: Und daß** Lutherus **alle Lehrer und Kirchen-Diener ernſtlich vermahne, keinen Wucherer zu** abſolviren, **noch bey der Tauffe zuzulaſſen, es ſey denn, daß er Reue bezeige und Beſſerung verſpreche.** Und ſo ſolte es Herr Graupitz auch mit Ehebrechern, Hurern, Gotteslâſterern oder Fluchern halten. O wie eine gute Zeit iſt damals vor die Beicht-Väter geweſen, daß ſie in der Beichte die Leute anreden dürffen. Damals iſt denen Predigern die Simplicitas Seculi wohl zu ſtatten kommen, da die Beichtenden mehr Reſpect vor GOttes Dienern gehabt, und ſolchen Zuſpruch vor gut aufgenommen und vertragen

tragen haben. Zu dieſer unſerer Zeit will den Zuſpruch in der Beichte niemand mehr leiden, es wäre denn gar eine geringe und einfältige Perſon. Die aber ein wenig mehr ſeyn, auch wol ſelbſt etwas aus ihnen machen, beſchweren ſich gleich, wenn ſie in der Beichte um etwas angeredet oder erinnert werden, und ſagen: Man habe ſie in ihrer Andacht geſtöret. So machen ſie aus ihren Sünden-Schlaff eine Andacht, und wollen darinnen ungeſtöret ſeyn. Da ihnen doch lieb ſeyn ſolte, daß ſie durch ſolche wohlgemeynte Erinnerung zu Erkänntniß ihrer Fehler und Elendes gebracht würden.

Ich glaube aber, daß man einem Beichtenden eher allerley andere Laſter und Sünden vorhalten dürffte, als den Wucher, der doch heut zu Tage viel ſtärcker getrieben wird, als zu Lutheri Zeiten. Es ſcheinet aus Lutheri Schrifften, daß er gar keine uſuras oder Geld-Zinſen verſtatten wollen, ſondern dieſelben abſolut vor unchriſtlich gehalten. Heut zu Tage erlauben nicht nur Obrigkeiten bekannter maſſen das Interuſurium von ausgeliehenen Capitalien, daß man 5. von 100. und nach Wechſel-Recht 6. pro cent nehmen mag: Sondern es halten auch gottſelige Theologi dafür, daß man mit guten Gewiſſen Land-üblichen Zins von ausgeliehenen Gelde nehmen könne, weil doch der andere mit unſern Gelde ſich nähret und etwas gewinnet, da er, wenn ich ihm nicht leihe, Noth leiden oder kümmerlich leben müſte. Wie es nun nicht Unrecht iſt, wenn ich einem andern meinen Weinberg, Garten, oder Acker zum Gebrauch und Nutzen einräume, jedoch mit der Bedingung, daß er mir den 5. oder 6ten Theil von denen Früchten geben ſoll: Alſo kan es auch nicht wider das Gewiſſen ſeyn, wenn ich einem andern mein Geld anvertraue, und einen Theil von dem Gewinn empfange, den er mit meinem Gelde erlanget.

Es iſt aber bekannt, wie hoch viel reiche Leute den Wucher treiben, indem ſie 7. 8. ja wol 10. pro cent nehmen. Und mancher Creditor iſt ſo argliſtig, daß er ihm zwar 6. pro cent verſchreiben läſſet: Aber der Debitor muß a parte noch einen guten ſo genannten Recompenz geben, wenn er das Darlehn haben will, und allezeit bey Abtragung der Intereſſen noch mit einem Præſent erſcheinen. Solcher Leute, die 7. 8. und mehr pro cent. nehmen, giebts nun unter denen Hohen gar viel. Welcher Diener GOttes aber darff ihnen dieſes in der Beichte vorhal-

ten, und ſagen, daß ſie mit ihren beiſſenden Intereſſen nach Lutheri Ausſpruch ärger als Mörder ſeyn? welcher darff ſie in der Beichte fragen, ob ſie ihre Schinderey bereuen, und davon ablaſſen wollen? O welch ein unfreundlich Geſicht würde er dafür bekommen? Dieſemnach iſt es was ſehr ſchweres, in groſſen Städten Beicht-Vater zu ſeyn, und viele ſehen gern, wenn ſie in vornehme Städten kommen, und groſſe Leute zu Beicht-Kindern erlangen können, da ſie doch nicht das Hertz haben, denenſelben ihren Wucher und Geitz vorzuſtellen. Und wenn ſie es ja gerne thäten, ſo fürchten ſie, ſie möchten den guten Beicht-Pfennig verliehren. Dahero iſt ein Prediger in kleinen Städten und auf dem Lande viel glückſeliger. Gehet er nicht ſo ſchwer aus dem Beicht-Stul, ſo hat er auch kein ſchwer Gewiſſen, denn er darff Bürgern und Bauern eher ſagen, was er ihnen vorzuſtellen nöthig findet. Und da, nach der in Sachſen eingeführten guten Anſtalt, die, ſo zur Beichte gehen wollen, ſich vorher bey dem Paſtore müſſen angeben, ſo kan er allezeit vorher zu ihnen in das Hauß gehen, oder kan ſie laſſen zu ſich kommen, und mit ihnen nach Nothdurfft ihres Seelen-Zuſtandes, reden, die es auch eher annehmen, als Fürnehme: Und ſo ſie den Zuſpruch oder Erinnerung nicht annehmen wollen, kan er ihnen ohne alles Bedencken die Abſolution verſagen, welches der ſel. Herr D. Weller vor Recht hält und Graupizio dieſen Rath giebet, weil die Schrifft ſaget: Man ſolte ſich nicht fremder Sünden theilhafftig machen. Alſo iſt es eine viel leichtere Sache, das Beicht-Vater-Amt bey gemeinen, als hohen Perſonen zu verwalten. Hohen Perſonen die Wahrheit zu ſagen, dazu gehöret eine Hertzhafftigkeit und groſſer Muth. Bey Gemeinen und Geringen aber darff man nicht ſo viel Bedenckens tragen. Dieſe kan ich auch eher um ihr Chriſtenthum befragen, welches die Vornehmen, denen es doch offt ſehr am Erkänntniß fehlet, nicht vertragen wollen, und es ihnen ſchimpfflich halten.

§. 12. Wir müſſen aber noch etwas aus unſerm Luthero anführen der Tom. III. Altenb. f. 466. gar fein auch ſchreibet: Ob ſie gleich drum (nemlich das heilige Nachtmahl) bitten, ſoll er ſie doch nicht eher zulaſſen, ſie haben denn Antwort ihres Glaubens gegeben, ob ſie verſtehen, was das Sacrament ſey, was es nütze und gebe,

be, und wozu ſie es wollen brauchen, ‥ Ich achte aber, daß genug ſey, daß der, ſo das Sacrament begehret, einſt im Jahr auf die Weiſe gefragt und erforſcht werde, ja es möchte derſelbe ſo verſtändig ſeyn, daß er nur einmal ſein Leben über, oder gar nicht gefragt dürffte werden. ‥ Wir aber wollen die, ſo auf obgemeldte Stücke nicht zu antworten wiſſen, allerding von der Gemeinſchafft dieſes Sacraments ausgeſchloſſen und abgeſondert haben, als die, ſo des Hochzeitlichen Kleides mangeln. Darnach ‥ ſoll er auch darauf Acht haben, ob ſie mit ihrem Leben und Sitten, ſolchen ihren Glauben und Verſtand beweiſen, ‥ das iſt, ſo er ſiehet einen Hurer, Ehebrecher, Trunckenbold, Spieler, Wucherer, Affterreder, oder ſonſt mit andern öffentlichen Laſter berüchtiget, den ſoll er allerding vom Abendmahl ausſchlieſſen, er beweiſe denn mit kündlichem Anzeigen, daß er ſein Leben geändert und gebeſſert habe. Den andern aber, die zuweilen fallen und wiederkehren, und ihnen Leid iſt, daß ſie gefallen ſind, ſoll man nicht allein das Sacrament nicht verſagen, ſondern wiſſen ſoll man, daß es eben um derſelben willen fürnemlich eingeſetzt iſt, daß ſie dadurch erquicket und geſtärcket werden.

§. 13. Ob wir nun wol keine Erzehlung aller und jeder Sünden im Beicht-Stul verlangen, geſtallt ſolches ein Papiſtiſcher Greuel iſt, welchen David ſchon widerſprochen, wenn er ſchreibt: HErr, wer kan mercken, wie offt er fehle? So ſtehet doch unſern Beicht-Kindern frey, eine oder andere Sünde, die ſie drückt und ängſtiget, dem Beicht-Vater zu eröffnen, und dießfalls inſonderheit Troſt und Unterricht zu ſuchen, ohne die geringſte Beſorgniß, daß ſie möchten in Schande oder Schaden darüber gerathen, denn ein Chriſtlicher Prediger wohl wiſſen wird, was das Sigillum Confeſſionis mit ſich bringe. Denn obgleich der Canon des Concilii Lateranenſis Anno 1215. gehalten, uns nichts angeht, da es heiſt: Caveat Sacerdos omnino, ne verbo vel ſigno, vel alio quovis modo prodat aliquatenus peccatorem, ſed ſi prudentiorum conſilio indiguerit, illud abſque ulla expreſſione perſonæ caute requirat. Quoniam qui peccatum in pœnitentiali judicio ſibi detectum præſum-

ſerit revelare, non ſolum a Sacerdotali officio deponendum decernimus, verum etiam ad agendam perpetuam pœnitentiam in arctum monaſterium detrudendum. So gebühret uns doch aus andern Gründen daſſelbe genau zu beobachten, indem die Sünden nicht uns als elenden Menſchen, ſondern an GOttes ſtatt bekennet und von uns vergeben werden. Daher auch unſere Kirchen-Ordnung Art. gen. 7. beſagt: Nachdem auch mehrmalen groſſe Beſchwerniſſen erfolget, wenn entweder der Kirchen-Diener, oder die verhörte Perſonen aus der Beichte geſchwatzet, ſoll ihnen allen auferlegt, beſonders aber den Kirchen-Diener eingebunden werden, was ihnen für Gewiſſens-Händel in der Beichte vertrauet, niemand, wer der auch ſeyn möchte bey Vermeidung ernſtlicher Straffe zu offenbaren, ſondern wie ſich gebühret, verſchwiegen zu halten. Und wenn auch die Obrigkeit ſelber von einem Beicht-Vater Erkundigung der bekannten Verbrechen wegen Nachricht einziehen wolte, iſt er nicht gehalten ihr hierinnen zu willfahren, ſondern vielmehr verbunden ſein Zeugniß auf ſolchem Fall ihr zu verſagen. vid. Carpzov. Jurisprud. Eccleſ. L. III. Def. XXV. n. 4. welcher auch Balduini Caſus Conſc. daſelbſt anführet. Der ältere Herr D. Krackewiz ſchreibt auch in ſeinem Chriſtlichen und GOttes Wort zuſtimmenden Beicht-Stul, p. 208. alſo: Obrigkeit iſt deſſen nicht bemächtiget, als welcher Amt und Gewalt aufm Beicht-Stul, und was darinnen zu Beförderung wahrer Buſſe und Befriedigung der Gewiſſen vorgehet, ſich dergeſtallt nicht erſtrecket, daß ſie ſolches zum Beweißthum und Erörterung ihrer Gerichtlichen Sachen ziehen könnte; Zumalen auch, weil ſie über der Menſchen Gewiſſen, daraus dieß herfleuſt nicht zu commendiren, noch dieſelben im geringſten befriedigen kan. So iſt auch überdas GOtt ſolche Sünde zuvorderſt gebeichtet, welcher, weil er bußfertiger Sünder Miſſethat hinter ſich zurücke Eſ. 38, 17. in die Tieffe des Meers wirffet, Mich. 7, 19. und ihrer nicht mehr gedencket, Ez. 18, 22. will es ſeinen Diener keinesweges anſtehen, ſich widerwärtiger Gewohnheit zu gebrauchen, und durch das, was in der Beichte bekennet iſt, Leute anrüchtig zu machen. Ja unſer ſel. Lutherus ſagt in ſeinen Tiſch-Reden, wenn ihm eine Kinder-Mörderin

derin ihre Mord-That gebeichtet, und er ſolte vor dem Richter Zeugniß deswegen geben, ſo wolle er antworten: Sie hat mir nicht gebeichtet, ſondern dem HErrn Chriſto, und weil es Chriſtus heimlich hält, ſoll ichs auch heimlich halten; ja er wolte ſtracks ſagen: ich habe es nicht gehört, hat Chriſtus was gehört, ſo ſage ers. ‥ Darum ſoll ich ſagen, iſt ſie abſolviret, da weiß ich D. Martinus nichts um, ſondern Chriſtus weiß es, mit welchem ſie geredet hat, denn ich höre nicht Beichte, abſolvire auch nicht, ſondern Chriſtus. Es iſt das aber nur von Sünden, die geſchehen ſeyn, und dem Sünder reuen, nicht aber von Sünden, die erſt geſchehen ſollen, die ein gottloſer Menſch ſich vorgenommen hat, und in abergläubiſcher Meynung beichtet, daß ſie ihm nicht zur Verdammniß gereichen möchten, wenn er etwa über der böſen That ſolte ſein Leben verliehren, zu verſtehen; Denn wir mit der Jeſuiten Principiis nichts zu thun haben, die wol eher ſolche Buben in ihrem teuffeliſchen Vorhaben, mit entſetzlichen Mißbrauch des göttlichen Nahmens, durch ihre Abſolution, beſtärcket. Was aber von begangenen Sünden mit hertzlicher Reue bekennet wird, das läſt auch ein gewiſſenhaffter Beicht-Vater mit ſich erſterben, und macht es nicht, wie ehemals ein Prieſter in der Orientaliſchen Kirche, der einer vornehmen Frau ihre, mit einem Kirchen-Vorſteher getriebene Unzucht, ſo ſie ihm in der Beichte bekannt, ausgeplaudert, dadurch der Biſchoff Nectarius zu Conſtantinopel bewogen worden, die Beichte gar abzuſchaffen, die auch Chryſoſtomus, als ſein Nachfolger, nicht einmal wieder einführen wollen, weil durch dieſes unbeſonnenen Wäſchers Geplautere groß Aergerniß in der Kirche angerichtet worden war. Wiewol Socrates und Sozomenus die Sache etwas anders vortragen, und ſetzt der letztere hinzu, daß beynahe alle Biſchöffe dem Nectario in dieſem Exempel gefolget wären, und dieſes Amt abgeſchaffet hätten, einem jeglichen es anheimſtellend, wie er ſich zu dem heiligen Sacrament recht würdiglich zubereiten wolte.

§. 14. Nun müſſen wir aber auch gedencken, was von der Krafft und Giltigkeit der ertheilten Abſolution zu halten ſey. Viele haben bis anhero zu unſern Zeiten die Abſolution nur als eine bloſe Ankündigung der Vergebung der Sünde anſehen wollen, und ſich darauf beruffen: Niemand kan Sünde vergeben ohne allein GOtt. Marc. 2, 7. Allein

 wenn

wenn ſie die Worte des Geiſtes GOttes recht erwägen wolten: Was ihr auf Erden löſen werdet, Matth. 18, 18. da es ja nicht heiſt: wenn ihr die Löſung verkündigen werdet ꝛc. ingleichen: welchen ihr die Sünde erlaſſet, (nicht die Erlaſſung verkündiget.) Joh. 20, 22. 23. Wenn ſie bedencken wolten, was Prediger ſeyn, nemlich Haußhalter über GOttes Geheimniſſe, Chriſtus Diener, 1. Cor. 4. Botſchaffter an Chriſti ſtatt, durch welche GOtt vermahnet, 2. Cor. 5, 20. ſo ſehe ich nicht, was ſie ſich vor Bedencken zu machen haben, ihre Abſolution als eine würckliche Vergebung anzuſehen. Diſpenſirt denn nicht ein Oeconomus ſeines Herrn Güter; Thut der Diener nicht, obwol nur als ein Diener, was ſein Herr durch ihn thun will? Kan nicht ein Diener in ſeines Herrn Nahmen, wenn er bevollmächtiget iſt, eine Schuld einfodern, in Empfang nehmen, quittiren? wenn das geſchehen, darf der Schuldner wol fragen, ob er auch geſichert genug ſey, ob nicht der Herr ſelber noch etwa kommen und die Schuld möchte haben wollen? Sagt nicht Chriſtus: Wie mich der Vater geſand hat, ſo ſende ich euch. Joh. 20, 21. hat er ſie nun ſo geſand, daß ſie nur Vergebung der Sünden verkündigen ſollen; ſo muß er auch von ſeinem Vater nicht anders ſeyn geſendet worden. Allein er war geſand, daß er würcklich Sünde vergeben kunte; daher muſten auch ſeine Diener eben ſo geſendet ſeyn, und gleiche Gewalt haben, obſchon nicht parili modo. Er hat ſie als θεάνθρωπος und HErr, ſie als Diener. Sagt man: Ja, es iſt doch wol ein allzugroſſes Werck für einen Menſchen. Antwort: Das Predigt-Amt iſt allezeit und überall ein wichtiges Amt und allzugroſſes Werck für einen Menſchen, weil aber doch GOttes Geiſt faſt noch gröſſere, oder doch eben ſo groſſe Wercke dem Predigt-Amte zutheilet, z. E. daß Prediger ihre Zuhörer können ſelig machen, 1. Tim. 4, 16. daß ſie können in den actum regenerationis einflieſſen, ſintemal Paulus ſagt: Ich habe euch gezeuget in Chriſto, durchs Evangelium, 1. Cor. 4, 15. daß ſie können den Heiligen Geiſt geben, denn Paulus nennet die Corinther einen Brief Chriſti, den er geſchrieben habe mit dem Geiſt des lebendigen GOttes, und rühmt ſich des Amts, das den Geiſt giebt. 1. Cor. 3, 3. 8. So kan ich in der That nicht ſehen, warum ein Diener Chriſti nicht auch würcklich könnte Sünde vergeben. Thuts auch die Perſon nicht, ſo thuts doch das Amt, das ſie führet.

§. 15. Un-

§. 15. Unſere in GOtt ruhenden Theologen haben ſolches deutlich genug dargethan. Carpzovius ſchreibet in ſeiner Iſag. in LL. Symbb. und zwar Catech. min. Sect. II. P. V. Memb. II. p. 1100. 1101. non annuntiat ſaltem vel declarat remiſſionem jam factam Miniſter Eccleſiæ, ſed re ipſa etiam confert, ſicuti non ſignificat tantum ablutionem peccati in baptiſmi adminiſtratione, ſed etiam revera abluit, unde etiam confitens non aliter accipere debet abſolutionem ac ab ipſo Deo. Deus enim & Miniſter ad unum ἀποτέλεσμα conſtituendum hic cooperantur, Deus ut judex remittit, Miniſter autem Eccleſiæ applicat mediante Evangelio peccatorum remiſſionem atque ita ex actione principali & miniſteriali unum fit ἀποτέλεσμα ſcil. abſolutio. d. i. Der Kirchen-Diener verkündiget nicht nur die Vergebung der Sünden, die ſchon geſchehen iſt, ſondern ertheilt ſie auch in der That, gleichwie er nicht nur die Abwaſchung von Sünden in der Tauffe andeutet, ſondern auch würcklich den Täuffling von Sünden abwäſcht, daher auch der Beichtende die Abſolution anders nicht annehmen darff, als von GOtt ſelbſt. Denn GOtt und deſſen Diener würcken hier mit einander ein Werck zu machen, GOtt vergiebt als ein Richter, der Kirchen-Diener aber überreicht die Vergebung der Sünde vermittelſt der Predigt des Evangelii, und alſo wird aus der Handlung des HErrns und des Knechts, ein Werck, nemlich die Abſolution. Der ſtattliche Scherzer aber ertheilet ſeine Gedancken in Brev. Hulſem. C. 9. Th. 18. p. 532. in folgenden Worten: Cauſa miniſterialis ordinaria conferens remiſſionem peccatorum, eſt vocatus Paſtor Eccleſiæ: cauſa vero proxima (cujus virtute id præſtat Miniſter) eſt verbum abſolutionis, quod Miniſter ex mandato Chriſti & annuntiat pœnitenti, & mediante hac annunciatione per modum cauſæ inſtrumentalis influit in abſolutionem pœnitentis influxu morali, quia applicat verbum divinum & mediante hoc ipſummet abſolutionis beneficium. Sicuti baptizat Spiritu S. porrigit cum pane corpus Domini & ſalvat per prædicationem auditores ſuos. Er will ſo viel ſagen: Der Diener, ſo uns die Vergebung der Sünden mittheilt, iſt der beruffene Seelſorger. Das Mittel, Krafft deſſen er ſolches thut, iſt das Wort der Abſolution, welches er, als ein Diener, aus Befehl des HErrn Chriſti beydes dem bußfertigen Sünder verkündiget, als auch vermittelſt ſolcher Verkündigung, nach Art

derer

derer Werckzeuge, in die Vergebung eines Bußfertigen mit einſchlieſſet, auf eine moraliſche Weiſe, weil er das göttliche Wort bey dem Sünder appliciret und vermittelſt deſſelbigen die Wohlthat der Vergebung ſelbſt, gleichwie er auch mit dem Heiligen Geiſte tauffet, mit dem Brode Chriſti Leib reichet, und durch die Predigt die Zuhörer ſelig machet. Auf gleiche Art ſchreibt auch der theure D. Spener, Gl. Lehre, II. Th. p. 315. **Ihre Verkündigung iſt indeſſen kräfftig und heiſt alſo auch wahrhafftig ein Vergeben, ſie ſind GOttes Mund, durch die er (GOtt) vergiebt.** Welches er auch mit einem wohl à propos kommenden Gleich-„niſſe erleutert, P. I. der Theol. Bed. p. 202. und 204. „Man kan die „Sache etwa faſſen in einem Gleichniſſe, eines Fürſten oder Königs, wel-„cher ſeinen Unterthanen, die rebellirt hatten, Gnade thun will und Ge-„ſandten an ſie ſchickt, denen er Inſtruction giebt, daß ſie nicht allein alle, „welche ſie annehmen wolten, ſeiner Gnade verſichern, ſondern auch jeden, „die ſich deswegen anmeldeten, ſeinen würcklichen Pardon ertheilen ſol-„ten. Da kan ich ſagen, ein ſolcher Geſandter vergiebt nicht ſelbſt die „Schuld und Straffe der Rebellion, und doch auch, daß er ſie vergebe: „jenes in dem Verſtande, **weil die Vergebung von ihm nicht kommt,** „dieſes, **weil ſie gleichwol durch ihn gegeben wird.** Eigentlich aber „verkündiget er die Vergebung aber alſo, **daß die Vergebung durch ſol-„che Verkündigung würcklich erlanget wird.**

§. 16. Unſers Lutheri Zeugniſſe hiervon ſind auch ſehr hertzhafftig und krafftvoll. In der Predigt über das Evangelium am XIX. p. Trin. „ſagt er in der Hauß-Poſtille: „Wenn du zu deinem Seelſorger geheſt, „der ſolches einen ſonderlichen Befehl hat, oder ſonſt zu einem Chriſten, „und begehreſt, daß er dich tröſte, und abſolvire von deinen Sünden, und „zu dir ſpricht: **Ich, an GOttes ſtatt, verkündige dir durch Chri-„ſtum Vergebung aller deiner Sünden;** So ſolt du gewiß ſeyn, „daß dir deine Sünde durch ſolche äuſſerliche Worte, **wahrhafftig und** „**gewiß vergeben ſind:** Denn die Tauffe und das Wort werden dir nicht „lügen. ꞉ ꞉ Daß alſo jedermann lerne Vergebung der Sünden NB. bey „den Menſchen, und ſonſten nirgends zu ſuchen, **denn da ſoll man es** „**auch allein finden.** ꞉ ꞉ Daß man alſo die Tauffe, Abſolution, Predigt „und Sacrament nicht verachten, ſondern Vergebung der Sünden da-

durch ſuchen und holen ſoll. Denn dazu hat GOtt deinen Pfarr-Herrn, deinen Vater und Mutter, und deinen nechſten Chriſten-Menſchen beruffen und geordnet, und ſeine Worte in ihren Mund gelegt, daß du Troſt und Vergebung der Sünden bey ihnen ſuchen ſolt. Denn ob es gleich Menſchen reden, ſo iſts doch nicht ihr, ſondern GOttes Wort. Darum ſoll man veſt daran gläuben und es nicht verachten. . . Alſo, wenn man dir in der Abſolution deine Sünde vergiebt, da zweiffele ja ſo wenig, als hätte GOTT ſelbſt ſolche Worte geredet, denn da ſpricht GOtt ſelbſt ſolch Urtheil über dich, daß du ſolt von Sünden loß ſeyn.“

§. 17. Damit aber ſich nicht mancher ſelber betrüge, und der Vergebung der Sünde ſich getröſte, wo er ſich derſelben nicht zu getröſten hat, und bey ſolchem falſchen Troſte und Einbildung nicht ewig Schaden nehme an ſeiner Seele; ſo müſſen wir auch mit hinzuſetzen, was die theuern Männer auf Seiten des zu abſolvirenden erfordern, wenn die Abſolution ihre Krafft erweiſen ſoll. Denn ſo fähret unſer theurer Vater fort: Wir haben nicht mehr, denn das Amt, daſſelbe gilt nicht weiter, als du gläubeſt. Gläubeſt du, ſo haſt du es. Gläubeſt du aber nicht, ſo haſt du nichts.“ Und ein anderer ſchreibt: Kein eintziger Menſch kan ſo ſchlechterdings ihm die Gnade GOttes und das Leben in Chriſto JEſu promittiren, ſondern ſo er deſſen will gewiß ſeyn, ſo muß er nach der Vermahnung Pauli 2. Cor. 13, 5. ſich ſelbſt prüfen und verſuchen, ob er im Glauben ſey! Auf die Verſicherung des Glaubens gründet ſich der wahre Troſt veſt und unbeweglich, darum ſelig und abermal ſelig, wer mit Paulo ſagen kan: Ich weiß an wen ich gläube und (NB. weil ich gläube) bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren kan bis an jenen Tage. 2. Tim. 1, 12. Hat aber ein Beicht-Kind nicht gnugſame Verſicherung ſeines Glaubens, ſo kan es hierdurch bewogen werden, ſeinen Glauben zu ſtärcken und beſſer zu gründen. Denen Schwachgläubigen aber dienet zum Unterricht, daß es genug ſey, wenn der wahre Glaube in Sehnen, Begehren und Verlangen nach der Gnade GOttes in Chriſto JEſu ſich hervor thut, ingleichen, daß unſere Seligkeit nicht von unſerer Stärcke oder Schwäche, ſondern von GOttes Macht (und Gnade) dependire, 1. Pet. 5. Die ihr

"aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur "Seligkeit. Selig ſind, die da NB. hungert und dürſtet nach der "Gerechtigkeit, denn ſie ſollen ſatt werden. Matth. 5, 6." Kracke-wiz, Jun. in der Unterſuchung der neueſten Streit-Fragen vom Beicht-Stul, p. 51. 52. Wir wollen aber auch noch den ſel. D. Spener hören "l. a. p. 317. Die Sache iſt gantz wahr, daß das Wort der Abſolution an "ſich ſelbſt kräfftig iſt; aber die Frage iſt: ob du ihrer ſeyſt theilhafftig "worden? das liegt daran, mit was vor einem Hertzen du zur Ab-"ſolution gegangen biſt. = = Denn du kanſt nicht mehr von der Ver-"gebung haben, als ſo viel wahre Buſſe bey dir iſt. Mangelts denn dar-"an, ſo geht die Abſolution neben dir hin, und ob ſie wol dir geſprochen iſt, "ſo gehört ſie dir doch nicht, denn du biſt derjenige nicht, für den du dich "ausgegeben haſt.

§. 18. Hierbey fragt ſichs aber nun: Ob auch eines unbekehrten oder unwiedergebornen Lehrers Abſolution, die er ertheilet, kräff-tig ſey, ſo daß ſich der Abſolvirte ſeiner Sünden Vergebung bey GOtt getröſten könne? Unſere Symboliſche Bücher antworten ſo gleich mit Ja hierauf im VIII. Art. der Augſp. Confeßion = = So ſind die Sacramente (dahin rechnet aber die Apologie auch die Abſolution) gleichwol kräfftig, ob ſchon die Prieſter, dadurch ſie gereicht wer-den, nicht fromm ſind, wie denn Chriſtus ſelbſt anzeigt: Auf dem Stul Moſis ſitzen die Phariſäer, alles nun was ſie euch ſagen, das ihr halten ſolt, das haltet und thuts. Matth. 22, 2, 3. Denn, wer wolte leugnen, ſagt D. Pfaffius in Inſtitutt. Jur. Eccleſ. p. 149. daß ein gottloſer Diener, wenn er einem bußfertigen Sünder verkün-diget, GOtt habe ihm ſeine Sünde vergeben, das ſage, was wahr iſt, und ſo, daß es auch kräfftig und gewiß ſey, und daß GOtt ſelbſt dieſe Vergebung der Sünden, als eine wahrhafftige, gut heiſſe und vor giltig erkenne? Die Sache iſt leicht zu begreiffen, wenn man ſie nur recht anſieht. Und freylich iſts an dem. Kan nicht ein krancker Medicus, der wol ſelber lue venerea laborirt, einen Patienten, der mit ihm gleiche Kranckheit am Halſe hat, vermittelſt ſeiner guten Medica-menten, heilen und geſund machen. So wenig da den Medicamenten des Medici etwas von ſeiner Unreinigkeit anhangt; ſo wenig und noch weni-

ger klebt auch dem Worte der Abſolution von des Predigers ſeiner Seelen-Unreinigkeit an. Dieſer Meynung ſtimmet auch D. Spener zu in einer Vorrede zu dem Chriſtl. Lehr- Beicht- und Bet-Büchlein 1680. zu Erffurt gedruckt, in welcher er ſchreibt: Was die ordentliche Beichte betrifft, ſoll er (der Beichtende) ſeinen Beicht-Vater, weil er an denſelben gebunden, öffentlich gebrauchen, und von ſeinem Amte, auf welches, nicht aber auf die Perſon er zu ſehen hat, ſo viel empfangen, als er davon haben kan, nemlich die Evangeliſche Abſolution.

§. 19. Dieweil auch von einigen die Frage erörtert worden: ob ein jeder Chriſte, wenn er auch gleich nicht im öffentlichen Lehr-Amt ſteht, nicht auch könne ſeinen Neben-Chriſten Beichte hören und abſolviren? ſo wollen wir ſolche hier auch mit anhängen, die Antwort aber nicht mit eigenen, ſondern anderer ihren Worten ertheilen. Andere Chriſten, ſchreibt Lutherus in der Hauß-Poſtille Dom. XIX. p. Trinit. ob ſie gleich das Amt nicht haben, dennoch im Fall der Noth haben ſie auch Befehl dich zu tröſten, wenn du um deiner Sünden willen verzagt biſt, und zu ſagen: was bekümmerſt du dich? Ich, als ein Chriſt, ſage dir, du thuſt dir Unrecht, GOtt iſt dir nicht ungnädig, durch Chriſtum ſolt du aller Gnade dich zu ihm verſehen ꝛc. Solcher Worte ſolt du dich eben ſo gewiß tröſten, NB. als ſpräche ſie Chriſtus ſelbſt perſönlich vom Himmel. : : Ja er hat es (Vergebung der Sünden) einem jeden Chriſten-Menſchen in den Mund gelegt, wenn er dich tröſtet, die GOttes Gnade durch das Verdienſt JEſu Chriſti zuſagt, daß du es nicht anders annehmen und glauben ſolſt, denn ſo es Chriſtus ſelbſt mit ſeinem Munde dir hätte zugeſagt. Siehe auch ſeine Worte vorher im 16. §. dieſes Cap. Eben dieſes geſtehet auch D. Deutſchmann in ſeinem Chriſt-Lutheriſchen Berichte und Beicht-Stul p. 6. zu. So zeugen auch unſere Symboliſchen Bücher in den Schmalkald. Articuln f. 157. der teutſchen Edit. von 1703. Leipzig bey Gleditſchen. Wo eine rechte Kirche iſt, daß da auch die Macht ſey Kirchen-Diener zu wählen und zu ordiniren, wie denn in der Noth auch ein ſchlechter Laie einem andern abſolviren und ſein Pfarr-Herr werden kan. Und S. Auguſtin eine Hiſtorie

 ſchreibt:

ſchreibt: daß zween Chriſten in einem Schiff geweſen, derer einer den andern getaufft, und darnach von ihm abſolvirt ſey. Wie denn auch Carpzovius in Jurisprud. Eccleſ. f. 428. ex Jure Canon. anführet, quod in caſu neceſſitatis etiam Laicus poſſit audire confeſſionem & abſolvere. Cave meldet, daß auch in der erſten Kirche etliche unter den Laien ſelbſt, als die Märtyrer und Glaubens-Bekenner viel mit zu Abſolvirung der Bußfertigen gethan, und ihnen Friede mitgetheilet, auch zu dem Ende gewiſſe Zeddel an die Biſchöffe ihnen mit gegeben, daß ſie in der Gemeine wieder angenommen worden, S. Erſtes Chriſtenth. p. 771. Dieß ſoll aber mancher Grübel-Kopff und Religions-Stöhrer nicht etwan auf Muthwillen ziehn, und ſich des Abſolvirens ohne Unterſcheid anmaſſen, ſondern bedencken, was Paulus ſchreibt: **Laſſet alles ehrlich und ordentlich zugehn.** Es iſt vom Nothfall die Rede, nicht aber von dem, was gewöhnlich und ordentlich geſchehen ſolle. Gleichwie im Nothfall auch eine Weh-Mutter tauffen mag, und doch auſſer dem ſich des Tauffens enthalten muß, ſo hats auch mit dem Abſolviren eines gemeinen Chriſten gleiche Bewandniß.

§. 20. Wiewohl nun ſonſten dieſe Ceremonie des Beichtens nur vor dem Gebrauche des H. Abendmahls herzugehen pflegt, und die Abſolution ſo denn darauf erfolget, ſo darff ſich doch ein treuer Diener Chriſti kein Bedencken machen, auch auſſer dem ein betrübtes Hertz und erſchrockenes Gewiſſen, mit dem Worte der Abſolution formaliter aufzurichten. Es iſt bisweilen die Angſt in einem Sünder ſo groß, daß kein Troſt bey ihm verfangen will, daher muß man allerley verſuchen, und alle Mittel zur Hand nehmen, die man etwa in ſolchem Zuſtande dienlich zu ſeyn erachtet. Ich habe ſelbſt einesmahls einen ſolchen Mann, der durch einen kleinen Diebſtahl ſich verſündiget, vor mir gehabt, welcher deswegen unbeſchreibliche Angſt in ſeiner Seelen empfand, ich ſuchte ihn zu tröſten aus GOttes Wort, allein er kunte ſich nicht zu frieden ſtellen, bis ich ihn endlich in Gegenwart und mit Zuziehung zweyer anderer Chriſtlichen Männer ihm eine formale Abſolution ſprach, da er denn getroſt wieder nach Hauſe gieng, das that ich auf meiner Studier-Stube, ließ auch die beyden Chriſtlichen Männer ihn der Gnade GOttes verſichern. Ein anderer und noch junger Prediger erzehlte mir nur unlängſt, daß er es auch

ſo gemacht, und einen fremden Handwercks-Purſchen, formaliter in ſeinem Hauſe abſolvirt, als derſelbe zu ihm kommen und in der gröſten conſternation, da er der Verzweiffelung faſt bey ſich Raum gelaſſen hätte, ihm eine ſchreckliche Sünde bekennt, mit vermelden, er habe keine Ruhe in ſeinem Gewiſſen er ſey wohl wenig Tage zuvor in einer groſſen Stadt zur Beichte gegangen, und habe dem Beicht-Vater mit vielen Thränen und andern Mienen die Angſt ſeiner Seelen zu verſtehen gegeben, der Meynung er ſolle ihn fragen, da er ſo denn ſeine Sünde in ſpecie hätte wollen bekennen; allein der Prediger habe es nicht gethan und ſo habe er ſich auch nicht wollen unterſtehen, ſelber davon anzufangen, dieſem nach komme er zu ihm und wolle es ihm bekennen, weil ihm ſein Gewiſſen gar keine Ruhe laſſe, worauf denn gemeldter junger Prediger ihm die formale Abſolution ertheilt, und damit in pace dimittirt. So hat denn die Beichte und Abſolution auch auſſer dem Gebrauch des Abendmahls ſeinen herrlichen Nutzen, wol mehr, als gewöhnlich bey den meiſten im ordentlichen Beicht-Stul, wenn ſie wollen zu des Herrn Tiſch gehen.

§. 21. Dürffte denn aber auch jemand bey uns ohne vorhergehende Beichte und Abſolution zum heiligen Nachtmahl gelaſſen werden? Viele haben ſich ſolche Freyheit gewünſcht, daß es ihnen erlaubt ſeyn möchte, bevoraus, wenn ſie ſoweit in der Erkänntniß kommen daß ſie geſehen, es ſey kein Gebot von GOtt da, daß ſie ſchlechter Dinge vorher beichten müſſen, wenn ſie Chriſti Leib und Blut im Abendmahl genieſſen wolten. Es iſt mir ſelber ein groſſer Politicus, der nicht nur ſehr profond gelehrt iſt, ſondern auch ein guter Chriſte ſo weit in praxi bekannt, der gerne das heilige Nachtmahl empfienge, allein, weil er vorher beichten ſoll, dieſes aber ſein Tage nicht gethan hat, indem er von einem Orte, wo die Beichte nicht erfordert wird, auch der Prediger, den er ſelbſt vielmals ſeiner Sünden und Laſter wegen geſtrafft, ſich einen Stein des Anſtoſſens ſeyn läſſet, und dieſer ihn ohn abgelegte Beichte nicht admittiren will, ſo enthält er ſich ſolches Gebrauchs des heiligen Abendmahls gar. Meines wenigen Orts aber wäre ich der Meynung, man ſolte mit dieſem Manne condeſcendiren, und ihm, da er ſonſten keinen ärgerlichen Wandel ſpühren läſt, vielmehr auch an allen ärgerlichen Discourſen einen Abſcheu trägt, daher auch nicht zu Gaſte geht, wenn er gebeten wird an einen ſolchen Ort, wo er weiß,

daß dergleichen pflegt gar gewöhnlich zu ſeyn, dem Gebrauch des heiligen Nachtmahls nicht abſchlagen, ob er ſchon nicht vorher beichtete. Es könnte ja in Geheim geſchehen, daß es niemand wiſſe, ob er gebeichtet oder ungebeichtet hinzu gienge, ſolcher geſtalt könnte niemanden Aergerniß an ihm nehmen. Man könnte auch vorher mit ihm eine Buß-Andacht mit beten und Vermahnen vornehmen, daß man in ſo weit der invention derer, die dieſe Ceremonie autoriſirt haben ſich gemäß verhielte, als welche ſonderlich auf den Unterricht derer Beichtenden abziehlet. Es iſt mir auch eben dergleichen Exempel bekannt, daß es ein Prediger mit einer Standes-Perſon und Reichs-Gräfin ſo gemacht, die auch nicht zum Abendmahl gehen wolte, wenn ſie nicht mit dem Beichten verſchont würde, daher er ſie denn ungebeichtet admittirte, doch ſo, daß ſie von dem Gebrauch deſſelben, zu ihm, wie es bey honnetten und vornehmen Perſonen zu geſchehen pflegt, in die Sacriſtey kam, da er mit ihr betete, und GOtt vor ſie um gnädige Vergebung ihrer Sünde demüthig anflehte. Es hats aber niemand niemahls erfahren, auſſer ich, dem es dieſer Prediger vertrauet. Es muß ja bey unſerm Amte und deſſen Führung auch prudentia Theologica ſeyn, und kan man die Seelen nicht alle über einen Kamm tractiren. **Ich bin jederman allerley worden, auf daß ich allenthalben ja etliche ſeelig mache,** ſagt der erleuchtete Paulus 1. Cor. 9, 22. Ein Prediger muß auch ein anderer Athanaſius ſeyn, von dem Gregor. Nazianzenus in ſeiner Oration ſchreibt, daß er **allen allerley** worden. Und möchte man hieher auch rechnen, was Herr **Johann Andreas Schmidt** in ſeiner Diſputat. miniſter eccleſiæ omnibus omnia, §. 21. ſchreibt: noſtris probe inſtructis, (de ritibus ſcil. eccleſiaſticis) deque recto chriſtianæ libertatis uſu informatis, aliis a nobis diſſidentibus *eo tutius* ſe accommodare poteſt miniſter eccleſiæ, *nec adeo rigide ritibus inhærere tenetur, ut eos nunquam mutare licere putet &c.* Wir ſind ja freylich an die Kirchen-Ordnung verbunden und niemand ſoll ſich ohne Noth unterſtehen etwas dießfalls zu ändern, wenn es aber die Noth erfordert, ſo muß man dencken: nulla regula ſine exceptione.

§. 22. Hört, was unſer Lutherus davon meynt: Er ſchreibt Tom. VII. Jen. f. 10. "Ob der Pfarrer ſelbſt oder Prediger, ſo damit täglich um-"gehet ohne Beichte oder Verhör zum heiligen Nachtmahl gehen will,

ſoll

ſoll ihm hiermit nichts verboten ſeyn. Desgleichen iſt auch von" andern verſtändigen Perſonen, ſo ſich ſelbſt zu berichten wiſſen," zu ſagen, damit nicht wieder ein neuer Pabſt-Zwang oder nöthige Ge-" wohnheit aus ſolcher Beichte werde, die wir ſollen und müſſen frey ha-" ben. Und ich D. Martinus ſelbſt etlichemahl ungebeichtet hinzugehe, doch" wiederum die Beichte brauche, und nicht entbehren mag. Allermeiſt" um der Abſolution (d. i. GOttes Worts) willen. Denn das junge und" grobe Volck muß man anders ziehen und weiſen, weder die verſtändigen" und geübten Leute. Ein fein Reſcript aus dem hochlöblichen Ober-Con-" ſiſtorio zu Dreßden, führt Carpzovius an in Jurispr. Eccleſ. f. 417. hat neulicher Zeit in unſrer Inſpection ein Chriſtlicher Theologus ſich zum Abendmahl finden wollen ohne vorhergegangene privat-Beichte und Abſolution, die er ſonſten jederzeit gebraucht, nicht unwerth gehalten, vielweniger abzuſchaffen bedacht geweſen, noch iſt, oder ins künfftige bedacht ſeyn will, deſſen er den Allerhöchſten zum Zeugen anrufft -- der Diaconus aber ohne Vorbewuſt ſeiner Collegen öffentlich vor der gantzen Gemeine ihn vom Gebrauch des heiligen Abendmahls abgewieſen. -- So iſt hierinnen von dem Diacono unrecht gehandelt, und hätte ihme nicht gebührt bey ſolcher der Sachen Beſchaffenheit demſelben vom Gebrauch des Abendmahls mit öffentlicher Aergerniß der Kirchen abzuſtoſſen, ſondern vielmehr nach der Communion freundliche und brüderliche Unterrede zu halten, die Urſachen der unterlaſſenen privat-Beichte ſich zu erkundigen, und ſich glimpflich nach Befindung zu bezeugen. V. R. W. d. 16. Oct. 1619 der ſtattliche Theologus D. Balduinus bekräfftiget eben dieſes, in ſeinen Caſ. Conſc. L. II. C. XII. Caſ. XVIII. indem er ſchreibt: Uſurpandus eſt hic ritus non ut neceſſarius, qui ſalva conſcientia amitti nequeat, ſed ut indifferens: Ideo, qui ſine contemtu & ſine ſtudio ſingularitatis, tantummodo, ne conſcientiæ ſuæ neceſſitatis legem imponat, omiſſa confeſſione ad S. cœnam accedit, ei non eſt movendus ſcrupulus, quaſi magnum admiſerit peccatum &c. Man ſoll dieſe Ceremonie nicht gebrauchen, der Meynung ob wäre ſie hoch von Nöthen, und könnte ohne Verletzung des Gewiſſens nicht unterlaſſen werden, ſondern als indifferent: Derowegen ſoll man dem, der ohne Verachtung, auch nicht aus der Urſache etwas vor ſich

allein

allein zu haben, und ſeinem Gewiſſen dießfalls keinen Strick anzulegen ungebeichtet zum Nachtmahl geht, keinen Gewiſſens-Scrupel darüber machen, als wenn er eine ſchwere Sünde begangen hätte ꝛc. Aus dieſem kan nun der Leſer urtheilen, wie weit es zugelaſſen ſey, ungebeichtet zum Abendmahl zu gehen, oder jemanden zu admittiren. Man kan auch ſolches daraus ſchlieſſen, daß an vielen Evangeliſchen Orten, z. E. in Straßburg an kein Beichten gedacht wird. So haben auch der glorwürdigſte König in Preuſſen ſchon die Anſtallt nach in dero Reſidentz Berlin gemacht, daß die, ſo nicht Beliebung zum Beichten haben, auch ohne ſelbiges das Sacrament können empfangen, doch daß ſie ſich dem Prediger vorher melden und auf Verlangen auch ihme zur Prüfung ſich darſtellen. Was nun an einem Orte recht iſt, das muß am andern auch ſich thun laſſen. Dieweil aber unſere Kirchen-Ordnung dießfalls anders eingerichtet iſt, ſo bleibt man billig dabey und ſoll nicht eigenmächtig ſich derſelben widerſetzen oder der Caprice und dem Eigenſinn dabey zuviel, ja nur etwas, indulgiren und Raum geben.

§. 23. Vielmehr hat man die Beichte in Anſehung der mit ſelbiger zuſammenhangenden Abſolution, nicht wenig hoch zu achten; denn ſie ja freylich Gelegenheit einem Diener GOttes an die Hand giebt die Unwiſſenden zu unterrichten, die Sünden ernſtlicher zu überzeugen, die niedergeſchlagenen Gewiſſen kräfftiger aufzurichten, und das Beicht-Kind hat auch auf unterſchiedene Art einen mannigfaltigen Nutzen. Der König in Engelland Jacobus VI. ſagt: Ego cum Calvino confeſſionem privatam, viro eccleſiaſtico factam, probo, (quemadmodum autem profeſſus ſum) optaremque ex animo, frequentiorem eam eſſe apud nos, rem citra controverſiam præſtantiſſimi uſus, præſertim parandis hominum animis ad S. ſynaxin. d. i. Ich billige mit Calvino die privat-Beichte vor einem Kirchen-Diener, wie ich ſchon bekannt habe, und wünſche von Hertzen, daß ſie bey uns mehr in der Ubung wäre, weil es eine Sache iſt, die auſſer Zweiffel ihren herrlichen Nutzen hat, ſonderlich in der Zubereitung derer Hertzen zum heiligen Nachtmahl. Dieſer Meynung war dieſer groſſe König, und andere ſentiren das contrarium. So ſieht man alſo, wie ungleich der Geſchmack derer Menſchen iſt. Was einem gut, nützlich und heilſam vorkommt, das ſieht der andere

dere nicht dafür an. Unſer Lutherus ſtreicht die Beichte auch trefflich heraus, im VI. Tom. "Jen. f. 109. Wenn tauſend und über tauſend Welt mein wären, ſo wolt ich alles lieber verliehren, denn ich" wolte dieſer Beichte das geringſte Stücklein eins aus der Kirchen" kommen laſſen. Ja lieber ſolte mir ſeyn, des Pabſts Tyranney von" Faſten, Feyern, Kleidern, Stetten, Platten, Kappen, und was ich könn=" te ohne Verſehrung des Glaubens tragen, denn daß die Beichte von den" Chriſten ſollte genommen werden. Denn ſie iſt der Chriſten nö=" thigſte und nützlichſte Schule, darin ſie lernen GOttes Wort, und ih=" ren Glauben verſtehen und üben, welches ſie nicht ſo gewaltig thun in öf=" fentlichen Lectionen und Predigten." Und 1096. heiſts: Nun wir die" Beichte wieder aufgerichtet haben, wollen ſie abermahl der Teuffel und" ſeine Apoſtel wiederum gar niederſchlagen; Aber mir nicht, wer ſie" für ſich nicht will haben, der laſſe ſie gehen, doch ſoll er ſie darum uns" und andern Frommen, (die ihr benöthigt, und ihren Nutzen verſtehen)" nicht nehmen, noch vernichten. - - f. 108. Wer iſt ſo gar hoch kom=" men, daß er GOttes Wort nicht bedürffe, oder verachten möge? und" um dieſes Stücks willen brauch ich der Beichte am allermeiſten, und" will und kan ihrer nicht entbehren, denn ſie mir offt und noch täg=" lich groſſen Troſt giebt, wenn ich bekümmert bin.„

§. 24. Es pflegt aber die Beichte ordentlich, wenn nemlich jemand bey geſunden Tagen, öffentlich communiciren will, in gewiſſen, dazu erbaueten Stühlen abgelegt zu werden vor dem Diener GOttes. Gemeiniglich ſind dieſe Stühle beym Altären in der Kirche, dabey mit Gittern, oder Glaß-Fenſtern verſehn, daß der Beicht-Vater nicht ſo genau nebſt dem Beicht-Kinde obſervirt werden kan, wenn etwa das Beichtende ihm etwas in Geheim entdecken wolte. In Leipzig ſind meines Wiſſens keine vor die Manns Perſonen, ſondern die Prediger pflegen ſolche in der Sacriſtey, ieglichen an ſeinem ordentlichen Tiſche zu verhören. Vor die Weibs-Perſonen aber iſt ein abſonderliches Beicht-Haus erbauet, auch bey dem Altar, in welchem auch wohl Beichtſtüle ſeyn werden. Was die requiſita eines Beichtſtuls ſeyn ſollen, wollen wir hier unberührt laſſen, da manches Phantaſie vielerley erfordern möchte. Insgemein aber iſt das etwas, daß man ſagt, er ſolle nicht ſo gar frey und

offen ſeyn, daß der Beicht-Vater und das Beicht-Kind deſto freyer und ungeſtöhrter ihre Andacht mit einander haben mögen und das Beicht-Kind nicht etwa aus Beſorgniß, es möchten es andere gewahr werden, wenn es dieſe und jene Sünde mit ängſtlichen Mienen bekenne, ſolches hernach unterlaſſen und mit unruhigen Hertzen ſo denn nach Hauſſe gehen müſſe. Allein dieſem Ubel kan bald abgeholffen werden. Drückt jemanden eine Sünde auf ſeinem Gewiſſen, ſo gehe er in des Beicht-Vaters Haus und ſchütte da ſein Hertz aus, ſo kan er noch ausführlichern Unterricht und Troſt erhalten, maſſen doch der Prediger auch in dem bequemſten Beicht-Stul rationem temporis haben muß, daß er ſich mit einem nicht allzulange aufhalte, da er hingegen in ſeiner Behauſung eher eine Stunde allein aufs Beicht-Kind ſpendiren kan. Und dieſes kan auch der Beicht-Vater ſich zu Nutzen machen, wenn er mit einem unartigen Beicht-Kinde in Geheim reden und handeln will, da kan er auch nachdrücklicher ſein Amt thun, und freyer in des Beicht-Kindes Gewiſſen dringen. So möchte man auch wohl ſagen, daß 2) er nicht gar zu finſter ſeyn ſolle, wie z. E. in Roſtock und andern dortigen Städen, da die Thüren mit Kloben verſehen ſeyn und mit grünen Vorhängen, ſo bald jemand im Beicht-Stul hinein iſt, fällt die Thüre zu, und iſt alles ſtock-finſter, welches zu übeln Verdacht Anlaß giebet. Nicht weniger ſoll man 3) die groſſe Koſtbarkeit vermeiden, die in der Pommeriſchen Stadt Anclam zu finden, da die Beicht-Stühle (durch milde Stifftungen reicher Kauff-Leute) ſo propre aufgebauet ſind, daß ſie mehr ſchöne Thürme, als Beicht-Stühle præſentiren. O wo iſt da die rechte Chriſtliche Simplicität, Demuth, und Niedrigkeit! Reimt ſich das auch zu dieſer Handlung?

§. 25. Weil auch die Gewohnheit an den meiſten Orten unſers Landes eingeführt iſt, daß Beicht-Geld gegeben wird, ſo müſſen wir doch deſſen auch hierbey mit gedencken. Es ſind aber, welches nicht zu leugnen ſteht, immer ſo wohl von Chriſtlichen Beicht-Kindern, als auch Lehrern viel Klagen geführet und Seufftzer gethan worden. Der jüngere Herr D. Krackewiz ſchreibt in ſeiner Unterſuchung p. 89. Indeſſen bekenne auch gantz gerne, daß ich wünſche es möchten Prediger auf eine andere Art, ſo reichlich verſorget ſeyn, daß ſie des Beicht-Geldes nicht bedürffen. Viel ärgern ſich zwar dießfalls ohne alle Raiſon. Ich will nicht

von

von den Reformirten ſagen, die eine Simonie draus machen wollen, da es doch weit von derſelben entfernt iſt. Einige Zuhörer geben vor: Es hindere ſie in der Andacht. Allein wenn die Andacht durch nichts anders gehindert wird, als daß man einen elenden Beicht-Pfennig heraus nimmt und hinlegt, ſo wird die Hinderniß nicht viel bedeuten. Manch armes gienge gerne zum heiligen Nachtmahl, ſpricht man, allein um des Beicht-Geldes willen, muß es wohl davon bleiben. Auch dieſes will nicht viel ſagen. Ein Chriſtlicher Prediger giebts Armen, die er kennet wohl wieder, und die er nicht kennet, die dürffen nicht ſorgen, daß ers ihnen abfordern werde, wenn ſie ihm keines geben. Was würde es ihnen auch ſchaden, wenn ſolche ſprechen: Ich bin arm und kan meine Danckbegierigkeit nicht, wie gewöhnlich, mit einem Beicht-Pfennig an Tag legen, verzeiht mir, ich will durch mein Gebet euch mehr Seegen von GOtt ſuchen zu erbitten, u. ſ. f. Es müſte ein ſehr abſurder Beicht-Vater ſeyn, der ſich nicht wolle daran begnügen laſſen. Was ich dabey zu erinnern habe, iſt es dieſes, daß bisweilen ein oder anderer derer Beicht-Väter um eines ergiebigen Beicht-Pfennigs willen möchte von Fleiſche in Verſuchung geführet werden, daß er hernach ſeinen Mund gegen einen ſolchen nicht genugſam aufthäte, und ſeine Sünden ihm frey und getroſt unter Augen ſagte, mithin ſein Gewiſſen leider beſchwerte, und die arme Seele des Beichtenden in der Gefahr ſtecken lieſſe. Um des willen wäre die Abthuung des Beicht-Geldes zu wünſchen. Die andern Urſachen alle, die man insgemein anzuführen pflegt, ſind meines Erachtens von gar keiner Wichtigkeit. Es hat aber der Beicht-Pfennig ſeinen Urſprung muthmaßlich aus der erſten Kirche von denen Opffern, die ſie bey dem heiligen Abendmahl zu thun pflegten, ieglicher nach ſeinen Vermögen, und zwar allezeit, wie Irenæus und Juſt. Martyr vorgeben, von den erſten Früchten ihres Einkommens, welche von dem Prieſter auf den Altar geleget wurden. Und als einſtens eine reiche Wittwe nichts mit gebracht von Opffern, und doch von der andern ihren mitgebrachten etwas begehret, hat ſie Cyprianus ſehr übel deswegen eingelaſſen. Dieſe Opffer ſind nun zur Erhaltung und Verſorgung derer Prieſter gröſten theils angewendet worden, wie Caue im erſten Chriſtenthum p. 357. ſchreibt. Da man nun in der Evangeliſchen Kirche folgender Zeiten bekümmert geweſen dem Predigt-Amt ſeinen gebührenden

Unterhalt und ſubſiſtence zu verſchaffen, als wozu lex divina uns verbindet, ſintemahl ja Chriſtus ſagt: Die das Evangelium verkündigen, ſollen ſich vom Evangelio nehren, item: Ein Arbeiter iſt ſeines Lohns werth, u. ſ. f. Und da dieſer Gebrauch in der erſten Kirche bekannt war, ſo hat die Kirche es vor gut befunden, derer Kirchen-Diener behörigen Sold auf ſolche Art mit zu determiniren; denn ja der modus colligendi ſalaria auf der Kirchen ihrer Diſpoſition beruhet. Daß aber der Beicht-Pfennig an und vor ſich nichts unrechts ſey, ſondern mit unverletzten Gewiſſen gegeben und angenommen werden könne, haben die Theologi zu Leipzig ſattſam dargethan, apud Dedexen. Vol. I. Conſ. Eccleſ. P. II. Sect. 3. n. 38. p. 737. Da ſie ſagen: 1. daß kein Geſetz deswegen jemahls publiciret. 2. Die Leute werden dazu nicht genöthiget und gezwungen. 3. Vielweniger werden die geiſtliche Gaben, wenn ſolcher Pfennig nicht erlegt, verſaget. 4. Sondern es iſt in eines jeden Beicht-Kindes guten freyen Willen, dem Beicht-Vater etwas zu geben oder zu laſſen, geſtellet. 5. Bezeuget die tägliche Erfahrung, daß derer viel mehr ſind, die nichts, als die etwas geben. 6. Welche auch etwas geben, thun es nach erlangter Abſolution, und mit nichten ſie erſt dadurch zu erkauffen. 7. Es werden auch die Zuhörer zum öfftern aus GOttes Wort unterrichtet, daß durch Geld und Gut wir nicht von Sünden erlöſet worden ſind, ſondern durch das theure Blut des unbefleckten Lämmleins Chriſti, vielweniger wird es der geringe Beicht-Pfennig thun. 8. Und denn endlichen wird ſolches von frommen Chriſten obſervirt, von den Predigern aber angenommen, nicht als ein pretium dadurch die Vergebung der Sünde bezahlt werde, ſondern 1. als ein exercitium des neuen Gehorſams und der kindlichen Liebe gegen GOtt, welche in Erhaltung des heiligen Predig-Amts des Worts GOttes ſie ſehen laſſen, 2. als eine äuſſerliche Anzeigung eines danckbaren Gemüths gegen die Seelſorger, welche zumahl bey dieſen ſchweren Läufften guter Leute Hülffe und Bey-Steuer wohl von nöthen haben. Wer ſiehet alſo nicht, was vor eine innocente Sache das bisgen Beicht-Geld ſey?

§. 26. Wo muß es aber wohl herkommen ſeyn, daß man den, der Beichte höret, Beicht-Vater, und den Beichtenden, das Beicht-Kind nennet? Warum ſagt man nicht auch Seelen-Vater, an ſtatt Seelſorger, Lehr-

Lehr-Vater, denn ja der Prediger Amt auch in Lehren beſtehet. Warum nennt man nicht einen Schulmeiſter, Schul-Vater, da man ja Schul-Kinder ihm zugiebt? Und was will doch Beicht-Vater ſagen? In der erſten Kirche wurden ſie mit dem Lateiniſchen Nahmen genennet Pœnitentiarii, nachgehends Confeſſionarii. Vermuthlich mag dieſe teutſche Benennung wohl eine Reliquie ex Papatu ſeyn, da die Cleriſey überhaupt den Vater-Titel ſich zueignet, denn ja wie bekannt, nicht nur der Pabſt, der heilige Vater, ſondern auch alle ihre Lehrer Patres genennt werden. Es thut das auch nichts. Es mag ſich ein Prediger wohl von ſeinen Zuhörern Vater nennen laſſen, denn er hat ſie gezeuget durchs Evangelium, wie Paulus ſchreibt, welcher auch der geiſtlichen Väter gedencket. Und giebt auch dieſe Benennung gute Erinnerungen, ſowol dem Lehrer, daß er wie ein Vater mit ſeinen Beichtenden umgehen ſolle, liebreich, freundlich, ſanfftmüthig, aber auch ernſthafft; ingleichen, daß das Beicht-Kind des Predigers Straffe, Ermahnung, ſo annehmen ſolle, als wie ein Kind guter Art zu thun pflegt, nicht böſe werden auf den Beicht-Vater, wenn er es auch harte anlieſſe, ihn nicht deswegen verachten, ſondern doch als einen Vater ehren. Wobey wir denn die Anrede an den Beicht-Vater mit berühren müſſen, da es gemeiniglich heiſt: Würdiger lieber Herr, ich bitte, er wolle meine Beichte hören, und mir an GOttes ſtatt die Vergebung meiner Sünde ſprechen. Welche ich auch gar genug zu ſeyn erachte. Lutherus ſchreibt zwar T. III. Jen. f. 533. "Ich wolte, daß man die Jugend und Pöbel nicht allein gewöhnte zu ſagen: Würdiger lieber Herr, ſondern auch heiliger Herr, heiliger Vater, und müſten die Beichte heilig, die Abſolution heilig, die Predigt heilig, und alles, was zum Worte gehört, heilig heiſſen, wie St. Auguſtinus und Hieronymus, und andere Väter, ſich ſelbſten unter einander heilig heiſſen. Ich hoffe, es ſolle ihnen kein Bein brechen, oder groſſe Ketzerey ſtifften, ſintemal ſolche Ehre nicht der Perſon, ſondern dem Amt und dem Worte GOttes geſchicht. Wenn im Pabſtthum kein Irrthum wäre, als daß der Pabſt der Allerheiligſte heiſſet, ſo wolt ich ihn dreymal den Allerheiligſten heiſſen." Allein der liebe Vater hat wol in etwas gefehlt. Es kan ja wol ein Diener GOttes ein Heiliger ſeyn, denn ihr ſolt heilig ſeyn, ſagt GOtt zu einem jeden ſeiner Kinder. Wenn wir aber dieſen Tittel

 præten-

prætendirten, ſo möchte ſolches 1. Gelegenheit geben zum Aergerniß, die Religions-Feinde möchten daher das Predig-Amt um ſo viel verhaßter zu machen ſuchen, und ſagen: Da ſeht ihr, was eure Pfaffen vor ſtoltze Thiere ſeyn. 2. Dürffte auch dem Phariſäiſchen Hochmuth, der ſowol unter Juden, als Papiſten gewaltig geherrſchet hat, die Thüre wieder aufgethan, und mancher Prediger nur daher aufgeblaſen werden. 3. Möchte es auch das Anſehen gewinnen, ob wolten wir einen Vorzug vor andern Chriſten haben, und κατ' ἐξοχὴν heilig heiſſen, da doch jeder Chriſte ein Heiliger ſeyn ſoll. Ein Heiliger oder ein Vieh, ſagt der eyfrige Baxter. Und ihr ſeyd geheiliget, ſpricht Paulus 1. Cor. 6, 11. nennt er nicht die Coloſſer, Auserwählte GOttes, Heilige und Geliebte? Col. 3, 12. Sind wir nicht alle mit einander das heilige Volck, 1. Pet. 2, 9. Darum können wir uns dieſes Titels nicht alleine mit Recht anmaſſen, das 4te Gebot zeiget unſern Zuhörern ſchon, wie ſie Prediger ſollen in Ehren halten, wo ſie das nicht gelten laſſen, ſo werden wir es wohl auf ſolche Art nicht zu wege bringen. Lieben Brüder, ſagten Petri Zuhörer zu den Apoſteln, da ſie wiſſen wolten, wie ſie es anfangen ſolten, daß ſie ſelig würden. Ap. Geſch. 2, 37. Und ſo ſolten wir es auch im Beicht-Stul machen, und es an dem genug ſeyn laſſen, daß das Beicht-Kind ſpräche: Lieber Herr, oder Beicht-Vater, und der Diener GOttes ſagte auch hinwiederum, liebes Beicht-Kind, oder Bruder in Chriſto, daß alſo da die Vanität derer Titel exulirte. Es ſolten es auch die Beicht-Kinder pflugs ihrem Beicht-Vater ſagen, er möchte die ſonſt gewöhnlichen Titel bey Seite ſetzen, wie einſt ein frommer ſterbender Fürſt, zu dem Hof-Prediger, der ihn anredete: Veſtra Serenitas, ſprach: Ey was? hier heiſts: veſtra paupertas. Denn weil der Diener GOttes an GOttes ſtatt handeln ſoll, wie ſchickt ſichs denn, daß er ſo viel Ehren-Titel gebraucht?

§. 27. Dieweil aber zu der Beichte, auch in gewiſſer maſſe der Binde-Schlüſſel gehört und nicht der Löſe-Schlüſſel, oder die Abſolution allein, denn ja die Beichtenden nicht allemal die requiſita eines rechtſchaffenen Beicht-Kindes haben; ſo fragt ſichs, ob wir denn auch einem ſolchen die Abſolution verſagen, und ſtatt der Gnade Zorn und Ungnade im Nahmen GOttes ankündigen dürffen? Unſere Sächſiſche Kirchen-Ordnung hat dießfalls ein ſehr heilſames Geſetz geſtellt und gute Fürſichtigkeit gebraucht,

braucht, denn ſo heiſts im X. gen. Art. Von der Abſolution iſt niemand abzuhalten, er ſey denn NB. impœnitens, d. i. er erzeuge ſich denn alſo, daß er alle Vermahnung verachte, und gäntzlich keine Beſſerung bey ihm zu hoffen. Alſo räumt es gedachte Kirchen-Ordnung unter ſolcher Condition ein, will aber doch, daß ein Prediger, um allen Verdacht eines privat-Haſſes oder Eigennutzes von ſich abzulehnen, es an ſeinen Superintendenten und Conſiſtorium gelangen laſſe. Denn in dem revidirten Synodal-General-Decret heiſts: "Vermeynten aber die" Pfarrer, und wüſten, daß ſolche Leute in ihren Kirch-Spielen wären, de-" nen ſie mit gutem Gewiſſen die Hand nicht aufzulegen getrauen, ſo ſollen" ſie beyzeiten ſolche Perſonen erinnern und warnen, und wenn ſie der Perſo-" nen nicht mächtig ſeyn können, die Sache an ihre Superintendenten ge-" langen laſſen, welche entweder die Partheyen ſelbſt der Admiſſion halber," nothdürfftig beſcheiden, oder da ſie zu der Suſpenſion (nemlich vom" Beicht-Stul und Abendmahl) genugſame Urſache befinden, ſich aus un-" ſern Conſiſtoriis, darunter ſie gehören, Reſolution erhohlen werden." Es mögen freylich auch in dieſem Stücke von manchen Exceſſe gemacht worden ſeyn, daher denn eine hohe Landes-Obrigkeit nicht eines jeden ſeinem Gutdüncken überlaſſen wollen, die Leute vom Beicht-Stul abzuweiſen, wie denn in einem allergnädigſten Befehle de dato Dreßden am 18. Mart. 1657. gemeldet wird, daß etliche Superintendenten und Paſtores um ſchlechter Urſachen willen, die Leute geraume Zeit, und ſo lange bis ſie ihnen den begehrten Decem und andere Forderungen abgeſtattet, oder, was ſie ihnen angemuthet, verrichtet, von dem Beicht-Stul geſtoſſen. Dergleichen Exceſſe gereichen denn hernach auch andern zum Præjudiz, die doch keinen Theil daran nehmen, daß ſie ſich meiſten durch Geſetze allzuſehr einſchräncken laſſen. Doch pflegt gleichwol ein löbl. Conſiſtorium auf die Perſon zu attendiren, wenn ſie ihr Amt nemlich ſuchet lediglich zur Ehre GOttes zu führen, daß ſie gleichwol einem ſolchen unter der Hand einige mehrere Freyheit verſtattet, zumal wenn die Herrn Superintendenten auch für GOttes Ehre eyfern. Ich habe ſelbſt viele unartige Kirch-Kinder Zeit meines Amts vom Beicht-Stule abgewieſen, doch, daß ich es meinem Herrn Ephoro gemeldet, der ſie denn zu ſich erfordert, und ihnen beweglich zugeredet, welches denn bey manchem nicht ohne Nutzen abgegangen.

Einſtens trug ſichs zu, daß einer den Trunck ſehr ergeben war, und gar keinen Anfang zu einer Beſſerung machen wolte, ich verſagte ihm mein Amt, berichtete es an den Herrn Superintendenten, dieſer ins Conſiſtorium; der Mann hatte auch verſchworen, nicht wieder bey uns zur Beichte zu gehen, hielt daher um Erlaubniß an, einen andern Beicht-Vater zu erwählen welches ihm auch auf 1. oder 2. mal zugelaſſen wurde, endlich aber kam er doch freywillig wieder zu mir, und gelobte ernſtliche Beſſerung an. Auch geſchah es, daß eine Weibs-Perſon, die mit einem Manne in tödlicher Unverſöhnligkeit lebte, und ſich durchaus nicht zur Verſöhnung bequemen wolte, doch im Beicht-Stul kam, ohngeachtet ich vorher ihr angedeutet, ich würde ſie nicht können hören; ich fragte ſie alſobald, ob ſie ſich mit dem und dem verſöhnen wolte? darauf ſie laut antwortete: Nein, ſagend, ſie wolle zum Superintendenten gehn, und mich verklagen. Weil ich aber ihren Trotz nicht achtete, ſo gieng ſie auch, kam aber doch nach etlichen Tagen wieder zu mir und accommodirte ſich zur Verſöhnung. Alſo kan ein Prediger es wohl wagen, dergleichen Laſterhafftigen und Unbußfertigen die Abſolution zu verſagen, denn er thut es nicht aus Privat-Urſachen, als um welcher willen die Verordnungen gegeben ſind, daher denn auch eine Chriſtliche Obrigkeit ihn nicht mit rigueur anſehen wird, wenn er es gleich nicht eben allezeit flugs bey ſeinem Superintendenten meldet, denn man ja auch eines ſolchen Mannes ſchonen will, daß man ihn mit allzuvielen Berichten nicht zuſehr fatigirt. Es hat mancher Superintendens bisweilen wohl 70. 80. Paſtores unter ſich, dieſe haben bisweilen groſſe Kirch-Spiele, wenn nun alles, auch das geringſte, z. E. wenn ſich ihrer zwey nicht mit einander verſöhnen und doch zum Beicht-Stul kommen wollen, an ihn gleich ſolte berichtet werden, ſo könte er nicht eine Stunde ruhig ſeyn, ja er müſte Tag und Nacht arbeiten. Daher ſieht ein kluger Beicht-Vater einige Zeit zu, verſuchts, ob er nach und nach ſie gewinnen kan, ſie beſinnen ſich endlich auch, wenn ſie 2. 3. Wochen Zeit haben. Beſinnen ſie ſich in der Zeit aber nicht, ſo berichtet er es denn an gehörigen Ort, weil er ſich anders nicht helffen kan. Sagt man: ja ſolchergeſtalt müſſen aber die Leute vom heiligen Abendmahl ſo lange bleiben. So antworte ich, das gereicht zu ihrem Seelen-Beſten. Und warum müſſen denn die armen Huren bisweilen lange genug davon bleiben, wenn ſie ſich etwa nicht gleich zu Ablegung der Kirchen-Buſſe accommodiren wollen!

§. 28.

§. 28. Ich finde, daß es anderer Orten eben auch ſo gehalten wird. Der Herr Cantzler Pfaffius ſchreibt in ſeinen Inſtit. Jur. Eccleſ. p. 153. Etſi in ordinatione noſtra Eccleſiaſtica cautum ſit, abigendos a tam ſancto negotio homines eſſe, qui moribus perditis laborant, tamen cum tot a Paſtoribus heic ſubinde ex affectuum intemperie committantur ſolœciſmi, utique rectiſſime conſtituitur, ut de abigendis contumacibus peccatoribus prius cum ſuperioribus agant, illorumque mandata exequantur. d. i. "Obwol in unſerer Kirchen-Ordnung verſehen iſt, daß man diejenigen, die allerley Laſtern ergeben ſeyn, von einem ſo heiligen Wercke, abhalten ſolle, ſo iſt doch, weil von vielen Pfarrern groſſe Exceſſe und Affecten hierinnen begangen werden, allerdings gar löblich verordnet worden, daß ſie erſtlich mit ihren Vorgeſetzten ſich über der Abweiſung verſtockter Sünder vernehmen, und ſodenn thun ſollen, was ihnen von ſelbigen befohlen wird." Und der Herr Krackewiz in ſeiner allegirten Diſputation läſt ſich quæſt. XXXVII. alſo heraus: Quatenus clavis ligans denotat poteſtatem retinendi impœnitentibus peccata, ſeu denegandi abſolutionem, non equidem inficiabor, reddi quibusdam in locis ejus adminiſtrationem difficilem, imo & difficillimam. De noſtro Conſiſtorio optima cum confidentia affirmare poſſum, niſi ſonticæ adfuerint cauſæ, per illud nullam Eccleſiæ miniſtris creari difficultatem. Interim haud diffiteri poſſum, quod exempla occurrant, quæ teſtantur, miniſtros clave ligante male fuiſſe uſos, unde illimitatus ejusdem uſus ipſis nequaquam permittendus. Ceterum ſi cujusdam vitio legitimus ejus uſus reddatur vel difficilis, vel difficillimus, hoc nequaquam probo. So ferne der Binde-Schlüſſel bedeutet die Macht denen Unbußfertigen ihre Sünde zu behalten, oder die Abſolution zu verſagen, will ich zwar nicht in Abrede ſeyn, daß nicht an manchen Orten der Gebrauch deſſelben ſehr ſchwer gemacht werden, ja ſo ſchwer, daß es nicht ſchwerer ſeyn kan. Von unſerm Conſiſtorio aber kan ich getroſt ſagen, und verſichern, daß denen Kirchen-Dienern von ſelbigem keine Schwierigkeiten gemacht werden, es müſten denn wichtige Urſachen vorhanden ſeyn. Indeſſen muß ich auch geſtehen, daß Exempel vorkommen, welche zeugen, wie übel die Diener ſich des Binde-Schlüſſels gebraucht haben, daher allerdings nicht zugelaſſen werden kan, daß der Gebrauch deſſelben uneingeſchrenckt ſey. Im übrigen

Einſtens trug ſichs zu, daß einer den Trunck ſehr ergeben war, und gar keinen Anfang zu einer Beſſerung machen wolte, ich verſagte ihm mein Amt, berichtete es an den Herrn Superintendenten, dieſer ins Conſiſtorium; der Mann hatte auch verſchworen, nicht wieder bey uns zur Beichte zu gehen, hielt daher um Erlaubniß an, einen andern Beicht-Vater zu erwählen welches ihm auch auf 1. oder 2. mal zugelaſſen wurde, endlich aber kam er doch freywillig wieder zu mir, und gelobte ernſtliche Beſſerung an. Auch geſchah es, daß eine Weibs-Perſon, die mit einem Manne in tödlicher Unverſöhnligkeit lebte, und ſich durchaus nicht zur Verſöhnung bequemen wolte, doch im Beicht-Stul kam, ohngeachtet ich vorher ihr angedeutet, ich würde ſie nicht können hören; ich fragte ſie alſobald, ob ſie ſich mit dem und dem verſöhnen wolte? darauf ſie laut antwortete: Nein, ſagend, ſie wolle zum Superintendenten gehn, und mich verklagen. Weil ich aber ihren Trotz nicht achtete, ſo gieng ſie auch, kam aber doch nach etlichen Tagen wieder zu mir und accommodirte ſich zur Verſöhnung. Alſo kan ein Prediger es wohl wagen, dergleichen Laſterhafftigen und Unbußfertigen die Abſolution zu verſagen, denn er thut es nicht aus Privat-Urſachen, als um welcher willen die Verordnungen gegeben ſind, daher denn auch eine Chriſtliche Obrigkeit ihn nicht mit rigueur anſehen wird, wenn er es gleich nicht eben allezeit flugs bey ſeinem Superintendenten meldet, denn man ja auch eines ſolchen Mannes ſchonen will, daß man ihn mit allzuvielen Berichten nicht zuſehr fatigirt. Es hat mancher Superintendens bisweilen wohl 70. 80. Paſtores unter ſich, dieſe haben bisweilen groſſe Kirch-Spiele, wenn nun alles, auch das geringſte, z. E. wenn ſich ihrer zwey nicht mit einander verſöhnen und doch zum Beicht-Stul kommen wollen, an ihn gleich ſolte berichtet werden, ſo könte er nicht eine Stunde ruhig ſeyn, ja er müſte Tag und Nacht arbeiten. Daher ſieht ein kluger Beicht-Vater einige Zeit zu, verſuchts, ob er nach und nach ſie gewinnen kan, ſie beſinnen ſich endlich auch, wenn ſie 2. 3. Wochen Zeit haben. Beſinnen ſie ſich in der Zeit aber nicht, ſo berichtet er es denn an gehörigen Ort, weil er ſich anders nicht helffen kan. Sagt man: ja ſolchergeſtalt müſſen aber die Leute vom heiligen Abendmahl ſo lange bleiben. So antworte ich, das gereicht zu ihrem Seelen-Beſten. Und warum müſſen denn die armen Huren bisweilen lange genug davon bleiben, wenn ſie ſich etwa nicht gleich zu Ablegung der Kirchen-Buſſe accommodiren wollen! §. 28.

§. 28. Ich finde, daß es anderer Orten eben auch ſo gehalten wird. Der Herr Cantzler Pfaffius ſchreibt in ſeinen Inſtit. Jur. Eccleſ. p. 153. Etſi in ordinatione noſtra Eccleſiaſtica cautum ſit, abigendos a tam ſancto negotio homines eſſe, qui moribus perditis laborant, tamen cum tot a Paſtoribus heic ſubinde ex affectuum intemperie committantur ſolœciſmi, utique rectiſſime conſtituitur, ut de abigendis contumacibus peccatoribus prius cum ſuperioribus agant, illorumque mandata exequantur. d. i. "Obwol in unſerer Kirchen-Ordnung verſehen iſt, daß man diejenigen, die allerley Laſtern ergeben ſeyn, von einem ſo heiligen Wercke, abhalten ſolle, ſo iſt doch, weil von vielen Pfarrern groſſe Exceſſe und Affecten hierinnen begangen werden, allerdings gar löblich verordnet worden, daß ſie erſtlich mit ihren Vorgeſetzten ſich über der Abweiſung verſtockter Sünder vernehmen, und ſodenn thun ſollen, was ihnen von ſelbigen befohlen wird." Und der Herr Krackewiz in ſeiner allegirten Diſputation läſt ſich quæſt. XXXVII. alſo heraus: Quatenus clavis ligans denotat poteſtatem retinendi impœnitentibus peccata, ſeu denegandi abſolutionem, non equidem inficiabor, reddi quibusdam in locis ejus adminiſtrationem difficilem, imo & difficillimam. De noſtro Conſiſtorio optima cum confidentia affirmare poſſum, niſi ſonticæ adfuerint cauſæ, per illud nullam Eccleſiæ miniſtris creari difficultatem. Interim haud diffiteri poſſum, quod exempla occurrant, quæ teſtantur, miniſtros clave ligante male fuiſſe uſos, unde illimitatus ejusdem uſus ipſis nequaquam permittendus. Ceterum ſi cujusdam vitio legitimus ejus uſus reddatur vel difficilis, vel difficillimus, hoc nequaquam probo. So ferne der Binde-Schlüſſel bedeutet die Macht denen Unbußfertigen ihre Sünde zu behalten, oder die Abſolution zu verſagen, will ich zwar nicht in Abrede ſeyn, daß nicht an manchen Orten der Gebrauch deſſelben ſehr ſchwer gemacht werden, ja ſo ſchwer, daß es nicht ſchwerer ſeyn kan. Von unſerm Conſiſtorio aber kan ich getroſt ſagen, und verſichern, daß denen Kirchen-Dienern von ſelbigem keine Schwierigkeiten gemacht werden, es müſten denn wichtige Urſachen vorhanden ſeyn. Indeſſen muß ich auch geſtehen, daß Exempel vorkommen, welche zeugen, wie übel die Diener ſich des Binde-Schlüſſels gebraucht haben, daher allerdings nicht zugelaſſen werden kan, daß der Gebrauch deſſelben uneingeſchrenckt ſey. Im übrigen

billige ichs auch nicht, wenn der rechte Gebrauch jemanden ſchwer gemacht wird, weil andere darinnen excedirt haben.

§. 29. Wir haben aber auch GOtt zu dancken, daß dieſe Diſciplin in unſerer Kirche zu finden iſt, daher denn alle treue Diener Chriſti ſich gehörig, mit Behutſamkeit und Sanfftmuth in des HErrn Furcht derſelben zu gebrauchen, angelegen ſeyn laſſen werden, desjenigen eingedenck, was B. Waltherus Diſp. quid circa clavem ligantem liceat &c. §. 29. ſchreibt: Impie funguntur ſuo officio, qui lucro inhiantes canum mutorum inſtar ſeſe gerunt, peccata, quæ retinenda norunt, remittendo, modo ne nummo confeſſionario excidant. - non negabo, hujusmodi concedere ſacrificia pro peccatis populi, & ad iniquitates eorum ſuum attollere animum, Hoſ. IV, 8. Diejenigen führen ihr Amt recht gottloß, welche um Gewinnſtes willen, als ſtumme Hunde ſich erweiſen, und Sünde vergeben, da ſie doch wiſſen, daß ſie ſie behalten ſolten, bloß, daß ſie ſich nicht um den elenden Beicht-Pfennig bringen. Solche freſſen die Sünd-Opffer meines Volcks und ſind begierig nach ihren Sünden. Hoſ. 4, 8. Ab Eccleſia vi clavis ligantis abſcindere & pro delicti ratione, impœnitentes excommunicare tenetur Doctor Eccleſiæ. Ein Kirchen-Diener iſt verbunden die Unbußfertigen vermöge des ihm übergebene Binde-Schlüſſels als faule Glieder von der Kirche abzuſondern und nach Beſchaffenheit im Bann zu thun, ſagt der ſel. D. Hildebrand. Th. Dogm. p. 942. Und der weit belobte Herr D. Pfaff, wenn er von den Gradibus des Bannes handelt, da er des erſten gedencket, wie man vormals diejenigen, ſo alle Vermahnungen der Diener GOttes in Wind geſchlagen, gleich denen leiblichen Krancken in das öffentliche Kirchen-Gebet oder Fürbitten, jedoch, daß man weder ſie, noch ihr Laſter bey Nahmen genennet, wobey er ſehr wohl ſchreibt: Sancta ſane praxis & ſerio revocanda in Eccleſiam. Gewiß eine heilige Gewohnheit, die man alles Ernſtes in der Kirche wiederum einführen ſolte: Und um auf unſere heutige Weiſe kommt, ſetzet: Hic gradus Miniſtris Eccleſiæ competit, neque non iſta poteſtas jure alicui eripi poteſt, cui miniſterium ſacrum commiſſum eſt. Dieſer Grad des Bannes kommt denen Kirchen-Dienern zu, (nemlich vom Beicht-Stul abweiſen) und kan dem ſolche Gewalt niemand mit Rechte nehmen, dem das heilige Predig-Amt aufgetragen iſt.

§. 30. Wie nun dieſes aber, ſich nur auf die offenbar Laſterhafftigen beziehet, ſo hat man hingegen bey andern, von denen man nur Böſes fürchten und muthmaſſen muß, daß ſie der Abſolution nicht fähig ſeyn oder würdig, auch ſich anders zu verhalten, nemlich: Dic, & ſalvaſti animam, oder wie nur erwehnter Herr Pfaff ſchreibt: Si Miniſtri officio ſuo docendo, movendo, adhortando, denunciando iram & maledictionem divinam, defuncti ſunt, reliqua committunt divinæ providentiæ. Neque formali ſeu ceremoniali excommunicatione opus eſt. Wenn die Diener ihr Amt verwalten, mit Lehren, Ermahnen, Straffen, GOttes Fluch und Zorn den Unbußfertigen ankündigen, ſo haben ſie alles übrige der göttlichen Vorſorge zu überlaſſen. Und brauchts nicht, daß ſie formaliter und mit vielen Ceremonien einen in Bann thun. l. a. p. 259. und führet er ſonderlich unſern Heyland zum Exempel an, der den Judam nach vorhergegangener Warnung zum Gebrauch des heiligen Nachtmahls zugelaſſen, ja die andern Apoſtel alle, die doch noch nicht den allergeringſten Begriff von ſeinem verdrüßlichen Leiden und Tode gehabt. Welchen wir auch Lutherum, als beyſtimmend an die Seite ſtellen, wenn derſelbe in der Kirchen-Poſtille über das Evangelium am Tage St. Petri und Pauli, ſchreibt: Nun die Schlüſſel zu binden und zu löſen, iſt die Gewalt zu lehren, und nicht allein zu abſolviren, denn die Schlüſſel werden gezogen auf alles das, damit ich meinem Nechſten helffen kan, auf den Troſt, den einer den andern geben kan. ꝛc. = = aber doch fürnemlich aufs Predigen, denn wo man prediget: Wer da gläubet, der wird ſelig, das heiſt aufſchlieſſen, wer nicht gläubt, der wird verdammt, das heiſt zuſchlieſſen. Das Binden ſtehet denn auf dieſem, wenn ich predige, du biſt des Teuffels, wie du geheſt und ſteheſt, ſo iſt ihm der Himmel geſchloſſen. Dieſes kan vielen ſich ängſtigten Dienern Chriſti Licht und Troſt geben, wenn ſie bisweilen ſolche Kirch-Kinder vor ſich haben, deren ſie ihrer Heucheley halber nicht beykommen können.

§. 31. Nechſt dieſem kleinen Bann, wie er insgemein pflegt genennt zu werden, müſſen wir doch auch noch etwas des gröſſern gedencken, welcher wohl in regula bey uns iſt, aber nicht in exemplis, denn ich mein Lebtage noch nicht geſehen, daß man iemals mit ſelbigen gegen den laſterhafftigſten

Menſchen verfahren hätte. Auch habe ich kein Exempel geleſen, daß er wäre vor unſern Zeiten bey uns exercirt worden; der Proceſſ aber iſt in dem XI. Gen. Art. alſo vorgeſchrieben: 1. Solle der ordentliche Paſtor an einem ſolchen notoriſchen Sünder ſein Amt ernſtlich thun, mit Ermahnen. 2. Soll er dem Superintendenten berichten, welcher nebſt zweyen politiſchen Perſonen denſelben nochmals ernſtlich zureden ſoll. 3. Soll die Sache vor dem General-Superintendenten und das Conſiſtorium kommen, welche um zum letzten mal einem ſolchen Menſchen nachdrücklich ſollen zureden. Wenn nun dieſes alles fruchtloß abgangen, ſo ſoll auf Bekänntniß des Ober Conſiſtorii, ſolche Perſon auf einen gewiſſen Sonntag nach der Predigt im Chor, d. i. gegen den Altar zu, der Gemeinde öffentlich vorgeſtellt, und von dem Pfarr auf der Cantzel, oder neben der Perſon ſtehend, von ihm aus einem Zeddel verleſen werden: Ihr Lieben in Chriſto, dieſer N. oder dieſe N. iſt im Laſter der Gotteslaſterung, Trunckenheit, vel alterius generis, bishero eine lange Zeit verhafftet geweſen, und wiewol vielfältige Ermahnungen und Straffen, beyde durch GOttes Wort und weltliche Obrigkeit an ihm (ihr) verſuchet, ſo hat doch ihn (ſie) ſolches alles nicht zur rechten Chriſtlichen Beſſerung bewegen wollen, damit nun nicht durch ein räutiges Schaf eine gantze Herde verderbet, und das böſe ärgerliche Exempel gemeiner Chriſtlichen Verſammlung ſchädlich und nachtheilig ſeyn, daß auch GOttes Zorn und Straffe verhütet werde, ſo haben die Verordnete zur Verrichtung der Kirchen-Sachen, dieſen (dieſe) N. N. bis auf ſeine (ihre) öffentliche, beweißliche Beſſerung von der Chriſtlichen Kirche abgeſondert, und von dem Gebrauch des heiligen Abendmahls, unſers lieben HErrn JEſu Chriſti, als unwürdig ausgeſchloſſen, daß er (ſie) auch zu keinen Gevattern in Kindes-Tauffe gebraucht, und zu keiner Chriſtlichen Verſammlung (auſſerhalb der Predigt GOttes Worts) zugelaſſen werden. Der allmächtige barmhertzige GOtt, wolle ihm (ihr) ſeine (ihre) Sünde zu erkennen geben, rechte Reue in ihm (ihr) ſchaffen, und zu Beſſerung des Lebens erwecken, Amen! Darauf ſoll der Cuſtos oder Kirchner ſie öffentlich durchs Volck aus der Kirche führen und ihres Wegs gehen laſſen. So ſoll auch durch die weltliche Obrigkeit ſolcher Perſon nachmals

ange-

angedeutet werden, ſich aller Chriſtlichen Zuſammenkünffte und Ehren-Gelacke zu enthalten, den übrigen aber angedeutet werden bey Strafe, ſie nicht einzuladen. Sonntags ſoll ſie allezeit in einem abſonderlichen Stule zu Anhörung der Predigt ſich einfinden, vor Anfang des heiligen Nachtmahls aber durch den Kirchner wieder hinaus geführet werden, bis ſie einen Chriſtlichen, erbaren Wandel wieder an ſich nehme. Könnte wol ein ordentlicher und der Ubung der erſten Chriſtlichen Kirche ähnlicherer Proceſſ gefunden werden, als er da vorgeſchrieben iſt. Allein, das iſt zu bejammern, daß er nicht in uſu iſt. Da doch es ſehr nöthig wäre, daß er in Gang gebracht würde. Es könnte vielleicht manche arme Seele ſolchergeſtalt aus des Satans Netzen und Stricken heraus geriſſen, zum wenigſten viel andere vor ſelbigen bewahret werden. GOtt ſende uns doch einen Joſuam, der dieſe bisanhero unterlaſſene Beſchneidung wieder bey uns einführe, damit Iſrael von den Unbeſchnittenen an Hertzen und Ohren geſaubert werde. Denn es ein Werck eigentlich iſt, das der weltlichen Obrigkeit zukommt, wie Lutherus Art. Smalkald. IX. bekennet.

§. 32. Schlüßlich haben wir auch noch der gewöhnlichen Kirchen-Buſſe zu gedencken, welche ſonderlich diejenigen thun müſſen, die wider das 6. Gebot ſcortatione ſimplici geſündiget haben. Wenn nemlich ein paar ledige Perſonen ſich fleiſchlich mit einander vermiſchen, und ſie einander nicht heyrathen, denn im Fall des Heyrathens wird in honorem matrimonii diſpenſirt, daß ſie loßkommen, wenn ſie dem Kirchen-Ærario ohngefehr 1. neu Schock erlegen, ſchicket ſie der Paſtor an den ordentlichen Superintendenten, welcher dieſen Perſonen eine ſchrifftliche Verordnung an den Paſtorem giebet, ſie auf einen gewiſſen Tag die heilige Buſſe gewöhnlich thun zu laſſen. Da denn die Perſon an manchem Orte gleich mit Anfang der Predigt auf die Stuffe am Chor (iſt der Platz vor dem Altar) knien muß, bis zu angehender Communion, an andern Orten aber gehet ſie nur nach geendigter Predigt aus ihrem Stuhle nach bemeldem Platz. Sodenn meldet, nach geendigten Fürbitten, der Pfarrer, es ſey die Perſon N. N. gegenwärtig ihren begangenen Fall und gegebenes Aergerniß dieſer Gemeine öffentlich ab, und ſie um Verzeihung zu bitten, dem er einen Chriſtlichen Wunſch, daß GOtt ſolcher Perſon ſeine Gnade zu ihrer Bekehrung angedeihen laſſen wolle, wie auch ernſtliche Warnung, inſonder-

heit der Jugend, ſich vor ſolchem Laſter zu hüten, zuletzt anhenget. Darauf ſie denn zum heiligen Nachtmahl zugelaſſen wird. Vor etlichen Jahren geſchah es, daß eine Perſon, ſo 3mal zu Fall kommen war, mit etwas mehrern Umſtänden ihre Buſſe verrichten muſte. Nemlich, ſie muſte vor den Altar treten, eine Vorhaltung von dem Paſtore anhören, auf ſeine Fragen antworten, und die Abſolution öffentlich empfangen, darauf ſie, ni fallor, auch allein communicirt worden, jedoch alles auf ergangene Verordnung. Es iſt aber dieſelbe auch nicht aller Orten dieſer Lande gebräuchlich, daher de dato Dreßden, am 12. Novembr. 1710. ernſtlich anbefohlen worden, daß kein Superintendens oder Pfarrer ſich unterſtehen ſolle, die Kirchen-Buſſe NB. wo ſie nicht eingeführet, ſelber anzuordnen oder in Geld zu verwandeln. Wo ſie aber eingeführt iſt, da pflegt ein Hochlöblich Ober-Conſiſtorium ſehr ſteiff drüber zu halten, und ausgenommenen Falles des Heyrathens, ſelbige durchaus nicht zu erlaſſen. Nun wäre wol ein und das andere bey dieſer Kirchen-Buſſe zu erinnern, ſonderlich das: Dat veniam corvis, vexat cenſura columbas; ingleichen, daß man dieſe Art der Kirchen-Diſciplin nur bloß bey dem Exceſſ wider das 6. Gebot zu gebrauchen pflegt. Optandum etiam foret, nervos eccleſiaſticæ diſciplinæ, in hac effœta mundi ſenecta, arctius adſtringi, & in aliis quoque publicis & notoriis delictis hanc ſalutarem ſeveritatem adhiberi. Es wäre auch zu wünſchen, ſagen wir mit Gerhardo, LL. Theol. T.III. p.732. daß bey dieſem ſtinckenden Alter der Welt, die Kirchen-Zucht mehr und ſchärffer gebraucht würde, auch bey andern öffentlichen und notoriſchen Sünden und Laſtern. Zwar iſt dieſes wol eher auf dem Reichs-Convent zu Regenſpurg aufs Tapis gebracht worden, welches Granvellanus in ſeinem im Nahmen Jhro Käyſerl. Majeſtät Anno 1540. übergebenen Scripto beweiſet, da es heiſt: „Alſo ſoll auch „das öffentliche Büſſen, ſo viel immer müglich und beſſerlich ſeyn will, wie„der aufgerichtet werden, daß diejenigen, ſo öffentlich geſündiget und die „Kirche geärgert haben, zur Gemeinſchafft der Kirchen nicht eher wieder „aufgenommen werden, denn ſie ihre Beichte gethan, ihr Unrecht bekannt, „und darauf die Verſöhnung von der Kirche erlangt haben, und dieſe mit „ſolcher Mäßigung, welche dieſe Zeit zur Beſſerung erleiden mag.„ Allein es iſt leider zu keinem Effecte kommen. Und da bloß mit armen Huren

ren auf denen Dörffern ſo procedirt wird, ſo iſt es faſt gar zum Spott worden. Zwey Exempel fallen mir doch ein, daß nemlich auch ein Trunckenbold in W. und denn ein Meineydiger in C. öffentlich haben dieſelbe thun müſſen. Iſt aber was ſehr rares. Der Zweck aber der Kirchen-Buſſe iſt nicht, wie es insgemein dafür angeſehen wird, dieſe ſo geſündiget, auf ſolche Art zu straffen; ſondern es ſollen ſolche Perſonen ihre Sünde nach Jacobi Ermahnung Cap.5,16. der Gemeine bekennen, und ihre Reue und Buſſe dießfalls öffentlich zu erkennen geben. Das kan man aber die wenigſten überreden. Daher auch der ſelige Spener ſchreibt: „Alſo ſehe auch gern, daß die Kirchen-Buſſe, wo ſie iſt, ernſtlich fortgeſetzt, ja auch, wo ſie“ nicht iſt und es geſchehen könnte, eingeführet würde. Jedoch berge ich“ auch nicht, daß ich von dem Effect ſo gar groſſe Hoffnung nicht habe.“ Nicht nur, weil es faſt ordentlich nur ein einig delicti genus, nemlich wi-“ der das 6. Gebot betrifft, ſondern weil ſie faſt ordinariè ab invitis, und“ meiſtens mit gröſter, derer, die ſie thun müſſen, Sünde geſchiehet, die lie-“ ber weiß nicht was anders dafür thäten, und es nicht viel anders, als eine“ andere weltliche Straffe ſcheuen: So vielmehr, weil auch aus derſelben“ weltlicher Nachtheil auf die Perſonen, da ſie wahrhafftig bußfertig ſind,“ und auf ihre Nachkömmlinge, gezogen wird. P.III. der Theol. Bed. p. 467.

Das dreyßigſte Capitel.

Von öffentlichen Buß-Tagen und Allmoſen.

§. 1.

Buſſe, Gebet und Faſten, ſind alles gute, heilſame und zum theil auch nöthige Ubungen eines Chriſten. Wer weiß nicht, wie GOtt allen Menſchen an allen Enden gebeut Buſſe zu thun, Ap. Geſch.17,30. Wie er nicht will daß jemand verlohren werde, ſondern daß ſich NB. jederman (alſo auch Wiedergeborne täglich) zur Buſſe kehre, 2.Ep. Petri 3,9. Deßwegen er im Nahmen JEſu predigen läſt Buſſe und Vergebung der Sünden unter allen Völckern, Luc.24. Und wie hat uns nicht der heilige GOtt das Gebet eingeſchärfft? Ruffet nicht der liebe Heyland: Bittet, ſo werdet ihr nehmen,

men, Matth. 7, 7. Vermahnet er nicht ohn Unterlaß zu beten? Luc. 18, 1. Iſt er uns nicht mit ſeinem Exempel beſage derer Evangeliſchen Hiſtorien dießfalls vorgegangen? Wie manche Nacht hat er nicht ſeinem Schlaffe entzogen und dem Gebete gewiedmet. Seine Wunder fieng er gemeiniglich mit beten an, und eben ſo hielt ers auch bey ſeinem herannahenden Leiden, da rüſtete er ſich mit Gebet zu ſolchem. Daß wir anjetzo die Exempel der Heiligen nicht erwehnen. Warum hat uns GOtt den Geiſt der Gnaden und des Gebets verheiſſen? Dieſer vertritt uns aufs beſte mit unausſprechlichen Seuffzen, Rom. 8, 26. So iſt das Faſten dem Leibe nach keine unrechte Ubung. Das Papiſtiſche Faſten will nicht viel ſagen, da man Freytags und Sonnabends kein Fleiſch iſſet, auſſer von Fiſchen, und es eben ſo hält zur Paßion-Zeit; Allein das rechte Faſten, da man ſeinen Leib zu caſteyen, ſein Gemüth in der Andacht zu erhalten, deſto eyfriger zu beten, und in dem Dienſte GOttes einen mehrern Ernſt zu erweiſen, ſich entweder gar des ſonſt gewöhnlichen Eſſens zur gehörigen Zeit eine weile enthält, oder nur ein weniges von Speiß und Tranck zu ſich nimmt, und vorerwehnte Zwecke und Abſichten um ſo viel eher zu erreichen, iſt auch nicht ohne Nutzen. Daher faſtete Daniel, er aß keine niedliche Speiſe, Fleiſch und Wein kam in ſeinen Mund nicht gantzer drey Wochen lang, Cap. 10, 3. So diente die fromme Matrone Hanna GOtt mit Faſten und Beten Tag und Nacht, Luc. 2, 37. So ſinds alſo gute, heilige und GOtt-gefällige, auch nöthige Ubungen, nur muß man aus dem letztern keinen Gottesdienſt machen, die Gewiſſen damit nicht beſchweren, oder es als ein verdienſtliches Werck anſehen, ſondern nur als ein Subſidium und Beyhülffe bey dem Gottesdienſte gebrauchen.

§. 2. Gedachte Ubungen nun pflegen ſonderlich an denen öffentlichen Buß-Tagen vorgenommen zu werden, nemlich von einem gantzen Lande, Kirche, Gemeine, deswegen ſie auch von allen dreyen benennet werden und heiſſen: Buß-Bet- und Faſt-Tage. Denn auch ſonſten iſt es eintzeln Perſonen nicht verwehrt, allezeit wenn es ihnen gefällt, zu ihrer Privat- und Haus-Andacht dergleichen vor ſich zu unternehmen. Von dieſem aber iſt jetzt unſer Vorſatz nicht zu handeln, ſondern, wie gedacht, nur von den öffentlichen. Da wir denn zuförderſt das Alterthum derſelben bemercken, ſintemal es in der Kirche Alten Teſtaments nichts ungewöhnliches geweſen

der-

dergleichen anzuſtellen. Denn was war das anders, als ein ſolenner Buß-Tag, wenn Iſrael nach der Niederlage, die ſie von den Benjamitern bey Gibea erlitten, zum Hauſe GOttes giengen mit weinen, daſelbſt vor dem HErrn blieben, und den Tag bis zu Abend faſteten, dem HErrn Danck-Opffer und Brand-Opffer opfferten? B. der Richt. 20, 26. Eben dergleichen ſtellte Samuel an, denn ſo leſen wir 1. B. Sam. 7, 3. **Samuel ſprach zum gantzen Iſrael: So ihr euch mit gantzem Hertzen bekehret zu dem HErrn, ſo thut von euch die fremden Götter und** Aſtharoth, (Aſtaroth presque ſant aucun changement vient de עשתה ארות, aſta oroth, qui ſignifice, *facit lumina*, qui fait ou reud, des lumieres. Certainement & evidemment Aſtarte & eſt lu lune, & il eſt clair qu' ell a pu juſtement tir es ſon nom de la lumiere paisque de tous les aſtres nocturnes c'eſt le plus lumineux. Aſtharoth kommt ſonſt ohne die geringſte Aenderung her von dem Hebräiſchen Aſta oroth, d. i. was Licht macht oder giebt. Dieſe Aſtarté iſt gantz offenbarlich der Monden, und es iſt gantz wahrſcheinlich, daß ſie ihren Nahmen mit Recht hat bekommen vom Licht, weil der Mond unter allen Nacht-Lichtern das helleſte und lichtreichſte iſt, ſchreibt Jurieu in ſeiner Hiſtorie Critique &c. p. 672. und ſetzt weiter hinzu daß die Phönicier dieſe Göttin in Plurali benennet, wegen des unterſchiedlichen dreyfachen Lichts, welches der Mond von ſich giebt, als bisweilen nur des Abends, hernach die gantze Nacht hindurch, und denn nur gegen anbrechenden Morgen. Alſo hatten ſich die 70. Dollmetſcher geirrt, wenn ſie ſich eingebildet, dieſe Göttin hätte ihre verſchiedene Bilder gehabt. Andere Meynungen aber haben hievon Seldenus, Scaliger, Hillerus, Coccejus.) **und richtet euer Hertz zu dem HErrn, und dienet ihm allein, ſo wird er euch erretten aus der Philiſter Hand. : : Samuel ſprach: Verſammlet das gantze Iſrael gen Mizpa, daß ich für euch bitte zum HErrn. Und ſie kamen zuſammen gen Mizpa und ſchöpfften Waſſer, und goſſens aus vor dem HErrn,** (nemlich vor groſſen Freuden, wie ſie am Lauber-Hütten-Feſte zu thun pflegten, weil ihnen Samuel eine ſo erwünſchte Verheiſſung gethan, daß ſie der HErr erretten würde aus der Philiſter Hand, wie es l' Empereur alſo verſtehet,) **und faſteten denſelben Tag und ſprachen daſelbſt: Wir haben dem HErrn geſündiget.** Einige hal-

men, Matth. 7, 7. Vermahnet er nicht ohn Unterlaß zu beten? Luc. 18, 1. Iſt er uns nicht mit ſeinem Exempel beſage derer Evangeliſchen Hiſtorien dießfalls vorgegangen? Wie manche Nacht hat er nicht ſeinem Schlaffe entzogen und dem Gebete gewiedmet. Seine Wunder fieng er gemeiniglich mit beten an, und eben ſo hielt ers auch bey ſeinem herannahenden Leiden, da rüſtete er ſich mit Gebet zu ſolchem. Daß wir anjetzo die Exempel der Heiligen nicht erwehnen. Warum hat uns GOtt den Geiſt der Gnaden und des Gebets verheiſſen? Dieſer vertritt uns aufs beſte mit unausſprechlichen Seuffzen, Rom. 8, 26. So iſt das Faſten dem Leibe nach keine unrechte Ubung. Das Papiſtiſche Faſten will nicht viel ſagen, da man Freytags und Sonnabends kein Fleiſch iſſet, auſſer von Fiſchen, und es eben ſo hält zur Paßion-Zeit; Allein das rechte Faſten, da man ſeinen Leib zu caſteyen, ſein Gemüth in der Andacht zu erhalten, deſto eyfriger zu beten, und in dem Dienſte GOttes einen mehrern Ernſt zu erweiſen, ſich entweder gar des ſonſt gewöhnlichen Eſſens zur gehörigen Zeit eine weile enthält, oder nur ein weniges von Speiß und Tranck zu ſich nimmt, und vorerwehnte Zwecke und Abſichten um ſo viel eher zu erreichen, iſt auch nicht ohne Nutzen. Daher faſtete Daniel, er aß keine niedliche Speiſe, Fleiſch und Wein kam in ſeinen Mund nicht gantzer drey Wochen lang, Cap. 10, 3. So diente die fromme Matrone Hanna GOtt mit Faſten und Beten Tag und Nacht, Luc. 2, 37. So ſinds alſo gute, heilige und GOtt-gefällige, auch nöthige Ubungen, nur muß man aus dem letztern keinen Gottesdienſt machen, die Gewiſſen damit nicht beſchweren, oder es als ein verdienſtliches Werck anſehen, ſondern nur als ein Subſidium und Beyhülffe bey dem Gottesdienſte gebrauchen.

§. 2. Gedachte Ubungen nun pflegen ſonderlich an denen öffentlichen Buß-Tagen vorgenommen zu werden, nemlich von einem gantzen Lande, Kirche, Gemeine, deswegen ſie auch von allen dreyen benennet werden und heiſſen: Buß-Bet-und Faſt-Tage. Denn auch ſonſten iſt es eintzeln Perſonen nicht verwehrt, allezeit wenn es ihnen gefällt, zu ihrer Privat-und Haus-Andacht dergleichen vor ſich zu unternehmen. Von dieſem aber iſt jetzt unſer Vorſatz nicht zu handeln, ſondern, wie gedacht, nur von den öffentlichen. Da wir denn zuförderſt das Alterthum derſelben bemercken, ſintemal es in der Kirche Alten Teſtaments nichts ungewöhnliches geweſen

der-

dergleichen anzuſtellen. Denn was war das anders, als ein ſolenner Buß-Tag, wenn Iſrael nach der Niederlage, die ſie von den Benjamitern bey Gibea erlitten, zum Hauſe GOttes giengen mit weinen, daſelbſt vor dem HErrn blieben, und den Tag bis zu Abend faſteten, dem HErrn Danck-Opffer und Brand-Opffer opfferten? B. der Richt. 20, 26. Eben dergleichen ſtellte Samuel an, denn ſo leſen wir 1. B. Sam. 7, 3. Samuel ſprach zum gantzen Iſrael: So ihr euch mit gantzem Hertzen bekehret zu dem HErrn, ſo thut von euch die fremden Götter und Aſtharoth, (Aſtaroth presque ſant aucun changement vient de עשתה ארות, aſta oroth, qui ſignifice, *facit lumina*, qui fait ou reud, des lumieres. Certainement & evidenment Aſtarte & eſt lu lune, & il eſt clair qu' ell a pu juſtement tir es ſon nom de la lumiere paisque de tous les aſtres nocturnes c'eſt le plus lumineux. Aſtharoth kommt ſonſt ohne die geringſte Aenderung her von dem Hebräiſchen Aſta oroth, d. i. was Licht macht oder giebt. Dieſe Aſtarté iſt gantz offenbarlich der Monden, und es iſt gantz wahrſcheinlich, daß ſie ihren Nahmen mit Recht hat bekommen vom Licht, weil der Mond unter allen Nacht-Lichtern das helleſte und lichtreichſte iſt, ſchreibt Jurieu in ſeiner Hiſtorie Critique &c. p. 672. und ſetzt weiter hinzu daß die Phönicier dieſe Göttin in Plurali benennet, wegen des unterſchiedlichen dreyfachen Lichts, welches der Mond von ſich giebt, als bisweilen nur des Abends, hernach die gantze Nacht hindurch, und denn nur gegen anbrechenden Morgen. Alſo hatten ſich die 70. Dollmetſcher geirrt, wenn ſie ſich eingebildet, dieſe Göttin hätte ihre verſchiedene Bilder gehabt. Andere Meynungen aber haben hievon Seldenus, Scaliger, Hillerus, Coccejus.) und richtet euer Hertz zu dem HErrn, und dienet ihm allein, ſo wird er euch erretten aus der Philiſter Hand. = = Samuel ſprach: Verſammlet das gantze Iſrael gen Mizpa, daß ich für euch bitte zum HErrn. Und ſie kamen zuſammen gen Mizpa und ſchöpfften Waſſer, und goſſens aus vor dem HErrn, (nemlich vor groſſen Freuden, wie ſie am Lauber-Hütten-Feſte zu thun pflegten, weil ihnen Samuel eine ſo erwünſchte Verheiſſung gethan, daß ſie der HErr erretten würde aus der Philiſter Hand, wie es l' Empereur alſo verſtehet,) und faſteten denſelben Tag und ſprachen daſelbſt: Wir haben dem HErrn geſündiget. Einige halten

ten dafür, das Waſſer gieſſen ſey nach dem Faſten gefolget. Wir wollen aber mit niemanden darüber ſtreiten, deswegen könnte es auch wol vor dem Faſten geſchehen ſeyn, obſchon dieſes eine traurige, da hingegen jenes eine fröliche Handlung zu ſeyn ſcheinet. Denn es hat beydes beyſammen ſeyn können. Sagt nicht David, Pſ. 2, 11. Freuet euch mit Zittern. Der Hr. Carpzov aber in ſeinen Buß-Predigten p. 635. hält es mit Seb. Schmidio vor eine traurige Buß-Handlung, meynend, ſie hätten das Waſſer zu dem Ende weggegoſſen daß auch jederman ſich des Trinckens, wie des Eſſens enthalten ſolte. So leſen wir auch von einem groſſen Buß-Tage, welchen der König zu Ninive, ohne Zweiffel, weil er dergleichen von den Jüden vernommen oder bey ihnen geſehen, anſtellte, da er befahl zu faſten, in Säcken zu gehen, zu beten, und ſich zu bekehren ein jeglicher von ſeinen böſen Wege und vom Frevel ſeiner Hände, Dan. 3, 7. 8. Ein gleiches findet ſich im Buch Judith, Cap. 4, 2. 8. 9.

§. 3. So hatte ſonderlich die Jüdiſche Kirche ihr ſolennes Buß-Feſt alle Jahre, welches war der Verſühn-Tag, von welchem das Geſetz des HErrn durch Moſen geſtellet ward, 3. B. Moſ. 23, 22. Des zehenden Tages in dieſem ſiebenden Monden (Tisri) iſt der Verſühn-Tag, der ſoll bey euch heilig heiſſen, daß ihr zuſammen kommt, da ſolt ihr NB. euern Leib caſteyen und dem HErrn opffern. Es war dieſes Feſt ſonderlich dazu geordnet, daß die Miſſethat des Volcks durch wahre Buſſe ſolte gleichſam hinweg gethan werden. Zu dem Ende muſten auch zwey Böcke herzugeſchaffet werden, deren einer als ein Sünd-Opffer geopffert ward durch den Hohenprieſter, der andere aber auf den Berg Azazel gebracht, und daſelbſt herabgeſtürtzt würde welches aber GOtt nicht befohlen hatte, ſondern nach dem Geſetz des HErrn ſolte er nur in die Wüſten frey hinlauffen, 3. B. Moſ. 16, 21. 22. Weil es aber bisweilen geſchehen, daß der Bock wieder zurück gekommen, und die abergläubiſchen Juden vermeynt, es wären ihnen ihre Sünden nicht vergeben, haben ſie den Schluß gemacht, ihn von Felſen herabzuſtürtzen, gleich ob müſte GOtt ſodenn ihre Sünde ihnen vergeben haben, es möge nun um ihre Hertzen, was die Buſſe betrifft, ausgeſehen haben, wie es wolle. Ehe aber dieſer Bock in die Wüſten gebracht ward, bekannte der Hoheprieſter über ſelbigen die Sünde und Ubertretung des Volcks, mit dieſen Worten: Ach HErr, dein

Volck,

Volck, das Hauß Iſrael hat ſich verſehen. Sie ſind widerſpenſtig geweſen, und haben geſündiget für dir. Ach HErr vergieb jetzo das Verſehen, die Widerſpenſtigkeit und Sünde, damit ſie ſich verſehen, darinnen ſie widerſpenſtig geweſen, und damit ſie geſündigt haben für dir, dein Volck, das Hauß Iſrael, wie geſchrieben ſtehet im Geſetz Moſis deines Knechts, da er ſpricht: An dieſem Tage geſchiehet eure Verſöhnung, daß ihr gereiniget werdet. Von allen Sünden werdet ihr gereiniget werden für dem HErrn. Sonſten muſten ſie dieſen Tag ſo feyern, daß ſie keine Arbeit daran thäten, im geringſten nichts aſſen, auch nicht ſo viel als eine Dattel groß, dieß währte bis nach der Sonnen-Untergang, auch durfften ſie vom Geträncke nicht ſo viel zu ſich nehmen, als in beyde Backen gieng, (wie denn dieſer Faſten gedacht wird Ap. Geſch. 27, 9.) und im übrigen die Zeit zubringen mit Beten, mit demüthiger Bekänntniß ihrer Sünden, mit hertzlicher Anruffung GOttes um Gnade und Erbarmung, und alſo mit traurigen zerknirſchten und zerſchlagenen Hertzen. Lundius in Jüdiſchen Heiligthümern im XX. XXI. XXII. Cap. ꝛc. des V. Buchs. War alſo dieſer Verſöhn-Tag ein rechter ſolenner Buß-Tag; und eben ſo ſahen ſie auch die vorhergehenden Tage vom 1. des Monden Tisri, bis auf dieſen 10. an, geſtallt Rittangel in ſeinen hochfeyerlichen Solennitäten bey dem Neuen-Jahrs-Tage der Jüden ꝛc. ſchreibt: "Von dem Neuen-Jahrs-Tage bis auf den Verſöhnungs-Tag ſind 10. Tage, die werden die Buß-Tage genennt, und in denſelben Tagen thut faſt ein aufrichtig Gläubiger nichts anders, als blöß daß er Buſſe thut, Reue hat, und GOtt ſeinen HErrn wiederum zur Gnade zu bewegen ſich bemühet." So auch vom Buxtorffio in ſeiner Synagoga Jud. und Paul Chriſtian Kirchnern in ſeinen Jüdiſchen Ceremoniel, gedruckt zu Lauban 1716. bekräfftiget wird.

§. 4. Nicht weniger aber hat auch die Kirche Neuen Teſtaments im Anfange oder denen erſten Jahrhunderten dergleichen Buß- und Bet-Tage gehabt. Sonderlich die Woche vor Oſtern, als unſere ſo genannte Marter-Woche, dieſe Woche, ſchreibt Cave im Erſten Chriſtenthum, p. 195. wiedmeten, ſie inſonderheit zum Gebet, zur Andacht und Enthaltung der Speiſe, und vorher p. 194. heiſts: Dieſe 40tägige Faſten

wurde damals mit groſſer Andacht und Feyer gehalten, ſintemal ſich das gemeine Volck durchgehends dabey mit dem gröſten Eyfer auf Buſſe und Dämpffung des Fleiſches legte. Deswegen auch Chryſoſth. die Faſten, die Artzney und Cur unſerer Seelen, nennt. Und Tertullianus gedenckt deſſen in folgenden Terminis: Jejuniis preces alere, ingemiſcere, lacrymari, noctu & interdiu ad Dominum mugire, presbyteris advolvi, curis Dei adgeniculari, fratribus omnibus legationes deprecationis ſuæ injungere ſolebant: d. i. Sie pflegten mit Faſten ihr Gebet zu nehren oder zu unterhalten, zu ſeuffzen, zu weinen, Tag und Nacht zum HErrn zu ſchreyen, ſich vor den Prieſtern niederzuwerffen, ihre Knie vor GOtt zu beugen, die Brüder zur Abbitte anzuhalten ꝛc. Hildebrand. de Prec. Vet. C.2. §.18. p.62.

§. 5. Gelegenheit und Urſache zu ſolchen Buß-Tagen haben gemeiniglich gefährliche Zeiten, wenn etwa einem Lande oder Volcke ein groß Unglück vorgeſtanden, oder dergleichen ſchon betroffen gehabt, gegeben. Da zu des Käyſers Theodoſii Zeiten ſchröckliche Erdbeben zu Conſtantinopel entſtunden, hat man allenthalben ſeine Zuflucht zum Gebet genommen, und GOtt um die Erhaltung der Stadt und der armen Einwohner angeruffen, und unabläßlich geſchrien: Kyrie Eleyſon, wie Niceph. L.XIV. C.48. gedencket. Und eben das wird auch bekräfftiget durch die Exempel die wir aus heiliger Schrifft §.2. angeführet haben. Wäre die Noth nicht da, oder zu befürchten geweſen, ſo hätte man wol an keine Buſſe oder Buß-Tag gedacht. Und es iſt auch gewiß, daß zu ſolcher Zeit, wenn die Leute das Unglück vor Augen ſehn, und die Zorn-Ruthe GOttes ſchon fühlen, die Buß-Predigten um ſo viel mehr ſich zu Hertzen dringen laſſen, auch ſo viel ernſtlicher an wahre Buſſe und Bekehrung gedencken, als wenn man ihnen keine augenſcheinliche Gefahr allegiren kan. Sie hören da die Buß-Predigten mit an als ein bekanntes Liedlein, denn rechtſchaffene Diener Chriſti zu keiner Zeit nicht vergeſſen die Sünder von ihrem Sünden-Schlaffe aufzuwecken, und ihnen Buſſe zu predigen. Allein, HErr, wenn keine Trübſal da iſt, ſo ſucht man dich nicht, und wenn du HErr, ſie nicht züchtigeſt, ſo ruffen ſie auch nicht ängſtiglich, ſondern fein nach dem gewöhnlichen Schlendrian hin, mit ſchläffrigen Hertzen und Munde, kalt, ohne Feuer der Andacht und des Geiſtes. Und wie man

die übrigen lieben Feſt-Tage fein laulich feyert und hält, ſo macht man es auch mit den lieben Buß-Tagen, wenn die Gefahr nicht mit aller Macht in die Sinne fällt. Ich beſinne mich von meinem ſeligen Vater gehört zu haben, daß, wo mir recht iſt, als der Türcke das erſtemal vor Wien kommen, und man in dieſen Landen auch einen Buß-Tag gefeyert, und die Prediger auf denen Cantzeln die Gefahr ernſtlich nachdrücklich und beweglich vorgeſtellt, ein ſolch heulen, ſchreyen, weinen, in den Kirchen entſtanden, daß man auch nicht einmal vernehmen können, was der Prediger geprediget, da hat man das Gebet mit Eyfer und Inbrunſt verrichtet. Ja, wo geſchicht das an andern gewöhnlichen Buß-Tagen?

§. 6. Ich wundere mich aber, warum man in unſerm Sachſen die Buß-Tage ſo lange weggelaſſen hat, da man doch groſſe Noth und Gefahr zuvor ausgeſtanden. Der theure Chur-Fürſt Joh. George II. hat Anno 1664. zuerſt angefangen Buß-Tage durchs Land auszuſchreiben. Und zwar ſind ihrer damals 2. auf einmal angeordnet worden. Da aber GOtt einen herrlichen Sieg wider die Türcken bey St. Gotthard in Ungarn denen Chriſten verliehen, und darauf ſogleich ein Waffen-Stillſtand erfolget, und wider aller Menſchen Vermuthen der Friede den 26. Sept. wieder auf 20. Jahre geſchloſſen worden, hat man auch ein ſolennes Danck-Feſt den 21. poſt Trinit. angeſtellt. So hat man auch keinen wieder gefeyert, als 1672. Vorher aber, da doch groſſe Noth das gantze Land betroffen, ſind keine, ſo viel mir wiſſend, geweſen. Es war doch die ſchröckliche Kriegs-Noth, da der Feind allenthalben wütete und tobte, daß alles in ſteter Gefahr des Todes ſchweben muſte, der öffentliche Gottesdienſt, ward vielmals gehindert, ſo gar die Gottes-Häuſer wurden vielmals geplündert, daher auch in hieſigen Kirch-Rechnungen offte ſtehet: Dieſe Sonntage iſt wegen feindlichen Einfalls nicht geprediget worden, und hat alſo der Cymbel nicht können herumgetragen werden, aus welchem die Einnahme in Rechnung pflegt gebracht zu werden, 1633. in der Ausgabe heiſts: 2. Schock, 13. Gr. 8. Pf. iſt vom Feinde bey dem Einfall aus der Kirche geraubet worden, 1635. iſt wegen Verhinderung des Kriegs-Volcks der Gottesdienſt unterblieben, den 21. 22. 23. 24. poſt Trinit. Ja 1639. iſt von Invocavit an bis Pfingſten nichts in Klingel-Beutel einkommen, wegen der Kriegs-Unruhe. Desgleichen 1643. von Weyh-

nachten bis zu Oſtern. So wird ſonderlich 1639. gedacht der verfluchten Trautziſchen Räuber (mit eben dieſen Terminis,) welche den Gottes-Kaſten beraubet. Und was hat nicht die greuliche Peſt dazumal auch vor Angſt und Jammer verurſachet. Denn da ſind in dieſer nicht allzu groſſen Kirchfarth, 1632. an die 75. Perſonen, 1633. an die 96. 1639. an die 66. geſtorben, da wir ſonſten jährlich nicht mehr, als ordentlich etliche 20. Leichen zu zehlen pflegen. Man bedencke das Elend, das dazumal die Einwohner dieſes Chur-Fürſtenthums gedrückt hat, denn ſind wol ſchröcklichere Gerichte GOttes, als Krieg und Blut-Vergieſſen, nebſt der Peſtilentz die im finſtern ſchleichet, und der Seuche die im Mittage verderbet? Pſ. 91, 6. Da wäre es nun nöthig geweſen Buß-Tage zu verordnen; Allein es iſt nicht geſchehen, entweder, weil die Aufſeher der Kirchen, wegen der allzugroſſen Unruhe vor Feinden, geſorget, es möchten ſolche nicht können gefeyert werden, oder, weil ſie ſonſten dazumal nicht im Brauch oder üblich waren.

§. 7. In unſerer Kirchen-Ordnung wird auch dererſelben nicht gedacht, ſondern nur derer Buß-Predigten, welche denen Predigern zu halten ernſtlich anbefohlen werden, wie es denn in admonit. ad Paſtores & Miniſtros Eccleſiæ Elect. Saxon. §. IV. heiſt: Meminerint igitur Paſtores, ita annunciandam eſſe, perterre factis mentibus doctrinam gratiæ, ut ſimul legis mucrone præfractos ac improbos, (quorum ingens ubivis numerus eſt) ſancient ac perterreant adeoque Chriſti & Baptiſtæ exemplo prædicationem pœnitentiæ graviter urgeant, iſtud auditorum animis inculcantes fidem qua juſti reputamur coram Deo fructus bonos ex ſe fundere inque opera erumpere, quæ ſecundum Deum facta ſunt, ut Chriſtus Joh. 3. loquitur. d. i. Es ſollen derowegen die Pfarrer gedencken, wie denen erſchrockenen Gewiſſen die Gnaden-Lehre alſo zu verkündigen ſey, daß ſie zugleich die ruchloſen und verſtockten Sünder mit der Schärffe des Geſetzes verwunden und erſchrecken, (da ohne dem dererſelben allenthalben eine groſſe Anzahl iſt, und alſo nach Chriſti und Johannis Exempel die Predigt der Buſſe nachdrücklich treiben, und ſonderlich dieſes ihren Zuhörern einſchärffen, daß der Glaube, der uns vor GOtt gerecht macht, gute Früchte bringe und in Wercke ausbreche, welche in GOtt gethan ſeyn, wie Chriſtus

ſtus Joh. 3. redet. Der Herr Carpzov beziehet ſich auch in ſeiner Juriſprud. Eccleſ. darauf und ſetzt: Es thäten die Obrigkeiten ſehr wohl, daß ſie nach Beſchaffenheit derer Zeiten und gefährlicher Läuffe, wenn GOtt die Menſchen ihrer Sünden wegen heimſucht, Buß-Predigten anordneten, und zu denſelben einen gewiſſen Tag in der Woche beſtimmten, daß durch dieſes Mittel die Eingepfarrten ſämtlich zu wahrer Buſſe ermuntert würden. Allein von ſolennen Buß-Tagen, wie wir ſie jetzt haben, ſcheint er nicht geredt zu haben, welches aus folgenden erhellet, da er fortfähret: Die Obrigkeit ſolle auch auf die Pfarrer Acht haben, daß ſie die Buß-Predigten nicht unterlieſſen und durch ihre Faulheit denen eingepfarrten Gelegenheit geben zur Trägheit im Chriſtenthum. Wo darff aber ein Pfarrer ſich unterſtehen die Predigten an denen ſolennen Buß-Tagen zu unterlaſſen, es würde ihm gewiß nicht wohl bekommen. Daher ſcheints, daß er vielmehr geſehen auf die gewöhnlichen Predigten, daß dieſelben als Buß-Predigten eingerichtet werden ſollen. Welches auch das allegirte Ober-Conſiſtorial-Reſcript bekräfftiget, in welchem es heiſt: Wir haben euern eingeſchickten Bericht die wöchentliche Buß-Predigt auf dem Lande betreffend, vorleſen hören: Begehren darauf an ſtatt J. Churfürſtl. Durchl. ihr wollet der Paſtorum und derer eingepfarrten Fürwendens ungeachtet, die Buß-Predigten auch an denen Orten, da ſonſt keine Wochen-Predigt bisher gebräuchlich geweſen, auf den Freytag jedes mal verrichten laſſen. Gegeben den 21. April. 1626. Juriſprud. Eccleſ. L. II. Tit. XVII. Def. CCLXI.

§. 8. Nachhero ſind aber die ſolennen Buß-Tage aufkommen, deren Anordnung aus einem hochlöbl. Ober-Conſiſtorio im Nahmen J. Kayſerl. Majeſtät, als Summi Epiſcopi, an die Superintendenten durchs gantze Land, ergehet in folgenden Terminis: "Demnach unſer allergnädigſter Herr bey ietzigen noch immer anhaltenden weit ausſehenden Zeiten vor nöthig befunden, mit denen Buß- Bet- und Faſt-Tagen, wie zeithero geſchehen zu continuiren, und auf inſtehendes Jahr, in dero Churfürſtenthum demſelben incorporirten und übrigen Landen, wiederum drey dergleichen Buß- Bet- und Feſt-Tage halten zu laſſen; Als überſenden wir euch beygefügt die gewöhnlichen gedruckten Exemplaria der Anordnung.

"Und

"Und begehren zugleich an ſtatt ꝛc. hiermit, ihr wollet bey denen, euch un-
"tergebenen Pfarrern in Städten, Flecken und Dörffern ungeſäumt ver-
"fügen, daß mit Vorwiſſen jedes Orts Gerichts-Herrn ſolche angeſetzte
"Faſt-Buß- und Bet-Tage des Sonntags vorher von der Cantzel abge-
"kündiget, das Volck zur Andacht auch ernſter Reue und Buſſe anvermah-
"net ſowol ſonſt dieſer Verordnung allenthalben nachgelebt und dießfalls
"nichts verabſäumet, hierneben auch an jeden Buß-Tage, nach der Pre-
"digt die Becken aller Orten vor denen Kirch-Thüren zu Sammlung einer
"Bey-Steuer vor vertriebene und andere Mitleidens-würdige Perſonen,
"geſetzt, die Zuhörer zu Chriſtlichen Mitleiden und Gutthätigkeit gegen die-
"ſelbe angewieſen, und, was jedes Orts geſammlet worden, alſobald und
"ohne Verzug, nebſt einer richtigen Specification, von welchem Ort et-
"was einkommen oder nicht, ins Ober-Conſiſtorium anhero eingeſchicket
"werden möge. Immaſſen ihr euch ſelbſt euers Orts alſo darnach zu ach-
"ten habt. Daran ꝛc.

§. 9. Alſo haben wir nun alle Jahre ordentlich drey groſſe Buß- Bet- und Faſt-Tage. Vormals wurden jährlich nur zwey dergleichen ausgeſchrieben, bis 1707. da der König in Schweden mit ſeiner Kriegs-Macht durch Pohlen und hieſiges Churfürſtenthum, das Jahr zuvor eingebrochen war, und ein gantzes Jahr hinnen lag, da wurden auch drey gehalten. Dieſes hörte aber auch wieder auf, bis 1710. da ihrer wieder drey wurden, weil dazumalen die Peſt an vielen auswärtigen Orten ſo ſtarck graſſirte, und man beſorgte, daß GOtt auch dieſe Lande damit straffen möchte. Von dieſem Jahre an haben wir ordinaire dreye. Vorm Jahre aber, da das groſſe Jubel-Feſt einfiel, wegen Ubergebung der Augſpurgiſchen Confeſſion, wurden nur auch zwey gehalten, weil ſonſten dem Land-Mann derer Feyer-Tage zu viel hätten werden mögen, und die Buß-Andacht gar füglich auch mit bey Gelegenheit des Jubilæi angeſtellet werden kunte, wie J. Magnificenz der Königl. und Churfürſtl. Sächſ. Ober-Hof-Prediger, Herr D. Marperger, (den der HERR noch ferner mit Gnade crönen wolle, wie mit einem Schilde!) in ſeiner Einleitung zu den erbaulichen Anſtalten des Jubilæi, §. 10. gewieſen, da er ſchreibt: Unſere Evangeliſche Danck-Tage ſollen zugleich auch wahre ernſtliche Buß-Tage ſeyn und heiſſen; wobey er die Worte des ſel. D. Höens aus ſeinem Jubel-

bel-Feſt-Büchlein anführet: Dieß Feſt ſoll auch ein Buß-Feſt mit ſeyn, eben zu dem Ende angeordnet, daß man alle drey Tage über das heilige Abendmahl mit wahrer vorhergegangener Buſſe und Bekehrung zu GOtt andächtig gebrauchen ſolle. ⸗ ⸗ Daß aber ein Jubel-Feſt und Buß-Feſt zugleich gehalten werde, daß räumet ſich ſehr wohl zuſammen. Unſer Lob-Opffer, das wir aufs Jubel-Feſt unſerm HErrn GOtt liefern, wird ihm nicht angenehm ſeyn, wenn es von unbußfertigen Leuten gegeben wird. Da! wirds ihm ein Greuel ſeyn. Eſ. 1,13. 14. 15. So währet, die groſſe Drang- und Trübſal der wahren Kirchen GOttes, noch immer fort und fort. Solten wir uns dann nun nicht ſchmiegen und biegen, ſolten wir uns nicht bücken mit bußfertigen Hertzen, ſolten wir uns nicht ſelbſt auf die Hüffte ſchlagen, Jer. 31, 19. und ausruffen: HErr, der du vormals biſt gnädig geweſen deinem Lande, und haſt die Gefangenen Jacob erlöſet. Der du die Miſſethat vormals vergeben haſt deinem Volck, und alle ihre Sünde bedeckt. Sela. Der du vormals haſt alle deinen Zorn aufgehaben und dich gewendet von dem Grimm deines Zorns. Tröſte uns GOtt unſer Heyland, und laß ab von deiner Ungnade über uns. Wilt du denn ewiglich über uns zürnen? und deinen Zorn gehen laſſen immer für und für, wilt du uns denn nicht wieder erquicken? daß ſich dein Volck über dir freuen möge. HErr, erzeige uns deine Gnade und hilff uns! Pſalm 85, 2. 8. Ach HErr, kehre dich doch wieder zu uns, und ſey deinen Knechten gnädig. Fülle uns frühe mit deiner Gnade, ſo wollen wir rühmen und frölich ſeyn unſer Lebenlang. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns ſo lange plageſt, nachdem wir ſo lange Unglück leiden. Zeige deinen Knechten deine Wercke, und deine Ehre ihren Kindern, Pſ. 90, 13-16. Wann wir uns zu GOtt kehren, ſo wird und will er ſich auch wieder zu uns kehren, Zachar. 1, 3. Befinden wir uns zu ſchwach, daß wir uns von uns ſelbſt bekehren, da der böſe Feind, die arge Welt, das ſündliche Fleiſch, uns will hindern, ſo laſt uns zu GOtt ruffen: Bekehre du mich, HErr, ſo werde ich bekehret, denn du biſt mein GOtt! Jerem. 31, 18. Werden wir aber nicht Buſſe thun, und GOtt in ſeine zornige Ruthe

 fallen,

fallen, ſo kan er uns ja ſo heftig ſtraffen, als er andere Königreiche und Lande mit Entziehung ſeines heiligen Worts eine Zeitlang geſtraffet. Hat er ſeines eigenen Volcks, und ſeiner Stadt Jeruſalem; hat er des gelobten Landes, darinnen er perſönlich gewohnet, und viel Zeichen und Wunder gethan, nicht geſchonet? Warlich, warlich, ſo wir nicht Buſſe thäten, er würde uns auch nicht verſchonen, ſondern eben das über uns beſchlieſſen, was er über ſein Volck ehemals beſchloſſen. Jer. 25, 8. 9. & ſeqq. multis.

§. 10. Wie nun an ſolchen Buß-Tagen nicht jedem Prediger freyſtehet über einen Text zu predigen, welcher ihm beliebt, ſondern er muß ſich an gewiſſe vorgeſchriebene Texte halten; Alſo pflegen ſolche erſtlich im Ober-Conſiſtorio von denen in ſelbigen ſitzenden beyden Herren Theologis, als dem Herrn Ober-Hof-Prediger, und dem Herrn Superintendenten, ausgeleſen zu werden, welche ſie ſodenn auch ins geheimte Conſilium zur Approbation einſenden. So bald ſie von dar wieder mit Approbation zurückkommen, werden ſie in die Königl. und Churfl. Hof-Druckerey unter die Preſſe gegeben, und dieß geſchicht, wenn ihrer 3. das Jahr gehalten werden ſollen, gemeiniglich im Januario, ſind ihrer aber nur 2. ſo deliberirt man nicht eher darüber, als im Martio oder Aprili. Iſt etwan eine groſſe Calamität vorhanden, die das Land drückt, oder ſelbigem anzudrohen ſcheinet, ſo richten ſich die Herrn Theologi insgemein darnach, und verordnen ſolche Texte, die damit übereinkommen. Als z. E. da der Feind 1707. im Lande war, wurde am 1. Buß-Tage zu erklären verordnet der Text aus Jud. 10, 15. 16. Aber die Kinder Iſrael ſprachen zu dem HErrn: Wir haben geſündiget mache du es nur mit uns, wie dirs gefällt, allein errette uns zu dieſer Zeit. Und ſie thäten von ſich die fremden Götter, und dieneten dem HErrn, und es jammerte ihn, daß Iſrael alſo geplaget ward. Nachmittage war er genommen aus Nehem. 9, 30. 31. Du hielteſt viel Jahre über ihnen, und lieſeſt ſie bezeugen durch deinen Geiſt in deinen Propheten, aber ſie nahmens nicht zu Ohren, darum haſt du ſie gegeben in die Hand der Völcker in Ländern. Aber nach deiner groſſen Barmhertzigkeit haſt du es nicht gar aus mit ihnen gemacht, noch ſie verlaſſen, denn du biſt ein gnädiger, und barmhertziger GOtt. Als Anno 1719.

ſo

ſo eine groſſe Dürre und Theurung war, wurde aus Joel 2,12.13.14. der Text am andern Buß-Tage gegeben: **Bekehret euch zu mir mit gantzem Hertzen, mit Faſten, mit Weinen, mit Klagen, zureiſſet eure Hertzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem HErrn euern GOtt, denn er iſt gnädig, barmhertzig, gedultig, und von groſſer Güte, und reuet ihm bald der Straffe. Wer weiß es mag ihn wiederum gereuen, und NB. einen Segen hinter ſich laſſen zu opffern Speiß-Opffer und Tranck-Opffer dem HErrn euerm GOtt.** Und ſehet, was GOtt das darauf folgende 1720. Jahr that, er ſegnete das Gewächs des Landes dergeſtallt, daß wir bemeldes Jahr ein groſſes Danck-Feſt halten kunnten. Gleichermaſſen, da 1712. die Peſt in Pohlen und benachbarten Königreichen wütete, hatten wir einen Text aus Pſ. 78, 34--37. **Aber über das alles ſündigten ſie noch mehr, und gläubten nicht an ſeine Wunder. Darum ließ er ſie dahin ſterben, daß ſie nichts erlangten, und muſten ihr Lebenlang geplagt ſeyn, wenn er ſie erwürget, ſuchten ſie ihn ꝛc.** So pflegen denn, wie geſagt, die wachſamen Aufſeher unſerer Kirchen die Noth des Vaterlandes bey Auswehlung bemeldter Texte ſich anbefohlen ſeyn zu laſſen.

§. 11. Nach dieſem ergehen nun die Verordnungen durch die Herren Superintendenten durchs gantze Land, jeder Prediger bekommt ein gedruckt Exemplar. Dieſes zeigt ihn nun, wie die Feyer ſolches Tages beſchaffen ſeyn ſoll. 1) Soll es den Tag vorher mit dem Einläuten gehalten werden, wie an einem derer höchſten Feſt-Tage, ingleichen mit dem Läuten am Feſt-Tage ſelbſt, und mit der Anzahl derer Predigten. Hierbey iſt zu gedencken wie jeder Feſt-Tag, den Tag vorher Mittags um 12. Uhr, an einigen Orten des Abends pflegt mit allen Glocken jedes Orts eingeläutet zu werden. Daher es denn auch Tages vor dem Buß-Tage alſo gehalten, überdieß aber auch eine Bet-Stunde, in groſſen Städten auch wol eine ſo genannte Vorbereitungs-Predigt, gehalten wird. 2) Soll aller Handel und Gewerbe, alle Wochen-Arbeit, alle üppige Luſt, wie die Nahmen haben mag, dieſen gantzen Tag allerdings unterlaſſen werden. Und zu deſto mehrerer Andachts-Beförderung, auch Bezeugung eines recht demüthigen Geiſtes gegen GOtt, wird männiglich, (ausgenommen Schwache, Schwangere, Wöchnerinnen, Kinder und Krancke,) ſich NB. gutwillig al-

les Eſſens und Trinckens, bis nach geendigten Gottesdienſt, und denen es möglich, bis gegen Abend, nach Art der alten Kirche, enthalten, damit der Leib auch hierbey ſeine Caſteyung empfinde, und der Geiſt deſto freyer mit GOtt dem HErrn in beten und ſingen handeln möge. 3) Mit dem niederknien beym Vater Unſer, mit der Litaney wie auch dem Bet-Stunden-Gebete und Buß-Geſängen, bleibt es ebenmäßig bey voriger Inſtruction. Um derer Ausländer und anderer willen, müſſen wir bey dieſem letztern ein wenig ſtehen bleiben, und gedencken, wie das Vater Unſer nach denen Kirchen-Gebeten, wenn der Prediger von der Cantzel gehen will, ſonſten nur ſtille gebetet wird, und in der Poſitur des Leibes, in welcher er ſich vorhin befunden hat, nemlich ſitzend oder ſtehend. An einem Buß-Tage aber betet es der Prediger laut, in Städten gehet ein Diaconus vor den Altar, kniet auf deſſelben Stuffen, und ſpricht es der Gemeine für, die gantze Gemeine fället da auf ihre Knie nieder, ſowol Vor- als Nachmittags, damit alſo bey den Zuhörern eine mehrere Attention im Gebet erwecket werde. Ja es dienet das laut beten des Predigers auch dazu, daß das gemeine Volck, welches gemeiniglich das liebe Vater Unſer ſehr radebricht, und bald etwas hineinſetzt, bald etwas heraus thut, lernt ſelbiges recht mit Verſtande beten. Die Litaney wird da auch gebraucht, ſtatt des Glaubens, der ſonſten immediatè vor der Predigt geſungen zu werden pflegt, ehe der Prediger auf die Cantzel geht. Und müſſen ſolche etliche Knaben auf den Stuffen des Altars kniend anſtimmen, worauf die gantze Gemeine antwortet, z. E. die Knaben ſingen: Kyrie, drauf antwortet die Gemeine, Eleyſon, u. ſ. f. Es ſchickt ſich auch dieſer Geſang ſehr wohl zu denen Buß-Tagen, wei da die allgemeine Noth der werthen Chriſtenheit und eines Landes in ſelbiger dem lieben GOtt Gebets-weiſe vorgeſtellet wird. So pflegt auch das ſonſt gewöhnliche Kirchen-Gebet, in welchem vor die hohe Landes-Obrigkeit, GOtt angeruffen wird, wegzubleiben, und nur das Bet-Stunden-Gebet, nebſt dem andern: Allmächtiger, gerechter GOtt, getreuer Vater ꝛc. gebraucht zu werden. Nicht, ob dürffte man an einem Buß-Tage der Obrigkeit nicht eingedenck ſeyn, ſondern, weil das Bet-Stunden-Gebet mehr auf die Buſſe und Erlangung der Gnade GOttes, und Vergebung der Sünde, wie auch Erhaltung der Chriſtlichen Kirche eingerichtet iſt, als jenes, in welchem zugleich viel leibliche Wohlthaten von GOtt gebeten wer-

werden. Man hat ſonſt auch ein abſonderlich Buß-Tags-Gebet gehabt, wie aus Carpzovii Buß-Predigten zu erſehen, es iſt aber nachhero geändert worden. Was die Geſänge betrifft, ſo pflegt man gemeiniglich die in unſern Geſang-Büchern befindlichen Buß-Lieder zu gebrauchen, oder auch ſolche, die die Noth der Kirche und des Landes in ſich faſſen, als: Nimm von uns HErr du treuer GOtt ꝛc. Du Friede-Fürſt, HErr JEſu Chriſt ꝛc. Wer in dem Schutz des Höchſten ſitzt ꝛc. Treuer Wächter Iſrael ꝛc. Ingleichen die, welche von der Heiligung handeln, als: Hilff mir mein GOtt, hilff daß nach dir ꝛc. Damit alſo auch das Volck durch ſolche Lieder zur Erkänntniß ſeines Elends, Behertzigung der Noth und Gefahr, u. ſ. w. erwecket und ermuntert werde. Wobey denn die Orgel nicht geſchlagen wird, wie an Sonn- oder Feſt-Tagen, damit bey ſolcher äuſſerlichen Traurigkeit, die Leute zu der innern Hertzens-Traurigkeit Anlaß nehmen mögen.

§. 12. Es finden ſich aber noch drey Umſtände bey unſern Buß-Tagen, die wir nicht unbemerckt vorbey laſſen können, als 1. daß ſie allezeit des Freytags angeſtellet werden, 2. daß auch unter dem Gebet des V. U. an die Glocken geſchlagen wird, daß auch 3. ein Allmoſen geſammlet wird. Das erſte mag wol zu dem Ende geſchehen, damit jeder erinnert werde, wie alle Gnade, ſowol der Bekehrung, als Rechtfertigung und Erneurung, ihren Urſprung habe von dem lieben Freytage, an welchem unſer Heyland durch ſeinen bittern Creutzes-Tod uns mit ſeinem himmliſchen Vater ausgeſöhnet, und eine überflieſſende Gnade erworben hat, daher man auch bey der Bitte um Vergebung der Sünden, ſonderlich auf das blutige Leiden und Verdienſt Chriſti ſeine Abſicht im Glauben gerichtet ſeyn laſſen ſoll, weil wir an ihm allein haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde. Coloſſ. 1, 14. und weil unſer Gebet, wenn es erhöret werden ſoll, in JEſu Nahmen geſchehen muß. Joh. 16, 23. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, ſo wird ers euch geben. Denn es pflegen ohnedem die gemeinen einfältigen Leute immer alle Freytage, ſtille Freytage, zu nennen, obſchon dieſe Benennung ſonſten nur dem heiligen Char-Freytage in der Marter-Woche eigen iſt. Das Anſchlagen an die Glocke unter dem Gebet des HErrn mag wol um derer willen geſchehen, die zu Hauſe bleiben müſſen, daß ſie auch in denen privat-

Häuſern zugleich auf ihre Knie niederfallen, und im Geiſte mit der öffentlichen verſammleten Gemeine des HErrn ſich vereinigen, und alſo auch ihr Gebet vor die Wohlfarth des Landes, und um Abwendung des göttlichen Zorns, zu GOtt thun ſollen. Es iſt aber zu ſorgen, daß wol niemand daran gedencket. Ich nehme die frommen Seelen aus, die an gottſeligen Ubungen zu allen Zeiten ein Vergnügen haben, die werden es nicht unterlaſſen, ſondern ſich zu ſolcher Zeit ihrer Pflicht zu erinnern wiſſen. Die andern aber, und alſo der gröſte Hauffe fragt viel darnach, es mag angeſchlagen werden, wie da will. Der gedencket wol an kein Gebet. Und obwol dieſes Anſchlagen von denen Päbſten ſich herſchreibt, als Gregorio IX, Johanne XXII. & Calixto III, die dergleichen zuerſt beym Gebet angeordnet, ſo können wir es doch gar wol behalten, denn wir deswegen doch nicht den Pabſt vor unſer Ober-Haupt erkennen, oder ſeine Irrthümer gut heiſſen. So viel die Sammlung des Allmoſens hierbey betrifft, ſo hat man das nicht etwa anzuſehen, als eine Sache, die GOtt bewegen ſolle, uns um ſo viel eher unſere Sünde zu erlaſſen, oder als eine Satisfactionem Pontificiam, denn ja bekannt, wie im Pabſtthum von denen Beicht-Vätern denen Beichtenden das insgemein als eine Buſſe, wie ſie es nennen, aufgelegt wird, daß ſie ſo und ſo viel an die Armen geben, und damit für die Sünde genug thun ſollen: ſondern es ſoll geſchehen, damit unſern Glauben, der das vornehmſte Stück der Buſſe iſt, und durch die Liebe gerne thätig zu werden pflegt, zu üben und zu beweiſen, auch GOtt ſolchergeſtalt realiter danckbar zu werden, der uns täglich ſo viel Gutes giebt und erweiſet, obſchon böſen Menſchen. Ja, weil wir offt viel ungerechtes Gut mit in unſern Händen haben, und wo man ſolches nicht hinweg thut, ſo viel man kan, ſich keiner Vergebung zu getröſten hat, (non remittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum) ſo ſoll auch ſolchen, unrechtes Gut habenden, Gelegenheit gegeben werden, dieſen Gifft auszuſpeyen. Deswegen ſagte auch dort Daniel zum Könige Nebucadnezar: **Mache dich loß von deinen Sünden durch Gerechtigkeit und ledig von deiner Miſſethat durch Wohlthun an den Armen, ſo wird er Gedult haben mit deinen Sünden.** Dan. 4, 24.

§. 13. Man möchte aber fragen: Warum wir denn ein ſolches Feſt einen Buß-Tag nennten? Buſſe ſey ja nicht ſowol Menſchen- als GOttes

tes

tes Werck, daß alſo die Menſchen ſich ſelber keine Zeit hierinnen ſetzen können, keine Obrigkeit, die dergleichen Buß-Tage anordnet, könne die wahre Hertzens-Buſſe würcken oder ſchaffen, daher man denn auch ſehr wenig Früchte von ſolchen Buß-Tagen findet, wenn man der Leute Thun und Weſen ein wenig anſieht. Es hat mancher wol 50. und noch mehr Buß-Tage mit gefeyert, und doch iſt er noch unbußfertig: Allein es kan dennoch ein Buß-Tag heiſſen, weil den Leuten gute Gelegenheit zu wahrer Buſſe und Bekehrung ſolchergeſtalt gegeben wird, durch das gepredigte Wort, welches ja allezeit ein unvergänglicher Saame und lebendiges Wort bleibet, und auch ſeine Krafft beweiſet, obſchon nicht den Augenblick, da es gehört wird, doch zur rechten Zeit. Deus enim, ſuas habet horas & moras. Es kan geſchehen, daß mancher die Frucht einer Buß-Predigt wol 10. 20. Jahr hinten nach erſt verſpühret. Er erinnert ſich etwa des gehörten Worts bey einer gewiſſen Gelegenheit, und wird würcklich durch die Krafft ſolches gehörten Worts auf einen andern Weg gebracht. Denn der Heilige Geiſt erinnert ihn desjenigen, das er zwar damals mit leiblichen Ohren gehört, aber nicht gebührend zu Hertzen genommen.

§. 14. Es wäre aber zu wünſchen, daß derer Mißbräuche an einem ſolchen Tage nicht ſo viel wären. Anfänglich iſt es ein groſſer Mißbrauch, daß es die meiſten auf das opus operatum oder auf die leibliche Ubung ankommen laſſen, und vermeynen, wenn ſie an ſolchem Tage 3. 4. mal in die Kirchen giengen, ſo hätten ſie ihre Sachen egregie, herrlich und wohl ausgerichtet, da doch der Apoſtel ſagt: Die leibliche Ubung iſt wenig nütze, aber die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze. 1. Tim. 4, 8. und ſie laſſen es doch immer bey der leiblichen Ubung bewenden. Ja auch an dieſer fehlts bey vielen. Da gehet mancher den Buß-Tag nicht in die Kirche zum Gehör göttliches Worts, ſondern liegt etwa ſeinen ordentlichen Geſchäfften ob. Oder geht er auch hinein, ſo iſt er doch ſo viel nütze drinnen, als die toden Wände und Stühle, denn er giebt auf das geprediget Wort nicht acht, ſingt kein einiges Lied andächtig mit, geſchweige, daß er dem groſſen GOtt das Opffer eines geängſtigten Hertzens darbringen ſolte. So iſt es auch mit dem Faſten ſchlecht gnug bewand, denn da nicht bis an den Abend gefaſtet wird, wie doch die Verordnung anweiſet; ſondern

dern

dern ſobald der öffentliche Gottesdienſt aus iſt, ſo muß ſchon das Eſſen auf dem Tiſch ſtehen, und nach 3. oder 4. Stunden iſſet man ſchon wieder, daß alſo die ordentlichen zwey Mahlzeiten gehalten werden, eben wie an einem andern Tage, zumal auf dem Lande unter dem Bauer-Geſinde, und iſt gar kein Unterſchied, als daß ſie aus der Mittags-Mahlzeit, eine halb-Abend-Mahlzeit machen. Im übrigen gedenckt niemand an eine Prüfung ſein ſelbſt zu Hauſe, ans Singen und Beten daheime, ſondern man bringt die Zeit mit Müßiggange, oder mit unnützen, liederlichen Geſchwätze zu. Manche treiben gar nur ihren Spott mit ſolchen Buß-Tagen und machen einen Schertz daraus. Nur eins will ich hierbey noch gedencken, wie ich vielmals von gar Chriſtlichen Hertzen auch gehört, daß ſie vermeynt, ob es nicht angienge, daß man den mittelſten Buß-Tag, der gemeiniglich mitten im Sommer kommt, da der Landmann in der nöthigſten Arbeit beſchäfftiget, als etwa mit dem Heumachen, wohl gar ſchon mit Einerndung des Getreydes, auf den X. nach Trinitatis legte, und denſelben zu einem ordentlichen Buß-Tage machte, maſſen ſowol das Evangelium ſattſame Gelegenheit an die Hand giebt, als auch die Hiſtorie von der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem, welche ohnedem allezeit Nachmittags pflegt verleſen zu werden, ſowol auf dem Lande, als auch in den Städten, wie denn auch treue Diener GOttes ordentlich dabey ihre bewegliche Buß-Ermahnungen zu thun pflegen. Ich muß ſelber bekennen, daß mir dieſer Vorſchlag nicht unrecht zu ſeyn geſchienen, und zwar, weil ja eben der Zweck ſolchergeſtalt erhalten werden könnte, den man an denen Buß-Tagen ſucht; ſodenn auch manche Sünde verhütet werden möchte, die mancher thut, der etwa übel zufrieden und in ſeinem Hertzen murret, daher mit lauter Verdruß und Unwillen den Buß-Tag in der Woche feyert, der etwa ſeinen Beruff abzuwarten verhindert wird, bisweilen auch bey veränderlichen Wetter wohl gar Schaden leidet. Allein, weil das eine Sache iſt, welche vor die Obern gehört, die die Aufſicht über die Kirche führen, ſo kan keine Privat-Perſon hierinnen etwas thun, ſondern jeder muß es bloß dererſelben Erkänntniß überlaſſen.

Das

Das ein und dreyßigſte Capitel.

Von Trauungen derer Heyrathenden, und was dem anhängig.

§. 1.

Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden, ſagt der Apoſtel Paulus, Ebr. 13, 4. welches man nicht nur von Führung derſelben verſtehen muß, wie etwan Chryſoſtomus ſonſten gar fein davon ſchreibt: Moderate utere nuptiis & eris primus in regno cœlorum & frueris bonis omnibus. in C. S. Ebr. hom. 7. d. i. Brauche den Eheſtand mäßig, ſo wirſt du der Vornehmſte im Himmelreich ſeyn, und alles Gutes genieſſen, ſondern man kan es auch gantz füglich auf derſelben Anfangung mit ziehn; denn weil ſie τίμιος iſt, das iſt eine Sache, Stand, Werck, ſo aller Ehren werth und würdig geachtet werden ſoll, ſo will ſichs wahrhafftig auch gebühren, daß man denſelben auf eine ſolche Art anfange, die ſolchem Stande zu Ehren gereicht, und das Werck nicht en bagatelle zu tractiren pflege, wie Dinge, an denen nichts gelegen, die nichts bedeuten, oder auf ſich haben. Die Welt ſagt ſonſt im Sprüchwort: Freyen iſt kein Pferde-Kauff. Allein ſie ſieht dieß Sprüchwort nicht in ſeinem gantzen Circuitu und Umkreiß an, ſie nimmt nur ein Stück heraus, und die andern geht ſie vorbey. Pferde kauffen iſt eine geringe Sache, da man eben nicht viel groſſe Uberlegung oder Præparatorien vorher zu machen, nöthig hat. Wenn man nur Geld hat, ein Pferd mit Futter zu verſorgen weiß, und ſonſten verſtehet, wie man ein Pferd beſehen ſoll, daß man nicht betrogen wird; ſo hat man ſich eben weiter nicht viel drüber aufzuhalten: Allein beym Heyrathen ſoll man ja wohl alle Fürſichtigkeit, wahre Klugheit und GOttesfurcht herfürſuchen, daß man nicht mit ungewaſchenen Händen das Werck anfange. Ita fiunt honorabiles nuptiæ, quando rationem conjugii non præit obſcœna voluptas, ſed jacto ſecundum leges divinas ſancto fundamento, matrimonium neceſſario ſequi voluptas ipſa concubitus unamque carnem duos facere deprehenditur, ſchreibt Baſilius M. Lib. de vera virgin. p. 388. Alſo wird die Ehe ehrlich gehalten, wenn man nicht eine häßliche Luſt ſich vor der-

 ſelben

ſelben einnehmen, und zu ſolchem Wercke antreiben läſt, ſondern nachdem man, nach der Anweiſung göttliches Worts, einen heiligen Grund gelegt, ſelber wahrnimmt, wie die Luſt des Beyſchlaffs vor ſich auf die Ehe folgt, und zwey ein Fleiſch machen. Und damit die Ehe nun um ſo viel ehrlicher gehalten werden möchte, von jederman, der ſich darein begeben will, ſo hat unſere Sächſiſche Kirchen-Ordnung Anweiſung gethan, wie da alles fein κατὰ τάξιν καὶ εὐσχημοσύνην geſchehen ſoll.

§. 2. Dieſem nach müſſen die Perſonen, ſo einander zu ehelichen gedencken, erſtlich mit Einwilligung ihrer Eltern, wenn ſolche noch am Leben, in Beyſeyn zweyer oder dreyer Zeugen, ſich ehelich verſprechen und verlohen. Denn wenn auch ohne der Eltern Conſens, gleich in Beyſeyn gewiſſer Zeugen, eine Verlobung wäre vorgenommen worden, ſoll ſie doch für heimlich gehalten, und für unbündig erkannt, und die Perſonen im Lande nicht getrauet werden, beſage der Ehe-Ordnung. Es iſt aber gleichwol denen Eltern hierbey eine feine Admonition gethan, wenn es heiſt: "Dargegen aber wollen wir die Eltern ermahnet haben, wenn die "Kinder ihre Jahre erreicht, darauf bedacht zu ſeyn, welchergeſtalt dieſel- "bigen ehelich und alſo verſorgt werden, daß ſie damit ihres Theils auch "zu frieden ſeyn können, und ſonderlich, da die Kinder ihre Eltern um Er- "laubniß, ſich mit gewiſſen Perſonen ehelich zu verbinden, erſuchen und "bitten würden, ſie ohne genugſame erhebliche Urſachen daran nicht zu hin- "dern, und wo ſie die Eltern und Kinder ſich derowegen mit einander nicht "ſelber vergleichen könnten, ſoll es alsdenn, und ehe denn von den Kindern "etwas verbindliches vorgenommen wird, bey unſern Conſiſtoriis geſucht, "und daſelbſt nach Billigkeit entſchieden werden." Das Ober-Conſiſtorium pflegt denn auch bisweilen, wenn die Eltern nicht genugſame Urſache haben ihren Conſens zu verſagen, auf ſolcher Kinder Anſuchen, ſtatt der Eltern, den Conſens zu ertheilen, vid. Beyeri Additt. ad Jurisprud. Carpzovii, f. 103. Def. 52. it. Corpus Jur. Eccl. Sax. p. 494. wie denn dergleichen Exempel angeführt wird von Joh. Carolo Reicheln in Diſput. Inaugurali, de Diſtinctione Sponſaliorum in publica & clandeſtina &c. Da E. hochlöbl. Ober-Conſiſtorium der Mutter verweigerten Conſens, Krafft der ihm zuſtehenden Gewalt ſupplirt hat, den 4. Septembr. 1723. Daß aber dis Verlobung in Beyſeyn gewiſſer Zeugen geſchehen muß, iſt

die

die Urſache, damit nicht ein Kinder-Spiel aus ſolchem Wercke gemacht werde, denn wenn eines von denen Verlobten, ſein Verſprechen wolte zurücke nehmen, und es negiren, ſo würde das andere keinen Beweiß führen können, weil hier kein Eyd ſtatt hat, Corpus Jur. Eccl. Sax. f. 392. d. Folglich könnte der treuloß-werdende Theil nicht von der Obrigkeit zu Erfüllung ſeines Verſprechens angehalten werden, mithin würden ja ſolche Handlungen nur ein Kinder-Spiel. An einigen Orten dieſer Lande iſt auch der Gebrauch, daß die Perſonen die ſich verloben wollen, mit ihren Eltern, oder Anverwandten zu dem Pfarrer des Orts in ſeine Pfarr-Wohnung kommen, und da in ſeiner Gegenwart ſich verſprechen. Doch iſt dießfalls kein Geſetz vorhanden. Bisweilen nehmen ſie auch den Seelſorger freywillig dazu, und er muß entweder im Nahmen des Bräutigams, noch einmal um die Tochter bey ihren Eltern, in einer kurtzen Rede anhalten, oder auch im Nahmen der Braut-Eltern ihre Tochter dem Bräutigam ſelber verſprechen und zuſagen. In der Münſteriſchen Kirchen-Agenda finde ich, daß bey denen Papiſten einem Pfarrer noch mehr anbefohlen iſt, in Anſehung ehelicher Verlobungen, als bey uns: Da ſoll er nachforſchen, ob die Perſonen nicht etwa ſchon das Votum caſtitatis, oder Gelübde unverheyrathet zu bleiben, gethan? Sie bedeuten, daß ſie, vermöge des Concilii Trident. vor der Copulation nicht mit einander unter einem Dache bleiben ſollen, mit der Commination und Bedrohung, daß ſie ſonſten nicht würden zur Prieſterlichen Einſegnung gelaſſen werden: Daß ſie Tages vorher, oder doch denſelben Tag, da ſie contrahiren, erſtlich bey ihm beichten oder Zeugniß bringen ſollen, daß ſie es bey einem andern gethan haben. Endlich ſollen ſie mit ihren Eltern und Verwandten vor den Pfarr kommen, und dieſer ſoll jedes derer ſich Verloben-wollenden, alſo anreden: "N. Ihr verheiſſet gantz freywillig, und treulich gegenwärtige Perſon zu" nechſt gebührlicher Zeit, für euer eheliches Gemahl anzunehmen. Und" daferne kein erhebliche Verhinderniß wird gefunden werden, nach Ge-" brauch der Catholiſchen Kirche euch mit ihr zu verehlichen?" Wenn ſie nun beyde einwilligen, ſo ſoll er ihre Zuſage folgender maſſen confirmiren: Et ego hanc Sponſalitiam veſtram promiſſionem, autoritate, qua fungor, confirmo in nomine Patris † & Filii † & Spiritus S. † Amen! Man darff ſich nicht ſehr wundern, warum ſie nothwendig den Pfarr auch

zu Handlung der Sponſalien nehmen müſſen, wenn man erwegt, wie ſie aus der Ehe ein Sacrament machen, daher muß die Verlobung vor ihm geſchehen, unter ſeiner Confirmation und Beſtätigung.

§. 3. Ob die Verlobung göttlicher Einſetzung ſey, möchte man ſonſt fragen? Weil Lutherus in ſeinem Commentario in Geneſin ſolche in der Hiſtorie der Schöpffung gegründet zu ſeyn behaupten will, wenn er bey Gelegenheit der Worte: Et adduxit eam ad Adam, ſchreibt: Quod addit Moſes, & adduxit eam ad Adam, eſt Deſcriptio quædam ſponſalium inprimis digna obſervatione. Nam Adam conditam Evam non rapit ad ſe ex ſuo arbitrio, ſed expectat adducentem Deum. Was Moſes hinzuſetzt, und er führte ſie zum Adam, iſt eine Beſchreibung der Verlobung, die wohl verdient angemerckt zu werden. Denn Adam hat die erſchaffene Evam nicht gleich zu ſich geriſſen, als einen Raub, nach ſeinen Gefallen, ſondern er wartet, bis ſie GOtt ihm zuführet. Allein es möchte wohl eher vor eine Copulation paſſiren, denn gantz glaublich, daß Adam und Eva ſogleich werden beyſammen blieben ſeyn, und als Ehe-Leute bey einander gewohnet haben, ſobald ſie GOtt zuſammen geführt, da hingegen bey unſern Verlobungen, es ſo gehalten wird, daß noch ein Intervallum gleichſam folgt, ehe die Verlobten als Eheleute, beyſammen leben und wohnen dürffen.

§. 4. Hats mit der Verlobung ſeine Richtigkeit, daß dieſelbe in Anſehung der graduum der Freund- oder Anverwandſchafft, welche nach dem göttlichen Geſetze 3. B. Moſ. 18. beniemt ſeyn, hat geſchehen können, denn man hier nicht darauf reflectirt, ob die Verlobten, oder ſich verloben-wollenden in einer ſo genannten geiſtlichen Verwandſchafft, die die Papiſten aus der Tauffe und Firmung herhohlen, da einer Manns-Perſon nicht erlaubt iſt, ſeine aus der Tauffe gehobene Pathe zu heyrathen, ſtehen andere nicht; ſo müſſen hernach ſolche Perſonen auch öffentlich aufgeboten, und ihr Vorhaben muß von der Cantzel drey Sonntage hintereinander verkündiget werden, auſſer die Adelichen Standes welche hierinnen ein Privilegium genieſſen, ob ſie wol nicht eben literam ſcriptam vorlegen, ſondern nur obſervantiam vor ſich haben. Deñ ſonſten der Befehl gantz general abgefaſſet iſt: Es ſollen aber dieſe Perſonen, ſo ſich in ehelichen Stand zu begeben, bedacht, zuvor drey Sonntage hintereinander NB. öffent-

fentlich aufgeboten, und wenn kein Hinderniß befunden, alsdenn eingeſegnet und zuſammen gegeben werden. Corpus Jur. Eccl. Sax. f. 51. b. Allein Beyerus ſchreibt: Ab hac lege nobiles exemti eſſe volunt, & provocant, ad *Ordinat. Polit.* de Anno 1661. T. XVI. von Privat-Copulationen ꝛc. da es heiſt: Jedoch können wir geſchehen laſſen, daß die von Adel, graduirte, und andere in unſern, oder unſer L.L.L. Raths-Beſtallungen, oder fürnehmen Raths-Collegiis begriffene Perſonen, die Copulationes in Häuſern ohne Diſpenſation verrichten laſſen dürffen. in Addit. ad Carpz. Jurisprud. Eccl. f. 116. Da alſo nichts vom Aufgebote ſtehet: indeſſen wird ihnen doch ſolche Ausnahme ipſo facto eingeräumet. Viele unter denen Bürgerlichen folgen ihnen auch nach, doch müſſen ſie erſt in E. hochlöbl. Ober-Conſiſtorio Diſpenſationem ſuchen und erhalten. Wenn man aber den finem proclamationis anſieht, ſo weiß ich nicht, warum man hierinnen einen Vorzug oder was beſonders vor gemeinen Bürgern und Bauern zu haben ſucht. Denn, wenn ich auch den einen finem weglaſſen will, nemlich hinter die Wahrheit zu kommen, ob nicht eine von beyden verlobten Perſonen ſich möchte anderweit engagirt und ſchon verſprochen haben; ſo iſt doch der andere nicht ſo gar vor nichts zu achten, nemlich die Fürbitte der Chriſtlichen Kirche vor das Wohlgerathen der vorhabenden Ehe. O daß man doch frommer Hertzen ihr Gebet ſo verachtet, von dem wir doch verſichert ſind, daß es viel vermag. Jac. 5, 16. Wie verleitet doch die eitele, und hier nur in einer puren Phantaſie beſtehende, Ehre, die armen Seelen. Es wird wohl noch ſo weit kommen, daß ſie auch den übrigen Fürbitten, z. E. beym Schwanger ſeyn, in Kranckheiten ꝛc. ſich zu entziehen ſuchen werden. Doch da iſt die Noth, ſo da drückt, die erhält ſie noch bey dieſer Gewohnheit. Bisweilen haben eingepfarrte von Adel geſucht, in dem Kirchen-Gebete mit Nahmen genennt zu werden, weil aber der Pfarrer ſolches für ſich nicht thun dürffen, ſondern den Collatorem, als welchen dergleichen Ehre allein erſtattet wird, erſtlich darum begrüſſen müſſen, und dieſer es nicht permittiren wollen, ſo haben ſie auf den armen Leviten einen Unwillen gefaſt, und es denſelben wol gar bey Gelegenheit entgelten laſſen. Sagt mir, ob die Welt weiß, was ſie haben will. Was ſie haben könnte, das will ſie nicht, und was ſie nicht haben ſoll, das will ſie. Iſt doch das Aufgebot auch in an-

dern Kirchen zu finden, die Papiſten haben es ja auch. Nicht weniger die Reformirten. On le publië en l' egliſe par touis dimanches: à fin que ſi quelqu' un y ſauvit quelque empechement il le vint denomes de bonne heure. Stehet in der Manier de celebre le mariage, gedruckt in Amſterdam bey Pierre Mortiere. Es iſt ja niemanden keine Schande, wenn es heiſt: In unſer Gebet wollen wir mit einſchlieſſen diejenigen Perſonen, die ſich in den heiligen Eheſtand begeben wollen, und begehren hierzu E. L. Vorbitte, daß ihr Eheſtand wohlgerathen möge. Werden alſo aufgeboten zum 1. oder 2. oder 3. mal der N. N. und die N. N. Hätte nun jemand etwas darein zu reden, der thue es beyzeiten, oder ſchweige hernach. GOtt aber gebe dieſen Perſonen zu ihrem Vorhaben ſeinen Segen, Gnade und Gedeyen, daß ſie ihren Eheſtand wohl anfangen, Chriſtlich führen, dermaleinſt auch ſelig beſchlieſſen mögen, das wolle er thun um JEſu Chriſti unſers Seelen-Bräutigams willen, Amen! Das ſind ungefehr die Formalien, deren ſich gemeiniglich die Prediger bey denen Proclamationen zu bedienen pflegen. Solte denn ein ſolcher guter Seuffzer und Wunſch wohl ohne Nutzen ſeyn? Und wenn auch nur zwey andächtige Seelen in einer gantzen Gemeine wären, die vor ſolche Verlobte einen andächtigen Seuffzer zu GOtt ſchickten, ſo wäre es doch beſſer, als wenn man dieſer ihr Seuffzen entbehren muß, wenn ihnen nichts davon wiſſend und bekennt gemacht wird. Dieſes iſt noch hierbey zu erinnern, daß die Verlobten, ſo ſich an mehr, als einem Orte müſſen aufbieten laſſen, nemlich, wenn ſie nicht beyde an einem Orte wohnen, oder daher bürtig ſeyn, vorher ein Zeugniß ſich müſſen geben laſſen, von dem Paſtore des Orts, wo die Verlobung geſchehen, an den, der ſie am andern aufbieten ſoll, ehe kan er mit dem Aufgebote nicht anfangen, es wäre denn, daß er genugſame Verſicherung ſchon hätte von denen richtig gepflogenen Sponſalien.

§. 5. Auf dieſes folget nun die Trauung, bey gemeinen Bürgers- und Bauers-Volcke öffentlich in der Kirche, in welche ſie, in Begleitung ihrer erbetenen Hochzeit-Gäſte, ſich vermöge der Kirchen-Ordnung zu rechter Zeit verfügen, und zwar zu Fuſſe, und mit vorher ſpielenden Muſicanten, wo nicht eine öffentliche Trauer, wegen Abſterben des Landes- oder des Gerichts-Herrns, ſolches verhindert. Vor 50. und weniger Jahren

war es auch in der Königl. Reſidenz Dreßden nicht anders gebräuchlich bey Leuten Bürgerlichen Standes. Nachdem aber dieſe Stadt ſo ſehr Volckreich worden iſt, und alſo gar zu groſſer Zulauff von Zuſchauern ſeyn möchte, auch viele und grobe Exceſſe und Illegalitäten daher kommen möchten, ſo hat man ſolche öffentliche Kirch-Züge abgeſchafft, und fahren die Verlobten in Wagen dahin, ohne Muſic, Geſang oder Klang, um den Anlauff des Volcks zu vermeiden. Auf dem Lande wird auch mit allen Glocken dabey gelautet. Alles dieſes iſt zu verſtehen von denen, die da ihre Ehe ehrlich und ordentlich anfangen. Hingegen andere, die ſich vorher fleiſchlich vermiſchen, müſſen, wenn es offenbar wird, ſolcher Ehre entbehren, und gantz allein in der Stille ſich in die Kirche begeben, woſelbſt ſie denn ohne vorhergehende Ceremonien, die ſonſten üblich ſeyn, mit ernſtlicher Vorhaltung ihrer getriebenen Unzucht und begangenen Falles von dem Pfarrer copulirt und zuſammen gegeben werden. Die erſtern aber genieſſen die Ehre, daß ſie nicht nur ihre Kräntze auf dem Haupte öffentlich tragen mögen, ſondern in der Kirche wird auch erſtlich geſungen: GOtt Der Vater wohn uns bey ꝛc. oder was ſie ſelber etwa gerne hören wollen und verlangen, denn man nicht ſo eigenſinnig iſt, daß man ihnen nicht den Gefallen erweiſen und ein Lied anſtimmen ſolte, welches etwa vor andern ihre Andacht zu befördern ihnen ſcheinen möchte. Insgemein wollen ſie ſonſten immer haben: Wie ſchön leuchtet der Morgen-Stern ꝛc. Ob es nun wol ſich vor ſolche ſchicken möchte, die das groſſe Geheimniß der geiſtlichen Ehe, oder Vereinigung der Seele mit Chriſto im Glauben, einſehen, und ihre Ehe ſich ſelber, als eine Abbildung derſelben, im Geiſte fürſtellen, mit Paulo ſagend: Das Geheimniß iſt groß, ich ſage aber von Chriſto und der Gemeine, Epheſ. 5, 32. So hat man doch zu ſuchen, ihnen ſolches vielmehr zu diſſuadiren, ſowol, weil die wenigſten von dieſem groſſen Geheimniſſe etwas verſtehen, daher ſich nur fleiſchliche Idéen in Sinn möchten kommen laſſen, wenn es heiſt: z. E. nimm mich freundlich in deine Arme, daß ich warme werd ꝛc. mithin alſo den Nahmen GOttes ſolchergeſtalt entheiligen; als auch weil die Gäſte nicht allemal in der Gemüths- und Leibes-Verfaſſung ſeyn, da ſie ſolch Lied andächtig mitſingen können, indem mancher ſchon Bier und Brantwein, nicht nur im Magen, ſondern gar im Kopffe hat. Daher iſts wol beſſer gethan,

daß

daß ihnen des ſel. Herrn Paul Gerhards Lied bekannt gemacht wird: Wie ſchön iſts doch, HErr JEſu Chriſt, im Stande, da dein Segen iſt ꝛc. denn das erinnert ſie nicht allein derer Wohlthaten GOttes im Eheſtande, ſondern es wird auch ihrer Phantaſie hierbey etwas eingeräumt, daß ſie nemlich zum wenigſten doch die Melodey von dem Liede: Wie ſchön leuchtet ꝛc. anzuhören bekommen. Nach Endigung des Liedes begiebt ſich der Pfarrer oder Copulator vor den Altar, und ihm folgen Braut und Bräutigam aus ihren Stülen, bleiben vor ihn ſtehen, da er denn anfängt: Im Nahmen GOttes des Vaters, Sohnes und des Heiligen Geiſtes, Amen! So denn hält er etwa einen Sermon, wenn es von denen Hochzeitern verlanget wird, erwählt ſich ein Thema nach ſeinen Belieben, oder er braucht der ſonſt gewöhnlichen Anrede an die Anweſenden, darinnen er kürtzlich das Vorhaben derer da ſtehenden verlobten Perſonen anzeigt, jene zu einer andächtigen Fürbitte ermahnet, und dieſe alſo befraget: N. N. wolt ihr dieſe gegenwärtige Tit. N. N. zu euerm ehelichen Weibe haben, ſo gebet deſſen euer Bekänntniß für GOtt und dieſer Chriſtlichen Gemeine und ſaget: Ja. Eben ſo befragt er die Braut. Wenn ſie nun beyde geantwortet, ſo fähret er fort: Was GOtt zuſammen füget, ſoll kein Menſch ſcheiden. Weil denn dieſe gegenwärtige Perſonen einander zur Ehe begehren, ſolches auch hier für GOtt und der Welt öffentlich bekennen, darauf ſie auch die Hände und Trau-Ringe einander gegeben haben, ſo ſpreche ich als ein verordneter Diener der Kirchen allhier ſie ehelich zuſammen im Nahmen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, Amen. Und damit lieſt er ihnen etliche Sprüche der Schrifft vor, 1. von der Einſetzung des Ehe-Standes, 2. von dem Creutze, ſo GOtt auf ſelbigen geleget, 3. von Verhalten der Eheleute gegen einander, 4. von dem, deſſen ſie ſich zu getröſten haben ſollen. Endlich knien ſie nieder, er betet das Vater Unſer über ſie, wobey er zugleich die Hand ihnen aufs Haupt legt, ohn Zweiffel zu einer Verſicherung, daß auch GOtt ſeine Gnaden-Hand und Segen auf ſie legen wolle und werde, maſſen die Schrifft ſolche Redens-Art gebraucht, wenn es heiſt: Die Hand des HErrn war mit ihm, Luc. 1, 66., nicht weniger noch ein Gebet: HErr GOtt, der du Mann und Weib geſchaffen, und zum Ehe-Stande

verordnet,

verordnet, dazu mit Früchten des Leibes geſegnet, und das Sacrament deines lieben Sohnes JEſu Chriſti und der Kirchen ſeiner Braut, darinnen bezeichnet haſt, wir bitten deine grundloſe Barmhertzigkeit, du wolleſt ſolch dein Geſchöpff, Ordnung und Segen, nicht laſſen verrücken noch verderben, ſondern gnädiglich in uns bewahren durch JEſum Chriſtum deinen lieben Sohn, unſern HErrn, Amen! Er ſpricht den Segen, wie ſonſt gewöhnlich, über die Copulirten, und dimittirt ſie unter einem andächtigen Friedens- und Segens-Wunſch. Darauf wird der völlige Beſchluß dieſes Actus mit einem Chriſtlichen Geſange gemacht. Alles dieſes pflegt auch ſo beobachtet zu werden, wenn ein paar Adeliche Perſonen, oder Bürgerliche auf erhaltene Diſpenſation des Ober-Conſiſtorii, zu Hauſe getrauet werden.

§. 6. Bey denen Papiſten hat man viel mehr Ceremonien, die aber zum Theil, wie es denn bey ihnen nichts ungewöhnlichs iſt, ſtarck nach dem Aberglauben riechen und ſchmecken. z. E. Er ſegnet da erſtlich die Trau-Ringe, indem er anſtimmt: Unſere Hülffe ſey im Nahmen des HErrn, darauf der Cantor antwortet: welcher gemacht hat Himmel und Erde. Der Prieſter fähret fort: Der Nahme des HErrn ſey gebenedeyet. Cantor antwortet: von nun an bis in Ewigkeit. Prieſter: HErr erhöre mein Gebet, oder meine Wort. Cantor: vernimm mein Schreyen. Prieſter: Der HErr ſey mit euch. Cantor: und mit deinem Geiſte. Laſt uns beten: Segne † HErr dieſe Ringe, welche wir in deinem Nahmen ſegnen, † daß diejenigen, welche ſie tragen werden, einander treu, in deinem Friede und Gnade verbleiben, und in gemeinſchafftlicher Liebe leben, durch JEſum Chriſtum ꝛc. NB. Das alles verrichtet er in Lateiniſcher Sprache. Hernach muß er die Ringe mit Weyh-Waſſer beſprengen, und Braut und Bräutigam wechſeln ſie gegen einander aus, der Bräutigam ſagt zur Braut: N. N. Ich nehme euch zu meinem ehelichen Weibe, und die Braut ſagt: N. N. Ich nehme euch zu meinem ehelichen Manne. Zuletzt hält er ihnen ein Buch hin, daſſelbe küſſen ſie, und er ſpricht: Ambulate in pace. Gehet hin in Friede. Die Anrede aber an die Verlobten thut er erſtlich in teutſcher Sprache, ob er ſchon das übrige alles in Lateiniſcher Sprache verrichtet, nach ihrer gewöhnlichen Art und Weiſe. Dieſelbe

Anrede aber iſt ſehr wohl eingerichtet, wenn wir ausnehmen, was gleich anfangs ſtehet von dem Ehe-Stande, daß er ein Sacrament ſey, welches ihr bekannter Irrthum iſt. Sonſten werden da die Endzwecke, wozu der Eheſtand eingeſetzt iſt, deutlich gewieſen, als 1) daß gottsfürchtige Eheleute in einer rechtmäßigen Beywohnung Kinder gewinnen, und dieſelbe in Gottesfurcht mit gemeinem Fleiß aufziehen, = = und alſo unſerm GOtt wohl abgerichtete gottesfürchtige Diener und Chriſten nach ihnen auf Erden verlaſſen möchten. 2) daß ſonſten verbotene Büberey, Schande und Unzucht vermeidet, und die Blödigkeit der Natur durch die Beyhülffe der Ehe für Sünden erhalten werde. 3. Daß ein eigentliches Zeichen gegeben würde, der wunderbarlichſten und allergnadenreichſten Vereinigung, ſo Chriſtus mit ſeiner Kirchen annehmen, und der hefftigſten Liebe, die er an ſeiner Kirche erweiſen würde. Darauf wird gewieſen, wie ſie in Anſehung dieſes Geheimniſſes ihren Eheſtand in Gottesfurcht und mit Andacht zu führen bedacht ſeyn ſollen, durch zu viele Sorgen über zeitliche Nahrungen und Welt-Geſchäfften, oder auch durch unmäßige Seuche der Gelüſten ſich nicht zur Hinderniß an der Seligkeit werden laſſen, ſondern ihre Beywohnung in Gottesfurcht und Zucht halten. Welches alles gar nützliche und gute, auch nöthige Erinnerungen ſeyn, von welchen zu wünſchen, daß jedes ſolcher Catholiſchen Eheleute nur auch nach ſelbigen gebührend ſich richtete, auch die Prieſter ſelber dabey in ſich giengen und gedächten, warum ſie denn ſonſten auch hernach den Eheſtand, als den allerunreinſten verachten, den eheloſen dagegen, indem ſie und ſo viele Cloſter-Leute mit Verletzung des Gewiſſens, Verunehrung des Schöpffers und Marter der Natur ohne Noth leben, ſo hoch erheben, und ihm einen ſo gewaltigen Vorzug vor dem zuvor ſo heilig geprieſenen Eheſtand geben? Der HErr erleuchte das arme blinde Volck, daß ſie ihre Augen aufthun und die Wahrheit erkennen!

§. 7. Wir wollen aber noch einige Reflexiones über einige Umſtände bey der Copulation machen. Es wird da von denen Verlobten nur ihr Ja-Wort und Handſchlag gefordert. Solte denn das wohl genug ſeyn? ſolte man nicht in einem ſo wichtigen Contracte eine mehrere Verknüpffung

ſuchen?

ſuchen? In den Conſiliis Wittebergenſibus finde ich, daß dieſes in der freyen Reichs-Stadt Worms, ingleichen in der gantzen Pfaltz gebräuchlich geweſen, daß alle, die ſich haben wollen copuliren laſſen, vermittelſt eines Cörperlichen Eydes ſich gegen einander haben verbinden müſſen. Eben dieſes wird auch von gantz Ungarn daſelbſt verſichert, und wie diejenigen, mit welchen die Wittenbergiſchen Herren Theologi davon geſprochen, zu vernehmen gegeben, daß dieſe Ceremonie nicht ohne groſſe Gefahr abgeſchaffet werden könne, weil zu beſorgen, daß man ſodenn die Ehe um ſo viel leichtſinniger tractiren und nur damit ſpielen möchte. Woher es aber gekommen, daß man in der Pfaltz das Jurament ſo eingeführet, muthmaſſen bemeldete Theologi folgende Urſachen: Weil nemlich dieſe Leute ein martialiſches und kriegeriſches Volck geweſen, welches ſich nicht leichtlich durch Geſetze bezäumen laſſe, und geringe Straffen nichts achte, faſt in ſteter Unruhe ſich befunden und zu Felde gelegen, bisweilen vom Feinde gefangen weggeführet worden, manchmal auch freywillig zu ſelbigem übergegangen, daher, wenn ſie einmal wieder liberirt und nach Hauſe kommen, hätte man nichts als groſſe Confuſiones und Verwirrungen in ihren Ehen wahrnehmen müſſen, daß vielleicht der Mann ein ander Weib genommen gehabt und mitgebracht, das Weib auch vielleicht indeſſen ſich an einen andern Mann gehänget, daß man alſo genöthiget geweſen, ſolch Jurament einzuführen, um dergleichen Unordnungen vorzukommen. Sie führen auch zum Beweiß, daß es an ſich nichts Unrechtes ſey, an, wie ja vormals auch das Volck GOttes durch einen Eyd zur Haltung des Geſetzes, wäre angehalten worden von Aſſa, 2. Chron. 15, desgleichen von Joſia, 2. B. der Kön. 23. Daß aber einen Bund machen, כָּרוּת בְּרִית oder in Bund treten, ſo viel als einen Eyd ablegen, oder ſich durch ſelbigen verbindlich machen, kan ich nicht finden. Coccejus hat in ſeinem Lexico vielerley ſignificatus angeführt, dieſen aber nicht bemercket. Ferner, daß ja die Obrigkeit die Unterthanen, vermittelſt einer Eydes-Pflicht, zum Gehorſam ſich verbindlich mache ꝛc. u. ſ. f. Ob es nun aber wol an ſich ſelbſt nichts Unrechtes ſeyn möchte, einen Eyd von Eheleuten zu fordern, ſo wollen doch gedachte Theologi ſelber lieber, daß er möchte hier wegbleiben. Es iſt auch allerdings an dem, denn es giebt der Meineydigen ſo genug, man darff ihre Anzahl nicht vermehren. Euer Wort ſey ja, ja, nein, nein, was

drüber iſt, iſt vom Ubel, ſagt unſer Heyland, Matth. 5, 32. Alſo kan mans auch hierbey bewenden laſſen und mit dem Ja-Wort und Hand-ſchlag zufrieden ſeyn. Weltliche Straffen richten bey böſen Gemüthern bisweilen mehr aus, als GOttes Geſetz. Da nun alſo die Obrigkeit diejenigen mit willkührlichen Straffen zu belegen pflegt, die die zugeſagte Treue nicht halten, ſo iſt dieſes ſchon hinlänglich die Unartigen in gehörigen Schrancken zu halten. Was fragt denn ein Ruchloſer nach einem Eydſchwur, ſo ein leichtes es ihm iſt ſonſten zu fluchen und ſich zu vermeſſen, ſo leichte iſts ihm auch zu ſchwören und doch nicht zu halten, was er beſchworen hat.

§. 8. Trau-Ringe pflegen auch von den meiſten in Städten, und was ein wenig erbar ſeyn will auf dem Lande, gegeben zu werden. Die Gemeinen aber und Armen laſſen ſolche weg. Die Juden haben dergleichen ſchon auch zu brauchen pflegen, und die Worte hinein ſetzen laſſen: מזל טוב d. i. zur glücklichen Stunde. Sie dienen indeſſen zu einer guten Erinnerung, ob aber alle, die ſie gebrauchen, in der That ſich deſſen dabey erinnern, was ich hier ſetzen werde, zweiffle meines Orts ſehr. Sie ſind aus dem reinſten Metall gefertiget, nemlich puren Golde, das kan nun Braut und Bräutigam erinnern ihrer Liebe unter einander, wie ſie ſoll rein und heilig ſeyn, nicht mit der Unreinigkeit der fleiſchlichen Luſt, Geilheit und Unzucht vermiſcht, denn auch hier die Haupt-Summa des Geſetzes gilt, Liebe von reinem Hertzen, und von guten Gewiſſen, und von ungefärbten Glauben. 1. Tim. 1, 5. Und wie der Ring-Zirckel rund, und alſo weder Anfang noch Ende zeigt, ſo ſollen ſie der Uneinigkeit unter einander auch keinen Anfang verſtatten, gleichwie ihrer Liebe kein Ende. Sie ſehen am Ringe nur eins, ſie mögen ihn anſehen von allen Seiten, ſo bleibts ein Ring, ſie ſehen keine Trennung, er bleibt auch ſo, er werde denn zubrochen. Alſo ſollen ſie auch ein Hertz haben, einen Sinn, ihre Hertzen ſollen nicht getrennet werden, wo ſie nicht der Tod zubricht. Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiſt durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geiſt, wie ihr auch beruffen ſeyd, auf einerley Hoffnung euers Beruffs. rufft ihnen Paulus zu, Epheſ. 4, 3. 4. Selbſt die Auswechſelung derſelben lehret ſie; wie ſie gleichſam auch ihre Hertzen verwechſeln und vertauſchen ſollen gegen einander. Der

Mann

Mann ſoll dem Weibe ſein Hertz ſchencken, und das Weib dem Manne ihr Hertz, wobey ihnen auch zugleich die Worte im Sinn kommen ſollen: Das Weib iſt ihres Leibes nicht mächtig, ſondern der Mann, deſſelbigen gleichen der Mann iſt ſeines Leibes nicht mächtig, ſondern das Weib. 1. Cor. 7, 4.

§. 9. Wiewol nun alſo dieſe Ceremonie ihren guten Nutzen haben kan, ſo iſt ſie doch nicht abſolutæ neceſſitatis, gleichwie alle übrige Kirchen-Ceremonien. Wir haben ja keinen Befehl von GOtt dießfalls. GOtt hat im Levitiſchen Geſetz doch von unterſchiedlichen Dingen ein Geſetz geſtellt, E. g. von Kindbetterinnen, oder wie wir es nennen 6. Wöchnerinnen, wie lange ſie ſollen ihre Wochen halten, wie ſie ihren Kirchgang ſollen halten, und gleichwol hat er den Juden gar kein Geſetz gegeben, wie ſie Braut und Bräutigam einſegnen ſollen. Man findet nirgend keines. Auch mag kein Exempel von Copulationen, oder einer gleichgeltenden Handlung aus den Büchern Alten Teſtaments beygebracht werden. Vielmehr erhellet aus dem Exempel Iſaacs der die Rebeccam nahm, Jacobs der die Lea und Rahel nahm, Boas der die Ruth nahm, Tobiä der die Saram nahm, daß ſie es wie einen andern Contract Rechts-kräfftig abgehandelt, in Beyſeyn gewiſſer Zeugen auch ein ſchrifftlich Inſtrument oder Heyraths-Brief aufgeſetzt. Es machen ſonſten die Ebräer dreyerley Arten ihrer Heyrathen. Die erſte ſoll geſchehen ſeyn mit Gelde, welches der Bräutigam der Braut geben müſſen, als, wie Eleaſar im Nahmen ſeines Herrn der Rebecca groſſe Præſente thät, 1. Buch Moſ. 24. Die andere, geſchach vermittelſt einer Schrifft, in welcher dieſe Worte geſtanden: Eſto mihi deſponſata. Du ſolt mir verlobt ſeyn. Dieſes haben die Zeugen mit dem Bräutigam unterſchreiben müſſen. Die dritte Art war, wenn der Bräutigam zur Braut ſagte: Ecce, tu eris mihi deſponſata copulatione. Man höret alſo weder in der Schrifft, noch bey denen Jüdiſchen Scribenten, daß ein Prieſter wäre dazu genommen worden. Heutiges Tages pflegen die Jüden auch zu copuliren, und verrichtet ſolches ihr Rabbi. Ich will nicht alle Umſtände anführen, ſondern nur das Haupt-Werck, da er nemlich ſeine Hand auf beyder Verlobten zuſammen gegebene Hände, leget, und die Worte vorſagt, die ſie ihm nachſprechen müſſen: Fürwahr du ſolt zu mir geheiligt ſeyn, wie GOtt durch Moſe Iſrael befohlen hat.

Darauf wird ihnen von denen Anweſenden Glück gewünſcht, wie Kirchner im Jüdiſchen-Ceremoniel bezeuget. Wo ſie zu dieſer Ceremonie kommen ſeyn, weiß ich nicht, vielleicht, ſind ſie durch anderer Nationen ihr Exempel, oder auch wol durch der Obrigkeiten Geſetze dazu bewogen worden. Im Neuen Teſtament finden wir auch nicht das geringſte, weder in denen Evangeliſchen Hiſtorien, noch auch Apoſtoliſchen Geſchichten und Brieſen, daß die Apoſtel Copulationes verrichtet oder angeordnet, ob ſie wol den Eheſtand gebilliget, Regeln und Geſetze geſtellt, wie ſich die verhalten ſollen, die darein wollen treten, oder drinnen ſtehen. Und alſo ſehe ich nicht wie einige Theologi und Politici hier ein inſtitutum divinum behaupten wollen. Die Beweißthümer, die ſie anführen, kommen mir eben ſo ſtringirend für, als wenn die Papiſten z. E. ihre letzte Oelung, oder die Autorität derer mündlichen Traditionen, aus heiliger Schrifft wollen darthun? Man thut mit ſolchen Argumenten der göttlichen Wahrheit und der gantzen Religion, groſſen Schaden. Denn die Libertiner und Naturaliſten nehmen hernach von ſolchen ſchlecht gegründeten Beweißthümern Anlaß, unſerer gantzen Religion nur zu ſpotten, unter dem Prætext, es ſtehe alles übrige, was wir lehren auf ebenmäßigen ſchlechten Grunde. Daher Hildebrand. in Tr. de nuptiis veter. Chriſtianor. wohl thut, wenn er zugiebt, daß die Copulation nicht Juris divini ſey.

§. 10. Der Herr Stryk will zwar in ſeiner Diſputat. de reliquiis Sacramenti in cauſis matrimonialibus, behaupten, daß der Käyſer Leo im IX. Seculo der Urheber derſelben ſey, ſo ferne er durch ein Geſetz dieſelbe introducirt, wie er denn Novell. Leonis LXXXIX. allegirt, da es heiſt: Sacræ benedictionis teſtimonio matrimonia confirmanda eſſe, adeo, ut ſi qui citra hanc, matrimonium ineant, id ne ab initio quidem ita dici, neque illos in vitæ illa conſuetudine matrimonii jure potiri velit. Ingleichen Seldenum in Tr. Uxor. Ebr. L. 2. C. 29. p. 209. Er muß aber doch ſelbſt bekennen, daß ſchon das Concilium Carthaginenſe IV. Can. 13. ſolcher gedencke, ſintemal es da heiſt: Sponſus & ſponſa cum benedicendi ſunt a ſacerdote, a parentibus vel paranymphis offerantur in eccleſia ſacerdoti, Braut und Bräutigam, wenn ſie ſollen von dem Prieſter eingeſegnet werden, ſollen von den Eltern oder Braut-Führern, dem Prieſter in der Kirche dargeſtellet werden. Alſo muß

ja die Einſegnung ſchon dazumal geweſen ſeyn, ob man wol eben, kein ſo ſtrictes Geſetz daraus gemacht. Gerhardus aber will darthun, daß ſchon Evariſtus ein Römiſcher Biſchoff ums Jahr Chriſti 97. in einem Briefe ad Afric. Epiſc. ſchreibe: Aliter non fit legitimum conjugium, niſi ſuo tempore ſacerdotaliter, ut mos eſt, cum precibus & oblationibus a ſacerdote benedicatur. Es kan anders keine Ehe rechtmäßig ſeyn, wo nicht zur gewöhnlichen Zeit die Verlobten, Prieſterlich, wie es der Gebrauch iſt, mit Beten und Opffern, von dem Prieſter geſegnet werden. Doch aber muß Gerhardus bekennen: Benedictio ſacerdotalis neceſſaria eſt ad ineundum rite conjugium NB. *non ex ſpeciali quodam præcepto divino*, nec propter conjugii naturam, quod ea non ſit integra, abſque ſacerdotali conſecratione, ſed *ob conſtitutionem Eccleſiaſticam & civilem*, publicæ utilitatis & honeſtatis intuitu introductam, d. i. Die Prieſterliche Einſegnung iſt nothwendig, die Ehe recht anzufangen, aber nicht nach einem ausdrücklichen Befehl GOttes, auch nicht wegen der Natur des Eheſtandes, als wenn ohne die Prieſterliche Einſegnung es keine rechte Ehe wäre, ſondern wegen der Verordnung der Kirchen und Policey, die in Anſehung der Erbarkeit und des allgemeinen Nutzens eingeführt worden iſt. L. de Conjug. p. 608. §. 412. Deswegen auch in Holland viel Ehen ohne Prieſterliche Einſegnung vollzogen werden, bloß vor Notarien und Zeugen. Siehe Benthemii Holl. Kirchen-Staat. Unſer lieber Lutherus aber ſoll es ſtatt aller andern bekräfftigen, denn er ſchreibt in ſeiner Vorrede zu dem Trau-Büchlein für die einfältigen Pfarr-Herren, welches dem kleinen Catechiſmo, den unſere Kinder in denen gemeinen Schulen zu brauchen pflegen, daß ſie daraus Buchſtabieren und Leſen lernen, beygefüget iſt: Weil Hochzeit und Eheſtand ein weltlich Geſchäfft iſt, gebühret uns Geiſtlichen oder Kirchen-Dienern, nichts darinnen zu ordnen, oder regieren, ſondern laſſen einer jeglichen Stadt und Land hierinnen ihren Brauch und Gewohnheit, wie ſie gehen. Etliche führen die Braut zweymal zur Kirche, beyde des Abends und Morgens, etliche nur einmal, etliche verkündigen ſie, und bieten ſie auf der Cantzel auf, 2. oder 3. Wochen zuvor, ſolches alles und dergleichen, laß ich Herren und Rath ſchaffen und machen,

wie

wie ſie wollen, es gehet mich nichts an. Aber, ſo man von uns begehrt, für der Kirchen oder in der Kirchen ſie zu ſegnen, über ſie zu beten, oder ſie auch zu trauen, ſind wir ſchuldig daſſelbe zu thun. ꝛc. Denn ob es wol NB. ein weltlicher Stand iſt, hat er dennoch GOttes Wort für ſich, und iſt nicht von Menſchen erdichtet oder geſtifftet, wie der Mönch- und Nonnen-Stand, darum er auch hundertmal billiger ſoll geiſtlich geachtet werden, denn der Klöſterliche Stand, welcher billig der allerweltlichſte und allerfleiſchlichſte ſoll geachtet werden, weil er aus Fleiſch und Blut, und allerdings aus weltlichen Witz und Vernunfft erfunden und geſtifftet iſt. Auch darum, daß dieſen Stand das junge Volck, lerne mit Ernſt anſehen und in Ehren halten, als ein göttlich Werck und Gebot, und nicht dabey ſo ſchimpflich ſeine Narrheit treibe, mit Lachen und dergleichen Leichtfertigkeit, ſo man bisherp gewohnt hat, gerade, als wär es ein Schertz oder Kinder-Spiel, ehelich werden, oder Hochzeit machen. Der Leſer darff ſich nicht wundern, daß ich dieſe Worte aus dem kleinen Catechiſmo anführe. Eben darum, weil ſie in dieſem verachteten Büchlein ſtehen, ſind ſie den meiſten unbekannt, daher habe ſie auf dieſe Art bekannter machen wollen, damit wir ſehen, wie wir zum Theil noch nicht einmal dieſes Schul-Büchlein recht mit Attention geleſen, und wiſſen, was drinnen ſtehet, ob ſich ſchon mancher einbildet, alle Weißheit längſtens eingeſchluckt zu haben.

§. 11. Offt geſchicht es auch, daß ein paar Perſonen wider ihren (oder vielmehr nur eins von beyden,) Willen, copulirt werden. Der Leſer möchte ſich wundern, und gedencken, wie iſt das möglich? Conſenſus facit matrimonium, ſagen ſonſten die Moraliſten, und alſo ſolte ja Diſſenſus vielmehr das Matrimonium hindern. Allein es wird da geſehen auf conſenſum antecedentem, wenn nemlich eine ledige Manns-Perſon einer Weibs-Perſon, die Ehe verſprochen, ſie auch hernach fleiſchlich erkannt hat, hernach aber ſie nicht ehelichen will, ſo wird von denen Conſiſtoriis und Schöppen-Stühlen darauf geſprochen, daß ein ſolcher auch wider ſeinen Willen, es ſey vor dem Conſiſtorio, oder an einem andern Ort, wo es füglich geſchehen kan, mit der Geſchwängerten, jedoch nach vorhergehender ernſtlichen Zuredung ſich zu accommodiren, zu copuliren ſey. Die

Rationes

Rationes decidendi ſind nebſt andern, doch vornemlich dieſe, weil die Geſchwängerte hinterliſtiger Weiſe um ihre Ehre und Glück gebracht worden, ſolchergeſtalt aber wieder zu Ehren komme. Die Formalien hat auch Carpzovius zugleich mit angeführt, L. II. Def. CXXXV. welche alſo lauten: Lieber N. N. ob du wol auf meine, an GOttes Statt, dir vorgelegte Frage mit Nein geantwortet, (oder gar nichts antworten wollen,) dieweil aber doch des Conſiſtorii Urtheil und Befehl an deiner Statt Ja geſagt, welche deiner ordentlichen Obrigkeit Stimme, in ſolchem Fall für GOttes Stimme zu halten; ſo bleibt es dabey billig, was GOtt zuſammen füget, ſoll kein Menſch ſcheiden. Weil denn gegenwärtiger N. N. und N. N. auf rechtliches Bekänntniß vermittelſt der Obrigkeit Hülffe, hinführo ehelich bey einander wohnen ſollen; ſo ſpreche ich ſie ehelich zuſammen, im Nahmen des Vaters ꝛc. Worauf die übrigen in der Kirchen-Agenda befindlichen Lectiones, wie ſonſten gewöhnlich, folgen. Darauf müſſen ſie entweder beyſammen bleiben, wenn anders nicht die weltliche Obrigkeit Zwangs-Mittel adhibiren ſoll, oder der unwillige Theil muß Land-flüchtig werden, denn wo er im Lande bleibet und ergriffen wird, die Staupen-Schläge zu gewarten hat. Ich muß aber doch bekennen, unerachtet ich allen erſinnlichen Reſpect vor ſolche hoch-erleuchtete und hoch-autoriſirte Urthels-Verfaſſer habe, daß ich nach meinem ſchwachen Verſtande, lieber der Meynung beyfallen wolte, die dafür hält, daß man einen ſolchen Menſchen, wenn er keine Ermahnung und gütliches Zureden bey ſich fruchten laſſen will, ſolte lauffen laſſen, wohin er wolte, und es ſeinem Gewiſſen anheim ſtellen. Der Geſchwängerten aber könnte ſchon auf andere Art geholffen werden. Denn wie die hohe Lands-Obrigkeit kan Spurios legitimiren, oder die Soldaten, die unehrlichen unter ſich wieder ehrlich machen; ſo könnte auch einer ſolchen Perſon ihre Ehre wieder hergeſtellet werden. Wie müſſen denn ſolche Perſonen thun, die keine Ehe-Verſprechung allegiren können, und doch um ihre Ehre kommen ſeyn? Es finden ſich auch immer noch Subjecta, die dergleichen Perſonen freywillig wieder zu Ehren bringen. Die Urſachen aber die ich dießfalls habe, ſind: Es ſcheint bey einem ſolchen Menſchen das Wort und der Nahme GOttes gemißbrauchet zu werden: Er wird noch zu gröſſern Sünden veranlaſſet, denn ſo er

davon läufft und das Weib ſitzen läſt, ſo kan er als ein würcklicher Ehebrecher angeſehen werden, oder bleibt er, vielmehr, muß er bey ihr bleiben, ſo lebt er in ſteten Hader, Zanck, Unfriede, kan auch wol von dem Mord-Geiſte in Verſuchung geführet werden. Carpzovius reimt das auch ein; aber Sponſæ intereſſe maximum, das meynt er überwüge alle dieſe Ubel. Der ſelige Gerhard ſtimmt mir bey: Interim tamen ratione circumſtantiarum habita ἐπιείκειαν quandam a cauſarum matrimonialium Judicibus hic adhiberi poſſe exiſtimo. Vel ex jure divino allegat permiſſionem divortii propter σκληροκαρδίαν. 2. Ex Jure Canonico: Si Judex animadvertat Sponſum vel Sponſam ita eſſe obſtinatam, ut libere conſentire nullo pacto conjugio velint, quod monitione potius uti debent, quam exactiſſima coactione, ex qua conſenſus ſecutus, nec liber eſſet, prout in matrimonio requiritur, nec vere conſenſus dici poſſet. Ad evitandum igitur majus malum, *tolerandam eſſe potius violationem datæ fidei*, quam coactionem matrimonii. 3. Ex Jure civili, Romanorum leges. 4 Ex ratione. Prudentes legumlatores ac judices æquum ſemper cenſuerunt ad evitandum malum majus tolerandum eſſe, aliquod minus, atqui ex matrimoniis illis coactis longe majora mala oriri poſſunt, quam ſi ratione circumſtantiarum habita, Sponſalia *interdum* diſſolvantur, utpote rixæ perpetuæ, capitales inimicitiæ, veneficia, cædes, ſcandala publica eademque perpetua. Siehe L. de Conjugio p. 237. §.153. Ja er will Luthero und andern Theologis nicht beyfallen, die dafür halten, es ſolle einem ſolchen Treuloſen nicht zugelaſſen werden, anderweit zu heyrathen; ſondern meynt, es ſey beſſer, man laſſe einen ſolchen Menſchen auſſern Lande weggehen, daß er ſich anderswo verheyrathen möge, um dem Aergerniß in dieſem ſeinem Vaterlande abzuhelffen, daß er nicht ſtete Brunſt leiden müſſe über ſolchem Ehe-Verbot, auſſer dieſem es ſonſt freylich beſſer wäre, ihn auf alle Art und Weiſe zur Erfüllung des Ehe-Verſprechens anzuhalten. §.154. Will man gleich darauf beruhen, die copula carnalis ſey dazu kommen, die mache ſolche Sponſalia indiſſolubile, ſo antworte ich: Bey den Jüden war eine vollkommene Conſummatio matrimonii, und dennoch connivirte GOtt nach ſeiner Langmuth, um ihrer Hertzens-Härtigkeit willen, den Ehe-Scheidungen. Zu dem, wenn mans beym Lichte beſicht, ſo iſt vielmals bey einem ſolchen Menſchen kein rechter

Ernſt,

Ernſt, indem er die Ehe verſpricht, ſondern er ſucht nur unter dieſem Prætext ſeinen Zweck zu erlangen, nemlich ſeine häßliche Luſt zu genieſſen. Doch will ich hiermit anders geſinnten nicht zu nahe getreten haben. Ich dencke, wir leben unter keiner Päbſtlichen Gewalt, da man nicht dürffe frey ſeine Gedancken ſagen. Nur dieſes will annoch gedencken, daß auch der berühmte Herr D. Fecht kein Liebhaber des Zwangs in hoc paſſu geweſen, hat auch in Collegiis erzehlt, daß er als Hof-Prediger in Durlach einſtens habe ein paar Perſonen, auch wider des Bräutigams Willen, öffentlich copuliret. Es wäre aber der Kerl noch denſelben Abend von ſeinem Weibe weg, und nach Philippsburg gelauffen, und hätte unter der damaligen Frantzöſiſchen Guarniſon Kriegs-Dienſte genommen. So war alſo das Matrimonium mit einem male geſchwind wieder diſſolvirt geweſen.

§. 12. Die Ehe-Ordnung iſt auch noch übrig zu berühren. Dieſe hat der glorwürdige Chur-Fürſt Johann George I. ſchon ausgehen laſſen, unterm 10. Auguſti 1624. Sie hält alles in ſich, wie es in Ehe-Sachen durch das gantze Chur-Fürſtenthum gehalten werden ſoll. Und damit jedermann zu deren Erkänntniß gelangen, und ſich nicht mit der Unwiſſenheit entſchuldigen möge, ſo wird ſie Jährlich zweymal von allen Cantzeln abgeleſen in Städten und auf Dörffern, als den 2. Sonntag nach dem Feſt der Erſcheinung Chriſti, und den 11. nach Trinitatis. Hierbey nimmt man nun Gelegenheit das Laſter der Unkeuſchheit ernſtlich zu ſtraffen, und ſonderlich die Jugend zur Keuſchheit und Zucht beweglich anzumahnen. Wobey nicht unerinnert laſſen kan, wie viele ſolche ſo geringe achten, daß ſie auch zu ſolcher Zeit lieber zu Hauſſe bleiben, als in die Kirche gehen. Da ſie doch um des Singens und Betens willen, mit der Gemeine des HErrn nicht ſolten hinweg bleiben. So wird ja auch GOttes Wort dabey verkündiget, ſolte man denn dieſes um der Ehe-Ordnung willen entbehren. Zu dem wird auch ſolchergeſtalt die Obrigkeit ſelber verachtet, denn ihre Geſetze ſollen allerdings auch in Ehren gehalten werden, zumal wenn ſie Zucht und gute Ordnung zum Endzweck haben.

§. 13. Wie wir aber in dem vorigen Capitel der Mißbräuche Erwehnung gethan; ſo wird es hier wol vielmehr noch nöthig ſeyn, ſolche mit zu berühren. Sonderlich zeugt ſich da 1) die Geringachtung der Copulation, indem viele, ich will nicht ſagen, die meiſten von derſelbigen hinweg

bleiben, die doch zur Hochzeit geladen ſind, meynend, die Copulation gehe ſie nichts an, ſondern nur Braut und Bräutigam. Es ſolten aber billig alle und jede Gäſte gedachter Copulation fleißig beywohnen. Die Verehlichten könnten ſich dabey fein ihrer Pflicht gegen einander erinnern, und ihren Bund ſo zu ſagen, bey ſolcher Gelegenheit verneuern; die Ledigen könnten dabey die Abſichten der Heyrathenden ſich recht zu imprimiren ſuchen, daß ſie ihre Heyrathen, nicht, wie gewöhnlich, verkehrt anfiengen, ohne Furcht GOttes, ſondern vielmehr in Vorſtellung ſeines heiligen Willens; beyde ſind auch ſchuldig vor die neuen Ehe-Leute hertzliches Gebet zu GOtt zu thun, daß der ihre Hertzen mit dem Bande der Liebe zuſammenhengen und vereinigen wolle, und ihnen ſeinen Geiſt geben, der ſie leite und führe. Allein, da läſt mans mehrentheils auf eine eitele Gratulation ankommen, die offt liederlich genug klingt. Hiernechſt zeigt ſich auch 2) eine groſſe Verſchwendung, Uberfluß, Pracht, Unmäßigkeit. Denn ob gleich das Eſſen und Trincken nicht eben bey der Copulation ſeyn muß, ſo folget doch jenes unmittelbar allezeit auf dieſe, es wäre denn ein Huren-Pack, das ſich copuliren lieſſe. Nun iſts zwar nichts unrechts, daß man zu ſolcher Zeit mit guten Freunden eine zugelaſſene Ergetzung ſuchet in Speiſe und Tranck, denn man ja auch bey des jungen Tobiä Hochzeit gegeſſen und getruncken hat. Das Mahl aber und die Freunde hielten ſie in Gottesfurcht, Tob. 9, 12. Und der liebe Heyland gieng ſelber mit ſeinen Jüngern in Cana auf ein Ehren-Gelack und Hochzeit-Schmauß. Allein das könnte und ſolte fein auf eine Chriſten anſtändige Art geſchehen. Man ſolte da den greulichen Pracht, der insgemein übern Stand iſt, weglaſſen, ſo gar ſchrecklichen Uberfluß in Speiſen und Geträncke, vermeiden, und lieber auch der Armen dabey gedencken, wie denn auch unſere Policey-Ordnung dießfalls heilſame Verordnungen in ſich hält, die aber nur auf dem Papier, ſonſten nirgends zu ſehen ſeyn. Die Gäſte pflegen da gemeiniglich wohl berauſcht wegzugehen, oder weggeſchleppt zu werden, ſo gar den Bräutigam beraubt man durch vieles zutrincken, ſeiner Sinnen und Vernunfft offtermals, daß alſo unſere Hochzeiten mehr denen Heydniſchen, als Chriſtlichen gleichen. Was vor ſchlechte Tiſch-Reden werden da nicht geführet. Da müſſen die obſcœneſte Schertze gleichſam das Confect ſeyn. Heiſt das eure Rede ſey allezeit lieblich und mit Saltz

gewür-

gewürtzet? Coloſſ. 4, 6. Will ſichs gleich nicht zum Chriſtenthum reimen, ſo muß es. Wie ärgerlich iſt nicht 3) in Städten das ſo genannte Hauben der Braut? O, was vor Leichtfertigkeit findet ſich nicht dabey, welche ſchändliche Reden gefallen da nicht? Hier möchte nun wiederhohlt werden, was wir vorhin aus Luthero angeführt, wie die Jugend oder das junge Volck durch die Trauungen gelehrt werden ſolle, den Eheſtand mit Ernſt anſehen und in Ehren halten, NB. als ein göttlich Werck und Gebot, und nicht ſo ſchimpflich ſeine Narrheit treiben mit Lachen, und dergleichen Leichtfertigkeit ꝛc. Die obern beyden Stände möchten hier wol mit vereinigter Krafft dieſem Aergerniß Einhalt thun. Iſt die eheliche Beywohnung göttlicher Ordnung gemäß, was treibt man denn ſo viel Schertzens damit, und ſucht die Braut ſchamroth zu machen, gleich ob wären ſie wies unvernünfftige Vieh zuſammen gegangen. Solte und müſte der Braut eine Haube als ein neues Ehren-Zeichen, ſtatt des Jungfräulichen, nemlich des Crantzes, aufgeſetzet werden, ſo ſolte man es nicht das junge Volck thun laſſen, ſondern etliche erbare Matronen könnten dieſes mit aller Modeſtiè und Sittſamkeit verrichten, und die Braut ſolte unterrichtet werden, ſich nicht zu ſperren, ſondern es als eine Ehre mit aller Höflichkeit anzunehmen. Es iſt aber auch nicht nöthig, daß ihr eben eine Haube muß aufgeſetzt werden, ſie kan und wird es ſchon ſelbſt thun. Das eitele Tantzen verdient auch wol 4) ſeinen Platz unter den Mißbräuchen. Viele haben es zwar wollen defendiren, unter gewiſſen Limitationen und Einſchrenckungen, allein, wenn ſie gleich ſelber kämen, und die Schrancken nach aller Kunſt einlegten, das unbendige Volck würde doch drüber hinausſpringen. Und hat unſer Hochwürdiger Herr Ephorus, D. Löſcher vor längſten bezeugt, wie das Tantzen ſey ἥττημα, d. i. Ein ſolch Werck, Handlung ꝛc. das (die) der Art des thätigen Chriſtenthums und der Erneuerung, oder auch der vernünfftigen Creatur nicht gezieme, ja offenbar eitel und liederlich, in Unſchuldigen Nachrichten, An. 1712. Ord. III. p. 449. Und Hildebrand. de Nupt. Vet. Chriſt. ſchreibt: Dubito an in tota S. S. Patrum Corona vel unus produci queat, qui choreas laudaverit. Ich zweiffele ob unter allen alten Kirchen-Lehrern auch nur ein einiger zu finden ſeyn möchte, der das Tantzen billige. Und gleichwol dächte man die Ehe wäre nicht Legitime, wenn nicht bey deren Vollziehung getantzt

tanẞt würde. Ich glaube manche lieſſen eher die Copulation wegfallen, als ſich das Tantzen dabey verwehren.

§. 14. Was ſoll ich ſagen 5) von der Jubals-Brut, die auch nothwendig dabey zu ſeyn geglaubet wird. Es wäre aber zu wünſchen, daß ſie weit davon wären, denn ſie mehr böſes, als gutes ſchaffen, wenigſtens befördern helffen. Es ſind das gemeiniglich die leichtſinnigſten, frecheſten Menſchen, greuliche Zotenreiſſer, zumal unter den gemeinen Thor- und Dorff-Muſicanten. Man könnte ſie mit allem Recht aus der Chriſtenheit verbannen. Beſſer wäre es, daß Cantores und Organiſten, und Schulmeiſter eine Hochzeit-Muſic auf Chriſtliche Art machten; denn ob es gleich auch lockere Geſellen mit untergiebt, ſo könnte man ſie doch noch in Anſehung ihres Amts, mit dem ſie unter dem Conſiſtorio ſtehn, in Zaum halten. Auf Seiten der Zuſchauer findet ſich 6) nicht wenig Unanſtändiges. Das Volck laufft da nur aus Curioſität hin, etwas zu ſehen, ſie nehmen Gelegenheit, die Hochzeiter ſamt den Gäſten höniſch zu beklügeln, die ledigen Manns-Perſonen vexiren wohl das Weibs-Volck, die Jugend hat dabey ihr übeles Freuden-Geſchrey, in den Kirchen mögen ſie nicht andächtig ſingen und beten, ſondern ihr Unfug geht leider auch da vielmals fort, daß ein treuer Diener Chriſti auch ſein Straff-Amt brauchen muß. Was wird nicht offtermals vor andere Leichtfertigkeit mit Aberglauben und zauberiſchen Künſten getrieben, wovon auch der berühmte Königl. Preußiſche Hof-Rath Stahl in ſeiner Diſputat. de impotentia virili §. 27. ein Exempel beybringt, daſelbſt er auch gedencket, wie dieſe Boßheit in Franckreich ſo gemein ſey, daß daſelbſt die meiſten des Nachts müſten copulirt werden, damit ſie von ſolchen Zauberern nicht könnten geſehen werden.

§. 15. Endlich iſt auch hierbey nicht zu vergeſſen, wie die Copulirten ſodenn in ein gewiß Buch eingeſchrieben werden, mit ihren Nahmen und Anmerckung des Tages und Jahres, wenn ſie copulirt worden, damit auf bedürffenden Fall ein beglaubtes Atteſtat, es ſey wenn es wolle, ertheilt werden könne. Die Einſchreibung verrichtet an einigen Orten der ordentliche Paſtor, an einigen auch der Schulmeiſter, in Städten mehrentheils die Küſter oder Glöckner, wie es etwa Herkommens iſt. Sodenn wird auch bey den Hochzeit-Mahl auf den Dörffern eine verſchloſſene Büxe durch den Cuſtodem auf die Tiſche gegeben, in welchem jedes ein Allmoſen beylegen

mag,

mag, ſo viel ihm gutdünckt, und es vermag. Solches wird hernach in das Kirchen-Ærarium gebracht und ſelbigem einverleibet. Es geſchicht ſolches auf hohe Landes herrl. Befehl, geſtalt im XXXIV. General-Artic. vom GOttes-Kaſten es heiſt: Bey allen Hochzeiten ſoll in der Kirche ein Becken, oder von Tiſch zu Tiſch, an den Orten, da die Hochzeit gehalten, Büxſen aufgeſetzt, und alle Hochzeit-Gäſte, da ſonſten viel Geldes unnützlich NB. verſchwendet wird, zur milden Gabe den Armen zu gute, vermahnet werden. Bishero nach dem edirten Königl. Mandat wider das Bettel-Weſen, de dato Dreßden, den 5. April. 1729. haben einige Gerichts-Herrſchafften, dieſes Allmoſen in ihre Verſorgungs-Caſſe ihrer Hauß-Armen genommen, unter dem Prætext, daß erwehnter General-Articul, im I. Cap. dieſes Mandats §. 4. mit angezogen werde unter denen Modis obligendi; ob aber es dabey ſein Bewenden haben werde, wird die künfftige Zeit geben.

Das zwey und dreyßigſte Capitel.

Von den Ceremonien bey der Tauffe.

§. 1.

DA wir jetzund von den Ceremonien bey der Tauffe reden wollen, ſo iſt daraus ſogleich offenbar, daß wir nicht die Tauffe ſelbſt vor eine Ceremonie halten. Es kan zwar die Tauffe ſo wenig als einig anderes Sacrament ohne Ceremonien ſeyn, daher wir auch bey einem jeden Sacramente gewiſſe von GOtt ſelbſt geordnete Ceremonien antreffen, welche, da ſie mit zum Weſen des Sacraments gehören, unveränderlich ſind, auch deswegen von unſerer gegenwärtigen Betrachtung ausgeſchloſſen werden. Indeſſen wenn man ſagen ſoll, was ein Sacrament ſey, ſo ſcheinet es nicht bequem genung geredet zu ſeyn, wenn man es eine Ceremonie nennet, ſo wenig, als wenn man den Menſchen einen Leib nennen wolte, ob es gleich an dem iſt, daß kein Menſch ohne Leib gefunden werde. Melanchthon, der die Sacramente alſo beſchrieben hat, kan in Betrachtung der Zeiten, darinnen er gelebet, wohl entſchuldiget werden, ob man gleich nachgehends dieſe ſeine Beſchreibung in den Reformirten Gemei-

Gemeinen, die Krafft und Nothwendigkeit der Sacramente zu läugnen, oder geringſchätzig zu machen, gemißbrauchet hat. Doch wir wenden uns zu unſerm Vorhaben, da wir von den Ceremonien bey der Tauffe, die unter die Mittel-Dinge gehören, vornehmlich handeln wollen.

§. 2. Unſer HErr JEſus Chriſtus, gleichwie er bey der Einſetzung dieſes heiligen Sacraments der Wiedergeburth keinen Menſchen ausgeſchloſſen, ſondern alle Heyden zu tauffen befohlen hat, alſo hat er auch zu der Tauffe keine gewiſſe Zeit beſtimmet; und da die Kirche nicht nöthig befunden, dießfalls etwas gewiſſes anzuordnen, ſondern vielmehr dieſen erſten Eingang zum Reiche GOttes, der Abſicht ihres Ober-Haupts gemäß, gantz unverſchloſſen zu halten, alle Zeiten freygelaſſen hat, ſo kan die Tauffe Morgens, Mittags und Abends, auch im Nothfalle in der Nacht verrichtet werden, wie wir denn ſelbſt in der Apoſtel-Geſchichte umſtändlich aufgezeichnet finden, daß ſich der Kercker-Meiſter zu Philippis mit allen den Seinen in der Nacht habe tauffen laſſen, aus keiner andern Nothwendigkeit, als welche ihm das ernſtliche Verlangen nach der Seligkeit aufgeleget, Cap. 16. Noch weniger hat man auf einigen Unterſcheid der Tage im Jahre oder in der Woche zu ſehen. Am erſten groſſen Pfingſt-Tage wurden zu Jeruſalem bey drey tauſend Seelen getauffet, Ap. Geſch. 2, 41. und nachgehends taufften die Apoſtel diejenigen, die die Predigt des Evangelii von JEſu Chriſto gerne annahmen, es mochte ſeyn, zu welcher Zeit es wolte; wie wir davon vielfältige Zeugniſſe in der gedachten Apoſtel-Geſchichte hin und wieder finden. Zwar hat man nachgehends in den Zeiten der Chriſtlichen Kirche, da ſie unter den Heyden gepflantzet wurde, die ſo genannten Catechumenos, welche vor der Tauffe zuförderſt in der Lehre von dem Anfang des Chriſtlichen Lebens muſten unterrichtet werden, folgends mit einander um die Oeſterliche Zeit getauffet, wie denn deswegen der erſte Sonntag nach Oſtern bis auf unſere Zeit den Nahmen Quaſimodogeniti behalten hat, weil an demſelben die ungetaufften Chriſten, als die erſtgebornen Kindlein, in weiſſen Kleidern in der Gemeine erſchienen. Und von dieſer Gewohnheit der weiſſen Kleider, darinnen die Neugetaufften eine Zeitlang giengen, hat auch die Ceremonie des Weſter-Hemdes ihren Urſprung, welche noch bey unſerer Tauffe gebraucht wird. Allein da nunmehro die Kirche Chriſti über gantze Länder und Nationen

aus-

ausgebreitet iſt, und die neugebornen Kindlein Chriſtlicher Eltern das Recht des Zutritts zu dem Bade der Wiedergeburth von ihrer leiblichen Geburth an haben, ſo iſt auch dieſe damals löbliche Beobachtung einer gewiſſen Zeit im Jahre bey Ertheilung der Tauffe, von ſich ſelbſt dahin gefallen. Im Alten Teſtament hatte GOtt ſelbſt aus heiligen und weiſen Urſachen den achten Tag beſtimmet, an welchen die Jüdiſchen Knäblein durch das Sacrament der Beſchneidung in den Bund GOttes aufgenommen wurden. Da aber bey der heiligen Tauffe, welche im Neuen Teſtament an jener Statt kommen iſt, und deswegen von Paulo die Beſchneidung Chriſti genennet wird, Coloſſ. 2, 11. 12. Dergleichen göttliche Beſtimmung nicht zu finden iſt, ſo iſt abermal auch von der Kirche die Zeit, wenn das Kind nach ſeiner Geburth ſoll getauffet werden, freygelaſſen worden. Königliche und Fürſtliche Kinder werden bisweilen alſobald nach der Geburth getaufft, da das Kind offt noch nicht 2. oder 3. Stunden alt iſt. Adeliche, aber Bürgerliche und Bauer-Kinder gemeiniglich erſt auf den dritten Tag, wiewol vor dieſem unter dem Land-Adel der ärgerliche Brauch war, daß das Kind 10. bis 14. Tage ungetaufft liegen muſte, nur damit unterdeſſen ein groſſer Tauff-Schmauß konte zubereitet werden, dabey es denn, nach verrichteten Chriſtlichen Solennitäten recht Heydniſch zugieng. Da doch unſer Jus Eccleſiaſticum auch das Gefreſſe und groſſe Unkoſten bey ernſter Straffe längſt hat abgeſchaffet wiſſen wollen, Art. gen. VI. Wie denn auch Brunnemannus in ſeinem Jure Eccleſ. ſeinen Mißfallen ernſtlich bezeugt an ſolchen Freſſereyen und Schmauſereyen, als denen Chriſten gantz unanſtändigen Dingen. L. II. c. 5. §. 7.

§. 3. Der Ort, wo die Chriſtliche Tauffe zu allererſt iſt verrichtet worden, war der Jordan, der Haupt-Strom des Jüdiſchen Landes, welcher von oben herab faſt mitten durch daſſelbe floß. Denn daſelbſt hat Johannes, der von GOtt geſandte Täuffer, getäuffet; Daſelbſt iſt Chriſtus ſelbſt, auch dieſe Gerechtigkeit um unſertwillen zu erfüllen, von Johanne getauffet worden.

Daſelbſt haben ſich auch bey der Tauffe dieſer allerhöchſten Perſon, die drey himmliſchen Zeugen, der Vater, das Wort und der Heilige Geiſt, auf deren Nahmen wir getauffet werden, in einer beſondern Offen-

barung erzeiget. Matth. 3, 16. 17. Daher die Kirchen-Lehrer die Arianer und andere Feinde der heiligen Dreyeinigkeit nur an den Jordan, und auf die daſelbſt geſchehene deutliche Offenbarung dreyer wahrhafftig unterſchiedenen Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen gewieſen, wenn ſie dieſes hohe Geheimniß recht göttlich wolten verſtehen lernen. Zur Tauffe aber ſind wir keines weges dorthin gewieſen, und wollen wir jetzt nicht unterſuchen, was von dem Vorhaben des groſſen Conſtantini, des erſten Chriſtlichen Kayſers zu halten ſey, der ſich zwar gleich vom Anfange ſeiner Regierung zum Chriſtlichen Glauben bekennet, gleichwol aber die Tauffe noch nicht empfangen hatte, da er ſchon in die 30. Jahr regieret, weil er ſich, nach Euſebii und anderer Kirchen-Scribenten Bericht, in dem Jordan wolte tauffen laſſen. Wiewol, da er endlich dorthin auf dem Wege war, und kaum den Fuß in Aſien geſetzet hatte, überfiel ihn eine plötzliche Schwachheit, daran er auch ſtarb, daß er ſich alſo bey der Stadt Nicomedia in Bythinien muſte tauffen laſſen. Vielweniger kan uns irren, was von dem Pabſte erzehlet wird, daß er bisweilen Chriſtlichen Fürſten, zur Tauffe ihrer Kinder, Waſſer aus dem Jordan, als ein beſonderes Heiligthum zu überſchicken pflege. Genug, daß wir wiſſen, wie bey unſerer Tauff-Handlung in einem ſolennen Gebete geſaget wird: GOTT habe durch die Tauffe ſeines lieben Kindes, unſers HErrn JEſu Chriſti, den Jordan und alle Waſſer zur ſeligen Sündfluth und reichlicher Abwaſchung der Sünden geheiliget und eingeſetzet. Ubrigens ſolte wol billig die Tauff-Handlung allezeit an denjenigen Orte verrichtet werden, wo der öffentliche Gottesdienſt gehalten wird, welches auch mit gemeiner Leute Kindern, ausgenommen den Fall der Noth, geſchiehet; da hingegen den Vornehmen vergönnet iſt, die Kinder in ihren Häuſern tauffen zu laſſen. Doch würden auch dieſe ſehr wohl thun, wenn ſie ſich ſelbſt dieſer ihnen nachgeſehenen Erlaubniß freywillig begäben, und alſo durch eine Chriſt-rühmliche That bezeugeten, daß ſie nicht davor hielten, als ob der Glaube an JEſum Chriſtum unſern HErrn der Herrlichkeit, Anſehung der Perſon leide. Jacobi 2, 1. Und im Gegentheil würde es gleichfalls ſehr löblich ſeyn, wenn an Orten, wo die lieben Kinder offt eine halbe, oder wohl gantze Meile müſſen zur Tauffe getragen werden, bey grimmiger Kälte, oder

ſonſt

ſonſt durch Regen und Wind, in ungeſtümen Wetter, die Paſtores die Tauffe zu Hauſe verrichteten, weil ſie doch als Männer dergleichen Ungelegenheiten des Himmels eher, als ein neugebornes zartes Kind vertragen können, damit nicht dieſe unſchuldigen Wercke der Hände GOttes der Gefahr ausgeſetzet würden, wenn ſie von einem ſo fernen Wege, aus Wetter und Kälte in die warme Stube heimgebracht werden, durch einen geſchwinden Steck-Fluß, als kaum aufgegangene Blümgen, am frühen Morgen ihres Lebens zu verwelcken. In der erſten Kirche hatte man auch wohl vor die erwachſenen Täufflinge gewiſſe Tauff-Brunnen. Doch was hiervon, und von den Tauff-Steinen überhaupt zu ſagen wäre, ſolches hat Lundius ausführlich beſchrieben. Die Veränderungen aber, welche ſich hin und wieder an unſern Tauff-Steinen zu finden pflegen, ſind nicht nöthig zu beſchreiben, weil ſolche jederman leichtlich vor ſich ſelbſt in die Augen fallen können.

In manchen Kirchen hänget ein groſſer Engel in der Höhe, der herunter gelaſſen wird, und das Becken hält, wenn eine Tauffe geſchehen ſoll: In der Kirche auf der Berg-Veſtung König-Stein iſt wegen Mangel des Raums gar kein Tauff-Stein, ſondern, wenn ein Kind zu tauffen, wird ein Tiſchgen aus der Sacriſtey vor den Altar getragen, und ein Becken darauf geſetzt, welches nach verrichteter Handlung wieder weggenommen wird. Eben dergleichen pfleget in der Oberlauſitziſchen Haupt-Stadt Budiſſin zu geſchehen, weil der eigentliche Tauff-Stein im Chor dieſer Kirchen befindlich, welcher Chor aber zum Römiſchen Gottesdienſte aptiret, und von dem Evangeliſchen Theile durch ein hohes eiſernes Gitter abgeſondert iſt.

§. 4. Von Zeit und Ort zuſammen noch etwas zu erinnern, ſo wäre wohl zu wünſchen, daß wo keine andere, zum Theil bereits angeführte, wichtige Umſtände es verhinderten, alle Kinder am Sonntage, oder auch andern von der Kirche angeordneten Feſt-Tagen, in öffentlicher Verſammlung getaufft würden; wie denn unſere Kirchen-Ordnung ſolches ſelber approbirt oder vielmehr gebeut: Die Pfarrer ſollen ſich befleißigen, daß ſie (die Tauffe) in Gegenwart der verſammelten Kirche geſchehe, . . weil ſolche allewege füglich nach der Predigt verrichtet werden kan. Art. gen. VI. Anno 1571. haben

die zwey obern Stände der Herren und Ritterſchafft im Ertz-Hertzogthum Oeſterreich unter der Ens, eine Kirchen-Agenda in 13. Haupt-Stücken verfaſſet in Druck gegeben, welche ſehr viel Gutes in ſich begreifft, und viele andere an Vollkommenheit übertrifft. Unter andern heißt es, im andern Haupt-Stück von der Tauffe, alſo: **Die Tauffe ſoll am Sonntage, oder wenn die Gemeine ſonſt beyſammen iſt, geſchehen. Muß ja in Werckel-Tagen getauffet werden, ſo ſoll ein Zeichen mit der Glocke geſchehen, damit mehr Leute zuſammen kommen.** Bey uns wird zwar ein Zeichen mit der Glocke gegeben, wenn ein Kind getauffet werden ſoll, allein das iſt auch bey uns eine eitle und vergebliche Ceremonie, weil niemand darauf achtet, und auch der nächſte Nachbar bey der Kirche ſich nicht die Mühe nimmt, der Tauff-Handlung beyzuwohnen, und ein andächtig Vater Unſer vor das Kind zu beten, ſondern eine Menge, offt muthwilliger Kinder, lauffen herzu, die aber nicht wiſſen noch bedencken können, was ſie darbey zu thun haben ſolten. Und in mittelmäßigen Städten ſonderlich pflegt es zu geſchehen, daß auch ohne gegebenes Zeichen, eine Anzahl von jungen ſchon erwachſenen, ſonderlich Weibs-Leuten, ſich bey der Tauffe einfindet, nicht aber mit dem guten Vorſatze vor das zu tauffende Kind zu beten, oder ſich ihres eigenen Tauff-Bundes, der darbey empfangenen Gnade GOttes und ihrer gelobten Schuldigkeit kräfftig zu erinnern, ſondern nur etwan zu ſehen, wie ſich die Pathen ausgeputzet; anderer eiteln Abſichten zu geſchweigen.

§. 5. Dergleichen Leute aber bey Seite geſetzt, ſo wäre es allerdings billig, daß bey der Tauffe mehr Anſtalten gemacht würden, welche hinreichend wären Chriſtlich-geſinnte Hertzen zu bewegen, daß ſie ſich bey der Handlung eines ſo heiligen von GOtt verordneten Sacraments und unſchätzbaren Gnaden-Mittels unſerer Seligkeit einzufinden, Gelegenheit, Luſt und Verlangen bekämen. Bey Trauungen verlobter Perſonen, fehlet es an dergleichen nicht, denn da wird bey uns mit allen Glocken geläutet, und in Städten macht man annehmliche Muſiquen darzu, an manchen Orten ſinget man das Te Deum Laudamus, und andere gute Lieder, daß alſo diejenigen, die auſſer den erbetenen Hochzeit-Gäſten, ſich offt in groſſer Menge dabey einfinden, wenn ſie auch aus ungeordneten Triebe zu

gegen

gegen ſind, dennoch zufälliger Weiſe Anlaß finden, in der Gemeine ihre Andacht zu üben, und ſonderlich die ſchuldige Liebe durch ein andächtiges Gebet vor die neu angehenden Ehe-Leute zu erweiſen. Und ob gleich die öffentliche und durch geiſtliche Perſonen in den GOttes-Häuſern zu verrichtende Copulation, von einem Römiſchen Pabſt ihren Urſprung hat, und vielleicht nicht ohne Aberglauben entſprungen iſt; Ob gleich nachgehends der Römiſche Hof durch dieſe Gelegenheit, alle Ehe-Sachen unter ſeine ſelbſt-angemaſſte geiſtliche Gewalt gezogen, und durch dieſes Mittel auch den mächtigſten Fürſten auf den Köpffen getantzet, und ſonderlich in den finſtern Zeiten durch dieſen Zaum, ſie offt nach ſeinem Willen geritten hat; ſo können wir doch weder die Haupt-Ceremonie ſelbſt, noch die darbey vorfallenden Neben-Ceremonien bey uns verwerffen, weil es nach Lutheri Urtheil billig iſt, daß wir den Eheſtand, als einen göttlichen Stand ehren, und auf eine herrliche Weiſe ſegnen, beten und zieren, aus Urſachen welche er in der bekannten Vorrede über ſein Trau-Büchlein angeführet hat.

Doch wir reden jetzt nur davon, daß man auf eben ſolche Art bey der Tauffe gar nützlich und erbaulich mehrere Ceremonien gebrauchen könne und ſolle, z. E. mit allen Glocken läuten, das Te Deum Laudamus &c. **Chriſt unſer HErr zum Jordan kam** 2c. **GOtt der Vater wohn uns bey** 2c. und dergleichen ſingen. Vielleicht würde dadurch das Volck eher bewogen, bey dem Tauff-Actu zu erſcheinen, zumal wenn Prediger auch deswegen gebührende Erinnerung thäten.

§. 6. Die Kinder-Tauffe hat ihren Grund in den Einſetzungs-Worten Chriſti, da er befiehlet alle Heyden und Völcker zu tauffen, und dabey nicht an den geringſten Unterſcheid der Jahre oder des Alters gedencket. Und da die Beſchneidung auf ausdrückliche Verordnung GOttes den jungen und zarten Kindern muſte ertheilet werden, warum ſolte dieſes Alter von der Beſchneidung Chriſti, der heiligen Tauffe ausgeſchloſſen werden? Zumal da Chriſtus anderswo ausdrücklich geſaget hat: **Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ſolcher iſt das Reich GOttes**, Marc. 10, 14. Welcher Text mit ſeinen vorhergehenden und nachfolgenden Umſtänden nicht unbillig bey unſerer Kinder-Tauffe geleſen wird; und hat aus dieſen Worten Chriſti, Herr Johann Winckel-

mann, weyland Paſtor zu Hamburg einen gründlichen Beweiß der Kinder-Tauffe verfertiget, welche Schrifft, nebſt eben deſſelben Autoris Vertheidigung ſeines gründlichen Beweiſes der Kinder-Tauffe, wegen der in dem Werckgen bezeigten recht Theologiſchen Gründlichkeit würdig iſt, daß es in dieſer Materie aufmerckſam geleſen, und fleißig erwogen werde. So haben auch die Symboliſchen Bücher unſerer Kirche, ſonderlich der ſelige Lutherus in ſeinem groſſen Catechiſmo, von dieſer Sache mit gutem Beweiß, wider die Wiedertäuffer und andere dergleichen Schwärmer, ſattſam gezeuget.

Es haben zwar auch die Wiedertäuffer in den Einſetzungs-Worten der Tauffe ſelbſt, einen Grund wider die Kinder-Tauffe zu finden gemeynet, denn, ſagen ſie, Chriſtus ſpricht ja: **Lehret alle Völcker und tauffet ſie;** und will alſo, daß diejenigen, ſo zu tauffen ſind, vorhero ſollen gelehret und unterrichtet werden.

Da nun aber ſolches bey den Kindern nicht geſchehen kan, ſo folge, daß man ſie auch nicht tauffen müſſe. Allein, als bey dem Colloquio zu Regenſpurg Anno 1601. die Papiſten den Wiedertäuffern in ſoferne recht gaben, weil ſie nachmals daraus beweiſen wolten, die Schrifft ſey nicht zulänglich eine Richtſchnur aller Streitigkeiten abzugeben, weil man nicht einmal die Kinder-Tauffe daraus beweiſen könne, wenn man nicht neben ihr die Traditiones der Kirche erkennen wolle; So haben die Evangeliſchen Theologi ihnen, und zugleich den Wiedertauffern gar wohl geantwortet, daß die Worte Chriſti nach der Grund-Sprache des Neuen Teſtaments eigentlich alſo lauten: **Machet zu Jüngern alle Völcker, damit daß ihr ſie tauffet, und ſie lehret halten alles was ich euch befohlen habe.** Wer demnach ein Jünger Chriſti, das iſt: ein Chriſte werden will, der muß getauffet und gelehret werden, und alſo können auch die kleinen Kinder getauffet werden, ob man gleich mit der Lehre warten muß, bis ſie darzu fähig ſind. Mit was vor Grund und Recht im übrigen, man in der alten Kirche eine ſo lange Vorbereitung und Unterricht bey den Catechumenis vor nöthig erachtet, und viele ſo lange aufgehalten, daß ſie erſt auf dem Sterbe-Bette ſind getauffet worden, auch viele unter der Marter ohne Tauffe geſtorben, dabey wollen wir uns jetzt nicht aufhalten. Sonſt kan hiervon Arnolds Kirch- und Ketzer-Hiſt. fol. 109. §. 12. geleſen werden.

§. 7.

§. 7. Eine unheilige Ceremonie iſt es, dadurch das hohe und heilige Sacrament der Tauffe entheiliget und beſchimpffet wird, wenn man im Pabſtthume Glocken und Altäre tauffet, vornehme Pathen darzu bittet, welche dieſe groſſe und ſonderbare Ehre mit einem reichen Eingebinde löſen, auch ſonderlich den Glocken darbey gewiſſen, unter den Chriſten-Menſchen ſonſt gebräuchliche, Nahmen giebet, und nachmals in den Wahn ſtehet, daß, wenn bey entſtandenem Donner-Wetter dergleichen getauffte Glocken angezogen würden, das Wetter dadurch vertrieben, und die Gefahr des Einſchlagens und Anzündens verhütet werde, daher die Auffſchrifft einer gewiſſen groſſen Glocke bekannt iſt:

Die groſſe Suſanne, treibt alle Wetter von danne.

Dannenhero auch an Papiſtiſchen Orten mit Glocken-läuten, faſt ohne Auffhören angehalten wird, ſo lange ſich das Wetter hören läſſet. Und dieſes Glocken-läuten bey entſtandenen Ungewitter, iſt noch aus dem Pabſtthum her in Görlitz, wiewol ohne Aberglauben, gebräuchlich. Wenn es aber im Pabſtthum geſchicht, daß, dieſer abergläubiſchen Ceremonie ungeachtet, das Wetter dennoch Schaden thut, und wol gar in die Kirchen, Thürme und Glocken ſelber ſchläget, ſo iſt der Pöbel gleich fertig daraus zu ſchlieſſen, es müſten an demſelben Orte ungetauffte Glocken ſeyn. So gar ſind ſie ihres Glaubens gewiß.

Noch andere Mißbräuche der heiligen Tauffe, welche 300. Jahr nach Chriſti Geburth eingeriſſen, hat vorgedachter Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, p. 170. 171. wohl beſchrieben. Wir wollen hier nur noch der gottloſen Gewohnheit gedencken, die bey etlichen Handwerckern bräuchlich iſt, da man die jungen Purſche, wenn ſie ihre Lehr-Jahre ausgeſtanden, und nunmehr zu Geſellen ſollen gemacht werden, mit vielen Gottes-läſterlichen und höchſt-ärgerlichen Ceremonien tauffet, alſo daß derjenige, der Gelegenheit gehabt, ſolches mit anzuſehen, ſich entſetzen muß, daß gleichwol in einer Chriſtlichen Gemeine, unter dem Schutz einer Chriſtlichen Obrigkeit, dergleichen gottloſe Boßheit, davor einem die Haare möchten zu Berge ſtehen, öffentlich darff getrieben werden.

§. 8. Doch wir gehen jetzt in Betrachtung der Chriſtlichen Tauff-Ceremonien weiter fort, und da kömmt uns die Gewohnheit vor, daß zur Tauffe einer jedweden Perſon gewiſſe Tauff-Zeugen oder Pathen erweh-

let

let und gebeten werden. In der Oeſterreichiſchen Kirchen-Agenda ſtehet: **Dieſe ſind von 1400. Jahren her, bey der Tauffe gebraucht worden, und werden billig behalten.** Sie ſollen 1.) Statt der Eltern das Kind durchs Gebet dem HErrn JESU vortragen. 2.) An Eltern Statt, das Kind in der Erkänntniß GOttes treulich unterweiſen. 3.) Es ſollen nicht gottloſe Leute admittiret werden. 4.) Der Paſtor ſoll ſolche vorher erinnern. 5.) Bey der Tauffe aber ſoll er keinen öffentlich abweiſen.

Insgemein wird die Anordnung, Pathen zur Tauffe zu nehmen, dem Römiſchen Biſchoffe Hygino um das Jahr Chriſti 128. zugeſchrieben. Die Gelegenheit darzu ſoll die grauſame Verfolgung gegeben haben, welche unter der Regierung des Käyſers Antonini über die Chriſten ergangen. Denn weil damals die Chriſten, gleichwie ihren gantzen Gottesdienſt, alſo auch die Tauffe im Verborgenen, offt in den Hölen und Klüfften der Erde verrichten muſten, ſo war das Amt der Pathen dahin angeſehen, damit die in der Jugend getaufften Kinder, wenn ſie nun erwachſen, ſichere Zeugen der empfangenen Tauffe, und auch ſorgfältige Pfleger hätten, die ſie in der einmal angenommenen Chriſtlichen Religion erzögen, wenn etwan ihre Eltern ihnen durch den Sturm der Verfolgung, vor der Zeit entriſſen würden. Ja es muſten auch wol diejenigen erwachſenen Perſonen, die ſich erſt von der heydniſchen Abgötterey zu Chriſto bekehrten, wenn ſie die Tauffe zu empfangen Verlangen trugen, ſich unter den Chriſten um anſehnliche Sponſores und Bürgen umthun, die vor ſie gelobten, daß ſie ſich nicht durch die Verfolgung wieder abwendig wolten machen laſſen.

§. 9. Ferner pflegt bey der Tauffe dem Kinde der Nahme gegeben zu werden, welchen man deswegen, zum Unterſcheid desjenigen Nahmens, den einer von ſeinem Geſchlechte führet, und welcher unverrückt auf Kinder und Kindes-Kinder fortgeerbet wird, den Tauff-Nahmen nennet. Daß auch das Jüdiſche Volck im Brauche gehabt, bey der Beſchneidung ihren Kindern den Nahmen beyzulegen, lernen wir aus der Hiſtorie der Beſchneidung Johannis, Luc. 1, 59. ſeqq. So ſehen wirs auch an dem groſſen Exempel des theuren JEſus Nahmens, welcher unſern Erlöſer am Tage ſeiner Beſchneidung öffentlich gegeben ward, denn da das Kind beſchnitten ward, da ward ſein Nahme genennet, Luc. 2, 21. Daß aber im

Pabſt-

Pabſtthum diejenigen, welche in einen Kloſter-Orden treten, ihren Tauff-Nahmen verläugnen, und einen andern annehmen müſſen, ſolches iſt zugleich eine ſchändliche Verläugnung ihres Tauff-Bundes, weil es aus dem ſchändlichen Grunde herkömmt, welchen Thomas von Aquino geleget, und andere Schul-Lehrer und Kloſter-Schreiber weiter aufgeführet haben, als ob nemlich ins Kloſter gehen, und die heuchleriſchen Gelübde der Armuth, der Keuſchheit und des Gehorſams annehmen, eine neue Tauffe ſeyn, oder der Tauffe gleich gelten ſolte, welches nichts anders, als eine auſſer und wider GOttes Wort erſonnene teufliſche Wüterey, und keinesweges unter den Sätzen der Chriſtlichen Lehre zu dulten iſt, weil dadurch GOttes Werck und Reich vernichtet und zerrüttet, und hingegen ſelbſt-erwehltes Menſchen-Werck erhoben, ja das Reich des Teufels aufgerichtet wird.

§. 10. Unter diejenigen Stücke, welche, wie Lutherus redet, von Menſchen, die Tauffe zu zieren, hinzugethan ſind, und ohne welches alles die Tauffe dennoch wol geſchehen mag, gehöret die Bezeichnung des Kindes mit dem Creutze, da der Täuffer dem Kindlein, das getauffet werden ſoll, ein Creutze an die Stirne und Bruſt machet, und ſpricht: **Nimm hin das Zeichen des heiligen Creutzes, beydes an der Stirn und Bruſt.** In der Römiſchen Kirche ſuchet man, ich weiß nicht was vor Geheimniſſe unter dieſen Creutzen. Da aber dieſe Ceremonie bey unſerer Tauff-Handlung behalten worden, oder wenn auch ſonſt jemand ſich ſelbſt, ſonderlich Morgens und Abends mit dem Creutze zu zeichnen pfleget, ſo laſſen wir es durchaus nichts weiter, als eine gute Erinnerung des verdienſtlichen Creutz-Todtes unſers HErrn JEſu Chriſti gelten. Und die Papiſten mögen ihre Meynung vor ſich behalten, wenn ſie bisweilen in ihren Catechiſmus-Büchelgen, faſt oben an, die Frage ſetzen: **Woran erkennet man einen Catholiſchen Chriſten?** Und darauf die Antwort geben heiſſen: **An dem Zeichen des heiligen Creutzes.** Worauf denn alſobald die andere Frage folget: **Wie macheſt du das Creutze?** Schon die alten Kirchen-Väter haben aus unzulänglichen Grunde allzuviel aus dem Creutz-Zeichen gemachet. Tertullianus de Corona Militum, C. 3. ſchreibet: Ad omnem promotum, ad omnem progreſſum, ad omnem aditum & exitum, ad veſtitum, ad calceatum, ad lavacra, ad menſas,

ad lumina, ad cubicula, ad ſedilia, quandoque illos converſatio exercebat, crucis ſignaculo terebant frontem. Iſt wunderlich Latein, und wunderlicher Inhalt, und ſoll doch etwan ſo viel heiſſen: Bey jeden Tritt und Schritt, beym Ausgang und Eingang, bey Anlegung der Kleider und Schuhe, im Bade, über Tiſche, und bey Anzündung der Lichter, in ihren Schlaf- und Ruhe-Stätten, auch wenn ſie mit andern Leuten umgiengen, bezeichneten ſie die Stirne mit dem Zeichen des Creutzes. O abergläubiſche Gewohnheit! Bey ſo offt wiederholter Creutz-Machung, wird unter zehen nicht einer an den Creutz-Tod Chriſti mit Ernſt gedacht haben. Noch mehr muß man ſich über den ſonſt gründlichen Auguſtinum wundern, welcher Tractat. 118. in Joh. ſchreibet: Quid eſt quod omnes noverunt, ſignum Chriſti, niſi crux Chriſti? Quod ſignum niſi adhibeatur ſive frontibus credentium, ſive ipſi aquæ, qua regenerantur, ſive oleo, quo chriſmate unguntur, ſive ſacrificio quo aluntur, nihil eorum rite perficitur. Er will ſagen: Wenn das Zeichen des Creutzes nicht an die Stirne der Chriſten, die eines Sacraments gebrauchen, nicht über das Tauff-Waſſer, nicht über das Oel damit ſie geſalbet werden, nicht über Brod und Wein im heiligen Abendmahl gemacht werde, ſo könne keine von dieſen heiligen Handlungen gebührend und recht verrichtet werden. Das mag ja wol recht heiſſen Abgötterey mit dem Creutze treiben.

§. 11. Als die Kindlein zu JEſu bracht wurden, ſo legte er die Hände auf ſie, und ſegnete ſie, Marc. 10, 16. Und daher iſt ohne Zweiffel die Ceremonie, daß beym Gebet des heiligen Vater Unſers, der Täuffer die Hand auf des Kindes Haupt leget. Wiewol Calvœr Rit. Eccleſ. P. I. p. 250. berichtet, die Tauff-Zeugen hätten vor dieſen auch die Hände mit aufgeleget; welches auch noch jetzt an einigen Orten zu geſchehen pfleget.

§. 12. In dem Tauff-Gebete: Allmächtiger ewiger GOtt; ſtehen unter andern die Worte: Daß durch dieſe heilſame Sündfluth an ihm erſauffe und untergehe alles, was ihm von Adam angeboren, und er ſelbſt darzu gethan hat. Dieſe Worte ſchreibt Calvœr, l. c. p. 240. 241. ſind in der alten Kirche nur bey der Tauffe der erwachſenen und alten Perſonen gebrauchet worden, mit der Zeit aber ſind ſie auch aus Unachtſamkeit oder Ignoranz bey der Kinder-Tauffe behalten

wor-

worden. Und auch unſer ſeliger Lutherus erkennet keine würckliche Sünden der kleinen Kinder, denn als er in der Kirchen-Poſt. f.314. gefraget: Warum muſte die Beſchneidung geſchehen am achten Tage? So folget zur Antwort: Da iſt abermal die Natur-Sünde gezeiget, denn das arme Kindlein hat ja noch keine würckliche Sünde auf ihm. Dannenhero hat Balduinus Caſ. Conſc. p.1066. angemercket, daß in etlichen, ſonderlich in der Würtembergiſchen-Agenda am Rande zu finden ſey, man müſſe dieſe Worte: Und er ſelbſt darzu gethan hat: nur bey der Tauffe erwachſener Perſonen brauchen; ingleichen, daß in der Wittenbergiſchen-Agenda erwähnte Worte in Parentheſi geleſen, und bey der Kinder-Tauffe gewöhnlich weggelaſſen würden. Es ſetzet aber gedachter Balduinus hinzu, daß diejenigen nicht irren, die auch dieſe Worte bey der Kinder-Tauffe brauchen: Denn, haben die kleinen Kinder gleich keine würckliche Sünden, die vorſetzlich, mit Wiſſen und Willen geſchehen; ſo haben ſie doch ſolche würckliche Sünden, die aus der, bis auf den tieffſten Grund durch die Erb-Sünde verderbten Natur, nothwendig flieſſen müſſen; denn weil die Seele des Menſchen, als ein geiſtliches Weſen niemals müßig, ſondern allezeit geſchäfftig iſt, ſo können auch alle ihre Regungen, als ſchon etwas würckliches, nicht anders als böſe ſeyn. Darum auch das göttliche Urtheil hiervon alſo lautet: Das NB. Dichten des menſchlichen Hertzens iſt böſe von NB. Jugend auf, 1.B.Moſ.8 21. Wie man denn aus eben dieſem Grunde geſtehen muß, daß der Menſch auch im Schlafe würckliche Sünden begehen könne.

§. 13. Wir kommen nunmehro zu dem noch aus dem Pabſtthum her, bey unſerer Tauffe gebräuchlichen Exorciſmo, oder Ausbannung des Teufels, der doch nach einmüthigen Geſtändniß aller Theologorum, durch eine liebliche Beſitzung keinesweges in dem Kinde iſt. Viel groſſe und gottſelige Lehrer verwerffen dieſe unförmliche Ceremonie. D. Spener nennet ihn in Theologiſchen Bedencken an vielen Orten einen Nævum und groſſen Mißſtand unſerer Kirche; alle wünſchen faſt daß er könne abgeſchaffet werden, ſonderlich weil ſie mit Recht beſorgen, daß der groſſe und heilige Nahme des Dreyeinigen GOttes, darbey gar hoch gemißbrauchet werde; wovon ſonderlich Polus, ein gewiſſer Evangeliſcher Prediger in der Marck, einen beſondern Tractat geſchrieben, und damit ſein Verfah-

ren, daß er vor ſeine Perſon den Exorciſmum, aus Trieb ſeines Gewiſſens unterlaſſen, gerechtfertiget hat. Pfaffius Jur. Eccleſ. p. 159. ſchreibet: Exorciſmus ex Eccleſia Romana in Eccleſias quasdam Proteſtantes tranſiit, ubi, ſi fieri quidem ſine motibus id poſſit, abrogandus videtur. d. i. Der Exorciſmus iſt aus der Römiſchen Kirche in etliche Evangeliſche Gemeinen kommen, und wäre wol, wenn es ohne gefährlichen Aufſtand geſchehen könnte, aus denſelben abzuſchaffen. Und der theure Chemnitius giebt nicht weniger auch ſeine Improbation zu erkennen, wenn er ſchreibt: Eccleſiam habere libertatem ut doctrinam illam de peccato originis, de poteſtate Satanæ & de efficacia baptiſmi aliis verbis ſcripturæ NB. *magis conſentaneis* proponat & explicet. P. III. LL. Warum ſolte es aber nicht geſchehen können, daß ein Evangeliſcher Fürſte mit ſeinen Land-Ständen hierzu gar bald guten Rath finden könnte, weil doch alsdenn die gantze Sache in einer weit andern Situation wäre, als damals, da zu den Zeiten des Crypto-Calviniſmi, bey der durch die Kirchen-Diener eigenthätig vorgenommenen Abſchaffung dieſer Ceremonie, die Zuhörer zugleich die Gefahr irriger Lehre vor Augen ſahen. Unterdeſſen ſollen doch die Prediger ihre Zuhörer öffters fleißig unterrichten, was es mit dem Exorciſmo vor eine Bewandniß habe.

§. 14. Und eben ſo fleißig ſollen ſie ihre Zuhörer, als getauffte Chriſten, unterrichten, was es heiſſe, daß ſie ſchon in ihrer Kindheit bey der Tauffe dem Teufel, und allen ſeinen Wercken, und allen ſeinen Weſen entſaget haben, welches denn aus der heiligen Schrifft, und ſonderlich aus den Briefen Pauli umſtändlich auszuführen, nach fleißiger Forſchung der Schrifft, durch GOttes Gnade ihnen nicht ſchwer fallen wird. Worauf man im übrigen in der alten Kirche bey Einführung dieſer Ceremonialiſchen Formul, am meiſten ſein Abſehen gehabt, davon hat Herr Chriſtian Schöttgen, als er noch Rector zu Starrgard war, einen ſchönen Bericht in Druck gegeben, welcher würdig iſt, daß er bey dieſer Gelegenheit erneuert, und weiter bekannt gemacht werde; weswegen wir ihn zum Ende dieſes Capitels von Wort zu Wort anhängen wollen.

§. 15. Eine weſentliche und alſo unveränderliche Ceremonie der Tauffe iſt es, daß ſie durch das Waſſer geſchehen muß. Indeſſen, ob man gleich in der Antiquität genugſame Spuren hat, daß anfänglich die Eintauchung

tauchung bräuchlich geweſen, ſo iſt man doch, ſonderlich in den Abendländiſchen Kirchen, aus Chriſtlicher Freyheit, gar bald auf die Beſprengung gefallen. Und man könnte muthmaſſen, daß auch der Kerckermeiſter zu Philippis, da er ſich in der Nacht mit ſeinem Hauſe tauffen ließ, nicht eingetaucht, ſondern beſprenget worden. Der gelehrte Altdorffiſche Theologus, der aber auch nun ein Land-Prediger worden, und hierinnen unſern gantzen Land-Prediger-Orden eine groſſe Ehre angethan, gedencket in einer Diſputation, wie doch ein jeder Täuffer das Waſſer nicht ſo ſparſam, ſondern largius aufgieſſen ſolle, damit es doch der erſten Immerſion ähnlicher ſey. Im übrigen wird bey uns die Tauffe durch dreymalige Beſprengung oder Begieſſung, nemlich im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, verrichtet. Es hat aber Dannhauer, Hodoſoph. Phœnom. X. p. 736. aus der Kirchen-Hiſtorie angemercket, daß auch in dieſem Stücke die Kirche ihrer Chriſtlichen Freyheit ſich weißlich zu gebrauchen gewuſt. Denn als Sabellius zwar ein einiges göttliches Weſen zugab, aber den wahrhafftigen Unterſcheid dreyer Perſonen in dieſem einigen göttlichen Weſen läugnete, hat man die Täuflinge dreymal eingetauchet; Als aber nachgehends Arius zwar von dreyen unterſchiedenen Perſonen redete, dabey aber derſelben Gleichheit in der vollkommenen Majeſtät und Herrlichkeit eines einigen göttlichen Weſens, nicht zugeſtehen wolte, hat man die Tauffe mit einer einigen Eintauchung verrichtet. Und alſo haben ſich die Rechtgläubigen nach Unterſcheid der Zeit, nebſt Vertheidigung der reinen Lehre, auch durch dieſe öffentliche Ceremonie, von beyden Secten unterſchieden.

§. 16. Nach geſchehener Tauffe pflegen die Pathen dem Kinde ein gewiſſes, ſo genanntes Pathen-Geld einzubinden. Einfältige wollen dieſe Ceremonie, und zwar alber genung, von den Geſchencken herführen, welche die Weiſen aus Morgenland unſerm JEſu gethan. Eigentlich aber ſoll es wohl nichts anders als ein Zeugniß ſeyn, das dem Kinde die Erinnerung geben ſoll, wie weit gröſſere, unſchätzbare Güter ihm GOtt in und durch die Tauffe geſchencket, und wie willig ſie ſich finden laſſen wollen, zur Chriſtlichen Auferziehung ihres lieben Pathgens alles mögliche beyzutragen. Doch die meiſten laſſen es bey dieſem Angelde bewenden, und wenn ſie daſſelbe einmal, offt mit Unwillen abgetragen, ſo dencken

ſie weiter an kein Geben, ſondern meynen, ſie hätten ſich durch das gegebene Pathen-Geld ſchon genugſam loßgekauffet, und wären nun den armen Eltern und ihrem Kinde weiter nichts Gutes zu thun ſchuldig, ob ſie ſchon ſonſten jener ihr äuſſerſtes Armuth, und hergegen auf ihrer Seite ihr groß Vermögen, das ſie offt beſitzen, dazu verbände. Es ſolte aber billig gantz verboten werden, weil es geſchehen kan, daß offt viel Leute dadurch ruiniret werden. Ein Bürger und Weißbecker in Alt-Dreßden, ein redlicher und nahrhafftiger Mann, ward banquerout. Nach ſeiner Entweichung funden die Gerichts-Perſonen über 300. Gevatter-Briefe, die er in 5. Jahren bekommen, und er beklagte hernach in Briefen, daß ihn eben dieſes unglücklich gemachet hätte. Zu Churfürſt Mauritii und Chriſtiani Zeiten haben die von Adel offt 60. Gevattern gebeten, welches aber nachgehends bey 100. fl. Straffe verboten, (wozu der groſſe Theologus und Ober-Hof-Prediger D. Leyſer viel beytragen helffen) und nur 3. Gevattern zugelaſſen werden, wobey denn die meiſten beruhen, und vielmals auch gar kein Pathen-Geld nehmen; oder daſſelbe wohl wieder zurücke ſchicken.

§. 17. Endlich von der Noth-Tauffe noch etwas zu gedencken, ſo haben unſere Theologi ſchon längſt, ſonderlich wider die Reformirten, mit bündigen Beweiß-Gründen dargethan, daß dieſelbige in Ermangelung des ordentlichen Predigers, auch von einen Laien, männlichen oder weiblichen Geſchlechts, verrichtet werden könne und müſſe. Gemeiniglich thuts die Wehmutter in Eil dahin, damit ſie nur bald wieder zu der ſchwachen Wöchnerin kommen kan. Beſſer iſt es, des Kindes Vater thue es ſelbſt, oder ein Chriſtlicher Nachbar, wenn er bald herzukommen kan; wie denn auch das Jus Eccleſ. Sax. dahin verweiſet Art. gen. VI. Denn die Wehmutter nicht eher täuffen ſoll, als bis kein Chriſtlicher Mann zu haben iſt. Und auch hierinnen ſollen wachſame Seelſorger nicht unterlaſſen, ihren anvertrauten Kirch-Kindern, bey Gelegenheit, auf allen etwan zukünfftigen Fall, aus GOttes Wort einen gnugſamen Unterricht zu ertheilen.

Herrn

Herrn Rectoris Schöttgens Programma.

§. 1. Wenn wir Chriſten in der heiligen Tauffe mit GOTT in den Bund treten, ſo kommt unter andern auch dieſes vor, daß wir entſagen dem Teuffel, und allen ſeinen Wercken, und allen ſeinen Weſen. Wir entſagen dem Teuffel, das iſt: wir geben uns öffentlich vor deſſen abgeſagte Feinde aus, und verpflichten uns ihm, ſo lange wir leben, allen erſinnlichen Tort und Abbruch zu thun; was die Wercke des Teuffels ſind, deren wir entſagen, ſolches lehret uns die Schrifft, nemlich die Sünde, welche uns von GOtt ſcheidet, und mit dem Satan verbindet. Was aber das Weſen des Teuffels, dem wir noch abſonderlich abſagen, auf ſich habe, mögen wol viel tauſend Chriſten nicht wiſſen. Ich entſinne mich zum wenigſten nicht, daß ich davon etwas vortragen gehöret hätte. Hoffe alſo dieſesmal nicht Unrecht zu thun, wenn ich dieſe Materie etwas weitläufftiger ausführe.

§. 2. Man findet zwar in der allererſten Kirche nicht, daß dergleichen von Chriſto oder ſeinen Apoſteln angeordnet ſey. In der Syriſchen Kirche lieſet man, daß der Prieſter im Nahmen derer Täufflinge eine Abſagungs-Formul hergeleſen:

(Severus Patriarcha Alexandrinus de ritibus Baptiſmi p. 59. 60. edit. Plantin. Syr. lat. Abrenuntio Satanæ, ego talis N. qui baptizor, & omnibus operibus ejus, & omnibus angelis ejus, & omnibus ejus viribus, & omni ejus militiæ, & omni timori ejus, & omni ejus ſuperbiæ, & omni ejus errori mundano, & cuilibet ei conſentienti & eum ſequenti.)

aber von den Weſen des Teuffels findet ſich nichts. Drey Hundert Jahr nach Chriſti Geburth findet man, daß die alten Chriſten dem Teuffel und allen ſeinem Pomp abgeſagt haben. Tertullianus, ein Geiſtlicher zu Carthago, bezeuget ſolches, wenn er ſaget:

(Tertullianus de ſpectaculis c. 4. Cum aquam ingreſſi chriſtianam fidem in legis ſuæ verba profitemur, renuntiaſſe nos Diabolo, & pompæ & angelis ejus ore noſtro conteſtamur.)

Wenn wir ins Waſſer treten, und uns zur Chriſtlichen Religion

gion bekennen, ſo bezeugen wir mit unſern Munde, daß wir dem Teufel, ſeinem Pomp und ſeinen Engeln abgeſagt haben;

Und an einen andern Orte:

(Idem de corona c. 3. Aquam adituri, ibidem, ſed & aliquanto prius in eccleſia ſub antiſtitis manu conteſtamur, nos renuntiare diabolo, & pompæ & angelis ejus.)

Wenn wir ins Waſſer gehen, bezeugen wir unter der Hand des Prieſters in der Kirchen, daß wir dem Teufel, ſeiner Pomp und Engeln abſagen.

Der heilige Chryſoſtomus, da er ſeine Neubekehrten zu Antiochia unterweiſet, redet er ihnen folgender maſſen zu:

(Chryſoſtomus, homil. 12. ad populum Antiochenum: Vocis illius recorderis, quam, dum ſacris inſtituereris, emiſiſti: Abrenuntio tibi Satanæ, & pompæ tuæ, & cultui tuo.)

Gedencke an die Worte, die du bey deiner Tauffe geſagt haſt: Ich entſage dir, o Satan, und deinem Pomp, und deinem Dienſt.

Im neunten Jahr-Hundert meldet dieſen Gebrauch noch Theodulphus, Biſchoff zu Orleans in Franckreich, wenn er in ſeinem Buch von der Tauffe dieſe Worte ſetzet:

(Theodulphus Aurelianenſis de ordine baptiſmi c. 11. p. 41. edit. Sirm. Abrenuntiare etenim ſe fatetur Satanæ, & omnibus operibus ejus, & omnibus pompis ejus.)

Ein Chriſt giebt ſich aus, daß er dem Satan, und allen ſeinen Wercken, und allen ſeinem Pomp abſage.

Ich könte noch mehr Stellen aus alten Kirchen-Vätern anführen, will mich aber nicht allzuweit vertieffen. Wer weiter nachleſen will, der ſchlage die benannte Scribenten

(Ritterſhuſſius ad Salvianum de gubern. Dei, lib. 6. p. 200. ſeqq. Joach. Hildebrandus in Rituali Baptiſmi Vet. p. 79. Jo. Muſeus Diſſert. de Ritibus Primitivæ Eccleſiæ baptiſmalibus §. 19. Matth. Zimmermannus Analect. p. 528. S. Ejusd. fiunt non naſcuntur

Chri-

Chriſtiani §. 81. Elmenhorſtius ad incerti homiliam poſt Gennadium p. 191.)

auf, die ſollen ihn hoffentlich ſattſam vergnügen.

§. 3. Was aber die alte Kirche durch dieſe Pomp des Teufels verſtanden habe, erklären die Väter noch weiter. Chryſoſtomus an angeführten Orte

(Chryſoſtomus l. c. Theatra, circenſes, & omne peccatum, & dierum obſervatio & præſagio, & omina, & ligaturas, & amuleta, & epodas ſeu incantamenta, quam tum libet Dei adhibito nomine facta.)

verſtehet dadurch die Comödien, Schau-Spiele, und alle Sünden, das Tagewehlen, Wahrſagen, alles, was man ſich umhängt und Zauberey treibet, ſo daß dabey der Nahme GOttes gemißbrauchet wird. Salvianus, ein Geiſtlicher zu Marſeille in Franckreich, führet die Abſagungs-Worte alſo an:

(Salvianus de gubern. Dei lib. 6. p. 208. Abrenuntio enim, inquis, Diabolo, pompis, ſpectaculis, & operibus ejus.)

Ich entſage dem Teufel, ſeiner Pomp, Schau-Spiel und Wercken.

Hieraus iſt zu erſehen, daß man durch die Pomp des Teufels, vornemlich die Römiſchen Schau-Spiele verſtanden habe, welche auch allerdings ſo beſchaffen waren, daß ſie mit dem Tauff-Bunde nicht wohl beſtehen konten, wir wollen die Umſtände davon etwas näher beſchauen.

§. 4. Bey denen Römern war ſonderlich bekannt, Pompa Circenſis, eine ſolenne Proceſſion, welche man durch die vornehmſten Gaſſen der Stadt Rom hielt, ehe die Schau-Spiele in dem Circo maximo oder groſſen Renn-Bahn angiengen. In ſelbiger ſahe man die vornehmſten Römiſchen Magiſtrats-Perſonen, die Prieſter und deren Bedienten, die junge Mannſchafft zu Pferde und Fuß, die Wagen derer Götter, die Muſicanten, Kämpffer und Wett-Läuffer, wobey die Bilder derer Heydniſchen Abgötter herumgetragen wurden.

(Tertullianus de ſpectaculis c. 7. Circenſium paulo pompatior ſuggeſtus, quibus proprie hoc nomen *Pompa*, præcedit, quorum ſit in ſemetipſa probans de ſimulacrorum ſerie, de imaginum agmine,

 ne,

ne, de curribus, de thenſis, de armamaxis, de ſedibus, de coronis, & exuviis, quanta præterea ſacra, quanta ſacrificia præcedant, intercedant, ſuccedant, quot Collegia, quot Sacerdotia, quot officia moveantur, ſciunt homines illius urbis, in qua Dæmoniorum cultus conſedit &c. Adde Panvinium de ludis Circenſibus 2. 2. Bulengerum de Circo c. 38. Andr. Cirinum de urbe Roma, §. 542.)

Dieſe Proceſſion gieng nun in die obgedachte groſſe Renn-Bahn hinein, in welcher das Volck zuſahe und ſich ergetzte, wenn diejenigen, ſo auf Wagen herum rannten, die in gleicher Linie vorgeſpannten Pferde mit groſſer Geſchicklichkeit zu regieren und herumzulencken wuſten: Dabey ſich denn das Volck in verſchiedene Parthien abtheilete, nachdem es dieſer oder jener Farbe derer Fahrenden zugethan war, und es gieng ohne groſſes Schelten, Schreyen und Zancken nicht ab.

(De factionibus aurigarum evolve Barthium Adverſ. 16. 18. Marcell. Donatum ad Sueton. Tib. c. 37. Ferretium in Muſis lapidariis 343.)

Weil nun dieſe an ſich ſelbſt unſchuldige Sache denen Göttern zu Ehren angeſtellet war, ſo konte kein Chriſt mit guten Gewiſſen dabey ſeyn. Ferner paſſirte auf dem Circo oder Renn-Bahn dieſes, daß manchmal wol einige hundert Paar Kerls aufgeſtellet wurden, die ſich unter einander ſelbſt niedermetzeln muſten. Oder ſie muſten mit wilden Thieren ſtreiten, zu welcher Ehre in folgenden Zeiten die Chriſten offtermals gelangten.

(Beſtiarii dicti gladiatores ad beſtias damnati. Piticus Lex. Ant. Rom. tom. I. p. 273.)

Hierüber hatte nun das Römiſche Volck ſeine ſonderbare Freude und Vergnügen, und es konte ſich ein junger Menſch, der öffentliche Bedienungen verlangte, mit nichts beſſers inſinuïren, als wenn er ein Paar Hundert ſolche elende Leute dem Blut-gierigen Volck als ein Schlacht-Opffer zum beſten gab. Uber ſolches Unweſen eiferten nun die Väter der alten Kirche,

(Loca ex Patribus collegerunt Elmenhorſtius, Rigaltius, Ouzelius ad Minucium Felicem c. 37.)

und die Chriſten, welche ſich an ſolchen Orten einfunden, oder dergleichen

Pomp

Pomp beywohnten, wurden von der Gemeinſchafft derer Gläubigen ausgeſchloſſen.

§. 5. Hier möchte mir jemand den Einwurff machen, und fragen: Worauf iſt doch dieſes jetzund nütze? Iſt doch das Heydenthum abgeſchafft, und auf ſolche Art wird ja kein Pomp des Teufels mehr gehalten. Allein es dienet zur Antwort: Man ſehe ſich nur auf der Welt recht um: Man wird ſie an vielen Orten deutlich genug gewahr werden. Was ſind die Opern und Comödien, in welchen die Heydniſchen Götter eingeführet werden, anders, als ein Pomp des Teufels? Denn die falſchen Götter ſind der Teufel, als welcher unter ihrem Bilde verehret wird. Ihre Verrichtungen waren ja die abſcheulichſten Laſter, und die werden durch jener Einführung in die Schau-Spiele gleichſam canoniſiret, und dem Volck aufs beſte recommandiret. Da nun dabey ſo viel Pracht, Umſtände, Unkoſten und dergleichen vorkommen, wer wolte ſagen, ich thäte Unrecht, wenn ich ſolches Weſen eine Pomp des Teufels nenne? Konte doch GOtt nicht leiden, daß ihn die Kinder Iſrael mit dem Nahmen Baal belegten,

(Hoſeæ II, 16. 17.)

(welches ſonſt ein gutes Wort iſt, und einen Herrn bedeutet,) weil dieſer Nahme denen Heydniſchen Abgöttern beygeleget ward.

Wie wird er heutiges Tages leiden können, daß ſolche falſche Götter ſeinen heiligen Nahmen zur Schande öffentlich zur Schau aufgeſtellet werden? Ich will aber hiermit nicht den Nahmen haben, daß ich alle Comödien verwerffe, ſondern laſſe diejenigen billig in ihren Würden, welche aus der Schrifft oder Profan-Hiſtorie genommen ſind, und den Entzweck haben, daß die Laſter geſtrafft, und die Tugenden nachdrücklich gelobet werden. Wiewol hierbey dieſes zu erinnern, daß die Zeit, welche darauf gewand wird, beſſer zu gebrauchen, wie ſolches nicht allein die GOttes-Gelehrten,

(Rodericus Zamorenſis in ſpeculo vitæ humanæ I. 31. Spenerus Conſil. Theolog. part. 2. p. 113. Jean la Placette Reflexions ſur l' uſage de temps. chap. 12.)

ſondern auch Welt-kluge Leute

(Bellegarde lettres curieuſes de litterature p. 409.)

angemercket haben.

§. 6. Unſere alten Teutſchen haben die Worte von Abſagung des Teufels, ſeiner Pomp und Weſens vor dieſen ſo ausgeſprochen und überſetzet

(vide Abrenunciationem Diaboli Theotiscam in Sim. Paulli Miſcellis antiquæ lectionis p. 73. & Jo. Georg. Eccardi monumentis variis Catecheticis p. 78. Cujus etiam adnotatio p. 173. ſeqq. evolvi meretur, ubi vocem *gelde* prolixe illuſtrat.)

Forſachiſtu Diabolä?
Antw. **Ec forſacho Diabolä.**
End allum Diabol-Gelde?
Antw. **End ec forſacho allom Diabol-Gelde.**

Das Weſen und Pomp des Teufels nennen ſie eine Gilde, woraus zu erſehen, daß der Teufel auch ſeine Gilde hat. Er ſelbſt iſt Ober- und Gildemeiſter, hat ſeine Beyſitzer und Mitmeiſter, ſeine lieben Getreuen. Was bey ihm Handwercks-Gewohnheit iſt, wird weit beſſer in Acht genommen, als die zehen Gebote. Ich kan mich, wegen Mangel des Raums, hier nicht weitläufftig herauslaſſen, ſage aber kürtzlich ſo viel: Alle Gewohnheiten, Solennitäten und Zuſammenkünffte, die dem göttlichen Worte zuwider ſind, dabey viel ärgerliche Sachen vorgehen, und da man die Zeit und Geld beſſer anwenden kan, ſind eine Pomp des Teufels. Tertullianus de Spectaculis c. 24. ſagt:

Was nicht GOtt zu Ehren geſchicht, und ihm mißfallen muß, das geſchicht dem Teufel zu Ehren.

Ich habe einmal bey einem gewiſſen Handwerck einen Geſellen tauffen ſehen, und kan die Greuel, welche dabey vorgiengen, anders nicht, als eine Pomp des Teufels nennen. Bey denen alten Heyden war auch bekannt, Pompa Bacchi, da man den Sauff-Gott zu Ehren ſich ungeberdig anſtellete, und in ſolcher Unordnung die Straſſen auf- und nieder lieff.

(C. G. Schwarzii Miſcell. politioris litteraturæ c. 3. ubi etiam imago æri inciſa exhibetur.)

Solte man nicht heutiges Tages dieſes eine Bacchus-Pomp nennen, wenn die Sauff-Gefäſſe, die manchmal halbe Manns-Länge haben, mit groſſer Heiligkeit auf denen Gaſſen herumgetragen werden? Andere Exempel übergehe vorietzo mit Stillſchweigen.

§. 7. Hier

§. 7. Hier wird mancher, der es lieſet, in denen Gedancken ſtehen, es ſey eine Morale outrée, es ſey allzuweit hergeſucht, was bisher geſagt worden. Die heutige Welt raiſonniret gern, alſo wollen wir auch nun erweiſen, daß das bisher vorgebrachte raiſonnable ſey. Iſts nicht wahr, ein Jurament oder Verſprechung darff man nicht erklären, wie man will, ſondern wie es derjenige verſtehet, der es uns aufträget? Nun haben die alten Kirchen-Väter uns ſelbſt die Erklärung gemacht, wie ſie die Entſagung des Teufels und ſeiner Pomp verſtanden wiſſen wollen. Sie haben auch guten Fug und Macht gehabt, dieſe Frage, welche zwar GOtt nicht befohlen mit einzurücken, weil ihre Schuldigkeit geweſen, das Volck von der Abgötterey und Götzen-Dienſt abzuhalten. Es hat auch die Kirche in folgenden Zeiten keine andere Erklärung dieſer Worte gemacht, ſondern es dabey bleiben laſſen. Dannenhero muß es auch noch dieſe Stunde dabey ſein Bewenden haben? Ferner nehme ich dieſes alles als etwas bekanntes und ausgemachtes an: Was man GOtt verſprochen hat, muß man ihm halten, und wenn es auch die geringſten Kleinigkeiten wären. Nun iſt aber die Pomp des Teufels nicht vor eine Kleinigkeit anzuſehen, denn ſie iſt der Ehre GOttes zuwider. Sie iſt, wo nicht vor eine grobe, doch zum wenigſten ſubtile Abgötterey anzuſehen. Wer nun GOtt bey ſeiner Tauffe es abzuſtellen verſprochen hat, der muß es halten, ſonſt iſt er ihm auch nicht verbunden ſein Verſprechen zu halten. Was wird endlich draus? Die Frucht der Tauffe gehet bey ſolchen Leuten zunichte.

§. 8. Derjenige wäre wol vor ſehr unverſtändig zu halten, der ſeinem Könige oder Herrn ſolche Perſonen, die er nicht leiden könte, vor die Augen bringen wolte. GOtt iſt unſer König, wir ſeine Unterthanen: die Heydniſchen Götzen ſeine Feinde. Wir ſtellen ſie ihm aber vor ſein Angeſicht; wie wird er das leiden? würde es doch kein Bauer vertragen, wenn man ihm deſſen Bildniß ins Hauß ſetzen wolte, der ihm und denen Seinigen allen Schaden und Verdruß gethan hätte. Daß wir aber hinter ſolchen Sachen groſſe Zierathen ſuchen, und auch ſo gar kein Vers gemacht werden kan, da die Heydniſchen Unthiere nicht eingeführet werden, das zeiget einen ſehr verderbten Geſchmack. Und wer ſich mit ſolchen Sachen gefällt, der kan auch Barbariſchen Nationen nicht vor übel halten, daß ſie das Geſicht mit Fett, Blut und Koth derer Thiere beſchmieren, und

darinnen einen ſonderlichen Wohlſtand ſuchen. Ein verſtändiger Chriſt, der das bisher geſagte überleget, wird alle Heydniſche Pomp und Pracht des Teufels vermeiden, und wenn er ſich bisher damit vergangen, es unter die unerkannten Sünden zehlen, die er ſeinen GOTT täglich abzubitten hat.

Das drey und dreyßigſte Capitel.

Von der Evangeliſchen Firmung.

§. 1.

Es iſt bekannt, wie die Papiſten die Firmung auch mit zu denen Sacramenten, wiewol fälſchlich und ungegründet zehlen. Zwar haben wir Evangeliſchen auch ein Sacrament der Firmung, welches aber mit der Papiſten ihrem Erdichteten nichts gemein hat, und vom Sacrament des heiligen Nachtmahls nicht zu trennen iſt; ſintemal ja jedem Lutheraner, der ein wenig mehr, als die erſten Buchſtaben der Chriſtlichen Lehre gefaſſet hat, bekannt iſt, wie unſere Theologi das Sacrament des Nachtmahls zu nennen pflegen: Sacramentum Confirmationis, zu teutſch: das Sacrament der Firmung, denn Firmung iſt ja nichts anders als Confirmatio. Und werden wir durch das heilige Nachtmahl im Glauben, in dem Gnaden-Bunde mit GOtt, in der Hoffnung des ewigen Lebens confirmirt, d. i. beſtärcket und beſtätiget. Jetzt aber verſtehen wir durch die Evangeliſche Firmung nicht dieſes hochheilige Sacrament; ſondern vielmehr eine andere gute, nützliche und erbauliche Handlung, welche wir bald ausführlicher beſchreiben werden, die der Papiſtiſchen gar nicht ähnlich ſieht, und von ihrer Abgötterey und abergläubiſchen Weſen, ſo ſich dabey findet, weit entfernet iſt. Sie iſt zwar nicht durchgehends in unſerer Sächſiſchen Kirche zu finden und üblich. Weil ſie aber doch hieſiges Orts vor 30. Jahren angefangen, bis hieher continuirt, ſehr erbaulich befunden, worinnen mir auch groſſe Staats- und Hof-Leute, Cavalliers vom gröſten Range, die ſie nicht ohne Thränen mit anſehen können, und bekannt, wenn ſie auf ſolche Art auch wären bey dem erſinnlichen Gebrauch des heiligen Nachtmahls ſo angeredet und ihres Tauff-Bundes erinnert worden, ſie glaubten, ſie würden manche

che ſchwere Sünde nicht begangen haben, Beyfall gegeben, einige meiner liebwertheſten Herren Confratrum ſind mir auch rühmlich nachgefolget; ſo will doch derſelben hier auch in etwas gedencken, doch werde ich mich mehrentheils auf das beziehen, und wiederhohlen, was ich ſchon vor 18. Jahren in einem kleinen Tractätlein die Evangeliſche Firmung, der Papiſtiſchen entgegen geſetzt, betittelt, dießfalls geſchrieben, weil zu vermuthen, daß ſelbiges mit der Zeit gar untergehen möchte, indem dergleichen kleine Schrifften gemeiniglich dieſe fata haben.

§. 2. Der theure Lehrer unſerer Kirche, D. Mart. Chemnitius ſel. Gedächtniß ſchreibt hiervon P.III. LL. Theol. p.378. alſo: Olim fuit exploratio doctrinæ in qua ſinguli recitabant ſummam doctrinæ & oſtendebant, ſe diſſentire ab ethnicis & hæreticis: & erat mos ad erudiendos homines, item ad diſcernendos profanos & pios, admodum utilis. Poſtea fiebat publica precatio, & Apoſtoli imponebant eis manus. Ita donabantur manifeſtis donis Spiritus S. d. i. Die Firmung iſt vor Zeiten eine Erforſchung in der Lehre geweſen, da ein jeglicher den Inhalt ſeiner gefaßten Lehren herſagen, und ſein Glaubens-Bekänntniß thun müſſen, und damit bezeugen, daß er es nicht mit der Heyden, noch der Ketzer falſchen Lehre halte. Und dieſes war eine Weiſe die Leute zu unterrichten, die auch ſehr dienlich war, die Böſen von den Frommen zu unterſcheiden, darauf geſchah ein öffentlich Gebet, und die Apoſtel legten denen Perſonen (die ihr Glaubens-Bekänntniß alſo thaten,) die Hände auf, welche ſodenn mit offenbaren Gaben des heiligen Geiſtes begnadet wurden.

§. 3. Man ſiehet hieraus, daß Chemnitius, Philippus Melanchton, deſſen Locos communes Chemnitius zugleich anführet und erkläret, den Urſprung der Firmung denen heiligen Apoſteln zuſchreiben, als welche denen neubekehrten Chriſten die Hände aufgeleget, und dieſelben ohne Zweiffel zur Beſtändigkeit im Bekänntniß des Evangelii vermahnet, darbey ſie die Wunder-Gaben des heiligen Geiſtes empfangen haben.

§. 4. Die Papiſten ſind auch der Meynung, daß die Firmung zur Apoſtel Zeiten aufgekommen: Daher ſchreibet ein in den Pabſtthum gar hoch angeſehener Jeſuit, D. Petrus Caniſius, in ſeinem Catholiſchen Catechiſmo, p.88. Was Nutz bringet denn eigentlich die Firmung? Gnad und Heiligkeit

ligkeit nach der Tauffe. Wo findeſt du das? In der Schrifft, da ſie alſo lautet: Sie waren nur getaufft in dem Nahmen JEſu, und wie (die Apoſtel) Petrus und Johannes die Hånde auf ſie legten, empfiengen ſie den heiligen Geiſt, Ap. Geſch. 8, 16. 17. Weiter fraget Petrus Caniſius: So haben denn die Apoſtel gefirmet? Und antwortet: Das erhellet aus dieſem Text, und aus andern. Und fůhret an den Spruch Pauli, aus 2. Cor. 1, 21. 22. GOtt iſts, der uns beveſtiget ſamt euch in Chriſtum, und uns geſalbet hat und verſiegelt, und in unſere Hertzen das Pfand, den Geiſt, gegeben hat, Epheſ. 1, 13. Durch welchen ihr auch, da ihr glaubetet, verſiegelt worden ſeyd, mit dem heiligen Geiſt der Verheiſſung.

§. 5. Wann man die Sache genauer betrachtet, ſo möchte man faſt zweiffeln, daß die Firmung von den heiligen Apoſteln ſolte ſeyn aufbracht und eingefůhret worden. Denn ob ſie wol die neubekehrten Chriſten werden gefragt haben: Ob ſie die Lehre von Chriſto gefaſſet? Ob ſie auch wol dieſelben werden vermahnet haben, in dieſer Lehre beſtåndig zu verharren: So war doch die vornehmſte Urſache, warum ſie ihnen die Hånde auflegten, ihnen die Wunder-Gaben des heiligen Geiſtes mitzutheilen: Welche dann, als in der erſten Kirche, den Glåubigen zu Beſtåtigung der Lehre Chriſti gemeiniglich von GOtt verliehen worden. Zum wenigſten haben die Apoſtel nicht auf die Weiſe gefirmt, wie heut zu Tage die Papiſten zu firmen pflegen. So beweiſen auch die Sprůche, ſo Caniſius anfůhret, die Papiſtiſche Firmung gantz und gar nicht, als welche vornemlich in åuſſerlichen Ceremonien beſtehet: Paulus aber redet 2. Cor. 1, 21. 22. und Epheſ. 1, 13. von der Krafft des Evangelii, durch welche wir beveſtiget und verſiegelt werden. Wenn er auch ſagt, daß uns GOtt geſalbt, ſo meynt er keine leibliche und åuſſerliche Salbung, ſondern den heiligen Geiſt, der in der Tauffe über uns ausgegoſſen wird, der auch die Chriſten noch tåglich durchs Evangelium heiliget.

§. 6. Es ſey aber nun die Confirmation oder die Firmung von den Apoſteln ſelbſt, oder von andern Chriſtlichen Lehrern nach der Apoſtel Zeiten eingefůhrt, ſo iſt ſie doch an ſich ſelbſt eine gar nůtzliche und heilſame Handlung, ſofern ſie nicht mit abergläubiſchen Ceremonien beſchmitzet wird, wie im Pabſtthum geſchiehet.

§. 7. Die

§. 7. Dieſes aber daß die Päbſtliche voll Aberglauben ſey, ſoll erhellen, wenn wir den Actum confirmationis, oder die Handlung der Firmung, wie ſie bey den Papiſten üblich iſt, anſehen. Denn ſo kan 1) nach der Römiſchen Kirchen-Gewohnheit niemand firmen, als ein Weyh-Biſchoff, andern Clericis oder Geiſtlichen iſt es nicht zugelaſſen, bey Straffe des Bannes, wie denn das Concilium zu Trident, Seſſ.7. Con.3. ausdrücklich beſchloſſen hat: Si quis dixerit ſanctæ confirmationis ordinarium miniſtrum non eſſe ſolum Epiſcopum, ſed quemvis ſimplicem ſacerdotem, anathema ſit. d. i. **Wenn jemand ſagen wird, es dürffe nicht allein der ordentliche Biſchoff die heilige Firmung verrichten, ſondern es könne es auch ein jeder gemeiner Prieſter thun, derſelbe ſey im Bann.** Wenn aber der Biſchoff einem andern gemeinen Prieſter eine ſpeciale Vollmacht ertheilet, alsdenn darff er die Firmung verrichten. Wenn nun 2) der Biſchoff oder ein anderer gevollmächtigter Prieſter die Firmung verrichten will, ſo werden zu einer jeglichen Perſon die gefirmet werden ſoll, neue Gevattern oder Zeugen erwehlt, die hernach mit dem Gefirmten, wegen der geiſtlichen Verwandſchafft ohne des Pabſts Diſpenſation ſich in keine Ehe einlaſſen dürffen, welches auch ein ſündliches Menſchen-Verbot iſt. 3) Der Biſchoff ſtreichet mit ſeinen Fingern das Oel, welches er am grünen Donnerſtage in Gegenwart 12. Prieſter jährlich hierzu weihet, mit den Worten: Ave ſanctum chriſma! in Form eines Creutzes der Perſon ſo ſich will firmen laſſen, an die Stirn, und ſpricht dazu dieſe Worte: Signo te ſigno crucis, & confirmo te chriſmate ſalutis in nomine Patris & Filii, & Spiritus S. d. i. **Ich zeichne dich mit dem Zeichen des Creutzes, und firme dich mit dem Chriſam des Heils, im Nahmen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes.** Und damit ja der Gefirmte keinen Verſtand von der Firmung habe, ſo muß ſolche ohne alle Noth und Urſache in Lateiniſcher Sprache geſchehen. 4) Ferner giebt der Biſchoff dem Gefirmten einen Backenſtreich, und macht ihn gleichſam wehrhafftig. 5) Er bindet ihm eine weiſe Binde um die Stirne, oder läſt es durch einen Diaconum thun, wenn zuvor das Oel mit der Binde, wohl in die Stirne hineingerieben iſt, doch variiren dieſe Ceremonien, und das Reiben wird bisweilen unterlaſſen. Die Binde aber muß 3. Tage, etliche ſetzen 2. Tage, um die Stirne bleiben, damit das hei-

 lige

lige Oel oder Chriſam nicht abgewiſchet werde. 6) Der Biſchoff legt auch bey der Firmung die Hände auf des Gefirmten Haupt. Daher auch dieſes gantze Werck impoſitio manuum, das Hand-Auflegen genennt wird. 7) Wer ſich will firmen laſſen, ſoll ohne Tod-Sünde ſeyn, ſonſt begehe er eine neue Tod-Sünde, daher ſoll er zuvor beichten. 8) Wenn die Binde am 3ten oder 7benden Tage ſoll abgenommen werden, ſo kan das niemand, als nur ein Geiſtlicher thun, ein Läie iſt zu unheilig dazu. 9) Dieſe Firmung darff durchaus nicht wiederholt werden, ſondern muß nur ein einigmal geſchehen, wie die Tauffe.

§. 8. Das wäre nun der Actus, oder die Handlung, wie die Firmung verrichtet wird. Dabey noch dieſes zu erinnern, wenn ein Weyh-Biſchoff an einen Ort kommt, wo kein Biſchoff wohnt, der da firmen kan, ſo mag er nach ſeinen Gefallen die Leute an demſelben Ort firmen, ſo viel ihrer herzu kommen, und die ordentlichen Prieſter des Orts dürffen nichts dazu ſagen. Von dieſer Firmung nun geben ſie vor, daß ſie viel heiliger und kräfftiger ſey, als die Tauffe. Durch die Tauffe ſoll zwar einem Menſchen die Sünde vergeben, durch die Firmung aber ſolche Vergebung erſt recht kräfftig, und ein Menſch derſelben verſichert, ja zum geiſtlichen Kampff wider des Teufels Verſuchungen, erſt recht geſtärcket und aufgenommen werden. Durch die Firmung ſoll ein Menſch GOttes Gnade, Vergebung der Sünde, Befreyung vom böſen Geiſte, den Friede GOttes und den heiligen Geiſt, mit ſeinen ſiebenfachen Gaben erlangen. Dadurch ſoll dem Menſchen ein Character indelebilis, oder unauslöſchliches Zeichen eingepräget werden, daher man auch die Firmung nicht wiederholen dürffe. Wer auch ſolches alles nicht glauben will, der wird vor keinen Catholiſchen Chriſten gehalten, ſondern mit dem Bann belegt. In dem Concil. Trid. Seſſ. 7. Can. 1. ſtehet ausdrücklich: Si quis dixerit, confirmationem baptizatorum otioſam eſſe ceremoniam & non potius verum & proprium Sacramentum; aut olim nihil aliud fuiſſe, quam Catecheſin quandam qua adoleſcentiæ proximi fidei ſuæ rationem coram Eccleſia exponebant, anathema ſit. Das iſt: So jemand ſaget, die Firmung der Getaufften ſey eine unnütze Ceremonie, und nicht vielmehr ein wahrhafftiges und eigentlich alſo genanntes Sacrament, oder es ſey vor Zeiten nichts anders geweſen, als eine Unterrichtung junger Leute, die ihres Glaubens

Rechen-

Rechenſchafft vor der Kirche gegeben, der ſey im Bann. Daher halten ſie auch die Firmung viel höher denn die Tauffe, wie in dem Päbſtlichen Rechte, Diſt.5. de Conſecrat. Can.3. klar geſagt wird: Manus impoſitionis Sacramentum dignius eſt Sacramento Baptiſmi. Und ſetzen auch die Urſache Loc. cit. alſobald hinzu: Scitote utrumque magnum eſſe Sacramentum &c. Wiſſet (auf eure gethane Frage) daß beydes die Firmung und Tauffe, ein groſſes Sacrament ſey: Dieweil aber ein gemeiner Prieſter nur tauffen darff, und nicht firmen, ſondern allein der Weyh-Biſchoff Macht zu firmen hat, ſo iſt auch die Firmung ein viel höher und würdiger Sacrament als die Tauffe. Aber, o welche eine Blindheit und Gotteslãſterung iſt das! daß die Tauffe geringer ſeyn ſoll als die Firmung, da doch jene von Chriſto eingeſetzet, dieſe aber nur von Menſchen erfunden worden. Das ſey vor dießmal gnug von der Papiſten Firmung. Nur wollen wir noch melden was der wohl-verdiente Theologus D. Jacobus Heilbronner, in ſeinem herrlichen Werck, ſo er das uncatholiſche Pabſtthum nennet, von dem Sacrament der Firmung Art.19. q.1. f.1720. ſeq. ſchreibet, nemlich daß ſolche Firmung ratione materiæ & formæ, eine lautere Menſchen-Satzung ſey, habe der prætendirten Krafft und Würckung noch keine Verheiſſung, ſondern ſey voller Aberglauben, und Abgötterey.

§. 9. Was nun unſere Firmung betrifft, ſo iſt dieſelbe gantz anders beſchaffen, als die Päbſtiſche. 1) Sie brauchen den Chriſam, wir keinen. 2) Sie laſſen niemanden die Firmung verrichten, als einen Weyh-Biſchoff, oder einen Prieſter, der von jenem die Vollmacht bekommen: Wir hingegen laſſen ſolches einem jedweden rechtmäßig beruffenen öffentlichen Lehrer und Prieſter zu. 3) Sie thun bey der Firmung nichts mehr, als daß ſie einer Perſon die Hände auflegen, und ſagen: Ich zeichne dich mit dem Creutz, und firme dich mit dem Chriſam des Heils, im Nahmen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Und fragen nicht nach, ob die Perſon in der Chriſtlichen Lehre genugſam unterrichtet ſey, oder nicht: Wir aber befragen die Unſrigen um ihren Glauben, und laſſen ſie ihr Bekänntniß öffentlich thun ꝛc.

§. 10. Damit aber die Papiſten wiſſen mögen, wie unſere Firmung beſchaffen ſey, ſo wollen wir kürtzlich dieſelbe beſchreiben: 1) Wenn bey uns

die Kinder 12. oder 14. Jahr alt worden, und ſo weit zu Verſtande kommen, daß ſie zum Sacrament gehen ſollen, ſo werden ſie an theils Orten zu Oſtern, oder zu Michaelis zum heiligen Abendmahl gelaſſen. 2) Drey Wochen vor Oſtern, desgleichen auch vor Michaelis, wird öffentlich von der Cantzel verkündiget, welche Eltern erwachſene Kinder haben, die zum erſtenmale zum heiligen Nachtmahl gehen ſollen, ſolten dieſelben zu dem Seelſorger in ſein Hauß ſchicken, damit er ſie in ihrem Chriſtenthum prüffen, und noch beſſer unterrichten könne, welches denn wöchentlich 2. bis 3mal geſchiehet. 3) Dabey werden ſie nun auf die Prüfung ihres Hertzens geführet, daß ſie lernen erkennen, wie viel Gutes ſie bisher in ihrer Kindheit, theils aus Schwachheit, und Unwiſſenheit, theils aus Muthwillen und Boßheit unterlaſſen? Wie viel Böſes ſie hingegen begangen? Wie wenig ſie ihren himmliſchen Vater geliebet? Wie ſchlecht ſie ihrem Erlöſer, vor ſeine Menſchwerdung, Leiden und Sterben, vor die heiligen Sacramenta, und daß er ſie in der Chriſtenheit laſſen gebohren werden, gedancket? Man zeiget ihnen vornemlich, was vor Sünden ſie bisher begangen, und welche Sünden der Jugend am meiſten anklebet: Wie ſie hingegen nunmehro durch den erſtmaligen Gebrauch des heiligen Nachtmahls, ihren Tauff-Bund erneuern, und denſelben hinführo veſt und unverbrüchlich halten müſten.

§. 11. Wenn dieſe Vorbereitung geſchehen, ſo werden die Kinder (deren in volckreichen Gemeinen offt eine ziemliche Zahl iſt) auf den andern Oſter-Feyer-Tag, nach geendigten Veſper-Gottesdienſt zur Beichte gelaſſen, und auf den Oſter-Dienſtag communiciren dieſe Kinder nach der Predigt zwar öffentlich, aber gantz allein, indem niemand von erwachſenen Leuten mit ihnen communiciret. Wenn ſie das heilige Nachtmahl empfangen haben, ſo bleiben ſie alleſamt Knaben und Mägdlein, vor dem Altar in Form eines halben Mondens ſtehen. Wenn man aufgehöret hat zu ſingen, gehet die Evangeliſche-Firmung an, und der Prieſter redet die gantze Gemeine ohngefehr auf dieſe Weiſe an:

Geliebte in dem HErrn!

Ihr ſehet hier vor euern Augen eine Heerde Lämmer, die ich nebenſt ihren Eltern in der ſeligmachenden Lehre des Evangelii auferzogen, und jetzo dem HErrn JEſu zugeführet, daß ſie zum erſten-

erſtenmal ſeines Leibes und Blutes im Sacrament theilhafftig würden. Freuet euch doch in dem HErrn, und abermal ſage ich, freuet euch, daß die Heerde euers Heylandes durch dieſe neue Glieder auf gewiſſe Maſſe vermehret worden: Freuet euch, ihr Eltern, und danckt dem lieben GOtt vom Hertzen, der euch dieſe Kinder beſcheret hat: Freuet euch, daß ſie ſo weit erwachſen, daß ſie heut an dieſem Tag auch des andern Sacraments ihres Erlöſers theilhafftig werden können, wie ſie in ihrer Kindheit des erſten, nemlich der heiligen Tauffe, theilhafftig worden: Freuet euch, daß der himmliſche Vater dieſen euern Kindern geſunde Vernunfft und Verſtand aus Gnaden verliehen, daß ſie die Erkänntniß Chriſti, und ſeine ſeligmachende Lehre haben faſſen, und nunmehro zum Tiſch des HErrn gelaſſen werden können. O wie groß iſt dießfalls eure Glückſeligkeit, welche manche Chriſtliche Eltern entbähren müſſen, deren Kind eines blöden Verſtandes iſt. Ihr aber ſolt euch freuen, daß ihr die Zeit erlebet habt, da der HErr JEſus auch eure Kinder an ſeinen Tiſch nimmet, und ihnen Gnade und Ehre wiederfahren läſſet, dabey ſie billig der Judith ihre Worte abborgen und ſagen mögen: Ach HErr JEſu! wir freuen uns, und ſind frölich, denn **wir ſind unſer Lebelang noch nicht ſo hoch geehret worden.** Ja, freuet euch, ihr werthen Eltern, daß ihr jetzo ſehet, wie ſich auch nunmehro an euern Kindern ſpiegelt **die Klarheit des HErrn JEſu, mit aufgedeckten Angeſichte,** und wie ſie von nun an werden je mehr und mehr **verkläret werden in daſſelbige Bilde, von einer Klarheit zu der andern, als vom Geiſt des HErrn,** bis ſie im ewigen Freuden-Leben vollkommen ähnlich werden dem verklährten Leibe JEſu Chriſti. Geſegnet ſeyd ihr auch dem HErrn, daß ihr ihm dieſe eure Leibes-Früchte treulich erzogen, in der Erkänntniß GOttes unterrichtet, und ſie anjetzo dem HErrn, der ſie euch gegeben, wieder zugeführet habt. Der HErr vergelte euch dieſe That, und ſegne euern Saamen, daß ihr hier zeitlich und dort ewiglich Freude und Ehre an demſelben erleben möget!

§. 12. Hierauf wendet ſich der Prieſter wiederum mit ſeiner Rede zu

der gantzen Gemeine, und ſpricht: Damit ihr aber alleſamt wiſſet, wie es um dieſer Kinder Chriſtenthum beſchaffen ſey, ſo ſollen ſie jetzo vor euer aller Ohren aus ihren Catechiſmo examiniret und befragt werden, und von ihren Glauben Rechenſchafft geben; da ſie denn an manchen Orten auf dieſe oder andere Fragen Antwort geben können: Wie viel ſind Götter? Wer hat die Welt geſchaffen? Wie hat der erſte Menſch geheiſſen? Wornach iſt er geſchaffen? Womit hat er geſündiget? Wer hat die X. Gebot gegeben? Was vor einen Gehorſam erfordern die X. Gebot? Was iſt die Sünde? Wie kan man der Sünde loß werden? Was iſt die Buſſe? Was iſt der Glaube? Wie heiſſet dein Erlöſer? Wer iſt Chriſtus? Womit hat er dich erlöſt? Wovon? Wie viel ſind Sacramenta? Was ſind die Sacramenta. Was iſt die heilige Tauffe? Was iſt die Wiedergeburth? Was haben wir vor Nutzen von der heiligen Tauffe? Wer hat das heilige Abendmahl eingeſetzet? Worzu hat er es eingeſetzet? Was empfangen wir im heiligen Nachtmahl? Wie ſoll man ſich zum heiligen Nachtmahl bereiten? Wodurch gedenckeſt du in den Himmel zu kommen? Wer hat dir die Seligkeit erworben? Kanſt du denn nicht durch deine gute Wercke ſelig werden? Werden wir alſo nur aus Gnaden ſelig? Sollen wir aber nicht gute Wercke thun? Kan ein Menſch auch wiſſen, ob er gewiß werde ſelig werden? Will uns denn der liebe GOtt auch im Glauben erhalten?

§. 13. Wenn nun die Kinder auf obbemeldete Fragen öffentlich vor der Gemeine geantwortet, ſo thut der Prieſter an ſie alleſamt eine nachdrückliche Vermahnung, mit dieſen oder andern Worten: **Lieben Kinder, ihr habt durch GOttes Gnade den Grund eures Glaubens und der Chriſtlichen Lehre gefaſſet, ihr habt jetzo zum erſtenmal das hochtheure Sacrament des wahren Leibes und Blutes JEſu Chriſti genoſſen, und ſeyd nunmehr vollkommene Glieder Chriſti und ſeiner Kirchen worden; Dancket doch nun euren liebſten Heylande vor dieſe groſſe Gnade und Seligkeit mit Hertzen und Munde, dencket doch nun euer Lebtage an dieſen heutigen Tag, der euch recht ein Tag des Heils iſt. Ihr müſſet aber auch nun jetzo vor dieſer gantzen Gemeine euern Tauff-Bund mit dem lieben GOtt erneuern und dem lieben GOtt ſelber angeloben,**

ihm

ihm treu zu verbleiben bis in den Tod, wie ſolches eure Tauff-Zeugen bey eurer Tauffe an eurer Statt dem lieben GOtt zugeſaget haben. Hierauf fragt der Prieſter ein jeglich Kind inſonderheit: Wilſt du bey dieſer ſeligmachenden Lehre, die du aus GOttes Wort gelernet haſt, beſtändig bleiben, und darauf leben und ſterben? So ſage mir an GOttes Statt ſolches mit Mund und Hand anjetzo zu. Darauf denn das Kind mit gegebenen Handſchlage antwortet: Ja, durch GOttes Gnade will ich auf dieſe Lehre leben und ſterben. Der Prieſter leget dem Kinde die Hand auf das Haupt und ſpricht: Das helffe dir dein HErr JEſus, der heilige, ſtärcke und erhalte dich durch ſeinen Heil. Geiſt in ſolchen Glauben und Bekänntniß zum ewigen Leben, Amen! Nachdem nun die Kinder alleſamt auf dieſe Art ihre Zuſage gethan, ihren Tauff-Bund erneuert, und von dem Prieſter geſegnet worden, wendet ſich dieſer wiederum zu der Gemeine und ſpricht: Laſſet uns nun beten vor dieſe neue Glieder unſerer Kirchen, und Schäflein des HErrn JEſU: Ach getreuer Heyland JEſu, du Hirte und Biſchoff unſerer Seelen, laß dir doch nun dieſe Schäflein, die ich dir heute zum erſtenmal zugeführet, und ſie nach deinem Befehl mit deinem Leibe und Blut im Sacrament geſpeiſet und getråncket habe, zu ewigen Gnaden befohlen ſeyn. Erfülle ſie mit Früchten der Gerechtigkeit, ſtårcke und erhalte ſie im wahren ſeligmachenden Glauben bis an ihr Ende: Bewahre ſie vor dieſer argen Welt, und ihrer Verführung, denn ſie ſind dein, mein HErr JEſu, und du haſt ſie mit deinem Blute erkaufft. Ach ſo laß ſie doch in deiner Liebe und im Erkänntniß nehmen zu, daß ſie im Glauben bleiben, und dienen im Geiſt alſo, daß ſie ſtets mögen ſchmecken deine Süßigkeit im Hertzen, und Gedancken haben zu dir. Wenn ſie künfftig möchten ſtraucheln, ſo richte ſie wieder auf, habe Gedult mit ihrer Schwachheit, und dein guter Geiſt treibe ſie ſtets zum Guten an! Mache ſie alſo zu Gefäſſen deiner Barmhertzigkeit, und zu Werckzeugen deiner Gnade! Laß aus ihnen werden Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen zu deinem Preiß: Heilige ſie durch und durch, auf daß ihr Geiſt ſamt Seel und Leib behalten werde unſträf-

ſträflich, bis auf deine herrliche Zukunfft Amen, HErr JEſu, in deinem Nahmen, Amen!

§. 14. Nach dieſem wird von der gantzen Gemeine angeſtimmet: Sey Lob und Ehr mit hohen Preiß ꝛc. alsdenn eine Collecte vor dem Altar geſungen, der Segen geſprochen, und alſo dieſer Actus beſchloſſen. Darauf die Kinder, die bis zum Beſchluß in einer feinen Ordnung und Reihe vor dem Altar ſtehen blieben, auch nach Hauſe gehen.

§. 15. Daß nun dieſe Evangeliſche Firmung ſehr nützlich und erbaulich ſey, wird niemand widerſprechen können. Ich kan verſichern, daß durch ſolche bewegliche Vorſtellung nicht nur bey den Kindern, ſondern auch bey denen Eltern und vielen in der Gemeine eine groſſe Bewegung geſpüret wird, alſo daß ſie ſich der Thränen nicht enthalten können. Und haben mir offt alte gottſelige Perſonen geſagt, daß ſie wünſchten, es wäre mit ihnen in ihrer Jugend auch alſo gehandelt worden, wie mit ihren Kindern. Daher iſt auch ein groſſer Zulauff von dem Volck, wenn auf Michaelis, und auf den Oſter-Dienſtag dieſe Evangeliſche Firmung, mit den Kindern vorgehet, indem ſie ſolche Handlung mit denen Kindern, auch ihnen ſelbſt erbaulich zu ſeyn achten.

§. 16. Es iſt zwar ſolche Firmung und Handlung nicht an allen Orten zu finden, da ſie theils von Alters her beybehalten, theils von neuen eingeführet worden. Herr D. Spener ſel. ſchreibet P. IV. der Theol. Bed. “p. 259. von der Confirmation oder Firmung alſo: “In der Heßiſchen Lu-“theriſchen Kirchen weiß ich, daß ſie gebräuchlich, ich habe aber derſel-“ben publicirte Ordnung nicht, doch erinnere mich, als wir in den Franck-“furtiſchen Land-Kirchen die erſte Viſitation Zeit meines Daſeyns hielten, “daß wir ſolchen ritum allein in einer Kirche funden, da die Urſache ange-“führet wurde, daß ein Pfarrer lange da geweſen, ſo vorhin in den Heßi-“ſchen geſtanden, und alſo vor ſich die Sache eingeführet. Wir funden “aber die Sache ſo gut, daß, da ſonſt in caſu discrepantiæ die wenigen den “mehrern allezeit folgen muſten, hingegen von dem Magiſtrat erlanget wur-“de, daß hierinnen die übrigen Land-Kirchen dieſer einigen ſich conformi-“ren muſten. In der Stadt aber (nemlich in Franckfurt am Mayn) wur-“de die Confirmation allein privatim beliebet.“ Und p. 257. l. c. ſchreibet “Herr D. Spener gleichfalls: “ - - - Wie ich mich denn eines Chriſtli-“chen und vornehmen Mannes in Franckfurt am Mayn erinnere, der mir

auf

auf ſeinem Tod-Bette erzehlet, daß ihm in ſeinen gantzen Leben bis auf" ſolche Zeit ſeine, und zwar wie ſie daſelbſt nur gebräuchlich iſt, auch da-" mals ohne Hand-Auflegung geſchahe, in der Jugend von dem Prediger" erlangte Confirmation, und ſein gethaner Verſpruch, auch darauf em-" pfangener Segen, eine ſtarcke Abhaltung von vielen böſen, Antrieb zu dem" guten, und kräfftige Tröſtung geweſen ſey, die er alſo um vieles Geld nicht" miſſen wolle. Dergleichen mir auch mehrmal daſelbſt begegnet, daß ei-" nige Confirmandi ſo hertzlich durch den Actum bewogen worden, daß ich" mich verſichere, es werde ihnen lange im Sinne gelegen ſeyn, und viele" Frucht geſchaffet haben." So weit Herr D. Spener.

§. 17. Sonſt habe auch an viel Orten in Sachſen die Nachricht funden, daß ſolche Firmung vor dem 30. Jährigen Kriege ſehr gebräuchlich, und faſt allen Kirchen gemein geweſen in Sachſen. Nachdem aber in dem langwierigen Kriege die meiſten alten Prediger geſtorben, viele Kirchen lange Zeit ohne Lehrer geblieben, und hernach andere an ihre Stelle kommen; iſt dieſe erbauliche Handlung, eben als wie das Catechiſmus-Examen, an viel Orten vergeſſen und unterlaſſen worden: Gleichwol aber haben hin und wieder treue Lehrer, die ſich ihr Amt angelegen ſeyn laſſen, dieſelbe wiederum herfür geſuchet und eingeführet, wie ſie denn auch anderweit, als in Bareuth, Altenburg, (wie ſolches der Herr Williſch in ſeiner Hiſtor. Catech. p. 32. bezeuget,) an den meiſten Orten in Thüringen, in der Ober-Lauſitz u. ſ. f. gefunden wird. Ich erinnere mich auch noch, daß ich von meinem werthen Præceptore, Herrn D. Schertzern ſel. in ſeinen Prælectionibus privatis gehöret, welcher geſtalt die meiſten Evangeliſchen Fürſten und Reichs-Städte die Confirmation eingeführet, als der theure Theologus, Herr D. Chemnitius, in ſeinem Examine Concilii Tridentini dieſelbe approbiret, und wie ſie erbaulich einzurichten, fürgeſchrieben habe, es bedaurete auch Herr D. Schertzer, daß ſolche durch den 30. Jährigen Krieg an ſo viel Orten in deſuetudinem und Vergeſſenheit kommen.

§. 18. Wir wollen aber des theuren Theologi, Martini Chemnitii, Meynung von der wahren Evangeliſchen Firmung aus ſeinem unſchätzbaren Examine Concilii Tridentini P. II. f. 258. kürtzlich anführen, und beſtehet die Sache in folgenden Stücken: Daß 1) ein Confirmandus, oder eine Perſon, die zum erſtenmal das heilige Nachtmahl empfangen will, ih-

rer Tauffe hertzlich erinnert werde. 2) Daß der Confirmandus eine öffentliche Bekänntniß ſeiner Lehre und Glaubens thue, darauf er getaufft iſt, und dasjenige nunmehr ſelbſt verſpreche zu halten, was bey ſeiner Tauffe die Tauff-Zeugen an ſeiner Statt zugeſaget. 3) Daß er befragt, von den vornehmſten Glaubens-Articuln Rechenſchafft gebe. 4) Daß er ſich damit abſondere von allen Falſch- und Irrgläubigen. 5) Daß er ernſtlich vermahnet werde in dem Tauff-Bunde und Gnaden-Stande beſtändig zu verharren. 6) Daß die gantze Gemeine vor den Confirmandum bete, und GOtt anruffe, daß er ihn mit ſeiner Gnade im Guten ſtärcke. 7) Dabey auch die Hand-Auflegung als eine freye Ceremonie ſeyn könne, der man zwar an ſich ſelbſt keine Krafft zuzuſchreiben habe, doch aber das Gebet und der Segen durch Auflegung der Hände auf den Confirmandum appliciret, und ihm zugeeignet werde, zumal da wir in der heiligen Schrifft ſo viel Exempel finden, daß von Alters her bey Ertheilung des Segens die Heiligen das Hand-Auflegen gebraucht haben, auch dieſe Ceremonie des Hände-Auflegens bey der Ordination eines neu-beruffenen Lehrers, desgleichen bey der Abſolution üblich und gebräuchlich iſt. Herrn D. Chemnitii Worte ſind folgende:

Exam. Conc. Trident. Part. II. de Confirm. fol. m. 258. 259.

NOſtri ſæpe oſtenderunt, ritum confirmationis, remotis inutilibus, ſuperſtitioſis & cum Scriptura pugnantibus traditionibus, juxta Scripturæ conſenſum hoc modo poſſe uſurpari, ut illi, qui in infantia baptizati ſunt (talis enim nunc eſt Eccleſiæ ſtatus) cum ad annos diſcretionis perveniſſent, diligenter in certa & ſimplici Catecheſi Doctrinæ Eccleſiæ inſtituerentur. Et cum initia mediocriter percepiſſe viderentur, poſtea Epiſcopo & Eccleſiæ offerentur, atque ibi puer in infantia baptizatus primo brevi & ſimplici commonefactione admoneretur de ſuo Baptiſmo: Quo ſcilicet ſit baptizatus? Quomodo? Quare? Et in quid ſit baptizatus? Quid in illo Baptiſmo tota Trinitas ipſi contulerit & obſignarit; fœdus ſcilicet Pacis & pactum Gratiæ? Quomodo ibi facta ſit abrenunciatio Satanæ, profeſſio fidei & promiſſio obedientiæ. Secundo puer ipſe coram Eccleſia ederet propriam & publicam profeſſionem hujus Doctrinæ & Fidei. Tertio interrogaretur de præcipuis Chriſtianæ Religionis capitibus, ad ſingula reſponderet, aut ſi quid minus intelligeret, re-

ctius

ctius erudiretur. Quarto admoneretur, & hac profeſſione oſtenderet ſe diſſentire ab omnibus Ethnicis, Hæreticis, Fanaticis & prophanis opinionibus. Quinto adderetur gravis & ſeria adhortatio ex verbo Dei, ut in pacto Baptiſmi, & in illa doctrina & fide perſeveraret & proficiendo ſubinde confirmaretur. Sexto fieret publica precatio pro illis pueris, ut Deus Spiritu ſuo ſancto illos in hac profeſſione gubernare, conſervare & confirmare dignaretur. Ad quam precationem ſine ſuperſtitione adhiberi poſſet impoſitio manuum, nec inanis eſſet ea præcatio, nititur enim promiſſionibus de dono perſeverantiæ & gratia confirmationis.

§. 19. Der HERR JEſus, als der Ertz-Hirte und Biſchoff unſerer Seelen, erhalte doch aus Gnaden, nebenſt ſeinem reinen Wort und Sacramenten, alle gottſelige und nützliche Ubungen in ſeiner Chriſtlichen Kirche, und laſſe auch dieſe Handlung aller Orten, wo ſie gebrauchet wird, zu vieler Seelen Erbauung, Heyl und Seligkeit geſegnet ſeyn!

Von der Firmung, oder Auflegung der Hände über diejenigen, ſo hiebevor getaufft, und nunmehr zu einem mehrern Alter und Verſtande kommen ſind, wie ſolche in der Engeländiſchen Kirche gebräuchlich, und aus deroſelbigen Liturgie allhier überſetzet wird.

§. 20. Wenn an dem Tage, der zur Confirmation beſtimmet worden, diejenigen jungen Leute, ſo ſich wollen firmen laſſen, in feiner Ordnung vor dem Biſchoffe ſtehen; ſoll der Biſchoff ſelbſt, oder ein anderer von ihm hierzu beſtimmter Kirchen-Diener, nachfolgende Anrede ableſen:

Damit die Firmung mit deſto mehrerer Erbauung derer, ſo gefirmet werden ſollen, verrichtet werde, ſo hat der Engeländiſchen Kirche gefallen anzuordnen, daß hinführo niemand gefirmet werden ſolle, der nicht das Apoſtoliſche Glaubens-Bekänntniß, das Vater Unſer und zehen Gebot wohl gefaſſet, und auch auf andere Fragen, welche in dem kleinen Catechiſmo enthalten, wohl antworten könne. Welche Verordnung auch mit allen Fleiß in Acht

genommen werden ſoll, damit die nunmehr erwachſenen Kinder, nachdem ſie wohl unterrichtet worden, was ihre Pathen oder Tauff-Zeugen bey ihrer Tauffe hiebevor an ihrer Statt verſprochen haben, eben dieſes ſelbſt mit ihren Munde und freywillig aus eigener Bewegniß vor der gantzen Kirche oder Gemeine öffentlich wiederholen, bejahen, und bekräfftigen; und daß ſie auch zuſagen, je mehr und mehr Fleiß anzuwenden, dasjenige mit Verleihung göttlicher Hülffe zu halten, wozu ſie ſich jetzo bekennet und verbunden haben.

§. 21. Hierauf ſoll der Biſchoff ſagen: Wollet ihr denn hier vor GOtt und dieſer Verſammlung diejenige Zuſage wiederholen, die an eurer Stelle bey der Tauffe geſchehen; Alſo und dergeſtalt, daß ihr alle die in euern Nahmen gethane Gelübde vorgenehm haltet und bekräfftiget, euch auch dazu bekennet, daß ihr gehalten und ſchuldig ſeyn wollet, alles daſſelbe zu glauben und zu leiſten, was dazumal eure Tauff-Zeugen, männlichen und weiblichen Geſchlechts, vor euch verſprochen haben? Und ein jedwedes Kind ſoll deutlich und laut, daß es jedermann hören könne, antworten: Ja.

Der Biſchoff ſpricht:

Unſere Hülffe ſtehet im Nahmen des HErrn.

Antwort:

Der Himmel und Erden gemacht hat.

Biſchoff:

Der Nahme des HERRN ſey gebenedeyet.

Antwort:

Von nun an bis in Ewigkeit.

Biſchoff:

HERR, erhöre unſer Gebet.

Antwort:

Und unſer Geſchrey müſſe für dich kommen.

Biſchoff:

Laſt uns beten:

O Allmäch-

O Allmächtiger ewiger GOtt, der du dieſe deine Diener und Dienerinnen gewürdiget haſt, daß ſie durch Waſſer und den heiligen Geiſt wiedergeboren worden, der du ihnen auch alle ihre Sünde vergeben haſt? Wir bitten dich, o lieber HErr und GOtt, beſtätige ſie im Guten durch den Tröſter, den Heiligen Geiſt, und vermehre in ihnen täglich deine Gnaden-Gaben: Schencke ihnen den Geiſt der Weißheit und des Verſtandes, den Geiſt des Raths, und der geiſtlichen Stärcke, den Geiſt der Erkänntniß und der wahren GOttesfurcht, und erfülle ſie mit dem Geiſt deiner heiligen Furcht, nun und in Ewigkeit; Amen.

§. 22. Darauf, wenn alle Kinder vor den Biſchoff fein ordentlich auf die Knie gefallen, ſoll dieſer auf eines jedweden Haupt ſeine Hand legen, und ſagen: Heiliger GOtt, und himmliſcher Vater, dieſen Sohn, deinen Diener (dieſe Tochter, deine Dienerin) wolleſt du mit deiner himmliſchen Gnade überſchütten, daß er allezeit dein ſey und bleibe, und von Tag zu Tage je mehr und mehr mit deinem Geiſt geſtärcket werde, bis er in dein ewiges Reich gelange, Amen.

Ferner ſpricht der Biſchoff:

Der HERR ſey mit euch.

Reſp.

Und mit deinem Geiſt.

Und nachdem die Kinder alle annoch auf den Knien liegen, betet der Biſchoff das Vater Unſer: Und dieſe

Collecten:

Allmächtiger, ewiger GOtt, der du Gnade giebeſt zu wollen und zu thun, was gut und deiner göttlichen Majeſtät angenehm iſt; Wir bitten dich demüthiglich vor dieſe deine Diener (Dienerinnen) welchen wir nach dem Exempel deiner heiligen Apoſtel die Hände aufgeleget haben, damit ſie durch dieſes Zeichen deiner Gnade, Güte und Barmhertzigkeit gegen ſich verſichert werden: Wir bitten dich hertzlich, laß deine gnädige Vater-Hand allezeit über ihnen halten, dein heiliger Geiſt ſey allezeit mit ihnen, und führe ſie alſo zu deiner Erkänntniß und Gehorſam deines heiligen Wortes, daß ſie endlich das ewige Leben erlangen, durch JEſum

 Chriſtum,

Chriſtum, welcher zugleich mit dir und dem Heiligen Geiſte lebet und regieret, allezeit einiger GOtt, hochgelobt in Ewigkeit, Amen.

Ferner:

HErr, allmächtiger ewiger GOtt, wir bitten dich, du wolleſt unſere Hertzen und Leiber alſo regieren, heiligen und führen in den Wegen deines Geſetzes, und in den Wercken deiner heiligen Gebote, daß wir unter deinem allmächtigen Schutz mit Leib und Seele hier zeitlich und dort ewig ſicher ſeyn und bleiben mögen, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn und Seligmacher, Amen.

Hierauf ſegnet ſie der Biſchoff und ſpricht alſo:

Der Segen des allmächtigen GOttes, Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes, ſey mit euch, und bleibe allezeit über euch, Amen.

§. 23. Schließlich iſt hierbey zu wiſſen, daß keiner zum Sacrament gelaſſen werden ſoll, er ſey denn vorher alſo confirmiret; oder ſey doch tüchtig, daß er könne gefirmet werden, auch ſolche Confirmation oder Firmung begehre und verlange.

§. 24. Dieſer Firmung in der Engeländiſchen Kirche fügen wir bey, was von dieſer Ceremonie in der Chriſtlichen Kirchen-Agenda, wie dieſelbe von den zwey Ständen derer Herren und Ritterſchafft im Ertz-Hertzogthum Oeſterreich, unter der Enns angeordnet und gebraucht worden, Anno 1571. zu finden, wenn es heiſt: Die Confirmation geſchiehet mit Kindern, wenn ſie 10. 11--15. Jahr alt, und zur Communion gelaſſen werden ſollen. Deren Nutzen wird gezeugt 1) daß die Kinder ihren Tauff-Bund erneuern, 2) ſich von den Ungläubigen und Secten abſondern, und in wahren Glauben und willigem Gehorſam mit GOttes Hülffe allezeit zu verharren, veſtiglich zuſagen, 3) in der Lehre die Jugend veſter gegründet wird, 4) die Alten ihr Amt beſſer bey den Kindern um dieſes Examinirens willen, thun. Die Forme der Confirmation wird auf folgende Art beſchrieben. Bey dem Examine erſcheinen die Gevattern, und Eltern, oder Vormunde der Kinder, das Chor ſinget: Komm Heiliger Geiſt ꝛc. Darauf der 34. Pſalm, nach dieſem: Komm GOtt Schöpffer Heiliger Geiſt ꝛc. Alsdenn folget die Anſprache des Paſtoris, darinnen er anzeiget, daß die Kinder zu dem heiligen Abendmahl ſollen gelaſſen werden, vermahnet zu andächtigem Gebet vor ſie, welches im Vater

Unſer geſchicht, worauf die Lection Act. VIII. da aber die Apoſtel höreten zu Jeruſalem ꝛc. Darauf ſinget das Chor: Sancti Spiritus adſit nobis gratia &c. teutſch: O Heiliger Geiſt ſey heut und allezeit bey uns ꝛc. Hierauf erwehnt der Paſtor, was die Pathen bey der Tauffe an des Kindes Statt gelobet, und wie die Kinder ſelbſt bereit ſind das zu thun, was ihre Pathen gethan, und ſie ſolches vor genehm halten, vermahnet alle ernſtlich, daß ſie Zeugen ſolches Bekänntniſſes ſeyn wollen, und vor ſie bitten, einer von denen Pathen redet ſodenn den Pfarr-Herrn an, daß ſie gethan, was er ihnen bey der Tauffe befohlen, und ſie (die Kinder) nebſt den Eltern zum Catechiſmo gehalten, und ſie ſämtlich und ſonderlich vor ihn gebracht, und wolten alſo ihrer Gelob- und Bürgſchafft ledig werden, bitten, er wolle ſie fragen, ihre Antwort anhören, für ſie bitten, und ſie fortan in ſeine Seelſorge ſich aufs beſte befohlen laſſen ſeyn, und jedem Kindlein die Hände auflegen, über ſie beten und ſie ſegnen, dieſes nimmt der Paſtor mit Lob und Danck GOttes an, preiſet die Kinder glückſelig, und nimmt andere Fragen aus dem Catechiſmo vor. Hierauf ſagt das Kind zu, daß es ſich wolle in die Gemeinſchafft der Kirche und des Gehorſams Chriſti begeben, durch die Hülffe unſers HErrn JEſu Chriſti. Nach dieſem betet der Diener GOttes im Nahmen der Kirchen vor die Kinder, welches ein ſchön Gebet iſt, darauf die gantze Kirche antwortet: Amen! Sodenn wird ein jeglich Kind ihm zugeführt, welches niederkniet, worüber der Paſtor betet und es ſegnet, und befiehlet ſie der gantzen Chriſtlichen Gemeine. Das Chor ſinget ſodenn, den 23. Pſalm, oder, Danckſagen wir alle ꝛc. oder, HErr GOtt deine Treue in Gnaden leiſt, und ſchick herab den Heiligen Geiſt ꝛc. Der Schluß wird mit einer darauf gerichteten Collecte, und dem Segen gemacht. Siehe Unſch. Nachr. Anno 1718. p. 97.

§. 25. Es haben auch die ſo genannten Böhmiſchen Brüder ſolche zu beobachten pflegen, wie der Herr Pfaffius in ſeiner Diſſert. Theol. de Confirmatione &c. p. 18. anführet, allwo er die Forme derſelben alſo beſchreibt, die wir alſobald ins Teutſche überſetzen wollen: Die Kinder, wenn ſie zu Hauſe von den Eltern, oder Pathen, oder Schulmeiſtern in der Schule, von denen Haupt-Stücken der Religion unterrichtet worden ſeyn, werden derer Pfarrer Seelſorge öffentlich in der Kirche vor dem Brauch des heiligen Nachtmahls (am meiſten

ſten zur Zeit der Viſitation von den Aelteſten ſelbſt) mit dieſer Ceremonie übergeben. 1.) Werden die Worte Chriſti abgeleſen: Kommt her zu mir alle ꝛc. Matth. 11, 28. mit einer angehengten kurtzen Erklärung. 2.) Die Knaben und Mägdlein, ſo dazu beſtimmet ſind, und vorher etlichemal von dem Paſtore examinirt worden, werden vor der Gemeine in guter Ordnung dargeſtellt. 3.) Alsdenn werden ſie gefragt, ob ſie den in der Tauffe mit GOtt gemachten Bund wolten erneuern, 5. B. Moſ. 29, 10. ꝛc. Joſ. 24, 22. Eſ. 44, 5. 4.) Wenn ſie Ja, ſagen, werden die Haupt-Stücke des Bundes erklärt nach der von dem Apoſtel vorgeſchriebenen Forme, Tit. 2, 11. 12. 13. und ihnen wird öffentlich anbefohlen vor der Kirchen Angeſicht zu entſagen dem Teufel, der Welt, dem Fleiſche ꝛc. 5.) Wird von ihnen ihr Glaubens-Bekänntniß gefordert, da ſie denn alle mit lauter Stimme den Chriſtlichen Glauben herſagen. 6.) Alsdenn beten ſie auf den Knien, und bitten GOtt, wie ihnen der Diener GOttes vorſpricht, daß er ihnen ihre Jugend-Sünden vergeben, und ſie nach ſeinem gnädigen Wohlgefallen mit ſeinem Heiligen Geiſte wolle ſtärcken, welches auch ſobald das Volck thut, und für ſie GOtt bittet. 7.) Nach dem Gebet wird dieſen Neulingen, wie auch der gantzen Gemeine die Abſolution verkündiget, und das Recht der Kinder GOttes in Genieſſung des heiligen Nachtmahls. 8.) Endlich wird der Apoſtoliſche Ritus hinzugethan, nemlich die Hand-Auflegung, Marci 10, 16. Heb. 6, 2. Act. 8, 16. 17. mit Anruffung des Nahmens GOttes über dieſelben, die Hoffnung der himmliſchen Gnade zu beſtärcken.

§. 26. Weil wir auch §. 17. gedacht, daß dieſer erbauliche Handel vor dem 30jährigen Kriege in denen meiſten Sächſiſchen Kirchen im Brauche geweſen, und jetzt erwehnter groſſe Theologus unter denen vielen dießfalls angezogenen Kirchen-Ordnungen, auch unſerer Meißniſchen, welche auf Befehl Heinrichs des frommen, Hertzogens zu Sachſen, An. 1539. gemacht worden, Meldung thut, ſo wollen wir ihre Worte, wie er ſie aus der Wittenbergiſchen Edition anführet, p. 11. mit anher ſetzen: Nach vorhergegangener öffentlichen Catechiſation, wie auch zuvor gethanem Gebet werden dem zu firmenden die Hände aufgelegt, mit dieſem Seegen: Dieweil

Dieweil du den Catechiſmum gelernt, und für dieſer Chriſtlichen Gemeine öffentlich Bekänntniß deines Glaubens gethan haſt, und zugeſagt, dabey beſtändig zu verharren, und begehret, hierauf die Abſolution, und das hochwürdige Abendmahl zu empfahen, ſo verleihe dir GOtt dazu ſeinen Heiligen Geiſt, der dich regiere, ſchütze und zum ewigen Leben im rechtem Glauben und göttlichen Gehorſam erhalte, durch Chriſtum ſeinen Sohn, Amen! der Seegen GOttes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, komme auf dich, und bleibe über dir ewiglich, Amen! Auf andere Art wird dieſer Seegen ertheilt nach der Waldeckiſchen Kirchen-Ordnung, mit dieſen Worten: Nimm hin den Heiligen Geiſt, Schutz und Schirm vor allen Argen, Stärcke und Hülffe zu allen Guten, von der gnädigen Hand GOttes des Vaters, GOttes des Sohnes, und GOttes des Heiligen Geiſtes, Amen! Dieſe Seegens-Formel habe um deswillen hinzuthun wollen, weil ſie fein einfältig, und doch hertzhafft klinget.

§. 27. Er gedencket ferner aus des Trogilli Arnkiels, eines Hollſteiniſchen Theologi, ſeiner Chriſtlichen Confirmation der Catechumenorum von der Apoſtel Zeiten an, bis hieher, aus der heiligen Schrifft und Kirchen-Antiquität beleuchtet &c. Dererjenigen Kirchen, in welchen dieſe Ceremonie üblich ſeyn ſoll, als in der Gothiſchen, Thüringiſchen Vogtländiſchen, Coburgiſchen, Fränckiſchen, Weſtphäliſchen, Nürnbergiſchen, Franckfurthiſchen, Ravensbergiſchen, Bilefeldiſchen, Pfältziſchen, Bremiſchen, Däniſchen und Schwediſchen. Von der Speyeriſchen meldet er, daß ſie, wie geſagt werde, eben auch dieſe Ceremonie einzuführen angefangen habe, nicht weniger der Würtenbergiſchen, woſelbſt ſie ebenfalls auf Anſuchen daſiger Theologorum bey J. Durchl. dem Herrn Hertzog Eberhard Ludewig, welche dießfalls einen gnädigſten Befehl ergehen laſſen, 1723. eingeführet worden. Dergleichen Fata dieſelbe auch in Hollſtein gehabt, allwo ſie auch gantz vergeſſen geweſen, im vorigen Seculo aber durch Bemühung des Probſts und Paſtoris zu Apenrade, erwehnten Herrn Arnkiels vom neuen wieder eingeführt worden.

§. 28. Verſchiedene gottſelige Theologi haben gewünſchet, daß dergleichen allenthalben geſchehe. Selbſt die erſten Lehrer unſerer Evange-

liſchen Kirche, nahmentlich Lutherus, Bugenhagen, Cruciger, Melanchton, Major ſind dieſes Sinnes geweſen, daß die Confirmation möchte angerichtet werden, nemlich, ſo ein Kind zu ſeinen mündigen Jahren kommen, öffentlich ſein Bekänntniß zu hören, und zu fragen, ob es bey dieſer einigen göttlichen Lehre und Kirche bleiben wolte, und nach der Bekänntniß und Zuſage mit Auflegung der Hände ein Gebet thuen. Dieſes wäre eine nützliche Ceremonie, nicht allein zum Schein, ſondern vielmehr zur Erhaltung rechter Lehre und reines Verſtands, und zu guter Zucht dienlich, in der Wittenbergiſchen Agenda von 1545. welche der Herr Cyprianus aus dem Gothiſchen Archiv, in den nützlichen Urkunden zur Erläuterung der erſten Reformations-Geſchichte, P. II. p. 410. ans Licht gebracht hat. Der Herr Pfaffius hat eine groſſe Anzahl unſerer Theologen am allegirten Orte nahmhafftig gemacht, die vor ſelbige geweſen ſind. So gar auch der Reformirte Theologus Herm. Witſius hat geſchrieben: Optandum foret, idem noſtris quoque in Eccleſiis, in uſu eſſe, vel ſaltem, ut ii, qui ad ſacram admittuntur Synaxin, publice etiam inſpectante & audiente tota Eccleſia profiterentur Dominum, in Exercit. 3. ad Symb. Apoſt. §. 40. p. 42. 43. d. i. Es wäre zu wünſchen, daß eben dergleichen in unſerer Kirche gebräuchlich wäre, oder zum wenigſten, daß die, welche zum heiligen Nachtmahl gehen wollen, auch öffentlich vor der gantzen Gemeine den HErrn bekenneten, daß ſie es ſehe und hörete. Es ſind doch die Reformirten ſonſt eben keine groſſe Liebhaber von vielen Ceremonien, daher dieſes Zeugniß um ſo vielmehr zu bewundern iſt.

§. 29. Wer weiß, ob nicht etwa noch eine Zeit kommt, da die, welche die Macht haben, dieſe gute und erbauliche Ceremonie durchgehends wieder anrichten, und hierinnen der erſten Kirche nachfolgen, wie ſie ihnen vorgegangen iſt. Es iſt zwar an dem, daß eingewendet werden kan, man habe ſich doch den gewünſchten Effect nicht durchgehends bey allen und jeden gewiß zu verſprechen, maſſen die tägliche Erfahrung bezeuge, wie ſo viele, die die Evangeliſche Firmung empfangen haben, ſo unevangeliſch wandeln, als wol andere nicht thun, die doch ſo ſind gefirmt worden. Ich ſelbſt muß geſtehen, daß viele von denenjenigen, an welchen ich dieſes Werck verrichtet, die liederlichſten Geſellen worden ſind, und ſich an ihre bey dieſer Handlung getha-

gethane Zuſage und Verſprechung im geringſten nicht gekehrt. So weiß man auch, wie es mit dem Bauern-Volcke im Altenburgiſchen gröſten theils beſchaffen, wie ſie dem Sauffen und anderm unordentlichen Weſen, vor andern, wo keine Firmung iſt, ergeben ſind. Allein, das ſchadt nicht. Sehen wir doch von der Tauffe und dem Abendmahl auch nicht den gewünſchten Effect bey allen, da es doch kräfftige Gnaden-Mittel ſeyn, die GOttes ausdrücklichen Befehl und Verheiſſung vor ſich haben. So müſten wir die auch abſchaffen. Zu dem kan eben auch bey ſolchen Leuten noch einmal das Gewiſſen aufwachen, und dieſes Verſprechens ſich erinnern, ſolches auch zu einer wahrhafftigen Bekehrung und Beſſerung ſich leiten laſſen. Denn der Geiſt GOttes iſt immer geſchäfftig an den armen Seelen zu arbeiten, und ſie zu ziehen. Ach! der HErr gebe daß wir ſtarck werden im Geiſte, und ſeine Gnade ſey mit uns. Amen!

Das vier und dreyßigſte Capitel.

Von der Catechiſmus-Lehre oder Examine.

§. 1.

Es hat der ſelige Lutherus der Evangeliſchen Kirchen damit einen groſſen Dienſt gethan, daß er An. 1529. den kleinen Catechiſmum, als ein wohl-eingerichtetes Compendium Credendorum & Agendorum verfertiget, auch denſelben in dem ſo genannten groſſen Catechiſmo, ſo in eben dem Jahre herauskommen, weitläufftiger ausgeführet. Beyde ſind daher unſern Libris Symbolicis einverleibet worden. Juſtus Jonas hat von der guten Ordnung, ſo darinn von Luthero gehalten, geurtheilet, es habe ſie ihm der Heilige Geiſt eingegeben. Inſonderheit iſt der kleine Catechiſmus auch von groſſen Herren ſehr hoch geſchätzet worden. Hertzog Friedrich IV. zu Liegnitz hat ſich Lutheri Catechiſmum in den Sarg mitzugeben verordnet. Siehe Wehrendorffs Liegnitziſche Merckwürdigkeiten, p. 99. Von dem theuern Chur-Fürſten zu Sachſen Auguſto gedencket Selneccerus in der ihm gehaltenen Leichen-Predigt, daß, als er einen ſeiner Hof-Prediger (es iſt Selneccer ſelbſt geweſen) ſo ſeinen Herrn Sohn, Printz Alexandern informirte, gefragt: Wie der Printz ſtudiere? Und

dieſer darauf geantwortet: Gnädigſter Herr, ich dancke GOtt, es läſſt ſich alles wohl an, ob er gleich ſtudieret, wie ein Herr; So habe der Hochlöbliche Chur-Fürſt lächelnd geſagt: Das iſt eine gute Antwort: Wolan er ſoll kein groſſer Doctor werden. Er ſoll mir aber gleichwol ein Catechiſmus-Doctor werden, ſonſt töchte er nicht zum Herrn. Nun über dieſen Catechiſmum Lutheri ſind nicht allein unzehliche Erklärungen in Predigten geſchrieben worden, dergleichen von Dannhauero, Edelio, Spenero, Polyc. Kunado, und andern mehr angeführet werden könnten, wenn es mein Vorhaben leiden wolte; Sondern die Menge derer in Fragen und Antworten geſchehenen Extenſionen des Catechiſmi, und eigentlich alſo zu nennenden Catechiſmus Bücher iſt auch ſo groß, daß man ſie ſchwerlich wird zehlen können. Ein Nieder-Sächſiſcher Gelehrter hat ſehr wohl in ſeiner Obſervation von den beſten Catechiſmus geſchrieben: "Es ſind in 200. Jahren von Lutheri Reformation her, wol "mehr als 200. Catechiſmi herausgegeben, ob aber auch die öfftere Ab"wechſelung derſelben zu loben, kan ich noch nicht begreiffen, da es heiſſt: "So mancher neuer Superintendent, ſo mancher neuer Catechiſmus. Wie "denn in 40. Jahren in einem Fürſtenthum vier eingeführet ſeyn. Samml. von A. und N. 1720. p. 1042. Ja, Herr M. Feuſtel, Superintendent zu Weida (hernach zu Grimma) geſtehet in der Vorrede ſeiner Catechiſmus-Erklärung, es ſey der Catechiſmus-Bücher eine ſolche Menge, daß man nicht allein gantze Häuſer damit decken, ſondern auch gantz neu davon auffführen und erbauen könnte. Eine ziemliche Anzahl derſelben iſt in Herrn Chriſtian. Frid. Wiliſchens, jetzigen hochverdienten Superintendentens zu Freyberg An. 1718. zu Altenburg edirten Delineatione Hiſtoriæ Catecheticæ im Anhange zu leſen. Und wie viel dergleichen ſind wol noch in Manuſcriptis verhanden, und ungedruckt blieben? Herr M. Uhlig Paſt. in Pretzſch, hernach Superint. zu Leißnig, ein gelehrter und ſehr geſchickter Mann, verfertigte mit Genehmhaltung der Höchſt-ſeligen Königin einen Catechiſmum, der überaus ordentlich, gründlich und deutlich war; Als aber nur 3. Bogen aus der Druckerey kamen, brachte es jemand ſo weit (ohne Zweiffel aus Privat-Intereſſe) daß verboten ward, damit fortzufahren.

§. 2. Welche Catechiſmus-Bücher die beſten ſeyn, darff man wol

nicht

nicht ſo ſchlechterdings ſagen, weil die Meynungen darinn nach eines jeden guſto ſehr unterſchieden. In der oben angeführten Obſervation von den beſten Catechiſmis, werden l. c. etliche benennet, und unter denen D. Peterſens Spruch-Catechiſmus (in welchen die Antworten auf jede Fragen ſehr pertinent mit lauter Bibliſchen Sprüchen geſchehen) ungemein gerühmt. Herrn D. Horbii Catechiſmus, deſſen Titul: "Der gründliche" Wort-Verſtand des kleinen Catechiſmi D. M. L. zur Erweckung einer in-" niglichen Glaubens-Freudigkeit und unſchweren Lebens-Heiligkeit, auf" die herannahende trübſelige Zeiten vorgeſtellet,„ bekömmt von Herrn M. Feuſteln, in der vorgemeldeten Vorrede ſeines Catechetiſchen Wercks, ein beſonderes Lob. Auch iſt Herrn Kleſſens kleine Weymariſche Bibel, und Herrn D. Grünenbergs richtige Grund-Lehre, aller Ehren werth. Inſonderheit meritiret Herrn D. Speners Catechiſmus, wegen ſeiner ſchönen und ausführlichen Einrichtung, den beſten Catechiſmus-Büchern beygezehlet zu werden. Der ſelige M. Seebiſch, Stadt-Prediger in Dreßden, ſagte öffters, und auch einmal in der Sophien-Kirche auf der Cantzel: Es ſey kein beſſerer Catechiſmus als Speners, da wäre Theoria und Praxis beyſammen, und er wolle alle Articulos fidei daraus lehren und beweiſen.

§. 3. Obgleich das Catechiſiren eine alte Sache zu ſeyn ſcheint, maſſen ja GOtt durch Moſen geboten, daß die Iſraeliten ſein Geſetz ihren Kindern ſchärffen und davon reden ſolten zu Hauſe und auf dem Wege, beym Niederlegen und Auffſtehen, 5. B. Moſ. 6, 2. welches wol nicht, als Frag- und Antworts-weiſe, füglicher hat geſchehen können; obgleich bey dem öffentlichen Jüdiſchen Gottesdienſte deſſelben nicht mag ſeyn vergeſſen worden, ſonderlich in ihren Lehr-Häuſern, deren Lundius gedenckt, wie denn von dem 12jährigen JEſu ſtehet: Sie funden ihn im Tempel ſitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörte und ſie fragte, und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten ſich ſeines Verſtandes und ſeiner Antwort, Luc. 2, 46. 47. welches, meines Erachtens, deutlich genug erweiſet, daß man da das Catechiſiren müſſe zu treiben gewohnt geweſen ſeyn, weil ja nicht gemeldet wird, daß es den Leuten fremde vorgekommen, da JEſus bald gefragt und Antwort begehret, bald ſich fragen laſſen und Antwort gegeben; Obgleich auch in der erſten Chriſtlichen Kirche daſſelbe, nach der Apoſtel Beyſpiel,

welche von Chryſoſt. Hom. 4. in Acta, κατηχισαὶ oder Catechiſmus-Lehrer genennt werden, Hebr. 6, 1. ſq. mag fleißig getrieben worden ſeyn, wie ſolches unter andern die berühmte Catechismus-Schule zu Alexandria, ſo im andern und dritten Seculo in groſſen Flor geſtanden, bezeuget; ſo haben wir doch ſowol aus der Jüdiſchen Kirche, als auch aus der erſten Chriſtlichen von den älteſten Vätern wenig Schrifften, ſo man als Catechiſmus-Bücher anſehen könte. Cyrillus Hieroſolymitanus (daß wir der Jüdiſchen Lehrer weiter nicht gedencken) iſt der eintzige unter den Griechiſchen Patribus, der im vierdten Seculo Catecheſes geſchrieben. Man findet aber in denſelben, auſſer den guten Grund-Lehren des Chriſtenthums, auch viel Holtz, Heu und Stoppeln, z. E. wenn er lehret: Chriſtus ſey niedergefahren zur Höllen, daß er die Gerechten aus derſelben erlöſete und befreyete, Catecheſ. 4. Wer ſich des Weins und Fleiſches enthalte, der habe davor von Rechtswegen eine Belohnung zu gewarten, Catech. ead. Ein fremder Glaube ſey zur Seeligkeit nützlich, Catech. 5. Vid. Brochmand. Lucerna Sermon. Prophet. p. 30. zu geſchweigen, daß die letzten 5. Catecheſes Myſtagogicæ, aus welchen die Papiſten ihre Transſubſtantiation, Chriſam u. d. g. behaupten wollen, ein untergeſchobenes Werck ſind, wie ſolches Cocus in Cenſura Script. Eccl. p. 338. erwieſen. Unter den Lateiniſchen iſt allein des Auguſtini Buch de catechizantis rudibus bekannt: doch iſt daſſelbe mehr vor Lehrer als Zuhörer geſchrieben. So lange die Catechumeni oder Catechiſmus-Schüler meiſtens Neubekehrte aus Jüden und Heyden waren, ſo lange mochte man ſich noch Mühe mit ihnen geben, ſie in den nöthigen Stücken des Chriſtenthums zu unterrichten; Sobald aber die Chriſtliche Kirche Ruhe vor den Verfolgungen bekam, und die Chriſtliche Religion aus einer gedrückten eine herrſchende wurde, ſo verloſch dieſer Fleiß nach und nach, und die Patres legten ſich (wie in ihren Schrifften der Augenſchein ausweiſet) mehr auf Controverſien, Homilien und Orationes, als auf die Catechiſmus-Lehre, bis endlich der ſchon mehrmals gedachte Ceremonien-Vater, Pabſt Gregorius M. um das Ende des ſechſten Seculi die Bilder denen Laien als ihre Bibel recommandirte, da denn die Unwiſſenheit mit Macht einreiſſen muſte. Das wenige Gute, ſo noch in den finſtern Zeiten übrig blieb, beſtand darinn, daß man die zehen Gebot, den Chriſtlichen Glauben und das Vater Unſer (wozu im 13. Seculo das

Ave Maria kommen) nach der Larve herbeten lernete; von denen Sacramenten ward hingegen gar nichts gedacht. Nachdem aber, zur Zeit der geſegneten Reformation, Lutherus mit ſeinen beyden Catechiſmis zum Vorſchein kam, ſo lernten ſich die Päbſtler über die unter ihnen herrſchende Unwiſſenheit ſelber ſchämen, und fiengen auch an Catechiſmos zu ſchreiben, unter welchen der Römiſche, und Caniſii ſeiner, die bekannteſten ſind. Wie denn auch Lutherus dem Zwinglio, und denen, ſo es mit ihm halten, hierinn vorgegangen, und die Bahn gebrochen.

§. 4. Dieſer Catechiſmus Lutheri liegt nun in unſerer Kirche zum Grunde aller Catechiſation, und iſt die Lehre und Ubung deſſelben in Churfürſt Auguſti Kirchen-Ordnung de A. 1580. denen Chur-Sächſiſ. Gemeinen gar ernſtlich anbefohlen. Vid. Corp. Jur. Eccleſ. Saxon. de An. 1708. p. 17. 18. 19. unter andern heiſt es daſelbſt: "So ein Hauß-Vater ungelehrt, und in ſeinem Hauſe niemand hätte, der leſen könte, ſoll er einen armen Knaben in der Schule etwas geben, der ſeinem Geſinde zu gewiſſen Stunden den Catechiſmum vorſpreche oder leſe, und geiſtliche Geſänge lehre." Ob aber dieſes auch nur von einem einigen mag geſchehen ſeyn, daran iſt ſehr zu zweifeln, weil die meiſten Unwiſſenden unter uns lieber in ihrer Unwiſſenheit bleiben, als ſich zum Erkänntniß GOttes und ſeiner Wege und Willens bringen laſſen wollen. Im 30jährigen Kriege iſt das Catechiſmus-Examen gantz vergeſſen worden. Als auch wieder Friede ward, dachte niemand daran, ohne daß es nur allein in der Faſten, nach der Kirchen-Ordnung Art. gener. V. gehalten wurde. Das Volck fürchtete ſich allezeit ſehr davor, denn es wuſte wenig, und die Prediger waren zum Theil ſelbſt darinnen ungeübt, und fragten offt hohe, auch ungereimte Dinge.

§. 5. Anno 1683. und 84. ward von dem Miniſterio zum H. Creutz in Dreßden, als Herr D. Carpzov, Superintendenten, Herrn M. Lucio, Stadt-Prediger, Herrn M. Schmidten, Archi-Diacono, Herrn M. Roſen, Diacono, Herrn M. Seebiſchen, Früh-Prediger, und Herrn M. Kühnen, Mittags-Prediger, der ſo genannte Dreßdniſche Catechiſmus verfertiget. Ein jeglicher hatte ein Haupt-Stücke elaboriret, darum ſie geloſet. Es ward aber ſecretiret, welches Haupt-Stück ein jeder gemacht. Der ſel. Kühn ſagte einem guten Freunde im Vertrauen, daß

die

die 3. Haupt-Articul des Chriſtlichen Glaubens ſeine Arbeit wären. Mit ſeiner Methode aber waren die andern Herrn Collegen nicht zufrieden. Es iſt auch ein und anders, inſonderheit die Ausführung der göttlichen Eigenſchafften, quæſt. 118. ſqq. zu weitläufftig gerathen. Dieſe Arbeit ward ins geheime Conſilium gegeben, blieb aber liegen, bis A. 1686. da D. Spener ins Land kam, denn da derſelbe anfangs in ſeinem Hauſe, und hernach in der Churfürſtl. Frau Mutters Hauß-Capelle auf der Schloß-Gaſſe, der Ober-Hof-Prediger Wohnung gegen über, Catechiſmus-Examina hielt, und jederman die Nothwendigkeit und Nutzen ſolcher Ubungen erkannte, ſo wachte der Dreßdniſche Catechiſmus wieder auf, und ward endlich A. 1688. publiciret, und im gantzen Lande eingeführet. Wird doch an vielen Orten entweder gar nicht, oder doch gar ſelten getrieben. Mir iſt ein gewiſſer Paſtor bekannt, der Anno 1716. nur ein einigmal Examen gehalten. Ob nun zwar der Dreßdniſche Catechiſmus ſeinen guten Nutzen hat, ſo iſt doch (welches man mit allem Reſpect will geſetzt und geſchrieben haben) nicht zu leugnen, daß er zuweilen kürtzer und deutlicher hätte gefaſſet werden können, z. E. an Statt, daß man Quæſt. 294. fraget: **Warum glauben wir eine Vergebung der Sünden?** könte die Frage fein einfältig alſo eingerichtet worden ſeyn: Was iſt die Vergebung der Sünden? welches auch von der 297ſten Frage zu bemercken. Offtmals iſt auch in den Antworten mehr enthalten als gefraget worden, daher man bey ſolchen Umſtänden mehr als eine Frage machen ſollen. Uberdieß ſo beweiſen die unter die Fragen geſetzten Sprüche nicht allemal ſo gar ſcharff, was ſie beweiſen ſollen, und ſind hingegen manche, darinn ein ſtärckerer nervus probandi liegt, auſſen gelaſſen. Deswegen verwerffe ich dieſes nützliche Buch gar nicht, ſondern laſſe es in ſeinen Würden. Wie aber auſſer der Schrifft kein Buch vollkommen iſt, alſo läſt auch dieſes gar wohl eine Verbeſſerung zu. Man hat nachhero einen Auszug aus ſelbigen gemacht.

§. 6. Wie nothwendig die Catechiſmus-Examina ſeyn, ſolches erhellet aus ihren Nutzen, der ſo groß, daß ſie von vielen Theologis denen Predigten hierinnen vorgezogen werden. Der gottſelige Herr Scriver urtheilet von dieſem Punct ſehr wohl im Seelen-Schatz P. II. p. 419. ed. in 4. wenn er ſchreibet: "Man kan die Hertzen junger und unwiſſen-

"der

der einfältiger Leute, vergleichen mit einem Glaſe, das einen engen Hals" hat, wenn man über daſſelbe das Waſſer mit gantzen Eymern ausſtürtzet," ſo kommt doch wenig hinein, und die Menge ſelbſt iſt hierinn hinderlich;" wenn man aber Tropffen-weiß und mählich es hinein thut, oder ſich" eines Trichters bedienet, ſo wird es bald erfüllet. Die Predigten von" der Cantzel ſind reich und überflüßig an Lehren, Ermahnungen, Troſt und" Warnung, dieß höret zwar ein einfältiger Chriſt, er faſſet aber das wenig-" ſte, drum iſt hochnöthig, daß man ihm durch die Catechiſmus-Ubung eine" Lehre nach der andern mit Sanfftmuth und Freundlichkeit eintröpffle." Ich dürffte faſt, mit einigen gottſeligen Theologen, wünſchen, daß an ei-" nigen Orten in der Evangeliſchen Kirchen des Predigens weniger, und" der Catechiſmus-Ubungen mehr wären, und daß man etliche Diener des" Worts ſonderlich dazu beſtellete, daß ſie mit fleißigen, ſtetigen Unterricht" einem jedweden den rechten Verſtand der Chriſtlichen Lehre und die Ubung" der Gottſeligkeit zeigen und beybringen müſten. Dieſe müſten auch be-" fehliget ſeyn, in die Häuſer zu gehen, und Nachfrage zu halten, wie das" Chriſtenthum darinnen verſtanden und geführet würde." Gleicher Mey-nung iſt auch Herr Johann Abraham Kromayer, Superintendens zu Ohrdruff im Fürſtenthum Gotha, welcher in Commentatione Theologica de Poteſtate Eccleſiaſt. externa p. 196. ſich alſo heraus läßt: Prudentiſſime ageret Magiſtratus, & rebus Eccleſiæ optime conſuleret, ſi diminuto numero concionum, quas parum prodeſſe omnes boni Miniſtri Eccleſiæ conqueruntur, Scholas Catecheticas frequentius inſtitui curaret, & revocaret præterea viſitationes domeſticas, hasque certis Miniſtris, quorum vero numerus augendus eſſet, uni aut pluribus committeret. Unter den Reformirten hat Joh. d' Outrein, Prediger und Profeſſor zu Dordrecht in einem Holländiſch geſchriebenen Tractat von dem groſſen Nutzen der Catechiſation, ebenfalls den Vorſchlag gethan, daß man einige Wochen-Predigten abſchaffen, und Catechiſmus-Examina daraus machen möchte, wie deſſen Herr D. Williſch in der Sylloge Auctorum Catecheticorum, ſo ſeiner Hiſtor. Catecheticæ angehängt iſt, p. 38. gedencket. Dieſen will noch das ſchöne Bekänntniß des ſel. Herrn Großgebauers von dieſer Materie hinzuſetzen: "Ich" habe (ſchreibt er in ſeiner Wächter-Stimme p. 171.) den größten Theil"

"meines Lebens in dem heiligen Predig-Amte zugebracht: Ich dancke "GOTT, nicht ohne Arbeit, nicht ohne Nutz; Aber nichts iſt, das ich "ſo ſehr bereue, als daß ich nicht mehr Stunden in der öffentlichen Ca-"techismus-Ubung zugebracht habe: In deſſen Anſehen möchte ich bil-"lig meine andere Predigten beſchuldigen, und wünſchen, daß ein groß "Theil derſelben möchte für die mündliche Catechiſmus-Beredungen "ausgewechſelt werden. Die andern Predigten machen ein fertig Ge-"hör, und eine beredte Zunge: der Catechiſmus-Unterricht beveſtiget "das Hertze.

§. 7. GOtt ſey gelobet, daß die Hohen und andere Obrigkeiten dieſen Nutzen der Catechetiſchen Ubungen zu unſern Zeiten wohl einge-ſehen, und allerley heilſame Anſtalten zu ſolchem Ende gemacht haben. So kam A. 1710. von unſerm Allergnädigſten Herrn aus Dero Hoch-Löbl. Kirchen-Rath eine nachdrückliche Verordnung heraus, daß die Catechiſmus-Examina in Kirchen und Schulen mit mehrerm Fleiß ſol-ten getrieben werden. Zu Dreßden ward in der Creutz-Kirche ein be-ſonderes Buß- und Beicht-Examen eingeführet, ſo noch alle Mittwoch mit der Jugend gehalten wird, damit die, ſo alsdenn zur Beichte gehen, daſſelbe zugleich mit anhören können. Daſelbſt wurden auch unter-ſchiedliche Armen-Schulen aufgerichtet, in deren jeder 40. arme Kinder gratis unterwieſen, und die Præceptores vom Rath beſoldet werden. Es ward überdieß ein neuer Prediger bey dem Creutz-Miniſterio unter dem Nahmen eines Catecheten angenommen, der alle Sonntage in der Frauen-Kirche zu catechiſiren hat, zu welchem auch junge Leute, ſo ſich verehli-chen wollen, vor der Trauung gehen müſſen, ihr Chriſtenthum prüfen zu laſſen. Dergleichen Catecheten ſchon vorher in Leipzig und denen Sechs-Städten rühmlich beſtellet worden. Es hat auch E. Hochlöbl. Ober-Conſiſtorium nie ermangelt, durch die Herren Superintendenten die Paſtores fleißig zu erinnern, die Examina öffters zu treiben. Son-derlich kam 1713. vom 31. Octobr. eine Miſſivè, die gewiß die Exami-na gar ſehr urgirte, als 1.) ſolten dieſelben des Winters nicht nachblei-ben, ſondern ſo viel möglich, und wenn es nicht anders thulich, nur im December und Januario und weiter nicht ausgeſetzt werden, 2.) ſolten ſie alle Sonntage gehalten werden, 3.) ſolten ſie über eine Stunde nicht

verzogen,

verzogen, auch die langen Præfationes darbey gar hinweggelaſſen werden, 4.) jeder Paſtor ſolte den Dreßdniſchen Catechiſmum zum Grunde legen, und keinen anderen einführen, oder geſtatten, daß ſolches von dem Schulmeiſter geſchehe. Hingegen ſolte jeder nach der Fähigkeit ſeiner Zuhörer ſich richten, 5.) die Faſten-Examina mit allem Fleiß halten, 6.) die, ſo ſich wollen aufbieten laſſen, ingleichen, die das erſte mal zum heiligen Nachtmahl kommen, mit Fleiß vorher examiniren, 7.) Fremde, Handwercks-Purſche, Knechte und Mägde, wenn ſie gleich anderer Orten ſchon communicirt, vor der Beichte prüfen, und alle junge Leute bis zum zwantzigſten Jahr ihres Alters jährlich einmal vor dem Gebrauch des heiligen Nachtmahls wieder examiniren. In der Inſtruction, wie die Information in den teutſchen Schulen der Chur-Sächſiſchen Lande ꝛc. anzuſtellen, welche vor zwey oder drey Jahren an alle Paſtores geſchickt ward, daß ſie ſolche denen Schulmeiſtern und Catecheten bekannt machten, iſt der Catechiſation auch nicht vergeſſen. Denn ſo ſtehet im eilfften Paragrapho: Daß ſo viel möglich der Drittheil derer Schul-Stunden dem Unterricht im Chriſtenthum nebſt der Catechiſation gewidmet ſeyn ſolle. So ernſtlich haben die Herren Obern die Catechiſation denen Kirchen- und Schul-Lehrern eingeſchärfft.

§. 8. Es ſiehet alſo der geehrte Leſer, wie alle Gelegenheit bey uns geſucht wird, den Catechiſmum zu treiben: 1.) Erſtlich wird er getrieben in den Schulen alle Tage, von den Schulmeiſtern oder Informatoribus, dieſen ſollen die Paſtores bisweilen eine Anleitung geben, und in ihrer Gegenwart die Kinder examiniren, damit ſie ſehen, wie ſie dieſes Werck mit Nutzen angreiffen und tractiren ſollen. 2.) Halten wir auch öfftere Examina mit den Kindern, die das erſte mal das heilige Abendmahl genieſſen wollen, da man ſie drey und wol mehrere Wochen gründlich unterrichtet, welches nicht nur an hieſigem Orte der Gebrauch iſt, ſondern auch an andern. In der erſten Kirche hat man zwar mit den Catechumenis länger Zeit zugebracht, nemlich wie Cave im Erſten Chriſtenthum meldet, gantzer drey Jahr lang, vermöge der Apoſtoliſchen Satzungen. Allein das hatte andere Urſachen: denn es waren Leute, die als Erwachſene zum Chriſtlichen Glauben und der Kirche treten wolten, und alſo von Jugend auf nicht ſo viel davon gehört und geſehen hatten,

als unſere Kinder. Sodenn geſchah es auch, um ihnen genugſamen Raum und Friſt zu laſſen, ein ſolch Werck von der gröſten Wichtigkeit recht zu überlegen, ob ſie ſich getraueten, beſtändig bey ſolchem Glauben zu verbleiben, damit ſie durch Rückfall zum Heyden- oder Judenthum nicht etwan das Urtheil der Verdammniß muthwillig über ſich führeten. Mit einem Wort: es waren keine Kinder, die zum heiligen Nachtmahl gehen ſolten, ſondern Erwachſene auſſerhalb der Kirche, die die Reception oder Aufnehmung in dieſelbe begehreten. Dieſe löbliche Gewohnheit aber wird noch an einigen Orten imitirt in unſerer Evangeliſchen Kirche, daß wie geſagt, erwähnte Kinder etliche Wochen lang, zu würdiger Genieſſung des heiligen Nachtmahls catechiſando præparirt werden, wie auch vorbelobter Herr Williſch in ſeiner Hiſt. Catech. §. 19. p. 32. mit dem Exempel der Altenburgiſchen Kirchen erwieſen hat. Nicht weniger haben wir auch 3.) bey der Beichte dergleichen Ubungen, wie wir §. 7. vernommen, auch deſſen in dem 4. Paragrapho des XXIX. Capitels von der Beichte Erwähnung gethan haben. 4.) Mit denen, die in den Eheſtand treten wollen, wie dießfalls ſowol in Dreßden als auch auf dem Lande, die Anſtalten ſind gemacht worden, wo ſonderlich Gelegenheit genommen wird, von dem Eheſtande zu handeln, als: Wer ihn eingeſetzt hat? Wenn und wo er eingeſetzt worden? Zu welchem Ende? Ob er alſo göttlicher Ordnung ſey? Woher es zu erweiſen, daß er GOtt gefällig ſey? Wie er auf GOtt gefällige Art zu führen ſey? Welche Führung ihm nicht gefallen könne? Welches die Pflichten der Eheleute insgemein ſeyn? Wie ſich der Mann gegen das Weib verhalten ſoll? Was das Weib in Anſehung des Mannes zu beobachten habe? Ob nicht auch im Eheſtande das Geſetz von der Keuſchheit könne übertreten werden? Ob alſo auch Eheleute der Keuſchheit ſich zu befleiſigen haben? Womit ſich Chriſtliche Eheleute bey zuſtoſſenden Creutze tröſten ſollen? u. ſ. w. Jedoch wird auch hernach überhaupt zugleich der Catechiſmus mit genommen. 5.) Sind nun ordentlich alle Sonntage dieſes die Nachmittags-Ubungen, da nach vorhergehaltener Bet-Stunde, der Catechiſmus nach der Ordnung ſowol mit der Schul- als auch andern Jugend, als Knechten und Mägden einiger Orten, durchgegangen wird. Und haben da einige Paſtores ihr beſonder Vergnü-

gen

gen an Haltung derſelben, ſuchen auch auf alle Weiſe, die Beſuchung ſolcher Examinum ihren Zuhörern beliebt zu machen, wie denn der werthe Herr Paſtor zu Peſterwitz, eine Meile von Dreßden, nahmentlich: Johann Jacob Donati, dießfalls zum Exempel ſeyn kan, welcher den Catechiſmum auf emblematiſche Art tractirt, und doch den Leuten ſolchen Appetit gemacht, daß ſie auch von andern Orten Hauffen-weiß ſich bey ſeinen Nachmittäglichen Examinibus eingefunden, wol ſtärcker, als in die Früh-Predigten, wie er in der Vorrede ſeiner GOtt-geheiligten Catechetiſchen Chriſten-Luſt in ergetzenden Sinnbildern, ſchreibet. Es war ſonſten auch in dem benachbarten Röhrsdorff ein alter Unger, Herr Steph. Pilarick, der auch das Catechiſiren recht ſeine Luſt ſeyn ließ, ich möchte faſt ſagen, ſein Element, in dem er lebte, der auch viel vom Catechiſmo und über ſelbigen geſchrieben, ſonderlich ſeinen Catechetiſchen Lehr-Grund. Sein Alter aber und Humeur, da er an Freundlichkeit Mangel litte, hinderten, daß er viva voce nicht ſo angenehm war. So ſind mir ihrer auch noch viele bekannt, die dieß Werck des HErrn, mit groſſen Freuden, aber auch mit Ernſt und Eyfer treiben. Gleichwie hingegen auch manche, ungeachtet des vielfältigen Erinnerns aus einem Hochlöbl. Ober-Conſiſtorio, dennoch ſich ſehr nachläßig darinnen erweiſen, und wol kaum etliche mal des Sommers über dieſe Arbeit vornehmen, im Winter meynen ſie gar dießfalls privilegirt zu ſeyn, daß ſie an kein Examen gedencken dürffen. Es iſt nicht zu leugnen, daß man bisweilen verhindert wird, und alſo nicht, wie gerne man auch wolte, ſolche halten kan, wenn etwan Leichen-Predigten einfallen, oder was ſonſten etwa in Weg kommen kan, daher auch unſer Herr Ephorus einesmals bey einem Conventu Paſtorum gedachte, wie wir des Sonntags die Leichen-Predigten zu decliniren ſuchen ſolten, oder wenigſtens nur über den andern Sonntag dergleichen thun, damit die Examina fortgehen könten: Allein es ſind vielmals nicht ſowol Hinderniſſe von auſſen, als vielmehr von immer auf Seiten desjenigen, der ſie halten ſolte.

§. 9. Auf die Methode und Lehr-Art kommt hierbey nun viel auch an, wo nicht gar das meiſte. Verſchiedene Chriſtliche Theologi haben dießfalls gute Monita und Regeln geſtellt, die nicht zu verachten ſeyn. Der

Herr Pfaffius ſetzt in ſeinen Inſt. Jur. Eccl. p. 146. folgendes: De Catechiſationibus hæc habe, nil eſſe, quod majorem his ædificationem ſecum vehat, ſi nempe animi juniorum recte heic informentur, ſi ardor pietatis heic ipſis infundatur, ſi primæ notitiarum divinarum lineæ uti par eſt, in mentibus ipſorum ducantur, & ſermo eccleſiaſticus ad ipſorum captum rite accommodetur, eaque cum illis agantur colloquia, quæ pectora ipſorum uti convenit, tangere valeant. Non vero heic onerandam eſſe ipſorum memoriam id quod nauſeam ipſis creat, facile patet. Ideæ rerum ſimplices, ſolidæ tamen, ipſis credo infundendæ ſunt eaque divini numinis reverentia ipſis inſpiranda, is honeſtatis, & pietatis amor, id æſtimium, quod, donec Spiritus hos ipſorum artus rexerit, deponere, nunquam valeant. Imo & iis impietas coloribus tam nigris, tamque atrocibus depingi debet, ut horror quidam heic ipſos occupet. Ad preces quoque ex pectore fundendas iidem hic manu quaſi ducendi iique libelli catechetici in manus ipſorum trudendi ſunt, qui faciles, qui perſpicui, qui ſolidi, qui amœni, qui breves ſint, &c. Seine Gedancken gehen hauptſächlich dahin, daß er will weiſen, wie die Catechiſation das allererbaulichſte Werck ſey, ſonderlich bey der Jugend, daher denn ein Lehrer ſich ſonderlich nach ihren Verſtande zu richten habe, ihr Gedächtniß nicht mit auswendig-lernen beſchweren, ihnen feine deutliche und gründliche Begriffe beybringe, und die Furcht für GOtt immerzu einflöſſe, zu einer wahren Liebe und Hochachtung der Gottſeligkeit und Erbarkeit zu bringen ſuche, die Gottloſigkeit ihnen mit den häßlichſten Farben dabey abmahle, daß ſie gleichſam ein Schauer darüber ankomme, ſie alſobald anweiſt aus eigenem Hertzen zu beten, und ſolche Catechiſmus-Bücher ihnen in die Hände gebe, die leichte, deutlich, gründlich auch angenehme ſind. Der Holländiſche Theologus Gisbertus Voëtius ſchreibt auch Pol. Eccl. Part. I. Lib. II. Tr. 3. Cap. 1. p. 862. de modo, methodo & ratione catechiſandi multa a multis quæri, & ſpeculative diſquiri audias, non tamen talibus immori debemus, ſed potius opus ipſum capeſſere. Fabricando fabri fimus & per varios uſus experientia facit artem. Duplex ſcientia in Catechiſta requiritur, tum ſui, tum catechumenorum. In ſe cognoſcet accuratos, diſtinctos, perſpicuos atque expeditos conceptus, quos latius, contractius, in quæſtionibus ſuis

quas-

quascunque in formas variatis, & in repetendis, approbandis, confirmandis, explicandis, ſupplendis, corrigendis catechumenorum reſponſis proponet. Scientia catechumenorum in eo conſiſtit, ut ingenii, memoriæ & elocutionis vim cum oppoſitis defectibus, in ſingulis diſcat ac perſpiciat. His ſi accedat Zelus & indefeſſa diligentia, cum ignorantium tolerantia, nec pudeat artificum & exercitatorum catechiſtarum in hac arte exempla videre, audire, imitari, non dubitandum quin feliciter hoc munere defuncturus ſit. Er meynt, ein Catechiſirender müſte vor allen Dingen ſich und das Subjectum das er vor ſich hat, wohl kennen. Bey ſich müſſe er zuſehen, daß er nette, wohl unterſchiedene, deutliche Begriffe habe, und ſolche communiciren könne in ſeinen Fragen, die er bald kürtzer, bald ausführlicher abzufaſſen wiſſe, zu verändern. Auf Seiten der Befragten, müſte er ihren Verſtand, Gedächtniß, Ausdrückung, mit entgegen geſetzten Mängeln, zu erkennen, bemühet ſeyn. Wenn nun zu dem allen ein gehöriger Eyfer komme, und unermüdeter Fleiß, dabey der Befragten Unwiſſenheit mit Sanfftmuth überſehen, und anderer in dieſer Kunſt geübten Meiſter Exempel angeſehen werden, oder gehört und imitirt, ſey kein Zweiffel, daß er nicht ſolch Amt mit Nutzen führen werde. So hat auch der ſelige Herr M. Haaſe gar feine Erinnerungen gethan, wie etwa die Catechiſation mit Nutzen angeſtellt werden könne, in ſeinem allezeit fertigen geiſtlichen Redner, p. 935.

§. 10. Bey meiner Catechiſation habe ich immer dieſes meine Regeln gleichſam ſeyn laſſen, daß ich 1.) ſo viel möglich, einer freundlichen Mine und Vortrags mich befliſſen, um denen antworten ſollenden dadurch ein Hertz zu mir zu machen, daß ſie nicht erſchrocken ſind, als welches im Antworten viel hindert. Wenn ſie auch nicht recht geantwortet, ſo habe ihnen mit Glimpff und Liebe dennoch begegnet, und ſie nicht harte angelaſſen. 2.) Wenn ſich es nur ein wenig thun laſſen wollen, hab ich ihren Antworten geſucht zu helffen, daß ſie bey Ehren geblieben, welches zumal bey Erwachſenen nöthig iſt, denn dieſelben weit mehr ſich ſchämen, ſo ſie es nicht treffen, als etwa Kinder. 3.) Habe ich die Fragen kurtz zu faſſen mich bemühet, damit ſie der Befragte um ſo viel leichter verſtehen, und ſeine Antwort hernach darauf richten können, denn, wenn die Frage lang iſt, ſo kan einer der etwa ſonſten noch dazu ein ſchwach Gedächtniß hat, ſie nicht behalten,

halten, und wird confus, daß er nicht weiß, was er antworten ſoll. 4.) Bisweilen habe ſie auch ſo eingerichtet, daß nur mit Nein oder Ja hat dürffen geantwortet werden, bevoraus im Anfange, bis wir ein wenig bekannter mit einander worden ſind, oder auch, wenn die nechſt vorhergehende Antwort nicht beſtanden, wodurch denn dem Befragten ein friſcher Muth gemacht worden. 5.) Eine Frage habe manchmal öffters verändert, z. E. wie viel ſind Götter! iſt nur ein GOtt? ſind nicht viel Götter? giebts mehr als einen GOtt? ſind nicht drey Götter? Denn auf ſolche Art wird der Antwortende fein gewand, und bekommt eine mehrere Gewißheit in der Erkänntniß. 6.) Pflege ich auch die Fragen zu wiederholen, daß, was ich einen gefragt, den andern, dritten, ꝛc. eben wieder frage, welches auch zum behalten dienlich gefunden. 7.) Offtermals habe mich geſtellt, als ob die Antwort nicht gar zu adæquat geweſen, oder ob noch einiger Zweiffel dabey ſey, wodurch ſie denn auch beveſtiget worden. Z. E. Auf die Frage: Wodurch gedenckſt du ſelig zu werden? habe, wenn der Befragte geantwortet: allein durch den Glauben? fortgefahren zu fragen: allein durch den Glauben? ſolte wol der Glaube uns können allein ſelig machen? 8.) Habe ich nicht allein doctrinalia zu fragen pflegen, ſondern auch den Nutzen unſerer Lehre in Praxi gleich mit ein und der andern Frage gewieſen, ſonderlich bey practiſchen Materien auf die Ubung gedrungen, mit ermahnen, ſtraffen ꝛc. 9.) So habe auch immer Exempel gefordert, wenn von dem thätigen Chriſtenthum gehandelt worden, z. E. von der Keuſchheit, Gehorſam gegen Eltern, Obrigkeit, Lehrer und Prediger ꝛc. damit auch zugleich die Bibel ihnen fein bekannt werden möchte. 10.) Bisweilen auch eine geſchickte Antwort, ſo viel ſichs ſchicken wollen, gelobet, daß auch andere ſich haben ſollen daher in Chriſtenthum fleißig zu üben Gelegenheit nehmen. Den Beſchluß habe ſodenn gemacht mit einem kurtzen Gebet, ſo ich auf die abgehandelte Materie gerichtet, in welchem ich auch kürtzlich wiederholet, was dießfalls im Examine vorgekommen. Sehr gründlich und ſchön hat von der Methode geſchrieben Herr Prof. Rambach in dem wohl-informirten Catecheten, welches von allen Catechiſirenden verdient geleſen zu werden.

§. 11. Wie hoch die Examina zu achten ſeyn, will ich anjetzo mit einigen Exempeln vornehmer Standes-Perſonen erweiſen, indem das offt

mehr

mehr ausrichtet, als die bündigſten Argumenta. Als in Dreßden der ſelige Herr D. Spener ſeine Examina anfieng, ſo kamen viel erwachſene Cavalliers auch Dames hinein, es mit anzuhören, ſchickten aber auch junge Herrens und Fräuleins mit hin, daß ſie ſich muſten examiniren laſſen, wie mir denn dieſes von einem groſſen Staats-Miniſter erzehlet worden, daß er auch dazumal mit dabey geweſen, und von Herrn D. Spenern gefraget worden. Ja, was faſt zu verwundern, hat der ſelige Königl. Preußiſche Geheimde Rath, Freyherr von Fuchß, als der nachmalige Probſt, Herr Porſt, noch Pfarrer auf ſeinem Guthe Malchow geweſen, und die Catechiſmus-Examina daſelbſt angefangen, ſolche in hoher Perſon nebſt ſeiner Frau Gemahlin zu beſuchen, ſich kein Bedencken gemacht. Denn ſo ſtehet in des Herrn Peterſens Leichen-Predigt, und zwar der gehaltenen Stand-Rede, des Herrn Reinbecks f. 13. **Damit auch die Alten möchten aufgemuntert werden zu antworten, wenn aus dem Catechiſmo examinirt, oder ſonſt die gehaltene Predigt Frag-weiſe wiederhohlt wurde; ſo hat hochgedachter Freyherr nebſt deſſen Frau Gemahlin offt ſelbſt in öffentlicher Gemeine auf die ergangene Fragen geantwortet.** Hieher möchte ich auch mit rechnen, was der Königl. Pohlniſche und Churfl. Sächſiſche Hof-Rath, Herr Graf von Zinſendorff gethan, der ſich ſelber zum catechiſiren gebrauchen laſſen, maſſen ein fein Catechiſmus-Büchlein von ihm geſehen, welches vor gantz kleine Kinder abgefaſſet war, indem er ſehr deutlich mit den Kindern nach ihrem kindiſchen Verſtande handelt, daß ich mich über ſeine gute Gabe zu catechiſiren gewundert. Es hat hochgedachter Herr Graf auch einen etwas gröſſern Catechiſmum ausgehen laſſen, der mir aber nicht zu Geſichte kommen iſt. In den **Unſchuldigen Nachrichten** de An. 1727. wird er zwar gelobet, aber auch verſchiedenes dießfalls erinnert. Solche Exempel ſolten nun die Verächter derer Examinum wol in etwas rühren, daß ſie anfiengen ein wenig mehr von ſelbigen ins künfftige zu halten, da wir ſonſten ja immer der Groſſen und Vornehmen ihre Affen werden, und meynen, wir müſten ihnen nachthun, was ſie thun, in Kleidung, Aufführung, Anſchaffung der Bedienten, ob es gleich der Stand gar nicht mit ſich brächte, mancher Beutel auch es nicht tragen kan, geſtallt viele ſich dadurch ruiniren. Da wir nun in unerlaubten Dingen, (ich ſehe hier auf uns in ge-

ringern Stande,) ſie imitiren; ey warum wollen wirs nicht viel mehr und lieber thun, in ſolchen Chriſtlichen, GOtt-gefälligen, und höchſt-löblichen Bezeugungen. Allein eben die Verachtung derer Catechiſationen iſt auch viel Schuld an dem eiteln Weſen, das manche heutiges Tages lieben. Ach beſuchte mancher die Examina fleißiger, ſo könnte er manche gute Ermahnung zum thätigen Chriſtenthum mit anhören, indem ſich ein jeder treuer Diener Chriſti auch bey der Gelegenheit bemühet, ſeinen Zuhörern das rechtſchaffene Weſen in Chriſto einzuſchärffen, und ins Hertze zu bringen, ohne welches ſonſten alles catechiſiren vergebens und umſonſt ſeyn würde. Herr D. Spener ſchreibt an einem Orte, daß einſtens in Franckfurt ein Holländiſcher Kauffmann ſein Examen mit angehört, und nach deſſen Endigung ſich bey ihm gemeldet und geſagt: Mein lieber Herr Doctor, ich ſehe, daß dieſe Kinder alle wohl haben antworten können, und es ihnen alſo an Erkänntniß nicht fehlt: Aber mein lieber Herr Doctor, wie bringen wirs nun aus dem Kopff ins Hertz? Ach freylich iſt das das vornehmſte. Herr D. Pfaff giebt in ſeinem Hertzens-Catechiſmo dießfalls auch feine Anleitung, den wollen wir hiermit dem Leſer noch beſtens recommendirt haben.

Das fünff und dreyßigſte Capitel.

Von Beſuchung derer Krancken.

§. 1.

KRancke beſuchen iſt ſonſten eine Pflicht, die ſowol einem jeden Chriſten, als auch ſonderlich einem Prediger und Seelen-Hirten in Anſehung ſeines Amts oblieget. Unſer Heyland will ja alle ſeine Gläubigen dieſer ihrer Pflicht erinnern, und ſie zu deren Beobachtung erwecken, wenn er weiſet, wie er einmal an dem groſſen Gerichts-Tage dieſelbe nicht wolle an ihnen ungerühmt, gleich wie an denen Gottloſen deren Unterlaſſung nicht ungeſtrafft laſſen: Da wird denn der König ſagen zu denen zu ſeiner Rechten: Ich bin franck geweſen und ihr habt mich beſucht, denn was ihr gethan habt einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Denn wird er auch ſagen, zu denen zur Lincken: Ich bin franck und gefangen

gewe-

geweſen und ihr habt mich nicht beſucht, denn, was ihr nicht gethan habt einem unter dieſen meinen Geringſten, das habt ihr mir auch nicht gethan, Matth. 25, 34. 36. 40. 43. 45. Und Syrach ſchon, ſchreibt gar wohl: Beſchwere dich nicht die Krancken zu beſuchen, denn um deswillen wirſt du geliebt werden, Cap. 7, 39. Was aber die Lehrer betrifft, ſo will ihnen dergleichen um ſo viel mehr gebühren: Denn wie eine Mutter ihres krancken Kindes, vor denen geſunden, wohl wahrnimmt und es pfleget; wie ein Hirte die krancken Schafe mit allem Fleiſſe wartet, und immer nachſiehet, wie es um den Schaden ſtehet: Alſo iſts billig daß ein Seelen-Hirte, und Seelen-Pfleger, ſich eben alſo gegen ſeine leiblich krancken Schäflein und Kirch-Kinder bezeuge, und ſie daher öffters beſuche. Wiewol es nun alſo etwas mehrers iſt, als eine Ceremonie, ſo haben wir deſſen doch, gleichwie anderer Handlungen, mit welchen es gleichmäßige Bewandniß hat, allhier auch mit gedencken wollen, bevoraus, da es doch ebenfalls nicht ohne Ceremonien geſchehen kan.

§. 2. In der erſten Chriſtlichen Kirche iſt die Beſuchung derer Krancken von denen Dienern nicht ohne beſondere Ceremonien verrichtet worden. Jacobus ſchreibet in dem 5. Capitel ſeiner Ep. v. 14. Iſt jemand kranck, der ruffe zu ſich die Aelteſten von der Gemeine (das waren eben die ordentlichen Diener des Evangelii, wie zu erſehen aus 1. Timoth. 5, 17.) und laſſe ſie über ſich beten und ſalben mit Oele im Nahmen des HErrn. Was die Papiſten hieraus beſcheinigen wollen, iſt bekannt, und braucht keines widerlegens, weil ein jeder ſelber gleich ſehen kan, wie ſtarck ihr vermeynter Beweiß ſey. Wir ſehen nur ſo viel, daß bey dieſer Beſuchung erſtlich gebetet worden. Vielleicht hat der Lehrer unter dem Gebet ſeine Hand auf des Krancken Haupt gelegt, wie wir bey der Tauffe und dem Gebet des Vater Unſers, die Hand aufs Kindes Haupt legen, ingleichen bey Copulationen auf Braut und Bräutigam währenden ſolchen Gebets, weil Chriſtus von ſeinen Apoſteln ſagt: Auf die Krancken werden ſie die Hände legen, ſo wirds beſſer mit ihnen werden, Marc. 16. Wie es denn auch bey dieſer Beſuchung und Beten über den Krancken ebenfalls auf das beſſer werden angeſehen war, worinnen uns auch Beza beyſtimmet. Hernach wurde auch eine Salbung vorgenommen. Erat hæc ægrotorum unctio uſitatiſſima apud Judæos, ut refer-

tur in Talmude tum Jeroſol. tum Babyl. Huic autem adjungebant Judæi incantationes, ut Jeroſol. Talmud teſtatur. Noluit autem Jacobus ſalutaris hujus medicinæ uſum aboleri propter hunc abuſum ſed pro impiis his incantationibus præſcribit presbyterorum orationes. Dieſe Salbung derer Krancken war bey den Jüden ſehr gebräuchlich, wie ſowol in Hieroſol. als Babyloniſchen Talmud erzehlet wird. Mit dieſer aber verknüpfften die Jüden allerley zauberiſche Beſchwörungen. Jacobus aber hat um dieſes Mißbrauchs willen, den Gebrauch dieſer heilſamen Medicin nicht abgeſchaffet haben wollen, ſondern nur Statt der gottloſen Beſchwörungen der Prieſter ihr Gebet verordnet. Polus in Syn. Oleum in Oriente præſtans erat & copioſum & ſanandis corporibus utile. Oleum & apud Ebræos divinam gratiam ſignificabat, ut & manuum impoſitio. Id. in h. l. d. i. Das Oel iſt im Morgen-Ländern nicht nur häuffig zu haben, ſondern es iſt auch ſehr vortreflich, und dienlich zur Geſundheit des Leibes. Das Oel bedeutet auch bey den Ebräern die göttliche Gnade, welches auch die Auflegung der Hände zeiget. Alſo bedienten ſich nun beyder Ceremonien die Lehrer bey Beſuchung derer Krancken, vereinigten ſolchergeſtallt die Cur des Leibes mit der Seelen-Cur. Es möchte das wol noch heutiges Tages beyſammen ſeyn, daß die Seelen- und Leibes-Aertzte einerley wären, denn weil die Menſchen ihre Geſundheit und Leben über alles lieben, ſo würden ſie manches eher dem Seelſorger zu gute halten, von ihm anhören und vertragen, auch eher was zu Liebe thun, und ihm folgen. Man erfährets gar offt, was Chriſtliche Medici bey ſolcher Gelegenheit, auch in Dingen die das Chriſtenthum und die Seele betreffen, Gutes ſchaffen und ausrichten können. Ich kenne ſelber einen groſſen Medicum, der ſchon unterſchiedene Atheiſten und Epicurer mit der Manier auf einen andern Weg gebracht hat. Es ſolten ſich das auch alle Medici laſſen recommendirt ſeyn. Die ſelber Chriſten ſeyn, werdens thun auch ohne mein Erinnern, die andern aber werden mich freylich nicht hören, das weiß ich wohl. Vielleicht aber führt ſie GOtt etwan auch mit der Zeit auf andere Gedancken. Nur muß ſo viel noch von den gedachten Ceremonien erinnern, daß das Hand-Auflegen gemeiniglich die Gegenwart des wunderthätigen Glaubens bekräfftigte, daher als der Vater Publii an dem

Fieber lag und an der Ruhr, gieng Paulus zu ihm hinein und betete, und legte die Hand auf ihn und machte ihn geſund, Ap. Geſch. 28, 8.

§. 3. Unſere Verrichtungen bey ſolchen Beſuchungen beſtehen nun 1) im Bezeugen der Liebe, die wir als Seelſorger vor unſere Schafe haben. Daher man auch allezeit beym Eintritt zu dem Patienten, ſein Beyleid zu erkennen giebet wegen ſeines krancken Zuſtandes, mit angefügtem Wunſch, daß ihn GOtt, wenn es anders ſein heiliger Wille ſey, möchte wieder geneſen laſſen, oder auch ſonſt in der Noth mit Troſt und Hülffe beyſtehen. Sodenn nimmt man Gelegenheit, den Patienten 2) auf ſeinen Seelen-Zuſtand zu verweiſen, ſonderlich was die Selbſt-Prüfung betrifft, daß er wohl erwägen möge, ob er nicht etwa ſolche Züchtigung von dem lieben GOtt mit ein- oder der andern ſchweren Sünde möchte verdient haben. Iſt dem Seelſorger auch ſelber ſchon etwas bekannt, ſo ſuchet er des Patienten ſein Gewiſſen zu rühren, und als ein treuer Wächter ihn zu warnen, wie es jetzt hohe Zeit ſey, durch ernſtliche Hertzens-Buſſe dem erzürnten GOtt in ſeine Arme zu fallen, beweglich vorzuſtellen, und alſo an des Patienten Seele mit freundlichen ſtraffen, vermahnen, bitten und flehen zu arbeiten. 3) Dieſem wird nun auch ein Evangeliſcher Troſt beygefüget, ſpühret man, daß der Patiente ein geängſtetes und zerſchlagenes Hertz hat, ſo weiſt man ihn auf den, der unſer aller Sünde getragen hat, nemlich JEſum den Sohn GOttes, der die Verſöhnung worden iſt für unſere Sünde, und nicht allein für unſere, ſondern für der gantzen Welt Sünde, 1. Joh. 2. Iſt der Patiente zum Tode kranck, ſo ſuchet man 4) ihn zum Sterben willig und getroſt zu machen. Man führt ihm zu Gemüthe das jämmerliche Elend dieſes gegenwärtigen Lebens, welches, wenn es köſtlich geweſen, Mühe und Arbeit ſey. Man ſtellt ihm für die Glückſeligkeit, die er als ein Chriſte in ſeinem Sterben beſitze vor vielen tauſend Heyden, daß er nemlich aus GOttes Wort verſichert ſeyn könne, es ſey gewiß nach dieſem ein beſſer Leben, welches ihm durch die Gnade GOttes in Chriſto ſeinem Heylande zu Theil werden ſolle, ſintemal uns GOtt nicht geſetzt habe zum Zorn, ſondern die Seligkeit zu beſitzen durch unſern HErrn JEſum Chriſtum, der für uns geſtorben iſt, auf daß wir wachen oder ſchlaffen, zugleich mit ihm leben ſollen, 1. Theſſ. 5, 9. 10. Dem

dürffe er nur, als ſeinem Heyland, im Glauben und Vertrauen anhangen, ſo ſolle er, als ſein Diener auch ſeyn, wo er, der HErr iſt. Und zwar, daß er nicht erſtlich ein Feg-Feuer zu befürchten habe, geſtallt uns JEſus alle Furcht vor ſelbigen mit einem male genommen wenn er geſprochen: **Warlich, warlich ich ſage euch, wer mein Wort höret, und gläubet dem der mich geſandt hat, der hat das ewige Leben,** (NB. er hats ſchon ſobald er glaubt) **und kommt nicht in das Gerichte,** (weder des vorgegebenen Feg-Feuers, noch der ewigen Verdammniß,) **ſondern iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, Joh. 5, 24.** Da ſolle er nun ſehen, was kein Auge geſehen, was kein Ohre gehöret, hören, er werde GOtt ſeinen Vater ſehen von Angeſicht zu Angeſicht, wie er iſt, er werde von JEſu umarmet werden, denn da er ſo freundlich ehemals mit Kindern umgegangen, daß er ſie auch gehertzet, ſo werde er noch viel freundlicher thun, wenn er ihn als einen vollkommenen Gerechten, vor ſeinem Throne werde ſtehen ſehen, der Tröſter der Heilige Geiſt, werde da auch ſein Troſt-Amt weit ſtärcker an ihm brauchen als anfänglich hier. **Ich will euch tröſten, ſage er, wie einen ſeine Mutter tröſtet, Eſ. 66, 13.** Da werde er mit den heiligen Engeln anſtimmen, **Heilig, Heilig, Heilig iſt GOtt, der HErr Zebaoth,** da ſolle er ihnen gleich ſeyn, Luc. 20, 36. **mit Abraham, Iſaac und Jacob im Himmelreich zu Tiſche ſitzen,** u. ſ. f. 5) So er aber noch nicht ſterblich ſcheint, ſondern nur ſonſten mit Leibes-Beſchwerungen beladen, ſo ſuchet man auch hierbey ihn vor allen Dingen zur Gedult zu ermahnen, und zu einem beſtändigen Vertrauen auf GOtt, dabey man ihm zeiget, wie er ſich auch dieſe Beſchwerungen, bloß als ein vernünfftiger Menſch erleichtern könne, wenn er bedencke, wie gut es GOtt mit ihm mache, daß er ihn erſtlich nicht mit exceſsiven Schmertzen angreiffe, wie offtermals viele erfahren, daß er auch hernach ihm nicht eine ſolche anſteckende Kranckheit zugeſchickt, welcherwegen ſich jemand ſcheuen möchte, zu ihm zu kommen, Handreichung zu thun, aus Furcht, er möchte auch von ſelbiger befallen werden, worauf man denn noch ſtärcker fortbauet mit ſolchen Troſt-Gründen, die uns GOttes Geiſt ſelber an die Hand giebt, in dem geoffenbarten Worte. 6) Hat die Kranckheit ſchon lange gewähret, ſo urgirt man ſonderlich die Exempel Hiobs, des Blut-flüßigen Weibes, des Lahmen am Teiche Betheſda, Davids, der, obſchon nicht in Kranckheit, doch

doch unter dem Creutze habe müſſen ſeufſzen: HErr wie lange ꝛc. Pſ. 13. Man ſinget auch etwan mit denen Patienten ein Lied, nach Beſchaffenheit ihres Leibes- und Seelen-Zuſtandes, und zwar nicht eben Klag- und Trauer-Lieder, ſondern auch Lob- und Danck-Lieder, die zu Erweckung einer heiligen Freude dienen können. Bey Sterbenden ſonderlich das geiſtreiche Lied des Herrn D. Nicolai: Wie ſchön leuchtet der Morgen-Stern ꝛc. Man betet mit und über dem Krancken, nebſt den Anweſenden, wie es der Geiſt der Gnaden und des Gebets, der unſere Hertzen bewohnet, an die Hand giebt. Wenn der Patiente nicht zu ſchwach iſt, daß er es vertragen kan, ſo lange zuzuhören, legt man wol etwa einen Bibliſchen Spruch, oder kurtzen Pſalm, zum Grunde des Diſcurſes, und weiſt da ſonderlich, wie ſich der Patiente ſolchen zu Nutz machen könne. Auf dieſe Art pflegt ſich ein Diener GOttes bey ſeinen Krancken-Beſuchungen zu verhalten.

§. 4. Und dieſe werden uns auch in unſerer Kirchen-Ordnung ernſtlich anbefohlen: Es ſollen die Pfarrer und Kirchen-Diener, die krancken, betrübten, bekümmerten Chriſten, offtmals, ſonderlich aber zu Sterbens-Zeiten beſuchen und tröſten, = = = auch eben gleich bereit ſeyn, den Armen in ſolchen Fällen zu dienen, als den Reichen, und da ſie bey den Krancken in Häuſern, groſſe Armuth, Hunger, oder andere Gebrechen an nöthigen Dingen ſpühren würden, ſollen ſie dieſelben den Vorſtehern des Kirchen-Kaſtens anzeigen, daß ſolchen heimlich armen Leuten, die ihre Nothdurfft aus Scham niemand dürffen klagen, gerathen und geholffen werde. Auch ſollen ſie wohlhabende Bürger und Bürgerinnen inſonderheit anſprechen und Chriſtlich vermahnen, daß ſie ſolchen Armen, Hülff- und Wartloſen, mit Gelde, Speiſe, Labung, leinen Geräthe und dergleichen behülfflich und thätig ſeyn. Es ſollen aber die Pfarrer den Unterſcheid und Gelegenheit jeder Perſon wol in Acht nehmen, und die Krancken mit langen verdrüßlichen Predigten nicht beſchweren, ſondern ſie kurtz und rund mit etlichen wenigen tröſtlichen Sprüchen heiliger Schrifft erinnern, lehren und tröſten, beſonders, wenn ſie gantz ſchwach ſind. Auch die Krancken in Hoſpitälern, will unſere Kirchen-Ordnung nicht vergeſſen wiſſen, ſondern ſtellet auch dießfalls gemeſſene Ordre. S. Art. gen.

XIV. So wird auch im revidirten Synodal-General-Decret, §. 35. geſagt: Hierüber vermercken wir, daß an vielen Orten, inſonderheit auf denen Dörffern, die Prieſter dafür halten, daß ſie ſodenn ihrem Amte genug gethan, wenn ſie zu einem tod-krancken Menſchen erfordert, gegen gewiſſe Gebühr erſcheinen, und ſelbigen mit dem hoch-heiligen Abendmahl verſehen; wir aber gleichwol befinden, daß der obliegenden Seel-Sorge dadurch allein nicht völlige Genüge geſchiehet; So achten wir Chriſtlich, wollen auch hiermit, daß die Prieſter in Städten und Dörffern, krancke, preßhaffte und verlebte Perſonen, öffters und unerfordert, auch ohne Abheiſchung einer einigen Gebühr, beſuchen, ſie in ihrem Anliegen, Creutz und Beſchwerung aus GOttes Wort aufrichten, und in allen Begebniſſen, in Chriſtlicher und gläubiger Gedult, dem Willen GOttes zu ergeben, erinnern und anvermahnen ſollen.

§. 5. Wie aber, und in was vor Formalien die Prediger mit ihren Patienten reden, und alſo ihr Amt an ihnen verrichten ſollen, wird ihnen gar deutlich und ausführlich vorgeſchrieben. Denn in unſerer Kirchen-Ordnung findet ſich nachfolgende Anrede, die gar deutlich und gründ„lich abgefaſſet iſt: „Lieber Freund, weil euch unſer HErr GOtt mit „Schwachheit des Leibes heimgeſucht, damit ihr es GOttes Willen „heimſtellet, ſollt ihr wiſſen:

„Zum erſten, daß ſolche unſere Leibes-Kranckheit, uns von GOtt „dem HErrn um keiner andern Urſache, denn allein um der Sünde willen, „zugeſchicket wird, und daß die Erb-Sünde, welche von Adam auf uns ge„erbet, den Tod und alles was in des Todes Reich gehöret, als Gebre„chen, Kranckheit, Elend, Jammer ꝛc. mit ſich bringet, denn wo wir ohne „Sünde geblieben, ſo hätte auch der Tod, vielweniger allerley Kranckheit, „an uns nichts ſchaffen mögen.

„Zum andern, damit wir aber in unſern Sünden, Kranckheit, und „allerley Anfechtung, auch des Todes Angſt und Noth nicht verzweif„feln müſſen, ſo lehret uns das heilige Evangelium, daß uns Chriſtus, „GOttes Sohn, der Sünden loß und ſelig machen will, ſo wir gläuben „an ſeine Verheiſſung. Und ſolches geſchicht auf zweyerley Weiſe.

Erſt.„

Erſtlich, daß er uns hier auf Erden, durchs Evangelium und die heili-„ gen Sacramenta, unſere Hertzen und Gewiſſen reiniget, Ap. Geſch. 15.„ Er hat ihre Hertzen gereiniget durch den Glauben. Zum andern. Wann„ aber unſere Gewiſſen dergeſtalt von Sünden gereiniget, und mit GOtt„ dem Vater, durch den Glauben, verſöhnet ſind, muß auch die Sünde„ aus unſerer Natur und Weſen ausgefeget und vertilget, und wir endlich„ von allen Sünden gereiniget, und in göttlicher Gerechtigkeit und Rei-„ nigkeit vollkommen werden, damit wir mit GOtt ewig leben ſollen.„

Zum dritten, damit nun ſolches geſchehe, und in uns vollbracht„ werde, ſo ſchicket uns unſer lieber HErr GOtt Kranckheit, ja auch den„ Tod zu, nicht der Meynung, daß er er mit uns zürne und uns verder-„ ben wolte, ſondern aus groſſen Gnaden, daß er uns in dieſem Leben zu„ wahrer Buſſe und Glauben treiben, und endlich aus der Sünden, dar-„ innen wir noch ſtecken, und aus allem Unglück, beyde leiblich und geiſt-„ lich, frey machen will, wie ſolches die heilige Schrifft reichlich zeuget:„ Denn ſo ſaget St. Paulus in der erſten Epiſtel zum Corinth. 11. **Wenn„ wir vom HErrn gerichtet werden, ſo werden wir gezüchtiget, auf„ daß wir nicht mit dieſer Welt verdammet werden.** Item: Zum„ Röm. 8. **Denen, die GOtt lieben, müſſen alle Dinge zum beſten„ dienen, und kan ſie von der Liebe GOttes, in CHriſto JEſu,„ nichts abſcheiden, es ſey Feuer, Schwerdt, Hunger, Tod, oder„ Leben.„**

Zum vierdten, weil nun dem alſo, und du aus dem heiligen„ Evangelio, durch den Mund des Sohnes GOttes, unſers HErrn JE-„ SU Chriſti, geprediget, und mit ſeinem Tod und Auferſtehung be-„ zeuget, des aufs allergewiſſeſte und ſicherſte biſt, daß alle deine Sünde„ von dir auf Chriſtum ja nun auch von Chriſto gantz und gar hinweg-„ gethan, und ewig vertilget ſind, und alſo gar für GOttes Angeſicht„ keine Urſach des Zorns und Verdammniß über die Gläubigen verhanden,„ ſondern eitel Gnade, Troſt, Leben und Seligkeit, ſintemal unſer lieber„ HErr GOTT dich nun in ſeinen Augen hat, nicht als einen böſen ver-„ dammten Sünder, von Adam geboren, ſondern als ein gantz gerechtes,„ heiliges, liebes Kind in Chriſto, in welches Gerechtigkeit und Leben du ſo„ gewißlich leben und ſelig ſeyn ſolt (ſofern du es gläubeſt) ewiglich, als„

"gewiß und wahrhafftig er, nicht in ſeinen eigenen, ſondern in deinen "Sünden, GOttes Zorn getragen und geſtorben iſt, ſo ſiehe, und tröſte "dich ſolcher Gnaden, und wiſſe, daß die Sünde, GOttes Gericht, der "Tod und Hölle, gar nichts mehr mit dir zu ſchaffen haben, ſondern "Chriſtus, das einige Lamm GOttes, trägt ſie, Joh. 1. Der ſie auf ſich "genommen, und nicht alleine auf ſich genommen, ſondern auch durch ſich "ſelbſt überwunden und ewig getilget hat, derohalben du durch und in "demſelbigen deinen HErrn JEſu Chriſto aller Gnaden, Troſts, Heyls "und Seligkeit, zu GOtt dem Vater dich verſehen, und in ſolcher tröſt- "lichen Zuverſicht, in ſeinen gnädigen, väterlichen Willen ergeben ſolt und "ſagen: **Der HErr iſt mein Licht, für wem ſolt ich mich fürchten? "Mein Vater im Himmel, dein Wille geſchehe, in deine Hände be- "fehl ich meinen Geiſt, Amen.**

§. 6. In der Münſteriſchen Kirchen-Agende wird nicht uneben denen Patribus gewieſen, wie ſie mit denen Patienten umgehen und han- "deln ſollen. "Der Prieſter ſolle nicht warten, bis er zum Krancken ge- "ruffen werde, ſondern freywillig hingehen, und zwar offt. Wenn er "nicht könne abkommen, ſolle er einem andern ſolche Krancken-Pflege "auftragen. Sonderlich ſolle er Sorge tragen, daß die Armen nicht "Noth leiden dürffen, ſondern mit Wohlthaten verſehen werden möch- "ten. Vor allen aber die geiſtlich-Krancken bey ſolcher Gelegenheit "wohl in Acht nehmen. Den Krancken ſolle er vermahnen, alle Hoff- "nung auf GOtt zu ſetzen, ſeine Sünden zu bereuen, göttliche Barm- "hertzigkeit anzuflehen, und ſeine Kranckheit, als eine väterliche Heim- "ſuchung GOttes gedultig zu tragen, daß ſie ihm zum beſten kommen "ſey, zu glauben, ſein Leben und Wandel zu ändern und zu beſſern. Dabey werden ſeine Gedancken aus den Schrifften der alten Kirchen-Lehrer nnd einiger Päbſte angeführet, deren der Prieſter bey dem Kran- cken Erwähnung thun ſoll, als aus des Aug. Tr. 7. in Joannem. Quam multi ſcelerati ſunt ſani! qui innocentius ægrotarent. **Wie viel la- ſterhaffte Menſchen ſind geſund, die in Unſchuld würden kranck ſeyn, weil ſie nicht ſo viel ſündigen könnten.** Infirmitas carnis, ſi patienter ſuſtineatur, fit quaſi purgatorius ignis, & ſine ferro Marty- res eſſe poſſumus, ſi patientiam in animo ſervemus. **Die Schwach-**

heit

heit des Fleiſches, wenn ſie mit Gedult getragen wird, wird gleichſam ein Fegefeuer, und wir können ohne Eiſen Märtyrer werden, wenn wir Gedult im Hertzen haben. Beda in Sent. Certa atque ſecura eſt expectatio æternæ beatitudinis, ubi eſt Participatio Dominicæ paſſionis, ſi tamen compatimur, ut & glorificemur. Da erwartet man und hat die ewige Seligkeit gewiß zu hoffen, wo man mit dem HErrn in Gemeinſchafft ſeiner Leiden ſtehet. Doch ſo wir mit ihm leiden, daß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. aus Leon. Serm. 9. de Quadrageſ. & S. Pauli ad Rom. 8. Alle obige Monita, ſind keinesweges zu tadeln, ſondern müſſen von allem vernünfftig Chriſtlichen Hertzen approbirt werden, denn was recht und lobenswerth iſt, lobet man billig, ob es ſchon auch bey Papiſten gefunden wird. Allein das kan man nicht gut heiſſen, was folget, ſondern muß es billig, als einen Päbſtiſchen Sauerteig und Aberglauben, verwerffen, denn da ſtehet weiter: Es ſolle kein Medicus über dreymal zu einem Patienten gehen, bey hoher Straffe, wenn er nicht verſichert ſey, daß der Patiente gebeichtet habe, und durch dieſes Sacrament (wie ſie es dafür ausgeben) mit GOtt verſöhnet ſey: Der Prieſter ſoll dem Patienten auch das Bild der Jungfrau Marien, und ſeines Patroni oder Heiligen, den der Krancke verehret, vorhalten und vor Augen ſtellen laſſen: Da ſoll er ihn fleißig und offte mit Weyh-Waſſer beſprengen: unter andern Gebeten ſoll er ihm auch den Engliſchen Gruß vorbeten: er ſoll ihn verſichern, daß er wolle bey dem Meſſe-Leſen vor ihm beten: Endlich ſoll er auch zu dem Krancken ſagen: Jeſus Mariæ Filius, mundi Salus & Dominus, meritis & interceſſione beatiſſimæ virginis, ſanctorum Apoſtolorum ſuorum, Petri & Pauli & omnium Sanctorum ſit tibi clemens & propitius, Amen! JEſus der Sohn Mariä, der Heyland und HErr, mit denen Verdienſten und Fürbitten der heiligen Jungfrau Maria, ſeiner heiligen Apoſtel, Petri und Pauli, und aller übrigen Heiligen, ſey dir gnädig und barmhertzig, Amen! So können ſie doch ihr Abgöttiſches Weſen, da ſie Fleiſch für ihren Arm halten, nicht bergen; ſondern müſſen immer von ſich ſelber zeugen, welches Geiſtes-Kinder ſie ſeyn. Der HErr rechne den armen, ſchwachen Schafen nicht zu, was ihre Hirten hierinnen ſündigen und Unrecht thun!

§. 7. Wir kommen nun wieder auf unſere Evangeliſche Krancken-Beſuchung, und gedencken noch, wie ſich denn ein Diener GOttes zu verhalten pflege, gegen ſolche Patienten, die an anſteckenden Seuchen und Kranckheiten darnieder liegen, welche eine peſtilentialiſche Malignität mit ſich führen. Die Liebe zu ſeinen Schafen, und die dermaleins für GOtt abzulegende Rechnung, zwinget ihn zwar, auch ſolcher Perſonen nicht zu vergeſſen und ſich denenſelben zu entziehen, ſondern ihnen mit Troſt und Unterricht aus GOttes Wort beyzuſpringen, auch das heilige Nachtmahl, auf Begehren, zu reichen; Doch pfleget er dabey auch behörige Behutſamkeit zu brauchen, um der am Leibe geſunden Schafe willen, daß er dieſelben nicht in Gefahr der Geſundheit ſetze, Wenn alſo etwan die Ruhr, hitzige Haupt-Kranckheiten graſſiren, ſo bedient er ſich vorher præſervirender Mittel, ehe er zu ſolchen Patienten gehet, er befiehlt ſich GOtt in einem hertzlichen Gebet, faſſet ſich einen Chriſtlichen Muth, ohne Furcht ſein Amt zu verrichten, unterrichtet den Patienten gründlich von einer rechten Vorbereitung zu einem ſeligen Ende, wie er auch ſolle ſelig ſterben lernen, wenn er gleich den Seelſorger nicht bey ſich habe, vermahnet die Seinigen, die um den Krancken ſeyn, ihn nicht zu verſäumen, ſowol was die leibliche Pflege und Handreichung betrifft, als auch was die Seele anlangt, da zeigt er ihnen etwa die Haupt-Sprüche, die ſie dem Krancken zu ſeiner Glaubens-Stärckung vorbeten können, etliche tröſtliche Pſalmen, Lieder u. ſ. w. verſichert auch den Patienten, er wolle ſeiner im Gebet vor GOtt nicht vergeſſen, ſondern im Geiſte ſtets bey ihm ſeyn, ob er ſchon dem Leibe nach nicht immer zugegen ſeyn könne, und ſolle er auch ſeiner geſunden Brüder und Schweſtern hierunter ſchonen, daß er, der Seelſorger, ſtets zu ihm kommen möge, weil es leicht geſchehen könne, daß ſich die Geſunden hernach vor dem Seelſorger entſetzten, und alſo ſeine Plage ſolchergeſtallt auch auf andere fortgeſchleppet würde, GOTT, der das gute Werck in ihm habe angefangen, werde es auch in ihm vollführen bis auf den Tag JEſu Chriſti, Philipp. 1, 6. Sein Heyland JESUS, der der Anfänger ſeines Glaubens ſey, werde auch Vollender ſeyn. Ebr. 12, 2. Und der Heilige Geiſt, der auch in den Unmündigen geſchäfftig ſey, und ſie zum Reiche GOttes einzugehen geſchickt

ſchickt mache, der werde auch überſchwenglich in ihm ſeyn, er werde ihn vertreten aufs beſte mit unausſprechlichen Seufftzen. Röm. 8, 26. Im übrigen rufft er GOtt unabläßlich an, ihn zu ſtärcken, zu kräfftigen und zu gründen, und alſo wachet er im Geiſte immerfort vor dieſes krancke Schaf. Was aber die ordentlichen Peſt-Patienten betrifft, ſo iſt uns da in einem allergnädigſten Reſcripte aus dem Hochlöbl. Ober-Conſiſtorio Anno 1680. hinlängliche Anweiſung gethan worden, wenn es da heiſt: Es ſollen auch die Pfarrer bey Beſuchung inficirter Perſonen, und wenn ſie denenſelben das heilige Nachtmahl mittheilen, dieſe Vorſichtigkeit brauchen, daß ſie ſich nicht in die Logiamenter, darinnen die Krancken liegen, begeben, ſondern die inficirten Perſonen in die Gärten, (denn hier ſonderlich nur von Land-Predigern die Rede iſt) Höfe oder vor die Thüren und unter freyen Himmel bringen laſſen, und daſelbſt mit Troſt und Reichung des HErrn Nachtmahls verſehen, die in dergleichen inficirten Häuſern befindliche noch geſunde Perſonen aber, ermahnen, die Krancken mit fleißiger Vorleſung oder Vorſprechung Troſt-Gebete, und Vorhaltung Troſt-Sprüche aus der heiligen Schrifft, ingleichen mit Chriſtlichen Sterbe-Liedern zu erquicken. S. Beyeri Additt. ad Jurisprud. Eccleſ. Carpzovi, p. 43. Ein treuer Diener GOttes verläſt ſich auf GOtt, der unſer Leben und Tod in ſeiner Hand hat, und ſowol tödten, als lebendig machen kan, ſtellet ſich anbey für, des Aarons Exempel, von welchem ſtehet: Aaron nahm, wie ihm Moſe geſagt hatte, (nemlich die Pfanne, mit Feuer und Räucher-Pulver) und lieff mitten unter die Gemeine, und ſiehe, die Plage (der Peſtilentz) war angangen unter dem Volck, und räucherte und verſühnete das Volck, und ſtund NB. zwiſchen den Todten und Lebendigen. 4. B. Moſ. 16, 47. 48. Denn der GOtt und Erhalter Aarons, iſt aller ſeiner rechtſchaffenen Diener GOTT und Erhalter.

§. 8. Zu unſerer Ermunterung wollen wir noch etwas aus des Cave Erſten Chriſtenthum anführen. "Alſo ſchreibet, heiſt es, der Geſchicht-" "Schreiber von jenen alten Biſchoff zu Carthago, mit Nahmen Deo gra-" "tias, unter der Vandaliſchen Verfolgung, daß er alles Kirchen-Geräthe"

"verkaufft habe, (das würde wohl heutiges Tages nimmermehr erlaubt "und zugelaſſen) und die gefangenen Chriſten zu ranzionniren, und zu "befreyen, und weil er ihnen keine bequeme Oerter eingeben kunte, räumte "er ihnen zwey groſſe Kirchen ein, nahm ſich ſonſt der Armen hertzlich an, "verſorgte die Krancken, und beſuchte ſie ſelbſt alle Stunden Tag und "Nacht mit einem bey ſich habenden Artzte, damit dießfalls deſto beſſere "Aufſicht gehalten, und ihnen nach unterſchiedenen Fällen eine gute Diæt "vorgeſchrieben würde; und gieng er ſelbſt von einem Bette zum andern, "den Zuſtand und Mangel eines jeglichen deſto beſſer wahrzunehmen. "Ja, wie offt wagten ſich nicht die erſten Chriſten mit der augenſchein- "lichen Gefahr ihres Lebens, wenn ſie ihre Brüder erquicken wolten, "welche vielmals an ſolchen Kranckheiten darnieder lagen, daß man ver- "meynt hätte, es ſäſſe ihnen der Tod ſchon auf der Zunge? Alſo "da zum Exempel zu Alexandria die Peſt grauſam und ſchröcklich, meiſten- "theils zwar unter denen Heyden, doch aber auch einiger maſſen unter de- "nen Chriſten, wütete und tobete, ſo begaben ſich viel unter ihren Brü- "dern, (wie der Geſchicht-Schreiber ſaget) aus unbeſchreiblicher Liebe "und Gutthätigkeit, mit Hindanſetzung ihrer Geſundheit und Lebens, in "die allergröſte Gefahr hinein, beſuchten, bedienten, unterrichten täglich "ihre krancken und angeſteckten Brüder, ſo lange bis ſie endlich gar mit "ihnen ſturben. Ja, was noch mehr iſt, ihrer viele, die ſie alſo bedien- "ten und warteten, kamen wieder davon, und wurden geſund, die aber "hingegen, welche ihnen zur Hand gegangen waren, ſturben ſelbſt dar- "über, nicht anders, als ob ſie aus einer ungemeinen und wunderba- "ren Liebe ihre Kranckheiten willig auf ſich genommen hätten und geſtor- "ben wären, damit ſie jene vom Tode erretten möchten. So gienge es "bey denen Chriſten zu, da hingegen die Heyden alle Menſchheit gantz "abgeleget hatten. Wurde jemand bey ihnen kranck, ſo wurffen ſie "ihn alſobald hinaus, flohen vor ihren allerliebſten Freunden und Bluts- "Verwandten, lieſſen ſie halb tod auf der Straſſe liegen, und bekümmer- "ten ſich wenig drüm, ob ſie tod oder lebendig waren.

"Damit aber dieſes Werck bey denen Chriſten deſto beſſer möchte "von ſtatten gehen, ſo verordneten ſie an vielen Oertern (und ſonderlich "zu Alexandria) gewiſſe Perſonen, derer ihr eigen Amt und Geſchäffte

darinne

darinne beſtund, daß ſie denen Krancken zur Hand gehen muſten. Sie„ wurden Parabolani genennet, (aus Urſache, weil ſie in peſtilentialiſchen„ und anſteckenden Kranckheiten (παραβάλλεσθαι im Griechiſchen) ſich ſelbſt„ in die alleräuſſerte Lebens-Gefahr hinein begaben) und waren vornem-„ lich ad curanda debilium ægra corpora, oder zu Heilung und War-„ tung der krancken Leiber, (wie es das Geſetz Theodoſii des jüngern„ nennet) beſtellet und verordnet. Ihre Anzahl ſcheinet ſehr groß geweſen„ zu ſeyn, ſo gar, daß ſich auch bey entſtandenen Aufruhr die weltliche„ Obrigkeit vor ihnen fürchte, es wurde aber hernachmals ihre Anzahl,„ als ſich deswegen die Obrigkeit beſchwerete, vom Kayſer Theodoſio„ bis auf 500. herunter gebracht, und kam es endlich nach dieſen durch„ eine andere Anordnung bis auf 600. weil die vorige Anzahl zu gerin-„ ge zu ſeyn ſchiene. Und iſt an dem, es waren dieſe Parabolani eine Art„ der geiſtlichen Aertzte. Denn daß ſie unter der geiſtlichen Jurisdiction„ und Herrſchafft waren, iſt ausgemacht, weil man ſie mit zu denen Geiſt-„ lichen rechnete, und auch, vermöge der letzten Conſtitution des Theo-„ doſii, angeordnet war, daß ſie von dem Biſchoff jedes Orts ſolten er-„ wählet werden, und unter ſeiner Gewalt unmittelbarer Weiſe ſtehen.„

§. 9. Da auch die Päbſtiſche Cleriſey ſich kein Bedencken nimmt, unſere Evangeliſchen Glaubens-Genoſſen, wenn ſie an Papiſtiſchen Orten kranck werden, auch wider Willen und Verlangen zu beſuchen, und ſich zu bemühen, ſolche zu Annehmung ihrer Religion zu bereden, und zwar mit Gewalt ſo zu ſagen, denn ſie ihnen nicht Friede laſſen: So würde ein Diener des Evangelii bey uns wol nicht unrecht thun, wenn ein Römiſch-Catholiſcher, in dem ihm anbefohlnen Orte, was die Seel-Sorge betrifft, kranck würde, und der Evangeliſche Prediger zu ihm gienge, ihm von der Sünde, Buſſe, Glauben an Chriſtum, behörigen Unterricht ertheilte, dabey die Fehler und Mängel der Catholiſchen Religion, ſamt denen eingeriſſenen Mißbräuchen, als Anruffung der Maria und anderer Heiligen, Meſſe gehen, Büſen vor ihre Sünde u. ſ. f. in Liebe und Sanfftmuth anzeigte, aus GOttes Wort gründlich, und gantz kurtz widerlegte, hingegen aber auch den groſſen Vorzug, den unſere Evangeliſche Religion für der Catholiſchen hat, zu Gemüthe führte, und verſuchte, ob er ihn könte auf einen guten Weg bringen. Könte er auch dieſes nicht erlangen,

langen, daß er ſich zu unſerer Kirche bekennte, ſo könte er ihn doch nur vom Vertrauen auf eigen- oder anderer Heiligen Verdienſt abmahnen, und allein auf Chriſtum und deſſen Verdienſt verweiſen, und ſolchergeſtalt den armen Seelen rathen. Ja ich halte, daß wir ſolches zu thun im Gewiſſen verbunden wären. Denn du ſolt deinen Nächſten lieben, als dich ſelbſt, ſagt das Königl. Geſetz, und wer weiß, ob nicht GOttes Rath dabey iſt, daß dieſer Menſch hat zu dem Ende ſollen unter uns kranck werden.

§. 10. An theils Orten hört man bisweilen groſſe Klage, daß der Prediger ſeine Patienten gar nicht beſuche, kaum daß er ihnen noch das heilige Nachtmahl gegen die Gebühr reiche. Ich wünſche von Hertzen, daß dieſe Klagen nicht mehr gehöret werden möchten, und daß jeder Diener GOttes auch hierinnen das Werck eines Evangeliſchen Predigers thun und ſein Amt redlich ausrichten, und alſo ſich befleißigen möchte, ſich GOtt zu erzeigen einen rechtſchaffenen und unſträflichen Arbeiter. Wenn er auch gleich nicht ordentlicher Beicht-Vater ſonſt wäre, ſintemal in manchen kleinen Städten die Paſtores den Beicht-Stuhl nicht mit haben, ſondern nur die Diaconi. Als Paſtori iſt ihm doch cura animarum befohlen, daher ſich denn ein jeder auch der Krancken nach derſelben annehmen ſoll, wie mir denn von einigen bekannt iſt, daß ſie es rühmlich thun, und die Krancken-Beſuchung nicht bloß denen Diaconis überlaſſen. Es ſolten aber auch die Patienten es ihren Seelſorger beyzeiten wiſſen laſſen, wenn ſie mit Kranckheit befallen werden. Mancher thäte es wohl gerne und beſuchte ſeine Schafe, aber er weiß nicht, ob ihnen was fehlt. Alle Tage hat ein Diener GOttes auch nicht Zeit, in denen Häuſern herumzugehen, und nachzuſehen, daher ſolten die Kirch-Kinder, ſo beſcheiden ſeyn, und ihren Zuſtand ihrem Seelſorger anzeigen. Allein viele mögen es nicht thun, entweder, weil ſie nicht gerne mit dem Seelſorger zu thun haben, weil er etwan ſtraffet, was ſie im Hertzen haben, B. der Weißh. 2, 14. oder weil ſie meynen, ſie müſſen ſogleich ſterben, wenn ſie den Seelſorger bey ſich gehabt, daher ſie es verſparen, bis auf die letzte Stunde, wenn ihnen der Tod auf der Zunge ſitzt, alsdenn ſchicken ſie nach ihn. Ein kranck Kind hält ſich zur Mutter, und klagt der ſeine Noth. So ſolten es Zuhörer

auch

auch mit ihrem Lehrer machen. Der HERR aber ſey aller Krancken ihr Artzt, Troſt, Krafft und Leben, er laſſe ſie in ihrer Leibes-Schwachheit von Tag zu Tage ſtärcker werden im Geiſt, daß es auch mit ihnen heiſſen möge: Die Kranckheit iſt zur Ehre GOttes. Joh. 11, 4.

Das ſechs und dreyßigſte Capitel.

Von Einſegnung derer Sterbenden.

§. 1.

Es werden auch die Sterbenden von uns nicht ohne Troſt gelaſſen. Wenn man alſo ſiehet, daß es zum Abſchiede geht, ſo weiſet man den Sterbenden nochmals auf JEſum, der durch den Tod die Macht genommen hat dem, der des Todes Gewalt hat, der unſer Leben iſt, daher Sterben uns ein Gewinn wird, Philip. 1, 21. Und ermahnet ihn getreu zu ſeyn bis in den Tod, damit er die Crone des Lebens empfahe, alle ſeine Gerechtigkeit, Heil, und Seligkeit in Chriſto zu ſuchen, durch einen beſtändigen Glauben. Man hält ihm nochmal die allerkräfftigſten Macht-Sprüche vor, als: Alſo hat GOtt die Welt geliebt ꝛc. Das Blut JEſu Chriſti des Sohnes GOttes ꝛc. Da GOtt ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet hat, ſondern hat ihn für uns alle ꝛc. GOtt hat uns nicht geſetzt zum Zorn ꝛc. Das iſt je gewißlich wahr ꝛc. Wiſſet, daß ihr nicht mit vergänglichen Gold oder Silber erlöſet ſeyd ꝛc. Er iſt uns von GOtt gemacht worden zur Weißheit ꝛc. GOtt hat den, der von keiner Sünde wuſte, für uns zur ꝛc. Ich bin die Auferſtehung und das Leben ꝛc. Warlich, warlich, ich ſage euch, wer mein Wort höret ꝛc. Unſer keiner lebt ihm ſelber ꝛc. Man verſichert ihn der Liebe GOttes des Vaters, der Gnade unſers HErrn und Heylandes JEſu Chriſti, und des Troſt-reichen Beyſtandes des Heiligen Geiſtes. Man betet da mit ihm ein und andere Seuffzer aus unſern Geiſtreichen Liedern, z. E. HErr mein Hirt, Brunn aller Freuden, du biſt mein, ich bin dein ꝛc. Wie bin ich doch ſo hertzlich froh, daß mein Schatz iſt das A. und O. ꝛc. Mein Lebetage will ich dich aus meinem Sinn nicht laſſen, ich will dich ſtets, gleich wie du mich ꝛc.

Wenn dort HErr JEſu wird für deinem Throne, auf meinem Haupte ſtehn ꝛc. Ich dancke dir von Hertzen, o JEſu liebſter Freund, für deine Todes-Schmertzen ꝛc. Man zeigt ihm aus GOttes Wort die herrliche Beſchaffenheit des ewigen Lebens, in welches einzugehen er die nechſte Hoffnung habe, daher er mit Paulo ſagen könne: Der HErr wird mich erlöſen von allem Ubel, und wird mir aushelffen zu ſeinem himmliſchen Reiche, 2. Tim. 4, 18. Da werde er GOtt ſehen wie er iſt, da werde er die Herrlichkeit des HErrn JEſu ſehen, da werde er eingehen zu ſeines HErrn Freude, in die Häuſer des Friedens, in die ſichern Wohnungen und ſtoltze Ruhe, wo der Tod nicht mehr ſeyn werde, noch Leid noch Geſchrey noch Schmertzen ꝛc. Da wird er mit den Engeln jubiliren, in Ewigkeit triumphiren, da ſey Freude die Fülle und liebliches Weſen zur Rechten GOttes ewiglich. Und damit er deſſen allen ſich ſo viel mehr verſichern, und in ſolcher Verſicherung ſo viel frölicher ſterben könne, ſo ſolle nun auch der Segen des HErrn mit Hand und Mund auf ihn geleget werden. Sodenn rührt der Diener GOttes des Sterbenden Stirne oder Haupt an und ſpricht: Der HErr ſegne dich, und behüte dich ꝛc. Wie GOtt durch Moſen zu ſegnen geboten hat, 4. B. Moſ. 6, 24. Ingleichen: Der Friede GOttes, welcher höher iſt, denn alle Vernunfft bewahre dein Hertz und Sinn, Leib und Seele, Ausgang und Eingang, Leben und Sterben, in Chriſto JEſu zum ewigen Leben, Amen! Es iſt aber dieſe Einſegnung nicht geringe zu achten. GOtt ſagt ſelber: Ihr ſolt meinen Nahmen auf die Kinder Iſrael legen, daß ich ſie ſegne. l. c. Alſo will er ſelber ratihabiren, was ſeine Diener nach ſeinem Wort und Befehl thun. Weil aber aller Segen durch Chriſtum auf uns kommt, ſo pflegt man auch des Creutz-Zeichens ſich dabey zu bedienen, wie das jederzeit in der Chriſtlichen Kirche gebräuchlich geweſen, welches Hieron. Epiſt. ad Euſtochium und Valeſ. in not. ad Theodor. H. E. l. 4. c. 5. bezeugen.

§. 2. Zwar iſt dieſe Einſegnung nicht ſchlechter Dinge nöthig. Es kan ein Chriſte ſelig ſterben, wenn er ſchon nicht bey ſeinem letzten Abſchiede eingeſegnet wird. Denn es ruhet auf ihn der Segen GOttes, der in der Tauffe über ihn ausgegoſſen worden, da er ein Kind GOttes worden durch den Glauben an Chriſtum JEſum, den er da angezogen mit aller ſeiner Gerechtigkeit,

rechtigkeit, daher auch Chriſtus ſelber ſagt: **Wer da glaubt und getaufft wird, wird ſelig werden**, Marc. 16. Nicht weniger ruhet auf ihn der volle Segen des Evangelii, welches ja allen wahrhafftig Gläubigen Heil und Seligkeit in Chriſto verſichert. Hat er nicht im heiligen Nachtmahl den Segen des Leibes und Blutes Chriſti empfangen? **Wer mein Fleiſch iſſet und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben**, Joh. 6, 54. ſagt Chriſtus ſelbſt. Und ſolte wohl der Kirchen-Segen, der ſo vielfältig über ihn geſprochen worden, wenn er dem öffentlichen Gottesdienſte beygewohnt, denn ja ein gläubiger Chriſte nicht leichte eher aus dem Hauſe des HErrn weggehen wird, bevor nicht der Segen geſprochen ſey, nach dem Gebrauch der erſten Kirche, da nach der Verordnung des Concilii zu Orleans niemand eher von dannen gehen dürffte, bis der Prieſter oder Biſchoff den Segen geſprochen hätte. Siehe Cave erſtes Chriſtenthum p. 307. ſolte der wohl, ohne Krafft bey ihm ſeyn? Ein Gläubiger behält ja das **Wort GOttes in einem feinem und guten Hertzen**, Luc. 8. Und alſo auch den Kirchen-Segen. Daher iſt und bleibt er geſegnet ewiglich. Allein, wenn es ſeyn kan, ſo nimmt eine gläubige Seele auch den letzten Segen von dem Diener GOttes hin, nach Art frommer Kinder, die wohl wiſſen, daß des Vaters Segen ihnen Häuſer bauen werde, weil ſie verſichert ſeyn, daß ſie ihre Eltern täglich ſegnen, mit bitten und wünſchen, dennoch aber beym Abſchiede gerne wollen, daß der alte Iſaac noch einmal ſie ſegne, weil ſie glauben, daß er mehr als einen Segen habe, 1. B. Moſ. 27, 38. Und der Diener GOttes thut auch ſolches willig und gerne zu guter letzt, daß er nochmals ſeine Liebe und Glaubens-Gemeinſchafft gegen den Abſcheidenden bezeuge.

§. 3. Man findet in den Schrifften, welche die Gewohnheiten der Kirche Alten Teſtaments, ingleichen der erſten Kirche Neuen Teſtaments in ſich faſſen, nichts von ſolchem Einſegnen derer Sterbenden. Ja es ſcheinet faſt im Alten Teſtament nicht erlaubt geweſen zu ſeyn, daß die Prieſter die Sterbenden eingeſegnet hätten; ſintemal Lundius gedencket, daß ſie durchaus zu keinen Todten kommen oder bey ſelbigen ſeyn dürffen, auſſer Vater, Mutter, Bruder, Schweſter, Sohn und Tochter, und alſo in allen 6. ſonſten hatten ſie die Geiſſelung zu gewarten. Nicht einmal bey ihren ſterbenden Weibern durfften ſie ſeyn. Wie ſolten ſie alſo die Sterbenden

eingeſegnet haben, ſie hätten immer beſorgen müſſen, daß der Patiente mitten unter Sprechung des Segens ſeinen Geiſt aufgeben möchte, denn wie offt geſchichts nicht, daß Krancke plötzlich, ehe man ſichs verſieht, dahin geriſſen werden, ſo hätten ſie bey einer Leiche geſtanden, und wären unrein geweſen. Daher will es faſt das Anſehn haben, als ob die Einſegnung im Alten Teſtament gar nicht bräuchlich geweſen ſey. Die heutigen Jüden wiſſen auch nichts von dieſer Ceremonie. Kirchner deſſen wir ſchon auch Erwehnung gethan, ſchreibt in ſeinem Jüdiſchen Ceremoniel und deſſen 14. Cap. wohl, daß ſie nach 2. oder 3. gewiſſen Männern zu ſchicken pflegten, wenn jemand ſterben wolte, da denn dieſe, wenn ſie kämen, jeder ein Wachs-Licht in die Hand nähme, und ein Buch, und alſo vor des Krancken Bette beteten; aber er gedenckt nicht, daß ſie ihn einſegneten, vielweniger, daß ſie den Rabbi dazu erforderten. Da nun ſonſten dieſes Volck über denen Väterlichen Gewohnheiten ſehr zu halten pflegt, ſo viel nemlich ſich will thun laſſen, ſo iſt leichte zu glauben, daß ihre Väter ſo wenig die Einſegnung derer Sterbenden im Brauch gehabt haben müſſen, als heutiges Tages, denn ſie ſonſten wohl auch noch dieſelbe beybehalten hätten. So viel die Kirche Neuen Teſtaments betrifft ſo leſen wir auch nicht, daß die Apoſtel zu Sterbenden wären erfordert worden oder gegangen, ſie einzuſegnen. Die Aelteſten, wie wir im vorhergehenden Capitel geſehen haben, beteten wol über die Krancken und ſalbten ſie mit Oele, und zwar zu dem Ende, daß es beſſer mit ihnen werden möchte, aber vom Einſegnen ſtehet nichts an demſelben Orte. Paulus gedenckt ſeiner Haus-Viſitationen, wie er zu Epheſus nicht abgelaſſen habe drey Jahr lang Tag und Nacht einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen, Ap. Geſch. 20, 31. Aber dabey thut er doch derer Sterbenden im geringſten keine Erwehnung. Nachhero findet man auch nichts, auſſer daß ſie in der alten Lateiniſchen Kirche, für einen in letzten Zügen liegenden gebetet: Requiem æternam dona ipſi Domine & Lux perpetua luceat ei. HErr gieb ihm die ewige Ruhe, und das immerwährende Licht leuchte ihm. Und alſo muß dieſe Ceremonie in den folgenden Zeiten ihren Anfang genommen haben.

§. 4. Bey denen Römiſch Catholiſchen treibt man viel Gauckeley mit und bey den Sterbenden. Da wird ihnen ein geweyhet Licht in die

Hand

Hand gegeben, mit dieſen Worten: Nimm hin das Licht in deine Hand, und fahr damit ins Vater-Land. Da beſprengt man ihn und das Bette ſtets mit Weyh-Waſſer. Man zieht ihm auch wohl eine alte Mönchs-Kutte an, mit dem Vorgeben, daß er darinnen ſeliger ſterben ſolle. Man nimmt die letzte Oelung mit ihm vor, und beſtreicht ſeine Augenlieder mit Oele in Forme eines Creutzes, desgleichen hernach die Ohren, die Naſe, Mund und Lippen, Hände und Füſſe, mit dieſen Worten: Durch dieſe heilige Salbung vergebe dir der HErr nach ſeiner Barmhertzigkeit, was du mit deinem Geſichte, Gehör, Geruche, Geſchmack und Rede, Gefiehle, Tritten und Schritten geſündiget haſt, Amen. Es ſagts aber der Prieſter nicht in Teutſcher, ſondern Lateiniſcher und alſo unverſtändlicher Sprache, dem, der nicht Latein kan. Wenn es noch in Teutſcher Sprache geſchähe, ſo möchte es noch dem Sterbenden zu einer guten Buß-Ubung, Gelegenheit geben, ſo aber hat es nicht den geringſten Nutzen. Es wird ihm ein Crucifix vorgehalten, welches noch faſt das Beſte iſt, wenn ſie nur den Sterbenden auch recht unterrichteten, daß er nicht auf das Bild ſehen ſolle, ſondern vielmehr auf den, den es uns vorſtelle, JEſum Chriſtum den Gecreutzigten. Lutherus ſchreibt T.V. Altenb. f.776. Es iſt eine gute Weiſe geweſen daß man hat den Sterbenden ein höltzern Crucifix fürgehalten, oder in die Hand gegeben, daran ſie ſich des HErrn Chriſti Leidens und Sterbens erinnert und getröſtet haben. Aber was ſoll hernach das abgöttiſche Anruffen derer Heiligen, an die hochgebenedeyte Jungfrau Mariam, an den Ertz-Engel Michael, an die übrigen heiligen Engel. Was kan doch der Knecht thun, ohne des HErrn ſein Geheiß, Befehl und Willen? Wäre es nicht beſſer, man betete mit uns Evangeliſchen: Ach HErr laß deine liebe Engelein, am letzten Ende die Seele mein, in Abrahams Schooß tragen. Oder: Laß dein Engel mit mir fahren, auf Eliä Wagen roth, und meine Seele wohl bewahren, wie Lazarum nach ſeinen Tod. Was ſoll ein vermeynts Heiligthum, ein Stücklein vom Creutz-Holtz Chriſti, und was dergleichen mehr iſt? Wird doch das wohl einen Sterbenden im Glauben, auf den es da lediglich ankommt, ſtärcken und erhalten können? Wie werden die Armen zu rechte kommen, die kein

ſolches Heiligthum erlangen können, denn ohne Zweiffel wird ſelbiges nur etwan den Reichen und Vornehmen zugeſchickt.

§. 5. Gelobet ſey der HErr, der uns von ſolchem Gauckelwerck durch Lutherum befreyet hat, daß wir einen beſſern Modum juvandi morientes, oder Art den Sterbenden zu Hülffe zu kommen bey uns haben. Unſere Einſegnung die nach dem Worte des HErrn geſchicht, iſt eine beſſere letzte Oelung. Denn die Salbung des Heiligen Geiſtes, der allezeit in, mit und bey dem Worte iſt, der das rechte Freuden-Oel iſt, kommt da auf uns und bleibet bey uns, 1. Joh. 2, 27. Der theure Theologus Herr D. Marperger ſchreibt gar ſchön im II. Theil ſeines Krancken u. Sterbe-Bettes, p. 913. Die Hohenprieſter des alten Bundes muſten das Sterbe-Bette meiden, um ſich mit den Todten nicht zu verunreinigen. Der Hoheprieſter des Neuen Teſtaments aber bleibet uns in unſerer Sterbens-Noth der nächſte, weil er uns in derſelben mit ſeinem Blute völlig reinigen, mit ſeinem Geiſte überſchwenglich ſalben, und mit ſeinem himmliſchen Vater ewig vereinigen will. Was alſo dort von unſerm theuerſten Erlöſer ſtehet: GOtt hat JEſum von Nazareth, geſalbet mit dem Heil. Geiſt und Krafft, Ap. Geſch. 10, 38. Deſſen kan ſich auch ein Sterbender noch mitten in ſeinem Sterben tröſten und verſichert halten, denn wir ſollen ja aus der Fülle unſers JEſu nehmen Gnade um Gnade. Da alſo ſein Nahme auf uns geleget wird im letzten Segen, den wir aus ſeines Dieners Munde empfangen, ſo wird auch gewiß ſein Geiſt und ſeine Krafft auf uns kommen, er ſelber giebt uns ſolchergeſtalt Freuden-Oele für Traurigkeit, Eſ. 61, 3. Nun HErr der du ſegneſt die Gerechten und ſie kröneſt mit Gnaden, wie mit einem Schilde, Pſ. 5. Sey uns gnädig auch im Tod und Sterben und ſegne uns, laß uns dein Antlitz leuchten, Sela. Es ſegne uns GOtt unſer GOtt, es ſegne uns GOtt und alle Welt fürchte ihn, Pſ 62, 1. 2. 8. Euch Sterbenden aber ruffe der Geiſt, der Zeugniß giebt unſerm Geiſte, bey euerm Ausgange nochmals zu: Der HErr dencket an uns und ſegnet uns. Ihr ſeyd die Geſegneten des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat, Pſ. 115, 12. 15.

Das

Das ſieben und dreyßigſte Capitel.

Von Leichen-Predigten und Abdanckungen.

§. 1.

Weil doch nichts ſeligers kan gefunden werden, als das Umgehen mit dem lebendigen Worte unſers GOttes, nichts mehr uns tröſten kan in allen Trübſalen, die wir leiden, denn wo dein Geſetz nicht wäre mein Troſt geweſen, wäre ich vergangen in meinem Elende, ſagt David, Pſ. 119, 92. So pflegen wir auch deſſelben bey Beerdigung derer Verſtorbenen nicht zu vergeſſen, ſondern es vielmehr in denen gewöhnlichen Leichen-Predigten zu handeln. Denen Verſtorbenen hilfft es zwar nicht, denn wo ſie GOttes Wort nicht im Leben geliebt haben, und ſich des Weges derer göttlichen Zeugniſſe nicht gefreuet, mehr, als über allerley Reichthum, Pſ. 119, 14. wo ſie es da nicht haben laſſen ihres Fuſſes Leuchte und ein Licht auf ihren Wegen (wenn es auch gleich erſt auf dem Todtes-Wege geſchehen wäre) ſeyn, v. 105. ſo wirds ihnen gewiß nach dem Todte nicht zu ſtatten kommen, wenn man die gantze Bibel bey ihrer Beerdigung erklärte, und gantze Fuder Leichen-Predigten mit ins Grab gäbe. Allein es kan doch denen hinterlaſſenen Leidtragenden zum Troſte und Aufrichtung ihrer niedergeſchlagenen und gebeugten Hertzen gereichen, und auch andere, die die Predigt mit anhören, (zumal auf dem Lande wo nicht alle Tage geprediget wird, wie in groſſen Städten,) in ihrem Chriſtenthum erbauen, daher es alſo Chriſt-löblich iſt, Leichen-Predigten begehren und halten laſſen, obſchon viele nichts von dieſer Chriſtlichen Gewohnheit halten wollen, ſondern dieſelbe aus eiteln Abſichten verachten. Bey allen haben wirs zwar nicht als eine Verachtung anzuſehen, denn ſie etwa nicht ungegründete Urſachen haben, warum ſie keine wollen thun laſſen, maſſen es etwan groſſen Embarras, weit mehrere Unkoſten, verurſachet, auch wol Verdruß und Ungelegenheit, wenn etwa bey dem Begängniſſe nicht alle an ihren gehörigen Ort angewieſen und rangirt werden, welches in groſſen Städten ſich gar offt zuträgt, zu geſchweigen, daß es auch daſelbſt faſt nicht möglich ſcheint, daß alle und jede Verſtorbene mit Leichen-Predigten beerdiget werden, denn, wenn ordinaire

in einer groſſen Stadt wöchentlich etliche 30. ja wohl etliche 40. Leichen gezehlet werden, ſo kan man nicht ſehen, wo die Prediger mit ſo vielen Predigten zu rechte kommen wolten, wo ſie Zeit und Stunden genug dazu hernehmen wolten, wo ſie ihren übrigen Amts-Verrichtungen, die weit nöthiger ſeyn, als Beſuchung der Krancken, Unterrichtung der Unwiſſenden, u.ſ.f. obzuliegen vermögend ſeyn wolten, ja wo die Bürger und Einwohner immer abkommen wolten, mit zur Leiche zu gehen, ſie müſten denn ihre Handthierung gar liegen laſſen. Allein viele haben auch wahrhafftig keine andere Urſache, als die Eitelkeit, es ſoll nicht ſo Bauerhafftig herauskommen, daher wollen ſie ihre Leichen entweder beyſetzen, oder wenn es ihnen erlaubt wird, lieber eine Gedächtniß-Predigt haben, das läſt vornehmer.

§. 2. Der Unterſchied aber zwiſchen Leichen- und Gedächtniß-Predigten iſt dieſer. Leichen-Predigten geſchehen alſobald bey Beerdigung der Verſtorbenen, oder, wenn man nach Beſchaffenheit der Umſtände die Leiche eher fortſchaffen muß, als die Predigt geſchehen kan, z. E. daß etwa im Sommer das warme Wetter, oder andere Beſchaffenheit bey dem entſeelten Cörper es nicht anders verſtatten wollen, ſo muß kurtze Zeit darauf in 1. oder 2. Tagen die Predigt geſchehen, auch muß ein ordentlicher Proceſs aus dem Trauer-Hauſe gemacht, ein Leichen-Spriegel auf einer Bahre, als, wenn es der Sarg mit dem Cörper wäre, vorweg getragen werden, unter dem Geſange der Schule des Orts, ſo paſſirt es auch noch vor eine Leichen-Predigt. Gedächtniß-Predigten aber geſchehen nur bey Vornehmen, und Standes-Perſonen, 4. auch mehrere Wochen nach dem Todtes-Fall, und wird auch da kein ſonſten gewöhnlicher Proceſs formirt, es wäre denn auf dem Lande, wenn der Gerichts-Herr ſtirbt, da die ſämtlichen Unterthanen auch in ordentlicher Proceſſion nach der Kirche ſich begeben, oder daß der Landes-Herr mit Todte abgegangen wäre, da eben dergleichen geſchicht. Dieſe Gedächtniß-Predigten aber müſſen von denen, Bürgerlichen Standes, erſtlich durch einen allergnädigſten Befehl erhalten werden. Da hingegen jene keine Special-Conceſſion bedürffen, ſondern jedem freygelaſſen ſind. Von dieſer letztern Mißbrauch hat der vortrefliche Appellations-Rath Platz, p.m. in ſeinem Lebens-Lauffe ſehr ſchöne Reflexions, die wir anführen wollen, weil doch gedachter Lebens-Lauff in derer wenigſten ihren Händen ſeyn wird. "Wegen Haltung einer Gedächt-"

"niß-

niß-oder Leichen-Predigt, ſchreibt er f. 41. deren erſtere mir Zweiffels ohne" würde vergönnet worden ſeyn, habe ich Anfangs einiger maſſen mehr Be-" dencken gehabt. Denn es wird vor dieſelbe angeführet, daß hierdurch" denen Zuhörern Gelegenheit gegeben werde, ihrer Sterblichkeit ſich zu er-" innern, und auf gute Gedancken zu kommen, es müſſe auch ein Unterſchied" ſeyn, den Verſtorbenen hierdurch von andern, ſo nicht von ſolcher Condi-" tion, zu diſtinguiren, es gereiche denen Hinterbliebenen zur Conſolation, u." bevoraus, wenn hernach die Predigt gedruckt würde, zu einem guten An-" dencken, ſey auch Pars Salarii derer Geiſtlichen. Allein dieſes insgeſamt" hat bey mir noch keine Inclination vor ermeldte Predigten zu erwecken ver-" mocht. GOtt Lob! an Predigten und andern fruchtbarlichen Ubungen" der Gottſeligkeit fehlet es in Leipzig die gantze Woche hindurch, weder" Vor-noch Nachmittags, nicht, dabey, wie auch ſonſt, es vielfältigen An-" laß, Betrachtungen des Todtes anzuſtellen, und das Ende zu bedencken," giebet; der Gewohnheit zu geſchweigen, da eines Privati halber die Ge-" dächtniß-Predigten auf einen Nachmittag des Sonntags, eben zu der" Zeit ſind geleget worden, da die ordentliche Veſper-Predigte, zuſamt dem" Catechiſmus-Examine eingeſtellet werden muſten, an Statt die vormali-" gen Leichen-Predigten bey denen Sonntags angeſtellten Conducten eher" nicht, als nach geendigten übrigen Gottesdienſt gegen 5. Uhr ihren An-" fang nahmen. Woraus das Inconveniens zu beſorgen wäre, daß, wo-" ferne ins künfftige die Gedächtniß-Predigten, wie es denn daran, und an" Leuten, welche hierdurch ſich hervor zu thun vermeynen, niemals fehlen" wird, zunähmen, wo nicht alle, doch die meiſten Veſper-Predigten einge-" hen dürfften. Der hierunter geſuchte Unterſchied derer Stände und Di-" ſtinction von geringeren Leuten iſt nicht gäntzlich aus den Augen zu ſetzen," noch im gemeinen Weſen durchsgehends zu vermeiden, ich glaube auch," daß es weder an ſich ſelbſt unrecht, noch unbillig ſey die Hochachtung, wel-" che man gegen einen in ſeinem Leben gehabt, bis nach deſſen Tode hinaus" zu erſtrecken: Es hat aber der Unterſchied derer Stände und Perſonen in" der Policey mehr Nutzen bey deren Leben, zu Bekräfftigung deren Autori-" tät gegen die Unteren; und wenn ja ſo viel daran gelegen wäre, würde die" bloſſe Unterlaſſung einer den ordentlichen Gottesdienſt obbeſagter maſſen" turbirenden Gedächtniß-Predigt, durch eine andere poſitive und noch"

"länger daurende politiſche Ehren-Bezeugung reichlich erſetzet werden kön-
"nen. Es führet doch manchmal die hierunter vor andern geſuchte Præ-
"rogativ einigen Hochmuth im Geiſtlichen in ſich, da wir ſonſt nach dem
"Tode einander alle gleich, und mancher, der ohne dergleichen Gepränge der
"Erde anvertrauet wird, der Seele nach beſſer gefahren iſt, als der, deſſen
"Leichen-Begängniß mit groſſem Splendeur celebriret, und deſſen eiteles
"Lob in der Predigt erhoben worden. Wozu kömmt, daß, wenn gleich die
"Grentzen der Beſcheidenheit noch ſo wohl in Acht genommen werden wol-
"len, nichts deſtoweniger der öffters unverdiente Nachruhm des Verbli-
"chenen bey der Predigt, dem Lebens-Lauff und deſſen Anhang, oder doch
"bey der Parentation, alles im GOttes-Hauſe folgendlich eine unanſtän-
"dige, in des HErrn Augen unangenehme Flatterie der hinterbliebenen Fa-
"milie faſt nicht zu vermeiden; welches, woferne es nur ſonſt in der That
"gegründet, entweder leicht niemand verborgen ſeyn, oder doch auf andere
"Art, als Inter Sacra publiciret werden kan. Die Conſolation, welche die
"Hinterlaſſenen daraus nehmen, wird wohl ſo ſonderlich nicht ſeyn, indem
"ſie ſich dergeſtallt lediglich auf ein Ceremoniel terminiret, welches doch,
"wenn auch gleich die Predigt mit allen Pertinentien gedruckt, von denen
"wenigſten aber geleſen, und hernach an einem Ort der Vergeſſenheit ge-
"bracht wird, ſchlechten Grund zu tröſten hat; und wenn auf dieſe Maſſe
"denen Troſt-Bedürfftigen zu ſuccurriren, ſo werden ſich weit mehr Fälle
"zutragen, wenn ärmere und ſchlechtere Leute ſterben, und nebſt einer ziem-
"lichen Anzahl Kinder, wenig oder nichts dazu verlaſſen, oder auſſer dem
"erhebliche Urſachen, über das Abſterben, auch die Begebenheiten dabey
"ſich zu betrüben, vorhanden ſind. Uber das, wolte ich faſt zweiffeln, ob
"nicht die Gedächtniß- und Leichen-Predigten, weil man ſie insgemein eini-
"ge Zeitlang, und wohl gar etliche Wochen nach dem Todtes-Fall anſtel-
"let, den immittelſt etwas gelinderten Schmertz hinwiederum aufzureiſſen
"geſchickt wären; oder ob daran ſo viel gelegen, daß des Verſtorbenen, deſ-
"ſen doch hernach, wie aller Todten, vergeſſen zu werden pfleget, noch etli-
"che wenige Wochen länger auf dieſer Welt Erwehnung geſchehe. Was
"aber derer Geiſtlichen Gebühren anlanget, denen muß hierunter nichts
"abgehen, ſondern ſo viel, oder auch weil die Trauernden viel Embarras
"erſpahren, ein ergiebig mehrers, als ob ſie die Predigt würcklich gehalten
hätten."

hätten, gereichet werden. Solchem nach iſt die von einigen ſontenirte" Opinion, als ob ſie mit dem in Landes-Geſetzen geordneten Thaler zu frie-" den ſeyn müſten, nach Gelegenheit dieſes Orts, und denen zeithero geän-" derten Zeiten und Predigten, keinesweges gut zu heiſſen, ſondern höchlich" zu improbiren und zu verwerffen."

§. 3. Ob nun wohl Leichen-Predigten, oder Reden bey Leichen-Beſchickungen eine ſehr alte Sache ſind, wie der Herr Geheimde Rath Wildvogel in ſeiner Diſſertation, de eo quod juſtum eſt circa conciones funebres, zu Jena 1701. gehalten, darthut, allwo er weiſet, wie ſchon bey den Egyptiern etwas denenſelben ähnliches anzutreffen geweſen, weit mehr aber bey den Römern, bey welchen Varro dem verſtorbenen Romulo zu Ehren eine Lob-Rede gehalten, ingleichen der Poplicola dem Bruto ſeinem Collegen, von welchen er auf das Jüdiſche Volck kommt, welches eben dergleichen im Gebrauch gehabt, zu dem Ende er Davids Exempel, 2. Sam. 1, 17. des Jeremiä, 2. Chron. 35, 25. anführet; So ſcheints doch, als wenn man in der erſten Chriſtlichen Kirche, wenigſtens zur Apoſtel Zeiten nicht viel davon gewuſt oder gehalten gehabt. Man wird in denen Apoſtel-Geſchichten keine, ja nicht die geringſte Spur davon finden. Die damaligen Umſtände, da die Chriſten ſehr verfolgt wurden allenthalben, littens auch nicht. Nachhero aber iſts allſachte aufkommen, wie denn Socrates L. 5. Hiſt. C. 9. gedencket, daß Gregorius dem Meletio Antiocheno eine Lob-Rede nach dem Todte gehalten. So hat man auch nach des Euſebii Rede dem Conſtantino zu Ehren, des Nazianzeni der dem Baſilio und Cæſareo gleichfalls dieſen letzten Dienſt erwieſen. Und zwar mag wohl das Gedächtniß derer Märtyrer und Blut-Zeugen hierzu Anlaß gegeben haben, unter welchen Polycarpus der erſte geweſen ſeyn ſoll, der dieſer Ehre zu erſt genoſſen, maſſen die Kirche zu Smyrna, wo er Biſchoff geweſen, der zu Philomelio, (nach anderer Meynung Philadelphia,) Nachricht von ihrem Vorhaben gegeben, daß ſie Willens wären, ſoferne es nur die Boßheit ihrer Feinde nicht hindern würde, darum ſie GOtt täglich anrufften, bey ſeiner Grab-Stätte zuſammen zu kommen, und den Geburts-Tag ſeines Märtyr-Todtes mit Freude und Frolocken zu begehen. Mehrere Gelegenheit zu dieſer Muthmaſſung giebt uns Origenes, der da ſchreibt: Wir begehen das Gedächtniß der Heiligen, unſerer Vor-

fahren, und Freunde, die im Glauben geſtorben ſeyn, und erfreuen uns nicht allein dabey über ihrer Ruhe, dazu ſie gelanget, ſondern wir bitten auch zugleich, daß uns doch GOtt ebenfalls ein ſolches heiliges Ende des Glaubens verleihen wolle. Wir feyern nicht den Tag ihrer Geburt, ſintemal derſelbe nur ein Eingang zur Sorge, Verſuchung und Bekümmerniß iſt, ſondern wir begehen nur ihren Sterbe-Tag, weil derſelbe das Ende ihres Elends iſt, und ſie aus dem Netze der Verſuchung heraus ziehet. Das thun wir nun mit folgenden Ceremonien: Es kommt ſowol unſere Geiſtlichkeit, als der gemeine Mann zuſammen; wir laden die Armen und Nothdürfftigen ein, und richten die Wittwen und Wäyſen dabey auf; und iſt alſo dieſes unſer Feſt, ſowol zur Erinnerung des Gedächtniſſes der ſeligen Ruhe, welche ihre Seelen genieſſen, abgeſehen, als auch, daß wir damit vor dem Angeſichte GOttes einen lieblichen Geruch ablegen mögen. Dabey pflegten ſie nun, ihre Leiden und Triumph zu preiſen und ihre Tugenden zu loben, wie Cave in ſeinem erſten Chriſtenthum bezeuget, p.210. hiervon mag man nun in denen folgenden Zeiten Gelegenheit oder Anlaß genommen haben anderer Verſtorbenen, die eben nicht Märtyrer worden, doch aber im Glauben und Bekänntniß des Nahmens JEſu ihren Lauff vollendet, und ſonſten einen guten Geruch der Tugend in ihrem Leben von ſich gegeben, nach dem Abſchiede in öffentlicher Verſammlung zu gedencken, ihren Glauben und Exempel andern etwa zur Nachfolge vorzuſtellen. Wiewol ich nun dafür halte, daß dieß Anfangs nur bey ſolchen geſchehen ſeyn mag, die ſonderlich vor andern ihr Licht leuchten laſſen, und alſo ein rechtes Fürbild anderer geweſen; ſo hat man doch nach dieſem etwas allgemeines daraus gemacht, daß nun jedem, der nicht eines ehrlichen Begräbniſſes ſich verluſtig gemacht hat, dieſe Ehre wiederfähret. Daher auch Delinquenten, welchen ein ehrliches Begräbniß zugeſtanden worden, dergleichen wohl eher geſchehen, als dem bekannten Cantzler Crell in Dreßden von dem Dohnaiſchen Paſtore Bluhm, it. einem von Adel, der trunckener Weiſe eine Mord-That begangen und decollirt worden, An. 1665. auch daſelbſt von M. Dan. Schneidern. Anderer Exempel vorjetzt zu geſchweigen.

§. 4. Unſere Sächſiſche Kirchen-Ordnung weiſet auch dahin, daß die

die Kirchen-Diener angehalten werden ſollen, daß bey der Begräbniß aller derer, ſo ſich des hochwürdigen Sacraments gebrauchen, eine kurtze Leich-Predigt und Erinnerung den Armen und Unvermögenden umſonſt gethan werden. . . . Da aber beſondere Perſonen Leich-Predigten begehren, ſollen die Kirchen-Diener, dieſelbigen, wie bishero bräuchlich geweſen, verrichten und nicht abſchlagen. S. Art. gen. XV. Alſo pfleget nun nicht allein denen Erwachſenen dieſe Ehre angethan zu werden, es wäre denn, wie ſchon gedacht, ein Menſch geweſen, der GOttes Wort und den Brauch der heiligen Sacramente verachtet, auch ſonſten ein ſehr ärgerliches Leben geführt, daß ihm daher honeſta ſepultura nicht einmal gehört; ſondern auch Kindern und jungen Leuten, ja wol auch denen, ſo nicht einmal die heilige Tauffe bekommen können, oder tod geboren werden, beſonders auf dem Lande. Es iſt auch dieſes nichts Unrechtes, denn da die Leichen-Predigten mehr denen hinterlaſſenen Lebendigen geſchehen, als eigentlich den Verſtorbenen, und ſolche betrübte Eltern eben ſowol aufgerichtet ſeyn wollen, mit Troſt aus GOttes Wort, als andere, die die Ihrigen ſchon erwachſen eingebüſſet haben, ſo können ſie ſolche mit Recht prætendiren, und man kan es hingegen nicht mit Recht ihnen verſagen oder abſchlagen. Daher auch oben bemeldter General-Articul will, daß die Pfarrer die ungetaufften Kinder (und alſo auch tod-geborne) nicht weniger als die andern mit Chriſtlichen Ceremonien, nach jedes Orts Gebrauch, zur Erden beſtätigen ſollen. Ja, dieſen kan ſie offt ein Prediger mit freudigern Hertzen thun, als wol manchen Erwachſenen, denn er iſt verſichert, daß ſie mit keiner vorſetzlichen und muthwilligen Boßheit-Sünde GOtt beleidiget haben. Offtermals fragen auch Leute aus groſſen Städten, was man denn nun von einem ſolchen Kinde ſagen könne? Gerade, ob müſte eben von dem Verſtorbenen viel geſagt werden in einer Leichen-Predigt. Es würde manchmal den Hinterlaſſenen nicht gefallen, wenn man viel von ihren Toden ſagen wolte. Denn es geſchicht leider mehr als zu viel, daß einer viel Böſes und nicht viel Gutes gethan hat in ſeinem Leben. Kan man von Verſtorbenen nicht viel ſagen, ſo kan man mehr von GOttes Wort ſagen, mehr etwa zum Troſt derer Betrübten und Traurigen, als wohin es mit den Leich-Predigten ohnedem abgeſehen ſeyn ſoll. Was aber diejeni-

gen anlangt, die nicht unſerer Religion ſind, als Reformirte, Papiſten ꝛc. ſo werden zwar dieſelben auf den Kirchhof begraben, aber in der Stille, ohne Leichen-Predigt, und andere ſonſt gewöhnliche Ceremonien, Carpzov. Jurisprud. Eccleſ. L. II. Def. 383. & Beyer. Additt. p. 182. Hingegen ſchreibt Herr D. Spener P. IV. ſeiner Theol. Bedencken f. 370. So iſts vom Alten her auf unſern Dorffſchafften gebräuchlich, daß unſere Pfarr-Herren auch denen daſelbſt wohnenden Reformirten und Papiſten, NB. dafern ſie nicht öffentliche Läſterer und Verächter unſerer Kirchen geweſen, Leich-Predigten thun, und nach dem die Perſon geweſen, das Zeugniß richten. So iſts vor meiner Zeit geſchehen, daß der ſelige Herr Waldſchmidt, des Engliſchen Baronets und Reſidenten, Herrn Curtii Hauß-Frau, nachdem er in ihren Nöthen bey ihr geweſen, die Leich-Predigt gethan. Allein, dieſes hat er in Franckfurth geſchrieben, allwo eine andere Verfaſſung und andere Kirchen-Geſetze gefunden werden, da hingegen unſere anders eingerichtet ſind, und wäre es nicht rathſam, es dießfals zu ändern.

§. 5. An manchen Orten hat man mehr damit auf äuſſerliche Umſtände Reflexion gemacht. In der Stadt Braunſchweig ſoll, nach vorhin allegirter Diſputation, für Doctoribus, Canonicis, Fürſtlichen Miniſtris, Burgemeiſtern, Predigern und Rectoribus der Schulen, zugelaſſen ſeyn, Leich-Predigten ſich thun zu laſſen. Der Autor vermeynt, die Urſache ſey, weil anders der von GOtt ſelber eingeführte Unterſchied der Stände aufhören, und die Ordnung des gemeinen Weſens darunter leiden würde, auch Würdigen und Unwürdigen dieſer Ehren-Lohn wiederfahren möchte. Es würde denen Zünfften und Handwercken ſehr hinderlich ſeyn, und die Hinterlaſſenen würden auch durch die groſſen Unkoſten nur Schaden davon haben. Allein dieſe Rationes ſind ſo beſchaffen, daß ſie noch wohl können widerlegt werden. Aufs erſte antwortet unſer ſel. Herr Appellation-Rath Platz, deſſen Worte wir §. 2. angeführt. Bey dem andern möchte man fragen, ob denn alle Doctores &c. würdig ſeyn dieſer Ehre, ſolte es nicht auch etwan Unwürdige unter ſelbigen geben? gleichwie in geringern Ständen auch wol weit würdigere. Aufs dritte kan man nur die Erfahrung allegiren, wie ja diejenigen Orte nicht zu

Grunde gehen, wo auch andern Perſonen Leichen-Predigten geſchehen mögen, denn es werden doch ſolche nicht allen und jeden gethan. Bey dem vierdten könte ja wohl in Anſehung des Aufwands ein Temperament getroffen, und durch andere Mittel dieſem Beſorgniß abgeholffen werden.

§. 6. Bey uns pflegen nun Leichen-Predigten zu geſchehen, ſowol in der Woche, als des Sonn- oder Feyertags, und iſt da keine gewiſſe Zeit geſetzt, ſondern es mögen die Leidtragenden es anſtellen, wie es ihnen und dem Prediger, auch denen Leichbegleitenden etwan am bequemſten ſcheinet, auf dem Lande auch wol Vormittags, in Städten aber gemeiniglich wegen der Schulen, des Nachmittags. Man pflegt aber doch gerne in hohen Feſten den erſten Feyertag frey zu laſſen, desgleichen auch die Buß-Tage, daß an ſelbigen keine Leichen-Predigten geſchehen, damit dem Feſte und deſſen Endzwecke um ſo viel mehr Genügen gethan werden könne; Den andern Feyertag aber, ingleichen an den kleinern Feſt-Tagen, macht man ſich dießfalls kein Bedencken. Zwar haben einige derer Herren Politicorum dieſes nicht billigen wollen, als Strykius ad Brunnemann. Jus Eccleſ. l. 1. c. 6. m. 6. §. 23. ingleichen auch der nur jetzt erwähnte Herr Platz, vorgebende, der ordentliche Sonntag oder Feſt-Gottesdienſt werde gehindert. Ich kan aber nicht ſehen, welches jedoch mit allem Reſpect vor dieſe vortrefflichen Männer will geſagt haben, was das eben vor eine ſonderliche Hinderniß ſeyn ſolle. Wir richten ja bey Leichen-Predigten unſere Abſicht nicht bloß auf das Gedächtniß der Verſtorbenen, ſondern auch hauptſächlich auf die Beförderung der Ehre GOttes und Erbauung des Auditorii, daß wir nun die Leidtragenden hierbey auch tröſten, wird dem Auditorio an ſeiner Erbauung nicht hinderlich ſeyn, daß wir des Verſtorbenen in Ehren gedencken, kan ihm vielmehr Gelegenheit geben, ſeinem Exempel zu folgen. Wir führen ja auch ſonſten in Predigten Exempla an, und ſuchen durch deren Recommendation die Zuhörer zu erwecken, warum ſolte es bey einem ſo neuen, zumal, wenn es eine fromme Seele iſt, nicht auch ſeinen Nutzen haben können. Iſt der Leichen-Text nicht ſowol GOttes Wort, als die Sonn- oder Feſt-Tags Epiſteln? Muß denn eben die Feſt-Materie zweymal des Tages tractiret werden? Haben wir nicht auch viel Evangelia und Epiſteln, die ſehr

wenig

wenig aufs Feſt quadriren? Und wer hat die Feſt-Tage angeordnet, ingleichen die Evangelia und Epiſteln an denen Sonntagen? daß ich alſo nicht ſehen kan, warum es eben Unrecht ſeyn ſolte, die Leichen-Predigten Sonntags Nachmittage zu halten. Was die Examina betrifft, ſo möchte da der Einwand mehrern Ingreſſ finden; Allein da hat E. Hochlöbl. Ober-Conſiſtorium ſchon auch eine Vermittelung getroffen, daß, wenn der Leichen-Predigten zu viel kommen wolten, allezeit doch über den andern Sonntag Examen gehalten werde, und die Leichen-Predigt da zurücke geſetzt bleiben muß. In der Paßions-Zeit aber, da das Gedächtniß des Leidens Chriſti, auch auf dem Lande in der Woche mit Predigen begangen werden ſoll, möchte man wohl bisweilen dahin ſehen, daß die Leichen-Predigten nicht ſolch Gedächtniß des Leidens JEſU gleichſam verſchlängen. Man könte wol die Leichen-Predigt da auf einen andern Tag nehmen, oder wenn ja etwa der Leichen-Predigten mehr kämen, daß alſo dieſer Tag nicht frey bleiben könte, an welchem die Paßion-Predigt geſchehen ſoll, ſo ſolte man doch den ordentlichen Paßion-Text behalten, und ſelbigen hauptſächlich tractiren, den Leichen-Text aber nur pro Exordio, oder nach abſolvirter Paßions-Betrachtung, in möglichſter Kürtze. Ich will aber niemanden hiemit etwas vorgeſchrieben, oder in ein fremd Amt gegriffen haben. Meine Gedancken einfältig aber zu eröffnen, wird mir hoffentlich nicht verwehret ſeyn.

§. 7. Die Leichen-Texte werden bisweilen von denen Sterbenden ſelber benennet, bisweilen begehren auch die Hinterlaſſenen etwa zu ihrem ſonderbaren Troſt, einen Spruch, daß man ihnen ſolchen erklären ſoll, bisweilen aber überlaſſen ſie auch dem Prediger die Wahl ſelbſt. Was die ſelbſt erwählten Texte betrifft derer Verſtorbenen, ſo iſt dabey eine inconveniens, daß viele einerley Texte haben, wenn es nun geſchicht, daß ſolche Perſonen kurtz hintereinander ſterben, ſo iſt es dem Prediger verdrüßlich immer über einerley Worte zu predigen, dem Auditorio auch nicht angenehm immer zu hören. Sonderlich hat man Texte, die immer ſtets vorkommen, als z. E. Die Angſt meines Hertzens ꝛc. Pſ. 25. Wie der Hirſch ſchreyet ꝛc. Pſ. 42. Da man doch ja die gantze Bibel voll ſchöner Sprüche hat, und alſo wohl andere erwählen könte. Allein weil das Bibel-leſen von ſo ſehr wenigen zu geſchehen pflegt, ſo ſind ihnen

nen andere ſchöne Texte gantz unbekannt, und alſo bleiben die meiſten immer bey dieſen alltäglichen, ſo zu ſagen. Bisweilen wollen ſie auch Verſicul aus Liedern haben, da man ihnen zwar nicht gäntzlich entſtehet, dennoch aber, weil wir anders nichts, als die Bibel predigen ſollen, legt man einen Spruch heiliger Schrifft, der ſich zu ſolchem Verſicul ſchickt, zum Grunde, und zeiget ſodenn Convenientiam zwiſchen beyden. Wenn alſo ſich jemand einen Leichen-Text erwählen will, ſo ſolte es etwa ein Spruch ſeyn, der ihm und anderen auch im Tode eine kräftige Stärckung im Glauben geben könte, dergleichen wir ja genug haben, als: **Iſt GOTT für uns, wer mag wider uns ſeyn.** Röm. 8, 31. oder: **GOTT hat den, der von keiner Sünde wuſte, für uns zur Sünde gemacht** ꝛc. 2. Cor. 5, 21. ingleichen: **GOtt hat uns nicht geſetzt zum Zorn** ꝛc. 1. Theſſal. 5, 6. Man könte auch etwa einen ſolchen nehmen, der uns unſerer Pflicht gegen GOtt erinnert, z. E. **Ich hoffe darauf, daß du ſo gnädig biſt** ꝛc. Pſ. 13, 6. **Ich bin viel zu geringe aller Barmhertzigkeit** ꝛc. 1. B. Moſ. 32, 10. Ja warum ſolte es nicht auch ein Lob-Spruch ſeyn können? mögen wir von unſern Trübſalen im Leichen-Texte reden, warum nicht auch von GOttes Wohlthaten mit Jauchtzen und Frolocken? **Ich will den HErrn loben allezeit, ſein Lob ſoll immerdar** ꝛc. Pſ. 34, 2.

§. 8. Es hat aber ein Prediger hier wohl zuzuſehen, daß er im Loben, was den Verſtorbenen betrifft, nicht zu ſehr excedire, welches die Weimariſche Kirchen-Ordnung wohl anmercket, in welcher es c. 17. heiſt: **Es iſt zwar billig, daß bey denen Leich-Predigten der Glaube und Liebe, ſamt den Früchten, andern zur guten Nachfolge, gerühmet werden, wenn es mit Wahrheit ſeyn kan: Aber doch ſollen die Prediger hierinnen gebührliche Maaſſe halten, daß der Sachen nicht zuviel geſchehe, und es das Anſehen hiermit gewinne, als wenn man mehr auf Gunſt der hinterlaſſenen Verwandten, und Geſchencke, als Erbauung derer Zuhörer ſehe.** Ein gleiches hat auch unſer ſel. Gerhardus LL. Theol. L. de Morte §. 86. erinnert: Ne illa defunctorum encomia evaderent mercenaria præconia. Sonderlich, wenn es etwa jederman bekannt iſt, wie der Verſtorbene noch den und jenen Fehler an ſich gehabt, hat der Prediger behutſam zu gehen, daß er ſich

nicht ſelbſt ridicule mache, oder auch den Ruchloſen dadurch Gelegenheit gebe, ſich in ihrer Boßheit zu ſtärcken, meynende, im Tode werde alles zum beſten gekehrt, alſo, wenn ſie gleich nicht eben wären, wie ſie ſeyn ſolten, werde ihnen doch ſchon auch einmal eine gute Leichen-Predigt gehalten werden. Der ſel. D. Spener hat die Art gehabt, wie er ſchreibt, daß er des Toden in der Predigt mit keinem Worte gedacht, ſondern nur bey dem Ende des Exordii, und in den Perſonalien, bey dem Text aber, und deſſen Theilen, kaum jemals einige Application gemacht, weil er geſehen, daß bey ſolchen Applicationen ſo viel Mißbrauch vorgehe, und dem Verſtorbenen gemeiniglich ſolche Dinge beygelegt würden, daran er nie gedacht. P. I. ſeiner Bedencken, C. II. Art. IV. p. 89. Die Frommen und Gottſeligen würden zwar dem Prediger es wol zu gute halten, wenn er auch gleich der Sache ein wenig zu viel thäte, aber die Welt-Menſchen nehmen nur Gelegenheit zu ſpotten, und hernach aus der Religion ein Gelächter zu machen. Daher ein gewiſſer Gelehrter ſehr ſpitzig ſchreibt: E quibus blandientibus laudatoribus ad admirationem usque audimus, quid valeant bona opera, ſi non in vita, ſaltem in morte. Etiamſi inter Theologos maxima de hisce lis ſit, hæc tamen controverſia in laudanda morte ubivis laudabili quieſcit. Argute de hoc ſupremo laudationis modo Owenus:

Lædimus inſontes vivos, laudamus eosdem
Defunctos. O mors candida! vita nigra.

- - ad quod utique adhibetur palliolum, non tam Chriſtianæ charitatis, quam hæreditariæ liberalitatis. Zahn. alleg. in Diſput. Wildvogel. So will es auch nicht bey allen Approbation finden, daß man die Texte diſponire nach dem Stande, Lebens-Art und andern Umſtänden, die es mit dem Verſtorbenen gehabt hat. Der Text muß ſich manchmal ſehr martern und dehnen laſſen, als z. E. wenn aus den Worten Ap. Geſch. 7, 59. proponirt werden, Chriſtliche und geiſtliche Buchbinder-Gedancken, (der Verſtorbene war ein Buchbinder geweſen) I. über den Buchbinder und ſein Meiſter-Recht, (der ſoll JEſus ſeyn, in ſeiner Menſchwerdung, Auferſtehung, und unſer Auferweckung) II. über das Buchbinden, und deſſen Meiſter-Stück. Das letzte ſoll der Menſch ſeyn, deſſen Leib und Seele, dieſe binde JEſus zuſammen mit Bindlein der Lebendigen. Mehrere

rere Exempel mag ich nicht anführen, damit es nicht das Anſehen habe, ob wolte ich jemanden ſigilliren. Beſſer thut man, meines Erachtens, man handelt den Text fein mit Theologiſcher Ernſthafftigkeit ab, und überläſt ſolche luſus denen Parentatoribus oder Poeten, vor welche es ſich eher ſchicket. Wenn der Verſtorbene einen ſtarcken Fehltritt begangen, oder etwa ſonſt einem groben Laſter ergeben geweſen, und man ihm nichts deſto weniger eine Leichen-Predigt thun ſoll, ſo hielte ich dafür, es wäre nicht unrecht, wenn man deſſelben gleich in etwas erwehnte, und wenn er ſolchen erkannt und bereuet, dieſes öffentlich rühmete, und Gelegenheit nähme, ſeine zurückgelaſſene Brüder, an ſeinem Exempel, zur Buſſe zu ermahnen. Man müſte aber vorher mit denen Leidtragenden davon ſprechen, und hernach ſich moderiren, daß man nicht allzuviel davon gedächte, und nicht etwa die Leidtragenden dadurch in gröſſere Betrübniß geſetzet würden. So hat ein groſſer Theologus in Leipzig, da er einem Wein-Schencker die Leichen-Predigt that, ſeinen Fehler gerade heraus geſagt. Desgleichen auch der Herr Schmidt, Prediger zu St. Nicolai in Berlin, der dem Ober-Auditeur Spener die Leichen-Predigt gehalten, der vorgeſtellt: **den verlohrnen Sohn, als eine verlockte Taube, die aber durch das väterliche Liebes-Netze GOttes wieder beſtrickt worden**, ſo in dem IV. Th. der Hiſt. derer Wiedergebornen p. 195. zu finden, allwo der Leſer mehrere Umſtände ſelber wahrnehmen kan, wie er gerade heraus gegangen. Meines Erachtens gereicht ſolches auch denen Verſtorbenen zu keinem Nachtheil, ſondern wenn ſie Buſſe für ihre tode Wercke gethan, ſo wol zu Ruhm und Ehren, als das Lob ein- oder der andern Tugend. Die Sterbenden und Leidtragenden ſolten es auch ſelber von dem Prediger auf ſolchem Fall verlangen, daß er ſeine Buſſe und Bekehrung von ſeinen Sünden mit gedencken möchte. In Roſtock ſoll der ſel. D. Müller durch ſeine ungeheuchelte Anzeuge in der Leichen-Pred. was vor ein ſchlechter Chriſt der Verſtorbene geweſen, ſo viel zu wege gebracht haben, daß nun ſehr wenig Leichen-Predigten daſelbſt geſchehen. Damit es auch nicht das Anſehen habe, ob lobe man nur ums Geld bey Reichen und Wohlhabenden, die es bezahlen können, ſo ſoll man auch der Armen ihr verdientes Lob nicht verſchweigen, oder daſſelbe ihnen nur ein wenig obenhin geben, ſondern, wie auch die Kirchen-

Ordnung es erfordert, ihnen wol die Leichen-Predigt umſonſt thun, wenn ſie ein tugendhafftes Leben geführet haben, ob ſie ſchon nichts dafür zu entrichten, hinterlaſſen. Sonderlich gefällt mir auch wohl die Erinnerung in der Weimariſchen Kirchen-Ordnung: Wo auf eine Zeit zwey oder mehr Begräbniſſe zuſammen kämen, derer eins mit der gantzen Schule und einer Leichen-Predigt zu beſtatten, das andere aber nicht, ſo ſollen die Leichen zugleich deducirt und begraben werden. Und obwol bey der einen Leiche keine Leichen-Predigt beſtellet, ſo ſollen doch in ſolchem Falle die Pfarrer NB. ſchuldig ſeyn, aus Chriſtlicher Liebe, und damit es nicht das Anſehen gewinne, als obs allein ums Geld zu thun, nach abgeleſenen Curriculo Vitæ, auch der andern Perſon, wer dieſelbe geweſen, und wie ſie ſich in ihrem Chriſtenthum verhalten, nur mit wenigen zu gedencken.

§. 9. Hierbey wird nun auch nach geendigter Predigt ein Lebens-Lauff, den bisweilen der Verſtorbene ſelber aufgeſetzt, bisweilen jemand von ſeinen hinterlaſſenen Kindern, Anverwandten, guten Freunden, bisweilen auch der Pfarrer, oder Schulmeiſter, Glöckner, was etwa gemeine Leute ſind, nachdem es jedes Orts Herkommen iſt, öffentlich abgeleſen, und darinnen des Verſtorbenen Ankunfft, Geburt, Education, Fata, Verheyrathung, Leben und Wandel, Kranckheit und Tod ausführlich beſchrieben. Nun wäre zwar das nicht durchgehends nöthig. In kleinen Kirchfarthen und Gemeinden kennet ja noch wol ein jeglicher den andern gar ſpeciell, bey den wenigſten ſind auch Memorabila vorhanden, oder wenn ſie auch vorhanden ſeyn, z. Ex. Spuren einer beſondern Vorſorge GOttes vor den Verſtorbenen, bey ſeinem Glück und Unglück, ſo ſind ſie dem Concipienten des Lebens-Lauffs nicht bekannt, daher ſichs offtermals kaum die Mühe verlohnt, daß er abgeleſen wird: und wär es viel beſſer, daß man ſodenn die ordentlichen Bet-Stunden Gebete verleſe, oder, daß man ein abſonderlich Leichen-Gebet hätte; Weil es aber einmal ſo eingeführt iſt, bleibts dabey. Bey vornehmen Perſonen wird offtermals auch viel Eitelkeit getrieben, in Anführung derer Ahnen. Daher geſchichts vielmals, wenn ſich dabey eine geringe Manquade findet, daß man die Leichen-Predigt gar wegläſt, oder wenigſtens nicht in Druck

kommen.

kommen. Es mag auch der Verſtorbene noch ſo ein gutes Chriſtenthum geführt und exemplariſch gelebt haben, um dieſer Eitelkeit willen, muß der gute Nachruhm wegbleiben, wenn gleich dadurch GOttes Ehre und vieler Erbau- und Erweckung befördert werden könte. So gar ſind wir armen Menſchen aufs Eitele erpicht. In bürgerlichen Stande will mans auch nachthun, und fangen diejenigen an, die etwas ſeyn wollen, ihre Ahnen, wenn ſie nicht etwa Schuſter und Schneider oder andere Handwercks-Leute unter ſelbigen haben, da ſie ſichs denn vor eine Schande halten, gerade, als obs auf die Profeßion ankäme, nach Art derer Adelichen anzuführen. Wer weiß aber, ob nicht etwa dieſer pruritus vanitati indulgendi, ihnen einmal wird benommen werden. Seiner in GOtt ruhenden Vorfahren zu gedencken, iſt keine Sünde, vielmehr, wenn es geſchicht ihrem Glauben und übrigen Tugenden nachzufolgen, eine löbliche Sache. Damit aber oſtendiren, und ſich nur groß machen wollen, gehöret, meines Erachtens, allerdings unter die Dinge, an welchen der HErr Greuel hat. Wenn aber die Lebens-Lauffe recht abgefaſſet ſind, und nicht das beſte weggelaſſen, wie es denn offte geſchicht, daß der Concipiente, nach ſeinen ſchlechten Gout, Stoppeln vor Heu erwählt, ſo ſind ſie eine herrliche, nützliche und erbauliche Sache. Man findet offtermals die Fußtapffen der väterlichen Vorſorge GOTTes, ſeiner an uns arbeitenden Gnade, in denſelben gar vortrefflich. Daher wirds auch mode, daß man jetzt nicht mehr die Leichen-Predigt, wie ſonſten bey denjenigen, die in einem geehrten Stande gelebet, zu geſchehen pflegt, drucken läſt, ſondern nur den Lebens-Lauff, welcher auch von manchen mit Vergnügen und vieler Bewegung des Hertzens geleſen wird.

§. 10. Nicht weniger muß ich hierbey auch noch gedencken, wie bey den Leichen- und Gedächtniß Predigten auch der Nahme des HErrn mit Pſalmen, Lobgeſängen, geiſtlichen und lieblichen Liedern pfleget geehret zu werden, jedoch ohne Orgel-Klang. Es werden da vor ſelbiger 1. 2. oder wohl mehrere bekannte Lieder aus unſern Geſang-Büchern angeſtimmet, welche die gantze Gemeine mitſinget. Nach der Predigt geſchicht wieder dergleichen. Es wird auch wohl von dem Cantore eine Trauer-Muſic aufgeführt, ſonderlich bey vornehmer und hoher Perſonen Leichen- und Gedächtniß-Predigten, dabey auch bisweilen Inſtrumenta douçe geſpielt

ſpielt werden, wie bey der Flemmingiſchen 1728. Wir wollen zum Beſchluß dieſes Capitels eine dergleichen Trauer-Ode dem Leſer, dem dergleichen nicht bekannt ſeyn möchte, zu Gefallen mit annectiren. Auch wird hierbey vor dem Altare eine Collecte geſungen vom Tode und Auferſtehung, der Segen geſprochen, und endlich der Beſchluß mit ein paar Verſen, oder kurtzen Liede gemacht. So brennen auch währender ſolcher Predigt bey dem Sarge, der in die Kirche geſtellet wird, gewiſſe Fackeln oder Kertzen, ſo viel als dem Stande nach erlaubet ſind. Beyeri Additt. p. 150. Sonſten iſt es ſeit etlichen Jahren verboten, keine Leichen mehr in die Kirche zu ſetzen, viel weniger aufzumachen, wie vor dieſem der alberne Gebrauch war.

§. 11. Auf denen Dörffern, wo nur ein Prediger, geſchichts, daß bisweilen 2. 3. mit einer Leichen-Predigt beehret werden, doch hat jegliches derer Verſtorbenen ſeinen abſonderlichen Text, und denn auch beſondern Lebens-Lauff. Denn wo eine ſtarcke Kirchfarth iſt, kan es wohl geſchehen, daß viele zugleich ſterben, die auch ſodenn mit einander ſollen begraben werden, indem man doch die Leichen, ſonderlich des Sommers, über drey Tage nicht halten kan. Wenn nun da ein Prediger jeder Leiche eine abſonderliche Predigt halten ſolle, ſo würden ſeine Kräffte nicht zulangen, und den Leuten würde es auch zu beſchwerlich in ihren Haußhaltungen fallen, alle Tage, oder wol gar zweymal des Tages mit zur Leiche und in die Leichen-Predigt zu gehen. Daher pflegen ſie auf einen Tag zuſammen genommen zu werden. Man darff auch dem Prediger das wenige Accidens, ſo er vor die Predigt bekommt, und etwa einen Thaler beträgt, nicht mißgönnen, er hat vielleicht manchen Gang zu dem Patienten umſonſt gethan, wenn er wol viele Wochen und länger auf dem Siech-Bette gelegen: ſo werden uns auch unſere Accidentia nicht allezeit in Betrachtung derjenigen Amts-Verrichtung, bey welcher wir ſie erhalten, gereichet, ſondern vielmehr überhaupt vor unſere Arbeit in unſerm Amte, da wir als Diener des Evangelii, uns vom Evangelio nähren ſollen. Hat doch wol mancher Pfarrer gar keine ordentliche Beſoldung, ſondern ſoll bloß vom Accidentien leben, daher werden auch dieſelbigen, von den Rechtsgelehrten, ut pars Salarii angeſehen, und auch von ihnen, wenn ſie ſtreitig gemacht werden, ſo darauf geſprochen. Was muß

man nicht in weltlichen Gerichten vor Unkoſten bezahlen offtermals vor einen ſchlechten Actum, der wenig Mühe und Zeit erfordert, da hingegen wir Pfarrer um etliche Groſchen, zehnmal mehr Mühe uns geben, und ſelbige wol im Schweiß unſers Angeſichts verdienen müſſen. Ich will aber denen Obrigkeitl. Perſonen das ihrige nicht mißgönnen, man muß da auch bey Entrichtung der Gebühren nicht auf einen eintzigen Actum ſehen, ſondern ebenfalls auf ihr Amt und Mühe, die ſie bey ſelbigen haben, überhaupt.

§. 12. Dieſe Predigten geſchehen nun in denen ordentlichen Gottes-Häuſern von der gewöhnlichen Cantzel, auſſer in Städten, wo ſie beſondere Begräbniß-Kirchen haben, und daſelbſt etwa die meiſten Leichen-Predigten zu thun pflegen. Es werden dabey auch wol Cantzel und Altar mit ſchwartzen Tuch bekleidet, bey honoratioribus, welches ſonſten auch ordentlich geſchicht, wenn der Patronus, der die Kirche dotirt und das Jus Vocandi hat, verſtirbt, da nicht nur ſeine Empor-Kirche, ſondern auch Cantzel und Altar, auf ein halbes Jahr lang ſchwartz bekleidet werden. Bey den Römern geſchahen ihre Leichen-Orationes und Lob-Reden in Foro, auf öffentlichen Marckte, wie aus Dionyſ. Halic. und Polybio erhellet. Wir Chriſten aber, da wir mehr auf GOttes Ehre, welche unſer Haupt-Zweck ſeyn ſoll, bey unſern Leichen-Reden ſehen, pflegen ſolches billig an dem Orte zu thun, wo der HERR ſeines Nahmens Gedächtniß geſtifftet hat. Und zwar thut ſie in Städten bisweilen der Paſtor und Superintendens allein, bisweilen alle Prediger nach der Ordnung. Auf dem Lande aber der ordentliche Paſtor. Es wäre denn eine vornehme Perſon, da die Leidtragenden etwa was beſonders vor ſich haben wolten, und daher einen Stadt-Paſtorem oder Superintendenten, wol gar einen Hof-Prediger zu ſolcher Verrichtung erwählen. Ob das recht und wohlgethan ſey, obs nicht zum Nachtheil des Miniſterii Eccleſiaſtici geſchehe, will ich vorjetzt nicht unterſuchen.

§. 13. Schlüßlichen kan ich auch nicht umhin, des ſchlechten Credits zu gedencken, in welchem die Leichen-Predigten bey manchen ſtehen. Insgemein nennet man ſie leichte Predigten, Lügen-Predigten, und was dergleichen Beſchimpffungen mehr ſeyn. Warum ſie aber leichte Predigten heiſſen ſollen, weiß ich nicht. Sie erfordern ſo viel Meditirens und

Redens

Redens als andere. Einem gewiſſenhafften Prediger werden ſie auch wol ſchwerer, als eine andere Predigt. Mancher, der alles etwa auf die leichte Achſel nimmt, mag freylich wol ſich nicht viel Bedencken machen, auf eine leichtſinnige Art einen zu loben, der wol kein Lob verdient hat. Allein was können andere redliche und rechtſchaffene Knechte GOttes dafür? warum müſten dieſe ſich auch ſo traduciren laſſen? Lügen-Predigten ſie zu heiſſen, wegen des unbilligen Lobes, das manchem, wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen ertheilet wird, iſt auch nicht Chriſtlich. Man ſolle doch gleichwol bedencken, daß auch göttliche Wahrheiten in denen Leichen-Predigten mit vorgetragen würden. Wenn nun die Predigt überhaupt eine Lügen-Predigt heiſt, ſo wird ja geiſtliche Wahrheit auch mit gelåſtert. Wenn ich von einer Compagnie Frauenzimmer, unter welchen wol auch einige nicht allzu erbare mit ſitzen möchten, wolte ſagen, es wäre eine Huren-Geſellſchafft, würde ich nicht damit auch die ehrlichen beſchimpffen und ſtraffbar werden? was können die Frommen für die Böſen? Und ſo iſts auch mit den Leichen-Predigten beſchaffen. Sie können gewißlich nicht ohne Sünde Lügen-Predigten genennet werden.

§. 14. Derer Abdanckungen haben wir aber vermöge der Rubric unſers Capitels auch noch zu gedencken. Dieſe pflegen nun bisweilen allein, ohne Leichen-Predigt, zu geſchehen, bisweilen auch mit Leichen-Predigten. Sie geſchehen in Privat-Häuſern, wo eine Leiche ſich befindet in Gegenwart der Trauer-Verſammlung. Bisweilen aber auch in einem ordentlichen GOttes-Hauſe, nach geendigter Leichen-Predigt und Ableſung des Lebens-Lauffs, vor dem Altar oder in deſſelben Circumferenz. Und dieſe mögen wir eher von den alten Römern herderiviren, als etwa die Leichen-Predigten. Wie ſolches auch aus dem erhellet, daß auch andere, ſo nicht im Predig-Amte ſtehen, dergleichen über ſich nehmen mögen. Bey Adelichen Leichen pflegt gemeiniglich auch einer Adelichen Standes die Parentation oder Abdanckung zu thun. Und ſo war es auch bey den Römern. Bisweilen wurden Obrigkeitliche Perſonen dazu genommen. Bisweilen die nechſten Bluts-Freunde. Dem Vater parentirte der Sohn, wenn er dazu geſchickt war, wie Polybius l. 6. Hiſt. bezeugt, daher auch Livius gedenckt, wie dem Appio Claudio ſein leiblicher Sohn die Parentation gehalten, und Suetonius ſchreibt von Tiberio, daß er als ein Knabe von 9. Jahren

Jahren ſeinem Vater pro roſtris die gewöhnliche Lob-Rede gehalten, desgleichen vom Caligula daß er ſeiner Mutter dieſe Ehre angethan. Bey den Kindern verrichtete es der Vater, wie Plutarchus in vita Fabii bekräfftiget: Fabius, cum hunc filium amiſiſſet, dolorem, ut vir prudens & pius pater, tulit moderatiſſime. Orationem quam habent in clarorum virorum funere propinqui, ipſe in foro dixit, quam poſtea edidit ſcriptis mandatam. Bey den Weibern verrichteten dieſe letzte Pflicht, die Ehe-Männer, welches des Cæſaris Exempel, der ſeiner Liviæ die Abdanckung gethan, ingleichen, Neronis der ſeine Poppæam alſo beehret, darthun können. So iſt es auch noch bey uns nichts ungewöhnliches, daß die Anverwandten ihrem Verſtorbenen eben dergleichen Dienſt leiſten. Der Königl. Pohln. und Churfl. Sächſiſche Geheimde Rath, S. T. Herr Chriſtoph Dietrich Böſe, auf Franckenleben ꝛc. parentirte ſeinem Herrn Vater Anno 1708. in Dreßden mit groſſen Applauſu, und iſt dieſe Parentation zu finden in denen, groſſer Miniſtrorum colligirten Reden. Herr M. Malſius, jetzt wohlverdienter Paſtor in Gröbern unweit Meiſſen, thät gleichfalls bey ſeiner leiblichen Mutter Beerdigung dieſe Rede. Und ich habe meines wenigen Orts ſelber meiner ſeligen Mutter auch dergleichen gehalten, und will ich ſie ihr zu letzten Ehren gleichfalls mit anhängen. Der Endzweck aber iſt bey Parentationen eigentlich denen Leich-Begleitern Danck abzuſtatten vor ihre Bemühung, daß ſie dem Verſtorbenen die letzte Ehre zu erweiſen, haben geruhen wollen, daher denn auch, weil dieſes bloß eine Bürgerliche Höflichkeit iſt, kein Bibliſcher Text pflegt zum Grunde gelegt zu werden, wie in der Leichen-Predigt, ſondern der Parentator erwehlt ein Thema wovon er reden will, nach Gefallen, und führt es aus ſo gut er kan. Doch wird immer dabey auf den Verſtorbenen geſehen, daß derſelbe als ein Muſter der Tugend, vorgeſtellet wird. Auf dem Lande, wo bisweilen die Abdanckungen die Stelle einer Leichen-Predigt bekommen, pflegen denn etwa die Prediger auch einen Spruch aus heiliger Schrifft zu handeln. Welches auch wohl und gut gethan; Denn was ſolte wohl eine galante und wohlgeſetzte Oration dem armen einfältigen Volcke nutzen? Beſſer iſts alſo, ſie werden aus GOttes Wort einfältig unterrichtet, zum Glauben, Liebe, und allen guten Werck anermahnet, und zu einen frölichen und ſeligen Sterben præparirt und bereitet. Dieſe geſchehen nun ent-

weder in der Kirche, oder auch wohl bey dem Grabe auf dem Gottes-Acker, wobey auch ein paar Chriſtliche Sterbe-Lieder geſungen werden. Und zwar bedient man ſich ſolcher Art und Weiſe, wenn man nicht viel Weitläufftigkeit machen will.

I.

Trauer-Ode,

Welche

bey der verwittweten

Frau Cantzlerin von Frieſen,

Gedächtniß-Predigt

den 9. Jul. 1730. in der Kirche zu Rötha

nach Anleitung des Leichen-Textes, 2. Cor. I. v. 3. 4. 5.

abgeſungen worden:

Nun GOtt Lob! es geht zum Ende,
JEſus ruffet mich zur Ruh.
Die Erlöſung iſt vorhanden,
Von des morſchen Cörpers-Banden;
Von der Trübſal dieſer Erden,
Soll mein Geiſt befreyet werden,
Und die ſtillen Grabes-Wände
Schlieſſen allen Jammer zu?
Nun GOtt Lob! es geht zum Ende,
JEſus ruffet mich zur Ruh.

Choral.

GOtt Lob! es geht nunmehr zum Ende,
Das meiſte Schrecken iſt vollbracht ꝛc.
Fahrt immer hin, ihr Eitelkeiten,
Ihr zeiget kein beſtändig Gut.

Choral.

Ach! wie nichtig, ach! wie flüchtig,
Sind der Menſchen-Sachen:

Wir

Wir müſſen einen Weg beſchreiten,
Da wir was ewiges erbeuten,
Das uns vollkommne Gnüge thut.
Alles, alles was wir ſehen,
Das muß fallen und vergehen:
Fahrt immer hin, ihr Eitelkeiten,
Ihr zeiget kein beſtändig Gut.
Wer GOtt fürcht, wird ewig ſtehen.
Ach! mit was vor bangen Wachen
Hat mein Hertz offt Tag und Nacht
Voller Seufftzen zugebracht.
Doch, mein Troſt war allezeit:
GOtt, der wirds wohl machen.

Choral.

GOtt der wirds wohl machen,
Er wird ſelber wachen, über deiner Noth ꝛc.
Wie kräfftig hat mein Geiſt verſpühret,
Wenn GOtt mich offt mit Creutz belegt,
Daß er auch heilet, wenn er ſchlägt,
Und uns mit Liebes-Seilen führet.
Denn nach den gröſten Waſſer-Wogen
Zeigt er uns ſeinen Gnaden-Bogen.

Choral.

Zion, o du Vielgeliebte,
Sprach zu mir des HErren Mund ꝛc.
Nun iſts genug!
Mein Leid und Leben endet ſich.
O ſchöner Troſt! mit welchem mich
Mein Heyland labt, und inniglich erquicket.
Ach tröſtet euch! die Creutz und Leiden drücket,
Auf kurtzen Sturm folgt langer Sonnenſchein,
Und endlich trifft das ſüſſe Troſt-Wort ein:
Es iſt genug!

Choral.

Es iſt genug! ſo nimm, HErr, meinen Geiſt ꝛc.

Nach der Predigt.

Duetto.

Der Heyland. [Deines / Die Seele. Meines] Glaubens ſtarcke Flügel,
Tragen [Dich / Mich] nach Tabors Hügel,
Nicht zum Tabor dieſer Welt.
Nein! da wo [Dein / Mein] Heyland wohnet,
Und mit Gnaden-Schätzen lohnet,
Iſt [Dein / Mein] Wandel angeſtellt.

Choral.

Ach! Jeruſalem, du Schöne, ach! wie helle glänzeſt du ꝛc.
Ach! Ich habe ſchon erblicket, alle dieſe Herrlichkeit ꝛc.
O Vater der Barmhertzigkeit!
Nun wird mein Geiſt bey dir erfreut,
Und ſchmeckt die ſüſſe Himmels-Luſt,
Die keinem Sterblichen bewuſt.
Mein Auge ſieht dein ewig Licht
Von Angeſicht zu Angeſicht:
Drum Liebſten, wo Ihr mich recht liebt,
Seyd um mich weiter nicht betrübt.

Choral.

Laſt doch euer Trauren bleiben, liebſten Freunde weinet nicht ꝛc.
Laſſt die Trauer-Glocken klingen,
Laſſet Sterbe-Lieder ſingen;
Tragt den Leib zur ſtillen Grufft.

Choral.

Nun laſſt uns den Leib begraben ꝛc.

End,

Endlich wird nach wenig Tagen
Auch die letzte Stunde ſchlagen,
Da GOtt beydes Leib und Seele
Freuden voll zuſammen rufft.
Laſſt die Trauer-Glocken klingen,
Laſſet Sterbe-Lieder ſingen,
Tragt den Leib zur ſtillen Grufft.

Choral.

Die Seele lebt ohn alle Klag ꝛc.

Nachruff der Hinterbliebenen.

Schlafft, ihr ſeligen Gebeine,
Unter eurem Leichen-Steine
Theurer Geiſt, geneuß der Ruh.
Dein Nachruhm wird im Segen grünen,
Dein Wandel uns zum Beyſpiel dienen:
Und, wir ſchlieſſen einſt die Augen,
Gleich wie Du,
Lebens-ſatt im HErren zu;
Schlafft, ihr ſeligen Gebeine
Unter eurem Leichen-Steine;
Theurer Geiſt, geneuß der Ruh.

II.
PARENTATION,
Frauen
Sophien Eliſabeth Gerberin,
geb. Graupitzin
gehalten den 18. Maji, 1728.
Von ihrem Sohn
M. Chriſtian Gottlob Gerbern.

 Tit.

Tit.

WEnn die Klugheit zu leben ſo gemein unter den Menſchen in der Welt wäre, als man ſchrifftliche Anweiſungen hiervon hat, wie wohl würde nicht dem menſchlichen Geſchlechte daher gerathen ſeyn. Allein ſo zeigt die tägliche Erfahrung, wie die meiſten Menſchen ihr Leben närriſch, einige kaum halb-klug, die wenigſten aber recht klüglich anſtellen und führen. Dieſes zu beweiſen ſoll mir nicht ſchwer fallen. Die Klugheit hat ihre Geſetze und Regeln, nach denen ſie ſich richtet. Solche flieſſen aus zwey Quellen, der Vernunfft und göttlichen Offenbarung. Wie viel ſind aber ihrer, die ſolche Regeln in ihrem Leben beobachten? Setzet nicht der gröſte Hauffe beydes Vernunfft, als göttliche Offenbarung bey Seite und folgt dem Triebe ſeiner abſcheulichen Paſſionen und böſen Neigungen? Man vergiſſet ſeiner Seelen, man verderbet ſeinen Leib, man ruinirt ſein Vermögen, und das, was höher zu ſchätzen, als tauſend groſſe Schätze Goldes, ich verſtehe einen guten Nahmen, tritt man in Koth. Iſt das nicht ein närriſches und recht thörichtes Weſen? Die vernünfftige Creatur verleugnet auf eine höchſt ſtraffbare Art ſich und ihren Schöpffer, und ſetzet ſich ſelbſt unter die als unvernünfftig ausgeſchriene hinunter.

Andere wollen es verbeſſern, ſie verlachen dieſe als Thoren, reguliren ihr Thun und Weſen, aber bloß nach den Geſetzen einer unzulänglichen und noch dazu ungeſunden verderbten Vernunfft, wollen mit der göttlichen Offenbarung nichts zu thun haben, daß ob ſie ſchon äuſſerlich ein honnettes Weſen an ſich zeigen, doch nur als halb kluge dürffen angeſehen werden, weil ſie die andere Haupt-Quelle der wahren Klugheit verlaſſen.

So bleibt denn nichts, als ein ſehr geringes Häufflein übrig, welches beydes zuſammen nimmt, und aus ſeinen Actionen ſowol Vernunfft, als Offenbarung, ſowol Natur, als Gnade, auf eine GOtt und Engeln gefällige Art, herfürleuchten läſt. Bey dieſem ſiehet man, was recht, was wohlanſtändig, was rühmlich, was fromm und heilig, ja gar, was göttlich iſt.

Und wenn ich einen Menſchen definiren ſolte, der die Klugheit zu leben recht beſitzt, ſo würde ich ſein Portrait ſo machen, daß ich ſagte: Der iſts, der ſeiner Seele recht wahrnimmt, und alſo GOtt ſeinen Dienſt ſo viel möglich abſtattet in Leiſtung ſolcher Pflichten, die ſowol von dem Natur-als

Gna-

Gnaden-Lichte ihm an die Hand gegeben werden, der das höchſte Gut einzig liebet, im Gehorſam ſich ihm aufopffert, mit Furcht es verehret, mit Vertrauen ihm anhanget, ſeinen eigenen Leib gebührend pfleget, ſeiner Geſundheit, ſo viel es ſeyn kan, ſchonet, ſein Leben, bis zu dem ihm von GOtt geſetzten Ziel fortzuführen ſuchet, die Seinigen, ſo gut er nur kan, verſorget, ſein Vermögen zu Rathe hält, ſeines Amts wartet, allen mit Liebe, Freundlichkeit, Sanfftmuth und Ehrerbietung begegnet, ſich ihnen nicht ohne Noth zum Gelächter machet, ſondern die eingeführten Moden und Gebräuche, in ſoferne ſie der Vernunfft und offenbarten Willen GOttes nicht zuwider, und alſo ohne Verletzung des Gewiſſens beobachtet werden können, mit in Acht nimmt, Widerwärtigkeit in einer Chriſtlichen Großmüthigkeit überſiehet, mit einem Worte, GOtt, dem Nächſten und den Seinigen lebet, nicht aber dem Satan, der Welt und ſeinem verderbten Fleiſch und Affecten. Meines Erachtens giebts keine klügere Art zu leben, und meinen Gedancken nach iſt der, der ſo lebt, der Klügſte, ſo recht zu leben weiß.

Ich könnte noch ein mehrers hiervon reden; Allein da ich nicht aufgetreten bin zu peroriren, vielweniger zu predigen, ſondern nur ein Dancksagungs-Compliment zu machen. Ein Compliment aber ſo gar lang nicht ſeyn ſoll, ſo will mir nicht erlaubt ſeyn, der Worte noch mehr zu machen.

Daher will nur noch ergebenſt bitten, ſie S. T. wollen mir gütigſt noch erlauben, ihnen dieſe Frage vorzulegen, ob ich wohl derjenigen, welcher ſie anjetzt die ſonderbare Ehre erwieſen, und ſie zu ihrer Ruhe-Stätte zu begleiten, gütigſt geruhen wollen, den Ruhm einer klüglich Lebenden, nach der Wahrheit, ohne zu flattiren, oder der Liebe etwa zu viel nachzuſehen, beylegen könne? Ich nenne meine hertzlich geliebte Mutter, Frauen Sophien Eliſabeth Gerberin, geborne Graupitzin.

So viel ich zu urtheilen vermag, ſo ſolte ihr derſelbe wohl nicht abgeſprochen werden können. Mein tieff-gebeugter Vater, und wir ihre ſchmertzlich-betrübten Kinder, können ihr ſo viel atteſtiren, daß ſie eine Liebhaberin göttliches Worts, eine fleißige Beterin, eine treue Ehe-Gehülffin, ein gute Haußwirthin, eine ſorgfältige Mutter, und aufrichtige Freundin aller Menſchen geweſen, wenig geredt, viel gethan, noch mehr gewünſcht, daß

wir alſo unſers Orts ohne Bedencken dieſe Worte auf ihr Grab ſetzen könnten: Prudentia heic revireſcet,

Frömmigkeit und kluger Sinn, ein damit gezierter Leib,
Grünt aus dieſer finſtern Grufft. Liebſte Mutter, liebſtes Weib!

Urtheilen ſie nach ihren Gut-befinden. Stimmet ihr Urtheil mit dem meinigen überein, ſo gratulire ich mir eine ſolche Mutter gehabt zu haben, und ſchöpffe nebſt meinen Mit-leidtragenden daraus nicht wenig Conſolation, eine Conſolation nicht zur Sättigung einer eiteln Ambition, ſondern zu etwas ſolidern, ſo darinnen beſtehet: Hat ſie klüglich gelebt, ſo iſt ſie wohl und ſelig geſtorben, denn die klugen Jungfrauen gehen mit dem Bräutigam ein zur Hochzeit, und ein David hohlt ſeine Abigail zu rechter Zeit nach Hauſe.

Und wie ich von meiner ſeligen Mutter des veſten Vertrauens lebe, ſie habe die Klugheit zum leben, ob ſchon nicht im höchſten, doch in einem hinlänglichen Grad beſeſſen; ſo ſehe ich das auch mit vieler Zufriedenheit an ihnen allen. Denn gleichwie hieher auch gehört, ein beſtändiges lieben, nicht nur in guten, ſondern auch in denen, wie wir zu reden pflegen, böſen Tagen; Alſo muß ich ſie anjetzt auch in die Zahl derer klüglich lebenden, billigſter maſſen ſetzen, da ſie auch uns ihrer Liebe in unſerm traurigen Zuſtande zu würdigen nicht haben ermangeln wollen. Daher dancke ich ihnen ſowol in meinem als meiner Mit-leidtragenden Nahmen aufs verbindlichſte, und verſichere, mit aufrichtigem Hertzen, daß wir ihnen insgeſamt dafür wieder zu dienen gefliſſen leben werden, weil wir leben. Dieß ſey geſagt.

Das acht und dreyßigſte Capitel.

Von öffentlichen Begräbniſſen.

§. 1.

Weil GOtt die Menſchen von den Thieren unterſchieden hat, ſo iſts wohl billig, daß man mit dem Menſchen nach dem Tode anders umgehe, als mit einem Thiere, und daher auch bey jenes Beerdigung gewiſſe Ceremonien beobachte, da hingegen ſolches bey des Thieres

ſeinen

ſeinen Cörper nicht nöthig iſt, ob man ihn etwa wohl aus phyſicaliſchen Urſachen in die Erde verſcharret. Wiewol auch manche Menſchen dießfalls eine groſſe Schwachheit begehen, indem ſie wol ihre Hunde, mit denen ſie ſich etwa gedahlt haben, auch nach dem ſterben pflegen in Schachteln zur Erde zu ſchaffen, und nicht wollen, daß ſie ſo unbedeckt in dieſelbe kommen ſollen. Man möchte es auch faſt, als etwas ſtraffbares anſehen, daß man ſolche Beſtien, denen menſchlichen Leichnamen will gleich machen, und ihnen auf gewiſſe Maaſſe auch ein ehrliches Begräbniß ſchaffen. Wie können doch die Menſchen immer mehr ſo phantaſiren? Solte man es doch kaum glauben, daß groſſe Leute ſolche groſſe Fehler begehen könnten? Ach wenn ſie doch um ihre arme Mit-Glieder, um Chriſti Glieder, ſich ſo bekümmerten, und mit Tobia vor ihre ehrliche Begrabung ſo beſorgt wären! Wie manches wird da ſchlecht genug beerdiget, daß gewiß, wie gedacht, mancher vornehmen Dame ihr Hund mehr Glückſeligkeit in dem Stücke geneuſt. Es iſt zwar vom Anfange wohl ſchon ſo geweſen, daß die Frömmſten wohl haben dieſer letzten Ehre entbehren müſſen. Cain wird den frommen Abel, der vermuthlich die erſte Leiche in der Welt præſentirt ſchlecht genug begraben haben, wo er anders gar ihn begraben, und nicht etwa in einen Buſch oder abgelegenen Ort hingeſchmiſſen und unbegraben liegen laſſen. Sebaſt. Schmidt, der ſtattliche Schrifft-Ausleger, ſchreibt zwar in ſeinem Commentario: Videtur autem nemine conſcio & occidiſſe & ſepeliviſſe. Unde quæſtio Dei: Ubi eſt Habel frater tuus? d. i. Es ſcheint, er habe ihn getödet und begraben, daß niemand nichts drum gewuſt, daher ihn GOtt gefragt: Wo iſt dein Bruder Habel; Allein es ſind Muthmaſſungen. Und iſt zu verwundern, daß der Heilige Geiſt nicht durch Moſen gemeldet hat, ob ihn ſeine Eltern nach dem nicht etwa noch ein öffentlich Begräbniß zu Ehren angeſtellet haben. Es ſcheint alſo, daß ſie es gelaſſen haben, wies Cain mit ihm gemacht gehabt. Dieß kan nun noch denen Frommen zum Troſte dienen, daß ob ihnen gleich nach dem Tode kein ehrliches Begräbniß angeſtellet werden möchte, ſie ſich darum nicht ängſtigen und bekümmern, ſonderlich die, welchen an Papiſtiſchen Orten ihres Evangeliſchen Glaubens wegen ſolches verſaget wird. Sie leiden nichts mehr, als was Abel gelitten hat. Indeſſen thun doch die nicht recht, die vor ein Begräbniß derer Beſtien ſorgen, und vor ihre Neben-Menſchen ſind ſie nicht bekümmert.

 §. 2.

§. 2. Es iſt alſo höchſt löblich, daß auch Chriſtliche Obrigkeiten die öffentlichen Begräbniſſe derer toden Leichname frommer Chriſten mit gewiſſen Ceremonien anbefohlen haben. Daher ſteht in dem Art. Gen. XV. unſers Corporis Jur. Eccl. Sax. Alle Toden ſollen ehrlich begraben werden, den Lebendigen zu einer Erinnerung ihrer Sterblichkeit ꝛc. Es ſoll auch die Leiche mit einem Tuch ehrlich bedeckt, und mit dem Pfarrer und Glöckner, Diaconis und Schulmeiſter, einen oder mehr, nach Andacht und Vermögen eines jeden, ſamt den Schülern da die vorhanden, und mit Chriſtlichen Geſängen, dadurch die Menſchen ihrer Sterblichkeit und des jüngſten Gerichts, auch der frölichen Auferſtehung von den Toden, und des zukünfftigen ewigen Lebens erinnert, begleitet und zur Erden beſtattet werden. So heiſt es auch in der Mecklenburgiſchen Kirchen-Ordnung: Die Begräbniſſe Chriſtlicher und gottſeliger Leute, ſollen ehrlich mit Chriſtlichen Geſängen, Proceßionen und andern gewöhnlichen Ceremonien, allenthalben gehalten werden, zu Erinnerung der frölichen Auferſtehung unſerer Leiber am jüngſten Tage, zum ewigen Leben und Herrlichkeit.

§. 3. Man hat auch dieſe Gewohnheit in der Kirche GOttes jederzeit gehabt. In der Iſraelitiſchen Kirche pflegte man auch die Toden öffentlich zu Grabe zu tragen, wie das Exempel des Jünglings zu Nain bekräfftigen kan, Luc. 7. wo ja viel Volck aus der Stadt mit gieng. Wir ſehen ſolches auch an dem Exempel der Sara, des Abrahams, des Iſaacs, des Jacobs, des Aarons, des Mannes, der bey feindlichen Einfall in des Eliſä Grab geworffen ward, 2. B. der Kön. 13, 21. des Abners, hinter deſſen Sarge der König David ſelber hergieng. 2. Sam. 3, 31. dabey alles Volck weinete. Und ſollen die Ebräer ihre Begräbniſſe zuletzt dergeſtalt koſtbar gemacht haben, daß auch Gamaliel ſoll genöthiget worden ſeyn, ein Geſetz zu ſtellen, die verblichenen Cörper anders nicht, als in leinene Tücher einzuhüllen, wie Baronius angemercket hat. In der Chriſtlichen Kirche hat man nicht weniger auch mit allen Ehrbezeugungen die Leichen zu Grabe geſchafft, ſoviel die damalige Verfolgung derer Feinde zuließ und verſtattete. Chryſoſtomus meldet, daß ſie bey ihren Leichen geſungen. Hom. IV. ad Ebr. f. 735. ſchreibt er: Quando video, qui fiunt in foro

planctus

planctus & ejulatus propter e vivis excedentes, ululatusque & lamentationes, & alia, quæ fiunt indecore, credite, me pudet Græcorum & Hæreticorum, qui vident &c. dic mihi, quid volunt ſibi claræ lampades? annon eos tanquam athletas deducimus? quid autem hymni? annon Deum glorificamus & gratias agimus? quod eum, qui exceſſit, jam coronaverit? quod a laboribus liberaverit? quod ejecto metu eum apud ſe habeat? non ideo ſunt hymni? non ideo Pſalmodiæ? d. i. Wenn ich ſehe, was auf öffentlichen Gaſſen vor Heulen und Weinen gefunden wird, vor Weh- und Jammer-Klagen über diejenigen, die geſtorben ſind, und anders mehr, das ſich vor Chriſten nicht ſchickt, glaubt mirs, ich ſchäme mich recht vor den Griechen und Ketzern, die es mit anſehn ꝛc. Sage mir, wozu ſollen denn die hellen Lichter, die man voran trägt? geleiten wir ſie nicht als gute Streiter und Kämpffer? was aber die Lieder? preiſen wir nicht GOtt damit und dancken ihm, daß er den, der verſtorben, ſchon gekrönt? daß er ihn von ſeiner Mühe erlöſet? daß er ihn ohne alle Furcht bey ſich habe? ſind nicht zu dem Ende die Pſalmen und Lieder da? Hieron. Epiſt. ad Pammach. bezeugt, daß ſie auch wol Violen, Roſen, Lilien auf die Gräber geſtreuet, zum Zeichen ihrer aufrichtigen und bis ins Grab dauernden Liebe.

§. 4. Und die Gewohnheit haben wir alſo noch. Wenn daher jemand ſtirbt, ſo wird von denen Hinterlaſſenen es verabredet, wenn ſie ihren Todten wollen begraben laſſen. Darauf melden ſie es bey dem Paſtore, Glöckner ꝛc. oder wie es jedes Orts gebräuchlich iſt, an. Beſtellen alſo das Begräbniß, entweder mit einer Leichen-Predigt, oder ohne ſelbige, bloß bey Chriſtlichen Geſängen. Der Leichnam wird in einem Sarg, wie es von langen Zeiten her, auch bey den Ebräern, gebräuchlich iſt, gelegt, reinlich angezogen; Reiche und Wohlhabende, pflegen ihre Särge koſtbarer zu machen, als Gemeine, ſie nehmen da etwa Eichen-Holtz dazu, laſſen viel verzinnte Handhaben daran machen, Schlöſſer und Riegel. Vornehme Standes-Perſonen haben wol zinnerne, kupfferne, u. d. gl. Särge. Sie laſſen dieſelben mit wollenen oder ſeidenen Zeuge ausſchlagen. Wenn der Tag nun da iſt, da die Beerdigung erfolgen ſoll, kommen die Anverwandten, Freunde, Nachbarn, nachdem ſie vorher eingela-

den worden, in das Trauer-Hauß, ſodenn kommt der Pfarrer, oder in Städten ein oder mehrere Prediger, nebſt Schulmeiſter oder Schul-Bedienten mit ihren Schülern, ſingen vor dem Hauſe ein oder zwey Sterbe-Lieder, darauf gehet die Schule, vor welcher ein groß Crucifix oder Creutz hergetragen wird, fort, die Leiche folget mit einem Knaben, der ein klein Creutz, ſo hernach aufs Grab geſetzt wird, trägt, hinter der Leiche kommen die nächſten Freunde, und ſodenn die übrigen Leich-Begleiter. Und zwar erſtlich die Manns-Perſonen, ſodenn die Weibs-Perſonen hernach, welches, nach Demoſthenis Zeugniß, ſchon bey den Griechen gebräuchlich geweſen, indem er citant. Poſſel. in Calligraph. ſchreibt: ὅτε ἐκφέρωσιν ἀποθανόντα, οἱ μὲν ἄνδρες βαδίζουσι, πρόσθεν αἱ δὲ γυναῖκες ὄπισθεν. d. i. Wenn ſie jemand zu Grabe tragen, gehen die Männer zuerſt, die Weiber aber hinten nach. Im Mecklenburgiſchen hergegen gehen, ſeit 40. Jahren her, gar keine Weiber mehr mit zur Leiche, (nemlich in groſſen Städten, als Roſtock und Guſtrow) weil es wegen des Ranges immer Verdruß geſetzt. Aufn Lande aber iſts noch der Gebrauch. In dieſer Ordnung ziehen ſie nach dem Kirchhofe oder Gottes-Acker, unter Läutung derer Glocken, und continuirlichen Geſängen, wie es ſchon zu Hieronymi Zeiten gebräuchlich geweſen, cit. Geiero de luctu Ebr. p. 95. nur daß ſie da die Lieder in verſchiedenen Sprachen geſungen. Hieſelbſt wird nun der Sarg bey dem Grabe niedergeſetzt, noch einmal geöffnet, nach der Leiche geſehen, ſodenn wieder zugemachet, und bey Geringern entweder zugenagelt, oder bey Vornehmern zugeſchloſſen, und bey Abſingung des Liedes: Nun laſt uns den Leib begraben ꝛc. in das Grab geſenckt. Darauf ſpricht der Prediger den Segen, nachdem er vorher eine Begräbniß-Collecte angeſtimmet und der Proceſſ gehet entweder in die Kirche, wenn nemlich eine Predigt oder Abdanckung gehalten wird, oder wieder nach Hauſe. So pflegt ein öffentlich Begräbniß zu geſchehen.

§. 5. Wir wollen daher von ein und andern Umſtänden noch etwas mehrers gedencken. Fragen erſtlich, warum die Glocken hierbey klingen müſſen? und zwar nicht nur bey dem Proceſſe, ſondern auch Tages vorher, da auf Dörffern jedem Verſtorbenen eine gantze Stunde lang mehrentheils mit allen Glocken gelautet wird? Ohne Zweifel geſchicht das nun dem Verſtorbenen noch zu letzten Ehren, daß alſo ſeine Beerdigung hier-

hiermit ſeinen Mitgliedern angezeiget wird. Sodenn aber könte man auch wohl ſagen, daß damit die Stimme der letzten Poſaune angezeiget werden ſolle, die einmal in alle Gräber eindringen wird. Denn Paulus ſchreibt 1. Cor. 15, 52. Es wird die Poſaune ſchallen, und die Toden werden auferſtehn unverweßlich, und wir werden verwandelt werden. Und wiederum 1. Theſſ. 4, 16. heiſts: Er ſelbſt, der HErr, wird mit einem Feld-Geſchrey und Stimme des Ertz-Engels, und mit der Poſaunen GOttes hernieder kommen vom Himmel und die Toden in Chriſto werden auferſtehen zu erſt. Von den Jüdiſchen Begräbniſſen lieſet man nicht, daß ſie etwa dabey Hörner geblaſen hätten, deren ſie ſich ſonſten ſtatt unſerer Glocken bedienten, maſſen ſie ihre Feſte einblieſſen, an ſtatt, daß wir ſie heutiges Tages einlauten. Es wäre denn, daß wir ihre Trauer-Muſic, bey der ſich auch Pfeiffen hören lieſſen, dahin rechnen wolten; Allein die ward nur im Trauer-Hauſe gemacht, nicht aber ſo öffentlich, wie bey uns die Glocken zu klingen pflegen. Daher iſt es etwas anders. Vornehmen Leichen wird nicht nur an dem Ort gelautet, wo ſie verſterben, ſondern auch an andern. Alſo, wenn von der hohen Landes-Herrſchafft jemand verſtirbet, wird durchs gantze Land 4. Wochen, täglich 1. Stunde gelautet. Desgleichen wenn ein Lehn- und Gerichts-Herr ſtirbt, der unterſchiedliche Güter beſeſſen, wird ihm auch auf ſeinen Gütern, wo er Patronus der Kirchen geweſen, 4. Wochen, täglich 1. Stunde zu Ehren gelauten, dergleichen auch ſeiner Gemahlin und Anverwandten in linea aſcendente, als Vater, Mutter, Groß-Vater, Groß-Mutter ꝛc. wie auch in linea deſcendente, wenn die Kinder nicht noch ſehr klein, oder es ſonſten nicht verlanget wird ꝛc. geſchiehet, S. Beyeri Addit. ad Jurisprud. Carpzov. f. 149. Nun möchte man fragen, wozu doch dieſes nütze? Meines Erachtens erinnerts doch die Unterthanen ihrer Schuldigkeit, den Abſchied ihrer Herrſchafft gebührend zu beklagen, denn dieſes Syrach überhaupt als eine Pflicht der Hinterlaſſenen angiebt. C. 38, 16. und daß ſie derſelben, und des von ihnen genoſſenen Guten nicht ſo leichte vergeſſen. Sonſten aber, ſoviel die Perſonen geringern Standes betrifft, iſt es nicht zugelaſſen, anderswo ihnen zu lauten, ſondern vielmehr verboten, denn da heiſt es Art. gen. XV. Denen Leichen ſoll allein an denen Orten, wo ſie verſtorben, und nicht anderswo

gelautet werden, aus Urſachen, daß ſolches ein Aberglaube, Superſtition, und ſeinen Urſprung von dem erdichteten Fegfeuer bekommen.

§. 6. Warum muß aber ein Creutz vorgetragen werden, und zwar doppelt, ſodenn auch aufs Grab kommen? Das geſchicht nun zur Erinnerung, daß der Verſtorbene Chriſtum bekannt habe, und als ein Chriſte geſtorben ſey. Welches denn die Lebendigen ermuntern ſoll, auch ihrem gecreutzigten Heylande treu zu bleiben, bis in den Tod und ins Grab, und ſich ſeiner allein zu rühmen, nach dem Exempel Pauli, Gal. 6, 14. Es ſey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creutz unſers HErrn JEſu Chriſti, durch welchen mir die Welt gecreutziget iſt, und ich der Welt. Alſo gereicht dieſe Ceremonie dem Verſtorbenen zu gebührender Ehre, und den Lebendigen zur Erbauung im Chriſtenthum; Doch iſt dieſes auſſer Sachſen nicht überall gebräuchlich. Im Mecklenburgiſchen und andern an der Oſt-See gräntzenden Ländern wird man es nicht finden. So iſt auch im Halberſtädiſchen durch ein hohes Edict deſſen fernerer Gebrauch ſeit 1729. unterſagt und eingeſtellt. S. Samml. von A. und N. 1730. p. 621.

§. 7. Die Beerdigung muß alſo an einem gewiſſen hierzu beſtimmten Orte geſchehen. Vormals war es bey den Jüden frey gelaſſen ihre Gräber ſich machen zu laſſen, wo es ihnen gefiel, drum auch Joſeph von Arimathia ſein Grab ſich in ſeinem Garten in Felſen hatte machen laſſen. Sie lieſſen ſich auch wohl in ihre Häuſer begraben daher heiſts von Samuel: Sie begruben ihn in ſeinem Hauſe zu Rama. 1. Sam. 25, 1. David wurde auch in die Burg Zion begraben, als ſeine ordentliche Reſidenz und Wohnung. 1. B. der Kön. 2, 10. Putant Davidem, ſchreibt Polus in Synopſi, cum palatio ſepulchrum ſibi extruxiſſe, ſed ſat exile, Salomonem vero auxiſſe & in magnificum mauſolæum commutaſſe, quod poſt urbem toties exciſam, duravit tamen ad tempora Apoſtolorum, Actor. 2, 29. & Hieronymi, ut ipſe teſtatur, & ad hoc noſtrum quoque ævum, ut teſtatur Seb. Serlius l. 3. Architecturæ: ex teſtimonio Cardinalis Grimani, qui ipſe vidit. Ob ſie nachhero allgemeine Begräbniß-Oerter gehabt iſt nicht ausgemacht; Es beruffen ſich zwar diejenigen, ſo es behaupten wollen, auf 2. B. der Kön. 23, 6. da es heiſt: Joſua ließ

den Hayn aus dem Hauſe des HErrn führen, hinaus vor Jeruſalem in Bach Kidron und verbrannt ihn im Bach Kidron, und macht ihn zu Staube, und warff den Staub auf die Gräber der gemeinen Leute. Allein ſolten nur gemeine Leute, der geringe Pöbel, Abgötterey getrieben gehabt haben? Daher iſt glaublich, daß auf aller derjenigen ihre Gräber, die ſich durch Abgötterey verſündiget gehabt, und etwa nicht weit abgelegen geweſen, ihnen zur Beſchimpffung dieſer Staub geſtäubet worden. Es folgt aber darum nicht, daß die Gräber auf einem Orte beyſammen geweſen ſeyn müſten. Sie können hier und da zuſtreuet gelegen haben. Ich ſolte meynen, die Worte Matthäi, C. 27, 2. Sie hielten aber einen Rath, und kaufften einen Töpffers Acker darum zum Begräbniß der Pilger, könten ſattſam erweiſen, daß ſie damals noch keinen öffentlichen Begräbniß-Ort, oder GOttes-Acker, wie wir es nennen, müſſen gehabt haben. Die erſten Chriſten aber, wie ſie im Leben gerne beyſammen waren: Sie waren täglich und ſtets bey einander einmüthig im Tempel und brachen das Brod hin und her in Häuſern. Ap. Geſch. 2, 46. Alſo wolten ſie auch im Tode gerne ihre Leichname beyſammen liegen wiſſen. Sie hatten alſo ihre Begräbniſſe, die Polyandria, Cryptæ, Arenaria, Catacombæ, mehrentheils aber Cœmeteria, d. i. Ruhe-Stäte genennet wurden. Sie waren aber unter der Erde, weil ihnen ihre Feinde über der Erden keinen Frieden gelaſſen hatten, ſondern ſie bald haben ſuchen würden einzureiſſen, und auf alle Weiſe zu verunehren. Und ſollen ſie wie groſſe Palläſte unter der Erde geſtanden haben, zwey und drey Geſchoß hoch über einander, und hernach ihre Abtheilungen und Hölen gehabt, daß ſie da die Särge haben jeden abſonderlich hinein ſetzen können, und gedencket Baronius, daß nur um Rom herum wohl 60. ſolche Cœmeteria geweſen. Wir haben alſo noch heutiges Tages auch unſere Begräbniß-Oerter, die bisweilen um die Kirchen herum ſeyn, wie ehe dem bey der Frauen-Kirche in Dreßden, an vielen Orten, auf dem Lande, und auch faſt in den meiſten gemeinen Städten, daher ſie auch Kirchhöfe genennet worden, bisweilen aber auch weit von den Kirchen, in Städten gemeiniglich am Ende derer Vorſtädte, auf dem Lande am Ende derer Dörffer, da ſie gemeiniglich GOttes-Aecker genennet werden, weil die Leiber der Chriſten gleich dem Weitzen-Korne

in dem Acker erſterben, und dermaleins an jenem Tage, dem HErrn unſern GOtt zu Ehren, wieder grünen, herfürgehen, und Frucht in Ewigkeit bringen ſollen. Lutherus ſchreibt ſehr ſchön hiervon T. VI. Altenb. f. 317. a. **Wenn man uns unter die Erde beſcharret, daß es nicht muß heiſſen, geſtorben und verderben, ſondern geſäet und gepflantzet, daß es eben in dem ſoll aufgehen und wachſen, in einem neuen unvergänglichen Leben und Weſen, und müſten hinfort eine neue Rede und Sprache lernen von Tode und Grabe zu reden, wenn wir ſterben, daß es nicht geſtorben heiſt, ſondern auf den zukünfftigen Sommer geſäet, und der Kirchhof oder Begräbniß nicht ein Toden-Hauff, ſondern ein Acker voll Körnlein, die da heiſſen GOttes Körnlein, die jetzt ſollen wieder herfür grünen und wachſen, ſchöner denn kein Menſch begreiffen kan.** Die, ſo vornehmen Standes ſind, wollen da nicht liegen, ſondern lieber in einer Kirche, oder ſie bauen ſich ſelber gleichſam eine kleine Capelle auf den GOttes-Acker, an die Mauern deſſelben, welches insgemein Begräbniſſe genennet werden, und laſſen ihren Leichnam dahinein bringen. Allein ich ſehe nicht, was ſie darunter ſuchen. Etwas beſonders vor gemeinen Leuten noch im Tode zu haben, mag wol ihr ſcopus primarius ſeyn. O Eitelkeit! Sonſten glaub ich wohl, daß ſie ſo klug ſeyn, und nicht ſich einbilden werden, daß ihr Leib da einer beſſern Ruhe genieſſen werde, oder einmal einer herrlichen Auferſtehung. Bey den Römern war es in den LL. XII. Tabb. verboten, niemanden in der Stadt zu begraben. Daher hatte der Kayſer Conſtantinus alle Noth, daß er ſeines Vaters Conſtantini M. Leichnam nur im Eingange der Kirche zu Conſtantinopel, die er doch ſelbſt den Apoſteln zu Ehren erbauet hatte, hinlegen und begraben durffte. Hätte aber Conſtantinus M. oder deſſen Sohn geglaubt, oder vorher gewuſt, daß nach dieſem dieſe Stadt in die Hände ungläubiger Türcken kommen würde, die vielleicht ihre Gebeine und Staub beunruhigen würden, ſo wären ſie wol auf andere Gedancken kommen. Liegen doch die Leichen auf denen gemeinen GOttes-Aeckern wol ſicherer, als in denen Kirchen, ſie werden da eher zu Erde, und gehen in die Verweſung, als in den Kirchen, daher wenn gleich das Grab geöffnet wird, doch nicht viel mehr davon angetroffen wird, oder wenn auch noch einige Gebeine vorhanden, ſo werden ſie als-

bald

bald wieder mit eingeſcharret, und genieſſen der Ruhe in der Erde. Es mag aber auch wol dieſes, daß manche gerne in den Kirchen liegen wollen, noch etwas abergläubiſches in ſich haben, denn ſo gedencket Herr Georg. Chriſtoph. Plazius in ſeiner Diſputat. Inaugural. de Religione Sepulcrorum, p. 85. wie manche dafür hielten, ea ſepulcra, quæ in templis ſunt, ideo prærogativa quadam præ aliis gaudere, quod immundi ſpiritus ea tangere non poſſint, Die Begräbniſſe in den Kirchen hätten darinnen für andern einen Vorzug, daß die unreinen Geiſter ſie nicht beunruhigen könten, verlachet es aber auch, als etwas einfältiges und albernes. Carpzovius hingegen hält in Jurisprud. Eccleſ. f. 597. n. 6. dafür, es komme noch aus dem Pabſtthume her, da ſie auf dieſe Art gerne aller Seel-Meſſen und Opffer für die Toden hätten genieſſen wollen, ſonderlich der Fürbitte ihrer Verwandten, wenn dieſe in die Kirche kommen möchten. Beydes aber iſt Evangeliſchen Chriſten nicht anſtändig.

§. 8. Auſſer dieſen öffentlichen Begräbniß-Oertern iſt nun nicht erlaubt eine Leiche zu beerdigen. Daher ergieng aus dem Hochlöbl. Ober-Conſiſtorio zu Dreßden 1705. ein Befehl, daß dergleichen Privat-Begräbniſſe auſſer Kirchen und Kirchhöfen, als denen dazu gewiedmeten Orten, nicht geſtattet werden ſolten. Und als eine Adeliche Wittwe ihres verſtorbenen Herrns Leichnam, ſeinem Verlangen nach, auf ſein Gut führen, und daſelbſt an einen bequemen Ort begraben laſſen wolte, darum auch demüthigſte Anſuchung that, ſo wurde ihr ſolches nicht anders zugeſtanden, als daß ſie ſich verreverſiren ſolte, binnen 4. Wochen, den Cörper von ſolchem Interims-Begräbniſſe weg, und an einen Ort zu ſchaffen, wo eine Kirche oder Kirchhof vorhanden, um ihn daſelbſt zu beerdigen. Beyeri Additt. ad Carpzov. f. 179. Die Urſache iſt, daß nicht Unordnung einreiſſen, und allerley Mißbräuche ſich einſchleichen möchten. Und es iſt auch ja beſſer, daß wie die Lebendigen in einer Commun beyſammen wohnen, alſo auch gleichſam die Toden. Zum wenigſten können ihre Gebeine eher an ſolchen Privat-Orten verunruhiget werden, wenn etwa andere Beſitzer kommen, und ein ſolch Begräbniß nicht leiden wollen, wenn er auch gleich drauf ſchreiben lieſſe, wie jener Römer: Ne velitis oſſa mea violare, quisquis es homo, vos

ſodales meos cunctos rogo per Deos ſuperos inferosque, ne velitis oſſa mea violare. Der Autor des Lieds: O GOtt du frommer GOtt ꝛc. iſt dießfalls beſſer geſinnet geweſen, denn der ſetzet: Dem Leib ein Räumlein gönn bey frommer Chriſten Grab, auf daß er ſeine Ruh an ihrer Seiten hab. Daß aber hernach jedes gerne bey ſeinen Anverwandten liegen will, zeigt wohl von der noch fort dauernden hertzlichen Liebe; allein es macht auch offtermals Verdruß, denn man nicht allezeit damit nach Verlangen willfahren kan.

§. 9. Dieſe Kirchhöfe ſollen nun in allen behörigen Ehren gehalten werden, als Ruhe-Stäte geheiligter Leiber. Wir bewahren ja unſere Stuben und Kammern, und machen ſie nicht zu Schwein-Ställen, warum ſolte man nicht dieſe Toden-Kammern und Zimmer auch in Obacht nehmen. Dieſemnach gebeut der XV. General-Articul. unſerer Sächſiſchen Kirchen-Ordnung: So ſollen dieſelben (Kirchhöfe oder GOttes-Aecker) mit Mauern, Balcken, Zäunen und Thüren verwahret, und vorm Viehe allenthalben mit Fleiß vermacht werden. Dergleichen Verordnung auch in der Mecklenburgiſchen Kirchen-Ordnung zu finden f. 242. Und haben die Heyden ſchon eine Veneration vor den Begräbniſſen gehabt, daher dieſelben auch zu vermachen pflegen, welche Vermachungen Maceriæ, desgleichen Arcæ bey den Römern genennt wurden. Ja L. 3. ff. d. ſepul. viol. iſt auch verboten, ne quis in ſepulcro dolo malo habitet, daß niemand aus Leichtfertigkeit in einem Begräbniſſe ſeinen Auffenthalt haben ſolle, bey Strafe 200. Gold-Gulden: Denn ſo hat leichtfertiges räuberiſches Geſindel wohl eher an dergleichen Oertern ſeinen Auffenthalt gehabt, auch wol ſich nicht geſcheuet, bey Galgen und Rädern ihre Niederlage zu haben. Wohin auch dieſes Geſetz wohl mag gezielet haben. Sonſten erhellet auch die Veneration gegen dieſe Oerter daraus, daß die Gräber ihre behörige Tieffe haben müſſen, damit, wenn etwa ungefehr Hunde oder Katzen dahin kommen ſolten, ſie die Leiber der Verſtorbenen nicht ausſcharren und alſo verunruhigen können. Nachdem ſich auch an etlichen Orten begeben, daß die toden Cörper durch die unvernünfftigen Thiere, da die Kirchhöfe nicht zum beſten verwahret, weil ſie nicht in die Erden gelegt, ausgegraben worden, ſoll jedes Orts Obrigkeit dieſe

Verord-

Verordnung auch thun, daß die Gräber für die alten und erwachſenen Leute, aufs wenigſte eines Mannes tief, desgleichen auch die Kinder, gegraben werden, auf daß dergleichen nicht mehr zu beſorgen. Sagt unſer XV. gen. Art. p. 59. Corp. Jur. Eccl. Sax. Daher denn auch diejenigen, die nicht als Chriſten geſtorben ſind, als z. E. Duellanten, beſage Duell-Mandats, de Anno 1712. §. 39. ingleichen ſolche, die aus Deſperation und Verzweiffelung ſich ſelber entleibet, dergeſtalt, daß es offenbar iſt, daß ſie nicht durch ihr melancholiſches Temperament dazu veranlaſſet worden, ingleichen, die im öffentlichen Bann, ohne Beſſerung ihres Lebens, nach dem XI. gen. Art. bis an ihr Ende verblieben, dieſes Orts nicht würdig erkannt werden, daß ihre Cörper, bey anderer Chriſten Cörpern ruhen und liegen ſollen, ſondern insgemein an dem Orte, wo ſie geblieben, gleich eingeſcharret, oder von dem Scharff-Richter an einem infamen Ort gebracht werden. Doch darff hierbey der Pfarrer nichts vor ſich allein thun, ſondern er muß nach erſtatteten Bericht der Reſolution erwarten, wie ihm das allergnädigſte Mandat in Corp. Jur. Eccl. Sax. p. 516. ſattſame Anweiſung giebt.

§. 10. Einige hingegen, die zwar in der Stille begraben werden ohne gewöhnliche Ceremonien, kommen jedoch auf den Gottes-Acker oder Kirch-Hof, als etwa ſolche die aus Melancholie und Schwermuth ſich ſelber das Leben genommen, ingleichen, die welche nicht in einer Religions-Gemeinſchafft mit uns geſtanden haben, als Papiſten ꝛc. Denn es ſey ferne von uns, daß wir wolten Böſes mit Böſem vergelten. Sie, die Papiſten pflegen unſern Mit-Gliedern, die an Catholiſchen Orten verſtorben, dergleichen zu verſagen, wir aber den Ihrigen nicht. Vielmehr verehren wir das Ebenbild GOttes auch in den erſtorbenen Cörpern Papiſtiſcher Leute, und vergönnen ihnen neben der Unſerigen ihren Ruhe-Kämmerlein, auch das ihrige, und iſt da kein Unterſchied, als daß ſie etwa an einen beſondern Ort, z. E. an eine Mauer, begraben und geleget werden, jedoch nicht ohne Erlaubniß E. Hochlöbl. Ober-Conſiſtorii. Beyeri Addit. ad Carpz. p. 182. Daß es aber in der Stille geſchicht und nicht mit Klang und Geſang, darff ſich niemand wundern laſſen, ſintemal ja ein jedes leicht begreiffen kan, daß wohl ein Unterſchied gehalten werden muß zwiſchen unſern, und andern fremden Glaubens-Genoſſen. Weiſt uns doch der Heilige Geiſt zu der-

gleichen Unterſchied ſelbſt an, wenn er ſagt: Weil wir Zeit haben, laſt uns Gutes thun an jederman, allermeiſt aber an des Glaubens-Genoſſen, Gal. 6, 10. Wie er denn auch ſelber diſtinguirt unter der brüderlichen und gemeinen Liebe.

§. 11. Wir legen aber den Leib, wenn es ordentlich alles zugeht, nicht ſo bloß in die Erde, ſondern erſtlich in einen Sarg, und zwar nicht nur darum, weil die Jůden ſchon es auch alſo zu machen pflegen, maſſen ja des Joſephs Leichnam in eine Lade gelegt wurde, oder in einen Sarg, 1. B. Moſ. 50, 26. Sondern, weil unſere Gråber Schlaff-Kammern ſeyn, wir aber in den gewöhnlichen Kammern uns nicht auf die bloſſen Dielen legen, ſondern unſere höltzerne Betten in welchen weder Stroh- und Feder-Betten zu finden ſeyn, ſo pflegen wir alſo auch den toden Leichnam gleichſam erſtlich in ein ſolch höltzern Bette zu bringen, daß er da ſeine Ruhe habe. So iſt auch mit den Leichen beſſer zu handieren ſolchergeſtalt, da hingegen, wenn man ſo bloß mit ihnen umgehen ſolte, es ſichs nicht allemal wohl thun laſſen würde. Es kan aber auch eiteln Gemůthern, die in Leben nirgends Raum haben, denen kein Hauß, kein Pallaſt, kein Schloß groß genug iſt, ſondern alles zu enge, eine gute Erinnerung geben, wenn ſie ſehen und hören, wie der Menſch im Tode ſo ein klein enge Håußlein bekommt, daß ein einiger Menſch forttragen kan, und ſehet da hat er alsdenn Raum. Der Herr von Burgsdorff, ſagt ſehr wohl in ſeiner Parentation, bey der ſeligen Frau Cantzlerin von Frieſen gehaltenen Gedåchtniß-Predigt: Der gröſte Monarch, dem kein Pallaſt ſchön genug, kein Schloß weit genug, ja dem die gantze Welt faſt zu enge geweſen, wird in kurtzer Zeit durch den Tod in ein Håuffgen Aſche verwandelt, und ſein entſelter Cörper, muß mit einem kleinen Raum in der Erde vorlieb nehmen.

§. 12. Wenn nun die Leiche in ihrem Sarge eingeſenckt iſt, ſo pflegen auch gemeiniglich die Tråger, jeder einen kleinen Erdenkloß, in das Grab zu werffen. Die Urſache warum ſie es thun, wiſſen ſie wohl ſelbſt nicht. Es mag aber wohl noch aus dem Heydenthum herrůhren. Geſtalt es die Römer in der Gewohnheit gehabt, dergleichen zu thun, der eiteln Meynung, wenn ſie das nicht thåten, håtten die Seelen keine Ruhe, ſie ſchwårmten erbårmlich herum, und könnten nicht über den Höllen-Fluß nach den Elyſi-

ſchen

ſchen Feldern kommen, wie Virgil. Æneid. VI. will. Daher ſolten ſich Chriſten ſolcher Heydniſchen Ceremonien nicht bedienen, ſondern ſelbige gantz verbannen. Oder, wenn ſie dieſes thun wolten, ſolten ſie es in andern Abſichten thun, nemlich, daß der Menſch ſelber ein Erdenkloß ſey, damit öffentlich zu bezeugen, und möchten ſie bey Einwerffung ſolcher Klöſer ſagen: Ja, du biſt Erde, und ſolt zu Erde werden. Beſſer machen es in dieſem Stück die Jüden, welche 3mal Graß abrupffen und hinter ſich nach dem Grabe zu werffen, mit dieſen Worten: Euer Gebeine ſoll grünen wie Graß, Eſ. 66, 14. Scherzer. in Program.

§. 13. Wiewol nun alle und jede Leichen auf ſolche Art öffentlich mit Chriſtlichen Ceremonien beerdiget werden ſollen, daher auch wir Prediger die Zuhörer ermahnen ſollen, die Leichen Chriſtlicher Schuldigkeit nach zu begleiten; ſo pflegen doch nicht nur zur Peſt-Zeit die ſtillen Beyſetzungen des Nachts, Früh, und Abends zugelaſſen zu werden, ſowol nach der Chur-Sächſiſchen, als Gothaiſchen, Weimariſchen, Schleſiſchen ꝛc. Kirchen-Ordnung; ſondern auch ſonſten zu jetzigen Zeiten in groſſen Städten, da man ſowol Früh, als gegen Abend, in aller Stille die Leichen an ihren Ort bringet, in Begleitung etlicher mit ſchwartzen Tuch überzogenen Wagen. Bey Vornehmern pflegen auch wohl Fackeln brennend neben hergetragen zu werden, welches nicht ſowol darum geſchiehet, daß die Leich-Begleiter ſehen können, oder vielmehr ihre Kutſcher und Bedienten, ſondern auch Staat zu machen: Denn leider ſolche Dinge ſich allenthalben mit einmiſchen. Es müſſen aber ſolche Beyſetz-Leichen vieles Guten entbehren, als, daß dabey nicht geſungen wird, es läſt ſich kein Prediger, noch Schul-Bedienter oder Schüler ſehen, da wird keine Collecte geſungen, kein Segen geſprochen, alles dieſes fället weg. Wenn wir Prediger es nicht thun wolten, ſo würde man bald uns behörigen Orts zu belangen wiſſen, man würde groſſe Klagen über uns führen. Was ſollen aber wir thun, da die Zuhörer unſers Dienſts nicht verlangen? Der im vorigen Capitel hocherwehnte Herr Appellation-Rath Platz, hat in ſeinem Lebens-Lauff dieſer Mode mit folgenden Worten erwehnet: "So iſt mir zwar nicht unbekannt, wie die viel Jahre her in Leipzig eingeführten ſo genannten Beyſe-" tzungen nicht allenthalben Beyfall erhalten, und ſelbige in vorigen ältern" Zeiten bey nahe vor etwas verächtliches angeſehen werden wollen; es iſt"

"auch an dem, daß dabey was den äuſſerlichen Pracht betrifft, groſſe Ex-
"ceſſe vorgehen und annoch zu befahren ſeyn dürfften; zu dem der ver-
"dammliche Mißbrauch eingeriſſen, daß man bey ſolcher Gelegenheit denen
"Kirchen-und Schul-Bedienten, nebſt denen armen Schülern ein gut
"Theil von ihren Gebühren zu entziehen ſich bemühet ꝛc. - - Deſſen allen
"aber ungeachtet bin ich bey mir völlig perſuadirt, es ſeyen die Beyſetzun-
"gen an ſich ſelbſt nicht zu widerrathen, weswegen ich auch ſolche Art,
"Eingangs erwehnter maſſen, vor mich zu erkieſen kein Bedencken gehabt:
"Denn obwol der angezogene Mißbrauch nicht zu billigen, ſondern ſo weit
"ſichs thun läſſet, durch Obrigkeitliches Einſehen und Verordnung, vor-
"nemlich aber derer Leute eigene Beherzigung und Uberzeugung ihres Un-
"rechts im Gewiſſen, zur Aenderung zu bringen; ſo iſt doch nicht zu läug-
"nen, daß die Beyſetzungen nunmehro vor eine derer ehrlichſten Arten der
"Sepultur, auch unter denen vornehmſten Stands-Perſonen, paſſiren, wie
"denn in denen bey hieſigen Kirchen eine Zeit hero beſchehenen Abkündi-
"gungen derer Verſtorbenen, daß die Beſtattung derſelben zur Erde,
"Chriſtlichen Gebrauch nach, erfolget, öffentlich zugeſtanden wird,
"und dieſen nach die einsmals allhier zu Leipzig in einer Predigt gebrauch-
"te Expreſſion, als ob es eine Art der Sepulturæ aſininæ, oder Eſels-Be-
"gräbniſſes, billig vor allzu frech und ungegründet zu halten, vielmehr da-
"mit eben der Endzweck und die in göttlichen Schrifften gerühmte Wohl-
"that, in ſeinen Grabe begraben zu werden, noch beſſer zu erlangen iſt, als
"wenn dennoch zum öfftern den entſelten Cörper ſelbſt des Nachts in einer
"noch mehrern Stille ohne eintzige Begleitung beyzuſetzen, deſſen übele Be-
"ſchaffenheit oder ſonſt die höchſte Noth erfordert, hernach aber, wenn zu-
"förderſt ein groſſes zu denen Anſtalten, Præparatorien, vielen Pomp, Lei-
"chen-Reden, Carminibus, Bekleidung des Trauer-Hauſes, Ausſchickung
"derer Flöhre und Schleyer, verwendet, die gantze Stadt die edle Zeit zum
"Conduct mit anzuwenden, invitiret, und zum Theil auf eine, wenigſtens
"fremden Leuten, wunderlich vorkommende Art verkleidete Leichen-Beglei-
"ter rangiret worden, endlich dieſe einem leeren Sarge folgen, und gleich-
"wohl eine ziemliche Ecke von dem Orte der eigentlichen Begräbniß-Stelle
"austreten; da denn die geſamte Handlung an Tag leget, wie es bloß um
"die äuſſerlichen Ceremonien zu thun ſey, welches jedoch, und wenn gleich

der

der Leib über das neben dem groſſen Altar in der Kirche eingeſencket wird, „ zur Seligkeit ſo wenig etwas beyträget, als in Anſehung derer Beyſetzun- „ gen in der That etwas dran abgehet; nachdem die ſo vielerley Arten die „ Toden zu begraben, nur in der Opinion beruhen, und was ehedeſſen vor „ ſolenn und gewöhnlich, als die Art die Toden zu verbrennen, zu unſern „ Zeiten vor bedencklich, hingegen das, was bey unſern Vorfahren vor ver- „ ächtlich geachtet, vor jetzt als reputirlich und rechtſchaffen, angeſehn zu „ werden pfleget. Zu geſchweigen, daß ja bey einem jedweden beruhet, wie „ er ſich oder die Seinigen zu Grabe gebracht, und dabey weniger oder mehr „ geehrt wiſſen wolle, und wenn er den vielen Apparat, nebſt denen meiſt ver- „ geblichen Ceremonien und Unkoſten einzuziehen, folglich dem vor ihn in- „ troducirten Favori, wenn es anders dergleichen zu nennen, ſich zu begeben „ geſonnen, mithin nichts an ſich ſelbſt unzuläßliches, ungereimtes und är- „ gerliches vornimmt, es ihm auf keinerley Weiſe zu verargen.“

Dieſem fügen wir bey eines guten Freundes

Gute Gedancken

von

einem Begräbniſſe der Pilger

in groſſen Städten,

Wie ſolches durch gute Hertzen und milde Hände könnte verſchaffet werden,

Als eine ehmals gehabte

Paßions-Andacht.

Die ewige Weißheit läſt uns ſonderlich bey dem Leiden unſers theuerſten Erlöſers vielfältig ſehen, wie ſie aus böſem Gutes herfürbringen könne. Das beweiſet unter andern auch die Erkauffung des Ackers zum Begräbniſſe der Pilger, wozu die Prieſter das von Juda ihnen wiedergebrachte Geld vor den ihnen verrathenen Heyland anzuwenden ſchlüßig worden. Was könnte ärgers gefunden werden, als daß einer ſeinen Herrn, deſſen Brod er eine gute Zeitlang gegeſſen hatte, ſeinen Feinden verkaufft, die Creatur ihren Schöpffer, der Menſch ſeinen GOtt, das Schaf ſeinen Hirten, der Knecht ſeinen König, und noch dazu um ein ſolch Spott-Geld,

denn

denn ſo wurde ehemals ein Sclave bezahlt, wenn er von einem Ochſen war todgeſtoſſen worden, mit 30. ſilbernen Seckeln, wie 2.B.Moſ.21. zu leſen. Der Verräther erkannte auch ſeine Boßheit, und trug alſo das empfangene Geld wieder hin zu denen gottloſen Käuffern, und ſprach: Ich habe übel gethan, daß ich unſchuldig Blut verrathen habe. Es war auch dieß Bekänntniß in der Käuffer ihrem Hertzen ein ſo unwiderſprechliches Zeugniß der Wahrheit, daß ſie ſelber geſtehen muſten: Es ſey Blut-Geld, und ſchicke ſich nicht mehr in den Gottes-Kaſten, in welchem nichts unreines, kein Hunde-Geld, oder Huren-Lohn, geſchweige denn Blut-Geld, ſo man für unſchuldiges Blut gegeben, ſolte gebracht werden. Was ſolte aber nun mit gethan werden, der Verräther nahms nicht wieder, die Prieſter wolten ihren Gottes-Kaſten nicht damit verunreinigen, ſolte es da liegen bleiben? Der HErr ſelbſt ſchlägt ſich ins Mittel, und giebt den gottloſen und durſtigen Blut-Hunden den Rath in ihre Hertzen, dieß Geld zu Erkauffung eines Ackers zum Begräbniß der Pilger anzulegen. Alſo gedachte GOtt gut zu machen, was die Menſchen gedachten vorhin böß zu machen.

Es möchte bisweilen ſchwer hergegangen ſeyn, wenn ein Fremder in Jeruſalem geſtorben, und hernach begraben werden ſolte. Und wie offt hat ſich das nicht zutragen können? Das gantze Volck der Jüden muſte des Jahrs 3mal nach Jeruſalem kommen, und da die hohen Feſte feyern. Kunte nun nicht unter ſo viel 1000. Fremden einem ein Unfall begegnen, daß er ſeinen Geiſt hieſelbſt aufgeben muſte, und wenn denn dergleichen geſchach, ſo fehlte es an einer Grabe-Stelle: Denn es hatten die Jüden dazumal ihre Gräber mehrentheils vor ſich und ihre Familien, auf ihrem eigenen Grund und Boden, wie des Joſephs von Arimathia Exempel bekräfftigen kan, und nicht allgemeine Begräbniß-Aecker. Menochius und Sanctius wollen zwar erweiſen, daß die Jüden auch gemeine Cœmeteria gehabt; Allein, wenn es auch an dem wäre, ſo müſten doch in Jeruſalem dergleichen nicht geweſen ſeyn, wenn ſie ſie ſchon an andern Orten des Jüdiſchen Landes gehabt hätten, oder es müſte der gemeine Kirchhof ſchon mit Leichen ſo angefüllet geweſen ſeyn, daß der Raum zu enge werden wollen, daß daher die Prieſter um einen andern Platz beſorgt ſeyn müſſen.

So hat denn unſer JEſus noch ſeinen Feinden einen Begräbniß-

Acker ſchencken und geben müſſen, auf welchem ſie ihre Leichname zur Ruhe bringen kunten. Er gab ſich ſelbſt zum λύτρω für ihre Seelen, dieſe Wohlthat war mehr als zu groß; allein er läſts dabey nicht bewenden, er giebt auch Geld für ihre Leichname, daß dieſelben mit Frieden ruhen ſollen in ihren Kammern. An Statt, daß nun vormals die Anverwandten eines verſtorbenen Fremden werden haben bitten und betteln, rennen und lauffen müſſen, daß ſie ihren Toden in eines Bürgers und Einwohners Begräbniß untergebracht: ſo können ſie nach JEſu Tode ſolcher Mühe überhaben ſeyn, und dürffen ſich nur bey denen Prieſtern melden, die weiſen ihnen auf den Hakeldama einen Platz an zur Beerdigung. Dort haben ſie ohne Zweiffel mit vielem Gelde bisweilen ein Stellgen erkauffen müſſen; hier bekommen ſie es ſo zu reden aus dem Vermächtniß Chriſti umſonſt, oder doch um ein gar leichtes und geringes. Welch ein Soulagement mag das alſo nicht für die armen Fremdlinge zu Jeruſalem geweſen ſeyn! Sie werdens manchmal denen Prieſtern gedanckt haben, daß ſie ein ſo gutes Werck geſtifftet mit dieſem Gelde, welches ſie ſchon längſten hätten thun ſollen, ohne Blut-Geld; maſſen ihre Caſſe ſo viel eben ſo leicht hätte zuvor entbehren können, als ſie es entbehren kunte, nachdem ſie es ihrer Blutdürſtigkeit ein Genügen zu thun heraus langten, das unſchuldige Blut JEſu damit zu erkauffen. Doch verdienten ſie ſolchen Danck nicht, ſondern vielmehr JEſus, der ſich zum Verkauffe hergab, und alſo damit dieſen Begräbniß-Acker verſchaffte.

Wenn doch unter den Nachfolgern JEſu (welchem, wie bereits dargethan worden, allein die Ehre bey dieſem Geſtiffte gehört, und keinesweges denen Prieſtern, als welchen ihre Schande eigenthümlich verbleibet,) nun jemand ſich finden wolte, der ſeine Sorgen auf eine leichtere Beerdigung der Armen und Fremdlingen in groſſen Städten richtete, und aus ſeinen Mitteln, die ihm GOtt gegeben, etwas darböte, woraus, als einer Quelle, eine Wohlthat für dem Nächſten flöſſe, daß die Armen ihre Toden entweder ohne alle Unkoſten, oder doch mit geringern und wenigern unter die Erde bringen könnten. Es iſt bekannt, wie viel es in groſſen Städten koſtet, wenn eine Leiche nur auf die geringſte Art ſoll zur Erden beſtattet werden, da reichen vielmal 10. Rthl. nicht. Da prætendirt man vor das ſchlechte Räumlein der Erde und vor das finſtere Loch ein Hauffen Geld, da will der

Toden-Gräber ſeine Arbeit wohl zehnfach bezahlt haben, anderer Dinge zu geſchweigen. Auf dem Lande haben es die Armen weit beſſer. Jede Kirchfarth hat ihren gemeinſchafftlichen Gottes-Acker, da können die Lebendigen ihre Toden frey und ohne Entgeld hinbegraben, es wäre denn daß ſie vor andern was beſonders haben wolten, da ſodenn ihr Beutel etwas beſonders erfahren muß. Hier braucht man keinen Toden-Gräber zu bezahlen, ſondern die Nachtbarn verrichtens an der Zeche einander zu Liebe, und wo auch ein abſonderlicher Toden-Gräber gehalten wird, da dürffen ihm doch die Leidtragenden nur gar ein weniges entrichten, weil er ſonſten etwan ein-und andern kleinen Vortheil in ihrer Gemeine zu genieſſen hat. Pfarrer und Schul-Bedienten laſſen ſich da auch mit einem wenigen begnügen, daß alſo, ſo viel das jetzt benannte betrifft, die Beerdigung eines Toden kaum 1. Thaler mit allem und jedem kommt, dafür wird er mit Klang und Geſang zur Ruhe gebracht. Will man 1. Thaler drüber aufwenden, ſo wird noch eine Predigt zu der Leidtragenden Troſte gehalten, und des Verſtorbenen in allen Ehren gedacht. Wohin langt das aber in groſſen Städten, da könnte man wohl nicht ein Eſels-Begräbniß, dergleichen dem Könige Jojakim durch Jeremiam verkündiget wurde, Jer. 22, 18. dafür haben. Wenn es aufs höchſte kommt, daß niemand da iſt, der ſich des Verſtorbenen annehmen muß, und alſo ein armes gantz verlaſſenes ſtirbt, ſo thut man doch gleichwohl noch die Barmhertzigkeit, und begräbt es auf den Lazareth-Kirchhof, in loco peccatorum, denn ein Platz auf einem andern und honettern Kirchhofe wäre zu gut für einen ſolchen armen Schlucker, nein, dencken die lieben Herren, was ſolte dieſer Unrath? Dieſe Erde mag noch theuerer verkaufft werden.

Da ſich aber gar offte gute Hertzen finden, die gerne auch poſt fata und nach ihrem Ableben, noch Gutes thun wollen, und den Fleiß in guten Wercken beweiſen, gleichwohl offtermals nicht wiſſen, wo ſie es anfangen oder angreiffen ſollen, daher meynen GOtt einen beſondern Dienſt zu thun, wenn ſie etwan ein gewiß Capital legiren, von deſſen Zinſen ein Prediger die Intereſſen bekommt, daß er dafür jährlich eine Predigt thut an einem gewiſſen Tage, da es doch an predigen in groſſen Städten nicht fehlt, wie etwa wohl an Thätern des Worts, oder gewiſſe Faſſe Wein die den Armen zum Beſten entweder umſonſt, oder gar vor ein geringes Geld ausgeſchencket wer-

werden ſollen, wobey aber öffters viel Sünde geſchicht, maſſen die frommen Armen das wenigſte genieſſen, die gottloſen Schwelger aber das meiſte, die ſauffen ſich toll und voll; So will ich ſolchen einen Vorſchlag hiermit thun, wie ſie ihres Vermögens einen Theil doch auf die Art GOtt und ihrem Neben-Chriſten wiedmen können, daß davon ein Acker gekaufft, zu einem allgemeinen Begräbniſſe vor Arme zugerichtet, und ein Toden-Gräber beſtellet würde, daß die hinterlaſſenen Anverwandten nicht ſo viel Unkoſten auf eine elende Beerdigung wenden dürfften. Ein ſolch Werck könnte mit 1200. Rthl. gantz wohl in Stand geſetzet werden. Etliche Scheffel Feld kan man haben um 4. bis 500. Thaler, zu Beſoldung eines Toden-Gräbers ſetze man auch 100. Rthl. aus, daß er die Intereſſen jährlich an 20. Rthl. davon bekomme, und dafür alle Leichen, die auf ſolchen Kirchhof gelegt werden, ohne einiges Entgeld begrabe, wofür er es gar wohl thun kan, denn er ja die übrige Zeit auch etwas zu verdienen vor ſich behält, man rechne 200. Rthl. auf eine ſchlechte Mauer, die um dieſen GOttes-oder Begräbniß-Acker herumgeführet wird, das beträgt in allen 1100. Rthl. zu denen Behaltungen, vermache noch jemand 100. Rthl. ſo jährlich 5. Rthl. Zinſe tragen, oder, weil doch etwas Graß auf einem ſolchem Orte wächſt, ingleichen die Leute insgemein die Wäſche des Sommers über an ſolchen Orten zu bleichen und zu trockenen pflegen, ſo könnte man ſchon daher ſo viel nehmen, daß die Mauer könnte reparirt werden, wenn etwas dran eingienge, auf ſolche Art wäre dem Ubel bey Beerdigung der Armen leichte abzuhelffen. Und wiewohl 1100. Rthl. ein groß Geld zu ſeyn ſcheinen, ſo wird doch dieſes die Sache nicht hindern können. Was ſind einem Reichen, der 20, 30. ja wohl 100000. Rthl. in Vermögen hat, dergleichen denn in groſſen Städten mehr als einer gefunden werden, 1000. Rthl. So muß es ja auch nicht eben eines allein über ſich nehmen, es können ſich wohl etliche fromme Hertzen mit einander vereinigen, und alſo die Summe zuſammen ſchieſſen, daß es keinem zu viel wird.

Ja es könnten auch die lieben Väter groſſer Städte ihre Liebe gegen ſolche arme Kinder, es ſeyen nun einheimiſche oder fremde, zeigen, und immer auf den bereits daſeyenden GOttes-Aeckern ihnen die Erde umſonſt überlaſſen, und das Geld dafür ſchencken. Ich weiß zwar nicht, wo ſolches hinkommt, ob es in den GOttes-Kaſten, oder in ein Kirchen-Ærarium

 gelegt

gelegt wird. Doch es ſey wie ihm wolle, ſo wird man darum nirgends einen Mangel ſpühren, wenn man es gleich den Armen erläſt. Zu dem iſt ja der GOttes-Kaſten den Armen gewiedmet, ſo iſts einerley, ob man den Armen aus ſelbigen giebet, oder ob man von ihnen nichts in ſelbigen nimmet. Die Kirchen Æraria ſind vornemlich auch um der dürfftigen Gliedmaſſen Chriſti willen da, und ſollen ihnen zum Dienſte ſtehen. Alſo iſt es ihrem Zweck nicht zuwieder, wenn man den Elenden nichts vor ſelbige abfordert. Die Toden-Gräber, ſo insgemein von einem Hoch-und Wohlweiſen Rath angenommen ſeyn, muſten auch auf deſſen Ordre wohl umſonſt einem Armen ſein Grab machen, dazu könnten ſie gar bald angehalten werden. Wolten ſie im Anfange nicht, ſo könnte man ihnen das: Non deficit alter, vorlegen, ſie würden ſich ſchon accommodiren, indem bekannt daß ſolchen Purſchen (die doch nicht allezeit optimæ notæ ſeyn) es an Einkünfften nicht fehlt, und daß ſie das Ihrige verfreſſen und verpampen. Oder man gebe ihnen ein gewiſſes aus der gemeinen Caſſa, zum Exempel 6. Groſchen ein ſolch Grab zu machen, welches ein E. Rath nicht empfinden wird, ſo können ſie auch zu frieden ſeyn. Und weil einem Armen, der in groſſen Städten ohnedem in der Stille hingetragen wird, nicht gelautet wird, ſo ſolte man auch nichts dafür prætendiren: Denn wo keine Arbeit iſt, da iſt auch kein Lohn. Und geſetzt man beerdigte ſie auch mit Glocken-Schalle, (wiewol es auch eben nicht nöthig iſt, man kan Chriſtliche Ceremonien mit ſingen und dergleichen beobachten, ob auch ſchon nicht dazu gelautet würde,) ſo würden auch die ordentlichen Lauter, die ſchon ſonſten ihr Auskommen haben, von ſo vielen Leichen bey einer groſſen Stadt, ja einmal etwas um GOttes Willen thun können.

Wo bleibt aber die Schule und Geiſtlichkeit? Zu dieſen lebt man des guten Vertrauens um ſo viel mehr, weil ſie Fürbilde der Heerde ſeyn, und auch in ihrem Wandel zeigen ſollen, wie man nicht nur lieben ſolle mit Worten, oder mit der Zunge, ſondern mit der That und Wahrheit, ſie werden das Kennzeichen der wahrhafftigen Jünger JEſu, nemlich die Liebe unter einander, ihnen nicht nehmen, ſondern es vielmehr auch bey der Gelegenheit in ſeinem völligem Glantze an ſich ſehen laſſen, daß der Vater im Himmel gepreiſet werde. Ich ſetze den Fall, daß ſie auch 100. Rthl. daher weniger Einnahme des Jahrs hätten, ſo werden ſie doch darum nicht Noth

leiden

leiden dürffen. Verlieſſen ſie auch den Ihrigen nicht ſo viel einmal nach dem Tode, ſo wäre vielleicht ein mehrerer geiſtlicher Segen GOttes dabey, der die Ihrigen bewahrte, daß ſie nicht ſo viel ſündigten, und die Aſche ihrer Väter nicht ſo in der Erde zu vermehren Gelegenheit hätten. Und wenn die Herren Schul-Bedienten nicht ſattſames Auskommen hätten, und daher ſolches Accidens nicht fahren laſſen könnten, ſo würde ja etwa ein Fond können gemacht werden, aus welchem man ihnen dieſen Abgang erſetzte.

Das allergnädigſte Mandat wider die Bettler de Anno 1715. verbindet die Herren Geiſtlichen auch noch darüber, maſſen im X. §. ausdrücklich ſtehet, "daß arme und dürfftige Leute auf ereignende Todes-Fälle," wenn ſie nichts hinterlaſſen, und das Allmoſen vorher würcklich genoſ-" ſen, NB. keine Begräbniß-Koſten von ihnen genommen werden ſollen, es" wäre denn, daß auch bey Zurücklaſſung einiges Vermögens arme un-" erzogene Kinder, oder Eltern und Geſchwiſter, die des Allmoſens benöthi-" get, vorhanden, als welchenfalls erwehnte Gebühren gleichwol hinweg-" fallen, immaſſen wir dieſerhalben, wie auch ſonſt, das zu dieſer Sache" nöthige, aus unſerm Ober-Conſiſtorio verordnen wollen. &c." Da wir nun ſonſten der Obrigkeit unterthan zu ſeyn ſchuldig ſind, wie vielmehr nicht bey einem, dem Gebote Chriſti, ſo vollkommen gemäſſen Geſetze? was ſoll die Ermahnung von den Cantzeln fruchten: Seyd unterthan aller menſchlichen Obrigkeit, wenn wir nicht auch in der That uns ſelbſten unterwürffig erweiſen wollen? ſollen wir andern predigen, und dabey ſelbſt verwerfflich werden?

Es hat mich zu Eröffnung dieſer Gedancken ſonderlich veranlaſſet die höchſt-ſchändliche Betteley. Da gar offte in groſſen Städten Perſonen kommen und bitten, man ſolle ihnen doch auch eine Gabe mittheilen, es ſey ihnen eins geſtorben, daß ſie es könten unter die Erde bringen, ſo viel ſolten ſie vor die Erde, ſo viel in die Kirche u. ſ. w. geben, das hätten ſie nicht im Vermögen, man ſolle ſich doch ihrer erbarmen. Vor wenig Jahren geſchah es in einer fürnehmen Stadt, daß eine arme Mutter in eines fürnehmen Judens Behauſung kam, und zur Beerdigung ihres Kindes auch ein Allmoſen bettelte. Dieſer befahl geſchwinde ſeinem Caſſierer, ſo viel Thaler, als dazu nöthig waren, der armen Frauen zu zahlen, was aber ſeine Gedancken mögen geweſen ſeyn, iſt GOtt bekannt,

zum wenigſten hat er ſo viel hernach zu verſtehen gegeben, daß er ſich nicht wenig hieran ſcandaliſirt und geärgert. Solte hier nicht der liebe Heyland mit Jacob uns zuruffen können: Ihr habt mir Unglück zugerichtet, daß ich ſtincke vor meinen Feinden. Vor wenig Tagen habe auch vernommen, daß vor kurtzer Zeit ein armer Hirte, deſſen Kind in einer Feuers-Brunſt gantz verzehret worden, bis auf die ſtärckſten Knochen von Armen und Beinen, durch ihn aber aus der Aſche zuſammen geleſen, wie die Gebeine des Märtyrers Polycarpi, damit er ſie auf dem GOttes-Acker einſcharrete, auch in einer feinen Stadt herumgangen und Geld gebettelt, weil er demſelben eine Leichen-Predigt thun laſſen, ſolche auch bezahlen ſollen und müſſen, und doch nichts dazu gehabt, gleich ob könte und dürffte ein Prediger ſolchen hochbetrübten Eltern nicht aus Chriſtlichen Mitleiden das Wort GOttes zu ihrem Troſte einmal umſonſt predigen, wie ihn der XV. gen. Art. in Corp. Jur. Eccl. Sax. p. 56. b. doch anbefiehlt. Und das geſchah noch dazu auf eines Geiſtlichen in ſelbiger Stadt ſein Geheiß, der doch das Königl. Mandat wider alles Betteln nothwendig wiſſen muß: denn ers ohne allen Zweiffel von der Cantzel abgeleſen. Nichts deſtoweniger heiſſet er den armen Hirten, ſeines allergnädigſten Königes ernſtlichen Willen zuwider eine ſolche Betteley, die wohl vor die allerärgerlichſte mag gehalten werden; maſſen ſie das öffentliche Lehr-Amt nicht wenig deſpectirlich und nachtheilig und deſſen Glieder in die Claſſe jener Phariſäer ſetzet, von welchen der Heyland ſagt: Sie binden ſchwere Bürden und legen ſie den Menſchen auf den Halß, aber ſie wollen dieſelben nicht mit einem Finger regen.

Damit nun der Nahme des HErrn nicht etwan bey ſolchen Fällen ins künfftige geſchmähet werde, und der ungläubige Jude nicht veranlaſſet werde, in ſeinem Unglauben ſich zu ſtärcken, unſern Meſſiam und ſeine Lehre zu läſtern; Die Ehre unſerer Evangeliſchen wahren Kirche, vor denen Widerſachern, denen Papiſten, die ja in groſſen Städten ſonderlich zu finden ſeyn, nicht zu Schanden werden, und ſich nicht beſchuldigen laſſen müſſe, ob halte ſie nichts von den Wercken der Liebe; Unſere Schwache und Unmündigen in unſerm allerheiligſten Glauben und Religion, nicht geärgert, und zu ungleichen Urtheilen, ja zum Seuffzen genöthi-

nöthiget werden; Die ſchon durch Abſterben der Ihrigen genugſam Betrübte, nicht in noch gröſſere Betrübniß geſetzet werden, denn man erwege, wenn eine arme Wittwe, die den tödlichen Hintritt ihres Mannes, eine arme Mutter, die den Abſchied ihres Kindes, arme Wayſen, die das Ableben ihrer Eltern, mit Thränen bewimmern, und ſonſten ihrer künfftigen Verſorgung wegen in Kummer und Sorgen ſchweben, nicht wiſſende, wo ſie werde herkommen, noch in ſolchem Jammer vor den Thüren herumgehen und die Begräbniß-Koſten erbetteln ſollen, was das vor ein Schmertz ſeyn muß. So laſt uns, ihr Kinder GOttes unter Lehrern und Zuhörern, doch dieſen Schaden Joſephs mit betrübten Augen anſehen, laſt uns alle unſere Kräffte zuſammen nehmen, dieſen erwähnten Greuel hinaus zu ſchaffen aus dem Hauſe GOttes, in welchem kein Bettler ſoll gefunden werden, geſchweige denn ſolche.

Ihr Geſegneten des HErrn, thut eure Augen auf und ſehet, thut eure Hertzen auf und liebet, thut eure Hände auf und gebet, thut eure Schätze auf, und ſchencket euerm JEſU und ſeinen dürfftigen Gliedmaſſen ein freyes Begräbniß. Stifftet gleichſam ein geſchenckt Handwerck, daß der Arme nicht mehr darff vor den Thüren herumgehn und betteln, oder ſeinen armen unerzogenen Kindern den Biſſen Brod aus dem Munde reiſſen, oder ſein Kleid und Bette vom Leibe verſetzen, wenn er will ſeinen Toden beerdigen laſſen. Reichet dem Armen eure Hand, auf daß ihr reichlich geſegnet werdet, und eure Wohlthat euch angenehm mache für allen lebendigen Menſchen. Ja beweiſet auch an den Toden eure Wohlthat, laſſet die Weinenden nicht ohne Troſt, ſondern trauret mit den Traurigen. Syr. 7, 36. 37. 38. Sehet Tobiam an, von dem ſtehet: Die Erſchlagenen begrub er, der Erſchlagenen ihre Leichname verſchaffte Tobias zu begraben. Tobias furchte GOtt, und trug heimlich zuſammen die Erſchlagenen, und hielt ſie heimlich in ſeinem Hauſe, und des Nachts begrub er ſie. B. Tob. 1, 20. 21. 2, 9. "Die Römiſche Geiſtlichkeit, (nicht aber die Päbſtiſch- ſondern Apoſtoliſch-Römiſche im II. und III. Seculo) ſchreibt Cave im Erſten Chriſtenthum p. 652. rechnet dieſes, in einer an die Geiſtlichen zu Carthago geſchriebenen Epiſtel, vor eine mit unter den gröſten Liebes-Proben, und daß dieſelbe noch weit die Erqui-

"ckung

"ckung der Armen, die Beſuchung der Krancken, und alles andere, ſo da"ſelbſt erzehlet wird, überträffe; Sie ſaget noch dabey, daß dieſe Liebe "ohne groſſe Gefahr nicht könte unterlaſſen werden, und daß die dießfalls "erzeigte Treue GOtt höchſt angenehm ſey, und von ihm reichlich belohnet "werde." Wenn wir dieſe Worte erwegen, ſo läſt ſichs nicht anders urtheilen, als, man hat die Leichname der Chriſten dazumal umſonſt begraben, denn fiat uns Geld, heiſt nicht Liebe. O daß doch ſolche Liebes-Proben ſich wieder bey uns, wie bey jenen, ſehen lieſſen! Wendet allen euren Fleiß daran, und zeuget in der That, daß ihr mit mir und vielen Frommen eines Sinnes ſeyd. Wollet ihr auch der Toden nicht achten, ſo erbarmet euch der Lebendigen, und laſt dieſelben nicht ohne realen Troſt. Der HErr aber laſſe dieſe meine auf eine gute Abſicht gegründete Gedancken in vielen Seelen einen geſegneten Eingang finden, zu Lobe ſeines Nahmens, und ſo vieler bekümmerten Hertzen erwünſchten Beruhigung, Amen!

Das neun und dreyßigſte Capitel.

Von denen Danckſagungen, wegen der Verſtorbenen, und derſelben Seligneunung.

§. 1.

Wenn jemand nach GOttes Willen dieſes Zeitliche geſegnet, ſo iſt bey uns die Gewohnheit, daß wir ſolches öffentlich verkündigen, es ſey nun, daß der Verſtorbene eine Leichen-Predigt bekommt, oder gleich nur mit der Schule begraben wird. Welches denn geſchicht dem Verſtorbenen zu Ehren, der Gemeine zur Nachricht, daß ein Mit-Glied weniger worden, wie auch zur Erinnerung der Sterblichkeit und des ſchuldigen Mitleidens, ſo ſie gegen die Hinterlaſſenen zu bezeugen hat, und endlich zum Lob und Preiß GOttes. Die Formalien, deren man ſich dabey bedient, ſind ohngefehr dieſe: Ew. Liebe iſt zu vermelden, daß im HErrn ſelig entſchlaffen der N. N. deſſen verblichener Cörper heute zu Mittage (oder den und den Tag) mit einer Leichen-Predigt, (Chriſtlichen Gebrauch nach,) zur Erden ſoll beſtätiget werden, (oder, wenn es ſchon geſchehen, zur Erden beſtätiget worden.)

Dem

Dem lieben GOtt ſey vor dieſe ſanffte und ſelige Aufloͤſung von Hertzen Lob und Danck geſagt. Er wolle dem verblichenen Coͤrper im Schooß der Erden eine ſanffte Ruhe verleihen, bis an den lieben juͤngſten Tag, und ſodenn eine froͤliche Auferſtehung zum ewigen Leben, um JEſu Chriſti willen, Amen! Einige ſetzen hinzu: Die abgeſchiedene Seele aber vor dem Throne des Lammes mit himmliſcher Freude erfuͤllen. Ingleichen: Die Hinterlaſſenen mit dem Troſte des Heiligen Geiſtes aufrichten, und ſeinen gnaͤdigen, guten Willen dabey zu erkennen geben, uns allen auch eine ſelige Nachfarth. Bey dem Ableben J. Maj. unſerer allergnaͤdigſten Koͤnigin, den 5. Septembr. 1727. geſchah dieſe Abkuͤndigung und Danckſagung folgender Geſtalt:

Geliebte in Chriſto!

Nachdem es dem HERRN uͤber Leben und Tod, dem Herrſcher der" gantzen Welt, nach ſeinem heiligen Rath und gnaͤdigen Willen, ge-" fallen am 5. dieſes, fruͤh Morgens gegen 2. Uhr, zu Pretzſch, die weiland" Allerdurchlauchtigſte Fuͤrſtin und Frau, Frau Chriſtianen Eberhar-" dinen, Koͤnigin in Pohlen und Churfuͤrſtin zu Sachſen ꝛc. unſere aller-" gnaͤdigſte Koͤnigin, Churfuͤrſtin und Frau, durch einen ſanfften und ſe-" ligen Abſchied, zu ſich zu fordern; und aber hierdurch, Seiner Koͤnigl." Majeſtaͤt in Pohlen und Churfuͤrſtl. Durchl. zu Sachſen, unſer allergnaͤ-" digſter Herr und Landes-Vater, als Dero hertzgeliebteſter Gemahl, und" Dero gantzes hohes Koͤnigl. und Churfuͤrſtl. Hauß, ſamt allen hohen" Anverwandten, in hertzliches Trauren und Leid geſetzet worden: Als wer-" den alle Chriſtliche Unterthanen hiermit ernſtlich erinnert, nicht allein mit" hoͤchſt-gedachten unſerm allergnaͤdigſten Herrn, und Dero Koͤnigl. Hauß," auch hohen Anverwandten, ein unterthaͤnigſtes Chriſtliches Mitleiden zu" haben, ſondern auch, ſeines Orts ein jedweder, Anlaß daher zu nehmen," ſich fuͤr GOTT hertzlich zu demuͤthigen, in ſich ſelbſt zu gehen, ſeinen" bisher gefuͤhrten Wandel mit Ernſt zu erforſchen, das verdiente demuͤ-" thig zu erkennen, um Abwendung aller Straffen und gnaͤdige Verge-" bung aller Suͤnden, bußfertig in den Nahmen JEſu den Vater im Him-" mel anzuruffen, und das Heil unſerer Allergnaͤdigſt- und Gnaͤdigſten hohen" Herrſchafft in die Vater-Haͤnde des Allerhoͤchſten treulich zu befehlen."

"Der GOTT alles Troſtes wolle unſern Allergnädigſten König, "Churfürſten und Landes-Vater, Gnädigſten Königl. Printzen und Dero "Gemahlin Hoheiten, ſamt gantzen hohen Königl. und Chur-Hauſe, "und übrige hohe Anverwandten, bey dieſem zugeſtoſſenen Trauer-Falle, "kräfftiglich mit den Troſte aus der Höhe aufrichten, bey langwieriger "Geſundheit erhalten, alles Unglück in Gnaden von Deroſelben und die-"ſen Landen abwenden, hingegen mildiglich verhelffen, daß jederzeit ſeine "Ehre bey uns gefördert, die heilſame Lehre des Evangelii geſchützet und "fortgepflantzet, der hohen Herrſchafft und Obrigkeit Wohlſtand, Ge-"deyen und Aufnehmen, wie auch der geſamten Lande Nutz und Wohlfarth "aufs beſte gehandhabet werden möge.

"Es wolle auch der GOtt des Lebens, und der Vater der Herrlich-"keit, die allertheuerſte Seele der höchſt-ſeligen Königin und Churfürſtin, "in ſeiner Gnaden-Hand, an dem Orte der Seligkeit, mit himmliſcher "Wonne ewig erquicken, und dem verblichenen Cörper im Schooß der Er-"den eine ungeſtörte Ruhe, ſodenn an dem frölichen Morgen der herrlichen "Erſcheinung JEſu Chriſti eine ſelige und glorreiche Auferſtehung verlei-"hen; Uns aber alle, wolle der Fürſt des Lebens lehren, daß wir ſterben "müſſen, auf daß wir klug werden. Dieſes alles wolle der getreue GOtt "in väterlichen Gnaden thun, um ſeines allerliebſten Kindes, JEſu Chriſti, "unſers eintzigen in Tod dahin gegebenen, und nun in der Herrlichkeit herr-"ſchenden Heylandes willen, Amen!

Hierbey iſt noch zu gedencken, daß in groſſen Städten, wo wöchent-lich wol etliche 30. und 40. Leichen ſind, dergleichen Danckſagung vor die wenigſten gethan wird, weil da die meiſten in der Stille beerdiget wer-den, genieſſen alſo nur etwan diejenigen die Ehre, welche mit Leichen-Predigten begraben werden, oder die Gedächtniß-Predigten erhalten. In Leipzig war es zu meiner Zeit der Gebrauch, daß auch für Fremde, wel-che auswärts geſtorben, aber geborne Stadt-Kinder waren, und in cele-britate verſiret hatten, dergleichen Danckſagungen geſchahen.

§. 2. Soviel nun die Beſchaffenheit dieſer Ceremonie betrifft, ſo iſt ſie, wie wir ſchon anfangs bemercket haben, gar Chriſtlich und erbau-lich. Sie iſt auch ſehr billig: Denn wie wir GOtt Danck zu ſagen ſchuldig ſeyn, wenn er ein Kind geboren werden läſt, und es zu dieſem,

doch

doch mühſeligen, Leben befördert; ſo ſind wir auch verbunden ihm zu dancken, wenn er die Menſchen ſterben läſt, und zwar, ſoviel die Umſtände an die Hand etwa geben, ſanfft und ſelig, und ſie alſo in ein beſſer, ruhiger, vollkommener Leben einführet. Nur hat der Wunſch, deſſen wir uns dabey zu bedienen pflegen, einigen bedencklich und faſt anſtößig ſcheinen wollen, gleich, ob ſchmecke es nach dem Pabſtthum und Papiſtiſchen Seelmeſſen. Dieſer Einwurff aber kan gar leicht beantwortet werden. Denn wir ſtatuiren ja nicht, daß ihre Seelen im Fegfeuer, welches wir gäntzlich negiren, ſich befinden. Wir beten alſo nicht für ihre Erlöſung aus ſelbigem, ſondern wir thun eines Theils, damit ein Bekänntniß des Glaubens, daß denen Gläubigen das ewige Leben aus Gnaden in Chriſto geſchencket und gegeben werde, daß alſo ihre Seelen nicht dahin fahren, wie die Seelen des Viehes, andern Theils, daß wir unſere Pflicht auch in ſo weit gegen die Toden beobachten, daß wir ſie noch hertzlich lieben, und alſo unſere Liebe öffentlich durch dergleichen Wunſch bezeugen, Theils auch, daß wir GOtt die Ehre thun, und ihn um die Erfüllung ſeiner Wahrheit und Verheiſſung an ihnen anruffen, ob ers gleich ohne unſere Bitte thut. Giebt er doch auch ohne unſere Bitte das tägliche Brod allen böſen Menſchen, ſein Reich läſt er auch zu uns kommen ohne unſer Gebet, von ihm ſelbſt, und dennoch müſſen und ſollen wir beten: Dein Reich komme, unſer täglich Brod gieb uns heute. Auf ſolche Art billigen auch unſere alte Theologi, als: Chemnitius, Gerhardus, Major in Diſſert. de Orat. pro mortuis mit Recht dergleichen Danckſagung und Wunſch.

§. 3. Es iſt auch in den erſten Seculis nichts ungewöhnliches geweſen vor die Toden zu beten. Der offt erwähnte Herr D. Pfaffius ſchreibt in ſeinem Unterricht von Religions-Streitigkeiten p. 506. Zwar erinnerſt du dich, daß man ſchon in dem dritten Jahr-Hundert vor die Toden gebetet. Aber warum? nicht, daß ſie aus einem brennenden Ofen erlöſet werden, ſondern, daß ſie, da ſie ſchon in dem HErrn ruhen, kommen mögen an einen Ort der Erquickung und des Friedens, da ihre Seele noch mehr erfreuet, und noch mehr ergetzet, und noch mehr erquicket werden möge. p. 507. ſchreibt er: Mercke ferner vors 4te, daß man wohl vor die Toden in gewiſ-

ſer Maaſſe bitten darff, daß GOtt die Freude derer, die im Glauben abgeſchieden, vermehre, und die Straffe derer, die verdammt ſind, mildere, (dieſes weiß ich nicht, woher es behauptet werden möchte, wenn wir erwägen, daß wir hier nicht einmal für die Sünde zum Tode bitten ſollen, 1. Joh. 5, 16.) daß er diejenigen, die da abgeſchieden, mit Freuden ſeines Antlitzes erquicke, und zu ſeinen Herrlichkeiten aufnehme, daß er den entſelten Cörpern eine ſanffte Ruhe in der Erde, und dermaleins eine fröliche Auferſtehung gebe ꝛc. p. 508. Ehe der jüngſte Tag kommt, da die Seelen noch nicht mit den Leibern vereiniget ſind, glaube ich, daß die Freude der Gläubigen und die Straffe der Gottloſen noch wachſen kan und noch nicht vollkommen iſt. (wie weit dieſes gegründet ſey, wollen wir jetzt nicht unterſuchen. Siehe da, es ſchreibet Johannes in ſeiner Offenbar. Cap. 6, 9. 10. 11. Ich ſahe unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Worts GOttes willen, das ſie hatten. Und ſie ſchryen mit groſſer Stimme und ſprachen: HErr du heiliger und wahrhafftiger, wie lange richteſt du, und rächeſt nicht unſer Blut an denen, die auf Erden wohnen: und ihnen wurde gegeben einem jeglichen ein weiß Kleid, und ward zu ihnen geſagt, daß ſie ruheten noch eine kleine Zeit, biß daß vollend dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch ſolten noch ertödet werden, gleichwie ſie. So ſiehet man, daß die Seelen der Verſtorbenen, die da im Glauben abgeſchieden, nicht ſo gleich zu ihrer vollkommenen Ruhe (nemlich zu dem höchſten Grad derſelben) eingehen. Der Stand derſelben iſt unendlich different, nachdem der Stand ihrer Heiligung in dieſem Leben bey ihnen unterſchieden war. So weit der Herr D. Pfaff. Selbſt unſere Symboliſchen Bücher verwerffen nicht alles Gebet vor Verſtorbene gantz und gar. In der Apologia Art. XIII. de vocabulis Miſſæ, edit. Rechenberg. p. 274. heiſts: Scimus veteres loqui de oratione pro mortuis, quam nos NB. non prohibemus. Lutherus ſchreibt auch T. III. Altenb. f. 891. a. Für die Toden, weil die Schrifft nichts davon meldet, halte ich, daß aus freyer Andacht nicht Sünde ſey, ſo, oder dergleichen zu bitten: Lieber GOtt, hats mit der Seelen ſolche geſtalt, daß ihr zu helffen ſey, ſo ſey ihr gnädig ꝛc. Und wenn ſolches einmal geſchehen iſt, oder zwier, ſo laß es

genung

genung ſeyn. Denn die Vigilien, und Seelmeſſen, und jährliche Begängniſſe ſind kein nütze und iſt des Teuffels Jahrmarckt. In der Fechtiſchen Diſputat. de ſalutat. moribundis ad cœlites commiſſa, heiſt es von denen erſten Chriſten: Orabant, ne in extremo judicio rigorem divini examinis juſtorum animæ ſubirent, inducti exemplo Pauli, 2. Tim. 1, 18. - Denique etiam cum poſt ipſum diem extremum *major* animabus beatorum *perfectio* accedat, quando corporibus ſuis junctæ *pleniſſimo gaudio* perfruentur, - orabant, ut in illo die integer homo cœleſti gloria totus illuſtraretur. - - illud unice addo, cum ultimo hoc Veterum precandi more pro animabus, quam optime & illum conſiſtere poſſe, quando nempe gradus cœleſtis gloriæ beate defunctis exoptantur. p. 6. §. 4. d. i. "Die erſten Chriſten beteten vor die Seligen, daß ſie am" jüngſten Gericht nicht die Strenge der göttlichen Unterſuchung erfahren" möchten, nach dem Exempel Pauli, 2. Tim. 1, 18. Der HErr gebe" ihm, daß er finde Barmhertzigkeit bey dem HErrn an jenem Ta-" ge. Sie beteten, daß der Menſch an demſelben Tage gantz durch und" durch mit himmliſcher Klarheit möchte erleuchtet werden. Dieſes ei-" nige ſetze ich noch hinzu, es könne mit dieſer Art der lieben Alten vor" die Toden zu beten, gar wohl auch dieſe beſtehn, da man denen Verſtor-" benen einen höhern Grad der Herrlichkeit anwünſcht." Der Herr Re-" ſpondens führt noch an des Herrn Præſidis anderweitige Diſputat. de oblatione Veterum pro Sanctis. Wer dieſe hat, wird vielleicht noch ein und anders drinnen finden können, das hier zu einiger Erleuterung dienen mag.

§. 4. Wie wir aber nun denen Verſtorbenen einen höhern Grad, und mehrern Genuß der Seligkeit, was die Seele betrifft, nicht weniger auch dem Leibe eine ſanffte Ruhe in der Erde, und fröliche Auferſtehung, welche doch ohne unſern Wunſch erfolgen wird, weil die Gerechten ihres Glaubens leben ſollen, dennoch anzuwünſchen pflegen; Alſo pflegen wir ſie auch dabey ſelig zu preiſen, oder ihnen das Prædicat der Seligen zu geben, ſo daß, wenn wir ſie nennen, allemal hinzuſetzen, der ſelige, die ſelige. Wenn dieſe Manier, derer Verſtorbenen alſo zu gedencken, aufgekommen ſeyn mag, weiß wol niemand ſo genau. Unter denen Ebräern, zur Zeit Alten Teſtaments, muß es nicht gebräuchlich geweſen ſeyn, wie auch nicht bey denen erſten Chriſten im Neuen Teſtament: denn ſie gedencken

der gröſten Heiligen, als des Abrahams, Iſaacs, Jacobs, Davids ꝛc. ohne dieſen Beyſatz. In derer Rabbinen Schrifften findet man das ז״ל, welches ſie gebrauchen, wenn ſie eines Verſtorbenen in Ehren gedencken, und ſo viel heiſt, als: ſein Gedächtniß im Segen. Daher auch wol der Lateiner ihr: piæ, beatæ memoriæ, und der Teutſchen ihr: ſeliger Gedächtniß, oder, wenn ſie von hohen Perſonen reden, glorwürdigen Andenckens, gekommen ſeyn mag. Chryſoſtomus giebt dieſes Prædicat dem Apoſtel Petro, Audi, quid *beatus* Petrus dicit: ſchreibt er ad Theodorum lapſum T. IV. f. 563. ingleichen nennt er auch eine groſſe Märtyrerin, die Droſidem *beatam*. Daß alſo zu ſeinen Zeiten es ſchon im Gebrauch geweſen ſeyn mag, die gottſeligen Verſtorbenen allezeit mit dem Epitheto heilig oder ſelig zu nennen. In den folgenden Zeiten iſts aber gemeiner worden, daß man ohne Unterſchied alle ſelig genennet, die nur in der äuſſerlichen Gemeinſchafft der Chriſten verſtorben, ob ſie ſchon ſonſten eben nicht, was ihr Thun und Wandel betrifft, die beſten Chriſten geweſen. Und ſo iſts auch noch heutiges Tages unter uns, es wird leichtlich keines Toden erwähnt, daß man nicht ihn ſelig nenne, es ſey nun in öffentlicher Verſammlung, oder auch ſonſten im gemeinen Leben. Wenn alſo ein Prediger in der Leichen-Predigt, oder ſonſten den Toden dieſes Prædicat nicht geben wolte, ich glaube, man belangte ihn injuriarum. Ja, man hats eingeführt, daß man es bey dem Wort ſelig nicht ſchlecht hin bewenden läſt, ſondern es muß nach Beſchaffenheit der Dignität des Verſtorbenen, oder deſſen Ehren-Standes, noch ein Beywörtlein dazu kommen, als: hoch, oder wohl, daß man ſagt: hochſelig, ja höchſtſelig, wohlſelig. Ich lieſſe es gehen, wenn man ohne Unterſchied alle im Glauben und Bekänntniß des Nahmens JEſu Abgeſchiedene damit belegte, daß ſolchergeſtalt ein Unterſchied gemacht würde, zwiſchen ihrer hier gehabten Seligkeit, und der, die ſie nun dort genieſſen, in dem völligen Anſchauen GOttes. Aber ſo heiſts bey dem Armen, wenn er gleich wie Lazarus von den Engeln in Abrahams Schooß, noch dazu ſichtbarlich, wäre getragen worden, doch nur der ſelige ſchlecht weg. Hingegen, wenn ein Groſſer, Hoher, Vornehmer ſtirbt, an deſſen Seligkeit noch wohl gezweiffelt werden möchte, ſo muß da das hochſelig überall erklingen. Es wird ja wohl ein Unterſchied unter den Seligen

die im Himmel ſeyn, das iſt nicht zu leugnen, denn ja die Gradus Gloriæ aus heiliger Schrifft ſattſam zu erweiſen ſtehn; aber, daß GOtt bey Ertheilung derſelben, ſolte auf die Umſtände ſehen, die es mit dem Menſchen hier in dieſem Leben, was ſein Glück betrifft, gehabt, wird wohl niemand ſagen, und doch hats den Schein, als wenn wir es ſtatuirten, indem wir nur allein die Vornehmen des Prædicats derer hoch- und wohlſeligen würdig erachten.

§. 5. Die Todten aber ſelig zu nennen, iſt nichts Unrechts. Viele machen ſich ein Bedencken darüber, ich ſehe aber eben nicht, was ſie es Urſache haben. Iſt der Verſtorbene nicht ſelig, ſo wird mirs GOtt nicht als eine Schuld anrechnen, da ich ihn aus Liebe, ſelig zu ſeyn, wünſche, nach derſelben auch hoffe, da er mir weder ſeine Allwiſſenheit, noch Allmacht mitgetheilt, ſondern beydes vor ſich behalten. Ich entbreche mich hierbey des Richtens und Verdammens, das er mir unterſagt hat: **Richtet nicht, ſo werdet ihr auch nicht gerichtet, verdammet nicht, ſo werdet ihr auch nicht verdammet.** Ich ſehe, wie ſehr ſich der Phariſäer betrogen, da er den Zöllner vor einen ſolchen hielt, der keine Gnade bey GOtt haben konte, und doch gieng er vor ihm gerechtfertiget hinab. Der Schächer fand noch Gnade und ſtarb ſelig am Creutz. Und ich halte dafür, wenn ihm nicht der Heyland durch ſeine gnädige Antwort vor ſelig erklärt hätte, ſondern hätte ſtille drauf geſchwiegen, es dürffte jeder an ſeiner Seligkeit zweifſeln. Wir richten gar zu offt unrecht. GOttes Gedancken ſind nicht unſere Gedancken. Petrus unterſtund ſich nicht einmal den Judam Iſchariotħ verdammt zu nennen, da doch der Heyland ihn ſchon ein verlohren Kind genennt hatte, ſondern ſagte nur: **Er ſey hingegangen an ſeinen** (nemlich von dem gerechten Richter angewieſenen) **Ort.** Ap. Geſch. 1, 25. Alſo gehe ich ſicherer, wenn ich den Verſtorbenen ſelig nenne, als wenn ich ihn verdammt halte, eben wie ich ſicherer gehe, wenn ich einen unbekanten Bettler eine Gabe gebe, ob ich ſchon nicht gewiß weiß, ob er der Gabe werth oder nicht werth iſt, ob er ſie zum guten oder böſen anwenden wird, da hingegen, wenn ich ihm dieſelbe aus der Sorge verſagte, er möchte ein Unwürdiger ſeyn, vor GOtt ſündigen könte, (denn er vielleicht wol ein frommes und wahrhafftiges Gliedmaß des HErrn JEſu ſeyn kan,) ſintemal ich ihm ſolchergeſtalt zu ſeufzen Anlaß gebe, welches uns nicht

gut

gut iſt. GOttes Wege und Gerichte ſind unerforſchlich. Darum wollen auch unſere Theologi ſich nicht unterſtehen, die in offenbaren Sünden und Laſtern ſterben, wenn ſie nicht ein Handwerck draus gemacht haben, zu verurtheilen, ſondern hoffen zu der Barmhertzigkeit GOttes vielmehr gutes. D. Vincentius Schmuck ſagt in der Leichen-Predigt, die er einem, der in der Völlerey dahin gefahren, gehalten hat: Seines Endes und Farth halber will ich mich zu urtheilen nicht unterfangen, es bleibet GOtt dem allwiſſenden heimgeſtellt. Allein ſeines vorigen Wandels halber, wollen wir gute Hoffnung haben, GOtt habe ſeine Barmhertzigkeit in Chriſto nicht für ihm verſchloſſen. Und der berühmte D. Dannhauer ſetzt in ſeiner Theologia Conſcient. T. I. p. 1136. Nec ſunt temere damnandi in peccato defuncti, cum quod in ultimo agone ac halitu, divina gratia in iis ſit operata, nobis conſtare nequeat. Ivit εἰς ἴδιον τόπον, de Juda dixiſſe contentus fuit S. Petrus. Wir können nicht wiſſen, was die göttliche Gnade, noch in den letzten Zügen, bey ihnen gewürcket hat. Petrus ließ es genug ſeyn, daß er von Juda ſagte: Er iſt an ſeinen Ort gangen. Allein, das heiſt auch nicht ſelig geprieſen, möchte man hier ſagen; Freylich. Wenn man aber ſich bey ſolchen Fällen des Verdammens zu enthalten hat, da man Gelegenheit dazu findet; ſo kan man wol ſo vielmehr einen ſelig nennen, von dem man Gelegenheit noch übrig hat, ſeine Seligkeit zu hoffen. So lange ich alſo noch etwas Gutes und Chriſtliches an einem Verſtorbenen wahrnehmen kan, ſo kan ich wol auch ihn noch ſelig hoffen und nennen. S. D. Joh. Ge. Neumanni Theol. Aph. L. de V. Æ. Aph. 4.

§. 6. Man macht aber die Ruchloſen und Sicheren, dadurch noch ſicherer. Es können allerdings, welches nicht zu leugnen, ſelbige daher Anlaß nehmen. Allein, wenn ich alles das verſchweigen ſolte, woran etwa die Böſen Anlaß nehmen können, ſich in ihrer Boßheit zu ſtärcken, ſo müſte man viel thun, und göttliche Wahrheiten zurückhalten. Ja der Heilige Geiſt hätte ſolchergeſtalt das Exempel des Zöllners und Schächers auch nicht aufzeichnen dürffen, ſintemal gar kein Zweiffel, es werde mancher muthwilliger Sünder daher Anlaß nehmen, ſich ſelber zu verführen und zu betrügen. Die Erfahrung bezeugts auch. Solte man darum aber es aus der Bibel ausſtreichen? Man möchte hier auch in

gewiſſer

gewiſſer Maaſſe gelten laſſen, was JEſus ſagt: **Selig iſt, der ſich nicht an mir ärgert.** Wollen aber die Sünder daher Anlaß zu mehrerer Sicherheit nehmen, ſo handeln ſie als Thoren, denn indem wir jemanden ſelig preiſen, machen wir ihn nicht ſelig, als welches GOttes Werck eigentlich iſt. Sie ſagen ja ſonſten wohl, wenn man ihnen GOttes Zorn ankündiget: **Der Pfarr kan mich nicht verdammen;** warum gläuben ſie denn ſelig zu ſeyn, wenn wir ſie auch nach dem Tode gleich ſelig nennen?

§. 7. Was vor Meynung Herr D. **Spener** von dem ſelig nennen gehabt, zeiget er P. I. derer Theol. Bed. C.II. p.89. wo er ſchreibt: Im übrigen können die Päbſtiſche mit Fug von uns nicht fordern, daß wir ihre Toden ſelig preiſen, welches = = ihren eigenen Hypotheſibus wegen des Feg-Feuers nicht gemäß iſt. So erzehlte mir voriges Jahr D. Tollius ein Reformirter Medicus und Profeſſor zu Duysburg, wie, als ihm in Florentz des Stenonis der Papiſtiſch worden, und nachmals einen Weyh-Biſchoff agirt hat, Exempel vorgeſtellet, und er demſelben nach auch Papiſtiſch zu werden vermahnet worden, mit vermelden, er würde ja nicht leugnen können, daß der Mann, der ein ſolch heilig Leben geführet, (wie nicht ohne iſt, daß er in dem Pabſtthum ſich eines ſtrengen Lebens beflieſſen hat) ſelig geſtorben ſey, er darauf getroſt geantwortet, er könnte ſolches nicht glauben, als aber jene ſich darüber unwillig bezeuget, ihnen vorgehalten, daß ſie es ja ſelbſt nicht glauben müſten, weil ſie ihm vorher erzehlt, daß der Groß-Hertzog ſeinen Leichnam aus Teutſchland in Italien holen, und in die Kirche begraben laſſen, damit er der daſelbſt thuenden Gebet und Opffer mit theilhafftig würde. Welche Rede ihm hingehen kunte, nachdem er bey dem Groß-Hertzog groß angeſehen war. Was aber ſonſt das gemeine Leben anlangt, machte ich mir weniger Bedencken in der Rede einem verſtorbenen Päbſtiſchen das Prædicat ſelig beyzulegen, nachdem durch gemeinen Gebrauch es dahin kommen, daß es nicht mehr anders heiſt, als einen **Verſtorbenen**, wie die Frantzoſen das Wort Feu alſo brauchen, daher es in ſolcher Redens-Art niemand anders annimmt, noch daß ich ihm die Seligkeit deswegen eigentlich beylegte, zu ſchlieſſen pflegt. Daher ich auch in Franckfurth mir kein Bedencken gemacht, wie die Nahmen der Proclamandorum in der Cantzley, (wie es daſelbſt gebräuchlich) aufgeſetzt, und den Eltern das ſelig etwa beygefügt worden, alles ungeändert zu leſen,

ob auch Papiſten und Reformirten darunter geweſen, ſo ich zwar ſelten wiſſen kunte, weil der Perſonen ſelbſt ſich niemand bey dem Prediger, ſondern in der Cantzley angiebt, wenn mir die Perſonen nicht ſelbſt bekannt geweſen. Wir haben auch in ſolchem Fall über dem Gebrauch ſolches Worts uns deſto weniger zu beſchweren, weil wir aufs wenigſte unſern Religions-Verwandten ſolches Prædicat ohne Bedencken beylegen, da doch ſorglich eben ſo wohl die gröſſeſte Zahl derſelben, ſo wenig wahrhafftig ſelig wird, als die offenbarlich Irrgläubige. Daher, nachdem wir ſolchen Gebrauch bey den Unſrigen ſchwerlich abbringen, ſo frag ich nichts darnach, ſondern achte es vor vielweniger ſchädlich, wenn das Wort in ſolcher Gelegenheit gantz von ſeinem natürlichem Gebrauch abkommt, und jederman weiß, es heiſſe bey ſolcher Gelegenheit nichts anders, als einen Verſtorbenen: Auf daß nachmal in dem Gebrauch bey denen Unſrigen niemand ſchlieſſe, als preiſeten wir damit alle diejenigen wahrhafftig ſelig, die nach unſerer eigenen Lehre, der Seligkeit bey ihrem Leben nicht haben fähig ſeyn können. Welche Meynung ſonſten allein ſchaden kan, und ſich viel den Weg zur Seligkeit, ſo breit und leicht einbilden, nachdem auch die ſo und ſo gelebet hätten, dennoch ſelig in den Leichen-Predigten geprieſen würden. Der ſelige Herr Primarius Haaſe in Bautzen hat hiervon auch ſeine Gedancken eröffnet, in einem kleinen Tractätlein, deſſen Titel: **Unterricht von der Seligkeit der Sterbenden** ꝛc. Daſelbſt wird der Leſer unterſchiedliches zu ſeiner Nachricht finden können.

Das viertzigſte Capitel.

Von Epitaphiis und Leichen-Steinen, Item: Bildern in den Kirchen.

§. 1.

Die allerletzte Ehr-Bezeugung die die Hinterlaſſenen einem Todten genieſſen laſſen, iſt, daß ſie ihm zu Ehren ein Grabmahl ſtifften, und auf ſelbigen der Nachwelt vermelden, was derjenige, deſſen Gebeine in dieſer Grufft eingeſcharrt liegen, vor ein Mann geweſen, oder die und die vor eine Frau. Allen Verſtorbenen wiederfährt zwar dieſe Ehre nicht,

am allerwenigſten denen, die dergleichen Ehre vor vielen andern verdienten, mehrentheils faſt denen, die ihrer nicht würdig ſeyn: Denn die Armen die nichts verlaſſen, finden auch niemand, der auf ſolche Art ihr Gedächtniß im Segen ſuchte zu erhalten. Hingegen die Reichen, die ein groß Vermögen hinterlaſſen, genieſſen ſie, ob ſie ſchon nicht allemal die Tugendhaffteſten geweſen. Wiewohl auch gleichwohl bisweilen Reiche dieſer Ehre entbehren müſſen, die gar wohl ein Epitaphium meritirten, indem ſie gottsfürchtig, milde, gutthätig, dienſtfertig, freundlich, liebreich gegen alle Menſchen ſich erwieſen, ſanfftmüthig und von Hertzen demüthig, dennoch aber wollen ihnen die Ihrigen, aus ihnen allein beywohnenden Urſachen, kein ſolch Denckmahl ſetzen oder ſtifften. Es iſt niemand dazu gezwungen, ſo wenig als es jemanden zu thun verwehrt wird. **Der beſte Leichen-Stein**, ſagte einſt ein vornehmer Cavallier, **iſt ein guter Nachruhm, den der Verſtorbene in der Welt hinterläſt.** Iſt wohl geredt. Indeſſen aber hielt ich doch dafür, man könnte immer auch den guten Nachruhm, den eins bey den Seinigen hinterläſt, Fremden, die es nicht gekannt, und der Nachwelt zum Beſten, ſuchen durch dieſes Mittel auszubreiten, oder nur bekannter zu machen. Gemeiniglich ſind ſolche Epitaphia vom Stein, auch wohl Holtz, Zinn, Meßing zubereitet, und werden auf die Gräber geſetzt, oder in Kirchen an die Mauern beveſtiget.

§. 2. Wie denn vielmals groſſe Machinen auf welchen das Wapen, Schild, Helm, Pfeile, Bogen, u. w. d. m. i. bey vornehmen Standes-Perſonen in denen Kirchen aufgemachet werden, die den Zuhörern wohl öffters am Gehör göttlichen Worts, und an der Andacht hinderlich ſind. Der Herr Platz ſchreibt in ſeiner bereits allegirten Diſputation, p. 79. cum in templis ſpatium ſupereſt, illud ſubſelliis potius, quam monumentis aſſervandum conſuetudo voluit. Exceptionem patitur hæc regula, ſi in memoriam ſummorum de Rep. virorum & Principum præcipue, arma vexillaque ſuſpenduntur in templis, & interdum trophea quoque cenotaphii inſtar conſtituuntur, quod tamen, cum non niſi illuſtribus perſonis & honoratioribus in publicis ejusmodi ædificiis ex merito contingat: Nemo privatorum ægre feret, ſi tale quid ceu magnis viris præcipuum religio ipſis juſtiſſime denegat. d. i. “Wenn in denen“ Kirchen Raum übrig iſt, ſoll man ihn der Gewohnheit nach lieber zu Stü-“

 “len,

"len, als Grabmahlen aufheben. Doch leidet dieſe Regel ihre Ausnah-"me, wenn zum Andencken groſſer, um die Republic hochverdienter Män-"ner und vornehmer Perſonen, Waffen und Fahnen in Kirchen aufgehen-"get, und bisweilen Sieges-Zeichen ſtatt eines Schwibbogens oder Be-"gräbniſſes aufgerichtet werden, welches, da es nur hohen Perſonen billig "wiederfährt, keine Privat-Perſon ſich wird mißfallen laſſen, wenn ihr ſol-"ches als etwas das Vornehmen eigenthümlich gleichſam zuſteht, und "zwar mit Recht, nicht zugelaſſen wird." Es iſt auch gut daß es nicht allen erlaubt iſt, die es verlangen möchten, denn wo wolte endlich Raum und Licht bleiben? Würde nicht alles verdunckelt und auch die Ausbreitung des Schalles von des Predigers Stimme verhindert werden? Beſſer iſts, es wird auf das Hauptwerck geſehen, welches iſt, daß die Leute ſollen GOttes Wort hören, ſingen, beten, leſen. Dazu ſind und werden Kirchen erbauet.

§. 3. Sonſten iſts eine alte Gewohnheit, daß man denen Toden Grabmahle ſetzet und aufrichtet. Jacob hat ſchon ſeiner lieben Rahel dergleichen verſchafft, 1. Buch Moſ. 35/20. Ein Gelehrter, nemlich Borchardus will behaupten, es ſey eine auf 12. Säulen gegründete Pyramide geweſen, worein dieſe Worte gegraben, die in Teutſchen ſo viel ſagen: Ihre Ruhe ſey im Bündlein der Lebendigen, mit andern heiligen Weibern, Amen, Amen, Amen! Sela. Ein anderer hingegen de la Serre will, es ſey darauf geſtanden: Hier liegt alle Schönheit und Liebe. Wer recht habe unter ihnen wollen wir uns nicht bekümmern. Abſalom ſetzte ſich noch bey Leben ein Epitaphium und ſprach: Ich habe keinen Sohn, darum ſoll dieß meines Nahmens Gedächtniß ſeyn, 2. B. Sam. 18, 18. Er bekam aber nach dem Tode ein gantz anders, denn ſie legten einen ſehr groſſen Hauffen Steine auf ihn, l. c. v. 17. Welches ihm aber nicht zu Ehren gereichet, maſſen die Türcken noch heutiges Tages, wenn ſie es ſehen, ſagen ſollen: Verflucht ſey der Vater-Mörder Abſalom, und alle die, welche ihre Eltern ohne genugſame Urſache verjagen und verfolgen, müſſen verflucht ſeyn ewiglich. Siehe Poli Synopſ. in l. c. Das möchten wohl alle unartige, ungehorſame, Vater und Mutter verachtende Kinder zu Hertzen nehmen, wie ſolcher, wie ſie ſind, ihr Gedächtniß nicht im Segen bleibt, ſondern zum Fluch wird. O daß es doch

alle

alle ſolche Boßhafftige wüſten und merckten! Die alten Egyptier haben dergleichen auch zu thun pflegen, ingleichen die Perſer. Jene ſetzten einen Phœnix aufs Grab mit der Uberſchrifft: Evolabit. Dieſe eine untergehende Sonne mit dem Worte: Orietur. Da nun die Chriſten ſolche Vorgänger gehabt, ſo haben ſie auch angefangen ſelbigen zu folgen. Die erſten Chriſten pflegten ſich auf ihren Epitaphiis insgemein dieſes Zeichens ☧ welches Chriſtum den Gecreutzigten vorſtellt, zu bedienen, und daher mag es auch wol kommen ſeyn, daß wir auch Creutzen auf die Gräber zu ſetzen pflegen, wie im 37. Cap. gemeldet worden.

§. 4. Heutiges Tages pflegt man nun auf ſolche ſteinerne, oder meſſingene ꝛc. Epitaphia allerley ſinnreiche Inſcriptiones bald in Lateiniſcher, bald in Teutſcher Sprache zu ſetzen, die gewiß der alten Römer ihre gar offte übertreffen. Gemeiniglich ſetzten ſie drauf die Buchſtaben H. S. E. S. T. T. L. Hic ſitus es, ſit tibi terra levis. **Hier liegſt du, die Erde müſſe dich nicht beſchweren.** Schlecht und alber genug. Gruterus und Montfaucon können mehrere Nachricht davon geben. Wir halten uns jetzt an unſere heutige Chriſtliche, und wollen dem Leſer mit etlichen Grab-Schrifften von dem Johannis-Kirchhofe in Dreßden dienen, die gar ἀκριβῶς geſetzt ſind. Vorher aber ſoll die Gedächtniß-Müntze ſo auf unſerer allergnädigſten Königin Ableben geſchlagen worden, und auch ein Epitaphium, ſo nur hohen Perſonen eigen iſt, præſentiren kan, ſich einem geneigten Leſer darſtellen. Auf der einen Seite derſelben ſiehet man einen Cypreſſen-Baum, um welchen unten herum zu beyden Seiten 2. groſſe Hauffen Hertzen liegen. Oben drüber lieſet man die Worte: Quot folia, in der mitten zwiſchen den 2. Hauffen, tot corda, unten lugent. Im Teutſchen könnte mans etwa folgendergeſtalt geben:

So viel an dieſem Baum ſich Blätter laſſen zehlen,
So viel giebts Hertzen jetzt, die ſich mit Trauern quälen.

Auf der andern Seite ſtehet: In memoriam CHRISTIANÆ EBERHARDINÆ, Reginæ Polon. & Electricis Saxoniæ, optimæ, pientiſſimæ, nat. Byruthi, An. 1671. d. 19. Dec. denat. Prezſch. An. 1727. d. 5. Sept. Nun wollen wir unſerm Verſprechen zu Folge noch einige von dem gedachten Kirchhofe hieherſetzen:

I.

HAVBOLDO ERICO
à
MILTIZ,
d. IX. Jun. An. MDCCXXX. ætat. XLIX. denato
vitæ, Deo, patriæ, & ſuæ genti
probatæ
monumentum poſuit
vidua
JOHANNA SVSANNA, n. de
KIESEWETTER,
&
ſoboles unica
JOHANNA SYBILLA.

II.

Heic.
Mollem. arenam. ſubiit.
quæ. extra. patriam.
patriam. cœleſtem. feliciter. invenit.
CHARLOTTA. BENEDICTA.
JOHANNIS. CASP. SIBERI,
Ephori. Herzberg.
filia. dulciſſima. unica.
nata. Grunheyn.
d. IX. Jan. A. R. S. MDCCXIX.
neptis. nobilium. familiarum.
Zinckianæ. &. Lotterianæ.
immatura.
at. placida. morte. obiit.
d. XIX. Jan. MDCCXXIIX.
Oſſa. feliciter. quieſcant.

III. Viator.

III.

Viator.

En. viatorem. cui. ante. laſſitudinem.
acquieſcere. contigit.

- - - -

quod. humani. fuit.
humeris. ſodalium.
huc. deportatum.
Lex. eſt. non. pœna. ſepulchrum.

IV.

Dieſe Zeit,
Iſt ein Spiel der Eitelkeit,
Selbſt der Himmel mit der Erden,
Muß ihr zum Triumphe werden,
Was wir wiſſen weit und breit,
Iſt ein Spiel der Eitelkeit.

V.

Dieſe kühle Ruhe-Kammer
verſchlieſſet
den verweßlichen Leib
einer unverweßlichen Seele
Der
weiland Edlen,
Fr. Johannen Rahel Kochin,
geb. Angermannin.
Sie ward gebohren
den 28. Aug. 1701.
Verehlichte ſich
den 27. Maji, 1721.
Mit
Tit. Hrn. Johann Auguſt Kochen, K. P. u. Chfl. S
Kammer-Cantzelliſten.

Zeugte

Zeugte
1. Tochter die ihr im Himmel vorgegangen
und 1. Sohn der noch am Leben. Sie ſtarb,
den 15. Martii, 1725.
Ihren Lebens-Lauff zehlet die Tugend lang, die Zeit aber kurtz ꝛc.
Hier ſchläfft ein liebes Weib, ein Muſter ſeltner Gaben,
Ihr Mann der ſie geliebt, ließ ſie betrübt begraben.
Sie ſolte von Natur ſtill und gelaſſen ſeyn,
Drum ſchlieff ſie, da ſie ſtarb, auch ſtill und ſelig ein:

§. 5. Bilder finden ſich ſonſten auſſer denen Epitaphiis auch noch in unſern GOttes-Häuſern, aber GOtt Lob! keine Götzen-Bilder. Es ſind entweder Gemählde Bibliſcher Hiſtorien, als auf den Altären iſt gemeiniglich die Einſetzung des heiligen Nachtmahls, wie Chriſtus mit ſeinen Jüngern zu Tiſche ſitzt, bald in Bildhauer- bald in Mahler-Arbeit zu ſehen, ingleichen etwa die Creutzigung Chriſti, wie er am Creutze hanget und zwey Schächer neben ihn, unten ſtehet das Bildniß der Mariä und des heiligen Johannis, welches die einfältigen Communicanten des Leidens Chriſti erinnern, und ihnen Gelegenheit geben kan zu guten Gedancken, denn was in die ſenſus externos ſonderlich in ſenſum viſus ſolchen Leuten fällt, macht immer mehr Impreſſion, als was ihnen etwan vorgeſagt wird. Oder es ſind Gemählde verſtorbener Perſonen die etwan im Regier- oder Lehr-Stande, an dem Orte gelebt haben. Man hat auch wohl noch Bilder von denen Heiligen, als der Jungfrau Maria, Petro, Paulo, Johanne ꝛc. Auch das groſſe Crucifix, ſo bey Leichen-Proceſſionen vor der Schule pflegt hergetragen zu werden, hat auch ſeinen Platz gemeiniglich in der Kirche, welches man auch mit zu denen Bildern rechnen kan. Die Reformirten halten uns dieſes ſonſten vor übel, daß wir dergleichen noch bey uns leiden, und meynen: es komme zu Papenzend heraus. Ja, wenn wir ſie auf einige maſſe verehrten, ſo möchte man uns wohl des Papenzens beſchuldigen; Allein ſo nimmt niemand bey uns den Hut ſo zu reden für einem ſolchen Bilde ab, geſchweige, daß jemand dabey ſolte kniend und betend gefunden werden, wie im Pabſtthum leider allenthalben. Wir Prediger reden auch zum öfftern auf unſern Cantzeln von dem Papiſtiſchen

Bilder-

Bilder-Dienſt und verwerffen ſolchen, als eine grobe Abgötterey: Denn eben aus der Urſache hat GOtt im Alten Teſtament die Bilder ſo weit verboten, wenn er ſagt: Bete ſie nicht an, diene ihnen nicht, 2.B.Moſ.20, 5. Sonſten hätten ſie wohl auch Bilder haben mögen. Befahl doch GOtt der HErr ſelber, daß Moſes die eherne Schlange, zum Fürbilde des Heylandes am Creutz, aufrichten muſte, war dieſe nicht ein Bild? Da ſie aber anfiengen Abgötterey damit zu treiben, ſo ſahe ſie Hiskia nicht anders an, als Moſes des Aarons güldenes Kalb, und zerſtörte ſie daher auch, wie Moſes jenes zernichtete. S. 2.B.Kön.18, 4. Wir haben ſie zu keinem andern Ende, als theils vor Einfältige und Kinder, wie gedacht zur guten Erinnerung, und daß der Vorfahren ihr Gedächtniß im Segen unter uns seyn möge, theils auch zur Zierde, wie man ſonſten etwa Sääle und Zimmer mit Bildern und Schildereyen auszuputzen pflegt. Iſt alſo eine Thorheit geweſen, daß Carlſtädt und die Bilder-Stürmer zu Lutheri Zeit ein ſolch tourniren haben angefangen, wie ihnen auch Lutherus gar fein gewieſen. Wir ſollen es, ſchreibt er T.VIII. Alt. f.77. **nicht allein für eine Grobheit, ſondern auch für einen groſſen Unverſtand achten, daß an vielen Orten auch die Bilder unſers HErrn Chriſti und der lieben Apoſtel, ohne Unterſchied aus den Kirchen ſind geworffen worden. ꝛc. Gleichwie Chriſtliche Hiſtorien ohne Sünde und Aergerniß, auch mit Nutz und Frucht der Zuhörer geſchrieben und erzehlt werden, ſo können ſie auch um der Unverſtändigen willen, ohne Sünde gemahlt und artig geſchnitzt werden, nicht allein daheim in den Häuſern, ſondern auch öffentlich in den Kirchen. ꝛc. Darum wenn das Anbeten hinweg gethan wird, ſo kan man der Bilder gebrauchen wie der Buchſtaben, die uns der Dinge, ſo wir lernen ſollen erinnern, und ſie gleich für die Augen ſtellen.**

§. 6. Die erſten Chriſten, oder vielmehr die Lehrer unter ihnen, haben freylich auch von Bildern in Kirchen nicht viel gehalten, aber aus keiner andern Urſache, als daß ſie beſorgten, es möchte etwa zur Abgötterey daher Gelegenheit genommen werden, und die Leute ein Meritum darinnen ſuchen, wenn ſie ein ſchön Bild, und ſchönen Ornat in die Kirchen verehrten, und darüber hernach die Wercke der Liebe vergeſſen. Hieronymus gedenckt einer ſonderbaren That, die ſonſt inter facta Heroica gerechnet

werden möchte, welche Epiphanius, der im III. Seculo lebte und Biſchoff zu Salamina in Cypern war, vorgenommen. Er führt ſeine eigene Worte an, die alſo lauten: Als ich nach Anablatha, einen Flecken in Palæſtina gelegen, kam, und in die Kirche hineingieng zu beten, ſo wurde ich eines Vorhanges gewahr, welcher über der Thüre hieng, und darauf das Bildniß des HErrn Chriſti, oder ſonſt eines Heiligen gemahlt war, welches, ſobald ichs nur erblickte, und noch dabey ſahe, wie eines andern Menſchen ſein Bild, wider das Abſehen und Hoheit der Heiligen Schrifft, in der Kirche aufgehänget war, ich alsbald in Stücken zerriß, und dem Küſter deſſelbigen Orts den Rath gab, daß es beſſer wäre, NB. wenn ſie daraus einen Sterbe-Kittel, oder Leichen-Tuch, bey armer Leute Begräbniß, machen lieſſen. Und als ſie hierüber ein wenig (NB. nur ein wenig) Unmuths wurden, und zu mir ſagten: weil ich dieſen Vorhang zuriſſen hätte, ſo möchte ich auch ihnen davor einen andern ſchaffen, ſo verſprach ich ihnen hierauf, daß ich es thun wolte; und habe ihnen auch nunmehro den allerbeſten, den ich nur habe bekommen können, geſendet, mit Bitte, ſie möchten ihn annehmen, und Befehl geben, daß ins künfftige niemals mehr dergleichen Vorhänge in der Kirche Chriſti aufgehänget würden, allermaſſen es unſerer Religion ſchnurſtracks zuwider lief, und beſſer wäre, wenn ſie aus ihren öffentlichen Häuſern mit groſſen Fleiß wegthäten, was Aergerniß geben könte, und der Kirche Chriſti, oder der ihr anvertrauten Heerde unwerth wäre. Die Papiſten, die ſich ſonſten immer ſo ſehr aufs Alterthum und alten Väter beruffen, möchten doch hier ſehen, wie dieſe ihren Bilder-Kram und Dienſt recommendiren. Daß nicht aber etwan Epiphanius im Eyfer der Sache ein wenig zu viel möchte gethanha ben, will ich nicht eben verſtreiten. Es hat jede Sache ihren Gebra uch und Mißbrauch. Recht wohl hat mir auch gefallen des Origenis ſeine Weiſe und kluge Rede von dieſer Materie: daß die Bilder, ſo man GOtt wiedmen wolte, nicht von der Hand der Künſtler müſten geſchnitzt werden; ſondern ſie müſten in uns gebildet und ausgeputzet werden, durch das Wort GOttes, d. i. durch die Tugend der Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Weißheit und Frömmigkeit, als

welche

welche uns recht dem Bilde ſeines eingebornen Sohnes gleich und ähnlich machten. Das (ſagt er) ſind eintzig und allein die rechten Statuen, welche in unſern Gemüthern gebildet werden, und Krafft welcher wir gewiß verſichert ſeyn können, daß wir demjenigen allein Ehre anthun ſollen, welcher das Bild des unſichtbaren GOttes, das allererſte Vorbild, und das vortrefflichſte Muſter aller andern Bilder iſt. Daß wir alſo ſehen, wie wir nicht an den lebloſen Bildern ſollen hängen bleiben, ſondern ſie vielmehr zur ſteten Aufbauung des Bildes GOttes in uns leiten und anführen laſſen.

Das ein und viertzigſte Capitel.

Vom gewöhnlichen Betrauern derer Verſtorbenen.

§. 1.

Ob man über die Verſtorbenen trauern ſolle, möchte man faſt fragen. Wir trauren ja nie bey des andern Glück und Wohlergehn, es wäre denn der liebe Neid in unſer Hertz eingezogen. Vielmehr freuen wir uns mit den Frölichen und frolocken mit den Jauchtzenden. Sind alſo die Verſtorbenen im HErrn entſchlaffen, ſo ſind ſie bey dem HErrn allezeit, und genieſſen ſeines ſeligen Anſchauens, da ſolten wir ja alſo mehr mit ihnen in eine Gemeinſchafft ihrer Freude treten und ſagen: Laſt uns mit einander ſeinen Nahmen erhöhen. Sind ſie nicht ſelig, was werden wir ihnen durch unſer Trauern helffen, das wird ſie ſchwerlich aus dem Ort der Quaal, in den Ort vollkommener Freude bringen. Es hat zwar der ſel. Joh. Heermann geſetzt: Derer Tod ſoll man beklagen, die dort in der Höllen-Pein müſſen leiden alle Plagen ꝛc. Allein er hat ſo weit nicht Unrecht gethan. Können wir ihnen gleich dadurch nichts helffen, ſo ſollen wir doch, GOtt zu Ehren, dergleichen Klage anſtellen, darüber, daß ſeine Gnade an ihnen vergeblich geweſen, und ſie dieſelbe nicht erkannt und angenommen haben, da er ihnen doch als ein liebreicher Vater, ſolche gerne zugewendet hätte: Denn auch dadurch wird GOtt geehret, weil wir mit ſolchen Klagen bezeugen, GOtt ſey nicht

Urſache an ihrer Verdammniß, ſondern er habe auch ſie geſuchet vor dem Verderben zu bewahren, nur daß ſie leider ſich nicht haben wollen bewahren laſſen. Die Seligen aber können nicht beklagt und betrauert werden, ſondern, wir pflegen nur uns ſelbſt zu betrauern, daß wir ihrer Gegenwart, Liebe, Beyſtands, Hülffe, ꝛc. nicht mehr genieſſen, und einen angenehmen Umgang mit ihnen pflegen können. Und ſolten wir alſo nicht ſagen: wir betrauerten ſie, ſondern trauerten nur um ſie, daß wir ihrer entbehren müſſen.

§. 2. Dieſes gereichet nun den Verſtorbenen zu Ehren, daher auch GOtt zur Straffe die Böſen mit dieſer Schande will beleget werden laſſen, daß ſie ſolcher Ehre entbehren müſſen. Darum ſpricht der HErr von Jojakim dem Sohne Joſia: **Man wird ihn nicht klagen, ach Herr, ach Edler.** Jer. 22, 18. und im 16. Cap. heiſts auch v. 6. 7. **Beyde groß und klein ſollen in dieſem Lande ſterben, und nicht begraben, noch** NB. **beklagt werden, und niemand wird ſich über ſie zuritzen noch kahl machen, und man wird auch nicht unter ſie austheilen über der Klage, ſie zu tröſten über der Leiche, und ihnen auch nicht aus dem Troſt-Becher zu trincken geben über Vater und Mutter.** Hingegen weiſſaget er von dem Trauern über ſeines geliebten Sohnes ſchmählichen Tod, und billiget zugleich frommer Eltern ihr Trauern um ihre Kinder. **Sie werden ihn klagen, wie man klagt ein einiges Kind, und werden ſich um ihn betrüben, wie man ſich betrübt um ein erſtes Kind.** Zach. 12, 10. Daß alſo der Hinterbliebenen Pflicht iſt, um die verſtorbenen Ihrigen zu trauern. Wie denn Syrach ſchreibt: **Mein Kind, wenn einer ſtirbt, ſo beweine ihn und klage ihn, als ſey dir groß Leid geſchehen, = = Du ſolt bitterlich weinen und hertzlich betrübt ſeyn, und Leide tragen, darnach er geweſt iſt, zum wenigſten einen Tag oder zween, daß man nicht übel von dir reden möge.** Syr. 38, 16. 17. 18.

§. 3. Und alſo pflegen wir nun auch um unſere Verſtorbene zu trauern, geben auch ſolches nicht nur durch traurige Minen und Gebehrden, Vergieſſung bitterer Thränen, ſondern auch beſonderer Art der Kleidung, zu erkennen. Manns-Perſonen machen Flöhre auf ihre Hüte, tragen vor bunte Kleider, gantz ſchwartze. Weibs-Perſonen gehen in weiſſen

Kopff-

Kopff- und Maul-Schleyern, oder verhüllen ihr Geſichte mit ſchwartzen Kappen, legen ihren Schmuck gäntzlich ab, beyde aber enthalten ſich auch der Beſuchung frölicher und luſtiger Geſellſchafften. Vornehme Perſonen legen auch ihren Zimmern, Wagen und Pferden eine Trauer an, und alle ihre Bedienten müſſen gleichfalls im Trauer-Habit erſcheinen. Bey Landes-Fürſtlichen Leichen, muß das gantze Land trauern. Alle Inſtrumental-Muſic muß nicht nur in Kirchen, ſondern auch bey Hochzeiten und andern Ehren-Wercken, wie auch in Schenck- und Bier-Häuſern auf eine beſtimmte Zeit eingeſtellt ſeyn, die Jungfrauen und Bräute müſſen ihre Cräntze ablegen, und da ſonſten die Särge, junger lediger Perſonen, mit Cräntzen und Blumen geziert werden, ſo darff dieſes zu ſolcher Zeit auch nicht geſchehen. Wie denn dieſe Geſetze nicht nur allezeit durch E. hochlöbl. Ober-Conſiſtorium geſtellet werden, ſondern wir haben auch von andern Trauern insgemein die ordentlichen und gewöhnlichen: Denn da iſt in der Polizey-Ordnung eine ſehr heilſame Anweiſung geſchehen, wie die Maaſſe nicht überſchritten werden ſoll in äuſſerlichen Umſtänden, ſondern jeder dabey ſeinen Stand und Vermögen in Acht haben und demſelben NB. gemäß ſich erzeigen ſolle. Da iſt auch verboten: keine Schleyer, Binden, noch Viſier, Flöhre, und andere Trauer-Zeichen, unter die Freundſchafft und andere Leute auszutheilen, ſondern nur Vater, Mutter und Kindern. Hiernächſt heiſts auch: Ob wol keiner verbunden, das Geſinde mit Kleidern oder Trauer-Zeichen zu verſehn; ſo können wir doch, nach eines und des andern Belieben und Zuſtand geſchehen laſſen, daß jemand aus ſeinem Geſinde und ſonderlich die auf des Verſtorbenen Leib gewartet, mit Kleidern oder Trauer-Zeichen begabet, ſolches aber weiter nicht ausgedeutet und aller Überfluß vermieden werde. Auch die Trauer-Mahlzeiten ſolten wegbleiben, auſſer daß man etwa Fremde nach Nothdurfft verſorge. S. Corp. Jur. Sax. Eccl. p. 491.

§. 4. Auſſer dieſem iſt auch Eheleuten vorgeſchrieben, wie ſie ihrem verſtorbenen Ehegatten betrauren ſollen. Denn da heiſt es in unſerer Sächſiſchen Ehe-Ordnung und deren letzten Paragrapho: Was endlich Wittwer und Wittwen anbelangt, ſo anderweit zur Ehe ſchreiten wollen, erfahren wir, daß etliche ihrer abgeſtorbenen Ehegatten

allzuzeitlich vergeſſen, und mit Aergerniß wieder zum Eheſtand eilen. Wenn denn ſolches der Erbarkeit und natürlichen Pflicht zuwider, ſo wollen wir, daß hinführo ein Wittwer zum wenigſten ein halbes, eine Wittwe aber ein gantzes Jahr ihre Trauer-Zeit halten, und vor Ausgang derſelben ſich wieder zu verehlichen, oder Hochzeit anzuſtellen nicht Macht haben ſoll, es geſchehe denn mit unſerer ſonderbaren Diſpenſation und eigener gnädigſter Verwilligung ꝛc. Die Urſache aber warum denen Wittwen ein volles Jahr zu Trauern anberaumt iſt, hat ihr ſattſames Fundament, damit nemlich turbatio ſanguinis & confuſio ſeminis verhütet werde, woferne etwa eine ſolche Wittwe von dem erſten Ehe-Manne noch ſchwanger ſeyn möchte. Dahero, wenn Wittwen eydlich erhalten können, daß ſie lange vor des Mannes Ableiben, wenn ſelbiger etwa ein langes Lager gehabt, der ehelichen Beywohnung mit ſelbigem nicht gebraucht, und alſo keine Schwangerſchafft natürlicher Weiſe zu præſumiren, ſo pflegt auch aus dem Hochlöblichen Ober-Conſiſt. die Diſpenſation gegeben zu werden, wie Carpzov. Jur. Eccleſ. f.244. erwieſen hat.

§. 5. Das Volck GOttes hat dieſes auch ſchon beobachtet, und hatten die Jüden ſonderlich in der Gewohnheit, mit entblöſten Haupte, bloſſen Füſſen zu gehen, den Mund zu verhüllen, um die Lenden Säcke zu tragen, Thränen zu vergieſſen, ihre Kleider forne herunter aufzureiſſen, und eine groſſe Klage anzuſtellen, ſowol die Leidtragenden ſelbſt, als auch gewiſſe Weiber, die ums Lohn dazu gedinget wurden und Præficæ hieſſen, welche zwiſchen das Blaſen derer Pfeiffer ſingen muſten. Ein mehrers aber von ſolcher ihrer Trauer wird Geierus de luctu Ebræorum berichten. Von den erſten Chriſten ſchreibt Cave, daß, nach des Theodoſii Geſetz, ein Weib nach ihres Mannes Tode, weß Ranges und Standes ſie auch ſeyn möchte, zum wenigſten binnen Jahres-Friſt nicht wieder heyrathen dürffen, (das iſt innerhalb 12. vollen Monaten, ungeachtet nach den alten Römiſchen Geſetzen, die Zeit des Trauerens nur zehen Monate war, wie ein gelehrter Ausleger dieſes Geſetzes angemercket) wer dieſes übertreten, wurde in Ewigkeit, oder Zeit Lebens, vor infam gehalten, alle ihre Wittwen-Gelder, und was ihr nur ihr Mann am Vermögen hinterlaſſen hatte, muſte

ſie

ſie einbüſſen, als welches denen von ihrem verſtorbenen Manne erzeugten Kindern übergeben, und in Fall keine da wären, ihren nechſten Verwandten ausgehändiget werden ſolte. Siehe erſtes Chriſtenthum, p. 468. Sidonius Apollinaris (der im 5ten Seculo nach Chriſti Geburt gelebt) meldet, daß zu ſeiner Zeit die Hinterlaſſenen um ihre Freunde ein gantzes Jahr auch getrauret hätten. Si deceſſiſſet æger, tribueret hæredibus *annui luctus* tempus immune. L. IV. Ep. 23.

§. 6. Hierbey aber wäre zu wünſchen, daß auch andere, die ſolche Trauer ſo weit nichts angehet, weil ſie dem Verſtorbenen nicht dem Fleiſche nach verwandt geweſen ſind, doch auch Theil an ſelbiger nähmen, zumal, wo durch das Abſterben arme Wittwen und Wäyſen worden ſind, die nun in allen Sorgen und Kummer leben, und vor Betrübniß nicht wiſſen, was ſie thun ſollen. Dieſes müſte aber ſodenn nicht in einem leeren Mitleiden, oder Wunſche beſtehen, daß man bey ſich ſelber ſagte: GOtt berathe euch, wärmet euch und ſättiget euch, Jac. 2, 16. ſonſten aber ihnen nichts gäbe, was des Leibes Nothdurfft iſt, was helffe ſie das? Vielmehr ſolte man bemühet ſeyn, ſolcher Verlaſſenen ſich thätlich anzunehmen, vor ihren Unterhalt, Erziehung u. ſ. w. eine hertzliche Sorge zu tragen, und ihnen hülffliche Hand zu bieten. Man ſchencket bey Gevatterſchafften allemal dem Pathen etwas, und manches läſt ſich auch ſehr ſehen, da es doch da nicht ſo Noth thut, denn wenn auch die Eltern blutarm ſeyn, ſo iſt doch noch ein Vater da, der etwas verdienen kan; Allein eine arme Wittwe, arme verlaſſene, offtermals gantz unerzogene Wäyſen, brauchtens weit mehr, denen ſolte man zu ſolcher Zeit einen Troſt mit der That und Wahrheit geben, wenn ſie von GOtt alſo betrübet und in Trauern geſetzt worden ſeyn. Nun ſelig iſt, der auf dieſe Art mit denen Leidtragenden in eine Gemeinſchafft des Leidens tritt, und mit den Trauernden alſo trauret, GOtt wird ihm Gutes dafür vergelten, und es mit Freuden belohnen.

Das zwey und vierzigſte Capitel.

Von Ubereinſtimmung der Ceremonien in der alten Chriſtlichen Kirche mit denen Ceremonien in unſerer jetzigen Kirche.

§. 1.

Nun wollen wir die alten Kirchen-Ceremonien mit unſern heutigen zuſammen halten, und die Ubereinſtimmung aus unſern Kirchen-Büchern, die wir Agenda nennen, gleichſam in einer Tabelle vorſtellen. Wir machen alſo den Anfang vom Gebet, da denn das Gebet des HErrn, als ein allgemein Formular, bey unſern Gottesdienſt, vor allen andern heilig beybehalten wird. Wir haben Tempel und GOttes-Häuſer, in welchen wir dem groſſen GOtt ſeinen ſchuldigen Dienſt mit möglichſter Ehrerbietung leiſten: Und alle dieſe GOttes-Häuſer ſind gegen der Sonnen Aufgang gebauet, gleichwie ſie in der alten Chriſtlichen Kirche auch gegen Morgen geſtanden, weil die gottſelige Antiquität geglaubet, Chriſtus unſer HErr, als die Sonne der Gerechtigkeit, werde, gleichwie die irdiſche Sonne aufgehen, und von Orient zum Gerichte kommen; da doch ſolches niemand vor gewiß ſagen kan. Und wenn auch die Sache gewiß wäre, wäre doch unverboten, die Kirchen gegen Mittag oder Abend zu bauen, wie es auch der Augenſchein an manchen Orten giebet. Und von Rechts wegen ſolten unſere Kirchen mit dem Altar gegen Abend ſtehen, weil der Tempel zu Jeruſalem mit dem allerheiligſten Orte, da die Bundes-Lade ſtund, auf GOttes Special-Befehl auch gegen Abend gerichtet war, damit alſo die Juden, wenn ſie beteten, ihr Angeſicht gegen Abend wenden muſten, damit ſie ſich von denen Heyden diſtinguiren ſolten, welche allezeit bey ihren Gebet ſich gegen Morgen wendeten, und die aufgehende Sonne anbeteten. Unſere Kirchen beſtehen alſo aus 3. Theilen, 1. aus dem Eingange und Vorhalle, dergleichen bey manchen Kirchen iſt, 2. aus dem Platz, wo die Zuhörer ſitzen und ſtehen, 3. aus dem Chor wo der Altar, ſtehet. In unſern Kirchen wird auch des Morgens, Mittags und zur Veſper-Zeit Gottesdienſt gehalten; Dabey ſingen wir ſchöne geiſtreiche Lieder, und die Heilige Schrifft wird denen Zuhörern vorgeleſen, auch zu gewiſſen

Stunden

Stunden in Predigten erkläret, darauf folget das Gebet vor die Wohlfarth der Kirchen und allgemeinen Noth der Chriſtenheit: Endlich wird der Kirchen-Segen geſprochen, und mit einem Lobgeſang der Gottesdienſt beſchloſſen. In denen Articuln unſers Chriſtlichen Glaubens wird die zarte Jugend alſobald fleißig unterrichtet, und vermittelſt derer Haupt-Stücke des Catechiſmi, in welchen der theure GOttes-Mann, Lutherus, den Haupt-Inhalt der gantzen Chriſtlichen Lehre, ſowol was die Glaubens-Articul, als Lebens-Pflichten anbetrifft, Frag-weiſe zuſammen gefaſſet, auf das deutlichſte und leichteſte zu denen göttlichen Geheimniſſen geführet. Damit aber dieſe heiligen Lehren deſto beſſer von Jungen und Alten mögen gefaſſet und behalten werden, ſo ſparen die Lehrer und Prediger unſerer Kirchen keinen Fleiß in denen Catechiſmus-Examinibus, darinne ſie deutlich und kürtzlich die Grund-Sätze des Chriſtenthums wiederhohlen. Ja an unterſchiedenen Orten bey uns ſind beſondere Catecheten verordnet, welchen dieſes als ihr eigentlich Amt befohlen iſt, daß ſie die Unwiſſenden in wahren Chriſtenthum unterweiſen ſollen.

§. 2. Was die Ceremonien bey denen Predigten in unſerer Kirche anlanget, ſo ſind ſelbige mit der alten Kirche ihrer Art zu predigen faſt einerley: Denn auch unter unſern Predigern finden ſich vortreffliche Redner, welche mit herrlicher göttlicher Weißheit zu reden und zu ſchreiben begabet, auch der Schrifft mächtig ſind, welche denn denen heiligen Vätern der alten Kirche nichts vorausgeben, indem ſie ihre Predigten aus göttlicher Schrifft mit vielen Geiſt, Lebhafftigkeit und Parrhiſie zu derer Zuhörer Erbauung ausarbeiten und vortragen. Wie ſolches der berühmte Joh. Philipp. Slevogt in ſeinen Tractat, de ingeniis Germanorum bezeuget. Wir haben auch in unſern GOttes-Häuſern Pulpete, Cantzel und Altäre, von welchem dem Volck das göttliche Wort durch die hierzu beſtellte Perſonen, deren Lehr und Leben zuvor genau geprüfet worden, vorgetragen und erkläret wird. Auf dem Lande geſchiehet es auch wohl zu weilen, daß in Abweſenheit eines Predigers der Schulmeiſter dem Volck aus heiliger Schrifft oder einer Poſtille etwas zur Erbauung vorlieſet. Bey denen Tauff-Ceremonien mangelts nicht, was von unſern theuerſten Heyland zu der Gültigkeit und Vollkommenheit der Tauffe erfordert wird. Wir verrichten dieſelbe nach Chriſti Einſetzung, im Nahmen GOttes des

Vaters, Sohnes und des Heiligen Geiſtes, und zwar nach Art der alten Kirche mit dreymaliger Beſprengung des Täufflinges. Es werden Gevattern hierzu erbeten, welche Zeugen ſind, daß das Kind zur heiligen Tauffe würcklich befördert, und derſelben theilhafftig worden, dero Pflicht beſtehet auch darinne, daß ſie ſich des Pathens nachhero annehmen, vor deſſen zeitliches und geiſtliches Wohl Sorge tragen, und, ſo es nöthig, Eltern Stelle vertreten ſollen, wie ſie denn deſſelben bey der Tauffe ernſtlich erinnert werden. Hierbey geſchicht es, daß denen Täufflingen gewiſſe Nahmen beygeleget, ſie auch mit dem ſo genannten weiſſen Weſter-Hemdgen bekleidet werden, zum Zeichen ihrer nunmehr durch Chriſtum erlangten Unſchuld und zugerechneten Heiligkeit, wobey man ſie der Barmhertzigkeit GOttes auf das beſte empfiehlet. Bey der Tauffe derer Erwachſenen, ſo von Jüden, Türcken oder Socinianern zu unſerer Kirche treten, werden alle Ceremonien genau beobachtet, welche die Chriſtliche Kirche dazu verordnet hat.

§. 3. Die Confirmation, oder Firmelung, iſt auch in unterſchiedenen Kirchen bey uns eingeführet, da nemlich die Jugend, ehe ſie das erſtemal zum heiligen Abendmahl zugelaſſen wird, im Angeſicht der gantzen Gemeine ihr Glaubens-Bekänntniß ableget, des mit GOtt in der heiligen Tauffe gemachten Bundes ernſtlich erinnert und zur Gottſeligkeit auch Beſtändigkeit im Glauben hertzlich ermahnet wird. Welche Ceremonie Ægid. Hunnius und Frid. Balduinus, zwey ausnehmende Theologi derer unſern, in ihren Commentar. ad Ebr. 6, v. 11. beſchreiben. Ehe wir zu dem heiligen Abendmahl hinzunahen, ſo legen wir erſt unſere Beichte im Beichtſtul ab, und nach empfangener Abſolution treten wir zu dem heiligen Tiſche unſers gütigſten Heylandes. Das hochwürdigſte Nachtmahl, welches unſer HERR Chriſtus uns zum Gedächtniß ſeines Leidens und Todes geſtifftet, feyern wir nach der Anordnung und Einſetzung unſers HErrn mit der gröſten Devotion und Ehrerbietung, wobey die Diener GOttes auf das ſorgfältigſte ſich in Acht nehmen, damit bey der Ausſpendung deſſelben weder von dem geſegneten Brode noch Weine etwas daneben oder auf die Erde falle. In der alten Kirche redete der Prieſter die Communicanten, indem ſie zu dem heiligen Abendmahl hinzutraten, mit dieſer nachdencklichen Formul an: Surſum Corda! Erhebet eure Hertzen zu GOtt!

GOtt! welche Formul auch noch heutiges Tages an unterſchiedenen Orten bey der Communion gebräuchlich iſt. Hernach wird das Gebet des HErrn (an manchen Orten auch mit einiger Erklärung) und die Worte der Einſetzung geleſen oder geſungen. Wenn dieſes geſchehen, gehet einer von denen Communicanten nach den andern in gehöriger Ordnung und mit andächtigen Seufftzern hinzu, da ihnen denn der heilige Leib Chriſti, unter dem geſegneten Brod, ſo wir bey uns Hoſtien oder Oblaten zu nennen pflegen, und das heilige Blut JEſu, unter dem geſegneten Weine, dargereichet wird. Unter währender heiliger Communion fähret die Gemeine fort mit geiſtreichen andächtigen Geſängen und Lob-Liedern den HErrn unſern GOTT zu ehren und zu preiſen. An denen meiſten Orten werden auch Wachs-Kertzen dabey angezündet, und die Prieſter, welche das Hochwürdige ausſpenden, ſind mit weiſſen Chor-Hemden, und ſchönen Meß-Gewandten angethan.

§. 4. Was die Ceremonien derer Gefallenen und büſſenden Sünder anbetrifft, ſo müſſen wir aufrichtig geſtehen, daß dieſelben in unſerer Kirche meiſtens gantz verdorben ſind, nachdem denen Dienern des göttlichen Worts faſt alle Macht und Autorität dieſſfalls benommen worden. Doch iſt noch ein weniger Schatten von der alten Kirchen ihren Ceremonien bey ſolchen Gelegenheiten übrig blieben. Dergleichen iſt: wenn ein Sünder, der die Gemeine öffentlich geärgert, in öffentlicher Verſammlung neben den Altar, oder unter die Cantzel, oder ſonſt an einen Ort in der Kirche, wo er von denen meiſten kan geſehen werden, ſo lange niederknien muß, bis der Prediger von der Cantzel dem Volck zu wiſſen gethan, daß dieſe gegenwärtig büſſende Perſon ihre bisher getriebene Boßheit erkennet und hertzlich bereuet habe, auch hiermit die Gemeinde bitten laſſe, das gegebene Aergerniß ihr zu vergeben, mit der Verſprechung, ins künfftige einen erbaren und Chriſtlichen Lebens-Wandel zu führen. Wobey denn der Gemeine die Vermahnung gegeben wird, daß ſie dieſem von ſeinem Fall aufſtehenden Sünder alles vorgegangene verzeihen, und ihn wieder vor ein wahres Mitglied der Chriſtlichen Gemeine annehmen möchten, als dem nun wieder erlaubet ſey, bey der Gemeinſchafft derer Heiligen im Beichtſtul und heiligen Abendmahl ſich einzufinden; Hingegen ein jeder an dieſem Exempel

xempel ſich ſpiegeln, und vor allen wiſſentlichen und muthwilligen Fällen deſto eifriger ſich hüten ſolle.

§. 5. Die Ceremonie, wie geiſtliche Perſonen zu dem Lehr- und Predigt-Amte ordiniret werden, haben wir faſt gantz und gar aus der erſten Kirche behalten: Denn da werden, alter Verordnung gemäß, denen zu ordinirenden Perſonen bey ihrer Einweihung von dem Biſchoffe, oder der an deſſen Statt iſt, die Pflichten ihres wichtigen Amts vorgeleſen, die Beobachtung ihres heiligen Standes anbefohlen, und ſie der Pflegung derer ihnen anvertrauten Seelen aufs hertzlichſte erinnert. Endlich wird dieſe heilige Handlung durch Auflegung der Hände, und hertzlicher Segens-Wünſche, auch Abſingung hierzu gehöriger Lieder, beſchloſſen. Daß aber die Ceremonie der Auflegung derer Hände bey unſerer Kirche eben ſowol wie im erſten Zeiten in Gewohnheit, deſſen dürffen wir keine Zeugniſſe anführen, indem man nur bey der Tauffe, im Beichtſtul, bey der Abſolution, und bey der Ordination derer Prieſter darauf Acht geben darff. Wie denn auch zur Gnüge unter uns bekannt, daß wir unſere Kirchen- und GOttes-Häuſer mit einen gewiſſen ſolennen Actu einzuweihen, und ſelbige vom gemeinen Gebrauch anderer Häuſer abzuſondern pflegen. Da auch hiernechſt der Gebrauch derer Glocken eine herrliche Erfindung iſt, ſo brauchen wir ſelbige zu unſern Gottesdienſt gleichermaſſen, laſſen ſie auf die Thürme unſerer Kirchen aufhängen, und mit Läutung derſelben dem Volcke die Zeit des Gottesdienſtes kund thun. Die hohen Feyertage und andere Feſte feyern wir billig zum Lobe des Dreyeinigen GOttes und zum Preiſſe des Heylandes unſers Mittlers JEſu Chriſti, wie wir auch an gewiſſen Tagen das Gedächtniß der heiligen Apoſtel und Märtyrer, und dererſelben guten Ruhm in Andencken zu erhalten wiſſen. Bey allen dieſen Feſten aber wird das Volck vornehmlich auf die lebendige Erkänntniß der unermeßlichen Gütigkeit, Weißheit und Ehre GOttes, auf die Gnugthuung und das Verdienſt JEſu Chriſti, auf die Nachfolgung in derer heiligen Apoſtel und Märtyrer Fußtapffen und Tugenden angewieſen und geführet. Eine beſondere Zierde unſers heutigen Gottesdienſts iſt auch die Vocal und Inſtrumental- Kirchen-Muſic, welche eine gantz gute Erweckung zur Gottesfurcht und Andacht bey ſich hat, wenn ſie anders in gehöriger Ordnung und allein zur Ehre GOttes aufgeführet wird. Wobey denn die Orgeln,

Trom-

Trompeten, Paucken, Hautbois und Violinen, eine treffliche Harmonie geben. Endlich wird auch bey uns die Neigung und Beugung bey Nennung unſers zur göttlichen Majeſtät erhöheten Heylands JEſU Chriſti nicht unterlaſſen, ſondern vielmehr heilig beobachtet.

§. 6. In unſern Kirchen findet ſich auch noch das von denen erſten Chriſten angenommene und gebrauchte Zeichen des heiligen Creutzes, welches wir billig zum ſeligen Gedächtniß und Erinnerung des Leidens unſers Heylandes, als das Inſtrument, daran unſere Erlöſung vollbracht worden, beybehalten. Wir laſſen in unſern GOttes-Häuſern allerley heilige Geſchichte und Hiſtorie aus der heiligen Schrifft abmahlen und in Bildniſſen vorſtellen. Die Bildniſſe des HErrn und Heylandes JEſu Chriſti, der Jungfrauen Mariä, wie ſie JEſum, ihr Kind in Armen hält, derer Patriarchen, Propheten, Apoſtel, Märtyrer und berühmter GOttes-Gelehrten, dulten wir gantz gerne in denen Kirchen, aber nicht zum Gebrauch der Anbetung und eines religiöſen Dienſts, ſondern nur ihr Andencken zu conſerviren und fortzupflantzen. Da wir auch mit der erſten Chriſtlichen Kirchen aus göttlichem Wort wohl erkennen, wie es eintzig in den Händen des allmächtigen und barmhertzigen GOttes ſtehe, uns mit ſchweren Land- und andern Plagen, ſowol insgemein, als ins beſondere, wegen unſerer ſchweren Miſſethaten heimzuſuchen, ſo ſuchen wir auch mit Faſten und Beten an gewiſſen angeordneten Buß- Bet- und Faſt-Tagen dem gerechten Richter in ſeine Ruthe zu fallen, vor ihn uns zu demüthigen, ſeine Barmhertzigkeit zu ſuchen, und ſeine gnädige Gegenwart durch Buſſe und Glauben zu erbitten. Ferner ſo war die erſte Kirche zwar in häuffiger Zuſammenbringung derer Allmoſen und Armen-Gelder weit geſegneter, als die unſere: Denn die erſten gläubigen Chriſten waren von ſolcher Freygebigkeit, daß ſie alles, was nur in ihrem Vermögen war, gantz gerne und willig hergaben, ſo es zur Aufnahme und Wachsthum des Reichs Chriſti und ſeiner Glieder dienen, und etwas beytragen konte, daher ſie auch in denen ſchwereſten und gefährlichſten Umſtänden gegen Schwache, Wittben, Wäyſen und Arme ungemein gutthätig ſich erwieſen; Inzwiſchen iſt doch dieſe Ceremonie bey uns noch nicht gantz und gar verſchwunden. Dahin gehöret denn das Geld, ſo in dem Klingel-Beutel Sonntägl. geſammlet wird, auch was fromme Hertzen etwa in die ſo genannten GOttes-Käſten und Armen-

 Büchſen,

Büchſen, welche ſich in oder auſſer der Kirche befinden, aus redlicher Abſicht, legen. Wie wir unſers Orts auch das in unſerer Kirche gewöhnliche Beicht-Geld darunter mit zu rechnen haben.

§. 7. Unſere Kirche ſtimmet auch mit der alten Kirche faſt völlig überein, was die Ceremonien bey denen Trauungen anlanget, wenn ein Bräutigam mit ſeiner Braut durch Prieſterliche Einſegnung verbunden wird. Wir brauchen Trau-Ringe, zum Zeichen des veſt und unverbrüchlich zu haltenden Ehelichen Bandes, das neue Ehe-Paar wird unter Begleitung vieler erbarer Perſonen, Männ- und Weiblichen Geſchlechts, welche ihnen vom Väter- oder Mütterlicher Seite verwandt ſind, auch anderer junger Leute, bey groſſen Zulauff des Volcks, unter Einſtimmung einer lieblichen Muſic, zur Kirchen und vor den Altar geführet, woſelbſt ſie in dem Angeſicht des Dreyeinigen GOttes vor dem Prieſter die Liebe und eheliche Treue durch ihre beyderſeits zuſammen gegebene Hände einander zuſagen, und nachdem ihnen das göttliche Gebot und Ordnung von dem Eheſtande, auch deſſen Segen und Mühſeligkeit vorgeleſen worden, bekommen ſie im Nahmen GOttes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, den Kirchen-Segen. Wobey auch zugleich im andächtigen Gebet, und geiſtreichen Liedern, denen neuen Eheleuten göttlicher Segen zu ihrem Stande erbeten wird.

§. 8. Die Begräbniß-Ceremonien unſerer Kirche ſind auf das ehrbarſte und Chriſtlichſte eingerichtet: Denn nachdem die verblichenen Leichname derer ſelig-verſchiedenen ſauber abgewaſchen worden, werden ſelbige in einem Sarg unter Abſingung Chriſtlicher Sterbe- und Trauer-Lieder, in Begleitung der Schule und derer Prediger, nebſt Vortragung des Creutzes, auf den Kirchhof geführet oder getragen, und wenn ſie einen löblichen Lebens-Wandel geführet, wie es wahren Chriſten geziemet, wird ihnen eine Leichen-Predigt, oder Abdanckung gehalten, deren eigentlicher Zweck denn eintzig dieſer iſt, daß die hinterlaſſenen Freunde und andere zu Chriſtlichen Sterbens-Gedancken gebracht, und zu einer ſteten Bereitſchafft zum ſeligen Tode aufgemuntert werden. Sind die Verſtorbenen von beſonderer Extraction in ihrem Leben geweſen, oder haben ſich um die Kirche GOttes, oder das gemeine Beſte wohl verdient gemacht, ſo wird ihnen auch wol ein Begräbniß in der Kirche, oder in einer beſondern Capelle

verſtattet.

verſtattet. Auch, ſo ſie bey guten Vermögen geweſen, laſſen ihre Hinterbliebenen ihnen herrliche Epitaphia, Monumenta und Inſcriptiones aufrichten, dergleichen auf allen Kirchhöfen und in groſſen Kirchen gnugſam anzutreffen.

Gleichwie nun aber endlich der Gottesdienſt in unſern heiligen Zuſammenkünfften mit Gebet und Singen ſeinen Anfang nimmt; Alſo wird ſolcher auch auf gleiche Weiſe von uns beſchloſſen: Denn ehe und bevor die Gemeine aus der Kirche gehet, empfänget ſelbige von dem Prieſter den Kirchen-Segen, und wenn dieſes geſchehen, wird der Gottesdienſt mit einen nochmaligen Lob-Liede und Gebet beſchloſſen. Nachdem wir alſo kürtzlich die Ceremonien unſerer Kirche mit denen Ceremonien der alten Chriſtlichen Kirche zuſammen gehalten, ſo finden wir ja zwiſchen beyden die angenehmſte Ubereinſtimmung.

Das drey und viertzigſte Capitel.

Von dem Nutzen derer Ceremonien, welchen ſelbige in der Kirche haben.

§. 1.

Es iſt alſo das letzte noch übrig, daß wir nehmlich von dem Nutzen und Gebrauch derer Ceremonien handeln, welchen ſie in der Kirche GOttes haben. Dieſer iſt kein anderer, denn das der höchſte und allgewaltige GOtt dadurch geehret und gepreiſet, bey dem Gottesdienſte ſelbſt aber gute Ordnung, Zucht und Erbarkeit beobachtet, und hiermit bey der Gemeine viel Nutzen geſchaffet werde.

§. 2. Daß in der Chriſtl. Kirche alles hauptſächlich zur Ehre GOttes und unſers Heylandes JEſu Chriſti geſchehen, und dieſe zu dem vornehmſten Haupt-Zwecke geleget ſeyn ſolle, braucht keines langen Beweiſes. Da inſonderheit der Apoſtel Paulus ſagt: Daß die Chriſten alles, was ſie thun, auch ſo gar Eſſen und Trincken, und alle leibliche und irdiſche Handlungen in gewiſſer Maaſſe zur Ehre GOttes verrichten ſollen, wie vielmehr die geiſtlichen Actiones, wenn wir in der Kirche uns vor den Angeſicht des Dreyeinigen GOttes verſammlet haben, allwo GOtt mit ſeiner

beſondern

beſondern Gegenwart uns gnädig ſeyn und erfreuen will; Dahero wir ſicher glauben dürffen, daß unſer Gottesdienſt mit aller Religioſität und Gottſeligkeit auf eine GOtt-gefällige Weiſe vollbracht worden, ſo wir darinne eintzig göttliche Ehre geſuchet, und unſer GOtt auch durch unſern ſchwachen Mund gepreiſet und geehret worden.

§. 3. Wenn aber eine gewiſſe Art und Weiſe in denen Gebräuchen und Ceremonien beobachtet wird, ſo wächſet allerdings auch dem Gottesdienſte ſelbſt eine beſondere Würde und Zierde zu. Es verurſachet ja die Unterlaſſung einer Ordnung ſowol in Privat-Geſchäfften, als auch in der Kirche, und Regierung einer Republique viele Verwirrung, Unordnung und Ungelegenheit: Denn es kan nicht anders ſeyn, wo die Unordnung regieret, wo alles mit Zwietracht, Spaltungen und Aufruhr erfüllet iſt, da werden auch die beſten Regierungen zu Grunde gerichtet und vernichtet. In Betrachtung deſſen auch ſchon in den grauen Alterthum die weiſeſten Männer, welche einige Herrſchafft über dieſes und jenes Volck geführet, einige Ordnungen gemacht, und ſolche in gewiſſe Geſetze gebracht, welche Geſetze ſie denn durch Verſprechung einer Belohnung derer Gehorſamen, aber auch Bedrohung der Ubertreter, veſte gegründet und beveſtiget haben. Dergleichen war bey denen Cretenſern Minos, bey denen Athenienſern Solon, Lycurgus bey denen Lacedæmoniern, die Römer hatten ihren Numa, und bey dem Volcke GOttes denen Ebräern, wurde beſonders Moſes von GOtt dem HErrn dazu gebrauchet. Bey denen Ebräern muſte der König ſelbſt, ſo bald er die Regierung antrat, nach dem göttlichen Befehl mit eigener Hand das heilige Geſetz abſchreiben, damit ja die Regierung nach deſſelben Norm und Richtſchnur zur Wohlfarth des Volcks auf das Beſte möchte geführet werden. Und es würde nicht ſchwer, nach der Einrichtung dieſes Tractats aber viel zu weitläufftig fallen, wenn man zeigen ſolte, wie die gröſten Inconvenientien in der Welt eben daher allezeit entſtanden, wenn die Beobachtung derer göttlichen und menſchlichen Geſetze hinten angeſetzet worden.

§. 4. Wie nun dieſes alles ſeine gute und unläugbare Richtigkeit hat, ſo haben wir Chriſten allerdings dieſes als eine beſondere Wohlthat GOttes zu erkennen, daß er uns die Art und Weiſe ſeines Dienſts in ſeinen Wort vorſchreiben, und durch die weiſeſten Anordnungen derer Alten hat vorſtellen

len wollen. Und gewiß kan man nicht gnugſam ausſprechen, wie nützlich und heylſam die Ceremonien denen Chriſten ſeyn, indem ſie ſowol denen Unwiſſenden gleich als herrliche Gemählde zu einem deutlichen Unterricht dienen, damit ſie in ihren Chriſtenthums Wege von der wahren Religion nicht irren, als auch denen weiſeren und erleuchteteren Chriſten eine Form geben in ihren Thun und Laſſen ſich darnach zu richten, was zur Ehre GOttes und zur Zierde der Kirchen förderlich ſeyn möge: Denn ſo führen ja z. E. die Ceremonien bey der Tauffe, da man das Zeichen des Creutzes etlichemal zu machen pfleget, das Gebet auf den Knien verrichtet ꝛc. Deßgleichen das Niederknien beym heiligen Nachtmahl, der abermalige Gebrauch des † Zeichens, das vorhergehende Beichten und abſolviren, item bey Copulationen und Trauungen, allwo der Anfang zu dem zu vollziehenden Eheſtande, mit Wünſchen, Singen, Beten, Handlung göttlichen Worts geſchicht, und bey anderer Gelegenheit mehr, alle die dabey ſeyn und theils als würckliche Intereſſenten, theils als Zuſchauer ſich finden, zu einer hertzlichen Andacht, und daß ſie ihre Hertzen recht zu GOtt erhoben ſeyn laſſen mögen, zum ſeligen Andencken an den Creutz-Tod Chriſti, und Glauben an denſelben zu einer wahren Demüthigung vor GOtt und Erniedrigung ſein ſelbſt, zu einer kindlichen Furcht GOttes und heiligen Scheu vor ſeiner Allgegenwart, als um deren Willen ſolche Ceremonien vorgenommen werden, zur Hochachtung und ſchuldigen Ehrerbietung gegen die hochheiligen Sacramente und das theure Wort GOttes, zu einem brünſtigen Lobe GOttes: Denn es gewiß iſt, daß wo man ſolche Ceremonien wolte fallen laſſen, die Hochachtung und Furcht für GOtt und dem was Göttlich iſt und heiſt, welche leider ſo genug bey den meiſten gefallen iſt, vollends gar hinweg fallen würde. Es würde niemand das heilige Nachtmahl mehr achten und viel mehrere würden hinzugehen, als wie die Schweine zum Troge; die Kinder-Tauffe, ja das gantze Sacrament überhaupt würde vor ein pures Kinder-Spiel ſorglich von vielen angeſehen werden. Allein indem ſie ſehen, daß man mit ſo vielen Ceremonien es tractirt, ſo überfällt ſie doch noch etwan eher ein heiliger Schauer, daß ſie eher glauben, es müßen doch dieſe Handlungen nicht ſo gar de nihilo ſeyn, ſondern wohl etwan noch was auf ſich haben. Erleuchtete Chriſten aber die die Sachen beſſer einſehen, und dazu ſolcher Ceremonien nicht bedürffen, wozu der rohe Hauffe ihrer nöthig

 hat,

hat, nehmen doch auch Anlaß zu einer mehrern Ermunterung und Erweckung, nicht weniger auch zu einer heiligen und innigen Freude, und bewundern die weiſe, ſchöne und angenehme Ordnung in dem Hauſſe und der Gemeine GOttes. Was vor Freude hatte nicht der liebe David an den Ceremonien des Gottesdienſtes zu ſeiner Zeit: **Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hauſſe des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu ſchauen die ſchönen Gottesdienſte des HErrn, und ſeinen Tempel zu beſuchen,** ſagt er im 27. Pſ. v. 4. Redete er da nur von denen Eſſential-Stücken des Gottesdienſts allein, was hätte er nöthig gehabt des Hauſſes des HErrn und des Tempels zu gedencken? Man hat zu ſelbigen keinen Tempel vonnöthen, man kan allenthalben heilige Hände zu GOtt aufheben, und ihm in Geiſt und in der Wahrheit dienen, wie auch Chriſtus zum Samaritiſchen Weibe ſagt: **Es kommt die Zeit daß ihr weder auf dieſem Berge noch zu Jeruſalem werdet den Vater anbeten. Aber es kommt die Zeit (und iſt ſchon jetzt) daß die wahrhafftigen Anbeter werden den Vater anbeten (überall) im Geiſt und in der Wahrheit,** Joh. 4, 21. 23. Weil demnach David des Tempels ausdrücklich gedenckt, ſo ſiehet man wohl was vor Freude er in ſeiner Seelen über der ſchönen Ordnung und denen bey dem Gottesdienſte im Tempel ſich findenden Ceremonien müſſe gehabt haben. Und dieſe ward nun eben durch die Ceremonien erwecket, war auch an ſich eine heilige und Gott-gefällige Freude. Wer wolte aber ſagen, daß die Ceremonien beym Gottesdienſte Neuen Teſtaments in gläubigen frommen Seelen, nicht eben dergleichen Effect und Würckung thun ſolten? Solchen herrlichen Nutzen geben nun die heiligen Ceremonien und Gebräuche, welche GOtt und die Kirche bey dem Gottesdienſt eingeſetzt und vorgeſchrieben hat.

Das vier und viertzigſte Capitel.

Vorſchlag von einem Unter-Kirchen-Gerichte.

§. 1.

Der groſſe Verfall des Chriſtenthums hat viele rechtſchaffene Diener GOttes, die den Schaden Joſephs ſich zu Hertzen gehen laſſen, angetrieben, auf allerhand Mittel zu gedencken, wie ſolchem möchte

te abgeholffen und hingegen der erſte Eyfer und Ernſt wieder hergeſtellet werden. Man hat ſo wohl gantze Wercke von den Hinderniſſen des Chriſtenthums, ingleichen deſſelben beſſerer Einrichtung, als auch viele kleine Tractätgen die alle dahin abzielen. Bis dato aber hat man den geſuchten und gewünſchten Effect noch nicht ſo ſonderlich wahrnehmen können. Dem unerachtet aber ſollen wir doch nicht müde werden, ſondern immer ſuchen jeder nach ſeinen Vermögen, Holtz und Steine zum Tempel und deſſen Aufbauung ferner herzuzutragen.

§. 2. Es ſcheinet aber an genugſamer Aufſicht zu fehlen, nicht überhaupt, was die gantze Kirche betrifft, ſondern nur was die beſondern Gemeinden und eintzele Perſonen anlanget. Denn ſo pflegen unſere Conſiſtoria das Jhrige rühmlich zu thun, wie wir auch hoffentlich in dieſem gantzen Wercke hin und wieder ſattſam dargethan zu haben, hoffen wollen, indem wir ja ſo vieler guten Verordnungen und Anſtalten Erwehnung gethan, die alſo von ihrer ſorgfältigen Aufſicht über die gantze Kirche ihrer Lande ein unverwerffliches Zeugniß geben können. Sich aber ſo gar genau um jedes Individuum zu bekümmern iſt wohl nicht in dem Vermögen ſolcher vortrefflichen Collegiorum, ſintemal dieſes eine Allgegenwart erfordern würde. Nun ſoll jeder Paſtor die Particulier-Aufſicht zwar führen in der Gemeine die ihm anbefohlen iſt. Jch ſetze auch den Fall, daß er ſie mit aller Treue zu führen ſich bemühet; Allein auch da will es am Vermögen fehlen, denn er ja nicht überall ſeyn kan, zumal, wenn er eine groſſe Volck- und Zahlreiche Gemeine hat. Er erfährt das Hunderſte nicht, was geſchicht. Wie offt trägt ſichs nicht zu, daß man wohl nach langer Zeit erſt benachrichtiget wird, wie die und die mit einander in Feindſchafft und Unverſöhnlichkeit wohl viel Jahre gelebt, oder wie da und dort die und jene Boßheit verübet worden. Weil man nun da das Ubel ſo lange hat gehen laſſen, wiewohl aus Unwiſſenheit, ſo iſt der Schade um ſo viel ärger und ſchlimmer worden. Ja ſagt man; da ſolten die Herren Paſtores fleißiger Hauß-Viſitationes halten und nachfragen. Der vortreffliche Herr von Seckendorff ſchreibt in ſeinem Chriſten-Staat l.3. c.10. §.9. Es iſt eine überaus betrübte Sache, daß kein Pfarrer leichtlich zu ſeinen Beicht-Kinde oder dieſe zum Pfarrer kommen, als im Beicht-Stuhl und Todes-Nöthen, oder zu einem Gaſtmahl. Warum ſolte nicht

zum wenigſten aller Orten möglich ſeyn, was an etlichen Orten geſchiehet, daß der Pfarrer zu gewiſſer Zeit, alle und jede Haußhaltungen beſucht, und Hauß-Wirthe, Kinder und Geſinde im Chriſtenthum fraget und unterweiſet; oder, warum ſolte ſich ein Pfarr-Kind ſcheuen und wiedern? Allein bisweilen laſſen es die vielen Verrichtungen nicht zu, die ein Pfarrer hat, er kan wohl kaum mit den öffentlichen Amts-Arbeiten zu rechte kommen, bisweilen hindert ihn etwan ſeine Leibes-Diſpoſition, bisweilen findet er auch wohl die Leute nicht zu Hauſſe, wenn er kommt, hernach, wenn ſie zu Hauſſe ſind, kan er etwan nicht abkommen. Manche ſcheuen ſich auch wohl und fürchten, ne in Weigelianorum & Quackerorum Societatem redigantur, wie Fechtius in Apparat. Epiſt. Marbach. C.8. de prudentia Eccleſ. ſchreibt. Wie ich mich denn entſinne, daß einsmals ein alter Prediger, da wir von Hauß Viſitationibus redeten, eben dieſes dagegen objicirte und meynte, das käme zu Pietiſtiſch heraus. Er muß aber des Herrn Fechts Tractat nicht gewuſt oder geleſen gehabt haben, ſonſten er dieſer Objection hätte entübrigt ſeyn können, zumal da auch Tarnovius apud Dedekeum. ſagt: Indolem & ingenia ſingulorum, quantum de doctrina fidei percipere, quantum in vita & moribus Chriſtiano dignis, proficere ſtuduerint, cognoſcere licet, partim publicis in templo examinibus, *partim privatis viſitationibus* ſive recte valentium, quo nomine quadrantalis nummi, Quartal-Groſchen ut vocant, aliorumque denariorum penſionem olim introductam fuiſſe, veriſimile eſt ſive male habentium & ægrotorum, partim denique diligenti inquiſitione eorum, quæ fiunt ab unoquoque, ſive ſit Eccleſiæ, ſive Scholæ miniſter, ſive Magiſtratus, ſive ſubditus, mercator, opifex, agricola, dominus, ſervus, domina, ancilla, parens, filius, filiave, quomodo quisque vitam ſuam componat, qua ratione ipſi cum proximo, cum viciniis aliisve conveniat, quam recte communis, quam probe ſingularis vocationum perſonam ſuſtineat, &c.

§. 3. Dahero ſolte wohl nicht ohne Nutzen ſeyn ein Unter-Kirchen-Gerichte anzuſtellen und einzuführen. Ich nenne es darum ein Unter-Kirchen-Gerichte, weils unter derer hohen Conſiſtoriorum, die dieſe Ober-Kirchen-Gerichte præſentiren, Aufſicht ſtehen, und von ihrem Befehle dependiren müſte: Denn gleichwie etwan der Lands-Herr die Policey-

und

und Juſtiz-Sachen durch ſeine Landes-Regierung tractiren låſt, welche das Ober-Gerichte in der Policey præſentirt, und die Jurisdiction über alle Unterthanen hat, dennoch aber auch Unter-Gerichte agnoſcirt, welche von ſeinem Amt-Leuten, denen Adelichen Lehns- und Gerichts-Herren, ingleichen denen Raths-Collegiis in Stådten adminiſtrirt werden, jedes Unter-Gerichte hernach ſeinen Judicem oder Gerichts-Directorem hat, dieſer ſeinen Richter in der Gemeine und Schöppen, welche er auf die Unterthanen acht zu haben beordret, daß ſie ihm von allem, was der Juſtiz entgegen laufft, ſo gleich Nachricht geben ſollen; Alſo gienge es auch wohl an, daß jeder Paſtor an ſeinem Orte ein ſolch Unter-Gerichte håtte, da er Inſpector localis und andere Chriſtliche, redliche, und in gutem Ruff ſeyende Månner, ſeine Beyſitzer und Kirchen-Schöppen daß ich ſo ſchreiben mag, abgåben, und über derer Kirch-Kinder Leben und Wandel, Thun und Laſſen die Aufſicht håtten, wo ſie es nöthig fånden, ihre Erinnerung collegialiter und conjunctim thåten, und wenn dieſes fruchtloß abgienge, hernach eben die Ordnungen, was weiteres Verfahren anbetrifft, obſervirten, die jetzt vorgeſchrieben iſt, und müſte ihnen von denen hohen Conſiſtoriis Anweiſung geſchehen, wie weit ſie gehen ſolten und möchten, oder nicht.

§. 4. Es iſt dieſes nichts neues. Wenn wir die Worte unſers Heylandes, Matth. 18, 15. 16. ein wenig überlegen: **Sündiget dein Bruder an dir, ſo gehe hin und ſtraffe ihn zwiſchen dir und ihm alleine. Höret er dich, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, ſo nimm noch einen oder zween Zeugen zu dir, auf daß alle Sachen beſtehen aus zweyer oder dreyer Zeugen Munde.** ſo ſcheinets, ob habe er ſelbſt uns hierzu Gelegenheit geben wollen, ſintemal er will, daß ſolche öffentliche Sünder collegialiter, im Beyſeyn frommer redlicher Zeugen, ermahnet werden ſollen. Zwar könte hierwider objicirt werden, das geſchehe ja ſchon vielmals vor denen Conſiſtoriis: Iſt wahr; Allein, wird denn auch alles da erfahren? wie viel tauſend Exceſſe gehen vor, zumal an Orten, die etliche Meilen von dem Conſiſtorio entlegen ſeyn, die nicht berichtet werden? Ach wie viel Trunckenbolde haben wir nicht, die ja wol auch ſolchergeſtalt erinnert werden möchten; aber wenn die alle ſolten vor ein Conſiſtorium gebracht werden, ſo weiß ich nicht, wo die Herren Conſiſtorial-Råthe Zeit genug kauffen wolten. Und ſo giebts denn auſſer dieſen noch

 viele,

viele, die in andern Aergerniſſen leben und ebenmäßig mit allem Ernſt und Eifer angeſehen werden ſolten. Es machte auch denen Leuten ſelbſten groſſe Beſchwerung, wenn ſie 10. 12. Meilen nach dem Conſiſtorio, oder nur 3. 4. Meilen zu einem Superintendenten gehen ſolten. Daher ſcheint es viel bequemer, wenn der Paſtor loci, nebſt etlichen Chriſtlichen Männern, ſolchen Perſonen mit brüderlichen Vermahnen und Beſtraffen, zu rechte zu helffen ſuchte, an ſtatt, daß er es gemeiniglich nur allein thut. Dieſe Männer müſten auch mit ihm genauere Aufſicht haben, und ihme hernach Anzeigung thun, wie Paulus von ſeinen Theſſalonichern verlanget, an die er ſchreibt: **So aber jemand nicht gehorſam iſt unſerm Wort, den zeichnet an durch einen Brief, und habt nichts mit ihm zu ſchaffen, daß er ſchamroth werde.** 2. Theſſ. 3, 14. Alſo müßen ſie haben die Aufſicht führen ſollen, (nemlich die, ſo rechtſchaffen unter den Theſſalonichern waren,) über die andern, und hernach auch den Bericht erſtatten. So mögen auch wol die Diaconi, deren Ap. Geſch. 6. gedacht wird, eben dieſe Verrichtung mit über ſich gehabt haben, ob ſie wol nur zu der Armen Beſorgung vornemlich beſtellet worden; denn ſo hat man ihnen ja, beſage der Kirchen-Hiſtorie, andere Sachen nachhero auch aufzutragen pflegen, wie ſie denn gleich anfangs auch ſchon des Lehrens warteten, wie an Stephani Exempel zu ſehen, ob ſie es aber nur extraordinarie, oder ſtatis temporibus gethan, laſſe jetzt ununterſucht.

§. 5. Was aber zu dieſen Gedancken und unmaßgeblichen Vorſchlage, deſſen Beurtheilung wir andern verſtändigern und erfahrnern überlaſſen, Anlaß gegeben, will ich mit wenigen gedencken: Es hat nemlich ein hochverdienter Superintendens in Dreßden, nahmentlich Herr Daniel Geeſer, deſſen Leben Herr M. Schlegel in denen Lebens-Beſchreibungen derer Dreßdniſchen Herren Superintendenten, auch mit beſchrieben hat, als er noch in Ziegenhayn, einer Stadt in Heſſen, geweſen, dergleichen aufgerichtet, wie deſſen erwehnter Herr M. Schlegel daſelbſt auch mit gedencket. Der Herr Geeſer aber hat auch ſelber ſeinen Lebens-Lauff aufgeſetzt und edirt. In dieſem gedenckt er, daß er mit Hülffe Martini Buceri und Land-Graf Philippi Cantzlers Johannis Ficini, einen Senatum Eccleſiaſticum oder Kirchen-Gerichte in Gieſſen beſtellet, und auf des Land-Grafens Befehl die gantze Gemeine habe laſſen zuſammen kommen, welche aus

ihrem

ihrem Mittel 8. alte, ehrliche, gottſelige und tapffere Männer habe müſſen wählen, die nach ihren Gewiſſen mit gantzem Ernſt und Fleiſſe, das Amt auf ſich genommen, auf einen gewiſſen Theil Acht zu haben, wie ſich die Leute in ihrem Leben und Wandel verhalten, und auf ſolche Pflicht hätten ſie auch das heilige Nachtmahl genommen. Mit dieſem Senatu Eccleſiaſtico, iſt er alle 4. Wochen, auf den Bet-Tag aus der Kirche in die Pfarre gegangen, woſelbſt denn ein jedweder dieſer Aufſeher nach ſeinem Gewiſſen angezeiget, was vor Sünde, Gebrechen, oder andere böſe Fälle er wüſte. Worauf ſogleich der Kaſten-Knecht zu ſolchen Perſonen geſchickt, und dieſelben herbey geruffen worden, da ihnen denn nach Befinden von dem Senatu Eccleſiaſtico ihr ärgerlich Leben ernſtlich vorgehalten worden, auch ſie ermahnet worden, mit Bedrohung, woferne ſie ſich nicht beſſern würden, ſo ſolten ſie von der gantzen Chriſtlichen Gemeine öffentlich ausgeruffen werden, mit Erſuchung jetzt gemeldter Gemeine, daß jederman ſie zur Beſſerung vermahnen ſolte, nach den Worten Matth. im 18. Cap. Daraus denn erfolget, daß eine ſolche Furcht und gute äuſſerliche Zucht dem Volck beygebracht worden, daß es von der Zeit an keiner öffentlichen Ausruffung oder Bannes gebrauchet. S. bemeldte Lebens-Beſchreibung p. 39.

§. 6. Dergleichen Unter-Kirchen-Gerichte aber wäre nicht nur in Städten, wo die Prediger den wenigſten Theil ihrer Gemeine genau kennen, von nöthen, ſondern auch auf den Dörffern. Geſtalt ja mancher Dorff-Pfarr auch eine ſtarcke Gemeine zu verſorgen hat, und alſo nicht allemal weiß und erfähret, was auf andern zu ihm gehörigen Dörffern vorgeht. Ja mancher bey einer mittelmäßigen Gemeine wird eben dieſes bekennen und beklagen müſſen. Und wenn ſie es auch wiſſen und erfahren, ſo diente doch dieſes Kirchen-Gericht dazu, daß es der Beſtraff- und Ermahnung des Pfarrers ſo viel mehr Anſehen machte und Nachdruck gäbe. Ich glaube, wir würden nicht ſo viel laſterhaffte Leute und offenbare Sünder in der Gemeine des HErrn zehlen, als anjetzo. Vielleicht könte noch manche arme Seele dahin gebracht werden, daß ſie nüchtern würde von des Satans Stricken. Denn wie das Gebet, das von vielen geſchiehet, eher in den Himmel dringet, nach der Verſicherung des Heylandes: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es iſt, das ſie bitten wollen, das ſoll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel,

denn

denn wo zwey oder drey verſammlet ſind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 19. 20. Alſo könte auch wohl eine ſolche ernſtliche Ermahn- und Beſtraffung von andern oder dritten Zeugen etwa mehrere Würckung thun. Wir dürfften auch nicht uns Gedancken machen, als wenn wir uns bey unſern Amte etwas vergäben, denn ſonſten müſte Paulus ſich auch etwas vergeben haben, wenn er die Theſſalonicher ermuntert: Vermahnet die Ungezogenen, 1. Ep. 5, 14. Desgleichen die Coloſſer: Laſſet das Wort Chriſti unter euch reichlich wohnen in aller Weißheit, lehret und vermahnet euch ſelbſt. Col. 3, 16. Wir wollen aber deſſen hierbey nur aus guter Meynung erwähnt haben. Wem es nicht gefällt, der wird darum nicht zürnen, oder uns deswegen übel anlaſſen, weil es niemanden Schaden thun wird, wie es auch niemanden zum Nachtheil hieher geſetzt ſeyn ſoll.

Beſchluß:

Nun unter deinem Segen, o allerheiligſter Vater, iſt dieſe Arbeit angefangen, fortgeſetzt und nun auch geendiget worden. Dir gebühret dafür Ruhm, Ehre, Lob, Preiß und Danck. Auch hier müßen wir ausruffen: In deiner Hand ſtehet Krafft und Macht, in deiner Hand ſtehet es, jederman auch in der Schwachheit, ſtarck, und in der Unruhe, ruhig zu machen. Deiner Güte ſchreibe ichs, o Vater, alleine zu, was Gutes darinnen ſich findet, menſchlicher Schwachheit aber und unſerm groſſen Elende, was darinnen verſehen. Und weil du weiſeſt, was vor ein Gemächt wir ſind, und daran gedenckeſt, daß wir Staub ſind, ſo handele nicht mit uns nach unſern Sünden, und vergilt uns nicht nach unſern Miſſethaten. Verzeihe nach deiner Vater-Liebe deinem Kinde alle hierbey begangene Fehler, vom gröſten bis zum kleinſten. Iſt etwas

dar-

darinnen geſchrieben, daß deiner Ehre nachtheilig ſeyn kön-te, iſt etwas wider die Liebe des Nächſten, oder das ſon-ſten nicht zur Beſſerung in der Gemeine dienen möchte, wol aber zum Anſtoß und Aergerniß, ſo wolſt du, gütigſter Va-ter, darum über deinen Knecht nicht zornig werden. Du weiſeſt HErr, daß ich das mit einfältigem Hertzen und un-ſchuldigen Händen gethan habe. Segne vielmehr das al-les, was dein Knecht hier gearbeitet hat, daß man deinen Segen auch an und bey allen, die es leſen werden, ſpühren möge. Laß es ihnen nicht einen Geruch des Todes zum Tode, ſondern vielmehr einen Geruch des Lebens zum Le-ben werden. Bewahre ſie, daß ſie nicht durch ein lieblo-ſes richten und verdammen, deinen Zorn reitzen, oder ſich denſelben häuffen auf den Tag des Zorns und der Offen-barung deines gerechten Gerichts. Wehre dem Gott die-ſer Welt, der ſonſten der Ungläubigen Sinn verblendet, daß er hier nicht auch ſeine Liſt und Macht an denen beweiſe, die aus der Zahl deiner Gläubigen ſeyn wollen. Lehre ſie vielmehr durch deinen Geiſt, der da ein Geiſt der Liebe iſt und der Freundlichkeit, nach der Liebe urtheilen und alles zum beſten auslegen. Hilff daß, da es in der Abſicht zu dei-nen Ehren und zum Heil derer Seelen geſchrieben worden, auch von allen, die es ſehen, dazu angewendet werde, und ſie alſo mit mir einen Sinn und einerley Meynung hierinnen haben mögen. HErr hilff, daß dein Lob von der Erden in die Höhe ſteigen möge zu dir und zu dem Thron deiner Herrlichkeit. Weil du aber biſt ein GOtt der Ordnung, ſo wolleſt du noch ferner auch bey deinem Dienſte, den

man dir und deinem Nahmen abſtattet, eine dir wohlgefällige Ordnung erhalten, daß noch ferner, wie bisher, alles ehrlich und ordentlich in deinem Hauſe, welches iſt deine Gemeine, zugehen möge. Haſt du ſie vormals durch deinen Rüſtzeug, Lutherum, ſowol von irriger Lehre, als abergläubiſchen Gebräuchen gereiniget, haſt du ſie bis auf den heutigen Tag in ſolcher Reinigkeit bewahret, ſo fahre fort, ſie alſo darinnen zu bewahren, bis ans Ende der Tage. Laß aller Knie gebeuget werden für dem allein, deſſen Nahme über alle iſt, für deinem eingebornen Sohne, und nicht für Baalim. Schämen müſſen ſich, die den Bildern dienen und ſich der Götzen rühmen. Betet den HErrn allein an, alle ihr Götter. Laß unſere heilige und zu deinen Ehren abzielende Gebräuche, uns allen getreue Wegweiſer ſeyn zu dir dem lebendigen GOtt, dem alles Himmels-Heer zu dienen ſchuldig iſt. Laß uns auf ſelbigen, gleich den Engeln, auf der Jacobs-Leiter, hinauf und herabſteigen. Im Auffſteigen laß uns dich allein erkennen, wie du nur wahrer GOtt, und den, den du geſand haſt, JEſum Chriſtum, ſamt dem Heiligen Geiſt, dich ehren, loben und rühmen. Im Abſteigen laß unſre Augen gerichtet ſeyn auf unſer Elend, daß wir dieſes erkennen und alſo in tiefſter Demuth und Selbſt-Erniedrigung uns vor deinem Throne niederwerffen. Und damit wir nicht auf den verdammlichen Wahn gerathen, es ſey der Ceremonien-Dienſt, der rechte Gottesdienſt, und könten wir mit ſelbigen bey dir beſtehen, ſo gieb deinen Geiſt in uns, der uns dir ſtets dienen lehre, an allen Orten, und mit allerley dir gefälligen Weiſen, im Geiſt und in der Wahrheit, mit reinem Hertzen, von gantzer Seele und mit gantzen Gemüthe. Führe uns

endlich dahin, wo du ſelbſt deinen Auserwehlten ihr heiliger Tempel ſeyn wilſt, da wollen wir, wenn wir werden vollkommen ſeyn, dir einen vollkommenen Dienſt leiſten. Da wollen wir für dir ſtehen, nicht wie hier im Schatten und im Dunckeln, ſondern im Glauben und Licht deiner Herrlichkeit. Amen! Lob und Ehre und Weißheit und Danck und Preiß und Krafft und Stärcke ſey dir unſerm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Amen!

Die letzten Lebens-Tage des AUTORIS,
Beſchrieben von deſſen Sohne M. C. G. Gerbern.

Bis auf das 1726te Jahr hat unſer Autor ſein Leben und Fata ſelber beſchrieben, wie bekannt; Was nachdem mit ihm ſich zugetragen, ſollen dieſe Blätter anzeigen.

Sein Leiden war eines theils ſein gewöhnliches, daß er nemlich immer mit allerley Leibes-Beſchwerungen und Zufällen von GOtt beleget ward, ſo daß er offt 4. 5. 6. Wochen nicht aus dem Hauſſe kommen können, ſondern an Flüſſen, Fiebern und dergleichen entweder gar Bett-lägerig ſeyn, oder ſich doch innenhalten müſſen: Anders theils auch auſſerordentliches. Denn ſo fügte ſichs, daß er 1727. ſeines älteſten Sohnes

Ehe-Frau durch einen frühzeitigen Tod in der beſten Blüthe ihrer Jahre den Weg aller Welt gehen ſahe, mit Zurücklaſſung 4. unerzogener Wäyſen, unter welchen das Jüngſte 1¼. Jahr, und das Aelteſte 7. Jahr war, welches ihm ein ſehr empfindliches Leiden war.

Das folgende Jahr beraubte er ihn hernach ſeiner geliebten Sara, und machte ihn alſo in ſeinem 68. Jahre zu einem betrübten Wittwer, da er doch einer Ehe-Gehülffin, Wärter- und Pflegerin am nöthigſten gehabt hätte. Er muſte alſo nebſt ſeinem ihm adjungirten Sohne gleiche Laſt tragen, und hat er hiervon der Welt in ſeinem zweyten Anhange der Hiſt. der Wiedergebornen, eine betrübte Nachricht gegeben.

Nicht wenig ſchmertzte ihn auch 1729. der tödtliche Hintritt ſeines gnädigen Herrn Collatoris, des **Hochgebohrnen Herrn, Herrn** Guſtav Carl **Freyherrns** zu Ragkniz, auf Lockwitz ꝛc. Ihro Königl. Majeſt. in Pohlen und Churfſt. Durchl. zu Sachſen hochanſehnlicher Ober-Stallmeiſters ꝛc. eines Herrn, deſſen Hertz mit lauter Liebe, Demuth und Freundlichkeit angefüllet war, (daher er auch unſerm Autori gar offte untrügliche Proben dießfalls zu ſehen gegeben) und dem ſchon Salomon gleichſam ſeinen Panegyricum geſchrieben, nemlich: **Wer ein treu Hertz und liebliche Rede hat, des Freund iſt der König**, Spr. Sal. 22, 11.

Wie aber unſer getreuer Vater im Himmel nicht nur Laſten aufzulegen pflegt, ſondern ſelbige auch tragen hilfft; Alſo ließ er das auch unſern ſeligen Autorem erfahren. Seine Gnade ſtärckte ihn, daß er bey dem allen ſich in Gelaſſenheit dem göttlichen Willen demüthigſt unterwarff, und mit David ſagte: **Hie bin ich, er machs mit mir, wie es ihm wohlgefällt**, 2. Sam. 15, 26. Welches ihm auch in Gnaden belohnet ward, denn ihm GOtt nach dem Ungewitter die Sonne wieder ſcheinen ließ, und nach dem Heulen und Weinen ihn mit Freuden überſchüttete. Er ſahe nemlich, wie ſein älteſter Sohn wieder mit einer Ehe-Gehülffin verſorget ward, erlebte aus ſolcher Ehe auch noch eine Enckelin, und genoß dabey das Vergnügen, daß die Kindes-Kinder erſter Ehe und Mutter loſen Wäyſen unter göttlichen Segen von Tage zu Tage zunahmen, und ihm zu manchen, auch erbaulichen Zeit-Vertreib, Gelegenheit gaben. So hatte er auch das Glück, daß er von ſeiner jüngſten

Tochter, Fr. Joh. El. Fregin, bereits den älteſten Sohn, als einen frommen und wohl-gearteten Studioſum Medicinæ in Berlin wiſſen ſollen, der ihm mit manchen netten Lateiniſchen Brieffe eine fröliche Stunde gemacht. Hierzu kam die Verheyrathung einer gleichfalls wohl-gerathenen Tochter-Tochter, ſo er in ſeinen Wittwen-Stande eine Zeitlang bey ſich gehabt, indem ſie ihm ſein weniges Hauß-Weſen verſorgte, und dabey mit aller Kindlichen Liebe und Reſpect begegnete. Er nahm daher Gelegenheit, ſie bey ihrem Hochzeitlichen Ehren-Tage verwichenen Herbſt mit einem Carmine zu beehren, und das: **Wohl dem, der Freude an ſeinen Kindern erlebt**, in gottſelige Betrachtung zu ziehen.

Die Stelle abgegangener Freunde und Gönner erſetzte GOtt immer wieder durch andere, die auch aus der Ferne in ihren Zuſchrifften aller Liebe und Freundſchafft ihn verſicherten, da er ſichs nicht eingebildet gehabt hätte. Wie er denn von S. T. Herrn D. **Gottfried** Thomaſio, vornehmen Medico in Nürnberg, welchem der Herr Prof. **Stolle** in ſeiner Hiſtorie **der Gelahrtheit** p. 43. das Prædicat eines berühmten Polyhiſtoris beylegt, gleich an ſeines älteſten Sohnes andern Hochzeit, über der Mahlzeit, einen ſehr liebreichen Brieff erhielt. Die gute Hand unſers GOttes waltete auch dergeſtalt über ihn, daß ſie ihn ſo ſtärckte, daß er noch mitzu dann und wann, auch öffentlich ſein Amt mit predigen verrichten kunte, welches er allezeit mit Luſt und Freuden that; wie er denn der Arbeit gewohnt war, ja nicht ohne ſelbige leben kunte, daher, wenn er gleich nicht öffentlich predigte, doch privatim vor ſeine Heerde wachete und ſorgte, deswegen manchen insbeſondere zu ſich erfordern ließ, und bey ihm nöthige Erinnerung ſeines Chriſtenthums halber that, ſo auch noch den Tag vor ſeinem Ende geſchah.

Sonderlich pflegte er in der Winters-Zeit, da die Tage kurtz und die Abende lang ſind, die Schul-Jugend in ſein Hauß zu nehmen, und ihnen bey einbrechenden Abend allezeit eine Stunde täglich zu wiedmen, dergeſtalt, daß er ihnen eine Hiſtorie aus der Bibel Alten oder Neuen Teſtaments ausführlich mit allerley Umſtänden, nach der Kinder Captu, erzehlte, Laſter und Tugenden ihnen vorſtellte, zu dieſen ſie ermahnete, vor jenen ſie warnete, zugleich mit ihnen catechiſirte, endlich den Schluß

 mit

mit einen kurtzen Liede oder ein paar Verſiculn machete. Dieſes lockete die Kinder ſo herzu, daß ſie freywillig in groſſer Anzahl ſich einſtellten. Solches that er auch nechſt-verfloſſenen Winter, wenn ſeine Leibes-Diſpoſition es nur verſtatten wolte, hatte auch ſein eintziges Vergnügen daran.

Weil ihn GOtt auch nebſt ſeinem völligen Gehör ein gutes Geſicht erhielt, daß er nicht etwa mit Iſaac über Dunckelheit der Augen klagen durffte, ſo hat er auch allen guten Freunden ihre Brieffe zu beantworten nicht ermangelt, ſondern manche Stunde, ja manchen Tag mit Beantwortung der eingelauffenen Brieffe zugebracht: Denn nicht leichtlich ein Tag vergieng, da er nicht bald hie, bald daher, auch von gantz unbekannten Liebhabern ſeiner Schrifften und derenſelben geliebten Händen, etwas erhielt: Es wolte zwar ſolches ihm manchmal beſchwerlich werden; allein das Vergnügen, ſo er dabey fand, die Liebe, GOttes Ehre zu befördern und ſeinen Neben-Chriſten zu dienen, überwand das alles. Und, wenn man alle ſeine Brieffe ſolte beyſammen haben, dürffte wohl die Zahl dererſelben ſo groß ſeyn, als des berühmten Jo. Kepleri von welchen noch 3031. Stück auf der Bibliothec zu St. Eliſabeth in Breßlau ſich befinden ſollen. Man würde auch manch Merckwürdiges und Nützliches darinnen antreffen, geſtalt er mit verſchiedenen vornehmen und gelehrten Theologis und Politicis correſpondirt.

Unter vielen guten und böſen Gerichten, die er über ſich ergehen laſſen müſſen, vieler Arbeit, Mühe und Wachen, hat er doch das hohe Lebens-Ziel, welches Moſes dem Menſchen im 90. Pſalm geſetzt hat, erreichet, welches er ſich vormals nicht eingebildet gehabt; Da ſeuffzete er aber nun um ſoviel inbrünſtiger nach einer ſeligen Auflöſung, und bildete er ſich ſolche ſchon vergangenen Herbſt und Winter ein, GOtt aber wolte ihn bis zum Frühlinge erhalten, daß er bey einem vergänglichen, ſich den kein Ende nehmenden Frühling des ewigen Lebens vorſtellen, und ſo viel freudiger in ſelbigen eingehen ſolte.

Im Herbſte verwichenen Jahres ſtellten ſich ſeine gewöhnliche Gäſte ein, nemlich die beſchwerlichen Flüſſe, die ihn auch faſt den gantzen Winter hindurch gleichſam gefangen hielten. Er verſuchte zwar den erſten

ſten Heiligen Weyhnachts-Feyertag in die Kirche zu gehen und zu predigen, aber er muſte, als er etwan eine halbe Stunde auf der Cantzel geweſen, wieder ſich herunter begeben und nach Hauſſe bringen laſſen, da er denn bis Invocavit nicht wieder in das Hauß des HErrn kommen können. Die Catarrhaliſchen Zufälle fiengen an in eine Hecticam zu degeneriren, und wiewoln der Medicus ſolchem bey Zeiten vorzukommen verſuchte, ſo wolte doch die entkräfftete Natur ſolchen nicht ſecundiren. Doch kam es durch GOttes Gnade ſoweit, daß er gleichwol in denen ſo genannten Faſten-Sonntagen einige mal wieder ſein Amt mit predigen verrichten kunte. Eben dergleichen geſchah auch von ihm in denen Oſter-Feyertagen.

Das letzte mal aber beſtieg er ſeinen Predigt-Stuhl am andern Sonntage nach Oſtern, da er von den guten Hirten ſeine Abſchieds-Rede in der Gemeine hielt, und zwar bey ziemlichen Vigore und Kräfften.

In der darauf folgenden Woche aber ſtellten ſich die Vorboten ſeines herannahenden Endes ein; Es fand ſich eine innerliche Geſchwulſt in denen Præcordiis, wie auch bald hernach in denen Schenckeln. Man unterließ nicht des Raths berühmter Medicorum ſich hierbey zu bedienen. Sie verordneten demſelben, was ſie nach den Regeln ihrer Kunſt ihm dienlich zu ſeyn, erachteten. Ihro Excellenz die Frau Ober-Stallmeiſterin von Ragknitz, als ſeine ſehr gnädige Collatrix, lieſſen ihn aller gnädigen Vorſorge verſichern, auch würcklichen Rath anbieten. Der Königliche Pohlniſche und Chur-Fürſtliche Sächſiſche Herr Leib-Medicus und Hof-Rath Neide, gönnten ihm aus alter Bekanntſchafft die Ehre ihres Beſuchs, und nahmen ihn in Augenſchein, verhielten aber nicht, daß die völlige Erlöſung ſich mit dieſen Zufalle nahen werde. Ubrigens war es mit ihm leidlich, geſtalt er nicht beſtändig liegen durffte, ſondern immerzu mit ſitzen, und herumgehen kunte.

Auſſer ſeinen gewöhnlichen Exercitiis Pietatis, die er ſowol vor ſich allein zu haben pflegte, als mit ſeiner Hauß-Gemeinde, mit welcher er mehrentheils alle Abende beym Bibel-leſen ſeine und ihre Erbauung ſuchte, auch ſodann aus ſeinem Hertzen ein Gebet mit lauter Stimme thät, welches er jederzeit, ſo lange ich mich entſinnen kan, alſo zu halten gewohnt

gewe-

geweſen, hatte er hernach ſein Vergnügen an Leſung der neuklingenden Harffe Davids, Herrn M. Johann David Friſchens, welches Buch er immer in Händen hatte; Nicht weniger auch zuletzt an dem IIdern Theil des Sterbe-Bettes, Jhro Magnificenz Herrn D. Marpergers, Königlichen und Chur-Fürſtlichen Sächſiſchen Ober-Hof-Predigers und Kirchen-Raths in Dreßden.

Seine Bereitſchafft aber zum Sterben und die Willigkeit zu demſelben ließ er auch ſo ſehen, daß, wenn ihm eines von denen Beſuchenden gute Beſſerung und noch längeres Leben wünſchete, er gemeiniglich zur Antwort gab: Das wäre für mich nicht gut. Daher er auch die Worte Pauli, 2.Ep. Corinth.5, 8. zu ſeinem Leichen-Text ſelber erwehlt hatte: Wir ſind getroſt, und haben vielmehr Luſt auſſer dem Leibe zu wallen, und daheime zu ſeyn bey dem HErrn.

Ein Zeugniß werden auch dießfalls abſtatten können ſeine liebwertheſten Herrn Amts-Brüder und Nachbarn, die ihre Liebe, durch öfftere Beſuchung zu bezeigen, nicht ermangelten, als Tit. der Herr Paſtor in Dohna Herr M. Chriſtian Bartzſch, ſein alter guter Freund, der Herr Paſtor in Leubenitz, Herr M. Mehner, als Beicht-Vater, Herr M. Weller, Paſtor in Leuben, Herr M. Manzel, Paſtor in Hoſterwitz und Pillnitz, Herr M. Schuſter, Paſtor in Röhrsdorff ꝛc. als gegen welche insgeſamt er die Beſtändigkeit ſeiner Hoffnung zu bezeugen pflegte.

Den 18ten Maji, Vormittags überfiel ihn ein ſtarcker Froſt, welchem eine Hitze, die faſt 24. Stunden dauerte, folgte. Als dieſe auch fürüber, bekam er den ſonſt gewöhnlichen Huſten weit hefftiger, als vormals, ſo daß auch bey dem Auswurff l. h. ſich bisweilen etwas Geblüte fand. Nun muſte er ſich beſtändig des Lagers bedienen, auſſer, daß er ſelbſt aufſtehen, am Stocke, wenn es vonnöthen war, über die Stube gehen und auch wohl ſitzend auf einem Stuhl einige Zeit bleiben kunte.

Den 22. Ejusd. da er gegen Abend ſehr ſchwach ward, nahm er ſeines älteſten Sohnes Kinder zu ſich ans Bette, und ſegnete dieſelben ſehr beweglich unter manchem Liebes-Thränen. Worauf man mit ihm ſang: JESU meine Freude ꝛc. Darnach kam er wieder etwas zu Kräfften.

Als ſein Herr Bruder, ein Kauffmann, in Dreßden am 23ſten ihn beſuchte und beym Abſchiede ſagte, er hoffe, GOtt werde ihm dieſesmal wohl auch wieder aufhelffen, wie zu andernmalen, gab er lächelnd zur Antwort: Ja, ja, du wirſts wohl ſehen.

Eben dieſen Tag, da der Verleger dieſes Wercks, Herr R. C. Sauereßig, welcher lange bey ihm angehalten, daß er ſich mahlen laſſen möchte, um ſein Portrait auch auswärtigen Gönnern und Freunden bey dieſem Wercke zu communiciren, ihn, auf endlich erhaltene Einwilligung, wiſſen ließ, daß er Freytags mit dem Königlichen Hof-Mahler, Herr Franz ſich einfinden würde, ließ er ihm ſagen: Auf den Freytag würde es wohl zu ſpät ſeyn. Daher ſie Donnerſtags, als den 24ſten Vormittage ſich einſtellten, und ſo denn von dem Herrn Hof-Mahler die Arbeit vor die Hand genommen ward.

Zu gleicher Zeit kam auch ſein werth-geſchätzter Herr Beicht-Vater, und pflegte mit ihm eine erbauliche Unterredung. Deßgleichen gegen Abend ſein vorhin auch benennter geliebteſter Nachbar Herr M. Weller, ſprach ihm mit guter Parrheſie (welche der Patiente auch nach dem Wegſeyn rühmte) aus GOttes Wort zu, und legte den Segen des HErrn auf ihn.

Er war ſonſten noch in dem vorhin ermelden Zuſtande und bey denen Kräfften, da man ſich eines ſo nahe ſeyenden Endes nicht vermuthen kunte. Genoß auch des Abends noch etwas weniges von Nahrung. Daher ich ſein ältiſter Sohn gegen 9. Uhr mit Anwünſchung einer ſanfften Nacht-Ruhe von ihm gieng, und ihn dem HErrn befahl. Mein Wunſch ward ſo weit auch erfüllet, denn der ſelige Vater bald darauf eingeſchlaffen, und damit continuirt bis nach 10. Uhr, da er ein wenig erwacht, bald aber wieder Ruhe bekommen bis nach 12. Uhr, da er von der Natur getrieben worden aufzuſtehen. Bey ſolcher Gelegenheit befiehlt er das Bette ein wenig aufzuſchütteln, und läſt ſich indeſſen auf einen Lehn-Stuhl nieder, fängt aber an zu klagen, daß ihm übel werde. Seine zugegen ſeyende Wärterin, ſtreicht ihn mit etwas von einem Spiritu an, weil ſie aber eine ungewöhnliche Veränderung im Angeſicht gewahr wird, ruffet ſie nach andern Perſonen, betet ihm etwas vor, wobey er ſeine Hände faltet, mitbetet, und ſogleich ſeinen Geiſt aufgiebet.

Auch dieſes widerfuhr ihm wohl nicht von ungefehr; ſondern nach der beſondern gnädigen Vorſorge ſeines lieben GOttes: Denn ſo wünſchte er vielmals, wenn er von jählingen und ſchnellen Todes-Fällen hörte, daß ihm dieſe Gnade vom HErrn auch widerfahren möchte. Daher man denn zum Preiß der Güte GOttes auch hierbey auszuruffen Gelegenheit hat: Das Verlangen der Elenden höreſt du HErr, ihr Hertz iſt gewiß, daß dein Ohr drauf merckt. Bey ſeiner Ankleidung ward man am Tage ſeiner Einſenckung gewahr, daß er auf der lincken Seite blau worden, welches wohl ein Signum eines ihn überfallenen Schlag-Fluſſes ſeyn mochte.

Ich eilte ſo gleich, nachdem ich auch geruffen ward, herzu, fand aber meinen Vater nicht mehr, als einen derer natürlichen Lebenden, obwol im Stuhl ſitzend, geſegnete jedoch ſeinen entſeelten Leichnam dem HErrn, und betete für ihn zu GOtt, daß er die abgeſchiedene Seele wolle Barmhertzigkeit finden laſſen, und ihr das verheiſſene ewige Erbe in Gnaden ſchencken, und ſeinen Knecht zu ſeines HErrn Freude eingehen laſſen.

Man wendete ſich hierauf zu ſeinen erblaſſten Cörper, und da er ſich ſchon vor vielen Jahren ſein letztes Hauß, nemlich ſeinen Sarg, machen laſſen, brachte man ſolchen gleich herzu, legte ihn darein und verwahrte ihn bis zur Einſenckung.

Weil nun ſein Herr Eidam und jüngſte Tochter ſich auſſerhalb Landes befanden, indem er, der Herr Eidam auch ſeinen leiblichen Vater 4. Wochen zuvor durch einen ſeligen Tod in die Ewigkeit vorangeſand, und daher ſeine verlebte liebe Mutter zu tröſten in ſeine Heymath nach Ruppin gereiſet war, man aber dieſe doch nicht weglaſſen wolte, kunte die ſolenne Beerdigung nicht ſo gleich veranſtaltet werden. Daher ſetzte man den Leichnam, den er in ein Sterbe-Kleid von weiſſen Tannenfaß zu legen ſelbſt befohlen, Sonntags Abends als den 27. Maji bey, und zwar auf den freyen Kirch-Hof oder ſo genannten GOttes-Acker, allwo er bey den Gebeinen ſeiner Herren Anteceſſorum ruhen, und einer frölichen Auferſtehung zum ewigen Leben erwarten wolte, wie er denn von Begräbniſſen in die Kirche nichts hielt.

Den 24. Junii aber als am Johannis-Tage verſammleten ſich ſeine hinterlaſſenen 4. Kinder zu ſeinen letztem Geleite. Dieſes ward ihm in

groſſer Frequenz ſo wohl ſeiner Anverwandten, als guter Freunde und lieben Kirch-Kinder gegeben. Und hielt ihm die gewöhnliche Leichen-Predigt, vorbemeldter ſein Herr Beicht-Vater, Herr M. Johann Gottfried Mehner, wohl-verdienter Paſtor in Leubenitz, die Abdanckung aber Herr M. Johann Jacob Weller, wohl-verdienter Paſtor in Leuben, nach ſeinen ſelbſt eigenen Verlangen.

So hat denn dieſer Knecht GOTTes, der das ihm anvertraute Pfund nicht vergraben, ſondern, ſo gut er vermocht, mit ſelbigem gewuchert, ſein Leben, Function und Rechnung vor ſeinem HErrn zu deſſen Füſſen niedergelegt, nachdem er ſein Ziel gebracht auf 71. Jahr, 6. Wochen und 3. Tage, ſein Amt geführet faſt 46. Jahr, als 5. Jahr in Roth-Schönberg, und 41. Jahr allhier, im Ehe-Stande gelebt 42. Jahr und etwas drüber, in allem aber geſehen 10. Kinder und 20. Kindes-Kinder.

Nun ſingſt du dort im höhern Chor,
GOTT tauſend Halleluja vor.
Auch wollen wir, wenn alles wird wohl klingen,
Dem Lamme, gleich wie Du, Lob und Danck ſingen.

Denen Liebhabern von dieſes ſeligen Mannes Schrifften, hat man hier einen CATALOGUM, beyfügen wollen.

Gerbers, Chriſtian, Geheimniſſe des Reichs GOttes, oder Predigten über die Evangelia, 4.

- - - - Geiſtlicher Himmels-Wagen gottſeliger Alten, oder Gebet-Buch mit grober Schrifft, 8.

- - - - Evangeliſche Firmung der Papiſtiſchen entgegen geſetzet, 8.

- - - - Unerkannte Sünden-Welt, 3. Theile, 8.

- - - - Unerkannte Wohlthaten GOttes, 2. Theile, 8.

- - - - Unerkannte Wohlthaten GOttes in dem Chur-Fürſtenthum Sachſen, 2. Theile, 8.

- - - - - - - - dito in der Ober- und Nieder-Laußnitz, 8.

- - - - Hiſtorie der Wiedergebornen in Sachſen, 4. Theile und 2. Anhänge, 8.

- - - - Theologiſches Bedencken: Ob die Seele eines Gläubigen nach dem Abſchiede aus dem Leibe, alſobald in die ewige Freude komme, GOtt ſchaue, und alſo noch vor dem jüngſten Tage die Seligkeit genieſſe, 8.

- - - - Sylvula Sententiarum, 12.

- - - - Communion-Büchlein, länglicht 12.

(o)